

30.-

ACTA BORUSSICA.

Denkmäler
der
Preußischen Staatsverwaltung
im 18. Jahrhundert.

Herausgegeben von der

Königlichen Akademie der Wissenschaften.

Ergänzungsband.

Briefe König Friedrich Wilhelms I. an den Fürsten Leopold zu Anhalt-Dessau.

Berlin.
Verlag von Paul Parey.
SW., Hedemannstraße 10.
1905.

Friedrich Wilhelm I, King of Prussia

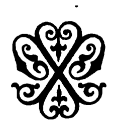
Die

riefe König Friedrich Wilhelms I.

an den

Fürsten Leopold zu Anhalt-Dessau.

1704—1740.



Bearbeitet von O. Krauske.

Berlin.
Verlag von Paul Parey.
SW., Hedemannstraße 10.
1905.

Vorrede.

Die Commission für die Herausgabe der Acta Borussica beabsichtigte ursprünglich nicht, die Briefe König Friedrich Wilhelms I. an den Fürsten Leopold zu Anhalt-Dessau zu veröffentlichen, als sie 1892 ihren Mitarbeiter Herrn Dr. Krauske nach Zerbst sandte, um die im Herzoglichen Haus- und Staatsarchive aufbewahrten Papiere für die Regierungsgeschichte des Königs durchzusehen. Ein großer Theil dieser Schreiben war bereits von dem verstorbenen Generalleutnant von Witzleben als Vorarbeit zu der von ihm geplanten umfassenden Biographie des Fürsten Leopold in der Zeitschrift für preußische Geschichte und Landeskunde Band 8 und 9 herausgegeben worden. Unser Mitarbeiter sollte nur Nachlese halten und untersuchen, ob das Herzogliche Archiv noch Acten enthielte, die Aufschlüsse über die Behördenorganisation Friedrich Wilhelms I. ergäben.

Aber die Nachforschung und die Vergleichung der schon publicirten Stücke mit den Urschriften ließen alsbald eine neue, vollständige, nach wissenschaftlicher Methode angelegte Ausgabe der königlichen Schreiben als äußerst wünschenswerth erkennen, zumal da eine erhebliche Anzahl von Briefen mit einer Fülle wichtigen Materials für die verschiedenen Zweige der preußischen Staatsverwaltung noch ganz unbenutzt war. Eine Vertheilung dieser Schriftstücke auf die verschiedenen Abtheilungen der Acta Borussica würde den individuellen Reiz und den inneren Zusammenhang zerstört haben; viele gerade der anziehendsten Briefe würden überhaupt nirgends ihren richtigen Platz gefunden haben.

Die Commission entschloß sich daher, die Schreiben Friedrich Wilhelms I. an den Fürsten von Dessau als Ganzes zu veröffentlichen und als Ergänzungsband den Acta Borussica anzureihen. Herr Dr. Krauske ging 1894 von neuem nach Zerbst, um die Edition vorzubereiten. Wir rechneten auf ein baldiges Erscheinen der Correspondenz; aber durch mehrere Zwischenfälle, hauptsächlich die Übernahme einer Professur erst in Göttingen, dann in Königsberg, wurde

unser Mitarbeiter genötigt, den endgültigen Abschluß der Redaction bis zum Herbst 1904 zu verzögern.

Die Mittheilung der Schreiben folgt denselben Editionsprincipien, die wir bei der Veröffentlichung der ersten Bände der Acta Borussica dargelegt haben. Die eigenhändigen Briefe Friedrich Wilhelms und Leopolds sind mit buchstäblicher Treue abgedruckt, da bei der oft schwer entzifferbaren Schrift und der willkürlichen Orthographie beider Fürsten Lesefehler trotz aller Sorgsamkeit kaum vermeidbar sind, die buchstäbliche Wiedergabe aber die Möglichkeit der textkritischen Conjecturen erleichtert.

Unsere Publication enthält sämtliche bisher aufgefundene eigenhändige Briefe des Königs an seinen fürstlichen Freund unverkürzt. Die in dem königlichen Cabinete ausgefertigten Schreiben sind je nach ihrer Bedeutung wörtlich oder in Form von Regesten wiedergegeben. Nur diejenigen Cabinetsordres, die sich mit ganz nebensächlichen Dingen befassen und im gleichen Wortlaute auch an andere Regimentschefs ergingen, wie etwa die Mittheilungen, daß der Truppe Pulver zugeschickt werden sollte, und ähnliche Anordnungen für den laufenden Dienst, kurzum nur diejenigen Cabinetsordres, die in keinem Falle, weder für die Charakteristik des Königs und seiner Regierung, noch für das Verhältniß der beiden Fürsten zu einander Belang haben, sind fortgelassen worden.

Die nicht von Friedrich Wilhelm selbst geschriebenen Briefe aus seiner kronprinzlichen Zeit sind sämtlich von Ehrenreich Bogislaw von Creutz aufgesetzt; auch nach dem Regierungsantritte des jungen Herrschers mußte dieser Vertraute zunächst noch die Correspondenz mit dem Fürsten von Dessau versehen. Später wurden die verschiedenen Cabinetssecretäre verwandt, ohne daß sich eine bestimmte Regel bei ihrer Heranziehung erkennen läßt.

Leider sind die vertraulichen Briefe des Fürsten Leopold, wie es scheint von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht erhalten. Die Nachforschungen im Königlichen Geheimen Staatsarchive und im Königlichen Hausarchive blieben ergebnißlos. Die noch vorhandenen Schreiben des Fürsten sind zum allergrößten Theile dienstliche Meldungen ohne persönliche Färbung. Die spärlichen individueller gehaltenen Briefe Leopolds, die mit den von uns mitgetheilten

:iefen Friedrich Wilhelms in Beziehung stehen, sind in dem von
s vorgelegten Bande veröffentlicht.

Eine Einleitung, die den Briefwechsel nach seiner Bedeutung
sführlich zu würdigen unternähme, müßte beinahe die gesamte
:gierungsthätigkeit des Königs zum Gegenstande haben. Sie hätte
dem starken Umfange, den die Publication ohnehin schon erhalten
t, einen allzu breiten Platz beansprucht. Unser Mitarbeiter hat
her mit unserer Genehmigung den größeren Theil seiner ursprünglich
planten Einleitung zurückbehalten, um ihn an anderer Stelle zu
röffentlichen, und in der vorangeschickten Einführung nur das Ver-
ltniß der beiden fürstlichen Freunde im Allgemeinen behandelt.
ir glauben, daß auch die so gekürzte Einleitung nach mehreren
:iten hin die Erkenntniß über König Friedrich Wilhelm I. erweitert.

Zum Schlusse sagen wir den Verwaltungen des Herzoglichen
ıus- und Staatsarchivs zu Zerbst, des Geheimen Staatsarchivs in
:rlin und des Archivs des Kriegsministeriums, dessen Urkunden-
äße namentlich bei der Erläuterung der Briefe mehrfach heran-
ɟogen werden durften, und des Königlichen Hausarchivs unsern
rbindlichen Dank für die uns gewährte Unterstützung, vor allem
m früheren Vorstande des Herzoglichen Haus- und Staatsarchivs
Zerbst Herrn Geheimen Archivrath Prof. Kindscher, der uner-
ıdlich unseren Mitarbeiter mit Rath und That unterstützt und
es, was nur in seinen Kräften stand, zur Förderung und Ver-
llkommnung der Publication beigetragen hat.

Berlin, December 1904.

Die academische Commission für die Herausgabe
der Acta Borussica.

G. Schmoller. R. Koser.

Um Raum zu ersparen, sind auch bei den wortgetreu wiedergegebenen
:efen die Überschriften und Unterschriften fortgelassen. Über die Curialien ist
ɟendes zu bemerken. Das erste Schreiben, von Creutz abgefaßt, beginnt:
urchlauchtigster Fürst, hochgeehrtester Herr Vetter." Das nächste redet den
rsten an: „Durchlauchtigster Fürst, hochgeehrtester, vielgeliebtester Herr Vetter."

Dann wiederholen sich folgende Formen: „Durchlauchtigster [Durchlauchtiger] Fürst, freundlich viel geliebter Herr Vetter" und „Durchlauchtiger [Durchlauchtigster] Fürst, freundlicher lieber [freundlich geliebter — freundlich viel geliebter] Vetter." Am häufigsten finden sich die Anreden: „Durchlauchtigster Fürst, freundlich geliebter Vetter" und „Durchlauchtiger Fürst, freundlicher lieber Vetter". Ganz ähnlich lautet auch die Überschrift in den verhältnißmäßig nur wenigen eigenhändigen Briefen des Kronprinzen: „Durchlauchtigster [Durchlauchtiger] Fürst, freundlich vielgeliebster Herr Vetter."

Auch für die Unterschrift bestand keine feste Norm. Das erste erhaltene Schreiben schließt: „Ew. Liebden bereitwilligster Vetter." Friedrich Wilhelm selbst setzte nur seinen Namen darunter. Aber schon in dem nächsten Briefe, der mit den Worten endigt: „Ew. Liebden ergebenster, willigster Diener" ist das Wort Diener vom Kronprinzen selbst geschrieben. In dem dritten Briefe begegnet uns wieder eine andere Formel: „Ew. Liebden freundwilligster, sehr wohl affectionirter Diener." Auch diesmal hat Friedrich Wilhelm das letzte Wort eigenhändig hinzugefügt. Aber man erkennt doch, wie die Freundschaft beider Herren wächst; zum „Diener" kommt auch der „Freund" hinzu; zum ersten Male findet sich die so vom Kronprinzen vervollständigte Unterschrift in dem Briefe vom 9. Februar 1706 (Briefe, Nr. 4). In den Grundzügen ist nunmehr die Form der Unterschrift festgestellt, in den Einzelheiten herrscht freilich weiter die Willkür. Wir haben neben einander: „Ew. Liebden sehr wohl affectionirter Diener und Freund" — „Ew. Liebden williger und sehr wohl affectionirter Freund und Diener" — „Ew. Liebden sehr wohl affectionirter, ergebener Diener, Freund und Vetter." Nur einmal heißt es: „Ew. Liebden gehorsamster Diener und Vetter." Die häufigsten Formen sind: „Ew. Liebden sehr wohl affectionirter Freund, Vetter und Diener" und „Ew. Liebden sehr wohl affectionirter Diener und Freund."

Die eigenhändigen Briefe des Kronprinzen tragen regelmäßig die Unterschrift: „Von Ew. Lieben (so!) sehr wohl affectionirter Freund Vetter und Diener."

Die Thronbesteigung Friedrich Wilhelms hat auch in den Curialien seiner eigenhändigen Schreiben eine kleine Veränderung bewirkt. Der König redet gewöhnlich seinen Freund nicht mehr an „Durchlauchtigster Fürst", sondern nur „Durchlauchtiger Fürst". Zunächst wechselt die Überschrift noch zwischen den beiden Formen „Durchlauchtiger Fürst freundlich und geliebster Herr Vetter" und „Durchlauchtiger Fürst freundlich viel geliebster Herr Vetter". Dann wird aber, zum ersten Male in dem Briefe vom 25. November 1714 (Briefe, Nr. 208, S. 111), folgende Anrede zur Norm: „Durchlauchtiger Fürst freundlich viel geliebter Vetter."

Am Schlusse der eigenhändigen Briefe fällt nun der „Diener" fort. Statt dessen schreibt Friedrich Wilhelm in dem ersten erhaltenen eigenhändigen Briefe, den er als König an Leopold gesandt hat (Briefe, Nr. 198, S. 103): „Ew. Lieben dienstwillieger freundt und vetter." Ein anderes Schreiben aus dem Anfange der Regierung ist unterzeichnet: „Euer Lieben guter freundt und Vetter so lange ich lebbe." (Briefe, Nr. 203, S. 107.) Inzwischen hatte aber Friedrich Wilhelm schon eine gewisse Regel für seine Unterschrift der selbst verfaßten Briefe an den Fürsten Leopold gefunden. Der Brief vom 5. November 1713 (Briefe, Nr. 201, S. 104)

ist der erste, der den alsdann fast ausnahmelos gebrauchten Schluß hat: „von Euer Lieben sehr wohl affeccionirter freundt und vetter".

Ein Beweis von der Macht der Mode ist, daß auch dieser Herrscher, welcher der Nachahmung französischen Wesens so abhold war, seine Briefe mit der französischen Adresse versah: „A monsieur le Prince d'Anhalt [Anhaldt]."

Seiner Entstehung entsprechend hatte das Cabinet des Königs für die Curialien der Schreiben an befreundete Fürsten zunächst noch keine festen Regeln, geschweige denn ein Formelbuch. Wir haben für die Überschriften und Unterschriften dieser Cabinetsschreiben an den Fürsten Leopold zwei Grundformen:

1. „Durchlauchtiger Fürst, freundlich lieber Vetter" — „Ew. Liebden sehr wohl affectionirter." Friedrich Wilhelm setzte dann eigenhändig hinzu „Freund, Vetter" und manchmal noch „Diener".

2. „Durchlauchtigster Fürst, freundlich lieber Vetter" — „Ew. Liebden freundwilliger Vetter".

Aber gerade der Cabinetssecretär Boden, der anfangs sich der zweiten Formel bediente, braucht später ausschließlich die Unterschrift: „Ew. Liebden sehr wohl affectionirter Vetter." Kleine Abweichungen von diesen Grundformen sind sehr häufig; „Durchlauchtigster" wechselt mit „Durchlauchtiger", ebenso „freundlich lieber" und „freundlich geliebter" u. s. w. Ein unbekannter Secretär titulirt den Fürsten sogar einmal: „Durchlauchtigster Markgraf, freundlich lieber Vetter."

O. Krauske.

Einleitung.

Das Verhältniß König Friedrich Wilhelms I. zu dem Fürsten Leopold zu Anhalt-Dessau.

Erstes Kapitel.

Bis zum Regierungsantritt Friedrich Wilhelms.

Seit den Tagen des Großen Kurfürsten stehen das Haus Brandenburg und die dessauschen Askanier in engen Beziehungen zu einander. Friedrich Wilhelm hatte den Erbprinzen Johann Georg, der während des polnischen Kriegs in dem Heere Karls X. Gustav „seine Fortune suchte", schätzen gelernt. Als der Kurfürst zu den Polen hinübertrat, forderte er den Prinzen auf, sich den brandenburgischen Fahnen anzuschließen, und erbot sich, um der Einladung einen höheren Werth zu verleihen, die Vermählung des gering begüterten Dessauers mit der wohlhabenden Prinzessin Henriette Katharine, der Schwester seiner eigenen geliebten Gattin Luise Henriette, zu vermitteln. Es wird erzählt,[1]) der schwedische König habe dem Prinzen den Abschied mit den Worten ertheilt, auch er vermöge ihn zwar mit höheren Chargen zu versehen und ihm sonst alle Gnaden zu erweisen, aber eine Prinzessin von Oranien könne er ihm nicht geben. 1659 führte Johann Georg als brandenburgischer General die Vorhut bei der Belagerung der Festung Frederiksodde (Fredericia), die zwei Jahre zuvor unter seiner Mitwirkung von den Schweden erobert worden war.

Auch nachdem Johann Georg zur Regierung gekommen war, blieb er in den Diensten seines Schwagers und erlangte durch die Beförderung zum Feldmarschall die erste Stelle im Heere. Es war ihm freilich nicht vergönnt, kriegerische Lorbeeren zu ernten; seit dem Frieden von Vossem wurde er, von geringfügigen Unternehmungen abgesehen, nicht mehr im Felde verwandt. Aber es zeugt doch von dem unveränderten Vertrauen, wenn der Kurfürst während seiner Kämpfe gegen Frankreich und Schweden den dessauschen Fürsten

[1]) Beckmann, Historie des Fürstenthums Anhalt. Fünfter Theil S. 251.

als Statthalter in den Marken zurückließ und mehrmals in diplomatischen Missionen entsandte. Die Gunst, deren sich Johann Georg in Wien erfreute, empfahl ihn zum Unterhändler, als Friedrich Wilhelm seine enge Allianz mit Frankreich allmählich zu lösen gedachte und die ersten Schritte zur Aussöhnung mit dem Kaiser that. Johann Georg lebte der festen Überzeugung, daß Brandenburg nur im Bunde mit Habsburg gedeihen könnte, und begegnete sich in dieser Ansicht mit dem Kurprinzen. So kam es, daß er als Vertrauensmann beider Parteien in das Geheimniß jenes bedenklichen Vertrags eingeweiht wurde, durch den sich Friedrich hinter dem Rücken des Vaters verpflichtete, nach seiner Thronbesteigung Schwiebus wieder auszuliefern.

Das Beispiel des Vaters hatte dem Fürsten Leopold seine Laufbahn schon vorgezeichnet. Das Ländchen Dessau war zu klein, um seinem Herrscher größeres Ansehen zu verschaffen; auch der noch immer ungünstige Stand der fürstlichen Finanzen verwies auf den einträglichen Kriegsdienst bei einem mächtigeren Fürsten. Leopold hatte die Wahl; als Dank für die guten Dienste seines Vaters war er 1688 zum Chef eines österreichischen Regiments ernannt worden; sofort nach dem Tode Johann Georgs wurde ihm auch dessen brandenburgisches Regiment angetragen. Aber wir erfahren nicht, daß der junge Herr irgendwie in seinen Entschlüssen geschwankt hätte. Die Nachbarschaft und die Verwandtschaft mit Brandenburg leiteten ihn ganz von selbst zu dessen Heer. Der Fürst benutzte seine österreichische Stellung nur, um sich beim Eintritte in die Armee Friedrichs sein Dienstalter, dem kaiserlichen fünf Jahre älteren Patente entsprechend, vordatiren zu lassen.[1]) Der Fürst hat selbst in warmen Worten geschildert, mit welcher Freude „in seinem wallenden Herzen" er als neunzehnjähriger Jüngling „die tausendmal erwünschte Zeit" begrüßte, als er sich vor Namur die kriegerischen Sporen verdienen durfte. Der Eifer, mit dem der fürstliche Obrist noch mehr that, als der anstrengende Dienst vorschrieb, wurde schon im nächsten Jahre (1696) durch seine Ernennung zum Generalmajor belohnt. Die lahme Kriegführung gewährte ihm freilich keine Gelegenheit, sich weiter auszuzeichnen. Indessen merkte er wohl auf und „ob-

[1]) Selbstbiographie des Fürsten. In Annalen des Königreichs Preussen, herausg. von Baczko 1793, S. 29. Neu herausg. 1860 von Siebigk.

servirte", wie es in seiner Selbstbiographie heißt, „das Gute von denen Guten, wie auch die Fehler der Schlechten". Der junge Chef war unermüdlich, die gesammelten Erfahrungen bei seinem Regiment zu verwerthen und die erhaltenen Anregungen weiter zu entwickeln. Schon damals führte er — zuerst von allen Feldherren — die eisernen Ladestöcke bei seinen Bataillonen ein, um die Feuergeschwindigkeit zu erhöhen. Eine neue Anerkennung seiner rastlosen Thätigkeit war die Ernennung des fünfundzwanzigjährigen Generalmajors zum Gouverneur der wichtigen Festung Magdeburg (1701).

Außer der Mutter, die von Friedrich I. sehr hoch gehalten wurde, und den eigenen Verdiensten hatte Leopold noch in zwei Schwestern beredte Fürsprecher am Berliner Hofe. Die früh verwittwete Herzogin von Radziwil lebte meistens in der brandenburgischen Residenz, und die jüngere Schwester Johanne Charlotte war seit 1699 mit dem Markgrafen Philipp Wilhelm, dem Haupte der Linie Brandenburg-Schwedt, vermählt. Da das regierende Haus Brandenburg längere Zeit auf vier Augen stand, so war nicht ausgeschlossen, daß die preußische Krone an einen Neffen des Fürsten von Dessau fiel.

Durch die Verschwägerung mit Philipp Wilhelm kam Leopold auch wohl zuerst in ein näheres Verhältniß zu dem preußischen Thronfolger. Der Markgraf war ein begeisterter Soldat und hatte sich dadurch dem jungen, anschlußbedürftigen Kronprinzen empfohlen; von ihm soll Friedrich Wilhelm die Vorliebe für „die langen Kerle" geerbt haben. Bei der Investitur Leopolds zum Ritter des Schwarzen Adler-Ordens führten beide den dessauschen Anverwandten.

Der Fürst selbst datiert den Beginn seiner Freundschaft zu Friedrich Wilhelm aus den Jahren 1705 und 1709.[1]) Damals habe er sich dem künftigen Könige „völlig und gänzlich ergeben". Wir wissen nicht, welche Ereignisse den ersten Grund zu dieser Freundschaft gelegt haben. Aus den zu Rathe gezogenen Akten war keine Auskunft zu erlangen. Hat der Kronprinz etwa seinen Einfluß aufgeboten, damit dem Fürsten, der inzwischen zum General der Infanterie emporgestiegen war, das Commando des preußischen Hülfscorps in Italien übertragen würde? Aber laut Wiß-

[1]) Briefe, Nr. 887, S. 701.

leben[1]) versprach Friedrich I. bereits im November 1704, achttausend Mann unter dem Fürsten Leopold nach Italien zur Unterstützung der Kaiserlichen zu senden. Oder hat Friedrich Wilhelm Beistand geleistet, als der Fürst den allzu früh geplanten Abmarsch seiner Truppen aufzuhalten versuchte, bis die Rüstungen vollendet wären. Vielleicht hat sich der Kronprinz auch Leopolds angenommen, als dieser im Sommer 1705 wegen der eigenmächtigen Ernennung einiger Subalternofficiere von dem Könige ernst gemahnt wurde, in den vorgezeichneten Schranken zu bleiben?[2]) Leopold war über diese Rüge so verdrossen, daß er mit seinem Abschiede drohte, wenn ihm nicht Genugthuung für die über ihn verbreiteten Verleumdungen würde. Als der Fürst im December an den Hof kam, versicherte ihn der Kronprinz seiner aufrichtigen Freundschaft und dankte ihm für die zugeschickten Nachrichten vom Kriegsschauplatz,[3]) sowie für eine jüngst gesandte Koppel Jagdhunde. Der Empfang macht den Eindruck, als ob die beiden Herren schon vorher vertrautere Beziehungen unterhalten hätten.

Ihr regelmäßiger Briefwechsel setzt aber erst mit dem Sommer 1706 ein. Der Dessauer hatte sich bis zum Mai in Berlin aufgehalten, um persönlich alles für sein Corps anzuordnen.[4]) Die ersten Briefe Friedrich Wilhelms an den Fürsten unterscheiden sich in der Form kaum von anderen conventionellen Schriftstücken. Man merkt, daß das militärische Interesse zunächst den Anlaß zu der Correspondenz gegeben hat. Aber einzelne Äußerungen haben doch

---

1) Witzleben, Des Fürsten Leopold I. von Anhalt-Dessau Jugend- und Lehrjahre. Beiheft zum Militärwochenblatt 1889, S. 153.

2) Witzleben, 164.

3) Wie es scheint, bediente sich Leopold zunächst des ihm befreundeten Grafen Finckenstein, des kronprinzlichen Oberhofmeisters, als Vermittlers. Wenigstens schreibt Finckenstein dem Fürsten, 6. Juni 1705: Er habe das ihm übersandte Journal dem Kronprinzen vorgelesen, „und waren Ihro Königl. Hoheit darüber sehr vergnüget, befahlen mir auch, Ew. Hochfürstl. Durchlaucht zu grüßen und alles glückliche Wohlergehen anzuwünschen“. In einem Briefe vom 25. Juli 1705 erzählt der Graf, er halte dem Kronprinzen stets Vortrag über die einlaufenden Berichte Leopolds. Die Schreiben Finckensteins an den Fürsten enthalten fast regelmäßig Grüße und Wünsche, die ihm Friedrich Wilhelm bestellt hat. Leopold benutzte gelegentlich diesen Kanal auch, um dem Kronprinzen seine Anliegen vortragen zu lassen.

4) Witzleben, 171.

schon einen intimeren Charakter. Der Kronprinz hat dem Fürsten versprochen, zum Beweise seiner Freundschaft dem sechsjährigen Prinzen Leopold Maximilian von Dessau zu einer Compagnie in seinem Regiment zu verhelfen, und beräth mit dessen Vater, wie das am leichtesten bewerkstelligt werden kann.[1]) Als Leopold die Officiere seines Corps durch eine königliche Verfügung benachtheiligt glaubt, wendet er sich an Friedrich Wilhelm um Abhülfe.[2]) Statt der gewöhnlichen ceremoniösen Schlußfloskel findet sich wohl schon die Betheuerung „der aufrichtigen Freundschaft und Liebe".[3]) Auf den Dank für eine erwiesene Gefälligkeit erwidert Friedrich Wilhelm, er werde jeder Zeit mit Freuden alles „zur Satisfaction und Contentement" des Fürsten thun; nichts sei ihm angenehmer, als von dessen „beständigen Wohlergehen und Vergnügen die öftere Zeitung zu hören".[4])

Allerdings, auch nachdem Leopold die Freundschaft des Thronerben gewonnen hatte, ist er noch mehrmals, wenn er sich zurückgesetzt fühlte, mit dem Gedanken umgegangen, sich von den Schwarzen Adler-Fahnen zu trennen. Im Frühjahr 1707 ließ er in Berlin wissen, daß ihm August von Sachsen eine Stelle als Feldmarschall angetragen hätte.[5]) Aber was konnte ihn, den geschätzten Genossen großer Feldherren, den Führer siegreicher Truppen, außer dem heiß ersehnten Titel locken, in den Dienst eines immer besiegten Herrschers zu treten, der erst jüngst von dem Feinde gezwungen war, einen schimpflichen Frieden zu unterzeichnen? Die wahre Absicht des Fürsten ging dahin, auf diese Weise seine Ernennung zum preußischen Feldmarschall durchzusetzen. Sobald er aus der Antwort Friedrichs ersah, daß er Gefahr liefe, wirklich seinen Abschied einreichen zu müssen, lenkte er sofort ein und schob alle Schuld auf Mißverständnisse. Zu einem Vertrauten aber sagte er, „eine Verstopfung des Leibes" hätte ihn „vielleicht mürrischer gemacht". Leopold konnte es als ein verheißungvolles Vorzeichen für künftige Zeiten aufnehmen, daß der Kronprinz auch bei dieser Gelegenheit seine Partei genommen und ihm wahrhafte Freundschaft bezeugt hatte.

---

[1]) Briefe, Nr. 8, S. 4.

[2]) Briefe, Nr. 11, S. 6.

[3]) Briefe, Nr. 7, S. 3; Nr. 11, S. 6.

[4]) Briefe, Nr. 14, S. 7.

[5]) Briefe, Nr. 16, S. 8; Witzleben, 187 f.

Weit ernster gemeint waren die Verhandlungen, die er zwei Jahre später behufs seines Übergangs in das österreichische Heer einleitete.[1]) Der Fürst hatte erwartet, daß ihm nach der Abgabe seines italienischen Commandos, bei dem keine Lorbeeren mehr zu pflücken waren, der Befehl über das preußische Hülfscorps auf dem Hauptkriegsschauplatze, in Brabant übertragen würde. Als seiner Hoffnung keine Erfüllung winkte, hatte er sich beim Prinzen Eugen bitter über den Undank Friedrichs beklagt (30. April 1708). Auch seine Versuche, wenigstens für 1709 die erwünschte Stellung zu erlangen, schlugen fehl;[2]) er empfing zwar keine endgültige Absage, aber die Vertröstungen, mit denen er abgespeist wurde, machten auf ihn den Eindruck, als ob man ihn zwischen Thür und Angel halten wollte und schließlich doch nichts gewähren würde. In vollem Zorne wandte sich Leopold nach Wien. Sein Kabinetssekretär mußte anzeigen, der Fürst sei „gewiß resolviret und gesinnt", den preußischen Dienst mit dem österreichischen zu vertauschen, wenn ihm der Posten eines Feldmarschalls und das nächste vakant werdende Regiment zugesichert würde. Leopold stand bei dem Prinzen Eugen seit dem Tage von Höchstädt in hoher Gunst; der große Feldherr hatte nach der Schlacht nicht genug „die heldenmüthige Aufführung und das preiswürdige Exempel" des Dessauers zu rühmen gewußt: diesem

---

1) Witzleben, 198; 202 f.

2) Raumer, Leopolds vertrauter Sekretär, meldet ihm, Berlin, 28. Juli 1708: „Daß Ew. Hochfürstl. Durchlaucht mir gnädigst gesagt, man möchte bei der Affaire des Kronprinzen Königl. Hoheit suchen zu employiren, wollte ich herzlich gern thun, habe aber darunter wegen Ew. Hochfürstl. Durchlaucht anderwärtige Affairen und Ihre Person billig itziger Zeit Bedenken, dasselbe zu thun, zumal da die Sache in solchen terminis steht, daß auch mit dem Kronprinzen man nicht durchdringen dürfte, und fast alles dem König und dem Ministerio suspect ist, was sich dahin adressiret, wann man anders glauben darf, was man hört. Se. Königl. Hoheit werden täglich noch afficiret über ihr zu Hause bleiben. Sonderlich da sie gehöret, daß der Kurprinz von Hannover in der Avantgarde von Mr. Cadogan bei der Action mit gewesen, und sein Pferd durch den Hals geschossen worden, hat er weder essen, noch trinken, auch nicht mit an die Tafel gehen wollen. Sie schlafen auch ihren Stand und anderer Meinung nach gar ungemächlich, wollen auch nach Ruppin ihr Zelt mitnehmen und campiren [dort sollte Hofjagd gehalten werden]. Übrigens sprechen sie öfters von Sr. Königl. Maj. vorseienden Heirat und sagen, daß sie sich auf der Hochzeit recht lustig machen wollen."

gebühre zu seinem „unsterblichen Ruhme ein sehr großer Antheil" des Sieges.[1]) Dennoch trug der Prinz Bedenken, auf den Antrag einzugehen und dem preußischen Könige hinter dessen Rücken den besten General fortzunehmen. Denn Leopold hatte verlangt, daß der Monarch durch die Hofburg von dem Übertritte des Fürsten benachrichtigt werden sollte. Eugen ließ dem Dessauer zum Bescheid sagen, die gegenwärtigen Zeitläufte vertrügen sich nicht mit seinem Plane, da der Kaiser ohnehin schon mit Preußen „gleichsam brouilliret sei". „Er", so schloß die Botschaft, „der Prinz hoffte, weil man noch beständig sagte, daß Ew. Durchlaucht mit dem Kronprinzen ins Feld gingen, Ew. Durchlaucht dorten zu sehen und Ihnen selbst ein mehreres zu sagen, denn in diesem Tempo sei es nicht möglich, die Sache zum Schluß zu bringen."

Ist es ein Irrthum, wenn wir diese Ablehnung als ein Glück für Leopold bezeichnen? Nach dem Frieden mit Frankreich hätte er wählen müssen, ob er auf den österreichischen Heeresdienst oder auf die selbständige Regierung seines Territoriums verzichten wollte, da die räumliche Entfernung die gleichzeitige Versehung beider Ämter nicht gestattete. Hätte er sich für seinen Fürstenberuf entschieden, so würden die reichen Bezüge, die er als Feldmarschall und Regimentschef genoß, fortgefallen oder wenigstens empfindlich geschmälert worden sein. Und Leopold hat später einmal selbst darauf hingewiesen, daß er seinen Reichthum zum guten Theile dem Gelde verdanke, das er „als Soldat außerhalb des Landes" erhalten hätte.[2]) Bei seiner befehlshaberischen Art würde er überdem in Wien niemals die Bedeutung errungen haben, die ihm die Freundschaft des gleichgestimmten Friedrich Wilhelm gewährte.

Gerade daß er 1709 nur als Volontär an dem Feldzuge in Brabant theilnahm, gab ihm doppelte Gelegenheit, sich dem Kronprinzen, der ebenfalls im Hauptquartiere war, noch werther zu machen.[3]) Wir wissen bereits, Leopold selbst bezeichnet diese Zeit

---

[1]) Feldlager bei Wittislingen, 16. August 1704. Mittheilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Alterthumskunde 1, 371. Der dort gegebene Text nach dem Concepte weicht vielfach von der Ausfertigung ab.

[2]) Kindscher, Fürst Leopold als Landesherr. Mittheilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte 1, 480.

[3]) Schreiben Grumbkows an Leopold, den Haag, 27. April 1709: . . . „Mais si j'osois dire mon avis, je crois que rien ne conviendroit mieux aux

als das zweite Geburtsjahr ihrer Freundschaft. Dem Fürsten zu Liebe wollte Friedrich Wilhelm, der sonst in allen militärischen Dingen so peinlich der Regel gehorchte, sogar königliche Anordnungen abändern und ihm aus eigener Machtvollkommenheit vor der Schlacht bei Malplaquet für den erkrankten Commandeur, den Grafen Lottum, den Befehl der preußischen Truppen übertragen.[1]) Friedrich Wilhelm verstand sehr wohl, welches Opfer der Fürst brachte, als er schließlich, um ärgerliche Zwistigkeiten innerhalb der Generalität zu vermeiden, das schon empfangene Amt freiwillig an den rechtmäßigen Stellvertreter des Commandirenden abtrat. Um so mehr setzte der Kronprinz nach seiner Rückkunft am Hofe alles daran, um dem erprobten Freunde wenigstens für das folgende Jahr endlich statt Lottum, an dessen Führung er außerdem viel auszusetzen hatte, den so heiß gewünschten Posten zu verschaffen. Und diesmal gelang es ihm wirklich durch seinen Bund mit dem Minister Ilgen, seinen Vorstellungen Gewährung zu erringen.

Auch aus den Briefen geht hervor, daß das Verhältniß seit den gemeinsam verlebten Monaten im Felde wesentlich vertrauter geworden ist. Die militärischen Dinge beanspruchen allerdings noch weitaus den meisten Raum, aber daneben werden schon Ereignisse der großen Politik in den Kreis der Erörterungen hineingezogen. Leopold konnte sogar den Kronprinzen gelegentlich von Verhandlungen unterrichten, die diesem geflissentlich wegen seiner Opposition gegen die Minister des Vaters geheim gehalten werden sollten. Wie es scheint, muß Friedrich Wilhelm dem Freunde auch einmal über Geldmangel geklagt haben; wenigstens bedankt er sich im October 1710

---

affaires de Votre Altesse, que de faire un tour à l'armée, et que je suis persuadé que le Roi et le Grand Chambellan ne trouveroient rien à redire à cela, pourvu que V. A. les en instruisît auparavant. V. A. est fort bien dans l'esprit du Prince Royal; mais je l'ose assurer que sa présence en campagne augmentera plutôt cette amitié, qu'elle ne la diminuera, d'autant plus que cela donnera mille occasions à V. A. de lui faire voir les sottises de Vos ennemis." — Während der Belagerung von Tournay (Juli 1709) „verging kein Tag, da man unsern Fürsten nicht in der Gesellschaft des Prinzen Eugenii, des Herzogs von Marlborough und des Kronprinzen von Preußen getroffen hätte, und sahe man jene selten ohne zugleich die beide andere Herren mit zu sehen". Lentzius, Becmannus enucleatus, 451.

[1]) Memoiren des Freiherrn D. Gn. von Natzmer. Hrsg. v. Ballestrem, 165 f.

bei dem Fürsten wegen eines Angebots von Geld und verspricht, das sein Leben lang anzuerkennen.[1])

Wie tief Leopold in die Pläne des Kronprinzen zum Sturze des Ministeriums Wartenberg eingeweiht war, läßt sich nicht sagen. Aus einem späteren Briefe geht nur hervor,[2]) daß der Fürst eine völlige Änderung zu Gunsten der Partei Friedrich Wilhelms für ausgeschlossen hielt und sich in diesem Sinne zu ihm geäußert hat. Leopold stand freilich schon lange mit dem Feldmarschall Wartensleben, dem Genossen Wartenbergs und Wittgensteins, auf gespanntem Fuße, weil er in ihm den schlimmsten Widersacher seiner Beförderung zum Feldmarschall sah; im vertrauten Kreise sprach er von ihnen „nicht anders als von Spitzbuben". Trotzdem ist kaum anzunehmen, daß er sich thätig an dem Sturme gegen das Kabinet der drei großen W betheiligt hat. Der Dessauer hatte stets Sorge getragen, freundschaftliche Beziehungen zu dem mächtigen Oberkammerherrn zu unterhalten; in einem Schreiben an den König aus dem Jahre 1707 bemerkte er ausdrücklich, am Hofe „keinen Freund von so alter und bewährter Kenntniß" wie Wartenberg zu besitzen; gemeinsam mit dem Kronprinzen hatte er die jüngste Tochter des Grafen aus der Taufe gehoben. Mehrmals hatte der Fürst die Hülfe Wartenbergs mit Erfolg in Anspruch genommen; ihm mußte er es danken, daß er 1709 wenigstens als Volontär in das Feld ziehen konnte; auch bei der Übertragung des brabantischen Commandos hatte er des Grafen Gunst erfahren. Dem sorgsamen Haushalter mißfiel allerdings die lüderliche Wirthschaft Wartenbergs, aber der ehrgeizige General, der auf den Marschallstab wartete, hütete sich wohl, die Todfeindschaft des einflußreichen Ministers auf sich zu lenken.

---

1) Briefe, Nr. 72, S. 35.

2) Briefe, Nr. 149, S. 75. Berlin, 30. Juni 1712: „Alles was Sie mir haben vor zwei Jahren gesaget, wie die Änderung geschehen ist mit dem Oberkämmerer, ist nur gar zu wahr." Am 29. December 1710 wurde Graf Wartenberg seiner ministeriellen Befugnisse enthoben, am 6. Januar 1711 wurde er in aller Form vom König entlassen. Falls die Zeitangabe im Briefe Friedrich Wilhelms richtig ist, so kann es sich nur um eine Unterredung im Winter oder Frühling 1710 handeln. Friedrich Wilhelm war am 3. Januar und am 10. bis 15. Januar 1710 in Dessau; der Fürst verweilte vom 24. Januar bis 3. Februar und vom 29. März bis einige Tage nach dem 4. April in Berlin. Sein nächster Besuch fand erst nach dem Sturze Wartenbergs statt. Vergl. Beckmann, Accessiones historiae Anhaltinae, 338 f. 1711 war Leopold vom 8. bis 24. Januar und im März in Berlin.

War überhaupt Aussicht, daß nach der Beseitigung Wartenbergs ein ganz neues System der inneren Politik inaugurirt würde? Der König war zu sehr an die vertrauten Gesichter seiner alten Räthe gewöhnt. Unter den maßgebenden Männern fand der Kronprinz eigentlich nur bei dem behutsamen Ilgen dauernden Beistand. Der Minister von Printzen gehörte zwar zu seinen Freunden, aber da das Parteitreiben dem feinfühligen Manne zuwider war, hatte er sich hauptsächlich auf das Gebiet der Kirchen- und Schulangelegenheiten zurückgezogen. Die ganze Art Friedrich Wilhelms, das barsche Wesen, die Kargheit, seine Vorliebe für die langen Soldaten, mißfielen dem regierenden Herrn außerordentlich. Die Neigungen und Anschauungen des Vaters und des Sohnes konnten nicht verschiedener sein. Vorerst gewann der Kronprinz allerdings Boden am Hofe. Zum Dank für den erwiesenen Eifer erhöhte der König dessen Apanage und überließ ihm, neben Wartensleben, den Haupttheil der Militärverwaltung. Auch die Freunde Friedrich Wilhelms spürten die Änderung. Trotz aller Gegenanstrengungen wurde Leopold von neuem mit dem Commando der preußischen Regimenter in Brabant betraut. Bei der Taufe Friedrichs wurde ihm die Ehre zu theil, die abwesenden Pathen zu vertreten.[1]) Als er bald darauf erkrankte, sandte ihm der König einen eigenhändigen Brief, da Ilgen gesagt hatte, solches Schreiben könne besser wie die trefflichste Arznei die Wiedergenesung fördern.[2]) Auch die Berufung Grumbkows, der im engen Bunde mit Friedrich Wilhelm und dem Dessauer stand, zum Director des Generalkriegscommissariats[3]) durfte als günstige Vorbedeutung begrüßt werden. Aber die Reformpartei war zu siegesgewiß, ihr Übereifer verschaffte im Frühjahr 1712 den Widersachern noch einmal die Oberhand. Die Bemühungen Friedrich Wilhelms, seine Anhänger in die leitenden Stellen zu bringen, wurden als systematische Versuche ausgegeben, noch bei Lebzeiten des Vaters die Zügel der Regierung zu ergreifen. Friedrich, der, gerade weil er so leicht bestimmbar war, mit doppeltem Eifer über den Schein der Alleinherrschaft wachte, glaubte den Verleumdungen und be-

[1]) Auch bei der Taufe des ersten Sohnes, des Prinzen Friedrich von Oranien (geb. 1707), hatte Leopold die abwesenden Pathen vertreten.

[2]) Witzleben im Beiheft des Militärwochenblatts 1889, S. 253.

[3]) Acta Borussica. Behördenorganisation 1, 179.

handelte den Kronprinzen nach dessen eigener Klage wie einen Verräther.[1]) Mit einem Schlage schienen sämtliche Erfolge verloren zu sein. Die Verkennung seiner redlichen Absichten und der Zorn, dem verkehrten Treiben mit gebundenen Händen gegenüberstehen zu müssen, trafen Friedrich Wilhelm so schwer, daß er in eine lebensgefährliche Melancholie verfiel. Zum Glück sühnte damals Graf Christoph zu Dhona die Schuld an Preußen, die er durch seine Betheiligung an den Ränken gegen Danckelman auf sich geladen hatte. Sein freimüthiges Eintreten für den Kronprinzen verscheuchte den ungerechten Verdacht des Vaters.[2])

Zur selben Zeit, wo Friedrich Wilhelm unter der Ungnade des Königs litt, war auch sein dessauscher Freund in Nöten. Die Unterstützung des Kronprinzen und vorzüglich der Umstand, daß Lottum dem Günstlinge zu Liebe das Commando in Brabant hatte niederlegen müssen, hatte die Zahl seiner Widersacher noch vermehrt. Alle außer dem Kronprinzen und ihm selbst, schrieb Grumbkow, freilich mit starker Übertreibung, haßten Leopold wie den Teufel.[3]) Vergeblich harrte der Fürst auf eine entschiedene Weisung aus Berlin, was das preußische Corps, das von britischen und holländischen Subsidien unterhalten wurde, anfangen sollte, wenn die Engländer auf Grund ihres Waffenstillstands mit Ludwig XIV. den Abmarsch der von ihnen bezahlten Hülfsvölker verlangen würden. Schließlich führte Leopold aus freien Stücken seine Regimenter in das Lager des Prinzen Eugen hinüber.[4]) Wären die Feinde am Hofe Sieger geblieben, so hätte ihn dies eigenmächtige Verfahren das Commando und damit alle Hoffnung auf weitere Beförderung und Einnahmen

---

1) Briefe, 75.

2) Die Unterredung Friedrichs mit Dhona (Mémoires du comte de Dohna, 333 f.) muß im Juli 1712 stattgefunden haben. In dem Briefe vom 30. Juni (S. 75) äußert sich Friedrich Wilhelm ganz verzweifelt. Nach der Schilderung des Schreibens vom 2. August (S. 80) muß er allerdings noch sehr behutsam auftreten, hofft aber bereits, daß es den feindlichen Parteien wie den Tories in England ergehen würde. Auch aus einem Schreiben Grumbkows an Leopold, Landsberg 30. Juli 1712, geht hervor, daß die Eintracht zwischen Vater und Sohn wieder hergestellt ist.

3) Briefe, 75 Anm. 10.

4) Vergl. Briefe, 73 ff. Witzleben im Beiheft des Militärwochenblatts 1889, S. 257 ff.

kosten können. Die Versöhnung Friedrichs mit dem Sohne erlöste auch den Fürsten. Seine Maßnahmen wurden nachträglich gebilligt, ja, der so lang ersehnte Marschallstab wurde nun endlich in nahe Aussicht gestellt. Leopold sollte vorher nur noch, gleichsam als letzte Probe, die kleine Festung Mörs stürmen, welche die Holländer ihrem preußischen Verbündeten widerrechtlich aus der oranischen Erbschaft vorenthielten. Der unermüdliche Eifer, mit dem sich Friedrich Wilhelm dieser Unternehmung widmete, zeugt lauter als alle Betheuerungen von der Wärme seiner Freundschaft.[1]) Er ließ es sich nicht nehmen, alle Vorbereitungen selbst zu treffen; obwohl er „leider ein Ignorant“ wäre, wagte er es dennoch, dem erfahrenen Freunde Rathschläge zu geben: „Ew. Lieben nehmen es ja nicht übel,“ schreibt er an Leopold, „daß ich davon raisonnire, weil ich es nicht verstehe; aber hätte ich es auch nicht gesaget, so würde es mir selbst reprochiren.“[2])

Als der Fürst nach der Erfüllung seines Auftrags nach Berlin kam, wandte er sich auf den Rath Friedrich Wilhelms unmittelbar an den König mit der Bitte, „seines Avancements in Gnaden eingedenk zu sein“.[3]) Die Gegner nahmen ihre ganze Kraft zusammen, um die Beförderung zu hintertreiben; denn die Ernennung eines Feldmarschalls aus dem feindlichen Lager mußte dazu führen, daß ihrem Parteivertreter, dem alten Feldmarschall Wartensleben, auch der letzte Rest von Einfluß auf die Militärverwaltung entrissen würde. Aber Friedrich blieb fest, am 2. December verkündete er

---

[1]) Vergl. Briefe, 80; 82; 87; 89; 93; 97.

[2]) Grumbkow an Leopold, Berlin, 1. November 1712: Hoffentlich hat Leopold Mörs schon eingenommen; das wird für die Förderung seiner Angelegenheiten sehr vortheilhaft sein. „Le Roi a dit ce matin à mr. d'Ilgen qui lui a demandé, si il ne devoit pas envoyer quelques ordres à V. A., qu'il ne le vouloit pas, ajoutant: man muß sich auf den Fürsten verlassen, er wird's schon gut ausführen, wir machen ihn sonsten man irre. Mais le Prince Royal m'a dit qu'il souhaitoit que je mandasse à V. A. S. que soit qu'Elle prît la place par force ou par surprise, qu'elle étoit du sentiment, qu'on ne devoit pas forcer la garnison à sortir pour être conduite ailleurs, à moins que le gouverneur ne le souhaitoit lui-même, mais qu'en cas qu'il veuille rester, cela dépendroit de lui, V. A. pouvant prendre telles précautions qui lui plairoient, pour qu'on n'en eût rien à craindre, en mettant de gros corps de garde partout.“ . .

[3]) Witzleben, 275 giebt den Inhalt der Gesuche vom 30. November und 1. December.

unvermuthet bei Tafel die Erhebung des dessauschen Fürsten zum Feldmarschall.[1]) Die Ehrung war um so größer, als drei Generale Patente mit älterem Datum besaßen, und einer von diesen, der Erbprinz von Hessen-Kassel, noch dazu der Neffe und der Schwiegersohn des Königs war.[2]) „Sie können Sich leicht vorstellen," schrieb der sächsische Gesandte, der mit spöttischem Hohne auf das Parteigewirr hinabschaute, „mit welcher Freude die einen, mit welchem Schrecken die anderen die Nachricht aufgenommen haben." Leopold wußte wohl, wem er am meisten Dank schuldete, wenn er nach nur achtzehn Dienstjahren zur höchsten Stellung im Heere hinaufgerückt war. Außer dem üblichen Reverse, worin er dem Monarchen von neuem Treue und Gehorsam geloben mußte, stellte er freiwillig einen zweiten Schein aus, in dem er sich verpflichtete, dem Kronprinzen ebenso zu dienen, wie dem Vater.[3]) Als er bald danach von neuem angegriffen wurde, erbat er sich in dringenden Worten Friedrich Wilhelms Rath und Hülfe: „Sonsten wird es mir in vollkommene Desperation setzen, daß ich sehen müßte, daß mein gnädigster Herr die Hand von mir zöge."[4]) Kaum zwei Wochen waren seit diesem Schreiben vergangen, als der Gönner, an den sich der Fürst gewandt hatte, den preußischen Thron bestieg.

---

[1]) Acta Borussica. Behördenorganisation 1, Nr. 83, S. 285.

[2]) Es waren die Generale Friedrich Ludwig Herzog zu Holstein-Beck, Philipp Karl Graf von Wylich und Lottum und Erbprinz Friedrich. Der Prinz war der Neffe der ersten Gemahlin Friedrichs und hatte 1700 dessen Tochter Luise Dorothee Sophie (gest. 1705) geheiratet.

[3]) Briefe, 98 Anm. 3.

[4]) Briefe, 99.

Zweites Kapitel.

Der König und der Feldmarschall. Leopolds Einfluß auf Magdeburg, Ostpreußen, die Verwaltungs-Reformen.

Mit welchen Erwartungen mag Leopold nach Berlin geeilt sein, als er die Nachricht von dem Tode Friedrichs I. empfangen hatte. Die maßgebenden Kreise am Hofe hatten sich in ihrem endlosen Kampfe um die Herrschaft so verfeindet, daß sie sich einen starken, allein regierenden König über den Parteien kaum recht vorstellen konnten. Auch der Kronprinz hatte sich zu einer bestimmten Gruppe gehalten und war in den letzten Jahren sogar offenkundig ihr Haupt gewesen. Wer aber von den Mitstreitern vermochte sich an Einfluß und Ansehen bei dem jungen Könige mit Leopold zu messen? Als Reichsfürst, als der bewunderte Feldherr, der sich in vierzehn Feldzügen ausgezeichnet hatte, als der kluge Verwalter, dessen Vermögen sichtlich zunahm, erfreute er sich eines bedeutenden Vorsprungs vor den übrigen Vertrauten Friedrich Wilhelms. Wenn Wartensleben jetzt, zur Strafe für seine Opposition gegen den Kronprinzen, entlassen würde, müßte doch dem Fürsten, dem einzigen Feldmarschall außer dem alten Herrn, ganz von selbst die Oberleitung des Kriegswesens zufallen. Und bei dem engen Zusammenhange aller militärischen Angelegenheiten mit der Organisation der Finanzen durfte er voraussehen, daß ihm auch die Verwaltung der Domänen und der Steuern übertragen würde. Leopold hätte damit die Stellung eines Premierministers erlangt.[1]) Aber wir brauchen nicht zu schildern,

[1]) Wie verbreitet die Meinung war, daß Leopold unter Friedrich Wilhelm den Ton angeben würde, geht unter anderem auch aus einem Briefe Lubens von Wulffen hervor, der unmittelbar nach dem Empfange der Nachricht von dem Tode Friedrichs an Leopold gerichtet worden ist. Es heißt darin: „Weil nun Se. Königl. Maj. . . . . zu keinen sich besser vertrauen und verlassen können, als zu Ewr.

wie sehr gerade die ehemaligen Parteigenossen des neuen Herrschers durch seine ersten Maßnahmen enttäuscht wurden.[1]) Friedrich Wilhelm war nicht der Mann, die Regierung mit jemandem zu theilen; er allein wollte „Herr und König" sein. Als Leopold in der Hauptstadt eintraf, war die Entscheidung schon gefallen. Sämtliche Minister, ohne Unterschied ob sie für oder wider den Kronprinzen gewesen, waren in ihren Ämtern bestätigt worden. In diesem absolutistischen Staate, wo der persönliche Wille des Monarchen das Maß der Dinge sein sollte, hatte der Wechsel des Systems nicht notwendig den Wechsel der Personen zur Voraussetzung. Wie ähnlich sind sich doch die Erfahrungen, die Leopold bei dem Regierungsantritte Friedrich Wilhelms und Friedrichs II. machen sollte. Beide Male wurde er absichtlich von dem Schauplatze der Hauptereignisse fern gehalten, um dem Verdachte den Boden zu entziehen, daß er der eigentliche Leiter der Dinge wäre, „der Hofmeister des Königs", wie sich Friedrich ausdrückte. Dem Fürsten wurde durch Grumbkow im königlichen Auftrage bedeutet, seine Anwesenheit in Berlin errege Eifersucht; Friedrich Wilhelm wolle sein eigener Finanzminister und Feldmarschall sein. Der König ließ Leopold wohl seiner Freundschaft versichern, aber mit dem Zusatze: „wenn er thun wird, was ich ihm befehle".[2]) Der General Lottum, der sich noch jüngst um Leopolds willen Zurücksetzungen hatte gefallen lassen müssen, wurde bereits am dritten Tage der neuen Regierung zum Feldmarschall erhoben; vier Wochen später empfing auch der Herzog Friedrich

---

Hochfürstl. Durchlaucht, weiln Sie daneben ein Reichsfürst sind und kein einziges Privatinteresse bei einer Sachen haben können, so bin ich versichert, daß Sie Sr. Königl. Maj. mit den allerheilsamsten consiliis assistiren und Dero hohes Interesse zu befördern Sich am meisten vor andern angelegen sein lassen werden." Luben erzählt hierauf, er habe eine Sache unter den Händen, „wodurch denen königl. preußischen Landen viele 100000 Th. allein mit Aufnahme und Vermehrung Dero Landen und Unterthanen zufließen sollen. . . . . Die Erbpacht sollte auch nur den Weg dazu bahnen". Da der Plan „von großer Consequenz und Importanz, auch keine Chimäre, noch Intrigue" wäre, bittet er den Fürsten, „solches mit Sr. Königl. Maj. allein zu überlegen" und ihm anzuzeigen, wie er sich weiter verhalten sollte.

[1]) Vergl. Droysen, 4. 2. 1, 9 ff. Krauske, Der Regierungsantritt Friedrich Wilhelms I. Hohenzollernjahrbuch 1897, S. 74 f.

[2]) Droysen, 4. 2. 1, 22 Anm. 1.

Ludwig von Holstein-Beck, dessen Generalspatent ebenfalls älter gewesen war, die gleiche Würde.[1]) Bei den Gehaltsverkürzungen, die der junge Herrscher vornahm, wurden auch die Bezüge des Freundes verringert;[2]) einem Vertrage mit Leopold über die oranische Erbschaft, den Friedrich I. schon genehmigt hatte, wurde die Anerkennung versagt, weil er den brandenburgischen Anrechten nachtheilig wäre.

Friedrich Wilhelm bemühte sich freilich, bei allen diesen Maßnahmen, die ihm das allgemeine Interesse dictirte, die Empfindlichkeit des Freundes möglichst zu schonen. Der peinlichen Botschaft, die den Fürsten aus der Residenz verwies, folgte unmittelbar die Ankündigung eines baldigen Besuchs in Dessau. Um Leopold zu versöhnen und ihm seine Huld recht deutlich zu zeigen, reiste Friedrich Wilhelm 1713 zweimal zu ihm und nahm den Fürsten im Herbste mit, als er die eben eingenommene und den Preußen ausgelieferte Festung Stettin besichtigen wollte. Aber Leopold war zu geneigt, alles persönlich zu nehmen; er konnte sich nur schwer darin finden, daß ihm eine bescheidenere Stellung zugedacht war, als er erhofft hatte. Zunächst versuchte er, trotz Friedrich Wilhelm, in dessen Geheimnisse einzudringen und sich mit Hülfe dieser Kenntniß einen größeren Einfluß zu erwerben. Aber der Berichterstatter, den er in der Umgebung des Königs unterhielt, hatte keinen Erfolg. „Es gehet noch immer nach dem alten Fuß", meldete er zurück, „sehr geheim und sehr variabel. Die Köters wissen nichts, bei anderen darf ich mich nicht äußern." Im Gefühle einer unverdienten Kränkung dachte Leopold sogar noch einmal daran, in den österreichischen Dienst einzutreten.

Die gegenseitige Freundschaft jedoch war schon zu stark, um eine dauernde Verstimmung aufkommen zu lassen. Leopold überzeugte sich allmählich, daß die Anordnungen des Königs keine Spitze gegen ihn enthalten sollten. Als Friedrich Wilhelm im Herbste 20000 Mann gegen die Dänen versammelte, ernannte er sofort den

---

[1]) Lottums Feldmarschall-Patent ist vom 27. Februar, das des Herzogs vom 26. März 1713 datirt. (König) Militairischer Pantheon oder biographisches Lexikon aller Helden und Militairpersonen u. s. w., 2. Aufl. 2, 397 und 168.

[2]) Rödenbeck, Beiträge zu den Lebensbeschreibungen Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs des Großen 1, 116.

Fürsten zum Befehlshaber.[1]) Das Kriegsgewitter zerteilte sich allerdings alsbald, aber Friedrich Wilhelm benutzte den Anlaß, um den Freund noch einmal ausdrücklich seiner hohen Werthschätzung zu versichern:[2]) Niemals würde ein größeres preußisches Corps ohne Leopold marschiren, denn der König könnte in der ganzen Welt keine bessere Wahl treffen.

Der Feldzug gegen Schweden im Jahre 1715 lieferte dem preußischen Monarchen den glänzenden Beweis, daß seine Achtung vor den militärischen Fähigkeiten des Freundes wohl begründet war. Zum ersten Male konnte Leopold ganz selbständig eine bedeutendere kriegerische Operation leiten; der Plan zur Eroberung von Rügen ist von ihm entworfen worden. Die Sachsen spotteten freilich über die methodische Langsamkeit, mit der alles vorbereitet wurde: „Die Preußen hätten keine Lust zu beißen."[3]) Aber der Erfolg sprach für die Berechtigung dieser Vorsicht. Vergeblich mühte sich Karls XII. ungestüme Tapferkeit, die Gelandeten in das Meer zu jagen; sein Sturm brach sich an den Verhauen, die der Dessauer sogleich bei der Ausschiffung angelegt hatte. Leopold konnte sich nach dem Nachtgefechte bei Stresow rühmen, der einzige Feldherr zu sein, der einen von Karl selbst geleiteten Angriff im offenen Treffen abgeschlagen hat. Der erfahrene General von Natzmer hatte in dem Kriegsrathe die Eroberung von Stralsund „die kostbarste, schwerste und épineuseste Entreprise von der Welt" genannt,[4]) aber mit der Einnahme von Rügen war auch das Schicksal der berühmten Festung besiegelt. So groß war der Eindruck, daß ein Zeitungscorrespondent damals schrieb:[5]) „Se. Durchlaucht hat sich auf einen solchen Fuß gesetzet, daß der König Deroselben nicht gerne eine Opposition machet, sondern alles nach Dero Willen und Meinung gehen lässet."

Es würde dem Wesen Friedrich Wilhelms gänzlich widersprochen haben, wenn er die Wirksamkeit Leopolds lediglich auf militärische Dinge beschränkt hätte. Wir dürfen doch nicht vergessen,

---

[1]) Droysen, 4. 2. 1, 69.

[2]) Briefe, Nr. 201, S. 105.

[3]) So erzählt Suhm in seiner Description de la cour de Berlin, 8. Juli 1727.

[4]) Ranke, Werke 25. 26, 493 Anm. 2.

[5]) Friedlaender, Berliner geschriebene Zeitungen. Heft 38 der Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins, 433.

daß der Fürst auch im Geheimen Staatsrathe saß. Die Einrichtung von Ressortministerien hatte allerdings diese alte Centralbehörde in den Hintergrund gedrängt, aber unter Friedrich Wilhelm I. war es nicht selten, zumal bei Angelegenheiten der auswärtigen Politik, daß die angesehensten Mitglieder der hohen Körperschaft zusammenberufen wurden, um ihre Meinung abzugeben, bevor ein wichtiger Beschluß gefaßt wurde. Gleich dem Großen Kurfürsten liebte auch Friedrich Wilhelm, alle Gründe und Gegengründe in ausführlicher Erörterung vorgelegt zu sehen, um im voraus gegen die etwaigen Folgen gewappnet zu sein. Dazu kam noch die Neigung des Königs, die Geschäfte, über die er mit den Fachministern verhandelte, gelegentlich auch mit anderen Vertrauten zu besprechen. Er meinte auf diesem Wege am ehesten eine Kontrolle über seine vornehmsten Räthe zu erlangen und manche Ereignisse zu erfahren, die ihm sonst verborgen bleiben würden.

Seiner hohen Stellung im preußischen Dienste und seinem Ansehen entsprechend wurde Leopold von Anfang an zu allen diesen außerordentlichen Conferenzen eingeladen. Noch heute gilt „der alte Dessauer" manchem als der Heißsporn, der immer dem Kriege um jeden Preis das Wort redete. Aber die Gutachten, die er in seinem und der anderen Berufenen Namen abstattete, sind weit von solcher Sprache entfernt; sie verrathen durchweg dieselbe methodische Behutsamkeit, die ihm bei den militärischen Unternehmungen zur Regel geworden war. Leopold widerrieth ausdrücklich, schon im Frühjahr 1715 die Schweden anzugreifen, bevor bindende Verabredungen mit den nordischen Alliirten getroffen wären. „Denn", so heißt es in dem Berichte, „Ew. Königl. Majestät risquireten dadurch zum wenigsten so viel, daß nachgehends England, auch Polen und Dänemark bei Aufrichtung des Concerts, welches Ew. Königl. Majestät mit denenselben wider Schweden machen wollen, umb so viel difficiler sein und, wofern sie Ewr. Königl. Majestät nicht die ganze Last des Krieges auf dem Halse ließen, dennoch, umb diesen ohne vorher mit ihnen darüber genommenes Concert gethanen Pas zu souteniren, sich nicht eben so stark obligiret halten werden, als wenn alles mit ihnen vorher concertiret wäre."

Auch wenn Leopold nicht der „große Öconomus" gewesen wäre, der, wie er sich selbst mit Recht rühmt, „durch Fleiß und immer-

währende Application" seine Einkünfte fast verzehnfacht hat,[1]) schon seine Stellung als Chef eines Regiments und Festungsgouverneur im Herzogthum Magdeburg mußte ihm wenigstens für die Angelegenheiten dieser Provinz eine Stimme in der inneren Politik gewähren. Jede Veränderung in dem städtischen oder ländlichen Erwerbsleben war geeignet, den militärischen Haushalt zu beeinflussen. In den Garnisonstädten hatte darum der commandirende Officier gemeinsam mit den bürgerlichen Obrigkeiten die Brot- Fleisch- und Biertaxe festzusetzen. Die Zunahme der Städte erhöhte auch das Einkommen, welches das Regiment aus ihnen bezog. Wenn die Bürger oder Bauern keine Gesellen und Tagelöhner annehmen konnten, mußte das Regiment seine Werbung einschränken, weil die dazu nötigen Kosten aus dem Solde der Beurlaubten bestritten wurden, die sich während ihrer Abwesenheit von der Fahne in bürgerlichen Gewerben ihre Nahrung suchen sollten. Die Mißwirtschaft eines Beamten vermochte unter Umständen den Futterpreis zu erhöhen oder gar die Rekrutirung zu beeinträchtigen, da die Bauern sich häufig ihren Quälern durch die Landflucht zu entziehen suchten. Kurzum der Chef hatte um seiner selbst willen allen Anlaß, ein wachsames Auge auf die städtischen und ländlichen Angelegenheiten im Umkreise seines Regimentsbezirks zu werfen.

Die Wirksamkeit des Fürsten für das Herzogthum Magdeburg setzte zunächst auf diesen Grenzgebieten zwischen der militärischen und der bürgerlichen Verwaltung ein. Der erste Fall, den wir kennen, ist ein Streit mit der Stadt Magdeburg über die Einquartierung des Regiments Anhalt. Aber der unermüdliche Thätigkeitstrieb Leopolds, der durch seine Herrschsucht noch gesteigert wurde, und das Vertrauen des Königs erweiterten alsbald seinen Spielraum. Die Aufsicht, die ihm als Gouverneur über die bürgerlichen Bauten zustand, verwandelte sich unter der Hand in die unumschränkte Herrschaft über alle städtischen Angelegenheiten. Auf seinen Befehl wurden neue Straßen durchgebrochen und der Markt verlegt, alle Häuser wurden gleichmäßig getüncht. Wiederholt prüfte der Fürst die Kassen der Stadtkämmerei und der Accise. Gegen den Widerspruch der Kriegs- und Domänenkammer blieb es bei den Anordnungen, die Leopold für den Bau des Elbkais erlassen hatte. Und

[1]) Krauske, Fürst Leopold. Hohenzollernjahrbuch 1898. S. 72. Anm. 1.

wie der Stadt, so erging es auch der gesamten Provinz. Die Behauptung ist keine Übertreibung, daß der Fürst schließlich wie ein Statthalter neben den ordentlichen Behörden gewaltet hat. Auf seinen Antrag und unter seiner Leitung wurden Kanäle gegraben, Dämme aufgeworfen und Sümpfe ausgetrocknet; er mußte dem Könige über die Schäden des Eisgangs auf der Elbe Bericht erstatten; von ihm stammten die Pläne, den Rothenburgschen Steinbruch auszubeuten und den Ertrag des Wettinschen Kohlenbergwerks zu vermehren; unter seiner Aufsicht nahm die Salpeterfabrikation ihren Aufschwung. Der Fürst übte eine fortwährende Kontrolle über die Kriegs- und Domänenkammer aus und griff manchmal sogar mit königlicher Ermächtigung unmittelbar in ihre Verwaltung ein. Nach seiner Auffassung gehörte diese Arbeit im weitesten Umfange zu den ihm rechtmäßig obliegenden Pflichten; es kränkte ihn darum sehr, als der formelle Abschluß eines Vertrags über einen Kanalbau, den er vorbereitet hatte, dem magdeburgischen Kammerpräsidenten, als oberstem Verwaltungsbeamten der Provinz, anbefohlen wurde.[1])

Die wirtschaftliche Bedeutung eroberte ihm aber schon früh ein noch größeres Gebiet für seine Thätigkeit im Dienste des preußischen Staats. Für alle Zeit wird Leopold unter den Männern, die Friedrich Wilhelm bei seinem Meisterwerke, dem Retablissement Preußens geholfen haben, eine hervorragende Stellung behaupten. In den Briefen des Königs wird diese Provinz vor dem Jahre 1720 allerdings nur vorübergehend erwähnt, und auch aus den Acten, die zu Rathe gezogen worden sind, läßt sich kein deutliches Bild gewinnen, wie weit der Fürst in dieser Zeit an dem Retablissement betheiligt war. Aber es spricht doch für die hohe Schätzung, die dem Urteile Leopolds bereits beigemessen wurde, wenn der Reformer der preußischen Steuerverwaltung, der Graf von Waldburg 1715 einen Briefwechsel mit dem Fürsten anknüpfte und über seine ersten Erfolge berichtete.[2]) Bei der berühmten Conferenz von

[1]) Briefe, 367. Anm. 1.

[2]) Waldburg an Leopold, Königsberg, 25. November 1715: Er übersendet dem Fürsten seine Glückwünsche zur Eroberung von Rügen und meldet ihm, daß sein Bruder Otto dabei gefallen ist. „La mort me seroit bien plus sensible, si je ne savois pas qu'il a été tué pour le service du Roi et sous le commandement de Votre Altesse Sérénissime. Je serois encore plus consolé, quand je

Oletzko (1721), die „den Ausgangspunct der ganzen preußischen Agrargesetzgebung, der Separationen, der Ablösung, der Befreiung des Bauernstandes bildet",[1]) finden wir Leopold an der Seite des Königs.[2]) Ist die Vermuthung wohl zu gewagt, daß Friedrich Wilhelm bei diesen Reformen von dem geschäftskundigen Freunde berathen worden ist? Schon auf der Hinreise nach Oletzko hatte der Fürst auf Wunsch des Monarchen große Ländereien um Bubainen im Insterburgschen gekauft.[3]) Er äußerte später zu seiner Gemahlin: „So ist gewiß, daß der König, seitdem daß ich in Preußen Güter habe, wohl zehnmal mehr Vertrauen auf mich gesetzet als zuvor." Auf allen Reisen Friedrich Wilhelms nach dem Osten mußte ihn von nun ab Leopold begleiten. Wahrscheinlich hat der Fürst, der sofort auf seinen neuen Gütern Beamte und Gesinde aus seinem Heimatlande ansetzte,[4]) den König darauf hingewiesen, daß die

saurois qu'en mourant mon frère n'a pas perdu, ni s'est rendu indigne de la grâce que V. A. S. a eue pour lui pendant sa vie. Je n'aurois pas manqué de faire le rapport nécessaire à V. A. S. de la suite de ma commission, si j'aurois osé de prendre cette liberté; mais je ne veux pas manquer de dire à cette heure avec tout le respect que je dois à V. A. S., que j'ai heureusement fini le bailliage de Brandenburg, de sorte que le payement des contributions se fera en peu de jours. Mes ennemis à l'armée et ici n'ont pas manqué à remuer ciel et terre, mais malgrè [tout] j'ai fait ce que le devoir et l'honnêteté demandent."

1) Schmoller, Die Verwaltung Ostpreußens unter Friedrich Wilhelm I. Historische Zeitschrift 30, 64.

2) Stadelmann, Friedrich Wilhelm I. in seiner Thätigkeit für die Landescultur Preußens, 244 f.

3) Briefe, 309. Anm. 2.

4) Der Fürst schickte z. B. am 18. April 1722 aus dem Dessauschen auf seine Güter in Preußen einen Amtmann nebst Familie, einen Jäger, 40 Ehemänner mit ihren Frauen, 53 Söhnen und 58 Töchtern, und 17 Knechte, zusammen 214 Seelen. Im September sandte er von neuem 101 Personen dorthin. Der Knecht mußte sich auf drei Jahre verpflichten und erhielt statt der im Dessauschen üblichen 20 Th. Jahreslohn 30 Thaler. Außerdem wurde ausdrücklich bestimmt, daß er „nach teutscher Art" verpflegt werden sollte. Nach dem Ablaufe der drei Jahre wurde er auf Kosten des Fürsten heimgesandt. Wer länger bleibt und sich niederlassen will, „soll unter ganz vortheilhaftigen Conditionen" ein Bauerngut mit allem Zubehör erblich erhalten. 1725 ging eine neue Colonistenschaar auf die fürstlichen Güter. — Als Leopold 1724 neue Besitzungen zukaufte, wurden sämtliche Lande durch einen königlichen Gnadenbrief auf alle Zeiten mit adelig cölmischem

Reformen nur dann mit dauerndem Erfolge gekrönt sein würden, wenn die Preußen an dem Beispiele der unter ihnen wohnenden Ansiedler aus dem Reiche sich praktisch von den Vortheilen der deutschen Wirtschaftsmethode überzeugen könnten. Es mußte dem Herrscher doch auffallen, daß das Amt Insterburg, in dessen Nachbarschaft Leopolds Besitzungen lagen, schon 1722 trotz aller Kosten der Reform einen Mehrertrag abwarf.[1]) Wenigstens beginnt erst die zahlreichere Verpflanzung von deutschen Bauernfamilien nebst Knecht und Magd nach Litthauen im Sommer 1722, nachdem der König mit eigenen Augen den Aufschwung in diesem Bezirke gesehen hatte. Die Anordnungen, die Leopold auf seinen Besitzungen traf, wurden als Vorbild für alle Beamten in Preußen aufgestellt. „Der Fürst von Anhalt", so schrieb Friedrich Wilhelm im Sommer 1722,[2]) „hat auf seinem Gute Frühgerste gegen aller Preußen Meinung und Raison säen lassen und perfect darin réussiret; dahero Ihr die dortigen Beamten anzuhalten habet, gleichfalls frühe Gerste zu säen." Der Minister, der das Retablissement leitete, die Kammerpräsidenten, die Räthe wurden angewiesen, nach Bubainen zu gehen, um die dortigen Einrichtungen anzusehen und sich belehren zu lassen. Alles würde schon gut werden, „wenn sie nur folgen wollen".[3]) Wie der Fürst selbst, so reiste auch Prinz Leopold Maximilian, der das wirtschaftliche Talent des Vaters geerbt hatte, auf Ersuchen des Königs mit der Domänencommission herum, um die Neuanschläge zu prüfen: Überall, meldet der Prinz am 21. September 1722,[4]) könnte „noch vieles verbessert werden und die Vorwerker höher verpachtet, wann nur aus dem Magdeburgischen Pächters hier wären, denn es hier einige gar zu schlechte Wirthe giebet." Dankbaren Herzens schrieb

---

Rechte ausgestattet; der Generalhufenschoß im Betrage von 438 Th. 81 Gr. poln. 15 Pf. poln. darf niemals erhöht werden, auch wenn eine nachträgliche Vermessung ergeben sollte, daß die Anzahl der Hufen größer sei, als angenommen worden ist. Unter den Verdiensten, die den Fürsten solcher Gnade würdig gemacht hätten, wird ausdrücklich genannt, er hätte „mit großen Kosten viele Familien aus Teutschland" in das Königreich Preußen gebracht.

[1]) Stadelmann, 301.

[2]) Stadelmann, 284.

[3]) Briefe, 204; 209.

[4]) Stadelmann, 293. Der Brief wird dort irrthümlich dem Fürsten Leopold zugeschrieben.

Friedrich Wilhelm das Jahr darauf dem Freunde,[1]) ohne dessen Anleitung würden seine Leute niemals mit dem preußischen Haushalt zu Stande gekommen sein: „sonsten mein Geld im Quark wäre, wie das von 1721". Sogar jene Verfügungen, welche die preußische Landwirthschaft vor der polnischen Concurrenz schützen und zugleich den Productenhandel Königsbergs mit dem Auslande fördern sollten, stammen aus der Feder Leopolds.[2]) Wenn die Anordnungen sich auch nicht bewährten und in ihren Einzelheiten fallen gelassen wurden, ihren Kernpunkt bildete doch ein durchaus richtiger und entwicklungsfähiger Gedanke, wie Naudé darlegt.[3]) Nur wenn, nach Leopolds Vorschlag, das billige polnische Getreide vom Innenverkehr fern gehalten wurde, hatte der preußische Landwirth die Möglichkeit, seine Erzeugnisse zu einem angemessenen Preise abzusetzen.

Ganz ähnlich wie im Magdeburgischen nahm Leopold auch in Preußen eine selbständige Stellung neben den Behörden ein. Er war im hervorragendsten Maße einer jener Correspondenten, die nach dem Wunsche des Königs in jeder Provinz neben den Kammern bestehen sollten, damit der Herrscher auch wirklich von allen Vorkommnissen in seinen Landen unterrichtet würde.[4]) Jedermann wußte, wie schwer in Preußen eine Anordnung gegen die Meinung Leopolds durchzusetzen war. Die Kommission, die unter seinem Beirathe das Trakehner Stutenamt einrichtete, verfehlte nicht, in ihren Berichten an Friedrich Wilhelm jedesmal ausdrücklich zu bemerken, ob und in wie fern der Fürst diesem oder jenem Vorschlage beigestimmt hätte.[5])

Friedrich Wilhelm hatte allerdings im Anfange seiner großen Agrarreform ausdrücklich erklärt, daß er nicht auf eine wesentliche Steigerung der Einnahmen aus Preußen rechne; es käme ihm nur darauf an, das Land seinen Nachkommen in verbessertem Stande zu hinterlassen. Jedoch die unvorhergesehenen Aufwendungen überstiegen bei weitem seine Erwartungen und machten den Ungeduldigen verdrossen. Schon 1723, als das preußische Oberland von einer

---

1) Briefe, 230.

2) Briefe, 215 f. Acta Borussica. Getreidehandelspolitik 2, 213 f.; 377 f.

3) Acta Borussica. Getreidehandelspolitik, 230.

4) Acta Borussica. Behördenorganisation 3, 644.

5) Stadelmann, 165 Anm. 1.

großen Nässe heimgesucht wurde, meinte er,[1]) es wäre gerade, als wenn das Land verflucht wäre: „Ich bin meine preußische Haushaltung müde. Ich kriege nichts, au contraire erschöpfe mich und meine übrigen Länder mit Menschen und Geld und fange an zu glauben, daß ich nit réussiren werde." Als vier Jahre später die Domänencommission neue Summen verlangte, erwiderte ihr Friedrich Wilhelm: „Die Herren vermeinen, daß ich Geld machen kann und fordern von mir Geld, als wenn es Dreck wäre. Das letzte habe multum zu Diensten, aber das erstere hat Preußen geholet." Und in einem Briefe an den Fürsten aus dieser Zeit heißt es gar:[2]) Er schäme sich vor Fremden von Preußen zu hören, da er bei seiner Arbeit für dies Land Zeit und Geld ins Meer geworfen hätte. Ohne Gottes Beistand wäre er vor Schimpf und Spott närrisch geworden. „Enfin, ich mache in meine Affairen eine ander Disposition; den Wind streiche ich aus und gehe auf das Solide. Mit Gottes Hülfe so werde mir doch wieder heraußerhelfen, daß die Maschine nit übern Haufen gehe. Aber adieu Verbessern." Wenn der König trotz seinem Ärger nicht in seiner treuen Sorge für das Schmerzenskind nachließ, so ist das nächst seinem eigenen hohen Pflichtgefühle das Verdienst Leopolds. Dessen Erfolge und Zuspruch gaben Friedrich Wilhelm immer neuen Muth. Es war doch etwas ganz erstaunliches: Die fürstlichen Güter in Preußen, die 70 bis 80000 Thaler gekostet hatten, warfen nach 15 Jahren einen Ertrag von 26000 Thaler ab.[3]) Der König durfte freilich auch nicht entfernt auf eine so hohe Verzinsung seiner Anlagen rechnen, aber er sah schließlich doch mit Zufriedenheit auf seine sorgen- und mühereiche Arbeit. „Ich muß Ew. Lieben sagen," schreibt er 1737,[4]) „daß in Litthauen alles recht gut gehet. Ich kann versichern, daß keine Brédouille wieder wird kommen und alles im Stande kommen so wie die andere Kammern."

Wie war doch dank Leopolds guten Diensten das Vertrauen des Königs zum Freunde gewachsen. 1713 hatte der Fürst Berlin verlassen müssen, weil der junge Herrscher auch nicht den Anschein

[1]) Briefe, 234.
[2]) Briefe, 376.
[3]) Schmoller in der Historischen Zeitschrift 30, 58.
[4]) Briefe, Nr. 748, S. 607.

aufkommen lassen wollte, als ob er von dem Einflusse irgend jemands abhängig wäre. Und zehn Jahre darauf ist Leopold der einzige Mensch, den Friedrich Wilhelm in das Geheimniß seiner großen Umwandlung in der Behördenorganisation einweiht: „Gott, Ew. Lieben und ich wissen es", schreibt der König ihm am 26. December 1722,[1]) „aber keiner mehr." Wie es scheint, sagt Ranke,[2]) ist der Gedanke, das Generalkriegscommissariat mit dem Generalfinanzdirectorium zu einer Behörde zusammenzufassen und damit die ewigen Competenzstreitigkeiten abzuschneiden, „zuerst im Gespräch von Leopold von Dessau geäußert worden. Der König machte ihn ganz zu dem seinen und warf sich mit aller Energie des Geistes darauf, ihn auszuarbeiten und durchzuführen". Und wirklich, in dem eben schon angeführten Briefe Friedrich Wilhelms heißt es: „Ew. Lieben Raisonnements wegen Combination von Commissariat und Kammer habe reiflich überleget, finde alle Tage mehr, daß es mein Interesse convenabler ist." Die Vermuthung, daß Leopold den Anstoß zu dieser Vereinigung gegeben hätte, liegt um so näher, als in seinem Territorium die Verwaltung der Domänen und der Steuern schon längst einer centralen Behörde unterstellt war. Aber war das nicht in den meisten kleineren Territorien der Fall? Bei dem Eifer, mit dem der König die Verfassungen der Nachbarländer studirte, konnte ihm diese Thatsache unmöglich entgangen sein. Bereits 1721 hatte der Herrscher wenigstens in einer Provinz die Leitung der Domänen und des Commissariatswesens in eine Hand, die Waldburgs, gelegt[3]) und damit in den Grundzügen gleichsam schon ein provinzielles Vorbild des Generaldirectoriums geschaffen.

Die Erfahrung hatte ihm also schon bewiesen, daß die Combination unter gewissen Umständen und in einem bestimmten Gebiete durchführbar und heilsam wäre. Der König bedurfte nicht erst eines Fingerzeiges, um sich mit diesem Gedanken zu beschäftigen. Für ihn kam es nur noch darauf an, sich darüber klar zu werden, ob die Einrichtung, die für eine Provinz sich empfohlen hatte, auch für den

---

[1]) Briefe, 212.

[2]) Ranke, Werke 27. 28, 168 f.

[3]) Acta Borussica. Behördenorganisation 3, 289 f., 322. In Halberstadt war Hamraht 1713 zugleich zum Präsidenten von Regierung, Kammer und Commissariat ernannt worden. Ebenda 1, 367.

gesamten Staat eingeführt werden dürfte. Haben die eben citirten Worte aus dem Briefe, auf den sich Ranke offenbar bezieht, überhaupt den ihnen untergelegten Sinn? Das Schreiben fährt weiter fort: „Ich finde aber, daß, falls ich die Kassen und Kammern und Commissariate combiniren wollte, [so würde das] vor das erstere Confusion machen. Also habe ich resolviret, Fuß vor Fuß zu gehen und erstlich das Generalkriegscommissariat und Generalfinanzdirectorium zu combiniren. Da ich dann wirklich an der Verfassung und Instruction selber schreibe, es so zu fassen, wie ich gedenke, daß es gut sein wird. Wenn erstlich dieses ein Jahr gestanden haben wird, alsdenn werden [sie in] das neue Collegium selber darauf kommen und wird sich combiniren, ehe ich es gedenke, daß es geschiehet." Danach wollte Friedrich Wilhelm zunächst nur die beiden obersten Verwaltungsbehörden in Berlin mit einander vereinen und die Kammern und Commissariate in den Provinzen während einiger Zeit noch ihr Sonderleben führen lassen, bis sie selbst den Vortheil der Verschmelzung einsehen würden. Auch in der redigirten Instruction des Generaldirectoriums wird dieser Plan noch festgehalten;[1]) erst nachträglich wurde auch die Umwandlung der feindlichen Provinzialbehörden in die gemeinsame Kriegs- und Domänenkammer verfügt. Der Zusammenhang dieses Schreibens legt doch die Wahrscheinlichkeit sehr nahe, daß die „Raisonnements" Leopolds, auf die sich der König bezieht, lediglich die Frage behandelten, ob es dienlich wäre, gleichzeitig mit der schon beschlossenen Bildung des Generaldirectoriums auch die Commissariate und Kammern in den Provinzen zu combiniren. Als der König diesen Brief an Leopold schrieb, war der Plan für das Generaldirectorium bereits fertig und die eigenhändige Instruction zum mindesten begonnen.[2])

---

[1]) Vergl. z. B. Artikel 1, § 1, §§ 8—12, §§ 17—21. Acta Borussica. Behördenorganisation 3, 575 f.

[2]) Der eigenhändige Entwurf zur Cabinetsordre an Ilgen, welche die Urschrift der Instruktion für das Generaldirectorium einleitet, ist aus Schönebeck vom 20. December 1722 datirt, mithin sechs Tage älter als der Brief an Leopold. Die Ordre enthält bereits die Motive, warum die bisherige Organisation abgeändert werden muß: „Dieses alles kann ich nit länger mit guten Herzen ansehen, also habe resolviret, die beide Collegia, Generalkriegscommissariat und Finanzdirectorium, zu cassiren und eine ander Verfassung zu machen, wie hier folget." Acta Borussica. Behördenorganisation 3, 539.

Es will uns bedünken, als ob Friedrich Wilhelm selbst recht geflissentlich der Meinung entgegentritt, der Gedanke zum Generaldirectorium sei ihm von einem andern Menschen eingeblasen worden. In der Cabinetsordre an Ilgen vom 15. Januar 1723 erklärt er ausdrücklich:[1]) „Wie Wir nun solches alles umb so viel weniger länger erdulden, noch mit gutem Herzen ansehen könnten, weil es unmöglich, daß dieses Confusionswerk und Haushaltungsart bestehen möchte, ohne Uns und Unseren Landen und Unterthanen den äußersten Schaden und Ruin über den Hals zu ziehen, so hätten Wir endlich, nachdem Wir Gott den Höchsten umb seinen Beistand deshalb angerufen und nachgehends die Sache reiflich überleget, jedoch ohne daß Uns jemand in der Welt dazu angerathen, aus höchsteigener Bewegniß die Resolution gefasset, beide obermeldte Collegia ... zu cassiren und aufzuheben.“ In der von Friedrich Wilhelm eigenhändig aufgesetzten Vorlage dieses Schreibens, die vom 20. December datirt ist,[2]) fehlt aber merkwürdiger Weise die Versicherung gänzlich, daß die Errichtung des Generaldirectoriums ein dem Könige eigenthümlicher Gedanke sei, während im übrigen der Urtext und die Thulemeiersche Redaction der Cabinetsordre dem Sinne nach identisch sind. Durch Leopold hatte Friedrich Wilhelm erfahren, daß „die bewußte Sache“ doch nicht so verborgen geblieben war und als „Donnerschlag“ aus heiterem Himmel wirken würde, wie er vorausgesetzt hatte.[3]) Vielleicht daß ihm auch die Gerüchte zu Ohren gekommen waren, die den Namen des Fürsten von Dessau mit der neuen Centralbehörde in Verbindung brachten.[4]) Wir würden dann verstehen, weshalb er jenen Zusatz zu dem ursprünglichen Texte der Cabinetsordre an Ilgen machte: Wie beim Antritte seiner Regierung, so will er auch diesmal, bei seiner großen Organisationsreform, gleich von vorne herein feststellen, daß er bei seinen Maßnahmen von niemandem abhängig wäre.

---

[1]) Acta Borussica. Behördenorganisation 3, 661.

[2]) Acta Borussica. Behördenorganisation 3, 539.

[3]) Briefe, 214.

[4]) Schreiben Grumbkows an Schulenburg, 28. December 1722. Briefe, 212. Anm. 2. Gerade die geschriebenen Zeitungen vom 3. und 13. Januar bringen die Nachricht, daß Leopold Chef aller Collegien werden sollte. Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte 13, 244 f.

Wir könnten höchstens zweifeln, ob die Betheurung des Königs so wörtlich zu nehmen sei. Aber wer Friedrich Wilhelms Charakter kennt, wird keinen Augenblick zaudern, diese Frage mit Entschiedenheit zu bejahen. Wir schließen: Leopold wußte um die Gründung des Generaldirectoriums, ist aber nicht der Vater des Gedankens. Dagegen ist keineswegs ausgeschlossen, daß er zuerst aus dieser Idee die weitere Folgerung gezogen und dem Könige vorgeschlagen hat, sogleich die Verwaltungsbehörden auch in den Provinzen mit einander zu vereinigen. Der hohe Werth, den Friedrich Wilhelm auf die Meinung des geschäftsgewandten Freundes legte, würde auch am besten erklären, warum sich der König so schnell zu der erst abgelehnten Ausgestaltung seiner Reform bekehrte und unmittelbar nach der Eröffnung des Generaldirectoriums auch die Kriegs- und Domänenkammern errichtete.

Drittes Kapitel.

Die Kléementschen Intriguen. Leopold und die Königin.

Mit dem zunehmenden Einflusse Leopolds wuchs auch die Zahl der Neider und Feinde, zumal da seine Barschheit, Einseitigkeit und der „derbe militärische Egoismus“ auch manche abstießen und verletzten, die sonst nicht auf eine Partei eingeschworen waren. Die Markgräfin von Baireuth und Pöllnitz können sich gar nicht genug thun in ihren Erzählungen von den finsteren Anschlägen, die der verhaßte Fürst mit seinem noch ärgeren Spießgesellen Grumbkow ersonnen habe, um den jungen, ihnen nur zu wohlgeneigten Monarchen vollständig zu umgarnen und ihren eigensüchtigen, wenn nicht gar verbrecherischen Plänen dienstbar zu machen. Vielleicht kommt Pöllnitz in der berühmten Kritik Rankes noch zu gut fort. Manche Mittheilungen, die der große Historiker gelten läßt, haben sich nachträglich ebenfalls als Fälschungen herausgestellt. Aber wollte der erfindungsreiche Kammerherr, trotz der wissenschaftlichen Miene, die er annimmt, ein wirklich historisches Buch schreiben? Es ist die Zeit, wo Saint Réals Don Carlos als Meisterwerk bewundert wird. Diese historischen Sensationsschriftsteller machen sich kein Gewissen daraus, um einer ästhetischen oder lieber noch um einer pikanten Wirkung willen Thatsachen wissentlich zu entstellen oder ganz frei zu erfinden. Jede Anekdote ist ihnen willkommen; sie hüten sich wohl, die kritische Sonde zur Hand zu nehmen.

Und welche Zeit aus dem Leben Friedrich Wilhelms gab besseren Stoff zu allerlei Räubergeschichten als die Tage, wo der Kléementsche Betrug spielte; auch die wirklichen Vorgänge trugen damals einen romanhaften Anstrich. Nach der Abreise Kléements, so erzählt Pöllnitz,[1]) sei Friedrich Wilhelm wie verstört umherge-

---

[1]) Mémoires pour servir à l'histoire des quatre derniers souverains de la maison de Brandebourg 2, 92. Pöllnitz verlegt übrigens die Ankunft Kléements in das Jahr 1719.

gangen und habe mit niemandem gesprochen, bis sich Fürst Leopold endlich ein Herz gefaßt, seinen Degen weit von sich geworfen habe, um den Argwohn des Königs zu beschwichtigen, und ihn gefragt habe, wodurch er die früher genossene Gnade eingebüßt hätte. „Behandeln Sie mich ganz wie Ihren Unterthan!" rief er. „Und wenn ich dann irgend etwas gegen Sie verbrochen habe, so mag mein Kopf dafür haften. Er gehört Ihnen, machen Sie damit, was Sie wollen." Die warmherzige Rede hätte den König erweicht, er habe wieder Vertrauen zu dem alten Freunde gefaßt und ihn in die Kléementschen Enthüllungen eingeweiht.

Nun ist es richtig, daß der Abenteurer auch den Namen Leopolds unter den Verschworenen gegen Friedrich Wilhelm genannt hat. Aber schon die Daten der rührseligen Geschichte weisen auf Erfindung hin. Zunächst war Leopold im September, als Kléement nach Berlin kam und es wieder verließ, gar nicht in der Hauptstadt. Und bereits am Tage seiner zweiten Unterredung mit Kléement (14. September)[1]) schrieb Friedrich Wilhelm dem Fürsten:[2]) „Ich muß Euer Liebe sagen, daß itzo meine Affairen in der größten Krise sein, und in der Welt alles sehr confus aussiehet. Ich weiß sehr viel, aber kann es der Feder nit anvertrauen. Wenn ich werde das Glück haben, Euer Lieben zu sprechen, da werde ich Sie Sachen sagen: Dann sollen Sie sich sehr verwundern und sagen, es ist italienisch." Sechs Tage später deutet ein zweiter Brief wieder in ganz ähnlichen Wendungen das Geheimniß an. Gerade Leopold, der nach Pöllnitz in so schwarzem Verdachte beim Könige stand, wird mit den geheimen Erkundigungen betraut, die Friedrich Wilhelm in den österreichischen und sächsischen Landen anstellen ließ.[3]) Wie vorher festgesetzt war, traf der Monarch dann am 5. October in Magdeburg den Fürsten und fuhr mit ihm (bis zum 15. October) nach Dessau auf die Jagd.[4]) Bei dieser Gelegenheit theilte er dem Freunde alles mit und besprach die Mittel, um des Betrügers habhaft zu werden.[5])

---

[1]) Friedberg in der Historischen Zeitschrift 62, 397.
[2]) Briefe, Nr. 249, S. 143.
[3]) Briefe, Nr. 250 und 251, S. 143 f.
[4]) Briefe, Nr. 252, S. 146.
[5]) Briefe, Nr. 253, S. 146.

Aber liegt nicht bloß eine Verwechselung von Pöllnitz vor? Der sächsische Hofmarschall von Loß schreibt dem Grafen Manteuffel 1719, die Oberhofmeisterin Frau von Blaspil habe im December 1718 den König vor dem Besuch einer Seiltänzervorstellung warnen lassen, weil bei dieser Gelegenheit ein Mordanschlag gegen ihn ausgeführt werden sollte. Auf die Frage, wen von den königlichen Dienern und Ministern sie für so verworfen hielte, habe sie nach langem Zögern endlich erwidert, sie wüßte niemanden am ganzen Hofe, der einer solchen Treulosigkeit fähig wäre, als den Fürsten von Anhalt-Dessau, Grumbkow und den Generalmajor von Löben. „Da diese drei Herren", so heißt es wörtlich in dem Schreiben, „zu denen gehörten, die Kléement angeschuldigt hatte, so hätte der König, sagt man, furchtbaren Argwohn gegen sie gefaßt und sie beinahe nach Spandau geschickt. Aber plötzlich besann sich dieser Herrscher eines anderen und zog den Fürsten von Anhalt ins Vertrauen, um Klarheit über die Wahrheit dieser Verdächtigungen zu erhalten." Leopold gerieth in wilden Zorn und bat den König, alles genau untersuchen zu lassen; „er erbot sich, die schrecklichste Strafe willig zu erdulden, wenn er schuldig befunden würde; im entgegengesetzten Falle verlange er aber eine glänzende Genugthuung, wenn er seine Unschuld dargethan hätte". Der Fürst hätte nun den Spieß umgedreht, Frau von Blaspil als Mitschuldige Kléements bezeichnet und wirklich durchgesetzt, daß sie nach Spandau abgeführt wurde. Aber obwohl die Dame nur eine Vorahnung (un pressentiment) als Beweis für ihre Anklagen anzuführen gewußt, hätte sie doch daran festgehalten.

Offenbar haben wir hier die Quelle von Pöllnitz vor uns. Überhaupt ergiebt sich aus einem Vergleiche seiner Memoiren mit den sächsischen Gesandtschaftsberichten, daß er viele seiner Nachrichten dem Grafen Manteuffel verdankt, mit dem er von 1735 bis 1740 in Berlin intim verkehrte, und dessen Erzählungen er nur, sei es absichtlich, sei es versehentlich, in entstellter Form zu Papier gebracht hat.[1]) Aber für die Wahrheit der geschilderten Vorgänge haben wir mit dieser Erkenntniß nichts gewonnen. Denn man kann sich in der Zeit der Kléementschen Wirren kaum eine schlechtere Quelle für die internen Vorgänge am preußischen Hofe denken als die sächsischen

[1]) Über die Beziehungen der beiden vergl. Weber, Aus vier Jahrhunderten. N. F. 1, 109 f.

diplomatischen Berichte. Friedrich Wilhelm glaubte, daß Kléement von dem Dresdener Hofe, vor allem von dem Grafen Flemming, zu seinen Lügen angestachelt worden wäre, um ihn in einen Krieg mit dem Kaiser zu verwickeln und bei dieser Gelegenheit ungestraft zu berauben. Frau von Blaspil wurde nicht wegen ihrer Anschuldigung Leopolds verhaftet, sondern weil vermuthet wurde, daß sie dem Dresdener Ministerium geheime Nachrichten vom königlichen Hofe lieferte. Die sächsischen Diplomaten in Berlin wurden von der Polizei aufs schärfste überwacht; jedermann hütete sich, mit ihnen zu verkehren, um nicht selbst verdächtig zu werden. Loß befand sich gar nicht in Preußen, und Manteuffel ist zudem Partei, da Frau von Blaspil seine Freundin war und mit ihm den Briefwechsel unterhalten hatte, der ihr so gefährlich werden sollte. Es ist doch wohl zu beachten, Loß selbst bringt seine Mittheilungen über die Umwandlung Friedrich Wilhelms zu Gunsten des Dessauers nur mit Vorbehalt, mit einem „on dit".[1]) Wenn ein Fremder von diesen Vorfällen genaueres wissen konnte, so wären es die hannoverschen Diplomaten gewesen, die ihre Nachrichten von der Königin selbst erhielten. Der Resident Georgs I. erzählt allerdings, daß Frau von Blaspil ihre Feinde angegriffen hätte; denn die Oberhofmeisterin hegte noch ihren besonderen Groll gegen Grumbkow, da er ihren Gemahl aus dem Generalkriegscommissariat hinausgedrängt hatte. Aber vergeblich suchen wir in seinen Depeschen eine Andeutung, daß Friedrich Wilhelm, und sei es auch nur für kurze Zeit, den Freund mit Argwohn betrachtet hätte. Im Gegentheil, der hannoversche Vertreter meldet immer wieder von dem Vertrauen, das der König auf Leopold setze. Dieser gehöre zu den wenigen, die in das Geheimniß eingeweiht seien. Der Major Ilten, der damals in einem diplomatischen Auftrage zu Berlin verweilte, erzählt eine höchst romanhafte Geschichte, wie der König in einem Verstecke gestanden hätte, das in seinem Rathszimmer für ihn hergerichtet wäre, um unbemerkt alles zu sehen und zu hören. „Bei seinem Fortgange habe er zu Grumbkow gesagt, er schenke ihm wieder seine Freundschaft, denn dieser wäre am Rande des Verderbens gewesen." Von

[1]) Loß sagt ausdrücklich, er habe seine Nachrichten von zwei Freunden der Frau von Blaspil und meint, die Anschuldigungen seien auf Gerüchte über das Kléementsche Complot zurückzuführen.

der dramatischen Scene zwischen dem Könige und Leopold enthält aber auch dieser Bericht kein Wort.[1])

Während Pöllnitz, soweit er nicht in einer untergeordneten Stellung Augenzeuge war, seine Kunde im günstigsten Falle aus zweiter Hand empfing, liegen der Erzählung der Markgräfin nachweislich sehr häufig Nachrichten zu Grunde, die von der Königin selbst stammen. Und das giebt diesen Memoiren ihren dauernden historischen Werth, obwohl die Thatsachen nicht minder arg wie bei Pöllnitz entstellt oder gar erfunden sind, und die ganze Politik Friedrich Wilhelms in ein schiefes Licht gerückt wird. Denn nirgends spiegelt sich die gereizte Stimmung so deutlich wieder, die in dem Kreise von Sophie Dorothea gegen den König und dessen Günstlinge herrschte, wie in diesen Aufzeichnungen.

Die Königin hatte darauf gerechnet, daß ihr die Zuneigung ihres Gemahls verstatten würde, eine tonangebende Rolle in der Politik zu spielen. Aber auch ihr sollte die Enttäuschung nicht erspart bleiben. Der kaiserliche Gesandte, der dem neuen Herrscherpaare die Glückwünsche der Hofburg überbrachte, meldete:[2]) „Die Königin solle gar kein Gehör in nichts haben, sondern manchmal mit was unfreundlichen Expressionen zu ihrem Nähewerk verwiesen werden.“ Aber die geheimen Instructionen, die Friedrich Wilhelm 1714 für die Zeit seiner Abwesenheit vom Hofe erließ,[3]) zeigten, daß er in gewissen Fällen seiner Gemahlin eine Einwirkung auf die Politik zu verstatten gedachte. Er befiehlt, die Königin solle gefragt werden und die Erlasse unterschreiben, wenn während seiner Entfernung sich etwas ereignete, das sofortige Beschlußfassung heischte; in außerordentlichen Fällen habe seine Gattin sogar das Recht, über den Schatz zu verfügen. „Sonsten soll sich kein Mensch meliren in meine Affairen als die Geheimen Räthe (Dhona, Printzen und Ilgen).“

In demselben Jahre übertrug Friedrich Wilhelm der Königin auch die etwaige Vormundschaft über den Kronprinzen und die

---

[1]) Es ist bemerkenswerth für die Sichtung der Pöllnitzschen Quellen, daß auch die Markgräfin nichts davon weiß.

[2]) Acta Borussica. Behördenorganisation 1, 445.

[3]) Acta Borussica. Behördenorganisation 1, 772 f. Nr. 4 und Nr. 11; 2, 28. Nr. 5 und Nr. 12.

übrigen Kinder und die Regentschaft aller seiner Gebiete, soweit es die Bestimmungen der Goldenen Bulle nur zuließen. Triumphirend unterrichtete Sophie Dorothea den Residenten ihres Vaters von der günstigen Verfügung.[1]) Als der König 1715 in den schwedischen Krieg zog, erneuerte er die Verordnungen und erweiterte sie noch: „Es soll an meine Frau von alles gesaget werden und ihr mit um Rath fragen.“[2])

Es ist wohl zu verstehen, daß Sophie Dorothea große Erwartungen daran knüpfte. Wie ihre welfische Vorgängerin auf dem preußischen Throne, Sophie Charlotte, so erblickte auch sie ihre Aufgabe darin, eine möglichst enge Verbindung zwischen dem Vaterhause und der neuen Heimat herzustellen. Der Rückhalt an Hannover, zumal seitdem es vom Glanze der englischen Krone umstrahlt wurde, sollte auch ihre Stellung in Berlin verstärken. Aber die Verwicklungen des nordischen Kriegs führten Preußen und England-Hannover immer weiter auseinander; fast wäre es wegen der Besetzung von Mecklenburg mit welfischen Truppen zum Kriege zwischen beiden Mächten gekommen. Die Königin war viel zu wenig über den Zusammenhang der Dinge unterrichtet, als daß sie die wahre Ursache der Verfeindung zu erkennen vermochte. Sie lebte der festen Überzeugung, daß eine Partei aus eigensüchtigen Motiven ihr den König entfremden wollte und ihn darum in die antihannoversche Politik hineintriebe. Ihr Argwohn mußte sich ganz von selbst auf Leopold und Grumbkow richten. Während sie gar keinen Einfluß auf die Politik ihres Gemahls ausübte, mußte sie sehen, wie die Bedeutung dieser beiden Männer mit jedem Jahre wuchs. Allmählich bildete sich bei ihr die Meinung, die beiden Günstlinge hätten einen Bund gegen sie geschlossen, um sie in keinem Falle aufkommen zu lassen, ja ihr sogar bei einem frühzeitigen Tode des Königs den rechtmäßigen Platz als Vormünderin und Regentin zu entreißen und statt dessen den regierenden Markgrafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt, den Neffen Leopolds, an das Ruder zu bringen. Bei der Jugend dieses Fürsten[3]) würde er ein

[1]) Acta Borussica. Behördenorganisation 2, 2 ff.

[2]) Acta Borussica. Behördenorganisation 2, 232. Nr. 2.

[3]) Er ist am 27. December 1700 geboren. Der Geburtstag der Markgräfin ist der 3. Juli 1709.

gefügiges Werkzeug in der Hand seines klugen und gewaltthätigen Oheims sein. Die Markgräfin erzählt, daß Leopold aus verwandten Gründen auch ihre Heirat mit dem Schwedter betrieben habe.[1]) Die Nachricht ist nicht ganz erfunden, aber die Zeit, in der dieser Plan erwogen wurde, 1713—1715, beweist wohl am besten, daß er nicht so böse Absichten verbirgt; bis zu seiner Ausführung wären mindestens noch zehn Jahre erforderlich gewesen.

Eine gefährliche Nervenkolik mit Fieber, die den König zu Brandenburg 1717 in Folge seiner Aufregung über die Kléementschen Ränke überfiel, soll nach dem Berichte der Markgräfin die teuflischen Absichten der beiden Verschworenen ans Licht gebracht haben. Sophie Dorothea wurde sofort zu ihrem Gemahl berufen und fand ihn, von den Ärzten schon aufgegeben, wie er sein Testament dictirte. Die Königin wurde zur Regentin, der König von England und der Kaiser zu Vormündern des Kronprinzen ernannt. Schon hier regen sich starke Zweifel: Friedrich Wilhelm soll gerade die beiden Monarchen, die damals seine größten Feinde waren, zu solchem Vertrauensamt erkoren haben? Aber wir wollen die Markgräfin nicht unterbrechen. Einige Stunden vor dem Abgange des Kuriers für die Königin waren auch Boten an Leopold und Grumbkow geschickt worden.[2]) Aber das Erscheinen der beiden verspätete sich, das Übel des Königs nahm zu. „Die Furcht, daß er, wenn sich des Prinzen und Grumbkows Ankunft noch länger verzögerte, endlich nicht mehr im Stande sein könnte, sein Testament zu siegeln, vermochte ihn, es zu unterschreiben; da er aber wohl vorher sah, wie vielen Vorwürfen und Widersprüchen es ihn aussetzen würde, sie gar nicht in diesem Testament genannt zu haben, forderte er von der Königin, indem er ihr eine Abschrift zustellte, das Versprechen unverbrüchlichen Geheimnisses ... Kaum war dieses alles in Richtigkeit, als der Fürst und Grumbkow anlangten." Gerade daß sie trotz aller ihrer Bemühungen nichts über den Inhalt des Testaments erfahren konnten, bewies ihnen, daß sie von der Vormundschaft ausgeschlossen wären. „Sie geriethen in Verzweiflung. Die Zeit

---

[1]) Stuttgarter Ausgabe S. 9, Braunschweiger Ausgabe S. 10.

[2]) Vorhin hieß es: „Sogleich schickte er [der König] einen Boten an meine Mutter." Nun geht die Erzählung weiter: „Einige Stunden vor dem Kurier ... waren zween andere an den Fürsten u. s. w. abgegangen."

war zu kurz, der König dem Tode nahe, und die Königin, welche ihm nicht von der Seite ging, machte es unmöglich, die Widerrufung des Testaments zu bewirken.“ [1]) Auch nach der Genesung des Monarchen „ging ihnen die Testamentsgeschichte noch immer im Kopfe herum“. Es genügte ihnen nicht, daß sie durch Frau von Blaspil den Inhalt der letztwilligen Verfügung erfuhren. Als alle ihre Versuche, des Schriftstücks selbst habhaft zu werden, fehl schlugen, schmiedeten sie 1718 ein Complot gegen das Leben des Königs und seiner beiden Prinzen, um den Schwedter Markgrafen auf den Thron zu bringen. Frau von Blaspil entdeckte den Anschlag noch rechtzeitig, mußte aber bei der teuflischen Geschicklichkeit ihrer Feinde die Lebensrettung noch mit einem Jahre strengen Gefängnisses in Spandau büßen.

Welche Schwierigkeiten bereitet nicht schon die Chronologie dieses Intriguenstückes. Die Krankheit des Königs soll in das Jahr 1717 fallen. Da Friedrich Wilhelm Brandenburg alljährlich vor

---

1) Die Braunschweiger Redaction (S. 25 f.) weicht in vielen Einzelheiten von der hier wiedergegebenen Stuttgartschen ab. Es fehlt der ursächliche Zusammenhang zwischen der Krankheit Friedrich Wilhelms und dem Kléementschen Betruge. Auch der Zustand des Königs bei der Ankunft seiner Gemahlin wird weniger gefährlich geschildert: „Elle trouva le roi très-mal. Le prince persuadé que sa mort étoit prochaine ...“ Die Kuriere für Leopold und Grumbkow werden erst einige Stunden vor dem Eintreffen Sophie Dorotheas abgeschickt. Die Erzählung fährt dann fort: „Le roi n'avoit point signé son testament, il est à présumer qu'il les faisoit venir pour le leur communiquer, et pour y insérer peut-être quelque article pour eux. Il fut si piqué de leur retardement, et son mal augmenta si fort qu'il ne différa plus de le souscrire.“ Nicht nur die Königin, auch alle übrigen Anwesenden müssen unverbrüchliche Geheimhaltung geloben. Die Urschrift des Testaments wird im Archiv niedergelegt. Friedrich Wilhelm hat kaum unterzeichnet, als die Besserung dank der Holtzendorffschen Arznei eintrat. Erst jetzt „gegen Morgen“ kommt der Fürst und sein „compagnon d'iniquités“. Die Umstoßung des Testaments ist unmöglich. „Ils n'osèrent lui [sc. au roi] en parler, la moindre émotion pouvant lui coûter la vie. Mais leur inquiétude cessa bientôt, son mal diminua si fort qu'il fut entièrement rétabli au bout de huit jours.“ — Die Erzählung bei Pöllnitz steht offenbar in Abhängigkeit von den Memoiren, ist aber noch romanhafter. Die stolze Art, mit der die Königin den beiden Spießgesellen gegenübertritt, von anderen Abweichungen zu schweigen, ist ganz das Eigenthum des sensationssüchtigen Freiherrn. Hervorzuheben ist nur noch, daß Pöllnitz die Geschichte in das Jahr 1719 setzt, aber vor den Beginn der Kléementschen Wirren. Pöllnitz 2, 79 f.

den großen Frühjahrsrevuen zu besuchen pflegte, müßte in erster Linie der Mai 1717 in Betracht kommen. Unser Herrscher ist damals auch wirklich in dieser Garnison seines Regiments gewesen.[1]) Aber keine gedruckte Nachricht, keine Depesche weiß überhaupt von einem ernsteren Unwohlsein, das den König in diesem Jahre heimgesucht hätte. Im Gegentheil, Friedrich Wilhelm fühlte sich so frisch, daß er für den Frühling eine Reise nach Versailles in der Begleitung von Leopold geplant hatte. Erst in Wesel gab er in Folge der politischen Verwicklungen diesen Vorsatz auf. Meint die Markgräfin überhaupt das Jahr 1717? Nach ihrer Erzählung handelt es sich um einen Vorfall, der sich während des Kléementschen Processes zutrug. Da dieser im December 1718 begann, so müßte die Begebenheit in das Frühjahr 1719 verlegt werden. Pöllnitz hat auch seinerseits die Erzählung aus diesem Jahre datirt. Ob die Widersprüche durch diese Veränderung gehoben werden? Die Verhaftung der Frau von Blaspil soll doch eine Folge der Testamentsgeschichte sein. Aus den Akten wissen wir aber, daß diese Vertraute der Königin zum ersten Male am 10. December 1718 verhört, am 4. Januar 1719 entlassen und am 9. d. M. nach Cleve gereist ist.

Auch die Einsetzung des richtigen Datums, des Mais 1718, hilft der Verwirrung nicht ab. Denn damit ist die Angabe unvereinbar, daß die Krankheit Friedrich Wilhelms irgend etwas mit der Kléementschen Täuschung zu thun hätte. Aber lassen wir das auf sich beruhen. Die Beobachtung des wirklichen Verlaufs führt noch zur Entdeckung neuer Unrichtigkeiten.

Der König reiste am 7. Mai nach Brandenburg zur Besichtigung seines Regiments[2]) und hatte Leopold samt dessen zweitem Prinzen eingeladen, der feierlichen Revue am 12. Mai beizuwohnen.[3]) Als er am 9ten die Bataillone exerciren ließ, fühlte er sich unwohl und ritt darum nach der Stadt zurück. Der Leibmedicus Stahl, der eiligst herbeigerufen wurde, erkannte, daß Friedrich Wilhelm die

[1]) Friedlaender, Berliner geschriebene Zeitungen, 637.

[2]) Wir folgen den Berichten des sächsischen Diplomaten Lith. Martinière, Histoire de la vie et du règne de Frédéric Guillaume. A la Haye 1741 (1, 354) setzt den Beginn der Krankheit auf den 10. Mai.

[3]) Briefe, Nr. 243, S. 136.

Windpocken hätte. Von einer lebensgefährlichen Krankheit, die nur durch das rechtzeitige Eingreifen des Dr. Holtzendorff beschworen worden wäre, ist gar nicht die Rede. Friedrich Wilhelm selbst schreibt dem Fürsten über sein Leiden am 18. Mai:[1]) „Ich habe große Incommodität mit die Pocken gehat und Herzensangst. Sonsten kann ich wohl sagen, daß ich nit krank gewesen, und aus die Pocken mehr Lärm gemachet wird, als es in der That ist. Ich habe die Pocken gehat und habe es nit gewußt und habe das Regiment draußen zusammen exerciret. Wie ich wieder herein komme, habe über und über die Pocken. Ich habe von Glück zu sprechen." Die Reise der Königin ist auch nicht so eilig von statten gegangen, wie uns ihre Tochter glauben machen will. Sophie Dorothea fuhr erst drei Tage nach dem Ausbruche des Leidens, durch einen eigenhändigen Brief ihres Gemahls benachrichtigt, am 12. Mai nach Brandenburg[2]) und fand den König „nach Beschaffenheit der Sachen in erträglichem Zustand".

---

[1]) Briefe, Nr. 244, S. 137.

[2]) Zur Kontrolle der Angaben in den sächsischen Meldungen sollen hier noch die Nachrichten aus den Depeschen des hannoverschen Residenten Heusch ihren Platz finden. — Bericht vom 10. Mai 1718: „Se. Königl. Maj. befinden sich noch zu Brandenburg, von dannen gestern die Nachricht eingelaufen, daß Dieselbe mit einer Unpäßlichkeit befallen worden, welches doch secretiret wird. Es wäre aber kein Wunder, dann nicht zu begreifen, wie Se. Maj. die schwere Fatigue, so Sie Sich mit stetem Exerciren und Mustern nicht ohne vielfältigen Eifer geben, ausstehen und ertragen können." — Bericht vom 14. Mai: Friedrich Wilhelm fühlte sich schon einige Tage vor dem Ausbruch der Krankheit unwohl. Die Königin erhielt Dienstag gegen Mittag [10. Mai] Nachricht von dem Leiden, schickte sofort Dr. Stahl nach Brandenburg und bat den Gemahl um Erlaubniß, selbst zu ihm reisen zu dürfen. Stahl gewann durch seine Kur das volle Vertrauen des Königs. Donnerstag, 12. Mai, Nachmittags gegen 4 Uhr kam Generalmajor von Gersdorf mit der Botschaft, die Königin möchte nach Brandenburg kommen. Sophie Dorothea reiste Abends 8 Uhr in der Begleitung der Frauen von Blaspil und von Kameke ab. — Bericht vom 17. Mai: Friedrich Wilhelm ist in der Genesung. „Weilen die Königin in großer Bekümmerniß stund und sehr sehnlich verlangte, den König zu sehen, so ist solches Ihro bei Dero Ankunft zu Brandenburg verstattet worden, hernach aber hat der König Ihre Maj. ersuchen lassen, daß Sie zwar bis zu seiner völligen Restitution zu Brandenburg verbleiben, ihme aber keine fernere Visite geben möchte. Solches geschiehet blos und allein aus Vorsorge, damit die Königin und auch die Königliche Kinder, die der König mit großer Tendresse liebet, von dieser ansteckenden Krankheit befreiet bleiben mögen."

Aber hat Friedrich Wilhelm nicht vielleicht in seiner Herzensangst, von der er selbst spricht, ein Testament gemacht? Daß er die Königin kommen läßt, könnte doch als Beweis seiner Besorgniß gedeutet werden. Wir müßten dann erwarten, zum mindesten die Urschrift dieses letzten Willens in den Archiven zu finden. Denn die Markgräfin sagt in der einen Redaction, ihre Mutter habe nur eine Abschrift empfangen, und fügt in der zweiten Redaction ausdrücklich die Bemerkung hinzu: „L'original fut mis dans les archives.“ Aber es läßt sich keine Spur von diesem Testament nachweisen. Höchst merkwürdig, daß auch die Gesandten, die sonst jeden Hofklatsch lang und breit erzählen, so gar nichts von diesen Vorfällen melden. Der hannoversche Resident wäre doch sicher von der Königin unterrichtet worden.

Brauchte der kranke Herrscher überhaupt noch eine Anordnung für die Regentschaft im Falle seines Ablebens zu treffen? Wir wissen bereits, Sophie Dorothea ist am 18. Juli 1714 zur Vormünderin und Regentin ernannt worden; sie besaß seit jener Zeit eine Abschrift der Urkunde.[1]) Man sollte ferner meinen, wenn der König diese Verfügung umstoßen oder verändern wollte, würde er diejenigen Minister berufen, denen vorzüglich die Erledigung der persönlichen Angelegenheiten des königlichen Hauses oblag, den von ihm so hoch geschätzten Oberhofmarschall von Printzen, der die Vormundschaftsordnung von 1714 aufgesetzt hat, oder Creutz, der in den geheimen Instructionen vom 18. August 1714 und 26. April 1715 neben Printzen mit der Leitung der Staatssachen betraut ward,[2]) oder endlich Ilgen, der nach Friedrich Wilhelms eigenem Ausspruche die Interessen des Hauses Brandenburg sehr wohl verstand[3]) und in dieser Zeit gerade „am meisten galt und das Ruder führte“. Aber nichts davon. Friedrich Wilhelm beruft einen fremden Fürsten, der preußischer Feldmarschall ist, und den Minister für die Steuersachen. Die Tendenz der unwahrscheinlichen Erzählung liegt zu Tage: Der König soll als Spielball in den Händen zweier abgefeimten Intriganten dargestellt werden. Aus Furcht vor ihren

---

[1]) Acta Borussica. Behördenorganisation 2, 13.

[2]) Ebenda 2, 28; 232.

[3]) Ebenda 3, 460.

Vorwürfen, weil er sie nicht unter den Männern der Regentschaft genannt, wagt er zunächst nicht einmal sein Testament zu unterzeichnen. Aber vergeblich suchen wir Aufschluß, weshalb der König nicht die beiden, die er so schätzt und fürchtet, zu Mitgliedern der Regentschaft gemacht hat. Daß Leopold ein ausländischer Fürst ist, kann der Grund nicht sein, da angeblich auch der König von England zu den Vormündern gehört. Was nützte den Verschworenen der Besitz einer Abschrift des Testaments, solange das Original im Archive sicher verwahrt lag? Und gesetzt, auch das wäre ihnen in die Hände gefallen. War denn Leopold so sicher, daß sich sein Neffe von ihm lenken ließe? Mit der Mutter des Prinzen war er schon seit Jahren zerfallen. Wenn Friedrich Wilhelm im Mai 1718 gestorben wäre, hätte der Markgraf von Schwedt zwar die Regentschaft in dem Königreiche Preußen führen können, wo die Mündigkeit des Herrschers mit dem vollendeten sechszehnten Jahre begann;[1]) nach den Reichsgesetzen aber, die für die Mark und die übrigen deutschen Lande des Hauses Brandenburg galten, fehlten ihm noch sieben Monate zur Volljährigkeit. Während dieser Zeit hätte sein väterlicher Oheim, der Markgraf Albrecht Friedrich, statt des kleinen Königs die Regierung übernehmen müssen.

Doch wozu sollen wir noch neue Einwände erheben? Alle Zweifel erledigen sich am schnellsten durch die Erklärung, daß Leopold im Mai 1718 nicht in Brandenburg gewesen ist. Wir besitzen von ihm unterzeichnete Schriftstücke aus jenen Tagen, die aus Dessau datirt sind. Und wer trotzdem Bedenken trägt, der lese den vorhin schon angeführten Brief Friedrich Wilhelms vom 18. Mai. Wäre Leopold am Krankenlager gewesen, so brauchte ihm nicht erst geschrieben zu werden, was er schon seit einer Woche wußte.

Ein Bericht des hannoverschen Residenten giebt uns vielleicht einen Fingerzeig, wie die Geschichte entstanden ist. Der Diplomat schreibt am 21. Mai 1718: „J'apprends sous main que la maladie du Roi fait penser à une disposition favorable pour la Reine. La principale réflexion doit regarder les moyens d'empêcher que le [prince d'Anhalt-Dessau][2]) ne garde aucun pouvoir pour se

[1]) Acta Borussica. Behördenorganisation 2, 4.

[2]) Der Name ist in der Urschrift ausgelassen.

mêler de la régence, dont il tâcheroit de s'emparer, si son neveu, le prince aîné du feu margrave Philippe, parvenoit à la tutèle des enfants du Roi. On est d'opinion que la Reine peut être constituée gouvernante du royaume de Prusse, mais cela trouveroit de la difficulté à l'égard des provinces de l'Empire." Die Königin fürchtet also nicht für ihre Regentschaft schlechthin, sondern nur, daß ihr der Fürst im Interesse seines Neffen auf Grund der Reichsgesetze und der Regentschaftsordnung selbst Schwierigkeiten machen würde, und wünscht dagegen sicherer gestellt zu werden. Aus dieser Besorgniß entwickelte dann die Feindschaft und die lebhafte Phantasie, die auch Sophie Dorothea besaß, allmählich die Geschichte von den Umtrieben der verhaßten Günstlinge und brachte den selbstverschuldeten Sturz der Frau von Blaspil damit in Verbindung.

Viertes Kapitel.

Der Konflikt zwischen Leopold und Grumbkow.

Wie wenig kannten doch jene Memoirenschreiber und Diplomaten, die sich gebärden, als ob ihnen kein Herzensfältchen des Königs verborgen wäre, den wahren Friedrich Wilhelm. Sie gaben sich gar nicht die Mühe, die geltende Ansicht über den Herrscher selbständig zu prüfen. Selbst Seckendorf hat sich, vielleicht allerdings absichtlich, um den Werth seiner diplomatischen Thätigkeit zu steigern, von dem Vorurtheile nicht ganz frei gemacht. Geringfügige Ereignisse, vorübergehende Aufwallungen des heißblütigen Monarchen werden zu Haupt- und Staatsaktionen aufgebauscht, ein Vorfall aber, der das Innerste Friedrich Wilhelms offenbart, wo er wirklich zwischen der Freundschaft und der Staatsraison wählen muß, der Zusammenstoß zwischen Leopold und Grumbkow im Jahre 1725 wird mit wenigen Sätzen abgethan. Die Erzählung des wahren Sachverhalts giebt vielleicht Anlaß, einige irrige Behauptungen, die auf die Autorität der Memoiren hin weiter verbreitet worden sind, richtig zu stellen.[1])

Wir wissen, wie nahe die Beziehungen Leopolds zu Grumbkow in der Kronprinzenzeit Friedrich Wilhelms waren. Sie fühlten sich als Mitglieder derselben Partei und liehen einander ihre Unterstützung. Gleich in dem ersten Schreiben, das uns aus ihrem Briefwechsel erhalten ist (29. Juli 1707), meldet der Obrist Grumbkow, die Kunde von der Ungnade, der Leopold in Berlin verfallen wäre,

[1]) Vergl. auch Witzleben, Das Duell zwischen dem Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau und dem Generallieutenant von Grumbkow. Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine 3, 145; Schneider, Aus einer Chronik, Potsdam betreffend. Mittheilungen des Vereins für die Geschichte Potsdams 4. Theil, Nr. 162, S. 326 f.



hätte manchen Officieren des preußischen Hülfscorps in den Niederlanden Freude bereitet. Er aber habe als Gegengift dem Könige die lobenden Worte berichtet, mit denen Marlborough des Fürsten gedacht hätte.[1]) Als Grumbkow im Frühjahr 1709 bei seiner Anwesenheit in Amsterdam über hundert Pistolen verspielt und zur Bezahlung dieser Ehrenschuld seine Regimentskasse angegriffen hatte, nahm er seine Zuflucht zu Leopold und entlieh von ihm das Geld zur Deckung des Fehlbetrags. Zum Danke dafür sandte er dem Fürsten von nun ab Abschriften der Berichte, die er dem König erstattete, und gab ihm Verhaltungsmaßregeln gegenüber dem Berliner Hofe.[2]) Nachdem Grumbkow in das Ministerium berufen und zum Director des Generalkriegscommissariats ernannt worden war, setzte er seinen ganzen Einfluß daran, dem Fürsten von Dessau den Feldmarschallstab zu verschaffen.

Es läßt sich im Einzelnen nicht verfolgen, wie dieser Bund sich allmählich gelöst und schließlich sogar in offene Feindschaft verkehrt hat. Nach den Aufzeichnungen der Markgräfin, die auch von Pöllnitz benutzt worden sind, ist der Bruch fast plötzlich durch die entgegengesetzte auswärtige Politik der früheren Parteigenossen

---

[1]) „Je l'ai un peu accommodé à ma manière, mais en gros je Lui peux jurer sur mon dieu, qu'il m'a ordonné d'écrire dans de termes avantageux."

[2]) Den Haag, 19. April 1709: „. . . . Comme cela doit être payé incessamment, j'ai été obligé de prendre cette somme de l'argent du régiment, et comme cela doit être remboursé dans peu de semaines, si je ne veux pas être perdu de l'honneur, je me trouve dans la plus cruelle situation du monde et ne sachant où donner de la tête, j'ai recours dans cette terrible extrémité à Votre Altesse, espérant qu'Elle n'abandonnera pas un homme qui Lui est dévoué de coeur et d'âme, La suppliant au nom de tout ce qui peut être cher, de me prêter deux mille écus, que je rendrois, foi d'homme d'honneur, dans deux termes." . . . Grumbkow beklagt darauf des weiteren seine „unverzeihliche Aufführung". Aber er habe sich fest vorgenommen, niemals wieder zu spielen: „Ce sera, à coup sûr, la dernière de mes fredaines en matière de jeu." Er geht in einer Woche nach Brüssel und erbittet sich dorthin die Antwort des Fürsten. „Si Elle [sc. V. A. S.] l'a pour agréable, je Lui enverrois la copie de mes relations au Roi, mais avec prière de les ménager, à cause de l'esprit de notre cour. Mais du reste V. A. sera bien et exactement informée de tout, comme aussi de quelle manière Son Alt. Sér. se gouvernera, La suppliant de me mander, comment je Lui pourrois écrire sûrement, pour que les lettres ne tombent pas entre de mains étrangères."

herbeigeführt worden.[1]) Seit der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms waren Leopold und Grumbkow allerdings nicht mehr in dem gleichen Maße wie früher auf die gegenseitige Unterstützung angewiesen, da ihre Feinde, gegen die sie sich nur mit vereinten Kräften hatten wehren können, die Schlacht verloren hatten. Dennoch scheint ihr Einvernehmen, wenigstens äußerlich, noch lange fortgedauert zu

[1]) Die Markgräfin und Pöllnitz setzen den Zwist in das Jahr 1724. In der Braunschweiger Redaction wird aber berichtet, das Ehrengericht über Leopold und Grumbkow sei im Beginne von 1725 zusammengerufen worden. Es heißt in der Stuttgarter Redaction (S. 59): „Um diese Zeit fing das Teufelsreich an, uneins zu werden. . . . Bis dahin waren Grumbkow und der Fürst von Anhalt vollkommen einig gewesen. Der Zweite hatte seinen Einfluß beim Könige vollkommen verloren und ward nur noch wegen seiner tiefen Kenntnisse und seiner Erfahrungen in der Kriegskunst von ihm geschont; der Erste erhielt sich in Gunst; da er den Allianztraktat [von 1723] und die doppelte Heirath mit England nicht hatte hintertreiben können, bemühte er sich, sie zu einem günstigen Schlusse zu bringen, denn so hoffte er sich den Dank dafür und die Geschenke, die bei solchen Gelegenheiten vorfallen, zu erwerben." Grumbkow forderte damals für eine seiner Töchter 3000 Thaler, die der Fürst, ihr Taufpathe, ihr angeblich als Brautschatz versprochen hatte. Leopold leugnete aber ein derartiges Abkommen „ohne alle Umstände". „Nun entstand ein Briefwechsel, dessen gegenseitige Unverschämtheit so weit ging, daß einer dem anderen sein vergangenes Betragen vorwarf. Die Sache kam bald zu den Ohren des Königs; vergeblich wendete er alle Mühe an, sie zu versöhnen; der Fürst von Anhalt wollte von keinem Vergleiche hören; es blieb also nichts übrig, als den Degen entscheiden zu lassen." Grumbkow, „ein ausgemachter Poltron," suchte sich dieser bitteren Notwendigkeit zu entziehen. Schließlich aber, als es nicht anders ging, wählte er Seckendorf, seinen vertrauten Freund, zum Sekundanten. „Nichts konnte lächerlicher sein, wie die Briefe, die dieser ihm, um ihm wieder Herz zu machen, schrieb." Friedrich Wilhelm legte sich aber noch einmal ins Mittel und berief alle Generale und Obristen seiner Armee nach Berlin zum Ehrengericht. „Der größte Theil der Generale war der Königin ergeben, sie intriguirte so geschickt, daß die Sache zu Grumbkows Gunsten entschieden ward; der Fürst von Anhalt ging nach Dessau zurück, und Grumbkow blieb der Form nach einige Tage in seinem Hause verhaftet. Sobald er wieder frei war, ließ ihm der König . . . den Rath geben, sich zu schlagen. Sie zogen also beide den Degen, dann warf sich Grumbkow dem Prinzen zu Fuß, bat ihn um Rückkehr seiner Gunst und Vergessen des Vergangenen; allein statt aller Antwort kehrte ihm dieser den Rücken zu. Seitdem blieben sie geschworene Feinde, und ihr Haß hat sich nur mit Grumbkows Leben geendigt." — Laut der Braunschweigschen Redaction (S. 83) war Leopold noch freigebiger gewesen und hatte seinem Pathenkinde 5000 Th. versprochen. Hier tritt der Grund deutlicher hervor, warum Leopold die Zahlung der Summe verweigert: „Le prince très-mécontent de la conduite de Grumbkow



haben. Für den Fürsten, der sich zunächst in einer gewissen Reserve halten mußte, war es werthvoll, einen Minister als Vertrauten in Berlin zu haben, und Grumbkow fühlte sich auf seinem Posten noch nicht so sicher, daß er wagen durfte, einen Freund des

qui n'avoit plus de ménagements pour lui, et qui s'étoit seul emparé de l'esprit du roi, nia fortement cette promesse." Der Zwist kommt dem Könige erst zu Ohren, nachdem der Fürst schon gefordert hat. Leopolds Sekundant ist der hessische Obrist Korff, Grumbkows Seckendorf. Die beiden Letztgenannten sind nahe Freunde und haben nach der chronique scandaleuse sich in ihrer Jugend als berufsmäßige Spieler beträchtliches verdient. Auch die Schilderung des Duells weicht etwas von der Stuttgarter Erzählung ab: „Le champ de bataille fut proche de Berlin. . . . Le prince tira son épée en disant quelques injures à son adversaire. Grumbkow ne lui répondit qu'en se jetant à ses pieds" etc. — Pöllnitz (2, 142) hat die Braunschweiger Redaction oder eine dieser wenigst nahe stehende benutzt und weiter ausgestaltet. Leopold konnte es nicht verwinden, daß Hannover seinem Hause die askanische Erbschaft Lauenburg entrissen hatte, und intriguirte darum gegen die Aussöhnung zwischen Preußen und England-Hannover, die durch die Doppelheirat besiegelt werden sollte. Von neuem beantragte er, die älteste königliche Prinzessin mit seinem Schwedter Neffen zu vermählen. Aber Grumbkow hatte sich auf die Seite der Königin geschlagen und arbeitete unter der Hand seinem früheren Bundesgenossen entgegen. In seiner Wuth erklärte der Fürst öffentlich, Grumbkow habe sich von England bestechen lassen. Als Antwort darauf forderte der so schwer Beleidigte die 5000 Th. Brautschatz für seine Tochter. Friedrich Wilhelm wollte die Streitenden versöhnen, aber als er gehört hatte, daß es schon zu schweren Beleidigungen zwischen ihnen gekommen wäre, sagte er, sie möchten die Sache nach ihrem eigenen Belieben ausmachen. Leopold forderte nun Grumbkow; eine Stelle am Köpenicker Thor wurde für das Duell bestimmt. Leopold war zuerst am Platze und schäumte vor Zorn. Sobald er seinen Gegner noch weit in der Ferne erblickte, rief er ihm zu, er solle den Degen ziehen und auf seine Vertheidigung denken. Grumbkow näherte sich indessen mit langsamen Schritten. Der Fürst entblößte seinen Degen, worauf der Herr von Grumbkow ihm den seinigen mit den Worten präsentirte, er bitte Se. Durchlaucht unterthänigst, das Vorgefallene zu vergessen und ihm seine Gnade wieder zu schenken u. s. w. — Eine ganz andere Angabe findet sich bei Beneckendorff, Karakterzüge aus dem Leben König Friedrich Willhelm I., Vierte Sammlung, 99. a. Leopold habe dem Könige vorgeschlagen, nach seinem Beispiele den Adel in den preußischen Landen auszukaufen und auf diese Weise den Schatz nutzbar anzulegen. Grumbkow habe diesem schädlichen Vorschlage lebhaft widersprochen und in gerechtem Eifer ausgerufen: „Ew. Durchlaucht haben aber auch in ihrem Lande nichts als Juden und Bettler!" Der aufgebrachte Fürst verlangte wegen dieses Ausdrucks mit vieler Heftigkeit „Genugthuung auf Pistolen oder Degen". „Es würde auch ohnfehlbar hiezu gekommen sein, wenn es nicht durch die Autorität des Königes verhindert worden wäre."

Monarchen zu vernachlässigen. Aus den spärlichen Aufschlüssen, die wir in den Akten gefunden haben, geht hervor, daß die Memoiren der Markgräfin im Allgemeinen einen richtigen Eindruck von dem nahen Verhältnisse der beiden Günstlinge in den ersten Regierungsjahren Friedrich Wilhelms wiedergeben. Sehr wahrscheinlich haben sie auch gemeinsam in geheimem Kriege die Versuche der Königin, Antheil an der Regierung zu erlangen, bekämpft.[1]) Leopold sagte später, als der Zwist zwischen ihnen entbrannt war, er habe Grumbkow „alle Zeit gekannt und ihm nimmer getraut";[2]) aber sein Verhalten läßt zunächst nichts davon bemerken. Wenn der Minister im Gefolge des Königs nach Dessau oder Magdeburg kam, wurde er von dem Fürsten wie ein lieber Freund aufgenommen und mit Umarmung und Kuß begrüßt. Auch in Berlin erblickte sie man häufig in vertrautem Gespräche. Wie es scheint, erbat sich Grumbkow manchmal ein Stück der fürstlichen Jagdbeute für seine Küche. Kleine Streitigkeiten wurden rechtzeitig durch die Geschicklichkeit des „Kassuben", wie Grumbkow genannt wurde, ausgeglichen; der geschmeidige Hofmann wußte in solchen Fällen den reizbaren Fürsten nach dessen eigenem Ausdrucke „durch solide Soumission" zu versöhnen oder die ganze Angelegenheit ins Lächerliche zu ziehen. Aber ist es nicht auffällig? Gerade Grumbkow weist nach der Thronbesteigung den jungen Herrscher darauf hin, daß die Anwesenheit des Dessauers in Berlin geeignet wäre, Eifersucht zu erregen.[3]) Friedrich Wilhelm wählte vielleicht absichtlich Grumbkow, um das Peinliche, das in dieser Botschaft für den Fürsten lag, durch die Person des Überbringers zu mildern; aber bei dem Charakter Leopolds möchte man doch annehmen, daß der Gekränkte auch dem Boten Groll nachtrug.

Nachdem 1724 der Gegensatz zwischen Leopold und Grumbkow offenkundig geworden war, schrieb Prinz Eugen:[4]) „Wer den einen

[1]) Schon in einem Berichte vom 15. Juli 1713 meldet der hannoversche Resident, wer Grumbkow beseitigte, würde der Königin einen guten Dienst erweisen.

[2]) Briefe, 268.

[3]) Friedrich Wilhelm erwiderte ihm darauf: „Ce que vous me dites du Prince d'Anhalt, vous avez raison que cela fera beaucoup de jalousie". Droysen, 4, 2. 1, 22. Anm. 1.

[4]) Förster, Urkundenbuch 2, 14.

und den andern kennt, gar leicht glauben kann, daß die beiden Köpfe in der Länge sich nicht wohl vertragen können." Ihrem brennenden Ehrgeize, der in großer Begabung und unermüdlichem Thätigkeitsdrange seine Berechtigung fand, genügten nicht die übertragenen hohen Würden und Ämter. Indem beide danach trachteten, ihre Befugnisse auf möglichst viele Theile der Regierung auszudehnen und einen weit über ihre eigentlichen Obliegenheiten hinausreichenden Einfluß zu gewinnen, mußten sie Nebenbuhler und Feinde werden. Der Platz Leopolds in dem Wettkampfe schien vortheilhafter zu sein. Als Reichsfürst und Freund konnte er sich dem Herrscher vertraulicher nähern und ein freieres Wort wagen, als ein Unterthan; das Gebiet, auf dem er seine größten Lorbeeren errungen hatte, war auch das Lieblingsfeld Friedrich Wilhelms. Die Fragen des militärischen „Métiers" beanspruchten in dem Briefwechsel und der mündlichen Unterhaltung beider Herren den meisten Raum. Konnte sich Grumbkow in dieser Beziehung überhaupt mit dem Fürsten nur vergleichen? Er war freilich ebenfalls Officier und hat sogar die höchste Stufe im preußischen Heere erreicht.[1]) Aber mögen auch die Nachreden, die ihn der Feigheit bezichtigen, vollständig erlogen sein, zu den begeisterten Soldaten, die sich keinen besseren Beruf denken können, gehörte er nicht. Gleich seinem Vater war auch Friedrich Wilhelm von Grumbkow, nachdem er einige Jahre auf Universitäten zugebracht hatte,[2]) in den Kriegsdienst eingetreten, um sein eigentliches Ziel in der Verwaltungslaufbahn schneller zu erreichen. Die Mühe, die er sich gab, um dem Könige bei der Revue ein möglichst treffliches Regiment vorzustellen, war für ihn nicht Selbstzweck: sie sollte seine Position in der Gunst des Königs immer stärker befestigen und ihm damit neue Wirkungskreise erschließen.

Jedoch der Vorzug, den Leopold als Reichsfürst hatte, barg auch einen Nachtheil in sich. Seine ebenbürtige Stellung als reichsunmittelbarer Territorialherr verlieh ihm eine größere Unabhängigkeit, als der absolute Monarch seinen Räthen zugestehen mochte. Es gab doch Fälle, in denen nicht so ohne weiteres auf die Dienste des Dessauers gerechnet werden konnte. Als 1718 ein Krieg mit dem Kaiser drohte, mußte Friedrich Wilhelm erst fragen, ob Leopold

---

1) Er wurde im Juli 1737 Feldmarschall.

2) Vergl. Acta Borussica. Behördenorganisation 1, 76.

und seine Söhne auch kein Bedenken trügen, mit den Preußen die Waffen gegen das Reichsoberhaupt zu führen.[1]) Und beachten wir wohl, Friedrich Wilhelm wollte nicht nur der Feldmarschall, sondern auch der Finanzminister des Königs von Preußen sein. Er wußte die großen Verwaltungstalente Grumbkows wohl zu würdigen. Wenige Tage nach seiner Thronbesteigung that er ihm als Antwort auf die mannigfaltigen Verdächtigungen sein Vertrauen mit den ehrenden Worten kund: „Ich lege meine Krone und mein Heer in eure Hände.“[2]) Aus der großen Musterung, die der zornige Herrscher 1722 über seine Oberbehörden abhielt, ging nur Grumbkow mit uneingeschränktem Lobe hervor: „Ihr seid der einzige, der sein Amt gut versehen hat, euer Collegium dient mir gut. Die andern, die mir gut dienen, ahmen nur euch nach.“[3]) Friedrich Wilhelm warnt zwar seinen Nachfolger, Grumbkow zu tief in seine Geheimnisse einzuweihen, aber er fügt gleich hinzu: „Marquiret ihm confiance so bisweilen.“[4]) Kein anderer Minister wurde in gleichem Umfange zu den verschiedensten Staatsgeschäften herangezogen: Der Präsident des Generalkriegscommissariats, der die Steuern unter sich hat und für die Verpflegung und Ausrüstung des Heeres zu sorgen hat, muß (seit 1719) im Auftrage des Königs auch die geheime Correspondenz mit den preußischen Vertretern und Berichterstattern im Auslande führen und dadurch die Thätigkeit der Minister für die auswärtigen Angelegenheiten controlliren. Wenn Ilgen stirbt, räth der König 1722 seinem Nachfolger, so könne kein besserer den Posten erhalten als Podewils, der Schwiegersohn Grumbkows.

Der vielvermögende Minister verdankte seinen Einfluß keineswegs schmeichelnder Unterwürfigkeit.[5]) Man kann vielleicht sogar behaupten, Grumbkow hat dem Könige häufiger und entschiedener widersprochen, als Leopold. Er allein von allen Räthen wagte im Anfange der Regierung dem stürmischen Sparsamkeitseifer des

[1]) Briefe, 141.

[2]) Droysen, 4. 2. 1, 19. In demselben Briefe wird Grumbkow mit jener Botschaft betraut, Leopold möge Berlin verlassen.

[3]) Droysen, 4. 2. 1, 350.

[4]) Acta Borussica. Behördenorganisation 3, 456.

[5]) Vergl. die Charakteristik bei Koser, Briefwechsel Friedrichs des Großen mit Grumbkow und Maupertuis, X f.

jungen Herrschers entgegen zu treten und aus Gründen der allgemeinen Wohlfahrt eine stattlichere Hofhaltung zu empfehlen.[1]) Aber wie geschickt wußte der Kluge stets seinen Widerspruch vorzubringen. Von allen um Friedrich Wilhelm kannte er weitaus am besten den Charakter des Königs und behandelte ihn danach. Unter der scheinbaren Offenheit und Derbheit, mit der er „auf gut soldatisch frei von der Leber weg" redete, verbarg sich feine Berechnung, die ihrer Wirkung sicher war. Während Leopold, leicht verletzt und mißtrauisch, häufig seine Empfindlichkeit zur Schau trug und durch Trotzen seinen Willen durchzusetzen suchte, verlor Grumbkow, wenigstens scheinbar, kaum je seine Gelassenheit und heitere Laune. Niemand verstand es so gut wie dieser geistreiche Lebemann, den König in behagliche Stimmung zu versetzen und ihm auch widrige Dinge in unverfänglicher Einkleidung beizubringen. Seine Scherze waren oft derb und kühn, arteten aber nie in jene Spöttelei aus, die Friedrich Wilhelm als französische Unsitte haßte. Leopold hatte wohl Ursache, sich über die böse Zunge seines Widersachers zu beklagen; denn aus den Wortgefechten mit dem gewandten Grumbkow ging der große Feldherr, dem die Gabe des schnellen, treffenden Witzes ganz versagt war, nicht als Sieger hervor. Die Verdienste des Fürsten um den preußischen Staat hielten in der Werthschätzung des dankbaren Monarchen zum mindesten denen Grumbkows die Wage, aber die gesellschaftlichen Talente verliehen dem Minister für den täglichen Verkehr ein gewisses Übergewicht.

Selbst wenn der Dessauer weniger herrschsüchtig gewesen wäre und nicht seinen Vortheil in der Freundschaft des Königs gesucht hätte, würden die guten Beziehungen zu Grumbkow doch keine Dauer gehabt haben. Der Fürst gehörte zu den eifersüchtigen Freunden, die sich nur schwer darin finden können, in gleichem Maße mit anderen Vertrauen und Liebe zu theilen. Wie im Staate, so wollte er auch im Herzen des Monarchen der erste sein. Wer von Friedrich Wilhelm dauernd mit Auszeichnung behandelt wurde, mußte sich wohl vorsehen, daß er nicht bei dem Fürsten in Ungnade fiel. Nach Leopolds Gefühl hatten nur diejenigen ein Recht, dem Könige näher zu stehen, die auch ihm sympathisch waren. In dieser unbewußten

[1]) Acta Borussica. Behördenorganisation 1, 461.

Selbstsucht der Liebe haben wir auch einen der Hauptgründe zu der erbitterten Feindschaft zwischen Leopold und Seckendorf. Wenn jemand, so war der alte, fromme General von Natzmer weit davon entfernt, als Nebenbuhler des Fürsten Einfluß zu begehren; aber auch er wurde von dem Eifersüchtigen einige Zeit mit argwöhnischen Augen betrachtet, weil ihn Friedrich Wilhelm während des pommerschen Feldzuges seines besonderen Vertrauens gewürdigt hatte. Wie hätte Leopold da mit Grumbkow auskommen können, der wirklich eine maßgebende, selbständige Stellung beanspruchte, der immer neue Beweise der königlichen Gunst empfing? Der Fürst empfand jedes Zeichen von Vertrauen, dessen der ehemalige Bundesgenosse sich rühmen durfte, wie einen Verlust in seiner eigenen Freundschaft zum König.[1])

Die Verstimmung muß 1721 schon sehr groß gewesen sein. Leopold selbst erzählt uns,[2]) mit welcher Schadenfreude er Grumbkow während des Sommers dieses Jahrs in eine peinliche Verlegenheit gebracht hätte. Jeder unbedeutende Vorfall wurde bei dieser Erbitterung höchst ernst behandelt. Als der Fürst erfuhr, daß der Generallieutenant — denn diese Würde bekleidete Grumbkow seit 1716 — einen dessauischen Diener geschlagen hätte, stellte er ihn sofort zornig zur Rede. Der Bericht Leopolds über die Ursachen ihres Zwistes fährt hierauf weiter fort: „Da ich dann auf Ewr. Königl. Maj. gnädigsten Befehl und Approbation Güter in Litthauen ankaufte, so war alle Freundschaft auf einmal vollends dahin." Und wirklich, so leicht konnte Grumbkow nicht etwas widerwärtigeres befahren: Der Fürst, der sich durch seine Controlle der Behörden im Herzogthum Magdeburg, bei allen unbestreitbaren Verdiensten, häufig recht lästig machte oder gar in den regelmäßigen Gang der Geschäfte eingriff, hatte nun Gelegenheit, auch in Preußen, der Lieblings-

[1]) Bericht des sächsischen Legationssekretärs Wilhelmi, Berlin, 18. April 1720: Leopold ist sehr erbittert auf Sachsen ... „Que ce prince avoit présentement le plus grand crédit auprès du Roi de Prusse, et qu'il étoit encore dans une correspondance fort secrète avec Sa Majesté; qu'il étoit aussi grand ami du baron d'Ilgen; que Grumbkow paroissoit bien être encore un peu brouillé avec celui-ci, mais qu'on ne doutoit pas qu'il ne suivit bientôt l'exemple de son patron [sc. Ilgen]."

[2]) Briefe, 268 f.



provinz Friedrich Wilhelms,[1]) seine private Stellung zu einer selbständigen Instanz neben und über Commissariat und Kammer auszugestalten. Es mag wohl sein, daß Grumbkow, der seine Zunge niemals sorgsam hütete, seinem Ärger in den Worten Luft gemacht hat: „Der Fürst müßte von dem König, es koste was es wolle, da er ihm so vielerlei in den Kopf setzte, daß die Geheimen Räthe alles zu thun hätten, um seine präjudicirlichen Einfälle zu redressiren.“ Auf die Vorhaltung Leopolds suchte der Minister freilich derartige Erzählungen als ungegründete Verdächtigungen zurückzuweisen, aber der Ton seines Schreibens verräth, daß der Bruch innerlich bereits vollständig war:[2]) „Ich weiß schon lange, wie gering mein Credit ist, und habe Ewr. Durchlaucht kein Hehl daraus gemacht, aber ich glaubte im Gefühle auf dem rechten Wege zu sein, könnte man festen Fußes auch die größte Ungnade erwarten.“ [3])

[1]) Vergl. Acta Borussica. Behördenorganisation 2, 41; 3, 448; Briefe, 342.

[2]) Grumbkow an Leopold, 7. November 1721: „J'ai reçu celle que V. A. S. m'a fait l'honneur de m'écrire, sans aucun plaisir, et quoique je ne sois pas surpris, que de gens sans honneur ayant fait de faux rapports de moi à V. A., j'ai été touché, comme on le doit être, qu'Elle a bien voulu ajouter foi à de rapports si injurieux. Je me suis toujours piqué de fermeté et de constance, et si cela n'a pas paru ainsi à V. A., c'est qu'apparemment Elle a déjà été prévenue contre moi. Il y a longtemps, que je sais mon peu de crédit et je ne l'ai pas caché à V. A., mais j'ai cru qu'avec de sentiments droits et désintéressés on pourroit attendre de pied ferme même la plus grande disgrâce. Je ne suis pas fort curieux, mais j'ai une impatience extraordinaire de savoir à qui j'ai l'obligation de cet [poids?] de tant de désagréments que j'ai essuyés, pendant quelque temps, et je tâcherois de regagner du moins l'estime de V. A., quand je serois plus particulièrement informé de quoi il s'agit.“

[3]) Grumbkow an Leopold, 23. März 1722: „Ich kann Ewr. Durchlaucht auf meine Ehre versichern, daß, nachdem ich die Zeit und die Umstände der Sache examiniret, ich nochmals dabei bleibe, daß alles was Ewr. Durchlaucht gesaget worden, als wann ich was gegen Ew. Durchlaucht intendirte, es mag Namen haben wie es wolle, falsch und erdichtet sei. Ich bin bereit, mich mit dem Hinterbringer zu confrontiren, und werden Ew. Durchlaucht sehen, daß eine Kléementsche Seele in dem malitieusen Körper ist. Ich werde auf diese Bekenntniß leben und sterben.“ — Wir können nicht sagen, ob dieses Schreiben noch die frühere angebliche Verleumdung Grumbkows widerlegen soll oder bereits einen neuen Streitpunkt behandelt.

Leopold war schon in der Stimmung, alles, was nur mit Grumbkow zusammenhing, mit dem äußersten Mißtrauen zu beobachten. Er fühlte sich sehr gekränkt, als Friedrich Wilhelm bei der Deponirung der väterlichen Vermahnung an den Thronfolger[1]) 1722 nicht ihn und Ilgen, sondern Grumbkow und dessen Freund Creutz als Zeugen berief.[2]) Vielleicht hat Grumbkow, im Bewußtsein der größeren Gewandtheit, durch Nadelstiche die Gereiztheit seines Gegners noch absichtlich gesteigert, um den Heftigen zu falschen Schritten zu verleiten und ins Unrecht zu setzen. Jedenfalls hatte Leopold wohl Anlaß, sich zu beklagen, als Grumbkow und Krautt über seinen Kopf hinweg ein Infanterieregiment nach Magdeburg, das ihm als Gouverneur unterstellt war, verlegen wollten,[3]) oder wenn der Minister gar dem Könige rieth, der Execution, die vom Reichshofrath über den Dessauer wegen Rechtsverweigerung verhängt war, nichts in den Weg zu legen.

Auch der Streit des Königs mit den magdeburgischen „Renitirenden", die sich weigerten, die Ritterpferdgelder zu bezahlen und

[1]) Acta Borussica. Behördenorganisation 3, 441.

[2]) Droysen, 4. 2. 1, 353.

[3]) Mit dieser Angelegenheit hängt wohl das folgende undatirte Schreiben von Krautt an Leopold zusammen: „. . . Je confirme au reste ce que j'ai l'honneur d'écrire à V. A. S. sur le sujet de la conduite de Son Excellence mr. de Grumbkow envers Elle, et qu'elle me paroît irréprochable, tant que j'ai pu pénétrer par les fréquentes conversations que j'ai ordinairement avec lui. Et puisqu'il me demande souvent des nouvelles de V. A. S., j'ai cru de ne me pouvoir dispenser de lui communiquer le dernier postscript de V. A. S., sur quoi il m'a prié de vouloir répondre à Elle, qu'il attendroit impatiemment l'arrivée de V. A. S., pour L'assurer que quiconque Lui a fait un tel rapport, est le dernier des hommes, et qu'il étoit persuadé, qu'il Lui feroit voir en sa présence qu'il a menti". Grumbkow spielt wahrscheinlich mit diesen Worten ebenso wie in dem Briefe vom 23. März 1722 auf Katsch an, mit dem er schon seit mehr als einem Jahrzehnt verfeindet war. Er schreibt, 20. December (?) 1722 über Katsch an den Obristlieutenant Schulenburg: „J'ai eu une terrible algarade avec le général en chef des bourreaux et prévôts [Katsch war Oberauditeur] et quoique j'aie eu tort de ce que je n'ai pas gardé plus de sang froid, néanmoins j'ai eu la satisfaction que le maître a penché de mon côte et que le caquet du crieur a été rabattu, quoiqu'il soit dans une faveur éminente, parceque sa charge consiste à faire le procureur fiscal. La moustache [sc. Leopold] est partie, après avoir jeté son fiel, et pendant son recueillement il en fera une nouvelle provision."

ihre Lehen in Allode umwandeln zu lassen, spielt in das Zerwürfniß hinein. Wir vermögen nicht zu sagen, ob Leopold, wie ein Gerücht behauptet,[1]) der Urheber jener Reform gewesen ist, die in die Steuerfreiheit des preußischen Adels in den mittleren Provinzen zuerst Bresche legte. In den durchforschten Akten hat sich keine Bestätigung gefunden.[2]) Dafür könnte aber sprechen, daß gerade Katsch, der nach der Entfremdung mit Grumbkow Leopolds Vertrauter in Berlin geworden war und einen lebhaften Verkehr mit ihm unterhielt,[3]) zunächst die Hauptarbeit bei der Durchführung der Allodification auf sich nahm. Grumbkow, der als Finanzminister unmöglich bei dieser Angelegenheit übergangen werden durfte, hatte wohl seinen Platz in der dazu berufenen Commission; aber abweichend von den übrigen Mitgliedern, namentlich von Katsch, mißbilligte er die Anwendung von Gewalt, um die widerspänstigen Adeligen in Magdeburg gefügig zu machen. Er äußerte sich, „der König fange ein Ding an, das er nicht werde durchführen können".[4]) Als die Frist, für die der Lehenscanon ursprünglich nur gefordert werden sollte, abgelaufen war, unternahm Friedrich Wilhelm, Ende 1722, auf den Rath Grumbkows noch einmal den Versuch, die wenigen Edelleute, die Widerstand leisteten, durch Güte für sich zu gewinnen, und sandte den Obristlieutenant von der Schulenburg zu ihnen. Aber während die Verhandlungen noch im Gange waren, griff der König plötzlich wieder zu Zwangsmaßregeln. Grumbkow war aufs äußerste aufgebracht; er schob die Schuld an dieser unvermutheten Umwandlung dem Fürsten von Dessau zu, der kurz zuvor nach Berlin gekommen war: Es gäbe nun einmal Leute, die an dem Leiden Unschuldiger ihre Freude hätten und, da ihnen die Körperstrafen noch nicht

[1]) Friedlaender, 605.

[2]) Vergl. auch Loewe, Die Allodifikation der Lehen unter Friedrich Wilhelm I. Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 11, 43 f.

[3]) Leider scheint dieser Briefwechsel bis auf wenige Reste nicht erhalten zu sein. Nach dem Berichte einer geschriebenen Zeitung soll Leopold sich schon 1714 für Katsch verwandt haben, damit er Justizminister würde. Friedlaender, 193.

[4]) Droysen, 4. 2. 1, 230. Vielleicht ist hieraus die Erzählung entstanden, die Beneckendorff als Ursache des Streits zwischen Leopold und Grumbkow bringt. Siehe hier S. (47) Anmerkung.

genügten, am liebsten die Seelen ihrer Feinde zum Teufel schickten.[1]) Der Minister glaubte sich schon auf einen Angriff gefaßt machen zu müssen, da er erfahren hatte, daß sein fürstlicher Feind förmlich Anklagematerial gegen ihn sammelte.[2])

Sogar die Errichtung des Generaldirectoriums war beiden gleichmäßig verdächtig. Grumbkow, der von dem Plane unbestimmte Kunde hatte, sah darin ein Werk Leopolds, der alles in Verwirrung bringen möchte, um sich noch unentbehrlicher zu machen.[3]) Und hatte nicht auch der Fürst Grund zur Unzufriedenheit? Die Instruction der neuen Centralbehörde übertrug die Provinz Preußen, die so vielen Anlaß zum Streite der beiden Nebenbuhler gegeben hatte, gerade dem widerwärtigen Minister als sein besonderes De-

[1]) Grumbkow an Schulenburg, 18. November 1722: „. . . Le seigneur en question est arrivé avec le visage à Cartouche; la faveur est des plus éminentes, et les conférences sont de trois heures. Je crains fort que n'en résulte quelque catastrophe pour quelques innocents; il y a des gens qui veulent du carnage, et qui seroient ravis d'envoyer l'âme de leurs ennemis au diable, comptant pour rien les peines corporelles.“ — Grumbkow an Schulenburg, 10. December 1722: Der Syndikus der Renitirenden, Mörschel ist verhaftet und auf die Citadelle von Magdeburg gebracht worden, über die Edelleute, die den Lehenscanon nicht freiwillig bezahlt haben, ist Exekution verhängt worden. „Après votre retour de Stade [wo Schulenburg verhandelte] vous ferez bien d'écrire tout net au Roi la situation des affaires et de le prier de vous dispenser de la négociation, à laquelle vous ne voyez aucun jour. La barbe triomphera, car elle a dit au Roi que vous échoueriez, et que c'étoit un parti fait; il n'est pas croyable le crédit qui a, dont la Prusse ressentira une perte irréparable, et les autres pays suivront. Pour moi, qui ai l'honneur de lui déplaire tout-à-fait, je me prépare d'en voir des suites, lesquelles ne me seront pas fort avantageuses, mais j'attendroi tout de pied ferme et ne plieroi pas.“ — Ich verdanke die Kenntniß dieser und der anderen Schreiben Grumbkows an Schulenburg, die im Archive der gräflichen Familie Schulenburg aufbewahrt sind, der Güte meines verstorbenen Freundes Wilhelm Naudé.

[2]) Grumbkow an Schulenburg, 7. November: „La barbe a demandé à Lesgewang [Commissariatspräsident von Preußen], selon qui me l'écrit, si il ne savoit pas que j'étois mortellement brouillé avec Trux [Erbtruchseß Waldburg, weiland Commissariats- und Kammerpräsident in Preußen] pour de méchants services que je lui avois rendu auprès du Roi. Je juge de là, combien l'on souhaite de me voir brouillé avec les gens, secundo, combien on est mal servi en espions.“ Vergl. auch Briefe, 264.

[3]) Briefe, 212 Anm. 2.

partement.[1]) Leopold ging jetzt offen darauf aus, die Stellung seines Gegners zu untergraben. Das Vertrauen, das der König ihm vor allen anderen in der letzten Zeit geschenkt hatte,[2]) schien ihm Erfolg zu verheißen. In einem Gutachten, das er auf Befehl des Königs über den preußischen Handel erstattete, deutete er an, Grumbkow sei zwar groß in schönen Worten, lasse aber in seinem Amte an Eifer, Fleiß und Verständniß viel zu wünschen übrig.[3]) Als sich nach dem Tode des Ministers Krautt[4]) herausstellte, daß seine Kassen nicht stimmten, sollte auch diese Entdeckung als Waffe gegen Grumbkow benutzt werden: Hätte er sich doch von Krautt blindlings leiten lassen und mehr „seinem Abgotte" als den Interessen seines königlichen Herrn gedient.[5]) Zu Vertrauten Friedrich Wilhelms sagte Leopold in der sicheren Hoffnung, daß es vor die rechte Schmiede gebracht würde: So lange Grumbkow im Generaldirectorium säße, würde er „nach seinem unruhigen Kopf" nimmer Frieden halten und dem Könige tausend mißvergnügte Stunden bereiten. Seinen Ränken wäre es zuzuschreiben, wenn das Retablissement Preußens trotz aller Mühen und Opfer des Monarchen nicht vorwärts käme. Aber diese Angriffe nahmen sich selbst durch die offen zu Tage liegende Übertreibung jede Wirkung. Grumbkow begnügte sich, wie immer, Beschwerde zu erheben;[6]) seine Stellung wurde nicht erschüttert.

Viel besser vorbereitet war ein neuer Vorstoß, den Leopold das Jahr darauf, wahrscheinlich von Anfang an im Einverständnisse mit Katsch, unternahm. Während der Revue bei Königsberg erzählte er dem König in Gegenwart von Grumbkow, die magdeburgische Kammer hätte über einige Beamte Exekution verhängt, trotzdem diese nicht nur ihr Pachtgeld alljährlich richtig abgeführt, sondern sogar

[1]) Acta Borussica. Behördenorganisation 3, 662.

[2]) Vergl. hier S. (56) Anm. 1 und S. (27).

[3]) Briefe, 218; 262 f.

[4]) 24. Juni 1723.

[5]) Krautt war 1718 unter gewissen Voraussetzungen zum Vertreter Grumbkows bestellt worden. Acta Borussica. Behördenorganisation 3, 63.

[6]) Grumbkow an Leopold, 23. März 1723: „J'avoue que cette affaire me peine, et que je crois que si on vivoit parmi les cannibales, on trouveroit plus de probité et candeur qu'on en trouve ici, où le diable, père des querelles, soit toujours occupé à brouiller nne machine qui n'est déjà trop brouillée."

noch mehr als sie schuldig wären, gezahlt hätten.[1]) Auf die Anordnung Friedrich Wilhelms wurde dem Fürsten der Bericht der angeklagten Behörde zugestellt,[2]) in der sie die Beschuldigung als unbegründet zurückwies und um den Namen des Klägers bat, um sich noch besser rechtfertigen zu können. Leopold brauste wild auf: eine Civilbehörde wagte ihn, den Fürsten, den Feldmarschall Lügen zu strafen![3]) Die Untersuchung, die auf seinen Antrag von Katsch eingeleitet wurde, gab ihm Recht; zwei Beamte waren in der That ohne Ursache mit Exekution bedroht worden. Dagegen leugnete die Kammer entschieden, daß sie beabsichtigt hätte, den Fürsten zum Lügner zu stempeln: als sie den so arg beanstandeten Bericht abgesandt hätte, wäre ihr der Urheber der Anzeige noch gar nicht bekannt gewesen. Auf den Befehl des Königs erhärteten die Mitglieder der Behörde, mit Ausnahme des Präsidenten, schließlich sogar diese Aussage mit ihrem Eide.[4])

[1]) Erlaß an die magdeburgische Kammer, 28. Juli 1724. Vergl. Briefe, 254 Anm. 7.

[2]) Bericht der Kammer, 14. August 1724. Erlaß an Leopold, 6. September 1724.

[3]) Bericht der Kammer, 11. December 1724: „Se. Durchlaucht haben diese Sache dergestalt ungnädig empfunden, als habe das Collegium intendiret, Deroselben einige Unwahrheit beizumessen, haben auch nicht allein selbst einige Beamte vernehmen lassen, sondern auch bei Ew. Königl. Majestät das Collegium auf das schärffste angeklaget und deshalb, zu dessen nicht geringer Bekränkung, eine um so eclatantere Satisfaction . . . gesuchet, je höher Sie ratione dignitatis und Dero naissance distinguiret wären."

[4]) Die Kammer mußte auf mehr als hundert Punkte ihre Antworten zu Protokoll geben, erhielt aber trotz ihrer Bitte keine Abschrift des Protokolls. Betreffs der drei denunzirten Fälle stellte sich heraus: Ein Pächter ist zweimal mit Exekution belegt worden, da er 1723 sich weigerte, Caution zu stellen, und 1724 noch nicht die Pachtgelder vom vergangenen Jahre abgeführt hatte. Über den zweiten wurde die Exekution verhängt, weil er in der Liste der Restanten, die von der Rentei geführt wurde, gestanden hatte, mithin Art. 24 § 3 der Instruction in Kraft treten mußte (vergl. Acta Borussica. Behördenorganisation 3, 634 Art. 31 und S. 705). Da der Amtmann aber die Quittungen über richtige Zahlung vorweisen konnte, zog der Exekutor sofort „ohne irgend eine Gebührenforderung" ab. Der dritte Pächter hatte ein Monitorium erhalten, obgleich er wirklich mehr gezahlt hatte, als er verpflichtet war. Aber dies ergab sich erst durch die Verrechnung seiner Gegenforderungen, die der Rentei noch unbekannt waren, als der Zahlungsbefehl erging. Kein Pächter, so bemerkt die Kammer, wäre durch diese Irrtümer abgeschreckt; gerade der dritte der hier Erwähnten hätte 1724 wieder einen neuen

Hätte der Fürst nur die Sache im Auge gehabt, so hätte er mit diesem Ausgange sehr zufrieden sein können. Aber nunmehr holte er erst zum Hauptschlage aus. Gemäß seiner Verabredung mit Katsch erbat er sich vom Könige Einsicht in die Akten des Generaldirectoriums über diese Angelegenheit.[1]) Es kam ihm vor allem auf zwei Papiere an: den Befehl Grumbkows an die Kammer, sich sofort zu rechtfertigen, obwohl Leopold doch gebeten hatte, die Erledigung der Angelegenheit bis zu seiner Rückkehr nach Magdeburg aufzuschieben, und auf den Immediatbericht des Generaldirectoriums, der auf Grund der ersten Aussage der Kammer (vom 14. August) die Beschuldigung als falsch zurückgewiesen hatte. Auch Grumbkow, der doch ganz genau wußte, wer der Ankläger war, hatte dieses Schriftstück unterzeichnet und nach der Auffassung Leopolds ihn damit zum Lügner gemacht. Jetzt, wo der Fürst die Akten in den Händen hatte, blieb dem Feinde trotz seiner Gewandtheit kein Ausweg mehr: Der Mann, der vor wenigen Tagen noch schriftlich „auf Ehre und Reputation" erklärt hatte, nichts gegen Leopold anzufangen, sondern alle Zeit sein Freund zu sein,[2]) dieser Verräther sollte durch seine eigene Hand des Wortbruchs und der Verleumdung überführt werden.

Bei der Heftigkeit des Fürsten kann man sich leicht vorstellen, daß seine Unterredung mit Grumbkow nicht gerade glimpflich verlaufen ist. Er selbst sagt, er habe seine Gedanken dem Minister „auf deutsch" eröffnet[3]) und ihm „so viel Politesse" erwiesen, als

Contract abgeschlossen. — Nachdem die Kammer erfahren hatte, daß die Denunziation vom Fürsten ausgegangen war, hatte sie ihn bereits durch ein Schreiben vom 24. November ihrer „Devotion" versichert. — Durch die Kabinetsordre vom 8. December wurde der Kammer, mit Ausnahme des Präsidenten von Katte, noch befohlen, durch einen feierlichen Schwur die Aussage zu bekräftigen, daß ihr zur Zeit der Abfassung ihres Berichtes vom 14. August der Fürst noch nicht als Urheber der Anzeige bekannt gewesen wäre. Am 23. December leisteten die Mitglieder diesen Eid.

[1]) Katsch hatte noch vor Ablauf der Untersuchung dem Fürsten darüber Mittheilungen gemacht und durch sein parteiisches Gebaren, wie er selbst erzählt, das Mißtrauen der Kammer auf sich gezogen. Er hat auch den Brief entworfen, in dem Leopold um Aushändigung der Akten bittet: „um daraus zu zeigen, daß, weil die Kammer sich eidlich purgiret, nothwendig jemand in hiesigem Directorio daran Schuld sein müßte". Katsch an Leopold, 9. December 1724.

[2]) Briefe, 264.

[3]) Briefe, 271.

sein „wallendes Blut zuließ".[1]) Grumbkow konnte das nicht auf sich sitzen lassen; als Cavalier und Officier mußte er Genugthuung fordern; ging dem Fürsten dies Benehmen ungeahndet durch, so würde ihn das anspornen, sich bei jeder ihm passenden Gelegenheit in die Geschäfte des Generaldirectoriums einzumischen. Aber ganz abgesehen davon, daß die Duelle streng verboten waren,[2]) durfte ein Unterthan einen Reichsfürsten zum Zweikampfe herausfordern? Wir wissen nicht, auf welche Weise diese Bedenken gehoben worden sind. Leopold erklärte später ausdrücklich, daß er nicht dem Gegner „von Duelliren noch Schlagen was gesaget, noch sagen lassen, oder ihm davon noch weniger geschrieben".[3]) Grumbkow dagegen beginnt seine Herausforderung[4]) mit den Worten: „Ew. Durchlaucht haben mir die Ehre erwiesen, mir vor Ihrer Abreise zu sagen, Sie wünschten Nachricht, wann ich nach Dresden führe, um mich an der Koswiger Fähre[5]) zu sprechen." Er zeige ihm daher an, daß er am 10. Februar nach 9 Uhr dort vorbeikäme und die Aufträge des Fürsten erwarten würde.[6]) Aber eine merkwürdige Fügung wollte,

[1]) Briefe, 265.

[2]) Edict vom 28. Juni 1713. Mylius, Corpus Constitutionum Marchicarum II. 3, Nr. 27. Sp. 41. Schon die Forderung an sich soll mit dem ewigen Verluste aller Chargen und Bedienungen und je nach Befinden mit einer Geldbuße oder dreijährigem harten Gefängniß bestraft werden (Artikel 5).

[3]) Briefe, 271.

[4]) Der Brief ist vollständig abgedruckt von Witzleben in den Jahrbüchern für die deutsche Armee und Marine 3, 149. Bei dem Verhöre vor der Generalität im September sagte Grumbkow aus, als Leopold am 22. Januar bei ihm gewesen wäre, habe dieser zu ihm gesagt, er wollte ihn bei der Koswiger Fähre sprechen.

[5]) Dieser Platz im Fürstenthum Zerbst war für Duelle sehr beliebt, weil die Nähe von Anhalt-Dessau, Anhalt-Köthen, Kursachsen und Magdeburg eine schnelle Flucht in andere Territorien ermöglichte.

[6]) Manteuffel an Suhm, Dresden, 13. Februar 1725: Man wundert sich, daß Leopold sich so weit hat fortreißen lassen. Die Sache des Fürsten müßte wohl sehr schlecht stehen, weil er nur durch einen Zweikampf zu gewinnen glaubte. „On est même surpris ici que cette seule démarche ne fasse pas ouvrir les yeux à Sa Majesté Prussienne, en lui prouvant palpablement que le prince d'Anhalt n'en veut tant à Grumbkow, que pour éloigner d'auprès d'Elle le seul homme qui ait eu jusqu'ici assez de hardiesse pour s'opposer aux insinuations de Son Altesse, lesquelles on croit souvent plus conformes à ses vues privées qu'au véritable intérêt de Sa Majesté. C'est ainsi qu'en raisonne notre Fischmarkt." Der Brief ist wohl absichtlich unchiffrirt geschickt, damit er auf dem Wege „der Correspondenzcontrolle" dem Könige zu Gesicht käme.

daß Grumbkow bei seinen Ehrenhändeln so häufig auf unüberwindliche Hindernisse stieß. Der König verbot ihm in Anbetracht der gespannten Verhältnisse zu Sachsen die Reise nach Dresden.[1]) Was blieb dem Minister übrig, als das dem Fürsten anzuzeigen und die Erledigung ihres Streites zu vertagen, bis der König ihm verstatten würde, wenigstens nach Leipzig zu gehen?[2]) Der Zorn und die Verachtung, mit denen Leopold dieses Schreiben empfing, wurden durch die Person des Überbringers, des Obristlieutenants Bosse, der nach der Meinung des Fürsten ihm Wohlthaten mit schreiendem Undank vergalt,[3]) noch gesteigert. „Herr, schreibt an Grumbkow," herrschte er den Officier an, „Ihr danktet dafür, Briefträger zu spielen!" Laut dem Berichte des sächsischen Gesandten[4]) soll Leopold den Brief sogar mit den Zähnen zerrissen haben. Nachträglich nahm der Fürst jene Worte freilich zurück, aber als er später sich aufs neue von Bosse gereizt fühlte, konnte er nicht mehr an sich halten und fuhr ihn an: „Schreibt an Grumbkow, daß er ein Hundsfott ist, und wenn Ihr es nicht schreibet, so seid Ihr einer!"

Während der Ehrenhandel noch schwebte, hatte Leopold seinen Gegner von neuem ohne jeden Grund tödlich beleidigt![5]) Grumbkow war in seinem vollen Rechte, wenn er ein „Generalkriegsrecht" oder, wie wir es nennen, ein Ehrengericht verlangte.[6]) Friedrich Wilhelm ward im Innersten erregt. Eben hatte er dem Fürsten noch mitgetheilt, daß er zwei Stabsofficiere in Arrest gesetzt hätte, weil sie sich schlagen wollten,[7]) und nun mußte er hören, daß dieser selbst sich so schwer vergangen hatte. Bei der Lage der Dinge war es

[1]) 2. Februar: „Pour ce qui regarde votre voyage, cela ne se peut plus; vous saurez que je suis très mal avec cette cour, et cela seroit comme si on la vouloit rechercher, ce que je n'ai pas besoin."

[2]) Schreiben Grumbkows an Leopold vom 3. Februar. Briefe, 265 Anm. 5. Der Minister hatte dem Briefe eine Abschrift seines neuen Urlaubsgesuchs zu einer Reise nach Leipzig auf drei oder vier Tage beigelegt. Unter anderem führt er als Grund an, daß er Geldgeschäfte mit seinem Bruder, für den er vor drei Jahren gut gesagt hätte, notwendig regeln müsse.

[3]) Vergl. Briefe, 265 f.

[4]) Ebenda.

[5]) Leopold gesteht selbst: „Wenn ich auch sterben sollte, so weiß nicht alles, was ich gesaget." Briefe, 267.

[6]) Briefe, 274.

[7]) Briefe, 260.

unausbleiblich, daß der Spruch der Generale gegen Leopold ausfiel. Der Freund konnte dieser Kränkung nur entgehen, wenn er schleunigst dem Beleidigten eine Ehrenerklärung gab. Im Auftrage des Königs begab sich (16. Februar) der Generallieutenant von Löben nach Dessau, drückte dem Fürsten persönlich das „äußerste Mißfallen" des obersten Kriegsherrn aus und verlangte die Ausstellung eines Reverses für Grumbkow.[1]) Um dem schwer Versöhnbaren den Entschluß zu erleichtern, verpfändete Friedrich Wilhelm sein Wort dafür, daß ihm Grumbkow niemals etwas nachtheiliges vom Fürsten gesagt hätte. Aber Leopold kannte seinen Mann; Grumbkow, so erwiderte er, „weiß schon andere Ränke, zu seinem nicht permittirten Zweck zu kommen".[2]) Löben kehrte ohne jeden Erfolg zurück. Auf einer Zusammenkunft, die Leopold dann mit dem Könige selbst in Saarmund hatte,[3]) fand er sich schließlich allerdings bereit, eine Ehrenerklärung zu geben; aber sie war so gefaßt, daß der König und alle, die er zu Rathe zog, darin übereinstimmten, sie genüge nicht, um „die Beschimpfung von Grumbkow zu redressiren". Leopold weigerte sich namentlich, seinen Widersacher darin „einen ehrlichen Mann, braven Officier und treuen Diener des Königs" zu nennen.[4]) Zu seinem Unsterne schickte Friedrich Wilhelm nun den Minister von Katsch nach Dessau, um den Fürsten zur Nachgiebigkeit zu bereden (27. Februar). Denn diese beiden, in ihrem Hasse gegen Grumbkow vereint, heckten eine Erklärung aus, die unter einem auf die Täuschung des arglosen Lesers berechneten Wortschwalle geradezu eine Verhöhnung des schon Beleidigten verbarg.[5]) Grumbkow, so heißt es in dieser wunderlichen Declaration, hat niemals „immediate" gegen Leopold „etwas intriguiret" oder „persönlich intendiret", den König gegen den Fürsten von Anhalt einzunehmen. Se. Durchlaucht haben ihre Übereilung erkannt und verpflichten sich aus Respect vor Sr. Majestät, „daß Sie auch inskünftige, so lange des Herrn von Grumbkow Excellenz in ihren Schranken bleiben und durch ein widriges Betragen nicht selbst Anlaß geben, nicht das

1) Briefe, Nr. 367, S. 261.
2) Briefe 263.
3) Briefe Nr. 368 S. 271.
4) Briefe, 272.
5) Briefe, 274 Anhang.

Geringste vornehmen würden, wodurch derselbe genöthiget werden könnte, Se. Königl. Majestät weiter zu behelligen, sondern ihme denjenigen Egard bezeigen, den sein Caractère erfordert und mit sich bringet." [1])

Allerdings, Friedrich Wilhelm war mit diesem Reverse zufrieden, da er die von ihm geforderten Worte über Grumbkows Ehrenhaftigkeit und Treue darin bemerkte. [2]) „Gott Lob", schrieb er an Leopold, [3]) „daß die sächeuse Sache zu Ende ist. ... Hiemit ist alles vergessen! ... Hiemit ist alles abgethan, und wird nit mehr von gesprochen oder geschrieben." Ob Leopold und Katsch aber wohl im Ernste geglaubt haben, daß Grumbkow, der ihnen an List zum wenigsten gleich kam, in die Falle gehen würde? Da der General den König kannte, hütete er sich freilich geradezu abzulehnen; aber er bat, bevor er einen bindenden Entschluß faßte, das Urtheil anderer Generale über das Schriftstück anzuhören. [4]) Die Generale Natzmer und Finckenstein, die eilends nach Potsdam berufen wurden, wollten allein die Entscheidung einer so heiklen Frage nicht auf sich nehmen und trugen

[1]) Beim Abschiede erklärte Leopold an Katsch: „Daß, wenn ein mehreres, als Sie bereits von sich gestellet, Sie zugemuthet werden wollte, würden diejenigen auch Versicherung geben und es mit unterschreiben müssen, daß es Ewr. Durchlaucht bei Commandirung der Königlichen Armee nicht präjudicirlich und anstößig sein könnte; sonsten würden Sie auch wegen Dero Fürstlichen Familie und Nachkommen nicht annehmen können, sondern eher, wiewohl ungern und mit höchster Regrettirung, die Königlichen Dienste quittiren müßten." Katsch an Leopold, 3. März 1725.

[2]) Friedrich Wilhelm hatte sich von Katsch sofort nach dessen Rückkunft aus Dessau am Abend des 28. Februar in Potsdam Vortrag halten und in Gegenwart der Generallieutenants Gersdorf und Löben die Declaration vorlesen lassen. Er hatte nichts dabei zu erinnern, sondern war „allergnädigst content", daß die Sache auf diese Art „amicable abgethan" würde, „um Ihr Gewissen zu Verhütung alles daraus weiter entstehenden Unheils so viel mehr frei zu behalten". Katsch, 3. März.

[3]) Briefe, 273.

[4]) Grumbkow wurde, 1. März, nach Potsdam berufen. Erst haben ihm die beiden Generallieutenants und Katsch, dann der König selbst das Nötige vorgestellt. „Se. Excellenz excusirten sich gegen Se. Maj., daß sie zwar Dero allergnädigsten Willen und Befehl submittiren müßten, sie könnten aber bei dieser fatalen Sache vor sich allein zu nichts darauf resolviren, sondern wenn andere Generals solches zu seiner Satisfaction hinlänglich finden sollten, müßte er sich es auch gefallen lassen." Katsch, 3. März.

an, ein Generalkriegsrecht damit zu betrauen.[1]) Zum zweiten Male wurde nun dies Verlangen an den König gestellt; auch so redliche und unparteiische Männer, wie diese Herren, bekannten, keinen anderen Ausweg zu finden. Auf keinen Fall wollte es der König aber zu diesem Äußersten kommen lassen; das würde, so rief er, einen Hexenproceß geben. Lieber solle die Sache in statu quo bleiben, bis der Fürst nach Berlin käme.

Jedoch durfte Grumbkow, dessen Ehre verletzt war, noch länger warten? Sein Zaudern konnte ihm, dessen Muth überhaupt nicht über alle Zweifel erhaben war, als Feigheit ausgelegt werden. Er erklärte, sofort nach Leopolds Ankunft würde er ihn fragen, ob dieser für seine Person ihn für einen braven Officier hielte. Von der Antwort würden seine weiteren Maßnahmen abhängen.[2]) Zunächst triumphirten freilich seine Gegner. Nachdem Katsch dem Könige die Drohung hinterbracht hatte, erging an Grumbkow der Befehl, nichts widriges von dem Fürsten zu sprechen, oder gar zu unternehmen

[1]) „Ihr Sentiment fiel dahin aus, wann Se. Königl. Maj. solches aus höchster Autorität also abgethan wissen wollten, oder des H. von Grumbkow Excellenz wären darmit zufrieden, könnten sie darwider nichts sagen, sonsten vermöchten sie alleine dieses delicate und wichtige Werk nicht unternehmen, sondern es würde besser und sicherer sein, wenn Se. Königl. Maj. einen ohnparteiischen Generalkriegesrecht nur alleine über die Frage wollten cognosciren und decidiren lassen, ob . . . die schriftlich ausgestellte Declaration des H. von Grumbkow Excellenz hinreichende Satisfaction geben könnte.“ Am Nachmittag des Tages, 2. März, rief der König noch einmal die Generale vor sich; „alleine es bliebe bei obigen, daß Se. Königl. Maj. durch ein Generalkriegesrecht, welches darauf expresse vereidet würde, möchten erkennen und sprechen lassen.“ Katsch, 3. März. — Neuendorff, der zu Katsch gesandte Sekretär des Fürsten, schreibt, 12. März, Finckenstein habe seine Antwort schon deswegen verweigert, weil er selbst früher mit Leopold und Grumbkow Streit gehabt hätte und sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, der Parteilichkeit geziehen zu werden. — Katsch erzählte dem Sekretär weiter: „Weilen keiner von denen Generals sich recht determiniren wollen, und sie sämbtlich, besonders der General von Natzmer ein unparteiisches Kriegesrecht in Vorschlag gebracht, hätten Se. Maj. sich sehr ungnädig bezeiget und keinen von denselben sprechen wollen, sondern ihm ganz allein etliche Stunden Audienz gegeben und über die Sache conferiret, da er, von Katsch, dann nicht ermangelt, dem König abermalen zu rapportiren, wie Ew. Durchlaucht eine rechte Veneration vor den König hätten und fast inconsolable wären, daß Sie Sr. Majestät zu einigem chagrin sollten Anlaß gegeben haben, worüber der König sich recht tendre bezeiget.“

[2]) Bericht Neuendorffs an Leopold, 12. März.



und diese Ordre geheim zu halten.[1]) Katsch schilderte mit hämischer Freude die Verstörtheit Grumbkows: er lasse sich in keiner Gesellschaft blicken und schäme sich auszugehen. In einem ergreifenden Schreiben klagte der beschimpfte Minister selbst dem Könige, der Tod sei solchem bitteren Leben weit vorzuziehen.[2]) Der Kummer seines bewährten Dieners ging Friedrich Wilhelm zu Herzen. Er sah ein, daß die Schonung Leopolds zum Unrecht an Grumbkow ward, und befahl Katsch, alsbald einen Brief an Leopold zu schreiben und diesem „Himmel und Hölle" vorzustellen.[3])

Der Fürst erkannte, daß er mildere Saiten aufziehen müßte, und verhielt sich zu dem Gedanken, eine neue Ehrenerklärung auszustellen, nicht mehr so ganz ablehnend. Durch einen vertrauten Boten ersuchte er aber Katsch, diese neue Redaction „so zu dirigiren", daß ihm „nichts nachtheiliges daraus erwüchse".[4]) Und wirklich,

[1]) Potsdam, 3. März.

[2]) Grumbkow an den König (Abschrift des dessauschen Sekretärs Neuendorff): „Da ich wegen der mir von dem Fürsten von Anhalt in meiner Abwesenheit angethanen Affronts verhoffender Satisfaction weiter nichts vernehme, so kann nicht umbhin, Ewr. Königl. Maj. vorzustellen, daß ich mich in der betrübtesten Situation befinde, wo jemals ein Mann, der Gewissen, Ehre und Reputation alles vorziehet, sein kann. Ew. Königl. Maj. haben mir noch letztens durch eine schriftliche Ordre verboten, weder directe noch indirecte an den Fürsten mich zu vergreifen, und da ich auch allerunterthänigst gebeten habe, daß ein unparteiisches Kriegesrecht den Ausspruch thun möge, was vor Satisfaction mir in dergleichen Umbständen gebühre, so haben Ew. Königl. Maj. solches zu accordiren nicht geruhen wollen. Derowegen ich mich gemüßiget finde, Ewr. Königl. Maj. allerunterthänigst vorzustellen, daß ich immer geschimpfet bleibe, und da ich dadurch zu Ewr. Königl. Maj. Diensten ganz inutile gemachet werde, so kann keine Ruhe in mein Gemüthe kommen. Ich muß aller in frembden Landen sich aufhaltender Generals und aller Menschen Beurtheilung unterworfen sein und mich scheuen, mit allen Officiers und ehrlichen Leuten umzugehen. In meinem Ambt kann ich nichts als mit distrahirtem und niedergeschlagenem Gemüthe arbeiten. Meine Kinder kann ich auch nicht anders als mit großer Betrübung ansehen, weilen sie einen geschimpften Vater haben, welches, wenn es nicht auf eine eclatante Art redressiret wird, ihnen ein ewiger Vorwurf sein wird. Dieses ist die Situation, worinnen ich mich befinde, und der Tod ist einem solchen bitteren Leben vorzuziehen. Ich kann also nicht anders, als zu Gott, dem allergrößesten Richter, so Herzen und Nieren prüfet, mein Herz und Unschuld kennet, und Ewr. Königl. Maj. auch wenden, so mein Attachement und Treue in allergnädigste Consideration ziehen werden."

[3]) Neuendorff an Leopold, 11. März.

[4]) Undatirte Instruction für Neuendorff.

dieser verstand sich dazu, wie der Mittelsmann berichtet, ihr eine solche Fassung zu geben, daß Grumbkow in Wahrheit keine Genugthuung empfinge.[1]) War denn Leopold überhaupt gesonnen, eine zweite Ehrenerklärung zu unterzeichnen? Seine Ausstellungen an dieser ihm so günstigen Redaction[2]) sprechen dagegen. Der Fürst hoffte wohl, daß ihm des Königs Freundschaft den guten Willen als gute That anrechnen würde. Er benutzte sogar die Gelegenheit zu einem neuen Hiebe auf den Feind: Während er in blindem Gehorsam dem Könige sich füge, widersetze sich Grumbkow täglich und stünde mit dem sächsischen Hofe, den Friedrich Wilhelm damals mit dem schärfsten Argwohne betrachtete,[3]) in den vertrautesten Beziehungen.[4])

---

[1]) Schreiben Neuendorffs an Katsch, 11. März: Katsch habe „ein solches Temperament darin zu treffen gewußt, daß Grumbkow keine Ursache hätte, desfalls zu gloriiren, allermaßen in Betrachtung des Vorhergehenden die Bedeutung der Worte und derselben Connexion eher einen Schatten, als eine proportionirte Satisfaction in sich zu halten schienen".

[2]) Neuendorff mußte Katsch vorstellen, die Vollziehung des Reverses würde nach seiner Meinung noch auf viele Schwierigkeiten stoßen, da einige Worte „nicht undeutlich eine Abbitte und Widerruf anzeigen, mithin man dadurch und mittelst derselben Unterschrift sich offenbar zum Selbstlügner machen würde". Einem so ruhmreichen Fürsten dürfte man unmöglich zumuthen, daß er dadurch „zum königlichen Dienst sich selbsten inutile, seiner hohen Naissance einen Schandflecken machen, alle vorher gegangene Actiones zum Spott der ganzen Welt, auch seinem und seiner sämtlichen Familie unersetzlichen Schaden selbsten verdunkeln und durch einen einzigen faux pas mit Zusetzung seiner so hoch und theuer erworbenen und ererbten Ehre, auch aller vorigen Verdienste in gegenwärtigen und zukünftigen Zeiten einbüßen und bezahlen und auch solchergestalt gegen alle Staatsmaximen der Großen der Welt auf eine ridicule Art pecciren und solchen sich parificiren würde, welchen selbst die Natur contraire zu sein scheinet".

[3]) Vergl. Briefe, 277 und hier S. (61).

[4]) Neuendorff bittet Katsch, dem Könige nochmals anzurühmen, „wie willig und bereit Se. Durchlaucht gewesen, dem königlichen Plaisir und Willen in der passirten Affaire selbsten aveuglement und desto lieber sich zu submittiren, als es höchstgedachte Se. Durchlaucht sehr schmerzen sollte, den König, den sie aus überzeugender Inclination liebten und lebenslang veneriren würden, den geringsten Anlaß zu einigen Mißvergnügen zu geben; dahingegen wie unverantwortlich der Herr von Grumbkow sich des Königs Ordre widersetzet und dadurch Ihnen vielfältigen Chagrin gemacht und noch täglich machte, dem königlichen Interesse und Dienst verhinderlich wäre und sich endlich des Königs contrairen Partei, als dem sächsischen Minister, übergeben und mit demselben nach allen glaubhaften Umständen zu des Königs und Ihrer Hochfürstlichen Durchlaucht Präjudiz über eine Sache



Sein Bundesgenosse Katsch war vollkommen mit dieser Fechtweise einverstanden,[1]) er warnte nur vor übereilten Schritten: „Man müßte nur indirectement und unter der Decke agiren und den König einigermaßen in Ruhe zu bringen suchen. Die Sache wäre schon so weit gekommen, daß durch diese Affaire der König alles mit dem von Grumbkow in vorigen Zeiten Geschehene repassiret, wodurch denn er, Grumbkow, wirklich den Credit verloren und endlich gänzlich übern Haufen gehen würde." Katsch erbot sich, die Änderungen, die Leopold in der Erklärung wünschte, vor dem Könige als sein Werk auszugeben. Zugleich würde er dem Herrscher vorschlagen, an Leopold das ernste Ansinnen zu stellen, diese Declaration nun endlich zu unterschreiben, dem von Grumbkow aber zu befehlen, „dabei schlechterdings zu acquiesciren und zufrieden zu sein". Auf diese Art käme Grumbkow nicht aus der Schande heraus: „Die Infamie würde ihm, wie dem Teufel das Lügen und Trügen beständig ankleben." Um den Eindruck noch zu verstärken, müsse Leopold persönlich dem Könige eindringlich vorstellen, daß Grumbkow selbst das Gerücht von dem Duelle ausgesprengt hätte, um dieses Wagnisses überhoben zu werden.[2]) Damit aber Friedrich Wilhelm nicht ihrem Einverständnisse auf die Spur käme, sollte der Fürst sich stellen, als ob er Mißtrauen gegen Katsch hegte.[3])

---

conferiret hätte [nämlich über seinen Zweikampf mit dem Dessauer], wovon lange Zeit vorhero, ehe es der König erfahren, in Dresden der Baron von Manteuffel über öffentliche Tafel im Beisein seines Souverainen und vieler andern gesprochen". — Es wurde Grumbkow darauf befohlen, sich fürder des vertrauten Verkehrs mit dem sächsischen Gesandten in Berlin zu enthalten.

[1]) Neuendorff an Leopold, 11. März: Katsch wird, nach seiner Versicherung, nicht ermangeln, den Inhalt des Schreibens dem Könige gelegentlich beizubringen und zu recommandiren.

[2]) „Dem Fürsten wird es bekannt sein und wissen es fast alle Vornehme allhier, daß der von Grumbkow vier Tage hernacher als der König dem von Suhm seines Principalen Brief unerbrochen zurückgeschicket, Permission nach Dresden zu gehen — Warum nicht anderwärts, als auf seine Güter exempli gratia? — gebeten." Grumbkow hatte dagegen in seinem Schreiben an den König vom 3. Februar (dessen Abschrift er dem Fürsten gesandt) auf Ehre versichert, nicht gewußt zu haben, daß das Verhältniß zwischen Berlin und Dresden so gespannt wäre.

[3]) Katsch hat Neuendorff bestellt, „wie es nicht schaden könnte, wenn Ew. Hochfürstl. Durchlaucht, vielleicht in einem Schreiben an mich, nicht undeutlich sagten, daß Sie ihn, von Katsch, etwas suspect hielten, welches er zu seinem Vortheil ge-

Aber die Zeit reichte nicht aus, um diesen sauberen Plan durchzuführen. Die Vorstellungen Grumbkows hatten doch zu großen Eindruck gemacht; der König drang darauf, dem Ärgernisse ein schnelles Ende zu machen.[1]) Die Unterzeichnung des Reverses thäte der Ehre des Fürsten keinen Eintrag.[2]) Wenn Leopold es wünschte, würde ihm Friedrich Wilhelm noch eine besondere schriftliche Declaration darüber ertheilen. Dann könne, ja dann dürfe er sich nicht weigern, den Schein zu unterschreiben. Oder wie wolle Leopold beweisen, daß Grumbkow wirklich den Schandnamen verdiene, den ihm der Fürst in Magdeburg angehängt hätte? Um des Fürsten von Dessau willen, sagte Friedrich Wilhelm zu Katsch, wolle er es nicht zum Generalkriegsrecht kommen lassen, aber wenn dieser bei seiner Weigerung beharre, müsse er aus Gerechtigkeit Grumbkows Gesuch erfüllen. Als General und Minister habe dieser ein Anrecht auf den königlichen Schutz, so lange er „keiner Untreue oder Lâcheté

brauchen und solcher Gestalt mit desto mehrerem Nachdruck zum faveur Ewr. Durchlaucht bei dem König sprechen könnte". Neuendorff setzt hinzu: „Mir ist diese Methode ein pur mystère, doch ich verstehe die Schwäche und Stärke des hiesigen Hofs nicht."

¹) Neuendorff an Leopold, 12. März: „Inzwischen scheine es", so hat ihm Katsch erzählt, „daß man nicht nachlassen würde, dem König täglich neuen Chagrin zu machen und zu repetiren, daß die Sache gar zu wichtig, da er, von Grumbkow, gleichwohl General, in einem distinguirten Collegio als Premierminister säße, worinnen Se. Maj. selbst präsidirten, und dabei noch ohne einzigen Schein oder Schatten einer Satisfaction gelassen werden sollte. Es könnte dieses andern Officiers, die Ewr. Durchlaucht Approbation und Gnade nicht hätten, ebenfalls begegnen". Neuendorff fragte schließlich den Minister, ob er auch „repondiren könnte, im Fall Ew. Durchlaucht sich resolvirten, den beikommenden Revers zu unterschreiben, daß die Generals sich reversiren würden, wie ein solches Ewr. Durchlaucht nicht an Dero Commando, viel weniger der fürstlichen Ehre nachtheilig sei. Worauf er anfangs mit Stillschweigen und auf weiteres Verlangen endlich geantwortet: Gott wüßte, daß ihn die ganze Sache so embarassirte, daß er fast nicht wüßte, was er machen sollte. Der König würde Ew. Durchlaucht nicht lassen, und hätte er nicht geglaubet, daß der König Ew. Durchlaucht so lieb hätten, wie er bei dieser Sache gesehen. Indessen wollten doch auch Se. Königl. Majestät gerne haben, daß die Affaire nur einigermaßen zu des von Grumbkow Satisfaction und Beruhigung abgethan würde." Neuendorff kam dann wieder mit dem Verlangen, bei dem Könige die Verdienste Leopolds in möglichst helles Licht zu setzen und das Betragen Grumbkows, dieses „Hermaphroditen", möglichst anzuschwärzen.

²) Katsch an Leopold, 18. März.



überführt sei". Warum sträube sich denn Leopold, nachdem er sich doch schon mehrmals schriftlich und mündlich mit den meisten Stücken des Reverses einverstanden erklärt hätte? Der König wolle beide Herren in seinem Dienste behalten, und die Declaration sei das einzige Mittel, die Sache ohne Folgen abzuthun. Wenn der Fürst meinte, daß ihm damit gedient wäre, würde der Monarch selbst den Revers verwahren oder versiegelt reponiren, damit er niemandem zu Gesicht käme.

Es währte noch über zwei Wochen, bis der Fürst endlich etwas nachgab. Zunächst suchte er durch den wiederholten Hinweis auf den Kontrast zwischen seiner Treue und dem „unverantwortlichen" Benehmen „des Hauptinteressenten" zu wirken.[1]) Als ihm zu Liebe dann die Ehrenerklärung in eine „königliche Resolution und Declaration" umgewandelt wurde, verlangte er, daß darin auf ihn gar kein Bezug, weder persönlich, noch unpersönlich, genommen würde.[2]) Wie wäre das angegangen? Seine Berliner Freunde ließen ihm sagen: er könne sich getrost fügen; wenn Grumbkow diese Resolution still über sich ergehen lassen müßte, würde er dadurch „vor der ganzen honetten Welt ridicule".[3]) Auch Katsch drängte in den Fürsten, aus Liebe zum König sich zu überwinden und den Entwurf anzunehmen; er würde dafür auch in der nächsten Audienz diese Bereitwilligkeit „in recht helles Licht" stellen: „Ew. Durchlaucht können nicht glauben, wie sehr Se. Majestät diese Sache anlieget und inquiet machet."[4]) Leopold mühte sich, die Entscheidung wenigstens noch zu verschleppen, indem er den Vorschlag ablehnte, sich mit Katsch persönlich ins Ver-

---

[1]) Neuendorff an Katsch, 17. März: Der Fürst hält sich an die königliche Ordre, nichts mehr von der sächeusen Angelegenheit zu schreiben oder zu sprechen. Er wird sich nicht durch „des Hauptinteressenten unruhiges Gemüthe" zu einem neuen Revers verleiten lassen und in den königlichen Befehl „eine Bresche machen" und den auswärtigen Höfen, Fürsten und Generalen zu seinem höchsten Präjudiz Anlaß und Stoff „zu verdrießlichen Raisonnements geben". Siehe auch das Schreiben Leopolds. Briefe, 276.

[2]) Neuendorff an Katsch [zwischen 26. und 31. März]: Falls der König durchaus eine Erklärung ausstellen wolle, möge Katsch es so einrichten, daß Leopold „weder directement, noch indirecte damit meliret, viel weniger Dero Person, selbst impersonnellement, benennet" würde. Das Concept dieses Schreibens ist vom Fürsten unterzeichnet.

[3]) Bericht Neuendorffs, 12. März.

[4]) Katsch an Leopold, 24. und 25. März.

nehmen zu setzen. Jedoch, es half nichts mehr. In einer Zusammenkunft, die er dem Minister am 3. April in Ziesar gewähren mußte, ertheilte er endlich seine Genehmigung zu der königlichen Resolution. Tags darauf wurde das Schriftstück in aller Form ausgefertigt.[1]) Man sieht es dem Briefe an, den Friedrich Wilhelm sofort an den Fürsten richtete, welche Herzensfreude er fühlte, „daß es einmal mit die sehr fâcheuse Sache zum Ende gekommen", wie dankbar er dem Freunde für dessen scheinbare Fügsamkeit war: „Da ich Gott vor danke, denn diese Sache mir groß chagrin gegeben, mehr als ich es schreiben kann."[2])

War Grumbkows Name durch diese Resolution wirklich von jedem Makel befreit? Sie enthielt nur die Versicherung, daß der König von der Ehrenhaftigkeit und Treue seines Ministers überzeugt wäre und von jedermann verlangte, diesen demgemäß zu respectiren. Und auch diese Erklärung war noch durch die Klausel eingeschränkt: „So lange gegen ihn ein anders mit Bestande nicht erwiesen wird." Grumbkow selbst hatte von Leopold keine Zeile, kein Wort erhalten, die als Zurücknahme der Schmähung gedeutet werden konnten. Dem so schwer Gekränkten wurde sogar das Recht abgesprochen, selbst zu urtheilen, ob seiner Ehre genügt wäre; denn es wurde ihm befohlen, sich mit dem Reverse vom 27. Februar „zu acquiesciren", da der Herrscher diesen für vollkommen ausreichend erachtete. Es klang fast, als ob sich Grumbkow gegen den Fürsten vergangen hätte, und nicht umgekehrt, wenn die Resolution ihm verbot, gegen die Person und Ehre Leopolds „das allergeringste weder schriftlich, noch mündlich, so wenig directe als per indirectum" bei Vermeidung schwerer Ungnade „vorzunehmen und zu tentiren," und ihm einschärfte, sich in allen Stücken so aufzuführen, wie es die Regeln der Subordination heischten. Freunde und Feinde waren einig, daß diese „despotische" Entscheidung des Zwistes dem Beleidigten keine rechte Genugthuung gab.[3])

[1]) Briefe, 278. Anhang.

[2]) Briefe, 277.

[3]) Bericht Suhms, 13. April: „L'affaire de Gr. avec le Pr. d. A. doit être accommodée, mais d'une façon apparemment despotique: on m'assure qu'il y a des écrits et des déclarations très fortes; ce qu'il y a de certain c'est que S. M. Pr. a défendu sous de grosses peines d'en parler. On prétend néanmoins que cette paix fourrée ne pourra pas subsister longtemps et qu'en suite ce sera pis."

Jedoch Leopold selbst brachte sich durch seine Zorneswuth um den schon errungenen Erfolg. Er vermeinte, sich schon zu viel vergeben zu haben, und wollte sich mit der Klinge in der Faust an dem Feinde rächen. Durch Katsch ließ er ihm bestellen, daß der General von Grumbkow sich nicht unterstehen möchte, ihn auf eine oder andere Art zu irritiren. Würde solches wider Vermuthen geschehen, so wollte der Fürst sich doch möglichst possediren und verhüten, daß er gegen die königliche Resolution nichts vornähme. Der General von Grumbkow möchte auch bei solcher Gelegenheit keine Explication sonst begehren, sondern bis zu anderen Zeiten und Orten, wenn er etwas zu sagen, versparen.[1])

Die Reise Friedrich Wilhelms nach Pommern, an der Leopold und Grumbkow nicht theilnahmen, sollte endlich Gelegenheit geben, den Handel zum Austrag zu bringen. Der Minister ließ seinen Gegner wissen, daß er ihn an der Koswiger Fähre erwarten würde.[2])

[1]) So hat Katsch vor dem Generalkriegsrecht zu Protokoll gegeben. Grumbkow dagegen sagte im Verhöre aus: Am 6. April wäre Katsch zu ihm gekommen und hätte ihm angezeigt, der General würde eine Declaration vom König erhalten, „mit welcher er vollkommen content sein könnte". Auf seine Frage, ob er keine andere Erklärung vom Fürsten empfangen würde, versetzte Katsch: „Nein." Grumbkow zuckte die Achseln und sprach: „So bin ich sehr unglücklich." Aus freien Stücken erklärte Katsch darauf: „Ihro Durchlaucht würden in Ihro Majestät Anwesenheit und Gegenwart nichts vornehmen und sich jeder Zeit possediren. Würde sich aber der Herr Generallieutenant auf einem anderen Territorio befinden, so würden Ihro Durchlaucht ihm Explication geben." Grumbkow und der Obrist Schulenburg, dem Katsch von seiner Botschaft Mittheilung gemacht hatte, schwuren, der Sinn wäre gewesen, Leopold würde „an einem fremden Ort oder in einem fremden Territorio" Genugthuung geben. Katsch hielt das wohl für möglich, jedenfalls könne er nicht das Gegentheil beschwören. Leopold selbst erinnerte sich nicht mehr genau des Wortlauts. Die Unterredung zwischen dem Fürsten und Katsch fand in Ziesar am 3. April statt. — Vergl. auch Förster, Urkundenbuch 2, 44.

[2]) Auch diese Behauptung wurde bestritten. Grumbkow an Leopold, Boßdorf [östlich von Wittenberg], 17. August 1725: „J'ai profité de l'absence de Sa Majesté pour me rendre ici, et cela dans la ferme confiance que V. A. se voudra bien souvenir qu'Elle m'a fait dire par mr. de Katsch, que si je me trouvois sur un territoire étranger, qu'Elle me donneroit une explication sur le sujet qui n'est que trop connu à V. A. Je supplie donc V. A. avec tout le respect qui lui est dû, de me vouloir bien nommer l'endroit et le temps où je pourrois avoir l'honneur de recevoir ladite explication, et comme une longue absence pourroit faire parler, le plutôt que V. A. me voudra bien

Aber als er dort in der Frühe des 19. August mit seinem Secundanten, dem hessischen Obristen von Korff, zum Duell bereit stand, empfing er von dem Fürsten, den Major von Lattorff, ein zerbstischer Vasall, begleitete, die Aufforderung, über die Elbe in das dessausche Territorium zu kommen und dort den Waffengang zu wagen.[1])

parler, sera ce qui me sera le plus convenable. Et comme V. A. ne voudra pas se donner la peine d'écrire, Elle voudra bien me faire savoir sa volonté de bouche par mon valet de chambre, qui a ordre de me venir trouver d'abord ici." — Der Kammerdiener sagte vor dem Generalkriegsrecht aus, der Fürst hätte nach dem Empfange des Briefes nur gesagt „Ich werde kommen", einen Ort habe er nicht angegeben. Schreiben der Prinzen Gustav und Leopold an ihren Vater, 28. September. — Korff, Grumbkows Secundant, erzählte in seinem Berichte für den König, 21. September, er hätte in Dessau anzeigen sollen, daß Grumbkow an der Koswiger Fähre wartete, „indem es allda, weiß nicht, zwei- oder dreiherrisch wäre". Der Kammerdiener hätte die Antwort überbracht, der Fürst würde sich am andern Morgen „an dem bewußten Orte" einfinden.

[1]) Aus dem Berichte Korffs an den König, 21. September: Lattorff ließ Korff auf die dessausche Seite hinüber bitten und eröffnete ihm, der Fürst könnte weder, noch wollte er dem Generallieutenant eine andere Erklärung geben, als er schriftlich dem Könige gethan. „Und hinüber zu kommen wäre wider Ihro Königl. Maj. Befehl; wollte er aber damit nicht zufrieden sein, so könnte er über das Wasser kommen und Ihro Durchlaucht attaquiren; Sie versprächen dabei, daß er sich weiter nichts als alles Honnettes zu versehen hätte." Korff erwiderte, er und sein Mandant glaubten am richtigen Orte zu sein und ließen daher den Fürsten bitten, sich zu ihnen zu begeben. Aus freien Stücken, „wie alle rechtschaffenen Secundanten, die nicht Lust am Unglück haben, wiewohl ohne Vorwissen ihrer Herrn Principalen," fügte Korff noch hinzu, Lattorff möchte den Fürsten dazu bereden: „Der gute Herr General ist ganz chagrin, er wünschet sich nicht länger das Leben oder aus dieser Affaire zu sein." Käme Leopold hinüber, zöge den Degen, „und wären sie einen Gang an einander," so könnten die Secundanten sofort dazwischen treten. Wenn der Fürst dann „eine billige Declaration thäte, wäre alles gut; denn man muß doch allemal Respect und Consideration, so viel es die Ehre nur immer leidet, vor Fürsten behalten". Als Korff zurückkehrte, kam ihm Grumbkow mit den Worten entgegen: „Wie bald kommt der Fürst, und was nehme ich, Degen oder Pistolen?" Auf die Meldung seines Secundanten erwiderte er: „Ei, behüte Gott, ich weiß nicht, wie das sein soll. Ihro Durchlaucht haben mir ja durch den Herrn von Katsch expreß sagen lassen, Sie wollten mir auf frembden Territorio eine andere Explication geben, und ich bin ja darauf, und ist mir dieser Ort ehemals selbst von Ihro Durchlaucht bestimmt." Korff fuhr zu Leopold auf die Wörlitzer Seite und erklärte, „daß der Herr General nicht über das Wasser kommen könnte, noch würde, Ihro Durchlaucht als einen Reichsfürsten, regierenden Herrn und seinen commandirenden Herrn Feldmarschall in seinen eigenen Landen zu attaquiren." Die Antwort des Fürsten siehe bei Witzleben, 154 und hier S. 300.

Konnte sich Grumbkow darauf einlassen? Leopold versicherte später immer bei seiner Ehre, der General hätte keinen Hinterhalt zu fürchten gehabt.[1]) Als ob es sich darum gehandelt hätte. Die Frage war doch, ob ein Unterthan einen Reichsfürsten in dessen eigenem Gebiete angreifen dürfte. Gewiß, es war ein Duell; Leopold selbst hatte ihn eingeladen. Aber auch das Duell war verpönt. Wer stand denn Grumbkow dafür, daß ihm die Herausforderung durch Leopold als Milderungsgrund angerechnet werden würde, wenn er das Unglück haben sollte, den Fürsten zu töten? Mit seiner amtlichen Laufbahn wäre es auf jeden Fall zu Ende gewesen. Friedrich Wilhelm hätte einen Mann, der einen Fürsten im eigenen Territorium erschlagen hätte, schon aus Rücksicht auf seine Standesgenossen nicht im Dienste behalten können. Leopold begründete seine Weigerung, auf das zerbstische Gebiet hinüberzufahren, mit dem königlichen Verbote, Grumbkow „zu attaquiren". Aber war dieser nach der königlichen Resolution vom 4. April nicht in der gleichen Lage? Wenn einmal ein Befehl des Königs übertreten werden mußte, so konnte Leopold, als Reichsfürst, am ehesten das Odium auf sich nehmen. Dennoch, was würde die Welt sagen, wenn das Duell wieder nicht zu Stande käme? Grumbkow wollte sich schließlich trotz aller Bedenken und Gefahren hinübersetzen lassen, um im Zweikampfe seine Ehre rein zu waschen. Aber nun trat ihm sein Secundant ganz entschieden entgegen; es stünde ihm keineswegs an, einen regierenden Herren in seinem Lande anzugreifen, er würde ihm niemals, schon um seiner selbst willen, dabei Unterstützung leisten.[2]) Noch einmal wurde der

[1]) Briefe, 299.

[2]) Aus dem Berichte von Korff: „Ich stellete ihm vor, daß er darinnen sich begreifen müßte. Denn weil er auf dem ehemals bestimmten Platz sich eingefunden, Jhro Durchlaucht aber des Königs Befehl halber nicht auch dahin sich einfinden könnte, und ihme also keinesweges anstehen würde, einen regierenden Herren in seinem eigenen Lande zu attaquiren, als welches sowohl ihme, als mir einen schweren Stand geben könnte, zumalen man das Wasser passiren müßte, wann sie an einander wollten. Ein anderes wäre es, wenn nur ein Malstein die Grenze scheidete, so könnte man ehender einen pas darüber thun und es dereinsten entschuldigen; bei den Umständen aber müßte er ja vorsätzlicher Weise die Elbe passiren. Als wäre versichert, daß die honnette und unparteiische Welt nichts anders davon raisonniren könnte, wie nämlich Jhro Königl. Maj. Befehl oder Declaration Jhro Durchl. den Fürsten abgehalten, sich über das Wasser setzen zu lassen, und den Herrn General der billige Respect vor einem regierenden Fürsten."

Versuch gemacht, Leopold umzustimmen. Als dieser aber auf seiner Weigerung bestand, wurden die Verhandlungen abgebrochen. Zum zweiten Male war das Duell vereitelt.[1])

Wir würden dem Fürsten mit der Annahme Unrecht thun, daß er diesen Ausgang absichtlich herbeigeführt hätte. Aber die Gestaltung der Dinge schien ihm äußerst günstig. Sein Brief, der dem Könige den Vorfall mittheilt, verräth eine siegesfreudige Stimmung.[2]) Diesmal hat sich der Fürst nichts vorzuwerfen, er kann seine Handlungen vor der ganzen honnetten Welt „frei und keck“ verantworten. Jetzt ist doch der Beweis von Grumbkows Feigheit sonnenklar erbracht. Als der Geforderte mußte er mit jedem Platze einverstanden sein, und wenn er hundert Meilen übers Meer oder mit Karavanen durch die Wüste Arabien hätte ziehen sollen.[3]) Durfte man noch sagen, daß Leopold Unrecht gethan hätte, als er seinen Feind nach

[1]) Korff fuhr, laut seinem Berichte, nochmals über die Elbe und sagte, „daß weil Ihro Durchl. nicht hinüber könnten, und wann Sie denn vermeineten, daß der Herr General mit der ehemaligen Explication zufrieden sein könnten, so ließ der Herr General sich zu Gnaden empfehlen“. Leopold antwortete: „Der Herr General könnte thun, was er wolle. Sie würden, wenn es Ihnen anginge, durch die Elbe schwimmen; ich [Korff] möchte dem Herrn General zureden, daß er übers Wasser käme; nun wäre die Zeit dazu.“ Lattorffs Bericht ist etwas ausführlicher. Danach sagte Korff, Grumbkow wolle es bei der Declaration bewenden lassen, wenn Leopold erklärte, sein Gegner könnte damit zufrieden sein; er recommandirte sich in diesem Falle Sr. Durchl. und bäte Sie, „sein gnädiger Herr vor wie nach zu verbleiben“. Der Fürst antwortete, Grumbkow könnte thun, was er wollte. „Denn wenn es ihm so widerführe, er es dabei nicht würde bewenden lassen, und wäre gleich die Elbe noch einmal so breit und Feuer in der Mitte, und Sie nicht anders könnten durchkommen, so wollten Sie durchschwimmen. Daher ersuchten Sie den Herrn Obristen, dem Herrn Generallieutenant [es] nochmals vorzustellen. Sie wollten sich noch eine Zeit lang hier am Ort arretiren.“ Korff antwortete, nach seiner Meinung würde Grumbkow seinen Entschluß nicht ändern. Beim Abschied beschwur ihn der Fürst nochmals, alles an Grumbkow zu bestellen.

[2]) Briefe, 294.

[3]) Briefe, 299. Über diesen Punkt gingen aber die Meinungen auseinander. Die Generale Natzmer und Finckenstein erklärten, der Beleidiger hat die Wahl der Waffen, der Beleidigte die Wahl des Orts, „wenigstens mag ihm derselbe wegen allerlei Folgen von seinem Gegenpart nicht absolument vorgeschrieben werden“. Ähnlich sprachen sich in dem Generalkriegsrecht auch die Generalmajore aus. Das Votum der Generallieutnants besagt, es stünde nur fest, daß der Provocatus die Waffen bestimmte, „wegen der Zeit aber und des Orts pflegen beide Parteien sonsten sich wohl zu vereinigen“.

dem ersten mißglückten Duellversuch geschmäht hatte? Die Feigheit, die Grumbkow gezeigt, rechtfertigte doch den Verdacht, daß er selbst damals das Gerücht von dem geplanten Zweikampfe ausgesprengt hätte, damit das Vorhaben nicht zu Stande käme.[1])

Was mag wohl das letzte Ziel Leopolds gewesen sein? Frönte er nur seiner Rachsucht, oder wollte er den Nebenbuhler stürzen? Friedrich Wilhelm erkannte jedenfalls die weit reichenden Folgen, die aus diesem Handel entspringen konnten. Zu große Nachgiebigkeit gegen den Freund konnte ihn die Autorität als Herrscher kosten. „Soll ich Grumbkow wegjagen?" so schrieb er später.[2]) „Das werde mein Tage nit thun, darauf lasse ich alles ankommen. Denn wenn das sollte angehen, so würde es eins nach dem andern so fortgeschafft werden und denn endlich die Reihe an mir kommen. Also ich meine Officier und Diener souteniren muß, woferne ich selber mir souteniren will." Aus dem persönlichen Zwiste zweier Großen war eine principielle Frage, die den ganzen Staat betraf, geworden. Der König suchte allerdings noch immer den Fürsten möglichst zu schonen und bat ihn, selbst das Mittel anzugeben, wie der Streit in Güte beigelegt werden könnte. Aber zugleich erklärte er unumwunden, weder Leopold noch Grumbkow in seinen Diensten missen zu wollen, und empfing nach seiner Rückkehr den Minister mit ganz besonderer Gnade.[3])

Wir sind über den Gang der Unterhandlungen in den nächsten Wochen nicht unterrichtet. Als Leopold sich allen Begütigungsversuchen hartnäckig verschloß, ergriff Friedrich Wilhelm endlich das letzte Mittel, von dem er gerne abgesehen hätte, und berief ein Generalkriegsrecht.[4]) Nun konnte er dem Freunde keine goldenen Brücken

[1]) Briefe, 301.

[2]) Briefe, 313.

[3]) Suhm, 28. August: Natzmer, der Kommandant von Berlin, hatte über Grumbkow Arrest verhängt, weil er gegen den ausdrücklichen Befehl des Königs nach dem Zerbstischen gegangen wäre. „Mais aussitôt que Sa Majesté Prussienne est revenue [27. August], Elle lui a ôté les arrêts et l'ayant fait venir, l'a embrassé plusieurs fois, en lui disant, qu'Elle l'excusoit sur ce qu'il avoit fait, mais qu'Elle n'avoit pu se dispenser de punir une désobéissance."

[4]) Witzleben bestreitet, daß es ein förmliches Generalkriegsrecht gewesen wäre, aber die versammelten Generale bezeichnen es selbst mit diesem Namen. — Am 22. September war der König schon entschlossen, das Generalkriegsrecht zu be-

mehr bauen; er selbst gab zu, die frühere Declaration wäre unzureichend gewesen, Grumbkow hätte darum nicht anders gekonnt, als die Rettung seiner Ehre in dem Duelle zu suchen. Die Generale sollten entscheiden, ob Grumbkow wie ein rechtschaffener und recht braver Officier gehandelt hätte und, falls diese Frage bejaht würde, ob er mit einer Declaration zufrieden sein könnte, in der ihn der Fürst als braven und ehrlichen Mann anerkennen würde. Um den Freund zu schonen, fügte der König hinzu: „Und wenn bemeldter Fürst dieses thun würde, so wollen Sie es thun auf Verantwortung der ganzen Generalität, dergestalt daß, woferne solches nicht wahr ist, dann es auf die Generalität fallen solle." Aber wie nun, wenn Leopold sich weigert, eine derartige Erklärung auszustellen? Auf alle Anfragen Friedrich Wilhelms hatte er ausweichend geantwortet. Für diesen Fall sollten die Generale ihr Gutachten abgeben, ob der König in Anbetracht des außerordentlichen Falls ein Duell mit gutem Gewissen ausnahmsweise gestatten dürfte.[1])

rufen (Briefe, Nr. 391, S. 296). Am 24. sandte er auf Ansuchen des Fürsten die Obristen Dossow und Kalckstein und Obristlieutenant Derschau nach Dessau, damit sie „der Versammlung der ganzen Generalität seine Sache mündlich und schriftlich so vorstellten, wie er es ihnen aufgetragen hätte" (Cabinetsordre an General von Arnim, 26. September). Am 26. September erging die Cabinetsordre an General von Arnim über das Generalkriegsrecht. Am 27. meldeten sich die Generale bei Arnim, am 28. traten sie zur Berathung zusammen. (Die Namen der Generale sind Seite 296 Anmerk. 5 aufgeführt). Das Votum Arnims ist vom 30. September, das von Natzmer und Finckenstein, sowie die Voten der vereinigten Generallieutenants und der vereinigten Generalmajore vom 29. September datirt. Am 30. übersandte Arnim sämtliche Voten dem Könige.

[1]) Cabinetsordre an Arnim, 26. September: Die Generale „sollen auf ihre Honneur und Reputation pflichtmäßig berichten, 1. ob der Generallieutenant von Grumbkow in der Affaire sich so aufgeführet hat, als einem rechtschaffenen, recht braven General und recht braven Officier sich gehöret und gebühret, und ob er sich nicht so hat aufgeführet, und 2. ob er auf Begehren des Generalfeldmarschalls Fürsten von Anhalt Liebden hat sollen über die Elbe gehen und allda seine Sachen ausmachen. Wenn sie nun erkennen, daß der Generallieutenant von Grumbkow gethan hat, was ein ehrlicher Mann zu thun schuldig ist und ihme gebühret, 3. ob sodann der Generallieutenant von Grumbkow nicht mit einer solchen Declaration zufrieden sein könne, daß ihn des Generalfeldmarschall Fürsten von Anhalt Liebden für einen braven und ehrlichen Mann erkennen; und wenn bemeldter Fürst usw. 4. Woferne aber des Generalfeldmarschalls Fürsten zu Anhalt Liebden solche Declaration nicht thun wollte, sollten sie ferner erkennen, ob Ich ihnen mit

Alle Generale stimmten überein, daß sich Grumbkow als Ehrenmann ohne Tadel benommen hätte.[1]) Aber schon in der Frage, ob dem beleidigten Generallieutenant durch eine neue Ehrenerklärung volle Genugthuung geleistet werden könnte, gingen die Meinungen auseinander. Die Generale waren dieser Ansicht,[2]) die General=

gutem Gewissen permittiren kann, daß sie sich schlagen und dieses sonder conséquence und sonder das Duelledict aufzuheben, dieweil es ein Generalfeldmarschall, Reichsfürst und vornehmer Generallieutenant und Minister und ein extraordinairer casus, indem Ich sonsten nicht weiß herauszukommen. Derowegen sollen sie allerseits dieses wohl überlegen und nicht eher auseinander gehen, bis sie sich darüber vereiniget. Wissen sie aber ein besser moyen, wird es Mir von Herzen lieb sein."

[1]) Von den drei Generalen stimmte Arnim für sich, Natzmer und Finckenstein zusammen. Die Generallieutenants und die Generalmajore bildeten je eine Klasse und reichten Gesamtvoten ein. Arnim urtheilte, Grumbkow hat „sich nach denen Principiis der Duellanten aufgeführet", es ist ihm „nichts zu reprochiren". „Indessen da Duelle in göttlichen und weltlichen Gesetzen verboten sind, auch ewige Strafen nach sich ziehen, so halte, daß Könige und andere Große, die Gottes Statthalter auf Erden sind, auch über göttliche Gesetze zu halten verbunden sein." Es ist Grumbkow nicht zu verübeln, daß er sich gescheut hat, einen regierenden Reichsfürsten und seinen Feldmarschall in dessen eigenen Landen zu attaquiren. Ganz ähnlich lautet das Votum von Natzmer und Finckenstein. Sie fügten noch hinzu: „Nach aller Duellisten Maximen" konnte sich Grumbkow mit Fug und Recht weigern, über die Elbe zu fahren, da ihm die Wahl des Orts zustand. — Die Generallieutenants weisen darauf hin, daß der Fürst früher selbst die Koswiger Fähre als Kampfplatz bezeichnet hätte. — Das Votum der Generalmajore enthält keine neuen Momente.

[2]) Arnim: „Es ist hohen Standes- und Amtspersonen sehr rühmlich, wenn sie einen niedrigen Beleidigten billige réparation d'honneur thun, und einen Subalternen nicht zu verübeln, wenn er solche Erkenntniß und Declaration mit geziemenden Respect annimmt, auch letzteres um so viel mehr, wenn es Se. Königl. Maj. verlangen." — Natzmer und Finckenstein: Grumbkow kann zufrieden sein, wenn ihn Leopold schriftlich oder mündlich öffentlich für einen ehrlichen Mann und braven General erklärt. Hoffentlich wird es der Fürst thun, „weil die Großen und Hohen in der Welt ihre von Gott tragende höchste Macht eben darin am meisten charakterisiren und hervorleuchten lassen, wenn sie die, so von andern unschuldig beleidiget werden, schützen und folglich, wann sie auch selber als Menschen etwa im Zorne und Übereilung jemand, der sich unschuldig glaubet und des Gegentheils nicht überwiesen ist, an Ehre und guten Namen verletzen und drücken, sie auch allein die darunter in Übereilung geschehene Verletzung zu repariren, sich nicht entziehen" . . . Dies bedeute für sie keine Erniedrigung, sondern „lasse ihre Clémence und Justice ersehen." Der Flecken auf der Ehre würde auch mit dem Tode nicht ausgewischt; und dies um so weniger, „wenn der Geschimpfte von

lieutenants erklärten, „den rechten Sinn solchen Puncts“ nicht zu verstehen,[1]) die Generalmajore aber bekannten sich rundweg zu der Ansicht, daß jede neue Ehrenerklärung unzulänglich bleiben würde, und „der Schimpf nach Officier- und Cavaliermanier durch Gewehr und Waffen abgewischet und ausgemachet werden müsse“. Und wie hätte die Generalität erst wagen dürfen, dem Monarchen Vorschriften über sein Verhalten gegenüber göttlichen und menschlichen Gesetzen zu ertheilen?[2]) Auch die Generalmajore, die dem Duelle das Wort redeten, wagten nicht, dem Könige ohne weiteres zu empfehlen, die

einer hohen Puissance einen gewissen hohen Charakter erhalten hat, der von der Person untrennbar. In welchem Fall auch die allerhöchste Puissancen von der Welt, wann die von ihnen charakterisirte Personen an der Ehre gekränket werden, einander die Réparation nicht versagen oder in Ermanglung dessen sich lieber zu der größten Extremität entschließen“.

[1]) Die Declaration, so fährt ihr Votum fort, hätte nur dann Gültigkeit, wenn Leopold in Gegenwart des Königs und einiger der vornehmsten Generale erklären würde, „daß dasjenige, so zu Magdeburg passiret, aus einer Übereilung geschehen wäre, und daß Sie den Generallieutenant von Grumbkow vor einen wackeren General, treuen Diener Sr. Königl. Majestät und ehrlichen Mann hielten, zumaln, da diese Sache so weit in die Welt eclatiret ist, auch nothwendig die Satisfaction nicht im Verborgenen geschehen kann“.

[2]) Arnim: Niemand könne mit gutem Gewissen einer christlichen Obrigkeit anrathen, ein Duell zu erlauben. — Natzmer und Finckenstein: Nimmer könnten sie ein Duell anrathen, noch durch ihren Beifall irgendwie veranlassen, da es gegen göttliche und weltliche Gesetze wäre. Der König wird sich erinnern, welche Meinung Natzmer stets darüber gehabt hat [Vergl. Natzmer, Lebensbilder aus dem Jahrhundert nach dem großen deutschen Kriege, 229] und an Beispielen nachgewiesen hat, „daß so viel Puissancen das Duelliren nicht allein absolument verboten und mit größter Severität darauf gehalten, sondern auch die ihren Gesetzen sich darin conform bezeuget und lieber leiden, als dagegen handeln wollen, wirklich vor andern distinguiret und nicht weniger zu hohen Ehren erhoben haben, vermuthlich aus dem Principio, daß alles Duelliren sowohl wider Gottes Gesetze als auch directement wider ihre eigene höchste Autorität, ja wirklich wider ihr höchstes Interesse, indem so viel brave Leute entweder durch den Tod oder durch die Flucht darüber verloren gehen, und über das so viel Blut auf Staat und Länder würde geladen werden; geschweige, daß die Erfahrungen mehrmaln gezeiget, daß auch ofte die großen Duellisten vor ihrem Feinde in öffentlichen Actionen von Gott durch Entziehung aller Courage zu Schanden seind gemacht worden“. — Die Generallieutenants erklären, dem Könige nichts vorschreiben zu können, „da, absonderlich wann Dieselbe einigermaßen eine Gewissenssache sich hieraus machen wollten, unser geringes Sentiment Sr. Königl. Maj. Gewissen nicht befreien würde“.

Erlaubniß zu dem Kampfe zu ertheilen.[1]) Gerade auf die Beantwortung der beiden letzten Fragen war es aber Friedrich Wilhelm hauptsächlich angekommen. Er kannte den Trotz des Dessauers und hatte, wenn es doch zum äußersten käme, wenigstens die Verantwortung von sich abwälzen wollen.

In seiner Gewissensnot wandte er sich noch einmal an den Fürsten: „Was ist nun zu thun? Ich bitte Ew. Lieben, machen Sie die fächeuse Sache aus und schlagen ein Mittel vor, aus die Sache zu kommen.“[2]) Aber Leopold, der wider sein Erwarten nun selbst, statt seines Feindes, in eine schiefe Lage gerathen war, beharrte um so hartnäckiger auf seinem Widerstande, der durch den Haß zu schreiender Ungerechtigkeit gesteigert wurde. Welches Verlangen! Leopold hatte es schon als Beleidigung empfunden, daß er sich beim Prinzen Eugen in Ehrensachen Raths erholen sollte, denn über seine Ehre wäre er allein Richter, niemand könnte ihn darin „guidiren“,[3]) Grumbkow aber sollte von neuem durch die königliche Autorität gezwungen werden, sich mit jener Declaration zu begnügen, die jetzt auch durch das Generalkriegsrecht für unzureichend erklärt worden war. Der König sollte also um des Freundes willen dem Ehrgefühle seiner Officiere entgegen treten, wider seine eigene Überzeugung dem Gewissen Zwang anthun. Ja, der Fürst scheute sich nicht einmal, die Voten seiner Kameraden, die er selbst ein „unbeflecktes Corps“ genannt hatte, parteiisch zu schelten, weil zu seinen Ungunsten ausdrückliche königliche Befehle von ihnen übertreten worden wären. Immer von neuem kam er auf die Fiction zurück, daß die Worte in dem Privatbriefe Friedrich Wilhelms vom 2. März: „Hiemit ist alles abgethan, und wird nit mehr von gesprochen oder geschrieben“

[1]) Das Duell sei gegen die königlichen Edicte. Da es aber in Anbetracht der hohen Stellung beider Gegner ein extraordinärer Fall sei, und der König beide in ihren Ehren und Ämtern erhalten sehen wissen wolle, und in dem Reglement ausdrücklich stünde, „daß kein Officier auf sich was sitzen lassen sollte“, so stellen sie anheim, ob der Herrscher den beiden zu verstehen geben wollte, daß er von dieser Sache nichts weiter wissen, noch hören, fernerhin auch damit nicht molestiret sein wollte, sondern sie möchten in einer ihnen vorgeschriebenen gewissen Zeit die Sache dergestalt abmachen, daß niemand weiter davon zu sprechen Ursache hätte.

[2]) Briefe, 303.

[3]) Vergl. Briefe, 302.

einen allgemein gültigen Befehl enthielten. Alle jene Gründe, mit denen er sich schon im Frühjahr vertheidigt hatte, wurden wieder vorgebracht, seine „etlich dreißigjährige Treue", der Ungehorsam Grumbkows, die eigenen Verdienste um das Heer. Auch seine Thätigkeit in der Provinz Preußen wurde nun in das Feld geführt: Sollte er durchaus das Opfer werden, so bäte er, wenigstens seine preußischen Güter an den Prinzen Leopold abtreten zu dürfen.[1]) Könnte er überhaupt mit diesem Makel auf seiner Ehre dem Könige noch dienen? Es brauchte ihm nur ein Übelgesinnter das Versehen vorzuwerfen, dann müßte er diesem als Antwort den Degen durch die Rippen stoßen; dann wäre es mit seinem Posten im preußischen Heere vorbei. Und nicht genug damit, auch seine Söhne wären in der größten Gefahr. Gesetzt, daß der „faux pas" des Vaters einem der Prinzen durch einen „Etourdi" vorgeworfen würde, und in dem Duelle der Sohn das Leben verlöre: „Denken doch Ew. Königl. Maj., was ich als ein Vater mir vor Reprochen in meinen Gewissen machen würde, da ich also gewiß Schuld an meines Kindes Blut wäre, und nimmer eine geruhige Stunde mehr in dieser Welt vor mir zu finden sein würde!" Friedrich Wilhelm sollte sich wohl zu Gemüthe führen, daß fast alle, mit denen er über den Streit spräche, zu den Feinden Leopolds gehörten. Bei dem Andenken an den gemeinsamen Ahnherren, bei seinen treuen Diensten, die so viel dazu beigetragen hätten, daß die preußische Infanterie als „Wunderwerk der Welt" betrachtet würde, bei der Liebe des Königs für seine braven Musketiere beschwor Leopold den Herrscher, noch einige Gnade für ihn zu haben und ihn „die Liebe der Infanterie genießen zu lassen".[2])

Friedrich Wilhelm litt unter diesem Streite kaum minder schwer als der Fürst. Er bewilligte ihm vier Wochen Bedenkzeit, er sandte Officiere, die zu Leopold in nahen Beziehungen standen, nach Dessau, um ihn zu begütigen und zu trösten; in jedem Schreiben versicherte er ihn mit Worten voll aufrichtiger Wärme, wie groß seine Liebe und Achtung wäre, wie herzlich er es mit ihm meinte. Aber in der Sache selbst blieb er fest; der König, der dem Höchsten für alles, was er that und unterließ, Rechenschaft schuldete, durfte nicht bewilligen, was der Freund zugestanden hätte. Was von dem Fürsten

[1]) In Wahrheit war dies bereits geschehen. Vergl. Briefe, 309 Anm. 2.
[2]) Vergl. Briefe, 304; 305; 309; 314; 318 f.

verlangt würde, schmälere durchaus nicht seine Ehre. Im Gegentheil, Leopold will seinem Feinde die Ehre rauben. Das ist „die größte Ungerechtigkeit von der Welt“, das kann Gott „nicht ungestraft lassen!“ Der Herrscher bestand darauf, daß Leopold in einer neuen Ehrenerklärung ohne jede Klausel und Ausflucht Grumbkow als braven Officier und treuen, redlichen Diener anerkennen müßte.[1]) „Dieses ist das geringste“, schrieb er ihm. „Wenn es nach Gottes und weltlichem Gesetze von Rechts wegen ginge, Ew. Lieben viel mehr müßten thun.“ Die Erklärung, die Leopold nach langem Widerstreben schließlich abgeben wollte,[2]) wurde ohne weiteres verworfen, da sie eine noch verletzendere Umschreibung der Declaration vom 27. Februar war. Vergeblich mühte sich der Fürst, nach dem Ablaufe der gesetzten Frist die Entscheidung noch länger hinauszuschieben. Die Obristen, die Friedrich Wilhelm auf Leopolds Bitte zu ihm schickte,[3]) mußten ihm bereits im Namen des Herrschers sehr ernste Vorhaltungen machen.

---

[1]) Briefe, 313. Anhang.

[2]) Eigenhändiger Entwurf des Fürsten: „Ich declarire und bekenne hierdurch vor gedermennigliche, ich endesunterSchribener f. w. v. G[rumbkow] das ich nimer den fehldMarschalg den fürsten v. A[nhalt] H[och] F[ürstliche] D[urchlaucht] darzu hatte bewegen oder bringen künen mihr dieses nachgesett[zet]es auszuStehllen, wenn es gedachter fehldMarschalg nicht genseliche allein auff allergenädiegestes Verlangen und Befehll S. K. M. und umb diesehlbe zu beruhegigen, es lediglich allein gethan, umb fester versicherunge habe dießes eigenhendig unterschriben, Berlin den Nov 1725.

Nachdem Se. K. M. mein genädiegester konig und krigesher[r] von mihr verlangett und ernstliche anbefohllen, dießes von mihr auszuStehllen, umb dießes den[n] mit allen gehorsam und Respett nachzuleben, so werde so lange als der her v. G. die köni[g]lige ehrenschargen bekleiden wird und ich die genade habe in S. K. M. dienste zu sein, auff allergenädiegesten befehll S. K. M. und umb diesehlbe als meinen allergenädiegesten krigesher[r] zu befridigen, den v. G. vor ein Braven G[eneral]L[ieutenant] und ehrligen minister halten, Ma[g]deburg den Nov 1725.“

[3]) Briefe, 321. Suhm meldet, 24. November: Die Mission der Obristen scheint erfolglos zu sein. Leopold soll erklärt haben, sich eher in Stücke hauen zu lassen, als die projectirte Declaration zu unterzeichnen. Der König hat darauf Katsch und Beschefer zu dem Fürsten gesandt, einen letzten Versuch zu unternehmen. Mißlingt auch dieser, so will Friedrich Wilhelm die Angelegenheit vor ein Kriegsgericht bringen von dreizehn Generalen, die nicht an dem vorigen Theil genommen haben, unter dem Vorsitze des Feldmarschalls Dohna.

Nur zu einer formalen Milderung ließ sich der König noch im Einvernehmen mit Grumbkow herbei, indem er zugab, daß auch die neue Ehrenerklärung von ihm und nicht von Leopold unterzeichnet werden und die eigentliche Versöhnung mündlich durch ihn selbst vermittelt werden sollte.[1]) Aber Katsch und Beschefer, die diese Botschaft überbrachten, hatten den Auftrag, zugleich nachdrücklich das königliche Mißfallen über die hartnäckige Weigerung kund zu thun.[2]) „Denn wenn ich die Sache nit ausmache", heißt es in ihrem Geleitsbriefe, „ich das Blut, das dar möchte vergossen werden, ich gewiß auf mir haben werde. Da bewahre mir Gott vor, kein rein Gewissen zu haben!" Wenn der König in dem Schreiben weiter auf den drohenden Krieg hinwies, in dem er Leopolds Dienste nötig hätte, so war dies zugleich eine gütige Ermunterung, das Unvermeidliche zu thun, und eine Drohung. Schon mehrmals hatte der Fürst eine persönliche Unterredung mit dem Könige nachgesucht, ohne eine Antwort zu empfangen; denn Friedrich Wilhelm wollte den Fürsten nicht in Berlin sehen, bevor die Sache ausgetragen wäre, und mochte ihn auch nicht durch eine Weigerung kränken. Jetzt wurde dem Fürsten ein bestimmter Tag für eine Zusammenkunft mit dem Könige anberaumt, aber unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß er seine Forderung, neue Untersuchungen über einzelne Punkte anzustellen, aufgäbe und mit einem friedfertigen Gemüth und Herzen käme.[3]) „Sollten", fügte Friedrich Wilhelm

[1]) Cabinetsordre an Grumbkow, Potsdam 21. November: „Mein lieber Generallieutenant von Grumbkow. Weil Ich aus der fächeusen Sache, welche Ihr mit des Generalfeldmarschalls Fürsten von Anhalt Liebden habet, heraus sein will, und da der Fürst bishero noch keine Declaration geben wollen, so ist Mir, umb aus der Sache zu kommen, der Gedanke gekommen, daß Ich des Fürsten Liebden besprechen lassen will, daß selbige nebst Euch nach Potsdam kommen, da Ich dann beide in Meine Kammer kommen lassen und sagen will, daß bisher ein Mißverständniß zwischen des Fürsten Liebden und Euch gewesen, Mir leid thäte. Sie sollten sich aber anitzo vertragen, und sollte hiermit alles abgethan und was passiret, vergessen sein, worauf Ich den einen und den andern bei der Hand nehmen und versöhnen will. Ihr sollet aber vorher Eure Meinung schreiben, ob Ihr damit zufrieden seid." . . .

[2]) Briefe, 322.

[3]) Briefe, 324. — Katsch an Leopold, 28. November: Beschefer hat dem Könige in Potsdam berichtet, was der Fürst ihnen geantwortet hat. Katsch muß auf Befehl des Königs nochmals versichern, „daß Se. K. M. von demjenigen, was

hinzu, „wider alles Verhoffen und Vermuthen Euer Liebden dennoch einiges Bedenken haben, Meinen redlichen Willen hierunter zu erfüllen, würde Ihre Reise nicht nur vergeblich, sondern auch Ich bei aller dieser Gutheit, die Ich vor Sie habe, nur exponiret sein."[1]) Dann bliebe als letztes Mittel nur ein Kriegsgericht übrig.

Leopold erkannte den unerschütterlichen Ernst des Königs; das neue Generalkriegsrecht hätte wider ihn entscheiden müssen, seine Stellung in der preußischen Armee wäre dann wirklich gefährdet gewesen. Er entschloß sich, nachzugeben.[2]) Bei der Zusammenkunft in Potsdam am 3. December[3]) verkündete Friedrich Wilhelm in Gegenwart der beiden Feinde und einiger Generale, daß Leopold den Generallieutenant von Grumbkow für einen braven Officier und treuen und ehrlichen Diener des Königs erklärte, und ersuchte sie, von nun ab in Friede und Einigkeit zu leben und alles mit einander vergessen und abgethan sein zu lassen.[4])

Die Rücksicht auf die Anforderungen des militärischen Ehrencodex machten freilich noch ein Nachspiel nötig. War es zulässig, daß eine Sache, die in solchem Maße die Öffentlichkeit beschäftigt hatte, in der Verborgenheit des königlichen Schlosses vor wenigen

Sie durch diesen Kurier an Ew. Durchlaucht schreiben, weiter nicht relachiren werden, sondern es seien S. K. M. resolviret, sobald Sie von E. D. nähere Nachricht bekommen, daß Sie auf solche Weise die Sache accommodiren lassen wollen, des Herrn Generallieutenant von Grumbkow Excellenz mit einigen Generals anhero zu berufen." Der Minister stellt dem Fürsten weiter vor: „Sie erwägen doch alle die Gutheit, Gnade und Consideration, welche S. K. M. vor Dieselbe und Dero Meriten haben, und lassen Dieselbe nicht länger in solcher Unruhe und Sorgen, sondern nehmen die billige und allergnädigste Vorschläge an." Ist Leopold nicht dazu bereit, so würde seine Reise nach Potsdam nach allem Ermessen vergeblich sein, „und S. K. M. die Anherokunft garnicht angenehm sein dürfte, weilen Sie einmal so fest resolviret, davon nicht abzugehen."

[1]) Briefe, Nr. 401, S. 325.

[2]) Katsch an Leopold, Döberitz, 1. December: „Ew. Hochfürstl. Durchlaucht haben eine gute Resolution gefasset, daß S. K. M. allergnädigsten Willen Dieselbe sich unterwerfen." Katsch hat das Schreiben des Fürsten erst am Morgen dieses Tages erhalten, sofort seinen Bericht an Friedrich Wilhelm erstattet und soeben dessen Antwort erhalten. Er schickt sie mit der Bitte um Rückgabe an Leopold [leider war sie nicht mehr auffindbar], „damit Sie Ihre Abreise darnach einrichten können, worzu ich von Herzen eine glückliche Überkunft wünsche".

[3]) Nach einer handschriftlichen Chronik: 4. December.

[4]) Briefe, 325. Beilage.

verschwiegenen Zeugen beendet wurde? Erinnern wir uns, die Generalmajore hatten schon im Generalkriegsrecht das Duell als das einzige Mittel zur völligen Genugthuung beider Theile bezeichnet, und gerade auf ihr Urtheil, als die Meinung der künftigen Heerführer, ward besonderer Werth gelegt.[1]) Wir können, da sich keine Nachrichten vorgefunden haben, nicht sagen, wie der König in diesem Punkte zur Nachgiebigkeit bestimmt worden ist. Es sieht ganz so aus, als ob der Antrag zu dem Scheinduell von Grumbkow ausgegangen ist, und Leopold erst durch Friedrich Wilhelm zur Betheiligung überredet worden ist.[2]) Jedenfalls war der Monarch im Einverständniß. Einen Tag, nachdem Leopold zur Revue nach Berlin gekommen war, trafen sich die beiden Gegner mit ihren Secundanten vor dem Köpenicker Thor (14. Mai 1726). Grumbkow, so meldet der sächsische Gesandte, sprach sein Bedauern aus, daß bei dem Stande der Dinge nur die Waffen die Sache abthun könnten, aber der Fürst solle sehen, daß er einen Braven vor sich habe. Zur selben Zeit nahm er den Degen zur Hand. Leopold folgte dem Beispiele seines Gegners und erklärte sich bereit, ihm Genugthuung zu geben. Aber, fügte er hinzu, er zweifelte nicht, daß Grumbkow ein tapferer Mann wäre, und bäte ihn daher um seine Freundschaft. Die Secundanten traten darauf zwischen die Kampfbereiten und ließen sie sich umarmen. Eine Stunde später reiste Grumbkow nach Pommern zu seinem Regiment, das der König demnächst besichtigen wollte.[3])

1) Vergl. Briefe, 314 f.

2) Briefe, Nr. 419, S. 339 f.

3) Seckendorf (Förster, Urkundenbuch 2, 67) läßt den Fürsten sagen, „unter allen Sottisen" beklage er am meisten die mit Grumbkow geschehene. Ob sich Leopold wohl bei einem Ehrenhandel, dessen Ceremoniel im voraus genau festgesetzt war, solches Ausdrucks bedient haben wird? Vergessen wir nicht, daß Seckendorf damals schon mit dem Dessauer verfeindet war und ihm gern etwas anhing.

Fünftes Kapitel.

Die Bedeutung des Briefwechsels für die Erkenntniß Friedrich Wilhelms und Leopolds.

Das Verhalten Friedrich Wilhelms und Leopolds während des Konflikts mit Grumbkow gewährt ein treues Bild ihrer gesamten Beziehungen zu einander. Wohl keinem anderen Freunde hat Friedrich Wilhelm dauernd solche Nachgiebigkeit bewiesen, so großes Vertrauen geschenkt. Er liebte den Fürsten wirklich mit der ganzen Kraft seines Herzens. Es gehört zu den Beweisen, wie wenig Verlaß vielfach auf die Gesandtschaftsberichte über Friedrich Wilhelm ist, wenn wir in Depeschen gerade aus dem Jahre 1725 lesen, der Herrscher hege keine wärmeren Empfindungen für den Dessauer, sondern ehre und fördere ihn nur halb widerwillig, weil er vermeinte, der werthvollen Erfahrungen des berühmten Feldherrn nicht entrathen zu können.[1])

In dem Briefwechsel der beiden Fürsten werden freilich weniger Herzenstöne laut, als sonst vielleicht in dem schriftlichen Gedankenaustausch zweier nahen Freunde. Sie unterrichten sich über die Angelegenheiten, die sie zur Zeit betreiben. Das ist auch mit ein Grund, warum wir in den Schreiben so spärliche Mittheilungen über ihre Familien finden. Ihre Federn sind zu ungeschickt, um die tiefsten Empfindungen schnell zu Papier zu bringen; man merkt, wie wenig beide in der Muttersprache zu Hause sind. Sie haben zudem das sichere Bewußtsein, sich, auch ohne viele Worte zu machen, zu verstehen. „Ich habe“, schreibt Friedrich Wilhelm bei der Bestattung von Leopolds ältestem Sohne, „davon mit Eurer Liebden

[1]) Förster, Urkundenbuch 2, 44. Ob Seckendorf der damals noch nicht der Vertraute war und nur ganz vorübergehend in Berlin weilte, hier nicht etwa dem sächsischen Gesandten nachspricht? Suhm meldet bereits 3. Februar 1725, Friedrich Wilhelm liebe den Fürsten keineswegs, dessen Gegenwart wäre ihm auch für kurze Zeit lästig.

nicht sprechen mögen, um die Wunde nicht wieder aufzurühren."[1]) Selbst wenn ihre Neigung zu Herzensergüssen stärker gewesen wäre, würden sie damit bis zu den Tagen, die sie gemeinsam verlebten, gewartet haben. Es bedurfte außerordentlicher Ereignisse, um ihren innersten Gefühlen einen schlichten, aber gerade darum doppelt wirkungsvollen Ausdruck zu geben. Als Kronprinz Friedrich 1728 von einer rätselhaften Krankheit überfallen ward, verbirgt Friedrich Wilhelm seinen Kummer nicht; er befiehlt das Schicksal des Sohnes in Gottes Hand: „Aber indessen gehet es sehr hart, da ich soll itzo von die Früchte genießen, da er anfänget, raisonnable zu werden, und müßte ihn in seine Blüte einbüßen. . . . Meine beste Consolation ist, wir müssen alle dahin. . . . Ich wünsche Euer Lieben von Herzen, daß Sie der liebe Gott möge vor alle Unglücke und solche chagrin bewahren. Wenn die Kinder gesund sein, dann weiß man nit, daß man sie lieb hat."[2]) Wie nahe ging es doch dem Könige, daß die Festigkeit, die seine unabänderliche Pflicht war, in dem Zwiste zwischen Leopold und Grumbkow von dem Freunde als Ungnade aufgefaßt wurde. „Ich bitte Sie", redet er ihm zu, „chagriniren Sie Sich nit und sein persuadiret, daß ich Sie liebe und ästimire und es mit Ihnen von Herzen gut meine. Gott ist es bekannt. Aber wahrhaftig, in alle diese schlimme Sachen haben Sie gewiß Unrecht, und alle meine Briefe hätte ich Sie nit geschrieben, wenn ich Sie nit lieb hätte. Denn wenn ich die Sache den rechten Lauf hätte gelassen, wie es recht und billig gewesen wäre, so hätten Sie Ursache zu sagen, daß ich es nit gut mit Sie meinte. Aber Gott ist bekannt, Sie haben so viel Verstand, daß Sie das wohl begreifen. Also bitte ich Sie, chagriniren Sie Sich nit und sein recht persuadiret, daß ich Ihr treuer Freund bin, denn ich Sie nit flattire und Sie die Wahrheit treu sage."[3]) Friedrich Wilhelm kann gar nicht verstehen, daß der Fürst in leidenschaftlicher Rachsucht und Verachtung seines Gegners allen Sühneversuchen einen so hartnäckigen Widerspruch entgegenstellt; er mahnt ihn, als alle Mittel fehlschlagen, vor Gott seine Kniee zu beugen und den Zorn des Höchsten nicht auf sich hinabzubeschwören.

---

1) Briefe, Nr. 796, S. 642.
2) Briefe, 398.
3) Briefe, Nr. 397, S. 316.



Wie Friedrich Wilhelm nur der äußerlichen, flüchtigen Betrachtung als junger Herrscher und am Ende seiner Tage unverändert erscheint, so steht es auch mit den Briefen an Leopold. Hinter dem äußeren Gleichmaße, den wiederkehrenden Geschichten von Musterungen und Jagden ist ein innerer Fortgang, die Zunahme der Freundschaft bemerkbar. Vergleichen wir doch nur einmal zwei Briefe, in denen der König Jagdunfälle des Freundes bespricht. 1716 heißt es:[1]) „Ich habe mit Leidwesen vernommen, daß Sie sein durch ein Schwein geschlagen. Hier hat man schon gesaget, daß Euer Lieben müßten daran sterben, aber die Markgräfin hat mir sagen lassen, daß es nichts zu sagen hat. Das freuet mir sehr." Wie ganz anders äußert sich die Theilnahme siebzehn Jahre später, als der Fürst von einem Hirsche verletzt worden war.[2]) „Seien Sie persuadiret, daß es mir von Herzen leid sei. Gott erhalte Sie und bewahre Sie weiter!" . . . „Mein lieber Freund, nehmen Sie Sich um Gottes willen in Acht und haben den Herrn Jesus recht in Ihrem Herzen und bekehren Sie Sich, dann wird Gott alles wohl machen. Ich bin recht en peine vor Sie, bis ich wieder Zeitung bekomme, wie es mit der Wunde ist. Mehr kann ich nit thun, als Gott den Allerhöchsten zu bitten, daß er möge Euer Lieben conserviren und Ihn genesen lassen völlig, ohne lahm zu bleiben." Die Söhne Leopolds und der königliche Leibarzt, der auf die Kunde sofort nach Dessau gesandt worden war, müssen genauen Bericht über den Zustand des Verwundeten erstatten.

Wir würden in dem Briefwechsel vergeblich nach rein theoretischen Auslassungen suchen, wie sie durch den zwiefachen Einfluß des Pietismus und der philosophischen Bildung in Deutschland wieder häufiger wurden. Nur die göttlichen Dinge sind von den beiden Herren im Gespräche öfters erörtert worden, wie sich aus einigen Andeutungen der Schreiben ergiebt. Auch auf diesem Gebiete ist eine Vertiefung Friedrich Wilhelms unverkennbar. Zunächst war seine Religiosität wohl nicht viel mehr als eine gewisse Kirchlichkeit; er mahnt den Fürsten zum fleißigeren Besuche des Gottesdienstes, weil dessen Gleichgültigkeit in dieser Beziehung vielen Anstoß er-

---

[1]) Briefe, Nr. 221, S. 118.

[2]) Briefe, Nr. 634, S. 519. Vergl. auch Briefe, Nr. 487, S. 408.

regte.[1]) Doch seit der Übernahme der Krone entwickelte sich immer mehr jenes gewaltige Gefühl der Verantwortlichkeit vor dem ewigen Richter in Friedrich Wilhelm;[2]) er mußte nun zu vielen Fragen, über die er vorher nicht nachgedacht hatte, persönlich Stellung nehmen und sich die Folgen seiner Handlungsweise wohl überlegen. Seine Kirchlichkeit wurde durch diese Arbeit des Gewissens in Frömmigkeit umgewandelt. Allerdings, auch der Religiosität des Königs hat immer etwas Willkürliches, Despotisches angehaftet. Er hat bewußt manches gethan, was er als Sünde erkannte, namentlich wenn es sich um die Anwerbung der langen Kerle handelte. Seine Gottesverehrung war manchmal nicht von einer formalen Beobachtung der sittlichen Gebote zu unterscheiden. Aber es ist doch keine pharisäisch angesäuerte Werkheiligkeit, wenn Friedrich Wilhelm nach seiner Dresdener Reise schreibt:[3]) Ich bin wiedergekommen, als hingegangen. Gott hat mir bewahret. Die Verführung fehlte nit." Diese einfachen Worte zeugen von demselben Gefühle der inneren Lauterkeit, dem Milton nach seiner Rückkehr aus Italien so schwungvollen Ausdruck verlieh:[4]) „Ich rufe Gott zum Zeugen an, daß ich an allen jenen Orten, wo so manches erlaubt ist, rein und unbefleckt von Schmach und Schande lebte, niemals von dem Gedanken verlassen, daß ich wohl vor den Augen der Menschen, aber niemals vor den Augen Gottes mich bergen kann." Friedrich Wilhelm hatte an sich selbst erfahren, daß die wahre Religion den ganzen Menschen für sich beansprucht. Darum mahnt er auch den kranken Freund, um dessen Seelenheil er bangt, sich zu bekehren.

Nicht daß Leopold dem Christenthume feindlich gegenübergestanden hätte. Ein Biograph, der in seiner Jugend den Fürsten noch kennen gelernt hatte,[5]) faßt sein Urtheil in dem Ausspruche zusammen: „Vor die Prediger hatte er viel Achtung, aber ließ mit sich nicht als mit Ludwig dem Frommen hantiren." Wie Leopold neben den Gesetzen des obersten Kriegsherrn seine individuelle Auffassung von der Ehre als gleichberechtigt gelten lassen wollte, so hielt er es auch mit der Religion. Er gesteht ganz unbefangen,

[1]) Briefe, 48.
[2]) Vergl. Krauske in der Historischen Zeitschrift 75, 32.
[3]) Briefe, 391.
[4]) Stern. Milton und seine Zeit 1, 296.
[5]) Handschriftlich. Verfasser ist der dessauische Beamte Rode.



daß er die Ehre eben so hoch schätze, wie die Seligkeit.[1]) Überhaupt entspricht die Stellung des Fürsten zu seinem Herrgotte vollständig derjenigen zu dem Könige. Für die Liebe und Verehrung, die er ihnen pflichtmäßig in Worten und Werken zollt, verlangt er sichtbare Belohnung. Als Reformirter hielt er an der Lehre der Prädestination fest und vertheidigte sie gegen Friedrich Wilhelms Angriffe. Aber es war ihm mit seinem Bekenntnisse nicht so furchtbar ernst, wie dem Könige mit seinem Hasse gegen dies Dogma; sonst hätte der so leicht Gereizte nicht den gutgelaunten Spott darüber geduldet oder gar selbst in seinen Briefen gelegentlich dies Thema leise berührt. Sein Begriff von der Gnadenwahl hat viel Ähnlichkeit mit dem Fatalismus. Dem herrischen Manne im Bewußtsein einer Urkraft und in seiner Selbstgerechtigkeit fiel es sehr schwer, sich demüthig einem unabänderlichen höheren Willen zu fügen; wenn er von einem harten Schicksale heimgesucht wurde, ergab er sich einem dumpf brütenden Schmerze.

Freilich, auch Friedrich Wilhelm gehört nicht zu jenen, die durch die Schule des Leidens umgewandelt worden sind. Vielleicht hat sein langes Siechthum die angeborene Leidenschaft sogar noch gesteigert. Aber man spürt an seinen Äußerungen, wie er an sich arbeitet. Indem er so vielfältig betheuert, daß er sich in Gottes weisen und gnädigen Beschluß völlig ergebe, will er das innere ungeduldige Widerstreben dämpfen und züchtigen. Er sieht den rechten Weg vor sich und sucht, nach seiner Art, gleichsam durch Befehle die innere Stimmung zu erzwingen.

Indessen alle diese Äußerungen eines tieferen Seelenlebens klingen nur leise durch. Im allgemeinen hat der Verkehr der beiden Freunde einen durchaus geschäftlichen Charakter. Ihr Thätigkeitstrieb verstattete ihnen nicht die Zeit zu beschaulichen Mittheilungen. „Aut aegrotat, aut studet“ heißt es von Friedrich Wilhelm. Alles in den Briefen ist kurz und knapp gehalten. Die modischen Formeln der conventionellen Höflichkeit, die sogar in den vertrauten Schreiben Karls XII. so viel Platz beanspruchen, sind auf das zulässige Mindestmaß beschränkt. Auch Leopold, der sorgsam den Abstand zwischen sich und dem Könige beobachtet, vermeidet jene Tiraden, in denen

[1]) Briefe, 302.

sich die Devotion der Briefsteller damals schier endlos erging. Den Anlagen beider entsprechend beruht ihre Freundschaft auf der That.

Müssen wir noch besonders darauf hinweisen, wie viel der Fürst und seine Söhne von dem Könige empfangen haben? Fast kein Jahr verging ohne einen neuen Gnadenbeweis.[1]) Noch auf dem Sterbebette sorgte Friedrich Wilhelm für sie. Er bat seinen Nachfolger, sich mit gleicher Treue wie er selbst der dessauschen Fürstenfamilie anzunehmen; sein letztes Geschenk galt dem Freunde, es sollte symbolisch seinen Dank für die trefflichen militärischen Dienste Leopolds zum Ausdruck bringen. So oft der Fürst etwas bedurfte, waren es große oder kleine Dinge, wandte er sich nach Berlin. Der König mußte ihn gegen die Reichsexekution beschirmen und ihm bessere Zahlungsbedingungen von einem Gläubiger erwirken. Leopold war sicher, keine Fehlbitte zu thun, soweit die Erfüllung in der Macht Friedrich Wilhelms lag. Die preußischen Gesandten an den fremden Höfen mußten die dessauschen Angelegenheiten mit dem gleichen Eifer wie die des eigenen Monarchen betreiben. Friedrich Wilhelm sah es nicht gern, daß sich Leopold um die Stelle eines Reichsfeldmarschalls bewarb, weil dadurch der Rang des preußischen Feldmarschalls hinabgedrückt würde, aber dem Fürsten zu Liebe verwandte er sich dennoch für ihn bei den Reichsständen. Um den Ärger Leopolds zu beschwichtigen, daß Kléement und Frau von Blaspil den Ruf seiner Treue angetastet hätten, und um ihm ein ganz besonderes Zeichen seines Vertrauens zu geben,[2]) bestimmte Friedrich Wilhelm im December 1718, daß von nun ab, wie sein eigenes Regiment, so auch das Regiment Alt-Anhalt statt der üblichen zwei Bataillone drei haben sollte. Die Vermehrung seiner Truppe gewährte dem Fürsten nicht nur ein größeres Wirkungsfeld für die Erprobung seiner taktischen Kunst, sondern eröffnete ihm außerdem bei der damaligen Art der Regimentswirthschaft eine neue Einnahmequelle.

Wie sehr ist überhaupt der Wohlstand Leopolds durch die thätige Beihilfe des Königs gefördert worden. Auf sein Ansuchen wurde dem sparsamen Fürsten die Portofreiheit in sämtlichen preußischen Gebieten verliehen (1720). Nur die Estafetten seien

[1]) Vergl. Register, S. 784 f.

[2]) So berichtet der hannoversche Major Ilten, Berlin 3. Januar 1719. Die Angabe des Herzogs August Wilhelm (siehe hier S. 149 Anm. 8) beruht wohl auf einem Schreibfehler. Vergl. auch Stammliste von 1756. S. 4.

davon ausgenommen, heißt es in der Kabinetsordre, denn die bezahle auch der König. Die magdeburgische Domänenkammer war so erstaunt über den niedrigen Preis, den Friedrich Wilhelm 1717 für die Pachtung von Jagden durch Leopold in ihrem Territorium angesetzt hatte, daß sie sich auf die Gefahr eines derben Verweises hin die gehorsamste Anfrage erlaubte, ob nicht ein Irrthum vorläge. Als der Prinz Moritz mit der Anwartschaft auf die reich dotirte Dompropstei zu Brandenburg beschenkt wurde, erbat sich der Fürst zur Belohnung seiner treuen Dienste, daß dem Sohne auch die Sporteln erlassen würden. Es hatte seinen guten Grund, wenn der reiche Fürst, der überall Credit gefunden hätte, seine Anleihen zum Ankaufe neuer Güter mehrmals gerade bei Friedrich Wilhelm machte. Denn nirgends hätte er das Geld so billig erhalten; später wurde es ihm sogar zinsenfrei gegeben. „Vor die Interesse will ich nichts haben", schrieb Friedrich Wilhelm wohl, „von einen guten Freund nehme nichts als Ihre amitié." Leopold mußte nur darauf achten, daß die Summen zur bestimmten Frist richtig zurückgezahlt würden, weil sie der König in seinen Etat eingestellt hatte und jede Veränderung darin höchst ärgerlich empfand. Aber auch da hat Friedrich Wilhelm nachgegeben und wiederholt Stundung gewährt.

Ob wohl, trotz Leopolds ungewöhnlichem Wirthschaftstalente, der Ertrag seiner preußischen Güter so hoch gestiegen wäre, wenn der Monarch ihm weniger geneigt gewesen wäre? Die Privilegien, die der Fürst gleich nach dem Kaufe empfing, verliehen den Ländereien einträgliche Rechte, die bis dahin nicht zu ihnen gehört hatten. Zwei Jahre darauf stellte der König einen neuen Gnadenbrief aus. Um den Absatz zu heben, erlaubte Friedrich Wilhelm, daß der auf den dessauschen Gütern erzeugte Branntwein in die preußischen Städte zum Verkaufe eingeführt und das Holz aus den großen fürstlichen Waldungen im Königsberger Holzgarten feil gehalten werden durfte. Als der Fürst sein Schloß in Bubainen baute, schrieb er dem Könige, daß noch 200 Stück eichene und 500 Stück fichtene Sägeblöcke mangelten, und fuhr, der Gewährung im voraus sicher, in dem Briefe fort: „Weil nun Ew. Königl. Majestät so vielen Leuten die Gnade thun und ihnen die nötige Baumaterialien schenken, so lebe der festen Zuversicht, es werden Dieselben auch für mich so viele Gnade haben, mir gedachtes Holz gnädigst zu schenken."

Unleugbar hat die Freundschaft Leopolds einen selbstsüchtigen Zug. Wo er sah, daß der preußische Dienst ihm und seinen Söhnen einen neuen Vortheil bringen könnte, säumte der unermüdliche Bittsteller nicht, sein Gesuch an den König zu richten und eindringlich an seine Leistungen zu erinnern. Wenn andere belohnt würden, dürfte er, schon um der Gerechtigkeit willen, am wenigsten zurückstehen. Dem klugen Menschenkenner war es nicht verborgen, daß man einen Freund durch die Annahme von Wohlthaten noch enger an sich fesseln kann. Auch bei dem Militärdienste, dem er mit Leib und Seele ergeben war, schätzte er die hohen Gehaltsbezüge als sehr wesentliche Beigabe. Wir wissen bereits, Leopold rühmt sich in seinem Testamente, eine große Anzahl von Gütern aus den Erträgen seiner Besoldung gekauft zu haben. Aber ist der Fürst des materiellen Gewinnes halber der Freund und der Gehilfe Friedrich Wilhelms geworden? Die Natur des Dessauers vereint in wunderbarer Weise kühle Berechnung mit feuriger Leidenschaft. Leopold war zugleich Condottiere und preußischer Patriot. Als der berühmte Feldherr heischte er für seine werthvollen Dienste auch den entsprechenden Lohn, aber zugleich fühlte er sich doch ganz und gar als Preuße. Er trägt kein Bedenken, auch in einem Kriege Friedrich Wilhelms mit dem Reichsoberhaupte sein Amt als preußischer Feldmarschall zu versehen. Das dessausche Land war, wie die Rittergüter der anderen Regiments- und Compagniechefs, der ergiebigste Rekrutirungsbezirk für die Regimenter des Fürsten und seiner Prinzen. Alte, verdiente Soldaten wurden mit Civilposten in seinem Fürstenthume belohnt. Leopold wußte wohl, was es hieß, dem hohen, regierenden Adel anzugehören; er, der sonst so karg war für alles, das nicht unmittelbaren Nutzen abwarf, hat das Beckmannsche Werk zur Verherrlichung des Hauses Askanien freigebig unterstützt; aber innerlich giebt er der durch eigene Thaten errungenen Stellung als Feldmarschall den Vorzug. Das erklärt auch, warum er gar nichts darin findet, in seinem eigenen Fürstenthum den Zweikampf mit Grumbkow auszufechten: er wäre doch überall Feldmarschall, ließ er dem Gegner bestellen.[1])

Gewiß, Leopold verlangte für seine Dienste reiches Entgelt. Aber thaten das nicht auch die geborenen Unterthanen des Königs?

[1]) Vergl. Briefe, 300.



Ilgen, Creutz und andere Minister, die von Haus aus nicht bemittelt waren, haben sich dank ihren Ämtern und der Gnade des Herrschers ein ansehnliches Vermögen erworben. Wenn Grumbkow keine Schätze hinterließ, so lag es nur an seiner verschwenderischen Lebensführung. Das reiche Gehalt, das die oberen Beamten empfingen, war nicht nur als angemessene Besoldung, sondern auch als Belohnung gedacht. Wie jene Minister, so stellte auch Leopold seine Kraft dem Interesse des gesamten Staats zur Verfügung, ohne für jede Leistung, die außerhalb seines Ressorts lag, eine besondere Vergütung zu fordern. Es verstand sich allerdings von selbst, daß er gerade die Provinzen Magdeburg und Preußen, die ihm aus militärischen und persönlichen Gründen am genausten bekannt waren, hauptsächlich als sein Wirkungsfeld betrachtete. Wo er es aber vermochte, nahm er sich auch der Angelegenheiten anderer Territorien an. Obwohl Leopold weder als Gutsherr noch als Soldat mit dem Fürstenthum Halberstadt etwas zu thun hatte, betheiligte er sich an der Reform der dortigen Domänenverwaltung und leitete persönlich die Ausmessung eines Amts, um den genauen Ertrag für die Ansetzung der Pachtsumme zu ermitteln.

Wer könnte leugnen, daß die Thätigkeit des Fürsten im preußischen Staate manchen Nachtheil mit sich brachte? Seine Hitze und Eifersucht haben öfters den ruhigen Gang der Entwicklung gestört. Der fiscalische Zug in dem Wesen Friedrich Wilhelms wurde durch den Einfluß des Freundes, der sein ganzes Territorium am liebsten in ein großes Rittergut umgewandelt hätte, noch verstärkt. Leopold trägt durch seine Rathschläge mit die Schuld daran, daß der Plusmacher Eckhart in den letzten Jahren des Königs zu so großem Einflusse gelangte. Trotz seiner wirtschaftlichen Erfahrung neigte der Fürst dazu, rein bürgerliche Dinge von einem vorwiegend militärischen Gesichtspunkte aus zu betrachten. Sein überstark ausgeprägter soldatischer Hochmuth bäumte sich wild auf, wenn Civilbehörden sich herausnahmen, ihm zu widersprechen, oder wenn gar diese „Blackscheißer" Recht bekamen. Er glaubte befugt zu sein, sich in den Geschäftsgang der Civilverwaltung einzumischen; aber wo es ihm auch nur schien, als ob eine bürgerliche Behörde in sein eigenes Ressort eingriffe, war sein Zorn fast grenzenlos. Als das Generaldirectorium angeblich dem Commandanten von Magdeburg,

dem direkten Untergebenen Leopolds, einen Befehl ertheilt hatte, schrieb der Fürst sofort in der größten Entrüstung an den König und schilderte ihm seine „durch Mark und Bein“ dringende „Gemüthsbekümmerniß“ über diesen Vorfall.[1]) Das alles machte den Verkehr mit ihm so schwer und gab seinen häufigen Zwistigkeiten mit der magdeburgischen Kammer und dem Generaldirectorium gleich von vornherein stets einen so feindseligen Charakter. Es ist sehr wohl denkbar, daß Leopold durch sein eigenes Beispiel auch der Pedanterie, mit der Friedrich Wilhelm die Äußerlichkeiten des Soldatenthums betrieb, Vorschub geleistet hat. Karl XII. nannte wenigstens Leopold den „Stiefelettenfürsten“,[2]) weil auf dessen Antrag die Stiefeletten bei der preußischen Infanterie eingeführt worden wären.

Und dennoch müssen wir anerkennen: Leopold fühlte sich als der erste Diener des Königs; er war fest überzeugt, daß es seine Pflicht wäre, auch ungerufen überall einzugreifen, wo er einen Mangel bemerkte oder eine Verbesserung vorschlagen könnte. Mit der ihm eigenthümlichen, zugleich feurigen und zähen Energie stellte er seiner Arbeit für den preußischen Staat immer neue Aufgaben und setzte seine ganze Kraft an die Lösung. Kein anderer der Generale oder der Minister Friedrich Wilhelms hat eine so reiche und vielseitige Thätigkeit geübt. Als Leopold in seinem Nachrufe auf den König dessen Verdienste pries, die Erwerbung Vorpommerns, die starke Vermehrung des Heeres, ohne daß dazu ein Pfennig Subsidien nötig war, den Ausbau dreier Festungen in unvergleichlicher Stärke, das opferreiche Walten für Ostpreußen und, trotz aller dieser Ausgaben, die Anhäufung „eines sehr großen Schatzes“, da durfte er sich im Herzen mit gerechtem Stolze sagen, daß auch ihm ein guter Antheil an diesen Ruhmeswerken gebührte.

Die Zeitgenossen, welche die sichtbare Mitarbeit Leopolds auf so vielen Feldern bemerkten, schlossen daraus auf eine noch erheblich stärkere Wirksamkeit im Geheimen und schrieben ihm einen übergroßen Einfluß auf den König zu. Als einem Minister eine, wie es scheint, begründete Beschwerde über eine Gesetzesübertretung Leopolds vorgetragen wurde, erwiderte dieser achselzuckend, da es sich um des Fürsten von Dessau Durchlaucht handle, sei eine Zurücknahme der anstößigen Verfügung nur sehr schwer vom Könige zu erlangen.

[1]) Briefe, Nr. 486, S. 408.
[2]) Friedlaender, 322.

Mit argwöhnischer Scheu wurde der Briefwechsel zwischen beiden beobachtet; es hieß, wie in den Felleisen der Kuriere der heilige Geist zu den versammelten Vätern nach Trient gebracht wäre, so schickte der Fürst in seinen Schreiben dem Monarchen die Rathschläge, wie er die Regierung führen sollte. Fast jede bedeutendere Maßnahme Friedrich Wilhelms, und namentlich die unbeliebten, wurden auf Einflüsterungen des „alten Schnurrbarts" zurückgeführt. Auch Grumbkow klagte, wie wir gehört haben, manchmal über die verhängnißvolle Einmischung des Fürsten und wollte überall dessen Hand erkennen.[1]) Ob die Ansicht in dieser Allgemeinheit wohl berechtigt ist? Die Anregung zu den großen inneren Reformen, die den Namen Friedrich Wilhelms unsterblich gemacht haben, rührt sicher nicht von Leopold her. Zu der Mitarbeit an dem preußischen Retablissement wurde er erst hinzugezogen, als das Werk schon längst in Angriff genommen war. Bisher ist es nicht gelungen, eine Spur nachzuweisen, daß der Fürst irgendwie bei der Wiederbelebung der ehemals so blühenden Tuchindustrie geholfen hat. Sein Interesse an den Manufacturen scheint dem Zustande des eigenen Ländchens entsprechend überhaupt nur gering gewesen zu sein. In Fragen der Getreidehandelspolitik und der damit zusammenhängenden Kriegsmagazinverwaltung hat sich Friedrich Wilhelm allerdings mehrfach an den Fürsten gewandt, aber man kann nicht sagen, daß Leopold den Anstoß zu den agrarischen Schutzzöllen gegeben oder auch nur die allgemeine Richtung vorgeschrieben hat. Die Principia regulativa, nach denen die Domänenverpachtungen vorgenommen wurden, sind von Görne ausgearbeitet worden.[2]) Auch bei der Errichtung des Generaldirectoriums hatte der Fürst doch wohl mehr die Rolle eines Vertrauten, dem Friedrich Wilhelm die schon gefaßten Pläne zur Kritik vorlegte.

Gerade der Konflikt mit Grumbkow zeigt doch, daß der König keineswegs gesonnen war, sein Urtheil von Leopold gefangen nehmen zu lassen. Er lebte wirklich nach jenem Grundsatze, den er bereits bei der Thronbesteigung seinen Ministern verkündigt hatte und den er jetzt auch dem Fürsten gegenüber aussprach, daß er sich die Prüfung aller Anklagen gegen die Diener als sein Herrscherrecht

---

[1]) Vergl. hier S. (53); (56).

[2]) Stadelmann, 92 f.; 239.

vorbehielte und nicht dulden dürfte, daß jemand ungehört verdammt oder, wie er sich ausdrückt, „verbuxirt“ würde.[1]) Friedrich Wilhelm hörte zwar auf Leopolds Anschuldigungen — wie hätte er auch die Beobachtungen eines so bedeutenden und sachkundigen Mannes unberücksichtigt lassen können — aber er wandte sich dann regelmäßig an die angeklagte Behörde, um von ihr gleichfalls eine Darlegung des Sachverhalts zu bekommen.[2]) Unleugbar war der Fürst bei der Zuneigung und Achtung, die Friedrich Wilhelm für ihn hegte, ein sehr gefährlicher Gegner; aber er hat keineswegs immer den Sieg in seinen Kämpfen mit dem Generaldirectorium und der magdeburgischen Kammer davongetragen. Friedrich Wilhelm trat selbst für seine angegriffenen Behörden ein und suchte wohl den zürnenden Freund zu beschwichtigen. „Sie wissen“, schrieb er ihm zur Antwort auf eine Beschwerde, daß sich die Kammer erkühnt hätte, über seine Werbung zu klagen, „Sie wissen wohl, daß Klagen sein Klagen, und die Kriegs- und Domänenkammer pflicht- und instructionmäßig angehalten ist, alles zu berichten.“[3]) So hoch der König auch das fachmännische Urtheil Leopolds schätzte, er ließ sich doch nicht von ihm bereden, seinem Grundsatze untreu zu werden und anstatt der Verpachtung die Administration von Domänen einzuführen. Er blieb dabei: „Administration ist viel Papier, aber kein Geld“.[4]) Als der Fürst im Beginne des Notjahrs 1740 ein Ausfuhrverbot für den Hafer vorschlug, weil die Frucht im Magdeburgischen und Halberstädtischen knapp wurde, erklärte Friedrich Wilhelm, daß er diesem Antrage wegen seiner Beamten und Pächter nicht folgen könnte, da, wie es in dem Schreiben heißt, „diese Leute sonsten unendlich queruliren und schreien würden“.[5]) Erst vier Monate später, als die Brotkornpreise in einigen Provinzen auf das Doppelte und noch darüber vom vergangenen Jahre gestiegen waren, entschloß sich der Herrscher zu einem Ausfuhrverbote in Cleve und schließlich, sieben Tage vor seinem Tode, auch in Magdeburg.

Unleugbar hatte der Fürst in Personalfragen einen gewissen Einfluß, da ihm der König wohl nicht mit Unrecht große Menschen-

[1]) Briefe, 273.

[2]) Vergl. hier S. (58); Briefe, 409 f.

[3]) Briefe, 249.

[4]) Briefe, 292.

[5]) Acta Borussica. Getreidehandelspolitik 2, 253.

kenntniß zuschrieb. Er hat mehrmals die Aufmerksamkeit Friedrich Wilhelms auf auswärtige tüchtige Beamte gelenkt und auf dessen Befehl mit ihnen über ihren Eintritt in den preußischen Dienst unterhandelt. Wer bei dem Könige etwas suchte, konnte sich nicht besser einführen, als wenn er eine Empfehlung Leopolds vorzeigte. Aber auch hier bewahrte sich Friedrich Wilhelm seine Selbständigkeit. Katsch, der schon 1714 von seinem dessauschen Gönner zum Justizminister vorgeschlagen worden war, erhielt trotz dieser Verwendung nicht den Posten. Ein Berliner Correspondent wollte sogar wissen, daß der König sich mit ungnädigen Worten diese Einmischung in seine Angelegenheiten verbeten hätte.[1]) Es mag sein, daß Leopold 1725 auf den völligen Sturz von Grumbkow hingearbeitet hat; im allgemeinen aber hielt er sich in seinen Schranken. Der König würde sich erinnern, schrieb er damals,[2]) daß sein Rath seit vielen Jahren gelautet hätte, keinen aus dem Dienste zu entlassen, sondern die Säumigen durch andere Mittel zur Pflichterfüllung anzuhalten. Der Fürst wußte zu gut, mit welcher Eifersucht Friedrich Wilhelm über seine Selbstherrschaft wachte; und die Niederlage in dem Streite mit Grumbkow bestätigte ihm noch eindringlich, daß jeder Versuch, dem Herrscher einen fremden Willen aufzuzwingen, mit der völligen Einbuße des freiwillig zugestandenen Einflusses enden müßte.

Um die Bedeutung Leopolds für die innere Politik in einem Satze zusammenzufassen: Er wurde zugleich als Minister ohne Portefeuille und als geheimer Correspondent von dem Könige gebraucht. Wie die „Spione" das Generaldirectorium über alle Vorfälle in den Provinzen unterrichten sollten,[3]) so meldete er dem Könige unmittelbar alles, was ihm bemerkenswerth erschien; gleich den Ministern wurde er in vielen Dingen um Rath gefragt und erhielt, wenn seine Vorschläge den Beifall des Monarchen fanden, gelegentlich auch den Auftrag, selbst die Ausführung zu leiten oder zu überwachen. Aber der Fürst

[1]) Friedlaender, 193: „Mêlez-vous de vos affaires et de vos domestiques et laissez moi (me) mêler des miens." Merkwürdig ist dieses französische Citat in dem sonst deutsch abgefaßten Berichte. Vielleicht weist es auf die Quelle dieser Nachricht hin. Daß der König mit dem Fürsten französisch gesprochen hätte, dürfte kaum anzunehmen sein.

[2]) Briefe, 263.

[3]) Vergl. Instruction für das Generaldirectorium, Artikel 18, § 22 und Artikel 34, § 2. Acta Borussica. Behördenorganisation 3, 613; 644.

war nur einer unter den vielen Ministern des Innern, die Friedrich Wilhelm eingesetzt hatte. Wie er Gutachten über die Anträge anderer abstattete, so wurden die von ihm ausgehenden Anregungen von den berufsmäßigen Vertretern des betreffenden Departements geprüft.

Bei der Art Friedrich Wilhelms wäre es sogar denkbar, daß ihm die Spaltung zwischen Leopold und Grumbkow bis zu einem gewissen Grade nicht unlieb war. Absichtlich hatte er für jedes Ressort mehrere Minister: Je mehr seine „Mazarins" mit einander kämpften, um so leichter würde er hinter die Wahrheit kommen und seine Unabhängigkeit behaupten. Selbst das Gerücht von dem übermächtigen Einflusse, den Leopold auf ihn ausübte, konnte unter Umständen seinem Regierungssysteme dienstbar gemacht werden. Hat er doch am Schlusse seiner Instruction für das Generaldirectorium[1]) den Ministern eingeschärft, bei notwendigen, aber unbeliebten Maßnahmen es so einzurichten, daß das Odium nicht auf ihn, sondern auf das Directorium oder einzelne Mitglieder fallen müßte.

Am meisten hat Leopold unbestreitbar im Heerwesen zu sagen gehabt. Friedrich Wilhelm erkannte willig an, daß er auf diesem Gebiete von dem Fürsten vielfach übertroffen würde; wie denn Neid seiner Seele unbekannt war. Als er dem Fürsten seine Gedanken über die Einrichtung der Regimentswirthschaft bei der Cavallerie mittheilte, schrieb er dazu, daß er sich jedem unterwürfe, der es besser machen könnte, und dann seinen eigenen Plan gleich kassiren würde.[2]) Giebt es irgend eine militärische Reform in Preußen unter Friedrich Wilhelm, an der Leopold nicht mitgearbeitet hätte? Der Feldherr, der bei Höchstädt und Turin die Infanterie zum Sturme geführt hat, war auch ein bedeutender Ingenieur; er hatte nicht umsonst seine militärische Lehrzeit an jenen Stätten zugebracht, die von dem Walten Vaubans und Coehoorns kündeten. Das erste Reglement für die Ingenieure im preußischen Heere ist von Leopold entworfen worden. Die gewaltigen Werke, die Magdeburg zu einem der stärksten Waffenplätze Europas machten, sind von ihm errichtet worden; ohne seine unablässigen Bemühungen würden der königliche Hof und die Ministerien während des siebenjährigen Kriegs kaum eine so sichere Zuflucht

[1]) Acta Borussica. Behördenorganisation 3, 650.

[2]) Briefe, 249.

dort gefunden haben. Es war ein Ausdruck gerechter Dankbarkeit, wenn Friedrich Wilhelm ein Fort von Stettin nach dem Fürsten benannte, der den Ausbau auch dieser Festung geleitet hatte. Wir können nicht sagen, wie weit der Antheil Leopolds bei der Umgestaltung der Fortification von Wesel gegangen ist; jedenfalls hat er darüber mit dem Könige correspondirt und die Stadt mehrmals besucht; der neue Gouverneur der Festung mußte auf königliche Anordnung seine Instruction dem Fürsten zur Einsicht geben. Gerade Wesel war für die Politik Friedrich Wilhelms, die auf die Erwerbung der Jülich-Bergischen Erbschaft gerichtet war, von besonderer Bedeutung.

Hat Leopold wohl wirklich seit dem Mißerfolge seiner Reiterei in dem ersten Treffen von Höchstädt (1703) eine so geringe Meinung von der Bedeutung der Cavallerie gehabt, wie öfters behauptet worden ist? Wir würden dann nicht verstehen, daß er zwei seiner Prinzen bei dieser Waffe eintreten ließ, und daß er 1717 dem Könige eine Vermehrung der Schwadronen fast auf das Doppelte vorschlug.[1]) Auch später erbot er sich, ein neues Dragonerregiment für das preußische Heer aufzustellen.[2]) Man kann mit Bestimmtheit nur sagen, daß der Fürst, ebenso wie Friedrich Wilhelm, die Reiterei zu sehr nach dem Schema der Infanterie behandelte und sie dadurch ihrem eigentlichen Berufe entfremdete. Auf den Vorschlag Leopolds wurden die Messungen der Pferde eingeführt. Es scheint, als ob in den letzten Jahren auch bei der Cavallerie, die ursprünglich kleinere Soldaten aufnahm, wie bei der Infanterie der Werth des Regiments nach der Größe von Mann und Roß geschätzt wurde.[3])

Aber das ist wahr: Leopolds Herz gehörte der Infanterie, mit der er nach seinen eigenen Worten seinen Ruhm erworben hatte. Er fühlte sich als der berufene Vertreter, um im Namen seines Regiments und des ganzen Fußvolks den Dank für die Fürsorge des Königs abzustatten.[4]) Und in der That, als der strenge Lehrmeister und der Führer der Infanterie lebt er auch in der Nachwelt fort. Ihm genügte es nicht, nur durch den Drill und eine

---

[1]) Briefe, Nr. 250, S. 145.

[2]) Briefe, 361.

[3]) Aber vergl. Briefe, 548. Anm. 1.

[4]) Briefe, Nr. 811, S. 655.

möglichst große Zahl von langen Leuten das Wohlgefallen Friedrich Wilhelms zu gewinnen. Von Anbeginn seiner militärischen Laufbahn trachtete er in eifrigster Arbeit, das ihm anvertraute Regiment zur hohen Schule für die gesamte preußische Armee zu machen. Es war wirklich, wie der König einmal sagte, „mit die Norm der Infanterie". Auf den Exercierplätzen von Alt-Anhalt sind jene Reformen zuerst erprobt worden, die Preußens Fußvolk zum Muster für ganz Europa erhoben und dem jungen König Friedrich eine sieghafte Waffe bereitet haben. Wenn Friedrich Wilhelm 1735 zunächst auch nur bezweckte, durch seine Vorstellungen den Dessauer von der neuen Reise in das kaiserliche Feldlager abzuhalten, so gaben die Worte doch seine ehrliche Meinung wieder: „Ihre Reputation und Meriten in die ganze Welt bekannt ist, also Sie es nit nötig haben, was zu lernen. Wüßte nit was. Sie können an andere lernen, aber selber lernen können Sie nit, denn Sie in allen wohl erfahren ist."[1])

Indessen, welch grelle Übertreibung, wenn uns versichert wird,[2]) der König wäre stets bereit gewesen, der höheren Einsicht des mit „Ehrfurcht" betrachteten Fürsten die eigene unterzuordnen; Leopold wäre „der Mittelpunkt aller Berathungen und Entscheidungen, die Seele des Kriegswesens" geworden. Dieser selbstherrliche Monarch soll gerade auf seinem Lieblingsfelde sich ergebungsvoll den Anordnungen eines Untergebenen gefügt haben? Als Kronprinz hatte er sich freilich bescheiden einen Ignoranten im Vergleiche zu dem schlachtenerprobten Dessauer genannt, während seiner ganzen Regierungszeit legte er das größte Gewicht auf die Meinung Leopolds und berieth über alle militärischen Fragen mit ihm; aber er kannte doch sehr wohl die eigene Begabung. Er selbst wollte der erste militärische Diener des Königs von Preußen sein, und er war es auch. Jene einzigartige Organisation, welche die Aufstellung eines unverhältnißmäßig großen und so schnell schlagfertigen Heeres ermöglichte, ohne das Land zu erschöpfen, ist ausschließlich das Werk Friedrich Wilhelms. Obgleich es ihm die größte Freude war, seine Truppen weiter zu verstärken, lehnte er doch mehrmals Leopolds Aufforderungen dazu ab, weil er mit seinem Beutel rechnen müßte

[1]) Briefe, 557.

[2]) Vergl. Varnhagen. Biographische Denkmale (3) 2, 52.

und nicht mehr ausgeben dürfte, als er hätte.[1]) Der König konnte sogar recht ärgerlich werden, wenn seine Ansichten über kriegerische Vorfälle und Einrichtungen auf den Widerspruch des Fürsten stießen.[2])

Das preußische Militärwesen mit seinen scharf durchdachten Vorschriften für das gesamte soldatische Leben läßt uns am deutlichsten die Grenzen erkennen, die überall der Einwirkung Leopolds gezogen waren. Der Feldmarschall untersteht nicht minder dem Gesetz und Herkommen, als der Musketier. Als Leopold sich weigert, die Beleidigung Grumbkows in der gehörigen Form zurückzunehmen, wird Generalkriegsrecht über ihn gehalten. Hätte er sich dem Spruche nicht gefügt, so würde ihm schließlich nur übrig geblieben sein, den Abschied einzureichen. Gleich am Anfange des Konflikts ließ Friedrich Wilhelm dem Fürsten sagen, er würde niemals dulden, daß seine Generale und Officiere ohne gerechte Veranlassung beschimpft oder, wie er sich noch schärfer ausdrückt „exponirt und prostituirt“ und dadurch für den königlichen Dienst untauglich gemacht würden.[3]) Als der Streit scheinbar beigelegt war, richtete der Herrscher nochmals die Mahnung an Leopold, sich besser in Acht zu nehmen mit seinen „armen Officieren“, die ihm um der Ehre willen dienten. „Diesmal habe ich Ihnen durchgeholfen, aber hinfüro bin ich nicht mehr im Stande es zu thun.“[4])

Wenn Friedrich Wilhelm die Erhebung Leopolds zum Feldmarschall mit so großem Eifer betrieb, obwohl mehrere Generale nach dem Dienstalter vor dem Freunde diesen Rang beanspruchen konnten, so that er es in der festen Überzeugung, daß die Verdienste der übergangenen Heerführer auch nicht im entferntesten mit denen des Fürsten verglichen werden könnten. Sonst hielt er darauf, daß immer die strengste Gerechtigkeit bei der Beförderung beobachtet werden müßte. Schon als Kronprinz schlug er es öfters ab, sich für Officiere zu verwenden, die ihm von Leopold für höhere Posten außerhalb der Reihenfolge empfohlen waren, weil ihren nicht minder verdienten Kameraden dadurch Unrecht geschähe.[5]) Die dessauschen

[1]) Vergl. Briefe, 257; 467.
[2]) Vergl. Seckendorff. Journal secret, 65.
[3]) Briefe, 261. Anm. 3.
[4]) Briefe, 273.
[5]) Briefe, 8; 21; 37.

Prinzen gelangten nur darum so früh in obere Stellungen, weil sie, gleich den Angehörigen des königlichen Hauses, schon in zarter Jugend zu preußischen Officieren ernannt worden waren und von da ab ihrer Anciennität entsprechend aufrückten. Prinz Leopold Maximilian wurde z. B. schon mit sechs Jahren Hauptmann und Compagniechef.[1]) Daß Prinz Dietrich gleich als Obristlieutenant in das preußische Heer eingeschoben wurde, entsprach nur dem militärischen Brauche, da er diesen Rang schon zuvor im Heere der Staaten von Holland bekleidet hatte.[2]) Auch Schwerin, der es in mecklenburgischen Diensten bis zum Generalmajor gebracht hatte, erhielt bei seinem Übertritt sofort denselben Posten. Nur nach längerem Bedenken verlieh Friedrich Wilhelm 1730 dem Prinzen Dietrich, der damals bereits acht Jahre Obrist war, ein Regiment; denn es wären noch so viele Obristlieutenants da, die Feldzüge mitgemacht hätten, und ein Regiment wäre doch nun einmal die Braut, um die man tanzte.[3]) Den Officieren dürfte nicht durch ungerechtfertigte Bevorzugungen „die Lust am Dienste" genommen werden.[4]) Sobald der König einen General aus einem anderen Heere übernahm und mit einem Regiment begabte, errichtete er ein neues Regiment, damit seine Officiere keinen Grund zur Klage hätten.[5]) Nur in den Fällen, wo ein neuer Truppentheil formirt wurde, ohne daß jemand eingeschoben wurde, verstattete er sich, den Chef dafür außerhalb der Reihenfolge zu ernennen. Nicht die Gunst, sondern Gesetz und Verdienst sollten die Herrschaft führen.

Was soll man aber vollends dazu sagen, daß dem Fürsten ein beherrschender Einfluß auch auf die auswärtige Politik Preußens zugeschrieben worden ist! Namentlich in dem Kreise der Königin war man lange mit derartigen Behauptungen leicht bei der Hand und maß den Ränken Leopolds einen großen Theil der Schuld bei,

[1]) Die erhaltenen Patente des Prinzen tragen folgende Daten: 28. December 1706 Capitain, 22. März 1715 Obristlieutenant, 31. Mai 1717 Obrist, 18. Juni 1722 Generalmajor, 12. Juli 1732 Generallieutenant, 9. April 1741 General, 17. Mai 1742 Generalfeldmarschall.

[2]) Dietrich wurde 25. November 1716 holländischer, 16. August 1718 preußischer Obristlieutenant.

[3]) Briefe, 447.

[4]) Vergl. Briefe, 415; 421.

[5]) Briefe, 415.



sichtig sein wollte, sich leicht hinreißen ließ,[1]) wurde große Bedeutung beigemessen. Es ist vorgekommen, daß der kluge Suhm in einer Depesche meldet, der Fürst von Anhalt wäre der eigentliche Lenker der preußischen Politik und erfreute sich der höchsten Achtung des Königs, und daß er in einem andern Berichte, nur wenige Wochen später, ohne jeden Commentar mittheilt, Friedrich Wilhelm wäre in seinem Herzen dem Fürsten gänzlich abgeneigt. Da nun einmal die vorgefaßte Meinung galt, daß die Handlungen des Königs nicht von allgemeinen, unveränderlichen Grundsätzen, sondern von zufälligen Eindrücken bestimmt würden, so betrachtete man auch diejenigen Maßnahmen, die der innersten, unwandelbaren Überzeugung des Herrschers entsprangen, als Eingebungen einer augenblicklichen, meist noch künstlich durch Fremde hervorgerufenen Stimmung. Namentlich die sächsischen Staatsmänner gefielen sich in dem stolzen Bewußtsein ihrer hohen philosophischen Überlegenheit, sich bedauernd über die Systemlosigkeit des widerspruchvollen Monarchen auszulassen.[2])

[1]) Vergl. z. B. das Geständniß des Königs, daß er sich durch den Widerspruch des russischen Gesandten hätte verleiten lassen, seinen Plan über die Errichtung des Generaldirectoriums anzudeuten. Briefe, 214 f.

[2]) Suhm schildert den König in einer allgemeinen Relation über den Berliner Hof, 8. Juli 1727: „Au lieu donc de donner ses pensées sur ses intérêts par rapport à l'intérieur de ses états et par rapport à la connexion que ses états ont avec d'autres, pour en faire un plan général, dans lequel le pour et le contre seroient bien pesés, selon lequel les délibérations se pourroient faire et les ordres pourroient être donnés, afin que, tant par rapport au dedans qu'au dehors, depuis le premier jusqu'au dernier, tous pussent travailler à l'intérêt du maître, selon ses ordres et sous son inspection; au lieu, dis-je, de faire cela, le Roi s'occupe lui-même du détail, par où il rend plusieurs subalternes oisifs, et la mémoire de l'homme ne suffisant point à tout cela, il se rend par là continuellement inquiet, parceque, ce détail lui faisant oublier les idées générales qu'il s'est faites, tant sur ses affaires en particulier, qu'en connexion avec celles des autres princes, il lui vient souvent sur les unes et les autres des idées différentes des premières, ce qui le fait à tout moment changer de sentiments, de maximes et de mesures, selon les objets qui se présentent, et l'humeur dont il se trouve. Enfin, souvent aussi il se représente ses affaires autres qu'elles ne sont et n'ont été examinées, et par ces différentes idées et fausses représentations il s'épuise et s'embarasse si fort l'esprit, qu'il flotte dans une irrésolution perpétuelle sans aucune idée fixe sur rien et sans qu'il sache plus ce qu'il a voulu; par où il se rend mécontent de lui-même et de tous les autres, et insensiblement il s'éloigne

Und wer hätte ihn leichter inspiriren können, als sein dessauscher Freund, mit dem er in beständigem Gedankenaustausche lebte? Auch in der Zeit, wo Leopolds Antipoden Grumbkow und Seckendorf in Wahrheit die vertrauten Rathgeber Friedrich Wilhelms in der auswärtigen Politik waren, wurde der Fürst als der Urheber mancher königlichen Beschlüsse genannt.

Die Abneigung gegen eine Zersplitterung seines Heeres brauchte dem Könige nicht erst künstlich eingeflößt zu werden. Bereits in der väterlichen Vermahnung von 1722 beschwört er den Nachfolger,[1] niemals seine schöne Armee zu theilen und Truppen gegen Subsidien zu stellen. Auch das Reichscontingent müßte durch die Anwerbung der Regimenter von kleinen deutschen Fürsten aufgebracht werden. Ebenso ist die Weigerung, die preußischen Truppen zum Vorstoße nach der Mosel herzugeben, nicht von Leopold veranlaßt worden. Der König schlug dem Grafen Seckendorf schon am 6. Sep-

de son but qui étoit de faire tout, au lieu de quoi il laisse faire les autres, retarde ses affaires, passe dans le monde pour un prince changeant, et au lieu de gouverner il est gouverné lui-même par le désir que l'on connoit en lui de vouloir profiter partout." Über Leopold urtheilt Suhm in derselben Relation: „Le prince d'Anhalt agit contre son naturel, lequel est d'ailleurs bon. Il est brave, mais, faute d'éducation, il s'est mis en tête qu'il faut être brutal pour passer pour brave: et comme dans sa jeunesse on ne lui a pas donné l'idée d'un véritable grand général, il s'est imaginé que le savoir d'un aide-major donne la réputation du plus grand général du monde; et quoiqu'à cette heure il soit revenu de cette fausse idée, il a honte de changer de principe, et s'en étant, comme je dis, fait une étude dès sa jeunesse, il y persévère jusqu'à présent. Mais il sait très-bien que les grands généraux mettent le savoir d'un aide-major, tout nécessaire qu'il est, parmi les minuties du métier de la guerre et comptent ces gens par douzaine dans une armée, lesquels, tous bons qu'ils sont pour les minuties, ne sont point propres à de grandes choses. Il a imbu de sa maxime le Roi de Prusse même, de sorte que dans l'armée prussienne l'on pratique mieux les fonctions d'un aide-major que celles de général. Il veut faire le ministre, sans en avoir l'étoffe, c'est-à-dire, les qualités requises à pouvoir l'être. Il fait le financier en baillif qui ne se soucie que de son hoc et de sa charrue et hausse les douanes sans attention qu'au présent et sans aucun égard pour l'avenir, par où souvent un prince s'est plutôt attiré du dommage que du profit. On lui attribue de se nourrir de hautes idées et de vouloir profiter d'un temps de minorité dans la maison de Brandebourg, mais je crois qu'il en a perdu l'espérance."

[1]) Acta Borussica. Behördenorganisation 3, 461 f.

tember 1735 dessen darauf zielende Bitte ab,[1]) während der erste Bericht Leopolds über den Plan zwei Tage später geschrieben ist.[2])

Allerdings, der Fürst hatte selbst ein Interesse daran, die Meinung von seinem großen Einflusse aufrecht zu halten. Er verband sich dadurch die Freunde des Königs und schreckte seine eigenen Gegner, vorzüglich seine fürstlichen Vettern von Anhalt, mit denen er nicht selten im Streit lag, durch die nahe liegende Erwägung, daß ihr Zwist mit Dessau ihnen auch die Feindschaft Preußens zuziehen könnte. Als der König nach den Enttäuschungen des Herrenhausenschen Vertrags sich dem Kaiser näherte, und in Folge dessen die Vexationen durch den Reichshofrath aufhörten, beeilte sich Leopold, seine Ergebenheit gegen den obersten Lehensherrn zu betheuern, und suchte sich die Gunst Seckendorfs zu erwerben, indem er ihn mit Mittheilungen versorgte.[3])

Im Ganzen besaß er jedoch keine starke politische Ader; man kann vielleicht sagen, dazu war er zu sehr Soldat. Das Interesse, das er als Reichsfürst an der großen Politik nehmen mußte, war nur gering; denn sein Territorium war zu unbedeutend, um der dessauschen Stimme irgendwie Gewicht zu geben. Auf dem Reichstage verfügte Leopold nur über ein Viertheil der beiden Gesamtvoten des Hauses Anhalt.[4]) Bei seiner Freundschaft mit Friedrich Wilhelm konnte er sich außerdem darauf verlassen, wo es Not that, von Preußen unterstützt zu werden. Aus dem Verkehre mit dem Könige und dessen Ministern kannte der Fürst die allgemeine Richtung der preußischen Politik und erfuhr auch von ihnen das eine oder andere Geheimniß. Aber er wurde durchaus nicht über alle Phasen einer Verhandlung unterrichtet oder in die Einzelheiten eines Abkommens eingeweiht. Von dem Abschlusse des Herrenhausenschen Vertrags wurde ihm sogar zunächst nichts mitgetheilt. Gelegentlich wurde der Fürst wohl von Friedrich Wilhelm als Unterhändler bei ihren Nachbaren, den Anhaltinern und den Sachsen, verwandt, wenn

[1]) Droysen, 4. 3. 2, 269. Anm. 2.

[2]) Briefe, 563.

[3]) Vgl. Förster. Urkundenbuch 2, 65; 127. Arneth. Prinz Eugen 3, 556. Nr. 20.

[4]) Die vier Anhaltiner Dessau, Zerbst, Bernburg und Köthen führten gemeinsam die Stimmen für Anhalt und für Gernrode. Büsching. Erdbeschreibung (7) 8, 796.

kleinere Angelegenheiten schnell erledigt werden sollten, und man nicht erst die geräuschvoll arbeitende Maschine der berufsmäßigen Diplomatie in Bewegung setzen mochte. Wieder ein ander Mal erhielt Leopold den Auftrag, auf einer scheinbar zu Privatzwecken unternommenen Reise die Stimmung in Hannover zu erkunden.

Bei seinen nahen Beziehungen zu Friedrich Wilhelm und bei seiner militärischen Stellung verstand es sich von selbst, daß der Fürst regelmäßig ein Mitglied jener Berathungen war, die stattfanden, wenn der König an einem Scheidewege zu stehen glaubte. Aber Leopold war nicht der einzige General, der dieses Vertrauens gewürdigt wurde. Auch Natzmer, Finckenstein und Borck, um von Grumbkow ganz zu schweigen, der bald als Minister, bald als General auftrat, wurden z. B. zu der Conferenz von 1726 geladen. Die Aufgabe, die der König dieser Versammlung stellte, war zudem genau umschrieben: Die Berufenen sollten gleichsam ein politisches Ehrengericht bilden und ihren Spruch abgeben, ob Friedrich Wilhelm in seinem Verhalten gegen die mit ihm verbündeten Westmächte auch nicht „gegen Wissen und Gewissen" gehandelt hätte.[1]) Man kann auch nicht behaupten, daß der Monarch immer der Partei beigepflichtet hätte, zu der Leopold hielt. Sowohl 1729, als der Kampf mit Hannover in Sicht schien, wie bei der Spannung zwischen Preußen und Polen im Jahre 1732 stimmte der Dessauer für die Waffenerhebung,[2]) und am Anfang des polnischen Erbfolgekriegs setzte er seine ganze Macht daran, um den König auf die französische Seite hinüberzuziehen.[3])

Wenn Leopold wirklich der vertraute oder vollends der maßgebende Berather Friedrich Wilhelms in der auswärtigen Politik gewesen wäre, müßten sich doch in den Briefen Wendungen finden, die den Wunsch des Königs verriethen, auch über politische Fragen die Ansichten seines dessauschen Mentors zu vernehmen, um danach seine Entschlüsse zu fassen. Aber Friedrich Wilhelm erzählt meistens schlechtweg, ohne eine Antwort Leopolds auf diese Nachrichten zu erwarten. Ja, als der König im Verlaufe des polnischen Erbfolgekriegs mit der Hofburg zerfiel, hat er dem Fürsten nicht den wahren

[1]) Droysen, 4. 4, 445.
[2]) Droysen, 4. 3. 2, 72; 144.
[3]) Droysen, 4. 3. 2, 208.

Grund angegeben, weshalb ihm dessen Reise in das Lager Eugens so ungelegen war.[1])

Könnte aber nicht Friedrich Wilhelm im unmittelbaren Verkehre alle jene Mittheilungen nachgeholt haben, die wir in den Briefen vermissen? Auch diese Annahme muß in solcher Allgemeinheit abgewiesen werden. Fürst Leopold war keineswegs der unzertrennliche Begleiter des Königs, sondern brachte den größten Theil des Jahres in Dessau, Halle und Magdeburg zu. Für gewöhnlich weilte er im Frühling, in der Revuezeit, und am Anfange des Winters, wenn die Parforcejagden aufgehört hatten, am königlichen Hofe. Leopold wurde zu jedem dieser Besuche eingeladen und war Gast des Monarchen; erst später bewohnte er sein eigenes Haus in Berlin. Selbst wenn sich der Fürst in der preußischen Hauptstadt aufhielt, befand er sich durchaus nicht täglich in der Gesellschaft des Königs. Nach Potsdam, wo Friedrich Wilhelm auch im Winter öfters Wochen lang wohnte, durfte Leopold, wie die übrigen Würdenträger, nur auf eine besondere Aufforderung des Herrschers kommen. Höchst auffällig ist, wie wenig die beiden Herren zusammen gejagt haben, obwohl sie dem Waidwerke, namentlich der Parforcejagd, mit Begeisterung oblagen und in ihren Briefen nicht genug davon erzählen konnten. Der Fürst wurde verhältnißmäßig nur selten in Wusterhausen, dem liebsten Jagdsitze Friedrich Wilhelms, gesehen. War dem Könige vielleicht die Anwesenheit des strengen Kritikers, der in Jagdangelegenheiten wirklich sein Orakel war, nicht erwünscht? Friedrich Wilhelm legte großen Werth darauf, ein tadelloser Jäger zu sein, aber er war sich doch bewußt, in seiner Zurüstung und in seinem Können hinter Leopold zurückzustehen. Ein Tadel in waidmännischen Dingen traf ihn aber an seiner empfindlichsten Stelle.[2])

Vielleicht charakterisiren die Worte, mit denen Friedrich Wilhelm dem Nachfolger sein Verhalten zu Grumbkow vorschreibt, auch das eigene Verhältniß zu Leopold in allen politischen Dingen: „Gehet mit ihm höflich um, machet ihm aber nichts weiß,[3]) alsdann Ihr von ihm sehr wohl gedienet werden, und marquiret ihm confiance

[1]) Briefe, 557.

[2]) Vergl. (Faßmann) Leben und Thaten Friederici Wilhelmi 1, 895 und Krauske. Vom Hofe Friedrich Wilhelms I. Hohenzollernjahrbuch 5, 198.

[3]) Laßt ihn nichts von euren Geheimnissen wissen.

so bisweilen."[1]) Es ist schon früher einmal ausführlicher dargelegt worden,[2]) wie trotz der warmen Liebe Friedrich Wilhelms zu dem Freunde, trotz ihrer Übereinstimmung in den Lieblingsneigungen die Auffassung von ihrem Verhältnisse zu Gott und die Pflichten, die ihnen ihre Stellung zu ihren Landen und Leuten auferlegte, viel zu verschieden geartet waren, um eine wirkliche, auch nur unbewußte Abhängigkeit des Königs von dem starken Willen des Dessauers zu verstatten. Durch eigene geistige Arbeit, in Opposition gegen die herrschende Meinung am Hofe des Vaters hatte Friedrich Wilhelm seine Gedanken über den Herrscherberuf ausgebildet. Er war innerlich schon mit sich fertig, als er mit jenen Männern in engen Verkehr trat, denen so viel Macht über sein Gemüth zugeschrieben wird. An dieser selbst erworbenen, selbst durchdachten Erkenntniß hielt er unverbrüchlich fest. Der alte Ilgen klagte einmal beweglich, daß der König auch dann seinen Willen behauptete, wenn er von der Wahrheit der Gegenvorstellungen überzeugt wäre; nur „von sich selbst" käme er manchmal „auf den richtigen Weg" zurück.[3]) „Ich bin der Herr, und die Herren sein meine Diener" war der Grundsatz, nach dem Friedrich Wilhelm seine Regierung führte. Da er allein die Verantwortung für seine Thaten vor dem Richterstuhle Gottes tragen sollte, durfte er in seinen Entscheidungen auch nur dem eigenen Wissen und Gewissen folgen. Prinz Eugen, der im Geiste noch den jungen, mit schwärmerischer Bewunderung zu ihm aufblickenden Kronprinzen aus den Tagen der Schlacht bei Malplaquet vor sich sah, glaubte freilich, wie so viele andere, die äußerlich einander so oft widersprechenden Worte und Handlungen des preußischen Herrschers aus den Einwirkungen der gerade herrschenden Günstlinge erklären zu können.[4]) Aber Seckendorf, dem doch um seiner selbst willen daran liegen mußte, die Meinung von seinem großen Einflusse auf Friedrich Wilhelm zu erhalten, entgegnete warnend darauf: „Man macht sich von des Königs in Preußen Gemüth eine ganz falsche Idee, wo man glaubt, daß solches von jemand, wer es auch in der Welt ist, könne regiert werden."

[1]) Acta Borussica. Behördenorganisation 3, 456.

[2]) Historische Zeitschrift 75, 32 f.

[3]) Acta Borussica. Behördenorganisation 2, 224.

[4]) Vergl. Förster. Urkundenbuch 2, 16.

Nicht dem überlegenen Willen, sondern der Fügsamkeit verdankte Leopold seinen Einfluß auf seinen königlichen Freund.[1]) Obwohl er selbst nicht rauchte, nahm er im Tabakscollegium Friedrich Wilhelm zu Gefallen eine ungestopfte Pfeife in den Mund. Seckendorf hat nicht so ganz Unrecht mit der Behauptung, der Fürst zu Dessau verdanke seinen Einfluß außer seiner hoch gewürdigten militärischen Brauchbarkeit besonders der Willfährigkeit, mit der er ohne Rücksicht „auf Gerechtigkeit und Billigkeit" den Liebhabereien des Königs entgegen käme.

Aber war Leopold, der seinen Standesgenossen und Untergebenen oft so barsch entgegentrat, wirklich, wie der ihm feindliche Seckendorf weiter ausführt,[2]) der Mann dazu, sich überall zu verleugnen und blindlings den Launen eines Mächtigeren zu unterwerfen? Man sollte meinen, dann hätte er vorerst doch um die Gunst des Kaisers buhlen müssen. Entspricht sein Verhalten im Streite mit Grumbkow dieser Schilderung? Wie lange beharrt er trotz aller Bitten Friedrich Wilhelms in seinem Starrsinne! Wäre es ihm darum zu thun gewesen, seinen Einfluß in jedem Falle zu erhalten, dann würde er sich wohl gehütet haben, die Gunst des Thronerben, die er sich durch seine militärischen Unterweisungen bereits gewonnen hatte, zu verscherzen, indem er eine angebliche Beleidigung, die ihm Fouqué, der Freund Friedrichs, zugefügt hatte, mit überscharfer Strenge verfolgte.[3]) So oft sich der Empfindliche vom König gekränkt fühlte, ließ er seinem Ärger ungehinderten Lauf.[4]) Man merkt es den Briefen Friedrich Wilhelms wohl an,

[1]) Vergl. darüber Hohenzollernjahrbuch 2, 75.

[2]) Förster. Urkundenbuch 2, 39.

[3]) Vergl. Krauske. Die Briefe Friedrichs an Leopold. Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 7, 50; 57.

[4]) Eigenhändiger Brief des Fürsten an seinen Sohn Leopold Maximilian, Halle, 3. April 1736: „worumb der O[brist]L[ieutenant] ohtleben [Ottleben] in arest gekom[men] ist nichts anders als das er S. K. M. gebehtten ihn von das Donaische R[egiment] zu versehtzen, Demulin [du Moulin] thuhett dasselbe, komht nicht in arest, also ist wohll nicht anders daraus zu Schlißen als das S K M Mehr gnade vor den Grafen hatt als vor mihr, ich habe dergeleihgen schon so fihll erlebehtt das ich mihr nicht mehr darüber betrübe, S K M werden es doch ein Mahll nach mein ableben leit seyn das Sie nicht mehr egard vor mihr gehabb, da ich doch bey allen gelegenheitten meine treughe vor S K M erwiesen habe,"

wie peinlich es ihm war, dem Fürsten etwas abzuschlagen, da der Freund so leicht übel nahm. Gegen den Wunsch des Königs bewarb sich Leopold um die Reichsfeldmarschallstelle, trotz dem deutlich ausgesprochenen Willen des Herrschers reiste er 1735 in das kaiserliche Lager. Hätte er ängstlich danach geschielt, ob seine Handlungen auch stets des königlichen Beifalls sicher wären, so würde er seine Tochter Leopoldine Marie nicht mit dem Prinzen Heinrich von Schwedt verlobt haben, bevor Friedrich Wilhelm als Familienhaupt und oberster Kriegsherr dem mit wenig gnädigen Augen betrachteten Vetter die Erlaubniß ertheilt hatte.[1]) Das Gerücht, der Fürst hätte sogar gewagt, seinen Tadel über das Riesenregiment des Königs auszusprechen,[2]) zeugt doch dafür, trotz Seckendorf, daß Leopold von der öffentlichen Meinung nicht zu den Höflingen gezählt wurde. Wenn die Rede auf sein Lieblingsthema kam, „von lauter Kriegsoperationen zu reden und zu raisonniren,“[3]) trat er frei mit seiner Meinung hervor und scheute sich nicht, das Mißfallen des Königs herauszuforbern.[4])

Der Fürst von Dessau hatte doch nichts von einem Sejanus an sich. Der alte Kämpe war zu stolz und zu vornehm, um zu schmeicheln oder gar die Wahrheit zu verleugnen. Er schätzte freilich die materiellen Güter hoch, denn durch ihren Besitz wollte er auch sein fürstliches Ansehen heben. Aber der Vortheil allein würde ihn niemals bewogen haben, seine Dienste in unbeschränktem Maße einem anderen Herrscher zu widmen. Es war ihm heilige Wahrheit, wenn Leopold in ernsten Stunden betheuerte, „völlig und gänzlich“ dem Könige sich ergeben zu haben und mit Freuden Gut und Blut für ihn daran zu setzen. Die gemeinsame, freudig übernommene Arbeit für Preußen war das innere, unzerstörbare Band ihrer Freundschaft.

Es will uns scheinen, als ob die Briefe Friedrich Wilhelms an den Dessauer das beste Gegenstück bilden zu den Memoiren der Markgräfin von Baireuth. Das Freundespaar gehört noch jenem Geschlechte an, das in rastloser Thätigkeit danach trachtet, die

[1]) Briefe, 659.
[2]) Friedlaender, 120.
[3]) Annalen des Königreichs Preußen. 2. Quartal 1793, S. 78.
[4]) Seckendorff. Journal secret, 65.

materiellen Güter wiederzuschaffen, die ein Jahrhundert furchtbarer Kriege zerstört hatte. Sie meinten, den harten Zwang nicht missen zu können, um der Ordnung und Pflicht eine neue, dauernde Stätte zu bereiten. Ein freierer Aufschwung des Geistes in die höheren Regionen war ihnen nicht gegeben. Welch heiße Sehnsucht aber nach dem Genusse der geistigen Freiheit spricht aus den Aufzeichnungen der Tochter Friedrich Wilhelms. Weil es ihr nicht vergönnt war, in der aufnahmefähigen Zeit der Jugend diesen Durst zu stillen, ergab sie sich dem übermäßigen Cultus der Persönlichkeit und ward zur ungerechtesten Richterin ihres innerlich so gutherzigen Vaters. Auf der einen Seite eine hausbackene Betrachtung aller Dinge auf ihren Nutzen hin, auf der anderen eine romantisch verstiegene Abkehr von der Wirklichkeit. Es ist eine Zeit des schroffen Übergangs, die Geister zweier Epochen ringen mit einander. Auch Friedrich Wilhelm war von dem Hauche der neuen Zeit berührt. Seine Auffassung von der Königspflicht ist schon die gleiche wie die seines größeren Sohnes. Der Herrscher hat bereits das dunkle Gefühl, daß jenseits seiner Sphäre noch weite Gebiete liegen; durch seine Thätigkeit hat er selbst den neu aufsteigenden Mächten Bahn gebrochen, aber er kann seine Empfindungen nicht zu bestimmten Gedanken zusammenfassen, ihm fehlt das Zauberwort, das seine Werke zum selbständigen Leben aufruft: Er bleibt „der stumme Poet“.

Akten.

1.
Wesel 10. December 1704.

Dank für ein Schreiben des Fürsten.

Der Kronprinz dankt „dienstlich" für des Fürsten Wünsche zu seiner Reise[1]) und versichert, stets „mit besonderer Freude die vergnügte Zeitung" von Leopolds beständigem Wohlsein zu hören.

—

2.
Amsterdam 16. Januar 1705.

Dank für die Neujahrsgratulation und den versprochenen Abriß der Quartiere.

Der Kronprinz dankt für Leopolds Neujahrsgratulation und wünscht dem Fürsten, der Höchste wolle ihn bei allem hohen Wohlsein erhalten und ihm alles selbst erwünschende Wohlergehen verleihen. Zugleich sagt er Dank für den versprochenen Abriß der Quartiere.[2])

— — —

3.
Berlin 7. März 1705.

Dank für das Beileidschreiben.

Der Kronprinz dankt für das Beileidschreiben zum Tode seiner Mutter.[3]) „Wie sehr Uns dieser höchst unglückliche Fall betrübet, ist leichtlich aus den großen Verlust, so Wir darunter leiden, zu urtheilen. Wir hoffen indessen zu Gott, daß Er Uns kräftigen Trost verleihen werde, und wünschen dabei, daß Ew. Liebden von allen betrüebten Unglücksfällen nicht allein noch lange Zeit befreiet sein mögen, sondern daß Sie auch

---

[1]) Nach Holland. Vergl. (Faßmann) Leben und Thaten Friderici Wilhelmi. 1735. 1, 15. Der Brief des Fürsten wurde dem Kronprinzen durch Generalmajor Finckenstein, den Gouverneur Friedrich Wilhelms, übergeben; „Und kann", schreibt Finckenstein an Leopold, „. . . wohl versicheren, daß Dero Schreiben Sr. Königl. Hoheit gar angenehm gewesen."

[2]) Das preußische Hülfscorps unter Leopolds Commando nahm im Winter 1705 Quartiere im Amte Straubing.

[3]) Die Königin Sophie Charlotte war am 1. Februar 1705 gestorben.

vermittelst Göttl. Hülfe gesund, glücklich und mit aller Gloire die bevorstehende Reise und Campagne in Italien[1]) endigen mögen."

4.

Berlin 9. Februar 1706.

Sorge für einen Invaliden.

Der Kronprinz verspricht, nach Möglichkeit für einen verwundeten Gefreitencorporal, der von Leopold empfohlen ist, zu sorgen; „wie nun in der That es unbarmherzig sein würde, sich derselben, so ihre gesunde Gliedmaßen vor den Feind verloren, nicht anzunehmen".[2])

5.

Im Lager bei Helchin 21. Juli 1706.

Dank für den Plan von Turin. Sorge für Invaliden.

Der Kronprinz dankt für den Plan von Turin und den Bericht von den norditalienischen Kriegsereignissen.[3]) Wenn die Invaliden anlangen,[4]) wird er für sie sorgen. Der König hat ihm erlaubt, „die Armee unter Mylord Duc zu sehen";[5]) der Kronprinz wird daher noch einige Zeit bei dem alliirten Heere bleiben.

---

[1]) Der Aufbruch des preußischen Hülfscorps aus Bayern nach Italien war zum 15. März angesetzt. Leopold, der Commandeur dieser Truppen, verließ Dessau Anfang April. Beckmann, Historia des Fürstenthums Anhalt. 1710. Th. 5. Bd. 3, 285.

[2]) Friedrich Wilhelm und Markgraf Albrecht Friedrich waren die Directoren der 1705 gegründeten Invalidenkasse. Vergl. Schnackenburg, Das Invaliden- und Versorgungswesen des brandenburgisch-preußischen Heeres. S. 35.

[3]) Prinz Eugen hatte die Hauptstellung Vendômes umgangen und die untere Etsch überschritten.

[4]) 36 preußische Invaliden von dem Hülfscorps in Italien sollten, sobald sie transportfähig wären, zurückgeschickt werden. „Da Wir sie dann auf den Fuß der Invaliden tractiren und zu ihrem Unterhalt ihnen die Nothdurft darreichen lassen wollen." Erlaß an Leopold vom 13. Juli.

[5]) Der Kronprinz reiste am 2. Juli vom königlichen Hoflager in Cleve zur Armee des Herzogs von Marlborough und kehrte am 24. August nach Schlüsselburg zu seinem Vater zurück. Generallieutenant Natzmer schrieb 15. Juli an Leopold: „Elle [Son Altesse Royale] a été dans un mouvement perpétuel, au fourrage, à visiter le blocus de Dendermonde et à passer en revue les trouppes." Finckenstein meldete 26. Juli: „Elle est dans la joie de son âme, Mylord Duc contribue à tout ce qui peut faire plaisir à Son Altesse Royale." Vergl. auch Faßmann 1, 18.

6.

Im Lager bei Helchin 27. Juli 1706.

Dank für Glückwünsche. Nachrichten vom brabanter Kriegsschauplatz.

Der Kronprinz dankt für die Glückwünsche zu seiner Verlobung[1]) und zu der ihm ertheilten Erlaubniß, der Campagne in Brabant beizuwohnen.[2]) „Und wie Ich parfaitement von Ew. Liebden gegen Mich tragender guter Neigung persuadiret bin, so kann Ew. Liebden dahergegen auch wohl versichern, daß Deroselben alles selbst erwünschende Wohlergehen und Vergnügen von Herzen anerwünsche. Mir würde es eine rechte Freude gewesen sein, wenn das Vergnügen gehabt, Ew. Liebden hier bei Mir zu sehen. Die Belagerung von Meiningen[3]) ist begonnen. Ob die Franzosen, so sich bei Mons und Condé stark versammeln,[4]) etwas tentiren werden, wird die Zeit lehren."

7.

Oranienburg 21. September 1706.

Glückwunsch zum Siege bei Turin.

Der Kronprinz hätte keine angenehmere Zeitung erhalten können als die Nachricht von dem Entsatze Turins[5]) und dem Wohlbefinden des Fürsten. „Wie Ich nun billig an demjenigen, was Ew. Liebden im Dienste Sr. Königl. Majestät arriviren kann, Part nehme, so gratulire Dieselbe wegen der großen erhaltenen Victorie von ganzen Herzen und wünsche anbei, daß Sr. Königl. Majestät Waffen unter der Anführung Ew. Liebden jeder Zeit glücklich und gesegnet sein mögen. Ich aber versichere Ew. Liebden, daß in aufrichtiger Freundschaft und Liebe verharre."

8.

Berlin 8. October 1706.

Prinz Leopold Maximilian wird Compagniechef.

Der Kronprinz meldet, daß ein Compagniechef von seinem Regiment als Major zu dem Canitzschen Regimente versetzt worden ist, jedoch so

[1]) Am 18. Juni 1706 mit der kurbraunschweigischen Prinzessin Sophie Dorothea.

[2]) Vergl. die voranstehende Nummer.

[3]) Menin.

[4]) Vendôme reorganisirte die bei Ramillies geschlagene Nordarmee.

[5]) 7. September 1706. Ueber die Verdienste Leopolds und der Preußen in der Turiner Schlacht vergl. Noorden, Europäische Geschichte im achtzehnten Jahrhundert 2, 382; Arneth, Prinz Eugen 1, 381 f. und Beckmann Th. 5. Bd. 3, 289.

darinnen an denen 18000 monatl. Gülden, so die Kaiserlichen versprochen, die Unterofficierer und Gemeinen nicht participiren." Vertragsmäßig sollen die königlichen Truppen in Italien ebenso behandelt werden, wie einst die Bataillone des Markgrafen Karl in Piemont.[1]) Nach der einstimmigen Aussage der Officiere, die damals gedient, hätten Unterofficiere und Gemeine zu jener Zeit nur das ordinaire Servis gehabt. Trotzdem hätte Leopold auch sie in der „ersten Anforderung wegen der Quartiere" mit aufgeführt, wäre aber vom kaiserlichen Commissariat damit abgewiesen worden. In Anbetracht des wenigen vorhandenen Baargeldes wäre die nun gemachte Repartition „nicht nur dem Officier zu gönnen, sondern auch der Unterofficier und Gemeine zufrieden sein kann, wenn er bei Empfang seiner völligen Löhnung die Hausmannskost . . . zu genießen hat." Der Fürst bittet, die Genehmigung des Königs für diese Anordnungen auswirken zu helfen. In einem nicht erhaltenen Briefe vom 23. Februar kam er noch einmal auf diese Angelegenheit zurück.

Berlin 26. Februar 1707.

Der Fürst kann versichert sein, „daß [ich] jeder Zeit mit aller Plaisir zu der Trouppes Besten Mich emploÿiren werde." Der Kronprinz wird ihm stets und in alle Wege von Herzen erweisen, daß er sein wohl affectionirter Freund ist.

12.

Berlin 5. März 1707.

Prinz Ernst Ferdinand von Braunschweig-Bevern.

Bevor sich Friedrich Wilhelm für den Prinzen Ernst Ferdinand von Braunschweig-Bevern,[2]) der ihn um seine Fürsprache angegangen hat, beim König verwendet, will er Leopolds Meinung über den Prinzen wissen.

---

[1]) Markgraf Karl Wilhelm commandirte 1694 und 1695 die vier Bataillone des preußischen Hülfscorps in Piemont.

[2]) Der Prinz hatte gebeten, das Bataillon Schlabrendorff, das der König ihm als Obristen 1706 verliehen hatte, selbst commandiren zu dürfen. „Er hätte das Vertrauen," sagte er zu dem dessauschen Hofrath Raumer, „zumal da man ihn, sowohl von Seiten des Hofes als in specie des Kronprinzen an den Fürsten Leopold remittiret, es würde dem Fürsten nicht zuwider sein; er wünschete wohl vor allen anderen unter Leopolds Commando noch diesen Krieg . . . zu dienen." Die Erlaubniß wurde ihm auch gegeben, aber bald auf Einsprache des Wolfenbütteler Hofes wieder zurückgezogen.

13.

Berlin 15. März 1707.

Der Prinz von Bevern. Ablösung von Soldaten. Ablieferung eines Deserteurs. Die Compagnie des Prinzen Leopold.

Der Kronprinz wird, um Leopold seine Ergebenheit zu zeigen, dem Prinzen von Bevern[1]) nicht contraire sein. Er wird mit dem Generalfeldmarschall[2]) sprechen, „ob es nicht möglich, daß die zu Plassenburg von denen in Italien stehenden vier Regimenter[3]) sich befindliche Leute und die benannte Unterofficierer nicht abgelöset werden können.“ Ein aufgefangener Deserteur von des Fürsten Regiment soll abgeliefert werden. Die zwölf Mann, die Leopold für die Compagnie seines Sohnes Leopold Maximilian stellen will,[4]) sollen sich noch vor dem bevorstehenden Abmarsche der Rekruten des Regimentes aus Brandenburg daselbst einfinden.

14.

Berlin 16. April 1707.

Freundschaftsbetheuerungen.

Ew. Liebden haben nicht Ursache zu danken; was Ich zur Satisfaction und Contentement Ewr. Liebden werde contribuiren können, solches werde jederzeit mit allen Plaisir auf mich nehmen. Wie Ich denn Ew. Liebden freundvetterlich ersuche, hiervon gänzlich persuadiret zu sein, wie auch daß mir nichts angenehmers sein wird, als von Dero beständigen Wohlergehen und Vergnügen die öftere Zeitung zu hören.

15.

Charlottenburg 7. Juni 1707.

Dank für ein Geschenk. Schlägt ab, ein Avancement außerhalb der Anciennität zu befürworten.

Der Kronprinz dankt für die ihm geschenkte Eisflasche. Er hat nichts zur Hand, die Gabe zu erwidern, behält es sich aber für die Zukunft vor.

---

1) Vergl. die vorige Nummer.

2) Graf von Wartensleben.

3) Vergl. S. 5. Anm. 5. Der König befahl darauf, die Mannschaft abzulösen und mit den Rekruten nach Italien zu schicken.

4) Vergl. Nr. 11. S. 5. Finckenstein meldete dem Fürsten, Berlin 19. März 1707: „Die angekommenen Recruten haben Ihrer Königl. Hoheit überaus wohl gefallen, und sind Sie nicht wenig darüber charmiret worden.“

Was Ew. Liebden Mir wegen des Generalmajors von Stillen[1]) Avancement schreiben wollen, so wird Dero Hofrath Raumer Mir Zeugniß geben, wie ich von Herzen gerne alles, was zur Satisfaction und Contentement von Ew. Liebden gereichen kann und in meinem Vermögen stehet, beitragen werde, hätte auch hierüber mit Sr. Königl. Majestät zu sprechen gerne resolviren wollen, wenn Mir nicht in Wege gestanden die gar große Difficultäten, so sich desfalls ereignen würden, indem, die anderen Generalmajors ohngerechnet, sich dennoch sieben ältere Generalmajors wie der von Stillen, und wider welche nichts zu sagen ist, [in der Armee befinden] welches ein gar zu großes Lärmen würde gemacht haben, indem diese Leute alle würden quittiren wollen . . . Ew. Liebden versichern Sich, daß Ich Deroselben von Herzen alle Gefälligkeiten erweisen werde, auch daß Ich den Herrn Generalmajor von Stillen recht lieb habe, allein in dieser Sache sehe nicht ab, wie Ich nach Ew. Liebden Wunsch reussiren könne.[2]) Ich hoffe, Ew. Liebden werden dieses nicht aufnehmen als ein Refus, und als wollte Ich nicht gerne desfalls sprechen, sondern vielmehr es dahin deuten, daß weiln Ich keine Apparence zu reussiren sehe, daß Ich es unterlassen.

16.

Ungnade des Fürsten bei dem König.

Leopold schrieb 14. Juni 1707 an Friedrich Wilhelm:[3]) Bei ihrer letzten Zusammenkunft hätte er wohl „von Abdanken etwas gesprochen"; „allein am allerwenigsten würden mir solche Gedanken zu itziger Zeit, da ich wieder vor den Feind nach Italien zu gehen, auf'm Point bin, haben in den Sinn kommen können, wann nicht der König Augustus es mit

[1]) Ulrich Christoph von Stillen war 11. Januar 1705 Generalmajor geworden. Er wurde 1715 Generallieutenant.

[2]) Der dessausche Hofrath Raumer hatte schon am 20. Januar 1707 dem Fürsten gemeldet, der Kronprinz wäre für das Avancement der Officiere nach dem Dienstalter, gleichgültig ob sie im Felde stünden oder nicht, denn es wäre „de justice denen älteren, wann sie die Occasionen zu dienen nicht hätten, nicht zu präjudiciren. Sie (Se. Hoheit) eximirten aber davon Ew. Hochfürstl. Durchlaucht Person, als die so viel Meriten erworben hätte, daß Sie Sich dergleichen nicht dörften befahren".

[3]) Nicht eigenhändiges Concept.

Antragung der Generalfeldmarschallsstelle[1]) veranlasset hätte". Er hätte diesen Antrag dem Oberkammerherrn Grafen Wartenberg gemeldet, „darüber seinen guten Rath und was dem Könige Augusto zu antworten sei, requiriren, zugleich auch, wie es sehr natürlich ist, sondiren lassen, ob ich nicht würde die Gnade . . . bei diesem emergenti erhalten können, mit dergleichen Charactere dies Jahr in Italien zu commandiren". Die Fürstin-Mutter schiene aber in angeborener Zärtlichkeit und „vielleicht allzu guter Opinion" von den Verdiensten des Sohnes in ihrem Schreiben an Wartenberg weiter gegangen zu sein „und hat die Antwort urgiret in der guten, unschuldigen Absicht, mir vielleicht dadurch die Gnade Sr. Königl. Majestät desto ehender und noch vor meiner Abreise zu procuriren". Der König wäre aber sehr ungnädig geworden und hätte der Fürstin-Mutter schreiben lassen, der Fürst könnte thun was er wollte, der König pflege niemand wider Willen in Dienst zu halten, wäre übrigens sehr überrascht, daß ihm jetzt dergleichen Vortrag gethan würde. „Wie sensible ich darüber bin, und zwar, da ich mich weder ratione meines Willens im geringsten declariret, sondern meine Antwort in den Willen des Königs gestellet und mich Raths erholet, können Ew. Königl. Hoheit leicht ermessen, und werde mich auch ehender nicht können zur ruhigen Continuation und Wiederantretung meiner Dienste entschließen, bis Se. Königl. Majestät nicht über dieses Sujet desabusiret und der gnädigsten Humeur sind, Ihre vormals mir so vielfältig erzeigte Gnade wieder zuzuwenden, hingegen auch von fortwährender meiner gänzlichen Devotion und Ergebenheit persuadirt zu bleiben. Ich ersuche gehorsamst Ew. Königl. Hoheit, mir darinnen gütigst zu assistiren, denn mir nichts bewußt ist, wie eine dergleichen Ungnade mir kann zugezogen werden, und bin dafür, als für sowohl eine Justice als Gnade, beständigst und lebenslang" ꝛc.

Oranienburg 17. Juni 1707.

Der Kronprinz hat „mit Leidwesen ersehen, daß Ew. Liebden bei Sr. Königl. Majestät vermeinen in nicht gar zu gutem Andenken zu sein."

---

[1]) König August von Polen bedankte sich, Leipzig 25. Mai 1707, bei Leopold für die Uebersendung von Plänen: „Et comme je prends part à tout ce qui Vous regarde, je serois ravi qu'on reconnût ailleurs Votre mérite autant comme moi même. Je Vous puis assurer que si en cas que Vous ne trouviez pas un contentement selon Vos souhaits, que Vous retrouverez chez moi l'emploi que je Vous ai dit, et que Vous puissiez désirer." Leopold erwiderte, Dessau 12. Juni 1707: „Je ne puis, me trouvant sur le point d'aller reprendre ma fonction en Italie, que demeurer pour le coup dans un profond silence là-dessus." Zur Sache vergl. Witzleben: Des Fürsten Leopold Jugend- und Lehrjahre. Beiheft zum Militär-Wochenblatt 1889. S. 188 f.

Ich muß gestehen, daß Se. Königl. Majestät vor einigen Tagen gegen Mich von den abgelassenen Schreiben erwähneten, auch Mir sagten, daß Sie darauf geantwortet hätten, daß Sie niemanden, auch nicht den geringsten Ihrer Diener hielten, so habe darauf sofort repliciret, daß Ew. Liebden es so bös nicht gemeinet, worauf Se. Königl. Majestät also nicht weiter antworteten; also daß Ich glaube, daß, nachdem einige Tage bereits vorbei, Se. Königl. Majestät wohl sich besänftigen werden. Gewiß ist es, daß Ew. Liebden nicht gar zu viel gute Freunde allhier haben, jedennoch versichere Ich Ew. Liebden, daß Ich vor Dieselbe alles dasjenige, was ein wahrhafter Freund vor den anderen thuen kann, bezeigen werde, indem Ich in der That und von ganzen Herzen verharre, als Ew. Liebden sehr vol affeccionirter Vetter freundt und Diener.

Die letzten Worte eigenhändig.

Ganz ähnlich wie der Brief an den Kronprinzen lautete das Schreiben Leopolds an den König selbst (Dessau 14. Juni 1707). Der Fürst empfing darauf folgende Antwort, Oranienburg 18. Juni 1707: „. . . Nun habe Ich vermeinet, gegen Ew. Liebden fürstliches Haus und gegen Sie absonderlich Mich bisher jedesmal dergestalt erwiesen zu haben, daß es Mir nicht anders als sehr unvermuthet vorkommen können, wann Ew. Liebden auf die erste Offerte, so Ihnen von andern zu einem vermeinten Avantage gethan wird, sofort von Mir sollten abweichen und Mir gleichsam den Stuhl vor die Thüre setzen wollen. Mir ist aber lieb, daß Ew. Liebden sich hierüber . . . auf eine so raisonnable Art erklären. Und gleichwie Ich damit vollkommlich vergnüget bin, also können Sie auch versichert sein, daß Ich Dero werthe Person und ganze fürstliche Familie Mir jeder Zeit besonders empfohlen sein lassen, auch Dero Mir und Meinem Hause leistende Dienste dergestalt bei vorfallenden Gelegenheiten erkennen werde, daß Sie damit werden zufrieden sein.“

17.

Berlin 5. Juli 1707.

Ueberläufer vom Regimente des Fürsten.

Der Kronprinz wünscht dem Fürst glückliche und gesunde Ankunft bei den Truppen.[1]) Von den Feinden sind zwei Leute zu dem Regiment

[1]) Leopold traf am 14. Juli bei den Truppen in Nizza ein. Beckmann Th. 5. Bd. 3, 289.

des Kronprinzen übergelaufen, die angeblich früher im Regiment Leopolds gedient und von den Franzosen gefangen worden wären. Friedrich Wilhelm hat sie vorläufig, bis des Fürsten Bescheid eintrifft, in die Compagnie des Prinzen Leopold[1]) gesteckt, von der bereits verschiedene desertirt sind.

18.

Berlin 1. Juni 1708.

Der Kronprinz schenkt dem Prinzen Leopold ein Reitpferd.

Der Kronprinz schenkt dem Prinzen Leopold Maximilian ein Reitpferd. „Es wird selbiges von Ew. Liebden nicht den Werth, sondern vielmehr der guten Intention nach aufgenommen werden.“

19.

Potsdam 3. Juli 1708.

Augenleiden Leopolds.

Der Kronprinz hat „mit betrübten Herzen“ vernommen, daß der Fürst dergestalt „an den Augen incommodiret“ wäre, daß er fast garnichts sehen könnte.[2]) „Wenn nun Ew. Liebden versichert sein, daß Ich ein recht wahrhafter Freund von Ihnen sei, so können Sie leicht urtheilen, wie viel Part Ich an diesen Unglück nehme. Ich wünsche von Herzen, daß Ew. Liebden bald gänzlich mögen restituiret werden. Ew. Liebden lassen Mir doch von Zeit zu Zeit schreiben, wie es sich mit Ihnen bessert.“

20.

Berlin 14. Juli 1708.

Augenleiden Leopolds. Ereigniß bei den Truppen.

Der Kronprinz hat mit Vergnügen gehört, daß sich Leopolds Augenleiden[3]) gebessert hat, und wünscht von dem vollkommenen Retablissement ehestens die Zeitung zu vernehmen. Der Capitain von dem Grumbkowschen Bataillon hat „sich ziemlich vergangen“;[4]) Friedrich Wilhelm hat daher Satisfaction von dem Brigadier von Grumbkow gefordert. „Wenn Ich nun sehen werde, worinnen dieselbe bestehen solle, alsdann werde Ew. Liebden Intercession mich schon erinnern.“

---

[1]) Vergl. Nr. 8.

[2]) Der Fürst litt seit den italienischen Feldzügen an Augenflüssen.

[3]) Vergl. die vorige Nummer.

[4]) Darüber war nichts zu ermitteln.

21.

Berlin 2. October 1708.

Geschenke des Kronprinzen an den Fürsten.

„Wenn Ew. Liebden Zeit Ihrer Anwesenheit[1]) von Meiner gegen Sie tragenden bezeigten Estime zufrieden sein, so ist es eben dasselbe, was Ich verlanget, und freuet Mich, daß Lucrece[2]) Ew. Liebden contentiret.“ Demnächst wird Friedrich Wilhelm dem Fürsten einen Wagen und eine Flinte schenken.

22.

Berlin 25. November 1708.

Trauer Leopolds. Bestrafung von preußischen Soldaten im kaiserlichen Heere.

Der Kronprinz dankt für die Mittheilung der Gründe, warum Leopold nicht nach Berlin kommt.[3]) „Und weiln Ich Ihre Ursachen dazu recht erheblich finde, so wird solches von niemanden übel genommen werden können.“ „Hiernächst so ersuche Ew. Liebden, Mir doch Dero Gedanken zu sagen, ob, wenn des Königes Trouppes bei denen kaiserlichen Trouppes gestanden, und von Unsern Leuten etwas pecciret worden, so capital, ein kaiserlicher General nicht obligiret oder befuegt gewesen, sich an den Delinquenten zu vergreifen und ihn sofort zu executiren, sondern daß vielmehr der Delinquente von Unseren Trouppes hat in Arrest genommen und an des Königes General zur Execution ausgeliefert werden müssen.“

Leopold erwiderte darauf:[4]) Wenn zur Zeit seines Commandos preußische Delinquenten vom Profoß ergriffen und auf die kaiserliche Wache gebracht worden wären, hätte der Commandirende sie jedesmal an die Preußen überbringen lassen und diesen die Bestrafung nach preußischem Kriegsrecht überlassen.

„Es hat der Prinz Eugen sowohl als der Markgraf von Baden, der General von Styrum, der Markgraf von Baireuth . . . es nie anders gehalten, und wann sie darunter nicht vielleicht alle und allemal auf die

---

[1]) Leopold war vom 2. bis 18. September in Berlin gewesen. Beckmann, Accessiones historiae Anhaltinae S. 337.

[2]) Wohl ein Pferd oder Hund.

[3]) Leopold war durch den Tod seiner Mutter am 4. November verhindert, der Hochzeit Friedrichs I. mit der Prinzessin Sophie Luise (am 28. November) beizuwohnen.

[4]) „Extract der Antwort de dato Dessau den 27. November“ auf der Rückseite des kronprinzlichen Schreibens.

vor sich selbst redende Billigkeit gesehen, so haben sie doch nicht wohl anders thun können, in regard der Dienste, so sie von Sr. Königl. Majestät gedachten Trouppes gehabt, und selbe allzeit mit besonderer Distinction vor andern tractirt und menagiret haben; und bin ich auch, sonder viel Ruhm, jedesmal geflissen gewesen, nicht weniger bei vorfallender dergl. Bestrafung der Delinquenten, als in allen andern Occasiones ihnen hinwider alle Satisfaction zu geben."

23.

Berlin 6. Januar 1709.

Neujahrsgratulation.

Der Kronprinz dankt „gar sehr" für den Glückwunsch zum neuen Jahre und versichert den Fürsten, „daß Ich Dero aufrichtiger Freund bin und Ew. Liebden alles hohe Vergnügen und eine vollenkommene gute Gesundheit anerwünsche."

24.

Berlin 12. April 1709.

Chargirung.

Der Kronprinz hat des Fürsten Schreiben vom 6. April „nebst der Chargirung" und einem frischen Lachse erhalten. „Ich hätte wünschen mögen, Ew. Liebden allhier[1]) so viel Vergnügen zu bezeigen, als Dieselbe davor danken; zum wenigsten wollen Ew. Liebden von meinen guten Herzen gegen Sie versichert sein."

Der pfeldt Marre[schall][2]) wierd bey mir kommen und da werden wier sprechen vom Chargiren.

Die Nachschrift eigenhändig.

Am 24. April 1709 schrieb Leopold dem Kronprinzen:[3]) „Nachdem Se. Königl. Majestät mir die Gnade gethan und freigestellet haben, vor-

[1]) Leopold war vom 14. Januar bis Anfang März in Berlin gewesen. Beckmann, Accessiones, 337.

[2]) Graf Wartensleben. Er schrieb dem Fürsten am 8. April, sobald Leopolds Project der Chargirung die königliche Genehmigung erhalten hätte, sollte es gedruckt werden. 1711 wurde das Reglement veröffentlicht: „Exercice, Von den Handgriffen Mit der Flinte, wie Selbige auf Ihro Königl. Hoheit Allergnädigsten Befehl in der Campagne von 1709 sind eingeführet worden."

[3]) Abschrift.

stehenden Sommer dem Feldzuge in Flandern mit beizuwohnen,[1]) so habe ich davon nicht nur Ew. Königl. Hoheit mit Part geben, sondern mir ebenfalls hierzu Dero gnädige Approbation ausbitten sollen." Er wünscht ihm „von Grund der Seelen mit vollkommener Ergebenheit" eine „glückliche und gesegnete Campagne und Reise."

25.

Berlin 15. April 1710.

Empfehlung eines Ingenieurs.

Der Kronprinz wird den vom Fürsten empfohlenen Ingenieur und Baumeister Gottfried von Göbeler[2]) gehörigen Orts recommandiren lassen. Er wünscht dem Fürsten zum bevorstehenden Feldzuge[3]) Plaisir und Wohlergehen.

26.

Landsberg 7. Mai 1710.

Glückwünsche. Bitte um Berichte aus dem Felde. Militärische Anordnungen.

Der Kronprinz gratulirt dem Fürsten zur Ankunft bei dem Heere der Alliirten[4]) und zur Uebernahme des Commandos.[3]) Er dankt für die Berichte über das Heer und die kriegerischen Anstalten und bittet um weitere exacte Nachrichten, vorzüglich um eine Rangliste. Die Klage des Brigadiers Wedhorst[5]) über widerrechtliche Verkürzung seiner Competenzen soll untersucht werden.

---

[1]) Friedrich I hatte im Februar seinem Sohne erlaubt, am Feldzuge in Brabant theilzunehmen. Leopold ging ebenfalls als Volontair ins Feld (vergl. Varnhagen, Biographische Denkmale, 3. Aufl. 2, 43.); er traf 17. Juli bei dem Heere ein. Beckmann, Accessiones, 337.

[2]) Wohl identisch mit dem ungarischen Ingenieur und Exercitienmeister der Magdeburgischen Kadettencompagnie Gottfried von Göttel.

[3]) Am 28. Januar 1710 war dem Fürsten das Commando über das preußische Corps in Flandern übertragen worden. Er reiste am 6. April dorthin ab. Vergl. Varnhagen, Biographische Denkmale. 3. Aufl. Th. 2, 45.

[4]) 20. April.

[5]) Wedhorst erhielt nur die Bezüge eines Obristen, obwohl er schon 9. August 1709 Brigadier geworden war.

27.

Berlin 10. Mai 1710.

Dank für Nachrichten. Belagerung von Douai. Rekrutentransport. Plotho. Finckensteins Proceß.

Der Kronprinz dankt für die Exactitude, mit der ihm Leopold Bericht erstattet. „Die Belagerung von Douai[1]) wird anjetzo wohl die meiste Occupation geben, und bin ich wohl zufrieden, daß die Quota, so dazu von den Königl. Preußischen Bataillons gegeben wird, von denen Bataillons genommen werde, so ihre Recrutes bereits bekommen haben.“ Er hat die Anordnungen, wie es mit seinen drei Bataillonen gehalten werden soll, dem Generalmajor von Borcke[2]) überschickt. Die noch fehlenden Rekruten werden jetzt wohl zum größten Theil schon bei ihren Regimentern angelangt sein. Friedrich Wilhelm hat wegen des Capitains Plotho[3]) an Schmettau geschrieben. Der Generallieutenant Graf von Finckenstein[4]) verläßt morgen Berlin, „und hat er seinen Proceß wider den von Knyphausen verloren; er hat nicht ehe von hier gehen können, bis die Sache decidiret gewesen, weiln Se. Königl. Majestät ein solches Selbsten also befohlen.“

28.

Verstärkung des preußischen Heeres in Flandern.

Leopold schrieb am 29. April aus dem Lager vor Douai an den Kronprinzen:[5]) „Nachdem ich unter dem 19. h. von Sr. Königl. Majestät ein gnädigstes Rescript bekommen, darinnen mir injungiret wird, die Rekruten der Regimenter, so noch nicht die Maas passiret sind, zu contremandiren und auch dem Generallieutenant von Natzmer zu sagen, daß er

[1]) Leopold war am 26. April vor Douai eingetroffen. Die Festung capitulirte am 26. Juni. Beckmann, Accessiones, S. 338.

[2]) Generalmajor von Borcke war Obrist des Infanterieregiments Kronprinz. Das Regiment hatte ausnahmsweise drei Bataillone.

[3]) Friedrich Wilhelm hatte durch Wolfgang von Schmettau, den preußischen Gesandten im Haag, die Generalstaaten um die Genehmigung ersucht, daß der Capitain Friedrich Philipp Gans Edler Herr von Plotho aus seinem Regimente, das von Holland besoldet wurde, ausscheiden und durch einen Capitain aus dem Regiment Varennes ersetzt werden dürfte.

[4]) Finckenstein hatte Erlaubniß, seine Abreise zur Armee „bis zu Endschaft einer ihn und sein Interesse angehenden Sache aufzuschieben“. (Erlaß an Leopold vom 23. April 1710.)

[5]) Abschrift.

Ordre bekommen würde, sich gar wieder zurückzuziehen, wann der Etat von Holland nicht die von Sr. Majestät verlangende Satisfaction geben wollte,[1]) und ich solch Rescript hier erhalte, da man würklich in einer allem Ansehen nach schweren Belagerung stehet[2]) und nicht wissen kann, was nach derselben man noch werde zu thun vor sich finden, so habe ich unmöglich häsitiren können, sofort auf erhaltenes Rescript Sr. Königl. Majestät die Nothdurft des Corps und der Regimenter vorzustellen, mich darzu vermöge meiner Instruction, darinnen ich angewiesen bin, für die Conservation und Gloire der Truppen zu sorgen, verbunden haltende, und solche bestehet darinnen, daß die Regimenter und Bataillons, wann es möglich wäre, nicht einen Tag länger incomplet bleiben möchten, weil sie doch als complet werden müssen Dienste thun und, wann die Rekruten nicht kommen, totaliter würden ruiniret werden. Ich habe also resolviret, einen Expressen . . . nach Berlin zu senden, um dieses und was daher zu befürchten ist, Sr. Königl. Majestät unterthänigst zu repräsentiren und zu bitten, Sie wollen solche Rast der Rekruten nicht accrochiren, sondern ihren Marsch . . . fortstellen lassen, auch denen noch zurückseienden ganzen Bataillons und Regimentern Ordre geben, damit man zum Dienst Sr. Königl. Majestät möge wissen, wessen man sich bei itzigen schon angefangenen Operationen zu versehen. Ew. Königl. Hoheit werden von selbst hocherleuchtet ermessen, wie es würde sowohl um die dort und zurückbleibende Rekruten, als hier um die Regimenter stehen, falls sie sollten lange getrennet bleiben, der andern Consequentien und Reprochen zu geschweigen, die man Ihme darmit würde aufladen, und also alle vorige Meriten vielleicht mit einem Mal verlieren; vertraue also, Ew. Königl. Hoheit werden für die Truppen selbst und dann auch vor mich die Gnade haben und helfen, daß sie bei einander kommen" . . . Der Fürst und „die sämtlichen mit denen Rekruten verlegenen Corps" verlassen sich auf des Kronprinzen „gnädigste Cooperation."[3])

[1]) Friedrich I hatte die Erhöhung seiner Subsidien verlangt. (Denkschrift des preußischen Gesandten im Haag 26. April.) Es war ihm ferner verdächtig, daß in den Verhandlungen Englands mit Frankreich garnicht die preußischen Rechte auf Geldern und die oranische Erbschaft erwähnt worden waren. Auch daß die Holländer ihm das Silbergeschirr seines oranischen Großvaters vorenthielten, beleidigte den König tief. (Vergl. Lamberty, Mémoires pour servir à l'histoire du XVIII[e] siècle 6, 88 f.) Friedrich schrieb daher an Grumbkow, 22. April 1710: . . . „Me voyant ainsi de tous les deux côtés frustré de ce que J'ai à prétendre avec tant de raison, personne ne doit trouver étranger, si Je me sens piqué au vif d'un traitement si indigne, et J'ai donné l'ordre pour faire arrêter la marche de Mes trouppes pour les Pays-Bas."

[2]) Von Douai.

[3]) Ueber Leopolds politische Stellung vergl. Arneth, Prinz Eugen 2, 115.

Berlin 20. Mai 1710.

Der Kronprinz hat aus Leopolds Schreiben vom 11. Mai ersehen, „wie Dieselben wegen der erhaltenen Nachricht, daß die noch zurückseiende Regimenter nebst denen Recrutes in Marsch sich befinden, recht froh sein.“ Hoffentlich kommen sie rechtzeitig „und ehe was hauptsächliches vorgehet,“ zum Heere. Er dankt für die Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

29.

Berlin 27. Mai 1710.

Dank für Nachrichten und die Fürsorge Leopolds für das kronprinzliche Regiment. Militärische Etiquettenfrage. Beförderungen.

Der Kronprinz dankt für die Nachrichten vom Kriegsschauplatz und für Leopolds Sorge um das kronprinzliche Regiment, „wodurch Ew. Liebden Ihre Liebe gegen mich je mehr und mehr an den Tag legen“. Er bittet den Fürsten, den beiden Herren Chefs[1]) ein Compliment zu machen und ihnen zu sagen, daß es ihm alle Zeit lieb sein würde, von ihnen gute Zeitung zu hören. „Wegen die Generalmajors gehet Mein Sentiment dahin, daß sie zu Pferde bleiben und den Degen ziehen.“

Der Capitain Artis soll nach Leopolds Vorschlag zum Brigademajor ernannt werden. Des Königs ausdrückliche Willensmeinung ist, „keinen einzigen Stabsofficier vor Ende der Campagne mehr zu declariren“.[2])

30.

Berlin 31. Mai 1710.

Bildung der Magdeburger Cadettencompagnie.

„Die Sache wegen der Compagnie Cadets“[3]) verläuft günstig. Auf den Vorschlag des Capitains Bosse will der Kronprinz noch einen Souscapitain dabei setzen und schlägt dem Fürsten, der als Gouverneur von Magdeburg[4]) auch das Obercommando über die dort zu errichtende Cadetten-

[1]) Prinz Eugen und Marlborough.

[2]) Erlaß vom 8. April 1710: Die Stellen vom Fähndrich bis zum Capitain sollen bei den im Felde stehenden Regimentern sofort besetzt werden. Die Besetzung der Stabschargen aber, vom Major bis zum Obristen, soll „bis nach geendigter Campagne, etwa im October und November, so wie bei England, Holland und anderen Puissancen zu geschehen pfleget, verschoben werden“.

[3]) Auf Anregung Leopolds wurde unter lebhafter Beistimmung Friedrich Wilhelms eine Cadettencompagnie in Magdeburg errichtet und unter das Commando des Capitains Hans Martin von Bosse gestellt.

[4]) Er wurde 8. Juli 1701 Gouverneur von Magdeburg.

compagnie haben soll, den invaliden Capitain von Finck vom Infanterieregiment Kronprinz vor.[1])

der captein fincke ist ei[n] Ingenieur darbey und ist ein Poseher[2]) mensch aber ich erwahrte Ihre sentiment ob sie einen beßern wißen F Wilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

31.

Berlin 3. Juni 1710.

Verwundung Leopolds. Dank für Nachrichten.

Der Kronprinz hat aus des Fürsten letztem Schreiben „mit besonderen Mißvergnügen" ersehen, daß Leopold „so unglücklich gewesen und blessiret worden."[3]) „Weilen nun Ew. Liebden den Brief nicht unterschrieben, so stelle Mir die Blessure ziemlich stark vor. Ich wünsche, daß es nicht sei, sondern, daß Ew. Liebden Sich bereits etwas besser finden und ehestens gänzlich restituiret sein mögen." Friedrich Wilhelm dankt für die Nachrichten vom Kriegsschauplatz und bittet, sie fortzusetzen.

32.

Berlin 7. Juni 1710.

Truppenverstärkung. Zweifel an der französischen Offensive.

Der Kronprinz freut sich, daß die Rekruten noch zur rechten Zeit bei den Regimentern angelangt sind,[4]) und nunmehr das ganze preußische Corps versammelt sein wird. „Ich erwarte mit Verlangen, ob Villars sein Wort gehalten und eine Bataille risquiren wollen; Ich zweifle daran noch gar sehr, und wird selbiges die Zeit lehren."[5]) Er wünscht, daß Douai bald capitulirt, und Leopold ehestens genesen[6]) möge.

---

1) Soweit ersichtlich ist, erhielt Finck diese Stelle nicht. Wohl wurde aber 1717 ein Obristlieutenant Ernst Friedrich Finck von Finckenstein Commandeur des Berliner Cadettencorps. Vergl. Crousaz, Geschichte des Königl. Preußischen Cadettencorps, Beilage A. Nr. 8.

2) Posé.

3) In einer Sappe vor Douai wurde Leopold am 24. Mai oberhalb des rechten Auges durch einen Streifschuß leicht verwundet. Beckmann, Accessiones, 338 und Witzleben im Beiheft des Militärwochenblatts 1889, S. 226.

4) Vergl. Nr. 28. S. 17.

5) Villars hatte sich vermessen, durch einen großen Sieg das Uebergewicht Frankreichs wiederherzustellen, wagte aber nicht, die Verschanzungen der Verbündeten bei Lens anzugreifen und zog sich am 3. Juni ohne Schlacht zurück. Arneth, Prinz Eugen 2, 125 f. und Villars, Mémoires coll. Petitot 69, 306.

6) Vergl. Nr. 31.

33.

Berlin 10. Juni 1710.

Französische Operationen. Tod des Brigademajors Artis.

Der Kronprinz hat aus des Fürsten Schreiben vom 1. Juni ersehen, daß es nicht zur Schlacht mit Villars gekommen ist.[1]) Hoffentlich macht der Feind keine neuen Versuche zum Entsatze von Douai. Der Fürst soll statt des gebliebenen Brigademajors Artis einen neuen vorschlagen. Friedrich Wilhelm dankt für die übersandte Ordre de bataille.

34.

Berlin 14. Juni 1710.

Ernennungen. Keine Aenderung in der Chargirung. Avancement.

Der Kronprinz ist mit der Ernennung des Hauptmanns Saint-Sauveur zum Brigademajor einverstanden, da er „ein recht guter Officier" ist. „Belangend die Chargirung, so wollen Ew. Liebden dieselbe nur so lassen, wie es bishero damit gehalten worden, weiln Ich sie recht gut befunden."[2]) Der Rittmeister Bockum soll erst nach Beendigung der Campagne avanciren, und zwar soll er zuerst Major und nicht gleich Obristlieutenant werden.[3])

---

[1]) Vergl. S. 18. Anm. 5.

[2]) Wartensleben schrieb dem Fürsten, 24. Juni 1710, er hätte gestern nach der Tafel mit dem Kronprinzen über die von Leopold vorgeschlagene Chargirung sprechen wollen, der Kronprinz hätte aber das Gespräch kurz abgebrochen. Die Abwesenheit Friedrich Wilhelms und viele Beschäftigungen verhinderten den Feldmarschall, während der nächsten Wochen die Meinung des Kronprinzen über das Feuerexercitium einzuholen. Am 29. Juli schrieb er: „Die Evolutions haben Se. Königl. Hoheit nach Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit Vorschlag allhier bei den Guardes schon introduciren lassen." Vergl. S. 13. Anm. 2.

[3]) Der Rittmeister von Alten-Bockum wurde doch sofort zum Obristlieutenant im Heidenschen Regiment ernannt mit Patent vom 2. April 1710 (Erlaß an Leopold vom 14. Juni 1710). Damit aber die Bestimmungen des Erlasses vom 8. April 1710 (vergl. S. 17. Anm. 2.) in Kraft bleiben, soll Leopold dem Bockum „frei geben, ob er sich in würklicher Antretung seiner Charge des ihme sonst competirenden Rechts prävaliren oder zu Evitirung eben dergleichen Prätensionen damit bis nach geendigter diesjährigen Campagne anstehen wolle".

35.

Berlin 17. Juni 1710.

Besetzung der Cadettencompagnie mit Ober- und Unterofficieren. Dank für Nachrichten.

Der Kronprinz will im Einverständniß mit Leopold den Capitain von Finck zum Souscapitain bei der Magdeburgischen Cadettencompagnie[1]) vorschlagen. „Wegen der von Ew. Liebden bei der Compagnie Cadets zu Unterofficierer vorgeschlagenen Lieutenants, als Meyer und Naumann, habe garnichts auszusetzen, nur ist es Schade, daß dieser letztere, den ich vor den besten Adjutanten von des Königs Trouppes halte, soll von den Regiment abgehen." Friedrich Wilhelm hält noch einen dritten Unterofficier bei den Cadetten für nöthig, „und müßte man sehen, daß ihnen eine andere Douceur zu ihrer kleinen Gage[2]) zugeleget werde". Der erst vom Kronprinzen selbst zum Feldwebel der Compagnie vorgeschlagene Adjutant bei den Grenadieren Liebenthal schickt sich nicht für diese Stelle. „Ew. Liebden werde Ich allerdings als Chef von dieser Compagnie regardiren und über alles Dero Sentiments vernehmen." Nach dem Schlusse des Feldzuges wird es wohl keine Schwierigkeit haben, für Bosse den Charakter als Obristlieutenant auszuwirken,[3]) „da es bei niemanden Jalousie noch Tort verursachen kann". Friedrich Wilhelm dankt für die übersandten Listen von allen königlichen Truppen.

36.

Berlin 22. Juni 1710.

Avancement. Das Varennische Bataillon. Krankheit des Prinzen von Sachsen.

Der Kronprinz wird nach der Campagne[4]) das Avancement des Obristlieutenants Brion im Regiment Dönhoff befürworten. „Ich wünsche wohl, daß das Varennische Bataillon[5]) auf guten Fuß sein möge, allein es müssen solches die Herren Officierer durch ihren Fleiß und Mühe dahin bringen. Von Meinen Regiment werde dazu keinen Mann hergeben, und

---

[1]) Vergl. S. 18. Anm. 1.

[2]) Capitain Bosse, der die Cadettencompagnie einrichtete, schrieb dem Fürsten am 22. Juni 1710, daß jeder der beiden Lieutenants nur 13 Thlr. Monatstractament beziehen sollte; „es ist freilich etwas wenig, sonderlich da sie keine Douceurs oder ferner Avancement wohl zu gewarten".

[3]) Bosse wurde 30. Januar 1711 Obristlieutenant.

[4]) Vergl. Nr. 29. S. 17.

[5]) Das in holländischem Solde stehende Infanteriebataillon des preußischen Generallieutenants Varennes.

die andere Bataillons werden wohl eben dergleichen sagen, doch stehet es in ihren Willen, was sie hierinnen thuen wollen. Durch das Abgeben würde auch dem Varennischen Bataillon wenig geholfen sein, weiln das, was man weg giebet, selten etwas nutze ist. Den Prinzen von Sachsen beklage,[1]) und muß derselbe sich bis zur vollenkommenen Genesung inne halten."

Wen[n] sie könen die andehre Regimenter disposieren das sie abgehben so bin zufrieden

Die Nachschrift eigenhändig.

37.

Berlin 24. Juni 1710.

Das Varennische Bataillon. Egell. Die preußische Cavallerie.

Betreffs der Herstellung des Varennischen Bataillons bezieht sich der Kronprinz auf sein vorangehendes Schreiben. Er würde es gern mit deutschen Officieren besetzen, aber da keine Pensionen vacant sind, weiß er nicht, wie man sich „honnêtement" von den jetzigen Officieren des Bataillons losmachen kann, „zumalen da Se. Königl. Majestät solches auch nicht approbiren würden". Gegen einen der von Leopold für das Bataillon vorgeschlagenen Officiere wendet Friedrich Wilhelm ein, daß er ein Schlesier ist, „also ein Frembder, welcher nicht lange bleiben wird". Bei dem Bataillone sind überdem so viel Officiere, „daß noch welche übrig sein". „Den Obristlieutenant von Egell[2]) wollte Ich gerne helfen, wenn es ohne Präjudiz eines andern geschehen kann . . . alsdenn will vor ihn sprechen, weiln es sonst wider die Équité laufen würde."[3]) Dem Kronprinzen ist „von Herzen lieb, daß Marlborough und Prinz Eugen mit der preußischen Cavallerie zufrieden sind"; er dankt für das Compliment der beiden Feldherren und trägt dem Fürsten Grüße für sie auf.

38.

Berlin 28. Juni 1710.

Belagerung von Douai. Bestrafung eines Deserteurs.

Der Kronprinz freut sich über die guten Fortschritte der Belagerung von Douai.[4]) Er dankt für die ihm mitgetheilten Nachrichten. „Ver-

---

[1]) Leopolds Neffe, der Prinz Friedrich Heinrich von Sachsen-Weißenfels zu Barby.

[2]) Egell wurde 9. Juni 1705 Obristlieutenant. Sein Patent als Obrist, das er 1710 empfing, wurde auf 23. November 1709 vordatirt.

[3]) Vergl. Nr. 15. S. 8.

[4]) Am 19. Juni ward vor Douai „auf der linken Attaque an zween Ravelins Posto gefasset". Beckmann, Accessiones, S. 338. Die Festung capitulirte am 27. Juni.

hoffentlich wird der Feind nach der Übergabe von Douai sich wohl nur defensive verhalten.“ Der Deserteur, der siebenmal fortgelaufen, hat den Strang mit allem Recht verdient, „und ist gut, daß er andern zum Exempel sofort executiret worden“.[1])

39.

Berlin 1. Juli 1710.

Feuerexercitium der Infanterie. Avancements.

Der Kronprinz approbirt, „daß die Regimenter das Feuern der Pelotons und Divisionen, auch das Bataillonsquarré zu machen also lernen, wie es Ew. Liebden zuerst vorgeschlagen, und wird hierüber eine schriftliche Königliche Resolution herauskommen, nach welcher die Regimenter sich werden reguliren müssen“.[2]) Friedrich Wilhelm ist mit der Ernennung Bockums zum Obristlieutenant wohl zufrieden, hätte aber doch gern gesehen, „daß es damit bis nach der Campagne anstehen könne, weiln dieses eine Infraction ist derjenigen Resolution, daß kein Stabsofficierer währender Campagne gemachet werde . . .“[3])

40.

Berlin 5. Juli 1710.

Uebergabe von Douai. Künftige Beförderung zweier Capitains.

Der Kronprinz gratulirt zur Uebergabe von Douai[4]) und wünscht dem Fürsten fernerhin alles, was er selbst desideriren möge. Er freut sich, daß sich der Capitain Monnot in Lottums Regiment so ausgezeichnet hat,[5]) und will „bei ereignender Occasion gar gerne vor ihn sprechen“. Wenn

---

[1]) In der Instruction Leopolds als Commandeur des preußischen Corps (3. April 1710) war bestimmt, daß für alle Urtheile, die Leben, Ehre und Reputation beträfen, die königliche Confirmation eingeholt werden müßte. „Falls aber die Desertion stark einreißen und die Nothdurft erheischen möchte, zum Schrecken ein und ander Exempel zu statuiren, der anwesende Oberauditeur die Acten auch revidiret und nichts gefunden haben wird, was die Verurtheilten von der ordinairen Strafe liberiren könne, so darf er ein und das andere Todesurtheil ohne Königliche Bestätigung vollstrecken lassen.“

[2]) Vergl. S. 13. Anm. 2.

[3]) Vergl. S. 19. Anm. 3.

[4]) 27. Juni.

[5]) Durch Erlaß vom 5. Juli wurde Leopold angewiesen, dem Capitain die zuerst frei werdende Compagnie bei dem preußischen Hülfscorps zu geben. Er erhielt sie im August 1710.

nicht eine freie Compagnie bereits vergeben worden wäre, hätte er sie gern einem vom Fürsten empfohlenen Capitain verliehen, „insonderheit da Ew. Liebden Sich vor ihn interessiren".

41.

Berlin 8. Juli 1710.

Capitulation von Douai.

Der Kronprinz hat die Verlustliste von der Belagerung bei Douai erhalten. Es ist ihm angenehm, daß der Fürst beim Auszuge der Franzosen aus Douai [1]) das bei der Belagerung verwandte Bataillon des kronprinzlichen Regiments „mit zur Parade employiret". Friedrich Wilhelm ist auf die weiteren kriegerischen Bewegungen der Alliirten [2]) gespannt.

42.

Berlin 12. Juli 1710.

Dank für Nachrichten. Verkauf von Compagnien.

Der Kronprinz dankt für die Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Er will „gar nicht contraire sein", wenn ein Hauptmann seine Compagnie einem andern gegen Entschädigung abtritt.

43.

Berlin 19. Juli 1710.

Militärische Anordnungen des Fürsten.

Der Kronprinz hat „gar gerne ersehen", daß Leopold sich wohl befindet und mit seinem Belagerungscorps zur großen Armee gestoßen [3]) ist. Was der Fürst über die Visitirung des Hospitals von Lille meldet, hat Friedrich Wilhelms Beifall, auch daß Leopold „zur Conservation der Kranken und Blessirten eine andere Disposition in der Distribution des Fleisches und Brotes" gemacht; der Kronprinz wird selbiges „bestens secondiren". [4])

---

[1]) 29. Juni.

[2]) Die Alliirten eroberten 1710 noch Bethune, Saint-Venant und Aire.

[3]) Die bei Villers-Brulin die Belagerung von Bethune deckte.

[4]) Der König schrieb am 18. Juli an Leopold, er würde zwar nicht gerne sehen, wenn die Kranken sich über Mangel an Lebensmitteln beklagen müßten, er könne aber andrerseits nicht begreifen, warum die Kranken mit dem, was zu ihrer Nothdurft verfügt, nicht hinlangen sollten, „maßen ja die Verfassung von vorigen Jahren und selbst die Conditiones, welche man mit dem Entrepreneur . . . errichtet, ein mehreres nicht, als was besagten Patienten bis dahin gereichet, mit sich bringen".

44.

Berlin 22. Juli 1710.

Abtretung einer Compagnie genehmigt.

Der Kronprinz genehmigt, daß ein Hauptmann seine Compagnie einem andern abtritt.[1])

45.

Berlin 26. Juli 1710.

Dank für Nachrichten. Belagerung von Bethune. Zufriedenheit Marlboroughs und Eugens mit dem preußischen Hülfscorps.

Der Kronprinz dankt für die Nachrichten vom Kriegsschauplatze und wünscht der Belagerung von Bethune[2]) einen geschwinden und guten Erfolg. „Mir ist recht lieb zu vernehmen, daß Mylord Duc[3]) und der Prinz Eugen [bei der letzten Revue] über den Etat der Königl. Bataillons recht content gewesen, auch daß Ew. Liebden die Grenadiers von Meinen Regiment beim Gesundheittrinken zum Feuren gebrauchet." Er bittet, den beiden Feldherrn seine Complimente zu bestellen.

46.

Berlin 29. Juli 1710.

Dank für Nachrichten.

Der Kronprinz dankt für den Bericht „wegen eines Mouvements, so die Armee en arrière gemacht und sich auf den rechten Flügel weiter extendiret".

47.

Berlin 2. August 1710.

Dank für Nachrichten. Commissarius Fromme.

Der Kronprinz dankt für Nachrichten vom Kriegsschauplatz. „Dem guten Commissarius Fromm[4]) wollte gar gerne sein Avancement gönnen, allein Se. Königl. Majestät seind sehr difficil hierinnen; die Affaire ist schon zu unterschiedenen Malen auf das Tapis gewesen, aber alle Zeit rejetiret worden, also daß er sich noch bis auf eine favorable Occasion wird gedulden müssen."

---

1) Vergl. Nr. 42. S. 23.
2) Bethune wurde vom 15. Juli bis 28. August belagert.
3) Marlborough.
4) Christian Fromme, später kurmärkischer Steuerrath.

48.

Berlin 5. August 1710.

Belagerung von Bethune. Friedensaussichten.

Der Kronprinz hat aus Leopolds Berichten erfahren, daß es vor Bethune „ziemlich scharf dahergehe".[1]) Die Belagerung wird noch viele Mühe und Menschen kosten. Zu „einem Haupttreffen" wird es kaum in diesem Jahre noch kommen; „und da die französische Plénipotentiaires bereits von Geertruidenberg abgereiset,[2]) wird der Friede sobald noch nicht erfolgen".

49.

Berlin 9. August 1710.

Dank für Nachrichten Die Magdeburger Cadettencompagnie.

Der Kronprinz dankt für die Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Er hat aus Pommern 35 oder 36 junge Edelleute für die Magdeburger Cadettencompagnie kommen lassen.[3])

50.

Berlin 12. August 1710.

Kriegsereignisse.

Der Kronprinz hat aus Leopolds Schreiben ersehen, „daß die feindliche Parteien die Posten arretiren und visitiren". Er freut sich, daß sich ein Lieutenant vom Cavallerieregiment Prinz Albrecht Friedrich ausgezeichnet und das Varennische Regiment den Feind bei einem Ausfall aus Bethune „so wohl repoussiret" hat. Ob es nach der Belagerung der Festung noch „zur Hauptaction" kommen wird, muß die Zeit lehren.[4])

[1]) Bei einem Ausfalle erlitt das Regiment des Kronprinzen schwere Verluste.

[2]) Die französischen Unterhändler brachen am 20. Juli die Geertruidenberger Verhandlungen ab.

[3]) Vergl. Nr. 30. S. 17. Bosse schrieb am 12. August 1710 an Leopold: „Ihre Hoheit der Kronprinz macht sich eine sonderbare Freude daraus, daß sich die pommerschen Edelleute so sehr über sein Zuschreiben verwundern, in welchem er ihnen notificirt, daß sie ihren Kindern nicht das Geringste dürften mitgeben, als das Postgeld nach Berlin, dann hätten sie weiter keine Sorge vor sie." Die Ankunft der Cadetten in Magdeburg wurde durch die Pest, die in Pommern wüthete, bis zum Herbst verzögert. — Friedrich Wilhelm hatte Zweifel, ob Bosse die Cadetten nur durch Milde und Erweckung des Ehrgeizes würde leiten können. Er meinte, „ich kännte die pommerschen Junkers nicht," meldet Bosse dem Fürsten, Berlin 12. April 1710.

[4]) Vergl. Nr. 48 und S. 23. Anm. 2.

51.

Berlin 16. August 1710.

Dank für die Geburtstagsgratulation.

Der Kronprinz dankt dem Fürsten für die Wünsche zum Geburtstag[1]) und erwidert sie.

52.

Berlin 16. August 1710.

Belagerung von Bethune. Bestrafung von Deserteuren.

Der Kronprinz gratulirt zur unverhofft schnellen Beendigung der Belagerung von Bethune.[2]) Er befiehlt, daß einer von drei Deserteuren seines Regiments „gebrandmalet", die beiden andern aber vor Bethune „in einer recht gefährlichen Occasion, als Pallisaden abzuhauen oder sonst," verwandt werden.

53.

Berlin 19. August 1710.

Commissarius Fromme. Belagerung von Bethune.
Duell zweier Officiere.

Der Kronprinz will sich bei passender Gelegenheit für den Commissarius Fromme verwenden.[3]) Er freut sich über die voraussichtlich baldige Beendigung der Belagerung von Bethune.[4]) Wenn ein Capitain, der von einem anderen im Duell verwundet ist, nicht stirbt, soll die Sache, so viel nur möglich, „supprimirt werden".[5])

54.

Berlin 23. August 1710.

Exercirübungen. Ein Anliegen des Fürsten.

Der Kronprinz wünschte dabei sein und von dem Vergnügen profitiren zu können, wie Leopold das preußische Hülfscorps in Flandern

---

[1]) Friedrich Wilhelm war 4./14. August 1688 geboren.

[2]) Die Nachricht war verfrüht. Die Festung capitulirte erst am 28. August.

[3]) Vergl. Nr. 47. S. 24.

[4]) 28. August 1710.

[5]) Nach dem Edicte vom 6. August 1688 (Mylius, Corpus Constitutionum Marchicarum II. 3, 19 f.) mußten beide Duellanten mit dem Tode bestraft und ihre Güter confiscirt werden. Zur Sache vergl. S. 29. Anm. 3.

fleißig exerciren und im Feuern üben läßt. Leopold soll sein Ansuchen wegen seines Regiments[1]) dem König vortragen; der Kronprinz wird ihm dabei „in allen Verlangen beförderlich sein".

55.

Berlin 26. August 1710.

Dank für Nachrichten. Graf von der Lippe. Neutralitätsarmee. Die Wehrlosigkeit Preußens.

Der Kronprinz dankt für Nachrichten vom Kriegsschauplatz und übersendet das Memorial des Grafen von der Lippe. Er räth, das Schriftstück direct an den König zu schicken, ihm darüber Meldung zu machen, „wie es sich gehöret," und zugleich an den Obermarschall zu schreiben und Remedirung zu verlangen.[2])

P[osts]C[riptum]

Wo Euer lieben mich gratulieren wegen des Comando der garantie[3]) dancke sehr aber ich glaube das es wehgen meine Person noch nicht abrobieret ist von keisers alsden[n] die sache ins weitte pfeldt stehet ich weis auch nicht wo die trouppen sollen herkommen da sie wießen unser stuhstant(!) was wier haben wo sollen die engehlender Hollender trouppen kriegen das ich wohl weiß das sie nicht werden auf Brabant kommen laßen ich halte die gantze sache noch vor schiemeriecke die Zeit wierds lehren wen[n] nur 10. von unsehre Battallions darbey wehre[n] würde mir sehr gefallen der ich ewig verbleibe

F Wilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

---

[1]) Daß es aus Italien zurückberufen und nach Flandern gesandt würde. Vergl. S. 29. Anm. 5.

[2]) Graf von der Lippe, der Oberst des Wittgensteinschen Dragonerregiments, beklagte sich über Abzüge an der Regimentsfourage in Minden und über die Einbehaltung von je 50 Thlr. Kleidergeld für die Compagnie seitens des Oberhofmarschalls Wittgenstein. Leopold schickte am 3. September das Memorial an den König.

[3]) Der Haager Vertrag vom 4. August 1710 bestimmte, daß zur Wahrung der Neutralität Deutschlands im nordischen Kriege ein Corps von 15000 bis 16000 Mann aufgestellt werden sollte. Der Kaiser sollte 2000 Reiter, England und die Generalstaaten zusammen 8400 Mann Infanterie, Preußen, Mainz und Hannover je 500 Reiter und 2100 Infanteristen liefern. „Le Prince Electoral de

56.

Berlin 30. August 1710.

Avancement. Dank für Nachrichten. Capitulation von Bethune.

Der Kronprinz wird bei Gelegenheit die Beförderung eines verdienten Lieutenants zum Stabscapitain befürworten. Er dankt für die Nachrichten aus dem Felde und wünscht von Herzen, den Exercirübungen des preußischen Hülfscorps beiwohnen zu können.[1] „Ich muß Mich aber bis kommende Campagne gedulden. Es wäre sehr gut, wenn Bethune capitulirete;[2] das schlimme Wetter, so sich einstellet, wird die Leute sehr fatiguiren."

57.

Berlin 2. September 1710.

Dank für einen Glückwunsch und Nachrichten. Urlaubertheilung.

Der Kronprinz dankt dem Fürsten für dessen Gratulation zur Geburt des Prinzen Friedrich Wilhelm[3] und für die Nachrichten vom Kriegsschauplatz. „Ich will eben nicht widersprechen den Urlaub, so der Generalmajor du Portail suchet, allein Ich muß Ew. Liebden sagen, daß er alle Jahr hieher kommet, und daucht Mir, es wäre wohl billig, daß andere auch Permission hätten, nach den Ihrigen zu sehen."

58.

Berlin 6. September 1710.

Dank für Nachrichten.

Der Kronprinz dankt für die Nachrichten vom Kriegsschauplatz; es ist ihm „ein rechtes Plaisir, wenn es denen Trouppes wohl gehet". Die Belagerung von Bethune scheint sich unerwartet in die Länge zu ziehen.[4] Er will sich erkundigen, ob etwas wegen des Duells der beiden Capitaine[5] dem Könige vorgetragen worden ist.

Prusse auroit bien voulu en être à la tête. On en fit quelque ouverture. Cependant on donna à connoître que l'Empereur étant le chef de la garantie, il étoit non seulement honnête, mais juste de lui laisser l'honneur de faire le choix d'un commandant." Lamberty 6, 316.

[1]) Vergl. Nr. 54. S. 26.

[2]) 28. August.

[3]) Geboren 16. August 1710, gestorben 31. Juli 1711.

[4]) Vergl. Nr. 56.

[5]) Vergl. Nr. 53. S. 26.

59.

Berlin 9. September 1710.

Dank für Nachrichten. Friedensaussichten.

Der Kronprinz dankt für die Nachricht der Capitulation von Bethune.[1]) Wenn sich die Botschaft von der gänzlichen Niederlage des Herzogs von Anjou in Spanien bestätigen sollte,[2]) „so werden die Feinde es näheren Kauf geben".

ich habe vor Marwitz[3]) gesprochen hoffe das alles nach Ihren wunsch gehen wierdt

Die Nachschrift eigenhändig.

60.

Berlin 13. September 1710.

Dragonerregiment Wittgenstein. Dank für Nachrichten.

Dem Kronprinzen ist lieb, daß Leopold „wegen des Wittgensteinischen Dragonerregiments das Memoriale"[4]) an den König gesandt hat. Er dankt für Nachrichten von der Armee. Wegen des Generallieutenants von Arnim[5]) hat er das nöthige abgeredet.

61.

Belagerung von Aire. Werbung.

Leopold meldet[6]) aus dem Lager zu Saint-André bei Aire, 7. September 1710, daß die alliirte Armee am 4. September in die Nähe von Aire gerückt, und Marlborough sein Hauptquartier zu Saint-André aufgeschlagen hat. 40 Bataillone mit 4 Generallieutenants und 8 Generalmajoren sollen Aire belagern. Der Fürst hat „die Ehre, solch Corps zu

[1]) 28. August. Vergl. Lamberty 6, 113.

[2]) Der Sieg Starhembergs bei Saragossa über König Philipp, 20. August 1710.

[3]) Capitain von Marwitz hatte den Capitain Hoppe vom Regiment Grumbkow verwundet und sich geflüchtet. Der König hatte ihm schon im August einen Salvus conductus gewährt. Vergl. Nr. 53 und 58.

[4]) Vergl. Nr. 55. S. 27.

[5]) Im October 1710 erging die Ordre an den Höchstcommandirenden des preußischen Hülfscorps in Italien, Generallieutenant von Arnim, Leopolds Regiment zurückzusenden. Vergl. Nr. 54. S. 27. Die Rückkehr verzögerte sich aber bis 1713.

[6]) Abschrift.

commandiren".[1]) Er verspricht dem Kronprinzen Nachricht von der Belagerung. Auch die Belagerung von Saint-Venant hat begonnen. „Ich habe schließlichen bei herannahenden Herbst Ew. Königl. Hoheit erinnerlich zu machen nicht umhin gekonnt, ob Sie gnädigst geruhen wollen zu besorgen, daß denen holländischen Bataillons,[2]) sonderlich denen, so ungemein schwach sind, als Erbprinz, Anhalt-Zerbst und Varennes, möchten zeitlich einige Werbeplätze angewiesen werden."

Berlin 16. September 1710.

Der Kronprinz gratulirt dem Fürsten zum Commando des Belagerungscorps, wünscht ihm schnellen Erfolg und dankt für die Nachrichten aus dem Felde. Mit der Anwerbung für die schwachen Regimenter „ist es eine sehr difficile Sache; die Recrutes, so aus Pommern und Preußen kommen, fallen wegen der Contagion[3]) hinweg, und ist darauf kein Staat zu machen".

62.

Berlin 20. September 1710.

Glückwünsche zur Belagerung von Aire.

Der Kronprinz wünscht dem Fürsten nochmals Glück zur Belagerung von Aire. „Ich muß gestehen, daß, wo bei dieser späten Jahreszeit es gut abgehet, daß Wir von Glück sagen können."[4])

---

[1]) Ueber die Belagerung von Aire vergl. Witzleben im Beiheft zum Militärwochenblatt 1889. S. 228 f. Feldzüge 12, 237 f.

[2]) Nach dem Vertrage vom Haag 30. December 1701 (London 9./19. Januar 1702) stellte Preußen 874 Mann Cavallerie und 5 Bataillone in den Sold der Generalstaaten. Es waren 1710 die Bataillone Markgraf Albrecht, Varennes, Prinz Anton Günther von Anhalt-Zerbst, du Trossel und Erbprinz Friedrich von Hessen-Kassel.

[3]) Ueber die Pest in Preußen und Pommern vergl. Stenzel, Geschichte des Preußischen Staats 3, 187 f.

[4]) Die Belagerer hatten viel von der rauhen Witterung und der Ueberschwemmung zu leiden. Die Laufgräben vor Aire wurden am 12. September eröffnet, die Festung capitulirte am 8. November. Vergl. Beckmann, Accessiones, 338 und Arneth, Prinz Eugen 2, 134.

63.

Berlin 23. September 1710.

Belagerung von Aire. Lieutenant Camas.

Der Kronprinz gratulirt zur Eröffnung der Laufgräben vor Aire am 12. September. „Den Lieutenant Camas[1]) bedaure, Ich werde, wenn er bei Leben bleibet, schon vor denselben sorgen." Er billigt, daß Leopold die Untersuchung gegen Soldaten eröffnet hat, die ihren Major im Stich gelassen „und ihr Devoir nicht wie ehrliche Leute gethan".

64.

Berlin 30. September 1710.

Dank für Nachrichten. Entscheidung von Rangstreitigkeiten.

Der Kronprinz dankt für die Nachrichten über die Belagerung von Aire. „Daß bis dato noch wenig Leute geblieben, ist erfreulich zu hören. Gott gebe, daß es so immer continuire."

Von zwei Obristlieutenants, deren Patente vom selben Datum sind, hat der den Vorrang, dessen Majorspatent das ältere ist.

65.

Berlin 7. October 1710.

Belagerung von Aire. Werbungen. Winterquartiere. Zulage für einen Officier.

Der Kronprinz dankt für die Nachrichten über die Belagerung von Aire. „Den Vorschlag, welchen Ew. Liebden wegen der Werbeplätze für die in holländischen Diensten stehende Bataillons[2]) thuen, ist trefflich gut, Ich werde darüber gehörigen Ortes sprechen; indessen könnte nicht schaden, wenn Ew. Liebden als vor Sich an die vorgeschlagene Stände wollten schreiben und die Bahne darzu brechen." Der Fürst hat sehr wohl gethan, dem König über die Winterquartiere des preußischen Hülfscorps zu

[1]) Ueber Lieutenant Camas war nichts zu ermitteln. Er ist wohl identisch mit dem Fähndrich C. im Infanterieregiment Varennes (Nr. 13), den Erman erwähnt im Tableau des militaires et des nobles appartenans aux colonies françoises, 301.

[2]) Vergl. Nr. 61. S. 30.

schreiben.[1] „Was wegen Cardonnel und Cadogan[2]) von Ew. Liebden erinnert wird, ist sehr gut; Ich will antreiben helfen, daß diese beide mit den fordersambsten contentiret werden." Der Wunsch des Fürsten, dem Hauptmann du Moulin aus dem Tractamente eines erschossenen Ingenieurs eine Zulage zu geben, dürfte schwer erfüllbar sein, „zumaln da die Pensiones von den Ingenieur-Etat nicht gegeben werden, sondern, da der Platz doch wieder besetzet werden muß, an dem, so selbigen bekommet, gehören".

66.

Berlin 11. October 1710.

Dank für Nachrichten. Bißmarck. Belohnung eines tapferen Regiments.

Der Kronprinz dankt für die Nachrichten über die Belagerung von Aire. Er hört gern, daß sich sein Regiment und unter anderen der Capitain von Bißmarck beim letzten Ausfall ausgezeichnet hat, und wird bei ereignender Gelegenheit für Bißmarck sorgen.[3]) Der Fürst hat wohl gethan, jedem verwundeten Grenadier 2 Thlr. und jedem gesunden 1 Thlr. zu zahlen; diese Belohnung dient zur guten Nachfolge. Der Brigadier von Wuthenau[4]) kann noch nicht befördert werden, da keine Stelle frei ist.

---

[1]) Leopold erhielt durch Erlasse vom 23. und 26. September 1710 den Befehl, gemeinsam mit den Generallieutenants Natzmer und Finckenstein durch Conferenzen mit Marlborough und Eugen es in die Wege zu richten, daß den preußischen Truppen noch vor Beendigung der Campagne ausreichende Winterquartiere zugetheilt würden. Die im vorigen Winter mit Truppen belegten clevemärkischen Provinzen sollten diesmal mit Einquartierung verschont werden. Am besten wäre es, wenn die preußischen Regimenter zwischen Maas und Rhein und möglichst nahe bei einander gelegt würden.

[2]) Wartensleben an Leopold, Potsdam 10. October 1710: Er hat nach Leopolds Vorschlag beantragt, dem englischen Generalquartiermeister Lord Cadogan und dem Secretär Marlboroughs, Adam Cardonnel, „Présents" zu machen. „Dieweilen man aber saget, daß der letztere künftige Campagne nicht mehr die vorige Expeditiones haben dürfte", soll sich Leopold erkundigen, „bevor man gewisses ihnen verspräche". 1708 empfing Cadogan 4000 Thaler, 1709 5000 Thaler von Preußen.

[3]) L. von Bißmarck erhielt ein auf 1709 zurückdatirtes Majorspatent; er wurde 1712 Obristlieutenant.

[4]) Heinrich Jordan von Wuthenau, seit 21. Januar 1710 Brigadier, wurde 12. Mai 1713 Generalmajor. Vergl. Schmidt, die Familie von Wuthenau. S. 64 f.

67.

Berlin 14. October 1710.

Dank für Nachrichten. Winterquartiere.

Der Kronprinz dankt für die Nachrichten über die Belagerung von Aire und bedauert den Verlust mehrerer Officiere. Hoffentlich capitulirt die Festung bald,[1]) „weiln es sonst noch viele Leute kosten wird". „Was Ew. Liebden wegen einer erhaltenen Ordre schreiben, die Regulirung der Quartiere betreffend, und daß selbiges mit Zuziehung der Generallieutenants Natzmer und Finck geschehen möge,[2]) so ist Mir davon nichts wissen, kann auch wohl versichern, davon nicht gehöret zu haben, viel weniger noch, daß sich ein einziger von denen Generallieutenants desfalls gemeldet. Ich werde Mich aber darnach sehr genau erkundigen, woher dieses komme."

P[osts]C[riptum]

ich bin gistern zu Postdamt gewehsen da mir die herren Ministers gesahget das die affere von Eu[er] Lieben wehgen die quartiere ein verslos der Kancelley ist ich ver[h]arre so lange ich lehbe F Wilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

68.

Berlin 18. October 1710.

Belagerung von Aire.

Der Kronprinz wünscht bald die fröhliche Zeitung von der Uebergabe Aires zu hören.[1]) Er freut sich, daß Leopold das Wohlverhalten des Capitains Pini rühmt, und hofft, der Fürst werde auch mit den andern Officieren des kronprinzlichen Regiments zufrieden sein. Der Verlust der beiden preußischen Regimenter, die an der Belagerung von Saint-Venant[3]) theilgenommen haben, „ist noch erleidlich".

---

[1]) Am 8. November.

[2]) Vergl. S. 32. Anm. 1. Der Erlaß an Leopold vom 14. October erklärte, das Rescript vom 26. September hätte nicht den Verstand gehabt, „als wann Unsere Ihro zugegebene Generallieutenants das Werk principaliter mit führen sollten, als welches Wir Ew. Liebden . . . einzig und allein übertragen". Die Generallieutenants sollten nur dem mit einer schweren Belagerung beladenen Fürsten zur Beihülfe dienen.

[3]) Saint-Venant hatte am 29. September capitulirt. Die Infanterieregimenter Erbprinz von Hessen (Nr. 10) und Grumbkow (Nr. 17) hatten an der Belagerung theilgenommen. Vergl. Feldzüge des Prinzen Eugen. Graphische

69.

Berlin 21. October 1710.

Rangstreit zweier Officiere. Belagerung von Aire. Werbung.

Der Kronprinz wiederholt, daß von zwei Obristlieutenants mit gleich altem Patent der den Vortritt hat, der zuerst Major geworden ist.[1]) Er wünscht baldige Capitulation von Aire. Der König hat beschlossen, nach Leopolds Vorschlag „an die bekannte Stände der Werbung wegen" schreiben zu lassen. Für Generallieutenant Cadogan ist eine gute Resolution erfolgt.[2])

— — — —

70.

Berlin 22. October 1710.

Winterquartiere.

Der Kronprinz dankt für die Nachricht über die Regulirung der Winterquartiere[3]) und für die Sorgfalt, die Leopold dem Cuirassierregiment Kronprinz bewiesen hat. Er empfiehlt es ihm zu fernerer Fürsorge und bittet, möglichsten Fleißes zu veranstalten, daß es im Cölnischen Winterquartiere beziehen möchte.

ich werde nicht ermangellen vor den Printz barby[4]) zu sprechen das er Brisewitz Com[pagnie] krieget

Die Nachschrift eigenhändig.

— — —

71.

Berlin 25. October 1710.

Compagnie für den Prinzen von Barby. Erbeutete Kanonen. Zulage und Urlaub für Officiere.

Der Kronprinz verspricht von neuem, dem Prinzen von Barby zu einer Compagnie zu verhelfen.[4]) Du Moulin empfängt die von Leopold

---

Beilagen zu Bd. 12, Plan II. Der Gesamtverlust der Belagerer vom 16. September, wo die Laufgräben eröffnet wurden, bis zum 29. September betrug 901 Mann. Vergl. Feldzüge 12, 237.

1) Vergl. Nr. 64. S. 31.

2) Vergl. Nr. 65. S. 31. f.

3) Ueber die preußischen Winterquartiere vergl. Witzleben im Beihefte zum Militärwochenblatt 1889. S. 231.

4) Der Prinz von Barby, Leopolds Neffe, erhielt die Compagnie des Obristlieutenants von Brüsewitz im Leibregiment z. Pf.

für ihn erbetene Zulage.[1]) Friedrich Wilhelm gratulirt zu den sechs Kanonen[2]) und hofft, daß die Preußen die besten davon bekommen. Er bittet, um seinetwillen dem Generalmajor von Hackeborn[3]) Urlaub zur Heimreise zu gewähren.

72.

Berlin den 28. october 1710.

Beabsichtigte Sendung preußischer Truppen nach Spanien.

Ich habe Euer Liebten schreiben vom 19. dieses sehr wohl erhalten und ersehen das die algirten intencionirret sindt unsern Köhnig anzusprechen die 11. Battallions Italiener in spahnien zu schiecken[4]) Euer Liebten danke gahr sehr das sie mir solches avertieret haben den[n] die Matadores[5]) es mir nicht gesahget hetten biß es resolvieret gehwehsen wehre Euer lieben wißen gahr wohl meine intencion das ich gantz und gahr nicht gerne sehe das sie nach spahnnien gehen ich werde nicht manquiren mein äußersten fleis anzuwenden das es nicht geschiehet ich werde nicht sahgen an keinen menschen wo ich das erfahren habe hoffe also das es angehhen wiert Euer liebten offerten wehgen das geldt danke gahr sehr und werde es Zeit lehbens lang erkennen es ist hohe Zeit gewehsen das ich heutte Euer lieben briff bekommen weil ich die heren alle sprechen kahn eher morgen die Post kommet und hoffe mit Gott alles zu effectiiren nach wunsch ich verbleibe Euer lieben so lange ich lehbe

Eigenhändig.

---

1) Vergl. Nr. 65. S. 32.

2) Der König hatte Leopold wiederholt beauftragt, bei den beiden Oberbefehlshabern dahin zu wirken, daß auch den Preußen einige Kanonen „aus denen in dieser Campagne erobernden Plätzen" überlassen würden.

3) Hackeborn, der Commandeur des Leibregiments Cuirassiere, erhielt durch Erlaß vom 25. October Urlaub, nach geendigter Campagne „zu Beforderung des Regiments und seiner selbsteigenen Angelegenheiten eine Reise nach Haus zu thun".

4) Vergl. S. 5. Anm. 5. Schon nach dem Siege von Saragossa hatte Prinz Eugen vorgeschlagen, zur Vollendung der Eroberung von Spanien alle nur entbehrlichen Truppen aus Italien nach Catalonien überzuschiffen. Arneth, Prinz Eugen 2, 148.

5) Die Minister Wartenberg, Wartensleben und Blaspil.

73.

Berlin 28. October 1710.

Dank für Nachrichten. Verwundung des Prinzen zu Anhalt-Zerbst. Verwendung für Bißmarck.

Der Kronprinz dankt für die Nachrichten über die Belagerung von Aire und beklagt die schwere Verwundung des Prinzen zu Anhalt-Zerbst-Dornburg.[1]) Für den Capitain von Bißmarck[2]) will er sich nach besten Kräften verwenden. Hoffentlich wird Aire bald capituliren; es ist zu befürchten, daß die späte und nasse Saison böse Folgen haben wird.[3])

der köhnig hat accordieret die Com[pagnie] bey L[eib] R[egiment] zu pferde am Printz von Barby[4]) der zu werlitz wahr

Die Nachschrift eigenhändig.

74.

Berlin 1. November 1710.

Belagerung von Aire. Tod des Prinzen zu Anhalt-Zerbst.

Der Kronprinz dankt für die Nachrichten über die Belagerung von Aire. „Das Absterben des Prinzen von Anhalt-Zerbst[1]) bedaure, insonderheit da vernommen, daß er sich ohngemein auf das Metier appliciret."

75.

Berlin 4. November 1710.

Belagerung von Aire. Begnadigung eines Soldaten. Vorbereitung zur Werbung.

Der Kronprinz freut sich, daß Aire bald capituliren wird. Auf Leopolds Ersuchen begnadigt er einen Soldaten seines Cavallerieregiments,[5]) der als infam weggejagt werden sollte. Der Fürst soll die Leute, die auf

[1]) Prinz Christian Ludwig zu Anhalt-Zerbst aus der Dornburgischen Linie, Capitain im Infanterieregiment Kronprinz, wurde in den Laufgräben vor Aire am 18. October schwer verwundet und starb am 20. October 1710. Vergl. Beckmann, Accessiones S. 372 f.

[2]) Vergl. Nr. 66. S. 32.

[3]) Vergl. Nr. 62. S. 30.

[4]) Vergl. Nr. 70. S. 34.

[5]) Der Kronprinz war Chef eines Infanterieregiments und eines Cuirassierregiments.

Werbung geschickt werden sollen,[1]) sich fertig machen lassen, „damit, wenn die Königliche Ordre einläuft, sie alsdann sofort abgehen können, indem sie sonst zu späte herunterkommen werden".

76.

Zur Göhrde 12. November 1710.

Belagerung von Aire.

Der Kronprinz bedauert, daß Aire noch nicht capitulirt hat,[2]) hofft aber, die Belagerung werde „am längsten gebauert haben". Dann wird er wohl Gelegenheit haben, mündlich mit dem Fürsten „von allem ausführlich conferiren zu können".

77.

Zur Göhrde 12. November 1710.

Belagerung von Aire. Regimentsquartiere.

Der Kronprinz spricht nochmals die Hoffnung auf die baldige Capitulation von Aire aus. Die Vorschläge Leopolds wegen der Regimenter Wartensleben und Derfflinger[3]) haben den vollen Beifall des Kronprinzen.

78.

Zur Göhrde 15. November 1710.

Verdienst, nicht Fürsprache gilt.

Der Kronprinz würde gern einem von dem Fürsten vorgeschlagenen Officier eine Compagnie in seinem Regimente verleihen, wenn es nicht Unrecht wäre, einem Capitain, der sich sehr ausgezeichnet hat, „vorbeizugehen".

---

[1]) Vergl. Nr. 61. S. 30.

[2]) Aire hatte am 8. November capitulirt und wurde am 12. von den Preußen besetzt.

[3]) Das Cavallerieregiment Wartensleben sollte, laut Erlaß vom 10. November, Quartiere in Westfalen beziehen, „umb künftig Jahr die Postirung anstatt des Derfflingerschen Regiments zu halten".

79.

Zur Göhrde 19. November 1710.

Capitulation von Aire.

Der Kronprinz gratulirt zur Capitulation von Aire[1]) und hofft den Fürsten bald sprechen zu können.

80.

Berlin 29. November 1710.

Capitulation von Aire. Winterquartiere.

Der Kronprinz gratulirt nochmals zur Eroberung von Aire. „Verhoffentlich werden numehro die Trouppes in Begriff sein, die Winterquartiere zu beziehen, welche Ich wünsche, daß sie nach deren Verlangen sein, zumal die Fatigues, so sie ausgestanden, wohl gute Quartiere meritiren“.[2])

81.

Berlin 2. December 1710.

Winterquartiere.

Der König hat die Winterquartiere für sieben preußische Schwadronen im Limburgischen nicht genehmigt, sondern ihre Verlegung ins Westfälische befohlen. Die Kranken und Blessirten sollen täglich über ihre Löhnung noch einen halben Schilling erhalten.[3]) Der Kronprinz bittet, seinem Cavallerieregiment das vorjährige Winterquartier im Cölnischen wieder anzuweisen.[4]) Er hofft, „daß die andere Regimenter sich dieses werden gefallen lassen“.

82.

Berlin 13. December 1710.

Anordnungen Leopolds bei dem preußischen Hülfscorps.

Der Kronprinz hat die glückliche Ankunft Leopolds in Maastricht[5]) erfahren und wünscht, daß die Winterquartiere von ihm regulirt worden

[1]) 8. November.

[2]) Vergl. Nr. 70. S. 34.

[3]) Es ist wohl der brabantische Schilling, ungefähr der sechste Theil eines Reichsthalers.

[4]) Vergl. Nr. 70. S. 34.

[5]) Am 15. November ging die alliirte Armee aus einander. Leopold begab sich darauf zur Regulirung der preußischen Winterquartiere nach Maastricht und Aachen. Am 21. December langte er in Dessau an. Vergl. Beckmann, Accessiones, S. 339.

sind. Er erwartet eine Anzeige, wie viel Rekruten bei den preußischen Hülfstruppen nöthig sind. Es ist ihm lieb, daß Leopold die Invaliden in einem Corps zusammen heimschickt.

83.

Berlin 20. December 1710.

Der Kronprinz befürwortet ein von Leopold gesandtes Memorial. Baldige Zusammenkunft.

Der Kronprinz hat ein von Leopold gesandtes Memorial befürwortet. Er hofft in kurzem das Vergnügen zu haben, den Fürsten in Berlin zu sprechen.

ich gehe Morgen auff die schweinjacht.

Die Nachschrift eigenhändig.

84.

Berlin 3. Januar 1711.

Erwiderung der Neujahrsgratulation.

Der Kronprinz dankt dem Fürsten für seine Neujahrsgratulation und wünscht, „daß Gott Ew. Liebden nicht allein bei allen Wohlsein und guter Gesundheit wolle erhalten, sondern Ihnen auch alles Selbst erwünschende Vergnügen geben".

85.

Berlin 3. Februar 1711.

Prinz Friedrich Wilhelm von Schwedt.

Der Kronprinz hat mit Vergnügen vernommen, daß der Fürst glücklich nach Dessau zurückgekehrt ist.[1]) Wenn er ihn wieder in Berlin sehen wird, will er sich „ferner in der bewußten Affaire, den ältesten Prinzen des Markgrafen Philipps Königl. Hoheit betreffend, expliciren".[2])

---

[1]) Leopold war vom 8. bis 24. Januar in Berlin gewesen.

[2]) Markgraf Philipp Wilhelm von Schwedt (gestorben 19. December 1711) war mit Leopolds Schwester Johanne Charlotte vermählt. Ihr ältester Sohn war Friedrich Wilhelm (geboren 6. Januar 1701).

86.

Berlin 10. Februar 1711.

Der Kronprinz will sich für einen Officier verwenden.

Der Kronprinz will gern den Bruder des Obristlieutenants Bosse auf dessen Wunsch und des Fürsten Empfehlung anstellen, sobald sich Gelegenheit dazu findet.

87.

Berlin 18. April 1711.

Der Kronprinz wünscht dem Fürsten glückliche Reise.
Leopolds Streit mit Markgraf Philipp.

Der Kronprinz wünscht dem Fürsten Glück zu der Reise ins Feld.[1]) Er bedauert, daß Leopold von seinem Streite mit Markgraf Philipp Chagrin hat,[2]) und will mit dem Minister von Ilgen darüber sprechen. Am besten wäre es, wenn Leopold und Philipp je ein paar Schiedsrichter erwählten und von ihnen ein unparteiisches Urtheil fällen ließen.

88.

Berlin 12. Mai 1711.

Desertion. Militärische Anordnungen.

Der Kronprinz freut sich, die glückliche Ankunft Leopolds beim Heere zu vernehmen.[3]) „Es ist zu bedauren, daß die Regimenter durch die unerhörte Desertion so sehr delabriret werden,[4]) der Abgang ist so leicht nicht zu ersetzen, weiln die Menschen nicht so geschwinde wieder wachsen,

---

[1]) Am 13. März war dem Fürsten wieder das Commando über das preußische Hülfscorps übertragen. Er langte am 23. April in Gent an. Vergl. Beckmann, Accessiones S. 339.

[2]) Da Leopold sich weigerte, die von seinem Schwager, dem Markgrafen Philipp Wilhelm, beanspruchten 5000 Thlr. aus der Erbschaft seiner Mutter auszuzahlen, wurde durch Erlaß vom 14. Februar 1711 zu Gunsten des Markgrafen die Magdeburgische Revenue Leopolds im Betrage von 3000 Thlr. gesperrt.

[3]) Marlborough und Leopold waren am 26. April nach Tournay gegangen, wo das Heer sich versammelte. Vergl. Beckmann, Accessiones S. 339.

[4]) Natzmer, Leopolds Stellvertreter beim flandrischen Hülfscorps, meldete 13. April 1711, es wäre „eine so terrible Desertion, als sein Lebtage nicht erhöret worden. Bei der Cavallerie sind 75, bei der Infanterie 332 Mann desertirt." Im Feldzuge 1711 desertirten von 8000 Mann 1128. Vergl. Natzmer, Lebensbilder aus dem Jahrhundert nach dem großen deutschen Kriege, 165.

also daß Mylord Duc[1]) mit solchen Ansinnen schwerlich reussiren werde. Die Obristen von Dewitz und Blanckensee[2]) beschweren sich mit Unrecht, weiln, wenn sie avanciret werden, sie auch zugleich ihren vorigen Rang wieder bekommen, daher sie sich nicht entbrechen können, die Dienste zu thuen."

89.

Berlin 16. Mai 1711.

Dank für Nachrichten. Beschaffenheit der Regimenter.

Der Kronprinz dankt für Nachrichten und hofft, daß die Rekruten beim Hülfscorps eingetroffen sein werden. „Mir ist besonders lieb, daß die Regimenter, so in schlechten Stande gewesen, sich durch der Officierer Fleiß so wohl hervorgethan."

90.

Berlin 19. Mai 1711.

Billigung von militärischen Anordnungen des Fürsten. Rangstreit zwischen Officieren. Bestrafung von Deserteuren.

Der Kronprinz billigt, daß eine zur Armee gestoßene preußische Abtheilung nach ihrem schweren Marsche einige Tage gerastet hat, und daß der Fürst durch die prompte Execution von vier Deserteuren ein Exempel statuirt hat.[3]) „Der Vorschlag wegen der zurückgelassenen Kranken, daß dieselben, wenn sie wieder besser, der Armee folgen möchten, ist zwar gut, allein ich fürchte nur, daß sie nicht durchkommen, sondern entweder vom Feinde aufgehoben oder desertiren werden." Ein Rangstreit dreier Obristlieutenants muß zu Gunsten dessen entschieden werden, der das älteste Patent hat.

P[osts]C[riptum]

seine Köhnigl: Majestät haben heutte allergnähdigst resolvieret ein gennehrall Pardon zu Puplicieren vor die deserteurs[4]) die

---

[1]) Marlborough.

[2]) Dewitz war seit 22. Januar 1704 Obrist im Leibregiment z. Pf.; Blanckensee seit 10. Februar 1704 Obrist im Leibdragonerregiment. Ueber die Rangstreitigkeiten der preußischen Officiere vergl. Witzleben im Beiheft zum Militärwochenblatt 1889. S. 234 f.

[3]) Vergl. S. 22. Anm. 1.

[4]) Ueber die große Desertion vergl. S. 40. Anm. 4. Das Edict ist aus Potsdam vom 15. Mai datirt. Vergl. Mylius C. C. March. III. 1. Nr. 97. Sp. 297 f. Es ist von Katsch entworfen.

in 2. monden Zeit sich nicht würden wieder stellen solten [wenn sie] hernacher wieder gekrieget werden sollen nahse und oren abgeschnietten werden und ewig zum vestun[g]sarbeit comdemnieret(!) werden in der verordehnung stehet auch darin das der deserteur nicht mehr einzuwenden hat woferne ihm unrecht mit der lohnung geschiehet aber gewah[l]tsahme werbung wirdt Ihm [auch] nichts defendieren ich habe nicht ermangellen wollen Ihn[en] zu schreiben und zu frahgen ob sie meinen das was helffen wierdt oder nicht indeßen verharre Ihr guhter freundt

F Wilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

91.

Berlin 23. Mai 1711.

Bestrafung von Deserteuren. Eintreffen der Rekruten beim Hülfscorps.

Der Kronprinz hat ersehen, daß Leopold von acht zum Tode verurtheilten Deserteuren vier mit dem Tode bestraft hat, und „daß durch dieses Exempel die Desertion sich gänzlich geleget".[1]) Er hofft, daß durch die eingetroffenen Rekruten „die Regimenter doch etwas ansehnlicher und completer werden geworden sein".[2])

92.

Berlin 26. Mai 1711.

Dank für Nachrichten. Desertion. Rangstreitigkeit von Officieren. Mangelhafte Bezahlung der Truppen durch die Holländer.

Der Kronprinz dankt für die Nachrichten vom Kriegsschauplatz. „Aus der Deposition, so die Officiere wegen der Desertion gethan, erhellet klärlich, daß niemand als das unglückliche Fatum daran Schuld habe." Er freut sich, daß die Desertion etwas nachgelassen hat.[3]) Er befiehlt, einen Rangstreit mehrerer Officiere „in die Wege zu richten". Leopold soll sich über die Klage des Generalmajors du Trossel „wegen der üblen

---

[1]) Vergl. die vorige Nummer.

[2]) Vergl. Nr. 88. S. 40.

[3]) Vergl. die vorige Nummer.

Bezahlung der Holländer"[1]) gründlich informiren lassen und dem Könige nach Holland[2]) melden, damit die Angelegenheit mündlich abgethan werden kann.

93.

Berlin 30. Mai 1711.

Dank für Nachrichten. Generalpardon.

Der Kronprinz dankt für Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Die preußischen Deserteure sind von Nymwegen nach Geldern gebracht. Der Generalpardon[3]) ist erlassen und wird überall publicirt werden.

94.

Berlin 3. Juni 1711.

Bockerodt. Tactische Anordnungen.

Der Kronprinz hat über Bockerodt[4]) „keine eigentliche Nachricht" und erbittet sie sich eventuell von Leopold. „Daß die Ober- und Unterofficierer, wenn sie austreten, sich mit den Stock präsentiren, solches weiß Mich nicht zu erinnern, daß es bis dato gebräuchlich gewesen, befohlen ist es aber auch nicht, daß sie es nicht thuen sollen. Uebrigens approbire, was Ew. Liebden bei den Austreten der Bataillons angeordnet, nur daß die Unterofficierer sowohl von die Grenadierer als die Musketierer in einer Linie sich stellen. Ich bin auch zufrieden, daß bei den Austreten alle Zeit die Kappen von den Gewehr abgenommen werden."

95.

Berlin 6. Juni 1711.

Intercession für einige Officiere. Ein desertirter Lieutenant.

Leopold soll wegen der Obristlieutenants von Marwitz und Krusemarck[5]) an den König schreiben; Friedrich Wilhelm hat den Generalkriegs-

---

[1]) Etienne du Trossel, Chef eines der preußischen Regimenter in holländischem Solde. Ueber die ungenügende Bezahlung der holländischen Subsidien vergl. Lamberty 6, 146 f. und 506 f.

[2]) Friedrich I. war am 20. Mai 1711 nach Holland abgereist.

[3]) Vergl. Nr. 90. S. 41.

[4]) Leopold erhielt, 16. Mai 1711, Befehl, den ehemals preußischen Sergeanten Bockerodt, der „eine lâche Verrätherei begangen, auch deshalb bisher flüchtig gewesen", in den Niederlanden ergreifen zu lassen. Bockerodt wurde von den Dänen, in deren Hülfscorps er Dienste genommen hatte, ausgeliefert und nach Wesel gebracht.

[5]) Den beiden Obristlieutenants waren später ernannte Obristlieutenants im Range vorgesetzt, weil diese neuen ältere Majorspatente hatten. Sie be-

commissarius von Blaspil bereits angewiesen, dieses Gesuch seiner Zeit zu unterstützen. Ein desertirter Lieutenant soll citirt werden, wenn das Regiment in seine Quartiere eingerückt ist.

— — — —

96.

Berlin 9. Juni 1711.

Aufsuchung von Deserteuren. Augenkrankheit des Fürsten.

Capitain Pini vom Regiment des Kronprinzen soll nach Frankfurt a/M. reisen, „die Deserteurs alldort aufzusuchen“. „Mir ist lieb, daß des Königes Trouppes in guten Stande sind befunden worden; es thut Mir aber leid, daß Ew. Liebden Sich wegen des Flusses in den Augen nicht wohl befinden.[1]) Ich wünsche, daß es sich damit bald bessern möge.“

— — — —

97.

Berlin 13. Juni 1711.

Conflict mit den Holländern. Desertion.

„Die verschlossene Ordre, so von Ew. Liebden hat sollen erbrochen werden, inquietiret Mich nicht wenig. Ich wünsche, daß die Herren Holländer sich raisonnable haben finden lassen.[2]) Ew. Liebden haben in-

---

haupteten, „daß nicht von die Majors-, sondern von die Obristlieutenantscharge der Rang sich anfänget“. (Schreiben Krusemarcks an Leopold vom 10. Juni 1711.)

[1]) Ueber das alte Augenleiden Leopolds vergl. Nr. 19. S. 11.

[2]) Friedrich I. war über die Haltung der Generalstaaten in der oranischen Successionsfrage so erzürnt, daß er am 29. Mai dem Fürsten Leopold eine verschlossene Ordre sandte, in der er den Rückmarsch seiner Truppen anbefahl. Leopold sollte die Ordre nicht vor dem 12. Juli öffnen, wohl aber den beiden Höchstcommandirenden der alliirten Armee und den Deputirten der Vereinigten Provinzen beim Heere das Einlaufen des Befehles mit dem Bemerken anzeigen, er könnte den Inhalt des Erlasses nicht, würde aber am 12. Juli demgemäß handeln, „wenn schon . . . etwas darinnen enthalten sein sollte, so in denen Kriegsoperationen einige Hinderung und Embarras verursachen könnte“. Der König würde diesen Schritt nur ungern thun, wäre aber dazu gezwungen; die Schuld und die Verantwortung träfe die, welche seinen gerechten Ansprüchen nicht bessere Raison und Justiz widerfahren ließen. Am 2. Juli wurde dem Fürsten geschrieben, Friedrich I. wäre zwar nicht gemeint, die Ordre zu revociren, ehe er wegen der oranischen Succession mehrere Satisfaction erhalten hätte, dennoch sollte die Ordre nicht geöffnet werden, bevor ein ausdrücklicher Befehl dazu ergangen wäre. Den Deputirten der Generalstaaten sollte Leopold sagen, der Aufschub wäre aus Rücksicht auf die dringenden Bitten des Rathspensionarius und

dessen sehr wohl gethan, daß Sie über eines und das andere angefraget." Leider hört die Desertion noch nicht auf.[1]) „Wenn das Lager geändert wird, so ereignet sich vielleicht die Gelegenheit, mit dem Feinde eins zu wagen."[2])

98.

Berlin 16. Juni 1711.

Dänisches Cartell. Ansicht des Kronprinzen über die Kriegsoperationen. Anerkennung der preußischen Infanterie. Regimentsverleihung.

Der Kronprinz hat von Leopold erfahren, daß dieser „wegen Observirung des dänischen Cartells bereits alles nöthige besorget".[3]) „Ich glaube, daß es mit den gewissen Dessein auf die Bischofthümer Metz, Toul und Verdun eben wieder also wie vorm Jahr ablaufen werde.[4]) Ich bin gewiß recht froh, daß Sr. Königl. Majestät Infanterie bei der Revue die Approbation générale gehabt."[5]) Brigadier von der Albe hat das Regiment des verstorbenen Generallieutenants von Sonsfeldt erhalten.[6])

99.

Berlin 20. Juni 1711.

Militärische Anordnungen. Rangliste.

Der Kronprinz hält dafür, daß die Obristlieutenants, Majors und Unterofficiere beim Austreten sich jedesmal mit ihren Stöcken präsentiren, die anderen Officiere und Subalternen aber es damit nach Belieben halten

---

aus sonderbarer Begierde des Königs, dem gemeinen Wesen bei den gegenwärtigen gefährlichen Conjuncturen keinen Embarras zu machen, verfügt worden. Vergl. auch Droysen 4. 1, 234 f. 239. und Witzleben im Beiheft zum Militärwochenblatt 1889. S. 246 f.

[1]) Vergl. Nr. 92. S. 42.

[2]) Marlborough verließ am 14. Juni Leeuwarden und nahm sein Hauptquartier bei Lens, um Villars aus seiner starken Stellung hinaus zu manövriren.

[3]) Preußen und Dänemark hatten am 24. October 1706 ein Cartell über die gegenseitige Auslieferung der Deserteure geschlossen.

[4]) Ueber die Pläne zur Wiedereroberung der drei Bisthümer vergl. Arneth, Prinz Eugen, 2, 53.

[5]) Friedrich I. drückt dem Fürsten im Erlasse vom 15. Juni seine Freude aus, daß sich Eugen und Marlborough über den guten Zustand der preußischen Truppen sowohl der Infanterie als Cavallerie sonderbar zufrieden gezeigt haben.

[6]) Er erhielt es auf die nachdrückliche Empfehlung des Prinzen Eugen 12. Juni 1711.

können.[1]) Zu den übersandten Ranglisten hat er seine „Sentiments wegen der Range der Officierer" nicht beisetzen können, da die Listen nicht correct waren. „Vermöge der Königlichen Ordre muß das Fundament des Rangs der Stabsofficierer von der Zeit an genommen werden, da ein Officierer Major geworden,[2]) und dabei muß es ein vor allemal verbleiben, weiln sonst nicht aus denen Disputes zu kommen ist."

100.

Berlin 27. Juni 1711.

Marsch nach Lens. Rang der Stabsofficiere.

Der Kronprinz hat aus Leopolds Nachrichten ersehen, daß die Armee nach Lens gezogen[3]) und durch den starken Marsch und die große Hitze viel gelitten hat. „Mr. Villars wird die Bataille so leicht nicht hazardiren".[4]) Der Kronprinz wiederholt seine im vorigen Briefe gegebenen Anordnungen über den Rang der Stabsofficiere.

101.

Berlin 30. Juni 1711.

Regiment Anhalt-Zerbst. Errichtung eines Hospitals. Rang der Stabsofficiere. Die verschlossene Ordre.

Der Kronprinz ist damit einverstanden, daß das Bataillon Anhalt-Zerbst[5]) ins erste Treffen der Cavallerie gesetzt worden ist. Er hat wegen Aufrichtung eines Hospitals an den Generalkriegscommissar Blaspil geschrieben und hofft, daß alle Schwierigkeiten gehoben sind.[6]) Er wiederholt nochmals die Bestimmung über den Rang der Stabsofficiere.[7]) Hoffentlich ist „die Königliche verschlossene Ordre[8]) dergestalt beschaffen, damit denen Trouppes daraus kein Präjudiz zuwachsen könne".

---

[1]) Vergl. Nr. 94. S. 43.

[2]) Vergl. Nr. 64. S. 31. Blaspil schrieb, Hoenslardijck 18. Juni 1711, an Leopold, er würde morgen im Kriegsrath beantragen, daß der Kronprinz eine neue Revision der Ranglisten vornähme.

[3]) Vergl. S. 45. Anm. 2.

[4]) Villars durfte auf Befehl Ludwigs XIV. sich in keine Hauptschlacht einlassen.

[5]) Eines der preußischen Bataillone in holländischem Solde.

[6]) Mit dem Erlasse vom 19. Juni 1711 hatte der König aus Hoenslardijck 1000 Speciesthaler an Geheimrath von Krautt gesandt, die Nothdurft für das Lazareth davon herzugeben.

[7]) Vergl. Nr. 99.

[8]) Vergl. Nr. 97. S. 44.

102.

Berlin 30. Juni 1711.

Empfehlung.

Der Kronprinz sendet dem Fürsten einen ihm empfohlenen jungen Mann, der „Profession vom Kriege machen will". Bewährt sich der Mann, so soll er bei einer Vacanz zum Fähndrich vorgeschlagen werden.

103.

Wusterhausen den 3. Jullius 1711.

Verleumdungen gegen Leopold. Friedrich Wilhelm ermahnt den Fürsten zu fleißigerem Kirchenbesuche. Eine Untersuchung der ganzen Armee geplant.

Ich habe Euer Lieben brif sehr wohl erhalten und mit freude ersehen das sie sich noch wohl befinden Euer Lieben haben opinion als wen[n] man was an mir von Ihnen geschrieben hette das will ich nicht leuch[n]en was ich unter uns sahge Z[w]eiffehle nicht das es verschwiegen bleibet aus wehsell hat mir ein vornehmer bey Hoffe geschrieben das er ein[en] deserteur hette in die Citadell gesprochen er hette gefrahget warumb er desertiret wehre er hette geantwort das desertieren[1]) kehme daherr weill der fürst Commandirte das findt die gröste Poverteten die mahn schreiben und sahgen kahn ich habe geantwort das man den schellm rehdern sollte der so was vom Officir geschweige vom Comandeur en Cheff [sagte] und allegirte sup[ç]on und alles was mahn darauf sahgen konte darauf habe keine antwort gekrieget

[1]) Ein Circularrescript an sämtliche Regimentscommandeure vom 16. Juli 1711 berechnete die Deserteure „nicht nur zu etlichen hunderten, sondern zu tausenden". In einer Nacht verlor ein Regiment einmal 22 Mann durch Desertion. Vergl. auch Nr. 88 und 90. Der Grand-Maître de la garderobe von Kameke versicherte den Fürsten, Cleve 2. Juni 1711, „que je ne souffrirai jamais qu'on La déserve auprès de Sa Mté le Roi, et je puis Vous asseurer . . . que Vous n'avez rien à craindre et que Vre Altesse Sme peut dormir entièrement en repos là-dessus". Katsch schrieb an Leopold, den Haag 22. Juni 1711, „daß wegen der starken Desertion gemurmelt, was doch wohl dessen Ursache, und wer daran Schuld sei, so daß man gemeinet, es müßte die Sache untersucht werden". Briefe der holländischen Deputirten sollten „ganz favorable" für Leopold lauten, „so daß alle andere Machinationes nicht zu achten, noch zu fürchten". Vergl. auch Natzmer Lebensbilder S. 165.

Euer Lieben können versiechert sein das ich Ihr guhter freundt bin und glaube nicht alle die Pauverteҧten was sie schreiben und sahgen nuhr habe nichts anders zu bitten als sas[1]) sie fleißiger in die Kirche gehen weill in wahrheit es viell tort machet das sie das in bahgatelle tracktieren Euer Lieben wißen wohl das ich gut mit ihnen meine und das ich kein Pietist bin aber Gott vor alles in der wehldt mit Gottes hülfe Euer Lieben werden mich noch mahl danken vor den guhten rath und wen[n] sie reflecxion machen so werden sie gestehen ich habe recht ich habe sie lieb und wolte das es ihnen wohl ging hier auf erden und auch im himmell Euer Lieben mus ich sahgen das grunckau[2]) mir geschrieben hat das man Ihm Proposicicion (!) gedahn kri[eg]srath zu werden vor die Condicion zu examiniren und eine inquisicion anzustellen wie bey Barfus Zeitten[3]) weill die desercion so groß wehre so müste da was darunter stecken ich habe ühm geantwohrt selber und geschrieben das die so was in gedancken kehme wehr mein gröster feint [wenn] in eine Com[pagnie] oder Battallion was Passieret das nicht richtig zuginge so solte mahn da eine Inqui[sition] anstellen aber die gantze armee zu disgustieren wer[e] bey mir angefangen Euer Lieben nehmen nicht ühbell das ich so Platt schreibe ich meine es guht das weiß Gott ich will Euer Lieben nicht lenger aufhalten hoffe das diese Campagne nicht viell wierdt vorgehen[4]) ich verbleibe Euer Lieben so lange ich lebbe

Eigenhändig.

---

[1]) Verschrieben für daß.

[2]) Der Generalmajor (später Generalfeldmarschall) Friedrich Wilhelm von Grumbkow wurde 9. September 1711 „zur besseren Conservation der Armee" zum Generalinspecteur ernannt.

[3]) Vergl. Droysen, 4. 1, 165. „Im Monat October 1700", schreibt Leopold in seiner Selbstbiographie (Herausg. von Siebigk) „fiel der Feldmarschall Barfus . . . in Ungnade . . . und wurde eine Generalmusterung aller Regimenter vorgenommen, welche aber eher einer Inquisition als einer Musterung ähnlich war" . . .

[4]) Vergl. Nr. 98 und 100.

104.

Berlin 4. Juli 1711.

Tod eines Officiers. Dank für Nachrichten. Die verschlossene Ordre.

Der Kronprinz bedauert den Tod des Majors von Rohr von seinem Infanterieregiment, „weiln er ein tüchtiger Officierer war“. Er dankt für die übersandten Nachrichten vom Kriegsschauplatze und freut sich, daß der älteste Prinz von Sachsen-Barby wieder zum Regiment kommen kann.[1] „Was die verschlossene Ordre in sich halten wird,[2] solches erwarte, wenn sie wird eröffnet werden können.“

105.

Berlin 7. Juli 1711.

Rangstreit der Stabsofficiere. Prinz Eugen.

Um alle Rangstreitigkeiten auf einmal zu beendigen, hat der Kronprinz die Rangliste von neuem aufsetzen lassen, „deren Fundament so als ein jeder Major geworden, sein wird“.[3] Ueberall ist dabei „die Aequität und Billigkeit observirt“. Er hofft, daß Prinz Eugen sich wieder bei der Armee einfinden,[4] „und daß in dieser Campagne es noch Occupationes geben werde“[5]).

106.

Berlin 11. Juli 1711.

Dank für Nachrichten. Prinz Eugen. Stellung des Regimentschefs zum commandirenden Officier.

Der Kronprinz dankt für Nachrichten über die feindlichen Bewegungen. Nach Briefen aus dem Haag wird Prinz Eugen nicht nach Flandern zurückkehren.[4] Der Brigadier von Löben und der Oberst Forcade[6] sollen

---

[1]) Vergl. Nr. 36. S. 21.

[2]) Vergl. Nr. 97. S. 44.

[3]) Vergl. Nr. 64. S. 31.

[4]) Um die Kaiserwahl in Frankfurt zu schirmen und einen Durchbruch der Franzosen nach Bayern zu verhüten, verließ Prinz Eugen am 14. Juni mit einem Theile der deutschen Truppen die Armee der Alliirten. Bevor er nach dem Oberrhein ging, begab er sich nach dem Haag, um nachträglich die Genehmigung der Generalstaaten zu seinen Schritten zu erwirken. Arneth 2, 179.

[5]) Vergl. Nr. 100. S. 46.

[6]) Löben war Chef des Bataillons, das Forcade als Obrist commandirte.

es in ihrem Dispute „wegen des Details von Bataillon ebenso halten, wie der selige General Tettau in seiner Differenz mit dem Obersten Lüderitz“.[1]) Leopold soll ihnen dies bekannt machen.

ich mus Euer Lieben sahgen das Luderitz alles hat angemeldet an tetto was Considerabell beym Battallion Passiret aber die d[o]uceurs und kleine detail vom Regiment hat Luderitz gehat sonsten wehre forckade nur wolonteur und hette nicht nohtig beim Regiment zu sein ich bin guht freundt von alle beide ich bin verwahr (!) nicht Parcialisch ich bin so lange ich lebbe

F Wilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

107.

Berlin 14. Juli 1711.

Krankheit Leopolds.

Ich habe ungerne vernommen, daß Ew. Liebden von einen starken Fieber incommodiret sind,[2]) sogar daß Sie desfalls Sich legen müssen. Ich will hoffen, daß bei Anlangung dieses die Krankheit werde gebrochen und Ew. Liebden in bessern Stande sein. Ich wünsche solches gar sehr und versichere Ew. Liebden, daß Mir nichts angenehmers sein wird, als von Dero Wohlsein zu hören.

108.

Berlin 21. Juli 1711.

Genesung Leopolds. Dank für Nachrichten. Bestrafung von Deserteuren. Mißgeschick der kronprinzlichen Leibschwadron. Rangliste.

Der Kronprinz freut sich über Leopolds Genesung.[2]) Er dankt für die Nachrichten, die der Fürst an Creutz[3]) hat melden lassen. Die drei Deserteure von dem kronprinzlichen Regiment werden gemäß dem letzten Edicte[4]) bestraft. „Das Malheur, so der Leibescadron von Meinen Re-

[1]) Generalmajor von Tettau, der bei Malplaquet gefallen, war Chef eines Infanterieregiments gewesen, das Lüderitz führte.

[2]) Leopold war am 5. Juli von einem gefährlichen Fieber befallen worden und hatte sich nach Bethune bringen lassen. Er kehrte am 29. Juli zur Armee zurück. Vergl. Beckmann, Accessiones, S. 339.

[3]) Geheimer Hofkammerrath und Cabinetssecretär des Kronprinzen.

[4]) Vergl. Nr. 90. S. 41.

giment zu Pferde arriviret,[1]) chagriniret Mich sehr; es ist dieses bereits das zweite Mal, daß derselben ein solches arriviret." Leopold soll eine genaue Untersuchung einleiten. „Die Nachlässigkeit der Officierer scheint daran Schuld zu sein." Da die Schwadron aber nun dienstunfähig ist, soll sie in Garnison gesandt werden.

Der Kronprinz übersendet die Liste, wie die Stabsofficiere nach ihrer Anciennität rangiren sollen,[2]) vorbehalten der königlichen Approbation.

109.

Berlin 25. Juli 1711.

Krankheit Leopolds. Dank für Nachrichten. Die kronprinzliche Leibschwadron.

Der Kronprinz bedauert, daß Leopolds Unpäßlichkeit noch anhält.[3]) Er dankt für Nachrichten aus dem Felde. Hinsichtlich seiner ruinirten Leibschwadron[4]) theilt er des Fürsten Meinung; „nur wird die Sache darauf ankommen, ob die Leute sicher können durchkommen".

110.

Berlin 28. Juli 1711.

Leopolds Krankheit. Natzmer interimistischer Commandeur des preußischen Hülfscorps. Condolenz zum Tode des Prinzen von Oranien. Drohender Zusammenstoß der Schweden mit den Sachsen bei Schwedt.

Der Kronprinz hat ungern vernommen, daß Leopold immer noch krank ist.[3]) Der Fürst hat wohl daran gethan, sich nach Bethune bringen zu lassen, „weiln es besser ist, durch die Ruhe fein bald die Krankheit zu heben, als mit derselben sich lange herumbzuquälen". Der Generallieutenant von Natzmer ist mit Recht von Leopold zum interimistischen Commandeur des preußischen Hülfscorps benannt, da er der älteste General ist. Friedrich Wilhelm condolirt zum Tode des Prinzen von Nassau-Oranien.[5]) „Ich

---

[1]) Die Schwadron hatte bei einem Gefechte fast ihre ganzen Pferde verloren. Sie wurde zur Remontirung in das Halberstädtische und Magdeburgische zurückgeschickt.

[2]) Vergl. Nr. 105. S. 49.

[3]) Vergl. Nr. 107. S. 50.

[4]) Vergl. die vorige Nummer.

[5]) Prinz Johann Wilhelm Friso von Nassau-Oranien, der Vetter und Schwager Leopolds, ertrank am 14. Juli 1711.

bedaure denselben gar sehr und hätte wünschen mögen, daß er glücklicher gewesen wäre."

mit nech[s]ten werde Euer Lieben schreiben das eine Battallie nicht weit von hier geschehen sein[1]) und wier sietzen stille gehet mir sehr nahe die schweden Campiren Cor[p]sweise bey leyckenitz[2]) und schwedt und wollen die brücke bey schwet beseht[z]en die Passage an die saxen zu verhindern

Die Nachschrift eigenhändig.

111.

Berlin 1. August 1711.

Krankheit Leopolds. Dank für Nachrichten.

Der Kronprinz hat gar ungerne ersehen, daß Leopold noch am Fieber leidet. Da der Anfall nicht so stark wie die vorigen Male gewesen, ist die baldige Genesung des Fürsten zu erhoffen. „Nur wird nöthig sein, daß Sie Sich wohl in Acht nehmen und Sich nicht zu frühe herausmachen." Friedrich Wilhelm dankt für die Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

112.

Berlin 4. August 1711.

Genesung Leopolds. Rangliste.

Der Kronprinz hat mit Freuden gehört, daß Leopold so weit genesen, wieder zum Heere zurückkehren zu können.[3]) „Ich wünsche gar sehr, daß die verlorene Kräfte sich bald wieder einstellen mögen, nur will ich hiebeifüegen, daß Ew. Liebden Sich nicht zu zeitig herausmachen." Der König hat die Rangliste nach des Kronprinzen Vorschlag[4]) approbirt.

---

[1]) Die Sachsen, Polen und Moskowiter marschirten unter dem Commando des Königs August und Flemmings von Filehne gegen die Oder, „denen die Schweden die Passage zu disputiren allen Effort thun werden und sich zu dem Ende, wo es auch seie, diesseits der Oder heraufziehen wollen, so daß die königlichen Lande durch deren Marsch sehr exponirt. Der Ausgang wird in kurzen sich zeigen müssen". (Wartensleben an Leopold, Berlin 2. August 1711.) Der Kronprinz, der in Abwesenheit seines Vaters die Geschäfte führte, hatte außer den Gensdarmes nur zwei Reiterregimenter. Um den Kampf zu vermeiden, gingen die nordischen Verbündeten dann oberhalb Küstrins über die Oder. Vergl. Droysen 4. 1, 240.

[2]) Löcknitz, wichtiger Paß, westlich von Stettin.

[3]) Vergl. S. 50. Anm. 2.

[4]) Vergl. Nr. 108. S. 51.

113.

Berlin 8. August 1711.

Dank für Geburtstagsgratulation. Leopolds Genesung.

Der Kronprinz dankt dem Fürsten für die Geburtstagsgratulation und wünscht seinerseits Leopold alles, was ihn vergnügen kann, vorzüglich eine gute Gesundheit. Er gratulirt dem Fürsten zur Genesung[1]) und dankt ihm für die Nachrichten von der Armee.

114.

Berlin 11. August 1711.

Der Kronprinz bedauert die selbstverschuldete Ohnmacht der Preußen im nordischen Kriege. Verdächtigungen gegen Leopold. Differenz zwischen Löben und Forcade.

Der Kronprinz hätte gewünscht, „daß Se. Königl. Majestät auf den Rappel Dero Trouppes bestanden und dieselbe hier ins Land gezogen, so hätten wir die Nachbarn besser im Zaum halten können.[2]) Was Ew. Liebden schreiben, ob sollte man suchen, Deroselben wegen der Desertion etwas zu imputiren,[3]) solches wird ohne Grund vorgebracht werden, weiln Ew. Liebden kein Mensch in der Welt desfalls etwas mit Bestande der Wahrheit wird imputiren können". Es ist dem Kronprinzen lieb, daß Leopold den Zwist zwischen Löben und Forcade[4]) beigelegt hat.

115.

Berlin le 11 August 1711.

Genesung Leopolds. Friedrich Wilhelm tritt für den Fürsten ein. Durchmarsch der nordischen Alliirten durch die Mark Brandenburg. Nicht mit der Feder, nur mit dem Degen werden Land und Leute gewonnen. Thatendrang Friedrich Wilhelms.

Euer Lieben schreiben habe wohl erhalten und ersehen das sie exequse machen das sie mir nicht haben geantwort das haben sie nicht nöhtig gehabet wen[n] mahn so krank ist wie sie seindt gewehsen[5]) so ist kein wunder ich bin sehr froh das Euer Lieben

---

1) Vergl. die vorige Nummer.

2) Vergl. Droysen 4. 1, 240 und hier Nr. 110.

3) Vergl. Nr. 103. S. 47.

4) Vergl. Nr. 106. S. 49.

5) Vergl. S. 50. Anm. 2.

gantz und gahr wieder beßer sieudt hoffe das es wirdt Continuiren Euer lieben dü[r]ffen nicht dancken das ich so Pladt herraußer schreibe sie wißen wohl das ich es Ihnen in Brandenburg versprochen haben wen[n] ich Ihnen was sahge oder schreibe so glauben sie nur das ich es guht mit Ihnen meine und seindt sie nur versicheret das Ihre feinde nicht werden trioumffiren[1]) sondern eher sucombiren Euer Lieben schreiben mit der g[r]oße Post[2]) habe wohl erhalten was sie darin anführen ist recht ich habe es in mein vorrigen Brieff geschreiben das es so würde gehen und was grum[b]ko an mir geschrieben hette es ist in wahrheit recht Cot[3]) das mahn am hoffe die schuldt von der desercion auf Ihnen werffen [will] ein Gennehrahl en scheff ist ungehlückl[ich:] wen[n] er am hoffe und in der armeé so ungehrechte feinde hat er machts (!) guht oder schlimm machen so deutten sie es ümmer schlim aus ich bitt Euer Lieben Chagrinieren sie sich nur nicht es wierdt mit Gottes hülffe all[e]s guht gehen der Köhnig wierdt den 18. in Magdeburg sein[4]) und ich gehe über Halle entgehgen ich Passire desso ich reg[r]ettire das Euer Lieben nicht dan[n] sehen kahn die Mosckowitter und saxen campiren heutte bei dö[r]ffelinger[5]) und Passiren auch die oder in 2 Colonnen ich habe noch keine nachricht ob sie guhte ordre halten oder nicht ich werd es heütte Abent erfahren wier sindt im guhten stande keine Regimenter im lande[6]) kein Pulver als 12000. cente[ner] und kein geldt und frembde troupen im lande und das schlimste das man sie mus tractiren wie rohe eier unser lieber feldt Marrechall[7])

---

1) Vergl. Nr. 103. S. 47 f.

2) Der sogenannte große Postcours, d. h. die brandenburgisch-preußische Post zwischen Cleve und Berlin. Vergl. Stephan, Geschichte der Preußischen Post, 17 u. 72.

3) sot.

4) Friedrich I. kehrte aus den Generalstaaten zurück.

5) Gusow, ein Derfflingersches Gut, westlich von Küstrin. Wartensleben an Leopold, 11. August: „Die Sachsen und Moskowiter passiren heute bei Göritz, Gusow und Güstebiese die Oder in zwei Colonnen, und welche 24000 Mann ausmachen, gehen sodann bei Müncheberg, Biesenthal und Zehdenick auf Templin recta nach Strelitz zu, woselbst die Dänen die Conjunction mit ihnen oder zu Plauen tentiren wollen."

6) Vergl. Nr. 110. S. 52 und Nr. 114. S. 53.

7) Wartensleben.

hatt große kopwehtahge und ist alles mit Ihm in Confuhsion ich bin auff 2 tahge in wusterhausen gewehsen so hat er in meine abwehsenheit in schöhnhausen [und] rosendall[1]) sauvegarde geschiecket und da die armee 12 meiln davon ist sobaldt ich gekommen bin habe ich sie gleich abgezohgen (!) ich mus bey die zeitten hier recht lachen wie die Blackschisser confus sindt als wen[n] schohn das gantze landt verlohren wehre was meinen sie wehre es nicht ein schöhne gelehgenheit vor uns das wir uns zur eine Partey schlühgen da könten wier was darvon kriegen die hießiege Blackschisser die sahgen mit der fehder wollen sie den Köhnig landt und leutte schaffen und ich sahge mit den dehgen oder er krieget nichts schöhne gehlehgenheitten sienbt schohn Passiret aber hoffe mit Gottes hülffe diese wierdt nicht Passiren ich gehe den Köhnig expresse darumb entgehgen ihm vorstellung zu duhn hoffe zu reußier[en][2]) ich wünsche nichts mehr als was zu duhn haben nach Brabant kriege kein urlob so mus ich doch in Pomern was zu duhn haben das ist meine Passion und wierdt sie bleiben so lange die wehldt stehet und ich lehbe wünsche mir nichts als was zu duhn kriegen die herren hier sehen nicht gerne das den Köhnig entgehgen gehe aber ich mockire mich Ihrer der Köhnig hat auch lust dazu ich fürchte das ich Euer Lieben zu lange aufhalte ich mus Itzunder lange brieffe schreiben we[i]ll ich auch ein Blackschisser werden [muß] adieu Euer Lieben sein sie versiechert das sie an mir ein rechten guhten freundt haben so lange wie ich lehbe.

Eigenhändig.

116.

Berlin 15. August 1711.

Operationen der alliirten Armee in Flandern.

Der Kronprinz gratulirt „zu der glücklichen Reussite", daß die Alliirten in die feindlichen Linien eingebrochen sind.[3])

[1]) In Schönhausen (Niederschönhausen) und Rosenthal bei Berlin hatte Friedrich I. Lustschlösser.

[2]) Ueber die preußischen Pläne, am Kriege gegen die Schweden theilzunehmen und Schwedisch-Pommern zu erobern, seit October 1711 vergl. Droysen 4. 1, 246. 319.

[3]) Marlborough hatte den Marschall Villars am 5. August aus seiner Stellung bei Arras, die wegen ihrer Stärke als non plus ultra des Feindes gerühmt wurde, hinausgedrängt.

ich bin gistern in die sexische armee gewehsen[1]) die cahvallerie ist wohl so guht wie die wirtembergische[2]) und noch etwas beßer

Die Nachschrift eigenhändig.

117.

Berlin 25. August 1711.

Königliches Mandat. Die kronprinzliche Leibschwadron.

Der Kronprinz hat von Leopold die „copeilichen Beilagen des königlichen Rescripts über das Sujet des Mandats, so an die Generals und Commandeurs der Regimenter ergangen",[3]) erhalten. „Weiln nun Ew. Liebden anstehen, Sich darüber gründlich zu expliciren und selbiges bis zu Deren glücklichen Retour aussetzen wollen, so werde alsdenn ferneres Eclaircissement erwarten." Die kronprinzliche Leibschwadron[4]) ist auf dem Rückmarsche nach Wesel begriffen, wo sie alles nöthige finden wird.

---

[1]) Sie stand bei Biesenthal und Bernau.

[2]) Friedrich Wilhelm hatte 1709 im flandrischen Feldzuge die württembergische Cavallerie kennen gelernt.

[3]) Am 16. Juli 1711 waren sämtliche Regimentscommandeure aufgefordert worden, ihre Ansichten über die Gründe der großen Desertion (vergl. S. 47.) aufrichtig darzuthun. Leopold, der damals krank in Bethune lag, erhielt den Befehl nachträglich am 6. August zugesandt. Die vom Fürsten angeführten Gründe fand der König (Erlaß vom 24. August) „dem Vermuthen nach ganz wohl fundirt" und befahl ihm, seine „weiter hierüber schöpfende Gedanken" zu eröffnen. Er schickte ihm zu diesem Zwecke am 29. August Abschriften von den Relationen der Regimentscommandeure, „und werden Dieselbe daraus ersehen, daß all solche Rapports mit denen Sentiments, so Ew. Liebden Uns jüngsthin überschrieben, guter Maßen übereinkommen". Die großen Strapazen, die Abkürzung der Winterruhe und die Theurung wären nach diesen Denkschriften Anlässe zur Desertion, der wahre, tiefer liegende Grund aber wäre Feigheit, Lüderlichkeit und eine unerklärliche Neigung zur Fahnenflucht, die „wie eine ansteckende Seuche" sämtliche Armeen heimsuchte. Vergl. auch Natzmer, Lebensbilder, 165 f. und Witzleben im Beiheft zum Militärwochenblatt 1889, S. 245. Blaspil betheuerte ausdrücklich, daß man nie beabsichtigt hätte, durch den Erlaß vom 16. Juli dem Fürsten „Chagrin zu machen". (Ilgen an Leopold, Dieren 7. August 1711.)

[4]) Vergl. Nr. 108. S. 50.

118.

Berlin 29. August 1711.

Belagerung von Bouchain.

Der Kronprinz hat aus Leopolds letztem Schreiben ersehen, „daß es denen Trouppes vor Bouchain an Occupation nicht fehlet".[1]) Er dankt für die Nachrichten. Der Verlust der Cavallerie an Mannschaft und Pferden auf der Fouragirung in zwei Tagen erscheint ihm „ziemblich stark".

— —

119.

Berlin 1. September 1711.

Belagerung von Bouchain.

Der Kronprinz freut sich, daß sich vor Bouchain alles sehr gut für die Alliirten anläßt. Die Ordre wegen des Ranges der Stabsofficiere[2]) wird nächstens ergehen.

— —

120.

Berlin den 5 Sep[tember] 1711.

Der Kronprinz dankt für die gute Aufnahme in Dessau. Die politische Lage. Freundschaftsversicherung.

Ich habe Euer Lieben schreiben sehr wohl erhalten und ersehen das die Fürstin[3]) hat geschreiben das ich zu desso bin gewehsen[4]) Euer Lieben dürffen mir nicht dancken sie wißen wohl das ich Ihr guter freundt bin ich habe ursache zu dancken das die fürstin mir hat so höffl[ich] begehgenet als wen[n] sie selber wehren da gewehsen[5]) mein Printz Leopolt[6]) ist sehr gewa[c]hsen undt wierdt recht artig ich wehre wohl gerne die nacht zu desso

---

[1]) Am 22. August wurden die Laufgräben vor Bouchain eröffnet, am 12. September capitulirte die Festung. Vergl. Feldzüge des Prinzen Eugen, 11, 184 f. Die Festung wurde von drei Seiten zugleich angegriffen.

[2]) Vergl. Nr. 105. S. 49.

[3]) Fürstin Anna Luise.

[4]) Auf der Reise zum König nach Halle. Vergl. S. 54.

[5]) Leopolds Schwester, die Markgräfin von Schwedt, schrieb ihm, Berlin, 1. September 1711: „le Prince Royal a été fort content de la réception obligeante que Madame la Princesse Votre Epouse lui a fait à Dessau. Il m'a parlé de Vous et d'elle en des termes fort obligeants."

[6]) Leopold Maximilian, der zweite Sohn des Fürsten, Capitain im Infanterieregiment des Kronprinzen.

geblieben aber ich fürchte[te] mir gahr zu wohl empfangen zu werden das ich nicht hette könen zeittig wieder wehg zu reisen ich habe seine köhnigl: Majestät gesundt und vergnühget angetroffen

der Köhnig hat große lust zu Pommern [1]) aber das gantze ministehre ist Poltron ich habe es am Köhnig und an die herren gesahget was der Köhnig von Pohlen mir gesahget [2]) aber es wierdt nichts daraus Euer Lieben Proposicion wehgen 6 Battallion [3]) wer[de] vor den dach brringen(!) aber 7 weill meins im stande ist zu Marchieren alle stunde hoffe das es wierdt was fruchten Mandeuffel [4]) ist geschiecket von Köhniege mit Proposision da wierdt man baldt höhren wie es gehen wierdt Euer lieben seindt doch versichert daß ich Ihr guhter freundt binn und werde zeit lehbens lang verbleiben keiner meinet es beßer mit Ihnen als ich wünsche sehr das Bouchein möhge baldt über sein das ich das Plesir haben kahn Euer Lieben zu anbraßieren ich verbleibe so lange ich lehbe.

Eigenhändig.

121.

Berlin 5. September 1711.

Belagerung von Bouchain.

„Noch finde, daß die Sachen [vor Bouchain] wohl gehen, wünsche nur, daß es dergestalt continuiren möge.“ Der Kronprinz ist begierig zu hören, „ob des Feindes Armee den Entsatz von Bouchain tentiren werde.“ [5])

122.

Berlin 8. September 1711.

Verpflegung der Verwundeten. Deserteur.

Mit der Verpflegung der Verwundeten soll es wie im vorigen Jahre gehalten werden. [6]) Der Kronprinz überläßt dem Fürsten auf dessen Wunsch

---

1) Vergl. Nr. 115. S. 55.

2) Der König war im August mit Friedrich Wilhelm zusammengetroffen. Er wiederholte seine schon mehrfach geäußerten Worte, wenn der Tisch gedeckt wäre, so wolle man Preußen gern mitessen lassen.

3) Die aus den Niederlanden nach Brandenburg zurückmarschiren sollten.

4) Ernst Christoph Freiherr von Manteuffel, sächsisch-polnischer Gesandte in Berlin.

5) Es geschah nicht.

6) Vergl. Nr. 81. S. 38.



einen Mann, der erst von Leopolds und dann von des Kronprinzen Regiment desertirt ist und sich nun bei diesem Regiment wieder gestellt hat.

123.

Berlin 12. September 1711.

Belagerung von Bouchain. Ueberfall von Hourdain.

Der Kronprinz dankt für die Nachrichten vom Kriegsschauplatz und hofft auf die baldige Capitulation Bouchains.[1]) Der Ueberfall Hourdains durch die Franzosen ist sehr kühn gewesen; ein Glück für die vier dort postirten Bataillone, „daß sie bei Ankunft der Feinde in Gewehr gewesen". Friedrich Wilhelm bedauert das Mißgeschick, das den Generalmajor von Borcke[2]) und andere Officiere betroffen, und bittet den Fürsten, allen Fleiß anzuwenden, „damit derselbe bald wieder zur Armee komme".

124.

Berlin 15. September 1711.

Es ist nicht gut, gemeinsam mit den Holländern eine Belagerung zu unternehmen. Borcke.

Der Kronprinz findet sehr wohlgethan, „daß Ew. Liebden sich bei der Belagerung nicht engagiret, werde auch solches stets approbiren, daß Sie Sich der Sache entziehen, wovon Sie nichts als Chagrin und keiner sonderlichen Honneur zu gewarten haben, gestalt es nicht gut ist, mit denen Holländern in eine Belagerung begriffen zu sein".[3]) Er bittet den Fürsten, „mit Macht unablässig die Freilassung des Generalmajors von Borcke" zu betreiben.[2])

---

[1]) Bouchain capitulirte gerade am 12. September.

[2]) Generalmajor von Borcke, Obrist des Infanterieregiments Kronprinz, war am 31. August, als er den Angriff der Franzosen auf Hourdain (westlich von Bouchain) recognoscirte, verwundet und gefangen genommen. Auf seine Bitte, ihn gegen sein Ehrenwort freizulassen, erwiderte ihm Villars, daß dies von den Bestimmungen aus Versailles abhinge. Er wurde nach Cambrai gebracht.

[3]) Bei der projectirten Belagerung von Quesnoy.

125.

Berlin 19. September 1711.

Capitulation von Bouchain. Borckes Freilassung. Verwendung eines kronprinzlichen Bataillons.

Der Kronprinz freut sich über die bevorstehende Capitulation von Bouchain.[1]) Er wiederholt seine Bitte, die schleunige Auslösung Borckes[2]) zu betreiben; der König schreibt auch deswegen an Marlborough. Sollte die Belagerung von Quesnoy[3]) noch begonnen werden und Leopold „de necessitate finden", ein kronprinzliches Bataillon dabei zu verwenden, so läßt es sich Friedrich Wilhelm gefallen; kann dies aber vermieden werden, so wäre es ihm ein „angenehmer Gefallen". Der Kronprinz bittet um Uebersendung der Listen von der Cavallerie und der Infanterie.

126.

Berlin 22. September 1711.

Capitulation von Bouchain. Werbung.

Der Kronprinz freut sich über die Capitulation von Bouchain.[1]) Sie muß den Franzosen „ziemlich nahe gegangen sein und Monsieur Villars nicht wenig chagriniret haben". Damit wird wohl die diesjährige Campagne „meistens gethan sein". Da Aussicht auf einen frühen Beginn des nächsten Feldzugs ist, muß der Fürst dem Könige darüber berichten, damit zulängliche Anstalten zur Rekrutirung gemacht werden können. Von jeder Compagnie sollen zwei Unterofficiere und 6 Gemeine zur Werbung anhero commandirt werden. Der Fürst soll Werbeplätze vorschlagen; die vorjährigen[4]) sollen den italienischen Truppen[5]) zugewiesen werden.

Der Fürst soll die Dienstunfähigen aus allen Regimentern zusammenziehen und eine Liste von ihnen einschicken.

---

[1]) 12. September.

[2]) Vergl. Nr. 123 und 124.

[3]) Vergl. Nr. 124. Die Holländer weigerten sich, noch an die Belagerung von Quesnoy zu gehen, da sie Wind von den geheimen englisch-französischen Verhandlungen bekommen hatten. Vergl. Lamberty 6, 551.

[4]) Vergl. Nr. 61. S. 30.

[5]) Dem preußischen Hülfscorps in Italien. Vergl. S. 5. Anm. 5.

127.

Berlin 26. September 1711.

Verpflegung der Verwundeten. Borcke. Einziehung des vacanten Soldes. Regiment Derfflinger.

Dem Kronprinzen ist sonderlich lieb, daß auf Anordnung Leopolds die Verpflegung der Verwundeten nach dem vorjährigen Fuß geregelt ist,[1]) weil dadurch vielen wieder aufgeholfen werden wird. Er dankt für die Bemühungen zur Befreiung Borckes[2]) und bittet zu bewirken, daß Borcke „nur auf Parole losgelassen wird". Wegen des Desideriums des Hessen-Kasselschen Erbprinzen[3]) müßte wohl die Willensmeinung des Königs eingeholt werden, ob dieser „die Vacanten derjenigen Regimenter, so in holländischen Diensten stehen, Selbst eincassiren, oder sie denen Obersten als eine Douceur lassen wollen". Leopold möchte dafür sorgen, daß, wenn einige Regimenter heimgesandt werden,[4]) das Dragonerregiment Derfflinger darunter wäre.

128.

Berlin 29. September 1711.

Borcke. Deserteure.

Der Kronprinz dankt für Leopolds Bemühungen um die Befreiung Borckes.[2]) Er wünscht eine Liste, wie viel Deserteure sich nach der Publication des letzten Edicts[5]) wieder gestellt haben.

129.

Berlin 3. October 1711.

Verpflegung der Verwundeten. Borcke. Finckenstein. Sendung preußischer Schwadronen nach Cleve. Winterquartiere. Verlust der Regimenter. Urlaubsgesuch des Fürsten.

Der Kronprinz hat gern gesehen, daß die königliche Ordre wegen der Verpflegung der Verwundeten[6]) eingetroffen ist. Er bedauert, daß Villars

[1]) Vergl. Nr. 122. S. 58.

[2]) Vergl. Nr. 123. S. 59.

[3]) Der Erbprinz Friedrich meinte, daß der Commandeur seines Regiments, Generalmajor Graf von Dönhoff, mehr Geld von dem Regimente gezogen, als ihm zustünde. (Schreiben an Leopold vom 14. September.)

[4]) Zum Schutze der Kurmark. Vergl. Nr. 120. S. 58.

[5]) Vergl. Nr. 90. S. 41.

[6]) Vergl. Nr. 122. Erlaß vom 12. September 1711: Das Hospital soll auf vorjährigem Fuße eingerichtet werden. Es wird dem Fürsten anheimgestellt, noch ein und anderes zum Soulagement der Verwundeten anzuordnen.

wegen der Auslieferung Borckes[1]) so viel Chicanen macht, hofft sie aber mit Marlboroughs Hülfe durchzusetzen. Borcke soll nach Ende des Feldzugs mit Generallieutenant Finckenstein zum Kronprinzen reisen. „Was Ew. Liebden wegen der 2 à 3 Esquadrons, so voraus nach denen clevischen Landen gehen sollen, und daß dieselbe wegen der von Mylord Duc gethanenen Instanz nicht so schleunig abgehen können, melden,[2]) so wäre zu wünschen, daß solche Obstacles sich nicht finden möchten." Hoffentlich werden die Winterquartiere der preußischen Truppen so wie im vorigen Jahre regulirt.[3]) Der Abgang der Regimenter ist, falls er nicht noch zunimmt, erträglicher als im vergangenen Jahre. Der Kronprinz hat Leopolds Brief „wegen der gesuchten Permission"[4]) gehörigen Orts übergeben; es wird ihm eine besondere Freude sein, den Fürsten in Berlin zu sehen.

130.

Berlin 6. October 1711.

Borcke. Sendung von Schwadronen nach Cleve. Fourage der Cavallerie. Brennholz für die Magdeburger Cadetten.

Hoffentlich werden des Fürsten Bemühungen für Borcke[1]) endlich Erfolg haben. Der Kronprinz bittet, daß Schwadronen seines Leibregiments eventuell nach Cleve[5]) abcommandirt würden. Den Vorschlag, für Geld eine halbe Ration mehr als die Lieferung an Hafer und Stroh für die Cavallerie beträgt, zu nehmen, wird er bestmöglichst unterstützen;[6]) ebenso, daß die Magdeburger Cadetten zu Brennholz gelangen.[7])

---

[1]) Vergl. Nr. 123. S. 59.

[2]) Die Schwadronen sollten zum Schutze gegen die Plünderungen eines französischen Streifcorps nach Cleve ziehen. Der Befehl wurde aber am 25. September rückgängig gemacht, weil Aussicht auf Satisfaction durch die Franzosen schien.

[3]) Die Preußen überwinterten in Aachen, Cöln, Cleve, Geldern, Jülich, Lüttich, Recklinghausen, Essen, Werden.

[4]) Durch Erlaß vom 2. October war dem Fürsten Urlaub ertheilt.

[5]) Durch Erlaß vom 10. October wurde dies genehmigt. Sie sollten das französische Streifcorps (vergl. Anm. 2) vertreiben.

[6]) Der Antrag wurde durch Erlaß vom 6. October genehmigt und dem Geheimrath Krautt die dazu nöthigen 5000 Thlr. überwiesen.

[7]) Obristlieutenant Bosse, der Chef der Magdeburgischen Cadettencompagnie, meldete am 25. October 1711 dem Fürsten: „Wegen des Holzes vor die Compagnie haben Ihre Hoheit an den Herrn Generalmajor von Stillen geschrieben,



131.

Berlin 10. October 1711.

Rekrutirung. Borcke.

Die Compagnien haben ihre Werbemannschaft abcommandirt.[1]) Die Marschroute für die Invaliden soll bei Zeiten nach Wesel gesandt werden. Das italienische Corps[2]) rekrutirt sich im Auslande, „wozu das Land das Hand- und Werbegeld hergeben wird". Die fünf Bataillone in holländischen Diensten[3]) müssen selbst für ihre Werbeplätze sorgen. Der Kronprinz dankt dem Fürsten für seine Dienste bei der Befreiung Borckes.[4])

132.

Berlin 13. October 1711.

Regiment Derfflinger. Der Erbprinz von Hessen-Kassel. Fourage der Cavallerie. Winterquartiere. Invaliden.

Falls ein Regiment zurückbeordert würde, wünscht der Kronprinz das Derfflingersche gewählt zu sehen.[5]) Das Gesuch des Erbprinzen von Hessen-Kassel[5]) wird von dem Feldmarschall Wartensleben begutachtet werden. Nach Leopolds Vorschlag soll für die Fourage 2500 Thlr. gezahlt werden.[6]) Die Truppen, die in preußischen Landen Winterquartiere nehmen, müssen um die Orte loosen. „Die Invalides betreffend, so ist derselben eine sehr große Menge." Der Fürst soll bekannt machen, daß Friedrich Wilhelm „alles, was nur noch zu dienen jetzt capable, renvoyiren werde".

daß er das Holz, so in die Thore abgeworfen würde [als Thorgeld für jeden Holzwagen], möchte an die Compagnie Cadets cessiren; weiln er aber vorgewandt, daß das sein Accidens wäre, auch nicht zureichte vor die Compagnie, so ist an die Oberforstmeister von Oppen und Vorstell Ordre ergangen, alle Winter 6 Sechzig à 40 Schock Holz an die Compagnie zu liefern, welches aber erst aufs Frühjahr geschehen kann."

[1]) Vergl. Nr. 126. S. 60. Vom kronprinzlichen Regiment wurde statt zwei Unterofficiere nur einer abcommandirt.

[2]) Vergl. S. 5. Anm. 5. Als Werbegebiet wurden ihm die oberrheinischen Grafschaften zugewiesen.

[3]) Vergl. S. 30. Anm. 2.

[4]) Vergl. Nr. 123. S. 59.

[5]) Vergl. Nr. 127. S. 61.

[6]) Vergl. Nr. 130. S. 62.

133.

Berlin 17. October 1711.

Rückberufung von Regimentern.

Der Kronprinz möchte aus Bouchain einige gute Kanonen für die Preußen haben.[1] 9 Bataillone[2] und das Ansbachische Dragonerregiment sind nach der Mark zurückberufen worden. Leopold möchte zusehen, daß das kronprinzliche Leibregiment z. Pf. seine bisherigen Winterquartiere im Geldrischen wieder erhält.

134.

Berlin 20. October 1711.

Fourage. Winterquartiere. Werbung.

Der Kronprinz hat ungern ersehen, daß wegen der schlechten Lieferung von Fourage die Regimenter sehr übel daran sind.[3] Demnächst wird den Truppen die Vertheilung der Orte für die Winterquartiere zugehen.[4] Der Fürst hat angefangen, kleine Werbecommandos abzuschicken.

die gen[erale] Pannewitz und troussell werden in Euer Lieben Platz[5]) so lange das Comando haben

Die Nachschrift eigenhändig.

135.

Berlin den 24. october 1711.

Freundschaft des Kronprinzen für Leopold. Preußens Stellung zu den nordischen Verbündeten. Dank für ein Geschenk.

Euer Lieben schreiben habe wohl erhalten durch den Ober[s]ten winterpfeldt[6]) und daraus ersehen das der Gen[eral]wachmeister

[1]) Die Preußen erhielten zwei Kanonen aus Bouchain.

[2]) Die vier Schwadronen des Dragonerregiments Ansbach, die drei Bataillone des Regiments Kronprinz, je eins von der Füsiliergarde, von Prinz Albrecht, Lottum, Alt-Dohna, Dönhoff und drei Compagnien von Stillen, die aber, durch sämtliche Invaliden verstärkt, ebenfalls als ein Bataillon rechneten, wurden unter dem Commando des Generallieutenants Finckenstein zum Schutze der mittleren Provinzen im nordischen Kriege zurückberufen. Vergl. Droysen 4. 1, 246.

[3]) Vergl. Nr. 130. S. 62.

[4]) Vergl. S. 62. Anm. 3.

[5]) Die Generalmajore (später Generallieutenants) Anton von Panewitz und Etienne du Troffel wurden durch Erlaß vom 10. October zu Vertretern Leopolds im Commando ernannt. Die Armee ging am 21. October auseinander. Leopold kam am 9. November in Berlin an. Vergl. Beckmann, Accessiones, 340.

[6]) George Levin von Winterfeldt war von 1710—1718 Obrist in Leopolds [Regimen]t.

grumckau meinen brieff an Euer Lieben gezeiget hat[1]) sie können wohl versiechert sein das ich Ihr guhter freundt bin und werde es bleiben ich bin versiechert Euer Lieben werden es ümmer so mit mir machen das es wierdt ewig Continuiren Euer Lieben schreiben wehgen das Cor[p]s von 9. Batt[aillonen] und 4. esqua[dronen][2]) ich kahn in der wahrheit versiechern das der Köhnig noch nicht angahgiret ist in die Nordischen afferes[3]; es stehet noch in sehr weitten pfelde weill die herren Mos[kowiter] Saxe[n] dehnen[4]) sehr fier und inpertinent werden und hahben winterquartiere in unseren landen gehfohdert das Cor[p]s kommet her nur zur sicher[h]eit vor landt biß dahto und ist in wahrheit keine aparentz daß mir (!) uns werden angagiren sie Pretendieren gantz Magdeburg mit die dependence was dazu gehöhret davor woll[en] sie uns nur s[t]etin und die Pene gehben[5])

Euer Lieben seindt versiechert das den winter hier nichts wierdt Passieren so ist noch Zeit genung das Euer Lieben noch mit ansehen wen[n] hier nichts solte Passieren so glaube das kleine Cor[p]s wierdt wieder herauf Marchieren Euer Lieben seindt versichert das ich Ihn werde Part gehben wo wier solten krig kriegen alsden[n] würde der rest aus Brabant folgen ich hoffe baldt das Plesir zu haben mit Euer Lieben selber davon zu sprechen weill die Campange wierdt baldt ein ende haben[6]) Euer Lieben haben mir ein pfert durch Bachenschwantz[7]) geschiecket ich bin Euer Lieben sehr obliegieret ich wolte wünschen das ich was hette das Euer Lieben angehnehm wehre aber indeßen werden sie versiechert sein von meiner freundschwat (!) und wer[de] ewig verharren

Eigenhändig.

---

[1]) Vergl. Nr. 103. S. 48.

[2]) Vergl. Nr. 133. S. 64.

[3]) Vergl. Nr. 120. S. 58. und Nr. 115. S. 55.

[4]) Dänen.

[5]) Friedrich I. wollte Elbing und womöglich ganz Pommern erwerben; er bot dafür dem Kaiser und den nordischen Alliirten außer den Lieferungen von Geschütz, Munition ꝛc. Crossen, Mansfeld und die preußischen Gerechtsame über Quedlinburg und Nordhausen. Vergl. Droysen 4. 1, 246.

[6]) Vergl. Nr. 126. S. 60.

[7]) Johann Andreas Bachenschwantz, Stallmeister des Fürsten.

136.

Berlin 24. October 1711.

Militärische Anordnungen Leopolds.

Der Kronprinz ist mit den Anordnungen Leopolds für die preußischen Truppen in Flandern sehr zufrieden.

137.

Berlin 27. October 1711.

Winterquartiere. Werbung.

Die Truppen werden nun wohl im Begriffe sein, ihre Winterquartiere zu beziehen. „Ich werde sorgen helfen, das was die Trouppes durch die Etappes höher bezahlen müssen, als was sie bekommen an Tractament, daß dasselbe Surplus, so viel möglich, vergütet werde.“[1]) Die fünf preußischen Bataillone in holländischen Diensten müssen ihre Rekruten wie im vergangenen Jahre „zusammensuchen“.[2]) Die von den Preußen in den Reichsstädten Angeworbenen sind für das italienische Hülfscorps bestimmt. Der Kronprinz gratulirt zu den zwei Kanonen, die Leopold als preußischen Antheil aus Bouchain erhalten hat.[3])

138.

Berlin den 1. Mertz 1712.

Das preußische Hülfscorps in Flandern. Dank für ein Geschenk.

Ich habe mein versprechen an Eur Lieben nicht erlaßen wollen   es ist resolvieret[4]) aber ich bitte es geheim zu halten

---

[1]) Der Erlaß vom 10. October verfügte, daß den zurückmarschirenden neun Bataillonen 2c. wegen der Theurung in Niedersachsen jede Mund- und Pferdeportion im Hannoverschen mit 2 Ggr. 6 Pf., im Cellischen mit 3 Ggr. 2 Pf. vergütet werden sollte.

[2]) Vergl. Nr. 131. S. 63. und Nr. 65. S. 31.

[3]) Vergl. Nr. 133. S. 64.

[4]) Aus welchen Truppen 1712 das preußische Hülfscorps in Flandern bestehen sollte. Laut Specification vom 9. März 1712 waren es je zwei Schwadronen von Heiden und Katte, je drei vom Leibregiment, dem kronprinzlichen Regiment, Prinz Philipp und du Portail, je vier vom Leibdragonerregiment, von Panewitz, Albe, Prinz Albrecht Friedrich und Derfflinger, zwei Bataillone vom Leibregiment und je eins von Prinz Albrecht Friedrich (Lottum), Alt-Dohna, Heiden, Erbprinz von Hessen-Kassel, Anhalt-Zerbst, Varennes, du Trossel und Grumbkow.

die gantze kavallerie ausgenommen Anspach wierdt mit zu felde gehen die 9. Batt[aillone] bleiben im lande[1]) der gen[eral]stab von die kavalle[rie] bleibet wie voriege Jahr hier lintelo[2]) ist auch mit zufrieden weill mahn Ihm solche resons gegehben hat die er approbieren mus das Proviantwehsen wiert auch Reguhlieret vor die kavallerie undt das übriege abgeschaffet Ich dancke Euer Lieben vor die schöhne pferde sie sindt so wie ich sie mein dahge nicht beßer wünschen kahn sein sie so guht und machen mein Com[pliment] an die fürstin alsden werde ewig Ihr guhter freundt sein und bin ewig

Eigenhändig.

139.

Berlin 16. Mertz 1712.

Bemühungen des Kronprinzen, dem Fürsten den Feldmarschallstab zu verschaffen.

Euer Lieben angehnehmes schreiben habe sehr wohl erhalten und gahr gerne ersehen das Euer Lieben noch wohl sein sie würden wohl tuhn wen[n] sie könten vor ostern[3]) hier kommen weill es nach ostern könte übereillet werden mit den feldtzug den[n] ich glaube [es] wierdt zeitig angehen weill die frantzöhsiesche Magasin angestecket sindt[4]) und sie suchen werden eine Belahgerung zu entrePreniren bevor der feindt ins pfeldt kommet es tuet mir leidt das Euer Lieben mit Ihre Halberstehter nicht zufrieden siendt[5]) es wierdt wohl dieselbiege klahge sein wie ich von die AltMercker ich habe mit den Herren von Ilgen gesprochen der aber gantz vertzahget ist[6]) aber den besten raht den ich Ihn

---

[1]) Ueber die Verwendung des Regiments Ansbach und der 9 Bataillone vergl. Nr. 133. S. 64.

[2]) Envoyé extraordinaire der Generalstaaten in Berlin.

[3]) 27. März.

[4]) Albemarle hatte das große französische Magazin in Arras verbrannt.

[5]) Das Fürstenthum Halberstadt lieferte nicht die volle ihm aufgelegte Zahl der Rekruten.

[6]) Leopold machte unter der Hand Anstrengungen, um zum Feldmarschall befördert zu werden.

gehben kahn ist durch grunckau[1]) [Vorstellungen zu machen] den hat der Köhnig noch nicht darrüber ranvogieret ich wiell Ihm heutte darvon sprechen das er soll eine tantatieve tuhn und ich kahn Ihn versiechern das Ilgen es sutenieren wierdt zum wehnigsten können sie versiechert sein das ich Ihr freundt bin und wünsche das es zu Ire Satisfaccion geschiehet Ilgen hat mir auch gesahget das Euer Lieben können siecher sein das kein ander [Feldmarschall] wierdt aber da ist nicht auf zu bauen der ErpPrintz[2]) der wierdt erster dahge hier sein so wehre es sehr guht das sie auch hier werden sonsten könte leicht so was gesche[he]n Euer Lieben halten dieses bei sich sie können versiechert sein das ich will sprechen die leutte P[o]ussiren das sie den Köhnig davon sprechen zu sahgen Grumckau aber Ilgen tuets nicht biß der König beßer darzu incliniere Euer Lieben können versiechert sein das ich Ihr guhter freundt bin und werde sein so lange ich lehbe

Eigenhändig.

140.

Berlin 10. Mai 1712.

„Die bewußte Ordre.“ Abreise Leopolds.

Der Kronprinz hofft, „daß die bewußte Ordre und Instruction[3]) nunmehro von Sr. Königl. Majestät werde expediret und eingelaufen sein“. Da wahrscheinlich in Brabant so bald nichts sonderliches vorfallen wird, ist Friedrich Wilhelm einverstanden, daß Leopold seine Abreise zum Heere noch hinausschiebt.[4])

[1]) Grumbkow war am 17. Februar 1712 Geheimer Kriegsrath und Director des Generalkriegscommissariats geworden. Er und der Minister von Ilgen waren die Hauptstützen der kronprinzlichen Partei. Vergl. Acta Borussica, Behördenorganisation 1, 800.

[2]) Erbprinz Friedrich von Hessen-Kassel (später König von Schweden), der sich auch um den Feldmarschallstab bemühte. Er war seit 1703 preußischer Generallieutenant.

[3]) Wegen der Friedensverhandlungen Großbritanniens mit Frankreich und der Uebertragung des englischen Obercommandos an Ormond hatte Leopold eine Aenderung seiner Instruction als Oberbefehlshaber vom 3. April 1710 für nöthig erachtet, die ihn unter Marlboroughs Befehl gestellt hatte. Der König erklärte aber im Erlasse vom 14. Mai, daß es „bei solcher Instruction in allen ihren Puncten und Clausulen sein Bewenden“ hätte.

[4]) Leopold meldete am 15. Mai dem Kronprinzen seine Abreise aus Dessau; er traf den 29. bei der Armee ein.

141.

Berlin 21. Mai 1712.

Der Kronprinz wünscht dem Fürsten glückliche Reise.

Der Kronprinz wünscht dem Fürsten glückliche Ankunft bei der flandrischen Armee[1]) und bittet ihn um Nachrichten von dem Kriegsschauplatze.

142.

Berlin den 3. Juny 1712.

Durchmarsch der Russen. Das kronprinzliche Bataillon in Brandenburg. Dank für Geschenke.

ich habe nicht können laßen Euer Lieben zu schreiben und noch mahl eine glückl[iche] und guhte Campagne zu wünschen und gesunde wiederkunfft[1]) ich zweiffel nicht daran das Euer Lieben werden von mich gantz Persuadieret sein der Printz Menschicop[2]) ist in Pommern arriviret in 14. oder etl[iche] tahge Passieren etl[iche] 30 Batt[aillone] und etl[iche] 20. esqua[drons] durch schwe[d]t ich werde hingehen sie zu sehen die officir von uns die sie haben gesehen sahgen das es ein schöhn Kor[p]s ist in guhter ordenung und wert ist das man es siehet und trefl[iches] gewehr und Mundierung haben ich bin zu Brandenburg gewehsen und habe mein Battallion exerciren lahsen[3]) ich habe es sehr guht gefünden und hab es bey das gra[nadier] Battallion eben so wie [bei den] in Brabant stehende Battallions eingericht[et] hoffe Euer Lieben werden es aprobieren ich habe es so nicht gesehen die granadir garde machet es gantz different mit lahden als die Brabanter auch das Heckefeuer aber wie Euer lieben es haben reguhlieret finde am allerbesten alles in allem[4]) sein sie so guht

---

[1]) Vergl. S. 68. Anm. 4.

[2]) Menschikoff, der Commandirende des russischen Heeres, war Ende Mai auf einige Stunden in Berlin gewesen; er wurde vom Kronprinzen sehr kühl empfangen. (Schreiben der Markgräfin von Schwedt an Leopold, Berlin 11. Juni 1712.)

[3]) Das kronprinzliche Regiment hatte außer den Bataillonen, die im Felde lagen, noch eins, das in Brandenburg stand. Friedrich Wilhelm hatte sich 1711 das wirkliche Commando seines Regiments von seinem Vater als besondere Gnade erbeten. Vergl. Mittheilungen des Vereins für die Geschichte Potsdams 4, 288.

[4]) Vergl. S. 13. Anm. 2.

und schreiben mir doch wie die 10. Batt[aillone][1]) dieses Jahr aussiehet und ob sie gebeßert oder verschlimmert haben ich werde Euer lieben sehr davor obligiret sein Bock[2]) und meine unterofficir von desso sindt wieder alhier gekommen und hahben sehr schöhne ansehnl[iche] granadirmeßiege leutte mitgebracht da ich Euer Lieben höchstens obligiret bin als wie auch vor die 2 schöhne weiße hunde ich weis nicht wo ich das an Euer lieben verdienet hahbe wen[n] nur in der weldt wüste Euer lieben ein Plaisir zu machen würde ich mich eine rechte satisfaccion machen zum wehnigsten wißen sie das ich ein veritabler freundt bin und werde ewig bleiben so lange wie ich lehbe

Eigenhändig.

143.

Berlin 11. Juni 1712.

Ankunft Leopolds bei der Armee. Zustand des preußischen Corps. Die „Eventualordre".

Der Kronprinz gratulirt dem Fürsten zur guten Ankunft bei der Armee.[3]) Er freut sich, daß Leopold die Bataillone des preußischen Hülfscorps „in so guten Stande" gefunden. „Wegen der verlangten Eventualordre wird Herr von Ilgen das Nöthige besorgen, auch was Ew. Liebden wegen des Königl. Preußischen Corps, umb selbiges bei des Prinzen Eugen Armee zu setzen,[4]) schreiben."

---

[1]) Die preußischen Bataillone des Hülfscorps in Flandern. Vergl. S. 66. Anm. 4.

[2]) Kronprinzlicher Büchsenspanner.

[3]) 29. Mai.

[4]) Ueber die politische Lage nach der Weigerung der Engländer, noch weiter am Kampfe theilzunehmen, vergl. Arneth 2, 218 f. und Droysen 4. 1, 252 f. — Erlaß an Leopold vom 11. Juni: Falls Ormond nicht noch Befehle erhält, an der Offensive der Verbündeten theilzunehmen, und es in Folge seiner Haltung zu einer Separation kommt, soll Leopold Verhaltungsbefehle empfangen. „Das beste wäre wohl gewesen, wann der Prinz Eugen Unsere Truppen in seine Armee gezogen hätte, und sollte Uns solches aus vielen Considerationen auch am liebsten gewesen sein." Erlaß vom 14. Juni: Der Umstand, daß der größte Theil des preußischen Corps in britischem Solde stünde, und zur Subsistenz der Truppen aus eigenen Mitteln jetzo sofort kein Rath geschafft werden könnte, mache dem König die größte Behutsamkeit zur Pflicht. Erlaß vom 21. Juni: Die Auxiliartruppen

144.

Berlin 14. Juni 1712.

Zustand der preußischen Dragonerregimenter. Bestrafung eines Deserteurs. Geldzahlung an die Truppen.

Der Kronprinz hat aus Leopolds Schreiben ersehen, „daß die Königl. Dragonerregimenter ebenfalls nicht allein in recht guten Stande sich befinden, sondern daß sich auch die Commandeurs und Officierer derselben durch ihren Fleiß distinguiret". Er erwartet nun zu erfahren, wie die Cavallerie bestehen wird. Daß an einem Deserteur ein Exempel statuirt worden, ist heilsam. „Die verlangte Ordres und Instructiones"[1]) werden mit nächsten erfolgen. Wegen der Zahlung der 600 Rthlr. an die Cavallerie- und Dragonerregimenter werde bestens sprechen, wiewohl wenig Geld in Cassa vorhanden."

Auf der Rückseite des Briefes ist von dem fürstlichen Secretär vermerkt: „répondu le 22 juin 1712. Drauf ist der Casus, den man lange vorhergesehen, existirt den 23. Juni,[2]) weswegen Se. Durchlaucht eodem die den Du Moulin[3]) nach Berlin geschickt, um die Ordres zu pressiren."

---

und die fünf Bataillone in holländischem Solde könnten zwar sofort dem Prinzen Eugen zugeführt werden, nicht aber die in britischem Solde stehenden, bevor nicht wegen deren Subsistenz Rath geschafft. Eine Zersplitterung der Truppen wäre durchaus zu vermeiden. Noch am 28. Juni 1712 erklärte Friedrich, den Fürsten mit einer positiven Instruction nicht versehen zu können, um so mehr, da nach Haager Nachrichten auch der Kaiser und die Generalstaaten Anstalten zum Frieden träfen. Leopold soll auf Anfragen entgegnen, daß der König es mit der gemeinen Sache, wie vorhin, also auch noch redlich und wohl meinete, auch pro futuro allerdings freie Hände hätte; wollten der Kaiser und die Generalstaaten die in englischem Solde stehenden Preußen in Dienst nehmen, so müßten sie sich an den Berliner Hof wenden und mit ihm darüber handeln und abschließen. Vergl. auch Witzleben im Beiheft zum Militärwochenblatt 1889, S. 258 f.

[1]) Vergl. S. 70. Anm. 4.

[2]) Der englische Oberbefehlshaber, Herzog von Ormond, fragte am 23. Juni den Fürsten Leopold, was er beim Abzuge des englischen Heeres mit den preußischen Truppen im englischen Solde zu machen gedächte. Dieser erwiderte, „daß die von seinem König aufhabende Ordre denjenigen Befehl im Munde führete, welchen er bishero alle Jahr gehabt und observirt habe, und das ist, daß er mit ersagten seinem Commando unterstehenden königlichen Truppen operiren und zu des gemeinen Wesens Besten sich gebrauchen lassen solle." Arneth, Prinz Eugen, 2, 494. Vergl. auch Witzleben im Militärwochenblatt 1889. Beiheft S. 258 f.

[3]) Peter Ludwig du Moulin, Generaladjutant und Capitain bei Leopold (später General der Infanterie). Er wurde auf Ormonds Ansuchen nach Berlin geschickt.

145.

Berlin 21. Juni 1712.

Dank für Nachrichten. Versprochene Empfehlung.

Der Kronprinz dankt für Nachrichten aus dem Felde und verspricht das Avancement eines von Leopold empfohlenen Auditeurs zu befürworten. Das Memorial der Regimenter in holländischem und englischem Solde[1]) will er bestens recommandiren „und gehörigen Ortes sprechen".

146.

Berlin 25. Juni 1712.

Ordres für Leopold für den Fall des Abmarsches der Engländer.

Ein Obristlieutenant, der Briefe von Leopold überbringen sollte, ist gefangen genommen worden.[2]) „Ich habe mit den Herrn von Ilgen gesprochen und bestens poussiret, damit Ew. Liebden nach Verlangen sofort Ihre Instructiones haben möchte, allein Ich habe vernehmen müssen, daß, ehe etwas positives gesetzet werden könnte, man zuforderst die Resolution der Herren Staaten abwarten müßte."[3]) Capitain du Moulin hat eine Compagnie bekommen; die Vergebung eines vacanten Majorsgehalts soll bis zu Leopolds Rückkehr aufgeschoben werden.

147.

Berlin 28. Juni 1712.

Ordres für Leopold. Bezahlung der Truppen.

„Wegen der positiven Ordre, so Ew. Liebden verlangen, beziehe Mich auf Mein letzteres Schreiben." Das Memorial[1]) ist dem König im

---

[1]) Das Corps klagte „mit vielen Lamentationen", von den Engländern und Generalstaaten so schlecht und unregelmäßig bezahlt zu werden, daß es kaum weiter bestehen könnte, „es sei denn, daß mit prompter Abführung der großen und auf einige Tonnen Goldes sich erstreckenden Arrérages schleunige Anstalt gemachet werde". Der preußische Envoyé extraordinaire im Haag Meinertzhagen erklärte sich außer Stande, aus eigenen Mitteln dem Corps noch mehr Vorschuß leisten zu können. In der Hoffnung, der Kaiser oder die Generalstaaten würden sich binnen vier Wochen bereit erklären, diese Rückstände anstatt der von der Allianz abgefallenen Engländer zu bezahlen, wurde Meinertzhagen aber angewiesen, für den Juli noch auf alle Weise Rath zu schaffen und das Corps zu erhalten. (Erlasse an Leopold vom 24. und 27. Juni und 8. Juli.) Vergl. Lamberty 7, 568. 572 und hier S. 70. Anm. 4.

[2]) Vergl. S. 73. Anm. 3.

[3]) Ob sie die bisher von England besoldeten preußischen Truppen bezahlen wollten. Vergl. S. 70. Anm. 4.

letzten Kriegsrathe vorgetragen worden; er hat beschlossen, „daß Meinertzhagen nur die Trouppes bezahlen solle; wenn die Bezahlung von Holland nicht erfolgte, so wollte ihn Se. Königl. Majestät es vergüeten, also daß verhoffentlich Meinertzhagen mit Raison keine fernere Schwürigkeiten machen könne“.

148.

Verhaltungsmaßregeln für Leopold bei der Trennung der alliirten Armee.

Leopold schrieb dem Kronprinzen,[1]) Câteau Cambrésis 22. Juni 1712, vorläufig wäre er nur auf seine Instruction von 1710 verwiesen, die nichts für den Fall vorschriebe, daß die beiden Oberbefehlshaber wider einander laufende Sachen von dem preußischen Hülfscorps verlangten.[2]) Er hätte nichts versäumt, „umb die itzige Beschaffenheit und Nothwendigkeit über dergleichen beordert zu sein, zu repräsentiren“.[3]) Hoffentlich ist noch rechtzeitig eine positive Ordre für ihn abgegangen. „Wann selbige nur bald käme, denn in deren Abgang und wenn der Duc d'Ormond begehren sollte, daß ich mit ihm mich von der Armee wegziehen, der Prinz aber ein anderes und daß ich bleiben sollte, begehren würde, habe ich schon vorhin gemeldet, was ich glaube thun zu können, sonder von ein und andern Verantwortung oder Nachrede zu haben. Der Courier, welcher etwas decisives in der Affaire hat mitbringen sollen aus England, ist dato

1) Abschrift.

2) Vergl. S. 70. Anm. 4.

3) An Grumbkow schrieb Leopold unter demselben Datum: „Il faut prendre ce que ces messieurs [à Berlin] font et ne font point, en bonne patience et en attendre les suites.“ Er wäre aber sehr überrascht, daß der Hof ihn beschuldigte, nicht rechtzeitig die Vorgänge im Felde gemeldet zu haben. Am 29. Mai wäre der englische Abfall ruchbar geworden; er hätte darauf am 1. und 5. Juni darüber berichtet und am 8. sogar einen Expressen abgesandt, der allerdings gefangen genommen wäre. „Ce n'est pas ma faute, ni saurois-je que faire, si peut-être on ne dit pas tout ce que, selon notre concert, je ne mande qu'à Mr. d'Ilgen et à Sa Majesté. Je me suis assez clairement expliqué, et si la seconde déclaration de l'Angleterre arrive, elle ne sera pas moins surprenante que la première. Jugez, si alors c'est le temps de demander à Berlin, ob ich mit Ormond soll rechts oder mit dem Prinzen und den Etats linksum machen. On me laisse cependant, jusqu'à l'heure qu'il est, dans la même incertitude; si c'est par méfiance en moi ou faute d'autre chose, c'est ce que j'ignore. C'est pourtant chatouilleux de me trouver dans un pareil cas sans un ordre positif.“

noch nicht arriviret, und der Prinz hat mich heut versichert (da man die Revue gethan über die kaiserliche Cavallerie, und ich bei ihm gegessen habe), daß der Etat sowohl als der Kaiser noch nicht wissen, woran sie mit England sind, also ehender nichts können resolviren, bis ihr prätendirter Friede eclatiret." Inzwischen ist die Belagerung von Quesnoy begonnen worden. „Es ist aus diesem und demjenigen, so mir desfalls der Prinz Eugen gesaget hat, klar genung am Tage, daß, wann gleich der Duc d'Ormond Ordre bekäme, wegzugehen, dennoch der Kaiser und Holland den Feldzug werden continuiren und trachten, denselben convenablement zu beschließen, folglich daß sie stillschweigend die beim Ormond stehende ausländische Corps der Auxiliartruppen von Preußen, Dänen, Sachsen und Hannoverschen nicht werden lassen wollen abziehen, und das ist eben die Sache, über welche ich, da man mit dem Corps vom Hofe so weit entfernt ist, eine Eventualordre . . . so lange her verlanget habe."

Berlin 30. Juni 1712.

Ich kann Mir leicht einbilden, daß Ew. Liebden gar sehr nach der verlangten Königl. Ordre Ihres Verhaltens warten. Ich habe dieselbe aufs heftigste pressiret; das Ministerium hat Mich versichert, daß Se. Königl. Majestät resolviret, daß alle, auch die auf englischen Solde stehende Königl. Preußische Trouppes nicht den Duc d'Ormond folgen sollen, und wird davon die nähere Ordre wohl anitzo erfolgen.

149.

Berlin den 30. Juny 1712.

Die Parteien am Berliner Hofe. Leopold und Lottums Aussichten auf die Feldmarschallwürde. Das preußische Hülfscorps soll unter Eugen gestellt werden.

Euer Lieben schreiben durch lehben[1]) habe sehr wohl erhalten und mit freude ersehen das Euer Lieben sich wohl befinden sie können wohl versichert sein das ich Ihr guhter freundt bin wen[n] ich es nur beweisen könte ich will Ihn schreiben den zustant unsers hofes weill ich glaube das der briff sicher gehet mit demoulin[2]) sie müßen wiesen das ich wehnig und baldt nichts mehr werde zu

[1]) Brigadier Kurd Hildebrand Freiherr von Löben.

[2]) Capitain du Moulin. Vergl. Nr. 144.



sahgen haben seider die affere von gen[eral]Commis[saire][1]) der gran mettre[2]) und oberjegermester[3]) [und der] kleine Kamquen[4]) halten feste zusammen der Köhnig glaubet ich bin ein verrehter[5]) meine freunde Ilgen [und] Printz[en] dürffen nicht vor mir sprechen das sie sich nicht zu supsohnieren beym Köhnig

alles was sie mir haben vor 2. jahr gesahget wie die endehrung geschehen ist mit den Oberckammerer[6]) ist nur gahr zu wahr ich hette mein dahge es nicht glauben können leider die armeé wierdt baldt übern hauffen gehen den[n] Kraut[7]) absohlut quitiren will die reduction wierdt sehr s[ch]öhne sein darnacher gehbe vor unsern gantzen dinst nicht ein dreier so gehet es in der weldt zum wehnigsten habe mir nichts gehgen den Köhnig zu reprochieren das ist meine Consohlacion der graff lottum[8]) ist hier aber ist keine apparentz hierzubleiben den[n] er in wahrheit ein best ist der kein verstant hat er ist mit den Köhnig gistern bey Printz[en][9]) zu gaste gewehsen da ich wohl habe remarquiret das der Köhnig es auch wohl siehet das der man incapable ist zu so eine charge aber die fortun ist ungerecht der es bisweillen merittieret muß zurücke stehen der es nicht merittiret ge[h]t vor ich werde in wahrheit hier Melankolisch werden grumckau wiert vom grammettre offentl[ich] Cogunieret in Presents [von] den Köhnig und ich als wen[n] er ein jung oder nar wehre[10])

---

[1]) Grumbkow, der Günstling Friedrich Wilhelms, hatte im Mai den Generalkriegscommissar Blaspil zu stürzen versucht, sich aber dabei selbst die Ungnade des Königs zugezogen. Vergl. Acta Borussica, Behördenorganisation 1, Nr. 64. S. 204 f.

[2]) Grand-Maître de la garderobe Paul Anton von Kameke.

[3]) Samuel Freiherr von Hertevelt.

[4]) Hofkammerpräsident Ernst Boguslaw von Kameke.

[5]) Ueber die Ungnade, in die der Kronprinz gefallen war, vergl. Dohna, Mémoires originaux, 334.

[6]) Die Entlassung des Oberkammerherrn Grafen von Wartenberg, 6. Januar 1711. Ueber die Betheiligung des Kronprinzen vergl. Droysen 4. 1, 226 f.

[7]) Generalempfänger beim Generalkriegscommissariat Geheimrath Johann Andreas von Krautt.

[8]) Philipp Karl Reichsgraf von Wylich und Lottum war Leopolds Nebenbuhler um den preußischen Feldmarschallstab. Sein Generalspatent war vom 5. Januar 1704, Leopolds vom 20. Januar 1704 ausgestellt.

[9]) Wirklicher Geheimer Rath Freiherr von Printzen.

[10]) Grumbkow schrieb im Juli 1712 aus Berlin an Leopold: „Le fils est porté [pour Vous] et celui qui Vous donne l'avis . . ., mais tout le reste est contre Vous, comme contre le diable."

der Gran Mettre und Com[issaire] Gen[éral][1]) sein itzunder so stolst (!) sie glauben es sein dahge nicht

Das Ministehre hat mir gesahget das [der] Köhnig guht Kaiserlich ist[2]) ich hoffe es von hertzen und wünsche auch das sie möhgen solche ordre kriegen das das gantze Cor[p]s wieder nach den Prinzen möhge gehen[3]) ich bitte Euer Lieben mein Compliment den Printz zu machen und mich in seine amitien zu recommendieren die mir in wahrheit sehr lieb ist[4]) ich habe Ilgen umb Gottes will[en] gebehten das wo Lottun (!) selbt Marrechall Leutenant wierdt das sie möhgen zum wehnigsten feldtzeugmeister werden er hat mir versprochen es zu zutenieren apropos eher ich aufhöhre habe vergeßen das sich fincke[5]) sehr schlegt gegen mir aufführet den[n] er hinter alle meine feinde offentl[ich] stig[t] und kein Mistere macht ich habe es nicht meritieret wie alle die kanalliens mit mir umbgehen so doll ist es sein dahge nicht gewehsen ich mus gleich nach den Köhnig gehen bei der Marg[gräfin] Philippe[6]) adieu mein lieber fürst ich habe sie in wahrheit lieb sein sie ümmer mein freundt alsden[n] ich ewig verbleiben werde

Eigenhändig.

150.

Berlin 2. Juli 1712.

Der englische Abmarsch von der alliirten Armee.

Der Kronprinz hat aus Leopolds Schreiben ersehen, „was alldort in der Armee vorgefallen,[7]) und wie der englische Courier mit den schönen

[1]) Der Generalkriegscommissar von Blaspil hatte sich mit durch die kräftige Unterstützung des Grand-Maître von Kameke gehalten.

[2]) Vergl. Droysen 4. 1, 256 f. Arneth 2, 244 f.

[3]) Prinz Eugen. Vergl. Nr. 148. S. 74.

[4]) Friedrich Wilhelm war dem Prinzen im Feldzuge von 1709 näher getreten.

[5]) Was zwischen dem Generallieutenant Albrecht Konrad Grafen Finck von Finckenstein und dem Kronprinzen, seinem ehemaligen Zöglinge, vorgefallen war, ließ sich nicht ermitteln; erheblich ist es kaum gewesen; im Februar des folgenden Jahres galt Finckenstein wieder als Vertrauter des jungen Königs. Vergl. Acta Borussica, Behördenorganisation 1, 310 f.

[6]) Die Schwester Leopolds, verwittwete Markgräfin Johanne Charlotte von Brandenburg-Schwedt.

[7]) Vergl. Nr. 148. S. 73.



Friedenspuncten [1]) zurückkommen. Es ist ein Unglück vor die Alliirten, daß denenselben alles übern Kopfe genommen wird. Ich will hoffen, daß Ew. Liebden bei Erhaltung dieses dasjenige, was von hier aus verlanget worden, [2]) werden bekommen haben."

151.

Berlin 5. Juli 1712.

Verhaltungsbefehle für Leopold. Belagerung von Quesnoy.

In seinem letzten Schreiben hat der Fürst noch seine Verlegenheit aus Mangel an Verhaltungsbefehlen geklagt. Inzwischen sind diese ergangen; [3]) hoffentlich wird der Fürst „dadurch aus allen Embarras gesetzet". „Wie die Belagerung von Quesnoy ablaufen werde, solches verlange zu vernehmen. Ich weiß, daß diese Entreprise denen Feinden müsse sehr nahe gehen." [4])

152.

Berlin 9. Juli 1712.

Dank für Nachrichten. Abmarsch des preußischen Hülfscorps zu Prinz Eugen.

Der Kronprinz dankt dem Fürsten für dessen fleißige Berichterstattung und wird nicht ermangeln, in allen Occasionen seine Erkenntlichkeit zu beweisen. Hoffentlich hat Leopold nun positive Ordres für sein Verhalten gegen die Engländer erhalten. [3]) „Mir verlanget zu vernehmen, was der Duc d'Ormond hierzu sagen werde, und was vor ein Ende bei diesen Umbständen zu erwarten."

---

[1]) In der Botschaft der Königin Anna an das Parlament vom 17. Juni 1712. Vergl. Lamberty 7, 455. Eine Kritik der Friedenspuncte vergl. bei Weber, Der Friede von Utrecht, 291 f., Erdmannsdörffer, Deutsche Geschichte 2, 282 f. und Lecky, Geschichte Englands. Uebers. von Löwe, 1, 131. Der preußischen Bedingungen gedachte die Königin mit den Worten: „Celles du Roi de Prusse sont telles qu'elles ne recontreront pas, à ce que j'espère, grande difficulté de la part de la France: et je ne manquerai pas de faire tous mes efforts pour procurer à un si bon allié tout ce que je pourrai." (Eine etwas andere Fassung bei Droysen 4. 1, 320. Anm. 489.)

[2]) Das Versprechen des Kaisers und der Generalstaaten, statt Englands die Subsidien für die preußischen Truppen zu zahlen. Vergl. S. 70. Anm. 4.

[3]) Fürst Leopold überreichte am 10. Juli dem Herzoge von Ormond ein Memoire über die Gründe, die ihn verhinderten, den Engländern zu folgen. Nach Droysen (4. 1, 320. Anm. 490) ist es ihm nicht aus Berlin zugesandt.

[4]) Quesnoy hatte schon am 4. Juli capitulirt, wurde aber nach der Schlacht bei Denain von Villars zurückerobert.

153.

Berlin 12. Juli 1712.

Militärische Anordnungen Leopolds. Folgen der Capitulation von Quesnoy.

Der Kronprinz billigt, daß Leopold einen Capitain vor ein Kriegsgericht gestellt hat. Hoffentlich werden „solche Expeditiones", wie die Eroberung von Quesnoy,[1]) „der Engelländer und Franzosen Concepte gewaltig verrücken".

154.

Berlin 16. Juli 1712.

Sendung Sydows nach dem Haag. Ankunft Straffords in Flandern.

„Mir ist lieb, daß der von Sydow nach den Haag abgangen, damit man hinter der Sachen wahren Beschaffenheit komme."[2]) Der Kronprinz verlangt zu vernehmen, wie die Ankunft Straffords bei der alliirten Armee gewirkt, und wie dieser sich aufgeführt hat; „er soll gar sehr auf einen Stillstand der Waffen dringen".[3])

155.

Berlin 23. Juli 1712.

Der Anschluß des preußischen Hülfscorps an die alliirte Armee.

Der Kronprinz hat „mit Plaisir ersehen, wie die Königliche Resolution, es mit der allgemeinen Sache zu halten,[4]) mit großen Vergnügen

---

[1]) Auch der Kaiser hoffte davon einen Umschwung der politischen Verhältnisse. Vergl. Arneth 2, 238 f.

[2]) Obristlieutenant von Sydow im Regiment Varennes, „als deme die Verpflegungssachen am besten beiwohnen", war durch Erlaß an Leopold vom 27. Juni dazu bestimmt worden, nach dem Haag zu gehen, um die Liquidation der Forderungen von Meinertzhagen an das Corps in englischem und holländischem Solde (vergl. S. 72. Anm. 1.) zu betreiben.

[3]) Strafford sollte die Hülfscorps bestimmen, mit den Briten von der alliirten Armee abzuziehen. „Seine Bemühungen waren aber ebensowenig zulänglich, als seine Person auf dem Theatro belli angenehm war." Auf seinen Brief an Leopold, mit Ormond abzurücken, antwortete der Fürst nur mündlich, „daß es Ihnen Leid thäte, wann Sie hierbei etwas thun müßten, so nicht nach der Königin von England Sinn wäre", und schickte das Schreiben nach Berlin. Der Erlaß vom 23. Juli billigte Leopolds Verfahren. Beckmann, Accessiones, S. 342. Vergl. auch Droysen 4. 1, 254. und Arneth 2, 242 f.

[4]) Nachträglich erhielt Leopold die königliche Billigung seiner Haltung. Witzleben im Beihefte des Militärwochenblatts 1889, S. 263.

aufgenommen worden". „Ich wünsche nun auch, daß die Holländer hinwider sich gegen Sr. Königl. Majestät Trouppes gefällig erzeigen und dieselben nicht Noth leiden lassen."[1]) Er will wissen, was Strafford ausgerichtet hat.[2])

156.

Berlin 26. Juli 1712.

Dank für Nachrichten. Belagerung von Landrecies.

Der Kronprinz dankt für Nachrichten vom Kriegsschauplatze. Das preußische Heer hat sich nun von den Engländern getrennt und ist 30 Bataillone und ebensoviel Schwadronen stark[3]) ins Lager vor Landrecies eingerückt.[4]) Möge Leopold, der die Belagerung leitet, hier und überall nach Wunsch reussiren.

157.

Berlin[5]) 2. August 1712.

Dank für Nachrichten. Denain.

Der Kronprinz dankt für den fleißigen Bericht von den Vorfällen auf dem Kriegsschauplatze. „Wir haben allhier mit letzterer Post eine gar desavantageuse Zeitung von der Defaite des Mylord Albemarle gehabt;[6]) wo dieselbe in allen solchen unglücklichen Umbständen continuiret, so siehet die Sache übel aus, und kann mir leicht vorstellen, wie sehr der Prinz von Savoyen sich darüber chagriniren werde."[7])

---

[1]) Vergl. Nr. 154.

[2]) Vergl. S. 78. Anm. 3.

[3]) Nach Beckmann, Accessiones, 342. war das Cernirungscorps 34 Bataillone und 30 Schwadronen stark. Vergl. auch Feldzüge, 14, 170.

[4]) Am 17. Juli rückte der Fürst vor Landrecies; nach der Schlacht von Denain mußte er der zaghaften Haltung der Holländer wegen am 2. August zurückmarschiren. Vergl. Weber, Die Legende von Denain, Historische Zeitschrift 71, 401 f.

[5]) Vergl. das Datum von Nr. 158.

[6]) Bei Denain, 24. Juli 1712

[7]) Ueber Eugens Ansicht vergl. Arneth 2, 255 f.

158.

Lan[d]sberg den 2. August 1712.

Lottums Bemühungen um den Feldmarschallstab. Durchzug der Russen. Die Folgen von Denain.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und mit freude ersehen das Euer Lieben sich wohl befinden ich kahn nicht unterlaßen Euer Lieben zu avertieren das der gen[eral] Lottum bey den Herren von Ilgen geweßsen ist undt hat Ihm gesahget das er würde bey seine Kö[nig]l: Majest. ahnhalten pfeldt-Marchall zu werden[1]) und absohlut nicht unter wartenslehben[2]) zu stehen und eine Pansion von 700. thl Monatl[ich] ein kanonickat das erste das auffommet eine freihe wohnung in kleve[3]) und eine gratifickacion von ein Present von Köhnig weill er die domenen im klevischen vor 200000. thl verbeßert hette aber ich habe mit Ilgen gesprochen die gehben guhte hoffenung das nichts vom 1. Punck[t] werden wiert

sie kennen die gantze faccion das ist die faction toris[4]) ich hoffe aber das die nicht wierdt bestant haben sowie die in Engellant der gen[eral] Lottum hat mir nichts davon gesprochen es soll auch ein Mistehre vor mir sein ich kan nichts bey der sache tuhn als den herren von Ilgen [s]prechen sprichet mir der Köhnig so fange gleich ein ander diskurs an weil ich supson bey die toris bin[1]) es mag gehen wie es will wen[n] ich nur nicht hier werre undt müste alle die [s]chelmereien nur nicht mit ansehen wie sie unsern guhten Köhnig bedrigen so wer zufrieden aber

---

[1]) Vergl. Nr. 149. S. 75.

[2]) Graf Wartensleben war damals der einzige preußische Feldmarschall.

[3]) Durch Erlaß vom 28. Januar 1710 war Lottum wegen seiner vorjährigen Krankheit vom Commando des preußischen Hülfscorps in den Niederlanden enthoben und mit Sitz und Stimme in dem clevischen Geheimen Regierungscollegium begnadigt worden, „und zwar auf eben der Stelle, auf welcher der verstorbene Generalfeldmarschall von Spaen dieselbe gehabt". (Spaen trat 1679 als Geheimer Rath und Präsident an die Spitze der cleve-märkischen Regierung.)

[4]) Friedrich Wilhelm spielt auf die Vorgänge in Großbritannien an, wo die Tories an das Ruder gekommen waren und Marlborough, das Haupt der Kriegspartei, gestürzt hatten.

das ist mir in wahrheit sehr sansiebell sie haben nur mehr leider die wahrheit zu viel gesahget das es würde so gehen wie es itzunder gehet[1]) mein beste vertrauen ist in Gott der wierdt alles guht machen der Herr von Ilgen saget Euer lieben müßen einen briff [an] den Köhnig schreiben sobaldt Landrecy über ist oder wo die belahgerung aufgehoben wiert nach eine glückl[iche] Battallie ich bitte Chagrinieren sie sich nicht es wiert vielleicht beßer gehen als wier es uns selber vermuhten ich mus Euer lieben an paßant sagen das ich das kor[p]s Musckovitter bey Schwet gesehen Passieren unter den Comando von Princen Repenin[2]) es wahren 16. Batt[aillone] darunter 2. Batt[aillone] granadirs die stercke der Batt[aillone] wahr zu 350. ge[meine] und 280. so ungefehr was in rei[h]en und glieder Marchieren die Manschaft so wie die granadirgarde[3]) und etl[iche] Ba[taillone] beßer die Mondierung Bassabel sehr guht gewehr Marchieren in sehr guter ordre ein Batt[aillon] in 8 zühge ieder zug ist eine Com[pagnie] die ordenun[g] ist ungefehr wie die Keiserl[iche] und gewis so guht wie die pfeltzell[4]) ich habe mich verwundert über die Matschafft (!) die ich in der menge nicht habe zusammen gesehen wen[n] die leutte guhtte officirs hetten so bin versiechert das sie das Ihriege tuhn werden sie haben so das Air vom alten soldahten das ich Ihn[en] nicht genug sahgen kahn · ieder Batt[aillon] hat ein 3. P[f]ünderkanon und die Municion in gantz kleinen karren ieder Com[pagnie] hat 2 Municionkarren die vor Ziede(!) Com[pagnie] Marchieren die gra[nadiere] haben granaten und Monicion

---

[1]) Vergl. Nr. 149. S. 75.

[2]) Vergl. Nr. 142. S. 69. Repnin und Dolgorucki commandirten das russische Corps. — Krusemarck meldete Leopold, Berlin 23. Juli, der Kronprinz sei am 17. nach Schwedt gereist, um die Moskowiter durchmarschiren zu sehen. „Nachdem die Truppen en ordre de bataille sich präsentiret, exerciret und gefeuret, hatten Ihro Königl. Hoheit viel Contentement bezeiget." Menschikoff sandte dann im August, wie Krusemarck am 15. meldet, dem Kronprinzen „12 Grenadiere von raisonnabler Größe, doch nichts extraordinaires" und zwei Pferde, „so ich dem Ansehen nach nicht vor 100 Th. bezahlen wollen".

[3]) Regiment Gersdorf. Vergl. Herzog August Wilhelms von Bevern Versuch einer Geschichte der Preußischen Armee. Herausg. von H. Droysen in den Märkischen Forschungen 19, 197.

[4]) Pfälzer.

darbey ich halte Euer Lieben auf ich bitte Ihnen mein Compliment am Printzen[1]) zu machen die schlappe mit My[lord] Alber[marle][2]) fürchte es wiert den Projet von Landrecy zurücke gehen laßen weill von hier debittiret das die schwehre artillgerie zu Marchienne sol weggenommen sein[3]) und die Engelender die komunikacion mit gent abschneiden[4])

Euer Lieben können versiechert sein das ich Ihr guhter freundt bin und werde es ewig sein so lange sie mein[er] bleiben da ich nicht zweiffell daran sein sie versiechert das ich bin und sein werde so lange ich lehbe

Eigenhändig.

159.

Berlin 6. August 1712.

Denain.

Der Kronprinz fürchtet die bösen Folgen davon, daß Albemarle bei Denain „totaliter übern Haufen geworfen". Der Feind wird neuen Muth schöpfen.[5]) „Allen Ansehen nach sollte davor halten, daß die Belagerung von Landrecies nicht vor sich gehen werde, zumaln da die Communication mit Lille und Douai[6]) abgeschnitten, die mit Mons[7]) aber sehr difficil sein werde."

160.

lan[d]sberg den 8. August 1712.

Bemühungen Lottums um den Feldmarschallstab.

Euer Lieben schreiben habe wohl erhalten ich habe ersehen das Euer Lieben an pe[i]ne seindt über den gen[eral] Lottum[8]) ich hoffe Euer Lieben werden mein fohrieges bekommen haben da

[1]) Prinz Eugen.

[2]) Bei Denain.

[3]) Villars eroberte in Marchiennes 29. Juli 1712 außer einem großen Magazin 60 grobe und 40 Feldstücke mit Munition. Feldzüge 14, 198.

[4]) Ormond war mit seinen Engländern nach Gent und Brügge marschirt.

[5]) Vergl. Nr. 157 und 158 und Arneth 2, 260.

[6]) Douai fiel am 8. September.

[7]) Wo sich die großen Magazine befanden.

[8]) Vergl. Nr. 158. S. 80.



beziehe mir darauf heutte ist der gen[eral] Lottum bey mir gewehsen und hat zum ersten mahl von seine afferen mit mir gesprochen ich habe Ihn geantwort das ich nicht könte was darin tuhn er müste sich adressieren bey sei[ne] Kö[nig]l: Maj: da er mir sagette er hette fr[e]unde die würden Ihm schon helffen er wehre der el[te]ste generall[1]) und er wüste wohl das andehre es su[c]hhten er würde es aber nicht leiden er wolte es mir gesahget haben das ich nicht könte sahgen das ich nicht davon wüste ich habe Ihn sehr höffl[ich] geantwortet das er könte tun was er wolte der Köhnig ist herr aber würde wohl überlehgen bevor eine Promossion zu machen ich werde es am herren von Ilgen sahgen und Ihnn ersuchen das er es auf alle weiße möhge verhindern und Ihm nach Kleve zu schiecken [suchen][2]) Euer Lieben können versiechert sein das ich Ihr guhter freundt bin und ich tuhn werde alles was in mein vermöhgen stehet wils Gott es wierdt noch beßer gehen als man es meinet zum wehnigsten müßen sie versiechert sein das man vor Euer Lieben alles tuet was mögl[ich] ist aber mehr kahn man nichts tuhn ich bitte Ihn noch einmahll sein sie versiechert das ich Ihr guter freundt leben und sterben werde woferne sie mein bleiben werden ich bin so lange ich lehbe

Eigenhändig.

161.

Berlin 9. August 1712.

Operationen auf dem brabantischen Kriegsschauplatze.

Der Kronprinz hat aus Leopolds Schreiben ersehen, daß Marchiennes sich noch gehalten[3]) und dadurch den Alliirten Zeit gegeben wird, sich wieder nach dem „unglücklichen Streich von Denain“ erholen zu können. „Verhoffentlich wird der Prinz Eugen wohl sein äußerstes anwenden, denen Feinden hinwider eins zu versetzen. Daß die erste Convoi über Mons glücklich eingerückt, und die Trouppes wieder anfangen Brot zu bekommen,[4])

---

[1]) Vergl. S. 75. Anm. 8. Alsbald nach seiner Thronbesteigung ernannte Friedrich Wilhelm den General zum Feldmarschall, 27. Februar 1713.

[2]) Vergl. Nr. 158. S. 80.

[3]) Marchiennes fiel am 29. Juli in Villars Hände.

[4]) Vergl. Nr. 159 und Beckmann, Accessiones, 343.

ist sehr guet. Da aber hierbei sich viele Difficultäten zeigen, so glaube, daß, wo die Sachen so bleiben, als sie sein, daß der Brotmangel sich öfters spüren lassen werde. Ew. Liebden recommandire die Sorgfalt vor die Conservation der Königlichen Trouppes bestens."

162.

Berlin 13. August 1712.

Bewegungen der großen Armee. Sorge für gefangene Preußen.

Der Kronprinz hat von Leopold erfahren, daß die Belagerung von Landrecies aufgehoben,[1]) das Cernirungscorps zur großen Armee gestoßen ist und mit ihr sich dem Feinde nähert, um „womöglich zur Bataille zu gelangen".[2]) „Ich wünsche, daß solches wohl reussirte, und die anjeßo ziemlich verwirrten Sachen wieder in das Feine gebracht werden mögen." Es ist ihm lieb, daß Leopold den gefangenen Preußen in Marchiennes[3]) Geld übermachen will, „damit sie Noth halber nicht Dienste nehmen dürfen".

163.

Berlin 16. August 1712.

Wunsch, daß die Scharte von Denain wieder ausgewetzt wird. Sorge für das Hospital in Mons.

„Ich wollte, daß die Alliirte so glücklich wären, durch einen heureusen Coup den empfangenen Schaden zu revangiren, selbiges würde verhoffentlich alles wieder in Ordnung bringen."[4]) Die Bemühungen Leopolds um das Hospital in Mons sind sehr gut; „und haben Wir wohl Ursache vor die Conservation der Leute zu sorgen, zumaln da eine ziemliche Anzahl gefangen sich findet".

[1]) 2. August.

[2]) Die große Armee ging bei Tournay zur Deckung dieser Stadt und von Lille über die Schelde. Eugen machte dann einen Vorstoß nach Ribaucourt und Faumont, um Villars von Douai zu verjagen und aufs Haupt zu schlagen. Der Plan scheiterte aber an dem Widerspruche der Holländer. Vergl. Arneth, Prinz Eugen 2, 261. Beckmann, Accessiones, S. 343.

[3]) In Marchiennes waren 300 Preußen gefangen. Vergl. Beckmann, Accessiones, 344.

[4]) Vergl. Nr. 161.

164.

Berlin 20. August 1712.

Das preußische Hülfscorps in Brabant.

Der Kronprinz hat aus Leopolds Schreiben ersehen, daß das preußische Corps nun mehr Brot bekommt,[1] „und ob es schon nicht in der Menge, dennoch der Soldat dabei gar wohl subsistiren könne". „Was Ew. Liebden erinnert wegen besserer Prospicirung des alten Corps der 5000 Mann,[2] wenn der von Lintelo den neuen Vertrag entamiren werde,[3] solches ist sehr wohl bedacht, und werde so viel möglich sorgen."

165.

Berlin 23. August 1712.

Schlechte Kriegsaussichten.

Der Kronprinz beginnt gar sehr für Douai zu fürchten,[4] „wo nicht die Generalacceptirung des Stillstandes assumiret werde".[5] „Man spricht sehr viel, daß die Holländer große Inclination zum Tractiren des Friedens bezeigen;[6] sollte nun dieses ferner continuiren, so scheinet es, daß der Krieg nicht lange mehr dauern werde. Was ein einziger unglücklicher Coup nicht vor Suites nach sich ziehe.[7] Ich bilde Mir leicht ein, daß der Prinz von Savoyen nicht wenig chagrin sein werde. Ich bitte, denselben mein Compliment zu machen."

[1]) Vergl. Nr. 161. S. 83.

[2]) Der preußischen Bataillone in holländischem Solde. Vergl. S. 30. Anm. 2.

[3]) Laut dem die Generalstaaten sich verpflichten sollten, außer ihren bisherigen Subsidien nicht nur den Unterhalt der bisher von England besoldeten Truppen zu übernehmen, sondern auch noch die Rückstände der englischen Bezahlungen (sie wurden im Juli 1712 auf $1^1/_4$ Million Gulden von Krautt berechnet) zu übernehmen.

[4]) Douai capitulirte am 8. September.

[5]) Die Bevollmächtigten Englands und Frankreichs hatten am 8. August einen Waffenstillstand unterzeichnet.

[6]) Ueber die Geneigtheit der Generalstaaten zum Frieden vergl. Arneth, Prinz Eugen 2, 270. Weber, Der Friede von Utrecht, 326 f.

[7]) Die Niederlage von Denain. Vergl. Nr. 159. S. 82.

166.

Berlin 27. August 1712.

Unglück der alliirten Armee.

Der Kronprinz hat aus Leopolds Schreiben die Unmöglichkeit ersehen, den Feind vor Douai anzugreifen und den Ort zu entsetzen.[1]) Es wird daher wohl mit der Festung „kurze Wendung setzen, angesehen die Besatzung garnicht nach der Etendue des Ortes proportionirlich sein solle.[2]) Bouchain wird wohl auch fallen und Quesnoy den Schluß machen.[3]) Ich bedaure, daß durch einen einzigen malheureusen Coup die Feinde gleichsam in einer halben Campagne dasjenige wieder wegnehmen, welches denen Alliirten in zweien Campagnen nicht wenig Mühe gekostet".

167.

Berlin 30. August 1712.

Douai. Winterquartiere. Avancement in Leopolds Regiment.

Die nächste Post wird wohl die Kunde der Capitulation von Douai bringen.[4]) Was der Fürst „wegen der Quartiere von Aachen vor das Corps Infanterie d'augmentation" an den König geschrieben,[5]) hat Friedrich Wilhelms Beifall. Der Kronprinz wird das eingegebene Avancement von Officieren im fürstlichen Regimente befürworten.

168.

Berlin 3. September 1712.

Douai. Desertion. Urlaub.

Douai wird sich nun bald ergeben.[4]) Der Kronprinz hat mit Mißfallen gehört, „daß die Desertion sich hie und da stärker als sonsten zeiget

[1]) Vergl. die vorige Nummer.

[2]) Der holländische Generalmajor Hompesch vertheidigte die Festung mit neun Bataillonen. Vergl. Arneth 2, 261.

[3]) „Hiemit geht nicht allein Quesnoy verloren", schrieb Eugen dem Grafen Sinzendorff, . . . „sondern es wird auch Bouchain, ohne einen Schuß zu thun, fallen müssen, weil es durch den Verlust von Douai und durch die bevorstehende Wegnahme von Quesnoy völlig abgeschnitten wird." Arneth 2, 264. Quesnoy capitulirte am 5., Bouchain am 19. October.

[4]) Douai capitulirte am 8. September.

[5]) 6200 Mann waren 1709 als Augmentationscorps in englischen Sold gegeben. Sie sollten in den Territorien von Aachen, Cöln und Wesel Winterquartiere beziehen. (Erlaß an Leopold vom 6. September.)

und insonderheit bei den Grumbkowischen Regiment". Hoffentlich wird durch Leopolds Vorkehrungen „alles, so viel möglich, redressiret werden". Wenn der Fürst nichts einzuwenden hat, soll dem Obristen Mosel[1]) seine Bitte um Urlaub nach dem Schlusse des Feldzuges erfüllt werden.

169.

Berlin den 3. Sep[tember] 1712.

Lottum wird nicht Feldmarschall. Ueberrumplung von Mörs.

Euer Lieben schreiben durch Moses[2]) habe sehr wohl erhalten und nicht gerne gesehen das sie sich inquiettiren über gen[eral] Lottum[3]) ich habe Euer Lieben nicht eher antworten könen weill die affere in krise war aber das (!) es nun decidiret ist von Köhnig so kan Euer Lieben schreiben und sahgen das auch der herr von Ilgen mir gistern gesahget das der Köhnig Platt abgeschlahgen den graff lottum seine bitte von feldt Marrechall aber die andehre Punckten sindt accordieret[4]) der von Ilgen hat mir auch gesahget das Euer Lieben würden eine Comission kriegen die ich der fehder nicht darf anvertrauen[5]) wen[n] dies würde guht reußieren so zweiffelte er nicht daran das sie würden alles den[n] accordieret kriegen was die sache ist darf nicht die fehder anvertrauen sie werden schon begreiffen was es ist sie sollen eine schlegte vestung von zwey bis dreyhundert man darinnen lieget[6]) zürPrennieren die den Köhnig ser inportant ist weitter kan mir nicht expliciren ich wünsche indeßen von hertzen glück darzu Euer Lieben köhnnen versieche[r]t sein das ich Ihr guhter freundt bin und glauben sie oder glauben sie nicht sie werden schon

---

[1]) Mosel war Obrist im Regiment Erbprinz von Hessen.

[2]) Moses Benjamin Wulf, dessauscher Hoffactor.

[3]) Leopolds Nebenbuhler um den Feldmarschallrang. Vergl. Nr. 160. S. 82.

[4]) Vergl. Nr. 158. S. 80.

[5]) Die Ueberrumplung der Festung Mörs, die die Generalstaaten dem preußischen Könige vorenthielten, obwohl sie ihm durch das Reichskammergericht zugesprochen worden war. Vergl. Droysen 4. 1, 259 f. und 321. Anm. 493. Lamberty 7, 566 f. Witzleben im Beiheft des Militärwochenblatts 1889, S. 269 f.

[6]) Die holländische Garnison in Mörs war an 250 Mann stark. Vergl. Beckmann, Accessiones, S. 344.

mit der zeit erfahren das ich es guht mit Ihnen meine ich halte Euer Liebe zu lange auf mit mein briff sein sie nochmahls versiechert das ich bin und ewig sein werde

Eigenhändig.

170.

Berlin 6. September 1712.

Die Lage in Brabant. Pferdemangel beim Cavallerieregiment Kronprinz.

Der Kronprinz hat ersehen, daß in Brabant „wenig schreibwürdiges“ vorfällt; schwerlich wird auch noch etwas unternommen werden, zumal wenn der Waffenstillstand zwischen Großbritannien und Frankreich noch auf vier Monat verlängert wird.[1])

Der Obrist von Rödern[2]) hat so großen Verlust an Pferden in seinem Regiment, daß er die Montirung nicht fortschaffen kann, wenn nicht jeder Schwadron ein Wagen gegeben würde. Der Kronprinz bittet Leopold, dafür zu sorgen, weil es „denen sämbtlichen Officierern zum gänzlichen Ruin gereichen würde, wenn sie zu den großen Pferdeverlust auch die Montirung verlieren und selbige beliegen bleiben lassen müßten“.

171.

Berlin 10. September 1712.

Dank für Nachrichten. Douai.

Der Kronprinz dankt dem Fürsten für die Sorgfalt und Mühe, mit der dieser ihn von allen Ereignissen unterrichtet. Er erwartet mit der nächsten Post die Kunde der Capitulation von Douai[3]) und ist begierig zu hören, was der Feind ferner unternehmen wird, „zumalen da von einem generalen Stillstand bei der Armee noch nichts zu hören“.

172.

Berlin 13. September 1712.

Douai. Politische Haltung der Generalstaaten.

Wider Vermuthen hält sich Douai noch,[3]) „welches gewiß eine große Avantage vor die Alliirte ist, indem der Feind dadurch abgehalten wird,

[1]) Nach dem Pariser Abkommen vom 19. August (veröffentlicht am 21. August) dauerte er bis zum 22. December. Vergl. Lamberty 7, 485.

[2]) Der Commandeur des Cuirassierregiments Kronprinz.

[3]) Douai war am 8. September gefallen.

andere Entreprises vorzunehmen. Daß Ew. Liebden Sich geweigert, mit zu die 18. Bataillone zu geben,[1]) solches wird vermuthlich den erhoffenden Effect haben. Es wäre zu wünschen, daß die Herren Staden sich deutlich expliciren und resolviren, was von ihnen zu hoffen wäre".

173.

Berlin 17. September 1712.

Preußische Gefangene in Frankreich. Douai.

Der Kronprinz hat aus dem Schreiben eines gefangenen Obristlieutenants recht gern gehört, daß die gefangenen Preußen bis Ende September mit Löhnung versehen worden sind. Dies wird guten Effect haben und die Leute vom Eintritt in des Feindes Dienst abhalten.[2]) „Daß Douai sich so wohl hält, ist sehr gut, und verlanget Mich zu wissen, wie lange es sich noch defendiren werde."[3])

174.

Berlin den 19. sep[tember] 1712.

Lottum wird nicht Feldmarschall. Für Leopold sind die Aussichten günstig. Die Mißerfolge im Felde. Friedrich Wilhelm und der Goldmacher. Krautts Kassenführung.

Euer Lieben angehnehmes schreiben habe sehr wohl erhalten und ersehen das sie hoffen das der Gen[eral] Lottum wierdt nicht reussieren[4]) das hat der Köhnig glatt abgeschlahgen er ist noch hier und wierdt nach die hirschbrunst weggehen er ist ettwas arettieret weill wier haben wollen Krieg anfangen und die truppen

[1]) Es sollten 18 Bataillone der alliirten Armee als Garnisonen nach Bethune, Lille und Tournay gelegt werden. Leopold weigerte sich anfangs, von seinem Corps dazu Truppen herzugeben, sandte dann aber „zu Animirung der übrigen Truppen und Verhütung mehrerer daraus besorgten Embarras" das du Trosselsche Bataillon nach Tournay. Die Generalstaaten sollten durch die Weigerung endlich dazu gebracht werden, die Subsidien für die bisher von England besoldeten preußischen Truppen zu bewilligen. Vergl. Nr. 164. S. 85.

[2]) Vergl. Nr. 162. S. 84. Beckmann giebt einige Stücke aus den Briefen von Villars an Leopold über die preußischen Gefangenen. Accessiones, 344.

[3]) Es hatte schon am 8. September capitulirt.

[4]) Mit seinem Anliegen, Feldmarschall zu werden. Vergl. Nr. 169. S. 87.

bey schweht zusammenziehen[1]) weill die affere zurückegehet so wierdt der Gen[eral] Lottum baldt weggehen indeßen dürffen sich Euer Lieben nicht inquiettieren und haben ursache gehruhig zu sein sobaldt die Cam[pagne] wierdt aus sein so wierdt es sehr guht sein das Euer Lieben gleich hierkommen und tuen raport am Köhnig von der Campagne alsden man wiert den Köhnig so Prepahrieren das sie werden satisfait sein sein sie so guht und machen mein Compli[ment] am Printz[2]) es tuet mir in wahrheit leid das die afferen in brabant so schlegd gehen[3]) wier werden aber dadurch einen guhten soldahtenfrieden kriegen ich dancke Euer Lieben vor den frantz den sie mir wollen zum granadir gehben Euer Lieben können versiechert sein das ich ewig Ihr guhter freundt bleiben und sie können sich in wahrheit siecher auf mich verlahßen so weit was in mein Puvoir stehet indeßen verbleibe biß im toht

P[osts]C[riptum]

ich mus Euer Lieben in vertrauem sahgen das die Hertzohgin Rageville[4]) uns hat einen schelm [von] goldtmacher geschiecket[5]) ich armer deuffel soll mit Ihm goldt lernen machen wen[n] ich daran dencke so mus ich lachen das ich ein goldtmacher werde

[1]) Preußen hatte sich gegen Schweden erboten, zwischen dieser Macht und Sachsen-Polen Frieden zu stiften, gemeinsam würde man dann die übrigen zur Nachgiebigkeit zwingen können; es wollte zu diesem Zweck 25000 Mann ins Feld stellen. Mit dem Zaren hatte Friedrich I. im September Verhandlungen über ein Bündniß angeknüpft, dessen Preis Elbing und Stettin sein sollten. Vergl. Droysen 4. 1, 265 f.

[2]) Prinz Eugen.

[3]) Vergl. Nr. 166. S. 86.

[4]) Leopolds Schwester, Marie Eleonore, Wittwe des Herzogs Georg Joseph Radziwill.

[5]) Friedrich Wilhelm hatte bereits früher, als der Goldmacher Caëtano in Berlin war, seinem Argwohn gegen diese Künste energischen Ausdruck gegeben. Er schrieb an seine Großmutter, die Kurfürstin Sophie von Hannover, 2. Februar 1706: „Je n'ay jamais oui dire que personne Se Soit enrichi à ce Metier la mais bien au Contraire que Plusieurs sont(!) fait la même chose et sont morts pauvres et Miserables. Je ne pourois comprendre qu'un homme qui court d'une Cour à l'autre pour debiter Sa Science de faire de l'or et qui se pouroit donner à Luy même plus de bien qu'il ne recoit des Princes ne Soit un fou ou un fourbe."

wen[n] ich werde können so will ich sie lernen aber es wierdt wohl nichts daraus werden der dumme deuffell glaubet mir geldt herraußer zu lohcken aber es wierdt nicht angehen man mus noch eins ertzehlen der Köhnig ist nichts mehr an kraut schuldig[1]) und hat 300000. guht es ist sich doht zu lachen vor drey oder vier Monnatte wahr der Köhnig so viell schuldig und itzunder hat er guht kraut soll von der kasse herrunter der ist desperat

was ich Euer Lieben so offte gesahget habe das kraut den Köhnig bedrohge[n] ist wahr[2]) wen[n] sie werden hier kommen so wierdt Ihn grumcko[3]) alles sahgen worinen es bestehet der Köhnig hat müßen Procent gehben wen[n] doch geldt ist in die kasse gewehsen afein[4]) es ist die dolleste haushaltung von der weldt Malliet[5]) beweist das kraut hat könen remiesen duhn a 6 P[ro] c[ent] da der Köhnig doch hat müßen 10. Pr[o] Ce[nt] gehben ich verbleibe biß im tohde

Eigenhändig.

175.

Berlin 20. September 1712.

Dank für Nachrichten. Die Mißerfolge im Felde. Winterquartiere.

Der Kronprinz dankt dem Fürsten für seine Nachrichten und ist versichert, daß Leopold für das Wohlsein und Beste der Truppen möglichst

---

1) Als Grumbkow den Generalkriegscommissar Blaspil stürzen wollte (vergl. S. 75. Anm. 1.) entwarf er einen Etat der Generalkriegskasse, wonach diese dem Generalempfänger Krautt an 400000 Thlr. schuldete. Eine Untersuchungscommission stellte aber fest, daß Krautt für seine Vorschüsse zu viel Procente berechnet und die nicht rechtzeitig bezahlten Zinsen sofort zum Capital geschlagen hätte. Seine Rechnungen wurden richtig, aber nicht in der gebührenden Ordnung befunden. Krautt wurde seines Generalempfängerpostens enthoben. Vergl. Acta Borussica, Behördenorganisation 1, 212 f. 257 f.

2) In der väterlichen Vermahnung von 1722 schreibt Friedrich Wilhelm: „kraut ist habihle und guht aber wie der deuffel listig nach den gelde da müßet Ihr das auge auf haben das er euch nicht bedrige."

3) Grumbkow, Director des Generalkriegscommissariats.

4) enfin.

5) Armand Maillette de Buy, Hofbanquier. Er wurde am 3. October vor den Geheimen Rath geladen, um über Krautts Rechnungsführung ein Gutachten abzugeben. Am 7. November 1712 wurde er Geheimer Kriegsrath und statt Krautt mit der Verwaltung der Generalkriegskasse betraut. Vergl. Acta Borussica, Behördenorganisation 1, 257 und 269 f.

sorgen wird. „Es wäre auch dabei wohl nichts auszusetzen, wenn es sonst nur glücklicher auf der Alliirten Seite ginge, welches aber wohl in keines Menschen, sondern in Gottes Hände stehet. Die Cölnische Quartiere dürften schlecht genug werden, wofern sie en partie denen Kaiserlichen zu Theil werden, so wohl nicht sonderlich viel überlassen dürften."[1])

176.

Berlin 27. September 1712.

Rödern. Winterquartiere. Avancement.

Der Obrist von Rödern ist ausdrücklich angewiesen worden, alle Sachen, die das ihm unterstellte kronprinzliche Cuirassierregiment angehen, zuerst dem Kronprinzen zu melden; sein Wunsch um Wagen[2]) ist auch „nur Vorstellungs=, nicht aber Klagweise geschrieben". „Ich bin wohl persuadiret von der Vorsorge, so Ew. Liebden zum Besten der Trouppes haben, und findet desfalls nichts widriges bei mir Ingreß." Ueber die Winterquartiere kann noch nichts bestimmtes gemeldet werden; Friedrich Wilhelm würde gern sehen, daß Generalmajor du Trossel nach Aachen käme. „Den Brigademajor Saint=Sauveur wollte gerne Ew. Liebden Vorwort genießen lassen;[3]) es sind aber bei den Regiment, welches in Friedenszeit auf fünf Compagnien gesetzet werden wird, ohnedem so viel Stabsofficierer, daß wohl noch einige gemisset werden könnten, und wenn nun die Reduction dazu kommet, so blieben nichts als lauter Stabes=officierer. Ueberdem so wissen Ew. Liebden, daß das Avancement der Stabesofficierer nur im Januario von Sr. Königl. Majestät zu geschehen pfleget, bis dahin sich diejenige, so avanciret werden wollen, würden zu gedulden haben."[4])

177.

Berlin 1. October 1712.

Winterquartiere. Der Stand des Krieges in Brabant.

Wegen der Winterquartiere wird nächstens die königliche Resolution ergehen.[5]) „Ob sich der Gouverneur von Quesnoy so guet als der von

[1]) 15 Schwadronen und 5 Bataillone kaiserlicher und kurpfälzischer Truppen sollten in das Erzstift gelegt werden. — Die Kaiserlichen klagten wieder über die Preußen. Vergl. Arneth, Prinz Eugen 2, 287. Ueber die preußischen Winterquartiere vergl. Witzleben im Beihefte des Militärwochenblatts 1889, S. 267.

[2]) Vergl. Nr. 170. S. 88.

[3]) Saint-Sauveur wurde 15. März 1713 Major.

[4]) Vergl. S. 17. Anm. 2.

[5]) Vergl. S. 93. Anm. 2.

Mons geben, [illegible] nach [illegible] wegen der [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] hat [illegible] heute abge[illegible] werden.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Quesnoy [illegible]

[illegible]

[illegible]

Ueber[illegible]

[illegible]

Ich [illegible] ge lehgenheit [illegible] Magdeburg[3] [illegible] sie versiechern [illegible] Komission gekrieget haben[4] [illegible] Ihr guhter freundt lebben und sterben werde aber ich kahn nicht mehr

---

[1] Der holländische General [illegible] mußte am 5. October Quesnoy übergeben.

[2] Sie wurden dem Fürsten durch Erlaß vom 3. October mitgetheilt. Die Preußen wollten ihre Winterquartiere im Stift Cöln, im Westfälischen, im Stift Lüttich, in Geldern und für ein oder zwei Bataillone im Ravensbergischen nehmen. Ueber den diplomatischen Schriftwechsel vergl. Lamberty 7, 191 f.

[3]) Leopold war Gouverneur von Magdeburg. Unter ihm war Generalmajor von Stillen Festungscommandant. Durch diesen, der dem Fürsten schwimmkundige Soldaten zur Ueberrumplung von Mörs schicken sollte, hat Friedrich Wilhelm den Brief erhalten.

[4]) Der Handstreich auf Mörs. Vergl. Nr. 169. S. 87.

tuhn als bitten so können sie mir nicht allein zuschreiben wen[n] der von Ilgenn nicht wehre gewehsen so hette alles mein suchen nichts geholffen aber ich kahn Ihm zeugnüs gehben das er hat wie ein erl[icher] man gedahn Euer Lieben schreiben mir von die hahlohren[1]) das hat man hier gefunden das es eine sache wehre das zu viel lermen machen würde aber Montarge[2]) wierdt Ihnen wohl geschrieben haben das ich würkl[ich] den hauptmahn Piny mit 2. Leu[tenants] und 80. gemeine[3]) die dar schwimmen könen [zu Ihnen abgeschickt] zum wehnigsten meine Co[mpagnie] darunter seindt wohl 40. die dar schwimmen können [wegen] die stillinschen habe an stille[4]) geschrieben das es sollen lauter schwimmers sein die leutte habe alle selber abgefertieget unter meiner selber handt und habe einen Sieben(!) officir seine order schriftl[ich] gegehben das ich hoffe wiels Gott durch die nicht[s] soll auskommen die leutte haben den nahmen zu werben in wes[t]pfahlen [und zwar] die stillinschen Recrutten vor Lottums Regiment[5]) das ich nicht daran zweiffelle die sache wierdt Reussieren aber mein sentiement wehr gewehsen keine leutte von hier hinzuschiecken weill alle leutte darühber rehsohnieren was es zu bedeutten hat man arbeitet mit guhter mahnir den gennehrahl Lottum nach wehsell zu schiecken[6]) hoffe auch das es wierdt angehen Euer Lieben mus rahten als ein guhter freundt das sie wohl tehten bißweillen eigenhendig am Köhnig zu schreiben das gewiß ein guht effeckt tuet

[1]) Leopold wollte zum Durchschwimmen des Mörsischen Festungsgrabens Halloren haben, die von altersher im Rufe großer Schwimmfertigkeit standen.

[2]) Der Brigadier Montargues war als Handelsmann verkleidet in Mörs gewesen und dann, angeblich um die Ordres über die Winterquartiere zu empfangen, nach Berlin gereist, dort seine Beobachtungen zu melden. Er wurde darauf mit den nöthigen Befehlen zur Ueberrumplung von Mörs zurückgesandt. „Wir approbiren auch vollkömmlich das von Ew. Liebden dieserwegen formirte Plan und wollen Deroselben desselben Execution und Ausführung gänzlich in Ihre Hände gestellet haben, zumaln Wir wohl wissen, daß selbiges von niemand mit mehrerer Circumspection und Vigueur als von Ihr ausgeführt werden kann, wofür Wir auch Ew. Liebden eine immerwährende Obligation haben werden.“ (Erlaß an Leopold vom 1. October.)

[3]) Vom Regiment des Kronprinzen.

[4]) Vergl. S. 93. Anm. 3.

[5]) Das in den Niederlanden stand.

[6]) Vergl. Nr. 174. S. 89.

der goldtmacher von die Princess Ragewill ist ein nahr[1]) ich mus ümer mit darbey sein das mich von hertzen verdrist die narren Possen zu höhren

ich wünsche Euer Lieben glück zu die expediecion aber rahte als ein guhter freundt mehr Precaucion zu nehmen als es nöhtig ist weill die leutte davon murmellen wen[n] noch was ist [nöthig] zu Euer Lieben Dinst so seindt sie so guht und schreiben mir was in mein vermöhgen sein wierdt werden sie mir ümmer pfertig finden so lange wie ich lehbe der ich bin alle zeit

Eigenhändig.

181.

Berlin 11. October 1712.

Winterquartiere. Fortschritte der Franzosen im Kriege. Dank für Nachrichten.

Die Winterquartiere des preußischen Hülfscorps sind nach Leopolds Vorschlägen angeordnet.[2]) „Die Zeitung ist eben nicht zum besten, daß die Franzosen nach der Reduction von Quesnoy noch Bouchain wegnehmen wollen,[3]) und gewinnen sie in einer Campagne bei solchen Umbständen mehr als ihnen in zweien genommen worden.“[4]) Der Kronprinz dankt dem Fürsten für die genauen Berichte aus dem Felde.

182.

Berlin 15. October 1712.

Dank für Nachrichten.

Der Kronprinz dankt für die Mittheilung eines Berichts an den König und hofft, den Fürsten bald persönlich zu begrüßen.[5])

---

1) Vergl. Nr. 174. S. 90.

2) Vergl. Nr. 178. S. 93.

3) Es capitulirte am 19. October.

4) Vergl. Nr. 166. S. 86.

5) Im Erlasse vom 1. October war dem Fürsten Urlaub zur Heimreise gegeben, sobald er Mörs genommen haben würde.

183.

Berlin 25. October 1712.

Urlaub von Officieren. Zahlung an die Cavallerie.

Der Kronprinz weiß und billigt, daß mehreren Officieren Urlaub ertheilt worden ist. „Was Ew. Liebden zur Conservation der Cavallerie wegen Auszahlung etwas Geld par compagnie disponiret, solches halte vor sehr guet.“[1])

184.

Berlin 29. October 1712.

Winterquartiere.

Vermuthlich ist die preußische Armee nun auf dem Marsche nach den Winterquartieren. „Ew. Liebden haben sehr wohl gethan, daß Sie nicht in die Separation der fünf holländischen Bataillons gewilliget; die Nachricht, so Mir desfalls aus den Haag zukommen, giebt auch, daß daselbst beliebt worden, daß sie zusammen bleiben sollen.“[2])

185.

Berlin 1. November 1712.

Hoffnung auf baldige Zusammenkunft.

Da die Truppen in die Winterquartiere marschiren,[3]) wird der Kronprinz hoffentlich den Fürsten bald gesund und glücklich in Berlin begrüßen dürfen.

---

[1]) Wegen Futtermangels hatte Leopold jeder Cavalleriecompagnie 30 Thlr. zum Ankaufe der nöthigen Vorräthe zahlen lassen. Die Cavallerie kam durch diesen Zuschuß „vor andere in guten Zustande aus dem Felde“. (Erlasse an den Fürsten vom 24. October und 8. November.)

[2]) Eugen hatte den Fürsten Leopold „mit vieler Mühe“ bewogen, zwei der preußischen Bataillone im holländischen Solde nach Mons abgehen zu lassen. Im Haag änderte man aber diese Verfügung wieder und bestimmte statt der Preußen ein holländisches Bataillon nach der Festung. Vergl. Arneth, Prinz Eugen 2, 266. Lamberty 7, 192.

[3]) Die alliirte Armee ging am 23. October aus einander. Vergl. Beckmann, Accessiones, S. 344.

186.

Berlin den 1. November 1712.

Ueberrumplung von Mörs. Der Goldmacher. Aussöhnung von Blaspil und Grumbkow. Der Zustand Preußens.

Euer Lieben schreiben habe wohl erhalten und die disposicion von das gewieße dessein wohl gelehsen[1]) und nichts gefunden was [dar]auf zu sahgen ich zweiffelle nicht mit Gott und Euer Lieben guhte anschlehge die sache wierdt reussieren Montarge hat geschrieben an den herren von Ilgen das nur 100. mahn darinnen[2]) lehgen und die andehre ausgezohgen wehren die Postierung zu vormieren wen[n] das wahr ist so ist die garnison sehr schwag so wolte Euer Lieben als ein ingorant der das ding nicht verstehet leider nicht meine schuldt ist[3]) rahten 4. oder 5. attacken zu machen weill sie keine attacke defendieren können [in] ermangellung der leutte und absonderl[ich] mit wehniegen verlust Euer Lieben nehmen ja nicht übell das ich davon resohniere weill ich es nicht verstehe aber hette ich es auch nicht gesahget so würde es mir selber reproschieren ich mus Euer Lieben sahgen das der Goldtmacher[4]) hat ein fuhs vors past[5]) bekommen da der Köhnig selber hat gesehen das es lautter bedriegerey ist er hat wollen goldt machen von erdtMast[6]) oder erdtkastannien hier ist nichts neues das wehrt ist Euer Lieben zu schreiben als das ich inpacient bin Euer Lieben zu ambrassieren und mündl: zu sahgen wie lieb das ich sie habe und estiemiere und veneriren werde so lange wie ich lehbe

ich mus Euer Lieben noch was wunderlich melden das der Gen[eral]Commissarius und Gen[eral]wachtmeister grumckau hertzens-

[1]) Leopolds Plan zur Ueberrumplung von Mörs.

[2]) Vergl. S. 94. Anm. 2 und S. 87. Anm. 6.

[3]) Der dessauische Hofrath Raumer berichtete am 28. Juli 1708 an Leopold, dem Kronprinzen würden seine dringenden Bitten, ins Feld ziehen zu dürfen, abgeschlagen. „Se. Königl. Hoheit werden täglich noch afficirt über Ihr zu Hause bleiben, sonderlich da Sie gehört, daß der Kurprinz von Hannover in der Avantgarde von Mr. Cadogan bei der Action mitgewesen, und sein Pferd durch den Hals geschossen worden, hat er weder essen noch trinken, auch nicht mit an die Tafel gehen wollen. Sie schlafen auch Ihren Stande nach . . . gar ungemächlich."

[4]) Vergl. Nr. 174. S. 90.

[5]) Unleserlich. Etwa Posteriora?

[6]) Das Gewürm in der Erde, das die in die Mast getriebenen Schweine fressen.

freunde sindt[1]) das es wolle ja lange dauren der graff dona Alexsander ist hier und sahget das Preussen in lange zeit nicht wierdt zurechte kommen[2]) die kammer wierdt kaum Revenuen von 72. emter kriegen als 25. biß 25000. th dieses jahr

Eigenhändig.

187.

Berlin 8. November 1712.

Winterquartiere. Hoffnung auf baldige Zusammenkunft.

Der Kronprinz ist mit Leopolds Anordnung der Winterquartiere für die Cavallerie zufrieden und überzeugt, daß der Fürst alles mögliche zum Besten und zur Conservation der Truppen gethan hat. Er hofft, ihn nun bald in Berlin embrassiren zu können.[3])

188.

Berlin 3. Januar 1713.

Dank für die Neujahrsgratulation.

Der Kronprinz dankt für die Glückwünsche zum neuen Jahre. „Da Ich nun von Ew. Liebden guten Herzen und wahrhafter Neigung gegen Mich zur Gnüge persuadiret, so will hoffen, daß der große Gott dasselbe bestätigen, hingegen aber auch Ew. Liebden mit allen Selbst erwünschenden Wohlergehen, beständiger Gesundheit und steten Vergnügen dieses und noch viele folgende Jahre beseligen werde.“

1) Grumbkow hatte im Frühjahr versucht, den Generalkriegscommissar Blaspil zu stürzen. Vergl. Nr. 149. S. 75.

2) Alexander Graf zu Dohna war seit 12. Juni 1712 Mitglied der preußischen Regierung. Ueber den Zustand Preußens vergl. Acta Borussica, Behördenorganisation 1, 94 f., 151 f. und Schmoller, Die Verwaltung Ostpreußens. Historische Zeitschrift 30, 40 f. 1688 wurden die Jahreseinnahmen der preußischen Kammer auf 326788 Thlr. berechnet. Vergl. Riedel, Der Brandenburgisch-Preußische Staatshaushalt, Beilage VIII.

3) Leopold reiste am 11. November von Wesel nach Berlin und blieb dort bis zum 8. December. Am 2. December ernannte ihn Friedrich I. zum Generalfeldmarschall und Wirklichen Geheimen Kriegsrath. Leopold stellte darauf am 6. December neben dem üblichen Revers für den König noch „ex proprio motu“ einen Revers für den Kronprinzen aus, da er sich verbunden halte, auch den Kronprinzen bei diesem Evenement seiner schuldigsten Pflicht und Ergebenheit ebenmäßig zu versichern. Er gelobte dem Kronprinzen, als der mit seinem königlichen Vater „alle Zeit in genauer Einigkeit und Verbindlichkeit stehe“, ebenfalls alles dasjenige zu präftiren, was er dem Könige zu leisten versprochen.

189.

Todeskrankheit Friedrichs I. Zustand des Berliner Hofes. Verleumdungen gegen Leopold.

Fürst Leopold schreibt an den Kronprinzen:[1]) „Nachden mihr Eu. Kö hoheit gnädigst Erlaubeden an Sie zu schreiben so berichte, daß nachden Es sich mit meine gesundheit sich völlig gebeßert hat, so habe Eines mit die perforshunde gewaget, welches den[n] so ge[g]licket daß sie Einen hirsch von 12 Enden gefangen haben. Ich hätte gewünschet die gnade zu haben E. K. hoheit darbey aufzuwarden zu können, weil die lust ungemein geweßen ist, doch gnädigster herr, Es ist keine lust in der welt die mihr den chagerin auß meinen hertzen bringen kan, die die bewuste ligen von den menschen bey mihr verursachet[2]) also komme hiermit nochmals ganz unberdänig anzufragen wie sie Es befehlen werden daß ich es mache uhm Einige satisfacion von den H zu bekommen, ich hoffe E. K. hoheit werden die gnade vor mich haben mihr mit einige baltige und gnädige andtword begnädigen, sonsten wirde Es mihr in eine volkommne diesperaci[on] setzen daß ich sehen mißte daß mein gnädigster herr die hand von mihr zöge, ich versichere aber dargegen, das ich mit der größten treu verbleiben, und mit allen Respect mihr biß in mein grab zu nennen E. K. hoheit gantz untertanigster dreuer diener

Berlin den 18. fever[uar] 1713.

Euer Lieben schreiben habe wohl erhalten und mit freude ersehen das Euer Lieben wieder gesundt worden mir tuets leid das ich nicht habe mit angesehen den anfang der Perfortzjacht aber freue mich das es das erste mahl wohl reüßieret ist hier aber haben wier im Platz [von] jacht tragedie gehabt weill seine Kö[nig]l: Majestet tödtl[ich] krang gewehsen ist und die docktors schon desperiret[3]) aber der liebe Gott hat gistern nachmittage umb 3 uhr fölliege beßerung gegehben und hoffen alle das dieses mahl noch darvon kommen wierdt da ich gewis touschieret wahr muste doch lachen in mich selber wie confuhs viell leutte wahren und was vor resonnehments und Projecks inuttill gemachet sindt

---

[1]) Undatirte Abschrift der Fürstin Anna Luise. Das Schreiben muß aus dem Februar sein; bis zum 3. d. M. war der Fürst in Berlin.

[2]) Ueber diese neue Verleumdung des Fürsten war nichts zu ermitteln.

[3]) Friedrich I. starb am 25. Februar 1713. Vergl. über seine Todeskrankheit Acta Borussica, Behördenorganisation 1, 307 f. und Hohenzollern-Jahrbuch 1, 72.

wolte von hertzen wünschen das das kor[p]s aus Italien[1]) schon bey Halle stünde das ich könte hingehen weill [es in] Berlin von dahge zu dahge abgeschmagckter zugehet ich hoffe aber bald das Plesir zu haben Euer Lieben zu desso selber zu sahgen wie ich bin ewig

von die opingions die mahn hat von Ihnen gehabt müßen Euer Lieben au dessu[s] tracktieren und die leutte die so wahs von Ihnen gesahget haben vor kannalge halten

Eigenhändig.

190.

Berlin 17. Juni 1713.

Versicherung der königlichen Gnade.

Der König hat des Fürsten Dank für die Uebersendung der Capitulation auf ein Regiment[2]) empfangen. „Wie Ich nun versichert bin, daß Ew. Liebden jeder Zeit continuiren werden in demjenigen Eifer und

---

[1]) Das preußische Hülfscorps war auf dem Rückmarsche aus Italien. Friedrich Wilhelm besichtigte es im April 1713 bei Halle und besuchte darauf den Fürsten in Dessau. Vergl. Lentzius, Becmannus enucleatus, 459.

[2]) Capitulation auf ein Regiment z. F. für den Fürsten Leopold, Berlin 8. Mai 1713: 1. Leopold hat das Commando des Regiments und muß von dessen sämtlichen Mitgliedern als ihr vorgesetzter Obrist respectirt werden. 2. Er soll das Regiment in gutem und completem Stande erhalten; der Platz eines Gemeinen darf „höchstens über zwei Monate“ unbesetzt bleiben. Er muß den Officieren und Gemeinen ihr Tractament ꝛc. ohne unzulässige Abzüge reichen. 3. Er hat die Jurisdiction über das Regiment in Civil- und Criminalsachen. In Processen, die Officiere angehen, oder die Lebensstrafe nach sich ziehen, wie Mord, Duell und dergleichen Capitalverbrechen, müssen die Acten nach dem Spruche des Kriegsgerichts mit dem Erkenntnisse an den König „zu weiterer Verordnung“ gesandt werden. Alle anderen Urtheile, sei es auch vierzigmaliges Gassenlaufen darf der Fürst ohne königliche Confirmation vollstrecken lassen. 4. Er darf Officiere suspendiren aber nicht kassiren. 5. Er muß allen Reglements genau folgen und dies seinem Regimente einschärfen, damit die Unterthanen, „an denen die Conservation Unseres Militäretats hanget,“ nicht durch Excesse geschädigt werden. 6. Die Hinterlassenschaft gefallener oder sonst gestorbener Soldaten verbleibt „nach Kriegsbrauch“ den nächsten Anverwandten. 7. Für Invaliden will der König sorgen. 8. Das Regiment wird eine „deutliche Ordonnanz“ empfangen, wie es mit dem Detail ꝛc. gehalten werden soll. 9. Fragen über das Detail sind unmittelbar an den König zu dessen Entscheidung zu richten. 10. Den neuen Officieren darf nicht mehr, wie früher geschehen, ein Quartal ihres Soldes abgezogen werden.

Attachement, welches Dieselbe bis hieher vor Mein Interesse bezeiget, so können Ew. Liebden auch persuadiret sein, daß Mir alle Gelegenheit angenehm sein wird, worinnen Denenselben gefällig sein könne. Schließlich thuet mir sehr leid, daß Ew. Liebden von Fiebern und andern Zufällen incommodiret; Ich wünsche von Herzen, daß es sich bald bessern möge."

191.

Berlin 24. Juni 1713.

Anordnungen in Leopolds Regiment.

Der König hat ersehen, daß Leopold „wegen der entstandenen Klagden die nöthige Verfügung gethan,[1]) also daß denen ergangenen Ordonnanzien und dem Reglement[2]) stricte wird nachgelebet werden, wobei es denn sein Bewenden haben wird". Die von Leopold vorgeschlagenen Officiere sind befördert worden.

192.

Berlin 8. Juli 1713.

Versicherung der besonderen Achtung des Königs für Leopold.

Da Generalmajor von Stillen den von Stenschz aus Leopolds Regiment für sein eigenes zum Fähndrich mit der Versicherung vorgeschlagen hat, daß der Fürst es also haben wollte, hat der König die Versetzung genehmigt. „Damit Ew. Liebden aber die besondere Estime, so Ich vor

[1]) Die Stadt Magdeburg hatte sich beschwert, daß bei der Einquartierung des Regiments Anhalt die Officiere dem dortigen Billetiramte nicht gestatten wollten, die Billette für die Wohnung an die Soldaten selbst abzuliefern, sondern verlangt hatten, jede Compagnie auf dem completten Stande zu assigniren und ihnen die Billette einzuhändigen. „Woher geschehen, daß zum Präjudiz der Stadt auch vor die Vacante Quartier gemachet worden, die sonsten bis zur künftigen Recrutirung hätten reserviret werden können." Ferner wären die unverheiratheten Soldaten statt in Kasernen, wie früher geschehen, ebenfalls in Bürgerquartier gelegt worden „zu großer Beschwerung derer Einwohner". Leopold erhielt darauf am 5. Juni den Befehl, „alles was zu guter Ordre in besagten Quartieren gehöret und gereichen kann", beizutragen und nicht zu gestatten, „daß gegen die bisherige Gewohnheit eine Neuerung introduciret oder Unsere Ordonnanzen überschritten werden".

[2]) Verpflegungsordonnanz auch Einquartierungsreglement vom 18. Mai 1713. Mylius, Corpus Constitutionum Marchicarum III. 1, Nr. 109. Sp. 321.

Dieselbe hege, erkennen mögen, so will gar gerne, wenn Sie den von Stenschz behalten wollen, darinnen condescendiren, daß Sie denselben wieder in das Regiment nehmen."[1])

193.

Berlin 15. Juli 1713.

Avancement in Leopolds Regiment.

Da der Fürst mit der Versetzung des von Stenschz ins Stillensche Regiment zufrieden ist,[1]) wird statt dieses der von Leopold vorgeschlagene Sergeant Zengen[2]) zum Fähndrich im Regiment Anhalt ernannt.

194.

Berlin 18. Juli 1713.

Anordnungen in Leopolds Regiment.

Sergeant Zengen wird zum Fähndrich im Stillenschen Regimente ernannt.[3]) „Hiernächst vernehme besonders gern, daß Ew. Liebden von der Friesischen Garde z. Pf., wenn sie abgedanket werden wird, einige gute Leute zu überkommen, die Hoffnung haben, welche alsdenn unter die Gens d'Armes zu employiren sein würden.[4]) Ich danke davor Ew. Liebden gar sehr."

195.

Berlin 24. Juli 1713.

Gewaltsame Werbung der Preußen in Kursachsen.

Zu einem Erlasse an den Fürsten, die sächsischen Beschwerden über gewaltsame Werbung der Preußen im Kurfürstenthume prüfen zu lassen, schrieb der König:

Euer Lieben können sahgen das ich Ihnen geschrieben haben sie können thun was sie wollen F Wilhelm

---

[1]) Johann Kaspar von Stenschz aus Lebus blieb dann bei Leopold und wurde 26. November 1715 Lieutenant im Regiment Anhalt.

[2]) Zengen kam statt Stenschz zu Stillen, wurde aber dann zu Du Portail versetzt.

[3]) Vergl. die vorigen Nummern.

[4]) Leopold errichtete eine Schwadron in Dessau für das neu formirte Regiment Gensdarmes. Sein Erbprinz Wilhelm Gustav war seit 28. December 1708 Rittmeister bei den Gensdarmes.

196.

Berlin 29. Juli 1713.

Bemühungen Leopolds um Rekruten.

Der König dankt dem Fürsten gar sehr für die Bemühungen, Rekruten zu gewinnen;[1]) er erkennt daran Leopolds Attachement für das königliche Interesse.

197.

Berlin 12. August 1713.

Monatliche Listen der Regimenter.

Durch Erlaß vom 27. Juli war den Regimentscommandeuren eingeschärft, die monatlichen Regimentsberichte[2]) jeden 4. des folgenden Monats an den König selbst zu schicken und noch ausstehende sofort einzugeben. Der König schreibt dem Fürsten, daß er wohlgethan hat, das Nöthige zur Ausführung dieser Ordre beim Regimente veranstaltet zu haben.

198.

Po[t]sdam den 4. Sep[tember] 1713.

Jagd. Ueberschwemmung im Oderbruche.

Euer Lieben schreiben ist mir sehr wohl überliefert worden durch den Obers[t]en Leutenant Krusemarg[3]) und habe mit freude ersehen das Euer Lieben noch wohl sein ich habe nicht eher können antworten weil der OberforstMeister Lüberitz[4]) noch nicht ges[ch]rieben wo sich hirsche aufhilten entl[ich] haht er geschrieben das in der neue Margck die besten hirsche sich aufhalten

---

[1]) Zu den verstärkten und neu errichteten Regimentern. Vergl. August Wilhelm von Bevern in den Märkischen Forschungen 19, 29 und die Stammliste von 1756, Nr. 21—26; Droysen 4. 2. 1, 14.

[2]) Sie enthielten folgende Rubriken: 1. Namen der Compagnie. 2. Oberofficiere: a effectiv, b krank, c beurlaubt, d commandirt, e todt, f blessirt, g dimittirt, h gestorben, i manquiren. 3. Unterofficiere: Außer den gleichen Unterabtheilungen wie 2 noch „angeworben“ und „desertirt“. 4. Feldscheere: a effectiv, b manquiren. 5. Pfeifer: a effectiv, b krank, c beurlaubt, d dimittirt, e gestorben, f desertirt, g manquiren. 6. Tambour mit denselben Unterabtheilungen wie 5. 7. Grenadiere: a effectiv, b krank, c beurlaubt, d commandirt, e todt, f blessirt, g dimittirt, h gestorben, i desertirt, k manquiren. 8. Musketiere: Außer den Unterabtheilungen von 7 noch „angeworben“ und „übercomplet“.

[3]) Hans Erdmann von Krusemarck, Hofmeister des Markgrafen von Schwedt.

[4]) Der neumärkische Oberforstmeister Ludolf Georg von Lüderitz.

im [Oder]Bruch bei dörffelli[n]g[1]) ist alles überschwimmen und wen[n] das waßer auch noch fallen solte doch die lahcken so biff das nicht Möhgl[ich] zu Passiren [er]go werde geliebst es Got den 24. sep[tember] von berlin auf wusterhausen und so weiter gehen wen[n] Euer Lieben lust haben mitzugehen so werde[n] sie so guht sein und den 22. sep[tember] in berlin zu sein dan[n] wir zusammen hingehen können alsda ich hoffe Euer Lieben in guhter gesundtheit undt wohlsein sehen werde der ich stehsts (!) sein werde

Eigenhändig.

199.

Berlin 9. September 1713.

Dank für die Regimentsliste.

Der König hat die monatliche Regimentsliste[2]) vom Fürsten rechtzeitig erhalten und will ihm durch dieses Schreiben bezeugen, wie gar sehr er mit solcher Exactitude zufrieden ist.

200.

Berlin 12. September 1713.

Schreiben für Marlborough.

Der König hat durch Leopold ein Schreiben Marlboroughs empfangen und ersucht den Fürsten, dem Herzoge die beigelegte Antwort zu übermachen.[3])

201.

Postdam den 5. November 1713.

Dank für einen Unterofficier. Gensdarmes. Lager bei Lenzen. Pest in Quitzöwel.

Euer lieben angenehmes schreiben mit den unterofficir habe wohl erhalten und dancke vor den unterofficir der gewiß ein recht

[1]) Auf den Gütern Gusow und Wulkow des Generallieutenants Friedrich Freiherrn von Derfflinger, eines Vertrauten des Königs.

[2]) Vergl. Nr. 197. S. 103.

[3]) Es handelte sich um die $2^1/_2$ Procent, die Marlborough während seines Commandos in Brabant von den an Preußen gezahlten britischen Subsidien „pour des services secrets" erhalten hatte.

s[ch]öhnner Kerrell ist zweiffel nit das er sich wie[r]dt guht halten mir ist recht lieb das es mit die gendarmes aussuchen [1]) ist guht abgelaußen (!) wehgen des Mar[s]ches von Eur Lieben Regiment ist es guht aber es wierdt nichts davon werden [2]) Euer Lieben findt aber mit benennet wo was daraus wierdt aber wo ein ander Mars[c]h solte vorgehen da können sie staht machen das kein grohs Cor[p]s von meine truppen sein dahge nit Marchiren werde als das wier beyde mit Marchiren weill ich gantz versiechert bin das ich kein beßer Chois in der weldt nehmen kahn als Euer Lieben ich mus Ihnen auch mein betrübnüs sahgen das ein gantz dorff in der Prigenitz inficirt ist von der schlimme Pest [3]) wills Gott werde morgen selber hingehen zu sehen ob es zu steuren ist oder alle anstalten machen die dar zu machen sindt Euer Lieben nehmen Ihr landt in acht vor die zi[g]e[u]ner und juden das sie das ühbell auch nit kriegen adieu ich verbleibe ewig Ihr guhter freundt bis in toht

die kasten von die rehe werden baldt in desso sein wen[n] ich kahn Euer Lieben wieder ein Plaisir tuhn so wirdts mir lieb sein wen[n] ich die occasion haben kahn

Eigenhändig.

202.

Postdam den 8. Decem[ber] 1713.

Magdeburger Festungsbau. Desertion. Zusammenkunft mit Leopold.

Euer Lieben angenehmes schreiben von Magdeburg habe wohl erhalten undt mit freude ersehen das der bau zu Magdeburg [4])

---

[1]) Für die Schwadron des dessauschen Erbprinzen. Vergl. Nr. 194. S. 102.

[2]) Um dem verbündeten Holstein-Gottorp gegen die Dänen zu helfen, hatte Friedrich Wilhelm beschlossen, ein Corps von 20000 Mann bei Lenzen zusammenzuziehen und ernannte den Fürsten am 7. November zum Obercommandirenden. Die Drohung wirkte bei den Dänen. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 47 f., 69 f.

[3]) Die Pest war von Hamburg aus in das Dorf Quitzöwel bei Perleberg gedrungen. Vergl. Acta Borussica, Behördenorganisation 1, 641 f. Siehe auch Wohlwill, Hamburg während der Pestjahre 1712—1714.

[4]) Seit 1701 wurde an der Festung Magdeburg gebaut; dem Fürsten fiel als Gouverneur die Oberleitung zu.

dieses jahr guht avanciret ist mich tuet auch leidt das so viel leutte bis 30. mahn von Euer Lieben Regiment gereiset sein bey mein Regiment gescha[h] es ebenso wie es aus den felde kahm [1]) da lieffen den ersten winter von die 3 Batt[aillone] mehr als 50 mahn undt wohl die helfte alte Knegte unterofficir als wen[n] sie den deuffell im leibe hetten gehabet undt nur 3. auslender die andehre alle landeskinder keiner ist auch wieder gekrieget worden indeßen dancke Euer Lieben das sie haben nach Ihr landt ein fenrich mit etl[iche] leutte hingeschiecket zu werben [2])

wen[n] ich Euer Lieben wieder kahn ein gefallen davor ablehgen wierdts mir lieb sein wills Gott werde donnerstag [3]) abent in desso oder orannienbaum [4]) sein sein sie so guht undt laßen an lehben [5]) schreiben wo wier hinkommen sollen ich hoffe [daß ich] Euer Lieben in guhter gesundtheit und wohlsein antreffen werde der ich allezeit sein werde

der granadir ist vor eine stunden gekomme[n] da ich Euer Lieben nochmahls vor dancke undt recht gachtbahr [6])

Eigenhändig.

203.

Postdam den 24 Jan[uar] 1714.

Begnadigung eines Deserteurs. Uebersendung eines Rekruten. Regimentsbesichtigungen. Reise Leopolds nach Kassel.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und dancke das sie mir den deserteur wieder schiecken weill sie vor Ihm bitten soll er am lehben Perdonnierret sein aber in Peitz soll er guht werden ich bin itto(!) complett [7]) und habe nichts überich

---

[1]) Es gehörte zu den Truppen, die 1711 zum Schutze der mittleren Provinzen aus Brabant abgerufen wurden. Vergl. S. 64. Anm. 2.

[2]) 1709 hatte Leopold den Preußen die Werbung in seinem Lande erlaubt.

[3]) 14. December. Der König war vom 15.—19. December in Dessau und inspicirte die Gensdarmesschwadron des Erbprinzen. Beckmann, Accessiones, 345.

[4]) Oranienbaum, Schloß und Stadt östlich von Dessau, hart an der preußischen Grenze, 1683 von Henriette Katharine, Leopolds Mutter, gegründet.

[5]) Der Generalmajor Kurd Hildebrand von Löben gehörte zur Umgebung des Königs.

[6]) Etwa jagdbar, als Bezeichnung seiner Größe? Unter einem jagdbaren Hirsch versteht man einen Zehnender.

[7]) Bei dem Regimente des Königs.

weil ein Pahr kerrell gestorben aber ich schiecke ein junger(!) kerrell vor Euer Lieben hoffe das er sie wierdt anstehen er hat sich freywillig angegehben und bin versichert das er wierdt guht tuhn ich habe das Batt[aillon] von dona und Heiden [1]) gesehen die mir sehr wohl gefallen absonderl[ich] Heiden da guhte ordre und manschafft darin ist die ordre in Dona ist recht wie die garde [2]) vor 10. jahren wahr den Printzen von eisenach schiecken sie an nahcemer [3]) ich bin Ihnen sehr obligieret das sie sich die mühe darumb gehben der Printz georg von Hessen ist gen[eral] wachtmester [4]) und haht des Er[b]princen Regiment Euer lieben wünsche eine glückl[iche] Reise [5]) wen[n] ich darff bitten mein Com[pliment] am alten und jungen landtgrahfen wen[n] die Majors kommen werden wer[de] schreiben ich bin stehsts Euer Lieben guter freundt und Vetter so lange ich lehbe

Eigenhändig.

204.

Bost[d]am den 6. Mertz 1714.

Leopolds Reise nach Kassel. Rekruten für Biber. Reglement für die Infanterie. Der Prinz von Schwedt.

Euer Lieben angenehmes s[ch]reiben habe sehr wohl erhalten und mit freude ersehen das sie Ihre reise wohl abgelehget und das die diefere[n]cien mit den Herren landtgraffen accomodieret [5]) und

[1]) Die Bataillone Alt-Dohna (Inhaber der General Alexander Graf zu Dohna) und Heiden (Inhaber Generallieutenant Johann Sigismund von Heiden) waren 1713 durch Errichtung zweiter Bataillone zu Regimentern gemacht worden.

[2]) Das Regiment verlor 1713 den Namen Garde und wurde nach seinem Inhaber Wartensleben genannt.

[3]) Natzmer war Chef der Gensdarmes. Ein Prinz von Sachsen-Eisenach bei den Gensdarmes ist in der Rangliste nicht zu ermitteln gewesen.

[4]) Am 11. Januar 1714 wurde dem Prinzen Georg von Hessen-Kassel das Regiment seines Bruders, des Erbprinzen Friedrich, verliehen.

[5]) Landgraf Karl von Hessen-Kassel, der Vormund des Prinzen Wilhelm IV. von Nassau-Diez, wollte wegen der großen Schulden die Einkünfte, die der Fürstin-Großmutter Amalie, der Schwester Leopolds, laut dem Ehevertrage zustanden, um ein Zehntel verkürzen und ihr nicht die Regentschaft im Namen des Prinzen lassen. Friedrich Wilhelm suchte in dem Streite zu vermitteln und hatte schon am 10. Mai 1713 dem Fürsten Leopold befohlen, sich der Sache anzunehmen. Leopold reiste deswegen im Februar 1714 nach Kassel.

das sie auch leutte mitkriegen im Platz vor biebber[1]) der taus[ch] ist guht und dancke Euer Lieben vor die vorsorge das sie vor Ihr Regiment haben mit das Reglement von der Infanterie bin fertig und wierdt gedruck[t][2]) ich habe Ihnen nit könen eher antworten weill ettwas zu tuhn gehabet Euer Lieben werden ohne zweiffell schohn wießen alle die Historien mit den Precepter vom Print[z]en von schwet und das krusemarg haht den abscheit gefohderdt als hoffmester[3]) die Margrewin[4]) ist zufrieden und er haht Ihn bekommen ich habe krusemarg den Rang gehgebben vor groll[5]) und [Urlaubs-]Permission biß ausgangs May Euer lieben werden wohl damit zufrieden sein ich hoffe Euer Lieben baldt selber zu sprechen und zu temongieren wie sincerer freundt ich bin und sein werde von Euer Lieben

ich habe etl[iche] überige granadiere die Parat stehen wen[n] sie welche verlangen F Wilhelm

Eigenhändig.

205.

Postdam den 23. Mertz 1714.

Austausch von Rekruten. Einladung zur Revue des königlichen Regiments. Jagd.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe sehr wohl erhalten und mit freude ersehen das sie sich wohl befinden das mir sehr

[1]) Ueber die Biber im Anhaltischen vergl. Friedrich, Die Biber an der mittleren Elbe. Leopold soll für jeden Biber einen Rekruten bekommen haben.

[2]) Reglement für die Infanterie vom 28. Februar 1714. Vergl. dazu Lehmann, Werbung u. s. w. im Heere Friedrich Wilhelms I. Historische Zeitschrift 67, 256 f. und 282 f. Das Reglement wurde mit der Cabinetsordre vom 10. April 1714 an Leopold gesandt.

[3]) Der Obristlieutenant Hans Erdmann von Krusemarck im Regiment Alt-Anhalt war Hofmeister des Prinzen Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt, Leopolds Neffen. Er klagte sehr über die Kabalen, die gegen ihn, vorzüglich von dem früheren Hofmeister Hille, angesponnen würden. Es ging das Gerücht, daß er in näheren Beziehungen zur Markgräfin von Schwedt stünde. 1714 wurde Krusemarck zum Regiment Panewitz versetzt.

[4]) Die verwittwete Markgräfin Johanne Charlotte von Schwedt, Schwester des Fürsten Leopold.

[5]) Krusemarck und von Kroll hatten beide Patente als Obristlieutenants vom 12. September 1709.

lieb ist Euer Lieben dancke vor die vorsorge das sie etl[iche] schöhne Recruten vor mir haben ich habe auch etl[iche] schöhne vor Euer lieben ich gehe die feuertahge zum abentmahl[1]) und habe das Battallion[2]) noch nit heraußer gehabet als heutte das es noch sehr schlegt in ordehnung ist habe hoffenung den 10. apprill im stande zu sein wen[n] den[n] Euer Lieben mir wollen die ehre tuhn und kommen als dem 10. oder 11. hier und bringen einen von Ihre oberstwachtmeister[3]) so wierdt es mir sehr lieb sein

gistern ist gekommen Euer Lieben Zeugknegdt Bauermeister[4]) der mir 150. hahsen von Euer Lieben gebracht da ich Euer Lieben sehr obligieret bin ich habe sie gleich herraußer gelaßen und sindt 115 lehbendig die andehre haben sich zu schanden gebißen die ausgelaßene sindt gantz frisch und guht ich wünsche das sie alle guht auffkommen und das landt Pöppelieren das ich Euer Lieben selber Plesir von Ihre Present machen kahn der ich ewig Euer lieben freundt sein werde

Eigenhändig.

206.

Postdam den 7. May 1714.

Regimentsbesichtigungen.

Euer Lieben schreiben habe wohl erhalten und mit freude ersehen das euer lieben woll sein ich gehe geliebt [es] Gott morgen über 8. tahge nach Nauen das finckische Regiment[5]) zu sehen darnacher nach Berlin wartenslehben[6]) zu sehen darnacher nach

[1]) Ostern fiel 1714 auf den 1. April.

[2]) Das Bataillon der langen Leute Heffter sagt in seiner Geschichte der Stadt Brandenburg, der Stab des königlichen Regiments habe seit 1713 in Potsdam gestanden. Schneider bestreitet mit Unrecht, daß vor 1721 schon ein Theil des Regiments in dieser Stadt Garnison gehabt hätte (Mittheilungen des Vereins für die Geschichte Potsdams 3, 372 und 4, 290.)

[3]) Majore im Regiment Anhalt waren Leps und Körbener.

[4]) Der Zeugknecht hat die Aufsicht über die Jagdtücher und Jagdnetze.

[5]) Das Infanterieregiment des Generallieutenants Grafen von Finckenstein (Nr. 14).

[6]) Das Infanterieregiment Garde verlor 1713 diesen Namen und wurde nach seinem Chef, dem Feldmarschall Wartensleben, benannt (Nr. 1).

Bernau Kammecke[1]) Regiment zu sehen und wen[n] ich werde nach Brandenburg[2]) gehen werde Euer Lieben schreiben den tahg mein Regiment ist noch nit recht im stande da mus noch 3. wochen darzu [haben] ich habe etl[iche] 30. neue leutte gekrieget das mus ausgearbeittet werden ich bin versiechert das sie das Regiment werden in guhten stande finden da ich mich eine Rechte freude mache [es] Euer Lieben zu weißen ich habe mit den Regiment abrech[n]en laßen und bleibet das gantze Regiment schuldig biß ultimo apprill 3439. th etl[iche] grohschen und ist vollkommen mundieret

der ich stehts Euer Lieben freundt sein werde

Eigenhändig.

207.

Postdam den 15. Mayo 1714.

Einladung Leopolds zur Revue. Project zur Abwehr der Pest. Regiment Finckenstein.

Euer Lieben briff habe wohll erhalten und darin ersehen das es ein versehen ist gewehsen und den briff von meinen herren hauptmahn das ich es vor Ihren habe angenommen[3]) wen[n] Euer Lieben wollen den 30. May nachMittage oder abendt zu Brandenburg sein wierdts mier lieb sein[4]) vor den herren hauptmahn habe schohn vor 14. tahge quartier bestellet bey Kröcher[5]) ich glaube Euer Lieben werden zufrieden sein weill er da in guhte

[1]) Der Grand-Maitre Friedrichs I., Generalmajor Paul Anton von Kameke wurde 1713 Chef eines der neu errichteten Infanterieregimenter (Nr. 23).

[2]) Dort übte das gesamte Regiment des Königs.

[3]) Friedrich Wilhelm hatte einen Brief des Prinzen Leopold Maximilian für ein Schreiben des Fürsten selbst angesehen. Der König schrieb dem Prinzen: „Postam de[n] 15. [Mai] 1714. Mein lieber Printz ich habe Ihren briff sehr wohll erhalten aber Par megarde es vor Ihres herren Vatter brif genommen weill sie mir schreiben wen[n] sie sollen zum Regiment gehen wierdts mir lieb sein wen[n] sie den letz[t]en pfingstag (22 Mai) da werden sein mit den Battallion exercieren und mit den dinst mehr und mehr bekahnt machen ich hoffe sie den[n] da zu sehen der ich stehts sein werde mein grus zu machen an Ihre frau Mutter" Der Prinz war Hauptmann im Regimente des Königs.

[4]) Zur Revue des königlichen Regiments. Vergl. die vorige Nummer.

[5]) Für den Prinzen Leopold Maximilian. Kröcher war Major im Regimente des Königs.

hende ist und der Jhm allen guhten Raht gehben [wird] das Euer Lieben werden Content sein

das Projegck wan[n] die Pest sollte kommen habe gesehen und finde das Euer Lieben es wohl haben überlehget[1]) was die fleis[ch] Brot bier taxe ist[2]) da bin versiechert das Euer Lieben werden hauffen verdrisl[ich]keit haben aber wen[n] ich nach Magdeburg komme werdens sie mir weißen den obersten von Brigu[3]) der soll den donne[r]stag[4]) in Desso sein gistern habe ich das finckesche Regiment[5]) gesehen und bin von der angeworbene Mandtschafft wohl zufrieden ein mahn 30[6]) biß e[t]l[iche] 30. sehr kleine leutte sindt noch darunter aber der rest ist guht und untahdel[ig] alle können nit die gröste haben aber arbeit [ist] sich noch sehr im Regiment [nöthig] das exercieren gehet sehr sc[h]legt Büllerbegck[7]) ist ober[s]tl[ieutenant] die officier haben guhte Resons gegehben das ich nit geschmellet habe die Postierung [gegen die Pest] ist 3. tahge abgegangen eher ich das Regiment gesehen und in 3 tahge ist wehnig zu exercieren ich hoffe Euer Lieben den 30. gesundt und vergnügt zu sprechen

Eigenhändig.

208.

wusterhausen den 25. November 1714.

Deserteur. Jagd.

Euer lieben schreiben habe wohl erhalten gistern weill der Brif nach Pommern gegangen[8]) ich dancke Euer lieben das sie haben den unterofficier von mein Regiment haben laßen arretieren

---

1) Ueber die Pest in der Priegnitz vergl. Nr. 201. S. 105. Sie sollte durch Truppenpostirungen am Fortschreiten verhindert werden.

2) In den Garnisonstädten mußten gemischte Commissionen von Officieren und Civilbedienten die Bier- Brot- und Fleischtaxen reguliren. (Vergl. Schmoller in der Zeitschrift für Preußische Geschichte und Landeskunde 11, 575.)

3) Theodor Gigou de Brion, Obrist bei den Garde du Corps.

4) 17. Mai.

5) Vergl. Nr. 206. S. 109.

6) Kann auch 50 oder 20 heißen.

7) Billerbeck wurde am 15. Mai 1714 zum Obristlieutenant im Finckeschen Regiment ernannt.

8) Dorthin war der König Ende October gereist.

wen[n] Euer Lieben wollen so guht sein und schiecken Ihn nach Brandenburg ich habe in Pommern 40. große und kleine sauen gehetzet zwey sein darunter gröhser und sterker als das schönebeckesche [schwein][1]) ich habe sie laßen abmahlen Morgen gehe eine halbe Meille von hier da habe auch 30. eingestellet ich hoffe das sie auch möhgen so viell Plaisier haben als ich ich dancke Euer Lieben vor ein stügck von den fetten oxen ich werde Eure Lieben gesundtheit darinnen eßen der ich stehts Euer Lieben freundt sein werde so lange wie ich lehbe

Eigenhändig.

209.

Berlin 11. December 1714.

Rückkehr der beurlaubten Officiere. Bestätigung von Strafurtheilen.

Der König hat ersehen, daß die meisten der beurlaubten Officiere schon zum Regiment zurückgekehrt sind.[2]) Die Strafurtheile gegen einen Corporal und einen Musketier werden bestätigt.

210.

Berlin 29. December 1714.

Ein Bauer ist erschossen. Spanische Reiter.

Der König hat „gar ungerne ersehen, das Unglück, so geschehen, indem ein Bauer todt geschossen worden.[3]) Es thuet Mir leid, daß Blut so vergossen." Leopold hat wohl gethan, die Thäter festzunehmen; er soll sie verhören und das Protokoll dem Generalauditeur Katsch schicken.

Euer Lieben werden so guht sein und schicken den Probe spannischen Reutter der der(!) in Ihren garten zu Magdeburg

---

[1]) Das Jagdgebiet von Groß-Schönebeck im nördlichen Niederbarnim.

[2]) Friedrich Wilhelm besorgte einen Angriff Karls XII., der 11./22. November in Stralsund eingetroffen war, und hatte deswegen am 29. November dem Fürsten befohlen, sein Regiment feldmarschmäßig zu machen. Vergl. Ranke Werke 26, 491; Droysen 4. 2. 1, 105.

[3]) Als ein Soldatendetachement bei der Aufhebung eines großen Mannes von Bauern und Dreschern in der Nähe von Unseburg (im Magdeburgischen) überfallen wurde, erschoß ein Grenadier einen Bauern.

wahr sobaldt er kommen wierdt werde vor ieden Battallion 18. machen laßen und sollen bey die Artilgerie mitgeführet werden ich bin ewig F Wilhelm.

Die Nachschrift eigenhändig.

211.

Berlin den 9. Jan[uar] 1715.

Einführung der spanischen Reiter. Krieg mit Schweden.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und bin recht froh das Euer Lieben sich noch wohl befinden ich dancke Euer Lieben das sie den spannischen Reutter nach Berlin gesandt haben[1]) sobaldt er wierdt kommen werde laßen vor ieden Battallion 16 machen die herren schwehden sein so fier[2]) als sie gewehsen seindt zu Alteranstat[3]) aber Gott gehbe das wier das frühjahr erlehben alsden[n] wierdt mahn sehen ob sie alsden[n] dasselbige langage führen werden im frühjahr werden die sch[w]eden können eine armeé ins feldt stellen von 20 Mille Mahn[4]) mit den transport den sie sollen aus schwehden kriegen mit Megcklenburgische und Hols[t]einische[5]) truppen wismar und stralsunt bleibet doch besehzet die zeit wierdt lehren was dar geschehen wierdt die semtl[iche] gennerahlls und officier von der cavallerie

[1]) Vergl. die vorige Nummer.

[2]) Karl XII. verlangte die sofortige Räumung Stettins. In der Abschiedsaudienz forderte er von dem preußischen Gesandten, dem Grafen Schlippenbach, die Gründe der preußischen Rüstungen zu erfahren, und antwortete auf die Erklärung des Grafen: „Alles gut, aber kommt mir nicht zu nahe!" Nur mit Mühe wurde er dahin gebracht, dem schon abgereisten Gesandten ein Recreditiv nachzuschicken. Von dem ihm zugemutheten Versprechen, die nordischen Alliirten nicht von Vorpommern aus anzugreifen, wollte er nichts hören. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 108 f. Ranke, Werke 26, 490.

[3]) Der Friede von Alt-Ranstädt zwischen Karl XII. und August II. von Polen.

[4]) Karl XII. hatte 1715 wenig über 16000 Mann in Pommern. Droysen 4. 2. 1, 123. Nach Ranke, Werke 26, 493 sogar „nicht mehr als 14000".

[5]) Herzog Karl Leopold von Mecklenburg hatte 2000 Mann Fußvolk und 12000 Mann Miliz in Rostock gesammelt und wartete auf die ersten Erfolge Karls, um zu ihm zu stoßen. (Droysen 4. 2. 1, 123.) Holstein-Gottorp war mit Schweden verbündet, war aber selbst von den Dänen arg bedrängt.

sein sehr allarmieret das ich in Nürrenberg bestelle vor die Reutters Brustſtücke indeßen können Euer Lieben versichert sein das wir nit Marc[h]ieren werden als das sie mitMarchieren indeßen können sie versichert sein das ich bin und alzeit sein werde

Eigenhändig.

212.

Berlin 12. Januar 1715.

Untersuchung wegen des erschossenen Bauern.

Der König sendet die Acten über die Erschießung eines Bauern durch Soldaten vom Regiment Anhalt[1]) an den Fürsten zur weiteren Untersuchung zurück. „Weil der Capitain von Wacholtz[2]) außer Schuld, so soll derselbe los sein."

213.

Berlin 19. Januar 1715.

Musterhafte Geschäftsleitung Leopolds beim Regiment.

Der König hat die Abrechnung und die Conduitenliste der Officiere von Leopolds Regiment erhalten. „Wie nun alles, wie es sich gehöret, eingerichtet gewesen, so bin desfalls recht content und Ew. Liebden obligiret vor die Bemühung."

214.

Berlin 29. Januar 1715.

Jurisdictionsrecht Leopolds.

Dem Antrage des Fürsten gemäß soll kein besonderes Kriegsgericht, sondern das Kriegsgericht seines Regiments über die Erschießung eines Bauern[1]) sprechen.

215.

orannienburg den 3. fevervarius 1715.

Reise Leopolds nach Berlin. Musterung des königlichen Regiments. Prinz Leopold Maximilian. Der schwedische Krieg.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und gahr gerne gesehen das sie wollen hier kommen es wierdt mir

---

[1]) Vergl. Nr. 210. S. 112.

[2]) Kaspar Joachim von Wacholtz war Führer des Werbedetachements gewesen.

sehr angenehm sein wen[n] Euer Lieben werden Mittewochen[1]) zu berlin kommen Mein Regiment wierdt den 18. oder 20. dieses nach Berlin Marchieren und das Regiment ist itzo zusammen zu Brandenburg hoffe das mein Captein[2]) auch sich wierdt einstellen woferne sie es guht finden und er im lernen nichts verseumet beim Regiment kan er auch lernen alles wie sie wollen der Landtgrahf von Hessen ist hier aber es wierdt biß dahto vom accomodement mit schwehden nichts[3]) indeßen mache meine Magasin undt die zeit wierdt lehren wie alles wierdt zu ende gehen indeßen verharre und bin

Eigenhändig.

216.

Postdam den 17. apprill 1715.

Dank für einen Lachs. Große Desertion. Reiherbeize.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und mit freuden den schönen Lachs erhalten da ich gistern abent Ihr lieben gesundtheit gegeßen ich becklahge das Euer Lieben etl[iche] leutte verlohren beim Regiment Euer Lieben sein gelückl[ich] den[n] Jung Denhoff[4]) von Halberstat und quedellenbur[g] biß Magdeburg in zwey dahge 33. man verlohren dieses ist stargck die reierbeitze gehet nit guht[5]) der falconir hat dieses jahr nit so guhte föhgel wie ordiner die windthunde von Euer Lieben sein recht guht da ich nochmahl [dafür] obligieret bin

Eigenhändig.

---

[1]) 6. Februar. Leopold war vom 6. Februar bis 28. März in Berlin und wohnte den Berathungen über den schwedischen Krieg bei.

[2]) Prinz Leopold Maximilian. Er wurde 22. März 1715 Hauptmann und 13. Mai d. J. Compagniechef beim Regimente Markgraf Heinrich Friedrich (Nr. 12).

[3]) Landgraf Karl von Hessen-Kassel übergab am 1. Februar das schwedische Ultimatum. Die Verhandlungen zerschlugen sich, da Karl XII. auf Räumung Stettins bestand. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 112 f. Gerade am 3. Februar schloß Friedrich Wilhelm mit Flemming den Executionsvertrag gegen Schweden.

[4]) Das 1713 errichtete Regiment des Grafen von Dönhoff (Nr. 21). Es war auf dem Marsche nach Pommern.

[5]) Ueber die Reiherbeize vergl. Faßmann 1, 882 f.

217.

[Lager vor Stralsund] den 17. october 1715 abent.

Vorbereitung zum Uebergange nach Rügen.

Euer Lieben beyde angenehme beyde schreiben habe wohl erhalten und nit gerne ersehen das so wehnig transportschieffe sein vor die kawallerie[1]) so werden wier nur 3000. gemeine Reutter enBarquiren der rest wierdt sein vor die gennerahls und komandeurs von die Batt[aillons] das ist wehnig kawallerie sie müßen Masso[2]) sagen das er mir von 4000. pferde geschrieben und die dehnen hetten aparte [so] das ich auf die dehnen zum wehnigsten 2000. gerechenet so wehren alle 40. esquadron die gen[erals]pferde artilgeriepferde alles fort kommen so kriege schlegte opinion von der dessante[3]) die oberoffi[ciere] von die 7. Batt[aillone] einer kommen mit demullin[4]) der ich alle zeit Persuadieret sein das ich ewig sein werde

Eigenhändig.

218.

[Januar 1716.]

Blockade von Wismar.

Euer Lieben werden das Project von Montarge[5]) sehen Euer Lieben werden so guht sein und schreiben mich Ihr senttiment

[1]) Die Belagerung Stralsunds konnte nur energisch durchgeführt werden, wenn Rügen den Schweden entrissen wurde. Leopold hatte am 21. August 1715 eine „Disposition zum Débarquement auf der Insel Rügen" eingereicht, die am 21. October vom König genehmigt wurde. (Vergl. Droysen 4. 2. 1, 140 und Beckmann, Accessiones, 348 f.) 24 Bataillone und 35 Schwadronen Preußen, Sachsen und Dänen waren dazu auserlesen. Die mehr als 400 Schiffe zur Ueberfahrt waren erst Ende October bei einander. Die Einschiffung der Truppen dauerte vom 2. bis 10. November. In den ersten Morgenstunden des 15. November begann die Ausschiffung in Rügen. Die Könige von Preußen und Dänemark hatten dem Uebergange beigewohnt. Vergl. Droysen 4. 4, 354 f.

[2]) Capitain Hans Jürgen Detlef von Massow, Adjutant des Königs.

[3]) descente.

[4]) Pierre Louis du Moulin, Capitain im Regiment Anhalt.

[5]) Der Generalmajor und Chef des Ingenieurcorps Peter von Montargues schrieb an Leopold, „au blocus de Wismar 8 janvier 1716: J'ai fait un projet de blocus à peu près comme celui de Gueldres, moyennant lequel on peut tenir la place fermée du côté de terre avec 18 escadrons et 8 bataillons" 2c.

Euer Lieben können [es] auch an Dona Nacemer Denhoff fincke[1]) weißen und [mit ihnen] darüber Resonnieren Euer Lieben werden es mir wieder schicken

Eigenhändig.

219.

Potsdam 1. Februar 1716.

Das Regiment des Fürsten und des Prinzen Leopold.

Leopolds Regiment wird ihm zu „fernerer beständigen Wohlfahrt" empfohlen. Die vom Fürsten vorgeschlagene Erhebung eines Corporals zum Fähndrich wird genehmigt. Der König hat in Gegenwart des Prinzen Leopold[2]) einem gewissen Saint Martin eine Lieutenantsstelle angeboten. Als dieser aber den Capitainsrang verlangte, wurde ihm vom König zur Antwort, „daß er dann vor wie nach nichts bleiben möchte".

Euer Lieben schreiben wehgen die spehr Reuter[3]) habe wohl empfangen

Die Nachschrift eigenhändig.

220.

den 2. appri[l] 1716.

Unfall Leopolds. Der schwedische Krieg.

Euer Lieben schreiben habe wohl ersehen undt tuet mir leidt das sie haben schaden gekrieget auf die Parforcejacht was die sache mit den juden anbetrift hat es nichts zu sahgen die beyde fenrichs hetten ohne Pesse nit reisen sollen[4]) ich gehe erster

25. Januar 1716: „J'ai l'honneur d'envoyer le plan et le projet du blocus en cas que la garnison tienne jusques au dégel." An der Belagerung Wismars nahmen preußische Truppen Theil. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 152 f.

[1]) Generalfeldmarschall Alexander Graf zu Dohna, General der Cavallerie Dubislav Gneomar von Natzmer, Generallieutenant Otto Magnus Graf von Dönhoff, Generallieutenant Albrecht Konrad Graf Finck von Finckenstein.

[2]) Für den Prinzen Leopold Maximilian wurde nach der Eroberung von Rügen ein Regiment aus Gefangenen 2c. gebildet (Nr. 27). Seine Capitulation auf ein neu zu formirendes Regiment ist vom 25. November 1715 datirt. Der Prinz wurde 31. Mai 1717 Obrist.

[3]) Vergl. Nr. 211. S. 113.

[4]) Ueber diese Angelegenheit war nichts zu ermitteln. Es handelt sich wohl um eine Werbesache.

dahge nach Brandenburg[1]) und werde an Printz Leopolt 200. man schiecken[2]) die dar guht sein hier Passieret nichts als das der wismarsche haven geschloßen[3]) die Russische tro[u]ppen sein stettin Passieret[4]) gen[eral]Major Borck[5]) der Ru[h]met sie sehr und sachet das Ihre ordenung viell beßer worden als vor 3. jahr[6]) der er[b]Printz[7]) ist töhtl[ich] bleßieret in die letzte spannische affere das schreibet Kniphausen[8]) gantz Possitiff ich hoffe das glück zu haben Euer Lieben nach ostern[9]) hier zu sprechen da sie können versiche[r]t sein das ich ewig sein werde

Eigenhändig.

221.

Postdam den 19. apprill 1716.

Leopold ist auf der Jagd durch einen Eber verwundet.

Euer Lieben schreiben habe wohl erhalten undt mit leitwesen vernommen das sie sein durch ein schwein geschlagen hier hat man schon gesaget das Euer Lieben müsten daran sterben aber die Margrevin[10]) hat mir sagen laßen das es nichts zu sagen hat das freuet mir sehr ich hoffe euer Lieben zu sprechen[11]) wen[n] sie werden im staude sein [zu reisen] wegen Ihren schaden indeßen können sie versiechert sein das ich alle zeit sein werde

Eigenhändig.

---

1) Wo des Königs Regiment übte.

2) Zu dessen neuem Regiment. (Vergl. S. 117. Anm. 2.)

3) Wismar wurde von den Dänen zur See blockirt. Es capitulirte am 20. April.

4) Die russischen Truppen, die zur Belagerung von Wismar marschirten.

5) Generalmajor Adrian Bernhard von Borcke, Gouverneur von Stettin.

6) Als sie Stettin belagerten. Vergl. auch Nr. 158. S. 81.

7) Das Gerücht ging, der Erbprinz von Hessen-Kassel sei an Verwundungen, die er im Kampfe gegen die Norweger empfangen hätte, gestorben. Vergl. die Europäische Fama, Th. 184, 316 f. Ueber die Verwundung des Erbprinzen vergl. Nordberg, Leben Karls XII. Uebers. v. Heubel 2, 642. Spanisch ist wohl verschrieben.

8) Friedrich Ernst Freiherr zu In- und Knyphausen, preußischer Gesandte in Kopenhagen.

9) Ostern fiel auf den 12. April.

10) Die Schwedter Markgräfin Johanne Charlotte, Schwester Leopolds.

11) Bei der Frühjahrsrevue in Berlin.

222.

stettin den 19. May 1716.

Peter der Große in Stettin. Reise Leopolds nach Berlin.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und gerne gesehen das sie sich wohl befinden und im stande sein zu reisen[1] der Zahr[2]) gehet Morgen weg ich auch also hoffe Euer Lieben donnerstag[3]) in Berlin zu sprechen der ich alle zeit Euer lieben freundt bin und sein werde

Eigenhändig.

223.

Berlin le 14. Julius 1716.

Magdeburgischer Festungsbau. Der nordische Krieg.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und daraus mit vergnügen ersehenn das sie sich wohl befinden das geldt 3500. thl. vor das guverneurhaus an die von lettmat habe den 1. Jullius 1716. assignieret an die kri[eg]ßcassa[4]) wegen den Magdeburgischen festungesBau[5]) bin Persuadieret das Euer Lieben alles so werden dißPoniren das mit diese zulage von 3000. th ein guht stück arbeit an der elbe mit avancieren [wird] Euer Lieben haben mir gesaget das sie gerne bey zeitten wißen wollen wie viell ich zukünftig jahr extraordiner zu Magdeburg amPlogieren [will] das sie Jhren staht danach machen können ich habe mein sachen überschlagen und bin Resolviret zukünftig jahr woferne ich kein krieg habe 12000. tahl. zur festung zu gehben restieren alsden[n] noch 8000. th das die wercke zur Perfeccion kommen[6]) das

---

[1]) Vergl. die vorige Nummer.

[2]) Peter der Große traf am 15. Mai in Stettin ein, Friedrich Wilhelm zwei Tage später. Es handelte sich bei ihrer Unterredung um die Wiederfestigung ihrer locker gewordenen Allianz. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 157 f.

[3]) 21. Mai.

[4]) 1716 vertauschte die Wittwe des Generalmajors von Lehtmate ihr am Fürstenwall gelegenes Haus, das für das Gouvernement eingerichtet wurde, mit einem Hause am Breiten Wege. Vergl. Hoffmann, Geschichte der Stadt Magdeburg 1856. 3, 372.

[5]) Vergl. S. 105. Anm. 4.

[6]) Von 1701 bis 1716 einschließlich kostete die Fortification der Stadt Magdeburg 139751 Thlr. 21 Gr. 7 Pf. Vergl. auch Ranke, Werke 27, 174.

soll auf das 1718. jahr wil[l]s gott zukünftig jahr soll das Neue Magasinhaus am waßer auch geBauet werden Euer Lieben werden befehlen das alle anstalten wegen das Magasin und wegen die Baracken das die da wegkommen[1]) gemachet werden das man im apprill den anfang mit die fundame[n]t machen kan was die Plantage auf den wall[2]) und die Beide türrer [die] abzubrechen sein [anlangt] soll das geldt 1000. th vermöge überschlag an stille[3]) den 8. Augusty 1716. gezahlet werden ich halte Euer Lieben zu lange auf mit mein Briff indeßen können sie versichert sein das ich Euer Lieben bestendiger freundt ewig sein werde

ich glaube von die dessante[4]) da wierdt nichts von werden weill die engellender gewis nichts tetl[ich] gegen schweben tuhn das [ist] alles was Remarquable ist der könig von Engellant[5]) kommet gewis nach Hannover

Eigenhändig.

224.

Postdam den 30. Jullius 1716.

Leopolds und des Königs Regiment. Desertion. Rangliste.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten und gesehen wie Euer Lieben Regiment in volliegen completten und guhten stande sein ich bin wohl zufrieden das Euer Lieben Ihre granadirs auf ein Pahr Monat nach Desso gehen[6]) mir tuet leidt das

---

[1]) Die am Fischerufer zu Magdeburg gelegenen Baracken für 64 Soldaten sollten abgerissen und auf dem Platze das neue Kornmagazin erbaut werden. Die Einwände der Magdeburger Bürgerschaft, die die Baukosten tragen mußte, wurden im Erlasse vom 6. September als nichtig abgewiesen.

[2]) Der heutige Fürstenwall, der nach Leopold seinen Namen empfangen hat. Vergl. Hoffmann, Geschichte der Stadt Magdeburg 3, 374.

[3]) Generallieutenant von Stillen, Commandant von Magdeburg.

[4]) Die geplante Landung der Russen und Dänen von Seeland aus in Schonen. Der Plan scheiterte an dem Mißtrauen der Dänen gegen die Absichten des Zaren und an der Haltung Englands. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 173 f.

[5]) Georg I. war 12. Juli in Hannover angelangt. Vergl. The history of the reign of King George. London 1719. S. 251.

[6]) Mit Genehmigung des Königs garnisonirte öfters ein Theil des Regiments Alt-Anhalt in Dessau.

etl[iche] schöne kerrels von krermon[1]) weggelauffen sein bey mein Regiment sein auch zwey alte Knegte weggelaufen von die granadir die mit in Brabant gewesen Gott weiß was die Kerrels ansicht bey mein Regiment ist ein mirackell das bey die 3 Batt[aillone] nur 22. kranken sein die nit dinste tuhn können das mus man im kallender anschreiben

die Rangliste habe abschreiben laßen die ich habe gistern abendt empfangen sie ist accuraht biß auf oberste sido[2]) von forckade der hat quittieret und ob[erst] Leu[tenant] schlewitz[3]) habe als ob[erst] Leu[tenant] bey forckade gesetzet

Eigenhändig.

225.

wusterhausen le 11. sep[tembre] 1716.

Händel des fürstlichen Regiments mit der Hallischen Universität. Seckendorf. Jagd.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und mit freude ersehen das sie sich noch wohl befinden wehgen die herren Subalterne wen[n] sie unNütze hennbell mit die studenten anfangen[4]) so schiecken Euer Lieben sie nur nach die Magde[burger] cittadell ist sehr guht zu Ihre correccion der gen[eral] Leu[tenant] cequendorff[5]) ist hier sonsten Passieret nichts neues geliebs Gott werde den 19. sep[tember] werde abent in Berlin sein da ich hoffe Euer Lieben da zu sprechen und den dingstag[6]) darauf nach die hirs Bruntz[7]) zu reisen der ich alle zeit sein werde

Eigenhändig.

---

[1]) Christoph Allain von Clermont, Major und Compagniechef im Regimente Leopolds.

[2]) Oberst Sydow im Infanterieregiment Forcade (vorher Kameke. Nr. 23).

[3]) Obristlieutenant von Schliewitz hatte bis dahin beim Regiment Prinz Georg von Hessen (Nr. 10) gestanden.

[4]) Ueber die Händel des fürstlichen Regiments mit der Hallischen Universität vergl. Opel in den Mittheilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte 1, 407.

[5]) Der bekannte Diplomat Friedrich Heinrich Freiherr [seit 1719 Graf] von Seckendorf, sächsischer Generallieutenant. 1717 trat er in kaiserliche Dienste.

[6]) 22. September.

[7]) Hirschbrunst.

226.

Postdam le 5. Novem[bre] 1716.

Brand in Kalbe a/S. Gräfin Cosell. Übermuth eines Officiers im Regimente des Königs.

Euer Lieben schreiben habe durch Moses[1]) wohl erhalten und bin recht froh das kalbe[2]) nit abgebrennet das habe ich Ihre Companie zu danken wegen der grevin kossell[3]) habe mit den Juden gesprochen der mir hat gesaget das sie sagette das sie nichts hette aber wen[n] ich Ihr die Proteccion gehben wolte in mein landt gehben wolte alsden[n] wolte sie zahlen. Euer Lieben wißen das gehet nit an will sie mir zahlen so will ich sie laßen echappieren aus Halle weitter mus sie sich fortschaffen aber [aus] mein[em] landt weichen wo sie aber dazu nit Resolviren will so mus ich sie extradieren sobaldt der eigenhendiege briff kommet von Köhnig [August II.] indeßen können Euer Lieben versichert sein das ich alle zeit sein werde

winterfeldt[4]) hat in Brandenburch mit den Ringkragen geklappert[5]) es ist guht das kein ungelück Passieret ist und das ich es nit den lustigen abent erfahren habe den[n] es nit guht wehre vor die beyde herren abgelaufen ich hette sie arrettieren laßen die sache zum Kri[eg]sre[ch]t laßen ankommen aber nun mache ich als wen[n] ich nich[t]s weiß

Eigenhändig.

227.

Berlin 21. November 1716.

Einladung zur Hochzeit des Erbprinzen von Württemberg.

Der König ladet den Fürsten nebst seinen beiden ältesten Söhnen, Wilhelm Gustav und Leopold Maximilian, zur Hochzeit des Erbprinzen

---

[1]) Der dessauische Hoffactor Moses Benjamin Wulf.

[2]) Die Stadt gehörte zu den Garnisonorten des Regiments Alt-Anhalt.

[3]) Die Gräfin Anna Constanze Cosell, ehemalige Geliebte des Königs August II., war nach Halle geflüchtet. Da sie sich weigerte, einen Koffer auszuliefern mit Kleinodien und einer Urkunde, in der sie August als seine „legitime Epouse" anerkannt hatte, wurde sie auf sächsische Requisition gefangen genommen und ausgeliefert. Vergl. Weber im Archive für sächsische Geschichte 9.

[4]) Secondlieutenant im Regimente des Königs.

[5]) Als Zeichen der Herausforderung. Der Ringkragen ist das silberne Schild, das die Officiere an einer Schnur auf der Brust tragen.

von Württemberg ein.[1]) „Wie Ich an dieser Mariage großen Part nehme, worzu Ich Ew. Liebden auch von Herzen nochmals gratulire, als wird es Mir zum besonderen Plaisir gereichen, wenn die Ehre haben werde, Ew. Liebden mündlich solches zu versicheren."

228.

Postdam den 18. fever[uar] 1717.

Dank für Bewirthung in Dessau. Bau in Magdeburg. Der dortige Garnisonprediger. Errichtung zweier Garnisonbataillone.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und dancke nochmahlen vor die guhte bewirtung die ich in desso bekommen habe[2]) wegen die ka[r]ren der 4. Batt[aillone] werden Euer Lieben machen laßen und die Rechenung einschiecken laßen[3]) die Beume sollen mit den Planteur überkommen sobaldt das wetter aufgehet[4]) wegen des garnisohnPrediger[5]) ist nit als billich das er quartiergeldt krieget als ein Leu[tenant] Euer Lieben schiecke mit ein unterofficier von Ihren Regiment 21(?)[6]) man [als] rate(?) a 91. man die ich noch schuldig bin

zwey Batt[aillone] Invaliden werden im Mertz formieret weitter habe ich nit können mit das geldt kommen den[n] geldt mus in Cassa alle jahr überschießen die Invalide thll. zu bezahlen das eine Batt[aillon] kommet nach Pillo das ander [nach] küstrin Peitz Dri[e]sen[7])

Eigenhändig.

---

[1]) Den 8. December vermählte sich in Berlin der Erbprinz Friedrich Ludwig von Württemberg mit der Prinzessin Henriette Marie von Brandenburg-Schwedt, der Nichte Leopolds. Ueber die Hochzeitsfeierlichkeiten vergl. Faßmann 1, 173f.

[2]) Ueber den Besuch des Königs in Dessau vergl. Ranfft, Leben und Thaten Leopolds, 3. Aufl. S. 86.

[3]) Die vier Bataillone der in Magdeburg stehenden Infanterieregimenter Arnim und Stillen (Nr. 5 und Nr. 20).

[4]) Wahrscheinlich die Bäume für die Plantage auf dem Magdeburger Walle. Vergl. Nr. 223. S. 120.

[5]) Durch Erlaß vom 18. September 1716 wurde dem Fürsten befohlen, einen Prediger für die Magdeburger Garnison vorzuschlagen. Für den Geistlichen waren 11 Thlr. als monatliches Gehalt angewiesen.

[6]) Kann auch 4, 2, 9, 41 heißen, sicher aber nicht 10. (Vergl. Nr. 230. S. 124.)

[7]) Ueber die beiden Garnisonbataillone vergl. August Wilhelm von Bevern, Märkische Forschungen 19, 32. 274. und 223.

229.

Berlin 22. Februar 1717.

Gräfin Cosell.

Die Gräfin Cosell[1]) hat aus Leipzig, wohin sie gebracht worden war, dem Lieutenant Hautcharmoy[2]) im Regiment Anhalt geschrieben, auf ihren in Halle gelassenen Mantelsack zu achten. August II. hat darauf den König Friedrich Wilhelm gebeten, den Lieutenant über Zahl, Inhalt und Verbleib des gräflichen Gepäcks zu befragen. Leopold wird nun beauftragt, den Lieutenant zu fragen „mit angehängter nachdrücklicher Verwarnung, daß, wann er es nicht gestehen würde, und es über kurz oder lang herauskommen möchte, Ich scharf an ihn solches ahnden und er sich dadurch nur selbst unglücklich machen würde".

230.

Postdam den 24. Mertz 1717.

Rekrutirung. Die projectirte Reise nach Frankreich. Lieutenant Blanckennagel.

Euer lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und mit freude ersehen das sie sich noch wohl befinden ich hoffe sie den 20. apprill in Berlin zu sprechen das die saxen unterstechen[3]) [da] hoffe das mancher guhter Kerrell wierdt über die grentze kommen den man kriegen wierdt ich dancke euer Lieben vor die sexische quartierliste ich überschiecke Euer Lieben 10. Recrutten bleibet es 71 die ich noch schuldig bin[4]) ich hette sie mehr schiecken könen aber sie seindt nit so das sie unter Ihren Regiment Passieren können

ich habe Euer Lieben versprochen nach Desso zu kommen Ihren Regiment zu sehen aber vor dieses mahl wierdts es nit ge-

1) Vergl. Nr. 226. S. 122.

2) Karl Ludwig von Hautcharmoy (später Generallieutenant) war von der Gräfin 22. October beauftragt worden, einen „gewissen Kuffer" an ihre Mutter, Frau von Brockdorf, zu bringen. Der Koffer kam dann in Leopolds Besitz.

3) Unterstechen: Regimenter auflösen und deren Soldaten zum Theil in andere Regimenter stecken. Ueber die Reduction des sächsischen Heeres vergl. Schuster und Francke, Geschichte der Sächsischen Armee 1, 194 f.

4) Vergl. Nr. 228.

sche[he]n können weill sie wohl wißen wo wier hin wollen[1]) aber dieses ist unter uns gesaget und Desso aus mein weg ist weill ich von Brandenburg nach Burch Magdeburg kalbe Gröningen Halberstat gehe und so weitter fordt so werde die freude haben auf ein ander occasion nach Desso zu kommen in kalbe werde Euer lieben Regi[ment] den 14. May sehen der ich steh[t]s sein werde

ich mus Euer Lieben leider sagen das mein Leute[nant] Blanckennagell[2]) Rassen[d] Doll geworden da ich ein recht büchtiegen officier verliehre

Eigenhändig.

231.

Postdam den 16. Juli 1717.

Leopolds Augenkrankheit. Magdeburger Festungsbau. Rangliste. Rekruten. Urtheil des Königs über einige Regimenter. Belagerung von Belgrad. Jagd.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und sehr gerne ersehen das Ihre augen beßer sein[3]) Euer Lieben seindt so guht und überschiecken den Cap[itain] Bosse von Leopoldi Regi[ment][4]) mit die Plans der Neuen wercke[5]) und was Euer Lieben zu erinnern haben hier überschiecke das Ra[n]glistenBuch

[1]) Am 17. September 1716 hatte Friedrich Wilhelm mit dem Regenten von Frankreich einen geheimen Defensivvertrag geschlossen. Zur näheren Befestigung der Freundschaft gedachte er im Frühling 1717 mit Leopold incognito nach Versailles zu reisen. Die politische Constellation bewog den König aber, als er schon in Wesel war und die Vorbereitungen zur Weiterreise getroffen hatte — Leopold hatte sogar seinen geliebten Schnurrbart abschneiden lassen, um unkenntlich zu sein — seine Dispositionen rückgängig zu machen und umzukehren.

[2]) Secondlieutenant von Blanckennagel im Regimente des Königs.

[3]) Der Fürst schrieb, Dessau 30. Juni 1717, der Zustand seiner Augen wäre „dies Jahr so schlimm, als es darmit noch jemalen gewesen, und ob ich wohl vor wenig Tagen einmal in die Luft gekommen, so ist's desto übeler darnach geworden". Friedrich Wilhelm schrieb dazu: „Mar[schall soll ein Schreiben aufsetzen] tuet mir leidt das er nit wohll." Ueber die Augenkrankheit des Fürsten vergl. S. 11. Anm. 2.

[4]) Heinrich Günther Gottfried von Bosse, Bruder des Obristlieutenants, Capitain im Regiment Prinz Leopold Maximilian (Nr. 27).

[5]) Von der Festung Magdeburg.

ich hab es nit eher kriegen könen den[n] es nit accuraht wahr dieses ist acurat und fehlet nich[t]s daran ich überschiecke Euer Lieben 6. man nach Desso vor Ihr Regiment[1]) [von] die ander die ich habe ausgesehet[2]) habe 35. an Ludewig[3]) gegehben das Ludewi[g]sche Regi[ment] ist schleg[t] wie ich keins dieses jahr gesehen habe und der oberste saget das wismarsche[4]) noch schlegter ist so ist es [ein] recht salat Regi[ment] schlabernDorff[5]) ist beßer als Lehben[6]) und wen[n] sie 100. ausMustern so ist es ein recht schön Regiment ich habe das Regiment nit [wieder] gekennet Printz Henrich[7]) ist ein schöhn Regiment und hat sich sehr gebeßert sie haben Borck[s][8]) Com[pagnie] gesehen die ist eine mit von die kleine[s]te Dörffellingsche[9]) Regi[ment] da ist die Manscha[f]t so schön als gersdorff[s][10]) 1. Bat[aillon] und noch vor beßer [zu halten] man kan nichs schöners sehen die pferde daugen nit schliepenBach[11]) hat sich sehr an pferde und ordenung verschlimmert und ich [es] vor ein schlegt Regi[ment] halte wartenslehben[12]) hat sich sehr gebeßerdt aber es mus noch 100. pferde haben den[n] wierdt [es] so sein wie ich kein Regiment habe

---

[1]) Vergl. Nr. 230. S. 124.

[2]) ausgesucht.

[3]) Das Infanterieregiment des Markgrafen Christian Ludwig (Nr. 7). Es wurde vom Obrist von Bredow commandirt. Die Hauptgarnison des Regiments war Stettin.

[4]) Das Infanterieregiment des Generals Georg Abraham von Arnim (Nr. 5).

[5]) Das Infanterieregiment des Generals Otto von Schlabrendorff (Nr. 25). Seine Garnison ist Anklam und Demmin.

[6]) Das Infanterieregiment des Generalmajors Kurd Hildebrand Freiherrn von Löben (Nr. 26). Seine Garnison ist Berlin.

[7]) Das Infanterieregiment des Markgrafen Heinrich Friedrich von Brandenburg-Schwedt (Nr. 12). Seine Hauptgarnison ist Prenzlau.

[8]) Major und Compagniechef bei Heinrich Friedrich.

[9]) Das Grenadierregiment z. Pf. des Generallieutenants Friedrich Freiherrn von Derfflinger (Nr. 3 und 4). Seine Hauptgarnison ist Landsberg a. W.

[10]) Das Infanterieregiment des Generalmajors David Gottlob von Gersdorf (Nr. 18). Es steht in Spandau, Oranienburg, Bernau.

[11]) Das Cuirassierregiment des Generals Karl Friedrich Grafen von Schlippenbach (Nr. 1). Seine Hauptgarnison ist Riesenburg i. Pr.

[12]) Das Cuirassierregiment des Feldmarschalls Grafen von Wartensleben. Es wurde 1718 aufgelöst und seine Mannschaft an die Regimenter Grote (Nr. 2), Hackeborn (Nr. 3) und Markgraf Friedrich Wilhelm (Nr. 5) gegeben.

aber die ordre im Regiment hat sich se[h]r gebeßerdt und ist nit [wieder] zu kennen ich will Euer Lieben nit lenger aufhalten der ich alle zeit Euer Lieben freundt bin und sein werde

die türcke sein schurken[1]) ich wolte das sie der deuffel holte weill sie so schlegte kerrels sein ich habe schon Hüner geschoßen die ziml[ich] groß sein

Eigenhändig.

232.

Postdam den 22. Julius 1717.

Magdeburger Festungsbau. Deserteur. Regimentsbesichtigung.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und auch ersehen durch den Plan den Bosse hat gebracht[2]) als [auch durch] berich[t] von Euer Lieben das was sie Proponieren zu endern am Neuen wercke die Konterscharpe und Mauren zu machen [womit] in alle stücken wohll zufrieden bin Euer Lieben werden so guht sein und veranstalten das es so gemachet wierdt wegen den kerrell von Jung Denhoff[3]) wierdt sich Denhoff sehr verwundern wie er ist aus Halbers[t]at gekommen Euer Lieben werde einen guhten kerell wieder hinschiecken ich bin in Brandenburg[4]) und Rupin[5]) gewesen undt [habe] alles ziml[ich] gefunden ich habe den jungen schliepenbach[6]) in Mein Regiment genommen ist 8. dage darunter aber hat schon etl[iche] lieberl[iche] streiche ausgehen laßen

[1]) Ueber die Erfolge Eugens bei Belgrad vergl. Arneth 2, 425 f. Der Kaiser verlangte vom Könige die Bezahlung der Römermonate zum Türkenkrieg, untersagte aber die Schleifung Wismars und verweigerte seine Zustimmung zur Erwerbung Stettins. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 180 f. 214. Friedrich Wilhelm meinte, eine Niederlage würde den Kaiser gefügiger machen. Am 9. Juli hatte er an Seckendorf geschrieben: „Wo die Herren Kaiserlichen schlege kriechen, so kommen Wir Preussen gewiß zu künftiger Campagne in Ungarn. So gedenke . . . was ich Dich vor Glück wünsche, in guhter alter Freundschaft gesagt." Förster, Friedrich Wilhelm I. Bd. 3, 237.

[2]) Von den Magdeburgischen Festungswerken. Vergl. Nr. 231. S. 125.

[3]) Das Infanterieregiment des Generallieutenants Ernst Ladislaus Grafen von Dönhoff (Nr. 21).

[4]) Wo ein Bataillon vom Regimente des Königs stand.

[5]) In Ruppin stand eine Abtheilung des Regiments Kronprinz z. Pf. (Nr. 2).

[6]) Schlippenbach wurde Secondlieutenant im Regimente des Königs.

aber hoffe das er sich beßern wierdt stille[1]) ist auch gestern bey mir in Rupin gewesen wegen die olle(?) ewolucion so werden Euer Lieben sie so guht sein sie mir zu schiecken sonsten habe hier laßen mein 1. Batt[aillon] 3 man hoch chargieren das [ist] Passablement gegangen[2]) der ich steh[t]s Euer Lieben freundt sein werde

Eigenhändig.

233.

Berlin 28 August 1717.

Empfang des Zaren in Magdeburg.

Der Zar Peter soll bei seiner Durchreise durch Magdeburg[3]) mit dreimaligem Kanonsalute begrüßt werden. Die Garnison soll in neuer Montur unter dem Gewehr stehen und dem Zaren eine Wache mit einer Fahne geben.

234.

Postdam den 7. sep[tember] 1717.

Dank für Büchsen. Jagd. Besuch Peters des Großen und seiner Gemahlin. Schlacht bei Belgrad. Prinz Gustav Wilhelm und Leopold Maximilian.

Euer Lieben angenehmes schreiben samt den schönen Büxen habe wohl erhalten und bin Euer Lieben recht obligieret vor das schöhne Present ich habe sie Probieret nach den weißen einmahll habe vorbeygeschoßen in 40. schus mit ieder den[n] ich sie re[c]ht Probieret habe und findt recht guht ich bin gistern von wusterhausen gekommen da ich 210. feldthüner geschoßen ich hoffe

---

1) Generallieutenant Ulrich Christoph von Stillen.

2) Friedrich III. hatte die Tiefe der Infanterie von 6 auf 4 Glieder vermindert. Friedrich Wilhelm I. führte für das Feuerexercitium die dreigliederige Stellung ein. Fürst Leopold befürwortete sogar bereits die zweigliedrige Aufstellung. Vergl. Jähns, Geschichte der Kriegswissenschaften vornehmlich in Deutschland, 1665.

3) Ueber Peters Besuch in Berlin vergl. Faßmann 1, 205. Pöllnitz, Mémoires des quatre souverains 2, 65. (König), Versuch einer historischen Schilderung der Residenzstadt Berlin 4. 2, 46. Die Markgräfin von Baireuth verlegt irrthümlich den Besuch Peters auf 1718. Mémoires. Braunschweig 1810. 1, 41.

die 300. soll zu machen woferne der Herr Zahr nit ampechieret[1]) Euer Lieben Disposicion der wachen und wie die Regimenter Rangiert stehen sollen wen[n] der Zahr [nach Magdeburg] kommet[2]) ist sehr guht wen[n] die Zahrrinne[3]) kommet so werden Euer Lie[bden] befehlen das alle kanon 3mahl abgefeuret werden die Regimenter nehmen aber das gewehr nit die kannonen werden Blindt abgefeiret ich schiecke überMorgen 12. man vor Ihr Regimen[t] sie seindt Passable hoffe aber das 3. in das vorderste glidt kommen die 9. von Piny[4]) ins 4. glidt sindt rechte guhte knegte sind die türcken nit rechte Ber[e]nheutter das sie sich so Infame haben Prugell[n] laßen[5]) es sindt elende kerrels wen[n] die turcken wehren aus Ihrn trancheen wehren herraußer gesprungen sobaldt wie sie in die Nacht gemercket das der feindt sich vormierette hette er schöne Confusion unter die keise[r]l[ichen] verursachet die sache ist gesche[he]n und nit zu Redressieren alle weldt schreibet von die Bravur Ihre[r] beyde söhne[6]) es tuet mir aber leit umb Printz Leopolt das er krank ist ich fürchte vor seine genesung weill er sich hat nach escek[7]) bringen laßen wo er stirbet wierdts mir recht nahe jehen den[n] ich Ihn recht lieb habe und estimieren wißen Euer Lieben was von sein zustande so tun sie mir zu wißen der ich alle zeit Euer Lieben freundt sein werde

Eigenhändig.

---

[1]) Peter der Große kam am 19. September nach Berlin und reiste am 23. September wieder ab.

[2]) Vergl. Nr. 233.

[3]) Die Zarin Katharina kam am 21. September nach Berlin.

[4]) Pini, Major und Compagniechef im Regimente des Königs.

[5]) In der Schlacht bei Belgrad, 16. August 1717. Ueber Friedrich Wilhelms politische Stimmung vergl. S. 127. Anm. 1. Vergl. auch bei Förster 3, 238 des Königs Glückwunsch an Seckendorf.

[6]) Die Prinzen Wilhelm Gustav und Leopold Maximilian nahmen, wie viele andere Fürsten, an dem Türkenfeldzuge Theil. Vergl. Arneth, Prinz Eugen 2, 424 f. Lentzius, Beckmannus enucleatus, 490 u. 496.

[7]) Esseg an der Drau.

235.

wusterhausen 13. sep[tember] 1717.

Herzog Karl Leopold von Mecklenburg. Besuch des Zaren. Befinden des Prinzen Leopold Maximilian. Bau in Magdeburg. Rekruten. Jagd.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und ersehen das der hertzog von Mecklenburg in Magdeburg ist[1]) haben sie Ihr dage was stoltzers gesehen Euer Lieben sein so guht und schiecken mir eine stafette sobaldt der Zahr kommet[2]) das ich zeit habe nach Berlin zu gehen von Printz Leopoldt[3]) habe ein Briff aus Esseck da er mir schreibet das er außer gefahr ist aber so mat das er fast nit schreiben könte es ist mir eine recht erf[reu]l[iche] zeitung gewesen das er auser gefahr ist was Euer Lieben schreiben wegen der hangelbrücke[4]) so bleibet es darbey und soll die hangelbrücke ferfertieget werden und der Magistrant (!) soll sie schleunig verfertiegen wegen die 440. th die die Bursche und Com[pagnie] zu guht haben werden Euer Lieben teillen laßen die 12. mah[n] da ich Eur Liben von geschrieben sindt 4. die noch nit wieder von die ver[ur]lobten ein sein aber ich habe [sie] einholen laßen das ich sie alle stunde [er]warte in Postdam ist es mit die hünerjacht nichts zu tuhn man kan da nic[ht]s ausrichten so bin wieder hier gekommen da ich in 2. dahge 30. geschoßen der ich alle zeit Euer Lieben freundt sein werde

Euer Lieben sein so guht und schreiben mir wan[n] der Zahr wierdt Passieret sein wie starck die Battallion in Rei[h]en und glieder gestanden F W

Eigenhändig.

---

[1]) Der Herzog Karl Leopold von Mecklenburg-Schwerin, vermählt mit Katharina Iwanowna, der Nichte Peters des Großen. Er erwartete in Magdeburg den Zaren.

[2]) Der Zar reiste über Magdeburg nach Berlin. Vergl. Nr. 233.

[3]) Der im Türkenkriege erkrankt war. Vergl. die vorige Nummer.

[4]) Der Magdeburgische Magistrat sollte einen Beitrag zu dem Baue der Hängebrücke zwischen der Citadelle und der Stadt geben, wurde aber auf seine Bitte damit verschont. (Erlaß an den Fürsten vom 21. März 1718.)

236.

Berlin den 11. octo[ber] 1717.

Revue der pommerschen Regimenter. Uebersendung von Soldaten. Regimentsübergabe. Beförderungen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und sie werden nit übell nehmen das ich nit eher geandtwordt in warheit habe nit die zeit gehat wegen den Zahr[1]) und meine Pomersche Reise da ich die Regimenter gewis in trefl[ichem] stande gefunden das Albertische Regiment[2]) 1. Batt[aillon] ist wie forckade[3]) eher beßer als schlegter das 2. so wie wartenslehben[4]) Borck[5]) ist beßer als forckade [und kommt] nach Jung Denhoff[6]) grumckau[7]) ist extraordiner groß das Regiment hat guht 100. man die in mein 2. Battallion im vordersten glit stehen [könnten] die 4. glieder meist so wie schaper der bey mir ist[8]) ich habe sie gemeßen das 2. [und] 3. glit[9]) ist schön und guht aber gegen Euer Lieben Regimen[t] sehr viell sch[l]egter grrumckau[s] 2. glit ist wie Ihr 3. te[s] glit das zerbts[che] Regi[ment][10]) ist noch schlegt das vorderglit guht die 3 hinderste so wie lehben[11]) nit beßer nit schlegter ich werde Euer Lieben 2 kerrels in Ihr Com[pagnie] gehben ein habe er ist aber lustig wen[n] ich den andern habe so werde sie schiecken ich hoffe das

---

[1]) Vergl. S. 129. Anm. 1.

[2]) Das Infanterieregiment des Markgrafen Albrecht Friedrich von Brandenburg-Schwedt (Nr. 19). Seine Hauptgarnison war Königsberg in der Neumark.

[3]) Das Infanterieregiment des Obristen von Forcade (Nr. 23) in Berlin.

[4]) Das Infanterieregiment des Feldmarschalls Grafen von Wartensleben (Nr. 1) in Berlin.

[5]) Das Infanterieregiment des Generallieutenants von Borcke (Nr. 22). Seine Hauptgarnison war Stargard.

[6]) Das Infanterieregiment Ernst Graf Dönhoff (Nr. 21) im Halberstädtischen.

[7]) Das Infanterieregiment Grumbkow (Nr. 17) stand in Belgard, Schlawe, Rügenwalde, Köslin und anderen hinterpommerschen Orten. Grumbkow wurde wegen der schönen Beschaffenheit seines Regiments am 10. October 1717 zum Generallieutenant ernannt.

[8]) Unterofficier im Regimente des Königs.

[9]) Im ersten und vierten Gliede standen die größten Soldaten.

[10]) Das Infanterieregiment des Prinzen Christian August zu Anhalt-Zerbst (Nr. 8). Seine Garnison war Stettin.

[11]) Das Infanterieregiment des Generalmajors Löben (Nr. 26) in Berlin.

ich euer Lieben werde baldt wieder sehen in Berlin wen[n] die saujacht angehet ich werde auch nach Pommer[n] gehen der ich ewig Euer Lieben freundt steh[t]s bleibe

der gen[eral] Leu[tenant] Devene[1]) hat sein Regi[ment] Dra[goner] an ober[st] wensen[2]) abgetretten unter meine confirmacion er giebet jerl[ich] an devene 1000. thl grumckau Hackebo[r]n schwendy Borck[3]) sein gen[eral] Leute[nants] decklarieret Printz george[4]) ist hier der scheinet große Incklinacion in keiserl[iche] dinste zu gehen ich habe Ihm abgerahten Ihre beide Printzen[5]) erwarte alle bage der jün[g]ste Printz von Hols[t]ein[6]) gehbe ein Com[pagnie] unter lehben dieses ist alles was Neues ist

Eigenhändig.

237.

den 19. octo[ber] 1717.

Preußische Werber in Kursachsen. Dank für einen übersandten Soldaten. Besichtigung des Wuthenauschen Dragonerregiments. Die beiden ältesten Prinzen von Anhalt-Dessau.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten da ich ersehen habe den krig den Mundtgummery[7]) mit die Saxen hat vorgehabet Euer Lieben sein so guht und schreiben ein klein Briff an flemming[8]) sonsten werde ich das klagen und Brieffe vom Könige[9]) nit vor der langeweille haben den kerrell den Euer

[1]) André Rouveillas du Veine, Chef des pommerschen Dragonerregiments (Nr. 1 u. 2.)

[2]) Wensen war bisher Obrist des Regiments gewesen.

[3]) Hackeborn, Chef des Leibregiments z. Pf. (Nr. 3), Schwendi, Chef eines Infanterieregiments (Nr. 24), und Borcke waren durch Patente vom 10. October 1717 zu Generallieutenants ernannt worden.

[4]) Prinz Georg von Hessen-Kassel, Chef eines Infanterieregiments (Nr. 10). Er blieb bis 1730 in preußischen Diensten.

[5]) Wilhelm Gustav und Leopold Maximilian auf der Rückkehr aus Ungarn. Vergl. S. 129.

[6]) Peter August Friedrich Herzog zu Holstein erhielt eine Compagnie im Regimente Forcade.

[7]) Premierlieutenant im Regiment Alt-Anhalt Ernst Heinrich von Montgomery war bei den Werbungen in Conflict mit Kursachsen gekommen.

[8]) Jakob Heinrich Graf von Flemming, kursächsischer Generalfeldmarschall und dirigirender Cabinetsminister.

[9]) August II.

Lieben letz[t]en[s] geschiecket habe erstl[ich] vor 4. dahge gese[he]n da ich Euer Lieben vor dancke er ist rechte schönne die beyde man werden sich auch einstellen[1]) wollen Euer Lieben den 6. Nowember zu kopenig[2]) kommen da wierdt das wuttenoische Regiment[3]) nach Preussen Marchieren Ihre beyde Princen[4]) sein vorgestern gekommen die recht wohll sein und haben mir viell Particularia von die keiserl[ichen] und Battallge[5]) erzehlet ich finde das sie sich sehr aufgemuntert haben zu Ihr avantage absonderl[ich] der el[te]ste Printz er ist nit mer so stille und ist freier das Euer Lieben haben Ihren Regiment hier und da zusammengezohgen da haben Euer Lieben sehr wohl getahn der ich steh[t]s Euer Lieben freundt sein werde

Eigenhändig.

238.

Postdam 3. Jan[uar] 1718.

Dank für einen Rekruten. Neujahrsgratulation.

Euer Lieben angenehmes schreiben mit ein Recrutt habe wohl erhalten und bin recht obligiret vor den schönen kerl es ist von meine Com[pagnie][6]) ein sehr schöner kerell gestorben sonst ist noch alles guht der ich hiemit Euer Lieben glückl[iches] Jahr wünsche und [Sie] versicherdt sein können von meine freundt[schaft] der ich

ich überschiecke zwey man

Eigenhändig.

1) Vergl Nr. 236. S. 131.

2) Köpenick bei Berlin.

3) Das in der Kurmark neu errichtete Dragonerregiment des Generalmajors von Wuthenau (Nr. 6). Als Garnison waren ihm angewiesen Insterburg, Ragnit, Stallupönen, Goldap und Pillkallen. Bei der Köpenicker Revue verlieh der König dem Regimente Standarten, Pauken und Paukenfahnen. Vergl. Bärensprung, Geschichte des westpreußischen Kürassierregiments Nr. 5, und Zanthier, 175 Jahre des Kürassierregiments Friedrich Eugen von Württemberg.

4) Gustav Wilhelm und Leopold Maximilian. Vergl. die vorige Nummer.

5) Schlacht bei Belgrad.

6) Der Leibcompagnie.

239.

Berlin den 27. Janva[r] 1718.

Dank für einen Soldaten. Rittmeister Graf Wartenberg.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten erstl[ich] gistern den kerrell den euer lieben mir schiecken werde Morgen in Postdam sehen da ich euer Lieben sehr obligiret bin ich werde [ihn] an Platto[1]) Com[pagnie] verschiecken hier Passiret ni[c]h[t]s neues als das die beyde Mühlen[2]) zwey schwester geheiraht haben auf eine stunde ich habe briffe gekriget von die gre[fin] wartenberg[3]) die klaget mir sehr über Ihren sohn der Ritmester unter gustaffischen Regi[ment][4]) das er hette Karlky(!) enleviret mir ist fro wo er von Ihr weg ist Euer Lieben werdens es viellei[ch]t wißen schreiben sie mir wie die sache Passieret der ich steh[ts] Euer Lieben freundt sein werde

Eigenhändig.

---

1) Premiercapitain Platow im Infanterieregiment Arnim (Nr. 5).

2) Aegidius von Mylen war Major im Infanterieregiment Christian Ludwig (Nr. 7), der andere (Johann Ludwig) Premierlieutenant im Infanterieregiment Wartensleben (Nr. 1). Der hannoversche Resident berichtet, Berlin 8. Februar 1718: „Se. Königl. Majestät haben gerne mit Heiratmachen zu thun; dann als vor ohngefähr drei Wochen ein gewisser Major Mylen der Wittwe Geheimbte Räthin Dieckhoff Tochter heiratete, und sich des Bräutigams Bruder mit bei der Hochzeit eingefunden, so frugen ihn Se. Majestät, ob er nicht der Braut Schwester, welche eine junge Wittwe wäre, zu heiraten resolviren wollte. Wie derselbe nun sich darzu nicht abgeneigt zu sein bezeigte, so brachten es Se. Königl. Majestät von Stund an bei denen Interessenten dahin, daß in Dero Gegenwart die beide Brüder mit denen beiden Schwestern ihre Heirat vollzogen haben, wiewohlen auf die eine vorher nicht gedacht gewesen. Solches hat Sr. Majestät so wohl gefallen, daß Sie Sich überaus fröhlich dabei bezeiget haben."

3) Der Rittmeister Graf Wartenberg, ein Sohn des Oberkammerherrn, schrieb, Halberstadt 21. Februar 1718 an Leopold: Da sein Bruder Karl bisher ohne angemessene Erziehung bei seiner Mutter geblieben wäre, hätte er ihn im Einverständnisse mit dem Vormunde, dem Grafen von Isenburg, heimlich aus dem Haag nach Preußen bringen lassen und ihn dem Vormunde übergeben, damit der Bruder eine Erziehung genösse, die ihn zum königlichen Dienste würdig machte. Ueber den Ruf der Gräfin Wartenberg vergl. Droysen 4. 1, 315. Anm. 432.

4) Das Cuirassierregiment des Erbprinzen Gustav Wilhelm (Nr. 6).

240.

Postdam den 5. fever[uar] 1718.[1])

Besuch Leopolds. Infanteriereglement.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten Euer Lieben schreiben mir das sie nach Berlin kommen werden ist mir sehr lieb das Neu Reglement vor der infanterie wierdt auch in 4. woch[e]n föllig fertig sein es ist alles darin geendert was im alten[2]) nit recht exprimiret wahr und alle die fautten wegen dinst und Mu[n]dur die bey allen Regi[mentern] nit observiret wahren istzo aber [sie] keine excuse haben den[n] es so deuttl[ich] und nit zweydeuttig ist es müste ein sehr dumer Mens[ch] sein wer es nit verstehen kan die handtgriffe sein etwas weniges in der ladung geendert und die chargirung 3. [Mann] hoch wierdt ebenso wie 4 ho[c]h[3]) sonsten ist nich[t]s geenderet all(!) alle abus die bey die Regimen[ter] vorgangen dadurch Redressieret wen[n] Euer Lieben nach Magdeburg gehen so erkundigen sie sich unter die handt ob der Ettat von der statkemmerey den die Burger mir geschiecket accurat und [darauf] stat zu machen [oder] ob sie nit haben was ausgelaßen[4]) der ich steh[t]s Euer Lieben freund aufrichtig sein werde

Eigenhändig.

241.

Berlin 7. März 1718.

Infanteriereglement.

Der Fürst soll das Infanteriereglement, das er 1714 in seiner Eigenschaft als Gouverneur von Magdeburg erhalten hat, zurückschicken.[5])

---

[1]) Der König hat versehentlich 1717 als Datum geschrieben.

[2]) Das alte Infanteriereglement ist vom 28. Februar 1714. (Vergl Nr. 204. S. 108.) Das neue ist vom 20. Februar 1718 datirt.

[3]) Vergl. Nr. 232. S. 128.

[4]) Es handelte sich um die Festsetzung eines bestimmten Etats der Stadt. Vergl. Schmoller, Das Städtewesen unter Friedrich Wilhelm I., Zeitschrift für Preußische Geschichte Bd. 11, 519 f.

[5]) Durch Erlaß vom gleichen Tage wurde dem Fürsten das neue Reglement vom 20. Februar 1718 „vor sich zu behalten“, zugeschickt. Sämtlichen Oberofficieren wird nachdrücklich und bei Verlust ihrer Ehre und Reputation anbefohlen, solch Reglement „an keine auswärtige Herren, noch auch sonst an Frembde oder auch andere, denen es zu sehen nicht gebühret, zu communiciren oder lesen zu lassen“.

242.

Berlin den 8. Mertz 1718.

Unwohlsein Leopolds und des Königs. Zurücksendung eines Deserteurs.

ich höhre nichts von Ihre Kranckheit hier weis keiner was von aber weill Henrici[1]) nit wieder hier ist mus es mit Ihnen noch nit guht sein das mir recht leidt tuet aber itzo ist die zeit der krancken ich habe mir e[t]l[iche] wochen auch nit wohl befunden aber doch ümmer ausgegangen[2]) aber nun fange ich [an] beßer zu werden ich überschiecke Euer Lieben den kerrell von Ihre Compa[gnie] den ich sie vor ein halb Jahr gegehben und [der] desertieret ist ich habe Ihn mit große mühe wieder bekom[men] habe aber versprechen müßen das er nit aufgehangen solte werden so werden Euer Lieben mit machen was sie wollen und Ihn sonsten straffen der ich steh[t]s Euer Lieben freundt bin

Eigenhändig.

243.

Postdam den 30. apprill 1718.

Sendung von Soldaten. Zusammenkunft in Brandenburg.

Euer Lieben schiecke hiemit 10. Man von mein Regiment hoffe das sie werden guht sein hier ist nich[t]s neues und hoffe das ich Euer Lieben sambt den Printz Leopoldt zukünftige donnerstat(!) über 8. dage[3]) in Brandenburg[4]) spreche der ich alle zeit Euer Lieben freundt sein werde

Eigenhändig.

---

[1]) Der Berliner Hofmedicus und Hofrath Professor Dr. med. Henrici. Er wurde 1725 nach Magdeburg gesandt; da aber dort schon ein Garnisonarzt war, erbat sich Fürst Leopold die Erlaubniß, Henrici in seine Dienste zu nehmen.

[2]) Der sächsische Gesandte Manteuffel meldete am 9. März, der König habe wegen Erkältung die Fahrt von Berlin nach Wusterhausen verschoben.

[3]) 12. Mai.

[4]) Wo der König sein Regiment besichtigen wollte.

244.

Brandenburg den 18. May 1718.

Der König hat in Brandenburg die Windblattern gehabt.

es tuet mir leidt das ich Euer Lieben nit habe mein Regi[ment] weißen können [1]) hoffe auf ein ander mahl die ehre zu haben ich bin vollkommen itzo gesundt ausgenommen sehr maht das ich mich nit rühren kan ich werde biß Montag [2]) hier bleiben hoffe das ich den 30. wieder gantz guht sein werde wen[n] Euer Lieben den 30. na[c]h Berlin kommen da werden sie die 4. Regi[menter] [3]) sehen hoffe aber das es nit so ein apprill sein wierdt wie mit mein Regiment ich habe große incomoditet mit die Bocken gehat [und] hertzen[s]ancks[t] sonsten kan ich wohll sagen das ich nit kranck gewesen und aus die Pocken mehr lerm gemachet wierdt als es in der taht ist ich habe die Bocken gehat und habe es nit gewust und habe das Regiment draußen zusammen exerciret wie ich wieder herriner komme habe über undt über die Bocken ich habe von gelücke zu sprechen der ich steh[t]s Euer Lieben freundt bin ich kan nit mehr schreiben [ich bin] so mat

Eigenhändig.

245.

Postdam den 25. Jullius 1718.

Anleihe Leopolds. Güterkäufe des Königs. Urtheil über die preußischen Regimenter.

Euer Lieben schreiben habe wohl erhalten habe aber nit eher beantworten können als itzo Euer Lieben let[zt]ren Briff wegen

[1]) Der König war am 7. Mai nach Brandenburg gereist und ließ dort am 9. sein Regiment zum Exerciren ausrücken. Während der Uebung nöthigte ihn aber Unwohlsein nach der Stadt zu reiten. Der sofort herbeigerufene Leibmedicus Dr. Stahl erkannte die Krankheit „als sogenannte Kinderblattern oder Pocken". Die Königin, von ihrem Gemahl durch einen eigenhändigen Brief benachrichtigt, traf am 12. Mai in Brandenburg ein. Am 18. Mai konnte der König schon wieder aufstehen und in seinem Gemache umhergehen Bereits völlig hergestellt kam er am 27. Mai nach Berlin. (Berichte des sächsischen Diplomaten Lith.) Der Brief selbst ist die beste Kritik der romanhaften Geschichte, die die Markgräfin von Baireuth über die Krankheit ihres Vaters erzählt hat. Tübingen 1810. 1, 23. Braunschweig 1810. 1, 25.

[2]) 23. Mai.

[3]) Die Berliner Garnison bestand aus den Gensdarmes und den Infanterieregimentern Wartensleben (Nr. 1), Löben (Nr. 26) und Forcade (Nr. 23).

300: Mille anlehen[1] werde richtig zahlen sonder das ein pfenig daran fehlet wen[n] der termine kommen wierdt aber Euer Lieben schadet das nit weill kraut[2]) vorschießen will wen[n] sie kraut an mir assignieren so zahle das geldt an kraut kraut hat mir gefraget ob ich es halten wolte den Contrack[t] so habe Ihm gesaget das ich Ihm nit vor ein erl[ichen] man hilte wo er nit glaubette das ich nit(!) halten würde er solte Ihnen auszahlen ich stünde vor alles also zweifell nit das er Euer Lieben raht schaffen wierdt ich habe meine kleine afferen einmahll Regulieret also kan ich sie nit ohne mein schade derangiren[3]) Euer Lieben müßen wißen das ich große extraordiner ausgahbe habe [denn] ich kauffe viell gühter ich kauffe die Ludckengütter zu 50000. th[4]) im Halbers[t]ettis[ch]en steinbergi[schen] gütter vor 26000. th in Preussen die Mulheimmische gütter[4]) die beste in Preussen vor 63000. th ich kaufe zum wenigste[n] Pertinentstücke von Müllen von halbe Dörffer und angers die hier und da in die emter liegen dieses Jahr an die 22000. th die termin[e] mus halten wen[n] ich bezahlen soll also habe meine sache so Disponiret das ich kein schaden und inckomoditet habe

---

[1]) Leopold hatte gebeten, ihm diese Summe vorzustrecken, damit er die Herrschaft Gröbzig mit den Werderschen Gütern kaufen und melioriren könnte. Friedrich Wilhelm lieh ihm das Geld aus der Generalfinanzkasse zu 5 Procent und erhielt dafür die erste Hypothek auf die fürstlichen Güter Sandersleben und Alsleben. Der Fürst soll das Darlehen in 10 Raten von je 30000 Thlr. bis 1728 abtragen. Hält der Fürst die Termine zur Zahlung des Capitals oder der Zinsen nicht inne, so hat Friedrich Wilhelm das Recht, nach sechs Wochen sich „selber bezahlet zu machen, sonder nach Wien klagen zu gehen". Der König befahl dem Minister Ilgen, den Contract aufzusetzen und „alles wohl zu verclausuliren", damit er „keine Gefahr vor Capital und Zinsen laufe". Auf Anordnung Friedrich Wilhelms wurde im Eingange des Instruments ausdrücklich erklärt, der König habe „aus bloßer Estime und Freundschaft . . . dieses ansehnliche Darlehen auf so leibliche und avantageuse Conditiones, dergleichen Sie sonst niemand accordiren würden", vorgeschossen. — Leopold trug seine Schuld bereits 1723 gänzlich ab.

[2]) Der König konnte erst Ende September und December je 150000 Thlr. geben. Bis dahin streckte der Wirkliche Geheime Kriegsrath von Krautt, der reichste und unternehmendste Geschäftsmann von Berlin, dem Fürsten das Geld vor.

[3]) Ueber Friedrich Wilhelms Grundsatz, den einmal festgestellten Etat nicht zu verändern vergl. Acta Borussica. Behördenorganisation 1, Nr. 213. S. 640.

[4]) Ueber die Hallische Familie Lübecke vergl. Dreyhaupt, Beschreibung des Saalcreyses 2, 663 f. und Beilage B. S. 90. Ueber die Güterkäufe ließ sich nichts ermitteln.

und das seinige mus man in acht nehmen so guht wie man kan wen[n] aber die beyde termin kommen das ich Euer Lieben zahlen sollen wen[n] ich das geldt auch nit habe so werde Ihnen [doch] das bezahlen und lieber alles versetzen als an meine Parrohll Manquiren das sein sie Persuadierdt ich mus extra in Preussen mehr als 40000. th. in littauen amplogiren zur RepeuPlirung [1]) mir fellet nit geleich so alles bey den[n] dieseys Jahr gehet mein extraausgahbe sehr weidt aber hoffe doch sonder schade der ich alle zeit Euer Lieben freundt sein werde

die Preussische Regimenter [2]) folgen [:] er[st]l[ich] Reder [3]) Dona [4]) hols[t]ein [5]) [dessen] flügell sehr schön sonsten fincke[s] [6]) 4. glidt beßer fincke ist 2. Batt[aillon] besser als forckade [7]) sehr guht Bechewer [8]) ist grohs aber kein flügell so wie Leopoldt [9]) aber s[ch]öhne unterofficier [In] Bester ordre ist Reder Dona fincke Bechewer Hols[t]ein kavallerie alle s[ch]öhn ausgenommen Heiden [10]) da kein ordre viell schlechte P[f]erde Manquirten auf

---

[1]) Ueber das Retablissement Preußens vergl. Schmoller, Historische Zeitschrift 30, 40 ff. und Beheim-Schwarzbach, Friedrich Wilhelms I. Colonisationswerk in Litthauen.

[2]) Der König war kürzlich aus Preußen zurückgekehrt.

[3]) Infanterieregiment des Generalmajors (später Generalfeldmarschalls) Erhard Ernst von Rödern (Nr. 2). Es hat mehrmals seine Garnisonorte gewechselt. Rastenburg, Insterburg und Tilsit sind die bedeutendsten Orte, wo es gelegen hat.

[4]) Infanterieregiment des Feldmarschalls Grafen zu Dohna (Nr. 16). Es stand in Königsberg.

[5]) Infanterieregiment des Feldmarschalls Friedrich Ludwig Herzogs zu Holstein-Beck (Nr. 11). 1715 stand es noch in Heiligenbeil, Pillau, Fischhausen und anderen Städtchen. 1723 ist es schon in Königsberg.

[6]) Infanterieregiment des Generallieutenants Grafen Finck von Finckenstein (Nr. 14). Es war 1715 aus der Kurmark nach Friedland, Preußisch Landsberg, Preußisch Eylau, Kreuzburg und Zinten verlegt.

[7]) Infanterieregiment des Generalmajors von Forcade (Nr. 23) in Berlin.

[8]) Infanterieregiment des Generalmajors von Beschefer (Nr. 4). Die Quartiere des Regiments haben mehrmals gewechselt; aber es bleibt stets in der Gegend von Gilgenburg und Preußisch Holland.

[9]) Infanterieregiment des Obristen Prinzen Leopold Maximilian von Anhalt-Dessau (Nr. 27) in der Altmark.

[10]) Das Cuirassierregiment des Generals Freiherrn von Heiden wurde 1718 untergesteckt bei den Regimentern Schlippenbach (Nr. 1), Dewitz (Nr. 3) und Katte (Nr. 9). Vergl. August Wilhelm von Bevern, Märkische Forschungen 19, 248. 254 f.

den Platz 7. unteroffi[ciere] und pferde 9. Reutter und 5. pferde ergo bin sehr übell zufrieden gewesen das Regi[ment] werde er[s]ter dage unterstecken und gehbe an iede Preus[sisches] Regi[ment] kavall[erie] ein esquadron der ich bin

FW

Eigenhändig.

246.

Postdam den 29. Julius 1718.

Obrist Winterfeldt erhält ein Regiment und tritt seine Compagnie im Regiment Alt-Anhalt ab.

dieweill ich das Portalsche Regiment auf gewisse Condicionen an obersent (!) von winterfeldt[1]) von Euer Lieben Regiment gegehben also hat mir der ober[st] winterfeldt gebehten das wer sein Com[pagnie] krieget das er Jhm mögte 4000. th gehben also werde[n] Euer Lieben so ein officir vorschlagen der das geldt giebet und ein officier ist der guht ist und den sie gerne unter Jhr Regi[ment] haben indeszen soll die Com[pagnie] nichts schuldig bleiben nur das [weil] der Neue Cap[itain] zeitig ein Com[pagnie] krieget da er sonsten noch hette etl[iche] jahr wahrten [müssen] das mus der Neu[e] Cap[itain] über sich nehmen hier Passieret nichts Neues der ich alle zeit Euer Lieben freundt sein werde

Eigenhändig.

247.

Berlin den 4. august 1718.

Anleihe Leopolds. Krieg mit dem Kaiser in Sicht. Welche Stellung wird Leopold und seine Söhne nehmen?

ich habe meine sachen etwas beszer du[r]ch gesehn und weill Euer Lieben sehr daran gelegen aus marcke von freundtschaft und estime die ich zu sie trage habe Resolviret die 300. Mille th an Körnchin [zu] zahlen[2]) wo nit alle 300. Mi[lle] th doch gewiß

[1]) Georg Levin von Winterfeldt. Seit 24. November 1709 Obrist im Regiment Alt-Anhalt, erhielt 1718 das Cuirassierregiment des Generallieutenants du Portail (Nr. 12).

[2]) Vergl. Nr. 245. Capitain Körnichen hatte Leopolds Vollmacht, das Geld zu erheben. Leopold quittirte am 13. August über die ganze Summe.

200. Mil[le] th da können sie staht [darauf] machen sein sie versicherdt das es aus große freundtschaft geschiehet und ich das geldt auch Brauche da ich glaube insansiblement im Krig zu kommen eher ich mich versehe[1]) und ich alsden[n] das geldt gebrauche ich leine Ihnen doch aus wahrre freundtschaft

ich werde nit Krig anfangen und mich nit Melliren in ander hendell da nichts als schade habe aber das sage ich sie von die herren Keiserl[ichen] laße mir kein[e] leges vorschreiben und von sie in Mecklenburg[ischen] sachen nit koguniren[2]) es mag auch daraus kommen was es will[3]) ein hals (?) collacion halte ich Euer(!) Lieben schreiben sie mir in solchen gestalten sachen was sie und Ihre beide Printzen[4]) tuhn werden anfangen werde nit und die keiserl[ichen] sollen agresseur sein ich ma[c]he zu allen anstalten ist es nit nöhtig so ist es gut ist es nöhtig so bin alsden Paraht in ko[l]berg mache ein Batt[aillon] von 400. Invalide[5]) in Memmell von 300. gesunden[6]) in geldern ma[c]he von 800. gesunde ein Batt[aillon][7]) da ich den[n] hoffe 45. Batt[aillone] in ein kor[p]s campiren zu machen [von] die ander 10. Ba[taillone] soll 2. im

[1]) Der Kaiser hatte sich mit Großbritannien und Frankreich zu der sogenannten Quadrupelallianz vereinigt, die den nordischen Verbündeten den Frieden dictiren und die Execution gegen den von Rußland unterstützten Herzog Karl Leopold von Mecklenburg-Schwerin erzwingen wollte. Friedrich Wilhelm schloß dagegen am 28. Mai 1718 ein Defensivbündniß mit dem Zaren zum Schutze ihrer schwedischen Eroberungen und zur Verhinderung der mecklenburgischen Execution. Nach seinen Triumphen über die Türkei (21. Juli 1718 Friede von Passarowitz) schien der Kaiser wirklich mit der Execution Ernst machen zu wollen. Es ging das Gerücht, 30000 Mann wären auf dem Marsche nach Schlesien. „Die mecklenburgische Execution ist vor der Thür", sagte ein Wiener Schreiben vom 10. August. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 201 f. Ranke, Werke 27, 16 f.

[2]) Coionner.

[3]) „Ich bin des Kaisers Freund", schrieb Friedrich Wilhelm an Seckendorf, 23. August 1718, „und werde nichts gegen den Kaiser und das Reich tuhn, aber auf den Fuss lasse mir nit tretten, alsdann auch meine Sache vor Gott und der Welt recht ist und ich den besten Algirten an Gott habe und die gerechten Sachen werden guht gehn." Förster 3, 239.

[4]) Erbprinz Wilhelm Gustav war bereits mündig und Leopold Maximilian wurde es am 25. September 1718.

[5]) Garnisonbataillon Sack (Nr. 3).

[6]) Garnisonbataillon Prior (Nr. 1).

[7]) Garnisonbataillon Lilien. Vergl. Märkische Forschungen 19, 32.

klevischen und vestfahlen besetzen 3. Bat[aillone] in Magdeburg 2. Batt[aillone] Berlin 2. Batt[aillone] in stettin ein in küstrin und schullenburg[1]) hat ordre den 1. Decem[ber] Complet an pferde und alles zu sein wegen Ihr esquadron[2]) werden Euer Lieben auch daran dencken der ich alle zeit Euer Lieben freundt bin und sein werde

schiecken sie die andtwort an Marchall[3]) adieu

Eigenhändig.

248.

Berlin 5. August 1718.

Kriegsrüstungen.

Der Fürst soll sofort verfügen, daß jede Compagnie seines Regiments so bald als möglich außer den 11 Unterofficieren, 3 Tambours, 12 Grenadieren, 1 Zimmermann und 108 Musquetieren noch 5 Uebercomplette „in tüchtigen Leuten und bei denen nichts auszusetzen", anwirbt, die vorläufig kein Gewehr führen sollen. Kein Soldat darf mehr entlassen werden; diejenigen, welche „vor einiger Zeit oder kurzens" ausgemustert sind, müssen sofort wieder herbeigeschafft und an den Commandanten von Magdeburg geliefert werden. Das Regiment soll sich „zum Marschiren alle Zeit und auf der ersten Ordre" bereit halten. Die über 18 Meilen Beurlaubten müssen daher sofort zurückberufen und alles gehöriger Maßen bestens eingerichtet werden. Der Fürst soll melden, wie viel Leute beim Regimente fehlen und einschließlich der fünf Uebercompletten für jede Compagnie angeworben werden müssen. Es wird dann sofort Ordre ergehen, „daß sie angeschaffet und ausgehoben werden sollen".[4])

---

[1]) Obrist Achaz von der Schulenburg hatte 1717 in Halberstadt ein Dragonerregiment von 4 Schwadronen errichtet (Nr. 5). 1718 kam noch eine Schwadron dazu. Vergl. Märkische Forschungen 19, 261.

[2]) Leopold hatte sich im November 1717 erboten, zu dem Cuirassierregimente Prinz Gustav Wilhelm (Nr. 6) noch eine vierte Schwadron meistens außerhalb Preußens anzuwerben, auch mit guten Pferden und im Lande fabricirter Montur zu versehen. Der König genehmigte dies durch Erlaß vom 22. November; die Schwadron sollte bis zum 1. Mai 1719 fertig sein.

[3]) Geheimrath Samuel von Marschall (später Minister) war der Cabinetssecretär des Königs.

[4]) Ueber die politische Lage vergl. S. 141. Anm. 1.

249.

Berlin den 14. sep[tember] 1718.

Dank für einen Flügelmann. Avancements in Leopolds Regiment. Kléement.

Euer Lieben angenehmes schreiben von 11 se[ptember] habe wohl empfangen mit den schöhnen flügellMan dar ich Euer Lieben sehr obligieret bin es ist gewiß ein recht schöhn kerrell hat schon dinste genommen den Leu[tenant] Mungumery [a]uch fenrich pfuhll[1]) laße die Paten[te] schreiben ich hoffe den 3. octo[ber] in Magdebur[g] zu sein Euer Lieben Regiment werde auch da sehen ich mus Euer Lieben aber sagen das es nit gewiße ist nachdem die weldtafferen mich abhalten können das ich nit von hier gehen kan[2]) hoffe aber doch wo Mögl[ich]

ich mus Euer Liebe sagen das itzo meine afferen in der gröſten krise sein und in der weldt alles sehr confus aussiehet ich weiß sehr viell aber kan es der feder nit anvertrauen wen[n] ich werde das gelück haben Euer Lieben zu sprechen da werde ich sie sachen sagen den[n] sie solln sich sehr verwundern und sagen es ist Italienisch adieu Mein lieber fürst ich hoffe wo es Mögl[ich] so komme nach Magdeburg der ich steh[t]s Eur Lieben freundt bin

Eigenhändig.

250.

wusterhausen den 20. sep[tember] 1718.

Kléement. Officiere nach Sachsen und Schlesien zum Recognosciren gesandt. Der Fürst von Anhalt-Köthen. Vermehrung der Cavallerie.

Euer Lieben berichte das meine afferen in eine große krise stehen[3]) ich darf es aber die feder nit anvertrauen sonsten

[1]) Premierlieutenant Ernst Heinrich von Montgomery wurde zum Secondcapitain, Fähndrich Christoph Ludwig von Pfuel zum Secondlieutenant im Regimente Alt-Anhalt befördert.

[2]) Ueber die politische Lage vergl. Nr. 247. Am 13. September (nach Friedberg, Historische Zeitschrift 62, 385 am 14.) hatte der Abenteurer Kléement die erste Unterredung mit Friedrich Wilhelm, in der er von den bedrohlichsten Plänen Oesterreichs und Sachsens gegen den König und den Staat zu erzählen wußte. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 229 f. Ranke, Werke 27, 19 f.

[3]) Vergl. die vorige Nummer.

würden sie schöhne sachen erfahren das sie sich solten erstaunnen Eur Lieben behalten aber dieses alles bey sich Euer Lieben sein so guht und schiecken ein Par officire von Ihren Regiment einen nach Saxen einen nach Sch[l]esien biß nach ungern [zu sehen] wo die keiserl[ichen] truppen Marchieren[1]) oder wo sie sein der officier der nach Saxen gehet soll sich erkundiegen ob sie werben wo Ihre Regimenter stehen ungefehr wie starck [diese sind] ob sie sich fertig machen zu Marchieren ob sie in stande sein was zu entrepreniren ob in Dress[d]en Ihre große artilgerie im stande Belagerung zu ma[c]hen ob Monicion genug ob sie korn einkauffen ob die Magasin gut gespickt sein und noch mehr fragen die Euer Liebe machen könen was sie meinen was nöhtig ist der officir der na[c]h Schlesien gehet der die keiserl[iche] armee auffsuchen mus soll eine wahr beschaffenheit mit sich Bringen wie viell Battaillion und esquadron nach Schlesien kommen und ob die Regi[menter] im stande ob sie feldtartilgerie bey sich haben was vor gennehrahls was vor rede gehet was sie in schlesien ma[c]hen woll[en] was von die Preussen gesprochen wierdt in wie viell zeit sie in Schlesien sein könen und noch mehr fragen die Euer Lieben machen können die sie meinen die nöhtig Euer Lieben müßen die officier wegschiecken als wen[n] sie auf werbung gingen schiecken sie auch ein Par nach Schlesien schadet nit Euer lieben sein so guht und gehben den na[c]h Saxen 120. th mit die nach Schelien (!) ieden 200. th suma 520. th die ich Euer Lieben selber bezahlen werde wo ich nit nach Magdeburg komme[2]) so werde Euer Lieben schreiben das sie mögen so guht sein und kommen her das ich Euer Lieben schöhne sachen sagen werde da sie sich werden sehr verwundern Euer Lieben angenehmes schreiben habe itzo wohl erhalten in die kötnische affere werde nits ausmachen biß ich sie sprechen werde[3]) wegen der 80. esqua[drons] ich wolte das

[1]) Vergl. über das Gerücht von ihrem Marsch S. 141. Anm. 1.

[2]) Der König kam am 5. October nach Magdeburg.

[3]) Der Fürst Leopold zu Anhalt-Köthen hatte sich gegen den Obristlieutenant von Schlieben „nicht so aufgeführet, wie sichs wohl gebühret hätte", preußische Deserteure nicht ausgeliefert, Soldaten, die seine Landeskinder waren, zur Desertion veranlaßt, die königlichen Truppen in einem Schreiben an Friedrich Wilhelm mit dem verpönten Worte „Miliz" bezeichnet (vergl. Mylius, Corpus Const. March. 3. 1, Sp. 383 u. 387), ein Gut, über dessen Besitz er mit Magde-

ich Ihren guhten Raht hette folgen wollen ano 1717 in Desso[1]) ich meinte es wehre zeit genug itzo ist es gewis kaum zeit und glaube das wier eher was zu tuhn kriegen als die 80. esquadrons werden fertig sein der ich alle zeit Euer Lieben freundt sein werde

Eigenhändig.

251.

wusterhausen den 26. September 1718.

Kundschafter in Sachsen und Schlesien. Bestrafung des Fürsten von Köthen. Zusammenkunft mit Leopold in Magdeburg.

Euer Lieben angenehmes schreiben mit richter[2]) habe wohll erhalt[e]n da ich Euer Lieben dancke das sie Körnichen und Nisemeis[3]) haben nach Saxen und schlesieen geschiecket ich hoffe das dadurch man recht wierdt erfahren was vor Intencion die na[c]htBahrs haben wegen Euer Lieben Regiment da kommen die Requisitorialien an kötten[4]) mit bey Euer Lieben werden aber den ober[st] Leu[tenant] kleist[5]) und die übrige officir anbefehlen so zu machen das ich kein afferen in wien davon krige ich tu es Euer Lieben Plesir zu machen es ist mir eine re[c]hte freude wen[n] ich occasion habe Euer Lieben zu weissen das ich Ihr fr[e]undt bin hierbey kommet auch die ordre an obersten trux[6]) ich gehe Morgen nach Berlin und werde sie donnerstag[7])

---

burg im Streit lag, mit Gewalt in Besitz genommen und endlich „dem Könige zum Tort" eine Compagnie aus großen Leuten errichtet. Zur Strafe wurden von Leopold drei köthensche Wagen mit Getreide in Aken mit Beschlag belegt.

[1]) Vergl. Nr. 228. Nach der Aufstellung Friedrichs des Großen (Oeuvres 1, 186 f.) gab es beim Regierungsantritte seines Vaters 29 Cuirassierschwadronen und 24 Dragonerschwadronen und beim Tode Friedrich Wilhelms 60 Cuirassierschwadronen, 45 Dragonerschwadronen und 6 Husarenschwadronen. Vergl. auch Lehmann in der Historischen Zeitschrift 67, 286.

[2]) Der fürstliche Förster in Wörlitz.

[3]) Secondcapitain Friedrich Körnichen und Premiercapitain Niesemeuschel. Ueber ihre Aufgabe vergl. die vorige Nummer.

[4]) Vergl. S. 144. Anm. 3.

[5]) Henning Alexander von Kleist, Obristlieutenant im Regiment Alt-Anhalt.

[6]) Karl Ludwig Erbtruchseß Graf von Waldburg, Obrist des Dragonerregiments Albrecht Friedrich, wurde nach Dresden gesandt, um die Auslieferung des dorthin geflüchteten Lehmann, eines Mitschuldigen Kléements, zu betreiben.

[7]) 29. September.

gewiß schreiben ob ich na[c]h Magdeburg komme komme ich nit hin so werden Euer Lieben so gut sein und Bringen den Major Sebach[1]) [hierher] mit der ich alle zeit bestendig sein werde

Eigenhändig.

252.

Berlin den 1. octo[ber] 1718.

Reise des Königs nach Magdeburg. Artillerieverstärkung daselbst.

geliebt es Gott werde zukommen[den] Mittevochen in Magdeburg sein[2]) Euer Lieben werden so guht sein und werden die 8. Batt[aillone][3]) vor den tohr in eine Linie Rangiren der ich alle zeit Euer Lieben guhter freundt sein werde

ich schiecke von hier zu wasser nach Magdeburg 19. 12.pfü[nder] 21. 6.pfü[nder] Mettallkannon 20. 12.pfü[nder] Eiserne und 4. 50.pfü[nder] Mettall Morti[er] 2000. centener Pulver und Bomben und kugellen und allerhandt Materialien die zur artilgerie nöhtig sein die ursa[c]he werde sie Mündtl[ich] sagen[4]) machen sie wegen laßung des Pulvers anstaldt F Wilhelm

Eigenhändig.

253.

Berlin den 19. october 1718.

Dank für die Aufnahme. Sendung Forestiers zu Kléement.

Euer Lieben bin nochmahll sehr obligiret vor alle civilitetten die sie mir haben getahn[5]) ich werde davor ümmer Reconnessant

---

[1]) v. Seebach, im Cuirassierregiment Prinz Gustav Wilhelm.

[2]) 5. October.

[3]) Der drei im Herzogthum Magdeburg stehenden Infanterieregimenter Alt-Anhalt (Nr. 3), Arnim (Nr 5), Stillen (Nr. 20) und des im Halberstädtischen stehenden Infanterieregiments Jung-Dönhoff (Nr 21).

[4]) Gegen den gefürchteten Ueberfall der Sachsen und Kaiserlichen. Vergl. Nr. 250. S. 144.

[5]) Der König war von Magdeburg mit Leopold nach Dessau zur Jagd gereist. Er kehrte am 15. October zurück.

sein forrestier[1]) hat es angenommen nach amsterdam zu gehbe[2]) den Clement sich zu bemühen zu bekomme[n] Euer Lieben werden so guht sein und Ihm alle facileteten machen die Mögl[ich] sein ich überschiecke Euer Lieben die ordres die er mus mit habe[n] die Euer Lieben Ihm gehben werden der ich stets bin Eur Lieben freundt bin

sein sie so gut und machen Ihm die affere Pressandt das er nit zu lange reiset

Eigenhändig.

254.

Postdam den 27. octo[ber] 1718.

Bau und Einquartierung in Magdeburg. Der Herzog von Gotha in Berlin. Bezahlung der Officiere auf Kundschaft. Moskowiter im preußischen Heere. Geschenk eines Pferdes.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten es freuet mir das Euer Lieben noch wohll sein ich habe das geldt zu die forti[ficationen][3]) schon übermachet zu sagen 18000. th die ordres an die beyde Regi[menter] kommet hier bey[4]) und sollen die Comandirte in die staht liegen der hertzog von gota[5]) kommet sonnabent[6]) hier Eure Lieben sein so guht und schiecken mir die Rechenung von Nisemeis und Körnchin seine Reise[7]) die ich geleich Ranburciren werde die 15. man die ich Euer Lieben schuldig bin werde sontag von hier schiecken ich habe 54. Mos-

[1]) Kléement war nach Amsterdam gereist. Um sich seiner Person und Papiere zu bemächtigen, wurden ihm am 16. October Geheimrath Marschall und Hofprediger Jablonski, der Kléement in Berlin eingeführt hatte, nachgesandt. Am 20. October wurde noch Obrist Forestier dorthin geschickt. Dieser mußte in Dessau sich vom Fürsten seine Instruction holen. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 236.

[2]) gehen.

[3]) Von Magdeburg.

[4]) Wohl an die Regimenter Prinz Leopold und Jung-Dönhoff, zum Festungsbau Mannschaften zu stellen.

[5]) Herzog Friedrich II. zu Sachsen-Gotha wollte für Friedrich Wilhelm ein Dragonerregiment errichten.

[6]) 29. October.

[7]) Vergl. Nr. 251. S. 145.

covi[ter] bekommen[1]) Meist in er[s]ten und 4. gliede[2]) recht schöne kerrels 19. aber mus ich laßen [für] die francosen schwitzer[3]) ich überschiecke auch den Passgenger er ist guht und sicher wo es gerade ist da können sie Ihn laßen gehen aus fullen halse wo es aber so holPerich ist in die gelehse und wo es gladt in die wege ist da müßen sie Ihm in zaum halten und ist recht guht der ich stehs Euer Lieben freundt sein werde

Eigenhändig.

255.

Postdam den 4. fever[uar] 1719.

Uebersendung von Subalternofficieren. Ein schlechter Officier wird besser ein Gelehrter. Kräße der Magdeburger Cadetten.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und nit gerne gesehn das sie nit wohll sein da ist der Kira(?) schuldt ich überschiecke sie die 5 fenri[ch]s und gef[r]eutte[n]Corpo[rale] hoffe und zweifell nit das sie sich werden wie Braffe officier aufführen Jung sein sie noch und werden sie(!) oberoffi[ciere] guhte auffsicht nöhtig haben den gef[r]eittenCorporall Merrode glaube nit das er wierdt guht werden[4]) wen[n] er sich nit beßer anleßet so werden Euer Lieben beßer tuhn Ihn nach hauße gehen laßen und ein gelerten zu werden ich gehe nach kolbatz[5]) auf die Ja[c]ht sonsten ist nichts Neues der ich stets sein werde

die Magde[burger] kadets sein angekommen[6]) sie seindt artig aber haben abs[ch]eilich die kretze

Eigenhändig.

---

1) Peter der Große und seine Nachfolger sandten dem Könige große Soldaten. Nach Faßmann 1, 179 hatte Peter 1716 versprochen, jährlich 100 Mann zu liefern. Ein Theil davon ging wieder nach Rußland zurück, um dort die preußischen Exercitien einzuüben. Der König schenkte dafür dem Zaren das Bernsteincabinet und die Lustjacht seines Vaters, oder schickte dafür Handwerker in das Zarenreich. Vergl. Förster 2, 299 und (König) Versuch einer historischen Schilderung 4. 2, 193 f.

2) Vergl. S. 131. Anm. 9.

3) Schweizer hießen ohne Unterschied der Heimat schlechthin die Leibtrabanten. Vergl. Adelung, Wörterbuch 2. Aufl., Th. 3, 1738.

4) Im Regiment Alt-Anhalt wenigstens ist er nicht befördert worden.

5) Das königliche Amt Colbatz am Madüsee mit außerordentlich ergiebiger Jagd.

6) Friedrich Wilhelm hatte in Berlin das Cadettencorps für die ganze Monarchie errichtet.

256.

Postdam den 17. Mertz 1719.

Soldatenlieferung. Die Mission von Truchseß in Dresden. Charakter der sächsischen Politik.

Euer Lieben angenehmes schreiben mit dem cap[itain] staudach [1]) [habe] wohll empfangen die Maurer und zimerleutte sein dazu ich sie haben will sehr guht [2]) da ich Euer Lieben obligiret bin ich werde mit 50. Man mir einstellen [3]) aber nit so baldt truxes ist wieder gekommen ich werde lehman kriegen [4]) sie haben Jhm sehr guht angetahn aber die herren Saxen sein nit zu trauen wer auf sein huht mit sie umbgehet der tuet sehr wohll der ich stehs Euer Lieben freundt sein werde

Eigenhändig.

257.

Postdam den 6. apprill 1719.

Festungsbau in Magdeburg.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und habe ersehen das die wercke [5]) vor die Brücke zu revettieren 9. fuhs hoch 16000. th kosten die ich auf Euer Lieben forschlack habe assignieret Euer Lieben könen nach den fest [6]) geleich laßen anfanken das geldt soll geleich erfolgen ich [ha]be ordre geschieckel an die Regimenter arnimb stille Denhoff Leopoldt [7]) das sie sollen iedes Regi[ment] 50. man zur arbeit schiecken euer lieben werden an Jhren 3. Batt[aillon] [8]) selber befehlen das ein

---

[1]) Christoph Wilhelm von Staudach, Secondcapitain im Regiment Alt-Anhalt.

[2]) Darüber ließ sich nichts ermitteln.

[3]) Für Leopolds Regiment.

[4]) Vergl. S. 145. Anm. 6. Die Sachsen wollten Lehmann erst ausliefern, nachdem sie Genugthuung dafür erhalten, daß die Papiere ihres Residenten Wilhelmi in Berlin bei dem Kléementschen Processe mit Beschlag belegt worden waren. Lehmann wurde im April 1719 ausgeliefert.

[5]) Jn Magdeburg. Vergl. Nr. 254.

[6]) Ostern, 9. April 1719.

[7]) Die Jnfanterieregimenter Arnim (Nr. 5) und Stillen (Nr. 20) standen in Magdeburg, Jung-Dönhoff (Nr. 21) in und um Halberstadt und Quedlinburg, Prinz Leopold (Nr. 27) in Stendal, Osterburg und Umgegend.

[8]) 15. März 1718 war für das Regiment Alt-Anhalt ein drittes Bataillon errichtet worden. Außer diesem hatte nur noch das Regiment des Königs drei Bataillone. Vergl. August Wilhelm, Märkische Forschungen 19, 203.

Major: mit 300. Man nach Magdeburg auf die arbeit komme sie werden auch so guht sein und mit den Commiss[ariat] Regulieren die quartier das es 350. (!) gemeine sein die oberoffi[ciere] nehmen den cervis aus Jhren stantquartier Euer Lieben Reguliren es so guht wie es angehen kan das der soldaht und Bürger nit ursache zu klagen es ist hier so kaldt gewesen wie im Janva[r] der ich stehs Euer Lieben bestendieger freundt sein werde

Eigenhändig.

258.

Postdam den 13. ap[ril] 1719.

Magdeburgischer Festungsbau. Musterung der Erbprinzlichen Compagnien. Mißtrauen gegen Kursachsen.

Euer Lieben schreiben habe wohl erhalten und ersehen das die Magdeburgi[sche] arbeit anfanget nach die feierdahge[1]) die abriße[2]) mit Linger[3]) habe wohll erhalten ich bin mit zufrieden dieses Jahr aber nit den[n] ich abwahrten mus wie mein Beuttell ist aber im herb[st] so sein sie so guht undt errinnern sie alsden ich assigniren werde weill Hackeborn[4]) krank ist so habe den obersten Lottum[5]) beorderdt das er sich soll bey Euer Lieben angehben die kompanien von Gustafvischen Regi[ment] zu desso[6]) zu Mustern wegen den ausMarsch ist alles befohln die herren saxen lievern noch nit Lehman [aus][7]) ich weis nit was das sagen will der ich stehs Euer Lieben bestendieger freundt sein werde

Eigenhändig.

---

1) Vergl. die vorige Nummer.

2) Von den geplanten Befestigungen.

3) Obrist Christian von Linger, Chef des Artilleriecorps.

4) Generallieutenant Wolf Christoph von Hackeborn, Chef des Leibregiments zu Pferde (Nr. 3), starb 27. April 1719.

5) Ludwig Graf von Wylich und Lottum, Chef und Obrist des Cuirassierregiments (Nr. 7), das in Salze, Schönebeck, Wanzleben u. s. w. stand.

6) Die zwei Compagnien der neu errichteten Schwadron für das Regiment des Erbprinzen Wilhelm Gustav (Nr. 6). Vergl. S. 142. Anm. 2.

7) Vergl. S. 149. Anm. 4.

259.

Postdam den 25. app[ril] 1719.

Gerücht vom Vorrücken kaiserlicher Truppen gegen Norden.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und bin Euer lieben obligieret vor die Nachricht wegen die keiserl[ichen] truppen[1]) Euer Lieben werden so gut sein und schiecken ein guhten officier hin und laßen sich recht erkündiegen was das vor ein Muvement ist wofferne es wahr ist so schicken sie mir staffette und laßen sie die Regimenter befehlen das sie Ihre leutte zusammen halten und Ihre Precaucion nehmen das sie nit aufgehoben werden eher Euer Liebten von mir auf den Briff den sie mit der staffette schiečkten das die keiserl[ichen] anMarchierten von mir antwordt [er]warten so ziehn sie Ihr Regiment undt Denhoff nach Magdeburg [und] Gustaff Lottum zu pferde und [von] albert[2]) was auf Jenseit der Elbe lieget unter Magdeburg zusammen und Lassen sie sie kantoniren so guht wie sie könen alsden ich mich auch einfinden werde der ich stehs Euer Lieben freundt bin und sein werde

Eigenhändig.

260.

Postdam den 9. May 1719.

Revue des königlichen Regiments.

Euer Lieben sage ich das heutte mein Regiment in Brandenburg zusammen kommet und weill Euer Lieben es verlangen zu sehen so

---

[1]) Im März 1719 rückten die welfischen Executionstruppen in Mecklenburg ein (Vergl. S. 141. Anm. 1). Friedrich Wilhelm widersetzte sich nicht, da der Kaiser, Georg I. von England und August II. durch den Vertrag vom 5. Januar 1719 beschlossen hatten, eventuell Preußen mit Krieg zu überziehen. August II. verstieg sich zu Aeußerungen, die die Souverainität Preußens anzweifelten; dem Kaiser wurde vorgeschlagen, den Russen einen sehr nachtheiligen Frieden mit Schweden aufzuzwingen. Auch ein neuer Religionskrieg wurde gefürchtet. „Politisch und kirchlich schien Preußen in allen seinen Positionen bedroht". Vergl. Droysen 4. 2. 1, 247 f.

[2]) Das Infanterieregiment Alt-Anhalt (Nr. 3) lag in Halle, Dönhoff (Nr. 21) in Halberstadt, Quedlinburg, Wernigerode, Ellrich, Bleicherode und Osterwieck, das Cuirassierregiment Gustav Wilhelm (Nr. 6) in Halberstadt, Aschersleben, Hornburg u. s. w., das Cuirassierregiment Lottum (Nr. 7) in Groß-Salze, Frohse, Schönebeck, Hadmersleben, Walsleben und das Cuirassierregiment Prinz Albrecht (Nr. 11) in Rathenow, Burg, Havelberg, Neuhaldensleben, Wolmirstedt, Loburg und Möckern.

werden sie so guht sein und kommen Sonabent[1]) aben[d] nach Brandenburg wollen Euer Lieben Clermon[2]) oder ein von Ihre Printzen mitbringen wierdts mir lieb sein der ich stehs Euer Lieben freundt sein werde

Eigenhändig.

261.

charlottenburg den 4. Julius 1719.

Desertion von den Sachsen angestiftet. Repressalien der Preußen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten das sie noch wohll sein aber sehr ungerne vernommen das Euer Lieben Regi[ment] anfenget zu Desertieren ich bin aber versicherdt das die leutte von die herrn Saxen verführet werden und die Saxen fragen nit nach große leutte[3]) sie tuhn es aber sie und mir verdrus zu machen[4]) also werden Euer Lieben wohll tuhn das [Sie] alle Saxen officir und soldahten die in Ihre garnisons kommen alle arettieren sie mögen Pesse haben oder nit schreiben die kommandeurs an kleist[5]) so soll er sie nach Berlin weißen es sein von unterschiedene wenige (?) Regimenter in Saxen arettieret man mus Represallie tuhn sie wollen es nit beßer haben da lieget ein kornet von die Saxen ohnweit Halle[6]) ein halbe stunde davon in quartier wen[n] kleist durch huhren oder studenten Ihm in die stat Loken könte und sobaldt er da wiert kommet (!) Ihm arrettieret auf die haup[t]wa[c]he auf Pretex[t] das er wolte werben sollen Ihm aber doch wie ein honnetten officier tractieren das er darüber nit zu klagen haben ursa[c]he wen[n] wier nur ein Par butzen[d] offi[ciere] und gemeine von die herren

---

1) 13. Mai.

2) Major Christoph Alain von Clermont im Regiment Alt-Anhalt. 1720 wurde er zu des Königs Regiment versetzt.

3) Die Vorliebe für Riesensoldaten war doch auch in Kursachsen eingedrungen. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 16. Anm. 1 und Weber, Aus vier Jahrhunderten N. F. 2, 198.

4) Ueber die Stellung des Königs zu Sachsen vergl. Nr. 256. S. 149.

5) Obrist des Regiments Alt-Anhalt.

6) Halle war Garnison für das Regiment Leopolds. Die kursächsische Grenze lief im Südwesten Halles ganz nahe an der Stadt vorbei.

arettie[ren] so müßen sie Resonnabler werden der ich stehs Euer Lieben freundt sein werde

ich hoffe die 20. man[1]) werden wohll überkommen sein

F W

Eigenhändig.

262.

charlottenburg 13. Julius 1719.

Desertion. Cartell mit Wolfenbüttel. Verhör von Lehmann. Bubes plötzlicher Tod. Ergebniß des Kléementschen Processes.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten was die ordres an die Regi[menter] wegen das sie kein menschen sollen laßen nach Saxen[2]) gehen [anlangt, sie] sein ergangen und kartell mit die wo[l]ffenbutler soll gemachet werden[3]) hab an kahts[ch][4]) befohlen der kop ist mir heutte confuser als die gantze zeit des(!) Clementi[s]che sache[5]) gewesen den[n] ich zweymahl in spando gewesen und Leman[6]) examiniren gese[he]n der alles auf wartenslehben[s] se[c]reta[ir] Bube[7]) und wernicke[8]) [geschoben und] verzweiffelt zeug ausgesaget Bube auch schon viell hergesaget tat[9]) das aber noch kein glaube beyzuMessen ist ist fris[ch] und gesundt gewesen diese nach[t] umb 2 uhr saget er zur wa[c]he Ihn wehre nit wohl darauf hollen sie Dottores aber nit geholfen und ist diesen Morgen und(!) 6. uhr frühe gestorben also werde nit hinter die wahrheit kommen Gott weiß ob der Bösewi[ch]t

---

1) Für Leopolds Regiment.

2) Vergl. die vorige Nummer.

3) Zur gegenseitigen Auslieferung der Deserteure.

4) Christoph von Katsch, Wirklicher Geheimer Rath und Generalauditeur.

5) Vergl. S. 143. Anm. 2.

6) Lehmann war Correspondent Kléements in Berlin gewesen. Vergl. S. 149. Anm. 4.

7) Bube, der Secretär des Feldmarschalls Wartensleben, hatte das, was er in seiner Stellung erfahren hatte, an Lehmann oder direct an Kléement mitgetheilt und diesem bei seinen Schwindeleien noch sonst Vorschub geleistet.

8) Der Kriegscommissar Wernicke diente Grumbkow als Privatsecretär. Er hatte Kléement Briefe Grumbkows lesen lassen, ihm einen Plan von Berlin verschafft und lose Reden über den König geführt.

9) hat.

nit gift genommen hat[1]) die gantze sa[c]he mit Lehman klement ist so curieux wie man sein dage was gehöhret hat ich kan es aber nit schreiben den[n] ich 10. Buch Papier haben müste so viell kan ich sagen das kein groszer mit im spile[2]) ist und es nur unter die kleine cannallie ist und nur gewesen ein stük geldt von mir zu kriegen etl[iche] unter den Complot Par interresse und ettel[iche] aus feindtschaft gegen mir den[n] Lehman [und] Bube mir in die augen gesaget sie wehren mir feindt die Resons sey weill ich alle beste dinster soldahten gehbe und ich keine gelerte estimirte [und] ich Ihnen ümmer mit mein gesicht wen[n] ich sie über die strasze bege[g]n[et] hette sauer angese[h]en [und] solche sothe[3]) dinge mehr kahts[4]) soll wen[n] er etwas zeit Ihnen ausfürl[ichen] Rapport abstatten alles kan er nit schreiben soll es Ihnen aber in Berlin weiszen es freut mir das Ihre augen wieder guht sein so wohll auch der Printz gustaff [wieder gesund ist][5]) den[n] ich Part nehme was Ihnn angehet der ich stehs Eur ieben freundt sein werde

Po[sts]C[riptum]

Bube hat alle die Briffe an Clement geschrieben auf frantcogis[6]) [zu] die hat Lehman die Materie zusammen gesuchet und ist Bube so ein sch[el]m gewesen wie Lehman Clement der saget nun alles herraus und saget das das gant[z]e Project Lehman und sein invencion ist das gestehet Lehman auch wen[n] es Mög[lich] wehre gehwe[sen] hetten sie es wollen dazu bringen absonderl[ich] Lehman und Bube das ich von keiser solte aus den Lande verj[ag]et(?) werden

Eigenhändig.

---

[1]) Nach dem ärztlichen Gutachten war er am Schlagflusse gestorben. Von Gift war in ihm „nicht die geringste Apparence" zu spüren. Vergl. Friedberg a. a. O., 430. Anm. 1.

[2]) Kléement hatte außer Flemming und Prinz Eugen auch preußische Minister und Officiere aus der Umgebung des Königs als Theilnehmer am Complotte genannt. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 234. Anm. 1.

[3]) sot.

[4]) Katsch führte als Chef beider Criminalcollegien die Untersuchung im Processe Kléement.

[5]) Prinz Wilhelm Gustav hatte die Masern gehabt.

[6]) Französisch.

263.

charlottenburg den 21. Juli 1719.

Magdeburger Festungsbau. Austausch von Soldaten. Jagd. Große Hitze. Amtmann Limmers.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und gerne ersehen, das sie noch wohll sein der Ingenieur walleraff[1]) ist bey mir gewesen und hat noch zur tette de Pong[2]) 19000. th haben wollen die ich Jhn zahle also 23000. th mehr über die 41000. th davor ist das Numero 4 auch Perfeccionnirret walraff saget er hellet den Platz so guht wie Mastrig[t] weill Euer Lieben die leutte von Borsdorff[3]) nit alle behalten wollen [so nehme ich einige, denn es] sein welche darunter die in mein 2. 3. Batt in 1. gelidt stehen könen will 3. ander darvor gehbe[n] ins 4. glidt gehbe 2. Man im Platz die in mein 2. gliedt kommen die behalten sie nur Euer Lieben werden so gut sein und schiecken ein oberoffi[cier] mit na[c]h Postdam ich bin auf die Ja[c]ht gewesen Perdris hellet sich so gut wie der graff[4]) ich gehe heutte nach Postdam und in 8. dage nach wusterhaußen den[n] die hüner werden schon starck s[ch]reiben sie mir wie die Somersaht in Jhre Lande und Mag[deburg] stehet es ist so eine hitze das man verschma[ch]tten möchten so eine hitze habe mein dage nit erlehbet[5]) der ich stehs Euer Lieben freundt sein werde

Post[s]cru[ptum] der amtman und Pechters Limmer von amt Le[h]nin ist aus Desso gebürtig ein guhter wierdt hat auf die Dessauische Lantschachts(!) ein schuldtfohderung die Liquide ist[6]) wo

[1]) Gerhard Cornelius [von] Walrave hatte in Brabant unter Leopold in holländischem Dienste gestanden, als „ordinaris ingenieur en vaendrich". Durch Leopolds Empfehlung kam er 1715 als Ingenieurmajor in das preußische Heer und wurde beim Festungsbau von Magdeburg verwandt.

[2]) Der Magdeburger Brückenkopf.

[3]) Die von Burgsdorff, Premierlieutenant im Regiment Alt-Anhalt, angeworbenen Leute.

[4]) Jagdhunde des Königs.

[5]) Ueber die Dürre und den Mißwachs dieses Jahres, sowie über die Mittel, die der König zur Linderung der Noth ergriff, vergl. Faßmann 1, 234 f.

[6]) Der Lehniner Amtmann Karl Albert Limmers forderte seit 1706 vergeblich von der dessauischen Landschaftskasse 6560 Th. als Capital und Zinsen.

Mögl[ich] ma[c]hen sie das mein Pechter was geldt krieget er giebet mir vor das vorwerdt[1]) 800. th mehr als vorjerrige der ich stehs Euer Lieben fr[e]undt bin F Wilhelm

Eigenhändig.

264.

Postdam den 26. Juli 1719.

Gefangene Sachsen. Desertion. Cartell mit Wolfenbüttel. Musterung des fürstlichen Regiments.

Eeuer Lieben schreiben habe wohll erhalten und wegen die arrettierete Saxen[2]) soll sie stille[3]) alle in Magdeburg wohll bewahren und verflegen den[n] ich Ihn die kosten erstatten werde das das Desertieren nit aufhöhren will glaube [ich damit zu erklären] das die Saxen Ihnen die leutte debochiren den[n] die Bluhthunde keine [andre] urschahe (!) haben bey mein Regi[ment] 2. Batt[aillon] haben 12. Man worunter 7. Landeskinder sein nach Saxen gehen [wollen] zu das Neue Regi[ment] das gericht[et] soll werden vor den KurPri[n]tt[z][4]) die sollen wie gedebitie[ret] wierdt groß ha[n]dtgeldt kriegen aber ein weib in Brandenburg hat decuvrirt wegen das kartell mit wolfenbüttell habe an kahts[ch] befohlen[5]) und [er] wiert hinschreiben er hat mit clementische Sache[6]) so viell zu tuhn gehat und ist noch lange nit aus[7]) wegen des quartells soll besorget werden das sie alsden die 30. Man von Hagen[8]) bekommen werden wegen der ordre an Ihren Regi[ment] das sie den 16. august zusammen komen [die] können sie [aus]stellen ich werde die ordres an Comissa[riat zu Magdeburg] erlassen wegen die wahgen und Mars[c]h wegen die quartier in Halle zu besorgen der ich stehs Euer Lieben fr[e]undt sein werde

Eigenhändig.

---

1) Vorwerk.

2) Vergl. Nr. 261. S. 152.

3) Stillen, der Commandeur von Magdeburg.

4) Friedrich August (III.), der nach langer Abwesenheit 1719 nach Sachsen zurückkehrte. Soweit ersichtlich, wurde damals kein Regiment für ihn gebildet.

5) Vergl. Nr. 262. S. 153.

6) Vergl. S. 154.

7) Der Spruch über Kléement wurde am 19. Januar 1720 gefällt.

8) Darüber war nichts zu ermitteln.

265.

Postdam den 1. august 1719.

Austausch von Soldaten. Proceß Kléement. Werbungen Leopolds.

Euer Lieben angenehmes schreiben mit Borstorff[1]) und itzo noch einen mit der Post habe wohll erhalten und sein die leutte wohll überkommen ich habe 7. behalten die ich in Mein Regi[ment] in 1. und 4. gliede gebr[a]uchen kan da ich Euer Lieben 14. Man in Platz gehbe die dar sollen den 24. august in Desso sein vielleicht eher den[n] die meisten [ange]werbb(!) sein und eingehohlet werden was Lehmans[2]) sache anbelanget ist noch nit zum ende den[n] es ein recht Hexen Proces ist klemens bleibet darauf wegen flemings Dessein[3]) er will darauf sterben ich glaube es auch den[n] so viell umbstende kommen herzu das ich es imer mehr und mehr glaube wegen das [die Ernte] in anheltischen Magde[burgischen] Ha[l]ber[städtischen] ziml[ich] gerahten ist mir Lib[4]) Euer Lieben haben recht das die herren Ha[l]bersterter mit Blindtheit geschlagen sein und sie an die Neue verPachtungen und anschlege nit daran wohlle[n] aber sie müßen das Passieren wie die Magdeburger[5]) das Euer Lieben Par Com[pagnie] 5. Man anwerben wollen machet 75. Man: da bin wohll mit zufrieden wegen die desorders bei [dieser Werbung] werden Euer Lieben Precaucion nehmen und das [es] hernacher geleich wieder

---

1) Burgsdorff. Vergl. Nr. 263. S. 155.

2) Des Mitschuldigen Kléements. Vergl. Nr. 262. S. 154.

3) Kléement behauptete, der Plan, den König aufzuheben, wäre von dem sächsischen dirigirenden Cabinetsminister Grafen von Flemming ausgegangen. Er hatte aber, laut Friedberg a. a. O., 416, dies bereits am 4. Januar 1719 widerrufen. Die Frage aber, die Kléement vorgelegt werden sollte, „ob es wahr sei, daß Graf Flemming bei seiner Reise nach Wien 75000 Ducaten mitgenommen habe, in der Hoffnung, den Kaiser in einen Krieg mit Preußen und dem Zaren zu ziehen", wurde auf Wunsch des österreichischen Gesandten nicht gestellt.

4) Vergl. Nr. 263. S. 155.

5) Wonach die Pächter bedeutende Sicherheit stellen mußten, einer schärferen Controlle unterworfen wurden, die Anschläge nach der Güte des Ackers und der Hufenzahl gemacht, die Verpachtungen auf dem Wege der öffentlichen Licitation bewirkt und die Naturalleistungen in Dienstgeld umgewandelt werden sollten ꝛc. Vergl. Stadelmann, Friedrich Wilhelm I. in seiner Thätigkeit für die Landescultur, 89 f.

stille ist schiecken sie eine ordre an stille[1]) das kein officier oder unterofficir von die garnison unter was vor Pretex[t] es sey wen[n] Euer Lieben Regiment wirb[t] sie nit mit auss[ch]iecken und werben den[n] sie complet sein und was zu verbeßer[n] ist im Monat Mertz geschehen soll und ich es dur[ch]aus nit haben will das die Regi[menter] eher werben sollen wegen fremde werbers [wie von den] gendarme und Particulieren Regimenter die in Eur Lieben quartier werben laßen sie Ihnen die leutte wegnehmen und behalten sie sie wegen die sexische angehaltene[2]) werden Euer Lieben wohll tuhn und schiecken sie nach Magde[burg] höfl[ich] der ich stehs Euer Lieben frundt sein werde

Eigenhändig.

266.

wusterh[a]usen den 17. augu[st] 1719.

Krankheit Friedrich Wilhelms.

Euer Lieben überschiecke die 14. Man[3]) hoffe das sie werden gut sein ich habe das hitzige fiber gehabet[4]) und bin gistern ausgefahren und habe das kalte fieber bekommen ich bin sehr maht und Matter als wie ich die Pochen[5]) gehab[t] habe der ich stets Euer Lieben freundt bin

Eigenhändig.

267.

wusterhausen den 12. sep[tember] 1719.

Krankheit unter den Soldaten. Große Hitze.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und freue mir das Euer Lieben Regi[ment] haben in guhte stande gefunden auser die kranken bey die 4. Berlinische Regi[menter][6])

---

[1]) Stillen, Commandeur von Magdeburg.

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

[3]) Vergl. Nr. 265. S. 157.

[4]) Ueber die Ursache der Krankheit vergl. Droysen 4. 2. 1, 273. Ranke, Werke 27, 27. Weber, Aus vier Jahrhunderten N. F. 1, 113.

[5]) Pocken. Vergl. Nr. 244. S. 137.

[6]) Die Gensdarmes und die Infanterieregimenter Wartensleben (Nr. 1), Löben (Nr. 26) und Forcade (Nr. 23).

sein über 700. krancke von die Porne(?) sterben sie [bei] mein Regi[ment] habe an die 200. kranke Gott sey dank aber sterben nit [mehr] als etl[iche] die nit gesundt gewehsen es ist hier zu lande wie eine Contagion in Berlin sterben zu 130. auch biß 150. Persöh[n]en die woche auf den lande aber auch die Doctores [und] feldtsſ[ch]ehr Pro[g]noscieren nichts guhtes und sagen das die kranckheitten noch mehr einreißen werden von alle meine leutte habe nur einen Laquey und Putkamer[1]) die andern sein alle kranck oder diesen sommer kranck gewehsen wo ich nit das fiber wieder kriege[2]) den[n] es mir 8. dage verlaßen so hoffe mit Gott Euer Lieben zu Magdeburg zu ambrassieren als der ich stehs Euer Lieben frundt

es ist so eine dürre als viell alte leutte niemahls erlehbet die gewiß nichts guhtes nach sich ziehen wierdt nnd sehr teuer zeit verursachen[3])

Eigenhändig.

268.

wusterhausen den 23. sep[tember] 1719.

Friede mit Schweden. Große Zahlungen Friedrich Wilhelms. Revue in Magdeburg.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und mit freude gesehen das sie wohll sein Körnchin ist in Berlin und zahlet das geldt[4]) Montag[5]) werden sie fertig ich bin euer Lieben obligiret vor die accuratesse mein frieden ist gemachet mit schweden[6]) ich darf [es] aber nit sagen den[n] ich mir

---

1) Kammerjunker Lorenz George von Puttkammer.

2) Vergl. die vorige Nummer.

3) Vergl. Nr. 263. S. 155.

4) Capitain Körnichen brachte die erste Rate des Capitals, das sich Leopold im vorangegangenen Jahre vom König geborgt hatte. Vergl. S. 138.

5) 25. September.

6) Durch den Vertrag vom 4. August 1719 hatte Großbritannien sich verpflichtet, den Besitz von Stettin bis zur Peene dem Könige zu garantiren und die Schweden zur Abtretung dieses Landes zu veranlassen. Am 13. September kam aus Hannover die Nachricht nach Berlin, daß Schweden gegen die Zahlung von 2000000 Thlr. eingewilligt hätte. Der Friedensvertrag zwischen Preußen und Schweden wurde am 1. Februar 1720 geschlossen. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 274 f.

schehme ich mus schweden zwey Millionen th und an die herren Reich[s]rehte 120000. th [geben] und anno 1722. mus alles bezahlet sein die kondicions sein starck aber stettin biß an die Pene ist auch guht viell leutte werdens mir verdencken etl[iche] auch aprobieren ich werde Braff Menagieren Müßen und meine sa[c]he zu raht halten die erpstansgelder[1]) in Halberstetischen Hohenstein kommen dazu wierdt eine starke Suma herraußer kommen aber wo keine famine no[c]h Pest im Lande kommet da Gott vor sey so werde nit in schulden kommen und alles richtig machen hoffe wo ich gesundt bleibe den 10. october in Magdeburg [zu] sein[2]) Euer Lieben Regi[ment] werden sie gegen die zeit laßen hin Marchieren schreiben sie mir ob es nit zu dicke liegen werden wo das Denhoff[ische] Regi[ment][3]) auch hinkommet weill die kranckheitten in die Regi[menter] sein wo sie meinen das es nit schadet will ich es auch hin Marchi[ren] laßen sonsten ich es zu Halberstat sehen werde sein Euer Lieben so guht und avertieren auch den Printz gustaff[4]) auch die Magde[burger] garnison den[n] ich es an keinen geschrieben und auch an Mag[deburger] Comis[sariat] wegen der wahgen quartier und Mars[c]h[route] vor Euer Lieben Regiment der ich stehs Euer lieben freundt sein werde

Eigenhändig.

269.

wusterhausen den 29. sep[tember] 1719.

Revue in Magdeburg.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und habe ordre an Denhoff[s] Regi[ment] auch an gustaff ges[ch]rieben[5])

---

[1]) Die Erbstandsgelder, die bei der Ablösung der Erbpacht zurückgezahlt wurden. Vergl. Stadelmann, 88.

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

[3]) Das Infanterieregiment Dönhoff (Nr. 21) lag in Halberstadt, Quedlinburg und mehreren kleineren Harzstädten.

[4]) Erbprinz Wilhelm Gustav, dessen Cuirassierregiment (Nr. 6) in Croppenstedt, Schwanebeck, Hornburg, Gröningen, Wegeleben, Derenburg, Cochstedt und Aschersleben lag.

[5]) Vergl. die vorige Nummer.

Denhoff wierdt den 7. octo[ber] einrücken wegen die quartier werden Euer Lieben es Regulieren das sie nit so dicke liegen und mit Comissa[riat] zu hülfe nehmen es wierdt mir lieb sein wen[n] Euer Lieben mit Printz gustaff nach Burg kommen[1])
der ich stets Euer Lieben frundt bin und sein werde treuer Vetter

Eigenhändig.

270.

Brandenburg den 4. Nowem[ber] 1719.

Reise Friedrich Wilhelms nach Dessau und Hannover. Sendung von Soldaten. Orden für den Erbprinzen.

ich dancke Euer Lieben nochmahll vor die guhte bewirtung von Desso[2]) und bin Euer Lieben höchstens davor obligieret
ich gehe in 3. dage nach Hannover auf etl[iche] wenige dage[3])
ich werde sehen was da zu tuhn ist und was Ihre intencions sein ich werde mir auch divertieren das weibergeschmeis[4]) zu sehen ob wallenraht[5]) hat die Schandaleuse Historie recht Rancontieret ich schiecke die 12. Man vor Kerbener[6]) ich hette e[t]l[iche] kerrels beßer nit geschiecket abe[r] weill es lautter Landeskinder sein sollen so mus er verlieb nehmen ich überschiecke auch in die Rohte schachtel das ordrer vor Printz gustaff[7]) und

[1]) Dort musterte der König das Cuirassierregiment Prinz Albrecht Friedrich (Nr. 11).

[2]) Nach der Magdeburger Revue war der König mit Leopold nach Dessau gegangen.

[3]) Zur Besiegelung des Bündnisses zwischen Großbritannien und Preußen vom 4. August 1719 (vergl. S. 159. Anm. 6) reiste Friedrich Wilhelm zu seinem Schwiegervater Georg I. nach Herrenhausen.

[4]) Die damals am meisten begünstigten Maitressen Georgs I. waren Ehrengard Melusine Gräfin von der Schulenburg (Herzogin von Kendal), vom Volke wegen ihrer Magerkeit der Maibaum genannt, und die Gräfin Kielmansegg (Darlington). Vergl. Allg. Deutsche Biographie 32, 664 und Carlyle, Geschichte Friedrichs II. Deutsch von Neuberg 1, 549.

[5]) Der königliche Kammerherr von Wallenrodt war 1719 als außerordentlicher Gesandter nach Hannover geschickt worden. Seine Berichte über das Treiben am Hofe Georgs sind öfters sehr drastisch.

[6]) Major Christian Friedrich von Körbener im Regiment Alt-Anhalt.

[7]) Nach der Revue seines Regiments im October 1719 erhielt der Erbprinz den Schwarzen Adlerorden.

2. schachtell Pillen vor die fürstin[1]) da Euer Lieben so guht sein werden mein Compliment zu machen der ich alle zeit euer lieben frundt bestendig sein werde

Eigenhändig.

271.

Postdam den 12. Decem[ber] 1719.

Eindrücke des Königs von seiner hannoverschen Reise. Politische Lage. Cartell mit Kursachsen.

Euer lieben angenehme schreiben habe wohll erhalten und bin erfreuet das sie wohll sein ich übers[ch]iecke hiermit das Ranglistenbuch und das kreutz von wie[n][2]) und das Pitscha[f]t es ist nit mein aber es ist glaube mein Vetter[3]) sein Euer Lieben schreiben sie Ihm ich glaube aber es ist nachgeformet ich bin wieder von Hannover gekommen und habe es viell Pasquilanter gefunden als wallerat geschrieben[4]) es ist ein wunderlich lehben ich wahr 5. dage da ich wahr es fürwahr recht überdrüßig man kommet da nit von schloße oder es ist nit Polis ich bin in foll[5]) geweßen wahr führwahr nit Poli ein hoffjuncker ist mehr regardieret als Brigadi[e]rs woferne ein officier nit bey hofe eine charge hat so ist er nit angesehen er Mag gen[eral]Major oder ober[st] sein Major [und] Cap[itains] sein nit beßer als Laqueien die werden in keine consideracion kommen ich habe mir genug geergerdt da wierdt von nits als von Kri[eg]sgeschrey gehöhret gegen den Zahr[6]) sie sagen es ist Bagatelle die zeit wierds lehren ich sehe noch nit die armee dazu den Zahren was zu tuhn oder der türck Mus [los]brechen das wierdt viell decidieren wo der tapper Josua[7])

---

[1]) Fürstin Anna Luise, die Gemahlin Leopolds.

[2]) Darüber war nichts zu ermitteln.

[3]) Der Markgraf Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt, Leopolds Neffe.

[4]) Wallenrodt. Vergl. die vorige Nummer.

[5]) Etwa unwohl?

[6]) Die Engländer hatten am 22. Juli eine Allianz mit Schweden gegen den Zaren geschlossen, der ihre Friedensvermittlung abgewiesen hatte und durch seine Politik die britische Herrschaft über das baltische Meer bedrohte. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 276 f.

[7]) Der hannoversche General Josua v. Bülow, der Anführer der mecklenburgischen Executionsarmee, war trotz seiner Uebermacht am 6. März 1719 bei Walsmühlen von dem mecklenburgischen Generale Kurd Christoph von Schwerin geschlagen worden.

und pflemming[1]) werden kommen alleine so werden die Russen das gewehr strecken ich zwei[fe]lle nit das sie werden solche taten in Liffelant tuhn das die historie wierdt davon schreiben wie von die glorieuse Meclenburgische Campange der herr pf[l]emming hat Euer Lieben geschrieben von den quartell wierds nits werden[2]) Euer Lieben antworten Ihn civill in generahll[en] terminis und schreiben sie Ihn das wier keine difficulttet machten den quartell zu Ratificieren von anno 18. den waquerbart[3]) in Leipzig mit kahts[ch] gemachet hatte Ihres orts wüsten sie nit das wir deserteurs von sie hetten er möchte die Namens und [die Namen der] Regi[menter] schiecken ich glaube es wierdt so guht sein der ich stehs Euer Lieben freundt bin

Eigenhändig.

272.

Berlin den 23. Decem[ber] 1719.

Auslieferung der in Sachsen verhafteten Preußen. Soldatentausch. Jagd.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und mit freude ersehen das sie wohll sein ich werde von kahts[ch][4]) das verhöhr abfohde[r]n die herren Saxen woll[en] ja itzo die deserteurs und kornet und alles wieder gehben[5]) wen[n] Euer Lieben wollen so guht sein und schiecken mir den kerrell von Zimmerno[6]) so werde den 9. Jan[uar] 5. man im Platz schiecken

---

[1]) Der Einfall in Livland, mit dem August II. den nordischen Krieg eröffnete, scheiterte wesentlich durch die Schuld Flemmings (seit 1711 Generalfeldmarschall). Auch in der Schlacht bei Klissow, wo er den rechten Flügel führte, wurde er von einer Minderzahl geschlagen. Er selbst hatte aber tapfer gekämpft und wurde schwer verwundet.

[2]) Seit 1718 schwebten Verhandlungen mit Sachsen über die Erneuerung eines Cartells zwischen Preußen und Sachsen zur gegenseitigen Auslieferung der Deserteure. Es kam zu Stande, wurde aber 1726 aufgehoben.

[3]) Der sächsische General und Minister August Christoph Graf von Wackerbart. Vergl. Förster, Die Höfe und Cabinette Europas 3, 336.

[4]) Vielleicht vom Processe Kléement, über den Katsch einen kurzen Bericht für Leopold aufsetzen mußte.

[5]) Vergl. Nr. 264. S. 156.

[6]) Premiercapitain Johann Ernst von Zimmernow im Regiment Alt-Anhalt.

ich bin gistern auf die Jacht gewesen und 3. recht starcke schweine gehetzet und sehr viell luhst gehat aber 11. hunde [sind] zu schanden geschlagen so Böhse habe nit die sauen hier zu lande gesehen als dieses Jahr woferne mein fiber einmahll ausbleibet so werde noch nach kolbatz[1]) gehen da hat Bock[2]) an 300. sauen auf die körnung und das starcke schwein das schon vor 6. Jahr da gewehsen ist hat mit auf die körnung gewoldt aber er will es einstellen wo ich hinkommen kan wo ich hingehe so Merittierets das Euer Lieben die ja[c]ht da sehen die sauen sein Böhse wie der deuffel der ich stets Euer Lieben freundt sein werde

Eigenhändig.

273.

Berlin 12. Januar 1720.

Schuldforderung des Lehninschen Amtmanns Limmers.

Der König sendet an Leopold ein Memorial des Lehninschen Amtmanns Limmers über dessen Forderung an die dessauische Steuerkasse. „Weil ich nun bei solchen dabei waltenden Umständen mit interessiret bin, als werden Ew. Liebden eine gemessene Ordre zu stellen belieben, daß ihm solches Capital nebst denen Zinsen ausgezahlet werden möge.“[3])

Leopold antwortete darauf, Dessau 17. Januar,[4]) „daß gedachter Amtmann auf nächstkommenden Michaelis ohnfehlbar solle bezahlt und befriediget werden, allermaßen es ehender zu bewerkstelligen nicht möglich sein will, umb welcher Ursach dann zu vertrauen habe, daß man sich bis dahin noch gedulden werde; auch werden Ew. Königl. Majestät hierdurch zu ersehen(?) belieben, daß dieser Amtmann nicht allein darzu gehöret, sondern alle seine Geschwister . . .“

---

[1]) Amt Colbatz in Hinterpommern.

[2]) Oberjägermeister von Vor- und Hinterpommern.

[3]) Vergl. Nr. 263. S. 155. Limmers hatte in seiner Eingabe vom 4. Januar ausdrücklich bemerkt, daß er allein die 6560 Thlr. Capital und Zinsen zu fordern hätte. Er brauche das Geld zur Hinterlegung seiner Caution und zur Erneuerung des Amtsinventars; bei dem diesjährigen Mißwachse könne er anders nicht die Pacht aufbringen.

[4]) Von Leopold eigenhändig durchcorrigirtes Concept.

274.

Postdam den 15. Jan[uar] 1720.

Soldatensendung. Befinden des Königs.

ich überschicke Euer Lieben die 5. Man[1]) hofe das sie werden guht sein mit mein fiber und kolicke bin itzo 12. dage Retabliret als hoffe den 24. nach Pomern zu gehen wo Euer Lieben luhs[t] haben mit zu gehen so kommen sie nach Berlin den 22ten der ich stehs Euer Lieben freundt sein werde

Eigenhändig.

275.

Postdam 17. fever[uar] 1720.

Die Beurlaubung bei den Regimentern. Sendung des Feldberger Bauern. Die preußischen Güter.

Euer Lieben brif habe wohl erhalten und daraus gesehen das Breitco(?) zur execu[tion] hat kommen laßen[2]) was die beyde Regi[menter] anlanget[3]) haben sie weni[g]er l[e]utte bey die fahnen als die Berlinische ob sie so ordentl[ich] sein als die stettiner[4]) zweifell gar sehr das könen Euer Lieben Ihnen sagen von rechts wegen die Regimenter die in garnison liegen müsten Par Com[pagnie] bey die fahne haben 7. u[n]tteroffi[ciere] die tamburs alle 9. grenadier 60. Musque[tiere] davon solte[n] aufziehen 3 gre[nadiere] 20. Musque[tiere] Par Com[pagnie] 1. à 2. unteroffi[ciere] dan[n] hette iede Com[pagnie] 51. Man ver[ur]lobte weren 21. Man über Reglement[5]) Eur Lieben wer[den] das befehlen die Berlin[schen] Regi[menter] stehen so werden auch

[1]) Vergl. Nr. 272. S. 163.

[2]) Darüber war nichts zu ermitteln. Vielleicht handelte es sich um einen magdeburgischen Edelmann (Brietzke?), der durch Execution gezwungen werden mußte, den Lehenscanon zu bezahlen. Vergl. Ranke, Werke 27, 154 f. 183.

[3]) Die beiden Regimenter in Magdeburg, Stillen (Nr. 20) u. Arnim (Nr. 5).

[4]) Die Infanterieregimenter Christian Ludwig (Nr. 7) u. Anhalt-Zerbst (Nr. 8).

[5]) Das Reglement von 1714 gestattete der Compagnie (sie zählte 11 Unterofficiere, 3 Tamboure, 12 Grenadiere, 1 Zimmermann und 107 Musketiere) 3 Unterofficiere und 30 Gemeine zu beurlauben. In den Erntemonaten durften 50 Mann von der Compagnie auf Urlaub entlassen werden, wenn die Zahl der zu besetzenden Wachen so gering war, daß jedem Musketier nach jeder Wache zwei Nächte wachtfrei blieben. Vergl. Lehmann in der Historischen Zeitschrift 67, 275.

in fremden lande haben mehr depancen als die Magdeburger und komen [trotz] des zu rechte wegen den Baurn der aus feld Berg gekomen komet ein ordre hiebey das Hamerat[1]) Ihn soll hersenden mit Ihn zu sprechen Eure Lieben werden so guht sein und Ihn schiecken wegen die Preussische gühter soll ein ordre an die Regirung ergehen[2]) der ich stets euer Lieben freundt bin und sein werde

Eigenhändig.

276.

Berlin den 9. appri[l] 1720.

Leopolds Reise nach Leipzig. Cadogan in Berlin. Die preußische Bundesgenossenschaft wird nicht durch Geld, sondern nur durch Realitäten erworben. Desertion.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und gahr gerne gesehn das sie noch wohll sein ich wünsche das sie in Leipsig sich möhgen wohll diwertieren hier ist kadogan[3]) der sich alle dage foll seuffet ich gehe Morgen weg den[n] ich nit me[h]r sauffen kan er ist gantz Ministris aber Soldat noch sta[r]ck dabey und nit so wie in Hannover[4]) er wüns[ch]et nichts als krig und absonderlich mit frankreich [da] er ein tohtfeund von frankreich ist[5]) mit mir sp[r]icht er das er wün[s]cht das alle meine truppen gegen fra[n]kreich stünden so saget ich Ihn was er mir davor gehben will er sag[t]e des lorier[s] ist recht gut und schön davon kan man aber nits eßen und den[n] saget er et quelque subside so antwortte ich ich hette geldt genug das

---

[1]) Friedrich von Hamraht, Präsident der halberstädtischen Oberbehörden.

[2]) Ueber den Bauern und die Ordre an die preußische Regierung war nichts zu ermitteln.

[3]) Lord Cadogan, der frühere Generalquartiermeister Marlbouroughs, war auf der Durchreise nach Wien, um die Investitur für Bremen, Verden und Stettin zu fordern und dem pfälzischen Kirchenstreite ein Ende zu machen. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 296.

[4]) Vergl. Nr. 271. S. 162.

[5]) Die vertrauten Beziehungen Georgs I. mit dem Regenten von Frankreich waren durch die französische Forderung, den Spaniern Gibraltar zurückzugeben, etwas gelockert. Vergl. Bilard, [La question de Gibraltar. Revue des questions historiques, Janvier 1895.

hette ich nit nöhtig das will er nit glauben ich sagte [er] solle mir Realiteten off[e]riren davon hette er kein ordre wen[n] die zeit wierdt komen sie werden wohll müßen vor geldt gehe nit ein schridt und kein Blauroch[1]) aber vor Realitet da gehn mir alle Mans es tuet mir Leidt das von Eur Lieben Regi[ment] 30. Deser[tirt] vo[n] mein 1. Batt[aillon] ist ein kerrell Desertieret den ich von Euer Liebe[n] vo[r] ungefä[hr] vor 2. Jahr bekommen er ist ei[n] Berenburger und heißet kristian heinneman Eure Liebe[n] werden mir sehr obligieren wen[n] sie Ihn wolten laßen auffsuchen den[n] er gewiß da herrumb stecken mus der ich stehs euer lieben frundt sein werde

Eigenhändig.

277.

Postdam den 12. app[ril] 1720.

Conflict mit Anhalt-Bernburg.

Euer lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und bin sehr verwunderdt wie der fürst von Berenburg den Leu[tenant] Selasinscky[2]) mit sein komando infam tractieret ich werde die sache an kahts[ch] schiecken der soll mit Euer Lieben correspondieren die sache mus nit so Passieren indeßen dancke Euer Liebe das ich den deserteur wieder bekommen kan ich sie wiederumb dienen werde mir ein rechtes Presir(!) ma[c]hen der ich stehs Euer Lieben frundt bestendig sein werde

Eigenhändig.

---

[1]) Blaurock, Soldat.

[2]) Der Secondlieutenant im Regiment Alt-Anhalt Franz Georg von Selasinsky hatte am 5. April den Deserteur aus des Königs Regiment Heinemann, der, aus Bernburg gebürtig, gewaltsam von den Preußen geworben war, vor der fürstlichen Residenz in Bernburg selbst verfolgt und mißhandelt. Es entstand darüber ein Auflauf in Bernburg. Der Unterofficier seines Commandos hatte außerdem an der Wirschlebener Fähre (südlich von Bernburg) mehrere Tage die Ueberfahrenden molestirt. Fürst Karl Friedrich zu Anhalt-Bernburg ließ daher den Lieutenant und sein Commando im Schlosse interniren, „bis die Sache kürzlich untersuchet worden". Er gab ihnen aber aus Furcht vor Preußen bald die Freiheit wieder.

278.

Postdam den 23. apprill 1720.

Das fürstliche Regiment. Bernburg soll lange Leute stellen. Franckes Predigt.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und mit freude gesehen das euer Lieben noch wohl sein ich zweiffel nit das Ihr Regi[ment] in sehr guhten stande ist undt hoffe mit gott[es] hülfe das Regi[ment] in ente august oder anfank Sep[tember] in Halle zu sehen die vorgeschlagene offi[ciere] habe ordre gegeben wegen die Pattente Printz [1]) ist fenrich wegen des fürsten von Berenburg [2]) wen[n] Euer lieben mir von Ihm könen 3. man in mein Com[pagnie] ersten gliedt schaffen da werde vollkomen zufrieden sein ich hoffe Euer Lieben baldt zu sprechen und zu höhren was her francke [3]) gePrediget die wierdt Kürrieus sein der ich stets Euer lieben frundt sein und verbleiben werde

Euer Lieben könen das Regi[ment] aus einander gehen laßen die Neue Mundur tragen die hühte schöhner

FW

Eigenhändig.

279.

hagt [4]) den 18. Juny 1720.

Große Trockenheit. Die clevischen Regimenter. Des Königs Reise nach Holland.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe hier wohll em[p]fangen und ist nit guht das es noch nicht geregent hat aber mit Gottes hülfe hofe wier werden ein ziml[iches] jahr haben ich habe die

---

[1]) Wohl Christian Albrecht von Prietzke (Brietzke).

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

[3]) August Hermann Francke.

[4]) Der König war am 8. Juni nach Cleve zur Musterung der dortigen Regimenter gekommen und dann incognito mit dem Prinzen Georg von Hessen-Kassel in die Generalstaaten gereist. Er kam den 16. Juni im Haag an und nahm bei seinem Gesandten Meinertzhagen Quartier. Am 19. fuhr er nach Hoenslardijck, einem ehemals oranischen Lustschlosse im Delftlande. Vergl. Faßmann 1, 322.

Regimenter[1]) gese[he]n die alle in recht guten stande sein auser auer das ist das schlegste das ich habe und Miserable ordre fehre[2]) Meritierte das ich Jhn sonder abs[ch]eit cassirte den[n] wie da haus gehalten ist ist nit zu verantworten den[n] er gottlohs in mein dinst gehandelt hat ich werde es Jhn doch nit schencken es ist unter die offi[ciere] kein ehre ein Ber[e]nheutter ist unter den Regi[ment] so guht als ein Braver officier der oberste fehr der Sutenir[t] sie wen[n] sie nur von seine faccion ist ich habe es aber so viell als ich in die kurcke(!) zeit [konnte] Redressieret 380. Man [habe ich] cassieret die dar viell schelgter(!) wahren als die von wartenslehben[3]) Miserable Leutte der ober[st] fehr hat nits weitter zu comandieren als wie C[r]op:[4]) das Printz G[e]orge [Regiment] ist volkommen so guht wie Denhoff[5]) wo nit du[r]chaus größer [in den] Mittellglieder sein schöne leutte nit ein krop ist unter das Regi[ment] auser hier und da schlegte unteroffi[ciere] die sie aber itzo wollen endern ich habe ein tur nach Hollandt getahn die zeit zu Passieren und meine Ratte[6]) zu verlieren den[n] es ist ein kurieux landt hier sein viell leutte von mein connessance die ich vor diese[m] gekennt[7]) das ma[c]het das ich zwey dage lenger hier bleibe die Hollender was ich von Jhre leutte gesehen Miserable ordre wie die Magde[burger] und wesellsche Bürger[8]) aber guhte leutte und hie und da große kerrels wie die flügels von die Regi[menter] schöne leutte wenig krop aber keine turnüre ist Miserab[l]e

[1]) Jn den westlichen Provinzen standen die Jnfanterieregimenter Prinz Georg zu Hessen-Kassel (Nr. 10), Auer (Nr. 9), Koenen (Nr. 15) und das Cuirassierregiment Markgraf Friedrich Wilhelm (Nr. 5).

[2]) Fehr, Obrist des Auerschen Regiments.

[3]) Das 1718 aufgelöste Cuirassierregiment des Generalfeldmarschalls.

[4]) Kropf, Kröpel: ein schlechtes niedriges Ding. Adelung 2, 1798.

[5]) Das Jnfanterieregiment des Generallieutenants Grafen von Dönhoff (Nr. 21) im Halberstädtischen.

[6]) Durch eine Lücke im Papier unleserlich. Vielleicht rate; épanouir la rate: sich erheitern.

[7]) Friedrich Wilhelm war 1700, 1704—1705 und 1709 in den Vereinigten Provinzen gewesen. Ueber seine Vorliebe für Holland vergl. Morgenstern, Friedrich Wilhelm I., S. 214 f.

[8]) Wenn die Garnisonen zur Besichtigung ausmarschirten, übernahmen die Bürger in den Festungen die Wache.



die Blaugarde zu pferde [1]) haben Miserable pferde so wie Schmetta[u] Dragoner [2]) allerhandt farben der ich stehs Euer Lieben frundt sein werde

[Mit] Mein Vetter Regi[ment] [3]) bin wohl mit zufriden hompes [4]) war etonirt die pferde sein extraschön wen[n] das Regi[ment] ein 80. Man tausschet so ist ein rechtes schön Regiment Kun [5]) Regi[ment] ist schön und in die Beste ordre das ich dieses Jahr gesehen F W

Eigenhändig.

280.

Berlin den 24. [6]) Juli 1720.

Die Regimenter Grumbkow und Erbprinz. Die politische Lage. Geburt der Prinzessin Ulrike.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und daraus gerne gesehen das sie wohll sein ich habe das grumckauische Regi[ment] [7]) gesehen das re[c]ht schöhne ist und in Perfecte ordre ob Printz George [8]) Besser oder schlegter kan nit decidieren ich glaube sie werden sich nit viel nehmen und wen[n] sie Dubliren meisten[s] egahll sein ich mus nach Hannover gehen [9]) wegen PS: [10]) ist etwas aparentz stann[h]ob[e] ist hier gewehsen und

---

[1]) Es gab ein holländisches Infanterie- und ein Cavallerieregiment blaue Garde.

[2]) Wohl das dänische Dragonerregiment Schmettau, das Friedrich Wilhelm in dem niederländischen Feldzuge kennen gelernt hatte.

[3]) Das Cuirassierregiment Markgraf Friedrich Wilhelm (Nr. 5).

[4]) Der holländische General Reinhart Vincenz von Hompesch. Ueber die Werthschätzung von Hompesch bei Friedrich Wilhelm, der den General in dem niederländischen Feldzuge kennen gelernt hatte, vergl. Van der Aa, Biographisch woordenboek 8. 2, 1035.

[5]) Obrist Friedrich Wilhelm von Koenen (Nr. 15).

[6]) Prinzessin Luise Ulrike, deren Geburt als „gestern" geschehen erwähnt wird, ist am 24. Juli 1720 geboren.

[7]) Das Infanterieregiment des Generallieutenants Grumbkow (Nr. 17). Vergl. Nr. 236. S. 131.

[8]) Das Infanterieregiment des Prinzen Georg von Hessen (Nr. 10). Vergl. die vorige Nummer.

[9]) Friedrich Wilhelm reiste 14. August zu König Georg. Faßmann 1, 326.

[10]) Etwa Paix Suédoise? Der englische Staatssecretär Stanhope war 15. Juli nach Berlin gekommen, um den Berliner Hof auf seine Geneigtheit zu sondiren, sich einer Action gegen Rußland anzuschließen, hatte aber eine aus-

Engellang(!) guttieret die sache da ich mich sehr verwundert habe aber die sache stehet noch weitleuftig das es sehr Sujet à caucion ist und ich es nit glaube das die leutte Reussieren werden bey consente[ment] der Schwe[den] und frank[reich] also hofe fest den 30. sep[tember] in Halle zu sein oder Michael abent danach können Euer Lieben es Reguli[eren] Ihr Regiment zusammen zu ziehen der ich stehs Euer Lieben freundt bin

es ist die fotzenzeit gistern ist eine auf die weldt gekommen[1]) ich werde ein kloster anlegen da können Euer Liebe[n] auch Nonichen furniren[2]) oder man mus sie versauffen oder Nonnen daraus machen menner kriegen sie nit alle Menner(!)

Eigenhändig.

281.

Postdam den 14. sep[tember] 1720.

Einladung.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten wenn Euer Lieben wollen morgen herkomen[3]) so wierdts mir lieb sein aber sie müßen verlieb nehmen den[n] ich kein koch hier habe und ich zu gaste gehe bey meine officier wollen sie damit verlieb nehmen der ich stehs Euer Lieben frundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

282.

wusterhausen den 17. sep[tember] 1720.

Schuldenbezahlung. Besuch des Königs in Dessau. Jagd. Krankheit unter den Soldaten.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und jar gerne ersehen das sie noch wohll sein wegen die bezahlung

---

weichende Antwort erhalten. Es wurde berichtet, der französische Gesandte in Stockholm hätte die Weisung, den Schweden einen Vergleich mit Rußland zu empfehlen. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 300 f. Weber, Aus vier Jahrhunderten N. F. 1, 113.

1) Vergl. S. 170. Anm. 6.

2) Friedrich Wilhelm hatte fünf Töchter am Leben; sie vermählten sich sämtlich. Leopold hatte drei Töchter, eine vierte wurde ihm 7. December 1720 geboren; von diesen verheirateten sich zwei, eine starb frühzeitig.

3) Leopold war in Berlin.

werde die quitung unterzeich[n]en so wie sie sein wierdt[1]) ich gedencke freitag über 8. dage[2]) in Desso zu sein da ich das glück werde haben Euer Lieben zu sprechen hier Passieret nichts als das ich alle dage auf die ja[c]ht bin und [es] ziml[ich] hüner giebet gen[eral] Leu[tenant] Grumckau hat eins geschoßen ist ein Mirackle in Berlin und [bei] Mein Regi[ment] sind krancke sehr [viel] aber es hat nichts zu sagen außer das die leutte nit wieder zu sich selber kommen könen der ich stehs Euer Lieben bestendieger frundt sein werd

Eigenhändig.

283.

Berlin 17. octo[ber] 1720.

Dank für gute Aufnahme. Erledigung militärischer Angelegenheiten. Pferdekauf. Südseeschwindel in England. Jagd.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten ich dancke Euer Lieben vor die Plesirs und gahr guhte bewirtung die sie mir haben in Desso und Halle gema[c]het[3]) wegen die Pate[n]t umb abs[ch]eit von Ihre offi[ciere] ist bestellet die hiesiege zeitung haben gelauttet a[l]s wen[n] die Messe[4]) nit wehre guht gewesen das Euer Lieben nit haben pferde gekauffet ist mir lieb ich krige zukommen[des] Jahr ein schön gespan füxe aus Preussen die Engli[schen] axien die fallen Braff[5]) die Hollen[dischen] gehen auch schlegt aber ich Retenier damit hoffe mein kapi[tal] zu dubliren den[n] scheide da raus hier ist nichts Neues der ich stehs Euer Lieben freundt bestendig sein werde

ich habe zu Postdam zwey trefl[iche] schweine gehetzet Meist so starck wie das dessauische aber das Dessauische wahr lenger

Eigenhändig.

---

1) Ueber eine Rate des Capitals, das Leopold 1718 geliehen hatte. Vergl. Nr. 245. S. 138.

2) 27. September.

3) Vergl. die vorige Nummer.

4) Die Leipziger Michaelismesse.

5) Durch den Sturz der Südseecompagnie. Vergl. Lecky, übers. v. Löwe, 1, 346 f. Mahon, History of England, Leipzig 1853, 2, 13. Syveton, une crise politique et financière en Angleterre. Revue d'histoire diplomatique 1893.

284.

Berlin den 11. fever[uar] [1721].

Festungsbau von Magdeburg. Desertion.

Euer Lieben schreiben habe wohl erhalten was den haupt-Man köndhin[1]) anbelanget ist bestellet was die Mauer zu kloster Berge anbetrift laßen sie den abt in meinen Namen befehlen in 24. stunden anstaldt zu machen abzubrechen oder [sie] würden es in guhter ordre mit der garnison ab[b]rechen und ieden soldaten mit 8. gr[oschen] arbeitsgeldt bezahlen das der Abt aus k[l]osters revenu[en] wieder erstatten soll[2]) was die wonungen gegen Buderwec garten[3]) [betrifft] bin sehr wohl zufrieden hier ist nits Neues als Lauter hochzeit der ich stehs euer Lieben freundt und(!) sein werde und Bleibe

mir ist ein kerell vom 1. Batt[aillon] desertie[ret] ich habe [ihn] wieder er henget scho[n] der kerrell hat 6. jahr gedienet er wahr alt und hette über 3. jahr nit dienen können

FW

Eigenhändig.

285.

Postdam den 13. feve[ruar] 1721.

Pardonbrief. Kriegsgericht über Selasinsky. Nach Kursachsen darf nicht beurlaubt werden.

Euer Lieben schreiben habe wohl erhalten wegen die Pardonbriffe das ist bestellet[4]) wegen Selasinscky werden sie über [ihn] sprechen laßen[5]) es ist schade es ist ein Braff

[1]) Körnichen besorgte Leopolds Geldgeschäfte. Vergl. Nr. 247 und 268. Was der König hier andeutet, war nicht zu ermitteln.

[2]) Die neuen Bauten in Magdeburg machten den Abbruch der Mauer nothwendig. Ein Protocoll, „actum Kloster Berge 17. Februar 1721", berichtet, der Fürst habe dem Kloster auf demüthiges Ansuchen erlaubt, „die annoch übrig gebliebenen Rudera von der unter dem 14. und 15. dieses durch ein Commando demolirten Gartenmauer zu Ersparung einiger Kosten selbsten abnehmen zu lassen".

[3]) Etwa der Vergnügungsgarten in Sudenburg? Vergl. Hoffmann, Geschichte der Stadt Magdeburg 3, 278.

[4]) Für die Deserteure, die sich freiwillig stellten.

[5]) Das Kriegsgericht Selasinskys hängt vielleicht mit seinem Betragen gegen den Fürsten von Anhalt-Bernburg zusammen. (Vergl. S. 167. Anm. 2.) 1723 kam er als Capitain an das Moselsche Regiment.



kerrell der Junge Dona[1]) hat unrecht das er hat leutte nach Saxen ver[ur]lobt den[n] in auswertiege lande leute zu ver[ur]-lohben da ümmer mit disput ist[2]) ist nit Ratsahm aber der Junge herr verstehet das nit der ich stets Euer Lieben frundt bin und bleiben werde

Eigenhändig.

286.

Postdam den 15. Mertz 1721.

Retablissement Preußens. Amtmann Limmers.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten ich habe nit könen antworten w[e]ill ich den kop: so voller Preussi[scher] wirdtschaft habe gehat die sache in ordenung zu bringen[3]) wo es itzo nit gut gehen wirdt und das landt nit in stande kommen so weiß ich nichts so ist der fluch darauff trux hat über alle bey das Comis[sariat] und cammer guverno[4]) also mit den Comissariat umb meine hahre[5]) kein disput [mit] die einnahme meine[r] Baurn hat [das] comissariat nits mit zu tuhn[6]) trux verspri[ch]t mir [daß] in 6. jahr zeit alle huben mit Baurn und vorwerkern sollen besetzet werden görne[7]) ist Baldt gestorben

---

1) Der Capitain Graf Christoph zu Dohna (1702 geboren).

2) Vergl. Nr. 271. S. 163.

3) Ueber Friedrich Wilhelms Sorge für Preußen und Leopolds Mitarbeit vergl. Schmollers Aufsätze in der Historischen Zeitschrift Bd. 30, und in den Schriften des Vereins für Socialpolitik Bd. 32; Stadelmann, Friedrich Wilhelm I. in seiner Thätigkeit für die Landescultur; Beheim-Schwarzbach, Hohenzollernsche Colonisationen und dessen Schrift Friedrich Wilhelms I. Colonisationswerk in Litthauen; Iwanowius, Die Vernichtung des ständischen Einflusses und die Reorganisation der Verwaltung in Ostpreußen. Jubiläumsschrift für die Albertus-Universität 1894.

4) Karl Heinrich Erbtruchseß Graf zu Waldburg, der als Commissariatspräsident die Neuordnung des ländlichen Steuerwesens durchführte, wurde 18. März 1721 auch preußischer Kammerpräsident. Ueber die Streitigkeiten zwischen Kammern und Commissariaten vergl. Acta Borussica. Behördenorganisation 1. (116) und Isaacsohn, Geschichte des Preußischen Beamtenthums 3, 118 f. Droysen 4. 2. 1, 347 f. Förster, Friedrich Wilhelm 2, 227 und 252.

5) Nicht leserlich. Etwa „Haare" nach Analogie von „Kaisers Bart"?

6) Dies gehörte zum Kammerressort.

7) Der Wirkliche Geheime Rath von Görne sollte sich 1721 mit Waldburg über die Principien des preußischen Retablissements einigen. Vergl. Beheim-

er gehet hin und soll alles Regu[liren] und trux [es dann] exequiren ich zweiffell nit es wiert in Besser ordenung gehen als in meine übrige lender den[n] es ist [dort] alles Bullewersieret und [wir] fangen eine Neue haushaltung an als wen[n] ich das Lant mein dage nit hette gehat osten hat mit Munnicho[1]) sehr schlegt bestanden [über] osten habe mir sehr verwunderdt das er so wenig informacion gehat hat die Litau[ische] kamer bleibet Liquide 260000. th schuldig ich gehbe an osten im Platz von strick[2]) 1000. th Pension ich glaube er kan gott Dancken das er aus den Laberindt ist er hat mirs auch contestieret was den amtman Limers[3]) anLanget soll kahts[ch] Ihn Repri[mande] offendtl[ich] gehben und soll Euer Lieben abbitten wo er sie beleidiget hat den[n] dur[ch] die kopie des Limers[chen] Briff hat er umb sein schuldiges geldt gebehten der ich stehs Euer Lieben freund(!) bestendig bleiben werde

Eigenhändig.

287.

Postdam den 18. Mert[z] 1721.

Rekrutirung. Landvermessung und Retablissement von Preußen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und ich ersehe das sie mit die Recrutten zufrieden hier sein sie spahrsahmer und sind bein Regimen[t] 11. Man abgant(!) toht und incurable in 14. dage zeit was den Corsen anLanget[4]) so bin zufrieden das wen[n] er nur 8. aprillis von Berlin kan wegReisen den[n]

Schwarzbach, Friedrich Wilhelms Colonisationswerk, 13 f. und Stadelmann, a. a. O. 249 f. 252 f.

1) Der Wirkliche Geheime Rath Alexander Friedrich von der Osten war Präsident der Litthauischen, Christian Ernst von Münchow Präsident der Deutschen Kammer in Preußen gewesen. 1721 wurden beide Kammern wieder vereinigt und dem Präsidenten Waldburg unterstellt.

2) Statt ihn aufzuhängen.

3) Vergl. Nr. 273. S. 164. Wie es scheint, forderte Limmers in einem Briefe an Leopold die schon längst versprochene Zahlung.

4) Etwa Corbin, Conducteur bei den preußischen Ingenieuren? Er stand 1728 in Memel. Vergl. Bonin, Geschichte des Ingenieurcorps und der Pioniere in Preußen 1, 270.

ich Ihn nur Brauchen will meine Ingenie[ure] abzurichten[1]) den[n] das LandtMessen verstehen sie nit [für] den Serganten der Lantmessen kan bin Euer Lieben obli[girt] schiecken sie nur an Bosse[2]) der hat die gantze Comis[sion] und Disposicion ich gehe heutte nach Berlin wen[n] er weggehet soll er auf Desso gehen ich nehme so viell leutte als ich krigen kann die Ingeni[eu]r sein [da]zu das ich mit Preussen ehr fertig bin den ich Mache staht das ich 40. sonder Bohsse zusammen krige damit Meinet Bosse in 4. Jahr fertig [zu] sein wen[n] ich 80. hette wehre in zwey Jahr alles fertig ich hoffe mit Gott mein Preussi[sche] haushaltung soll viell Besser gehen oder es ist ein fluch darauf[3]) der ich stehs euer lieben frundt bin und sein werde

der oberste kleist[4]) wierdt sie wohll geschrieben haben ich habe es Ihm befohlen den[n] ich Ihn die wahrheit gesaget

F W

Eigenhändig.

288.

Berlin den 4. apprill 1721.

Duell. Zusammenziehung des fürstlichen Regiments. Der Herzog von Gotha. Dank für ein Geschenk. Landvermessung in Preußen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten es tuet mir umb den Leu[tenant] getze[5]) leit die sache mus ordentl[ich] verhöhret werden und über [ihn] gesprochen was Euer Lieben Regi[ment] anlanget darf es nit zusamen komen vor augusto nit was der Musque[tier ist] von Montarge[6]) Com-[pagnie] wolte gerne wieder gehben der hertzog von gohta hellet ei[ne]n unteroffi[cier] von mein Regi[ment] der desertieret

---

[1]) Das Land in der Provinz Preußen wurde neu vermessen, um die Hufensteuern gerechter zu vertheilen.

[2]) Major Bosse im Infanterieregiment Arnim.

[3]) Vergl. Nr. 286. S. 174.

[4]) Der Obrist des Regiments Alt-Anhalt, Alexander von Kleist, hatte Verordnungen Leopolds nicht gehörig befolgt.

[5]) Der Lieutenant Achaz von Zeetze hatte im Duell einen sächsischen Capitain erstochen und sich geflüchtet. Er trat in kaiserliche Dienste.

[6]) Premiercapitain von Montargues im Infanterieregiment Jung-Dönhoff.

ist von comando den will er nit wieder gehben er hat mir vor 3. jahr 2. Man in mein Com[pagnie] versprochen er hellet sie[1]) nit er tuht sich auch nit mahll umb als wen[n] er nit [daran] gedacht hette vor die Lerchen [danke, ich] habe auf Eur lieben gesundtheit ge[g]eßen was die Preussi[sche] ausMessung anlanget[2]) werde sie an görne viehbe und an trux[3]) schiecken Eur Lieben könen Persuadieret sein das ich bestendig sein werde

Eigenhändig.

289.

Postdam den 25. appril 1721.

Anordnungen für Leopolds Regiment. Reluition und Verpachtung der vorpommerschen Domänen. Reise des Königs und des Fürsten nach Preußen.

Euer Lieben schreiben habe wohl erhalten sie haben recht getahn das die com[pagnie] von Kornichen und finck[4]) lenger zusammen bleiben als die andehre Plexe[5]) mus sich bei [dem] Regi[ment] gestellen da er orde[n]tl[ich] sein abscheit bekomen soll den Ritmes[ter] s[c]hlipenbach[6]) habe ein com[pagnie] gegehben [er] ist Jung hoffe er wierdt gu[t] werden ich habe alle vorPommersche Domenen die noch bey schwedische und hertzogl[iche] zeiten veralieniret worden Reluiret vor 260000. th ich habe sie verPac[h]t biß görne[7]) hinkomet vor 25000. th [in] Paus[ch] und Bogen wen[n] aber görne hinkomet wierds gewis hoher gehen vorPomern kost[et] mir Braff geldt[8]) ich habe

---

[1]) Hält seine Parole.

[2]) Vergl. Nr. 287. S. 176.

[3]) Görne und Truchseß Waldburg, die Leiter der preußischen Domänencommission. Vergl. Nr. 286. S. 174. Geheimrath Viebahn arbeitete mit.

[4]) Die Compagniechefs und Capitains im Regiment Alt-Anhalt Johann Friedrich Körnichen und Jonathan Friedrich Finck von Finckenstein.

[5]) Der Fähnbrich Burchard von Plessen im Regiment Alt-Anhalt wurde 1721 „dimittirt", trat aber später wieder in königliche Dienste. Der Grund seiner Entlassung war nicht zu ermitteln.

[6]) Rittmeister von Schlippenbach beim Cavallerieregiment von Buddenbrock.

[7]) Görne war in Domänensachen des Königs rechte Hand. Vergl. Schmoller in der Historischen Zeitschrift 30, 57. Ueber diese Generalverpachtung vergl. Stadelmann, 107 f.

[8]) Die Erwerbung Vorpommerns für 2120000 Thlr. Vergl. Nr. 268. S. 160.

alles bezahlet nun se[i]ndt noch 100000. th an obliga[tionen] die ich dur[ch] den friden[1]) agnossie[ren] müßen die werde wo gott will auch Baldt bezahlen alsden ich das landt francke und frey habe ich gehe wo Gott will gewiß den 10. Juny nach Preussen und werde den 13. in köni[g]sberg sein Euer Lieben werden woll ein Par dage vor mir Reisen sonst kommen sie nit hin dur[ch] Pohlen gehn wir zusammen ich nehme auch 200. pferde von wensen[2]) cider[3]) die klementische affere traue die herrn Saxen nit me[h]r[4]) ist aus der ich stehs euer Lieben frundt bestendig bleiben werde

Eigenhändig.

290.

Brandenburg den 17. (13.?) May 1721.

Rivarola.

Euer lieben schreiben habe wohll erhalten wegen des hob[t]man Riverohle[5]) er hat sich selber bey Denhoff gemeldet das Bredo wehre Major geworden und er elter[er] Cap[itain] wehre er wüste nit wie er hinter Ihn dinste tuhn könte er solte bey mir in[te]resiren das ich ihn son[s]ten amblogirte also habe ich die com[pagnie] an Cap[itain] werder[6]) gegehben und habe Ihm ein Pension gegehben und habe Ihn zum Major bey Sax Battallion[7]) gemachet biß eine Com[pagnie] bei den Batt[aillon] waquant also weiß ich nit wie die sache wierdt zu Redresieren sein der ich stets euer lieben frundt bestendig bleiben werde

Eigenhändig.

---

1) Der Stockholmer Friede zwischen Preußen und Schweden, 1. Februar 1720.

2) Das Dragonerregiment des Generalmajors von Wense (Nr. 1 und 2); es stand in Hinterpommern, sein Stab in Köslin.

3) Seit.

4) Vergl. Nr. 265. S. 157.

5) Der Premiercapitain von Rivarola war der Vordermann des zum Major ernannten von Bredow im Infanterieregimente des Generallieutenants Dönhoff (Nr. 21) gewesen. Bredows Majorspatent ist übrigens erst vom 4. Juli 1721 datirt.

6) von Werder, Capitain im Regimente Dönhoff.

7) Das Garnisonbataillon des Obristen von Sack (Nr. 3).

291.

Postdam den 28. Julius 1721.

Prinz Dietrich zu Anhalt-Dessau. Leopolds preußische Güter. Retablissement Preußens. Reise des Königs nach Pommern.

Euer lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten was anlanget des Printz[en] Dideri[c]h mit seine Hollen[dische] Com[pagnie][1]) habe es gewiß getahn sonder zu dencken den[n] ich habe es gedacht das es nichts imPortieret von 1. august soll der Printz das ober[st] Leu[tenants] tracta[ment] bekommen biß kleist[2]) Plassieret ist ich bin Persuadieret das Euer Lieben mehr zu tuhn finden an Pupen[3]) als sie es sich vorgestellet aber wen[n] sie es werden im stande krigen alsden wierd die mühe nit umbsonst sein wo Gott will und ich nits hier zu tuhn krige werde auf 18. dage nach Preussen gehen zukommen[d] Jahr[4]) nach mein haushaltung zu sehen ich habe nit sehr guhte opinion biß zukünftig Jahr alsdenn muß ich doch sehen wie die sache wierdt gehen guht oder nit ich gehe den 6 nach stettin und so weitter mein sohns Regi[ment][5]) werde im sep[tember] sehen die Mundierung [s]chaberack und haufen kleinigkeitten sind nit fertig ich hofe Euer Lieben gesundt wieder zu sprechen sein sie so guht und erkundiegen sie sich wie die Comis[sion][6]) gehet und wie meine Bauren sulagiret werden und ob es mit die Bauren auf den Neuen fuhs[7]) gehen wierdt oder nit der ich stehs Euer Lieben frundt bestendig sein und bleiben werde

---

[1]) Prinz Dietrich hatte 25. November 1716 als holländischer Luytenant Collonel Titularis eine Compagnie im Regimente Kronprinz von Preußen erhalten. Auf Nachsuchen Friedrich Wilhelms gaben ihm die Generalstaaten 21. Februar 1721 seinen Abschied. Seit dem 16. August 1718 war er auch Obristlieutenant und Compagniechef im Regimente seines Vaters. 13. Juni 1722 wurde er Obrist.

[2]) Der Obrist des Regiments Alt-Anhalt.

[3]) Auf Anregung des Königs kaufte Leopold 27. Juni 1721 Bubainen in Preußen, sodann Schwegerau, Woinotten, Norkitten. Der Fürst verweilte bis Mitte August in Bubainen, wo er ein Schloß erbauen ließ.

[4]) Dies geschah auch.

[5]) Das Cuirassierregiment Kronprinz (Nr. 2) hatte seine Garnisonen in der Uckermark und im Ruppinschen.

[6]) Die preußische Domänencommission zum Retablissement der Provinz.

[7]) In Preußen wurde eine vollständige Neuvertheilung des Bodens vorgenommen, jedem Bauer sein Besitz bis auf zwei Hufen mit vollständigem Vieh-

der Le[h]nBriff[1]) ist expedieret so wie Euer Lieben es verlanget haben F W

Eigenhändig.

In einem officiellen Schreiben, Berlin 9. September 1721, das Ilgen gegengezeichnet hat, spricht der König seine Freude darüber aus, daß Leopold „einig Vergnügen" über seine preußischen Güter und seinen Lehnbrief bezeigt hat. Er nimmt es als eine neue Probe von des Fürsten „Affection und Attachement". „Ew. Liebden wollen auch versichert sein,

besatze vermehrt, die bäuerlichen Lasten möglichst in Geld umgesetzt, die Frondienste beschränkt ꝛc. Die deutsche Wirthschaftsmethode wurde eingeführt, das Pflügen in schmalen Beeten verboten, der deutsche Pflug eingeführt, Gärten angelegt ꝛc. Vergl. Schmoller in der Historischen Zeitschrift, Bd. 30 und Stadelmann, 244 f.

[1]) Durch den Lehnbrief vom 28. August 1721 wurden dem Fürsten und seinen Rechtsnachfolgern die neu erkauften preußischen Güter zu adeligem cölmischen Rechte verliehen, „frei von allem Zins und Beschwerde . . . ausgenommen des einigen Generalhufenschosses"; und auch dieser darf niemals über 746 Thlr. 55 Gr. poln. (1 Rthlr. = 90 poln. Gr.) betragen. Mit den Gütern ist ferner verbunden „alle Herrlichkeit, Gerechtigkeit, Jurisdiction und Freiheit, große und kleine, auch Straßengerichte über alle Dero Leute und in allen Gerichtsfällen . . . wie nicht weniger alle hohe, mittlere und niedere Jagd . . . nebst aller übrigen freien und unbeschränkten Nutzung der . . . Wälder, auch freier Fischerei"; ferner die Gerechtsame, „allerhand Wasser- Wind- und Roßmühlen" anzulegen, „auch die bisherige dabei gewesene Krüge nach eigenem Gefallen an andere Oerter zu versetzen und derselben noch mehrere in neuen und verstärkten Dörfern . . . anzulegen und in denenselben . . . das Schankwerk . . . mit eigenem . . . Bier und . . . Branntwein zu verlegen". Für die waldarmen Güter Norkitten, Schloßberg, Schwegerau, Paradenicken, Mangarten, Schmilginnen und Woinotten hat der Fürst das Recht, „frei Brau- Bau- und Brennholz . . . selbst zum Verkauf" aus den nächsten königlichen Forsten zu beziehen. — Leopold hatte 1721 folgende Grundstücke und Gerechtsame gekauft: „Das Vorwerk und Dorf Groß-Bubainen mit dem Kruge, Walde und deme darinnen gelegenen Vorwerk Milchbude, auch denen Wiesen über den Pregel gelegen, dann dem Krug Klein-Obelischken und deme dazu gehörigen Walde und Acker, wie auch dem anderen Walde dabei, die Vier Hufen genannt; ferner das Gut und Dorf Klein-Bubainen mit dem dazu verschriebenen Kruge, das Vorwerk Abschruten, die Dörfer Benkehmen, Klein-Obelischken, Jaidzuhnen, Kosacken, Klein-Rastaunen mit dem Kruge, Kermutschinen, Matteninken, Klein-Platenischken, Skruschen und Jerlen . . . das Vorwerk Schwegerau mit Krug und Wald, auch sechs Bauern im Dorfe Wippeninken nebst der Gerechtigkeit, einen Krug in einem dieser Bauerhäuser anzulegen, und einer Wiese zu Laseninken; dann die Güter, Vorwerker und Dörfer Norkitten zusambt dem Kruge, Waldung und Kirchenlehen, Mangarben, Schloßberg, Paradenicken, Schmilginnen, Woinotten nebst dem Kruge Matischkullen und dem Kruge zur Auer nebst Acker und Wiesen".

daß es Mir recht lieb und erfreulich ist, Dieselbe und Dero Fürstliches Haus auf solche Art noch fester an Mich verbunden zu sehen." Der König hofft, nun öfters Gelegenheit zu haben, dem Fürsten und dessen Hause seine Freundschaft mit der That zu beweisen.

292.

Berlin den 21. August 1721.

Revue der pommerschen Regimenter. Waldburgs Krankheit ist ein großer Schade für das preußische Retablissement. Conflict mit Sachsen wegen des Elbzolls.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten ich habe aber nit könen eher antworten weill ich auf der Reise gewehßen da ich die VorPomersche Regi[menter] biß auf anhaldt zerbs[t] sehr schön und [in] guhte ordre gefunden [1]) sie sollen die Preussen [2]) nit viell nachgehben ausgenommen Reder [das] halte nach Euer Lieben [Regiment für] das sterckeste Lottum ist ein sehr schön Regi[ment] und das gröste von die vo[r]Pomer und giebet grumckau [3]) nits ab ausgenom[men] die Mitte von 1. gliede [da] ist grumckau stercker abe[r] Lottum 3. glidt soll fahs[t] gewinnen hierbey komet ein ordre an die Regi[menter] wegen des Lehnbrives [4]) ich wolte wünschen das ich in considerabler sachen weißen könte wie ich sie estimire das trux kranck ist [5]) tuet mir schaden es ist recht fatall was hat nun meine Reise geholfen was hat nun alle veranstaltung geholfen ist ein Jahr wieder verlohren es ist Gottes willen aber ich werde nit mühde werden ich werde wieder von for[ne] anfangen wo Gott solte nit [anders

---

[1]) In Vorpommern standen die Infanterieregimenter Christian Ludwig (Nr. 7), Anhalt-Zerbst (Nr. 8), Lottum (Nr. 25).

[2]) In Preußen standen die Infanterieregimenter Dohna (Nr. 16), Finckenstein (Nr. 14), Röder (Nr. 2), Beschefer (Nr. 4), Holstein (Nr. 11).

[3]) Ueber das Regiment Grumbkow (Nr. 17) vergl. Nr. 280. S. 170. Es stand in Hinterpommern.

[4]) Für die preußischen Güter Leopolds. Vergl. die vorige Seite.

[5]) Der preußische Oberpräsident Erbtruchseß Graf zu Waldburg war in Folge der Anstrengungen der Reise mit dem Könige durch Litthauen erkrankt und starb am 9. October. Ueber die großen Verdienste des Grafen um Preußen vergl. Schmoller, Historische Zeitschrift Bd. 30.

über] trux Disponie[ren] bin ich nit ungelückl[ich] grarff(!) flemming[1]) ist hier sehr ambarassiere[t] wegen mei[ne] saltzschiffe die haben sie mir etl[iche] mahl bey gumer[2]) angehalten da ich habe geldt deponi[rt] vor zoll ist vor 100. jar immer frey geweßen ergo an Saxen geschrieben das sie es solten auf den alten fuhs stellen oder ich würde gezwungen sein mich selber zu helfen wie Reichconstitucion Messig ist und habe 14. dage zeit [gelassen] auf Resolucion zu habe[n] die ist nit gekomen so habe den Ma[jor] Schiben[3]) mit 240. Mus[quetieren] auf mei[ne] Saltzschiffe gesetzet seind glückl[ich] Passieret itzo sein die Saxen Böse aber sie gehben guhte wort und heutte hat sich fleming declariret alle mei[ne] schiffe Passie[ren] zu laßen also ist dieser krig aus aber ich hätte die sache vigureusement sutenieret hetten sie nit sich accomodieret und auf den fuhs wie es 100 Jahr geweßen [gelassen] den[n] ich nits Neues Pretendiere der ich stets euer Lieben frundt bestendig sein und bleiben werde

Eigenhändig.

293.

wusterhausen den 9. sep[tember] 1721.

Musterung des Regiments Kronprinz. Einladung zur Besichtigung des Havelluches.

Euer lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten wo Euer Lieben wollen nach Rupin komen wierdts mir lieb sein den 15. dieses werde ich das Regi[ment][4]) sehen den 16. können Euer lieben den Nauen[er] luch[5]) sehen ist 3 Meille davon ich werde auch herrumbReisen der ich ste[t]s euer Lieben frundt bestendig sein werde

Eigenhändig.

---

[1]) Der sächsische dirigirende Cabinetsminister Graf Flemming.

[2]) Gommern, kursächsisches Amt an der Elbe, südöstlich von Magdeburg. Zur Sache selbst vergl. Schmoller, Jahrbuch für Gesetzgebung 2c. 10, 689. 707; 11, 859.

[3]) Major von Schlieben in dem Regimente Stillen (Nr. 20).

[4]) Dort stand ein Theil des Cuirassierregiments Kronprinz (Nr. 2).

[5]) Der König hatte von 1714 bis 1720 den großen Rhin- und Havelländischen Luch entwässern und urbar machen lassen. Vergl. Stadelmann 63 f.

294.

wusterhausen den 9. sep[tember] 1721.

Verstimmung zwischen den Höfen von Berlin und Wien. Schiffbarmachung der preußischen Flüsse. Der Mindensche Tumult. Friedrich Wilhelm ist „gar zu tranquille". Jagd. Die kaiserliche Ordre de bataille.

Euer Lieben beyde schreiben habe wohll erhalten nach wien habe greve[1]) befohlen Ihre sache sich mit anzunehmen[2]) hoffe das es helfen wierdt zweifell aber daran weill meine sachen schelegt(!) gehen[3]) aber ich kehre mich nit daran und verlaße mich auf meine gere[c]hte sachen Gott w[i]erdt mir beystehen den[n] ich es auf die letz[t]e extremitet ankommen laßen werde wo es solte was Passieren da itzo doch noch kein aparentz ist werde Euer Lieben bey zeitten avertieren sie gehen nach die fließiegen zu sehen ob Praticable sey zu Navigable machen[4]) wehr guht zu viehlen aber die Pohlen würden dadurch noch komoder nach könisberg handelln als itzo Euer Lieben sein so guht und überlehgen es recht was kahts[ch] sein Comis[sion] anlanget[5]) und an den Mindischen tumuldt ist das hochPreisl[iche]

---

[1]) Johann Friedrich Graeve, königlicher Agent beim Reichshofgericht.

[2]) Anna Elisabeth von Koven hatte den Fürsten wegen eines Gutskaufs beim Reichshofrathe verklagt. Als Kursachsen 1720 den Auftrag zur Execution erhielt, erklärte Friedrich Wilhelm, er werde, koste es was es wolle, „des Fürsten Sache schützen". Vergl. Droysen 4. 2. 1, 338. Die Sachsen sagten darauf, sie seien geneigt gewesen, Leopolds Vorstellungen zu berücksichtigen, wären aber durch das preußische „gleichsam menaçante Schreiben in der guten Intention fast stutzig geworden."

[3]) In Wien war man über die Haltung Preußens in dem kurpfälzischen Religionsstreite verstimmt und vermerkte übel, daß Friedrich Wilhelm sich ohne die kaiserliche Investitur in Stettin hatte huldigen lassen. Außer einigen alten Processen, die beim Reichshofrathe über die preußischen Ansprüche auf Nordhausen, Limpurg, Quedlinburg zc. schwebten, sowie den Klagen der magdeburgischen Edelleute über die Auslegung des Lehenscanons, wurde soeben ein neuer wegen der Grafschaft Tecklenburg anhängig gemacht. Ein kaiserliches Decret befahl ferner dem Könige, seine Soldaten, die seit 30 Jahren in Ostfriesland standen, zurückzuziehen. Der preußische Resident schrieb, des Königs Actiones hätten das Unglück, daß sie auf eine sinistre Art angesehen oder Sr. Kais. Majestät dargestellt würden. Es kam so weit, daß der diplomatische Verkehr zwischen Wien und Berlin abgebrochen wurde. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 327 f.

[4]) Leopold untersuchte in Preußen die Flüsse auf ihre Schiffbarkeit.

[5]) Der sogenannte Quartstreit der Krone mit dem Mindenschen Domcapitel über die Einkünfte des Fürstenthums. Vergl. Spannagel, Minden und Ravensberg, 93 f. Faßmann 1, 338.

comis[sariat] schuldt die herren werden mir erstl[icher] dage den kop wahrm machen biß ich ein exempell statuire und den[n] Passiere ich in der weldt vor ein kolericus ist das meine schuldt Gott weiß das ich gahr zu tranquill bin wen[n] ich mehr collericus wehre ich glaube es würde beßer sein aber Gott will es nit haben der ich stehs Euer Lieben guhter freundt sein werde

ich habe 500. hüner sage 500. hüner geschoßen die keiserl[iche] ordre de Battallie ist starck ich glaube das viell blinde Rotten [darunter] sein werden FW

Eigenhändig.

295.

wusterhausen den 2. octo[ber] 1721.

Leopolds Regiment. Husaren. Jagd.

Euer Lieben schreiben aus Halle habe wohl erhalten das die Co[m]p[agnien] Mungomery [und] Zimerno[1]) beßer sind freuet mir sehr wegen des Cap[itains] SchwicHo[2]) soBaldt er sich in Berlin sich angehben wierdt soll er Monat[lich] 8. th Pension haben soBaldt Euer Lieben auf ein zettell die officir zum avancement auffsetzen soll Bibo[3]) die Com[pagnie] haben das Euer Lieben mit den exercieren an anfange nit zufrieden geweßen ist [da sind] die Major schuldt ich zweifell nit das Euer Lieben Regi[ment] in solche ordre ist wie vorjangen Jahr da nits auszusetzen ist docum[4]) will nit Husar werden 580. hüner habe geschoßen heutte gehe zum letz[t]en [Mal] auf die jacht die hüner fliegen ein[em] aus die augen der ich stehs Euer Lieben frundt stehs sein werde

Eigenhändig.

---

[1]) Die Hauptleute und Compagniechefs im Regiment Alt-Anhalt Ernst Heinrich von Montgomery und Johann Ernst von Zimmernow.

[2]) Der Hauptmann Jakob Georg von Schwichow wurde aus Leopolds Regiment in das des Königs versetzt.

[3]) Friedrich Wilhelm von Bibow, Secondcapitain im Regiment Alt-Anhalt.

[4]) Generallieutenant von Wuthenau errichtete 1721 das erste preußische Husarencorps, 30 Pferde stark. Vergl. Lippe, Husarenbuch S. 23. Der erste Commandeur wurde der Capitain Konrad Schmidt. Martin Arend von Dockum erhielt 1727 das Obercommando über die Husaren.

296.

wusterhausen den 4. octo[ber] 1721.

Dank für Lerchen.

Euer Lieben schöne Lerchen werde auf Euer Lieben gesundtheit verzehren der ich stehs euer Lieben frundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

297.

Postdam den 10. october 1721.

Obrist Kleist. Todeskrankheit Waldburgs.

Euer Lieben zwey schreiben habe heutte zusammen bekommen da[raus] ich die aufführung des obe[rst] kleist[1]) vernommen es tuet mir leidt das seine aufführung so ist ich schiecke Ihm eine ordre das er soll mit der Com[pagnie] abrech[n]en[2]) und mit sack und Pack von Regi[ment] nach Berlin gehen als[wo] auf Euer Lieben begehren ein [Kriegs]recht über Ihm soll gehalten werden subordinacion mus sein das ist das for[derste] im gantzen dinst ich weiß nit wo kleist sein gedancken sein Euer Lieben werden so guht sein [dafür zu sorgen] das die Rechenung von der Com[pagnie] abgenommen wierdt und Ihn befehlen das er nach Berlin gehen soll der ich stehs Euer Lieben frundt sein werde

trux[3]) ist noch nit toht hat sich wieder Recolligieret die Doctors[4]) schreiben das er doch in etl[iche] dage stirbet ist un-

---

[1]) Kleist, Obrist im Regiment Alt-Anhalt, hatte seinen Privatsecretär wider den Befehl des Fürsten nicht verhaften lassen. Als in Folge dessen gegen ihn Untersuchung eingeleitet wurde, wagten sich die Collegien und Privatleute in Halle mit ihren Klagen gegen den Obristen hervor, die sie bisher aus Furcht nicht hatten verlauten lassen. Kleist hatte selbstständig Soldaten für Geld verabschiedet, Geschenke erpreßt, den Namen des Fürsten dabei mißbraucht, Unschuldige bedroht und in Arrest geworfen, „allerhand Delinquenten, sowohl Studenten als auch anderes Lumpengesindel", als Soldaten angenommen, dadurch vor Strafe bewahrt und die zuständigen Behörden unanständig bedroht, nicht alle Vorfälle beim Regiment seinem Chef gemeldet, endlich Soldaten, die gestohlen hatten, beurlaubt und nach ihrer Wiederkunft unbestraft gelassen. Durch den Spruch des Kriegsgerichts, 24. April 1722, wurde er cassirt und zu vier Jahren Festung verurtheilt.

[2]) Jeder Obrist war auch Compagniechef.

[3]) Erbtruchseß Graf zu Waldburg war Tags zuvor, am 9. October, gestorben. Vergl. S. 181. Anm. 5.

[4]) Friedrich Wilhelm hatte ihm seinen Leibarzt aus Berlin gesandt.

Möglich das er aufkommet ich habe die gantze direc[tion] von der cammer an görne[1]) gegehben es derangirt mich nit wenig in die financen aber ich Mus gedencken an die Predestinacie[2])

Eigenhändig.

298.

Postdam den 25. octo[ber] 1721.

Obrist Kleist. Raufhandel zweier Officiere.

Euer lieben beide schreiben habe zusammen hier gefunden den[n] ich in Brandenburg geweßen und mir nits nachschiecken laßen ich ersehe das sich der ober[st] kleist[3]) sich wieder Prostietuiret hat gegen Euer Lieben also werden Euer Lieben Ihm den haus-arest ansagen laßen ich habe kahts[ch] anbefohlen ein ende zu machen und [er] schiecket deswegen gerrbet[4]) nach Halle weill kleist gegen Milius [protestirt und ihn] nit haben will und saget es were Bastineller[5]) sein fei[n]dt und Milius befreundt die affere von staudach[6]) Dona ist vor der wache gesche[he]n Euer Lieben werden guht tun und über sie sprechen laßen und das die sache so turnieret werde das sie auf ein Par Monat auf Magde[burger] citadell Büssen müßen er (!) wierdt die beide junge herren zur warnung dienen

---

[1]) Görne leitete von Berlin aus und auf seinen jährlichen preußischen Reisen die preußische Domänenreform.

[2]) Des Königs Abneigung gegen die Lehre der Prädestination ist aus dem Processe gegen den Kronprinzen bekannt. Die „Verkiesing" des holländischen Glaubensbekenntnisses, erklärte er, sei schlimmer als Heidenthum. Koser, Friedrich der Große als Kronprinz, 76. Vergl. auch hier Nr. 92. S. 42. und Lehmann, Historische Zeitschrift 67, 475 f. Des Königs Meinung über Preußen siehe Nr. 287. S. 176.

[3]) Vergl. S. 185. Anm. 1.

[4]) Durch die Vereinigung der Berliner Hausvoigteigerichtsbarkeit mit der des Berliner Gouvernements und des Generalauditoriats war 1718 ein neues Gericht unter dem Präsidium des Wirklichen Geheimen Raths und Generalauditeurs von Katsch gebildet worden. In diesem Gerichte saßen neben zwei anderen Mitgliedern die Kriegs- Hof- und Criminalräthe Gustav Friedrich Gerbet und Christian Otto Mylius. Vergl. Holtze, Strafrechtspflege unter Friedrich Wilhelm I., S. 34.

[5]) Dr. Andreas Bastineller, Kriegsrath und Inspector der Hallischen Kämmerei.

[6]) Die Hauptleute im Regiment Alt-Anhalt Gustav von Staudach und Christoph Graf zu Dohna waren zu Halle am 19. October auf der Parade thätlich aneinander gerathen.

Euer Lieben haben wohll getahn des kleitz(!) Com[pagnie] nach kalbe zu verlehgen der ich stehs Euer Lieben frundt sein werde

Eigenhändig.

299.

Postdam den 29. octo[ber] 1721.

Dank für Geschenke. Sendung von Soldaten. Kleist.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten mit den schönen kerrell und geferitte Corpo[1]) die gewiß hoch wildt-Pret ist da ich euer Lieben wie auch vor die lerchen sehr obligieret bin ich überschiecke ein[en] vor Euer Lieben Com[pagnie] und 6. Man vor euer Lieben Regi[ment] ich hette sie unter die 6. Man könen größer[e] schiecken aber sie seindt keine Lan[de]skinder die andere den vor Euer Lieben kompanie [anlangend] ist ein guht soldaht aber in Brandenburg hat er ein wenig gestohlen also ich Ihn 4. Monat [habe] karren laßen[2]) ist mit in Italien geweßen unter Ludewig[3]) was des obersten kleist[4]) sein voriges weßen anlanget wundert mir sehr so starck hette ich es nit geglaubet das ist zu starck er mus sein gefahr ausstehen der ich stehs Euer Lieben frundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

300.

Berlin 31. October 1721.

Kleists Abrechnung mit seiner Compagnie.

Der König hat ersehen, daß Kleist[4]) mit seiner Compagnie richtig abgerechnet hat. Er hat nur zu erinnern, „daß die 100 Thaler vor die Hemden, wie auch die 30 Th. vor die Cartouchen ihm in der Rechnung nicht passiret werden können, sondern es muß beides der Compagnie zu gut kommen, würde ihm also die genommene Compagnie nur 703 Th. 10 Gr. schuldig bleiben."

---

[1]) Gefreitenkorporal.

[2]) Die gewöhnliche Festungsstrafe.

[3]) Im Regimente des Markgrafen Christian Ludwig (Nr. 7) während des spanischen Erbfolgekriegs.

[4]) Vergl. S. 185. Anm. 1. und Nr. 298. S. 186.

301.

Berlin den 7. Nowember 1721.

Kriegsgericht über Staubach und Dohna. Capitain Magnus. Versprechen eines großen Kerls.

Euer Lieben angenehmes schreiben mit den kri[eg]sre[c]ht [1]) habe wohll erhalten und habe es confirmieret ist es vor die Junge herren zur warnung absonderl[ich] vor die wa[c]htParade wegen des Cap[itain] Magnus [2]) werden Euer Lieben bei[m] Regiment die sache abtuhn weill schreiber [3]) nit ins 1. gliedt komet sollen sie einen andern haben gegen frühe Jahr der soll guht sein der ich stes Euer Lieben frundt sein werde

Eigenhändig.

302.

Berlin den 21. November 1721.

Magnus. Kleist. Retablissement Preußens. Krankheit unter den Pferden.

Euer lieben schreiben habe wohll erhalten was den Cap[itain] Magnus anlanget [4]) habe an kats[ch] gesandt der es durchleßet was kleist [5]) anlanget ist er in sein quartier in arest Montag wierdts kri[eg]srecht gehalten werden die [6]) dar schweren sollen was sie erkennen werden werde Confirmiren sonder Moderacion also hoffe das euer Lieben werden zufriden sein ich überschiecke das kreutz [7]) hier Passiret nichts sonderl[iches] als das görne hier ist der guhte hofenung zum Retablissement von Preussen verspricht [8]) die zeit wierdts weißen görne ist guht ich für[ch]dte

---

[1]) Das Erkenntniß des Kriegsgerichts über Staubach und Dohna. Vergl. Nr. 298. S. 186.

[2]) Secondcapitain Karl Magnus im Regiment Alt-Anhalt. Was mit ihm vorgefallen, war nicht zu ermitteln.

[3]) Einer von den großen Leuten, die der König dem Fürsten gesandt hatte. Vergl. Nr. 299.

[4]) Vergl. die vorige Nummer.

[5]) Vergl. S. 185. Anm. 1.

[6]) Die Mitglieder des Kriegsgerichts wurden am Montag den 24. November vereidigt.

[7]) Es ließ sich darüber nichts ermitteln.

[8]) Vergl. Nr. 297. S. 186.

aber das [er] in der execucion nit so expedit ist als trux[1]) ich wünsche das ich mich bedrige von mein so[h]ns companie Reutters[2]) sterben die pferde in 8. dage sein 4. toht und 7. noch kranck sie sein dicke und guht aber faull in leibe wo das so continuiret so wierdts im Beuttell nit guht aussehen ist doch [beßer daß] Bester als menschen [sterben] die kan man nit so bekomen als pferde der ich stehs Euer Lieben frundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

303.

Die Vergehen des Obristen Kleist. Genesung des Prinzen Leopold.

Fürst Leopold dankt dem Könige,[3]) daß zur Rettung seiner fürstlichen Ehre Kleist[4]) vor ein Kriegsgericht gestellt worden wäre, und daß der König selbst erklärt hätte, wegen der lädirten Subordination, der willkürlichen Ertheilung von Abschieden und der Protegirung spitzbübischer Praktiken gäbe es keine Entschuldigung. Der Obrist gestände nur zu, „verschiedene Leute auf allerhand Weise zum Geldgeben obligirt“ zu haben, damit er eine gute Compagnie stellen könnte. „Da doch ... Ew. Königl. Majestät ihme und allen Officiers durch die allergnädigst verstattete Beurlaubung[5]) ein solches Douceur gethan, das darzu sattsam zureichend; indem Ew. Königl. Majestät gewißlich versichert sein können, daß Ich alle diejenige Leute, welche der Obriste Kleist vor Handgeld angeworben, selber examiniret, wie sie und durch wen dieselben bei der Compagnie gekommen. Woraus ich denn versichern kann, daß die darzu gebrauchten Unkosten sehr schlecht seind und über wenig 100 Thaler seind, indem er die meisten angeschaffet, es schon vor einigen Jahren geschehen, ehe die Unkosten zur Werbung so hoch getrieben worden.“ Kleist hätte also des Fürsten Namen und Autorität nicht „zu solchen schändlichen Concussionen“ mißbrauchen dürfen. Der Fürst geht dann auf einen Fall näher ein, wo Kleist mit Mißbrauch des fürstlichen Namens 650 Thaler von einem Licentiaten erpreßt hat.[6]) „Diesen nun und vielen andern Nothdürftigern, ja armen Wittwen und

---

[1]) Erbtruchseß Graf zu Waldburg. Vergl. Nr. 286. S. 174.

[2]) Die Leibcompagnie im Cuirassierregimente Kronprinz (Nr. 2).

[3]) Nicht eigenhändiges, undatirtes Concept.

[4]) Vergl. die vorige Nummer.

[5]) Vergl. Nr. 275. S. 165.

[6]) Im Ganzen sollte Kleist seit 1718 von Hallischen Bürgern 2505 Thlr. „extorquirt“ haben.

Waisen möchte der Obriste wohl diejenigen 4000 oder 6000 Thaler, so er vor seine Compagnie zu geben sich offeriret, ob solche gleich zu Ersetzung der schändlich erpreßten Gelder bei weiten nicht zureichend, sie außer vollkommenen Schaden zu setzen und einige gar von dem Bettelstabe zu befreien, zu ihrer Consolation, umb sich derer über ihn ausgeschüttelen Thränen und Seufzer zu entlasten, lieber austheilen lassen, als dergleichen nie bei Ew. Königl. Majestät Armee erhörtes, noch gebräuchliches Begehren, daß eine Compagnie von einem Regiment zum andern zu versetzen, [zu stellen]." Kleist hätte ferner die Subordination verletzt und „allerhand Lumpengesindel und Maleficanten" durch Annahme als Soldaten vor der Strafe geschützt.[1]) Leopold bringt dann einige Wünsche und Bemerkungen, auf die das Kriegsgericht bei der weiteren Untersuchung Rücksicht nehmen möchte. Im übrigen getröstet er sich der Satisfaction seiner gekränkten Ehre vom Könige und bittet nur noch, daß bei der Sentenz des Kriegsgerichts auf seine „völlige Absolution von aller Wissenschaft und Concurrenz von oder bei diesen Kleistischen Unfug" reflectirt werden möchte.

Postdam den 4. December 1721.

Euer lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten wegen verabscheidung der Leutte ist es gegen den Reglement da hat sich kleist sehr gröbl[ich] versehen[2]) er hat aber gesaget das winterfeldt[3]) und wen[n] er nit bei[m] Regi[ment] gewesen auch die Major die abscheide gegehben [haben] kleist mus sein gefahr ausstehen was das geldt anbetrift das er auf Euer Lieben nahmen genommen ist Gottlohs was er aber vor dießen bekommen[4]) saget er das er es an die Comp[agnie] gewendet und die andere Com[pagniechefs] hetten [es] auch getahn dieser Punck[t] ist wohll bey alle Regimenter Passieret da will ich meins nit mit ausschließen es ist nit recht und itzo laße es auch nit mehr zu aber vor 3. Jahr wahr es gebrauch den[n] die affere mit den ober[st] Krohll[5]) die gehb (!) alles an dag da wurde Holla ge-

[1]) Kleist nahm Schuldner und Delinquenten, um sie vor der civilgerichtlichen Verfolgung zu befreien, als Soldaten an und ließ sich dafür etwas schenken.

[2]) Nur der Regimentschef konnte den Soldaten Abschiede ertheilen.

[3]) Georg Levin von Winterfeldt war vor Kleist Obrist des Regiments Alt-Anhalt gewesen.

[4]) Für das Geld, womit er sich die Abschiede bezahlen ließ. Im Ganzen sollte Kleist 2405 Thlr. für Abschiedsertheilungen bezogen haben.

[5]) Obrist von Kroll beim Infanterieregiment Prinz Christian Ludwig (Nr. 7).

machet indeßen hat Nacemer[1]) und das gantze kri[eg]sgericht ordre darin zu sprechen das er sonder Euer Lieben ordre leutte verabscheidet geldt auf Ihren Namen die 700. th genommen und das er [mit] inSubordinacion gegen seinen ober[st] und feldt Mar[s]chall gehandeldt sprechen was wegen das ander [nämlich wegen der] werbegelder [vorgegangen] würde die gantze armeé in inquisicion komen den[n] kein Cap[itain] in der armee ist da nit so was möchte Passieret sein das der Print[z] Leopoldt beßer ist freuet mir sehr das findt die Herremoides[2]) grüßen sie [ihn] von meinetwegen der ich stehs euer Lieben frundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

304.

Vergehen von Kleist. Jagd.

Leopold schrieb,[3]) Dessau 14. December 1721: „Ew. Königl. Majestät bitte allerunterthänigst um Vergebung, daß ich nicht auf Ew. Königl. Majestät allergnädigstes Schreiben vom 4. dieses mit voriger Post sofort geantwortet. Weil aber der Obrist Kleist[4]) sich von neuen, wie mir Ew. Königl. Majestät schreiben, zum Lügner machen will, da ich Ew. Königl. Majestät berichtet, daß alle Verabschiedeten von mir examiniret worden, und nach Beschaffenheit der Sachen die Abschiede selbsten ausgestellet, wie hiebei einer mitkommet, welcher dann zu Anschaffung in den Abschied benannten Kerls das Geld gegeben, und ich allzeit, so viel möglich, dahin gesehen, daß alles Geld zum Besten der Compagnie angewendet worden und nicht an kostbaren Meubles und Silberwerk, wie es der Obrist Kleist angewendet, ist verschleudert worden. Und kann also Ew. Königl. Majestät auf meine Ehre versichern, daß der Obrist Kleist Ew. Königl. Majestät mit Unwahrheit berichtet, daß ich zugegeben hätte, ein Officier möchte sonder mein Wissen und Willen Abschiede geben dürfen, welches Ew. Königl. Majestät aus dieses hiebei kommende von denen Stabsofficieren und nahe um Halle herumliegenden Capitains unterschriebenes beliebet zu

[1]) General von Natzmer war Präses des Kriegsgerichts.

[2]) Hämorrhoiden.

[3]) Abschrift eines eigenhändigen fürstlichen Schreibens.

[4]) Vergl. die vorangehenden Nummern.

ersehen,[1]) was die Wahrheit von der Sache ist, also bin versichert, Ew. Königl. Majestät mir mehr Glauben beimessen werden, da ich nimmer Ew. Königl. Majestät etwas berichtet mit Unwahrheit, als den Obristen Kleist, welchen nimmer ein wahr Wort aus dem Munde gehet.

Gewiß ist es wohl, daß bisher bei den Regimentern ist Geld zur Werbung genommen worden, aber nach meiner unmaßgeblichen Meinung ist ein großer Unterschied zu machen von denen Officieren, die alles dieses wieder zu Verbesserung ihrer Compagnien angewendet und es nicht, wie Kleist gethan, wie oben schon gemeldet, zu allerhand sein eigen Bestes [verwandt]. Dieses ist aus die Rechnung, die ich vor einige Wochen aus Halle Ew. Königl Majestät zugeschickt, zu ersehen, was dem Obristen Kleist seine Rekruten gekostet, und was er hingegen wieder für zugelassenes und nicht permittirtes Geld gehoben: Dannenhero kann Ew. Königl. Majestät versichern, daß alle die Leute, die von mir sind gekannt gewesen, hat der Obriste vor diejenigen die Abschiede bei mir gefordert, welche er dann noch diesen Herbst in Halle vor seinen Capitain [d']armes begehret, und er bei keiner anderen Compagnie ohne meinen Specialbefehl an keinen den Abschied gegeben hat, welches dann gewißlich nicht dreimal, daß ich es ihm anbefohlen, geschehen ist, und sich keiner im Lande von andern Compagnien von ihme unterschrieben gewißlich finden wird, welches mir zur Wahrheit zu statten kommen muß. Danke hingegen auch für die gegebene Ordre an den General Natzmer und das Kriegsrecht, daß sie über die Puncta nach ihren Gewissen sprechen sollen, welche Ordre allerunterthänigst bitte, nicht zu vermindern, auf daß ich nicht bei der Welt prostituirt werde. Ich werde es mit Leib und Blut suchen wieder zu vergelten und bei allen vorfallenden Gelegenheiten zu erweisen, daß ich treu bin und bis in den Tod verbleiben werde."

Postdam den 22. Decem[ber] 1721.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten ich hab es an kri[eg]sgericht gesandt wegen des geldes ist wahr[lich] heßl[ich] aber ist bey alle Regi[menter] gesche[he]n[2]) kleist seine Com[pagnie] ist in die infanterie die 3. er[st]l[ich] Euer lieben Com[pagnie dann] die Leopoldi[sche] Leip Companie[3]) und kle[i]st

---

[1]) Bescheinigung der Officiere des Regiments Alt-Anhalt, Halle 10. December 1721, daß jeder Abschied vom Chef selbst ertheilt und niemand ohne dessen Erlaubniß dimittirt werden sollte.

[2]) Vergl. Nr. 303. S. 190.

[3]) In dessen Regiment (Nr. 27).

Com[pagnie sind] die besten von der infanterie ist gewiß was die werbung[en] kosten weiß ich auch den[n] das handtgeldt kostet das wenigste die unkosten gehen viell darauf kleist hat gesaget das er vor seine Comp[agnie] wen[n] er sie behalten kan geleich 6000. th bezahle die acten sein noch nit zurücke von Desso[1]) sobaldt sie kommen sollen sie spre[c]hen was rechts ist gegen die [In]subordinacion und wegen verabscheidung da kan er keine excuse vorbringen und das er leutte Protegiret als wehren sie soldaten und sein keine aber wohll spitzbuben wierdt Ihn schwehr fallen der ich stehs Euer Lieben freundt sein werde

mei[ne] saujacht gehet sch[l]echt(?) aber nach Neujahr hoffe und(!) ein Par saue toht zu machen

Eigenhändig.

305.

Postdam den 29. Decem[ber] 1721.

Verletzung des Königs auf der Jagd.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten mit mein schlack[2]) ist keine gefahr aber ich habe ein tag 8. schmertzen die wunde [ist] in keine 14. dage heill ich gehe aber und Reite Lahm werde ich nit aber das Bein ist mir steif weill es noch nit heill ist indeßen wünsche ein glückl[iches] Neues jahr das Gott sie vor

---

[1]) Sie waren an Leopold gesandt worden.

[2]) Der sächsische Gesandte Suhm berichtet, Berlin 18. December, der König sei auf der Jagd in Wusterhausen von einem Eber am Beine leicht verletzt worden. „On dit, que le Roi a été renversé avec le cheval par un sanglier d'une grandeur extraordinaire, mais que les chiens avaient été heureusement très bons, et qu'ils avaient arrêté le sanglier de sorte qu'on a pu dégager le Roi, qui aussitôt est remonté à cheval et n'a fini la chasse qu'après avoir tué lui-même ce terrible animal.“ Der König sei dann nach Potsdam gefahren. In einer Nachschrift meldet Suhm: [le Roi] „a été blessé deux fois, se trouvant justement de descendre de cheval, l'une est entre la cuisse et le gras de jambe et légère, mais l'autre est au haut de la cuisse, longue de plus d'un doigt et fort profonde. On assure même, que Sa Majesté a eu un accès de fièvre, et on évite de lui parler d'aucune affaire.“ Am 26. December schreibt Suhm, Friedrich Wilhelm sei aus jeder Gefahr, wäre aber nicht zum Feste nach Berlin gekommen, um sich nicht der großen Kälte auf der Reise aussetzen zu müssen.

krandheit bewahre und alles vergnügen gebbe der ich alle zeit Euer Lieben frundt sein und Ge[b]leiben werde

Eigenhändig.

306.

wusterhausen den 16. Jan[uar] 1722.

Krankheit des Prinzen Leopold. Jagd.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten es tuet mir leidt das Printz Leopoldt so schlim[m] ist[1]) ich habe Esslinger Henricy[2]) befohlen geleich nach Desso zu gehen grüßen sie den Printz und sagen Ihm das es mir recht leit tuet da er wohll weiß das ich Ihn lieb habe aber Gott kan helfen es sein Habile Leutte der ich stehs Euer Lieben frundt sein werde

ich habe gester[n] trefl[iche] sauen gehetzet so feist habe ich sie mein dage nit gesehen ich vahre geleich auf die Jacht da sollen etl[iche] schweine darunter sein

Eigenhändig.

307.

Berlin den 31. Jan[uar] 1722.

Krankheit des Prinzen Leopold. Einladung. Jagd.

Euer lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und mit freuden gesehen das die operacion[3]) guht abgelauffen der Printz ist jung also bin Persuadieret das er davon komet sein sie so guht und mache[n] Ihn mein compliment Euer Lieben werden so guht sein und komen anhehro der ich stehs euer Lieben freundt sein und bleiben werde

in den orannienburgi[schen] saugarten habe ein schwein gehetzet wie das vor zwey jahr in Pomern[4]) ich habe die schönste lust von der weldt gehat

Eigenhändig.

---

1) Vergl. Nr. 303. S. 191.

2) Der Leibchirurgus Daniel Eßlinger und der Hofmedicus Henrici.

3) Des Prinzen Leopold Maximilian. Vergl. die vorige Nummer.

4) Vergl. Nr. 272. S. 164.

308.

Postdam den 17. fever[uar] 1722.

Wie hält es Leopold mit den Pachtgeldern? Krankheit des Prinzen Leopold.

Euer Lieben wohlsein wierdt mir angenehm sein sein sie so guht und sagen sie mir wie sie es mit Ihre Pachters halten als zum exempell wen[n] sie das amt Alslehbe[1]) auf trinitatis[2]) 1722. jerlich verPachten vor 12000. th ob sie alle quartahle richtig Ihr geldt mit 3000. th bezahlet krigen und wen[n] das Jahr umb ist das trinitatis 1723. komet alsden[n] die 12000. th richtig abgetragen sein oder ob die bezahlung biß krucis 1723 erstl[ich] das Jahr von 1722. bezahlet werden ich werde Euer Lieben höchsten obligieret sein ich höhre nichts von Printz Leopoldt[3]) ist er beßer oder schlimmer sein sie so guht grüßen sie Ihn Euer lieben sein Persuadieret das ich bin und bestendig sein [werde]

Eigenhändig.

309.

Berlin den 23. feve[ruar] 1722.

Krankheit des Prinzen Leopold. Kleist.

Euer lieben schreiben habe wohll erhalten und recht ungerne ersehen das mit Printz Leopoldt[3]) nicht guht stehet es tuet mir von hertzen leidt laßen sie Ihn nur Behten den[n] da ist kein hülfe[4]) was kleist[5]) anlanget habe es an kri[eg]sgericht geschiecket wierdt Ihm ein artickell aufgemachet ich hoffe das sie [beim Kriegsgericht] werden in 10. dage im stande sein zu sprechen können grüßen sie Printz Leopoldt und sagen sie Ihm das recht grohs mitleiden habe und ich vor Ihn behten würde Euer Lieben sein so guht und schiecken mir wehgen bezahlung der Pacht[6])

---

[1]) Groß-Alsleben, dessauische Enclave, zwischen Magdeburg und Halberstadt gelegen.

[2]) Trinitatis bis Crucis [exaltatio] heißt das Quartal von Juli bis September einschließlich.

[3]) Vergl. die vorige Nummer.

[4]) Der Prinz erholte sich doch wieder; er starb 16. December 1751.

[5]) Vergl. Nr. 304. S. 191.

[6]) Vergl. die vorige Nummer.

und wie hoch Ihre kamertaxa von Sanderslehben[1]) und Alslehben ist und ob die beide Pachter richtig zahlen oder nicht

Meierfeldt[2]) ist hier von die bewuste affere gedencket er nicht dehrowehgen werde Ihn auch nicht das vorgeschoßene kapi[tal] zahlen aber so viell sehe ich doch das es mit der zeit gehen wierdt wehr es erlehbet F W

Eigenhändig.

310.

Postdam den 5. apprill 1722.

Uebersendung eines Soldaten. Krankheit des Prinzen Leopold.

Ich überschiecke hiemit an Euer Lieben den soldaht schwartz ich hoffe er wierdt euer liebe[n] gefallen er ist ein guhter kerrell Ihm fehlet nichts als das er ein fraue hat ich wünsche das der Printz Leopoldt beßer sey[3]) der ich stehs euer lieben freundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

311.

Postdam den 9. apprill [1722].

Zustand der magdeburgischen Regimenter. Krankheit des Prinzen Leopold.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und freuet mir das die Mag[deburger] Regi[menter] in guhten stande und ordre sein was die wachten anlanget sein sie wohll Disponiret was euer Lieben Regi[ment] betrift sollen die ordres expe[dirt] werden das es nach kalbe Marchieren soll ich werde vor anfan[g]s juny nit nach Magdeburg komen euer Lieben laßen aus den Magasin ieder Com[pagnie] der 5. Mag[deburgischen]

---

[1]) Sandersleben an der Wipper, eine Domäne, die Leopold aus erkauften Rittergütern errichtete. Vergl. Siebigk, das Herzogthum Anhalt, S. 595.

[2]) Der schwedische General Meijerfelt war nach Berlin gekommen, um eine beträchtliche Entschädigung für seine Ansprüche auf Güter im preußischen Vorpommern zu erlangen. — Die bewußte Sache ist die Abtretung von Schwedisch-Vorpommern an Preußen.

[3]) Vergl. die vorige Nummer.

kalbische Regi[menter][1]) 2. centener pulver über die ordonantz gehben also bekomet ieder(!) Com[pagnie] 4. cen[tner] der ich stehs Euer Lieben bestendieger freundt sein und bleiben werde

man höhret nichts von Printz Leopolt[2]) laßen sie Ihm in mein[em] nahmen grüßen FW

Eigenhändig.

312.

Postdam den 13. app[ril] 1722.

Befinden des Prinzen Leopold. Anbau, Serviszahlung und der neue Markt Magdeburgs.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und freuet mir das mit Printz Leopoldt sein schade beßer gehet[3]) mich freuet das 18. Ledige Pletze bebauet werden[4]) ich zweiffell nicht das euer Lieben sie werden dazu ancurragieren was die bequartierung und cerviswehsen anlanget glaube gahr fügl[ich] das Magde[burg] an 2. Regi[menter] den servis gehben kan und es so guht angehet als das die staht Berlin 3. Regimenter[5]) halten kan wo Euer Lieben es dazu bringen werden sie mir höchsten

---

[1]) Es sind gemeint die im Herzogthum Magdeburg stehenden Infanterieregimenter Alt-Anhalt (Nr. 3), Arnim (Nr. 5), Stillen (Nr. 20), das halberstädtische Infanterieregiment Dönhoff (Nr. 21) und das altmärkische Infanterieregiment Prinz Leopold (Nr. 27).

[2]) Vergl. Nr. 309. S. 195.

[3]) Vergl. die vorige Nummer. Der Fürst schrieb, Kalbe 4. Mai 1722, an Prinz Leopold: „Es kan mir wohll nichtes angenemer mit in dieser weld sein als das ich höre und erfahre, das Gott euch bald eure vohrige gesundheit aus genaden wieder verleigen wierd, wovor ich so lange ein odem aus mihr gehen wierd nicht vergessen werde ihm davor dangbahr zu sein wie auch vor die gegebene freulige zeittunge Gott helffe weiter und bewahr euch alle gesamd vor allen schaden und ungelück." Der Fürst verspricht, auch weiter auf das schöne Regiment des Prinzen so zu achten, daß dieser zufrieden sein wird. In einer Nachschrift dankt er, „das ihr part nemet das kleist [vergl. S. 185. Anm. 1] sein verdientes lohn endfangen hatt."

[4]) In Magdeburg. Leopold hatte vom König für jeden Neuanbauenden eine Vergütigung von 20 und mehr Procent der Baukosten erwirkt. Vergl. Hoffmann, Geschichte der Stadt Magdeburg 3, 373.

[5]) Die Infanterieregimenter Wartensleben (Nr. 1), Löben (Nr. 26) und Forcade (Nr. 23).

obligieren den[n] ich mit das hochlöbl[iche] Comissariat 9. jahr darumb Disputieret das es Praticable sonder Ruin und schade der Burger und comerce das sie mir schreiben das der Neu[e] Marck[t][1]) nichts getragen das habe nicht gewuhst also glaube wen[n] Euer Lieben sich wollen die mühe gehben das es wierdt fesable sein ich überschiecke auch eine ordre an [das] dortige Comis[sariat] dazu der ich stehs Euer Lieben freundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

313.

Postdam den 15. apprill 1722.

Begnadigung eines Soldaten. Ehrlichmachung eines Scharfrichtersohnes. Die Compagnie von Kleist.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erha[l]ten und ersehen das sie den soldahte[n] von Ihre Com[pagnie] der unter Denhoff Reg[iment][2]) gewehsen lohs aus die karre zu haben [wünschen] wo sie meinen das er sich beßern wierdt alsden soll er lohs sein was des schar[f]richter sohn ist woferne er nits gehenget hat und Ihm die fahne übern kop geschwencket wie[r]dt[3]) und er verspricht vor Gott das er sein dage nit mit solche schelm umbzugehen sondern ein rechtschafener erl[icher] Braver soldat zu verbleiben alsden[n] kan er soldaht werden was die Com[pagnie] von kleist[4]) anbetrift wen[n] das kri[eg]sgericht gesprochen hat [wird] das Patent vor schwerin[5]) expedie[ret] werden der ich stehs Euer Lieben freundt sein werde

Eigenhändig.

---

[1]) Darüber war nichts zu ermitteln.

[2]) Das Infanterieregiment des Generallieutenants Grafen von Dönhoff (Nr. 21).

[3]) Ueber die Ehrlichmachung vergl. Beneke, Von unehrlichen Leuten, 2. Aufl. S. 337 f.

[4]) Des Obristen von Kleist. Vergl. S. 185. Anm. 1.

[5]) Capitain Friedrich Leopold von Schwerin im Regiment Alt-Anhalt erhielt die Kleistsche Compagnie.

314.

Postdam den 7. May 1722.

Bau Magdeburgs. Einladung zur Revue des großen Regiments.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten die 2000. th zum P[f]laster sein assignieret[1]) ich bin recht kurieux was schmettau[2]) von keiserl[ichen] afferen gesaget wo euer Lieben mein Regiment sehen wollen das noch nit in der ordre ist als ich hoffe das es sich soll verbeßern und komen den 18 dieses in Brandenburg der ich stehs Euer Lieben freundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

315.

Berlin den 2. Julius 1722.

Die Regimenter in Magdeburg und Berlin. Reise des Königs nach Preußen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und wegen die 6000. th [so] sein [sie] assignieret[3]) auch wegen die haup[t]wache und Lasaret das die Magde[burger] Regi[menter][4]) nit complet quartier bekomen habe gewust habe mich offters verwünderdt das sie es nit eher gesuchet den[n] es billich ist das sie es bekommen das das Denhofische Regi[ment][5]) mit die alte Mundur Ihre leutte ver[ur]lob[t] ist unrecht die Berlinische garnison hat in meine abweßenheit die alte kamisöhler laßen wieder anziehen und ist Ihnen aber nit geschencket worden das forcadische Regiment[6]) bekümert sich noch nit umb Ihre werbung ich weiß

---

[1]) Für Magdeburg. Ueber die Thätigkeit des Fürsten für diese Stadt vergl. Hoffmann, Geschichte der Stadt Magdeburg 3, 373 f.

[2]) Karl Christoph Freiherr von Schmettau hatte am Kampfe der Kaiserlichen gegen die Spanier auf Sicilien 1720 Theil genommen. Nach seiner Rückkehr 1721 machte er eine Reise durch Deutschland. Vergl. Schmettau, Lebensgeschichte des Grafen von Schmettau 1, 10.

[3]) Zum Magdeburgischen Bau.

[4]) Vergl. Nr. 312. S. 197.

[5]) Das Infanterieregiment Dönhoff (Nr. 21) im Halberstädtischen.

[6]) Das Infanterieregiment des Generalmajors und Berliner Commandanten von Forcade (Nr. 23).

nit was ich davon sagen soll wegen kroseg[1]) wo er guht ist so erwarte Ihn mit schmertzen wil[l]s Gott so gehe den 15. Julius von hier nach Preussen Euer Lieben werden so guht sein und komen etl[iche] dage vorherro der ich stehs euer Lieben freundt sein und bleiben werde

Das ordre vor den fürst von Bernenburg[2]) wierdt zukomen[de] Post an Ihnen adressieret da sie es Ihm in meinen nahmen schiecken können

Eigenhändig.

316.

wusterhaußen den 4. au[gust] 1722.

Deutsches Geld in Preußen. Aufsässigkeit der Schweizer in Preußen. Conflict zwischen Görne und Bredow. Jagd.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten wegen des hiesieges geldt habe 53000. th hingesandt[3]) mit ordi[närer] Postt ich zweifell nit das dieses wierdt ein guht effect thun das mehr teu[tsche]s geldt in Lande kommen wierdt oder ich müste mir sehr bedrigen den[n] die Pohlen es nit nehmen und es gewiß darin bleibet und wo es heraus komet es wieder in Pomern und Ma[r]ck komet und da ist es auch Besser als in Pohlen aber das hochPreisl[iche] comis[sariat] habe damit sehr gechockieret und absonderl[ich] G[4]) K[5]) aber ich kehre mir daran nit wo Gott nit zuwieder ist so hoffe es wierdt in Preus[s]en guht werden[6]) was aber die schweitzer anlanget[7]) sein Rebellen solch schelm[en]

---

[1]) Krosigk sollte in das Regiment des Königs kommen.

[2]) Fürst Victor Friedrich erhielt den Schwarzen Adler-Orden.

[3]) In Preußen wurde neben dem Thaler und dessen Scheidemünzen nach dem polnischen Gulden und Groschen gerechnet. Vergl. Acta Borussica, Behördenorganisation 1, 155. 230.

[4]) Grumbkow.

[5]) Krautt, nächst Grumbkow das bedeutendste Mitglied des Generalkriegscommissariats.

[6]) Vergl. Nr. 302. S. 188.

[7]) Schon unter Friedrich I. waren Schweizer nach Litthauen gezogen. 1718 betrug ihre Zahl ungefähr 2360 Köpfe. Die Schweizer sträubten sich gegen das Scharwerken. Grundsätzlich wurde den Colonisten nur Besatz für eine Hufe gewährt, auch wenn sie mehrere angenommen hatten; „oft zeigten sich die Colonisten, be-

krop will ich nit dulden in mein landt da würde ich mich sehr verschlimern ich habe befohlen das sie sollen 20. der Besten wirdte herauser schmeißen von Ihre höfe und geleich 20. Litauer oder deuttsche fahmilie[n dar]auf setzen und Ihnen alles und alles gehben was die 20. schweitzers gehat haben Bette[1]) und ece[tera] und alles alles hoffe das die andern werden Resonnabeler werden wo nit so werde ich es mit allen so machen [das] ist meine feste resolucion den[n] ich kein ander mittell weiß Görne und Bredo[2]) sein wieder was über [den] fus gespannet Görne hat nit schuldt Bredo hat den schreibe ich mit diese Post ein Briff der guht ist hier ist nits Neues als das ich alle dage auf die jacht gehe und da nun meist das sommerkorn aus felde ist sich mehr hüner finden als vor etl[iche] dage der ich Euer Lieben sehr guhter freundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

317.

Berlin den 10. August 1722.

Retablissement Preußens. Schlegels Eintritt in preußische Dienste. Krankheit des Erbprinzen. Geburt des Prinzen August Wilhelm.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und freuet mir das Ihre haushaltung[3]) guht gehet wolte Gott das meine in 13. jahr so weit wehre wie Ihre aber meine ist so schreck-

---

sonders die Schweizer, deshalb inopportun und verlangten Verdoppelung des Besatzes auf Grund eines nach der Schweiz entsandten, von ihnen mißverstandenen Patentes". Als sie sich 1722 beinahe zu einer Revolte verstiegen, ging der König sehr scharf vor; zwanzig Wirthen wurde ihr Gut genommen, sie selbst wurden auf die Festung gebracht. Die Bitte der Schweizer, ihre Scharwerkstage zu ermäßigen, wurde abgeschlagen. Am 1. September reisten zwei Schweizer als Deputirte ihrer Landsleute nach Berlin, um „im Namen der ganzen Schweizer-Colonie beim Könige abzubitten und Soumission zu thun". Später erfreute sich die gedeihende Schweizer-Colonie der Gunst des Königs. Vergl. Beheim-Schwarzbach, 67. 108 ꝛc.; Stadelmann, 48 f.

[1]) Bête.

[2]) Der Präsident der preußischen Kammer (1726 Wirklicher Geheimer Rath) Matthias Christoph von Bredow. Ueber seinen Conflict mit Görne vergl. Stadelmann, 119 f.

[3]) In Preußen. Vergl. S. 180. Anm. 1.

[lich] weitleuftig [1]) also mus zeit und geldt da sein und Paciance das letz[t]e ist das schlimste wen[n] meine herren nur tuhn die helfte was ich Ihnen gesaget und itzo geschrieben habe und görne sein cavoir dabey [braucht] zweifele nit die sache wierdt reussieren [2]) ich habe an Printzen gustaff wegen schlegell [3]) geschrieben der hat mir geantwordt schlegell ist nit zu hauße gewehsen der Printz beßerdt sich und ist außer gefahr [4]) ich habe Ihn Brun-[nen]waßer geschiecket Printz Leopoldt hat mir geschrieben trux [5]) hat Ihn gesehen der hat mir versicherdt das er folkommen Restituiret ist [6]) sellichau habe bei vartenslehben [7]) gesetzet also habe den fenrich widersheim [8]) bei mei[n] Regi[ment] genommen zweifell nit das ich werde ein guhten officier an Ihn habe[n] hier ist nichts Neues als das ein kadet [9]) auf die weldt gekomen ist Gott gehbe das es ein guhter kerrell aus Ihm wierdt Euer Lieben sein so guht und schreiben mir wie es umb meine haushaltung gehet [10]) der ich stehs euer lieben frundt sein und bleiben werde

ich bin zu schlobitten [11]) gewehsen da habe ich ein geMauerdt vorwerck gesehen ist Ma[g]nificke die Baurn sogenante

---

[1]) Das preußische Kammergut umfaßte 70 Aemter, 180 Vorwerke, 123 156 Hufen. Vergl. Acta Borussica, Behördenorganisation 1, 226.

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

[3]) Am 31. Juli 1722 wurde dem Erbprinzen Wilhelm Gustav durch ein königliches Schreiben aufgetragen, „den von Schlegel, so in bernburgischen Diensten stehet, zu sich kommen zu lassen" und ihn zu fragen, ob er nicht in preußischen Dienst treten wollte. Am 12. August d. J. bedankt sich Friedrich Wilhelm beim Prinzen für die Bemühung; dank ihr wäre Schlegel in königlichen Dienst übergegangen. Eigenhändig setzt er hinzu: „lassen sie durch Henrici schreiben wie es mit Ihre gesundtheit stehet." — Schlegel wurde 1722 halberstädtischer Kammerpräsident.

[4]) Der Erbprinz war im Juli so krank, daß für seine Genesung Betgottesdienste abgehalten wurden. Er mußte sich einer Operation unterziehen.

[5]) Obrist Karl Ludwig Erbtruchseß Graf von Waldburg.

[6]) Vergl. Nr. 312. S. 197.

[7]) Major Selchow kam aus dem Regimente des Königs zu Wartensleben (Nr. 1).

[8]) Leopold Friedrich Ludwig von Wietersheim war bis dahin Fähndrich bei Alt-Anhalt gewesen.

[9]) Prinz August Wilhelm war am 9. August geboren.

[10]) Leopold war noch in Preußen geblieben.

[11]) Eines der Güter des Grafen Alexander Dohna, nordöstlich von Preußisch-Holland gelegen.

gerteners[1]) wohnen mit darinnen und ist herrenviehe und gertenerviehe auf ein hof sie haten auch ein Mistfühtze[2]) gemachet zu weißen das sie das so guht wüsten als in teu[t]s[ch]landt aber sie wahr so reussiret so wie die zu chirckuPehn[3]) anno 1721. [d]as vorwerdt(!) ist meisten[s] fertig aber noch nit bezohgen

FW

es Meritieret die kuriosite zu bese[he]n

cap[itain] Dona ist ober[st] Leu[tenant] unter forckade[4])

Eigenhändig.

318.

wusterhaußen den 28. Au[gust] 1722.

Die auffässigen Schweizer in Preußen. Conflict zwischen Görne und Bredow. Leopolds Mustergüter in Preußen. Jagd.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten was die schweitzer betrift[5]) das habe ich wohll gedagt ich habe befohlen etl[iche] rebelsführer in die karre zu Memmel [zu] schiecken so hoffe das dieses wierdt helfen wo Euer Lieben wolten so guht sein und rehden die leutte mit ernst zu den[n] ich mit sie zu guht gerehdet habe vielleidt(!) gehben sie sich den[n] wo sie mir nit [s]charvercken wollen will ich sie lieber lohs sein den[n] sie mir alle teu[t]schen sowohl [als] littauer hochzinser[6]) Rebelisch machen werden von görne und Bredo[7]) höhre nit den[n] ich

---

[1]) Leute, die keine eigenen Häuser und Aecker besitzen, sondern für Lohn und Deputatgetreide der Gutsherrschaft bei der Feldarbeit dienen und drei Jahre bleiben müssen. Vergl. Leonhardi, Erdbeschreibung der Preußischen Monarchie 1, 359, Beheim-Schwarzbach, 66.

[2]) Vergl. S. 179. Anm. 7.

[3]) Szirgupöhnen, königliches Amt an der Pissa.

[4]) Wilhelm Alexander Graf zu Dohna. Er hatte bisher im Regimente Arnim (Nr. 5) gestanden.

[5]) Vergl. Nr. 316. S. 200.

[6]) „Leute, die sich theils auf den abgebauten königlichen Vorwerken etabliret, theils wegen Befreiung von Scharwerk einen hohen Zins pro Hube zu zahlen übernommen, und finden sich solche vorzüglich in der Niederung Tilsitschen Districts. Diese haben wegen des Landes und zu bezahlenden Zinsen Contracte und Verschreibungen, welche 30 Jahre dauern, und wenn solche expiiret, so sind sie alsdann verbunden, einen doppelten Zins zu zahlen" rc. Vergl. Beheim-Schwarzbach a. a. O. 65, Anm. 1.

[7]) Vergl. Nr. 316. S. 201.

mit zwey Posten keine brife bekomen als hoffe das die Harmonie guht ist und habe hier so gesprochen das die dar sie würden zusammenhetzen ich gewiß davor ansehen werde wen[n] die herren nur Euer Lieben haushaltung[1]) folgen wollen wierdts wohll gehen ich habe sie genug davon gesaget das sie solten nach Buben[2]) gehen und Euer Lieben einrichtung sehen und guhten raht hohlen ob es gesche[he]n das weiß ich nit den von schlegell[3]) habe zu kamerPresi[denten] in Halberstat gema[c]het er hat gestern hier den Eidt abgelehget ich zweiffell nit das ich werde guht fahr[e]n der ich stehs Euer Lieben frundt sein und verbleiben werde

hüner giebets nit so viell als vorrige[s] jahr[4]) aber überalle bin ich noch nit gewehsen

Eigenhändig.

319.

wusterhaußen den 12. sep[tember] 1722.

Retablissement Preußens. Prinz Leopold.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten das die Comis[sion][5]) fleißig ist fr[e]uet mir und absonderl[ich] das sie einig sein[6]) ich habe Ihren bericht gekriget was ich zukomen[des] jahr Baue[7]) habe alles aprobieret es bestehet in 17. vorwercker 10. Brauheuser 10. Müllen 118. krüge 250. gantze Bauren[8]) 60. gertener[9]) oder cossethen und wo sie können und Mögl[ich] ist solle[n] in Rangnitschen[10]) 10. windtMüllen geBauet werden wegen Manquement des waßer und wen[n] das diesjerige und zu=

---

[1]) Vergl. Nr. 317. S. 201.

[2]) Bubainen, bei Insterburg gelegenes Gut Leopolds.

[3]) Vergl. S. 202. Anm. 3.

[4]) Vergl. Nr. 294. S. 184.

[5]) Die preußische Domänencommission zum Retablissement des Landes.

[6]) Vergl. die vorige Nummer.

[7]) In Preußen.

[8]) Unter ganzen Bauern sind wohl entweder die Coloniebauern (Colonisten, welche wüst gewordene Bauernerben angenommen haben und vom ordinären Scharwerk beim Amte frei sind) oder die Amtsbauern (die Scharwerksgeld zahlen müssen) zu verstehen. Vergl. Beheim-Schwarzbach a. a. O., 65 f.

[9]) Vergl. S. 203. Anm. 1.

[10]) Ragnit.

komen[d]jerige Bau im stande sein wierdt so hoffe wohll meine interresse davon zu bekommen den Printz Leopolp(!) habe ersuchet herrump zu Reisen mit Com[mission] sich nach allen zu informieren [1]) den[n] er Euer Lieben sohn ist und habe kein zweiffell das er es verstehen wierdt und sich darauf apliciren den[n] ich gewiß werde vor Ihn sorgen und ich eine Personelle liebe vor Ihm habe[2]) das die köni[g]sber[ger] collegia [das] saltzEdic[t][3]) nit Publicieret wunderdt mir sehr da ich vor 10. dage eine ordre geschrieben sonder Resonniren zu Publicieren das leutte sein die vo[n] Euer Lieben Resonnieren habe nichts von gehöhret die schweitzer[4]) haben sich su[b]mittieret das ein importanter k[o]up ist vor meine gantze einrichtung in diesen lande glauben die leutte das ich viell geldt in Preussen ausgehbe[5]) und [als] meine interresse sehr wenig Procent genitze ich hoffe

---

[1]) Prinz Leopold meldete am 1. September, er hätte bei seiner Ankunft in Preußen alles gut gefunden; die Eingewanderten wären zufrieden. Der König bat ihn darauf, Wusterhausen 8. September, „abgeredeter Maßen etwas umher zu reisen" und seine Beobachtungen zu melden. Am 14. und 28. September dankte Friedrich Wilhelm dem Prinzen, daß er mit Görne auf Vorwerke und Dörfer gereist wäre und es noch fortsetzen wollte. „Und werde Ich sodann das Vergnügen haben, bei Dero Zurückkunft von allen umständliche Nachricht mündlich zu erhalten. Inzwischen aber belieben Ew. Liebden Mir Ihr Sentiment zu schreiben, ob Sie nicht vor besser halten, daß Ich die Mennonisten aus Meinem dortigen Lande schickte und dargegen andere ansetzte." — Die Mennoniten standen bei Friedrich Wilhelm nicht in Gnade. Schon 1718 schrieb er: „ich will von das geschmeiße nit Ihre kinder werden nit soldahten ist guht solche leutte vor Particulier aber nit vor groß herren".

[2]) Generaladjutant Hacke meldet, Berlin 1. Juni 1740, dem Prinzen den Tod Friedrich Wilhelms: „Kurz vor Dero seligen Ende haben Sie mir noch allergnädigst befohlen, von Ew. Hochfürstl. Durchlaucht hiermit schriftlich Abschied zu nehmen nebst der gnädigen Versicherung, daß Sie als ein recht guter und aufrichtiger Freund von Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht gestorben und Ihnen dahero alles selbstwählende Glück und Contentement in Zukunft erwünscheten."

[3]) Das Patent vom 20. Februar 1722 verbot wegen der Contagion in Frankreich die Einführung des französischen Boysalzes. Zum Ersatze sollten Lager mit hallischem Salze errichtet werden. Mylius Corpus Const. March. IV. 2. Anhang Sp. 6 und 7. Vergl. Schmoller im Jahrbuch für Gesetzgebung 11, 104 f.

[4]) Vergl. S. 200. Anm. 7.

[5]) Ueber die Kosten des preußischen Retablissements vergl. Schmoller in der Historischen Zeitschrift 30, 70. Anm. 1 und Stadelmann a. a. O., 142 f.

das die leutte werden in 3. jahr schon recht sehen gestern bin auf die jacht gewehsen und habe 90. hüner geschoßen der ich Euer Lieben bestendiger frundt sein werde

Eigenhändig.

320.

Leopolds Bemühung für das preußische Retablissement.

Der Fürst schrieb, Bubainen 1. September,[1]) er habe mit Görne und den übrigen Räthen die Gegend von Kiauten und Jurgaitschen besichtigt; die Aecker wären recht gut, wenn nur Wirthe da wären, die das Land besser bestellten und düngten. Bei einem Bauern hat er einen Misthof, einen Garten mit Kohl und Obstbäumen, auf dem Boden noch vorjähriges Korn gefunden, „so daß er fast einem Deutschen gleich war. Ueberall wo ich gewesen bin, finde eine große Verbesserung seit vor ein Jahr, und ist das Land noch einmal so lebhaft, auch die Bauren viel lustiger. In einige Jahr wird noch eine viel größere Veränderung gespüret werden und das Land in vollkommenen Stand gebracht werden".

Wusterhausen 14. September 1722.

Der König dankt für die Nachrichten. Es wird ihm lieb sein, wenn der Fürst auch ferner mit der Domänencommission umherreisen wird.

321.

wusterhausen den 21. sep[tember] 1722.

Politische Lage. Deutsches Geld in Preußen. - Unabläßige Sorge des Königs für die Provinz. Militärischer Rang der dessauischen Prinzen. Wirthschaft im Krossenschen. Quartier des fürstlichen Regiments.

Euer Lieben schreiben habe zugleich empfangen weill ich nach krossen und züllicho gewesen bin und [habe] ein schön landt gesehen die situacion mit den keißer und Pohlen tzaren kenne

[1]) Nach dem Drucke bei Stadelmann, Publicationen aus den Preußischen Staatsarchiven, Bd. 2, 285. Sollten die Schreiben aber nicht etwa von und an Prinz Leopold sein? Bei einem zweiten Briefe, den Stadelmann giebt (S. 294), ist sicher Fürst Leopold mit seinem gleichnamigen Sohne verwechselt worden.

auch itzo[1]) das Euer Lieben mir schreiben das Denhoff[2]) hat gesaget das das teu[t]sche geldt[3]) guht vor[s] beste vom lande ist das hat mir der liebe Gott eingegehben im herumbfahren den[n] ich versichern kan das mir kein mens[ch] davon gesprochen hat ich dencke tag und nach[t] wie das schöne landt[4]) in florißanten stande komen kan so finde den alten sisteme dagegen den[n] wo das landt soll floriren so bin ich Persuadieret das der comerce nit sehr kan floriren nun ist die frage ob ich will ein florissant Landt oder ein florisant comerce haben euer Lieben sein mein freundt das weis ich schreiben sie mir Ihren sentiment darauf[5]) Euer Lieben haben geschrieben wehgen Alex[ander] Denhoff das er nit möchte vor Ihre Princen gesetzet werden[6]) eher Euer Lieben es mir geschriben so habe schon davor gesorget dieses können sie in die kanceleien erkundiegen in [den] krossen[schen] und Zulicho[schen] emter habe befohlen das die wierdtschaft soll so eingeführet werden wie itzo in Preussen den[n] sie auch sch[m]ahle Rücken[7]) haben [und] den Mist in die stelle machen ist die wierdtschaft sehr Preusis[ch] aber alles in guhten stande und kan überall grohße gerste gesäet werden ist auch befohlen der ich stehs euer lieben frundt sein und bleiben werde

---

[1]) Die pfälzischen Religionshändel, der Proceß der magdeburgischen Ritterschaft gegen den König, die ungünstige Entscheidung in dem Rechtsstreite über Tecklenburg, die Unterstützung, die Preußen dem Fürsten von Anhalt gegen den Reichshofrath leistete (vergl. S. 183. Anm. 2) rc. nährten die Verstimmung zwischen Wien und Berlin. In der tecklenburgischen Frage hatte Peter der Große seine Vermittlung anbieten lassen. Man fürchtete, daß Preußen sich zum wenigsten nicht den russischen Vornahmen in Mecklenburg und Polen widersetzen würde. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 337 f.

[2]) Es ist entweder Bogislaw Friedrich Graf von Dönhoff gemeint, der seit seinem Abgange aus dem Militärdienste auf seinen Gütern in Ostpreußen saß, oder Alexander Graf von Dönhoff, der damals in preußische Dienste eintrat.

[3]) Vergl. Nr. 316. S. 200.

[4]) Preußen. Vergl. Acta Borussica, Behördenorganisation 2, 41.

[5]) Vergl. Nr. 329. S. 215 f.

[6]) Alexander Graf von Dönhoff trat 1722 mit Patent vom 13. Juli als Generalmajor in preußische Dienste. Prinz Wilhelm Gustav wurde mit Patent vom 17. Juni d. J., Prinz Leopold mit Patent vom 18. Juni Generalmajor.

[7]) Soll wohl heißen, daß auf den Krossenschen und Züllichauschen Aemtern auch wie in Preußen (vergl. S. 179. Anm. 7) bisher in schmalen Beeten gepflügt wurde.

wegen die quartier Ihres Regi[ments] ist bestellet das sie kalbe Egellen behalten[1])

Eigenhändig.

322.

wusterhausen den 10. october 1722.

Sendung von Soldaten für Leopold. Inwiefern Ackerbau und Handel mit einander collidiren. Retablissement Preußens. Das halberstädtische Kammerwesen.

Euer Lieben schreibens habe wohll erhalten ich bin 14. dage nach Postdam Brandenburg gewehßen und habe 48. Man nach Halle geschiecket vor euer Lieben Regi[ment] ich hoffe das sie werden mit zufriden sein was sie mir schreiben von Comerce haben sie recht[2]) wen[n] der komerce geschiehet von unßehre wahren wen[n] es aber von frembt korn geschiehet ist die Ruin vor ein lande das guht bebauet ist [wie] das ich hoffe [Preußen] in etl[ichen] jahr sein wierdt das mein Bau lan[g]sahme gehet ist mir leider bekanndt meine dortige herren sein nit vigilandt genug was der Bau anlanget [so] glaube das trux[3]) den hette geschwinder erfohderdt[4]) aber die hiesiege wirdtschaft verstundt er nit er hette sie aber wohll gelernet schlegell[5]) hatt mir Rapordt er[st]l[ich] mahll getahn das ist die gröste zeit gewehsen das ich habe einne endehrung gemachet oder das kamerwehßen wehre in so eine con-

---

[1]) Durch Erlaß vom 22. August 1722 bekamen der Stab des Regiments Alt-Anhalt und 9½ Compagnien Halle als Garnison, 2 Compagnien Neumarkt, eine kam „vor das Steinthor und auf dem Petersberg", eine „vor das Klausthor und auf dem Strohhof", eine nach Glaucha und eine halbe vor das Galgthor. Zur Sublevation von Halle mußten monatlich an die dortige Serviskasse bezahlen: Schönebeck 20 Thlr., Egeln und Staßfurt je 24, Aken 20, Könnern und Löbejün je 26, Wettin 18 und Glaucha 12 Thlr. Durch Erlaß vom 22. September wurde noch Kalbe diesen servispflichtigen Städten des Regiments zugefügt.

[2]) Vergl. Nr. 321. S. 207.

[3]) Erbtruchseß Graf von Waldburg, der verstorbene Oberpräsident von Preußen.

[4]) gefördert.

[5]) Der neue halberstädtische Kammerpräsident. Vergl. Nr. 318. S. 204. Es handelte sich um die Neuregelung der Verpachtungen. Vergl. Stadelmann, 305.

fusion gekomen wie in Preussen das Denhoff und grest[1]) zu Buben[2]) gewehsen ist guht wen[n] sie nur folgen wollen aber ich hoffe das wen[n] sie zukomen[des] jahr sehen werden das Euer Lieben wirdtsacht(!) gut ist sie folgen werden ich gehe alle dage auf die jacht sonsten ist nichts neues der ich stehs euer Lieben frundt bestendig sein und bleiben werde

Eigenhändig.

323.

wusterhausen den 16. october 1722.

Negelein. Jagd. Husaren.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und ersehen wie sich Negelin[3]) sehr sich vergangen hat gegen Euer Lieben und mir sobaldt ich werde die expressions und umbstende wißen werde den fischall[4]) agieren laßen ich gönn es dem herren Negelin das er sich verbrenet hat er höhret grahs waxen hier ist beßer wetter als im september ich habe vorgestern ein starck schwein gehetzet der den gantzen som[m]er im felde gegangen wegen der husahrn habe an schwerin[5]) befohln wo es Mögl[ich] ist soll er 100. engagieren ich habe Ihm befohln mit wutteno zu correspondieren der ich stehs euer Lieben bestendiger frundt bestendigst sein werde

[1]) Es war nicht festzustellen, wen der König meint. Vielleicht ist statt Grest Queiß, der auf Lackmedien saß, zu lesen.

[2]) Bubainen, Leopolds Gut in Preußen.

[3]) Der Bürgermeister von Königsberg, Geheimer Rath und Commercienrath Christoph Aegidius Negelein hatte sich schon 1721 über die Ungnade Leopolds und das unwahre Gerücht beklagt, daß er sich geweigert hätte, dem Fürsten Geld auf dessen preußische Güter vorzustrecken. Was diesmal vorlag, war nicht zu ermitteln; erheblich kann es nicht gewesen sein, sonst wäre Negelein nicht zwei Jahre später (19. August 1724) mit dem erblichen Adel begnadigt worden.

[4]) Fiscal. Ueber das Amt und die Geschichte des Fiscals siehe Acta Borussica, Behördenorganisation 1, 145 f.

[5]) Generalmajor Kurd Christoph von Schwerin war Gesandter in Warschau. Die Husaren rekrutirten sich ursprünglich aus polnischen Wallachen. Sie standen unter Generallieutenant von Wuthenau (vergl. S. 184. Anm. 4). 1722 wurden sie auf zwei Compagnien verstärkt. Vergl. Lippe, Husarenbuch, S. 23.

ich habe itzo 1000. hüner geschoßen und hofe noch ein pahr hundert zu schißen[1])

Eigenhändig.

324.

Postdam le 3. Dece[mbre] 1722.

Hundetausch. Das französische Heer.

Euer lieben schreiben habe wohll erhalten mit die engelender ich überschiecke 5. andehre [Hunde] im Platz hoffe das diese beßer sein werden der ich stehs Euer lieben bestendiger frundt verbleiben werde

trux ist wieder gekomen Masso[2]) saget von die francosen nit viell guht[es] [bei] die Regimenter wehre mehr ordre als in die garde die Manschaft Passable Mundur [und] gewehr schlegt

Eigenhändig.

325.

wusterhausen den 9. Decem[ber] 1722.

Unglücksfall des Prinzen Eugen. Jagd. Sendung Schulenburgs.

Euer Lieben schreiben habe wohl erhalten und mit leidtwehsen vernommen das Printz Euge[n][3]) geschlagen ist ich hoffe das es beßer werden wierdt hier habe ich in 4 jachten 288. sauen gehetzet die sauen sein starck und viell schweine hier habe ich noch 3. jachten da ich hofe noch 300. zu bekomen den[n] in ein garten 130. [und] ettl[iche] sein meine hunde sein dieses jahr guht von 100. hunde habe nur noch 73. die BrauchBahr sein in schönebeck[4]) habe 4. jachten und den 12. jan[uar] gehe nach Pomern Bock[5]) der hat 5. jachten also habe kein winter so

---

[1]) Vergl. die Liste bei (König) Versuch einer historischen Schilderung 4. 2, 74.

[2]) Obrist Karl Ludwig Erbtruchseß Graf zu Waldburg war zur Salbung Ludwigs XV. nach Reims geschickt worden. In seinem Gefolge befand sich der Major im Regimente des Königs Hans Jürgen Detlef von Massow.

[3]) Prinz Friedrich Heinrich Eugen, der vierte Sohn Leopolds.

[4]) Der Schönebecksche Forst westlich vom Werbellinsee, der alte Jagdplatz der Ascanier.

[5]) Oberjägermeister von Vor- und Hinterpommern.

guhte luhst gehat als dießen ich hoffe das sie hinkomen werden nach Pommern bringen sie etl[iche] von Ihre Princen mit der ich stehs Euer Lieben frundt sein und bleiben werde

schencke[1]) der reit[et] desperaht die schweine zu cepariren er aquitieret sich recht guht und die jacht ist noch niemahlen so guht gegangen als dieses jahr wen[n] ich wolte könte ich nochmahl so viell toht machen den obersten schuhlenburg habe nach Brunsewig geschiecket [und] an die Magde[burgische] comisar[ia]t[2]) er hat mir geschrieben giebet schlegte hoffenung ich habe die leutte guhte Proposicion tuhn laßen da wierdt wohl nichts zu tuhn sein ich fürchte das sie keine seide spinnen werden es tuet mir leidt aber nachgehben kan ich nit ist mein ehre engagieret

FW.

Eigenhändig.

326.

Berlin den 26. Decem[ber] 1722.

Befinden des Prinzen Eugen. Soldatenaustausch. Jagd. Generaldirectorium. Das preußische Commissariat. Neujahrsgratulation.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten mir freuet sehr das Printz Euge[n] beßer ist[3]) der übersante Recrutte ist wohll überkomen ich werde nit unterlaßen in Monat Mertz 1723. guhte leutte in Platz zu senden da ich euer Lieben sehr obligieret bin den[n] es ein recht schöner kerrell ist meine jacht gehet dieses jahr sehr guht ich habe 758. sauen toht darunter sehr vielle alte und starcke schweine sein ein[s] ist darunter wie das Pommers[che][4]) hat gewohgen 3. cen[tner] 85. pf[und] ich hoffe noch vor Neue jahr 1000. soll zu haben wie es aber in Pommer[n] ablauffen wierdt das weiß ich nit den[n] meine hunde

---

[1]) Oberjäger des Königs.

[2]) Obrist Adolf Friedrich Graf von der Schulenburg sollte mit den magdeburgischen Edelleuten verhandeln, die sich geweigert, den Lehenscanon (vergl. darüber Droysen 4. 2. 1, 198 f., 338 f.; Ranke, Werke 27, 153 f.) zu bezahlen, nach Braunschweig gegangen waren und von dort aus gegen den König beim Reichshofrathe geklagt hatten. Vergl. auch Acta Borussica, Behördenorganisation 2, 466 f.

[3]) Der von einem Schweine geschlagen worden war. Vergl. Nr. 325.

[4]) Vergl. Nr. 272. S. 164.

alle Marode sein und wen[n] ich noch etl[iche] mahl hetze nit viell überig bleiben in eine jacht habe 137. [Sauen] bekomen so eine schöne jacht habe mein dage nit gehat es wahr das schönste wetter von der weldt, Euer Lieben Resonne[ments] wegen Combinacion [von] Comis[sariat und] kamer[1]) habe Reifl[ich] überleget finde alle dage mehr das es mein interresse convenabeler ist ich finde aber das [falls] ich die cassen und kamer[n] [und] comis[sariate] combiniren wolte [würde] vor das erstehre confuhsion machen also habe ich Resolviret fuhs vor fuhs zu gehen und erstl[ich] das [Generalkriegs]Comis[sariat] und [General]finantzDire[ctorium] zu kombini[ren] da ich den[n] würckl[ich] an die verfaßung und Instruccion selber schreibe es so zu faßen wie ich gedencke das es guht sein wierdt wen[n] ich(!) erstl[ich] dieses ein jahr gestanden haben wierdt alsden werden [sie in] das Neue Colle[gium] selber darauf komen und wierdt sich combiniren eher ich es gedencke das es geschiehet Gott euer Lieben und ich weißendt [es] aber keiner mehr[2]) alsso bitte behalten sie es bey sich ich könte wohll baldt mit fertig sein aber ich wolte es gerne so machen das alle das korp nit dagegen zu con[s]pi[ri]ren hette die Preussi[schen]

[1]) Der König war damals mit der Vereinigung der beiden obersten Landesbehörden, des Generalkriegscommissariats und des Generalfinanzdirectoriums, zu einer Behörde, dem General-Ober-Finanz-Kriegs- und Domainen-Directorium, beschäftigt. Sein eigenhändiger Entwurf, den er auf dem Schönebecker Jagdschloß niedergeschrieben hatte, ist abgedruckt von Friedlaender in der Zeitschrift für preußische Geschichte 17, 354 f. Das Reglement in seiner redigirten Form ist veröffentlicht von Förster 2, 173 f. Ueber das Generaldirectorium selbst vergl. Isaacsohn 3, 116 f. Droysen 4. 2. 1, 347; Ranke, Werke 27, 168 f. Den Plan, zunächst nur die Oberbehörden zu vereinigen, Kammern und Commissariate aber vorläufig bestehen zu lassen, gab der König auf; auch die Kammern und Commissariate wurde 1723 als Kriegs- und Domainenkammern combinirt.

[2]) Das Gerücht von den bevorstehenden Veränderungen hatte sich doch verbreitet. Der Herausgeber einer geschriebenen Zeitung wollte wissen, der König beabsichtige, alle obersten Landescollegien nach Potsdam zu verlegen und den Fürsten zu Anhalt-Dessau an ihre Spitze zu stellen. Grumbkow schrieb an den Obristen Schulenburg, 28. December 1722: „Il y a de grandes affaires ici en campagne; cela regarde principalement la combinaison du commissariat et de la chambre, le tout avec secret, et vous en devinerez facilement les auteurs qui ne cherchent qu'à mettre tout en brédouille [sc. Leopold], pour se pouvoir en suite faire rechercher d'avantage. Si Dieu nous donne une couple d'années de vie, nous verrons des choses fort curieuses."

hern arbeitten guht auf die köni[g]sber[gische] comercesache[1]) und ziehen gerahde da sehe ich das Lesquan[2]) ein treuer diener ist

bey verwexellung des Neuen jahr gratuliere Euer Lieben und wünsche alles was Ihr hertz wünschet da sie bestendigst versicherdt sein können das ich das Neue jahr so wohll wie die zukomen[d]e jahre Euer Lieben frundt bestendig sein werde

Eigenhändig.

327.

Postdam den 9. Jan[uar] 1723.

Generaldirectorium.

Euer Lieben excusiren mir das ich sie nit eher habe geandtwordt ich habe so viell zu tuhn alles zu Reguliern [bei] die bewuste sache[3]) und sie so zu fassen das es guht gehen mus hoffe freitat[4]) abent in Berlin zu sein und follig fertig da dan[n] der Donnerschlack Dinstag[5]) gesche[he]n soll Euer Lieben schreiben mir ob die herrn vor gesichter machen ob sie confuhs sein oder gelaßen[6]) der ich bestendigst [als] Euer Lieben frundt ersterben werde

Eigenhändig.

---

[1]) Nach Leopolds Entwurf. Vergl. Nr. 329. S. 215 f.

[2]) Johann Friedrich von Lesgewang war nach Waldburgs Tod der Präsident des preußischen Commissariats geworden.

[3]) Der Gründung des Generaldirectoriums. Geheimrath Thulemeier war seit dem 3. Januar in Potsdam beim Könige, um dessen Gedanken zu redigiren und die Instruction aufzusetzen. Vergl. die vorige Nummer.

[4]) 15. Januar. Von diesem Tage ist die Cabinetsordre, die Generalkriegscommissariat und Generalfinanzdirectorium aufhebt, datirt.

[5]) An diesem Tage (19. Januar) wurde auch wirklich das Generaldirectorium im Namen des Königs vom Minister Ilgen eröffnet.

[6]) Leopold war im December und Januar in Berlin. Wie ein Berliner Correspondent schreibt, hörten die Bedienten der ehemaligen beiden Behörden die königliche Verfügung „gar geduldig" an, da sie sich auf Schlimmes, wie Cassirung, Gehaltsverkürzung 2c., gefaßt gemacht hatten.

328.

Postdam den 10. Jan[uar] 1723.

Generaldirectorium. Unterredung mit Golowkin. Krautt.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe sehr wohl erhalten und darin ersehen wie das die herren confuhs sein[1]) sobaldt ich nach Berlin kome das ich hoffe freitag abendt[2]) sein wierdt ich habe noch ein[en] schreiber komen laßen[3]) itzo habe 5. und laße alles doppeldt abschreiben biß alles recht sein wierdt ich werde sie ein exemplar zu lehsen gehben indeßen finde von momendt zu moment das es die gröhste noht ist das ich diese verendehrung mache den[n] ich heutte briffe bekomen zu sagen Ballance das klevi[sche] kammer ist von vor[i]gen jahr schuldig 42000. th etl[iche] hunder[t] th. vor dieses jahr etl[iche] 30000. th also an die 80000. th wie das Munckell[n] gehet sein die anschlege zu hoch gemachet worden und über die kamertaxa[4]) angeschlagen also haben sie mir wohllen was weiß machen als ob ich reicher wehre als in Efectu ich bin ergo windt und flatterie diesen übell und noch viell mehr habe abgeschaffet in der instruccion[5]) ich werde mit den hontz Jacop: (?) darauf halten[6]) ich habe mit alle das schreiberkrop [wie mit] samet umbgegangen 10. jahr habe geduldt von der ander weldt gehat itzo werde noch ein halb jahr geduldt haben das sie erstl[ich] alles en trein ist wo es den[n] nit gehet alsden eine Russische execucion Passieren wierdt was golloffckin[7]) soll geredt haben die sache erinner mir ist so gewehsen da wurde allerhandt Resonni[ret] als kam er auf mein sujet und sagette es wehre keiner in der weldt da seine sachen so guht stünden und gingen als

1) Vergl. S. 212. Anm. 2. und S. 213. Anm. 6.

2) 15. Januar.

3) Um die Reglements für das Generaldirectorium abzuschreiben.

4) Ueber die Kammertaxe vergl. Ranke Werke 27, 167 f. und W. Naudé, Deutsche Landwirthschaftliche Presse. Jahrgang 22, 116.

5) Vergl. Förster 2, 253; Friedlaender, Zeitschrift für preußische Geschichte 17, 366, 384.

6) Der König drohte in seinem eigenhändigen Entwurfe, Ungehorsam so exemplarisch zu bestrafen, „so wie in Deutslande noch nicht gesehen worden wäre." In der ausgefertigten Instruction droht er, ihn „exemplarisch und auf gut russisch" zu bestrafen. Friedlaender a. a. O. 384. Förster 2, 253.

7) Der russische Envoyé extraordinaire Alexander Graf Golowkin.



meine so sagette ich das sie schlegt stünden wie es wahr ist er sutenirte das contrer lange entl[ich] wurde mir die zeit lang und sagete ich Jhn ich versicherte Jhn als ein erl[icher] Man es solte nit 5. wochen dauren sie sollen auf beße[r]n fuhs komen er sagette es mehr [1]) nit Mögl[ich] so solte er Pariren ich wolte 1000. Duca[ten] setzen er solte 100. Du[caten] setzen so endigette der discurs itzo kome auf die gedancken das er hat den discurs halten müßen mir zu sprechen machen ich gestehe leider[:] die jacht wahr guht gewehsen und kan wohll sein wen[n] man erstl[ich] umb 5. isset das der wein im kop gekommen ist alsden[n] man nit alles nachdencket was man sprechet ich habe heutte von die herrn Resoniren hören das kraut [2]) wieder Ner[ri]s[ch] ist oder der B[o]uger hat sich gegen mein Vatter ner[ri]s[ch] gestellet mit mir soll es gewiß nit angehen und ich Jhm den koller verdreiben werde den[n] wo er Dol[l] Melankolis[ch] ist so mus man die leutte an die ketten lehgen ich will eine silber[ne] machen laßen da werde Jhn anlehgen laßen ich bin versicherdt er wierdt baldt wieder klug werden ich halte sie auf mit mein annigöhsen briff was aber das hertze soll ist gehet der Mundt über

Eigenhändig.

329.

Denkschrift Leopolds über die Wahrung der commerciellen und agrarischen Interessen in Preußen.

Auf die Anregung des Königs [3]) setzte Leopold am 16. November eine Denkschrift auf, wie im Königreiche Preußen die Interessen des Handels mit denen des Ackerbaues vereinigt werden könnten: [4])

---

[1]) wäre.

[2]) Vergl. Nr. 174. S. 91. Ein Berliner Correspondent schrieb am 20. April, der König habe letzthin den kranken Krautt besucht „und ihn aus der Schrift getröstet; allein die Maladie bestund in Chagrin, vor 100000 Thlr. wollene Zeuge den Landmanufacturen abzukaufen, wovon der König nicht abgehen wollen". (Krautt war Haupteigenthümer des Lagerhauses, der großen Mustertuchfabrik in Berlin.) Vergl. auch Schmoller, Die russische Kompagnie, Zeitschrift für preußische Geschichte 20.

[3]) Vergl. Nr. 321. S. 207.

[4]) Die Denkschrift wird im Auszuge in dem Theile der Acta Borussica, der sich auf den Getreidehandel bezieht, veröffentlicht werden.

1. In Preußen darf nur inländisches Getreide verbraucht werden. Es werden zwei Kornmärkte wöchentlich in Königsberg errichtet, wo erst die Bürger, dann die Bäcker 2c., zuletzt die Kornhändler kaufen müssen. Taxatoren müssen jeden Markttag die Getreidepreise, soweit es angeht, nach dem Berliner Marktpreise festsetzen. Der Ueberschuß an inländischem Getreide wird ebenso wie alles ausländische Getreide auf einen dritten, mit Pallisaden umzäunten Marktplatz in Königsberg bei den Speichern gebracht. Dort dürfen nur die Kornhändler kaufen und sind an keine Taxe gebunden. Dies Getreide darf nur im Auslande verkauft werden. Um einer Uebertheuerung vorzubeugen, werden königliche Getreidemagazine angelegt, die eventuell das nöthige Korn liefern. In den kleinen Städten wird der Königsberger Marktpreis den örtlichen Verhältnissen angepaßt. Nur an den Markttagen darf Korn verkauft werden. 2. Erst muß aller inländische Hanf in Preußen verbraucht werden; der fremde Hanf darf nur auf dem Königsberger Speichermarkte zum Exporte verkauft werden. Nur wo das Bedürfniß in Ermangelung inländischen Hanfes bei der Accisenverwaltung nachgewiesen ist, darf aus dem Speichermarkte eine genau zu bestimmende Menge von Hanf an die preußischen Handwerker verkauft werden. 3. Ebenso ist es mit dem Leinsamen zu halten, sobald in Preußen Oelmühlen gebaut sind. 4. Der Hopfenhandel ist so lange frei, bis Preußen den nöthigen Hopfen liefert. Von da an wird er wie der Hanf behandelt. 5. Nur in Preußen gar gemachtes Leder darf dort verarbeitet werden. Der Import roher Felle muß ganz verboten werden. Juchten und ausländisches Leder unterliegen denselben Bestimmungen wie der Hanf. 6. Die Wollmanufactur muß gefördert werden, damit Preußen nicht nur seinen eigenen Bedarf decken, sondern auch noch exportiren kann. 7. Der Handel mit fremdem Branntwein ist nur den Königsberger Kaufleuten auf dem Speichermarkte zum Exporte erlaubt. Die Danziger abgezogenen Branntweine, Franzbranntweine 2c. werden mit einem hohen Prohibitivzoll belegt, soweit sie nicht wieder von Königsberg ausgeführt werden. 8. Das fremde Vieh muß 225% derjenigen Accise zahlen, die einheimisches Vieh geben soll. Die Taxen für inländisches und ausländisches Fleisch müssen gleich sein. Der Verkauf inländischen Viehes nach dem Auslande ist jedermann gestattet. 9. Nur inländischer Talg und Unschlitt darf in Preußen verbraucht werden. Für ausländischen gelten dieselben Bestimmungen wie beim Hanf 2c. Auf diese Weise würde der Großhandel „und die Verschiffung preußischer Effecten im geringsten nicht gehindert", sondern noch gefördert werden, Preußen aber wirthschaftlich in die Höhe kommen.

Berlin 21. Januar 1723.

Der König hat auf Verlangen des Fürsten nicht nur das folgende „Schreiben wegen Preußen, und zwar unterm 14. November vorigten Jahres

ausfertigen lassen", sondern auch den vier Ministern des Generaldirectoriums befohlen, ihr „Gutachten von der Sache" zu geben und das Project dem Fürsten zur Unterschrift zuzufertigen.[1])

Berlin 14. November 1722.

„Ew. Liebden ist sattsam bekannt, wie Meine Intention bisher sorgfältig dahin gerichtet gewesen und noch ist, das Königreich Preußen und Litthauen wieder zu retabliren und in einen solchen florissanten Zustand zu setzen, daß nicht nur Meine Einwohner und Unterthanen dadurch in Aufnahme gebracht, sondern auch zugleich das Commercium mit Auswärtigen von Zeit zu Zeit befördert und verstärket werde. Wann Ich nun persuadiret bin, daß Ew. Liebden von denen Preußischen und Litthauischen Landen und dem daselbst vorfallenden Commercio gute Connoissance haben und wissen, wie die Sache am besten anzugreifen sein möchte, so habe Ich Ew. Liebden hiedurch freundvetterlich ersuchen wollen, Dero Gedanken von Preußen und wie das Werk am füglichsten zu fassen sein möchte, zu Papiere zu bringen und sodann Mir schriftlich zukommen zu lassen. Ich versichere, daß ein solches eine besondere Gefälligkeit sein wird."

Grumbkow billigte in seinem Gutachten vom 21. Januar den Grundgedanken des Fürsten, die völlige Trennung des Handels mit auswärtigem Getreide und Waaren von der Consumption und dem Debite im Lande. Er verwarf die vorgeschlagene Verpallisadirung des Speichermarktes, weil dadurch der Königsberger Handel leicht in Mißcredit kommen könnte. Ebenso würde über eine bestimmte Getreidetaxe allzuviel Lärmens gemacht werden. Die übrigen Puncte der Denkschrift fand er „ganz gut", und beantragte nur, den für Tauwerk nöthigen russischen Hanf[2]) und die spanische und feine sächsische Wolle zur Verfertigung der feinen Tücher freizulassen. Der Preis des inländischen Hanfes ꝛc. müßte so gestellt sein, daß die Preußen mit den Ausländern concurriren könnten.

Creutz erklärte, 23. Januar, bei der mangelnden Lokalkenntniß ginge es fast über sein Vermögen, die Denkschrift zu beurtheilen, er meine jedoch, „da die Principien derselben nach der Theorie ganz raisonnable und gut scheinen . . . daß dieselbe auch in der praxi den verhoffenden Effect haben werde".

[1]) Cabinetsordre an Grumbkow, Krautt, Creutz und Görne, Berlin 20. Januar 1723. Leopold hatte sein Project ohne Unterschrift eingereicht.

[2]) Das hatten die Königsberger Commercianten, Großhändler und Krämer beantragt, als ihnen am 3. December 1722 die Denkschrift im Commissariate vorgelesen wurde.

Auch Krautt nahm in seinem Gutachten, vom 24. Januar, an der Verpallisadirung des Speichermarktes einigen Anstoß, wußte aber kein besseres Mittel gegen Unterschleif anzugeben. Jedenfalls müßten die Wachen an den Pallisaden den Fremden stets freundlich begegnen und ihnen kein Trinkgeld für die Oeffnung abfordern. Die zwei Stadtmärkte würden bei großer Getreideeinfuhr nicht ausreichen. Zu Punct 2 der Denkschrift erklärte er sich wie Grumbkow. Das Verbot, Leinsamen auszuführen, hielt er für nachtheilig; sonst sprach er sich günstig über die Vorschläge aus.

Görne äußerte sich sehr beistimmend, 26. Januar. Was von den Königsbergern gegen die öffentlichen Märkte angebracht würde, käme „sehr gezwungen" heraus.

Leopold erklärte[1]) auf die Einwände dieser Gutachten: Die Marktplätze könnten leicht durch die Hinzuziehung der nächsten Straßen vergrößert werden. Ob die fremden Kaufleute durch die Pallisaden oder durch die Thorwachen Königsbergs gingen, könnte ihnen gleich gelten. „Wie denn ohnedem wohl nicht zu glauben, daß eine solche Infanterie, welche seither etliche 20 Jahren eine Norm und Exempel aller Infanterien von Europa gewesen, so stark verfallen sollte, auf ihren Posten und Wachten die Trafiken mit Erpressung einiger Gelder zu incommodiren, zumalen da bekannter als bekannt, daß diese Infanterie seither den Ausgang des Feldzuges in Brabant von anno 1690 so richtig als es nur immer sein mögen, bezahlet worden." Die Sorge, den Handel durch die Pallisaden zu verscheuchen, „würde man von selbsten als ungegründet befunden haben, wenn man, wie nöthig gewesen, hiebei erwogen hätte", daß Königsberg „auf 100 und mehr Meilen" der bequemste Ort und Hafen für die Nachbarn wäre. „Daher denn, obschon die Erfahrung bezeuget, daß einiges Wildpret sich vor Lappen scheuet, dennoch die von denen auswärtigen Kauf- und Handelsleuten vor Pallisaden concipirte Furcht in Entstehung anderer und bequemer Oerter gänzlich wegfallen muß." „Da auch Ew. Königl. Majestät bekannter Maßen dahin beständig incliniren, eine Sache nach aller Möglichkeit zu verbessern und bei solcher Absicht mehr an Erfindung solider und zu solchen Endzweck dienender Mittel, als an treuen Wünschen ein Vergnügen finden, so würden die voritzo so wohl wünschende besser gethan haben, wann selbige sich vor vielen Jahren Mühe gegeben und vermittelst eines tieferen Einsehens der Sache ein besseres Moyen, wodurch die Königliche Revenuen augmentiret und das platte Land verbessert werden können, als die Verpallisadirung des Speichermarkts ihrer Meinung nach sein soll, ausgedacht und zum

[1]) Vom Fürsten durchcorrigirte, undatirte Abschrift.



Vorschlag gebracht hätten." Von den Kaufleuten einen anderen Vorschlag erwarten, hieße die Angelegenheit auf die lange Bank schieben. „Wer weiß nicht und ist überzeugt, daß dergleichen Leute mehr ihr eigen als ihres Herrn und dessen Ländern Interesse suchen, und wie leicht es ihnen sei, bei solchen Absichten dieses vor jenes zu sacrificiren? Ohne zu gedenken, wie man sich solchergestalt selbst Tort thun, ins Bloße stellen und der Dijudicatur exponiren würde, daß man alsdenn, wenn das Wohlsein und Aufnahme der Königlichen Länder besorget werden sollte, davon Vorschläge von anderen erwarten wolle, obschon die ganze Welt weiß, daß man dazu eigentlich bestellet und verpflichtet sei. Man siehet sonsten fast durchgehends, wie die Vorsorge allein vor die Bürger und Kaufmannschaft in Königsberg gerichtet, gleich alswenn diese einzig und allein Ewr. Königl. Majestät Unterthanen wären, und hiebei auf Ew. Majestät Domainen, Vasallen und Unterthanen auf dem Lande nicht reflectiret werden dürfte, da doch die Vorsorge vor diese, wo nicht nöthiger, doch eben so nöthig sein will, alldieweilen selbige bekannter Maßen verfallen und dem äußersten Ruin exponiret sein, mithin die höchste Nothdurft erfordert, auch diesen nach aller Möglichkeit und ohne Zeitverlust zu succurriren und wieder aufzuhelfen." Die Sorge, daß Zölle und Licenten durch die Neuordnung verringert werden könnten, beruhe „mehr auf eine überflüssige Muthmaßung, als soliden Gründen." Der Ruin der Landwirthschaft wäre für die königlichen Kassen viel empfindlicher, „zumal die Contribution und Fouragegelder Fixa, der Zoll und Licent aber steigende und fallende Revenuen seind, deren Zufluß größesten Theils von dem Willen, wo nicht Caprice frembder und auswärtiger Handelsleute zu erwarten."

Der Einwand gegen das angebliche Hanfverbot sei nichtig, da dies garnicht im Projecte vorgeschlagen wäre. Die Concurrenz der Fremden würde leicht durch die Erhöhung der Accise aufgehoben werden, „gleich als auch solches allbereit in Ew. Königl. Majestät Provincien eingeführet worden, und solches die denenselben nachbarlich belegene auswärtige Lande, und also auch das meinige leider! erfahren".

Die Einwohner dürften aber nicht über die Erhöhung der Preise klagen; die königlichen Bedienten empfingen in Preußen das gleiche Gehalt wie die clevischen, „allwo gewiß alles noch einmal so theuer", die Regimenter stünden mit der übrigen Armee in gleicher Verpflegung, die Handwerker forderten dieselben Preise wie die Berliner, selbst die Tagelöhner wären für geringeren Lohn nicht zu haben. Aber litten auch die Einwohner unter der Preiserhöhung etwas, so profitirten doch unstreitig die Domainen und die Gutsbesitzer, die den größten Theil des Königreichs ausmachten.

330.

Po[t]sdam den 2. Mertz 1723.

Krankheit des Königs. Die Einrichtung Berlins interessirt den Kaiser. Leopolds Regiment. Selbstmord eines Soldaten. Katte. Die pommersche Kammer.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten aber nit eher beantworten könen dieweill ich sehr kranck darnieder gelehgen und ein starck fiber und kolicke BrustKranckheit gehat[1]) aber itzo wieder anfange beßer [zu werden] und wieder etwas Krefte zu bekomen überMorgen hoffe das ich werde könen das Mosellsche Regi[ment][2]) formiren wo ich nit wieder einfalle das der Printz von Bewern[3]) die einrichtung von Berlin so weiß verwundert mir das der keiser sich umb meine Domesticke affere sich erkundiget das euer Lieben schreiben wegen Ihre[n] Regi[ment] da haben sie grohs unrecht die andehre Regi[menter] haben sehr viell zurühcke von mein sohns compa[gnie][4]) hat ein soltat der in mein [Regiment] 15. jahr gedienet mit in Brabandt gewehßen sich selber toht geschoßen es wahr ein Braff soldat er wahr vor zwey jahr bey meiner Compa[gnie] flügellMan von die grenadiers und hat auf den flühgell exercieret sie kennen Ihn wohll was sie mir wegen schlegell[5]) schreiben werde an keinen sagen das Platen[6]) quitieren wiell [so] ist er verdrißl[ich] wegen der lehnpferde[7]) katte[8]) der

---

[1]) Ein Berliner Correspondent meldete, 27. Februar, nach Wien, der König hätte während seines Aufenthalts in Potsdam wegen Brustbeschwerden „die Kammer verwahren müssen". Die Königin wäre in großer Sorge gewesen, da ihr Gemahl keinen Arzt verlangt hätte. Man befürchte, daß der König, um das Moselsche Regiment zu besichtigen, „sich eher exponiren werde, als es Ihro zuträglich". Die Musterung dieses Regiments am nächsten Montag habe die Königin deshalb schon hintertrieben.

[2]) Das Infanterieregiment des Generalmajors Konrad Heinrich von der Mosel, aus den abgegebenen Soldaten von 20 Infanterieregimentern 1723 errichtet (Nr. 28).

[3]) Ferdinand Albrecht Prinz von Braunschweig-Bevern, ein Bruder der Kaiserin.

[4]) Der Kronprinz war Chef einer Compagnie im Regimente des Königs.

[5]) Der halberstädtische Kammerpräsident von Schlegel.

[6]) Albrecht Christian von Platen, Major im Regiment Alt-Anhalt. Er ging nicht ab.

[7]) Die Umwandlung der Pflicht, im Kriegsfalle einen Berittenen zu stellen, in eine Jahressteuer. Die magdeburgischen Edelleute wollten sich nicht darin fügen. Vergl. S. 211. Anm. 2.

[8]) Der magdeburgische Kammerpräsident Christoph von Katte führte die Umwandlung der Lehnspferdestellung in eine Steuer durch.

soll nit fallen den[n] er ein geschiedter und getreuer Man ist aber in Pomern stinck[t]s sehr die kamer ist 60000. th schuldig und weis nichts wie sie es bezahlen wohllen wegen den fenrich wilmersdoff[1]) komet die confir[mation] hiemit was den Deserteur anbetrift wegen den Deserteur soll Jhm das lehben geschenck[t] sein ich bin noch so maht das ich nit recht schreiben kan Euer Lieben sein Persuadieret das ich bestendig Euer lieben

Eigenhändig.

331.

Postdam den 13. Mertz 1723.

Werbung des fürstlichen Regiments. Haft eines Müllers, der seine Pacht nicht zahlen will.

Euer lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und ersehen wie Euer Lieben gerne Jhre officire auf werbung laßen wollen da ich wohll mit zufriden bin was euer Lieben von meine[n] Müller schreiben so bin mit zufriden das Euer Lieben Jhm in Halle auf die wacht setzen will er alsden nit bezahlen so sollen sie Jhm nach Desso bringen laßen Euer Lieben könen versicherdt sein das ich Jhr frundt bin und bleiben werde

Eigenhändig.

332.

Perlin (!) den 27. Mertz 1723.

Werbung. Magdeburger Festungsbau. Urlaub der Soldaten.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und freuet mir das Jhre offi[ciere] die auf werbung sein[2]) schon leutte haben was die arbeit in Magde[burg][3]) angehet bin sehr wohll zufriden das Euer Lieben von Jhren Regi[ment] den zuwax[4]) laßen nach Magdeburg komen zur arbeit weill die staht Magdeburg cervis bekomet also sie nit beschweret sein sollen sie den zuwax bequartieren auf die kurtze zeit von der arbeit Euer

---

[1]) Albrecht Christian von Wilmerstorff war von 1721 bis 1725 Fähndrich im Regiment Alt-Anhalt.

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

[3]) Beim Festungsbau.

[4]) Enrollirte, aber noch nicht beim Regimente eingestellte Leute.

Lieben werden etl[iche] oberoffi[ciere] unteroffi[ciere] von Ihren Regi[ment] komandieren bey die leutte wen[n] die Magdeburgi[schen] Regi[menter] geexercieret haben 6. wochen alsden könen sie auch freiwilliege gehben vo[n] die leutte die dar bey die Baur[en] auf [dem] lande arbeitten aber die wachte Par con[pagnie] 3. gre[nadiere] 20. Mus[quetiere] müßen bestendigst gegehben werden [1]) der ich stehs Euer Lieben frundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

333.

Postdam den 6. ap[ril] 1723.

Einladung des Fürsten nach Berlin.

Euer Lieben schreiben habe wohl erhalten ich werde sontag [2]) geliebs Gott nach Berlin gehen habe da ein dag 3. zu tuhn wollen Euer Lieben hinkome[n] wierds mir ein Plesir sein der ich stehs Euer Lieben frundt sein werde

durch das Leopoldische komando [3]) überschiecke 3. Man vor cap[itain] ocharmoy [4]) und ein Man vor den schwindtsuchtigen Buhben von Eur Lieben companie

F Wilhelm

Eigenhändig.

334.

Postda[m] den 27. aprill 1723.

Leopolds Regiment.

Euer Lieben schreiben habe wohl erhalten und daraus gesehen die MasRolle vo[n] Eue[r] Lieben Regiment [5]) das gewihs in sehr schönen stande sein [wird] Gott erhalte es auch wie die

---

[1]) Vergl. Nr. 275. S. 165.

[2]) 11. April.

[3]) Vom Infanterieregimente des Prinzen Leopold Maximilian (Nr. 27).

[4]) Premiercapitain im Regiment Alt-Anhalt Karl Heinrich Ludwig de Herault, Seigneur de Hautcharmoy.

[5]) Im September 1723 hatte das Regiment Alt-Anhalt 30 Leute, die 6 Fuß und darüber waren, 123 von 5 Fuß 11 Zoll, 259 von 10 Zoll, 396 von 9 Zoll, 490 von 8 Zoll, 341 von 7 Zoll, 56 von 6 Zoll.



gantze Armee die Regimenter Marchir[en] in Berlin ein[1]) wo Euer Lieben gefallen haben so hoffe ich sie dorten zu ambrassiren der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

335.

Postdam den 3. May 1723.

Leopolds Regiment. Anbahnung einer Versöhnung mit Kursachsen. Revue in Berlin.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und gahr gerne ersehen das bey Ihren Regi[ment] alles in guhtem stande ist das fleming so cordiall gewehsen wundert mir er hat mir auch in Postdam durch Seckendorff[2]) [seine Ergebenheit] kontestiren laßen wünsche das es de bonne foy ist wollen die herren meine freunde sein guht aber ich will sie nit zwingen dieses habe an Sequendo[r]ff gesaget mein Regiment komet Sonabent[3]) in Brandenburg zusammen die ande[re] Regimenter[4]) komen den letz[t]en feiertag[5]) in Berlin hoffe Euer Lieben gesundt und wohll zu sprechen der ich stehs Ihr frundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

---

[1]) Zur Revue.

[2]) Seckendorf, der als Commandant von Leipzig auch in sächsischen Diensten stand, war in den ersten Apriltagen nach Berlin gekommen, um die Freundschaft mit Kursachsen wieder herzustellen und durch die Vermittlung des Dresdener Hofes sobann auch Friedrich Wilhelm mit dem Kaiser auszusöhnen. Der König war dazu bereit und antwortete, es würde ihm lieb sein, wenn Graf Flemming zu diesem Zwecke nach Berlin käme. Am 23. Mai erschien Seckendorf mit dem sächsischen Minister in Berlin. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 342 f. Arneth, Prinz Eugen 3, 201 f.

[3]) 8. Mai.

[4]) In der Mittelmark standen 1723 außer dem Regimente des Königs die Infanterieregimenter Wartensleben (Nr. 1), Gersdorf (Nr. 18), Löben (Nr. 26), Forcade (Nr. 23), Schwerin (Nr. 24), Dönhoff (Nr. 13), Prinz Heinrich (Nr. 12). Ferner die Gensdarmes, das Cuirassierregiment Kronprinz (Nr. 2) und ein Theil des Cuirassierregiments Prinz Albrecht Friedrich (Nr. 11).

[5]) 18. Mai.

336.

Berlin 24. Mai 1723.

Mannschaft zur Arbeit an den Magdeburgischen Festungswerken. Katholischer Gottesdienst in Halle.

Leopold soll seinem Vorschlage gemäß den 1. Juni 20 Mann aus jeder Compagnie seines Regiments von den Ausrangirten aus dem dritten Gliede zur Arbeit an den Festungswerken nach Magdeburg schicken.[1]) Die gleiche Ordre ist an die Regimenter in Magdeburg, an Dönhoff[2]) und Prinz Leopold ergangen. „Was den katholischen Gottesdienst zu Halle anlanget, so habe die Verfügung gethan, daß solcher in aller Stille geschehen soll.“[3])

337.

Berlin 10. Juni 1723.

Bauermeister.

Auf die Fürbitte Leopolds soll der köthensche Kanzler Bauermeister entweder den Character als Geheimrath oder Hofrath erhalten, wenn er die gewöhnlichen Rekrutengelder von 800 Thlr. für den ersten oder von 400 Thlr. für den anderen Titel erlegen will.

338.

wehsell den 23. Ju[ni] 1723.

Verwendung des Königs für Leopold. Magdeburger Festungsbau. Bewaffnung der zur Arbeit commandirten Soldaten. Kritik der clevischen Regimenter. Befestigung von Wesel.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten das sie Raumer[4]) wegen Ihre angelegenheitte[n] an Ilgen gesandt habe alles an Ilgen

---

[1]) Vergl. Nr. 332. S. 221.

[2]) In Magdeburg standen die Infanterieregimenter Arnim (Nr. 5) und Stillen (Nr. 20). Das Regiment Prinz Leopold (Nr. 27) stand in der Altmark, Dönhoff (Nr. 21) im Halberstädtischen.

[3]) Leopold berichtete, Berlin 19. Mai 1723, einige Italiener hätten sich erboten, die Kosten des katholischen Gottesdienstes, so lange dort das Regiment stünde, zu tragen. Friedrich Wilhelm schrieb dazu: „Mar[schall] guht aber gantz stille FW.“ Am 27. Mai erging in diesem Sinne der Erlaß an Prinzen. Vergl. Lehmann, Preußen und die katholische Kirche 1, 797.

[4]) Dessauischer Geheimrath. Es handelte sich wohl um Leopolds Processe beim Reichshofrathe.

befohlen was euer lieb[den] disposici[o]n [betrifft] der festungs-Bau[1]) ist gut die ordre wegen der assigna[tion] gehet diese Post nach Berlin sobaldt als Euer Lieben die arbeitters[2]) nit mehr nöhtig haben so schiecken sie je ehr wieder zu Ihre Regi[menter] und nach hause das die Denhovische[3]) kein gewehr mit gegehb[e]n [wird] das würde nur auf die arbeit zu schanden gehn den[n] we[nn] ein soldate ver[ur]lohbet wierdt er das obergewehr zur com[pagnie] laßen [muß] und diese arbeiters nit anders als ver[ur]lobte zu consideriren sein ausgenommen das sie in meine arbeit stehn alle die arbeiters na[c]h Postdam habe sonder gewehr laßen hinkomen was Montarge com[pagnie] anlanget[4]) das sie nit Mondirung gehat werde den obersten schreiben und die warheit dazu sagen die herren Negligiren sich wen[n] auf Ihnen nit bestendig darauf gearbeit[et] wierdt was die Mag[deburger] Regi[menter][5]) gemachet weiß nit ich glaube das es mehr an komandeur der Regi[menter] lieget als an die cap[itains] den[n] die letz[ter]en tuhn müßen was befohlen ist wen[n] darauf gehalten wierdt das duPisson[sche] Regi[ment][6]) ist sehr schön und in guhter ordre und [ich] halte [es] nach Euer lieben Regi[ment] [für] das beste lautter grohse Junge le[u]tte das 2. gliedt ist so das es bey die Meisten Regi[menter] in die Mitte [des] 1. gliedt[s] stehen können es tuet mir leit das sie es nit gesehen das goltze Regi[ment][7]) ist das schleg[t]ste von die grohße Regi[menter] und Miserable ordre nit allein im Regi[ment] aber absonderl[ich] in Dindtwachte[n][8]) ist ein Pitie das Mosellsche Regi[ment][9]) distingieret sich mit ordre in allen

---

1) In Magdeburg.

2) Vergl. Nr. 332. S. 221.

3) Die zum Festungsbau commandirten Soldaten vom Regiment Dönhoff.

4) Montargues war Capitain im Infanterieregiment Dönhoff (Nr. 21). Obrist dieses Regiments war Heinrich Karl von der Marwitz.

5) Vergl. S. 224. Anm. 2.

6) Das Infanterieregiment des Generalmajors Jean du Buisson (Nr. 9) stand in Hamm, Iserlohn, Schwerte, Lünen, Soest, Bochum, Hattneggen, Camen.

7) Das Infanterieregiment des Generalmajors Christoph Heinrich von der Goltz (Nr. 15). Das Regiment wurde in diesem Jahre nach der Kurmark verlegt.

8) Dienstwachen?

9) Das Infanterieregiment des Generalmajors von Mosel war erst 1723 errichtet worden. Vergl. S. 220.

stücken und gewiß eine schande wen[n] so alte Regimenter sie von schaunesse[1]) der armeee(!) sich in ordre und dinst sich vorkomen zu laßen aber das Regi[ment] mus obe[n] im Lande Marchieren sonstin (!) sie nit zu helfen hofe das wen[n] sie 400. Man werben sie so sein werden wie schwerin[2]) [aber] kaum da die 3. hinderst[e] glieder Miserable sein das 2. und 3. und grenadiers gantz weg müßen sein das 3. gliedt schlegter a[l]s Mosell 3.[3]) gliedt der ich stehs Euer Lieben bestendieger frudt sein und bleiben werde

die weselsche fortificacion gefellet mir nit nachdem ich Magde-[burg] gesehen die ausenwercke sein sehr wenig und wen[n] der Plat[z] so formidable sein [soll] so mus mehr als vor 200000. th verarbeit[et] werden den[n] [die Befestigung] vor die Brüni: Porte[4]) mir sehr sehr schlegt vorkomet auf den Plan ist es schon aber wen[n] ma[n] es [im] originall siehet da siehet man das es schlegt ist es ist gesche[he]n Pacience man mus Remebieren und Depanciehr[en] FW

Eigenhändig.

339.

Postdam den 5. Julius 1723.

Befestigung von Magdeburg und Wesel. Reise des Königs nach Pommern und Preußen. Kosten des preußischen Retablissements. Der König in Hannover. Werbegebiet. Einführung fremden Viehs in Preußen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und freuet mir sehr das die fortificacion in Magde[burg] avanciret das sie schreiben das zu wehsell zu Redressie[ren][5]) ist wahr aber wo ist geldt den[n] das sein somme[s] im[m]ance[s] die wehsellsche fortificacion hat mir mein dage nit schlegter gefallen als dieses mahll was in Magde[burg] Passie[ret] ist bey etl[ichen] comp[agnieen] weiß nit das goltzsche Regi[ment] ist in grohsse

[1]) Jeunesse.

[2]) Das Infanterieregiment des Generalmajors von Schwerin in Frankfurt a. O. (Nr. 24).

[3]) Kann auch 2. heißen.

[4]) Die Bruinsche Pforte, ein Westthor Wesels. Vergl. Gantesweiler Chronik der Stadt Wesel, S. 51.

[5]) Vergl. die vorige Nummer.



desordre und kein rechte subbordinacion[1]) das mir sehr wunderdt von goltze ich hette mir Ihn beßer eingebildet ich gehe Dinstat(!) über 14. dage[2]) nach Pasewaldt(!) und stettin und Preussen werde sehen wie es da stehet hette ich es nit angefangen so würde ich es gewis nit tuhn den[n] das sein Depancen von der andern weldt und die Interresse die halte vor Missicippy[3]) anfein ich habe angefangen aber zukomen[des] jahr werde Piano gehen und nit so weit anrichten wie dieses jahr ich bin zu Hanover gewehsen[4]) ist alles auf den alten fuhs[5]) die weiber haben den Printz Leopoldt[6]) nachgelauffen wie die Petzen der ich stehs Euer Lieben bestendieger frundt sein werde

P[osts]Cr[iptum]

was Euer Lieben schreiben [über] die beide Bursche die dar Pesse geholet[:][7]) was der gendarme ist könen sie behalten aber der von Lottum[8]) [ist] auszuliefern den[n] das Regi[ment] stehet im Magde[burgischen] sonsten könten sie keine leutte bekomen wegen die anfrage[9]) habe expedieren laß[en] wie Eur Lieben vorschlack [war] das Euer Lieben Pachter schreibet wegen der oxen wen[n] ich nach Preussen komme werde sehen wie ein Mittell zu finden ist auf das fremde[s] vie[h] mus einPassieret werden sonsten kein Mittell [sehe] der ich stehs bin FW

Eigenhändig.

---

1) Vergl. die vorige Nummer.

2) 20. Juli.

3) Die Lawsche Westcompagnie zur Colonisation und Ausbeutung des unteren Mississippilandes, die durch ihren Zusammenbruch (1720) Frankreich an den Rand des Bankrotts brachte.

4) Auf der Rückreise aus den westlichen Provinzen hatte Friedrich Wilhelm den König Georg besucht, der am 23. Juni nach Hannover gekommen war. Ueber die Reise Friedrich Wilhelms vergl. M(auvillon) Histoire de Frederic Guillaume I T. 2, 53.

5) Vergl. Nr. 271. S. 162.

6) Prinz Leopold Maximilian war in der Begleitung des Königs.

7) Um in Leopolds Regiment zu dienen.

8) Die Gensdarmes standen in Berlin, das Cuirassierregiment des Generalmajors Grafen Ludwig von Wylich und Lottum (Nr. 7) stand in Groß-Salze, Schönebeck, Wanzleben und anderen magdeburgischen Städten.

9) Ueber die Anfrage des Fürsten ließ sich nichts ermitteln. Es handelte sich wohl um die Einführung deutschen Zuchtviehes nach Preußen, da das bortige von Seuchen heimgesucht war. Vergl. Stadelmann, 166 f.

340.

Berlin den 17. Juli 1723.

Capitain Dohna. Reise des Königs nach Pommern und Preußen. Retablissement Preußens.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten was den cap[itain] Dona[1]) anbetrift habe Ihm geschrieben das ich guht vor bin den[n] wen[n] er solte toht geschoßen [werden] oder sterben Ihm die 2000. th vor seine[s] kindes fohderung bezahlet werden solle[n] ich gehe wils Gott Dinstat(!) nach Pasevaldt(!) und so weitter nach Preussen[2]) da siehet es sch[l]echt aus wegen der untertahnen wegen das sie die schwere [Arbeit] haben tun müßen antin das ist une mer a boire ich habe nichts in den Lande als Lautter Depance[n] da ich kein ehre noch fortell(!) noch Plesir habe [als] nur das geldt wegzuschmeißen[3]) und die leutte die damit umbgehen zu bedrüggen Bodupen[4]) ist abgebrennet die haushaltung ist sehr schlegt aber ich frage nits mehr danach wen[n] dieses jahr vorbey ist höre auf zu wirdtschaften der ich stehs Euer Lieben freundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

341.

Köni[g]sberg den 6. august 1723.

Retablissement Preußens. Die preußischen Regimenter.

ich kan nit unterlaßen zu sagen an Euer Lieben als an einen guhten freundt das ich in Littauen meine wierdtschaft in etl[iche] örter so gefunden habe das ich vors erste zufrieden bin aber in die meiste orter sehr confuhs[5]) mein Resolvirte[s] Baue[n] wierdt Medio November in volkomen[en] stande fix undt fertig so wie Mullin saget[5]) aber ich bin auch Persuadieret dieser Mullin

[1]) Der Premiercapitain bei Alt-Anhalt Christoph Graf zu Dohna sollte wahrscheinlich auf Werbung gehen und schätzte seine Compagnie auf 2000 Thlr.

[2]) Dienstag 20. Juli. Vergl. die vorige Nummer.

[3]) Vergl. S. 227. Anm. 9 und Nr. 322. S. 208.

[4]) Vorwerk und Amtssitz Budupöhnen.

[5]) Obristlieutenant Peter Ludwig du Moulin im Regimente Prinz Leopold (Nr. 27) war mit der Oberaufsicht der preußischen Bauten betraut. Ueber diese vergl. Nr. 319. S. 204.

und Lölhovell[1]) habe alles zu dancken zukomen[des] jahr Baue 200. follBauren[2]) 5. Mühlen und 1. vorwerck im Insterburgischen von die leutte die aus teuts[ch]landt gekomen sein[3]) sein die Meiste[n] recht düchtige leute aber die beamte oder administrator[en] 7. rechte guhte leutte die Ihre zukomen[de] winterlandt sehr woll auf teu[t]s[ch] zurechte gemachet wen[n] mir der liebe Gott noch 9. solche leutte bescheren wolte da ich alle mühe anwenden werde was guhtes zu bekomen [auf daß] meine haushaltung guht gehen werde Les[gewang] Bre[dow][4]) haben wollen das ich solte die Neue vorwercker verPachten aber ich habe es nit getahn sicher von meine affere [zu] sein und habe in den sauer[en] appell gebißen der administracion[5]) sagen sie mir Ihr sentiment darauf die littauer Bauren beginnen überalle guht zu stehen sie haben solch Broht das mir guht schmecket und siehet in Ihren Baracken guht und wirdl[ich] aus den[n] man schüßellen [mit] speck [und] fleis[ch] findet die leutte auch dick und fett aussehn wo die haushaltung [in] der verbeßerung so kontinuiret als von vorigen jahr und diesen so hoffe das ich werde uhrsache haben zukomen[des] jahr gelieb[t's] Gott content zu sein was aber Nutquins[6]) anlanget siehet es sehr weitleuftig aus und glaube nit das mein kapitall 3. Procent sich verInterressieren wierdt den[n] nach die Comi[ssion][7]) wierdt in 6. jahr das amt Insterburg auf den Papier 75000. Plus bringen als dieses jahr aber dieses glaube nit und ist unter die 75000. th mehr als die helfte windt was das wintergetreide betrift [so] sein die leutte in arbeit es stehet so wie die wierdt[e] sein aber doch wo das beste stehet ist drespe[8])

[1]) Der preußische Kammerrath Albrecht von Lölhöffel.

[2]) Bauern mit mindestens zwei Hufen und dem dazu nöthigen Viehbesatze. Vergl. Stadelmann, 41. Vergl. hier S. 204. Anm. 8.

[3]) Ueber die Nationalitätsverhältnisse der Colonisten vergl. Beheim-Schwarzbach, 75 f. und Schmoller, Die preußische Colonisation, Schriften des Vereins für Socialpolitik. 32.

[4]) Die beiden preußischen Kammerpräsidenten.

[5]) 1722 hatte der König im Einverständnisse mit Görne beschlossen, pachtlos werdende oder neue Domänen und Vorwerke administriren zu lassen. Vergl. Stadelmann, 120.

[6]) Nutzen? Man kann auch Plusquins lesen.

[7]) Die preußische Domänencommission.

[8]) Bromus secalinus L. Die Korntrespe.

[dazwischen] das sommergetreide und meine grohße gerste stehet sehr schön als [man] sie sehen kan an kei[nen] ort von der weldt aber wie unser[e] teu[t]sche sagen doch nichts so wie die in teuts[ch]landt wexet von qualitet ist den[n] wen[n] man guht Bier machen kan von zwey schelfels(!) auf die tonne [so] in Breussen(!) sie 3. scheffell von nöhten [haben] und doch kaum so starck wierdt als [von] zwei teut[sch]e scheffell [das] hier und dieses wieder mir die luhst vergehen mak[t] wo Euer Lieben zukomendes jahr nit auf Ihre gühter zu tuhn haben so werde ich sie bitten auf meine Litauer zu besehen und [die sollen] von Ihnen guhten Raht nehmen was wegen der haushaltung noch zu machen ist den[n] ich will mir hengen laßen bei[m] kastelan[1]) das Görne Bredo[2]) mein haushaltung sein dage nit im stande bekomen wo Euer Lieben an görne nit alle anleittung gegehben da ich Euer Lieben zeit lehben[s] vor dancke sonsten mein geldt im quark wehre wie das von 1721 die leutte im Lande fangen an die wierdtschaft zu aprobieren und viell Bauren kölmer[3]) Bre[i]tte stücke 3. Mahll P[f]lügen und mistfühce zu machen[4]) wie bey meine emter von die Regimenter[5]) haben unterschidene companien gese[he]n [von] das Reder[sche] habe 6. Com[pagnien] gese[he]n die dar gewis in Perfecte ordre Hols[t]ein gut ordre Dona schlegt sehr Hoffmester[6]) Regi[ment] mus Passieren darumb Bechever die ordre guht fehlet [aber]

---

[1]) Der Schloßcastellan Runck in Berlin hatte den König mehrmals bestohlen und wurde dafür 1718 gerädert und in eisernen Ketten aufgehängt.

[2]) Vergl. Nr. 317. S. 202.

[3]) Landinsassen, die ihre Privilegien und Verschreibungen über ihren Besitz vom deutschen Orden oder den Herzögen erhalten haben. Ihre Güter sind Allodialgüter und von allen Unterthandiensten befreit. Viele hatten sogar eigene Gerichtsbarkeit, Jagdgerechtsame ꝛc. Sie haben ihren Namen von dem Privileg, das der Orden 1233 zu Culm dem dortigen Districte verlieh.

[4]) Ueber das Pflügen in breiten Beeten und die Anlegung von Mistpfützen vergl. Nr. 317. S. 203. Siehe auch Art. 18, § 19 der Instruction des Generaldirectoriums. Förster 2, 211 und Stadelmann, 54.

[5]) In Preußen standen die Infanterieregimenter Dohna (Nr. 16), Finckenstein (Nr. 14), Röder (Nr. 2), Beschefer (Nr. 4), Holstein (Nr. 11), die Cuirassierregimenter Bredow (Nr. 1), Egell (Nr. 8), Blanckensee (Nr. 4), Katte (Nr. 9) Winterfeldt (Nr. 12), das Dragonerregiment Wuthenau (Nr. 6), Husaren und zwei Garnisonbataillone.

[6]) General Albrecht Konrad Graf Finck zu Finckenstein, der Chef des Infanterieregiments Nr. 16, war der Oberhofmeister des Kronprinzen.

noch viell fincke kan Passieren beschefehr hat sich gebeßert mit 90. man in 1. gliede die andere haben sich conserviret aber nit geBessert Dona [und] Ludevig[1]) sein itzo meine schlegte Regi[menter] was die kavallerie [betrifft] ist Bredo Regi[ment] schon in guhter ordre[2]) ich habe die Recrutten gesehn die recht verbeßert sein die Remonte habe auch alle gesehn die haben solche pferde wie die gendarme[s] winterfeldt in guhter ordre schöhne grohße wohlgemachte pferder wie gendarme[s] aber kleine Manschaft Blanckensehe Mansch a[f]t schön aber nit viell verbeßert die pferde sehr schön von Egell habe die LeipCom[pagnie] gese[he]n da die pferde noch nit da sein aber auf [dem] Mars[ch] wuttenau habe meist das gantze Regi[ment] in 3. orter gesehn guhte ordre Propre aber mir dauchet das Ihre pferde größer als schuhlenburg[3]) sein das ich nit aprobiret habe die Husaren[4]) habe gese[he]n die sein wie husaren ich gehe gelieb Gott sontag[5]) nachMitag weg und werde Donnerstag frühe in Berlin sein wißen Euer Lieben vo[n] ein[en] guhten beamten den ich kan 3. a 4. vorwerker und etl[iche] Dörfer anzuvertrauen so werden sie mir ein grohs gefallen erweißen

euer lieben haben ein unterofficier der dar Hedeman heißet der vatter ist mein beamter ein sehr guhter wierdt er saget das sein sohn klein ist sein sie so guht und schiecken [ihn] mir nach Berlin oder wusterhausen den 29. august den[n] ich hofmeister[6]) den 1 september weckschiecke da kan er mit der ich stehs Euer Lieben frundt sein und bleiben werde

die teutsche und Littauer bezeune[n] die Dörfer und gerte[n][7]) und haben alle gerten das siehet ziml[ich] vor den anfank aus

---

[1]) Das Infanterieregiment des Prinzen Christian Ludwig (Nr. 7), das in Pommern stand.

[2]) Generalmajor von Bredow hatte das Regiment erst 1723 erhalten.

[3]) Das gleichzeitig mit Wuthenau errichtete Dragonerregiment des Generalmajors Achaz von der Schulenburg (Nr. 5).

[4]) Die Husaren waren 1722 auf zwei Compagnien verstärkt worden. Vergl. Lippe, Husarenbuch, 23.

[5]) 8. August.

[6]) Vorgesetzte des bäuerlichen Gesindes. 1722 verlangte der König z. B. außer 200 Familien noch 10 Beamte, 25 Hofmeister, 50 deutsche Knechte, 50 Mägde und 200 Hausleute für Preußen. Vergl. Stadelmann, 53.

[7]) Der König hatte befohlen, „die Höfe umher recht dichte und feste mit Weiden zu bepflanzen“. Vergl. Stadelmann, 54. Ueber die Sorge des Königs für den Gartenbau vergl. Stadelmann, 176 f.

und siehet nit mehr wühste aus das viehe leufet auch nit in felde sonder hirte anfein der anfang ist guht aber die Paciance sehr schlegt

das katte Regi[ment] gutte Manschaft aber pferde schleck[t] die wutte[n]auische sein ebe[n] so guht und alle eingeschlagen[1]) das weis ich nit wovon

Eigenhändig.

342.

Berlin den 17. aug[ust] 1723.

Regiment Barbeleben. Avancement in Leopolds Regiment. Rückreise des Königs aus Preußen. Der Ertrag aus dem retablirten Preußen.

Euer Lieben schreiben habe wohl erhalten mit überbringer des unteroffi[ciers][2]) das Regi[ment] vo[n] Barlebe[3]) wierdt den 20 octo[ber] vormiret wenn Euer Lieben den 18. nach Berlin komen wollen wierdts mir lieb sein den serg[e]anten Erlach[4]) habe zu fenrich gemachet also ist ein offi[cier] zu viell [bei Barbeleben] welche[n] wollen sie behalten Bredo[5]) oder otterstet[6]) den sie wollen behalten den fohdern sie die Pattente und ordre wieder ab und schiecken sie mir ich habe mein dage nit so eine Miserable Rückreiße[7]) gehat wo Euer Lieben mir könen guhte beamte schaffen werde höchstens obli[girt] sein den[n] ich sie sehr gebrauche[8]) aber was die 9. Procent [betrifft][9]) [so] wünsche [ich sie wohl] aber wen[n] ich in 3. jahr 3. Procent bekome halte [es für] Miraculeus[10]) aber das landt wierdt bebauet sein und ist

---

[1]) Aufgeschürzt, hohlbäuchig.

[2]) Vergl. die vorige Seite.

[3]) 1723 wurde für den Obristen Hans Christoph von Barbeleben ein Regiment aus abgegebenen Leuten der alten Infanterieregimenter gebildet (Nr. 29).

[4]) Erlach wurde Fähndrich bei Barbeleben.

[5]) Joachim Leopold von Bredow wurde 20. September 1723 Secondlieutenant bei Alt-Anhalt. Er war zu Barbeleben versetzt gewesen.

[6]) Otto Ernst von Otterstedt kam 1723 als Lieutenant zu Barbeleben.

[7]) Aus Preußen.

[8]) Vergl. Nr. 341. S. 229.

[9]) Soviel zog Leopold bereits aus seinen preußischen Gütern.

[10]) Vergl. Nr. 341. S. 229.



dazu guht wen[n] die kinder erwaxen und mein sohn krig bekomet das Ihm an Menschen nit fehlet das ist auch ein reichtuhm Menschen halte vor den gröhsten reichtum der ich stehs Euer Lieben freundt sein werde

Eigenhändig.

343.

[Ende August oder Anfang September 1723.]

Ordnung im kursächsischen Heere. Conflict zwischen dem fürstlichen Regimente und den Studenten in Halle. Beamte für Preußen. Retablissement der Provinz.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten den Leute[nant] Bredo werden sie behalten und werden sie otterstet als Leu[tenant] Erlach als fenrich abgehben[1]) das sie die saxen haben sehen exerciren ist mir lieb das sie sie in ordre gefunden [und] glaube [es] den[n] ich vor jahr zwey com[pagnien] gese[he]n zu guben und Liberose[2]) die gewis in ordre wahren ich habe noch wohll etl[iche] companien wen[n] man sie unvermuth[et] auf den halße kehme die comp[agnien] solten das gewehr nehm[en] glaube das manche nit in solche ordre würde gefunden werde[n] als die sexische[3]) doch sein Gottlob derren wenig Regimenter das Eur Liebe bei Ihr Regi[ment] alles in stande gefunden freuet mir das die studenten sich wieder besänftigen laßen ist guht aber wegen Pletze sollen sie kein satisfacci[on] haben[4]) er hat sein funckion getahn wen[n] es auch lauter graven und Barons wehren gesu[ch]ttteldt worden solch studendte[n]krop mus nit auf eine wache execucion oder Parade ode[r] komando dreingen(!) Euer Lieben sein so guht und laßen die Profes[soren] sage[n] das

[1]) Vergl. die vorige Nummer.

[2]) Auf der Reise, die der König 1722 ins Krossensche machte. (Vergl. Nr. 321. S. 206.) Lieberose, nördlich von Kottbus, in der Niederlausitz.

[3]) So fand z. B. der König, nach dem Berichte eines Berliner Correspondenten, bei einer Fahrt durch Charlottenburg die Schloßwache „dergestalt distrahirt", daß er ihre Gewehre aufpacken und wegführen konnte.

[4]) Ueber die Conflicte des Regiments Alt-Anhalt mit der Universität vergl. Opel, Fürst Leopold von Dessau und die Universität Halle. Mittheilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte 1, 404 f. — Ernst Wilhelm von Plötz, Fähndrich bei Alt-Anhalt, hatte Studenten mit der Klinge geschlagen. Vergl. Meier in der Zeitschrift für Kulturgeschichte 1897. Erstes Ergänzungsheft.

sie davon keine satisfac[tion] bekomen würden au contrer wo sie sich zu Maussich machten ich nach die Rigör verfahre und Pretendierte den stubendten der auf die execucion gedrungen zu extradieret haben den ich in die karre schiecken wolte hoffe dadurch das sie Resonabeler werden und die leutte zur Ruhe weißen den[n] die Professores viell dazu contribuiren können was ich die beamte[1]) vo[r] kondicion gehben will ist diese das ich sie mit Ihre sax(!) und Pack frey tran[s]Portieren will und vor Ihre Person dietten gehben will vor Ihre leutte auch a proPorcion sie mögen Pachten oder administriren sollen sie 200. th hiesiges geldt haben und wo sie nit Pachten etwas an Deputat und futter [für] pferde aus Preussen habe schlime briffe bekomen das der Letz[t]e sturm und Regen in amt(?) Brandenburg und gantzen oberLande so viell schaden getahn das ich glaube nit mit 50000. th zu [Stande] zu komen anfein es ist als wen[n] gott nit haben wolte das das arme Landt im flohr komen solte wen[n] ich die waßerfluhte selber nit gesehn ich es nit geglaubet hette den[n] ich mein dage nit so wahs gesehen dieses machet mir ein x in mein zukommend[es] jahr Baue[n] aber Passiance ich habe den ober[st] Leu[tenant] Bohsse[2]) befohlen herrumb zu reisen das er ungefehr taxiret den schaden auch der Parti[culiers] die ich contri-[bution] erlaßen muhs gott Lob aber in Littauen ist alles guht wo da auch so eine fluhte gewehsen ich den schaden in keine 20. jahr zu redressieren [im Stande] gewehsen ich bin meine Preussische haushaltung mühde ich krige nichts au contrer er[s]chopp[f]e mich und meine übrige lender mit menschen und geldt und fange gantz an zu glauben das ich nit Reussieren werde[3]) wen[n] ich gedencke das ich hette das geldt angewendet in die teu[t]sche Landen ich 10. Procent hette und dieses wehre angegangen sonder Riscko(!) vor diese aus Preussen hatte ich doch nichts aber zuschißen dorfte ich nit aber die ordiner revenus fallen alle jahr Minus und das minus ist nit zu 100. th sonder[n] zu 30. a 50. a 80. tausendt th dieses mus Baldt aufhöhren

---

[1]) Vergl. die vorige Nummer.

[2]) Obristlieutenant von Bosse, der die Vermessungen in Preußen leitete. Vergl. Nr. 287. S. 176.

[3]) Vergl. Nr. 340. S. 228 und Nr. 297. S. 186.

oder mei[n] Banckruht ist da ich werde Euer Lieben Mündtl[ich] mehr vo[n] sagen als sie viellei[ch]t glauben der ich stehs eur lieben bestendiger frund sein werde

Eigenhändig.

344.

wusterhausen den 20. sep[tember] 1723.

Händel der Studenten mit dem fürstlichen Regimente.
Politische Lage.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und bin frohe das die studenten stille sein[1]) wünsche von(?) der continuacion [zu hören] das Euer Lieben von Ihren Regi[ment] zufrieden zweiffell nit das es in sehr guhten stande ist hier ist nichts neues als das ich auf die jacht gehe

leider der keiser schencket waßer in sein wein wegen der ostendische compa[gnie][2]) den[n] ich hette viell darumb gegehben das es lohsgegangen wehre zweifehle nit das ich hette occasion gehat mein gemüht zu kühlen und den osterei[chi]schen hochMuht zu dempfen aber auf ein ander mahll der ich stehs Euer Lieben frundt sein werde

Eigenhändig.

345.

Potsdam den 2. November 1723.

Anbau in Magdeburg.

Auf ein Schreiben Leopolds „wegen der Neuanbauenden zu Magdeburg[3]) und derer ihnen versprochenen Procentgelder" spricht der König seinen Dank für die „gute Vorsorge" aus. Da aber die gegenwärtigen Umstände Zahlungen verbieten, müssen die Leute sich bis zum nächsten Jahre

---

1) Vergl. S. 233.

2) Großbritannien und die Generalstaaten wollten die vom Kaiser privilegirte Compagnie nicht dulden. Friedrich Wilhelm hatte sich England genähert. Auch zu einem guten Einvernehmen mit dem Kaiser war das Fundament gelegt; immerhin stand dieser aber noch in dem Tecklenburger Processe (vergl. S. 207. Anm. 1) und dem Streite über den Lehnscanon auf der Seite von Preußens Gegnern Vergl. Droysen 4. 2. 1, 344 f. 353 f.

3) Ueber Leopolds Thätigkeit für Magdeburg vergl. Nr. 312. S. 197.

gedulden. „Und versichere Ich hiemit daß Ich sodann denenselben alles baar bezahlen lassen will, wenn Ew. Liebden nur belieben wollen zu befördern, daß Mir eine Specification eingesandt werde, wie viel Bürger neu anbauen oder in künftigen Jahre noch anzubauen gewillet, und wie viel Procentgelder ein jeder haben muß, und sodann nach Verlauf von 3. Monat Mir deshalb wieder Erinnerung zu thun." Die Bebauung des Kreuzganges[1]) ist schon letzten Sommer genehmigt und die Ausführung dem Geheimrath Krautt[2]) und Regierungsrath Nappius[3]) übertragen worden. Der Proceß über das Schrödersche Haus[4]) soll schleunig abgethan und die Stelle sodann mit einem tüchtigen neuen Hause bebaut werden. An die Kammer in Magdeburg ist inzwischen die Cabinetsordre gesandt, den Besitzer des Hauses am Brauen, wenn es ohne Feuergefahr geschehen kann, nicht zu hindern.

346.

Postdam den 1. Decem[ber] 1723.

Jagd in der Göhrde und in Pommern. Ueberschwemmung im Dessauischen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe mit richtern[5]) wohll erhalten ich bin euer Lieben hö[ch]sten obli[giret] vor die schöhne hunde zweiffell nit das sie werden guht sein ich bin zu der Göhre[6]) gewehsen und 3. mahll gejacht das ist leichter holtzhacken und in die karre gehen als zu jagen den[n] meine knochen und Rib[b]en gefühlet habe ich wolte nur carabiniren aber der König[7]) jug unter die hunde und ist etl[iche] 60. jahr und ich die helfte alt so wolte ich nit zurühcke bleiben und jug mit gesundt ist die jacht den[n] man schwietzet Horrible und ich so fris[ch] danach

---

[1]) Vom Magdeburger Posthause führte ein dunkler, tiefliegender Kreuzgang, der einen Friedhof umschloß, nach dem Breiten Weg. Das Ganze wurde weggerissen und geebnet. Vergl. Hoffmann, Geschichte der Stadt Magdeburg 3, 375.

[2]) Johann Ludwig Krautt, Geheimrath in der magdeburgischen Kammer.

[3]) Der Bürgermeister von Magdeburg, Johann Tobias Nappius, war am 8. Februar 1723 Regierungsrath geworden.

[4]) Dem Brauer Schröder war das Brauen wegen der Feuergefährlichkeit in seinem Hause am Breiten Wege untersagt worden.

[5]) August Richter, fürstlicher Jäger in Wörlitz.

[6]) Die Göhrde, eines der Hauptjagdreviere der hannoverschen Fürsten, vier Meilen südöstlich von Lüneburg.

[7]) Georg I., geboren 28. März 1660.

bin als ich mein dag nit gewehsen so mus es wohll davon sein der ich stehs Euer Lieben frudt sein werde

sobaldt ich nach Pomern gehe werde zeitzig(!) schreiben Borke[1]) schreibet von 1200. sauen die zeit muhs lehren es tuet mir leidt das die Mulde und Elbe sie hat so viell schaden getahn ich hofe das sie es wieder auf eine ander arbt wieder ersetzen

F W

Eigenhändig.

—

347.

Berlin den 28. De[cember] 1723.

Holztaxe. Neujahrsglückwunsch. Jagd.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und bin Euer Lieben obli[girt] wegen der übersante[n] holtztaxa vor den Neujahrwunsch gratuliere auch Euer Lieben und wünsche allen wohllsein und contentement an Leibes und sehle ich gehe den 11. gelieb[t es] Gott nach Pomern auf die saujacht[2]) wo Euer Lieben mit wollen so komen sie etl[iche] dage voraus nach Berlin und bringen sie ein Pahr von Ihre Printzen mit der ich stehs Euer Lieben bestendieger frundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

348.

Berlin 23. Januar 1724.

Montirung der Infanterieregimenter.

Dem Fürsten wird ein Project übersandt, wie die Regimenter künftig montirt werden sollen. Er soll es mit dem General von Finckenstein, den Generallieutenants von Grumbkow, Gersdorf, Löben, den Generalmajoren Forcade, Beschefer, Glasenapp, Prinz Leopold, Dönhoff, den Obristen Dossow, Kalckstein, Sydow und den Obristlieutenants Marwitz und Derschau gründlich und umständlich untersuchen und sein Gutachten einschicken. „Es gehet sonst meine Meinung dahin, daß die Regimenter, welche mit der Kleidercassa in Ordnung sind und Vorschuß haben, bei dem Project keine Schwierigkeiten finden werden. Bei denen Regimentern aber, welche in Schulden sind, halte ich es schlechterdings impracticable. Und wenn auf

[1]) Der Oberforstmeister von Vor- und Hinterpommern.

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

solche Art das Project nicht angenommen werden sollte, so überlasse Ew. Liebden und obgenannter Generals und Officiers reiflicher und pflichtmäßiger Ueberlegung, ob, wann nicht alle Jahr mondirt werden könnte, nicht doch neue Hüte, kirseye[1]) Hosen und Vordertheile an die Camisoler zu geben seien, nach welcher letzteren Art Ew. Liebden nebst erwähnten Generals und Officiers einen Anschlag und Project zu fertigen, sich die Mühe geben und Mir zur Approbation einsenden wollen." Der Fürst soll auch mit den Officieren überlegen, „wie die Regimenter, welche bei der Kleiderkasse in Unordnung sind, daraus gesetzet und in Ordnung gebracht werden können, zumalen jedes Regiment vom 1. Juni 1713 bis Ende Maji 1714 80400 Thlr. Kleider[geld] empfangen, und die unordentliche Wirthschaft daran schuld, daß nicht eines vor das andere sich im Vorschuß befindet".[2])

349.

Postdam den 14. fever[uar] 1724.

Amtsverpachtung. Tuchfabrication. Pferde.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und bin Euer Lieben obli[girt] vor die grohse gerste die ist gantz anders a[l]s die ukerMercki[sche] was den amtman Burckhoff anbetrift werde Euer Lieben sehr obligieret sein wo sie Jhn Persuadieren

---

[1]) Kirsey: gewirktes wollenes Zeug.

[2]) Aus den Berathungen ging das Montirungsreglement von 1724 hervor. Danach erhielt der Soldat in fünf Jahren vier Montirungen, alle sechs Jahr neues Lederzeug 2c. Genaue Berechnungen sollten beweisen, daß den Regimentskleiderkassen selbst in den Jahren der größten Kosten bei ordentlicher Wirthschaft noch ein Ueberschuß verbliebe. — Durch eine Cabinetsordre vom 12. Februar 1724 (Abschrift) wurde das Regiment Alt-Anhalt angewiesen, sein Tuch aus Ruppin, und zwar direct von den Tuchmachern zu beziehen. Das Tuch muß $7^1/_2$ Viertel breit liegen und mit Indigo gefärbt sein; für die Elle sollen 10 Gr. 6 Pf. gegeben werden. Die Tuchlieferungen müssen monatlich bezahlt werden. Der Kirsey soll aus dem Berliner Lagerhause bezogen und die Elle mit 11 Groschen bezahlt werden. Für die 1473 Mann, zu denen das Regiment berechnet wird, sind 4419 Ellen blaues Tuch nöthig. Außerdem braucht das Regiment $6996^3/_4$ Ellen Boy (tuchartiges Gewebe, woran die Kette von gekämmter Wolle ist); die Elle $1^1/_8$ breit kostet 3 Groschen. — Die Oberofficiere müssen sich alle Jahre neu aus dem Lagerhause montiren, sie brauchen 3 Ellen blaues Tuch, die Elle 2 Thlr. 12 Gr., 3 Ellen rothes Tuch, die Elle 3 Thlr. 18 Gr. (Paille oder Weiß 2 Thlr. 12 Gr.), 9 Ellen Etamines, die Elle 10 Gr., $5^1/_2$ Ellen goldene Tressen „auf einer Seite von Gold, wiegen 5 Loth 3 Quentchen, kosten 7 Thlr. 4 Gr. 6 Pf."

können das er Rosen[burg] Pacht[et][1]) vor die Pacht so wie der anschlack lauttet der her[r] s[ch]indeler hat entl[ich] mit vielle ernsthaftige zureden Resollviret das kirse[y] vor 11 [Groschen] zu gehben eben so guht als die itzige [Tücher][2]) meine Engli[sche] pferde sein angekomen 4. sein Perfect guht die ich werde Baldt Reiten könen und so geschaffen als ich sie haben will alle könesseur[3]) mühen die 4. Passieren laßen die andehre zwey kreutzrim ein bißgen ist nit vor mir der (?) 6. komet mir nit na[c]h mein sin[n] den[n] ich Ihn flasque[4]) finde der schwantz gehet wie eine fahne also habe kein guhte opinion aber die 4 erstehre sein kapitahllpferde der ich stehs Euer Lieben frundt sein werde

Eigenhändig.

350.

Postdam den 21. Mer[z] 1724.

Etat der Cavallerieregimenter.

Der König freut sich über die gesunde Wiederkehr Leopolds.[5]) „Wenn Ew. Liebden sich erklären werden, so werde Ich Mich alsdann auch erklären."[6]) Er bedauert die Desertion und den Abgang in Leopolds Regiment.

Uebrigens melde Ich Ew. Liebden, daß Ich mit der Rechnunge der Cavallerie auch fertig bin und vollkommen auskomme, daß die Regimenter nicht in Schulden kommen können, oder Ich müßte eine

---

[1]) Kriegs- und Domänenrath Burghoff pachtete das Amt Rosenburg a. d. Saale.

[2]) Es handelt sich um die Tuchlieferungen für das preußische Heer und die russische Compagnie. Der Geheimrath Schindler, — „der mit als erstes kaufmännisches Factotum in Berlin galt" — nach Krautts Tod provisorischer Leiter des Lagerhauses, erbot sich, um die Engländer in Rußland auszustechen, zunächst ohne Kaufmannsprofit zu arbeiten. (Vergl. Schmoller, in der Zeitschrift für preußische Geschichte 20, 6 f.). Vergl. auch S. 238. Anm. 2.

[3]) Connaisseurs.

[4]) Kreuzrim: mit hohlem Kreuze. Flasque: schlaff, kraftlos.

[5]) Der Fürst hatte Anfang 1724 eine Reise durch Franken und Schwaben unternommen. Vergl. Lentzius, Becmannus enucleatus, 463, und Ranfft, Leben und Thaten Leopolds. 3. Aufl. S. 91 f.

[6]) Wegen des Projects über den Haushalt der Infanterieregimenter. Vergl. Nr. 348.

Bataille verloren haben, oder es müßten 200 Pferde Par Regie[ment][1]) sterben; sonst ist es nicht possible. Der Rittmeister bekömmt 20 Th. monatlich zu seinem Tractament, 8 Th. monatlich Gewehrgeld, 4 Th. auf jeden Kerl kleine Mundur-Geld jährlich, 123 Th. zur Reparation jährlich, sonsten bekömmt er kein Geld; das andere fließet in die Pferdecassa, und in die Kleidercassa. Die Pferdecassa bestehet jährlich aus 7000 Thl., davon sollen 70 Pferde jedes zu 100 Thlr gekaufet werden; die alten verkauften Pferde die habe Ich nit in Anschlag gebracht, die vacanten Fouragegelder auch nicht und komme doch vollkommen aus, und habe Striegel und Kartätsche und alles mit in Rechnung gebracht. Der Obriste Wreech[2]) ist hier, der alles approbiret hat. Ich lasse einen Corporal, Trompeter und Reuter montiren, wo noch was menagiret werden kann, wird sich finden, alsdann noch Ueberschuß sein wird. Ich gebe alle 10 Jahr 5 neue Hüte, 3 Kapottröcke, einen Koller alle 10 Jahr und alle 7 Jahr neue Schaberacken, und sollen dieselben so gut sein wie die jetzigen. Ich werde also, Gott sei Dank, die Cavallerierechnungen auch in kurzem in ordre bekommen, und der Rittmeister soll dabei profitiren. In Zeit von 3 Jahren soll jedes Regiment alle Jahr 10000 Thlr aus der Schuld kommen, das machet in 3 Jahren 30000 Th. Wenn nun ein Regiment 80000 Th schuldig ist, bleiben in 3 Jahren nur 50000 Th und par compagnie[3]) das Gewehrgeld, so eisern ist, wie bei der Infanterie, 1000 Thlr facit 10000 Thl., ist also nur 40000 Thlr. schuld[ig]. Alle Jahr soll jede Compagnie 15 Mann Verlobete 9 Monat haben, jeden zu 3 Thlr gerechnet, facit jährlich 405 Thlr, und par Regiment jährlich 4000 Thlr, die kommen noch zu die obige 30000 Th. und also in 3 Jahren noch 12000 Thlr, daß also in 3 Jahren die Schuld an 42000 Thlr abgezahlet ist. Denn Ich prätendire, daß in 3 Jahr nichts neues von großer Montur gemachet werden soll, weilen die Regimenter alles doppelt haben, und nicht eher etwas angeschaffet werden soll als anno 1727. Alle Jahr aber 30 neue Pferde ist

---

[1]) Das gesperrt gedruckte ist vom König eigenhändig zugefügt.

[2]) Adam Friedrich von Wreech, Obrist des Cuirassierregiments Kronprinz (Nr. 2).

[3]) Das Cavallerieregiment zerfiel in 5 Schwadronen und jede Schwadron in 2 Compagnien.

vor den notwendigen Abgang; die andren Pferde sollen gehen so lange als sie können campange tun und sollen die Regimenter in die 3 Jahr mit 90 Pferden auskommen. Ex cassa generali gebe Ich jeden Regiment jährlich 1030 Thlr zur Kleiderkasse, und jeden Reuter Zulage an Tractament 12 Ggr. monatlich, also daß er 3 Thlr hat. Von denen Fouragegeldern wird von jeder Ration 18 Ggr. monatlich erspart, und der Rest zu Ankaufung der Fourage angewendet, die Fourage ist angeschlagen, so wie sie hier und in Magdeburg anno 1720 gegolten hat. Also die Regimenter nicht klagen werden, sondern sie vielmehr Ursache Mich zu danken, daß Ich sie aus dem Labyrinth bringe, denn jetzo die Cavallerie sich souteniren wird. Die Dragoner bekommen keine Zulage, die preußische Reuter-Zulage, die Ich gebe, wird zur Pferde und Mundurkasse gegeben, weilen von denen dortigen Fouragegeldern wenig oder nichts erspart wird, und der Reuter 2 Thlr 12 Ggr. Tractament hat, sie auch keine Ausländer haben. Ew. Liebden werden aus diesem Brouillon kurz ersehen können, wie es eingerichtet wird; seind Sie nur persuadiret, daß alles recht gut und solide angehet und alles mit gerechnet ist, ausgenommen Sensen und Fouragierstricke, sonsten alles darin stehet. weisen sie dieses an Printz gustaff[1]) der ich stehs Euer Lieben frundt sein und bleiben werde

---

351.

Postdam den 22. Mertz 1724.

Dank. Regimentsrevue.

Euer Lieben angenehmes schreiben mit den Leu[tenant] Manstein[2]) habe wohll erhalten [für] den überbrachten Recrutten dancke Euer lieben ist ein schönner kerrell ich werde Euer lieben ostern[3]) 3. guhte Man vor schiecken ich gehe glei[c]h nach Nauen das goltzische Regiment[4]) zu sehen der ich stehs Euer Lieben frundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

---

[1]) Der Chef eines Cuirassierregiments (Nr. 6) war.

[2]) Georg Friedrich von Manstein, Secondlieutenant bei Alt-Anhalt.

[3]) 16. April.

[4]) Das Regiment des Generalmajors von der Goltz (Nr. 15) stand in Perleberg, Pritzwalk, Lenzen, Wittstock, Kyritz und Nauen.

352.

Haushaltung der Regimenter.

Der Fürst sandte dem Könige im März folgende Denkschrift:[1])

unmasgeblige meinunge wie diegenige gelder die von denen beuh[r]laubten einkomen, vor den haubdman und vor die werbunge umb die companie zu verbeßern künte eingetheilett werden.

eine company wird wie folgt verflegett als 11 unteroffícier und 120 gemeine, hievon zihen thegeliche nache allergenädigesten befehl auff der wache 2 unt[er]offi[ciere] 3 Grenadier und 20 Musketirs,[2]) die sohllen allezeitt zwey nacht frey haben, wozu den[n] 6 u[n]terofficier und 69 Grenadier und Musketirs erforder[t] werden . . . vor die kranken und auswertigen commando noch künten bey denen fanen bleiben, als 2 unteroffi[ciere] und 3 man, Summe derjenigen die bey der compa[gnie] verbleiben umb dinste zu thun 8. unteroffi[ciere] und 72 Grenadier und gemeine, die von der completen company abgezohgen, verbleibete zu beuhrlauben 3 unterofficier und 48 gemeine diese laßen Stehen wen[n] Sie uhrlaub haben des Monatz ein Schergand 3. th. 12 gr. 2 corpolars(!) 5 th und ein gemeiner 2 th diese zusammengezohgen thutt Monnatlich auf ein company 104. th 12. gr, wenn nuhn der capiten monat[l]ich 45 th vor sich bekomett wehlges in 9 monat 405 th machett sein tragtemend a 30 th des monatz darzu gerechnet(?) in 12 Monat 360 th dieses und die 405 th vor die verlobten hatt der haubtman jahrlich Stehen[des] gehald so lange als die Beruhrlaubungen verlobt(?) 765. th dieses in 12 monatt hat er des monatz 63 th 18 Gr. wann dann 45 th von 104 th 12 Gr abgezogen so verbleibett des monatz 59 th 12 Gr. dieses thuhett in 9 monatt 575 th 12 Gr wehlges der haubdman einzig und allein zur werbunge anwenden mus, und das dieses den Regimend jarliche berechnen doch jeder der eine company hatt, hatt sich auff seine flicht und ehrre zu obligieren das er keine blinde unkostungen anschreiben wihll und so fihll als müchelich vor diegenigen hühten, wehlges diegenigen offizihr und unterofficire auch beschwören müßen wen[n] sie auff werbungen gesand werden, ich halte denn vor das es sehr dienlich wenn 59 th 12 Gr. werdende[3]) die 9 veruhrlaubte monatte, von den Regimensquartirmeister eingezogen würden, und das dergenige der das Regimend hatt wohl acht haben mus wie die werbegelder angewendett werden und mit davor responsabell sey, und es ihm frey gelaßen sei anzuordnen und das bei E. K M vorzustellen ob gede company vor sich werben, oder von ganßen

[1]) Eigenhändiges Concept des Fürsten.

[2]) Vergl. Nr. 275. S. 165 und Lehmann in der Historischen Zeitschrift 67, 275.

[3]) während.

Regimend gesche[h]en wie die Gerstorffen[1]) dieses jhar und Anhalt 2 jahr gethan haben vor das letzte ich sehr bien, weihllen der karge haubdman sowohll mit seinen Strang zu zihen hatt als dergenige der lust hatt seine company zu verbeßern und dadurch mehrer genaden von E K M zu verdienen, so eine Regimenswerbunge muß allezeit durch einen Spasofficier[2]) commandirett werden und das er wohll acht haben mus das keine unnötige kosten verwend und so guhtt als mochelich mit den gelde gewirdschaft,

weihllen alle neuerunge großen condiycion unterworffen seind, so halte die vor die sohlideste das wenn nicht so fihle [Be]uhrlaubten bei der company sich finden sohlten, wo dann das werbegeld sohlte hergenommen werden, so künte dieses zur andword dienen das kein so ein schlegd quartir in E K M lande sei das wenn der haubdmann sich mühe [giebt und] umbtuhett so fihll leute arbeit zu schaffen wodurch die . . .[3]) lender gemeinet sind, die capitens aber darzu beßer anzuhalten und zu ihren d[e]vo[i]r zu ancoragiren ist das beste moyen wenn es sich bei einigen company dieses sohlte zutragen das nicht beuhrlaubte sich finden sohlten, so mus es der haubdman von seine 45 th müßen[4]) und die recrutencasse nichts davon abgehen, indem sie nuhr 9 monatt gerechent seind, und da doch E K M sonst alle jahr so genadig seind und erlaßen die Meiste Regimenter den herbestmonatt[5]) wehlges 104 th 12 Gr thuhett, und würden E K M dieses unmasgeblich so eintheilen können wenn in des künftigen der herbestmonatt sohlte wieder erlaßen werden das dergenige haubdman wehlger sich durch werbungen distingirett hatt und E K M fihll Recruten bey der revue vorgeführett das derselbe diese 104 th 12 Gr zu sein ergetzungen behalten einer aber der nicht fihll an Verbeßerungen seiner company gewendett und wenig guhde recruten gewießen das dieses geld mit in der Verbeßerung der Werbekaßen mus gezogen werden, weihllen meine meinunge gahr nicht dahin gehett das die 575 Th. 12 Gr. sohllen angewendet werden den abgang von der company zu ersetzen sondern nuhr blos allein diesehlbe zu fridenzeitten zu verbeßern, sonsten wührde dieses veruhrsachen das die capitens nicht acht auff ihre company wenden(?) und sagen künten das das geld ihnen abgezogen sey davor mus die company wieder complet geschaffet, E K M können unmasgeblich mit wenig kosten dieses ein großes helffen wenn E K M allergenädigest Resohlfihrten die 6 übercomplett[6]) so verflegen zu laßen, wie die ander 120 Mann,

[1]) Das Infanterieregiment des Generallieutenants von Gersdorf (Nr. 18).
[2]) Stabsofficier.
[3]) Unleserlich. Es soll wohl „Ausländer" heißen, die sogenannten Freiwächter.
[4]) missen.
[5]) In dem das ganze Regiment zusammengezogen werden sollte.
[6]) Jede Compagnie mußte über ihre volle Mannschaft noch 6 übercomplette Soldaten haben.

und wenn diese mit veruhrlaubet würden, so künnten diese 12 th die 9 monatt den haubdman zugeschlagen werden die company alle zeit complett zu halten, wan[n] E K M. hierzu nicht allergenädiege resohlfiren wohlten so wird man mit einwenden woher der haubdman die 6 übercomplette die 3 exserziermonatt halten sohlte, wann dieser abzug von 39 th zur auswertige werbung den anfang von den 1. juny 1724 neme (?) und E K M die werbungen in auswertigen landen bies in october 1725 eingestellett bleibetten so hatt eine company in die 13 mon[ate] die 3 exsercirmonatt abgezogen 764 th 12 Gr in cassas, und also ein Regimend von 10 company 7645 th wovor gewis schon Schöne leute künen angeworben werden, indem es gewies ist, das wenn so fihlle monatt die werbunge eingestehllett, das die leuhte vihll wohlfeuler werden werden wie Sie anitzo seind In Sonderheitt wenn E. K. M die Reparticion so machen, das nicht alle regimenter in einer zeitt oder jahr ausschiken, sonder nuhr diejenigen den anfang machen, die es E K M. befehllen und es zum nötigsten haben, sohlte dieses von E. K M. approbirett werden so würden die regimenter die noch so lange nicht würden bies diejenigen wieder gekommen, noch halb und noch mahl so vihll unkosten haben und wenn (?) die Regimenter die Schwitzen der Oder und Rein Stehen in 2. oder 3. theille gedeihllet wehlges dann in 2. theille 10 Regimenter in 3. theille aber nuhr 6 und 2 Drittel ausmachett, und jedes theil 4. oder 6 Mont auff werbungen seind so können die 20 Regimenter in einen jahre rumbkommen, ich rechne die 2. Füselliger die 2 in hinterPommer und die 5 Preu[ß]ische nicht mit das diese in oberdeu[t]s[ch]land mit repartirett werden sondern ihre Recruten die companie zu verbeßern künten die 7 letzten in Danzig Churland und die nordlender anwerben, die beyden weselschen weihllen sie anitzo noch mit der Verbeßerunge verschonet, im lande [wo] dergeleichen leute es genung gibett, sich compled halten,

es ist nicht meine Meinungen das es denjenigen verbohtten sei der über die 59 th. 12. Gr sohlte von das seinnige was anwenden wohllen guhte leute bey der company anzuschaffen, meine ganzen gedanken gehen nuhr dahin das das lamentiren von dengenigen die nicht lust haben ihre company zu verbeßern durch so eine reparticion gewiselich aufgehoben werden, Sie bekomen nicht weniger wie bishero und auch nicht mehr sondern es wird ihnen nuhr gewiesen das Es angehett was E K M in den Regelmend allergenädigest befohllen, die company zum wenigsten 5 guhte man in ersten gelide zu verbeßern wo denn (?) sie denn (?) aus die repa[rti]tion klerlich ersehen das Sie [das] jar 535 th 12. überlich haben und vor ihren unterhald beh[a]lten sie auch 765 th,

Postdam [Ende März 1724.]

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten ich habe nit eher den feldtwehbell götze könen wieder zurücke senden als itzo den[n] ich eue[r] Lieb[en] in Platz des stubenten der unter goltze[1]) ist fier Mann und in Platz vor den saxen 3. Man [schicken wollte] das Project das euer Lieben mir gesandt von die werbung da bin euer Lieben obli[girt] ich laße es auffsetzen und werden die ordres ergehen ich überschicke das duplicat [von] meines sohnnes Regi[ment] Neue rechenung[2]) Euer Lieben [zu] lehsen und sein so guht und schiecken sie mir wieder ende appril hoffe mit die andern Mag[deburgischen] krevi[schen](!) Alte Mer[ker] Regi[menter] fertig zu sein alsden[n] sein die Preussen und Dragoner noch überig hoffe auch damit zu stande zu komen Eue[r] Liebe sein so guht und weisen es an Printz gustaff[3]) wolle[n] die kavalleristen die rechenung beßer machen wierdts mir lieb sein alsden kassiere ich meine aber auser schuldt zu komen [ist ihre Aufgabe] und das die Regi[menter] in den stande bleiben wie sie itzo sein und so Mundieret werden das sie campangen tun köne[n] den[n] biß dahto sie alle 10. jahr koller bekomen und nit Mögl[ich] das sie 10. cam[pagnen] halte[n] also habe alle 5. jahr Neue koller also Pretendiere das dieses in kri[eg]szeitten muhs und kan solide bestehen und nit vor ein dag ist den[n] ich weiß ein fon[d]s Euer Lieben Mündtl[ich] zu sagen das in kri[eg]szeitten iede[s] Regi[ment] jerl[ich] 140. pferde zu kauffe[n] es muhs aber eine scharfe campange sein das so viell pferde abgehen also ich [in] kri[eg]szeitten die kavallerie nit Remontieren darf ex cassa gen[erali] also diese Rechenung sollide ist und zu kri[eg]szeitten und auch [im] friden wen[n] nur erstli[ch] 3. jahr vorbey und alsden der Reuter in die quartiere nit gehen wierdt wie die zi[g]euner dar was ich da sage ist alles von mein[es] sohn[s] Regi[ment] der ich stehs Euer Lieben frudt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

---

1) Infanterieregiment von der Goltz (Nr. 15).

2) Das Cuirassierregiment des Kronprinzen (Nr. 2). Zur Sache selbst vergl. Nr. 350. S. 239 f.

3) Vergl. S. 241.

353.

Postdam den 29. Mert[z] 1724.

Haushaltung der Regimenter.

Euer Lieben schreiben habe wohl erhalten sie können versicherdt sein das ich mich in kein kauf noch handell einlassen werde[1]) bevor ich sie werde Mündl[ich] gesprochen haben das Euer Lieben die kavallerie Rechenung[2]) guht finden freuet mir wen[n] sie wierdt vollkomen fertig sein so wierdt sich zeigen das es guht ist und nohtwendig was Eur Lieben wegen die Infante[rie] sagen[3]) da haben sie recht aber ich muß Jhn[en] sagen und fragen ob sie meine[r] meinung sein erstl[ich] soll iede Com[pagnie] vo[m] 1. May 30. th stehe[n] laßen in des gennerahls aparte kasten zur zukünftige werbung von 1. May 1724. sollen die Regi[menter] nit in auswertige lende[r] schiecken weill die leutte sehr teuer geworben und [auf] das in [dem] Reich [von] die Preussische werbungen nit mehr davon gesprochen werde also die fürsten alle werbungen vergeßen würden wen[n] das jahr komet 1725 1. Julius alsden wolte ein Rechte Reparticio mach[en] das [eine] Regiment [soll] da [werben] das ande[re] hier und das die Regi[menter] nit einer in des andern kanton kome[n] und in dieses jahr die cap[itaine] wieder sich Rafrechieren könen alsden das jahr 25. alles wieder ersetze wo die Companien an[n]o 1724. gelitten hetten und vermeine das iede Com[pagnie] soll jerl[ich] 360. th zur verbeßerung anwenden schreiben sie mir Jhr sentime[n]t ist dieses ein Brullion an die Regimenter werde es teutl[ich] sagen unse[re] werbungen in Reich sein gantz decreditieret alsden hoffe das wier die menge leutte bekomen werden was die krauti[sche] volle betrift[4]) ist bezahlet Euer Lieben sein versicherdt das ich den schelm gar zu woll gekenet habe[5]) das können

[1]) Was der König kaufen will, war nicht zu ermitteln.

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

[3]) Vergl. S. 242 f.

[4]) Vol. Minister von Krautt war 23. Juni 1723 gestorben. In seinem Nachlasse fanden sich noch Rechnungen aus der Zeit Friedrichs I. ohne Décharge. Friedrich Wilhelm ertheilte sie nachträglich, nachdem die Erben 130000 Th. gezahlt hatten.

[5]) Vergl. S. 91. Anm. 2.



sie nit anderes sagen Eue[r] Lieben haben die Instruccion gelehsen[1]) also kraut nach allen rechten ich Ihn hengen laßen könte und die erben s[ein] noch sehr genedig davon gekommen der ich stehs euer Lieben frundt bestendigst sein und bleiben werde

Eigenhändig.

Durch Cabinetsordre vom 26. April wurde die Werbung im Auslande vom Juni 1724 ab verboten. Die Hauptleute müssen aber trotzdem ihre Compagnien in gutem Stande erhalten und für alle Soldaten, die der Compagnie irgendwie verloren gehen, Ersatzmänner schaffen „und zwar in den Platz, Rolle und Glieder, wo sie gestanden haben". Das nöthige Menschenmaterial bieten die vielen Uebercompletten und „der Zuwachs, die im Lande mit Laufzettels umherlaufen". Der Zuwachs des Regiments soll zu gleichen Theilen den Compagnien zugewiesen werden.

Vom 1. Juni ab soll „bei jeder Compagnie nie ein Mann mehr verpflegt werden"; der Capitain hat also in den drei Exercirmonaten nur die fünf Uebercompletten mit Löhnung und kleiner Montirung zu versehen. Da der Hauptmann 3 Unterofficiere und 40 Gemeine auf neun Monate beurlauben soll, so erspart er 828 Thaler. 300 Thaler davon fallen ihm zu, die er nebst seinem Solde nur zur Complet-Erhaltung seiner Compagnie zu verwenden braucht. Von den übrigen 528 Thalern gehen noch 40 für den Sold und die Montirung der Uebercompletten in den Exercirmonaten ab; das übrige Geld wird von dem Obristen eingezogen und in einer besonderen Kasse verwahrt. Am 1. Juni 1725 soll beim Könige angefragt werden, was mit dieser Summe geschehen soll.

Durch die Cabinetsordre vom 12. Juni 1724 wurde noch einmal verfügt, daß die Hauptleute die aus den Beurlaubungen ersparten Gelder behalten sollen. Die Regimentscommandeure haben aber mit Ehre und Reputation dafür einzustehen, daß die Compagnien in gutem Stande bleiben. „Und was kleine Leute sind, die Anno 1724 im Regiment gestanden haben, dieselben sollen nicht ausrangirt und in ihren Platz keine größere angeschaffet werden." Die Capitaine sollen in diesem Jahre ihre Compagnieschulden abzahlen.

---

[1]) Gemeint ist wohl die Drohung gegen die untreuen Diener in Art. 35 § 6 der Instruction für das Generaldirectorium. Förster 2, 253.

354.

Postdam den 22. app[ril] 1724.

Jagd. Tausch Leopolds mit König August von Polen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und freuet mir das sie Plesir haben auf der jacht gehat ich habe gestern gejaget und habe eine guhte jacht gehat den[n] ich [habe] gefangen aber meine hunde haben nit so guht gegaget als die erstere jacht sie wahren dolle sie jugen hasen hirs[che] wildtPret damhirs[ch] und von die guhte hunde [waren] mit [darunter] wie sie genug gesch[w]ermet hatten da gun[g]s guht und gugen dur[ch] schange[1]) und alles der alte ferfelgo hat sich sehr distingiret und ich nit gefangen hette den[n] der Hurriwari[2]) eine halbe stunde wahr und keiner me[h]r raht wuste da der alte hundt nit mer folgen kan so wahr er nit bey uns so höreten wier ein[en] hundt jagen so s[ch]icket ich hin Ihn abzuklap[p]en[3]) so war [es] dieser hundt da na[hm] ich die Parti hin zu reitten mit die M[e]ütte und suchen den orddt wo der junge de[n] hundt abgema[chet][3]) und ferfilgo liese mit suchen das dauret nit sehr lange so na[h]me er den fuhs auf da nahm ich 20. der beste hunde herr[a]us die nahm da auch mit zu es ging aber so kaldt zu im drabe und jugen nit fris[ch] das d[a]urette eine halbe stunde so Relancirt[en][4]) wir den hirs[ch[da[s] lieβe sagen und legette die gant[z]e M[e]ütte an da liese er noch 3. firtelstunde das er 3. ha[l]bstunde gelaufen sonder hurrivahry der tirgarten[5]) wierdt itzo so grohs als der gewehsene Dessauer alsden hoffe das er grohs genug sein wierdt der ich stehs Euer lieben bestendiger frund sein und verbleiben werd

---

[1]) Der Hirsch macht change („Absprung, Widergang"), indem er, um die Hunde irre zu führen, den Stand anderer Hirsche aufsucht, sie verjagt und sich dort niederkauert, oder indem er sich unter andere Thiere mischt und mit ihnen läuft. Die Hunde „machen die change gut aus", wenn sie dem richtigen Hirsche nachlaufen.

[2]) „Lorsqu'un cerf fait un retour (Widergang), il faut faire revenir les chiens sur les mêmes voyes qu'ils l'ont chassé, en leur criant: hourvari hourvari, tahau." Nouveau traité de venerie, 105.

[3]) Zurückrufen.

[4]) Lanciren, anlegen: den Hirsch aufjagen.

[5]) Bei Potsdam. Vergl. Mittheilungen des Vereins für die Geschichte Potsdams. N. F. Theil 3, 101.

ich habe vernommen das Ihr taus[ch] mit den könig in Pohlen vollstrecket ist[1]) da ich sie vo[n] hertzen gratuliere der schönen acquicsicion FW

Eigenhändig.

355.

Po[t]sda[m] den 30. ap[ril] 1724.

Cavallerierechnung. Klagen der Kammer über Werbung im Magdeburgischen. Leopolds Regiment soll campiren. Berliner Revue. Niesemeuschel.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten es freuet mir das euer Lieben die Reutter Rechenung[2]) abrobieren zum wenigsten unterwerfe mir das der sie beßer machen will ich meine gelei[c]h cassieren will [Die Untersuchung über] die klagen die Euer Lieben verlangen wegen der werbung habe an kahts[ch] befohlen sie wißen wohll das klagen sein klagen und die kri[eg]s Dom[ainen] kamer pflickt(!) und instruccion Messig [angehalten] ist alles zu berichten und sie es haben [gethan] vermöge Ihre pf[l]ikt die sie mir sie(!) tuhn müßen[3]) euer Lieben werden sehr wohl tun das sie ein dag 8. Ihr Regi[ment] campieren laßen schreiben sie an die kri[eg]sDom[ainen] kammer das das Landt etwas strohe lievert die grohße Revu[e] in Ber[lin] wierdt sein den 26. May Euer Lieben sagetten sie wollten hinkomen bringen sie von Ihre Princen welche mit der ich stehs Eur Lieben frundt bestendig sein werbe

der Major Nisemeis[4]) hat mir umb seine Dimis[sion] geschrieben sein sie so guht und schreiben sie mir was sie von meinen und was ich Ihm soll antworten verstandt fehlet Ihn nit

Eigenhändig.

[1]) Von 1698 bis 1723 war das kursächsische Amt Gräfenhainichen mit seiner großen Haide in dessauischem Pfandbesitze gewesen. Leopold mochte das Jagdgebiet nicht missen und wollte die Haide gegen Abtretung der Salegaster Aue, an der Mulde südlich von Jeßnitz gelegen, erwerben. Der Tausch kam nicht zu Stande.

[2]) Vergl. Nr. 352. S. 245.

[3]) Vgl. Rödenbeck, Beiträge zu den Lebensbeschreibungen Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs des Großen 1, 74 f.

[4]) Der Major im Regiment Alt-Anhalt Christoph Gottfried von Niesemeuschel erhielt seinen Abschied 1724.

356.

Postdam den 11. May 1724.

Niesemeuschel. Berliner Revue.

Euer Lieben angenehmes schreiben von Halle habe wohll erhalten wegen des Major Nisemeis[1]) u[nd] avancement der offi[ciere] von Ihrem Regi[ment] ist expedieret Euer Lieben bringen den Printz Gustaff [und] Eugeni[um] mit[2]) Printz Leopolt habe selber geschrieben der kommet der ich stehs Eur Lieben frundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

357.

Berlin den 15. Aug[ust] 1724.

Retablissement von Preußen. Verdächtige Reisen kaiserlicher Officiere. Befestigung und Bau von Stettin. Walrave. Zustand von Vorpommern. Die pommerschen Regimenter.

Euer Lieben angenehme 3. Brife habe zusammen erhalten wie ich bin wieder aus vorPommern gekomen was sie mir schreiben von görne[s] ordre[3]) da sein sie versicherdt das ich das vertrauen habe das Euer Lieben so guht sein werden Ihm mit Raht und kurage zuzusprechen und das er nit so viell changiret von Resolucio und imer gerahde fordt gehet euer Liebe könen versicherdt sein das ich ewig sie obli[girt] sein werde alle die Neuerkeitten wegen das Comerce[4]) ist Gott bekandt das ich es tue das das Platte Landt soll florie[ren] und habe ich eine ander intencion als diese so will ich nit zu Gott komen und dieses ist wahr das das sommergetreide hat aufgenommen freudt mir sehr das eure Lieben affere in Preussen guht gehen und sie 11000. th bekom[men] in anderhalt(!) jahr gehat[5]) [ist] sehr guht das kan ich noch nit

[1]) Vergl. die vorige Nummer.

[2]) Zur Berliner Revue.

[3]) Görne schrieb an Leopold, Königsberg 29. Juli 1724, der König hätte ihm befohlen, dem Fürsten „von allem was in unsern hiesigen Anstalten passirt, Information zu geben".

[4]) Vergl. Nr. 329. S. 215 f.

[5]) Die Einnahmen der preußischen Güter Leopolds vom 8. October 1722 bis 9. September 1724 betrugen in der Totalsumme 45720 Thlr. 86 poln. Gr. $1^1/_2$ Pf., die Ausgaben 45696 Thlr. $52^1/_2$ Gr. $1^1/_2$ Pf.

sagen in meine affe[ren] ist so eine grohße confusion das ich nit weiß fast worauser zu komen der von Görne muhs fleissig sein und im Lande eine zeitlang bleiben sonsten er nit wierdt durchkommen ich habe auch zu viell bedinte das mus görne auch exami[niren] was davon kan der überschuhs abgeschaffet werden ich weiß nit ob ich recht habe aber ich habe itzo das feste vertrauen das es in Preussen vor de[m] Lande und mir in kurtzen beßer werden[1]) Gott weis ob ich recht habe weill Eur Lieben Mühle[2]) nun gehet wollen sie auf Ihre gühte[r] nit die querrell[3]) abschaffen mir dauch[t] sie würden wohll tun ie eh[e]r ie beßer was euer Lieben wegen die keiserl[ichen] offi[ciere] die du[rch] Halle Mag[deburg] heuffig gehen [schreiben] das habe nit gewuhst ich werde auch acht gehben laßen ich bin zu stettin gewehßen da habe ich die fortifi[cacion] gesehen es ist gewiß das in die kurtze zeit und wenigen gelde eine grohße arbeit geschehen die werke sein so orteniret(!) das wen[n] man auf die Mitte von glascy stehet nichts siehet wen[n] man auf das chemin c[o]uvert stehet so kan man nit Breche schißen den[n] die Maurn nit zu faßen oder man die Batterie sehr fest machen muhs und [was] viell leutte kosten [wird] vor das frauentohr[4]) sein die werke so guht und schön als tete de Bong[5]) zu Mag[deburg] und beßer walleraht[6]) beweißet das er Habill ist und nit viell seines gelei[c]hen hat Montarge[7]) ist beschehmet anfin ich bin sehr mit walleraht zufriden schade das er kattoli[s]ch ist sonsten ich nits auf Ihn habe in der stadt wiert a tout force gebauet und wierdt in zeit von anderthalb jahr keine wüste stelle sein von der letz[t]e[n] Bombar[dirung][8]) auch von mein[es] grohsvatter[s] belage[rung][9]) in Platten lande in vorPomern siehets guht

[1]) Vergl. Nr. 339. S. 227.

[2]) In Bubainen.

[3]) Ueber die Abschaffung der Handmühlen (Querl rc. genannt) vergl. Acta Borussica, Behördenorganisation 1, 249 und Stadelmann, 54.

[4]) Im Norden der Stadt, nicht weit von der Oder.

[5]) Tête de pont.

[6]) Walrave leitete auch die Fortification von Stettin. Von seinem Bau sind das Berliner und das Königsthor noch erhalten.

[7]) Generalmajor Peter von Montargues, der Chef des Ingenieurcorps, nahm 1726 seinen Abschied.

[8]) Durch die Russen am 27. September 1713.

[9]) Vom Juli bis December 1677. Vgl. Böhmer, Die Belagerungen Stettins, 85.

aus die leutte auch edeleutte klagen nit alles wie[r]dt aufgeBauet in meine emter habe 9. wühste Baurenhöfe noch die itzo in vollen ambau sein also in zeit von etl[ichen] Monat ich nits mehr da wüste habe[1]) das landt hat sehr schöne grosse gerste[2]) und [ist] sehr guht cultiviret ich habe die garniso[n] überalle gesehn[3]) die schullenburgi[sche] Drago[ner] in Perfe[c]te ordre Lottum Perfecte ordre Anha[l]t Zerbts Passable es gehet das noch mit Ludevig so was Miserable[s] als ich mein dage gesehn habe[4]) vor zwey jahr bin zu Guhben Passie[ret] da habe eine Saxencom[pagnie] gese[hen] die 100. mahl in beßer order wahr[5]) als Lude[wig] die wachtParrade zu stettin ist nit anders als wen[n] die Burger zu wehsell Jhre wachten abdeillen und die wesell[schen] Burger fahst in beßer ordre sein ist Miserable den Cap[itain] kleist[6]) von schwer[ins] Regi[ment] habe zu Major gemachet ich werde aber noch mehr enderung ma[c]hen wo das hau[p]t nits nutze[t] kan der schwantz nits daugen ist eine alte Regell ich kan nit zu euch sagen wie sehr Malcontent ich von die stetinische herrn bin absonderl[ich] Ludevig der ich Euer Lieben bestendieger frundt sein und bleiben werde

ich überschiecke Eue[r] Lieben die Mundur Rechenung von Eur Lieben Regiment[7]) der ich stets bin FW

Eigenhändig.

358.

wusterhausen den 5. sep[tember] 1724.

Retablissement Preußens. Große Hitze.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und freuet mir das Euer Lieben finden das das Landt[8]) in 3. jahr

---

[1]) Ueber den Anbau der wüsten Stellen vergl. Faßmann 1, 348.

[2]) Ueber den Werth, den der König auf den Bau von Gerste legte, vergl. S. 207. 230.

[3]) In Vorpommern standen die Infanterieregimenter Christian Ludwig (Nr. 7), Lottum (Nr. 25), Anhalt-Zerbst (Nr. 8) und die Schulenburgischen Dragoner (Nr. 3).

[4]) Vergl. S. 231. Das Regiment stand in Stettin.

[5]) Vergl. Nr. 343. S. 233 und auch Nr. 279. S. 169.

[6]) Franz Ulrich von Kleist, Capitain im Infanterieregimente Schwerin, wurde 14. August 1724 Major bei Christian Ludwig.

[7]) Vergl. Nr. 353. S. 246.

[8]) Preußen. Leopold war in Bubainen.



sich was gebeßert hat Gott gehbe die continuacion was Euer Lieben wegen Ihre Mülle[1]) schreiben werden sie mir klerer sagen alsden ich darauf an[t]worten werde das Rogenborht[2]) ist so guht wie Magdeburger und fast beßer u[nd] weißer ich schiecke Morgen von hier 9. administrators von Magdeburg Halberstat mit 9. hofMesters nach Preussen[3]) darunter ist ein Dessauer der scheinet ein gut kerrell er heißet gehbell wen[n] die kerrels guht sein und auf die vorwercker komen da Preussen sein ich mit Gott hoffe ein guhten Ef[f]ec[t] vor mir tun wierdt Euer Lieben sein so guht und informiren sich wie masman wierdschaft[et] den[n] zu jurgeitzen[4]) habe nit guht befunden hier ist es so wah[r]m geweḣsen als an[n]o 19.[5]) darung(!) ich noch nit viell geschoßen habe der ich stehs Euer Lieben frundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

359.

Postda[m] den 24. se[ptember] 1724.

Dank für Gefälligkeiten. Pferde. Dossows Hochzeit. Strünckedes Tod.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und bin euer Lieben obli[girt] das sie mit Borckhoff[6]) gesprochen sein sie so guht und laßen Ihm sagen das er nach Postdam komme vor den übersandten schweinskop dancke es ist recht schöhne meine E[n]gli[sche] pferde[6]) die Bessern sich von dage zu dage und gefallen mir alle dage beßer hier ist nits neues als das ich auf Dosso[7]) seine hochzeit geweḣsen sie ist schön ich

---

[1]) Vergl. Nr. 357. S. 251.

[2]) Roggenbrot.

[3]) Vergl. S. 231. Anm. 6.

[4]) Kammerrath J. Maßmann hatte 1724 das Amt Jurgaitschen bei Gumbinnen gepachtet. Der König war im Sommer 1724 in Preußen gewesen.

[5]) Vergl. Nr. 263. S. 155.

[6]) Vergl. Nr. 349. S. 238 f.

[7]) Obristlieutenant Friedrich Wilhelm von Dossow — dem Fürsten aus dem schwedischen Feldzuge 1715 bekannter, wo er Leopolds Generaladjutant gewesen war — vermählte sich 1724 in dritter Ehe mit Eva Christiana Gans Edle Freiin zu Putlitz. Vergl. Pauli, Leben großer Helden 2, 70.

wünsche Euer Lieben guhte Reiße[1]) . der ich stehs Euer Lieben frundt sein werde

der schöne strickebe[2]) lieget in agon[i]e

Eigenhändig.

360.

Postdam den 22. Nowe[mber] 1724.

Dank für Gastfreundschaft. Orden für Prinz Leopold. Ungerechte Execution von Beamten im Magdeburgischen.

Euer Lieben kan ich nit genug dancken vor alle Plesir die sie mir zu Desso getahn haben[3]) sie werden so guht sein und die fürstin[4]) mein compli[ment] machen ich überschiecke Euer Lieben das ordre vor Printz Leopoldt[5]) Euer Lieben werden so guht sein und übe[r]gehben es in mein nahmen was das Regi[ment] anbetrift[6]) werde mit negsten schreiben biß ich erstl[ich] wieder in ordenung bin ich Reitte heutte nach Berlin dan[n] werde mit kahts[ch] die Magdeburger beamte execucion ausmachen[7]) der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt bestendig sein werde

Eigenhändig.

---

[1]) Rückreise aus Preußen.

[2]) Welcher Strünckebe gemeint ist, ließ sich nicht ermitteln.

[3]) Der König war zur Vermählung der Prinzessin Luise, der Lieblingstochter Leopolds, mit dem Fürsten Victor II. Friedrich zu Anhalt-Bernburg am 15. November nach Dessau gereist. Lentzius, 464.

[4]) Anna Luise.

[5]) Den Schwarzen Adler-Orden. Als Fürst Leopold, der mit seinen Söhnen dem Könige am 20. November das Geleit bis Roßlau gegeben hatte, zurückritt, nahm er sein Ordensband ab und hing es dem Prinzen Leopold mit den Worten um: „Der König hat euch mit dem Orden begnadiget und wird ihn euch mit ehesten schicken".

[6]) Errichtung eines neuen Dragonerregiments. Vergl. die folgende Nummer.

[7]) Leopold hatte im Lager von Kalthof 1724 die magdeburgische Kammer bei Friedrich Wilhelm verklagt, sie hätte Beamte mit Execution heimgesucht, die ihre Pacht richtig bezahlt hätten. Die Kammer erklärte dies im Berichte vom 14. August für unrichtig. Durch Erlaß vom 6. September 1724 wurde ihre Antwort dem Fürsten zur Gegenerklärung zugestellt. Das Rescript vom 28. December stellte schließlich fest, daß Leopolds Beschwerden laut der Untersuchung von Katsch gerechtfertigt gewesen wären. Die Kammer wurde beschuldigt, sie hätte gewußt, daß die Denunciation von Leopold ausgegangen wäre, „hätte also dadurch,

361.

Leopolds Vorschlag zur Errichtung eines neuen Dragonerregiments. Die Heeresvermehrung muß sich nach den Finanzen richten. Ungerechte Execution magdeburgischer Beamten. Jagd.

Leopold schrieb im November dem Könige[1]):

E K M. haben allergenädigest befohllen das ich hierdurch berichten sohlle wie ich vermeinte das ein Regimend Draguner künte gerichtett werden, so ist

1.) das man[n] E K M zur richtunge 55000 thl zahlen laßen beliben wohllen

2.) die föhllige mona[t]lige complette Draguner verflegunge mit allen genus und trattemente[2])

3.) nach verfloßene dreie monathe die vo[u]rrage auf das ganße Regimend à 4 th des Monats

4.) zu erlauben das das Regimend nicht ehr complett sein darff als innerhalb 10 Monatt,

5.) das das Regimend den namen von E K M. zweiten prinß fuhren darf,

6.) das mihr davon der genuß[3]) verbleibe bies J. K. hoheitt das 15. jahr erlangen,[4]) alsden übergebe den Prinsen das Regimend[5])

7.) die q[u]artire in die kleine Stä[d]te in das Magdebur[g]ße, als 3 companyen in kalbe 1 in aken 2. in Egeln 1. in Stasfurt 1 in wettien 1 in könderen[6]) und die ze[h]nte in lebegien,[7])

8.) das mihr E K M. erlauben das ich zum ersten mahll die officier machen darff[8]) und die companien vergeben wie ich es meine

---

daß sie die imputirte Facta negiret, Sr. Hochfürstl. Durchl. einige Unwahrheiten auflegen wollen". Die Mitglieder der Kammer reinigten sich durch einen Eid von diesem Verdachte. Katsch, der mit Leopold in vertrautem Verhältnisse stand, schickte dem Fürsten darauf den Entwurf zu einem Gesuche, die Acten einsehen zu dürfen, „um daraus zu zeigen, daß, weil die Kammer in Magdeburg sich eidlich purgiret, notwendig jemand in hiesigem [General-]Directorio daran Schuld sein müßte".

1) Undatirtes eigenhändiges Concept.

2) In einer Abschrift des Concepts sind die Worte „mit allen genus ꝛc." gestrichen.

3) Abschrift: „Das Obristentractament".

4) Prinz August Wilhelm war 9. August 1722 geboren.

5) Abschrift: „und trete es ihm mit allen ab".

6) Könnern.

7) Löbejün.

8) Früher hatten die Regimentschefs das Ernennungs- oder wenigstens Vorschlagsrecht der Subalternofficiere gehabt. Vergl. Ranke Werke 27, 147; Droysen 4. 2. 1, 15.

vor E K M zu verandwordten und das mihr [von] der verlangeten convermacion keine abgeschla[g]en werden, bies ich das Regimend habe E K M gezeugett,

9.) weihllen diese auffrichtunge fihll mehr wird erfobern als was ich in die erste pungte gefobert so bitte mihr zur genade aus das E K M meinen Sohn Egenigus[1]) das command[o] darüber als elster O[brist] L[ieutenant] anvertrauen wohllen zum zweiten O. L. meinen von Bodenbrug[2]) zu O[brist]w[achtmeister] die beide capitens v Stos[3]) von wutenauschen Regimend und fuhll von meinen Regimend[4]) sohlte aber E K M nuhr einen O[brist]w[achtmeister] verlangen zu haben das fuhll dan der el[t]ste haubdman werde ich werde die übrigen capitens und officier so fihll mohegelich aus der arme[e] scho[i]siren doch ersuche das wen[n] ich wehlge finde die büchtig seind und ich eine favorrabelle capitulacion wegen der werbunge treffen kan das es von mihr dependire, soligen anzunemen und das E K M diesehlbe alle genadigest zu combermihren geruhen wohlten

10.) 20. cadets zu unterofficire zu geben,

11.) zu befehlen das wan ich bey companien leute aus den mittelsten gelide finde die büchtig seind unterofficier zu werden das sie mihr vor einen dergeleichen kerll oder vor geld mögen überlaßen werden

12.) das wan[n] das Regimend in Stande ist das gede company 2500 th schuldig bleibe, und dan das dies von da an so wie mit die ander regimenter sohll gerechen[et] wer[den], so kan es in zweie jahren auch aus der schuld sein

hingegen verspreche, das in 10 monatt von den tag das die werbegelder ausgezahlett sein das Regimend complett an manßchaft und pferde und so mundirett zu stellen wie das wuttenausche Regimend ist, außer das gewehr als flinten und kar[a]biner wehlges E K M beliben werden gratis den Regimend zu geben, die Große der manschaft betreffend so kan mihr wohl zu nichts angagiren doch hoffe das es sich von zeit zu zeitt gewies verbeßern sohll, die pferde sohllen gewies so fein als wuhtenau und Schulenburg draguner[5]) die mundirun[g] sohll so fein als diegenige die E K M. allergenädiegest haben haben wohllen weihllen der herzog von Gohta[6]) hatt ein regimend richten wohllen

[1]) Prinz Eugen, der vierte Sohn Leopolds, war 20. Juni 1722 Major im Cuirassierregiment Prinz Gustav (Nr. 6) geworden.

[2]) Ein Buddenbrock war nicht im Regimente Alt-Anhalt zu finden. Ist etwa Major Christian Heinrich von Blanckenburg gemeint?

[3]) Friedrich von Stosch, Capitain im Wuthenauschen Dragonerregiment (Nr. 6).

[4]) Capitain Johann Friedrich von Pfuel. Nach Königs Lexikon aller Helden und Militairpersonen lauten seine Vornamen Christian Ludwig.

[5]) Des Generalmajors Achaz von der Schulenburg (Nr. 5).

[6]) Vergl. S. 147.

da ich hoffe das ich durch meinen fleis reussiren werde E K M. ein guht Regimend zu stellen und die arme[e] dadurch versterkett So zweifele nicht das E K M. mihr diese kleine buße[u]r auff diese 12. jahr allergenädiegest acordiren beliben werden und vor meinen Sohn Egenius die genade haben diesen meinen vorschlag zu acordiren, wovor ich bies in das grab mit die meinige verbleiben werde,

Postdam den 5. Dece[mber] 1724.

ich habe die Proposicion wegen das Regi[ment] Dra[goner] wohll du[r]chgesehn und ich nits gegen die capitulacion u[nd] officier zu errin[n]ern habe und ich vohllkomen mit zufriden bin aber itzo ist es Poure unMögl[ich] den[n] ich dadurch in weittleuftigkeitten komen [würde] wegen der verflegung und ich bißhero mit mein beuttell gerechendt das ich nits mehr ausgegehben als was ich habe bis datto Gott Lob mit viell sorge [habe ich mich] suteniret also bin Persuadieret das Euer Lieben es werden von mir app[r]obieren indeßen zukomen[des] jahr umb dieße zeit wier[dt] viellei[ch]t meine afferen beßer stehn alsden werde wo sie alsde[nn] wollen bey die capi[tulation] bleiben daran errin[n]ern[1]) ich habe Jhren briff bekomen wegen die Mag[deburger] affere[2]) Euer Lieben sollen zufriden sein ich habe kahts[ch] nit gesprochen weill er den stein hat in 5. jachten habe 586 sauen bekomen ein recht hauptsch[w]ein von 410. Punft(!) und noch etl[iche] guhte schweine und viell frös[ch]linge gegen die zeit das ich nach schönebeg[3]) und Neue Marck gehe werde Euer Lieben schreiben da ich sie werde sagen das ich bin und bleiben werde Jhr frundt

Eigenhändig.

---

[1]) 1725 wurde das Dragonerregiment Wensen getheilt und 5 Schwadronen dem Obristen Platen (Nr. 1) und 5 dem Obristen Sonsfeldt (Nr. 2) als eigene Regimenter gegeben. Neu formirt hat Friedrich Wilhelm laut der Stammliste von 1756 seit 1722 kein Dragonerregiment mehr. Vergl. auch August Wilhelm, Märkische Forschungen 19, 33 und 257 f.

[2]) Vergl. S. 254. Anm. 7.

[3]) Schönebeck, westlich vom Werbellinsee im nördlichen Niederbarnim.

362.

wusterhausen den 19. De[cember] 1724.

Einladung zur Jagd.

ich habe Morgen die letz[t]e ja[c]ht und werde über Postdam na[c]h berlin gehn und den letz[t]en feiertag na[c]h schöneberg[1]) wollen Euer lieben mit hinkomen wierdts mir sehr lieb sein bringen sie 3. von Ihre söhne mit der ich stehs Ihr guter frudt bin

Eigenhändig.

363.

Berlin 20. Januar 1725.

Razzia im Magdeburgischen und Halberstädtischen.

An die Infanterieregimenter Arnim, Stillen, Prinz Leopold und die Cavallerieregimenter, nämlich das Leibregiment, Markgraf Albrecht, Lottum und Prinz Gustav Wilhelm,[2]) ist die Ordre ergangen, die nöthigen Commandos zu einer Razzia im Magdeburgischen und Halberstädtischen[3]) abzugeben.

364.

Postdam den 1. fever[uar] 1725.

Razzia. Schlichtung eines Streites zwischen Stillen und Schlieben.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und darin die disposicion gesehen das Lid[e]rl[iche] gesindell aufzu-

[1]) Jagdschloß Schönebeck.

[2]) Arnim (Nr. 5) und Stillen (Nr. 20) standen in Magdeburg, Prinz Leopold (Nr. 27) in Gardelegen und Stendal, das Leibcuirassierregiment (Nr. 3) in Tangermünde, Werben, Seehausen, Osterburg, Salzwedel, Arendsee, Kalbe, Markgraf Albrecht (Nr. 11) in Rathenow, Burg, Neuhaldensleben, Sandau, Havelberg, Wolmirstedt, Gustav (Nr. 6) im Halberstädtischen.

[3]) Erlaß vom 15. Januar 1725 an den Fürsten, eine Razzia in den beiden Provinzen auf „alle Diebesrotten, Glückstöpfer, Riemenstecher, Spieler, Bettler, Zigeuner und anderes liederliche Gesindel“ abzuhalten. Das Gleiche geschah in der Kurmark; auch Kursachsen, Hannover und die Anhaltiner waren ersucht worden, zur selben Zeit ein Treiben anzustellen. Die kurmärkische Kammer hatte am 9. Januar 1725 eine Instruction, wie dabei zu verfahren wäre, drucken lassen. Durch Rescript vom 7. Februar wurde dem Fürsten mitgetheilt, wie das eingebrachte liederliche Gesindel zu verwahren wäre. Der König schrieb eigenhändig dazu: „die examinacion soll Dürffeldt selbsten tuhn“. (Dürfeldt war Geheimer Justizrath in Magdeburg.)

hehben[1]) die recht guht ist Eur Lieben werden in meine[n] nahmen befehlen laßen das die Oberoffi[ciere] bey ehre leib und lehben keine Plünderung vorgehen [lassen] und woferne ei[n] Muscketier und Reutter Plündern solte ich sie sonder genahde hengen laßen werde die stabsofficier die müßen sie auf den Platten lande sich verteillen [lassen] da wen[n] was Passieren solte sie geleich Nahe dabey sein zu Redressier[en] die desordres was den gen[eral] Leu[tenant] still und schlieben[2]) [anlangt] so werden Eue[r] Lieben so guht sein und accomodie[ren] und in meinen nahmen schlieben befehlen den gen[eral] ein compli[ment] zu machen und Jhn sagen es tehte Jhn leit wo er den gen[eral] mit verzürnet hette und er würde das Regi[ment] so vorstehen das der gen[eral] von könig ehre und dank haben würde und würde suchen den gen[eral] zu weißen das er sein guhter freundt wehre und hoffte auch das der gen[eral] Jhn schützen würde in Puncto des köni[g]s dinst wen[n] Euer Lieben an gen[eral Stillen] in meinen nahmen sagen wollen das er mir obli[giren] würde wen[n] er die sache solchergestaldt abgetahn wie[3]) das wehre eine Reparacion es solten Euer Liebe und ettel[iche] stabsoffi[ciere] dabey sein der ich stehs Euer Lieben frundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

365.

Postdam den 10. feve[ruar] 1725.

Razzia. Leopolds Project für die Ingenieure. Maillette. Duell zwischen zwei Stabsofficieren verhindert. Dank für ein Geschenk.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten was die anfragen we[ge]n der aufgehobene leutte [anlangt] habe mit eine staffette an sie gesandt[4]) ich hoffe das die klaperjacht helfen wierdt das Euer Lieben an die Regi[menter] befohlen das sie

[1]) Vergl. die vorige Nummer. Eine Cabinetsordre an den Fürsten vom 31. Januar sprach bereits die Billigung des Königs über die Anordnungen aus, die Leopold für die Quartiere der magdeburgischen Regimenter und die Razzia getroffen hatte.

[2]) Schlieben war Obrist des Regiments Stillen (Nr. 20).

[3]) Kann auch „sein" heißen.

[4]) Vergl. S. 258. Anm. 3.

das er sie bekehre und zu rechte gedancken bringe der ich bin vo[n] Eur lieben sehr wohll affeccionirt[er] vetter
Eigenhändig.

Leopold erwiderte darauf:[1]) Ich danke hierdur[ch] E. K. M. gans untertanig, das E K. M nachdem ich von den G[eneral-] L[ieutenant] von Löben E K M ungenade vernommen, doch noch die genade noch haben mihr mein so vermeinttes Verbrechen wießen [zu lassen], und dabey befohllen das ich den G L. löben meine andword Schriftelich mitgeben sohlte, so erfodert meine alleruntertänige Schuldie[g]keitt E K M als meinen allergenädiegesten König und herren befehll zu gehorgen und nochmahls gehorsamst zu danken das E K M mihr durch die überschigte Schri[f]d versicher[n] das Sie weihllen ich ein braver offecier sey E K M genade bies anhero Vor mihr gehabd, so versicher vor Gott und auff meine ehre, das ich dieses vor meine groste gelückseli[g]keitt gehalten das ich von mein 17. jahr an in E K M weldberümten dienst gedienen(!), und seider 13. Jahr durch E K M einzige genade genßeliche allein zumb feldmarschallg bin von Dero hochseligen he[rrn] vatter ernenet worden,[2]) weihllen mihr flattiren darff das ich allezeit meine dienste so gethan als es einen ehrlibenden Sohldaten zukomet so versicher[3]) das ich diese Scharse[4]) die ich bekleide Ste[t]s höger gehalten als diegenige [Dinge] die ich von meinen Vatter und muhter auf der weld gebracht wozu ich nichts conterBüirett[5]) also zihe mit einen word den feldmarschalg den Rei[ch]sfürsten wirkelig vor und unterwerfe mihr E K M gerechter dissicion, doch allerunterthänigest bitte diese meine schrift mit genade und geduld zu lesen und Sich von keine übelgesinten die es sich von fihlle zeitt vorgenomen mihr bey E K M in ungenade zu setzen, davon abhalten zu laßen sondern die bitte zu erhören was dan[n] den herren von Grumko betrifft so ist es gewies das ich von seinen binste(?) mit den G L Gerstorff[6]) und mit

[1]) Undatirtes, eigenhändiges Concept des Fürsten.

[2]) Fürst Leopold wurde 3. Juli 1676 geboren, 2. December 1693 Obrist im preußischen Heere und 2. December 1712 Generalfeldmarschall. Vergl. auch hier Nr. 174. S. 89 und S. 98. Anm. 3.

[3]) An dieser Stelle hat der Fürst am Rande noch geschrieben: „und da E K M auch vermeinett das ich zur dangbarkeitt hiengegen wieder den verlangeten respett haben sohlte, gehett mihr so zu herzen das diesen pung[t] mit Stilschweigen so weit übergehe und bitte nuhr alleruntertaniges sich meiner alle zeit zu werenden condevitte zu erindern".

[4]) Charge.

[5]) contribuirt.

[6]) Generallieutenant David Gottlob von Gersdorf.

den Geheimen Rad Marschalg[1]) gesprochen un[d] ihnen gesagett das ich nicht allein gelaubte das so lange gedachter herr von Grumko in das Große colegium[2]) siße(!) er nach seinen unrugigen Kop nimer würde friden halten und dadurch E K M. daußen[d] misvergenügete Stunden erwegette,[3]) und das er sich von den verStorbenen kraud[4]) genßelichen führen liße, und dadurch wohll zu sehen indem er sich so blindelinge führen liße [daß] er des koniges dienst nicht gewachßen dieses ist was ich mihr besinne mit die zwey oben erwente herren von der sache gesprochen zu haben es kan wohll ein worte anders gewest sein als ich hier gesetzett doch hatt es keinen andern verstand gehabd, ich gelaube noch auf dieser Stund das ich mihr nicht in meine gedanken geühr[r]ett indem ich leider so oft gesehen alle diviculteten die E K M seind gemachett worden insonderheitt in die preuss[isch]e affer[5]) nicht zu reussiren und ihre intriguen [gegen] E. K. M. intenscion(?) worüber E K M unterschitlige mahll sehlbesten offenliche geklagett was E K M vor wiederwerti[g]keitt vor ihre genomene mühe gemachten(!) würden, angehend das ich mihr sohll herraus gelaßen haben den herren v. Grumko bey E K M in ungenaden zu bringen habe wohll nimer es gedacht vor gemand es zu sagen fihll weniger es gethan, wen[n] ich mihr darff die freiheitt nemen E K M. alleruntertänigest zu errindern, das ich seitt so fihlle jahre E K M wohl ofters gesagett keinen aus den dienst zu setzen sondern durch andere mittell die saümenichten zu ihr devo[i]r anzuhalten, da mihr dan[n] bewust das ich mit einen könig zu thun der auff alle reden acht hatt und dabey das beste gedechtenis hatt das sein kan So würde ich mihr schwerlichen so vergangen haben mihr mit was zu berümen was ich beßer bien versicher[t] geweßen das ich nicht damit dürffte angestochen(?) komen, so künen E K M fest gelauben das dieses von diegenigen erdacht ist die nach ihre gedanken das preveniro gesuche[t] zu spillen, umb mihr E K M ungenade zu wege zu bringen, E K M. haben jahr nicht nohtig ihr teuer word hiermit zu versichern das der herr v. Grumko E K M nimer was von mihr wird posetiff gesagett habe, indem er schon andere Renke weis zu seinen nicht permitirten zweg zu komen,

Ich bien auch versichert das wen[n] E K M sich werden beliben wohllen zurüg zu errindern, was ich vor geduld vor etlige jahr hier in Deßau mit den von Grumko gehabd und wie ich so oft in lache[n]tten

---

1) Geheimrath Samuel von Marschall, königlicher Cabinetssecretär.

2) Generaldirectorium.

3) erweckte.

4) Der Minister Johann Andreas von Krautt. Vergl. Nr. 353. S. 246

5) Das Retablissement Preußens. Vergl. Nr. 316. S. 200.

muth [ihn] auff die Stürne gekükett gehabd und was ich von denfehlben vor etli[che] zeitt die genade gehabd E K M. zu sagen auff was vor unpermitirte ard er die sache mit den Graff von Erbach[1]) hatt auff siche sitzen laßen worüber die meiste offecier sehr verechtelich haben in der campannige davon geredett und ihm Blamirett, wie dann er mihr fehlbesten auch verzelett auf was vor ard er den Graff von Dona[2]) hatt laßen insienuieren das sobald der Graff den degen gegen jhm ziehen würde es möchte nuhn ablauffen wie es wohlte, so wehre dieße[s] alles von E K M. so angestehllett das den Graben(!) sohlten alle seine gühter genomen werden wehlges er mihr sobald als ich wieder bien damahls nacher Berlin gekomen mit fihllen freuden gesage[t] mit was vor listi[g]keitt er sich diese afere von sich gebracht, ich habe es d[h]onan gefragett ob es ihn wehre so gesagett worden so hatt er es mihr gestanden, ich habe dazumahll Grumko zimmelich deu[t]s[ch] meine meinunge darüber gesagett, und wen[n] er das geringeste gewießen hatt so kan er es nicht leuknen,

aus diese 3 hier oben angeführte Resons werden E K M wen[n] sie noch ein wenig genade vor mihr haben, leuchtelichen glauben und versichert sein das es nimer in meine gedanken gekomen mihr mit so einen zu Duellieren den ich in E K M. gegenward so oft auff der stürne gekükett und der durch die zwey letztere sachen sich in so eine erschrekelige blame gesetzett und darzu seiner garstigen dat ein genügen zu thun E K M hogen namen in der sachen zu gebrauchen, und doch nimer gesuchet sich daraus zu reißen, so liget wie ich darvor halte genung an den tag das er oder seine mercioneren sich dieses abermahll ersonnen zu ihren zweg zu gelangen mihr in E K M ungenade zu brin[gen] was anlangett das ich ihn sohll geschimfett haben ist das er mihr vor ungefehr 2 [Monate] eine schriftelige declaracion in Fürstenhause[3]) geschikett worinen er auff ehre und Reputacion versprochen das er nimer wieder wohlte was gegen mihr anfangen sondern allezeit mein freund sein wie lange er es gehalten las Gottes und E K M. hoges gerücht über, da ich ihm denn aus die achten[4]) [—] also ich ihm nicht sondern er sich sehlbest die blame digtirtt [—] die mihr E K M. aus genaden aus den dieregtorien [geschickt,] gesagett wie er abermahll

---

[1]) Darüber war nichts zu ermitteln. Es muß während des spanischen Erbfolgekriegs gewesen sein.

[2]) Graf Christoph Dhona hatte 1714 mit Grumbkow, den er der Bestechlichkeit bezichtigte, einen heftigen Streit. Zu einem Duelle kam es nicht, da Grumbkow sich mit einer ausweichenden Erklärung des Grafen begnügte. Vergl. Acta Borussica, Behördenorganisation 2, 20 f. und 155 f.

[3]) Dem Absteigequartiere Leopolds in Berlin.

[4]) Acten.

mihr sein gegebenes word gebrochen wehlges er mihr aber in seinen hauße gelochkenett[1]) da ich dann dazumahll die achgten noch hatte so habe ihm seine eigene hand zeugen laßen,[2]) dieße[s] habe doch noch mit Groβe trangkilitet übersehen und ihm so fihll als mihr mein wallendes blud zulies mit fihlle politesse verwiesen da dann darzu kam das ich vor wenige tage von fremden Ohrten avertirett worden wie der her v Grumko bey die fremden ministers als Lewensor und Sumb[3]) gesagett auf das es vor E K M gehor kom[men] sohlte wie das er sich mit mihr bey cossevig[4]) schlagen wohlte und er mihr zwey bribe[5]) sohller galimatia[s] durch den O[brist]Li[eutenant] Boßen zugeschikett und ich bies dato nicht weis was er damit haben wihll, da kan ich wohll die geduld verlohren haben, insonderheitt weihll der O. L. Boße von einige Zeit her und zwar von das letztere mahll da er mit in Preußen geweßen den anfang gemachett das ich mihr sohlte gegen ihn prostituiren da Sie ihm gegen mihr so herrumbbekom[men] das ich noch nicht die uhrsach weis was Sie den guhten man müßen versprochen haben sich durch con[tra]digcion und sehr verdächtlige discurse mihr zu Blamiren, das erster in Preußen wahr da es einmahll so regende so fragten mihr E K M ob dieses wetter noch lange dauren wohlte so sachte ich ich hoffte es müste bald guht wetter werden, worauff

---

[1]) geleugnet.

[2]) Leopold spielt auf seine Differenz mit der magdeburgischen Kammer 1724 an (Vergl. S. 254. Anm. 7). Er hatte den Protest der Kammer gegen die von ihm erhobene Anklage ungerechtfertigter Execution einiger Pächter so ausgelegt, als ob ihn die Kammer dadurch Lügen strafen wollte.

[3]) Löwenör, der schwedische, und Suhm, der sächsische Gesandte. Der sächsische Minister von Manteuffel sollte an der königlichen Tafel in Dresden von dem bevorstehenden Duell zwischen Leopold und Grumbkow gesprochen haben. Grumbkow erhielt darauf den Befehl, den vertraulichen Umgang mit Suhm zu meiden.

[4]) Koswig.

[5]) Obristlieutenant Bosse mußte in Magdeburg dem Fürsten ein Billet Grumbkows vom 29. Januar übergeben, in dem Grumbkow sich für den 10. Februar um 9 Uhr bei der Koswiger Fähre anmeldete. Nach Suhms Bericht hätte Leopold den Brief mit den Zähnen zerrissen und zu Bosse gesagt: „Monsieur, écrivez à Grumbkow, que vous ne voulez pas être le porteur de lettres!“ Nachträglich hätte er aber diese Worte zurückgenommen. Als Bosse, desselben Tages vom Fürsten auf der Parade gefragt, ob er an Grumbkow geschrieben hätte, dies verneinte, hätte Leopold gerufen: „Schreibt an Grumbkow, daß er ein Hundsfott ist, und wann ihr es nicht schreibet, so seid ihr einer!“ In einem Briefe vom 2. Februar schreibt Grumbkow, der König hätte ihm Urlaub verweigert. „Je suis au désespoir de ce contretemps qui me prive l'honneur de L'assurer pour l'heure de mes respects. Je supplie Votre Altesse d'être persuadée que rien ne me tient plus à coeur que de mériter de plus en plus Son estime.“

soford E K M sich zu Boßen wanten ihn dasfehlbe fragten er aber mit eine sehr meprisante mine mich ansahe, der regen dauert noch sechs wochen und ich wohll wuste worauff diese andword gerichtett[1]) so gab ihm auch so ein regard das E K M O[brist]Li[eutenant] v. Massow laut anfing zu lachen, doch da ich alle zeit fihll von boßen gehalten so lies ihm und zugeleich an d' Mulin[2]) durch seinen dazumahlligen G W.[3]) Meinen sohn warnen sich doch nicht in keine Intrigen zu meliren sonder E K M dienste ave[u]gelemend zu exsecutiren worüber er sehr in harnis[ch] kam doch aber bekam die gelegenheitt ehe er wieder mit E K M raus(?) reiste sehlbesten ihm davor [zu] warnen das alles dieße[s] nuhr wehre durch ihm mihr in verdacht bei E K M. zu setzen und würden sie ihn nicht mit den rügken ansehen und sich seiner mociren wehlges er auch gans gelaßen annam und also von niemanden abgeschi[ck]tt, diese guhte verwarnunge ist aber nicht lange bey ihm geblieben indem er nicht [lange] in Ma[g]deburg gekommen [als] er in unterschiteligen gesehlschaften mihr zum högesten tort gesagett das Madeburg so eine festunge sey die er in 14 thagen wohlte wegenemen, ich nam abermahll gelegenheitt ihm anzuweißen das er doch nicht so cavalligemen[t] von einer sache reden sohlte ohne beßeren grund, und führt ihn vor den Ries von Madeburg der in die kamer hengett und sagett er sohlte doch nun weißen wo er die Statt in 14 thage wohlte [erobern], so kamen sohne[4]) schlegte resons hervor da man genung daraus sehen kunte das er nimmer an eine atagke gedacht sondern das er nuhr dieses gesacht mihr bey die offecier zu Blammiren da ich ihm dan[n] seine ungegrün[de]te gedanken an [dem Plan] erwies und darüber lachte so bekam zur andword er hätte eben nicht in 14 thage zeit gesagett, er kan sich auch nicht endschuldigen und es auf walleraben[5]) seine Ingoranse bringen, indem wie mihr der Ob[rist] Linger versichert das Boße vor ungefehr über ein jahr gesagett das wallerabe nicht das geringeste ohne meinen befehll angeben noch machen dürfte laßen, woraus E K M abermahll ersehen das diese[s] mehr als zu wahr ist das wie oben erwenett er nuhr gesucht mihr bey alle offecier zu blammiren und das ich mihr wie er es leider entelich darzu gebracht das mihr die geduld vergangen, indem er als ich von die Regimenter die feldwebels zusammen hatte umb Sie die neuen

1) So lange wollte Leopold in Preußen bleiben.

2) Obristlieutenant du Moulin im Regiment Prinz Leopold.

3) Generalwachtmeister. Obristlieutenant Heinrich Günther Gottfried von Bosse stand damals im Regimente des Generalmajors Prinz Leopold (Nr. 27). Er war zur Leitung der Landvermessung nach Preußen commandirt gewesen. Vergl. S. 176.

4) so eine: solche.

5) Walrave, der unter Leopold den Festungsbau leitete.



handgriffe zu weißen wie schon die genad gehabd es E K M zu weisen(?) er sich hinter mir stehlte, wohll wießen[d] das ich nach E K M nichtes in der weld liber mit habe als mein Regimend, da der feldwebell von Mannus[1]) company mit auf werbunge wahr, und in seinen Platz der gef[r]eit corporall mit exsercirett er dan[n] ohne einzige uhrsache sich mit einen lauten und sehr hönischen lachen sich herraus lies das dieser nicht das gewehr halten künte, das das Briefftragen[2]) und die Verachtunge von Madeburg kortzelich zuvor passirett und er sich über mein regimend zu mogkiren die gelegenheitt fund, so nam er mihr wohll recht auff mein fehbell[3]) angriff So wahr reussirte er auch dergestald das ich ihm wohll nicht die politeste andword gabe indem er noch immer behaubte[te] das der unteroffecier nicht cababell wehre das gewehr zu halten doch kann versichern das ich dem O[brist]Li[eutenant] kein schlim word gesagett als das ich ihm nicht davor hilte was von meinen Regimend zu blammihren und wenn es auch der stegkenknecht sey er blib beStendieg bey seiner meinunge bies ich ihm sagte er sohlte nach sein q[u]artier gehen oder vom wahll wen[n] ich auch Sterben sohlte so weis nicht alles was ich gesagett indem es mihr so nahe ging das einer den aus Barmherzi[g]keitt und wegen seines Bruders[4]) in koni[g]ligen diens[t] gebracht und nachdem er in meinen ei[g]nen diensden beynahe 2. jahr gestanden diesehlben wegen schulden verlauffen und ich wieder wegen seines bruders und seiner Jugen[d] seine garstige accion pardonirett und ihm endlich erlaubet [in] eine companníge an volonter bey mihr aufzuhalten, und er sich vorher sehr wihllig brauchen laßen so habe bewihlligett das sein bruder gesuchett ihm wieder in dienste zu bringen es kan auch sein das ich an den damahligen Generallcommissarius[5]) seindwegen geschriben, E K M werden sich noch beliben Genediegest zu errindern was ich von ihm ofters guhtes gesagett da den[n] seine undan[k]barkeitt g[e]nung an den thag komen, und er einmahlen zu werdershausen[6]) sutenirete das keiner keinen großen herren sohll reiche machen so wünsche das er E. K. M. treuer diene, als er mihr meine gegen ihn gehabd[e] freundschaft durch andere absichten mihr verlohne[t] und endlichen gewust mihr zum amportemend zu bringen da ich mihr wie oben erwenett oft gehüttett, E K. M. auch zu weißen das keiner mehr egart vor E K M

[1]) Capitain Karl Magnus bei Alt-Anhalt.

[2]) Vergl. S. 265. Anm. 5.

[3]) Faible.

[4]) Des verstorbenen Obristlieutenants Hans Martin von Bosse, Leiters der Magdeburger Cadettencompagnie. Vergl. Nr. 86. S. 40.

[5]) Blaspil.

[6]) Ein fürstliches Dorf bei Gröbzig, wo Bosse im Auftrage des Fürsten eine Neueintheilung des Grundbesitzes leitete.

arme[e] und offecier hatt als ich, so habe den ander morgen weihll er Boße mihr zu so ein starkes amportemend gebracht und aus concideracion das er ein offe[c]ier von E K M ist so habe seine baße nessanse und in seinen gahren unzuleßelige condevite doch ingorirt und den haubdman Löben zu ihm s[ch]ikett ihm sagen [zu] laßen das weihllen er mihr dazu [ge]bracht ihm einige Duretetten zu sagen so lies ihm versichern das ich mit [ihm] so hoffeliche reden wohlte das [er] würde künen vöhllige zufriden sein wehlges auch wen[n] er mein offer angenomen noch den tag geschehen ich aber bekam zuhr andword er künte sich noch zu nichtes verstehen weihllen es [ihm] so nahe ginge worauf ich dan[n] Löben wie[der] bat noch einmahll bey ihn zu gehen und ihn noch wieder fragen ob er damit zufriden sein wohlte so bekam zuhr andword er hette sich Resohlfirett seinen abschitt zu fodern da ich ihn den[n] nochmahls davon abraten laßen so gab er zu andword das er den brieff schon auff die Post geschikett und nicht wiederholen würde laßen so werden E K M auch hierdurch ersehen haben, das ich sehr fihll geduld gehabd bies er mit meinen faibell mihr den lang gewünsſ[ch]ten rang abgewonnen, doch habe meine übereilunge dadurch wieder in die richte gebracht indem ich ihn habe aus Egard E K M und seines cara[c]te[r]s durch eine obligante zurede ihn zufriden gestellt und er es gewies würde aceptirett haben wann er nicht gesuchett durch anderer anstiftungen mich bey E K M in ungenaden zu setzen so bitte nochmahls gans untertäniges wegen meiner doch darzu vorzirten[1]) übereulunge keine ungenade auff mihr ferner fahllen zu laßen, und da es notoris ist das es lauter intrigen seind und ich E K M versicher[n] kan das es nimer in meine gedanken gekomen auff meine alte thage ein Duelante zu werden, so bien auch desto ehr versichert, das E K M vor meine 30jährige treue dienste und die noch allezeitt bereit bien E K M und dero landen in der thatt zu geweißen, mihr so zu prostetuiren das ich nicht ein abschey vor die [h]onette weld werde, alles was passiret nicht in herren diens[t] sondern particulier sachen, da auch E K M befehllen das ich sagen sohll wan[n] und worumb ich mit den von Grumko mihr Brulgirett so habe schon die genade gehabd E K M. in Madeburg vor 3. jahren damit zu behelligen doch aber in allen E K M. genädigsten befehll zu fohllgen, so habe ihm den v Grumko allezeit gekand und ihm den[n] nimer getrauett und auf seine mesures acht gehabd das er mihr durch seine böse zunge nicht in ungelüche brachte da er dan[n] sich ofters sehr gegen mihr vergangen ich ihm dan[n] die wahrheitt davor sehr deu[t]s[ch] gesagett er haber(?) durch solide sumission und dieswcihllen durch pigllette[2])

---

[1]) forcirten.

[2]) Billette.

mihr bewogen darüber zu lachen und ihm vor dergeleichen [zu] gewarnen bis endlich ich die genade gehabd mit E K M vor 4 jahren nache[r] preußen zu reißen, und E K M sich noch genädiegest errindern werden das der S[ä]ch[s]eße Feldmarschalg Flemming E. K. M. unterwegens die Reverens machten, und gedachter v. flemminge nicht nach der alten gewohnheitt so genädig endfangen wurd[e] als er gewohnett wahr,[1]) wehlges den v. Grumko so nahe ging das er es sich auch nicht bergen kunte das sein misver-[gnügen] ihm anzusehen und darüber so truboliret das er sich hinter die wagens stehlte da ich aber darüber lachte, und weihlen E K M fordfuhren so tratte ich zu Flemmingen und sagett ihm das mihr verwunderte ihm da zu sehen und stelte mir als [ob] ich nichts gewust, das er dahien komen sohlte er hatte nicht 3 a 4 word mit mihr geredett so sachte [er zu mir] sie haben gesagett das der her v Grumko auch bey des K[önigs] Zwuite[2]) sei worauff ich ihm andwortet er ist hier und mihr umbdregette und ihm ruhfte worauff er sehr cunfus hinter die kaleß[ch]en hervorkam, so traten sie zusamen ich aber setzt mihr auff und fuhr E K M nach, auff der fehr[e] kam Grumko wieder zu mihr und wohlte in sanfften(?) davon reden ich aber dregete mihr rumb, so sah er das ich nichts davon wießen wohlte, und ich ihm im lager [von Kalthof] so wenig sich thun lies, mihr seine[r] Elongirte[3]) da ihm die Rage darzu brachte an den hetzgarten meine[n] kerll zu schlagen, da ich ihm zur rede setzen wohlte da er mihr so [ei]ne Sumißion [erwies] das ich damit zufriden wahr imdem(!) ich ihm dies sagett was in dergeleichen fehllen zu sagen ist, da ich dan[n] auf E K M genädiegesten [Rath] und aprobacion gühter in Leittauen ankaufte[4]) so wahr alle freun[d]schaft auff einmahl fohllens da[hin] es fühegett sich das eben weihll ich aus Preußen wieder zurügkam das der feldmarschalg Flemming auch in berlinn wahr die Sache wegen die Sahlschiffe zu agustiren,[5]) so Sohll er [Grumbkow] an gelaubwürdiege leute gesagett haben auf das Es Flem[ming] hatt wieder sohllen erfahren das ich die Ser[e]monien so roulirett(?) das E K M flemmingen so fre[m]d tragtirett, damit sich auch nicht vergenügen laßen sondern an einen ohrd gesagett der fürst als ich müßte von [dem] könig es koste was es wohll[te] indem ich E K M. so fihllerley in [den] kop setzte das die geheimereht worunter er auch ist alles zu thun haben meine pregudiciriligo angegeben zu redressiren, dieses ervuhr ich wenig Stunden vor meiner Abreiße da er dan[n] nicht

---

[1]) Ueber das Verhältniß Preußens zu Sachsen 1721 vgl. Droysen 4. 2. 1, 313 f.

[2]) Suite.

[3]) eloignirte.

[4]) Vergl. S. 180.

[5]) Vergl. Nr. 292. S. 182.

zu haus wahr und ich von E K M befehll hatte nacher Potztam zu komen, also nicht mit ihm davon Reden kunte, dieses daurete ohne das er wuste das ich seine pregudiessabele anschläge erfahren, bies er mihr schrib das er wohlte meine gedanken wießen über eine sache die Madebur[g] anginge so sohlte ich kornigen[1]) zu ihm schiken das er Es ihm offenbaren künte nachdem habe erfahren das er mit kraud[2]) das Lottumsche Regimend umb es zu Regim[in]iren in Madeburg legen wohlten, und Schrib auch dabey das ich ihm doch sohlte ein Früß[ch]ling(?) schiken, die salße[3]) efronterie kunte ohne beandwortunge nicht laßen hingehen, was in meinen brieff gestanden werden E K M wohll sehlbesten gelesen haben indem er nach seiner eignen außage meinen brieff soford an E K M. gesand sohl haben woraus er den[n] wohll gewahr genomen das ich von seine übele intencion benachrichtieget sey, so haben wier die ganze zeitt sehr kald gelebett bies die Spergermente[4]) in Vorschlag gekomen, und ich daraus imer mehr und mehr wahr genomen das er sein boßes sohlbringen gegen die die nicht vor seines abGottes partie wahren E. K. M. interes vorzog, ob es nun aus ingoranse oder aus übele intansion vor E K M. intress und dinste gesche[he]n ingorire und laß es E K M hoch erleu[ch]tes urteihll anheim gestellett, dieses aber hatt mihr bewogen mit den v Gerßdor[f] und mar[s]chall davon zu reden[5]) auff das E K M. ihre mesuren darnach nemen künten, weihllen aber E K M dießes alles ingori[rten] so habe mihr auch tranqilisirett bies entelich ich gesehen das der nachlas von kraut alles so angestellett das die pa[c]hters(?) genßelich würden vertriben werden so habe doch vor meine Schuld[ig]keitt erachtett es E K M in gegenward von grumko es zu sagen das man in das Madeburgische so übell mit die beambten umbginge,[6]) und auch dabey das sobald ich in das land komen würde ich diegenige benen[n]en wohlte, wie er sehlbeste die Res[olution] in der feder digtirett und es hernach sehlbsten unterschriben wie es aus die achten[7]) zu ersehen, wehlges auch gewies sonder weitere befehll geschehen, er aber nach seiner gewonnigligen incietude nicht so lange geduld gehabd sondern soford eine anfrage an E K M. abgehen laßen, ob die kamer darüber sohlte vernomen werden, Ich kan[n] noch nicht genung E K M vor die so genädiege und eclatante Sastisvacion die Madeburgis[ch]e kamer betreffen[d] alleruntertänigst zu danken kan(?), da aber der erste

[1]) Johann Körnichen, Hauptmann und Vertrauter Leopolds.

[2]) Krautt.

[3]) Salsée?

[4]) Etwa Épargnements oder die „Speichermärkte“ in Königsberg (vgl. S. 216 f.)?

[5]) Vergl. S. 262 unten.

[6]) Vergl. Nr. 360. S. 254.

[7]) Akten.

uhrsprunk der von Grumko geweßen ist mihr bey E K M. vor einen unwahrhaftigen menschen passiren zu machen und ich wohll wießen[d] das ich E K M. würde egerirett haben wenn ich mihr über ihm beklage und ich es auch nicht vor hips[ch] halte das eine offecier über den andern klaget so habe es mit ihm gemeinett auff unsern alten fus es abzutun und ihn meine gedanken deu[t]s[ch] zu sagen, wo er aber auff einen ... (?) duell gefahllen ist kan noch nicht carpiren und bezuhiege[1]) mihr auff die dargegen angeführte valable resons, und er sein tage mit warheit nicht sagen noch weniger behaubten kan das ich ihm von Duelliren noch schlagen was gesagett noch sagen laßen oder ihm davon noch weniger geschriben also werden E K M. die genade haben allen gefasten argwohn als wen[n] ich ein duelliste wehre fahren zu laßen und mein genädiegester her zu verbleiben auf [daß] ich fehrner mit ehren E K M. fegig[2]) bin zu dienen,

368.

[Berlin 20.? Februar 1725.[3]]

Leopold wird nach Saarmund bestellt.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten ich gehe freitag nach Postdam da habe ich zu tuhn wollen euer Lieben hinkomen oder nach sarmundt sich [ein]finden wierds mir lieb sein mit sie zu sprechen wegen der bekante[n] sache den sontag aber nach Mittag gehe wieder hieher sein sie so guht das ich freitag in Postdam eine[n] brief vo[n] sie finde wo sie kommen wollen das ich es weis der ich stehs Euer Lieben freundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

---

1) beziehe.

2) fähig.

3) Der sächsische Gesandte Suhm schreibt an Flemming und Manteuffel, Berlin 23. Februar 1725, der König habe Fürst Leopold nach dem Städtchen Saarmund (1 1/2 Meilen südöstlich von Potsdam) bestellt, um ihm dort sein Unrecht vorzuhalten und zur Unterzeichnung einer Ehrenerklärung Grumbkows zu überreden. Am 2. März meldete der Gesandte, die Zusammenkunft sei erfolglos geblieben, der Fürst hätte sogar seinen Abschied gefordert. Der König hätte den Minister von Katsch nach Potsdam berufen und dann nach Dessau gesandt. — Der 23. Februar 1725 ist ein Freitag. Der Brief ist die Antwort auf das lange Schreiben Leopolds. Briefe, die mit der Estafette von Berlin nach Dessau gesandt wurden, brauchten einen Tag, gewöhnliche zwei Tage.

369.

[Potsdam den 24. oder 25. Februar 1725.[1]]

Der König räth dem Fürsten zur Versöhnlichkeit.

ich habe den von kahts[ch] heutte laßen herkomen und Ihm die gantze Passierte sache[2]) gewiesen und ertzehlet auch den geschribe[nen] zettell den Euer Lieben mir zu sarmundt gegehben den findet er und ich und alle nit suffisant die beschimpfundt(!) von grumckau zu redressier[en] sagen sie mir wo soll Euer Lieben e[h]re davon verletz[t] sein das sie einen Man von die consideracion und Distincktion den ich davor halte und sie Ihn nit wollen Ihn vor ein[en] erl[ichen] Man und Braven officier und treue[n] dienes (!) des köni[g]s nennen den[n] von allen diesen habe grumckau nits wißen laßen und ich Euer Lieben versicher[n] kan das ich die sache nit egriren werde sondern aducieren will de part a dottre[3])
wen[n] Euer Lieben nun das nit tuhn wollen so müßen sie Ihm den[n] recht zum schelm machen und Ihm alles rechtl[ich] beweißen und dieses sein schwehre sachen und weitleuftigkeitten die vor Euer Lieben und mir ferdrißl[ich] ausfallen und itzo die sachen dadurch abgetahn sein lieber fürst [auf] Parohll wer beleidiget hat mus die sache wieder guht machen ist führ Gott und der redl[ichen] weldt recht und dieses kan Euer Lieben kein rechts[ch]affener soldaht noch Cilvill(!) leutte ande[r]s austeutten als ein[en] genereuxsen herren der in sich gegangen und einen Man der in die gantze erl[iche] weldt zum schelm gemacht wieder zum erl[ichen] Man gemacht
Euer Lieben laßen es umb Gottes willen nit zu weitleuftigkeit komen und sprechen cerieux mit den von kahts[ch] Gott gehbe das mein brief glückl[ich] sei der ich stehs Euer Lieben bestendiger freundt bestendig bleiben werde

wegen Bossen [so] gehet er morgen nach Magde[burg][4]) da er Euer Lieben compliment abwarten wierdt indeßen habe Ihn meine meinung gesaget

Eigenhändig.

---

[1]) Vergl. die vorangehende Nummer. Katsch kam den 28. Februar aus Dessau zurück.

[2]) Vergl. Nr. 367 und 368.

[3]) à d'autre.

[4]) Wo sein Regiment (Arnim, Nr. 5) stand.

370.

Postdam den 2. Mertz 1725.

Der Streit Leopolds mit Grumbkow soll mit einem Reverse des Fürsten abgethan sein.

du[r]ch den von kaht[t]s[1]) habe Euer Lieben schreiben wohll erhalten und ich nit eher antworten könen biß mit den gen[eral] Leu[tenant] vo[n] grumckau gesprochen ich werde die sache heutte zu ende bringen das geda[c]hter Grumckau mit dem Revers muhs mit zufriden sein Gott lob das die facheuse sache zu ende ist ich bitte Euer Lieben umb Gotteswillen fangen sie nit mehr so was an den[n] ich sie dieses mahll durch geholfen[2]) aber [h]infühjro ich nit mehr im stande Ihnen (?) es zu tuhn bin und nehmen sich beßer in acht mit meine arme officie[re] die umb ehre mir dienen[3]) hiemit ist alles vergeßen Euer Lieben sein sie Persuadieret das ich sie liebe und recht estimire gehen sie den gerahden weg und sein Persuadieret das kein Mensch capable ist sie zu Buxiren und wen[n] Ihne[n] auch alle Mensche das sagen dieser oder iener will sie Buxiren glauben sie solche sache nit und sein sie Persuadieret das das nit bey mir angehet und wen[n] leutte wehren die von Ihnen an mir was sagten und das es starcke sachen wehre[n] ich Euer Lieben geleich es sagen würde[:] das höhre ich von sie wie komet das[?] als de[nn] ich geleich du[r]ch Ihre Mündt[liche] verantwortung geleich sehen werde ob es intrigen sein oder nit und ich kein Mens[ch] von meine leutte verBuxiren laße

hat sich mein vatter dabey gut gefunden nein Euer Lieben Reposiren sich auf mich ich bin Ja ein erl[icher] Man kei[n] mens[ch] kan Ihne[n] was bey mir tun oder er muhs es in Ihre Presentz beweißen und [Sie] überführen hiemit [ist] alles abgetahn und [wird] nit mehr von gesprochen oder geschrieben Euer Lieben haben mir geschrieben das Euer Lieb[en] Regimend den 20. in Magdeburg einRücket und das Euer Lieb[en] gerne in die alte

[1]) Der Minister von Katsch war nach Dessau gesandt worden, um Leopold zu bewegen, eine Ehrenerklärung für Grumbkow zu geben (vergl. Nr. 369). Der Fürst wollte sich aber zu nichts weiter verstehen, als zur sogenannten Declaration vom 27. Februar. Vergl. den Anhang zu dieser Nummer.

[2]) Grumbkows Gesuch um ein Ehrengericht war vom König abgeschlagen worden.

[3]) Der König spielt auf den Conflict mit Bosse an. Vergl. S. 265. Anm. 5.

Ma[r]ck diese früheiahr den hirs[ch] jagen wollen da bin wohl mit zufrieden sein sie Persuadieret das ich Ihr rechter guhter frundt bin

Eigenhändig.

Anhang.

Declaration. Dessau 27. Februar 1725.

Nachdem die zwischen Sr. Königl. Majestät in Preußen höchstbestellten Generalfeldmarschall des Fürsten zu Anhalt Durchlaucht und Dero Generallieutenants auch würklichen Geheimen Etats- Krieges- und dirigirenden Ministri Herrn von Grumbkows Excellenz eine zeithero enthaltene Mißverständniß occasione der bei der Magdeburgischen Krieges- und Domainenkammer ohnlängst veranlassceten Untersuchung und endlich dadurch, daß der Herr Obristlieutenant von Bosse zu Uebergebung an Se. Durchlaucht den Fürsten zweier von des Herrn von Grumbkows Excellenz an ihn adressirten polien Briefen sich gebrauchen lassen, zu solchen Extremitäten ausgeschlagen, daraus noch weiteres Unheil entstehen können, wann nicht Se. Königl. Majestät durch des Obristlieutenant von Bosse darüber geführte Beschwerde und sonsten durch andere aus sonderbarer göttlicher Providenz in Zeiten davon Nachricht bekommen und zu Behinderung aller unglückseligen Suites Ihre höchste Autorität interponiret hätten; gestalt Se. Königl. Majestät darauf zu Approfondirung solcher Mißhelligkeiten die ganze Sache in allen denen passirten Umbständen Selbsten genau examiniret, dabei Sie dann versichert, daß so wenig durch des Herrn von Grumbkows Excellenz, als Dero Obristlieutenant von Bosse jemals immediate gegen Se. Durchlaucht den Fürsten zu Anhalt etwas intriguiret, noch auch insbesondere des Herrn Generallieutenants und würkl. Etatsministri von Grumbkow Excellenz Sr. Königl. Majestät einiges Mißtrauen gegen des Fürsten zu Anhalt Durchlaucht beizubringen und zu erwecken persönlich intendiret, nicht minder der Obristlieutenant von Bosse an Eidesstatt declariret, daß er weder von den Inhalt derer an ihn adressirten beiden Schreiben, noch was sonsten zwischen Sr. Durchlaucht und dem Generallieutenant von Grumbkow passiret, die geringste Wissenschaft gehabt, dahero bei[1]) Sr. Königl. Majestät gedachter Dero General und Etatsminister um so viel mehr Satisfaction durch ein ohnparteiisches Generalkriegesrecht inständigst gebeten; als haben Se. Königl. Majestät zu Verhütung aller solcher Weitläuftigkeit, die Sie

[1]) In dem ersten Entwurfe der Declaration stand „billig". Katsch ersetzte es durch „bei".

Dero Königlichen Dienste wegen zu veranlassen garnicht vorträglich erachten, theils in höchsteigener Person, theils durch die an Se. Durchlaucht abgeschickte Generals Deroselben schriftlich nicht nur Ihr äußerstes Mißvergnügen über das Passirte und dabei dieses declariren lassen, daß Sie Dero Generals und Officiers forthin auf solche Weise nicht exponiret und prostituiret, mithin zum Königl. Dienst gleichsam inutil gemacht wissen wollten, sondern an Dero Generalfeldmarschall des Fürsten zu Anhalt Durchlaucht insbesondere wegen Dero Generallieutenants und [1]) würkl. Etatsministri des von Grumbkow Excellenz nachdrücklich gesonnen und begehret, daß, gleichwie Se. Königl. Majestät den von Grumbkow vor einen ehrlichen Mann, braven General und treuen Diener hielten, also auch Se. Durchlaucht der Fürst ihn nicht minder solchergestalt und in seinen Caractère, darinnen Se. Königl. Majestät denselben gesetzet, forthin zu respectiren, und daß Sie wider seinen Dienst in der Armee und Treue gegen Se. Königl. Majestät inskünftige nichts zu sagen, sondern [2]) dafür zu erkennen: Als nun Se. Durchlaucht der Fürst die hierunter passirte Uebereilung Ihrerseits erkannt und aus unterthänigsten Egard vor Sr. Königl. Majestät, als Dero gnädigsten Kriegesherren Willen und Befehl zu erfüllen; so haben Se. Durchl. der Fürst solches allerunterthänigst angenommen und hierdurch declariret, daß Sie auch inskünftige, so lange des Generals und Etatsministri Herrn von Grumbkow Excellenz in ihren Schranken bleiben und durch ein widriges Betragen nicht selbst Anlaß geben, nicht das Geringste vornehmen würden, wodurch derselbe genöthiget werden könnte, Se. Königl. Majestät weiter zu behelligen, sondern ihme denjenigen Egard [3]) bezeigen, den sein Caractère erfordert und mit sich bringet. Demnach nun diese Erklärung zu Hinlegung der ganzen Sache von Sr. Königl. Majestät hinlänglich gefunden, als haben des Fürsten zu Anhalt Durchlaucht solche unter Dero eigenen Unterschrift wohlbedächtiglich ausgestellet. [4])

---

[1]) Würkl. Etatsministri fehlt in dem ersten Entwurfe.

[2]) Der erste Entwurf: „gegen Se. Königl. Majestät nichts zu sagen, inskünftige zu erkennen".

[3]) Im ersten Entwurf: „Respect".

[4]) Katsch schrieb dazu: „Das Original vorstehender Copei habe in Hoffnung allergnädigster königlicher Approbation von Sr. Hochfürstl. Durchlaucht unter Dero höchsteigenhändigen Unterschrift wohl empfangen und hierdurch attestiren wollen. Dessau 27. Februar 1725."

371.

Schlichtung des Streites zwischen dem Fürsten und Grumbkow.[1] **Verdächtige Rüstungen der Sachsen. Die preußische Wirthschaft.**

Leopold schrieb im März an den König:[2] „Ich lebe der unterthänigsten Hoffnung, und Ew. Königl. Majestät gegen mich jederzeit bezeigtes gnädigstes Wohlwollen läßt mich nicht zweifeln, ob Ew. Majestät werden mir die Pitié thun und wahrhaftig glauben, das seitdeme ich die unschätzbare Gnade gehabt, Dero höchstseligen Herrn Vaters Majestät glorwürdigsten Andenkens, als auch Ew. Königl. Majestät selbsten nunmehro an die 32 Jahre zu dienen, ich mir nichts höher angelegen sein lassen, als die Ew. Majestät und dem ganzen Königlichen Hause allerschuldigste Treue bei vorfallender Gelegenheit mit meinen und der Meinigen Blut zu besiegeln, und daß aus keinem andern Fundament, als weilen ich Ew. Majestät herzlich liebe und bis in den Tod veneriren werde, ich selbsten bereit bin, mehr wie der ärmeste Dero Vasallen, Unterthanen und Leibeigenen mein Leben und Güter nur zu Beförderung Dero Interesse und Vergnügens aufzuopfern, mithin wie schmerzlich es mir sein müßte, daß Ew. Königl. Majestät wegen der mit dem von Grumbkow vorgefallenen Affaire ich das geringste Mißvergnügen sollte verursachet haben, welches inzwischen, da es Ew. Königl. Majestät sowohl in dem gnädigsten Handschreiben, als auch mündlich und durch einige Dero Generals bezeiget und Dero Mißfallen darüber mir zu verstehen gegeben, so ist mein Gemüthe so unruhig und beweget worden, daß, ohnerachtet so vieler Obstaceln, welche ich mit Stillschweigen muß vorbeigehen, ich mich überwunden, bloß nur Ew. Majestät meine Submission zu erweisen, einen Revers von mir auszustellen, welchen denn Ew. Königl. Majestät nicht allein gnädigst approbiret, sondern auch in Dero Handschreiben, de dato Potsdam vom 2. März, mir befohlen, daß weiter von dieser facheusen Affaire nicht sollte gesprochen, noch geschrieben werden. Wie heilig ich nun Ew. Majestät gnädigste Ordre desfalls gehalten und derselben unterthänigst nachgelebet, so unverantwortlich dahingegen hat der von Grumbkow die Sache dahin spielen wollen, damit er Ew. Majestät einen Chagrin machen und dadurch mich verleiten möchte, eine Démarche zu thun, die sobald sie nicht geschehen, an allen auswärtigen Höfen, frembden Generals und Ministres womöglich zu meiner Prostitution eclatiren würde."

Bostdam(!) den 4. Ap[ril] 1725.

der von kah[tsch] hat mir bericht[et] das itzo die sache mit Euer lieb und den gennerahll Leutenant von grumckau abgetahn

[1] Vergl. Nr. 367 f.

[2] Undatirte Abschrift von der Hand des fürstlichen Secretärs Neuendorff.

sei [1]) das freuet mir von hertzen das es einmahll [mit] die sehr facheuse sache zum ende gekomen was ich darüber gesaget und geschrieb[en] da beziehe ich mich auf meine voriges [Schreiben] Euer Liebe angenehmes schreib[en] habe ich nit eher beantworten köne[n] freuet mir sehr das sie wohll sein und mit Ihren Regi[ment] in Mag[deburg] eingerücket sein den briff von obe[rst] Leu[tenant] Bossen habe wohll erhalten und freuet mir sehr das itzo alles guht abgetahn ist da ich Gott vor dancke den[n] diese sache mir grohs Chagrin gegehben mehr als ich es schreiben kan was Euer Lieben von die saxen schreiben ist wahr das sie Maga[zine] machen und campiren wollen und auch equiPagegelder an die Regi[menter] gezahlet [2]) ob aber fremde truppen zustoßen soll[en] und was vor welche das weiß ich nit und [habe es] auch nit in erfahrung gebra[ch]t Euer Liebe sein so guht und erkundige[n] sich ob Hanower Hessen wolfenbüttell die [Truppen liefern] [bei] die keiserl[ichen] ist nits in stande zu Marchieren und ich leutte deswegen nach schlesiegen und Behmen geschiecket habe Gott laße alles gesch[ehe]n wie er will ist mir was verhenget ich verlaße mir auf Gott und meine gerechte sache er wierdt mir nit verlaßen indeßen ist aber resonnable und recht auf seine huht zu sein und alle Precaucions zu nehmen wier könen March[i]ren in zeit von 10. dage wen[n] ich das geldt gehbe und das das Landt Pferde lifer[n] soll Maga[zine] habe heue und stroh finden wir da die saxen armee und [was sie] vo[n] auxiliartrupen hat nit über 20000. Ma[n] [sein] kan [da] ich Ihnen die wage halten kan ich habe sum [3]) sagen laßen ich hette von ein campe[ment] gehöhret und es nit zum exercieren wehre den[n] sie equi[page]gelder gezahlet hette[n] ich wollte Positif wißen was das bedeuttet und ich declari[r]te sein hof das ich wolte in fr[e]u[n]dtschaft lehben so lange als sie wolten weill sie aber wolten auf meine grentze campiren so möchten sie sich darüber declarir[en] Positif das ich meine Mesuren nit faus [4]) nehmen und ich und sie davon [in]

[1]) Vergl. den Anhang zu dieser Nummer.

[2]) Vergl. Nr. 366. S. 261. August II. hatte befohlen, Ende Mai seine sämtlichen Truppen bei Lübben und Wittenberg campiren zu lassen. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 368 f.

[3]) Suhm, der sächsische Gesandte in Berlin.

[4]) faux.

chagrin und Mishelligkeitten daraus komen dieses ist in dressn[1]) Par s[t]affetta abgegan[gen] fleming ist gel[e]ich nach den könig hingereißet und werde Baldt antwordt haben meine Preussische wierdtschaft gehet recht guht[2]) das letz[te] quartahll ist bezahlet trinitatis ist auf abschlack 52000. th. bezahlet das Gott lob die sache guht wierdt das Eure Lieben gute jachten gehalten und Plesir haben freuet mir sehr wen[n] sie gut finden will ich schencken und Wisell trumbach[3]) mit Ihre pferde hinsenden und we[nn] sie wollen Permittiren das sie mitReiten die jacht anzusehen und zu lernen was bei die Parforcejacht der schwei[ne] zu lernen ist der ich stehs Euer Lieben sein und bleib[en] werde

Eigenhändig.

Anhang.

Königliche Resolution und Declaration in Sachen des Fürsten zu Anhalt Durchlaucht und des Generallieutenants von Grumbkow, Berlin 4. April 1725.

Wir Friedrich Wilhelm pp. Nachdem Unsers freundl. Vettern und Generalfeldmarschalls des Fürsten von Anhalt Liebden kurz verwichener Zeit zu Magdeburg durch den Obristlieutenant Arnimbschen Regiments Bosse bei gewisser vorgekommenen Gelegenheit zum Zorn gereizet worden, so daß Sie auch im großen Eifer wider Unsern Generallieutenant, würklichen Geheimbten Etats- Kriegs- und dirigirenden Minister den von Grumbkow in harte Worte ausgebrochen, gedachte Ihro Liebden aber gegen Uns, als Ihren Oberkriegesherrn, diese Uebereilung gleich anfänglich erkannt und eine sichere Erklärung vom 27. Februarii jüngsthin unter Dero Hand ausgestellet,[4]) welche Wir dergestalt beschaffen gefunden, daß Wir solche zur Satisfaction und Beruhigung vorgemeldten Unsers Generallieutenants, des von Grumbkowen, vollkommen zureichend zu sein erachtet; daß Wir diesem nach demselben, wie bereits vorhin geschehen, hiermit kraft dieses nochmalen in Gnaden, jedoch zugleich alles Ernstes anbefehlen, dabei nunmehr zu acquiesciren und nicht allein wegen dessen, was oberwähnter Maßen vorgangen, gegen Unsers Generalfeldmarschalls des Fürsten zu Anhalt Liebden Person und Honneur nicht das allergeringste weder schrift- noch mündlich,

[1]) Dresden.
[2]) Vergl. Nr. 358. S. 252.
[3]) Königliche Jäger.
[4]) Vergl. S. 274.

so wenig directe als indirectum bei Vermeidung Unserer schweren Ungnade vorzunehmen oder zu tentiren, sondern die ganze Sache ins ewige Vergessen zu stellen und sich überall gegen mehrgedachte Ihro Liebden, als Ihren fürgesetzten Generalfeldmarschall, dergestalt, es sei in Commando oder anderen vorkommenden Sachen und Geschäften aufzuführen, wie es in alle Wege denen Reguln der Subordination conform ist, und diese es erfordern und mit sich bringen. Wohingegen Er, Unser Generallieutenant von Grumbkow allerunterthänigst versichert sein kann und soll, daß Wir Ihn hinwider kraft der Uns zustehenden souverainen Macht und Gewalt als Unsern jederzeit treu erfundenen Diener und braven General wider männiglich kräftigst und nachdrücklich schützen, handhaben und mainteniren werden. Zu welchem Ende Wir auch allergnädigst wollen und hierdurch ernstlich verordnen und befehlen, daß, gleichwie Wir Ihn, Unsern Generallieutenant den von Grumbkow, sowohl in Unsern Krieges- als Civildiensten und Verrichtungen in den Character und bei denen Functionen, worinnen Er stehet, jederzeit wie vorerwähnet, tapfer und ohnverweislich treu und redlich erfunden, Wir also nicht allein vor Uns, so lange gegen Ihn ein anders mit Bestande nicht erwiesen wird, Ihn dafür noch ferner, wie bisher, erkennen und achten werden, sondern Wir declariren auch hierdurch öffentlich und wohlbedächtig, wann jemand, er sei wer er wolle, sich unterstehen und gelüsten lassen sollte, oftgedachten Unsern Generallieutenant den von Grumbkow anders als einen wackern General, ehrlichen und treuen Diener von Uns und Unsern Königlichen Hause zu respectiren oder gar dawider etwas zu reden und zu schreiben, daß Wir solches als eine höchst unverantwortliche Vilipendirung Unserer Befehle ansehen und wider dieselbe mit Unserer höchsten Ungnade und eclatanten Bestrafung zu verfahren nicht anstehen werden. Des zu Urkund haben Wir diese Resolution und Declaration eigenhändig unterschrieben und mit Unserm Königlichen Insiegel bedrucken lassen.[1])

372.

Postdam den 6. Ap[ril] 1725.

Jagd.

vermöge Euer Lieben Permis[sion] zu chassir[en] überschiecke ich schencke wisell und trumbach mit Ihre pferde[2]) das sie die Permis[sion] haben mögen mit Euer Lieben jegers zu jagen sie

---

[1]) Ausfertigung ohne Gegenzeichnung.

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

werden sich so aufführen das Euer Lieben zufrieden sein werden der ich stehs Euer lieben frundt sein werde

Eigenhändig.

373.

Postda[m] den 16. appril 1725.

Differenz mit Sachsen. Jagd.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und Dancke Euer Lieben gantz freundtl[ich] vor die schöhne lebendiege laxe die ich auf Euer Lieben Gesundtheit verzehren werde was wegen der saxen betrift[1]) werde in 14. dagen gewiß wißen wie ich dran mit sie bin den[n] itzo ich es gewiß sagen kan das ich es nit weis und su[h]m gebetten hat umb Gottes willen sich nit zu übereillen und nur etl[iche] wenige dage auf andtwordt [zu] warten indeßen will ich wegen die Maga[zine] unter die handt anstaldt machen das das exercieren guht gehet freuet mir hier gehet es auch noch so wie an anfange fleget der ich stehs Euer Liebe frundt sein und bleiben werde

das die ja[c]ht so starck gehet tuet mir leidt den[n] sie nit so viell Plesir davon haben werden ich habe gehöhret das die beide Princen sollen hardt gefallen sein aber gottlob nichts enzwey ist[2])

ich wün[s]che das das das letz[t]e ungelücke sey der ich stehs verbleiben werde F Wilhelm

Eigenhändig.

374.

Pos[t]dam den 18. apprill 1725.

Vorbereitungen zum Kriege gegen Kursachsen.

ich muhs Euer Lieben berichten das ich von die herren saxen keine sufficiente antwordt habe erhalten das ich vor mein[e] und

[1]) Vergl. Nr. 371. S. 277. Am 16. April ließ der König kategorisch eine Erklärung binnen zehn Tagen wegen der Rüstungen fordern, oder er werde am 20. Mai mit einem Corps an der Grenze stehen.

[2]) An Prinz Leopold Maximilian schrieb der König, Potsdam, 30. April, es wäre ihm lieb zu hören, daß der Prinz von dem Unglücke, das er auf der Jagd mit dem Pferde gehabt, bereits völlig restituirt, und daß der Unfall ohne größeren Schaden abgegangen wäre.

mein[er] Lande sicherheit und wohllfahrdt versicherdt sein [kann] also habe ich sie noch einmahll gesaget das ich Positiff in 10. dage antwordt haben wolle [1]) wo nit ich alsden meine Mesuren nehme so guht als ich könte und Gott mir die macht gegehben hette indeßen laße Magasin machen vor 26. Batt[aillone] und 40. esquadre zu Brandenburg [2]) die Regi[menter] werde beordren sobaldt der termin aus ist alsde[nn] werde Euer Lieben schreiben anhero zu komen alle Nötige Disposicion zu machen der 26 May soll der tag der Rande[z]v[o]us sein und wie meine Disposicio[n] ist will ich 3. a 4. dage bey Brandenburg stehen biß alles recht in ordre ist und nach verflißung der 4. dage geliebs Gott gerade nach wittenberg Marchier[en] und es belagern von da rechta nach Leipzig Marchieren alsde[nn] die zeit wierdt lehren was weitter Passiere[n] will ich Pretendiere kein Landt noch leutte nits als die Ehre und das die herren gegen meine grenze nit campir[en] oder Braviren sollen und ich dadu[r]ch einmahl recht abweiße ist vor die saxen und Münstersche [3]) und andere nachBahr[en] guht den[n] die herrn werden insolent ich muhs mahl ein[en] recht feste halten alsden die andern beßer Respect haben dieses ist meine wahre intencion sonsten nits anders darunter habe der ich stehs Euer Lieben frudt sein und verbleib[en] werde

Eigenhändig.

375.

Postda[m] den 27. apprill [1725].

Weitere Vorbereitungen zu einem etwaigen Kriege mit Kursachsen. [4])

Euer Lieben schreiben habe wohl erhalten was den Pon[ton]-cap[itain] [5]) [anlangt] den hatte ich schon weggesandt ist auch

---

[1]) Vergl. die vorige Nummer.

[2]) Am selben Tage wurde dem Fürsten in einem officiellen Erlasse der Plan zugesandt, wie das preußische Corps an der Elbe zusammengezogen werden sollte. Der König schrieb dazu: „das Lager wierdt bei Brandenburg sein F W."

[3]) Der Cölnische Kurfürst und Bischof von Münster Clemens August stand mit Friedrich Wilhelm auf gespanntem Fuße. Vergl. Lehmann, Preußen und die katholische Kirche 1, 697.

[4]) Vergl. die vorige Nummer.

[5]) Pontoncapitain von Derpt.

wieder hier hatt alle üwers[1]) vo[n] der elbe Reconnossieret er saget das er keine Brücke schlagen kan oder er müste über 200. Pontons haben aber an 4. a 3. örter wolte er so eine brücke machen als er zu wolgast gemachet hette da wolte er allemahll auf einmahll 1000. Man transPortieren und kavallerie und artollerie und Bagage hier ist alles fertig zum Mars[ch] biß auf die pferde und ich das geldt assignieren [muß] die herrn saxen fangen an zu capituliren und scheinets das sie werden nachgehben aber Positiff ist es doch nit[2]) in zeit von 4. a 5. dagen wierdts alles völlig zum schluhs oder Ruptur komen ich werde sie zeitig Pardt gehben die Magasines ist alles disponirdt das Gott lob an nits Manqui[ren] wierdt als stroh und Raufutter das ist onMögl[ich zu beschaffen] die pferde müßen sich behelfen zum wenigsten wen[n] es lohsgehet so werden [wir] in mei[nem] lande nur 4. a 5. [Tage] stehn und de[nn] geleich in fremde Lande komen da wierdt wohll wahs furage sein die gantze situacion vo[n] die sexische grent[z]e biß wittenberg habe durch Montarge und Piny[3]) Reconnossieren laßen die dar das Lantz(!) ken[n]en und alle Passagen wißen und alle Defiles Moreste wasser holtz alles recht wißen und kenen ich habe Ihn[en] edeleutte vo[n] Lande mitgegehben die Ihn[en] alles gewießen haben der ich stehs Euer Lieben freundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

376.

Postdam den 3. May 1725.

Vermehrung der Cavallerie.

dieweill die herrn keiserl[ichen] anno 18. mir die augen geoffenet[4]) das ich damahln meine kavall[erie] auf 80· esqua[drons]

---

1) Ufer.

2) Vergl. Droysen 4. 2. 1, 369. Förster 2. Urkundenbuch 2, 35. Am 25. April war der König im Ilgenschen Hause mit dem sächsischen Gesandten Suhm zusammengekommen und erörterte in einer längeren Rede „avec une manière également gracieuse et sérieuse" die Streitpunkte. Suhm erwiderte, nach den Erklärungen Friedrich Wilhelms würden die Sachsen unbedenklich ihr Lager weiter ins Land hinein verlegen.

3) Chef des Ingenieurcorps Montargues und Pini, Obristlieutenant im Regimente des Königs.

4) Vergl. Nr. 250. S. 144.



sez[t]e[1]) itzo die herrn saxen mir auch die augen geoffenet[2]) das ich nit kavallerie genug habe also ich die herren zu dancken habe und ich dehrowegen Resolviren müßen meine 4. DragonerRegimenter[3]) iede companie zur esquadron zu machen und sie zu versterken a. 1. Juny und complet 1. November Euer Lieben werden es gewiß aprobiren den[n] ich es nach die menage vor mei[n] Beuttel als vor mein[e] Lande tue iede compa[gnie] augmentieret [mit] ein Leutenant ein fa[h]ngüncker ein tambur 5. Dragoners beritten unberitten ein corpo[ral] 40. Dragoner die unberitten[en] sollen Mondur stifell sattels und alles haben wen[n] die beritten[en] ver[ur]lob[t] sein so werden die unberitten[en] auf die ver[ur]lobten pferde gesezet also das die unberittene so mit die pferde umbzugehen wißen als wen[n] sie pferde hetten und wen[n] ein Mars[ch] komet oder der himmell Drübe ist solche pferde in meine Lande genug zu finden sein das alles in 4. wochen beritten ist also ein DragonerRegi[ment] 1100. pferde stark sein soll vo[n] dene[n] ver[ur]lobten wierdt eine pferdecassa gema[c]het das in wenige jahr auf iedes wacante pferdt 50. th in cassa habe[4]) also wen[n] sie beritten sein sollen ich nits darzu gehben soll also laße ich die alte Rechenung mit der Neus[t]e augmentacion in eine Massa schmeißen und ich die Mundur und satell und zeug bekome sonder ein stüber ex cassa zu zahlen und die offi[ciere] aus Ihren Mittell nits zuschißen dürfen ausgenomme[n] die werbung iedes Regiment bekomet 150. Man also sie 300. Man anwerben sollen und iedes Regi[ment] wohl 200. leutte hat die dar in Lande mit Pessen gehen also iedes Regi[ment] Preter Propter 110. Man anwerben muhs der Rabutin[5]) ist arivi[ret] ich habe Ihn noch nit gesehen tuet mir leidt das sie von Ihr Reg[iment] 9. Man gestorben

[1]) Ueber die Cavallerievermehrung 1717 und 1718 vergl. August Wilhelm, Märkische Forschungen 19, 32.

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

[3]) Alt-Schulenburg (Nr. 4), Jung-Schulenburg (Nr. 5), Wuthenau (Nr. 6), Wensen (Nr. 1).

[4]) Vergl. Nr. 350. S. 239.

[5]) Der österreichische General Rabutin war der erste ständige Gesandte in Berlin seit dem Conflicte der Hofburg mit Friedrich Wilhelm (Vergl. S. 183). Er erhielt erst am 21. Mai Audienz.

und absonderl[ich] d[i]e arme schwerin[sche] Com[pagnie][1]) in mein Regi[ment] habe großen verluhst gehat diesen winter der ich stehs Euer Lieben frudt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

377.

Postdam den 6. May 1725.

Politische Stellung zu Kursachsen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten ich habe die ordres wegen des Leopol[dischen] [und] Marwitz[ischen] Regi[ments][2]) abgehen laßen daß sie sollen nach Mag[deburg] Marchier[en] das Domerslehben[3]) abgebrenet ist dieses ist nit guht was die herren saxen betriff[t][4]) zu Elster[5]) bey wittenberg wollen sie nit campi[ren] aber ein kor[p]s bei torgau eines bey Dress[d]en eines bey Meissen dieses kan ich Ihnen nit ab-disputier[en] ist in Ihr Landt da habe ich nits zu sagen inDessen traue ich sie als die Maus die katze und habe mehr ursache be-stendig in bereitschaft zu sein als iemahlen[6]) den[n] die affere von der Passage [von] mein saltz[7]) und nun diese sache werden sie mir nit Pardoniren und keine gelegenheiter pfahren [lassen] mir eins

[1]) Die Compagnie des Capitains Friedrich Leopold von Schwerin verlor einen Mann durch Execution und vier durch Krankheit. Der König schrieb zu dem Berichte Leopolds, Magdeburg 27. April 1725 (Ausfertigung), daß vier Soldaten von der Schwerinschen Compagnie ganz plötzlich gestorben wären: „Mar[schall soll antworten] tuet mir sehr leidt die kerrels müßen gift bekom[men] haben". In Anbetracht des Verlustes bat Leopold, 30. April, den König, einen wegen Meineides zum Tode verurtheilten Soldaten der Compagnie zu begnadigen. Der König verfügte: „Mar[schall] gut soll dur[ch] 300. Man 30. Mall die gaße laufen 3. dage nach einander iede[n] tag 10. Mahl."

[2]) Das Infanterieregiment Prinz Leopold (Nr. 27) stand in der Altmark, das Infanterieregiment Marwitz (Nr. 21) im Halberstädtischen.

[3]) Domersleben, Dorf bei Wanzleben.

[4]) Vergl. Nr. 375 und Droysen 4. 2. 1, 370.

[5]) Dorf südöstlich von Wittenberg, beim Einflusse der schwarzen Elster in die Elbe.

[6]) Vergl. Förster 2. Urkundenbuch, 45.

[7]) Die Sachsen hatten sich geweigert, das Holz für die Hallischen Salz-siedereien und das dort gesottene Salz zollfrei die Elbe passiren zu lassen. Förster 2. Urkundenbuch, 31. Vergl. Nr. 292. S. 182.

zu versetzen indeßen verlaße mir auf Gott und meine rechte Redel[iche] intencion alsden gewiß guht vor uns ist wegen Pulver zu exercie[ren] soll iede compa[gnie] zwey centener haben der ich stehs Euer Lieben frudt sein werde

Eigenhändig.

378.

Brandenburg den 14. May 1725.

Ordnung im Regiment Marwitz. Verhältniß zu Kursachsen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und bin Euer Lieben sehr obligieret vor den schöhnen Lax den ich auf Ihre gesundtheit gegeßen der ober[st] Marwitz hat mir gesaget das sein Regi[ment] eingerückct ist[1]) er hat mir gesaget das es in so Miserable ordre gewesen das es mir se[h]r verwundert den[n] ich das Regiment vorn 3. jahr in Halberstat in ordre gesehen habe wa[s] die herren saxen betrift werde mir nit laßen einschlefer[n][2]) ich hoffe baldt das Plesir zu haben euer Liebe zu ambrassieren bei Alberts Regiment zu Burck[3])

Eigenhändig.

379.

Brandenburg den 16. May 1725.

Krankheit in den Regimentern. Unwohlsein des Königs. Mangel an Dragonerofficieren.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und habe darin ersehen das das Leopoldische Regi[ment] in guhte ordre [in Magdeburg] einMarchieret ist[4]) das die Regimenter so krancke [sind] und sterben tuet mir leidt bey mei[nem] ist es ebenso ich habe in zwey jahr nit so ei[nen] abgang bei mein Regi[ment] gehat als dieses jahr Euer Lieben haben nit zu beklagen das sie dieses jahr mein Regiment nit gesehen es ist

---

[1]) In Magdeburg. Das Regiment (Nr. 21) hatte bis 1724 Jung-Dönhoff geheißen.

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

[3]) Das Cuirassierregiment Prinz Albrecht Friedrich (Nr. 11) hatte sein Stabsquartier in Burg.

[4]) Vergl. Nr. 378.

dieses jahr nit in solche ordre als die andern jahre und die ursache ist wegen der viellen krancken wen[n] der cheff von Regiment nit recht kan arbeitten so kan das Regi[ment] nit recht in solche ordre sein wie es sein soll ich habe vo[n] ostern[1]) biß itzo noch ein grausam husten und schnuppen gehat und dabey ein fiver ich bin doch ausgegangen aber sehr schleg[t] ich bin in 8. jahr so Mager nit geweßen wo es von fatige wehre so wehre es mir sehr lieb aber es ist vo[n] Maladie also bauget das nit es muhs baldt beßer werden oder es wierdt nit baugen das beste ist das ich schlaffen kan [aber ich] eße sehr wenig wegen der Dragoner[2]) [so] fehlen 48. officier we[nn] Euer lieben welche zu fenrichs oder auch zu leutenant haben so will gerne 8. oder 6. nehm[en] und von die anderen Regi[menter] auch so viell aber tractament bekomen sie nit ehr als 1. octobe[r] weill das tractament zur Mundur und werbeCassa fließet der ich stehs Euer Lieben bestendieger frundt sein werde

Eigenhändig.

380.

Berlin den 28. May 1725.

Beschaffenheit der Regimenter bei der Berliner Revue.

Euer lieben angenehme schreiben habe wohll erhalten und tuet mir leidt das der ob[rist]Leu[tenant] Brant[3]) mit schlacff[l]uhs attaqui[ret ist] und das die dortige Regimenter so krancke[4]) bey den hiesiegen ist die kranckheit wenig ausgenomen Denhoff da sterben viell leutte so wohll auch bey mein Regiment Gott gehbe das es baldt aufhöhren mag die 8. hiesiege Regi[menter] sein in guhte ordre und habe sie so in ordre noch kein jahr gefunden verschl[l]imert haben sie sich nit Lehben und Denhoff haben sich gebeßert die andern haben sich conserviret die Regi[menter] halte [nach ihrer Beschaffenheit so auf einander folgend:] glasenap

---

[1]) 1. April.

[2]) Ueber die Vermehrung der Dragoner vergl. Nr. 376. S. 283.

[3]) Obristlieutenant Wilhelm von Brandt war von Alt-Anhalt 1723 zum Regiment Bardeleben (Nr. 29) versetzt worden.

[4]) Vergl. die vorige Nummer.

Denhoff gersdorff Lehben goltze forckabe schwerin Albert[1]) der ich stehs Euer Lieben frundt sein und bleiben werde

der Rabutin[2]) ist hier und scheinet nit hochdrabe[n]t zu sein das mir umb seinethalben freuet sonsten er unangenehme zeit Passieren würde

Eigenhändig.

381.

Berlin den 2. Juny 1725.

Revue. Zusammenkunft mit Leopold.

ich bin mit die hiesiege Regimenter fertig[1]) und geliebs Gott werde als sontag über 8 dage[3]) nach kahro[4]) gehen und den Montag des Alber[t]s Regiment[5]) sehen da ich hoffe Euer Lieben zu ambrassieren hier ist nits Neues der ich stehs Euer Lieben frudt bestendig sein werde

Eigenhändig.

382.

Berlin den 3. Juny 1725.

Reise des Herzogs von Bevern nach Magdeburg. Schlechte Beschaffenheit des Cuirassierregiments Prinz Friedrich.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten das der hertzog vo[n] Beveren[6]) und Bohse[7]) nach Magde[burg] komet

---

[1]) Es sind sämtlich Infanterieregimenter. In Berlin standen Glasenapp (Nr. 1), Dönhoff (Nr. 13), Löben (Nr. 26), Forcade (Nr. 23). Gersdorf (Nr. 18) stand hauptsächlich in Spandau und Oranienburg, Goltz (Nr. 20) in Perleberg, Nauen, Pritzwalk und Kyritz, Schwerin (Nr. 24) in Frankfurt, Kottbus, Krossen, Fürstenwalde und Beeskow, Prinz Albrecht Friedrich (Nr. 19) in der Neumark.

[2]) Vergl. Nr. 376. S. 283. und Förster 2, Urkundenbuch, 37.

[3]) 10. Juni.

[4]) Karow, nordöstlich von Burg, ein Wartenslebensches Gut.

[5]) Das Cuirassierregiment Albrecht Friedrich (Nr. 11), das in dem magdeburgischen Theile rechts der Elbe stand.

[6]) Ernst Ferdinand von Braunschweig-Bevern war von Leopold zur Revue nach Magdeburg eingeladen. Vergl. Förster 2. Urkundenbuch, 38.

[7]) Etwa der sächsische Generallieutenant Bose?

bin wohl mit zufrieden das mein[es] Vetter[s] Regi[ment][1]) so [s]chlegt [durch]Marchieret verdrißet mir sehr absonderl[ich] das die esquadron nur 100. pferde [stark] gewehsen also Preter Propter 100. pferd Marode und Manquieren also weis ich nit was die herr[en] mit den Regi[ment] angefangen hab[en] bey den Regiment gehet es nit wie es gehen soll da sein die officier eins gegen den ander[n] und ist keine Harmonie und keine rechte subordinacion der her[r] cheff weiß auch nit viell davon also nöhtig ist guhte stabsoffi[ciere] dabey zu setzen die dar Ihr devoir tuhn und nit Resonir[en] wie der her Ma[jor] senckendorff[2]) das gehet zu weit das der Leu[tenant] Braun[3]) toht ist ich kan mir seiner nit recht errinnern der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein und bleiben werde

PostCri[ptum]

was die Parforcejacht anlanget wierdt zu wah[r]m sein der ich stehs bin

F W.

Eigenhändig.

383.

Postdam den 25. Juni 1725.

Ueberweisung von Soldaten an Leopolds Regiment.

ich überschiecke Euer Lieben mit den Leutenant Hoffset[4]) die versprochene 40. Man die alle gesunde und guhte leutte sein den gröhsten habe darumb abgegehben wegen sein gesicht[5]) de[r] nehben den gröhsten ist in etwas Liderl[ich] und wünsche das er sich beßere die andere sein guhte leutte wünsche das Eue[r] Lieben mit zufrieden sein mir daucht das sie von mir noch niemahlen

[1]) Das Cuirassierregiment Prinz Friedrich Wilhelm (Nr. 5) wurde vom Clevischen nach Schwedt und den benachbarten Städten verlegt.

[2]) Major von Schenckendorff im Cuirassierregiment Prinz Friedrich Wilhelm.

[3]) Lieutenant Adam Friedrich von Braun[e] bei Alt-Anhalt.

[4]) Secondlieutenant von Hofffstedt im Regimente des Königs.

[5]) Der König gab viel auf gute Gesichtsbildung. Vergl. (Beneckendorff) Karakterzüge aus dem Leben König Friedrich Willhelm I., 4. Sammlung, 32 f.

so guhte leutte auf einmahll bekommen haben ich dancke nochmahlen vor alles guht das ich und mein sohn in Euer Lieben haus genoßen [1])

Eigenhändig.

384.

Berlin den 4. Juli 1725.

Krankheit in den magdeburgischen Regimentern. Quartierverlegung des Regiments Lottum. Preußische Wirthschaft. Neue Kaskette. Ausmessung von Schlanstedt. Beförderung.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten unt tuet mir leidt das die krancke nit wollen in Magde[burg] aufhöhren [2]) es muhs nun mahll ein ende nehmen was wegen der quartier vo[n] Lottum[s] Regiment soll den 1. Aug[ust] die quartiere verendern [3]) das es in Preussen [4]) so guht ist freuet mir sehr bey meine wierdtschaft gehet Got sey danck recht guht die kasquette[s] habe aProbiret da werde ich Probe machen laß[en] und an die Regi[menter] senden Euer Lieben bin sehr obli[girt] das sie nach den Halbeste Amt schanset [5]) gehen wegen die ausMessung wünsche das die Probe guht werde das die k[r]ancke nachgesandt sein den Regimente[rn] ist guht woferne sie noch nit zu Maht sein den Major kornau [6]) habe zum ober[st] Leu[tenant] bey [s]chwerin Regi[ment] gesetzet wegen der assignaci[on auf] 8000. th ist scho[n] bestellet [7]) der ich alle zeit Ihr guhter frundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

---

[1]) Der König war am 12. Juni zur Revue der Regimenter im Magdeburgischen gewesen.

[2]) Vergl. Nr. 379. S. 285.

[3]) Das Cuirassierregiment Lottum (Nr. 17) stand in Groß-Salze, Schönebeck, Wanzleben, Seehausen und anderen magdeburgischen Orten.

[4]) Auf Leopolds neuen Gütern in der Provinz. Vergl. S. 180.

[5]) Halberstädter Amt Schlanstedt. Ueber die Reformen im Domänenwesen vergl. Stadelmann 89 f. und 305.

[6]) De Courneau, Major im Regimente Marwitz (Nr. 21), wurde am 4. Juli 1725 Obristlieutenant im Infanterieregimente Schwerin (Nr. 24).

[7]) Zum magdeburgischen Festungsbau.

385.

Postdam den 16. July 1725.

Uebersendung von Officieren und Soldaten für Leopolds Regiment. Vermessung des Amts Schlanstedt. Versorgung dienstunfähiger Officiere. Zustand des Regiments Schwerin.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und freuet mir das euer Lieben von die 40. Man[1]) zufrid[en] sein ich überschiecke sie zwey kadets einer heißet Putkamer der ander Behlo[2]) sein guhte leutte die sich haben gut aufgefüret es sein noch etl[iche] größer aber noch nit im stande das sie amplogiret werden könen da sie noch nit la[n]ge unter die kadets sein wegen des amt schlams[t]et werde Lehman[3]) die ordres gehben und Euer Lieb komunicieren wegen froman[4]) werde vo[r] Ihn sorgen er bleibet doch weill er ei[n] Pension [hat] und gruber der fuhs vom Regi[ment] ist und ein alter Braver officier der muhs so lange bleiben als seine krefte es leidet hier ist nits neues als das kornu[5]) vo[n] seine neue compa[gnie] wieder gekomen der sie sehr schleg[t] findet und saget das er sich nit hette sich einbilden können das so eine schlegte com[pagnie] in dinste wehre schwerin meinet doch das sein Regiment so guht wie glasenap[6]) der ich stehs Euer Lieben frundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

386.

Avancements. Neue Hüte für die Soldaten. Ausschreitungen von Studenten und Officieren in Halle.

Leopold meldete,[7]) Gröbzig 17. Juli 1725, die Hallischen Studenten hätten bei der Prorectorwahl Ausschreitungen begangen, dem alten Prorector die Fenster eingeschlagen, das Häscherloch bestürmt, so daß die

---

[1]) Vergl. Nr. 383. S. 288.

[2]) Puttkammer wurde 1731 Fähndrich. Er war damals 30 Jahre alt. Ueber Below war nichts zu ermitteln.

[3]) Vergl. die vorige Nummer. Lehmann war halberstädtischer Kriegsrath.

[4]) Froment und Gruber waren 1713 Lieutenants im Dragonerregiment Ansbach (Nr. 1). In der Rangliste von 1725 wird nur noch Gruber, als Capitain, aufgeführt.

[5]) Courneau. Vergl. die vorige Nummer.

[6]) Die Infanterieregimenter der Generalmajore Schwerin (Nr. 24) und Glasenapp (Nr. 1). Ueber das Regiment Glasenapp vergl. Nr. 380. S. 286.

[7]) Ausfertigung.

Häscher „genöthiget auszufallen und die Anfallende zu verjagen.“ Dabei wäre der Fähndrich von Wilmerstorff, der sich unter den Ruhestörern befand, von den Häschern ergriffen worden und dem Gerüchte nach sehr geschlagen und seines Degens und Hutes beraubt worden. Er hätte daher den Fähndrich nebst zwei anderen Officieren, die mit Studenten Händel gehabt hätten, bis auf weitere königliche Verfügung auf die Magdeburger Citadelle bringen lassen, gemäß der beim Einmarsche des Regiments in Halle erlassenen Verfügung, daß derjenige Ober- oder Unterofficier, welcher sich mit den Studenten meliren oder Händel anfangen würde, ohne weitere Anfragen sofort nach der Festung gebracht werden sollte. „Sonsten muß E. K. M. noch unterthänigst melden, daß dieser von Wilmerstorff noch jung, auch Capacität und Kopfs genug habe, wie nicht weniger in dem Dienst bishero alle Exactitude bezeiget, so daß es von E. K. M. gnädigsten Ordre dependiret, was Dieselbe ihme weiter vor gnädige Strafe zu dictiren oder sonsten zu verordnen geruhen werden, wobei doch die Freiheit nehme, unterthänigst zu erinnern, wie nicht wohl practicable, daß der von Wilmerstorff weiter in Halle bei dem Regiment bleibe.“[1])

In einem zweiten Schreiben vom selben Datum frägt der Fürst an, ob die neuen Hüte mit der neuen Montur ausgegeben werden sollen.

Berlin 23. Juli 1725.

Vom Fürsten vorgeschlagene Avancements werden genehmigt. „Was die Ausgabe der neuen Hüte anlanget,[2]) so können Ew. Liebden solche ausgeben lassen, wann neue auf denen Montirungskammern in Vorrath sein;“ sind keine dort vorhanden, so sollen die neuen verwahrt und die alten wieder geschwärzt werden, „welches par compagnie 11 Th. kosten wird.“ Die Bestrafung des Wilmerstorff wird genehmigt; er soll bis zum 1. März 1726 sitzen.

387.

Berlin den 26. July 1725.

Bestrafung des von Wilmerstorff. Entlassung und Enrollirung in Leopolds Regiment. Des Königs Meinung über Güteradministration. Führung der übersandten Soldaten. Friedrich Wilhelms Reise nach Hannover. Rabutin.

Euer lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten das sich der Leu[tenant] wilmersdorff sich hat so lieberl[ich] mit die

[1]) Albrecht von Wilmerstorff wurde noch 1725 zum Regimente Bardeleben (Nr. 29) versetzt.

[2]) Vergl. Nr. 348. S. 238.

studenten aufgeführet[1]) ist nit Rüml[ich] die citadell von Magde[burg] wierdt die junge hörner ablauffen laßen der steuerraht scheffer hat ordre wegen die stat Halle[2]) ich bin Euer Lieben obligieret das sie sich so viell mühe antuhn was die ausRangirte von Euer Lieben Regiment anbela[n]get wierdt das Dragoner schullenburgische Regi[ment][3]) sehr dancken wen[n] sie welche bekommen das Euer Lieben wollen junge Bursche wieder anrollieren ist guht wen[n] es nur nach die ernte geschiehet ende septem[ber] das Euer lieben grebsig[4]) administriren und [dies] so guht wie die Pacht ist kan sein weill sie es sagen sonsten ist administracion viell Papier aber kein geldt die Liste wo die 40. Man[5]) zu stehen komme[n] habe gesehen es freuet mir das ich recht geschrieben habe das die leutte guht sein ausgenommen die beide ungern hoffe aber glaube nit das sie guht tuhn der Leute[nant] Macceroht[6]) soll nach Postdam komen als zukomen[den] Mitwoche über 8. dage den[n] ich in zeit von einer stunde nach Hannover gehe[7]) da wierdt viell Neues sein gester[n] bin zu gaste bey Rabutin[8]) geweßen der dar Mani[ches] zu eßen gegehben hat er kan sauffen wie ein türcke der ich stehs Euer Lieben frundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

388.

Postdam den 10. Augu[s]tu[s] 1725.

Dank für Geschenke. Formirung zweier neuer Regimenter. Hof und Heer in Hannover.

Euer Lieben angenehme briffe habe gefunden wie ich bin vo[n] Hanover gekomen[7]) da ich Euer Lieb höchstens vor die

[1]) Vergl. die vorige Nummer.

[2]) Kriegsrath Friedrich Rudolf Schäffer, der sich als Commissarius loci um Halle sehr verdient gemacht hat.

[3]) Das Dragonerregiment des Generalmajors Achaz von der Schulenburg (Nr. 5) wurde soeben verdoppelt. Vergl. Nr. 376. S. 283.

[4]) Gröbzig.

[5]) Vergl. Nr. 383. S. 288.

[6]) Von den Magdeburger Cadetten. Er kam zu den Husaren.

[7]) Ueber die Motive zur Reise nach Hannover und die dort gepflogenen Verhandlungen, die zum Vertrage von Herrenhausen führten, vergl. Droysen 4. 2. 1, 378 f.

[8]) Der österreichische Gesandte. Vergl. Nr. 380. S. 287.

schöne hunde obligieret bin es sein recht schöne hunde und zweifell nit das ich werde guhte luhst davo[n] habe[n] vor den Lax danke sehr habe auf euer lieb gesundtheit ge[g]eßen der Perfect fris[ch] wahr vo[n] die hirs[ch]hunde werde mit Eur lieb erlaubnüße welche behalten und die andere 30. an Ihre[n] Picköр gehb[en] de[r] sie weitt[er] bringen wierdt a[n] mein[en] Vetter [1]) der gen[eral] Ma[jor] wensen ist leider tot [2]) ich werde zwey Regi[menter] machen iedes Regi[ment] zu 600. gemeine [3]) ich gehe heute nach Berlin und werde mit Platte sprechen de[r] ist der el[t]ste ober[st] ob er ein[s] haben will ode[r] bey gendar[mes] bleiben das ande[re] [erhält] Soufeldt der ist [nächst Platen] der els[t]e ober[s]t [4]) ich bin vo[n] Hanover gekomen da ist alles so wie ich offters sie erzehlet [5]) der(!) könig finde ich aber sehr viell beßer an gesundtheit und Robuste[r] mit gehen und eßen als ich Ihn habe vor 5 jahr gesehen an[n]o 1720. und guht esen und trincken ich habe zwey zoll zugenomen aber ich bearbeitte mir itzo wieder in vorige ordenung zu komen wa[s] Ihre trupen anbetrift kan ich sie versichern das ich sie nit wieder kenne und was ich vo[n] sie gesehen habe in sehr guhte ordre an Mundi[rung] gewehr kleine mundur Proprette ordentl[ich] im dinst und allert dage als nachtes und warhaftig schöne manschaft und viell grohße leutte und lautte[r] junge kerrell wenig alte und kein krop schöne grohße unterofficier da die meiste flügellleutte sein können die officier tummell[n] sich re[ch]tschaffen anfin ich kenne die leutte nit mehr und wen[n] die leutte guht geführet werden die leutte gewis guht tun werden was ich noch finde das Ihn[en] noch fehlet das ist die subordinacio[n] sie tuhn es aus luhst aber nit aus subordinacion de[nn] sie fast kein[en] kerrell schlagen dürffen bei köni[g]s ungenade und das wißen alle die

---

[1]) Markgraf Friedrich Wilhelm von Schwedt, ein Neffe Leopolds.

[2]) George Joachim von der Wensen, Chef des Dragonerregiments Nr. 1, war zu Köslin gestorben.

[3]) Die Obristen Hans Friedrich von Platen und Friedrich Otto Freiherr von Wittenhorst-Sonsfeldt erhielten je fünf Schwadronen als eigene Regimenter (Nr. 1 und 2).

[4]) Platens Obristenpatent ist vom 28. Januar 1717, Sonsfeldts vom 28. August 1718 datirt.

[5]) Vergl. Nr. 271. S. 162 und Nr. 339. S. 227.

gemeine und gehet doch in ordenung das wundert mir an meisten der ich stehs Euer Lieben frundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

389.

Vermittelungsversuche des Königs in dem Zwiste Leopolds mit Grumbkow.

Am 21. August 1725 schrieb Leopold aus Dessau an den König:[1]) Da ich in gewisse Erfahrunge gekommen, daß eine gewisse Sache[2]) sowohl in Lande als auch in Berlin ein vieles Reden verursachet, und es ohne Zweifel auch vor Ew. Königl. Majestät Ohren kommen wird, so kann Ew. Königl. Majestät unterthänigst versichern, daß dabei auf meine Seite nichts vorgefallen, was gegen Ew. Königl. Majestät Befehl[3]) im geringsten ist oder handelt, und ich mir also nichts zu reprochiren habe, was ich nicht vor Ew. Königl. Majestät und der ganzen honnetten Welt frei und keck verantworten kann und werde. Wann aber Ew. Königl. Majestät alle Umstände davon verlangen zu wissen, so können es Ew. Königl. Majestät von den gewesenen Obristwachtmeister von Lattorff,[4]) welcher die Gnade hat von Ew. Königl. Majestät gekannt zu sein, zum positivesten und gründlichsten erfahren, welcher eben vorgestern und also zur selben Zeit mit mir alleine Rehebladen im Wörlitzer Forst gewesen. Dieser ist ein ehrliebender Mann und nicht capable, was gegen die Wahrheit ist, zu sagen oder zu schreiben, und, wann es Ew. Königl. Majestät verlangen, so wird er die Beschaffenheit und Wahrheit des völligen Verlaufs dieser Sache auf Seele, Ehre und Reputation schriftlich Ew. Königl. Majestät übergeben oder überschicken. Sollte es sich aber gegen alles Vermuthen zutragen, daß sich Malhonnette, Uebelgesinnte unterstehen sollten, von dieser Affaire gegen die Wahrheit Ew. Königl. Majestät vorzubringen wissen, so ersuche allerunterthänigst, die Gnade vor mir zu haben, nicht eher Glauben beizulegen, zuvor Ew. Königl. Majestät mir selbsten darüber Gehör oder des gedachten von Lattorff schriftlichen Bericht in Original durchgelesen haben. Ew. Königl. Majestät können versichert sein, daß ich ohne einzige Reproche, aber mit den größten Respect verbleiben werde

[1]) Abschrift.

[2]) Am 19. August wollte sich Grumbkow mit Leopold duelliren; der Zweikampf kam aber nicht zu Stande, weil sich Grumbkow, der sich auf Zerbster Gebiete an der Roswiger Fähre befand, weigerte, über die Elbe nach Wörlitz, wo ihn Leopold erwartete, zu fahren.

[3]) Vom 4. April 1725. Vergl. S. 278.

[4]) Lattorff war auf Kliefen, im Zerbstischen, angesessen.

stettin den 26. aug[u]s[t] 1725.

Euer Lieben schreiben habe wohl erhalten und ist mir gewiß ein grohs chagrin was wieder Passieret ist ich habe genug von gehöhret wolte von hertzen wünschen das das sein dage nit geschehe[he]n wehre den[n] die sache[n] ümer schlimmer werden wolte Gott das alles in gühte beygeleget würde ich habe ampechieret [1]) und werde es ferner vermöhge mein gewißen tuhn und alles anwenden das es zu keine tetlichkeitten komme aber Gott weis wie nache alles dieses mir zu hertze gehe so ein Pahr von meine vornehmste und stütze[n] der armee und Lande in so eine weitleuftige Brulgerie zu sehen da nits als Mordt und tohtschlack davon herkommen kan und ich in gevahr laufe sie alle beyde zu verlieren dieses alles kan ich nit genug Euer Lieben sagen wie nahe es mir gehet da ich sie lieb habe und sie estimire vor ein braffen herren und officier Euer Lieben helfen mir aus diesen chagrin und tun sie mir vorschlage[n] wie die sache in guhte beyzulehge[n] ist den[n] ich weis wahrhaftig nit mehr was ich sagen soll Euer Lieben sein so ein kluger herr und wißen Raht zu schaffen wo wenig raht zu hohlen ist also hier ist dieser kasus der sie mit höchstens angehet beleidiget sein sie nit aber der ander ist umb ehre und alles also sein sie so guht und schlagen so ein Mittell mir vor das dieses vor meine[r] Armee Ehre [genügt] und [die] gantze honette weldt nichts auf keinen von die beide was Resonieren kan aber der vorschlack muhs so sein das keine tetlichkeit dabey sein kan Gott gehbe Euer Lieben ein solche gedancken nach seinen heiligen willen das alles möhge wieder guht werden und friden und einigkeit wieder gestiftet werde das gehbe Gott vo[n] hertzen amen der ich stehs Eur Lieben frundt sein werde

sein sie so guht und befehlen de[n] vo[n] Lattorff das er mir zuschiecket wie alles Passieret ist schriftlich

Eigenhändig.

[1]) Vergl. Nr. 367—371. S. 261—279.

390.

wusterhausen den 19. sep[tember] 1725.

Gutskauf Leopolds. Desertion einer ganzen Husarencompagnie.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und freuet mir sehr das Euer Lieben noch ein guht da kauffen[1]) ich gratuliere von hertzen dazu was sagen sie das mir ein gantze com[pagnie] Husaren mit ober [und] unteroffi[cieren] mit gewehr und pferde schelm[i]s[ch] desertieret es ist glaube kein exempell in der weldt als dieses ich frage nach die schelm und die gemachte depancen nits wen[n] es nuhr nit so ein Blam[e] verursachte als wen[n] ich meine leutte noht leiden ließe das sie an revolte kor[ps]weise mit oberoffi[cier] zu Desertieren [genöthigt] wolte Gott ich krigete den Ritmester wiede[r] ich will 3000. th gehben wer Ihn lebendig wieder lievert[2]) ich bin so chagrin darüber das ich nits mehr schreiben kan der ich stehs Euer Lieben frundt bestendig sein werde

Eigenhändig.

391.

wusterhaußen de[n] 22. sep[tember] 1725.

Absendung von Stabsofficieren, den Ort des geplanten Duells mit Grumbkow zu besichtigen. Begütigungsversuche des Königs.

Euer Lieben schreiben mit Ma[jor] Ladorff[3]) habe wohll erhalten und daraus ersehen das Euer Lieben die ober[sten] Dosso kalckstein dirschau sprechen wollen[4]) befor die sache vor die generahlitet komet[5]) sie werden Montag frühe ode[r] sontag abendt

[1]) Darüber war nichts zu ermitteln. Es war wohl ein Gut in Preußen.

[2]) Der desertirte Rittmeister, von den Russen ausgeliefert, wurde enthauptet, nachdem zuvor sein Degen zerbrochen und ihm die Schwurhand abgehauen war; sein Leichnam wurde unter dem Galgen begraben. Vergl. Lippe, Husarenbuch, 23.

[3]) Lattorff, Leopolds Secundant. Vergl. Nr. 389.

[4]) Auf Leopolds Bitte kamen, vom König gesandt, am Montag, den 24. September, die Obristen Dossow und Kalckstein und Obristlieutenant Derschau nach Dessau, um des Fürsten eigenen Bericht über das nicht zu Stande gekommene Duell zu hören und die Situation des von Leopold zum Zweikampfe gewählten Platzes zu besichtigen.

[5]) Durch Cabinetsordre vom 26. September wurden die Generale Arnim, Natzmer, Finckenstein, die Generallieutenants Stillen, Borcke, Bredow, Gersdorf, Blanckensee, Löben und die Generalmajore Katte, Forcade, Beschefer, Schulenburg, Winterfeldt, Schwerin, Goltz, Glasenapp, Lottum von der Infanterie, Lepel,

vo[n] hier gehen des ober[st] korff[1]) sein bericht werde mit senden das ist mit Latorff fast egahll und Differiret in wenig stucken indeßen will er vor Gott und auf seine ehre und Reputacion versichern das grumckau[s] intencion gewehsen ist sich zu schlagen und das er so guhten muht gehat hat als ei[n] erlicher mahn haben kan also wen[n] die generahlitet Ihn davor erkennet also sein Euer Lieben genereux und machen die schlimme sache ei[n] ende und sagen [von Grumbkow] das es ei[n] erl[icher] man ist und alles was vorher Passieret ist alles vergeßen und begraben sein soll wo Euer Lieben solten vermeinen das es Ihre hönneur zuwieder wehre nehmen sie etl[iche] gen[erale] und offi[ciere] aus meinen oder andern dinsten und stellen sie Ihn[en] die sache vor sagen sie das es gegen Ihre Honeur ist so müßen sie es nit tun sagen sie aber das es nit gegen Ihre Honneur ist also warumb wollen sie es nit tuhn ich weiß wahrhaftig sonsten nit wie aus die sache zu kommen sein wierdt umb Gottes willen begreiffen sie sich die gantze weldt wierdt sagen das sie ei[n] genediger herr sein schreiben sie an Printz Eugene das er sie ei[nen] guten Raht giebet aus diese facheuse sache herraus zu komen[2]) der ich stehs Euer Liben frundt sein und bleiben werde

Christian August zu Anhalt-Zerbst, Prinz Gustav Wilhelm, Prinz Leopold Maximilian, Dönhoff, Prinz Friedrich Wilhelm von Schwedt, Dewitz und Marwitz zum Kriegsgerichte berufen, um zu entscheiden, ob Grumbkow an der Koswiger Fähre als braver Officier gehandelt hätte 2c.

[1]) Der Hessen-Kasselsche Obrist Christoph Gerhard von Korff, Grumbkows Secundant. Lattorff hatte am 29. August von seinem Gute Kliefen aus berichtet, Korff am 21. September in Wusterhausen.

[2]) In dem eigenhändigen Aufsatze Leopolds für die Commission schreibt er: „ich kan nicht umbhin die herren meinen chagrien zu offenbahren wie nahe mihr gehett das S K M von mihr gelauben das ich nicht weis wie meine ehre mihr in allen fehllen sohl g[u]idiren und deswegen befehllen das ich mihr bey anderen umb rad zu hollen [melden soll], wann ich geleiche den[n] nicht so fihll experiens habe noch so ein großer fehldher bien als P[rinz Eugen] von Savoi vor wehlgen ich allen gehorigen respett habe und dies in mein grab vor ihn auch behalten werde, so versichre doch das ich von ihm noch von keinen menschen in der wehld vor rad werde annemen was meine ehre anlangett indem ich diesehlbe die seli[g]keit alle zeitt gleich estimiret und also auff beide osters gedacht, [„auch nimmer etwas gegen dieselbe nur im geringsten in meinem Herzen geheget, noch hegen werde". Zusatz einer Abschrift] und bezihe mihr nochmahls auf S K M genadigesten befehll als wohl wießen[d] das Sie das Po[i]n[t] d [h]onor sowohll verstehen als kein particulier und neme alles als einen doch genädiegen Versuche an,"

das Euer Lieben unPes[lich] sein tuht mir von hertzen leidt [ich] hoffe das es nit[s] zu sagen hat Ladorff sage[t] es ist ei[n] kaldt fiber wünsche von hertze[n] beserung

Eigenhändig.

392.

wusterhausen den 23. sep[tember] 1725.

Sendung von Dossow, Kalckstein und Derschau nach Dessau. Einsetzung des Ehrenraths zur Entscheidung über Grumbkow.

ich überschiecke Euer Lieben auf dehro Begehren die obe[rste] Dosso kalckstei[n] Dirschau[1]) alles was sie in meinem nahmen werden sagen das werden Euer Lieben glauben gehben den obersten und Majo[r] [nämlich] korff [und] Latorff [ihre Berichte] habe confrontiret[2]) sie differiren in wenit (!) sachen ich habe es an gen[eral] gersdorff Blanckense winterfeldt[3]) gegehben die rechte wahrheit auf Papier zu bringen indeßen sein es kleine umstende die zur sache nits machen sobaldt die herrn offi[ciere] vo[n] Desso werden returniret sein alsden werde die gantze sache an meine semtl[iche] generahlitet übergehben zu Ihre decision ob grumckau getahn hat als ein rechtschaffener man oder nit erkennen sie niht alsden [ist] die sache decidieret erkennen sie das er getan hat wie ein erl[icher] Mahn tun solte und nit mehr hat tun können alsden warumb wollen Euer Lieben den graumckau (!) nit vor erkennen wovor die semtl[iche] generahlitet davor erkennet hat die semtl[iche] generahlitet nit rech[t] erkennet alsden sitzet es auf die gantze generahlitet alsden sein Euer Lieben aus der sache und können sagen ich habe getahn was die gantze generalitet erkenet hat ich weiß nit ob ich mich recht expliciere indeßen habe die herren alles mündtl[ich] gesaget der ich stehs Eur Lieben frundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

---

1) Vergl. S. 296. Anm. 4.

2) Vergl. die vorige Nummer.

3) Mitglieder des Ehrengerichts. Vergl. S. 296. Anm. 5.

Leopold richtete an die drei Officiere folgendes Schreiben:[1])

Nachdem S K M. mein untertänigstes Suchen plasedirett und die herren beordert oder erlaubett anher zu komen, so ersuche die herrn S. K. M. davor in meinen namen allerunterténigest zu danken, die herrn bien höges[t] dan[k]bahrliche verbunden das Sie sich So wihllig sich darinnen bezeugett, ich werde gewies in Soliden gelegenheitten Suchen meine Schuldiege erken[t]li[ch]keitt ihne[n] mit der grosten distincion zu erzeugen, das ich alle gebührrende hochachtung vor Sie habe wie es ihre bekante meriten es erfohdern, weswegen ich den[n] nicht ohne uhrsache die herrn unter so fihllen erwehllet die gefehlli[g]keitt vor mihr zu haben, den verlauff der verdrißligen sache denen Sembligen Generahls die die commission bekomen werden über die aufführunge des herrn v. Grumkos an 17. und 19. A[u]gusty zu erkleren,

1) hatt er mihr den 17. [durch] das Schreiben weh[l]ges ich ihnen in orginahll mitgebe von mihr verlangett das ich ihm den ord und die zeitt durch seinen kammerdiener sohlte benennen wo ich ihm die explicacion die ich ihm habe durch den von katz[2]) sagen laßen geben wohlte, wie weit nuhn dieses Grund hatt und der v. Grumko den v. katz hinauff schibett wird der v. katz am besten beandworden indem ich seider das ich denselben in Zjeser[3]) gesprochen weder müntlich noch Schriftelichte von dieser sache was geschriben noch gesagett inden(!) ich ihm nicht wieder gesehen, posetif ist es aber das er der v. G. von mihr verlangett das ich ihm den ord und die zeit benennen sohll wo er von mihr die vermeinte explicacion erhalten sohlte, sobahld er mir es den[n] in mein wihllkühre stehllett so tependirett es ohne Streitt wo ich ihm sehen wihll und wann, er hette sich müßen vergnügen [laßen] wann ich ihm einen ord vohrgeschriben der 100 Meihllen von den land wehr gewesen und auch sohllen risciren mit caravanen durch die wüste arabigen, die zeit aber die ich ihm gesetzet ist nuhr 24 Stunden von da an gewesen da ich sein Schreiben von 17. A. erhalten und [d]er ord zumb högest 3. Meihllen wo er sich bey seinen freund hatt auffgehahlten, über die zeit wenn sie nicht so zu kurtz geweßen beschwerett er sich nicht offen[t]lichen, den ohrd aber Sihett er vor Sehr scapures[4]) an indem er wie der ob[rist] korff doch bedeuert sich fest vorgenommen und eine sohlgene große lust gehabd zu rauffen auf einmahll vergift das ich nach alle rechte den ord zu benennen indem er der be-

[1]) Eigenhändiges Concept.

[2]) Katsch.

[3]) Katsch war am 3. April mit dem Fürsten in dem Städtchen Ziesar (südwestlich von Brandenburg) zusammengekommen.

[4]) scabreux.

leidigte ist und von mihr explicacion verlangett und zu überflus er mihr es no[c]hmahls schreibett und von mihr verlangett ihm denseh lben zu bene[nnen] So sehe jahrnicht worumb er nicht den ord acseptirtt wehlgen er doch von genseitt des waßers besehen könen, sondern auff einmahll sich durch ungegrün[de]te argwohll(!) gesuche[t] sich zu [v]ersagen(?) und wieder so wie er gekomen weg zu reißen, wie ich den[n] von den ob[rist] korff vernomen das das seine beide Groſze einwürfe geweßen, erstteliche das ich ein Reichsfürst sei und sein feldmar[schall] zweittens, das er sich nicht getrauette in mein land über das waßer zu komen,[1]) das erste ist gewis das ich auff alle seiten des wasser Rei[ch]sfürst und feldmarschall bien, das zweitte das er nicht in mein land komen wohllen, so bien von der ganßen [h]ohnetten wehld versichert insonderheitt von die Semtlige herr Generhals die die commission bekomen werden über den v. Grumko zu dissidiren das[2]) keiner nicht ist der daran einigen zweifehll setzett das weihllen ich ihm durch den ob[rist] korff versprechen und auf meine [Ehre] versichern laßen des er weniger auff meiner seitte des waßer zu beführgten habe als an einen ord in der wehld, das ich capabell sey einen gegen gegebne Versiche[rung] und parohll was thun zu laßen, oder ihm durch andere mehr zu beschimfenen zu laßen, So bien fest versicherett das alle ehrlibende herrn Genneraahls mit mihr von geleichen Santimenter seind und nicht ein einziger sein wierd der mihr vor so Las[3]) ansihett das ich capabell bien so was gegen dergeleuchen leuhte die suchen aus ihren gesetzten ambara[s] Sich zu zihen durch andere mehr zu beschimffen zu laßen wen[n] ich so ein ehrvergeßener mensche wehre, und den v. Grumko durch andere und wo er übermannett sich befünte ihn noch suchen wohlte zu vernichten so wehre mihr es so leicht geweßen einige über das waßer etlige dausen[d] Schrid davon zu schiken und[4]) was er auf dießeit besohrgett da zu endfangen, nuhn gelaube das wen[n] er an meine aufführunge gedacht wie ich dießen winter allein in seinen hauße und eine zimlige zeit in seiner kamer bey ihn geweßen und mihr [durch] nichts dergeleichen

[1]) Eine alte Abschrift, die wohl nach der nicht aufgefundenen Reinschrift genommen worden ist, weicht vielfach von dem Concepte ab. Es werden hier nur die Varianten gegeben, die den Sinn des Textes berühren: „Wasser zu kommen, ohnerachtet ich ihn durch den Obrist von Korff sagen lassen, daß ich bis dahin sowohl auf den Reichsfürstenstand als das Feldmarschallat renunciiren [wollte] und deswegen ihn, v. Gr., nur ersuchete herüberzukommen".

[2]) „daß auch nicht einer, welcher auch einigermaßen von mir denken oder glauben sollte, daß, weil ich ihm"

[3]) Lâche.

[4]) „und ihn solcher Gestalt empfangen zu lassen, wie er ohne Grund auf diesseits geglaubet"

pöhr parisse[1]) habe abhalten laßen ihm meine intencion zu offenbahren, so versichere auff meine ehre und gewißen wen[n] er der v. Grumko die sache so menagirett und secretirett das Sie nicht vor S K M gekomen und alle wehld davon zu sprechen gewust, der O[brist] L[ieutenant] Boße nimer würde durch sein unzuleßeliges savo[i]r fere reusiret haben er S K M. dergeleichen dinge von mihr hette hinterbringen dürben(!), Ich ersuche den[n] die herren auff ihre ehre wehlge ich weis das ihnen die lieber als alles in der wehld ist, sowohl dieses was ich sie habe auffsetzen laßen und auch mün[d]lich gebeten die herrn Generahls davon wohll zu invormiren indem wohl fihlle die sachen nicht recht einsehen und bies dato begriffen haben, ich zweifele nicht sondern bien fihllmehr versicher[t] das es S K M ihnen wierd erlauben, und wen[n] dieses geSchihen(!) und [die Herren] durch einen koni[g]ligen befehll [nicht] daran verhindert werden so beschwer[e] Sie auf ihre erworbene ehre allen ihren besten fleis anzuwenden meine[r] bitte ein genügen zu thun da ich den[n] wie bieshero alle zeit gethan noch fehrner bey allen gelegenheitten auch meine ergebenste dankbahrkeitt erweisen wer[de] da ihr rügweg auff koßewig[2]) gehett [so] werde sie auff dießeitt des waßer bies an den ord begeleiten ihnen zu zeugen wie der herr von Grumko gahrkein ris[i]co dasehlbsten gehabd, wenn er auch nach seinen vorgeben mihr dasehlbsten das leben genomen und er sehlbdritte geweßen wie ich so ist gewies das der O[brist] W[achtmeister] Laddorff oder zu[m] wenigsten mein jeger zu mihr gelauffen und er also sogeleiche wieder in dem Schiffe tretten künen insonderheitt da die Fehrleuhte nicht von mihr depe[n]diren,[3]) ohne zu sagen was er sich vor assistens von seinen Ob[rist] korff zu(!) hett zu getrosten gehabd,[4]) also hatt er mihr nicht bleßsirett fihl weniger thott gemacht, und noch daußen[d] mahll daußen[d] mahll weniger erwießen das er was übeles in meinen landen als von mihr allein zu beführgten gehabd, dieße[s] kan nicht anders als vor frivole und nicht vor assecurirte obpingnon passiren, aber ich nicht leugkenen kan das der O[brist] L[ieutenant] Boße an S. K. M. von mihr klagen hinterbracht worüber der v. Gr[u]mko sich hatt auch wießen bey S K M. zu beschwere[n], ob nuhn was ungewiße und was man ich weiß nicht nicht worumb beführgtet hatt, so was posetivesse überwigen kan überlaße es die [h]onette weld und das ehrlibende gutisium[5])

[1]) Peur pharisien oder paresseux?

[2]) Koswig, gegenüber von Wörlitz. In der Abschrift: „auf die Koswiger Fähre".

[3]) „wie denn zugleich notorisch, daß über eine ganze Stunde von den Orten damalen wohl kein Mensch sich befunden, ausgenommen mein Karr-Reuter, welcher über etliche Schritte davon mit der Karre gehalten"

[4]) „als den er so weit her, doch vergeblich kommen lassen"

[5]) Judicium.

unserr herrn Genrahls die davon ihr ehrlibende Santime[n]ter geben werden, was sonsten anlangett die andere befehlle S K M. das die hern mihr sohlten berehden und perswadiren, den herren v. Grumko zu erkennen wozu ihm die sehmblige herren Genrals erken[nen] würden, so dienet zur allerunterttänigsten andword das S. K. M. befehll mihr allezeitt g[u]idiren wierd indem ich so perswadirett bien das diesehlbe so eine sehr große libe und hochachtung vor ihre von so fihle ihar her wehldberühmte arme[e] sein und haben, das da ich die genade und ehr einer von die ersten offecires [zu sein] durch meinen erworbenen rang habe das Sie nichtes von mihr werden verlangen wodurch ich außern stande gesetze[t] werde mihr aus so einen bis hierher ohnebeflegten chor zu begeben, also verlaße mihr ledek[l]ig und genßeliche auff S. K. M. allergenädiegesten befehll, ich kan nicht umbhin die herren meinen chagrien zu offenbahren wie nahe mihr gehett das S. K. M. von mihr gelauben das ich nicht weis wie meine ehre mir in allen fehllen sohl g[u]idiren und deswegen befehllen das ich mihr bey anderen umb rad zu hollen [melden soll], wan[n] ich geleiche den[n] nicht so fihll experiens habe noch so ein großer fehldher bien als P[rinz Eugen] von Savoi vor wehlgen ich allen gehorigen respett habe und dies in mein grab vor ihn auch behalten werde, so versichre doch das ich von ihm noch von keinen menschen in der wehld vor rad werde annemen was meine ehre anlangett indem ich diesehlbe die seli[g]keit alle zeitt gleich estimiret[1]) und also auff beide ofters gedacht und bezihe mihr nochmahls auf S K M genadigesten befehll als wohl wießen[d] das Sie das Po[i]n[t] d[h]onor sowohll verstehen als[2]) kein particulier und neme als einen doch genädiegen Versuche an,[3])

[1]) „estimiret und hochgeachtet, auch nimmer etwas gegen dieselbe nur im geringsten in meinem Herzen geheget, noch hegen werde. Ich beziehe"

[2]) „als kein Officier von der Armee oder Particulier verstehen kann und mag; nehme deswegen alles als eine doch gnädigste Versuchung an, um zu sehen, ob ich capable wäre, etwas gegen die Ehre zu unternehmen. Ich ersuche die Herren nochmals alles hierin enthaltene wohl zu überlegen, damit sie den Herren Generals von der wahren Beschaffenheit der Sachen eine gründliche und deutliche Erläuterung geben können, auch, im Fall sie es nöthig erachten, einen oder andern den Inhalt hievon lesen zu lassen, als wogegen ich mit vieler Estime und Dankbarkeit verbleiben werde."

[3]) In ihrem Berichte an den König, Dessau 24. September, erzählen die drei Officiere, Leopold habe ihnen erklärt, „wie Dieselbe Dero Person in drei Theile getheilet, nämlich was die Seele betreffe, dieselbe ergäben Sie Gott; Dero Leib, Gut und Leute hätten Sie Sr. K. M. treuen Diensten gewidmet; Dero Ehre aber Sich selbsten allein vorbehalten, welche auch Denselben niemand nehmen sollte, noch würde". Er könne es mit seiner Ehre nicht vereinigen, dem Grumbkow eine andere

393.

wusterhaußen den 30. sep[tember] 1725. abends umb 5. uhr.

Der König schickt den Spruch des Ehrenraths. Dank für ein Geschenk. Jagd.

auf verlangen Euer Lieben schiecke ich sie die sentiment der gennerahlitet die nit eins sein[1]) also sein sie so guht und lehßen sie und haben sie was zu errinnern so tue[n] sie es und schreiben mir citto was ist nun zu tun ich bitte Euer Lieben machen sie die facheuse sache aus und schlagen ei[n] mittell [vor] aus die sache zu kommen ich weis keine mehr der ich stehs Euer Lieben frundt stehs sein und bleiben werde

vo[r] die ortolans und trüffell dancke gahr sehr ich habe vor zwey dage 140. hüner in ein vormittag geschoßen den briff de[n] sie mir werden schreiben den werden sie so schreiben das ich Ihn weißen kan[2])

sie werden so guht sein und schiecken mir diese Bapiere wiede[r] zurücke citto citto

F Wilhelm

Eigenhändig.

Declaration zu geben, und vertraue, der König würde es dabei bewenden lassen, „um so viel mehr, da man nicht absehen könnte, was eine mehrere Declaration dem Generallieutenant von Grumbkow helfen könnte. Wie denn doch alles was Se. Durchl. in dieser Absicht vor den Generallieutenant bisher gethan, nicht vor selben oder dessen Person geschehen, sondern aus bloßer Liebe und Hochachtung vor Se. Maj. selbsten". Der Fürst müsse sich vorbehalten, ob er den Spruch der Generalität als bindend für ihn anerkennen könne. Leopold wies dann den Officieren persönlich den zum Duell bestimmten Platz im Wörlitzer Forste und entließ sie darauf mit dem Befehle, „Sr. Maj. zu versichern, daß Se. Durchl. alles aus besondern vor Se. Maj. habenden Respect, Hochachtung und Liebe thun würden, was Se. Maj. Deroselben allergnädigst anbefehlen würden; nur dieses kränkete Se. Durchl. ungemein (und worüber Demselben die Thränen häufig in die Augen flossen), daß Se. Maj. ihn, den Fürsten, mit dem andern in eine Wageschale legten".

[1]) Alle stimmten überein, daß Grumbkow sich als „homme d'honneur" aufgeführt hätte und nicht zu Leopold nach Wörlitz hinüberfahren konnte. Nur in den Fragen, ob Grumbkow noch eine Ehrenerklärung fordern müßte, und ob der König ihm die Erlaubniß zu einem Duelle mit dem Fürsten geben sollte, gingen sie auseinander.

[2]) An die Mitglieder des Ehrengerichts.

394.

Das Urtheil des Ehrengerichts. Versöhnungsversuche des Königs.

Fürst Leopold schrieb, Dessau 1. October, an den König:[1]) Ew. Königl. Majestät gnädigstes Handschreiben vom 30. September nebst den Beilagen der sämtlichen Herren Generals schriftlichen Sentiments habe ich zusammen mit unterthänigsten Respect wohl erhalten. Wie nun Ewr. Königl. Majestät vor die gnädigste Communication unterthänigsten Dank sage, also habe ich zugleich in allerschuldigster Antwort melden sollen, da Ewr. Königl. Majestät gnädigsten Gefallen mich jedesmal in allen andern Sachen submittiret, daß ich auch nicht ermangeln werde, mich in dieser Affaire Dero höchsten Befehl und Willen mit der vollkommensten Devotion zu unterwerfen. Dabei ich denn das unterthänigste feste Vertrauen habe, Ew. Königl. Majestät werden nach Dero höchsterleuchteten Einsicht und mir jederzeit, auch noch letzthin in Saarmund, Magdeburg und Potsdam so theuer schriftlich und mündlich gegebenen Wort und dabei bezeugete allerhöchste Zufriedenheit, daß diese facheuse Affaire nunmehro zum Ende, nicht zugeben, daß hierunter meine so theuer erworbene Ehre und Reputation bei der honnetten Welt blamiret, und ich angehalten werde, eine anderweitige Declaration als die vom 27. Februar d. J. auszustellen,[2]) sondern vielmehr in höchsten Gnaden decidiren, daß Ewr. Königl. Majestät einmal gegebene Ordre gemäß die ganze Sache um desto mehr solle abgethan sein und bleiben, als ich mich in bemeldeter Declaration Ewr. Königl. Majestät gnädigem Willen alleine gänzlich resigniret, sondern mich auch anheischig gemachet, dem Generallieutenant von Grumbkow denjenigen Respect zu erweisen, den sein Character erfordert und mit sich bringet, mithin ich in dieser Affaire treulich gethan, was nur einigermaßen gereichen mögen, Ew. Maj. mein Lebenslang vor Dieselbe und Dero hohen Befehl habende tiefeste Unterthänigkeit zu bezeugen. Dahingegen der Herr von Grumbkow Ewr. Königl. Majestät unterm 4. April des Inhalts gegebene allergnädigste Ordre und Resolution, bei Vermeidung Ihrer allerhöchsten Ungnade so wenig directe als per indirectum etwas dawider vorzunehmen oder zu handeln, höchst strafbar violiret. Da ich mich nun hierin nichtes zu reprochiren habe, viel weniger, daß ich dem Herrn von Grumbkow zu weiterer solchen Ausschweifung den geringsten Anlaß sollte gegeben haben, so lebe

[1]) Abschrift.

[2]) Vergl. S. 274 und 278. Die Generale und Generallieutenants im Ehrenrathe hatten erkannt, daß Leopold außer der Declaration noch öffentlich eine Ehrenerklärung Grumbkows geben müßte. Die Generalmajore dagegen hatten erklärt, es wäre überhaupt nicht abzusehen, wie der Fürst „eine zulängliche Declaration annoch" ertheilen könnte.

nochmals des unterthänigst gewissen Vertrauens, da ich von Anfang meiner Dienste mir nichtes jemals heiliger sein lassen, als nebst Ew. Königl. Majestät unschätzbaren Gnade ohne einzige Privatabsicht meine Ehre unbefleckt zu erhalten, daß solchem nach Ew. Königl. Majestät geruhen werden, das einzige Vergnügen meiner etlich dreißigjährige Treue mir ohngekränket beizubehalten, welches ich einzig darinnen suche, daß zu Ew. Königl. Majestät höchsten Interesse und nach Dero gnädigstem Gefallen ich nebst meinem ganzen Hause selbst mit Zusetzung meines Blutes mich zu sacrificiren öfters Gelegenheit haben möge. Sollte es aber gegen alles Verhoffen Ewr. Königl. Majestät gefällig sein, noch eine anderweitige Erklärung von mir zu fordern, so wollen Dieselben in Gnaden geruhen, mir hierzu eine Bedenkzeit zu erstatten, allermaßen denn schon vorher Ew. Königl. Majestät denen Obristen von Dossow und von Kalckstein, wie nicht weniger dem Obristlieutenant von Derschau in der mündlichen Instruction mitgegeben, mir zu sagen, daß ich mich in der Sache anderwärts, auch bei dem Prinz Eugen Raths erholen könnte,[1]) wozu ebenfalls eine geraume Zeit erforderlich gewesen wäre. Zum Beschluß geb Ewr. Königl. Majestät gerechtesten und höchsterleuchtetsten Beurtheilung alles anheim, verlasse mich unterthänigst lediglich auf Dero theure Worte und verbleibe mit dem tiefesten Respect lebenslang

Kann nicht umhin, Ew. Königl. Majestät allerunterthänigst vorzustellen, wie ich bei Durchlesung der Sentiments der Herrn Generale befunden, daß einige sich emancipiret, gegen Ewr. Königl. Majestät deutlichen Befehl zu handeln, welcher unter anderen darin bestehet, daß sie sollten ihre Meinung und zwar apart und absonderlich von sich stellen, ob nämlich der Herr von Grumbkow mit der von mir unterm 27. Februar ausgestelleten und unterschriebenen Declaration könnte zufrieden sein. Diesem Ewr. Königl. Majestät gnädigstem Befehl schnurstracks zuwider und en plat und schlechterdings Ja oder Nein zu sagen,[2]) decidiren einige der Herrn: daß ich schuldig sei, dem von Grumbkow eine andere Declaration auszustellen, als diejenige, welche Ew. Königl. Majestät durch eine Resolution vom 4. April allergnädigst confirmiret und damit die ganze Sache wollen abgethan wissen, auch Sich darinnen solcher harten Terminis gebrauchen, daß Dieselbe gegen

[1]) Vergl. Nr. 391. S. 297.

[2]) Das Ehrengericht sollte sich (Punct 3) darüber äußern, „ob . . . Grumbkow nicht mit einer solchen Declaration zufrieden sein könne, daß ihn des Fürsten von Anhalt Liebden für einen braven und ehrlichen Mann erkennen; und wenn bemeldter Fürst dieses thun würden, so wollen Sie es thun auf Verantwortung der ganzen Generalität" u. s. w. Von dem, was Leopold hier schreibt, findet sich nichts in der Cabinetsordre über das Kriegsgericht.

diejenige, welche schrift- oder mündlich directe oder indirecte derselben zuwider handeln würden, mit Dero höchsten Ungnade und eclatantesten Ressentissement zu verfahren nicht entstehen, auch solche Contravention als eine offenbare Verachtung der hohen Ordre halten würden, als welche Sr. Königl. Majestät so harte Ordre und nicht anders mich zurücke gehalten, daß den Herr Generallieutenant von Grumbkow über der Elbe nach seinem besten Verlangen nicht gesprochen habe. Ich zweifele nicht deswegen, Ew. Königl. Majestät werden denenjenigen Herren, die sich hierinnen übereilet und sich unternommen haben, was gegen Dero Befehl zu erkennen, Dero höchstes Mißvergnügen auch um desto mehr zu bezeigen geruhen, als ich in der einmal ausgestelleten und von Ewr. Königl. Majestät vollkommen approbireten Declaration alles gesaget, was ich in einer andern sagen könnte, allermaßen ich ihme, dem von Grumbkow, darin diejenige Estime erwiesen, welche sein Character mit sich führet; wie nicht weniger geruhen Ew. Königl. Majestät Dero Mißfallen darüber zu bezeigen, daß die von der sämtlichen Generalität Ewr. Königl. Majestät hohen Intention gemäß nicht jeder apart sein Sentiment schriftlich überreichet, sondern sich in drei Klassen getheilet;[1]) ferner auch daß einige in ihrem Voto zum Fundament setzen, als hätte ich dem von Grumbkow durch den Geheimen Rath von Katsch sagen lassen: ich wollte ihm in frembden Landen eine andere Explication geben; da doch versichern kann, daß mir nicht wissend, noch erinnerlich, daß ich mich dieser Worte gegen gedachten von Katsch sollte gebrauchet haben; sondern ich erinnere mich, gesaget zu haben, ich würde mich mit dem von Grumbkow in keinen Wortwechsel in Gegenwart Ewr. Königl. Majestät einlassen; wenn aber der von Grumbkow mich würde fragen, ob ich ihn nicht für einen ehrlichen Mann hielte, und es nicht in Ewr. Königl. Majestät Présence, oder wie Sie Sich in der Nähe befinden, so wollte ich ihme schon darauf antworten,[2]) fället also dasjenige, was die

[1]) Davon, daß jeder für sich berichten sollte, steht nichts in der Cabinetsordre vom 26. September. Arnim schreibt, 30. September 1725, es hätte sich gleich im Beginne des Ehrengerichts herausgestellt, „daß, wenn die Voten von einem jeden besonders colligirt werden sollten, sie ohnmöglich einstimmig gemacht werden können, weil ein jeder seine eigene Meinung behaupten wollen." Er hätte daher die drei Klassen, Generale, Generallieutenants und Generalmajore, gebildet.

[2]) Katsch gab vor dem Ehrengerichte an, Grumbkow wäre durch ihn bedeutet worden, falls er mit der gegebenen Explication nicht zufrieden wäre, „könne er an andern Orten und Gelegenheit sie fordern". (Schreiben Gustav Wilhelms und Leopold Maximilians an ihren Vater, Berlin 28. September). Grumbkow und Obrist Schulenburg schwuren aber, Katsch hätte erklärt, Leopold würde „an einem fremden Ort oder in einem fremden Territorio" Genugthuung geben. Katsch gab darauf zu, es könne wohl sein, daß er sich so ausgedrückt hätte, wenigstens könnte er nicht das Gegentheil beschwören.

Herren Generals als positive setzen, gänzlich hinweg. Weiter daß die Herren nicht Reflexion machen wollen auf den Brief des von Grumbkow, welchen ich in originali denen drei Stabsofficieren[1]) mitgegeben, als worinnen er mir würklich den Ort frei lässet, wo ich ihn sprechen könnte, wie denn die Worte im Französischen sehr deutlich lauten.[2]) Weilen sie nun dieses alles erwähnte ignoriren, so kann nichtes anderes daraus folgen, als daß sie den von Grumbkow wegen seiner Aufführung frei und lossprechen, wie weit aber Ew. Königl. Majestät vor valable es sprechen, überlasse Dero höchsten und weltberühmten Penetration und Decision. Was ich übrigens dem von Grumbkow durch den von Korff mehr vor Offres thun lassen,[3]) ist Ew. Königl. Majestät schon bekannt, und weiß ich nicht, warum einige von den Herrn Generals keine Reflexion darauf zu machen begehret. Wie nicht weniger darauf, daß ich es diesseits nimmer anders als vor der Koswiger Fähre, jenseits aber an dem Fährhause nenne. Wenn auch übrigens die Herren Generals die Mühe genommen, die Relation von dem Obristen von Korff fleißig durchzulesen und darauf Reflexion machen wollen, würden sie ohne Zweifel gefunden haben, daß sich derselbe in einigen Stücken wegen Passirung der Elbe nicht allemal bescheinigen kann, indem er, wie ich mich zu erinnern glaube, erstlich schreibet, daß ihm der General von Grumbkow nicht einmal hätte erlauben wollen, zu mir in mein Land zu kommen; er hätte es aber doch wagen wollen, ob er gleich, weil ich durch den Kammerdiener mündlich Bescheid geben lassen, es nicht nöthig gehabt. Woraus dann wohl leichtlich zu schließen, da der von Grumbkow den von Korff nicht hat wollen die Elbe passiren lassen,[4]) er selbst schon damalen sich so viel weniger getrauet herüber zu kommen, indem ich auch, als ich allerhand Persuasiones gebrauchet, daß der Obriste von Korff den von Grumbkow persuadiren möchte,

[1]) Vergl. Nr. 392. S. 299.

[2]) Grumbkow hatte, Bosdorf 17. August, an Leopold geschrieben, er wäre gekommen „dans la ferme confiance, que Votre Altesse Se voudra bien souvenir qu'Elle m'a fait dire par mons. Katsch, que si je me trouvois sur un territoire étranger, qu'Elle me donneroit une explication . . . Je supplie donc V. A. . . . de me vouloir bien nommer l'endroit et le temps où je pourrois avoir l'honneur de recevoir ladite explication“.

[3]) Leopold hatte Grumbkows Secundanten erklärt, er würde alle seine „fürstliche und andere Würden bei Seite setzen, wenn der Herr General nur herüber käme“ (auf die Wörlitzer Seite der Elbe); er gäbe sein Wort, daß Grumbkow „sich weiter nichts als alles honnettes zu versehen hätte“.

[4]) Davon steht nichts in dem Korffschen Berichte. Korff hatte sich nur geweigert, dem Fürsten in Dessau persönlich anzuzeigen, daß Grumbkow an der Koswiger Fähre warte, als gegen den Respect vor dem Fürsten verstoßend.

solche Art das Project nicht angenommen werden sollte, so überlasse Ew. Liebden und obgenannter Generals und Officiers reiflicher und pflichtmäßiger Ueberlegung, ob, wann nicht alle Jahr mondirt werden könnte, nicht doch neue Hüte, kirseye[1]) Hosen und Vordertheile an die Camisoler zu geben seien, nach welcher letzteren Art Ew. Liebden nebst erwähnten Generals und Officiers einen Anschlag und Project zu fertigen, sich die Mühe geben und Mir zur Approbation einsenden wollen." Der Fürst soll auch mit den Officieren überlegen, „wie die Regimenter, welche bei der Kleiderkasse in Unordnung sind, daraus gesetzet und in Ordnung gebracht werden können, zumalen jedes Regiment vom 1. Juni 1713 bis Ende Maji 1714 80400 Thlr. Kleider[geld] empfangen, und die unordentliche Wirthschaft daran schuld, daß nicht eines vor das andere sich im Vorschuß befindet".[2])

349.

Postdam den 14. fever[uar] 1724.

Amtsverpachtung. Tuchfabrication. Pferde.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und bin Euer Lieben obli[girt] vor die grohse gerste die ist gantz anders a[l]s die ukerMercki[sche] was den amtman Burckhoff anbetrift werde Euer Lieben sehr obligieret sein wo sie Ihn Persuadieren

---

[1]) Kirsey: gewirktes wollenes Zeug.

[2]) Aus den Berathungen ging das Montirungsreglement von 1724 hervor. Danach erhielt der Soldat in fünf Jahren vier Montirungen, alle sechs Jahr neues Lederzeug 2c. Genaue Berechnungen sollten beweisen, daß den Regimentskleiderkassen selbst in den Jahren der größten Kosten bei ordentlicher Wirthschaft noch ein Ueberschuß verbliebe. — Durch eine Cabinetsordre vom 12. Februar 1724 (Abschrift) wurde das Regiment Alt-Anhalt angewiesen, sein Tuch aus Ruppin, und zwar direct von den Tuchmachern zu beziehen. Das Tuch muß $7^1/_2$ Viertel breit liegen und mit Indigo gefärbt sein; für die Elle sollen 10 Gr. 6 Pf. gegeben werden. Die Tuchlieferungen müssen monatlich bezahlt werden. Der Kirsey soll aus dem Berliner Lagerhause bezogen und die Elle mit 11 Groschen bezahlt werden. Für die 1473 Mann, zu denen das Regiment berechnet wird, sind 4419 Ellen blaues Tuch nöthig. Außerdem braucht das Regiment $6996^3/_4$ Ellen Boy (tuchartiges Gewebe, woran die Kette von gekämmter Wolle ist); die Elle $1^1/_8$ breit kostet 3 Groschen. — Die Oberofficiere müssen sich alle Jahre neu aus dem Lagerhause montiren, sie brauchen 3 Ellen blaues Tuch, die Elle 2 Thlr. 12 Gr., 3 Ellen rothes Tuch, die Elle 3 Thlr. 18 Gr. (Paille oder Weiß 2 Thlr. 12 Gr.), 9 Ellen Etamines, die Elle 10 Gr., $5^1/_2$ Ellen goldene Treffen „auf einer Seite von Gold, wiegen 5 Loth 3 Quentchen, kosten 7 Thlr. 4 Gr. 6 Pf."

können das er Rosen[burg] Pacht[et][1]) vor die Pacht so wie der anschlack lauttet der her[r] s[ch]indeler hat entl[ich] mit vielle ernsthaftige zureden Resollviret das kirse[y] vor 11 [Groschen] zu gehben eben so guht als die itzige [Tücher][2]) meine Engli[sche] pferde sein angekomen 4. sein Perfect guht die ich werde Baldt Reiten könen und so geschaffen als ich sie haben will alle könesseur[3]) müßen die 4. Passieren laßen die andehre zwey kreutzrim ein bißgen ist nit vor mir der(?) 6. komet mir nit na[c]h mein sin[n] den[n] ich Ihn flasque[4]) finde der schwantz gehet wie eine fahne also habe kein guhte opinion aber die 4 erstehre sein kapitahllpferde der ich stehs Euer Lieben frundt sein werde

Eigenhändig.

350.

Postdam den 21. Mer[z] 1724.

Etat der Cavallerieregimenter.

Der König freut sich über die gesunde Wiederkehr Leopolds.[5]) „Wenn Ew. Liebden sich erklären werden, so werde Ich Mich alsdann auch erklären.“[6]) Er bedauert die Desertion und den Abgang in Leopolds Regiment.

Uebrigens melde Ich Ew. Liebden, daß Ich mit der Rechnunge der Cavallerie auch fertig bin und vollkommen auskomme, daß die Regimenter nicht in Schulden kommen können, oder Ich müßte eine

---

[1]) Kriegs- und Domänenrath Burghoff pachtete das Amt Rosenburg a. d. Saale.

[2]) Es handelt sich um die Tuchlieferungen für das preußische Heer und die russische Compagnie. Der Geheimrath Schindler, — „der mit als erstes kaufmännisches Factotum in Berlin galt“ — nach Krautts Tod provisorischer Leiter des Lagerhauses, erbot sich, um die Engländer in Rußland auszustechen, zunächst ohne Kaufmannsprofit zu arbeiten. (Vergl. Schmoller, in der Zeitschrift für preußische Geschichte 20, 6 f.). Vergl. auch S. 238. Anm. 2.

[3]) Connaisseurs.

[4]) Kreuzrim: mit hohlem Kreuze. Flasque: schlaff, kraftlos.

[5]) Der Fürst hatte Anfang 1724 eine Reise durch Franken und Schwaben unternommen. Vergl. Lentzius, Becmannus enucleatus, 463, und Ranfft, Leben und Thaten Leopolds. 3. Aufl. S. 91 f.

[6]) Wegen des Projects über den Haushalt der Infanterieregimenter. Vergl. Nr. 348.

mich nur auf diesseits zu sprechen, und denn ihn, den Obristen, unter andern gefraget, wenn er es zu thun hätte, ob er nicht herüberkommen würde, so hat er nichtes anders darauf geantwortet, als daß er wohl mit einem in Keller gehen wollte,[1]) dabei er aber nimmer etwas erwähnet, daß er des von Grumbkow Ueberkunft verhindert, sondern er hat nur immer gesaget, er, von Grumbkow, wird oder will nicht kommen, welches alles ebenfalls der Obrist von Korff gestehen müssen, auch wird es der Major von Lattorff bezeugen müssen. Ew. Königl. Majestät ersuche übrigens unterthänigst, Sie geruhen in höchsten Gnaden zu befehlen, daß die beide denen drei Stabsofficieren mitgegebene Originalpiecen, als des von Grumbkow Schreiben und meine ausgestellete Declaration vom 27. Februar,[2]) denselben zurücke zu geben, und mir sodann Dero Versprechen gemäß mögen remittiret werden. Ew. Königl. Majestät werden zugleich nicht ungnädig nehmen, daß wegen der von den Herrn Generals gegebenen Sentiments einige Erinnerung zu thun nöthig erachtet, wobei nochmals alles Ewr. Königl. Majestät selbsteigener höchsterleuchteten Beurtheilung anheim gestellet sein lasse.[3])

So viel als ich mich erinnere, hat Ewr. Königl. Majestät Geheimer Etatsminister der von Katsch, doch unwissend, an welchem Orte, in einer recht redlichen Intention und aus keinem andern Fundament, als mich zu

---

[1]) „Zu welcher Expression," schreiben die Mitglieder des Ehrengerichts am 8. October, „ihn (Korff) der in der Gegend vorhandene dicke Busch [veranlaßte] und daß ihm ein Freund in Leipzig, den er aber nicht nennen würde, gesaget, Ihre Hochfürstl. Durchlaucht hätten sich erkläret, dem General von Grumbkow keine Satisfaction zu geben und würden sich an deme halten, der sich darin melirte; also da Ihre Durchlaucht ihn von ohngefähr so gefraget, habe er dergestalten geantwortet in der Meinung, daß die Sache auf ihn kommen würde, und er zeigen wolle, daß er sich nicht fürchtet. Er habe aber . . . . dadurch des von Grumbkow Conduite, daß er nicht übers Wasser kommen wollen, keinesweges improbiret, denn er Ihrer Durchlaucht zweimal schon vorher gesagt, der General würde nicht übers Wasser kommen, und gleich darauf noch einmal wiederholet, der General könnte und würde nicht übers Wasser kommen; welches er nicht würde gesagt haben, wenn er von dem von Grumbkow was reprochables vernommen hätte." Nach Lattorffs Aussage hätte Korff sogar auf die Erklärung des Fürsten, noch einige Zeit im Wörlitzer Forst auf Grumbkow warten zu wollen, erwidert: „Ihro Durchlaucht bemühen sich umsonst. Wir werden wegreiten." Er hätte dem General ausdrücklich die Ueberfahrt verwehrt.

[2]) Vergl. S. 274.

[3]) Seckendorf berichtete dem Prinzen Eugen über dieses Memorandum Leopolds. „Die ganze Schrift aber soll so eingerichtet sein, daß man eigentlich nicht weiß, wohin sein Petitum geht, daher auch die Generale in Verlegenheit, was sie ferner auf königlichen Befehl hierin sprechen sollen." Vgl. Förster 2, Urkundenbuch, 52.

vermögen, den damaln von Ewr. Königl. Majestät beliebeten harten Revers zu acceptiren, mir gesaget: Es würde der Herr von Grumbkow, wenn ich nach Berlin käme, Explication von mir fordern, ob ich ihn nicht vor einen braven General hielte, habe ich ihm zur Antwort gegeben: Wenn solches Anmuthen in Gegenwart Ew. Königl. Majestät geschähe oder an dem Orte, wo Sich Dieselben befinden, so würde ich mich mit ihme, von Grumbkow, in keinen Wortwechsel einlassen, wenn es aber in Abwesenheit Ew. Königl. Majestät passiren sollte, und daß Dieselbe nicht an dem Orte zugegen, so wollte ich ihm schon darauf zu antworten wissen. Sollte sich hierbei der von Katsch noch ein mehrers besinnen, so werde ich es niemalen desavouiren.

In einem Schreiben vom 2. October[1]) bat Leopold den König von neuem, es bei der Declaration vom 27. Februar bewenden zu lassen, „indem alles darin enthalten, was ich dem Herrn von Grumbkow geben kann." Dieser sollte kraft königlichen Befehls gezwungen werden, damit zufrieden zu sein. Anderes Falls müsse der Fürst annehmen, in des Königs Ungnade gefallen zu sein. „Und wann Ew. Königl. Majestät beschlossen, daß ich die Victime sein soll, so muß mir darinnen geduldig geben und es vor meine geleistete über 30 Jahr treue Dienste annehmen, welches doch nicht verhindern wird, allezeit mit dem größten Respect wie auch, wenn ich sagen darf, mit einer herzlichen Liebe gegen Ew. Königl. Majestät treu zu verbleiben, so bitte dann die Gnade zu haben, meine in Preußen habende Güter an meinen Sohn Leopold zu verschreiben und zu übergeben dürfen.[2]) Wann aber Ew. Königl. Majestät noch einige Gnade vor mich haben, so dependiret es von Ihr(?), mit einem Machtspruch zu decidiren und mir in Ehren und in Diensten zu behalten, wozu ich mir von Jugend auf freiwillig gewidmet und, wie es Ewr. Königl. Majestät bekannt, Dero Dienste zweimal die Kaiserliche[3]) vorgezogen, wo

[1]) Abschrift im Gräflich Schulenburgschen Archive.

[2]) Der Fürst hatte schon laut Verschreibung vom 12. October 1724 seine sämtlichen preußischen und litthauischen Besitzungen dem Prinzen Leopold Maximilian übertragen. Dies mußte aber geheim bleiben: „So ist gewiß", schrieb der Fürst 30. September 1731 an seine Gemahlin, „daß der König, seitdem daß ich in Preußen die Güter habe, wohl zehnmal mehr Vertrauen auf mich gesetzt, als zuvor gehegt, und, wo ich öffentlich die preußische Güter abträte, würde es der König ungnädig aufnehmen .... So kann versichern, daß ich dieses Vorhaben dem König vor 6 Jahren unterschiedliche Malen schriftlich gethan und doch niemalen Antwort darauf bekommen."

[3]) Leopold war noch vor seinem Regierungsantritt Chef eines kaiserlichen Regiments geworden. 1709 bewarb er sich, auf eine ältere Abrede mit dem Prinzen Eugen bauend, um einen Feldmarschallposten im österreichischen Heere. Sein Ge-

ich denn anitzo nach meinen Rang der erste nach den Prinz von Savoyen wäre, aber Ewr. Königl. Majestät Dienste, wie schon so ofte gethan, präferire vor alles in der Welt, so zweifle nicht, daß Ew. Königl. Majestät mir suchen werden zu conserviren."

wusterhausen den 10. october 1725.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten mit alle die beilagen und alle wohll durchgelehßen alsden habe die 3 gen[erale] und 3 gen[eral]Leu[tenants] und 3 gen[eral]Ma[jore][1]) nach woltersdorff[2]) kome[n lassen] und habe Ihnen alle die Piecen gegehben und Ihnen meine meinung gesaget das sie die sache solten gründtl[ich] examinieren auf Ihren eidt und pflicht ehre und reputacion und solte den[n] die gantze generalitet eine Relacion abfaßen die mit wahrheit actenmeßig übereinkehme dieses ist gesche[he]n und komet hiemit in originahll mit Euer Lieben werden so guht sein und schiecken mir wieder [e]in die Rela[tion] da erkennen sie das grumckau sich hat als ein erl[icher] Man aufgeführet und die gantze generahlitet erkennet Ihn davor also weis ich nit warumb sie so hardt sein und Ihn auch nit davor erkennen wo alle gen[erale] [ihn dafür] erkennen Euer Lieben sein so ein kluger und verstendieger herr aber ich bitte sie begreiffen sie sich oder laßen sie es an andere gennerahls die nit in mei[nen] dinsten stehen darüber Ihr sentiment gehben wo das alles nit verfenget so wierdt grumckau mir bitten das Euer Lieben Ihm beweißen sollen das er ein hunspfot ist und dieses ist sehr schwehr indeßen hat er vor sein feindt in Brabant[3]) allemahll getahn als ein Braven

such wurde aber abgeschlagen, da der Kaiser das Bedenken darbei hätte, „man würde bei den König in Preußen itzo zur Unzeit durch dergleichen anstoßen, welches zu thun in dieser Conjunctur garnicht à propos sei, da man ohnedem schon . . . mit ihm gleichsam brouilliret wäre." Vergl. Witzleben im Beihefte zum Militärwochenblatt 1889, Heft 4. S. 202 f.

[1]) Vom Ehrengerichte. Die Antwort auf Leopolds Einwürfe, Berlin 8. October 1725, ist wieder von sämtlichen Mitgliedern unterzeichnet, die beiden dessauschen Prinzen ausgenommen. Sie begründen darin ihre Voten gegenüber den Bemängelungen Leopolds.

[2]) Woltersdorf am Kolbatzer Forste, $1^{1}/_{4}$ Meile südöstlich von Greifenhagen in Pommern (der König war in Pommern gewesen).

[3]) Grumbkow kämpfte bei Ramillies, Oudenarde und Malplaquet mit; er wurde 17. September 1709 Generalmajor. Die bei Droysen 4. 4, 271 f. abgedruckten Berichte stammen von ihm. Vgl. auch (König) Biographisches Lexikon 2, 84. f.

man gehöhret und gebühret oder das muhs Ihm anders bewießen werden lehgen sie sich auf die knie und bitten von hertzen Gott an und bitten Ihn das er sie möchte eingehben zu tuhn wahs Gott gefellig auch Euer Lieben ehre nit zuwieder sei den[n] wen[n] es gegen Euer Lieben ehre wehre Gott weis ich würde sie nit ein[en] buchstaben schreiben konsultieren sie andere e[h]rliebenne (!) menner Eur Lieben werden vo[n] alle erl[iche] leutte nits anders erfahren [denn] das sie werden sagen das Euer Lieben es sehr wohll tun können sonder Ihr ehre im g[e]rin[g]sten nit zu lebieren au contrer da sie es nit tun wollen es eine Marcke sei das Euer Lieben den grumckau zum hunspfot Parforce haben wollen da er doch keiner ist und Ihm auch nit satisfaccion gehben das ist ja die gröhste ungerechtigkeit von der weldt Gott kan das nit ungestraft laßen also bitte ich begreiffen sie sich der ich stehs Euer Lieben freundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

395.

Die Ehrenerklärung, die Leopold an Grumbkow geben soll.

Leopold schrieb am 11. October dem Könige:[1])

Ich habe durch den Pagen Bodenbog[2]) E. K. M. genädiegestes Schreiben nebens der verandwortunge der in Berlien gewesene Generals[3]) heute mohrgen umb ungefehr umb 4 Uhr hier erhalten, und mit den grosten leidweßen daraus ersehen wie ungenädig E. K. M. auff mihr seind indem E K M auff mein untertänigestes bitten keine reflegcion wohllen beliben zu machen, den herren v. Grumko zu bedeuten das er mit meine einmahllige gegebene und von E K M so teuer approbirte declaracion zufrieden sein sohlte und künte[4]), also ersuche nochmahls E K M allerunterthänigest es so einzurichten und zu befehllen das der her v. Grumko es acsep[t]irt, und mihr E K M in Stande erhalten E K. M. fehrner treue dienste zu leisten, worauff ich mihr fest verlaße daß E. K M. nochmahls einige reflegcion auff mein untertänigestes bitten machen werden, sohlten aber E. K. M. sich nicht bewegen laßen mihr zu erhören, So werden E K M. doch die genade vor mihr haben und mihr erst durch

1) Eigenhändiges Concept.
2) Johann Jobst Heinrich Wilhelm von Buddenbrock.
3) Vergl. S. 310.
4) Vergl. S. 309.

einen mün[d]lich oder Schriftliche anbefehlen in was vor termen diesgenige sein sohll womit der von Grumko küne zufriden sein, die groste genade aber ist das wen[n] es E K M so gefehllige sey, und so lange in gedult zu stehen bis ich die genade einsmahl habe E K M. es mündliche und ausführliche VorStellunge unterläniges nochmahls tun zu künen, insonderheitt da mihr E K M durch den Pagen sagen laßen das ich noch zeitt hätte es zu beandworten, da aber ich nicht weis und E K M. mihr nicht befehllen ob ich wieder auff die verandwortunge der generals was Schriftelich eingeben sohll, so hoffe das E K M. es werde gegenhalten das ich dies ich E K M. intencion erfahren diese piesse so lange hier be[h]ahlte und sobald ich E K M. befehlle erhalte es mit gebührenden respett wieder zurügschigken werde, E K M. seind so genädige und bedienen sich diese expression in ihr letztes schreiben, den[n] wen[n] es gegen E[w] L[iebden] ehr wehre Gott weis ich würde Sie nicht einen bucheStaben Schreiben, also bien desto mehr verSichert das wan[n] E K M. noch auff sohlgene ungenädiege meinunge gegen mihr beharren das ich weitter was thun sohll, so wierd es so sein wie es E. K. M. in ihren genädiegesten Schreiben so hoch versichern, auf diese genade verlaße mihr gewies, und verbleibe mit einen gehorsamsten Respett,

wusterhausen den 17. octo[ber] 1725.

Euer Lieben beide schreiben habe wohll erhalten und das mit den Pagen Bodenbruck gekomen[e] wohll durchgelehsen es wunderdt mir sehr das Euer Lieben darin sehtzen das das eine ungenade wehre das sie an grumckau eine declaracion gehben solten ja es ist wahr wen[n] es solte gegen Euer Lieben Ehre was darinnen stehen alsden sie recht hetten aber es stehet nits ander[s] [da]rinnen als das sie grum[bkow] vor ei[nen] erl[ichen] Man erkennen wovor Jhn die gantze gen[eralität] hilte also sehe ich nit warumb sie es nit tun wollen dieses ist das wenigste wen[n] es nach gottes und weldtl[ichem] gesetze von rechtswehgen ginge Euer Lieben viel mehr müsten tuhn alsden Euer Lieben recht hetten sich zu beschwehren das es gegen Jhre Honneur wehre aber in diese [Declaration] nits gegen Jhre ehre enthalten ist ich schiecke das Project hierbey[1]) umb gottes willen faßen sie sich und sein kristl[ich] und nit so hardt den[n] Gottes straffe gewis darauf erfolgen muhs wo dieses nit geschiehet sagen sie mir

[1]) Siehe den Anhang.

wie kan die sache ausgemachet werden soll ich grumckau wegjagen das werde mein dage nit tun darauf laße ich alles ankome[n] den[n] wen[n] das solte angehen so würde es eins nach dem ander[n] so fordtgeschaffet werden und den[n] entl[ich] die Reihe an mir komen also ich meine officier und diener sutteniren muhs woferne ich selber mir sutteniren will Euer Lieben sein so ein kluger und Penetranter herr als einer mit in EuroPa und begreiffen dieses beßer als ich sie sagen kan also wen[n] ich in ihren Platz wehre so wolte ich viell mehr tuhn die gantze weldt zu desabusiren das sie von mir nit solche gedancken von mir hegten(!) solten Gott gehbe Euer Lieben sein raht der sanftmuht und gelindigkeit alsden alles nach seinen willen guht gehen wierdt der ich stets Euer Lieben frundt sein und verbleiben werde

sein Euer Lieben so guht und schiecken mir die generahlitet[s] Rela[tion] wieder

F W.

Eigenhändig.

— - - —

Anhang.

Entwurf zu einer Declaration Leopolds.

Nachdem zwischen Mir und Sr. Königl. Majestät in Preußen bestallten Generallieutenant auch würklichen Geheimen Etats-Krieges und dirigirenden Ministre Herrn von Grumbkow einige Zeit her ein Mißverständniß gewesen, welches Mißverständniß aus einer Übereilung von Mir gewesen. Dahero haben Se. Königl. Majestät die Conduite des Herrn Generallieutenants von Grumbkow bei der Koswiger Fähre von der ganzen Generalität untersuchen und examiniren lassen, ob er nämlich bei der Koswiger Fähre sich so aufgeführet hat, wie es einem rechtschaffenen Mann und braven General gehöret und gebühret. Dahero die ganze Generalität auch befunden, daß er sich so verhalten, wie es einem rechtschaffenen Mann und braven General gebühret. Als erkläre Ich nunmehr auch denselben vor einen braven und ehrlichen Mann, General und Ministre und habe darüber desfalls diese schriftliche Declaration von Mir stellen und eigenhändig unterschreiben wollen, und zweifele Ich auch ferner nicht, der Generallieutenant von Grumbkow werde sich gegen Mir mit dem Egard bezeugen, den er in Consideration Meines Characters Mir schuldig ist.

— —— —

396.

Leopold soll eine Ehrenerklärung für Grumbkow ausstellen.

Leopold schrieb am 18. October dem Könige:[1])

E K M Sehr ungenädiegestes und hartes Schreiben von gestrigen dato habe durch rügbringer dieße[s] doch mit allen gehörigen respett erhalten und mit den grosten chagrin darinen ersehen wie Es E K M gefehllige von mihr zu gedenken das ich künte und würde künen capabell Sein was zu anterpreniren was gegen E K M in geringesten sein künte da ich den[n] gewies versicherd bien das ich mihr werde nimer so vergeßen was sowohll indiregte als diregte gegen E. K. M. und Dero bedienten zu unternemen, inSonderheitt gegen E K M. hoge pershon, also bitte E K M. umb Gottes wihllen mihr nicht mit dergeleichen harten und ungenädiegen expressionnen niderzuschlagen und zu betrüben, ich kan versichern das mir die expression so zu herzen gehett das ich dies dato nicht weis was ich gedenke noch weniger thuhe, doch das E K M alleruntertäniges erweiße das ich gegen Dero hogen befehll nicht oppieugater mihr auffzuführen in wihllens bien so bitte in genaden aus, mihr noch eine kleine zeitt und wenige wochen zu verstatten dasgenige was E. K. M. mihr zu fohlzigen[2]) mitgeschikett wohll zu überlegen zu künen, insonderheitt da ich einige worte leider darinen wahrnemen mus, denn wenn ich dergeleichen mit zu vohlzihen hätte, ich meine sord fihll fattaler hielte als den ungelüchligen haubtman heilberger[3]) seine also getroste mihr diese genade desto ehr einige wenige wochen mit meine untertänige resulucion sich in genaden zu gedubhlden, da ich vor Gott bezeugen kan das ich alle zeitt mit der gröſten treu wie es auch meine Schuldi[g]keitt hatt erfohder[t] E K M in allen begebenheitten treuh gedienett da ich den[n] keine ander zeugnis davon verlange als E K M sehlbesteigenes, und werden dan[n] E K M. [mir] auch vergönen das ich den[n] was ich meine den herren v. Grumko zu declariren es mit gemandten zu überschiken indem ich es denseblbe[n] meine ware meinunge an E K M. oder an dem es E K M. werden beliben auffzutragen deutliche vorzustehllen zu laße, [wohllen aber E K M. einen von die dreie darzu mit benenen(?) so wie][4]) wehlge [ge]nade ich mihr desto ehr flatire, indem ich mihr nochmahls auff die Sentimente der 14 Gener[almajore] bezihe[5]) und ist gewies was mihr mit zum negeſten

[1]) Eigenhändiges Concept des Fürsten.

[2]) vollziehen.

[3]) Heilsberg war 1713 Capitain bei Panewitz (Nr. 12); weiteres war nicht zu ermitteln.

[4]) Nachträglich eingesetzt. Der Fürst meint Dossow, Kalckstein, Derschau.

[5]) Die Generalmajore erklärten, nicht zu wissen, wie Leopold „eine zulängliche Declaration annoch" geben könnte. Er habe durch die Aufforderung, Grumbkow solle über die Elbe kommen und sich die geforderte Declaration holen, bewiesen,

zu herzen gehett das E. K. M. so ungenädieg auff mihr seind nicht die geringeste Reflegcion darauff zu machen gewies ist es doch das es lauter leute von sohlgenen jahren seind die die meisten wen[n] krig werden sohlte fihlle campannigen mit in Stande seind zu thun unter die andere 9 G.[1]) aber seind nicht fihll über dreige menscheliche davon zu uhrtheilen die vor ihr hoges alter in wenige jahre würden noch dienen künen und also nicht zu besorgen wer Sie commandiren wird E. K. M. künen persevadirett sein das ich den herren v. Grumko gerne gün[n]e das er in dienste bleibe, und versichere wen[n] es E K M so befehllen und vor guht halten so werde nimer dag[eg]en zu intrigiren, Schlißelich bitte alle ungenädiege santimente gegen mihr fahren zu laßen und mihr mein nidergeschlagenes gemühtte durch eine genädiege andwort zu benemen dan[n] so zu leben ist mihr unmöge[lich] und wohlte liber dan[n] das ich vor fihlle jahre mit ehren verfauhlet were als nicht einen genädiegen könig und her[rn] zu haben, ich aber werde mit der grosten treue und Respett davor verbleiben,

die endSchuldigunge von die herrn G[enerale][2]) komet auff allergenädigeste order hiermit wieder zurüg, und werde E K M aus der untertänigeste beilage[3]) das mehr[ere] zu ersehen beliben,

wusterhauß[en] den 20. october 1725.

Euer Lieben schreiben sambt den beilagen habe wohll erhalten das Euer Lieben chagrin sein über meinen brif tuet mich sehr leidt aber konsideriren sie wahs ich mich vor Mühe und Mouvements gegehben die facheuse affere wieder ins feine zu bringen und in diese sache ich mich nit Reposiret habe auf mich alleine sonder[n] Rahtt und taht von viellen guhten fr[e]unden gefohderdt ob es gegen Euer Lieben ehre wehre solche declaracion[4]) zu gehben das alle Menschen von Ehre haben gesaget das es gantz und gahr

daß er „von der ersten Declaration abzugehen keineswegs gewillet gewesen, und die hernachmals auch nicht in Absicht vor den General und dessen Person geschehen sollen, sondern aus bloßer Liebe und Hochachtung vor Se. Königl. Majestät." Es bliebe daher nur übrig, „daß dieser Schimpf annoch nach Officier- und Cavaliermanier durch Gewehr und Waffen abgewischet und ausgemachet werden müsse."

[1]) Die Generale und Generallieutenants des Ehrengerichts. Es waren geboren: Arnim 1651, Natzmer 1654, Finckenstein 1660, Stillen 1654, Borcke 1668, Bredow 1649(?) Gersdorf 1658, Blanckensee 1669, Löben 1661.

[2]) Der Bericht des Ehrengerichts vom 8. October. Vergl. S. 310.

[3]) Liegt nicht vor.

[4]) Vergl. S. 313.

nit gegen Ihre ehre wehre sondern glorrieux und kristl[ich] dieses alles [habe ich] Euer Lieben Mündtl[ich] auch schriftl[ich] vorgestellet aber nits [hat] verfangen wollen also Euer Lieben selber so urteillen würden wen[n] sie in meine[n] Platz wehren sie gewiß dieselbigen gedancken haben würden den[n] dieses gehet wahrhaftig nit an den grumckau wolle[n] sie nit vor ein erl[ichen] Man declariren satisfaccion wolle[n] sie Ihn nit gehben als in Ihr[e]m teritorio also soll er Parforce ein hunspfot sein und Euer Lieben wohll mir kennen das ich solche leutte nit in mein dinsten verlange also was soll ich vor gedancken führen als die ich letz[t]en[s] geschrieben Euer Lieben fassen [sie] sich bewahre mich Gott das ich solte Euer Lieben wollen was anmuhten was gegen Ihre ehre wehre[1]) das bin ich Persuadieret da halten sie mir gahr zu sehr vor ein erl[ichen] Man: das ich sie solte anmuhten sie was zu tun das gegen Ihre Ehre Euer Lieben bedencken sich und gehen in sich also hoffe das ich in 4. wochen guhte antwordt vo[n] sie erhalten werde der ich stehs lehbenslang Ir gutter freundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

397.

Postdam den 2. November 1725.

Friedrich Wilhelm versichert den Fürsten seiner Freundschaft. Erneuter Versuch, Leopold zur Nachgiebigkeit zu bringen. Entlassungsgesuch eines Fähndrichs.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl erhalten und dancke Euer Lieben vor das Mehll ich werde es laßen zukomen[des] jahr Probieren was ich letz[t]en[s] Euer Lieben aus wusterhaußen geschrieben habe da bitte ich sie chagrinieren sie sich nit und sein Persuadieret das ich sie liebe und estimire und es mit Ihnen von hertzen guht meine Gott ist es bekandt aber warhaftig in alle diese sch[l]imme sachen haben sie gewis unrecht und alle meine briffe hette ich sie nit geschrieben wen[n] ich sie nit lieb hette den[n] wen[n] ich die sache den rechten lauf hette gelaßen wie es recht und billig gewehßen wehre so hetten sie ursache zu sagen das ich es nit guht mit sie meinte aber Gott ist bekanndt sie haben so

[1]) Vergl. Nr. 394. S. 311.

viell verstandt das sie das wohll begreiffen also bitte ich sie chagrinieren sie sich nit und sein recht Persuadieret das ich Jhr recht treuer fr[e]undt bin denn ich sie nit flattie[re] und sie die warheit treue sage umb Gottes willen folgen sie mein treuer (!) raht es ist nichts gegen Euer Lieben ehre wollen sie sich mit etl[ichen] officie[ren] besprechen laßen sie welche hinkommen nach Desso und finden sie sich Gott gehbe sein sehgen dazu zum wenigsten bitte ich Gott darumb wegen den Brantwein in die stette zu verführen [1]) da haben Euer Lieben nit ursache zu dancken sie wißen wohll das ich mir eine freude mache allemahll wen[n] ich sie ein Plesir machen kan wegen des unteroffi[ciers] habe kahts[ch] befohlen ich habe ei[nen] briff bekomen von graff Leuningen fenrich von Jhrn Regi[ment] [2]) der will sein Dimis[sion] haben ist er guht oder ist nits daran verlohren ich habe nit geantwortet wo was daran ist so sein sie so guht an die vormünder zu schreiben ich werde nit antworten biß ich antwordt von Euer Lieben habe der ich steß Jhr getreuer frundt biß im toht verbleiben werde

Eigenhändig.

398.

Weitere Verhandlungen im Conflicte Leopolds mit Grumbkow.

Leopold schrieb (am 4. November) dem Könige: [3])

Das Ewer Königl. Maj belieben die gnade vor mihr zu haben, und durch Jhr allergnädiegestes Schreiben von 2 dieses, welches Jch gestern mit

[1]) Leopold hatte die Erlaubniß bekommen, den auf seinen preußischen Gütern erzeugten Branntwein in die Städte des Königreichs zu verführen.

[2]) Ernst Ludwig Graf von Leiningen wurde 1725 auf sein Gesuch entlassen. Er war 21 Jahre alt.

[3]) Undatirte Abschrift von der Hand des Prinzen Gustav Wilhelm. — Leopold hatte, Wörlitz 12. October, dem Erbprinzen geschrieben: „Da ich gestern gesehen wie ihr agitirett wahrett in durchlesunge was ich von könig erhalten habe (Nr. 394), so werdett ihr die guhtheitt vor mihr haben und es mihr durch einige Reihen die uhrsache davon Schreiben, indem ihr von kündesbein verSicher[t] seitt das ich an ahles was euch bege[g]nen kan sehr fihll theill neme wie es auch meine vatterlige libe und vorsohrge erfodert . . . . Jhr werde[t] mihr aber einen gefahllen erweißen nicht mit mihr davon zu reden fihl weniger mihr mein begeren mündliche zu expliciren sondern ich erwart es Schriftelich."

allen Respect erhalten, Mihr mit so fihle heftige Expressions Ihre genade und uns[ch]etzbahre libe zu versichern, hatt Mir nicht wenig in meine sehr große Disperation getröstett, also können E. K. M. gelauben das Ich mit allen ersinligen Respect werde suchen und ferner zu Meritieren, und mihr nicht mit muhtwillen daraus zu setzen, Ich kan auch E. K. M. auff meine Ere und das mihr Gott die Ewige seli[g]keitt aus genaden verleigen soll, versichgern, das alle die nöhtige Precotion die Ich in sohlge Schaboreu[1]) sache nehmen mus, gahrnicht aus oppingaterte oder eigensinn geschihett, sondern nuhr das Ich mir in E. K. M glorwürdigsten Dienste suche zu Conservieren, und E. K. M. die Ich von Naturell und wegen Ihre große Meritten nicht allein respectiere, sondern wann ich mihr es unterstehen [darf] zu schreiben von hertzen liebe,[2]) So bitte nochmahls allerunterthenigst meine geführte Contuite und precocion nicht ungenädigst zu nehmen, sondern die gnade zu haben und dieses wohl zu überlegen, Erstelich hatt Mihr der H. v. Grumko durch den Obersten Korff diese Worde sagen lasen, das wann Ich vermeinete das er mit die [von] Mihr an E. K. M. gegebene Declaration könte zufrieden [sein] so währe ers auch und recomentierete sich in Meine fernere oder bestendige gnade,[3]) da dann der H. v. Grumko dazumahl ist mit der Declaration zufriden gewesen, so sehe nicht worumb er anitzo eine andere verlanget(!) kan oder will, zweidens so habe Ich doch seiter der gegebenen Declaration nichts das gerin[g]ste gegen denselben gethan, und darzu werden E. K. M. die gnade haben und sich zu erinnern belieben, mit was vor tandere expressions Sie Ihre freude darüber in den Kleinen hauße in Machdeburg mit eine enbrassade versicherd, das durch diese Explication und die gegebene Scharfe order die sache zu ende sey, da Ich den[n] schon wie oben erinnert nicht das allergeringste dargegen gethan zu haben weis, so hoffe E. K. M. mihr auch erlauben auff möglige Sichgerheit zu gedencken, das es nicht alle Zeit in übellgesinte Willküre depentiere durch dergleichen mihr auß E. K. M Dienste zu stoßen; als drittens wann ich solte daß glück haben so lange zu leben das mir E K M in selte gebrauchten, so Depontiert es alle Zeit von die übelgesinten einen unter sich auszumachen,

[1]) scabreux.

[2]) Vergl. S. 309.

[3]) Nachdem Leopold sich wiederholt am 19. August geweigert hatte, zu dem von Grumbkow gewählten Duellplatze hinüberzufahren, kam Korff und erklärte, „daß weil Ihro Durchlaucht nicht herüber könnten, und wann Sie denn vermeineten, daß der Herr General mit der ehemaligen Explication zufrieden sein könnte, so ließ der Herr General sich zu Gnaden empfehlen". Leopold erwiderte, „der Herr General könne thun, was er wolle". Er würde, ginge es ihn an, „durch die Elbe schwimmen". Korff sollte doch Grumbkow zureden, nach dem Wörlitzer Forste hinüberzukommen.

mihr das Versehen vorzuwerfen, welches Ich Ihm dann nicht anders als das Ich Ihm den degen durch die rippen Stoße zur andword geben kann, also kämen dies HH zu Ihren Zweg, und E. K. M. verlieren mihr außer Ihren Dienste, dieses sau[g]e nicht aus die nägels sondern es ist schon davon Discuriret worden. Fihrdens das wann Ich ein foh pa[s] thun solte, und es einen von meine Söhnen sohlte durch einen Eturdy vorgeworfen werden und das dadurch mein Sohn das leben verlührte, dencken doch E. K. M. was ich als ein Vatter mir vor reprochen in meinen gewißen machen würde, da Ich also gewiß schuld an meines Kindes blud währe, und nimmer eine geruhige stunde mehr in dieser Weld vor mir zu finden sein würde; Fünfftens und was meine schultigkeit höchgenöhtig erfohtert wohl zu bedencken, das Ich nichtes thuhe, was Ich nicht wohl gedächte zu verandworden, und mihr diese genade nicht untüchtig mache, das ist, das E. K. M. älterh[err] Vatter mein großvatter ist gewesen[1]) und also Ich durch so ein Legeres und nicht wohl überlegettes beginnen E. K. M. als Ein blutsverwanter nicht würden ausgeschloßen bleiben, das die Weld davon Resonnirte, und Ich es nicht so bald würde gethan haben das meine feinde es E K. M. würden so wißen zu vergiften, das soford E. K. M. mir alle sonsten gehabte genade mit rechten entziehen und als eine[n] nichtswürdigen menschen in daß künfftige verstosen, da dann dieser älterh[err] vatter den unsterbligen ruhm hat, daß er der erstere gewesen sey, der eine Infentrie hat in order gebracht, und E. K. M. daß vergnügen erleben, Ihre Infentrie auf so einen [Fuß] gesetz[t] zu haben, daß freund und feind, und die letzteren mit Zittern Atmiriren müßen, und vor ein Wunderwerk der Weld mit ansehen, und da ich dann die Ere habe, von meinen 17.ten Jahre an darunter zu dienen[2]) und allen wenigen Ruhm den Ich habe mit E. K. M. fußvolck erworben, so nehme die freiheit nochmahlen, E. K. M. um die liebe die sie vor Ihre brave Musketiere haben und die Ere vor meinen Seeligen großvatter welcher Ja doch den ersten stein an so unsterblichen Werck geleget, einige Reflection auf die 5 vorgesetzte Pu[n]cte aus gnaden zu machen und fest zu glauben, daß ich Keine andern motive als nichts Waß zu duhn, daraus folgene übele Suiden[3]) nicht allein vor mir sondern E. K. M. wie gedacht Hasart laufen, darunter selbst zu leiden also hoffe und bin fest versichgert daß E. K. M. mir die liebe der Infentrie werden geniesen lasen, Ich versichgere auf meine Ere und Seele

---

[1]) Luise Henriette, die Gemahlin des großen Kurfürsten, und Henriette Katharina, die Mutter Leopolds, waren Töchter des Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien.

[2]) Er wurde 2. December 1693 Obrist eines Infanterieregiments.

[3]) solche üblen Suiten.

daß wann Ich mir solte so vergeßen haben einen fe[h]nderich der den rinckfragen den ersten dag in E. K. M. dinsten dräge, Etwaß Schokantes zu sagen, wovor mir aber Gott behüten wird, denselbigen vor der gantze Armée eine solgene Declaration zu duhn, Wie Er Sie von rechtswegen Pretentieren könte und Meritie[r]tte zu haben, allergnädigster König und herr, dieses waß mit den h. v. Grumko Passiret, ist gewiß ein gantz anders, indem es gahrkeine Conneckcion mit E. K. M. dienste hat, ich bin gewiß so wahr ein dreuer diener von E. K. M als der v. Grumko also waß ich begangen nicht so zu Consiterieren als von einen fremden, also hoffe desto ehr daß E. K. M. auch dieselbige gnade vor mir haben werden, und in diese sache nicht alle vor einen zu Declariren sondern mir noch einmahl die gnade duhn, durch einige abgeschickete meine meinung anzuhören, die gnade wehre noch vill größer wen[n] Ich E. K. M. könte nochmahl selbsten die sache vorstellen, und wie Ich vermeinte E. K. M. zu befridigen, solten aber E. K. M. Resolvieren einige anherozuschicken, so bitte allerunterthenigst, daß wenigsten einer dahrbey, auf den Ich mir verlase das daß er nicht mehr vor den v. Grumko Portieret ist, als vor mir, Ich kann nicht umhin meine hertzenmeinung von mir zu schreiben, daß es vor mir ein unglück ist, daß mit fast alle, da E. K M. von diese Affere reden, diejenigen seind die von so viel Jahren gesu[c]het mir aus den dienst zu bringen, einige [um] darunde[r] zu Avanssiren [von] andern der Pretex[t] alle Zeit genommen wird, vor des Vatterlandes besten, die 3ten aus Schallusie daß E. K. M. gnade vor mihr gehabt, welche Ich mir allezeit ferner unterthenigst will ausbitten, und auch nicht glauben daß waß ich due, aus obingatretet geschihet, sondern in sohlgene Sachen nicht zu überEilen, welche bese Suiden nach sich ziehen können, also erwarte ob E. K. M. wird gefällig seind, einige von Ihren leiten anhero zu s[ch]icken oder ob ich selbst die gnade haben werde erscheinen zu dürffen, wovor ich dann mit allen ersinligen respect biß in dodt verbleibe

Am 12. November schrieb Leopold an den König:[1])

Ich habe den 4 dieses durch ein unterthäniges schreiben E. K. M. allergehorsamst ersuchet die gnade vor mir zu haben, mir selbsten anzuhören, oder einige von Ihren bedinten anhero zu senden, daß ich mir auff E. K. M. allergnädigsten befehl deutlich zu Expliciren, auff das die sache einmahl zu ende gebracht würde, Ich habe aber das ungelück, daß heite der 3te Postdag ist, das ich keinen weidern befehl von E. K. M. erhalten

[1]) Undatirte Abschrift von der Hand Gustav Wilhelms. Die Posten nach Dessau gingen von Berlin am 7., 8., 11., 12. November u. s. w. ab.

habe, und da die 4 Wochen die E. K. M. mir zu bedenkzeit gesetzet[1]) zu ende gehen, so ersuche nochmahls hierdurch einig auhero zu schicken, oder mir die gnade zu günnen, mir eine stunde selbst zu hören da ich dann gewiß glaube, daß E. K. M werden von meine auffwartunge zufriden sein können, Ich kann nicht umhin E. K. M. zu hinterbringen als ich das letztere schreiben durch Bodenbruchen[2]) erhalten welches dann in sohlgen ungnädigen termen endhalten woburch wie ich schons(!) gemeltet in eine söhlige Desperation gesetzet, in welche Bretulge ich den herrn Landgraffen von Hessen habe wegen den Oberst Korff sprechen lasen,[3]) und ich nun erfahren das er denselbigen hatt den Arest ansagen lasen, ich habe aber an den Pr. Wilhelm[4]) geschriben das es genung ist, das der herr Vatter des Oberst Conduite nicht Aprobierte, womit ich folglich zufriden währe, solte dieses mein beginnen E. K. M. nicht gefehllige sein, so nichts als meine Dispeoure[5]) daran schuld, die ich aus E. K. M. sehr ungenädiges schreiben mihr so zu hertzen gezogen das ich fast vor Chagrin nicht gewust was ich duhn oder lasen soll, und danke Gott daß er mihr vor meine fehlen Wohlfahrt noch nicht gantz verlasen Ich ersuche dann E. K. M. alleruntertheniqst alles zu Partonieren, und einige wenige Reflection auff mein untertheniqstes schreiben vom 4ten dieses zu machen, und meine erklerung darüber genädigst anzuhören, ich getröste mir dieses desto ehr indem E. K. M. vor alle ihre soltdaben die gnade haben, sie zu hören.

Berlin den 17. Novem[ber] 1725.

Ich habe Euer Lieben briffe sehr wohl erhalten aber nit können eher beantworten als biß ich in Berlin gekomen also überschiecke Eue[r] Lieben die beide obersten von sido [und] kalckstein[6]) Euer Lieben werden sie glauben beimeßen was sie in mein befehll sagen werden weill Euer Lieben nit wollen eine declaracion gehben so werden sie so guht sein zu sagen wie die sache soll beygeleget werden den[n] so kan sie nit bleiben und wierdt ümer schlimer absonderl[ich] das Euer Lieben den ober[st] korff questioniren laß[en] in cassell wegen der affere als wen[n] alle meine

---

[1]) Ueber die verlangte Ehrenerklärung vergl. Nr. 396. S. 316.

[2]) Den Pagen Buddenbrock.

[3]) Korff war Hessen-Kasselscher Obrist.

[4]) Wilhelm (VIII.), seit 1720 Erbprinz von Hessen-Kassel.

[5]) Désespoir.

[6]) Egidius Ehrenreich von Sydow. — Kalckstein war schon im September bei Leopold gewesen. Vergl. Nr. 392. S. 298.

gennerahll nit legahll agieret hetten gegen Ihr eide und Honneur dieses vorwahr krencket mir sehr da sie der erstere sein nach mir und sie sie in der gantzen weldt Protegiren solten in gegenteill machen sie dadurch die gantze weldt bekandt das sie von der genneralitet den concep[tion] haben als wen[n] sie Parcialis[ch] sein umb Gottes willen machen sie ein ende die sachen werde[n] von dage zu dage schlimm[er] und wierdt von der erstere affere zehen anderen daraus komen der höchste Gott gehbe Euer Lieben sein heilligen geist das sie ein Mojen erfinden die sache ein ende zu machen das nits mehr davon gesprochen wierdt der ich stehs Euer Lieben frundt sein werde

Eigenhändig.

399.

Postdam den 23. Nove[mber] 1725.

Friedrich Wilhelm fühlt sich persönlich verantwortlich für schlimme Folgen des Conflictes zwischen Leopold und Grumbkow.

Euer Lieben schreiben mit die beide obersten[1]) habe wohll erhalten auch den gestrigen [Brief] es tuet mir vo[n] hertzen leidt das alles was ich getahn nits fruchten wierdt ich überschiecke itzo kahts[ch] und den gen[eral] Ma[jor] Bechewer[2]) mit Euer Lieben recht zu sprechen den[n] ich kan nit glauben das die herren obersten aus respect vor Ihrn feldtMar[s]chall alles gesaget haben werden was sie hatten deswegen sagen wollen den[n] wen[n] ich die sache nit ausmache ich das bluht das dar möchte vergoßen werden ich gewiß auf mir haben werde da bewahr mir Gott vor kein rein gewißen zu haben den[n] biß itzo habe guht gewißen gehat aber wen[n] die sache nit ausgemachet ist und Blut vergoßen worden ich mein dage es mir Reprochiren muhs also Euer Lieben sehen in was vor chagrin bin da es auch itzo in der weldtconstellacion nach ein großen krig aussiehet[3])

[1]) Kalckstein und Sydow. Vergl. die vorige Nummer.

[2]) Jakob von Beschefer.

[3]) Durch den Vertrag von Hannover (3. September 1725) war Friedrich Wilhelm auf die Seite Englands und Frankreichs getreten, die den Kaiser wegen seiner Ostendischen Compagnie mit Krieg bedrohten. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 380 f. Ranke, Werke 27, 50 f.

und Euer Lieben solten wegen der affere chagrin haben würde mir sehr leidt tun aber wer ist s[ch]uldt das sein Euer Lieben den[n] sie die sache ümer schlimmer machen und fast nit zu redressiren Gott bekehre Ihre rache der ich stehs Euer Lieben frundt sein werde

Eigenhändig.

400.

Potsdam 28. November 1725.

Der König besteht mit Ernst darauf, daß Leopold endlich seinen Conflict mit Grumbkow zu einem versöhnlichen Schlusse bringt.

Es haben Mir der p. von Katsch und Generalmajor v. Beschefer[1]) so mündlichen als schriftlichen allerunterthänigsten Rapport von demjenigen abgestattet, was sie nach Meiner Instruction mit Euer Liebden gesprochen, und wohin Dero Erklärung gegangen. Euer Liebden werden wohl versichert sein und aus allen Meinen Umbgang genugsam spüren können, daß Ich Sie liebe und an Conservation Dero Person Mir gelegen. Ich werde auch vor Euer Liebden alles gerne weiter thun, was nur nach meinem Gewissen gegen Gott und nach der Gerechtigkeit vor der raisonnabelen Welt zu verantworten. Euer Liebden werden solches verhoffentlich daraus noch mehr erkennen, da Ich derer Generals ihre Sentiments soweit moderiret, daß Euer Liebden nichts schriftliches von sich geben,[2]) sondern was Ich in Deroselben und des Generallieutenants von Grumbkows, auch einiger Generals Gegenwart nach der Beilage[3]) selbst proponiren will, sich gefallen lassen werden. Euer Liebden haben nun zwar gegen die Abgeschickte sich soweit hierauf erkläret, daß Sie Mir nicht contradiciren, sondern wann Ich darzu ausdrückliche schriftliche Ordre an Sie geben möchte, würden Sie damit zufrieden sein, nur alleine daß Sie die von Mir zugleich angetragene Embrassade depreciret und weiter in solcher Ordre von Mir Versicherung verlangen, wann dieserwegen über kurz oder lang dennoch

---

[1]) Vergl. die vorige Nummer.

[2]) Daß der Fürst an Grumbkow eine schriftliche Ehrenerklärung geben sollte, hatte keiner im Ehrenrathe als unumgänglich verlangt. Es wurde nur gefordert, daß die Erklärung öffentlich geschähe.

[3]) Vergl. den Anhang zu dieser Nummer.

gegen Euer Liebden oder Dero Ihrigen ohne darzu gegebene Gelegenheit etwas tentiret oder [Sie] gar attaquiret werden sollten, daß was Sie darwider thun oder vorkehren würden, Ich als eine abgedrungene Nothwehr ansehen und gelten lassen wollte. Das Letztere verstehet sich von sich selbst und hat kein Bedenken, solches zu accordiren, indem auch nach denen Göttlichen und natürlichen Rechten die Nothwehr zugelassen. Von der Embrassade aber will Ich Euer Liebden dispensiren, umb so viel mehr zu erweisen, wie gerne Ich überall, so weit es nur geschehen kann, willfahre. Euer Liebden haben weiter verlanget, daß ehe obiges zum Effect gebracht werde, Ich Dieselbe erst nochmals darüber persönlich hören und sprechen möchte, auch daß die Mir referirte 3 Puncte wegen der Koswiger Fähre Ich vorher nochmals durch einige Generals mit Beifügung Meines Wirklichen Geheimen Etatsministri von Ilgen examiniren und erwägen lassen. Euer Liebden will künftigen Montag[1]) allhier in Potsdam erwarten, und daferne Sie, wie Ich nach Deren Versicherungen glauben muß, noch einige Liebe, Devotion, Tendresse und Consideration vor Meine Person und Dienst haben, welches Ich besonders daraus erkennen will, wann Sie von anderweiter Untersuchung obiger Puncte abstehen und die Sache solcher Gestalt bei Ihrer Anherokunft abthun lassen, wie Ich die letzt Abgeschickte instruiret gehabt und Eingangs dieses Briefes nochmals wiederholet habe. Denn einmal leidet Mein Dienst und Interesse nicht, die Sache also länger hinhangen zu lassen, hernach und vor allen Dingen erfordert Mein Gewissen, damit Ich solches vor Gott reine behalte, daß die Sache fordersamst, wie Ich vorgeschlagen und haben will, abgethan werde. Ich wünsche, daß Euer Liebden mit solchem friedfertigen Gemüth und Herzen bestimmten Tages hier kommen, und Ich nebst Sie in Ruhe und Zufriedenheit einmal kommen möge. Sollten wider alles Verhoffen und Vermuthen Euer Liebden dennoch einiges Bedenken haben, Meinen redlichen Willen hierunter zu erfüllen, würde Ihre Reise nicht nur vergeblich, sondern auch Ich bei aller dieser Gutheit, die Ich vor Sie habe, nur exponiret sein; dann ein vor allemal muß Ich Euer Liebden zur Nachricht sagen, daß Ich von obigen und wie die Beilage zeiget, nicht abgehen werde.

---

[1]) 3. December.

Beilage.

Es thut Mir von Herzen leid, daß Ihro Durchlaucht der Fürst von Anhalt und der Herr Generallieutenant von Grumbkow bisher in großen Mißverständniß gelebet. Indessen declariret der Fürst von Anhalt den Generallieutenant von Grumbkow vor einen braven Officier und treuen und ehrlichen Diener von Sr. Königl. Majestät, und soll hiermit die Sache gänzlich abgethan sein. Ich ersuche Sie auch beiderseits, daß Sie mögen in Friede und Einigkeit leben, auch alles mit einander vergessen und abgethan sein soll.

F. Wilhelm.

401.

Bostda[m] de[n] 29. Novem[ber] 1725.

Ermahnung an den Fürsten, dem Conflicte mit Grumbkow ein gutes Ende zu machen.

Euer Lieben schreiben mit den vo[n] kahts[ch] und gen[eral] Ma[jor] von Bechewer habe wohll erhalten ich überschiecke meine antwordt weitleuftig[1]) hoffe das Euer Lieben werden reiffe revlexcion machen und machen der sache ein ende sonsten nit herraus kommen kan sonder kri[eg]srecht den[n] das würde mir sehr zu hertzen gehen wen[n] es solte so weit komen da ich Euer Liebe antwordt erwarte der ich stehs Euer Lieben frundt sein werde

Eigenhändig.

402.

Potsdam 1. December 1725.

Verstärkung der Schulenburgischen Dragoner.

Vom fürstlichen Regiment sollen den 1. Februar 1726 zwanzig Mann an das Schulenburgische Dragonerregiment in Pasewalk[2]) abgegeben werden. Es sollen Leute sein, die bei Alt-Anhalt nicht einrangirt werden können. „Sie sollen aber doch breit, dickköpfig, stark und gesund sein, auch gute Gesichter[3]) haben, und keine Diebe, auch soll keiner unter 20 Jahr sein. Woferne das Regiment auch hier und da einen Kerl hat, der 40 oder

[1]) Vergl. die vorige Nummer.

[2]) Achaz von der Schulenburg (Nr. 5). Vergl. Nr. 387. S. 292.

[3]) Vergl. S. 288. Anm. 5.

50 Jahr passiret ist und nicht marschiren kann, aber mit Pferden gut umzugehen weiß, so soll er mit abgegeben werden. Werbung aber will Ich dabei nicht statuiren, sondern es sollen alle Leute sein, die das Regiment im Lande mit Laufpässen gehen hat."

403.

Berlin 10 December 1725.

Versetzungen.

Der Fähndrich von Schlegel[1]) von Bardelebens[2]) Regiment wird in das des Fürsten versetzt. Dafür kommt Fähndrich Wilmerstorff[3]) aus dem fürstlichen Regiment in das von Bardeleben.

404.

Berlin 12. December 1725.

Regimentsliste. Entlassung.

Zum 1. März 1726 verlangt der Könige von den Regimentscommandeuren nach einem bestimmten Schema[4]) eine auf Eid und Pflicht gefertigte Liste des Regiments. „Und soll von jetzo an keinem Soldaten ein Abschied gegeben oder dimittiret werden, die noch capable seind, in Garnison zu dienen; sondern Ich befehle, daß alle die Soldaten, die schon vor etlichen Jahren dimittiret worden, weil sie zu klein gewesen, oder daß sie in Campagne nicht mehr haben Dienste thun können, wenn sie sich nicht häuslich niedergelassen, wieder angenommen und ihnen Pässe gegeben werden sollen, damit die Capitains wissen, wo die Leute anzutreffen seind, und dieselben in Zeit von vier Wochen zusammen sein können . . . Bei Verfertigung der Liste aber sollen sie die Compagnien abziehen, zu sagen: Jede Compagnie ist stark 121 Mann, dazu gerechnet 5 Uebercomplette, facit 126 Mann. Dazu sollen sie noch 4 Mann rechnen vor Kranke, daß die Compagnie 130 Mann bleibt. Denn sollen sie 10 Wagenknechte rechnen. Also die Compagnie mit Uebercompletten und Wagenknechten 140 Gemeine stark sein soll. Was aber über dem ist soll pflichtmäßig angegeben und

[1]) Wolf Friedrich von Schlegel wurde 18. Februar 1730 Secondlieutenant.

[2]) Das Infanterieregiment des Generalmajors von Bardeleben (Nr. 29).

[3]) Vergl. über Wilmerstorff Nr. 386. S. 291.

[4]) Es zerfiel in folgende Rubriken: „Namen derer Compagnien — Effective Gemeine — Ausrangirte — Zuwachs — Alte die nicht mehr in Campagne, wohl aber in Garnison dienen können."

alles wieder herbeigeschaffet werden, was von so vielen Jahren dimittiret worden, so viel als nur möglich ist, und sollen die Leute sodann mit neuen Päßen versehen werden." Der Fürst soll sorgen, daß dieser Befehl in seinem Regimente gehörig beachtet wird.[1])

405.

Berlin den 27. Dece[mber] 1725.

Dank für Geschenke. Die politische Lage. Kriegsrüstungen.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten ich bin Euer Liebens (!) höchstens obli[girt] vor die sehr guhte Pastett und treuffell ich werde auf Ihre gesundtheit genißen was anlanget den k[r]onPrintz[en][2]) ist gewis nit umb das karnavall und mus da was anders darunter stecken und sticket was anders darunter so haben Euer Lieben recht zu glauben das es ein ander karnavall nach sich ziehen kan meine eingegehbene Puncten in franckreich Engellandt[3]) komen Ihnen sehr hardt vor aber das sage ich sie zur guhte[n] zeittung wo es unten lohs gehet sie alsden mir alles werden accordieren den[n] ich ferm bleibe und nit von abgehe was einmahl gefohdert habe ich laße Proviantwagens machen in Preussen auch hier artolleriewagens hier den[n] ich den trein von artilgerie starck errichte (?) 8. 3[p]f[ünder] 34 6pfü[nder] 8. 12pf[ünder] 4. Haubitz[en][4]) also das alles fertig sein

---

1) Es geschah wegen des drohenden Krieges. Vergl. Nr. 399. S. 322.

2) Der Kronprinz von Polen war am 18. December nach Warschau gekommen, um sich die Sympathien und damit die Nachfolge in der Republik zu erwerben. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 396. Die Polen, die von den Hannoverschen Verbündeten eine Ahndung des Thorner Blutgerichts fürchteten, forderten das allgemeine Aufgebot gegen Preußen. Ebenda, 384.

3) Die 18 Punkte vom 5. December sind bei Droysen 4. 4, 396 abgedruckt. Der König erklärt darin, daß er den Bund von Hannover nur als defensiv auffasse, und bezeichnet die Bedingungen, unter denen er auch an der Offensive gegen den Kaiser theilnehmen will. Er verlangt, auf demselben Fuße behandelt zu werden, wie England und Frankreich, ferner ein kriegsbereites Corps, das bei einem kaiserlichen Angriffe auf Preußen in Schlesien und Böhmen einfiele, sodann eine Erklärung, wie es mit etwaigen Eroberungen und dem Friedensschlusse gehalten werden sollte rc. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 387 f. Ranke, Werke 27, 52 f.

4) Ueber die preußische Artillerie vergl. Schöning, Historisch-biographische Nachrichten zur Geschichte der Brandenburgisch-Preußischen Artillerie 1, 250 f.

soll biß auf die pferde Gott gehbe gelück alsden alles recht guht gehen wierdt der ich stehs Euer lieben frundt sein und bleiben werde

schwerin[1]) geht nach warsovie.

Eigenhändig.

406.

Berlin den 2. Jan[uar] 1726.

Dank für die Neujahrsgratulation. Thiergärten von Potsdam und Wusterhausen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe sehr wohll erhalten und wünsche hiemit Euer Liehben samdt dehro fürstl[ichen] familie alle wohllsein und contentement in diesen Neuen jahr und gehbe sie [Gott] was Ihr hertz verlanget ich dancke Eue[r] Lieben vor die schöne trüffelln ich habe sie auf Ihre gesundtheit geeßen ich gehe Morg[en] geliebs Gott nach kolbatz[2]) das wetter ist sehr schlegt und kaldt doch beßer a[l]s in der kammer ich muhs euer Lieben sagen das ich zwey tirgarten anlege zur Parforcejacht ein[en] zu Postdam[3]) den ander[n] zu wusterhausen sie werden ab[er] or[den]tl[ich] werden und sollen fix undt fertig sein in augusto wo nit krig wierdt[4]) hoffe das sie werden Plesir machen aber über 40. hunde will ich nit haben es kost[et] so viell der Postdammische wierdt extraschön ich bin alle dage dabey gewehßen auszustecken und habe müßen mit die Edeleutte handellen wegen Ihre heide sonsten es nit recht geworden wehre der ich stets Euer Lieben frundt bestendig sein und bleiben werde

Eigenhändig.

407.

stetin den 13. Ja[nuar] 1726.

Jagd. Begnadigung des Obristen Kleist. Die politische Lage.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und freuet mir das Eur lieben noch wohll sein die jacht gehet guht

[1]) Generalmajor Kurd von Schwerin wurde nach Warschau gesandt, die Polen zu beruhigen. Ueber seine Mission vergl. Droysen 4. 2. 1, 397.

[2]) Hinterpommersches Amt mit großer Jagd.

[3]) Der Thiergarten bei dem vom Könige erbauten Jagdschlosse Stern.

[4]) Vergl. die vorige Nummer.

gester[n] zu jasenitz [1]) habe 254 sauen gefangen darunter 64. hauende schweine gewehsen [2]) Euer lieben wißen wohll daß die nit recht sein ich nit Passie[ren] laße sonsten man wohl hette könen 70. rech[nen] aber an die 64. sein haup[t]schweine es sein Menschen pferde und hunde absonderl[ich] in abondance geschlagen meine Parforcesch[w]einhunde sein gesundt biß 4. die ander toht und bleßieret die hier sein ist toht (?) Morgen gehe nach torgelo [3]) da ich 3 jacht habe alsden ich nach hauße gehe ich habe hier erfahren das der Cap[itain] fuhll [4]) Miserabell geschlagen sein sie so guht und schreiben mir ob es wahr ist und wie es zugegangen was Euer Lieben wegen des ober[st] kleist [5]) schreiben ist gennereuxs vo[n] Euer Lieben indeßen Meretirt er kein genade ich hoffe aber das durch diese correccion er sich sehr beßern wierdt und eine conduitte annehmen wie ein e[h]rlibender officier haben soll und muhs die Hollender haben die alliance mit Enge[land] fran[kreich] accedie[ret] was mit mich Passie[ret] ist noch so wie sie es gelaßen [6]) wo es Itzo ernst ist zu krigen so werden sie gegen Preussen anders sprechen als biß datto gesche[he]n ist wo nit so werde mit Pacience absehen und guhtte occasion abwarten

der ich stehs Euer Lieben bestendiger guther rechtschaffener frudt

Eigenhändig.

---

[1]) Amt Jasenitz mit großen Waldungen, nördlich von Stettin, am Papenwasser.

[2]) Hauendes Schwein: Ein mindestens dreijähriger Keiler. — Hauptschwein: Ein Schwein, das mindestens im sechsten Jahre steht.

[3]) Amt Torgelow, nördlich von Pasewalk, an der Ucker.

[4]) Christian Ludwig von Pfuel beim Regiment Alt-Anhalt, ein Waidgenosse des Fürsten.

[5]) Über den Proceß gegen Kleist vergl. S. 185. Anm. 1. Er wurde 1726 reactivirt und zu Stillens Regiment (Nr. 20) gesetzt. Er starb als preußischer Feldmarschall.

[6]) Die Generalstaaten trugen Bedenken, dem Bunde von Hannover beizutreten, da er den Preußen Jülich und Berg bei erledigtem Erbfalle garantirte. Der französische Hof schlug vor, Preußen möge in dem Vertrage mit Holland nicht den Artikel unterzeichnen, der die Aufhebung der Ostendischen Compagnie des Kaisers beträfe, die Generalstaaten aber sich nur so weit verpflichten, wie England und Frankreich für billig halten würden. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 390; Ranke, Werke 27, 52.

408.

Berlin 18. Januar 1726.

Abgabe von Soldaten. Geburt des Prinzen Heinrich.

Der König hat ersehen, daß Leopold 20 Mann von seinem Regimente nach Pasewalk gesandt hat.[1])

hier ist ein kleiner Junge angelanget[2]) der gesundt ist.

Der Zusatz eigenhändig.

409.

Berlin den 20. Jan[uar] 1726.

Montur der Regimenter. Der neue Kanal. Kriegsrüstungen der Hannoveraner.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten das Eue[r] Lieben sagen das die ander Regi[menter] ordre bekommen wegen der Mundur[3]) davon weiß ich nits und bleibet alles in forigen stande ausgenommen die kawallerie wierdt die Rechenung und Mundur dar noch gemachet sonsten ist nits das gerin[g]ste verenderdt wegen des Neuen kanahll sein alle ordre expedieret[4]) das Eue[r] Lieb hab[en] Müllin[5]) nach den Hanoverschen ges[ch]icket ist guht die habe[n] ordre zelter und equiPage anzuschaffen haben aber kein Magasin also dieses lautter feinte und [um] ombrage zu machen[6]) wegen die Preusen Regiment[er] Mars[ch][7]) ich muhs noch etwas abwarten den[n] wen[n] ich sie

---

1) Für die Schulenburgschen Dragoner. Vergl. Nr. 402. S. 325.

2) Prinz Heinrich, 18. Januar 1726 geboren.

3) Durch Cabinetsordre vom 23. November 1725 war dem Fürsten das neue Montirungsreglement für sein Regiment geschickt worden.

4) Da Sachsen durch seine Besitzungen und Zölle bei Barby und Gommern den preußischen Salzverkehr sperrte, beschloß Friedrich Wilhelm 1725 einen Kanal zwischen Kalbe und Frohse zu bauen. Die Kanalbauten wurden halbfertig abgebrochen, als das Abkommen mit Sachsen, 1. December 1727, über die strittigen Zollfragen geschlossen wurde. Vergl. Schmoller, Jahrbuch für Gesetzgebung 10, 689.

5) Obristlieutenant Peter Ludwig du Moulin im Regiment Prinz Leopold (Nr. 27).

6) Ueber die Vorbereitungen zum Kriege gegen den Kaiser vergl. Droysen 4. 2. 1, 387 f.

7) Die Regimenter in der Neumark, Pommern und Ostpreußen waren gegen die polnische Grenze hin zusammengezogen. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 390.

Marchieren laße in diese teure zeitten sonder Notwendigkeit so würden sie hier das landt gantz auffreßen das der arme Simson[1]) so schlim ist und gott Ihm den verstandt beraubet tuet mir von hertzen leidt sobaldt Dosso seine afferen im stande habe[n] [wird] so werde Ihn abfertigen nach Desso und so weitter[2]) der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt bin

Eigenhändig.

410.

Postdam den 2. fev[ruar] 1726.

Jagd. Besonders starke Schweine werden abgemalt.

Euer lieben angenehme schreiben habe wohll erhalten und mit freuden ersehen das Euer Lieben wohl[3]) sein ich habe laßen von die Pomersche saue[4]) welche abmahlen die die beste wahren aber ich habe sie gegen die vor zwey jahr gehalten ist kein compareson die vor zwei jahr wahr stercke[r] vo[n] leibe und gewehr die Bache vo[n] Euer Lieb ist nit angekomen da wen[n] sie ankomen wierdt [habe ich] Merk[5]) die ordre gegehben sobaldt wie ich Ihren brif bekomen sie vor Euer Lieben zu Mahlen hier ist Miserabell wetter man kan nit Reitten auch nit gehen also ich alle dage nach den Neuen garten[6]) fahre da ich laße alleen hauen und arbeitten und wegen den zaun veranstalten ich mache den zaun so hoch wie die tücher sein ein rickezaun[7]) mit Poste und elsen und Bircken und kiferstangen an einander ges[t]oßen so wie ich zu Desso gesehen der garten ist Lang 5. firtell [Meilen] weges an etl[iche] orter eine Meille auch 5. firtell weges auch nuhr eine halbe Meile breit lenger kan ich noch machen aber die breitte kan ich nit haben wegen ein grohße see und Morast wen[n] das nit wehre wolte ich Ihn auf die eine seitte nit zumachen [und] nur lange flügels von zaun machen das er vorwerdt[s] lauffen muhs

---

[1]) Gemeint ist wohl der Premiercapitain Simson im Regimente Arnim (Nr. 5). Vergl. Nr. 436 und Nr. 438. bis 440. S. 358 f.

[2]) Obristlieutenant Friedrich Wilhelm von Dossow. Er sollte nach Wesel reisen.

[3]) Im Texte: soll.

[4]) Vergl. Nr. 407. S. 329.

[5]) Der preußische Hofmaler Johann Christoph Merk.

[6]) Vergl. Nr. 406. S. 328.

[7]) Ricke, Rik: niederdeutsch für Stange.

und also gerade nach grosseBelır und wusterhaußen lauffen muhs womit so wu[c]hs er wieder im garten[1]) so were es das schönste ding vor mir aber weill dar [ein] Bruch auch [eine] impraticab[l]e Sacke lieget muhs ich Ihm zumachen und ist nit größe[r] zu machen also kan man nit mit Me[d]ggen dantzen so dantze mit huhren der ich stehs Euer Lieben bestendiger freundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

411.

Postdam den 7. feve[ruar] 1726.

Kriegsrüstungen. Infanteriereglement. Jagd.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und darin ersehen das die herrn Saxen sich Prepariren zum Mars[ch][2]) das ist das erstere das ich vernommen und dancke Euer Lieben den[n] ich meine kunts[ch]aft auss[ch]icken werde indeßen Preparire mich als wen[n] krig würde biß auf die equiPage und artolleriepferde sonsten alles im stande sein wierdt 1. May da mit die Dragoner[3]) ehr nit fertig sein [kann] das die Regi[menter] so viell aus-Rangirte haben freuet mir aber ich weis noch nits ob sie fiell hab[en] oder nit die Reglement[s] vo[n] Euer Lieben Regi[ment] sein wohl angekomen die Neue sein fertig bis auf den druck[4]) ich werde Euer Lieben sobaldt als das erstere fertig sein [wird] Ihn s[ch]icken Richter[5]) habe nach den tirgarten gesandt Ihn zu besehen und mir [zu] sagen ob er grohs genuhg ist eine kleine jacht darin zu haben auf Permis von Euer Lieben werde schenken[6])

---

[1]) Wenn es das Terrain erlaubt hätte, würde der König seine Parforcehaide, die von den Brüchen bei Saarmund und dem Gütergotzer See begrenzt wurde, über Großbeeren östlich verlängert haben, bis sie auf den Thiergarten von Wusterhausen gestoßen wäre.

[2]) Ueber den drohenden Krieg Preußens mit dem Kaiser und Sachsen-Polen vergl. Droysen 4. 2. 1, 395 f. und hier Nr. 405. S. 327.

[3]) Ueber die Vermehrung der Dragonerregimenter vergl. Nr. 388. S. 293.

[4]) Die Exemplare des Infanteriereglements von 1718 wurden zurückgeschickt, da 1726 ein neues herauskam.

[5]) Der fürstliche Jäger aus Wörlitz mußte die Parforcehaide bei Potsdam (vergl. die vorige Nummer) besichtigen.

[6]) Oberjäger in Potsdam.

schicken ich erwarte Ihn alle stunde die Bache wie[r]dt abgemahlet[1]) und ist sehr Rahr und glaube das so eine niemahlen gesehen worden ist [wenn] wegen des krisges[2]) was Passieret können sie Persuadieret sein das ich es citto zu wißen tun werde indeßen könen sie Persuadieret sein das ich Ihr rechter frundt bin und sein werde

hierbey eine specif[ication] von die Pomersche jacht

Eigenhändig. FW.

— — — —

412.

Postda[m] den 12. fev[ruar] 1726.

Entwässerung eines Bruches im Magdeburgischen. Krankheit des Königs. Geschenk für Leopold.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und bin sehr obligieret das sie so guht gewehsen und mein Menschen den bruch gewißen ich werde ordre an katte[3]) s[ch]icken das er anfangen soll ich bin so maht das ich nit lenger schreiben kan den[n] ich ein starck fiber und die Rohse an Lincken fuhs habe das mir sehr incomodieret[4]) hoffe aber das ich in etl[ichen] dagen werde wieder fertig sein schencke[5]) ist angekomen der überbringet Euer Lieben mein geruhs und das versprochene serriere(?) den nits fehlet und wohll conservieret ist das ich hoffe das sie noch etl[iche] jahre vergnühgen haben mit werden wen[n] ich was weis sie

---

1) Vergl. Nr. 410. S. 331.

2) Krieges.

3) Der magdeburgische Kammerpräsident.

4) Der sächsische Gesandte meldete, 9. Februar: Der König sei bei einer Besichtigung des neuen Thiergartens gestürzt. Wie man erzählt, habe er sich einen Arm und ein Bein stark verletzt. 12. Februar: „Ce n'est plus à présent une chute, c'est une engeleure au talon qui s'est ouverte, qui doit causer de grandes douleurs." Niemand darf zu ihm außer den Aerzten und dem Kronprinzen. 16. Februar: Von guter Seite würde ihm berichtet, daß Friedrich Wilhelm an der Gicht litte und sehr ungeduldig wäre. 19. Februar: Der König will nicht zugestehen, daß er die Gicht hätte, sondern sagt, es wäre die Rose. Sein Leibarzt hat ihm geantwortet, in Potsdam könne man das Uebel Rose nennen, in Berlin und anderwärts hieße es aber Gicht. 9. März: Der König ist ziemlich hergestellt, hinkt aber noch.

5) Vergl. die vorige Nummer.

Plesir zu machen ist mir eine satisfacci[on] de[r] ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

413.

Postdam den 28. fev[ruar] 1726.

Resignation Friedrich Wilhelms. Dohna. Krankheit unter den Soldaten. Infanteriereglement.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und freuet mir das sie wohll sein mit meine[n] fuhs ist es leider vor mir zum Podagra ausgeschlagen[1]) Euer Lieben kennen mir also können sie versicherdt sein wie nahe das es mir gehet den[n] woferne ich es wieder bekome und invalide werde ich mich reteriren werde das habe fest resolviret ich habe guhte zeit genug gehat also muhs ich dies auch verlieb nehmen also stehet meine gesundtheit Gott bewahre ieden erl[ichen] Man vor Invalide zu werden der guhte Raht den Euer Lieben mir gehben wegen kött[h]en soll observiret werden[2]) wegen Dona[3]) habe es accordieret auf Ihr begehren den[n] der vatter die genade nit Meritieret das Euer Lieb vo[n] Ihre Con[pagnie] leutte verlohren tuet mir recht leidt leider in mein Regi[ment] habe viell krancke und viell hitzige fiber Gott bewahr vor schaden das Neue Reglement ist fertig[4]) und ich übers[ch]icke Euer Lieben das 1. exemplar ich fahre alle dage aus das ich mich der luft nit abgewehn[en] will das Marchier[en] schlegt abgehet das Reitten Mediocker Gott sey es beklaget alles was er will bin mit zufrieden ich kan nits gegen Gottes willen tun muhs alles mit geduldt tragen Gott gebe geduldt der ich stets Euer Lieben bestendiger frudt sein und bleiben werde es mag mir gehen wie es will der ich alle zeit bin

Eigenhändig.

---

1) Vergl. die vorige Nummer.

2) Darüber war nichts zu ermitteln.

3) Graf Christoph Dohna, Hauptmann im Regimente Alt-Anhalt, wurde zum Obristlieutenant mit dem Range vom 9. December 1720 ernannt. Sein Vater ist der General und Minister Graf Christoph, der 1716 alle seine Aemter niederlegte.

4) Vergl. Nr. 411.

414.

Postdam den 10. Mertz 1726.

Unglück Leopolds mit seinen Officieren. Magdeburger Festungsbau. Politische Lage. Infanteriereglement.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten ich übers[ch]icke sie die liste von die Regi[menter] etl[iche] Regi[menter] sein guht aber etl[iche] Regi[menter] haben wenig leutte[1]) das Euer Lieb so ungelück[lich] sein mit Ihre offi[ciere] tuet mir re[c]ht leidt umb Blanckenburg ist gewiß schade[2]) ist ein alter officier sobaldt das verhör wier[d] komen so werde solche ordre gehben das sie sollen zufriden sein die s[ch]elmheit ist grohs deserteur[s] dur[ch] zu Practisieren das Euer Lieben mit wallenraht[3]) alles Disponieren ist mir lieb Euer Lieben werden mir s[ch]icken so wie alle jahr getahn ist wie sie zu Monat zu Monat die gelder gezahlet haben wollen den[n] ein Monat mehr geldt nöhtig ist als den andern Monat alsde[nn] ich meine Disposi[tion] machen muhs von krig gehets so wunderl[ich] und langsahm de[nn] die herrn erstl[ich] zu waßer de[n] anfanck machen wollen[4]) das verstehen sie aber zu lande ist kein cheff wen[n] Malburg[5]) da wehre so bin versicherdt das dieses frühejahr [es] lohsginge eur Lieben s[ch]icke auf Ihr begehren[6]) zwey kadets sie sein guht und haben ein guht zeugnüs von Ihre officier wünsche das sie sich guht halten werden ich übers[ch]icke Euer Lieben die Regle[ments] vor Ihr Regi[ment][7]) die unteroffi[cier-Reglements] sein noch in der arbeit hoffe sie anfan[g]s zukomen[den] Mon[a]t zu übers[ch]icken das ich Eue[r] Lieben ges[ch]icket ist als guverneur [von Magdeburg] der ich stehs Eue[r] lieb frundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

---

1) Ausrangirte. Vergl. Nr. 411. S. 332 und Nr. 404. S. 326.

2) Obristlieutenant Christian Heinrich von Blanckenburg wurde 1727 entlassen.

3) Leopolds und Walraves Anordnungen zum Magdeburger Festungsbau.

4) England rüstete drei Flotten, für die Ostsee, für das Mittelmeer und für Puertobelo aus. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 391.

5) Marlborough.

6) Im Texte: begehben.

7) Vergl. Nr. 411. S. 332.

415.

Postdam den 19. Mertz 1726.

Magdeburger Festungsbau. Errichtung von Garnisoncompagnieen. Beihülfe zur Desertion bestraft. Jagd. Politische Lage.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten wegen die 8000. th[1]) werde veranstalten biß die suma von 50000. th complet sein wierdt mehr kan ich dieses jahr nit assig[niren] wegen stettin das Euer Lieb eine designacion mir ges[ch]icket habe[n] wegen die garnison zu besetzen wehr recht guht aber wen[n] ich nur mit den gelde auskome den[n] ich nur auf 9240. Man an gemeine die Pletze besetze und sie in 42. compa[gnien] gesetzet[2]) iede com[pagnie] ein cap[itain] ein stabscap[itain] 3 subalterne [Officiere] 4. ser[geanten] 10. corpo[rale] 4. tam[bours] 220. gemeine und iede companie heißet nach den Regi[ment] wo die leutte von sein die offi[ciere] sein auch von den Regiment die itzo im Lande wohnen oder Pensions haben in ieder garnison ist noch überdehm ein obers[t]er ein ober[st]-Leute[nant] zwey Majors die keine companien haben aber nur allein stabstractament hab[en] ein obe[rst] 800. th ein obe[rst]-Leu[tenant] 600. ei[n] Mai[or] 400. th und in iede garniso[n] 3. fe[l]dts[ch]ergesellen ist der gantze stab und dieses kostet mir Monatl[ich] über 20000. th die bürger die den deserteur durchgebracht haben sollen s[ch]arf bestraffet werden das Euer Lieb jacht guht gehet wundert mir sehr den[n] hier winter ist und alles hardt gefrohren ich bin sie hochstens obligiret vor den schon[en] lax ich werde auf Ihre gesundtheit aufeßen wo die Russische keiserin mit den keiser in alliance trit so bin Persuadieret so wierdts recht krig werden sonsten es zum kongres kommen wierdt[3]) der ich stehs Eue[r] Lieben bestendiger frundt sein und bleiben werde

[1]) Zum Magdeburger Festungsbau.

[2]) Vergl. Nr. 404. S. 326.

[3]) Durch den Vertrag von Hannover waren die preußischen Beziehungen zu Rußland, das Großbritannien haßte, gelockert worden. Die österreichische Diplomatie in Petersburg war geschäftig, die schleswigsche Frage nach den russischen Wünschen zu lösen. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 394 f. 1728 kam es zum Congresse von Soissons.

ich glaube das sie den krig abhalten unsere teuer algirten das sie sich fürchten das ich dabey zu viell Profitie[ren] werde[1]) und die verfluchte Jalusie sie ab[häl]let[2])

Eigenhändig.

416.

Postdam den 28. Mertz 1726.

Jagd. Magdeburger Festungsbau. Schlechter Saatenstand in Magdeburg und Halberstadt. Fortschritte in Preußen. Die Parole auf dieser Welt.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten das die jacht gut gehet freuet mir aber das die hunde so sehr Rahs[ch] ist da ist ja nit viell Plesir den[n] man nit recht folgen kan oder man muhs Reitten die zügell auf den hals schenke[3]) hat geschrieben das Eue[r] Lieben hunde werren auf ein hahr zu s[ch]anden gegangen das grohser schade wehre den[n] schenke es nit genug schreib[en] kan was es vor schöne hunde sein Euer Lieben sein sie so guht und übers[ch]icken mir wie viell ein hundt sie kostet und was sie freßen und wie es mit den Luder gehalten wierdt den[n] ich 50. hunde halten will dazu ich 600. th jerl[ich] gehbe schliben[4]) saget das er sie davor nit im stande halten kan den[n] die hunde freßen starck ich habe es gesehen also sein sie so guht und sagen sie mir worin es bestehet wegen Magdebur[g] ist befohlen und wierdt alles expedieret[5]) das Euer Lieben schreiben wegen der sommergetreide in Mag[deburg] Halbe[rstadt] ist nit guht dieses wierdt mir wieder derangiren aber Gott muhs das beste tuhn in Preusen gehet alles nach wunsch mein Neuer bau soll ziml[ich] im stande sein wen[n] ich dieses jahr in julius hinkome de[nn] wo nits Passieret so muhs ich hin alles wieder in frische errinnerung zu bekomen und wierdt das pferdt dadurch nit Mager werden sonsten lei[ch]dtl[ich] die alten Maximen sich

[1]) Die Generalstaaten vor allen waren gegen die Verstärkung Preußens durch Jülich und Berg.

[2]) Durch ein Loch im Papiere unleserlich.

[3]) Der königliche Oberjäger aus Potsdam. Vergl. Nr. 412. S. 333.

[4]) Hofjägermeister George von Schlieben.

[5]) Vergl. Nr. 415. S. 336.

könten wieder einschleichen Parohll auf dieser weldt ist nits als mühe und arbeit und wo man nit selber mit Permission zu sagen die nahse in allen dreck selber stecket so gehen die sachen nit wie es gehen soll den[n] auf die Meiste bedinte sich nit zu verlaßen wo man nit selber danach sehet ich übers[ch]icke Euer Lieben die Regle[ments] der unteroffi[cier] vo[r] Ihr Regi[ment][1]) der ich stehs Ihr bestendiger frudt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

417.

Postdam den 14. apprill 1726.

Jagd. Reise nach Preußen und Cleve. Einladung Leopolds zur Frühjahrsrevue.

Euer Lieben schreiben habe wohl erhalten und bin sie sehr obligieret vor die designaci[on] der Parfor[ce]hunde zu unterhalten[2]) schenke und Bock[3]) kan da bleiben so lange wie sie guht finden den[n] ich sie nit nöhtig habe den[n] mein garten[4]) noch nit fertig hoffe in 8. wochen das er fertig sein soll es freuet mir das Euer Lieben mit mir nach Preussen gehen wollen[5]) sie werden doch nach Berlin komen wen[n] die Regi[menter] werden zusamenkomen[6]) ich werde sie den dag mit negsten schreiben ich gehe frühe dieses jahr nach Preussen und hoffe anfan[g]s Juny da zu sein den[n] ich noch nach[s] klevische gehe und gegen augusto wieder hier zu sein und den[n] tajo[7]) zu machen wen[n] Euer Lieben aus Preussen kommen so werde sie bitten über wusterhaußen Ihre Ruhte zu nehmen mitzujagen aber mit Ihre pferde wo Euer liebe alte hunde haben die sie nit zu Rahs[ch] sein und sie sie doch tohtschlagen laßen so sein sie so guht und gehben

[1]) Vergl. Nr. 414. S. 335.

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

[3]) Die königlichen Jäger Schencke und Bock waren nach Dessau gesandt. Vergl. Nr. 411.

[4]) Der Thiergarten bei Potsdam. Vergl. Nr. 410. S. 331.

[5]) Vergl. die vorige Nummer.

[6]) Zur Frühjahrsrevue, die 1726 am 13. Mai begann.

[7]) Wenn auf der Parforcejagd die Spur des Hirsches verloren war, und ein Jäger sieht ihn, muß er rufen: „Tayau, tayau“. Vergl. (Gaffet de la Buffardière) Nouveau traité de venerie. Paris 1750. — Der König will sagen: alsdann würde er jagen.

mir welche da ich sie höchsten obligierdt sein werde wen[n] sie langsahm sein so sein sie zu desso nits Nütze und vor mir admirable[1]) und [dann] einer dabey ist da man sich auf verlaßen kan wen[n] er jaget das es (!) recht hat der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

418.

Postdam den 22. app[ril] 1726.

Krankheit im Regimente Leopolds und des Königs. Aufnahme von Halle. Pardon. Reise nach Preußen.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten und ersehen das Euer Lieben Ihr Regi[ment] gesehen und ein guhte[n] zuwar gefunden das mir sehr lieb ist es tuet mir leidt das sie so viell leutte an toht verlieren leider hier ist es auch so aber itzo [et]was gestillet ausgenommen mein 3. Batt[aillon] dar sein noch schlimme krancke und sterben hoffe aber das es baldt [vor]übergehen wierdt es bedauret mir recht das Euer Lieben so ungelückl[ich] sein mit Ihre officir[2]) es sein or[den]tliche leutte und haben in zeit vo[m] jahr so viell or[den]tl[iche] kerrels verlohren ist gewis recht schade wegen ordre an scheffe[3]) ist befohlen und fr[e]uet mir das Halle sich aufnimet wegen den Pardon der zwey brüder [bei] Euer Lieben s[ch]icken sie mir die nahmens alsden soll geleich erfolgen wegen der Pagen sollen sie haben sobaldt sie nach Berlin kome[n] den 10. May abendt werde ich in Berlin sein und den 31. May von da nach Preussen gehen hoffe Euer Liben zu sehen indeßen könne[n] sie versicherdt sein das ich stehs Ihr frudt sein werde

Eigenhändig.

419.

Berlin den 13. May 1726.

Leopold soll endlich dem Conflicte mit Grumbkow ein Ende machen.[4])

Euer Lieben wierdt bekandt sein was der herr oberste von sido in meinen nahmen hinterbracht hat also bin ich fest Per-

[1]) Vergl. Nr. 416. S. 337.

[2]) Vergl. Nr. 414. S. 335.

[3]) Der Hallische Kriegsrath Schäffer.

[4]) Vergl. Nr. 400. S. 323.

suadieret Euer Lieben werden die bekante sache zum stande bringen das der von grumckau wieder in vorigen stande komet[1]) den[n] Euer Lieben darbu[r]ch mir beweißen werden wie das sie mein amitie hoch achten da ich vor sehr obligieret sein werde und ich stehs Euer Lieben frundt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

420.

Berlin den 2. Juli 1726.

Musterung von Dragonern und Grenadieren. Reise nach Wesel. Jagd. Todesfälle in der Armee. Preußisches Retablissement.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und nit gerne ersehen das die dürre[2]) noch kontinuirt hier ist Gott lob Regen genuhg und hoffen alle das dieses jahr noch ziml[ich] wierdt sein und sehr viell beßer als an[n]o 1719.[3]) ich habe die Dragoner gesehen[4]) Sonspfeldt ist ei[n] schön Regiment in guhter ordre und kapable alle stunde zu Marchieren schöne

---

[1]) Der sächsische Gesandte Suhm meldet, Berlin 14. Mai: „Ce fut ce matin entre 7 et 8 heures que s'est terminée la querelle entre le Prince d'Anhalt et le général Grumbkow. Voici, comme on m'a dit de très bonne part, que la chose s'est passée. Les deux ennemis s'étant trouvés à un rendez-vous à demi quart de lieue de la ville, accompagnés du colonel Sydow et du lieutenant-colonel Derschau, le général a dit au Prince, qu'il étoit bien fâché que les choses fussent allées si loin entre eux, qu'elles ne pouvoient plus se vider que par les armes; mais qu'il lui feroit voir à présent un brave homme. En même temps il a mis l'épée à la main. Le Prince, l'ayant mise de même, a répondu qu'il allait lui donner satisfaction, mais qu'il ne doutoit pas qu'il ne fût un brave homme, qu'il seroit de ses amis s'il vouloit. Sur quoi les secondants sont approchés, les ont separés et les ont faits s'embrasser. Le général est parti, une heure après, pour la Poméranie, où est son régiment, que Sa Majesté Prussienne passera en revue à son passage." Etwas anders lautet der Bericht Seckendorfs bei Förster, 2. Urkundenbuch, 67. Carlyles wirkungsvolle Schilderung, (Uebersetzung von Neuberg 1858, Bd. 1, 611) ist falsch.

[2]) In Preußen. Vergl. auch Nr. 416. S. 337.

[3]) Vergl. S. 155.

[4]) Ueber die Verstärkung der Dragonerregimenter vergl. Nr. 376. S. 283. Das Dragonerregiment Wensen war 1725 getheilt und an die Obristen von Platen (Nr. 1) und Sonsfeldt (Nr. 2) gegeben worden. Beide Regimenter standen in Hinterpommern.

Manschaft es ist recht leste[1] sagen sie das an wutteno[2] die officier habe[n] ehre davon die Plattensche offi[ciere] sein da gewehßen schemen sich sehr die grenadier[3] sein in sehr guhte ordre fehlet nits an sie können Marchi[ren] wen[n] ich es will und die beide Regimenter so sein als wen[n] sie schon 8. jahr stünden ich gehe über 8. dage nach wehsell[4] meine Englische hunde habe gesehen ich es verstehe es nit [aber] mir komen sie sehr schlegt vor es sein viell solche hunde wie stumpeus[5] gehat 3. schöne Petzen und zwey schöne hunde sein dabey zur ardt aber nach mein verstandt sein die ande[rn] schlegte hunde meine pferde schlagen sehr gut ein der dolle aber bleibet kappricieux der guhte Hamerstein ist Leider toht schlieben[6] habe dahin gesetzet und kleist[7] bey stille bey mein Regiment habe das ungelück das der cap[itain] kramer den cap[itain] Lüderitz toht gestoßen hat der cap[itain] kramer ist echappieret ich weiß nit warumb biß der cap[itain] kramer aus saxen es berichten wierdt Gott gehbe ein gedeiliches gewitter in Preussen alsden alles guht gehen wierdt wo kein krig komet so bebaue ich 210 Bauren [auf] 420. huben[8] also ich baldt aus die wüsteneie komen werde der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt stehs verbleiben werde

Eigenhändig.

---

1) Leste: in gutem Stande.

2) Wuthenau, der Chef des in Preußen stehenden Dragonerregiments Nr. 6.

3) Das 1725 verdoppelte Regiment Grenadiere z. Pf. des Obristen Adolf Friedrich (Grafen) von der Schulenburg (Nr. 3 und 4).

4) Die Kurzgefaßte Lebens- und Regierungsgeschichte Friedrich Wilhelms (vergl. darüber Ranke, Werke 24, 51), Faßmann 1, 368 und nach diesem Martinière, Histoire de la vie etc. de Frederic-Guillaume 2, 47 geben den 1. Juli als Tag der Abreise des Königs nach Cleve an.

5) Hundename.

6) An die Stelle des Obristen Hammerstein im Regimente Marwitz (Nr. 21, Garnison im Halberstädtischen) wurde Obristlieutenant von Schlieben gesetzt, der bis dahin im Infanterieregimente Stillen (Nr. 20) gestanden hatte. — Schlieben wurde 28. September 1728 Obrist.

7) Alexander von Kleist. Vergl. Nr. 407. S. 329.

8) In Preußen. Vergl. S. 179. Anm. 7.

421.

wesell den 16. July 1726.

Retablissement Preußens. Vergleich zwischen Preußen und Cleve. Die Regimenter im Clevischen. Der Kurfürst von Cöln. Befestigung von Wesel. Der König will zur See fahren. Politische Schwenkung des Königs.

Euer Lieben [Schreiben] habe wohll erhalten und tuet mir leidt das sie nit die kollasche gütter gekaufet haben[1]) das dieses jahr in Preussen ein sch[l]echt jahr ist[2]) das sey Gott beklaget indeßen werde alles anwenden mein untertahnen nit verhungern laßen und alles vor sie tuhn hier im klevischen ist die ernte sehr fruchtBahr und groẞe[r] sehgen dieses landt ist Propre schöne heußer unser Preussen und volck gefellet mir mehr [von] die Regimenter[3]) ist Prinẞ george schön und in beßer ordre als ich mein bage nit gesehen Dubisson schön(?) aber nit verschlimerdt auch nit viell gebeßerdt die ordre sehr schlegt die hiesiege Regimenter sehr gebeßerdt und in Perfecte ordre wie ich es mein bage wünschen kan und bin extraordiner satisfet Barlehbe ist gen[eral]Major[4]) sein so[h]n unter mein Regi[ment] fenrich also das ich zufriden bin der kurfürst von köllen[5]) ist gestern hier gewehsen ist ein feiner herr schade das er nit ei[n] soldaht ist den[n] er alle Inklinacion hat ich habe guhte fr[e]undtschaft gemachet da ich a[n] walleraht[6]) zu dancken habe die fortifikasion d[a]uget nit[7]) ist kein waßer in grahben ich bin sehr

---

[1]) Oberingenieur John von Collas besaß Dommelkeim im Samlande. Weißenstein im Kreise Königsberg und sechs Güter im Ragnitschen. Vergl. Tesdorpf, im Programme der Königsbergischen Luisenschule 1892, S. 12 und Beilage 5.

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

[3]) In Minden und Ravensberg stand das Infanterieregiment Prinz Georg von Hessen-Kassel (Nr. 10), in der Grafschaft Mark das Infanterieregiment du Buisson (Nr. 9), in Wesel die Infanterieregimenter Mosel (Nr. 28) und Bardeleben (Nr. 29).

[4]) Bardeleben wurde durch Patent vom 16. Juli 1726 Generalmajor.

[5]) Clemens August von Bayern.

[6]) Walrave.

[7]) Der Generalmajor Jean de Bodt ließ seit Anfang 1727 eifrig an der Befestigung von Wesel arbeiten, da die Festung an mehreren Stellen dem Rhein und der Lippe zu beinahe offen war. Im März wurde Walrave, der Nebenbuhler Bodts, nach Wesel gesandt, „von allen den Plan zu machen und es lassen in Stande setzen, daß es nicht viel kostet, doch so gute gemacht wird, als es möglich ist". Selbst Bodt mußte Walraves Anordnungen als durchaus zweckmäßig anerkennen.

mecontandt Bodt ist konfuhs ich gehe Morgen nach Meilandt[1]) danach nach Ams[t]erdam auch etl[iche] dage mir zu divertier[en] ich gehe nach texell in sehe zu fahren ich mus die sehe fahren bevor habe kein friden und Ruhe der graff Rotenburg hat keine antwordt vo[n] meine Proposicion[2]) also ist auch eine andtwordt indeßen habe mit sequendorff Proposicion getahn[3]) den[n] der mit fordt ist mit die francosen Engellender bedrigerey ist also ich mei[ne] Partey nehmen werde wie es sich gebühret die Puncta sein mir zu weitleufig aufzusetzen indeßen sein sie kreftig doch Resonabell und nits was nit der keißer sonder sich zu schaden tuhn kan ich wünsche alle contente[ments] und sein sie versicherdt das ich beste[n]dig Ihr frudt bin und sein werde

die beide Humpess[4]) und graf degenfeldt[5]) ist hier Mosell[6]) ist jung wie ein adeler

Eigenhändig.

422.

wusterhaußen den 26. August 1726.

Repressalien gegen die sächsische Werbung. Jagd. Krankheit des Kronprinzen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten es freuet mir das wir ei[nen] Saxenfenri[ch] bekomen[7]) Euer

---

[1]) Moyland, „das königliche Haus" genannt, Lustschloß und Kirchspiel westlich von Calcar.

[2]) Am 27. Mai waren dem französischen Gesandten Grafen Rottembourg die Bedingungen mitgetheilt, unter denen Preußen an der geforderten Offensive gegen den Kaiser theilnehmen wollte. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 407 f.

[3]) Der König ließ im Mai und Juni durch den kaiserlichen General Grafen Seckendorf für seinen Uebertritt zur österreichischen Partei die Beihülfe in der Jülich-Bergischen Succession oder eine angemessene Entschädigung fordern, die Entscheidung der preußischen Processe beim Reichshofrathe nach dem Rechte und der Verfassung des Reichs ꝛc. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 416 f. Ranke, Werke 27, 56 f. Förster 2, Urkundenbuch, 59 f. 91 f. und 3, 245.

[4]) Die Brüder der holländische General Reinhart Vincenz Graf von Hompesch und der holländische Generalmajor Adam Freiherr von Hompesch. Friedrich Wilhelm hatte beide im niederländischen Feldzuge kennen gelernt.

[5]) Christoph Martin Graf von Degenfeld, preußischer Minister in den rheinischen und im schwäbischen Kreise. Die Hofburg suchte ihn zu benutzen, Friedrich Wilhelm zu ihrer Partei hinüber zu ziehen. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 414.

[6]) Generalmajor Konrad Heinrich von der Mosel wird bereits 1703 als Major aufgeführt. (König) Lexikon aller Helden 3, 66.

[7]) Vergl. Nr. 411. S. 332.

Lieben s[ch]icken sie Ihn mit ein guht komando nach Berlin auf den Neuen Marck[t][1]) Euer Lieben befehlen an Ihren Regi[ment] das sie auch was in saxen [weg]Putzen doch was der mühe werdt ist und das es mit guhte ordre sonder großen exes und das kein Plü[n]dern dabey Passiere das euer Lieben pferde guht sein das freuet mir [von] meine Neue kan keins Reitten weill sie zu jung sein von meine alte habe ich die ziml[ich] lauffen heutte habe ich den 3.ten hirs[ch] gefangen Richter[2]) ist mit gewehsen der kan sagen das die hunde recht guht sein und in guhte ordre und jagen wie Leuenör[3]) saget auf die Mortell den[n] ich in der wahrheit sagen kan das sie viell mehr zusammen jagen als in der görde[4]) ich habe grohße luhst gehat und das Reitten incomodieret mir nichts[5]) des nachMittag Reitte spaciren mit mein hünerhunde de[nn] zu[m] s[ch]ißen zu viell gerste im pfelde stehet die dessaui[s]che hunde und ein Engelender die halten den kop von die jacht[6]) der graff stolberg ist hier [er und] gen[eral] Bork[7]) habe[n] karabinieret grumckau[8]) Lottum[9]) recht mit gejaget gersdorff[10]) Piquiret[11]) mit schencken[12]) um die wette und weitt vor die

[1]) Auf dem Neuen Markte in Berlin befand sich die Hauptwache und das Generalauditoriat.

[2]) Der fürstliche Jäger aus Wörlitz.

[3]) Der dänische Envoyé extraordinaire von Löwenör.

[4]) Das hannoversche Jagdgebiet im Kreise Dannenberg.

[5]) Vergl. Nr. 413. S. 334.

[6]) Leiten die Jagd.

[7]) Generallieutenant Adrian Bernhard (Graf) von Borck wurde 1726 mit der Unterstützung Ilgens bei der Leitung der auswärtigen Politik betraut. Vergl. Koser, Die Gründung des Auswärtigen Amtes. Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 2, 161 f.

[8]) Ueber Grumbkows Jägertalent vergl. Nr. 282. S. 172.

[9]) Wohl Graf Johann Christoph Lottum, dessen Regiment in Vorpommern stand.

[10]) Generallieutenant David Gottlob von Gersdorf, 1658 geboren.

[11]) Piquer: „Da der Hirsch vielleicht bei anderem Wild wäre, soll der zu Roß . . . dem Hirsch entgegen reiten und versuchen, ob er ihn von dem andern Wild trennen möchte." Hinter dem Hirsche herreiten. Vergl. Fouilloux, New Jägerbuch . . . von newem auß dem Frantzösischen in gut Weydmännisch Teutsch . . . vertirt. Straßburg 1590. Bl. 45. Die Reiter mußten hinter den Hunden bleiben, „damit, so der Hirsch Absprüngung bei seinem Stand braucht, sie die Fährt nicht vertreten".

[12]) Königlicher Oberjäger.

hunde da ich kraquell mit Ihn gehat er wierdts aber nit mehr tuhn vor das pferdt das Euer Lieben so guht geweḧßen an mein sohn[1]) zu schencken davor dancke ich sie von hertzen tuet mir sehr Leidt das er es noch nit Reitten kan den[n] er in Postdam ist und das fiber hat Gott Lob aber zur beßerung hoffe das er in 8. dage hier sein wierdt und an anfange will ich Ihn auf die jacht fahren laßen und beim lanciren[2]) reitten und den[n] wieder nach hauße fahren er hat ein stück vo[m] hitzige fiber gehat der ich stehs Euer Lieben bestendiger frndt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

423.

wusterhauß[en] den 31. Augusty 1726.

Erschließung des Rothenburgischen Steinbruchs. Jagd.

Euer Lieben wohllsein wierdt mir sehr lieb sein sie haben mir vor etl[ichen] zeitten wegen den Rottenburgi[schen] steinbruch gesaget ich habe an katte[3]) ordre gegehben der machet des henckers difficultet abzureumen bevor man am bruche kome und antrepreneur wolle er suchen glaubte aber schwerl[ich] einen [zu] finden also bin ich auf mein MüllenInspecter Egers[4]) gekomen den ich hins[ch]icke Euer Lieben sein so guht und Informiren Ihm recht das dieser Mensch rechten Rapordt ablegen kan dafür ich Euer Lieben höchsten obli[girt] sein werde gestern habe ein hirsch gefangen [der] hat 3.te halb stunde gelauffen und eine schöne jacht geweḧßen der ich stehs Euer Lieben freundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

---

1) Kronprinz Friedrich.

2) Lanciren: den Hirsch aufjagen.

3) Ueber den Rothenburger Mühlsteinbruch vergl. Dreyhaupt, Beschreibung des Saalkreises 1, 648 und Schmoller im Jahrbuch für Gesetzgebung 11, 837 f. — Der magdeburgische Kammerpräsident von Katte sandte den Sachverständigen, der den Bruch untersucht hatte, an Leopold nach Dessau. Der Steinbruch wurde dann durch den Fürsten selbst verpachtet.

4) Johann Andreas Eger, Mühleninspector in Berlin.

424.

wusterhaußen den 5. sep[tember] 1726.

Uebersendung eines Ordens. Jagd. Krankheit des Kronprinzen. Werbung in Sachsen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und ersehen das sie ein kreutz verla[n]gen ich werde es übers[ch]icken ich hoffe das es wierdt wahs ausrichten[1] das sie eine so schöne jacht gehat mit 200. hunde und das 6. [davon nur am Schlusse] gefehlet ist warhaftig noch kein bage [nicht] gesehen worden ich bin in Postdam gestern geweh߭ßen mein sohn[2] hat noch etwas das fiber ist aber sehr Maht und Mager als ein stock und in die 14. bage da ich Ihn nit gesehen so gewaxen das ich mich sehr verwunderdt habe ich hoffe das er in 10. a 14. bage herkommen kan aber starck jagen soll er nit vor Medio october sein pferdt[3] habe gesehen das ist sehr or[den]tl[ich] und galopiret recht wie ein pferdt gallopiren muhs davor ich Euer Lieben höchstens obligieret bin ich habe vergan[genen] dinstag 2. hirs[che] gefangen die wolten sich nit cepariren man möchte auch anfangen was man wolte so wahr es nit Mögl[ich] die Ja[g]t daurette anderthalb stunden und es wah[ren] sehr guhte hirs[che] und das sie nit so lange gelauffen ist die ursache das ich wolte Probiren nit zu stoppen[4] als an anfange nur ei[n] augenblick das sich die hunde lei[ch]dt machen aber es gung gar zu starck aber ich habe die schönste lust gehat die ich nit schreiben kan dieses ist die 5. jacht Morgen jage ich wieder und über 8. bage im gantzen garten alsde[nn] er erstl[ich] fertig sein wierdt[5] wie es in change[6] gehen wierdt wierdt die zeit lehren von der sexischen werbung[7] haben die Berliner[8]) etl[iche] hübsche leutte bekomen sonder lerm der ich stehs Euer lieben bestendiger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

---

[1]) Leopold bat mehrmals um den Orden de la générosité für ausländische Officiere, die seine Werbung begünstigten. Näheres war nicht zu ermitteln.

[2]) Vergl. Nr. 522. S. 345.

[3]) Das ihm Leopold geschenkt hatte.

[4]) Stoppen, stopfen: eine Pause in der Verfolgung machen.

[5]) Vergl. Nr. 406. S. 328 und 410. S. 331.

[6]) Vergl. S. 248. Anm. 1.

[7]) Vergl. Nr. 422. S. 344.

[8]) In Berlin standen die Gensdarmes und die Infanterieregimenter Löben (Nr. 26), Forcade (Nr. 23), Glasenapp (Nr. 1) und Dönhoff (Nr. 13).

425.

wusterh[a]ußen den 17. sep[tember] 1726.

Jagd. Pferdekauf. Der Rothenburgische Steinbruch.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten und mit freude ersehen das sie wohll sein die jacht gehet recht guht ich habe gestern ein hirs[ch] gefangen von 1. kop.[1]) ein spißer der hat 3. stunde und ein virtell gelauffen aber ich habe sehr grohs Plesir gehat dieses ist die 8. jacht meine jegers seind nits nuße beritten sie kön[nen] die hirsche nit cepariren ich habe den Juden nach Breslo gesandt pferde zu hohlen die hunde sein vortrefl[ich] guht aber da sein dage das sie kein luft haben zu jagen als wen[n] sie nits daran fragetten aber die change[2]) machen sie so guht aus als ich glaube das es hunde ausmachen können der Mül[eninspector] Egerdt[3]) ist wieder gekomme da ich Euer Lieben sehr obligieret bin vor die mühe die sie genomen[4]) ich habe die steine gesehen der viell beßer ist als Pirn[aischer] vor den antrePreneur bin ich Euer Lieben sehr obligieret und soll als die Punctacion lauttet expedieret werden[5]) der herr katte hat sich sehr vergeßen[6]) der her kruck[7]) da ist nichts daran Euer Lieben erkundigen sich Patron ist kreutz[8]) der Protegirte Jhn er saget die bergwercker verstünde er ich habe aber Jhn mein dage nit davor gehalten indeßen werde es katte davon Resantier[en] der ich stehs Euer Lieben bestendieger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

---

[1]) Ein zweijähriger Hirsch.

[2]) Vergl. S. 248. Anm. 1.

[3]) Vergl. Nr. 423. S. 345.

[4]) Leopold fuhr selbst nach dem Rothenburger Steinbruche.

[5]) Ueber die Bemühungen, im eigenen Gebiete Steinbrüche zu finden, die Ersatz für die sächsischen Quader- und Mühlensteine böten, vergl. Schmoller im Jahrbuch für Gesetzgebung 2c. 11, 837 f.

[6]) Vergl. Nr. 423. S. 345.

[7]) Der Bergrath Philipp Friedrich Krug von Nidda, der späterhin die Salpeterfabrikation im Magdeburgischen leitete. Vergl. auch Schmoller im Jahrbuch 11, 833.

[8]) Der Minister Ehrenreich Bogislaw von Creutz.

426.

wusterhauß[en] den 1. octo[ber] 1726.

Getreideeinfuhr. Theurung. Jagd. Die politische Lage.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und bin Euer Lieben obligieret vor das avertissement das viell getreide nach acken[1]) geführet werde die ordres habe befohlen auszufertigen Gott lob in diesen lande gehets noch guht den[n] die teurung 22. gr[oschen] biß ein th[aler] in Berlin in die kleine stette 20. gr.[2]) also hier noch civiller Preis ist vergangen sonnabe[n]dt habe au[ch] guht hirs[ch] gegahget der hat 2. stunde und ei[n] firtell gelaufen und ich nur jage in der helfte von garten also ist der garten grohs genug die ander helfte wierdt baldt fertig sein[3]) alsden werde ich sie bitten herzukomen zu sehen wie es hier gehet die jacht ist guht aber meine jegers sein nits nütze beritten[4]) sonsten glaube das sie so guht ist als in der görde[5]) beßer ordre in die hunde aber unter die hunde sein die gordische[6]) hunde die sein nit viell nutze sie haben mir haßenhunde[7]) gegehben heutte werde jagen sequendorff ist hier hat von wien alles mitgebracht[8]) Levenöhr[9]) komet heutte her abs[ch]eidt zu nehmen und wierdt sich in 3. Monat alles decuviren

---

[1]) Aken an der Elbe. Wenn der Fürst zu Köthen in Differenzen mit Preußen gerieth, wurden seine Getreidefuhren, die nach Aken und anderen preußischen Städten gingen, mit Beschlag belegt. Diesmal handelte es sich aber nur um die Getreideeinfuhr, um der durch den Mißwachs (vergl. Nr. 416. 420 und 421) entstandenen Theurung entgegenzuwirken.

[2]) Ueber die Getreidepreise unter Friedrich Wilhelm vergl. Naudé in der Deutschen Landwirtschaftlichen Presse, Jahrgang 22, Nr. 14, S. 116 und Stadelmann, 152. Vergl. auch (König) Versuch einer historischen Schilderung der Residenzstadt Berlin 4. 1, 24.

[3]) Vergl. Nr. 406. S. 328.

[4]) Vergl. die vorige Nummer.

[5]) Vergl. Nr. 422. S. 344.

[6]) Aus der Göhrdischen Meute.

[7]) Hunde, die nicht hasenrein sind, statt dem Hirsche Hasen nachjagen.

[8]) Seckendorf erklärte des Kaisers Bereitwilligkeit, in der Jülich-Bergischen Erbfolge zwischen Preußen und Kurpfalz zu vermitteln und, falls die Verhandlung erfolglos bliebe, mit Preußen über eine anderweitige Satisfaction übereinzukommen. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 421 f. Ranke, Werke 27, 63. Förster 2, Urkundenbuch, 105 f.

[9]) Der dänische Envoyé extraordinaire von Löwenör.

ob fride oder krig werde[1]) der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

427.

wusterha[usen] den 9. octobe[r] 1726.

Jagd. Capitain Fincke. Einladung des Fürsten und des Erbprinzen zur Jagd.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten gestern habe gejacht die hirsche haben 5. stunden gelauffen und [wir] haben keine gefangen die hunde waren doll mit jagen und konten und wolten die change[2]) nit ausmachen so Rübe ist es noch nit geweßs[en] vor mir [emp]finde keine Müdigkeit aber auf die arme pferde gehets sehr das Euer Lieben den cap[itain] fincke[3]) Placquereien(?) haben georde[r]t haben sie recht getahn ich hoffe sie baldt hier zu sein[4]) sie müßen aber Printz gustaff mitbringen vor sie will ich pferde leinen aber vor Printz gustaff habe keine wen[n] sie als heutte über 14. bage hier sein werden sie mir ei[n] Plesir tuhn der ich stehs Eur lieben bestendiger frudt sein und bleiben werde

es ist Miserable wetter

Eigenhändig.

428.

wusterHausen den 16. octo[ber] 1726.

Compagnie des Prinzen Moritz. Desertion nach Kursachsen begünstigt. Jagd.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten heute über 8. bage hoffe ich sie zu sehen[5]) wollen sie pferde mitbringen sehr guht

---

[1]) Ueber die großen Kriegsvorbereitungen der Kaiserlichen und der Westmächte vergl. Droysen 4. 2. 1, 428.

[2]) Vergl. S. 248. Anm. 1.

[3]) Premiercapitain Jonathan Friedrich von Fincke bei Alt-Anhalt.

[4]) Verschrieben für sehen.

[5]) Vergl. die vorige Nummer.

das die Printz Moritz companie[1]) ausMarchie[ret] ist haben Eue[r] Lieben sehr wohll getahn biß sie wieder die sexische luft werden verlohren haben von mein Regiment ist mir einer von die ordonantz nach saxen desertieret ein Lan[de]skindt ist 12. jahr etl[iche] Monat untern Regiment geweh߬ßen dieses wierdt mehr nach sich ziehen den[n] sie ei[nem] Deserteur geldt gehben vo[n] Dorff zu Dorff das er beßer fordt kommen kan und dieses weis ieder soldat hier wen[n] man könte was erdencken das die Saxen beßer Desertier[en] wolten als sie tuhn würde es mir sehr lieb sein vorgestern habe ein[en] hirs[ch] gefangen der dar außer [den] tirgarten ec[h]apirte und gung in die sprehe[2]) da habe ich gesehen alle meine hunde im waßer laut jagen sehen wier bekame[n] ein klein ka[h]n da hat schencke[3]) [ihn] mit herr[a]us bekommen der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

429.

Berlin 3. December 1726.

Kanalbau im Magdeburgischen.

Dem Könige ist es sehr angenehm, daß Leopold nicht allein sich wegen des projectirten Kanals, der Zerbstisches Territorium berühren muß, bei dem Fürsten zu Zerbst verwandt,[4]) sondern auch sich die Arbeit selber angelegen sein lassen und von Zeit zu Zeit seine Meinung darüber eröffnen will.[5])

---

[1]) Für Prinz Moritz war im Anhaltischen eine Jungburschencompagnie gebildet, zu der auch Soldaten aus Leopolds Regiment gegeben wurden. In aller Form wurde er erst 5. März 1727 Capitain und Compagniechef.

[2]) Spree.

[3]) Königlicher Oberjäger.

[4]) Durch Erlaß vom 30. November wurde dem Fürsten mitgetheilt, daß Kanäle von Schönebeck nach Kalbe und von Frohse nach Neuhof gebaut werden sollten. (Vergl. Nr. 409. S. 330). Leopold möchte sich die Beförderung des Baus nach äußerstem Vermögen angelegen sein lassen; vorzüglich möchte er suchen von dem Fürsten zu Anhalt-Zerbst die Erlaubniß zu erlangen, daß der Kalbe-Schönebecker Kanal durch dessen linkselbisches Amt Mühlingen geführt werden dürfte.

[5]) Durch Erlaß vom 5. December sprach Friedrich Wilhelm dem Fürsten auch officiell den Dank für dessen Bereitwilligkeit aus, die Trace des Frohse-Neuhofer Kanals selbst abzureiten. Der Fürst wurde gebeten, der Kanalbaucommission anzuzeigen, wann ihm die Besichtigung der Strecke genehm wäre.

430.

wusterhau[sen] den 22. Decem[ber] 1726.

Kanalbauten im Magdeburgischen. Desertion der sächsischen Truppen. Jagd.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten ich bin sie sehr obligieret vor die mühe die [sie] sich haben gegehben mit den fürsten von Zerbs[t] zu sprechen[1]) den oberjegermeister[2]) habe nicht gesprochen ich werde die feierdage mit Ihm sprechen und will Ihn nach Desso s[ch]icken das er Euer Lieben graben[3]) besehen kan der oberjegerMeister verstehet die arbeit und waßer-wage was aber der schleußenBau [ist] glaube nit das er es recht verstehet und da wierdts guht sein stechern[4]) und der oberMül[en]-Mes[ter] Equerdt[5]) mit Ihre gedancken zu höhren da die beide leute viell gebauet haben das die herrn saxen so lauffen ist guht[6]) ich habe ordre an Mosel Barle: Regi[menter][7]) gese[n]det das sie officir senden nach Halle und kotbus ich habe hier 6. jachten gehat da habe ich 441. sauen bekomen und habe sehr große luhst gehat in der kepenick[er] heide sein sehr vielle hirsche und wildtPret und ich habe sehr sehr fielle gesehn und meist lautter jachtbahre hirsche[8]) meine alte hunde sterben noch in die zeit das ich hier bin sein 8. toht und die gestern [erstatteten] Rapordt [melden, daß] wiede[r] eine[r] dolle ich habe sie alle an ketten und habe eine kamer wo 22. liegen das(!) ist noch keiner doll noch gestorben ciderden[9]) das sie cepariret worden die hofe durch zu bekommen krig wierdt in der weldt dieses ist gewis[10])

---

1) Vergl. die vorige Nummer.

2) Oberjägermeister von Hertefelt, der in der Commission für den Kanalbau saß.

3) Der Kapengraben, den Leopold 1706—1708 angelegt hatte, um die Gegend um Oranienbaum zu entwässern. Vergl. Siebigk, Das Herzogthum Anhalt, 24.

4) Johann Paul Stecher war Pächter des Salzwerkes zu Schönebeck; sein ältester Sohn, Paul St., war Conducteur bei den magdeburgischen Ingenieuren. Vergl. Bonin, Geschichte des Ingenieurcorps und der Pioniere in Preußen 1, 270 f.

5) Wahrscheinlich ist Eger (vergl. Nr. 423. S. 345) gemeint. Ein Obermühlenmeister Eckert war nicht zu ermitteln.

6) Vergl. Nr. 428. S. 350 und Nr. 424. S. 346.

7) Mosel (Nr. 28) und Bardeleben (Nr. 29), damals die beiden jüngsten Infanterieregimenter.

8) Jagdbar heißt der Hirsch, der zehn und mehr Enden hat.

9) seitdem.

10) Die mit dem Kaiser verbündeten Spanier hatten bereits die Belagerung von Gibraltar begonnen. „Mit dem Frühling stand der Krieg auf der ganzen Linie von Petersburg bis Cadix in Aussicht.“ Droysen 4. 2. 1, 426.

wo auf was vor facon das weiß noch keiner der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

431.

Berlin den 31. De[cember] 1726.

Dank für Neujahrsgratulation und Erwiderung. Thatendrang des Königs.

Euer Lieben schreiben habe wohl empfangen und bin Euer Lieb sehr obligieret vor die gratulacion des zukomen[den] Neuen jahrs wexell ich wünsche sie das Gott der almechtige sie erhalte und bewahre sie auf das zeitl[iche] und das zukommende und gehbe sie vergnügung den[n] vergnügung Passe Richesse hier ist nits Neues als das leider so viell eis ist das man nits nutze Reitten kan wen[n] ich keine afferen habe so wierdt mir die zeit lang als noch kein winter gewehßen ist Euer Lieben können Persuadieret sein das ich bestendig Ihr guhter frundt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

432.

Postdam den 4. Jan[uar] 1727.

Kanalbauten im Magdeburgischen unter Leopolds Leitung. Jagd. Krieg in Sicht.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und ersehe das Eue[r] Lieben sich wollen der mühe tun die disposicio zu machen von mein grabenarbeit [1]) ich werde Euer Lieben ho[ch]sten[s] obligieret sein wen[n] sie sich von Mellieren wierdts gewis guht von statten gehen an die Provincen ist geschrieben worden mit heuttiger Post das sie es in Lande kundt machen sollen wegen die arbeitsleutte [2]) meine hunde [1]) scheinets das sie

[1]) Vergl. Nr. 429 und 430.

[2]) Die Arbeit am Kalbe-Schönebecker Kanale sollte am 13. Januar 1727 beginnen und im December fertig sein. Ueber 2500 Arbeiter waren im Frühjahr dabei beschäftigt.

wieder beßer werden ich finde sie aber in die zeit das ich in Berlin gewehßen wieder was Reudig geworden die letz[t]e hunde die ich vo[n] sie habe sein noch nit geschmiret worden und sein Reiner als meine alte hunde die dar schon vor 4. wochen geschmieret sein also wißen meine leutte nit bescheidt freßen ist genug auch guht gekem[m]et und gewaschen ges[ch]ihet wie vorgeschriben aber ich glaube mit den schmir[en] fehlet was also übers[ch]icke Blumendahll[1]) Euer Lieben ersuche sie mögen so guht sein und Jhn wegen der kure und schmir[en] und Purgir[en] recht weißen laßen auch wie die junge hunde aufgezohgen werden ich habe etl[iche] die fertig gewehßen beleget Presson will du[r]chaus nit springen ist gewis recht schade das Euer Lieb haben laßen Petzen belehgen davor bin ich sehr obligieret sagen sie an katte[2]) das er mir darum soll schreiben alsden soll er eine ordre haben das die junge hunde auf den emter auferzohgen werden woferne Eue[r] Lieben so guht sein und Jhm schriftl[ich] gehben wie sie die hunde halten solen um fritag ist schade es war ein guht kerrell der recht aus luhst dinte wo simson[3]) sterbet ist auch gewiß schade die Hanover[aner] werben Par com[pagnie] 28. Man die co[m]pa[gnie] Dragoner 10. facit 45 Mi[lle] und etl[iche] 70. oder 60. Man dieses bedeut[et] leuten ernst zum krig[4]) indeßen habe ordre an [die] Regim[enter] gegehben zu wißen ob sie Jhre übe[r]Com[plette] noch alle haben und in wie viell zeit sie sie stellen können der ich stehs Eue[r] Lieb bestendiger frundt sein werde vo[n] Euer Lieben

Eigenhändig.

433.

Berlin den 15. Jan[uar] 1727.

Dank für Gefälligkeiten Leopolds. Kriegsrüstungen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und wegen die grabenarbeit[5]) alles ist expedieret indeßen bin Euer

---

1) Königlicher Jagdbedienter.

2) Der magdeburgische Kammerpräsident.

3) Der Capitain im Infanterieregimente Arnim (Nr. 5). Vgl. Nr. 409. S. 331.

4) Vergl. Droysen 4. 2. 1, 428 f. und hier Nr. 430. S. 351.

5) Beim Kalbe-Schönebecker Kanal. Vergl. S. 352. Anm. 2.

Lieben sehr obligieret das sie Blum[en]dall[1]) nach desso gesandt haben was anbelanget des zukomen[den] krig [an] den glaube ich[1]) indeßen soll es an anstalten nit fehlen ich habe den ober[st] Dosso[2]) beordre[t] herzukommen den werde ich nach wehsell s[ch]icken er soll als Mentor da sein und den karacter als gen[eral]adjudant bey Heiden[3]) haben und auf diesen soll alles ankomme[n] indessen wegen Magasin habe anstaldt gemachet auch wegen amonicio[n] wegen der defance der festung und Palicade werde Dosso gründtl[ich] instruir[en] zu gargiso[n](!) bekome[n] sie Prin[z] Geor[g]e schlevitz Regi[ment][4]) und die übercomplete 6. compa[gnien] die dar in iede com[pagnie] 220. gemeine bestehen[5]) mehr kan ich nit zusammen bekomen Dosso soll über Desso oder Magde[burg] gehen und soll Ihnen seine instruccion weißen sie werden Ihn auch so guht sein zu informir[en] und das er sich nit mit Heiden Brullgiret was der hisigen orter anbetrift die Hanno[veraner] haben keine Magasin noch artilgerie als klein kanons[6]) also ich Ihr campi[ren] und Marchir[en] noch in weitten felde sehe indeßen müßen wier nit einschlaffen da bevor sie Marchir[en] wollen wier allemahll 3. a 4. woche[n] eher campiren können an der Elbe[7]) an Broht und hardtfutter kan ich mit 52. Batt[aillonen] 102. esquadron bey die elbe 4. woche[n] lehben Raufutter da ist aber kein Possibilite der herMars[ch] aus Preussen ist auch grohße difficultet wegen der subsistance der pferde biß an die oder[8]) indeßen wen[n] es sein muhs es doch gesche[he]n soll und muhs wen[n] es weitter hin

[1]) Vergl. die vorige Nummer.

[2]) Friedrich Wilhelm von Dossow, Obrist im Infanterieregimente Gersdorf. Vergl. Förster 3, 352, wo statt Fossé Dossow zu lesen ist.

[3]) Der hochbetagte Gouverneur von Wesel, General Johann Sigismund Freiherr von der Heiden.

[4]) Die Infanterieregimenter Prinz Georg von Hessen-Kassel (Nr. 10) und von Schliewitz (Nr. 9).

[5]) Vergl. Nr. 415. S. 336.

[6]) Vergl. über ihre Rüstungen die vorige Nummer.

[7]) Durch den Vertrag von Wusterhausen (12. October 1726) war der König von dem Bündnisse von Herrenhausen abgefallen. Officiell und förmlich war er aber noch nicht Alliirter des Kaisers. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 424 f. Ranke, Werke 27, 60 f.

[8]) Weil bis dahin der Weg durch das Polnische ging, wo der König keine Magazine anlegen durfte.

komet wierdt die zeit einen klüger machen wo werden sie Palicaden vor Magdeburg bekomen es wehre guht das man daran denckte und wo es nit nöhtig ist [Pallisaden aufzurichten] so müste m[an] in der tette de Pong schauer machen mit ein Rohrbach das man sie darunter legen kan das sie nit verfaullen könne[n] ich überlaße euer Lieben die sorgfaldt der ich stets Euer Lieben bestendiger frudt sein und verbleiben werde

wen[n] gen[eral] Buhlo[1]) eine orfei[g]e bekomet bevor es(!) uns wieder eine giebet er sich 3. mahll umkehren wierdt ist ein braver heldt

Eigenhändig.

434.

Postdam den 30. Jan[uar] 1727.

Dossows Instructionen zur Vertheidigung von Wesel.

der überbringer ober[st] Dosso[2]) wierdt Euer Lieben instruccions weißen die dar an gennerahll sein und er sich muhs conduisiren wie die sachen [in] bes[ch]affenheit sein indeßen weiß er wie ich es haben will und eher nit kapitu[liren] soll biß der Platz[3]) so weit ist kriget er kein capi[tulation] sol ers auf extremitet abwarten und alsden a discrecion übergehben[4]) ich wünsche das es nit zu kommet aber indeßen alles im stande zu setzen ist recht ich wünsche Euer Lieben guhte gesundtheit der ich stehs Euer Lieben bestendieger frudt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

435.

Postdam 1. fever[uar] 1727.

Dementirung des Gerüchts, daß Arnim ein preußisches Hülfscorps commandiren soll. Die politische Lage. Rüstungsvorbereitungen.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten und wunderdt mir sehr wer Euer Lieben solche sachen schreibet das arnheim[5]) 16 a

[1]) Der kurhannoversche General von Bülow. Vergl. Nr. 271. S. 162. Siehe auch Förster 3, 336.

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

[3]) Wesel.

[4]) Es hieß, Frankreich würde 70000 Mann gegen den Kaiser und seine Verbündeten an den Rhein und die Mosel senden. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 428.

[5]) General George Abraham von Arnim.

20 Mil Man komandie[ren] soll es ist vorwahr das erstere das ich gehöhret habe ich kan sie versicher[n] das ich von Marchiere[n] nits weis da ich mir erstl[ich] nit cepariren werde[1]) zum andern meine situacion sehr chabereux[2]) ist also ich meine trupchen zusammen halten muhs und ich nit viell detachiren kan den[n] nit viell überig bleibet die herren keiserl[ichen] wegen Bergen sihets weitleuftig aus[3]) und umb ein butterbroht bekommen sie mir nit und das kann mir keiner verdenken den[n] wen[n] ich Parti nehme ich alle mein[e] lande Risquire dargehgen muhs die avantage die sie mir machen wieder refundieren den schaden der mir daraus komen kan indeßen warte ich alles ab und wollen auf unsere huht sein indeßen ich in 4. wochen Marchiren kan die artolleriepferde laße in die Provincen aufzeichnen die knegte giebet die kavallerie vo[n] den ausRangirte[n] indeßen laße ich Gott walten der hat das schiff so lange das haus Brandenburg geführet er wierdts weitter führen was vor uns und unsere nachkommen beste sein wierdt der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

436.

Postdam den 12. fever[uar] 1727.

Armirung von Wesel. Die politische Lage. Compagnie für Prinz Moritz.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und bin sie obligi[rt] das sie Dosso[4]) haben wohll instruiret er hats

[1]) Ueber die Abneigung des Königs, nur einen Theil seines Heeres als Hülfscorps zu geben, vergl. weiter unten das Schreiben vom 7. October 1733.

[2]) scabreux.

[3]) Der Kaiser bot keine sicheren Garantien für die preußische Erwerbung von Berg im Erbfalle. Grumbkow hatte dem kaiserlichen Gesandten Seckendorf erklärt, „es sei Zeit, daß man die bergische Sache zu Stande und den König aus dem Zweifel bringe, als ob man ihn zu amüsiren und zu betrügen gesinnt sei". Am 21. Januar schrieb der König an Ilgen: „Was er (Seckendorf) für neue Propositionen hat, weiß ich nicht gewiß, sie werden aber schlecht sein . . . wir müssen . . . uns weder mit der einen noch andern Partei weiter engagiren, sondern alles abwarten mit Geduld" 2c. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 430 f; Förster 3, 353 f.

[4]) Vergl. Nr. 434. S. 355.

mir ges[ch]icket ist alles recht aber das die wercke[1]) itzo sollen verendtdert werden und die nit revitiret[2]) sein noch Revitieret werden dieses bleibet bey mein instruccion ich finde nöhtiger Bulver und blei und zu eßen vor die garnison zu schaf[f]en den[n] itzo an allen fehlet wan[n] ich das erstl[ich] im staude habe alsden weitter dieses ist das vohrnehmeste Euer Lieben schreiben wegen [der] Preus[sischen] Regi[menter][3]) ich kan nits tuhn ohne vor was[4]) die keiserl[iche] antwordt ist gennerahll[5]) indeßen bin ich mit den keiser guht und werde alles mit gewaldt verhinderen was das Romische Reich hier und an der Elbe in unruhe bringen [kann] also ich es der feder nit eher anvertrauen kan biß 8. dage vorbey ist ich habe Pohlen[tz] mit consens des keisers wegges[ch]icket eine katogorische (!) antwordt zu hohlen[6]) er hat seine gewiße dage da zu bleiben bekomet er andtwor[t] die dar so ist [als] was Pretendiret worden gut bekomet man kein andtwordt oder die nits sagen will alsden ich geleich werde die Preus[sisch]e Regi[menter] Marc[hiren lassen] die equiPagegelder zahlen die garnisonBatt[aillone] formiren die arti[l]gerie [und] Proviantpferde anschaffen und asseurire ich sie wen[n] ich in 3. wochen erstl[ich] antwordt bekome ich mit der arme[e] den 1. May wils Gott fix und fertig stehe indeßen sequendo[r]ff hier bleibet wo die andtwordt abschlegerich ist alsden ich sie ersuchen werde her-

---

[1]) Von Wesel.

[2]) revêtir.

[3]) Vergl. Nr. 433. S. 354.

[4]) Vergl. die vorige Nummer.

[5]) Seckendorf erklärte am 6. Februar, die Bemühungen des Kaisers bei Kurpfalz und Sulzbach in der bergischen Frage wären bisher erfolglos, sollten aber eifrig fortgesetzt werden; der Kaiser wolle sich auch nicht lassen entgegen sein, dem König erfolgenden Falls zum Besitze von Berg auf alle Weise zu verhelfen, ihn auch mit Vorbehalt des oberrichterlichen Amtes zu mainteniren und auf alle mögliche Weise zu garantiren. Ferner war Seckendorf angewiesen, Aequivalente für Berg aus den zu erwartenden Eroberungen zu bieten. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 430 f.; Förster 3, 358.

[6]) Hauptmann von Polentz wurde nach London mit einem Schreiben des Königs gesandt, in dem Georg I. aufgefordert wurde, die deutschen Lande des Kaisers im etwa bevorstehenden Kriege als neutral behandeln zu wollen. Friedrich Wilhelm hoffe, den Kaiser zu einer gleichen Declaration in Betreff der hannoverschen Lande zu bewegen. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 432; Förster 3, 366 f.

zukomen und ich und sie werden nach Breslo Reisen den[n] Printz Euge[n] komen wierdt alsda denn alles concertieret werden soll was vor operacion ieder unternehmen wierdt woferne die herren aber das Polens[sche] anbringen annehmen so werde mir nit Rühren also kommet alles darauf an Euer Lieben könen sehen das ich confidance zu sie habe ich recomendiere sie dieses auf Ihre teuer ehre und Reputacio[n] dieses verschwiegen zu halten biß alles eclatieret ist also wierdt die zeit lehren weitter weill Euer Lieben sich intercedieren vor Printz Moritz vor simson[s][1]) comp[agnie] da bin ich wohl mit zufriden Euer Lieben werden mir schreiben wie viell Monicionen sie nit gebrauchen kön[nen] und wie grohs sie sein so könte Lottum[2]) sie nehm[en] vor die trüffell bin sehr obligieret und habe sie auf Ihr gesundtheit ge[g]eßen der ich Eue[r] Liebe bestendiger frudt sein und bleib[en] werde

Eigenhändig.

437.

Potsdam 20. Februar 1727.

Beförderung von Unterofficieren.

Der Fürst soll 15 tüchtige Unterofficiere aus seinem Regimente vorschlagen, die geeignet sind, zu Oberofficieren gemacht zu werden.[3]) „Fünf davon sollen keine Edelleute sein, es müssen aber solche recht tüchtige Leute sein und, so viel möglich, die schon in Campagne gewesen, und die capable seind, daß Ich sie gleich zu Lieutenants machen kann, davon Ew. Liebden auch versichert, daß sie keine Brantweinsaufer,[4]) sie müssen auch nicht zu jung sein.“ Der Fürst soll seinen Auftrag geheim halten.

---

[1]) Prinz Moritz erhielt 5. März 1727 die Compagnie des Premiercapitains Simson im Regiment Arnim (Nr. 5). Vergl. Nr. 409. S. 331.

[2]) Wohl das im Magdeburgischen stehende Cuirassierregiment Lottum (Nr. 7). Das Infanterieregiment Lottum (Nr. 25) stand in Vorpommern.

[3]) Für die neuen Garnisoncompagnieen. Vergl. Nr. 433. S. 354.

[4]) Ueber die Branntwein liebenden Officiere vergl. auch Schöning, Nachrichten zur Geschichte der preußischen Artillerie 1, 260. Fürst Leopold schreibt in seiner „Idee von allen Militärchargen (Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges 113, 103) bei dem Capitel von den Gefreiten Corporals: „Nimmer soll auch so ein Unterofficier von der Débauche Profession machen, noch einen Préteur zu agiren“.

438.

Postdam 24. fever[uar] 1727.

Compagnie des Prinzen Moritz. Befestigung von Wesel. Hunde.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten was Euer Lieben sagen wegen die 2000. th s[ch]ulden wegen simson ich habe sie schon meine Parohll gegehben das Printz Moritz die compa[gnie] bekommet[1]) aber Pattendt kan nit eher expedie[ren] biß simson aus engelandt wiederkomet[2]) den ich in 8. dage erwarte der soll mit sein bruhder sprechen das er seine Dimis[sion] suchet das die sache in seine ordenung gehet den[n] ich Ihn habe sprechen laßen [aber] er du[r]chaus nicht quitier[en] will absonderl[ich] weill es krig werden würde doch wolte er alles tuhn was sein bruder Ihm rahten würde alsden ges[ch]ihet die sache auf beßer ardt und [er] wierdt dabey content sein und gehen nach sein amtshaupmanschaft[3]) ich habe briffe von Dosso[4]) der den Platz so findet wie ich allemahll gesaget ich halte wesell sehr schlegt indeßen was dar kan in geschwindigkeit gemachet werden wierdt gemacht ich warte mit schmertzen [auf] briffe vo[n] Pohlens[5]) Eur Lieben muhs ich sagen das meine hunde wieder gesundt sein und habe schöne junge hunde bekomen Person hat sich a[m] besten gehben den[n] er 3. Petzen beleget und rechte sollche hunde gemacht solche ohren solche schwart[z]e Plecke wie der vatter Eur Lieben sein so gut und s[ch]icken mir sobaldt als sie kan blumendahll[6]) den[n] ich meine hunde all[e] schmiren laßen will ein sergant von mein Regime[n]t hat sie kurriret und sein welche wieder dolle gewehßen [er] hat sie in 4. dagen völlig wieder genesen gema[c]het ich werde sie Mitwochen von die kette lohsmachen und werde die gantze M[e]utte zusammenlegen der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

---

1) Vergl. Nr. 436. S. 358.

2) Der königliche Stallmeister.

3) Der König pflegte verdienten Officieren Amtshauptmannschaften zu verleihen. Diese waren kein wirkliches Amt mehr, sondern nur eine Art Präbende. Die Einkünfte einer Amtshauptmannschaft betrugen im Durchschnitte 500 Thaler.

4) Der als Generaladjutant Heidens nach Wesel geschickt worden war. Vergl. Nr. 433. S. 354. — Das Urtheil des Königs über die Weselschen Befestigungen Nr. 339. S. 226 und Nr. 421. S. 342.

5) Mit der Antwort Georgs I auf den Neutralitätsantrag. Vergl. S. 357.

6) Vergl. Nr. 432. S. 353.

439.

Postda[m] den 2. Mertz 1727.

Jagd. Compagnie des Prinzen Moritz.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten richter[1]) ist alleweill angekomen den hundt soll e[r] wieder mitnehmen weill ich mein serganten auf Euer Liebe begehren Ihnen hinsende wünsche das er so guht als hier reussieret hat und ich mich eine freude mache das ich sie ei[n] Plesir machen kan meine hunde werde in 8. dage spacir[en] führ[en] laßen und den[n] galopi[ren] und balde Probe jagen diese frühejahr werde etl[ich] jagen wo aber nit krig bey uns ist[2]) soll es in herbs[t] recht gejaget sein simson[3]) ist gestern gekomen der ist mit die 2000. th zufriden aber was Mundi[rung] auf der kame[r] ist das das aparte bezahlet werde er gehet heutte nach Berlin da soll er mit den Bruder alles in richtigkeit bringen alsden werde alles expedie[ren] laß[en] die beide com[pagnien] Bar[deleben] Mosell[4]) formire den 1. aprill das Brauns[5]) zu Desso ist das freuet mir das er Euer Lieb jacht und anstalten siehet und guht gefunden den[n] Brauns ein guhter Perfecter jager ist wünsche Ihn grohß Plesir aber noch mehr das Ihnen keine kranckheit unter die hunde kome das es jammerschade wehre der ich stets Euer lieben bestendieger frundt sein und bleiben werde

vor den lax bin Eu[e]r Lieben höchstens obligieret ich habe Ihn auf Ihre gesundtheit geeßen

Eigenhändig.

440.

Potsdam 5. März 1727.

Compagnie für Prinz Moritz.

Prinz Moritz hat Simsons Compagnie[3]) im Regimente Arnim erhalten. Die bisherige Compagnie des Prinzen wird unter die Regimenter

---

[1]) Richter brachte einen Jagdhund, der nach der neuen Methode des Königs kurirt werden sollte. Vergl. die vorige Nummer.

[2]) Vergl. Nr. 436. S. 357.

[3]) Vergl. die vorige Nummer. Capitain Simson trat seine Compagnie für 2000 Th. an Prinz Moritz ab.

[4]) Vergl. Nr. 433. S. 354 und Nr. 415. S. 336.

[5]) Ueber Brauns war nichts zu ermitteln.

Mosel und Bardeleben[1]) untergesteckt. „Und weil der Capitain von Simson ein alter Soldat ist, so hoffe, Ew. Liebden werden ihm vor die gedachte Compagnie 2000 Thaler, auch was er auf der Mondirungskammer hat, bezahlen lassen."

441.

Postdam den 17. Mertz 1727.

Fouqué. Jagd. Prinz Moritz. Drohender Krieg.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten was den cap[itain] fuquet[2]) anbetrift habe kahts[ch] befohlen schlieben und scheucke[3]) übers[ch]icke das sie sehen sollen Eue[r] Liebe schöne jacht stillen kan ich nit s[ch]icken den[n] ich Jhn muhs bey die hunde behalten mit sie spacir[en] Reitten den[n] er sie soll in atem bringen meine hundezuch[t] gehet guht indem ich an die 50. junge hunde habe da ich scho[n] habe welche auf den lande gegehben ich finde sie sehr schöne darunter wohll behangen wo kein ungelücke darunter kommet ich gewis schöhne hunde habe es tuet mir recht leidt das Printz Moritz nit wohll ist hoffe das er baldt beßer werde vo[n] Pohlens[4]) habe nachricht es ist ein curier einer nach Paris einer nach Hollandt ges[ch]icket da mus er die antwordt erwarten indeßen ist Engelandt zufriden aber de[r] francosi[sche] ambassadeur der will nit stimmen darauf komet alles an stimmen die francosen nit so haben wir in Nidersexische kreis gewis krig und ich mit den besten gewißen vor Gott agiren kan den[n] ich alles angewandt fride zu erhalten sie [aber] nit gewollet ergo ich vor Gott und der weldt eine rechte sache habe also ficht sich 1000. mahl beßer in kurtzen wierdt sich alles zeigen indeßen ist keine zeit verlohren sobaldt die Hano[ve-

---

1) Vergl. S. 350. Anm. 1.

2) Heinrich August de LaMotte-Fouqué, Capitain im Regiment Alt-Anhalt, der Freund Friedrichs. Was damals mit ihm vorgefallen, ließ sich nicht ermitteln.

3) Der Hofjägermeister und der Potsdamer Oberjäger. Stille war ebenfalls ein königlicher Jagdbedienter.

4) Vergl. Nr. 436. S. 357. Ueber die Meldungen von Polentz vergl. Droysen 4. 2. 1, 433. Sie klangen durchaus friedlich; England könnte aber keine positive Antwort geben, bevor es nicht durch die schon abgesandten Couriere die Ansicht seiner Verbündeten erfahren hätte.

raner] Hesse[n][1]) fertig sein werde allemahll fertig sein [und] noch wohll eher[2]) in kurtze werde mehr nachricht haben wegen fride oder krig der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein und bleiben [werde]

Eigenhändig.

442.

Postdam den 23. Mertz 1727.[3])

Jagd. Festungsbau von Wesel und Geldern. Die Sendung von Polentz.

es freuet mich sehr das mein sergant guhte kuhr gehalten er hat mir gesaget er wolte den hundt auffreßen wo einer solte doll werden[4]) meine junge hunde nehmen zu die 3. Petze gewölbt haben und ich mit was auf den la[n]de sein[5]) 73. habe es sein etl[iche] sehr schön darunter von verfilgo habe auch welchen aber keiner gelei[ch]t Ihm hoffe aber das seine(!) qualitetten Ihm geleichen werden was Euer Lieben schreiben von meine wesellsche reise davon weis ich nit den[n] ich nit von mir disponiren kan und die zeit der conjunctur disponiren muhs[6]) indeßen wierdts mir angenehm sein das sie mitgehen wallerat[7]) ist hier den bin ich gesonnen nach wesell zu senden mir rechten Rapordt zu machen wegen die forti[fication] und wegen geldern und soll ein Project machen von erdene wercke die nit viell kosten und doch den feindt abhalten biß ich von hier mit die armee zu hülfe komen kan Pohlens ist abgereißet[8]) und erwarte [ihn] alle stunde was er mitbringen wierdt weiß ich nit und davon zu Judiciren kan ich nit ich glaube es wierdt sehr[9]) [10]) so sein die zeit

[1]) Die Hülfstruppen Georgs I.

[2]) Vergl. Nr. 433. S. 354.

[3]) Der König hat 1726 geschrieben. Die Erwähnung des Sergeanten, der Sendung Walraves nach Wesel und der Mission von Polentz nach London erweist das Irrthümliche dieses Datums.

[4]) Vergl. Nr. 439. S. 360.

[5]) Vergl. Nr. 432. S. 353. Ueber den Verfilgo vergl. S. 248.

[6]) Ueber die politische Lage vergl. die vorige Nummer.

[7]) Walrave. Vergl. Nr. 357. S. 251 und Nr. 438. S. 359.

[8]) Aus London. Vergl. Nr. 436. S. 357.

[9]) Kann auch stets heißen.

[10]) Der König hat das Wort nur durch Schnörkel angedeutet.

wierdt balt eklerciren der ich stehs Euer Lieben bestendiger freudt sein werde

das die jacht nit guht gegangen ist ja Miserabell wetter hier gewehßen[1]) und die fremde jeger haben wohll ein stuckſigen(?) gemachet

Eigenhändig.

443.

Potsdam den 28. Mertz 1727.

Politische Lage. Rüstungen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten Pohlens ist angekommen hat nit[s] Positiff[es] mitgebracht[2]) ich erwarte andtwordt von keißer alsden werde Euer Lieben ersuchen nach Berlin zu komen da wier alsden alles wohll überlegen werden was vor Mesuren zu nehmen[3]) indeßen ist noch nits verseumet da die camp[agne] von strallsundt [war] kamen wier ja zeitig genug und wier lange bey stettin stunden und dieses in fein[de]s landt wahr aber itzo wen[n] wier campi[ren] ich in mein landt kampi[ren müßte] und dieses gehet nit an als 10. dage da müßen wier scho[n] auser landt sein und unsere pferde an fremde zeune binden sonsten ist nichts guht indeßen gehb[en] die keiserl[ichen] guhte worte aber die machen die suppe nit fett die anderen gehb[en] das geleiche indeßen Reitte auf meinen Rappen und traue sie alle beide nit indessen werde nit leiden das der keiser Hannover über hauffen schmeißet wo das gantze Reich den krig mit deklariret alsden werde mithelfen aber wo der keiser vor sein kop es tuhn will werde alles daran setzen was ich habe [Hannover zu beschützen] nit aus liebe vor Hanover aber das wen[n] ein rei[ch]sstandt über hauffen ist die Rei[h]e a[n] mir auch

[1]) Vergl. Nr. 444. S. 366.

[2]) Vergl. Förster 3, 406.

[3]) Der Wiener Hof drängte zum Kriege. Friedrich Wilhelm erklärte am 25. März dem kaiserlichen Gesandten, falls England den Kaiser in Schlesien oder Böhmen angriffe, werde er assistiren, gemäß dem Vertrage von 1701; er verlange aber, daß der Kaiser seinerseits ebenso Preußen unterstütze und Hannover als neutral behandle. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 434 f.; Förster 3, 420 f.

komet[1]) also stehen so die sachen ich vermeine auf Preusse[n] 15. esquadro[ns] und 6. Batta[illone] kome[n] zu laßen also die garnisons woll besetzet sein mit 6. Ba[taillons] und de[nn] die übe[r]complete und 20. esquadron die dar die Pohlen in ordre halten also werde hier 80. esqua[drons] und 48. Batt[aillone] haben also zu den[en] ich stohße die überwage halten kan sein sie so gut und schreiben sie mir Ihre senti[ments] ich formie[re] bey Prin[z] Geor[g]e s[ch]lewitz iede[n] Regi[ment][2]) zwey com[pagnien] a 220. von übe[r]comple[tte] also ich 8. guhte Batt[aillone] und 3. kleine Bat[aillone] in wesell haben werde[3]) den 1. May alles da sein soll was wallerat[4]) sie Ihn gesaget freuet mir wo nur der her wallerat mit den gelde sich nit verkavalliret den[n] ich nit Luy quatorse bin und nit geldt machen kan Euer Lieben würden guht tun weill der Printz[5]) so nahe ist bei Ihn zu gehen und mit Ihm sprechen und Ihm naturl[ich] sagen warumb sie nit wollen mit mir fr[e]undschaft halten sie solten bedencken wen[n] sie itzo wolten kordiale fr[e]undtschaft mit mir machen ich fertig dazu wehre und es zu der wohllfarbt des Römischen Rei[ch]s besten erfohderdt Euer Lieben haben verstandt genug da werden sie sehen und hören wo die leutte hinaus wollen also wollen sie fr[e]undsf[ch]aft machen sehr gut wollen sie nit alsden man sie rech[t] und beßer kennen lernen [wird] was Euer Lieben darin sprechen werden das werde ich [nicht] de[s]avouiren der ich stehs Euer Lieb bestendiger frudt sein werde

wo nits dazwischen komet werde dinstag die Probe jagen meine hunde sein ziml[ich] in atem meine Neue Engli[sche]

---

[1]) „Ich will nicht hoffen", sagte der König zu Seckendorf, „daß der Kaiser, ohne die Sache ans Reich gebracht zu haben, des Königs von England deutsche Provinzen angreifen wird; denn wo das geschieht, muß ich und alle Protestanten glauben, daß etwas mehreres dahinter steckt, und man sich dawider setzen muß." Droysen 4. 2. 1, 436. Vergl. auch Ranke, Werke 27, 62.

[2]) Bei den Infanterieregimentern Prinz Georg von Hessen-Kassel (Nr. 10) in Wesel und Schliewitz (Nr. 9) in der Grafschaft Mark. Vergl. Nr. 415. S. 336.

[3]) Außer den beiden genannten Infanterieregimentern standen dort noch Mosel (Nr. 28) und Bardeleben (Nr. 29), in Geldern und Lippstadt je ein Garnisonbataillon und in Mörs eine Garnisoncompagnie.

[4]) Walrave. Es handelt sich wohl um den Weseler Festungsbau. Vergl. Nr. 442. S. 362.

[5]) Der Prinz von Wales.

Hunde sein so wie die vorige ein schöner Buby(?) ist dabey mehr Buby hat er[1]) nit krigen könen die pferde sein beßer als die letz[t]er[e] und sehen Ra[s]cher(?) aus aber kroppen sehr ich habe an Printz Leopoldt geschriben er soll ein[en] vernünftigen offi[cier] ins Hanö[versche] inco[g]nito s[ch]icken zu hör[en] was da Passieret Printz gustaff soll sich au[ch] informie[ren] von wolffenbüttelsche [Anstalten][2]) Euer Lieb werd[en] so guht sein und I[h]nen instruir[en] danach sie die officier in[s]tru[i]r[en] könen der ich bin FW

Eigenhändig.

444.

Postdam den 4. app[ril] 1727.

Mißmuth über Preußen. Jagd. Marwitz. Kronprinz Friedrich. Politische Lage. Deserteur.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll empfangen ich bin auf ein dag in Berlin gewehsen ordenung wegen Preussen zu machen ich s[ch]icke görne tihle[3]) hin es ist da alles so desperat und Miserable das ich nicht weis ander[s] zu sagen als das Gott ein fluch über das landt ges[ch]icket habe[4]) itzo bekome nits au contrer ich muhs geldt hinsenden wen[n] ich mein dage das landt nit hette gehat so wehre ich Reicher und alle meine sachen stünden beßer als itzo den[n] Preussen Ruiniret mich totahll das frist mir auf vor die schöhne hunde dancke Euer Lieben sehre ich weiß nit womit ich Euer Lieb wieder ein gefallen tuhn kan die Be[s]cheler sein extraordiner schön hoffe guhte ardt von zu ziehen es ist so Miserabler winter das ich noch nit habe jagen könne[n] dieses wetter ist die letz[t]e öllung vor Preussen wo es nur Mögl[ich] ist will ich vor ostern noch jagen

[1]) Der königliche Stallmeister Simson.

[2]) Prinz Leopold stand in der Altmark, der Erbprinz im Halberstädtischen.

[3]) Friedrich von Thile, Geheimrath im Generaldirectorium.

[4]) Vergl. Nr. 287. S. 176. An Leopold hatte Görne am 1. März geschrieben: „Die Constellationen sind einen Weg wie den andern contrair, und ist dieser Winter wieder sehr fatal vor mir. Der preußische Mißwachs giebt eine Gelegenheit mit dazu, und weil ich das Departement nicht habe, wird alles so contrair vorgestellet, daß Se. Königl. Majestät irritirt werden müssen . . . Meine Person aber wird im Directorio so angesehen, als wenn ich den Mißwachs gemacht, und weil ich nicht sagen kann, daß deswegen des Königs Geld verloren, so habe noch viel auszustehen."

in den harten wetter kommen hunde und pferde außer atem ich bin gantz verdrißl[ich] der gen[eral]Majo[r] Marwitz[1]) ist sehr kranck an eine alte venerische arbt er leidet wie ein Be[e]st sie schneiden Ihn und sengen und brennen Ihn wo er durchkomet ist ein wunder das Euer Lieben den k[r]onPrintzen so or[den]tl[ich] finden wunderdt [mich] er hat sich gegen alle leutte sehr kachée gehalten vor den jeger Bock bin Eue[r] Lieben höchstens obligiret wo Eue[r] Lieben Ihn wollen wieder haben und sie mir ein andern woll[en] gehben der etwas mehr verstehet so dependieret es von sie ich habe lautter Neue leutte wo er zu Desso nur einmahll mitgejaget so wierdt er nit viell davon wißen alsden er mir nit viell helfen kan als meine Bursche die noch sehr ing[n]orandt sein absonderl[ich] das sie nit recht ein hirs[ch] kennen der Pickör lange findet meine hunde in guhten stande aber zu Dicke das ist das schlimme wetter s[ch]uldt das sie itzo nit galopiren können weill alle die klaue[n] i[h]n[en] lohsgingen vo[n] die Publick afferen ist alles in vorigen stande[2]) die Hanove[raner] könen nit Marchir[en] hab[en] keine zelte und equiPage[3]) auch haben sie noch keine ordre der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt sein und verbleiben werde

was den Deserte[u]r von kötten[4]) [betrifft] das er solte hier sein er ist nit hier der kamerdiener hat Ihn nach Berlin gebracht ich habe ordre gegeben das sie [ihn] hab[en] sollen

Eigenhändig.

445.

Potsdam 7. April 1727.

Leopolds Beihülfe zum Kalbe-Schönebecker Kanalbau.

Die Versuche des magdeburgischen Kammerpräsidenten von Katte, die Einwilligung des Fürsten zu Zerbst zur Führung des Kalbe-Schönebecker Kanals durch das Amt Mühlingen zu erlangen,[5]) sind mißlungen. Der Fürst zu Anhalt-Zerbst verlangt außer einer Baarsumme von 32000 Th. zum Schleusen-

[1]) Heinrich Karl von der Marwitz. Er starb 1744 als General.

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

[3]) Vergl. Nr. 433. S. 354.

[4]) Köthen.

[5]) Vergl. Nr. 430. S. 351.

bau im Mühlingenschen noch einige „beschwerliche Conditiones". „Gleichwie aber Ew. Liebden diese Sache vorhin zu Meinem besondern Vergnügen mit so guten Succeß tractiret,[1]) also habe Ich zu Ew. Liebden das freundvetterliche Vertrauen, Sie werden Mir den angenehmen Gefallen erweisen und diese Sache auf billigmäßige Conditiones bald zum gewünschten Schluß bringen." Die zerbstische Forderung, daß die nahe um Mühlingen gelegenen magdeburgischen Dörfer auf der dort anzulegenden Mühle mahlen dürften, könnte bewilligt werden; dafür wird aber der Fürst sich hoffentlich zum Schleusenbau „mit einer billigmäßigen und proportionirten Summe" begnügen und auch „wegen der übrigen Conditionen sich der Billigkeit nach finden lassen."

446.

Post[dam] den 14. apr[il] 1727.

Der Kalbe-Schönebecker Kanal. Jagd. Politische Lage. Krankheit des Kronprinzen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten der oberjegerMester[2]) hat mir Raport gethahn ich glaube aber das der kanahll b[r]eit genug ist[3]) den[n] er viell breitt[er] als der Neue graben und der scho[n] breit genug ist er hat die arbeit sehr avan-

[1]) In einem Erlasse vom 12. Februar dankte Friedrich Wilhelm dem Fürsten für dessen Mühewaltung. „Wie Wir denn wegen der ganzen Sache und des guten Successes desto geruhiger sein, weil Ew. Liebden Sich zu Unserm besondern Vergnügen mit der Oberaufsicht und Direction zu chargiren geruhen wollen." Der Erlaß vom 22. Februar berichtet, daß der Fürst zu Zerbst aus Furcht vor Sachsen Schwierigkeiten mache, und bittet Leopold, seinen Vetter umzustimmen. „Und blos in der Absicht und umb die Formalität des zu errichtenden Contracts zu besorgen, haben Wir dieses . . . dem von Katte und zwar nur auf den Fall, wann Ew. Liebden solches approbiren würden, aufgetragen, sonsten aber Ew. Liebden das ganze Negotium in allen Stücken lediglich noch weiter überlassen, und wissen Wir also nicht, wie Ew. Liebden die dem von Katte aufgetragene Commission dahin ausdeuten können, als ob Wir in diesem ein größeres Vertrauen als in Ew. Liebden setzen, welches Uns nie in Gedanken gekommen. Im Gegentheil aber können Wir Ewr. Liebden feste versichern, daß die vollenkommene Confidence, so Wir vor Dieselbe allemal und bei allen Occasionen bezeiget, niemalen im geringsten wird alteriret werden."

[2]) Oberjägermeister von Hertevelt, der in der Commission zum Bau des Kalbe-Schönebecker Kanals saß. Vergl. Nr. 430. S. 351.

[3]) Der König hatte, 30. November 1726, bestimmt, daß der Kanal so breit werden sollte wie der neue Graben, d. h. der Friedrich-Wilhelmskanal.

cieret befunden dieses und noch viell mehr habe Eur Lieb zu dancken[1]) vorgestern habe gejaget die hunde sein noch nit recht in gehorsam de[nn] sie lohsrißen befor ich angeleget habe[2]) indeßen jagen sie guht und bleiben ziml[ich] zusammen verfilgo hat den kop und Pimpone[3]) ich habe zum ersten mahl guhte luhst gehat er hat eine stunde gelauffen da wolte de[r] hirs[ch] durch Hacken[s] Mosast(!)[4]) da zogen meine hunde herrunte[r] den[n] es ganß grundtlohs ist nach den fest[5]) da werde offt jagen ich habe mit 80. hunde geja[c]ht habe keine Reles[6]) gemachet wie sie es mache[n] habe mit Schi [und] schencke[7]) grohs disput gehat ich habe aber Meinteniret schreiben sie mir ob ich recht habe oder ob ich Reles machen soll es ist eine verflu[ch]te jacht da sie attirandt ist weill ich nur einmahl wieder auf geweßen bin nun verlanget mir [nach] die zeit wan[n]s wiede[r] lohsgehet wegen krig und fride scheinet es in die weldt als wen[n] der keiser und die andern chipotieren ob sie Reussieren werden weiß nit viell[e] glauben contrer vielle [an] friden die zeit wierdts baldt determinier[en] der ich stehs Euer Lieben beſtendiger frundt sein und verbleiben werde

mein sohn ist kranck an die gelbe fiber[8]) Marwitz[9]) hoffe auser gevahr

Eigenhändig.

447.

Postda[m] den 19. ap[ril] 1727.

Das Regiment Leopolds und das des Königs. Politische Lage. Jagd. Cavalleriereglement.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und mit freude ersehen das sie dieses jahr bey Ihr Regi[ment] glück-

---

1) Vergl. S. 367. Anm. 1.

2) Anlegen: den Hund auf die Fährte des zu jagenden Hirsches bringen.

3) Diese beiden Hunde jagen vornean.

4) Wohl der Beke-Sumpf bei Stahnsdorf, einem Hackeschen Gute, östlich von Potsdam.

5) Der König schrieb am 2. Osterfeiertage.

6) Relais, wo neue Hunde und Pferde bereit stehen.

7) Mit Hofjägermeister Schlieben und Oberjäger Schencke.

8) Kronprinz Friedrich.

9) Vergl. Nr. 444. S. 366.

l[ich] gewehßen ich kan es leider bey meins nit sagen den[n] ich von meine compa[gnie] 4. Man aus den 1. gliede und zwey aus den 1. zuge verlohren ich habe etl[iche] schöne recruten wieder bekommen aber der schade ist nit ersetzet den[n] der von den Hoff Regi[ment][1]) stricke sein kamerat [—] sie kenne[n] [ihn] wohll [—] mit darunter ist in der weldt siehet es wunderlich aus die Minis[ter] Rotenbur Debourges keppell[2]) [—] der letz[t]e siehet in Berlin so Ministerhaftig das [es] abscheulich ist[3]) [—] sein bey Ilgen gewehßen an kohr[4]) und haben im Namen Ihr[er] herren declariret das sie kein krig haben wolten und niemahlen Ihre intencion gewehßen wehre in teu[t]s[ch]Lande krig und unruhe anzufangen derowegen sie mir declariren lißen das sie mit den keißer in tractaten stünde[n] und in kurtze[n] zum kongres kommen würde[5]) die Preli[minar] Puncta sein das er die com[pagnie] vo[n] osten[de] auf 10. jahr niederlehge[6]) das alles soll nach den Badenschen üterechtschen Münstersch quadrupell alliant[z][7]) zur Base und fundament genommen werde[n] ob de[r] keißer dieses annehmen wierdt muhs die zeit lehren vielle sein die glaub[en] viell[e] aber nit ich glaube das sie dieses jahr gerne wohllen Passier[en] laßen weill sie alle beide Parteie[n] noch nit in stande sein aber ob es de bonne foy ich habe vorgestern gejaget und hat die jacht die erstere 3. firtell stunden nits nutze gegangen weill sie nit konten stopen und fast keiner bey die jacht geblieben aber hernacher habe die schönste jacht gehat die ich noch habe in diesen lande gesehen er hat 3. stunde und eine halbe gelauffen

[1]) Den der König aus dem Dönhoffschen Regiment (Nr. 13) zu seinem Regimente genommen hatte.

[2]) Rottembourg, du Bourgay und Keppel, der französische, der britische und der holländische Gesandte.

[3]) Keppel war General.

[4]) en corps.

[5]) Vergl. Förster, Die Höfe und Cabinete Europas. 1. Urkundenbuch, 93.

[6]) Im Mai erklärte sich der Kaiser bereit, die Ostendische Compagnie auf sieben Jahre zu suspendiren.

[7]) Friede von Baden 1714, von Utrecht 1713, Münster 1648 (die Engländer und Holländer behaupteten, durch den westfälischen Frieden sei dem Kaiser, als dem Rechtsnachfolger Spaniens, der Handel nach Ostindien von der belgischen Küste aus untersagt. Vergl. Erdmannsdörffer, Deutsche Geschichte 2, 418), die Quadrupelallianz von 1718, die gegen die Alberonischen Händel errichtet wurde.

es war ein hirs[ch] der 10. ende er hatte eine stange abgeworfen die hunde haben admirabel gejacht und haben das change so gehalten[1]) das ich selber gesehen das sie haben unser[n] hirs[ch] dur[ch] ein Rudell vo[n] 6. hirs[ch] und etl[iche] tiere ausgemachet und hatte[n] die frische hirsche a veue aber sie ließen die frische hirsche gehen und nahme[n] Ihre geverdt[2]) auf sie machten es recht vernünftig gantz langsahm und schnüffelten biß spadilge anschluck da gin[g]s lohs und [der Hirsch] lief noch anderdthalb stunde es gehet sehr s[t]arck da meine hunde in sehr guhten stande sein sie wahren abern gester[n] so müde das sie nit wolten aufstehen ich hab mit 81. hunde angejaget davo[n] habe[n] 7. bein toht[3]) gefehlet aber etl[iche] 20. lahm hoffe das die Meiste werden mit jagen können es wahr ei[n] wetter wie im December auf die schweinjacht ich übers[ch]icke Euer Lieben das Regle[ment] vo[r] Reuter und Dragoner der ich stehs Euer Lieben sehr guhter frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

448.

Postdam den 27. Ap[ril] 1727.

Jagd. Politische Lage.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und freue ich mich das ich habe recht gehat das ich keine hundeReles gemachet habe[4]) ich habe etl[iche] schöne jacht gehabet die letz[t]e jacht ist so gewehsen das ich es Ihnen nit genug beschreiben kan wie schön wie ordentl[ich] alles gegangen ich bin Euer Lieben nochmahll höchsten[s] obligieret vor Pock[5]) er ist ein Perfecter kerrell meine hunde sein in guhter ordre und jagen zusammen und sein beßer als vorrige[s] jahr itzo sein wier

---

[1]) Vergl. S. 248. Anm. 1.

[2]) Fährte.

[3]) Wenn der Hirsch erlegt ist, blasen die Piqueure und rufen: A la mort, chiens.

[4]) Vergl. Nr. 446. S. 368.

[5]) Bock. Vergl. Nr. 444. S. 366.

Meister vo[n] die hunde so viellmahl als ich zu Desso görre[1]) und hier gejacht habe keine schöner jacht gesehen er hat 4. stunde und ein virtel gelauffen ein hirs[ch] vo[n] anderen kop[2]) und ist derselbige hirs[ch] de[nn] ich Jhn bey lantziren[3]) so nahe gesehen das es der re[c]hte ist den[n] er ein kahlen Pleck hatte die hirsche lauffen aber Ra[s]cher itzo als in herbs[t] itzo muhs man Reitten wer dabey bleiben will vo[n] die letz[t]e hunde sein sehr gut biß auf eine Petze die will sich nit zwingen laßen den[n] sie alles jaget was sie in augen sihet überMorgen soll sie eine kravatte[4]) haben da muhs sie Resonabell werden ich kravatiere nur zwey tuhr alsden ich sie alle abmache spadilge Monbell die sein Meister da kan man sich auf verlaßen wen[n] sie lustig jagen die hirsche halten keine Plancken(?) sonder[n] bleiben im garten meine hunde sein recht gesundt und glaube das sie in se[h]r guhten stande sein Bock saget das sie es sein ist mein geheimer rath wen[n] der saget guht da sage ich auch gut den tirgarten[5]) muhs ich noch etwas verbeßern aber nit eher biß ich weiß wegen krig oder friden[6]) den[n] das geldt wegen Preussen[7]) se[h]r knap ist das Eue[r] Lieb[en] zu Halle gewehsen und alles in guhten stande gefunden freuet mir wo [e]s fride [oder] krig [giebt] stehet in kurtzen zu erwarten ob Enge[land] die Pro[positionen] vo[n] keiser annimet[8]) ich glaube das der keiserl[ichen Truppen] noch nit im stande sein und sie chipotiren wollen dieses jahr zu gewinnen alsden sie zukommen[des] jahr lautter sprechen werden de[nn] wen[n] es zu kongres kommet ich nit glauben kan das er bestehen wierdt also ich von der meinung bin das wier in nachsomer oder zukomen[des] jahr indubitablement krig haben der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt sein und bleiben werde

[1]) Göhrde, das hannoversche Jagdgebiet.

[2]) Ein dreijähriger Hirsch.

[3]) Vergl. S. 248. Anm. 4.

[4]) Stachelhalsband.

[5]) Von Potsdam. Vergl. Nr. 410. S. 331.

[6]) Vergl. Nr. 446. S. 368 und Nr. 447. S. 369.

[7]) Vergl. Nr. 444. S. 365.

[8]) Die Hofburg hatte 26. März 1727 dem französischen Ministerium neue Präliminarien übergeben, in denen die Erledigung der Ostendischen Frage auf einem binnen zwei Monaten einzuberufenden Congresse gefordert wurde. Vergl. Förster, Die Höfe und Cabinete 1, 155.

mit die Bergische sache ist me[h]r apparentz als noch nit geweßen das es guht gehen wierdt[1])

Eigenhändig.

449.

Postda[m] den 6. May 1727.

Jagd. Einladung zur Berliner Revue. Der Kalbe-Schönebecker Kanal. Zustand Preußens.

ich habe vergangen donnerstag zuletz[t] gejaget habe eine sehr schöne jacht gehat und ein[en] hirs[ch] vo[n] anderen kop[2]) gefangen hat 4. stunde und ein firtell gelauffen wir haben nur 4. mahl gestobt es haben bei fan[g|s[3]) was an die etl[iche] 20. hunde gefehlet den[n] es so wahrm wahr das pferde und hunde Marode wahr also ich vor dieses frühejahr die jacht eingestellet ich laße auch noch im garten[4]) arbeitten weill viell waßer und Morast ist den[n] es verdrißl[ich] in frühejahr durchzukomen ich hoffe aber das ich es will wegbekommen Euer Lieben werden wohll nach berlin kommen wen[n] die Regi[menter] zusammen kommen ich werde sie schreiben und wen[n] ich sie gesehen habe will ich mit Euer Lieben von fro[h]se biß zu ende den kanahll[5]) besehen wen[n] sie nach berlin komen nehmen sie vo[n] Ihre Princen mit Görne schreibet mir das in Preussen sehr Miserabell[6]) ist das landt hat wunderbarliche fataliteten wo Gott dieses jahr nit guht giebet so ist die Pest[7]) onfehlBahr zukommen[den] winter Gott bewahr biß dato gehbe was ich habe geldt Broht die Menschen zu erhalten aber wo zukomen[des] jahr ich krig bekehme es nit Mögl[ich] ist anfein man

[1]) Die preußische Succession in Jülich-Berg. Vergl. Förster, Die Höfe 1. Urkundenbuch, 85 f., 98.

[2]) Ein Hirsch vom andern Kopf: ein dreijähriger Hirsch. — Stoppen: eine Pause machen, die Hunde von einer unrichtigen Fährte zurückrufen.

[3]) Fang geben, genicken: den von den Hunden gestellten Hirsch erstechen.

[4]) Dem Potsdamer Thiergarten. Vergl. die vorige Seite.

[5]) Der Elbe-Saalekanal, um die sächsischen Zollstätten zu umgehen. Vergl. Nr. 409. S. 330.

[6]) Vergl. Nr. 444. S. 365.

[7]) 1709 bis 1711 hatte die Pest furchtbar in Preußen gewüthet. Vergl. (Hagen) Beiträge zur Kunde Preußens 4, 27 f.

muhs sich auf Gott verlaßen indeßen werde meine h[a]ushaltung sehr Restringieren nit in Predullie zu kommen der liebe Gott hat mir so wunderl[ich] aus so viell schlimme sachen geholfen er wierdt mir weitter helfen da verlaße mir auf[1]) will er nit ich Meritiere es nit beßer ich Moralisire ich habe grohße ursache indeßen verbleibe ewich Ihr sehr guhter frudt

Eigenhändig.

450.

Postda[m] den 14. May 1727.

Hundezucht. Einladung.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten wegen der hunde zu kravattier[en][2]) das wollen wier wils Gott im herbst Probiren ich habe 6. junge hunde von meine zug[t] in stall genommen sie sein hübs[ch] aber die arbt ist nit rein sie sein noch von die halbe schweinshunde vo[n] die Desso[er] Petze aber die vetters sein Petro und ferfillio Bock[2]) saget sie sein guht was Euer Lieben mir schreib[en] wegen Ihre desideria das wißen sie wohl das wen[n] ich sie kan ein Plesir tuhn der sein kan das ich mir selber eine freude von mache wollen sie so guht sein und s[ch]icken es mir s[ch]riftlich zukome[nden] sontag über 8. dage[3]) werde nach Berlin gehen da ich hoffe Euer Lieben anzutreffen mit Printz Diderich Leopoldt komet auch den habe geschrieben der ich stehs bestendiger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

451.

Potsdam 14. Mai 1727.

Der Fürst zu Anhalt-Zerbst und der Kalbe-Schönebecker Kanal.

Dank den Vorstellungen Leopolds läßt der Fürst zu Anhalt-Zerbst allmählich seinen Widerspruch gegen die Durchführung des Kalbe-Schönebecker Kanals durch sein Amt Mühlingen fahren.[4]) Er fordert zum Entgelt,

[1]) Vergl. Nr. 435. S. 356.

[2]) Vergl. Nr. 448. S. 371.

[3]) 25. Mai. Ueber die Desiderien des Fürsten war nichts zu ermitteln.

[4]) Vergl. Nr. 445 und 446. S. 366 f.

daß die mühlingenschen Unterthanen von einer Getreidelieferung an die Aemter Gottesgnade[1]) und Kalbe entbunden werden, und daß acht magdeburgische Dörfer die Erlaubniß erhalten, auf einer neu anzulegenden Mühle im Zerbstischen mahlen lassen zu dürfen.[2]) Friedrich Wilhelm will darüber erst die Ansicht der magdeburgischen Kammer hören.

452.

Berlin 7. Juni 1727.

Verhandlungen mit Zerbst über den Kalbe-Schönebecker Kanal.

Der König hat beschlossen, in diesem Jahre nur den Kalbe-Schönebecker Kanal bauen zu lassen und die Arbeit an den übrigen noch auszusetzen,[3]) „zumal selbige bei bereits avancirter Saison und weil es bei der herannahenden Ernte an genugsamen Arbeitsleuten fehlen dörfte, dieses Jahr schwerlich werden zum völligen Stande gebracht werden können." Leopold soll die nöthigen Befehle ergehen lassen, „insonderheit daß die Arbeit an dem ersten Kanal zur völligen Perfection gebracht werde".

Die Verhandlungen mit dem Fürsten zu Zerbst über die Durchlegung des Kalber Kanals durch das Amt Mühlingen sind noch nicht abgeschlossen, da dessen Forderungen noch „sehr beschwerlich und onéreux" sind.[4]) Friedrich Wilhelm hofft aber, der Fürst würde durch Leopold noch bewogen werden, „sich etwas näher zum Ziel zu legen". „Wie Ich dann Ew. Liebden eine desto größere Obligation haben werden, wenn Sie Sich darunter noch weiter interponiren wollen."

Der König bezeichnet einige Puncte in dem Contractentwurfe, die ihm anstößig sind.

[Nachschrift:] Leopold soll die nöthigen Ordres stellen, damit der Kostenanschlag für den Elbe-Havelkanal zwischen Milow und Hohenwarte[5]) gemacht und alles accurat nivellirt werde. Es wird ihm der Plan des Notars Andreas

[1]) Das Amt Gottesgnade liegt der Stadt Kalbe gegenüber am rechten Ufer der Saale.

[2]) Die Unterthanen eines bestimmten Districts durften nur auf einer bestimmten Mühle mahlen lassen. Der Mahlzwang gehörte zu den Regalien.

[3]) Außer diesem Kanal war noch einer zwischen Frohse und Neuhof und ein dritter projectirt, der die Elbe mit der Havel verbinden sollte.

[4]) Vergl. die vorige Nummer.

[5]) Milow, Dorf an der Havel bei Rathenow. Hohenwarte, Dorf an der Elbe nördlich von Magdeburg.

von Wernsdorff aus Genthin, „wie dergleichen Kanal anders und zwar kürzer und mit wenigern Kosten, hingegen zu mehrerer Avantage geführet werden kann", zur Begutachtung zugestellt.[1])

453.

Potsdam 7. Juni 1727.

Dank für Nachrichten.

Der König hat die Anzeige, „was vor Recruten an die Regimenter durch Magdeburg escortiret und abgeschickt, nebst der Tabelle, was von Monat zu Monat das Getreide in Magdeburg gegolten", mit Dank empfangen.

454.

Berlin 3. Juli 1727.

Bau des Kalber Kanals.

Die Erntearbeit könnte darunter leiden, wenn ihr auch noch fürderhin durch den Bau des Kanals von Kalbe nach Schönebeck[2]) so sehr viele Kräfte entzogen würden. Es sollen daher nur noch 400 Mann bei dem Kanal- und dem Schleusenbau bleiben.

455.

Postda[m] den 14. Juli 1727.

Einladung zur Jagd. Des Königs Sorgen für Preußen sind vergeblich. Vertrauen auf Gott. Magdeburger Festungsbau. Lottum. Hunde.

Euer lieben beide schreib[en] habe wohll empfangen und daraus gesehen das euer lieben vermeinen das ich sie nit gesaget habe wieder zu kommen ich habe gedacht das ich es scho[n] hette vor etl[ichen] wochen gesaget das sie so guht sein solten und im Herbs[t] wie voriges jahr nach wusterhausen zu kommen meine jacht zu sehen da ich mir eine rechte freude gemachet habe ich flatire es mir was Preussen anbelanget[3]) ist nit unsere s[ch]uldt aber wir

---

[1]) Wernsdorff wollte den Elbe-Havelkanal von Genthin aus direct in den Plaueschen See führen, im Zuge des jetzigen Woltersdorffschen Kanals.

[2]) Vergl. Nr. 452. S. 374. In der letzten Woche waren 2636 Arbeiter bei dem Kanalbau beschäftigt.

[3]) Vergl. Nr. 449. S. 372.

Dirigiren und unser herGott muhs sein sehgen gehben wen[n] er das nit gehben will ist nit unser s[ch]uldt das es mir nit nahe gehet in die 14. jahr nits gemachet zu haben und alle mein[e] mühe sorge und fleis geldt alles umbsonst das wen[n] ich gedencke das ich es hette in Pommer[n] und hiesiege lande angewendet und gühter gekauffet und meine Domen[en] so examinieren laßen wie in Preussen was zu verbeßern wehre ich sehr weit gekommen wehre und meine Revenus sehr wohll stünden und die grohße sume geldes in diese lender Rullierte gewis ein sehr grohßer fortell wehre itzo das geldt und zeit verspillert und ins Mehr geworfen[1]) gehet mir nahe wen[n] die 14. jahr wieder zurücke hette a la bonneur aber die sein fordt o[h]ne was zu tuhn wen[n] ich es veroperiret und Redutten komedie gemachet hette so wüste noch wovor aber ich habe nits als chagrin sorgen gehat das geldt auszugehben[2]) ergo ich mich se[h]r Prostituiret habe vor die weldt und ich vor fremde leutte nit gerne höre von Preussen sprechen den[n] ich mich scheme Gott hat mir bewahret sonste[n] hette ich müßen ner[ri]sch werden vor s[ch]imf . . .[3]) und Mockerie vor die gantze weldt aber Gott hat mir bewahret den[n] der mir weitter bewahren wierdt anfein ich mache in meine afferen eine ander Disposicion den windt streiche ich aus[4]) und gehe auf das solide mit Gottes hülfe so werde mir doch wieder herraußer helfen das die Machine nit übern hauffen gehe aber adieu verbeßeren das bißgen was ich zu lehben habe will in stille lehben und von die weldtl[ichen] sachen mir so wenig Meliren als meine s[ch]uldigkeit und ehre es leiden wierdt das Euer lieben die Magdeburger vortificacion in guhten stande gefunden freuet mir Eue[r] Lieben werden mir s[ch]icken wegen der 28000. th in wie viell zeit die fortificacion damit wierdt können bestritten werden der graff wurmbrandt[5]) ist heutte nach Magde[burg] gereißet der obe[rst]

---

[1]) Vergl. Nr. 340. S. 228.

[2]) Vergl. das Schreiben von Katsch bei Stadelmann, 144. Anm. 1.

[3]) Durch ein Loch im Papier ist hier ein Wort vernichtet worden, das mit s oder r endigte.

[4]) Wind ist ein Lieblingsausdruck des Königs. Vgl. Förster, Friedrich Wilhelm 2, 253 und Acta Borussica, Behördenorganisation 2, 352. Siehe auch hier S. 229.

[5]) Der kaiserliche Gesandte Graf Wurmbrand ging von Berlin nach Dresden. Ueber seine Mission vergl. Droysen 4. 2. 1, 440 und Arneth, Prinz Eugen 3, 288 f.

Jetz[1]) ist hier der saget das Lottum[2]) seine haushaltung Miserabell das er nit so viell kredit hat vo[n] ancklam nach Berlin zu reißen und beseuffet sich tegl[ich] den chagrin sich zu Passier[en] da bewahre Gott ein[en] davor meine hunde sein in recht guhten stande sie sein noch nit abgedrückedt[3]) sobaldt sie reine sein werde Eue[r] Lieben die grohße Engelender senden der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein und verbleiben [werde]

Eigenhändig.

456.

Berlin 26. Juli 1727.

Einstellung des Kalbe-Schönebecker Kanalbaues.

In der Besorgniß, durch den Bau des Kalbe-Schönebecker Kanals in der Erntezeit dem Landmanne die nöthigen Arbeiter zu entziehen, hatte der König befohlen, „bei dieser Arbeit mehr nicht als 400 Mann zu behalten, die übrige aber abgehen zu lassen".[4]) Da aber nach dem Bericht des Oberbaudirectors Stoltzen mit vierhundert Mann wenig ausgerichtet,[5]) „am wenigsten aber der Kanal in diesem Jahr zu Stande gebracht werden könnte", so findet Friedrich Wilhelm am besten, diese Kanalarbeit vorerst ganz einzustellen, und hat in diesem Sinne verfügt.

457.

Berlin den 30. July 1727.

Leopolds Besuch in Celle. Kanalbauten. Preußen hat den König klug gemacht.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten und ersehen, das sie zu zelle gewehsen und des sehligen köni[g]s stall gut gefunden

---

[1]) Joachim Christoph von Zeetze, Obrist im Lottumschen Regimente.

[2]) Generalmajor Johann Christoph Graf von Wylich und Lottum, Chef des Infanterieregiments Nr. 25. Er hatte sein Stabsquartier in Anklam.

[3]) Von der Salbe abgetrocknet, mit der sie wegen der Räude eingerieben werden.

[4]) Vergl. Nr. 454. S. 375. Der Kanal blieb unvollendet. Vergl. S. 330. Anm. 4. Bis zum 19. Juli betrugen die Kosten: Für Grabenarbeit 36013 Th. 16 Gr.; für Materialien und den Schleusenbau 7859 Th. 12 Gr. Für den Bau wurde auf den Vorschlag Leopolds die alte Klosterkirche zu Gottesgnade abgetragen und ihre Steine verwandt.

[5]) Victor Friedrich zu Anhalt-Bernburg, der die Kanalarbeiten am 16. Juli besichtigte, schrieb in sein Tagebuch, „daß nicht königlich gearbeitet würde und daher wohl garnicht zum Stande kommen, weiln etliche andere Absichten darunter mit stecken".

aber die hunde nit[1]) das sie nit haben können pferde kauffen wunderdt mir nit den[n] es die anschein hat das der Printz[2]) im Lande bleiben wierdt den[n] der könig Ihm 4. Englische pferde s[ch]icket also die jachtequiPage gebrauchet werden wierdt und von dortige leutte keiner quitieren wierdt das schlulleburg(!) bey Euer Lieben nit gewehsen[3]) und man Ihn[en] nit s[ch]ildtwache gesetzet wunderdt mir sehr und ist Plump da sie es allemahll an mir getahn aber a[uch?] mein vetter kahrll[4]) haben sie nit auf den schloße logiret auch keine s[ch]ildtwache gegehben was Eue[r] Lieben vo[m] kanahll schreiben[5]) muhs ich Ihnen sagen das ich mich nit Ruiniren kan weitter mein geldt wegzuschmeißen und ich es vor Gott und meine kinder nit verandtworten kan de[nn] Preussen mir klug hat gemachet[6]) und ich meine wierdtschaft auf den alten fuhs füren will ei[n]zucassieren und gühter zu kauffen aber graben Bauen viehe kauffen ist aus und werde mit Gottes hülfe kein pfen[nig] me[h]r verquaquellen[7]) den[n] ich die Rise[8]) bin gewehßen vo[n] der gantzen weldt und meine schöne verfaßung armeé und alles übern hauffen zu gehen sehr sehr nahe gewehsen aber dur[ch] meine anstalten und engerung[9]) in der eckonomie alles recht wieder fest gesetzet das du[r]ch Gottes hülfe sich alles suteniren wierdt und ist gahr kein zweiffel aber ich habe [die] Preuss[isch]en Domen[en] ausgestrichen de[nn] es windt ist ergo ich sehr klug bin geworden und ich itzo reich werde und in alle meine kassen es sehr spühre das das alles guht gehet der ich stehs Euer Lieb bestendiger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

---

1) Georg I. von Großbritannien und Hannover war 22. Juni 1727 gestorben.

2) Prinz Friedrich Ludwig von Wales ging 4. December 1728 nach England. Vergl. Hübner, Lexicon genealogicum, Hamburg 1738, S. 211.

3) Alexander Freiherr von der Schulenburg, großbritannischer und kurbraunschweigischer Generallieutenant, Gouverneur von Celle.

4) Markgraf Friedrich Karl Albrecht von Brandenburg-Schwedt.

5) Wohl vom Elbe-Havelkanal. Vergl. Nr. 452. S. 374.

6) Vergl. Nr. 455. S. 376.

7) Verquackeln: unnütz ausgeben.

8) Risée.

9) Aenderung.

458.

Postdam den 4. Augusti 1727.

Leopolds Celler Reise. Hunde. Gerücht über den Erbprinzen Gustav Wilhelm. Congreß von Soissons.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe erhalten und ersehen das sie von der zeller Reise[1]) zufriden sein hier Passieret nits Neues als das heutte meine pferde und hunde in aten[2]) gesetzet werden und gallopiren müßen hoffe in 14. dage [oder] lengste[ns] 3. wochen zu jagen meine hunde sein in recht guhten stande ich übers[ch]icke Euer Lieben 4. englische hunde vo[n] simson[3]) die ander sein zu klein und fallen auf Buges[4]) ardt aus die sie nit könne[n] gebrauchen die viere hoffe das sie werden anstendig sein wen[n] sie mir 8. davor gehben die sage[s] sein und doch folgen können[5]) werde euer liebe sehr obligiret sein was wegen Printz gustaff da habe geschrieben vo[n] wo ich die zeittung[6]) bekommen habe der Man hat es so asseuriret als wen[n] es Evangelia wehre und es in Magde[burg] gantz Publike wehre und so viell umstende dabey als wen[n] es wahr wehre ich habe aber nimmer es glauben können kniphausen s[ch]icke nach den kongres[7]) zu hören was da Passieret der ich stehs euer Lieben bestendiger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

---

1) Vergl. die vorige Nummer.

2) Athem.

3) Die der Stallmeister Simson aus England mitgebracht.

4) Etwa Biche?

5) Friedrich Wilhelm liebte nicht das schnelle Jagen. Vergl. Nr. 417. S. 338.

6) Von der heimlichen, 1726 geschlossenen Ehe des Erbprinzen Gustav Wilhelm mit Sophie Herre. Suhm schreibt, Berlin 21. Juli 1727: „On a reçu avis de Magdebourg que le prince d'Anhalt, y arrivant de Potsdam, avoit appris avec bien du chagrin que son prince aîné s'est marié avec une très belle fille, mais née dans le peuple, quoique d'ailleurs proche parente de la princesse régnante.“ Am 25. Juli schreibt er, die Freunde des Fürsten bezweifeln die Nachricht, „mais c'est le secret de la comédie“.

7) In den Pariser Präliminarien vom 31. Mai 1727 war Aachen als Congreßort bestimmt, wo die Streitfragen zwischen den Verbündeten von Wien und den Westmächten erledigt werden sollten. Der Congreß wurde aber dann 14. Juni 1728 zu Soissons eröffnet. Vergl. Förster, Höfe 1, 172 f. — Ernst Freiherr von In- und Knyphausen, Wirklicher Geheimer Rath.

459.

Postdam den 23. Au[gust] 1727.

Hunde. Stettin. Die preußische Haushaltung. Regiment Schulenburg. Eine Erbschaft des Königs. Jagd.

Euer Lieben schreiben habe bekomen zwey dage vorher als ich von Berlin bin nach stetin gegangen ich bin heutte hier[her] gekomen da ich Euer Lieben sehr obligiret bin im Platz [von] 8. 11. hunde[1]) [zu erhalten] die recht guht aussehen ausgenommen eine[r] sehr Mager ist hoffe aber sie wieder zurechte bekommen das Ihre hunde dollen ist gewiß schade hoffe aber das es sie verlieren wierdt Eue[r] Lieben könen den cap[itain] Dona[2]) nach schlesien verlohben viellei[cht] bekomet er noch wahs in stettin habe alles wohll gefunden die fortificacion alles in guhten stande die Lastadie[3]) sihet guht aus ich bin zu kumero gewesen und schwerin seine haushaltung besehen[4]) die guht aussiehet es ist wohll was zu strenge aber ich glaube es ist zu kostbahr und ich es in Preussen leider erlebbet Preussen ist guht wen[n] von Berlin alle Jahr 600000. [th] hingesandt werden[5]) weill aber itzo nichts hingesandt wierdt also es zukomen[des] jahr wieder so aussehen wierdt wie an[n]o 1721.[6]) ich habe das s[ch]ullenburgische Regi[ment] gesehen[7]) das ist ein guht Regi[ment] an ordre und alles und viell vielle beßer als Platte[n][8]) und [das] gewesen[e]

[1]) Vergl. die vorige Nummer.

[2]) Christoph Graf zu Dohna bei Alt-Anhalt. Er sollte in Schlesien werben.

[3]) Vorstadt Stettins am rechten Oderufer. Friedrich Wilhelm ließ dort ein Magazin, den sogenannten Alten Packhof erbauen. Ueber die Bauthätigkeit des Königs in Stettin vergl. Thiede, Chronik der Stadt Stettin S. 818 und Berghaus, Landbuch des Herzogthums Pommern Th. 2, Bd. 8, 221. Siehe auch S. 251. Anm. 9.

[4]) Cummerow, seit 14. August 1733 Schwerinsburg genannt, war das Gut des Generalmajors Kurd Christoph von Schwerin. Vergl. Zedlitz-Neukirch. Neues preußisches Adelslexikon 4, 205. Das Schloß liegt südöstlich von Anklam.

[5]) Vergl. Nr. 455. S. 376 und Nr. 457. S. 378.

[6]) Ueber die Bedeutung, die gerade dies Jahr für das preußische Retablissement hat, vergl. Schmoller in der Historischen Zeitschrift 30, 64 und Stadelmann, 244 f.

[7]) Das Dragonerregiment Achaz von der Schulenburg (Nr. 5) stand in Vorpommern.

[8]) Das 1725 errichtete Dragonerregiment des Obristen Hans Friedrich von Platen (Nr. 1), das in Hinterpommern stand.

wutteno[sche] Regi[ment][1]) ich habe auch eine erpschaft getahn von ei[n] edelma[nn] der trot[a?] heißet und kaducke heuser nachgelaßen da ich sie gesehen habe und hoffe wen[n] ich sie im stande haben werde sie mir an die 10000. th freigeldt tragen werden Montag geliebs Gott werde zum ersten mahll jagen ich glaube es wierdt schleckt gehen den[n] die beide Bocks und seiler Blumendahl kranck sein Meier und wick[2]) sollen mitjagen der ich stets Euer Lieb bestendiger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

460.

wusterhausen den 2. sep[tember] 1727.

Jagd.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe ich nit beantworten wollen biß ich einmahll gejaget hette ich habe nit jagen gekönnet als gestern Egidy[3]) die vorige dage wahren zu wahrm und ich auch 3. jegers kranck [hatte] aber gestern ist die jacht zum ersten [Mal] recht guht gegangen und die alte hunde den change[4]) so Marquiret haben als ich noch nit gesehen ich legte an[5]) die gantze Rudell an sie cepari[r]ten sich baldt und ich nahm ei[nen] hir[s]ch vo[n] 9. kop.[6]) 12. ende wier jugen eine halbe stunde da kam der hirsch in eine Rudell hirsche aber die hunde haben so schön [change] ausgemachet als ich es noch niemahlen gese[he]n er hat 2. stunde und ein firtell gelauffen die junge hunde haben nit guht getahn sie haben gebullerdt[7]) und haben etliche mahll contraferdt iegaget aber es war so heis und wahr ei[n] großer staub den[n] es in so lange [Zeit] nit geregn[e]dt hat in gehorsahm ist die M[e]utte die kerrels sein ziml[ich] beritten[8]) der

---

[1]) Das Dragonerregiment (Nr. 6) des 1727 verstorbenen Generallieutenants Heinrich Jordan von Wuthenau, das in Preußen stand.

[2]) Königliche Jagdbediente.

[3]) Der heilige Aegidius mit der Hirschkuh ist ein Patron der Jagd.

[4]) Vergl. S. 248. Anm. 1.

[5]) Vergl. S. 248. Anm. 4.

[6]) Zehnjähriger Hirsch.

[7]) Bulderen: poltern, lärmen.

[8]) Vergl. Nr. 426. S. 348.

kleine Bock kan noch nit mitreitten da er zu Maht ist aber in 8. a 12. dagen wierdt er mit jagen der Neue Picque[u]r Hacke den sie mir ges[ch]icket haben werde annehmen gestern hat er seine sache guht gemachet und bleßet recht guht heutte ist schlieb und schencke[1]) mit Hacke in die heide zu sehen ob er recht hirs[ch-] gerecht ist ich wünsche das sie auch möhgen so viell Plesir haben als ich der ich stets Ihr bestendiger frundt verbleiben werde

Eigenhändig.

461.

wusterhaus[en] den 10. se[ptember] 1727.

Jagd. Generalmajor Lottum. Sydows Verblendung. Saint Sauveur wird Chef der Cadetten.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten ich habe itzo 3. mahll jejaget und ist guht gegangen absonderl[ich] vergangen Montag da ich mein dage nit die ja[c]ht habe so guht gehen sehen und ein hirs[ch] von 5. kop[2]) 12. ender starck gefangen er hat 3. stunde weniger ein firtell gelaufen ich habe durch alle change[3]) gejaget und ist kein Hurivo[4]) gewehßen ich habe angelehget[5]) es wahr kaum dag und wahr kühle die hunde haben so fris[ch] gejaget als ich es hier noch keinmahll gesehen wie es aber gegen 7. uhr kahm wurde es so Horibell heis da waren die hunde so stille sonder das Maull offen zu machen Morgen jage wieder dieweill die haushaltung vo[n] Ge[neral] Ma[jor] Lottum Infanterie[6]) nit bestehen konte und das Regi[ment] aus einander gehen würde habe ich nit anders gekondt als auf gewiße condicio[n] es an obe[rst] tiehle[7]) zu comandieren [zu geben]

---

[1]) Hofjägermeister von Schlieben und Schencke, Oberjäger in Potsdam.

[2]) Sechs Jahre alt.

[3]) Vergl. S. 248. Anm. 1.

[4]) Vergl. S. 248. Anm. 2.

[5]) Vergl. S. 248. Anm. 4.

[6]) Das Infanterieregiment des Generalmajors Johann Christoph Graf von Wylich und Lottum (Nr. 25). Ueber seine Haushaltung vergl. Nr. 455. S. 377. Lottum starb 16. October 1727.

[7]) Martin von Thiele, Obrist des Regiments Grumbkow (Nr. 17).

den[n] herr sido [1]) hat es nit annehmen wollen und mit so eine ardt das ich es nit Pardoniren kan doch als krist von hertzen [thun muß] aber bey mein lehben soll er sein dage kein Regi-[ment] bekommen ich habe mir sehr gewunderdt ich glaube aber das der Mens[ch] ist sein verstandt beRaubet und wehrdt das man Ihn au[f] Petite Meson [2]) bringet sing sover [3]) habe die kadets zu koma[n]die[ren] gegehb[en] er wierdt auch nit Aldt dabey werden Morgen jage ich hüner sein dieses jahr sehr vielle daran ich mich sehr delectiere mit s[ch]ißen der ich stehs Ihr bestendiger frudt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

462.

wusterhaußen den 20. sep[tember] 1727.

Jagd. Große Hitze. Dank für Trüffeln.

das ich Euer Lieben [Schreiben] nit eher beantwordt habe ist gewehßen das ich eine schlegte jacht gehat habe und nit gefangen meine hunde hatten keine Nasen als we[nn] kein hirs[ch] da gewehsen wehre ich habe mein dage nit Miserable[r] was gesehen die ander jacht darauf ist guht gewehßen und habe gefangen aber die hunde haben nit recht laut jejaget gester[n] aber habe die s[ch]önste jacht gehat da ich auf zwey hirs[ch] angeleget [4]) der erste 3 firtellstunde lieffe und die hunde dur[ch] change und alles fris[ch] gejaget weill es guht ginge leget ich auf den andern hirs[ch] an da haben sie noch beßer gejaget und der hat zwey geschlagene stunde gelaufen und ist nit gestopt worden ich kan wohll sagen ich habe es nit beßer gesehen den Picqueur Hacke habe würkl[ich] in mei[nen] dinst [genommen] [5]) der hisiege bock hat sich den s[ch]ulterknochen inzwey gefallen wierdt diese cesson [6]) nit mit jagen können das Euer Lieben so eine erschreckl[iche]

---

[1]) Aegidius Ehrenreich von Sydow, Obrist des Infanterieregiments Dönhoff. (Nr. 13). Der König verlieh ihm 1729 doch ein Regiment (Nr. 23).

[2]) Petites maisons, Irrenhaus.

[3]) Oberst Samuel de Saint Sauveur. Er starb 20. Februar 1731.

[4]) Ueber „anlegen", „Change" und „stoppen" vergl. S. 248. Anm. 4 und 1 und S. 372 Anm. 2.

[5]) Vergl. Nr. 460. S. 382.

[6]) Saison.

hitze finden freuet mir das ich nit der eincige bin den[n] ich mich habe eingebildet weill ich fett bin das [nur] ich [es] so heis fünde ich bin doch alle dage auf die jacht so viell hüner habe noch nit hier gese[he]n als dieses jahr ich habe scho[n] übe[r] 600. st[ück] geschoßen Gott gehbe Regen oder es siehet nit guht aus der oberste tiehle gehet heutte zum Regi[ment][1]) vor die schöne trüffell dancke ich werde auf Euer Lieb gesundtheit eßen der ich stes Ihr bestendiger frundt sein werde

Eigenhändig.

463.

wusterhaußen den 30. sep[tember] 1727.

Jagd. Große Trockenheit. Flemming in Berlin. Der Congreß von Soissons.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten nit aber beantwordt weill ich die vorige woche nach Mackeno[2]) auf die kleine jacht gewehßen ich habe die woche nur einmahll gejacht als vergan-[genen] sonabent[3]) ich habe so eine schöne jacht gehat und durch change und alles durchgejacht sonder hurrivari[4]) zu machen das es so guht ginge es hatte die halbe Nacht geregendt gestern habe jejaget aber nit gefangen und die Nase[n] stumb wahren wer dar sonna[bend] hat jagen gesehen solte sagen es wehren nit die selbige hunde oder die trockene zeit machet das Gott gehbe Regen[5]) wie ich zu Mackeno bin gewehßen habe meine M[e]ütte laßen zwey mahll in freders heide[6]) jagen da haben sie einmahl nit gefangen das letz[t]e mahll aber gefangen aber mein[en] getreuen ferfilgo hat der hirs[ch] toht gespißet er hat dieses jahr noch den kop. gehalten[7]) und niemahlen lahm gewehßen ich glaube das so ein hundt nit wieder wierdt der so guht und daurhaftig ist das beste [ist daß] ich werde 10. a 12. junge von Ihn haben

[1]) Vergl Nr. 461. S. 382.

[2]) Amt und Dorf Groß-Machenow, westlich von Königswusterhausen.

[3]) 27. September.

[4]) Vergl. S. 248. Anm. 1. und 2.

[5]) Vergl. die vorige Nummer.

[6]) Vielleicht die Friedersdorfer Haide, östlich von Königs-Wusterhausen.

[7]) Leitete die Jagd.

wehgen die ordre die komet hier bey[1]) wolte wünschen das ich beßer occasion hette Euer Lieben zu gefallen der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt verbleiben werde

der feldMar[schall] flemmi[n]g ist gestern hier gewehsen und wieder nach berlin in conference[2]) wie der congres[3]) abgehen wierdt wierdt die zeit lehren wegen de[n] kamberesche[n][4]) da habe all mein Judicium verlohren

Eigenhändig.

464.

wusterHau[sen] den 7. octo[ber] 1727.

Jagd. Das Infanterieregiment Lottum. Empfehlung eines Hauptmanns. Besuch in Berlin.

die vorige woche habe gejaget zweymahll aber nit gefangen die hunde wahren ohne nahße und wolte nits nuze ges[ch]ehen gestern aber habe gejaget extraordiner guht [der Hirsch] hat 3. halb stunde gelauffen itzo regenet es als hoffe nun wierdts alle dage beßer werden[5]) von tiehle[6]) habe noch kein Rapordt den[n] er erstl[ich] itzo angekommen so sehr schlegte Manschaft hat das Regi[ment] nit es sein noch wohll zwey Regi[menter] als fincke An[halt] Zerbtz[7]) schlegter wegen Lares tuet mir leidt das sie mir nit haben eher geschriben dan[n] ich in Postdam schon an die stette den Major Lindeman Recommendieret zu obe[rst]

---

[1]) Auf die Bitte Leopolds wurden die Scharfrichter zu Halle, Kalbe und Loburg angewiesen, „das Luder" zu einer bestimmten Taxe an den Fürsten zu liefern zum Futter für seine Hunde.

[2]) Der sächsische Generalfeldmarschall Flemming war in Berlin, die Streitigkeiten über Zoll, Werbung ꝛc. beizulegen und einen Bund Preußens mit Sachsen zu verabreden. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 440; 4. 3. 2, 6 f. Faßmann 1, 374.

[3]) Der Congreß von Soissons zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen Oesterreich-Spanien und den Westmächten.

[4]) Der Congreß von Cambrai, zur Beendigung des Streites zwischen Spanien und Oesterreich berufen, war ergebnißlos verlaufen. Unmittelbar darauf trat aber der Kaiser mit Philipp V. in ein enges Freundschaftsbündniß.

[5]) Vergl. Nr. 462 und 463.

[6]) Thiele, der Obrist des Lottumschen Regiments. Vergl. Nr. 461. S. 382.

[7]) Die Regimenter des Generals Grafen von Finckenstein (Nr. 14) und des Prinzen Christian August zu Anhalt-Zerbst (Nr. 8).

Leu[tenant] und ist geworden wegen Major werris aber ich will auch Lares recommendieren zum Major [1]) hier ist nits Neues als das ich vergan[genen] sona[bend] 151. hüner geschoßen de[r] Duc Liria [2]) der komet nach Berlin da ich auf ettl[iche] stunden hingehen will der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein werde

Eigenhändig.

465.

wusterhau[sen] den 16. octo[ber] 1727.

Jagd. Regiment Lottum. Sydow. Krankheit Leopolds. Tod und Krankheit einiger Stabsofficiere.

Euer Lieben angenehme schreiben habe wohll erhalten wegen den Bürge[r] aus acken werde besorgen vorgester[n] habe gejaget und ein hirs[ch] gefangen der nur hat 3. firtell stunde gelauffen weill alle Reles [3]) stunden so habe den zweitten angejacht der ist de[n] garten zweyMahll herrumb gelaufen es war ein hirs[ch] von 8. ende[n] von 3. kop [4]) der hirs[ch] wahr klüger als wier alle und setzte bey wusterhaußen übern zaun ich liß stoppen und [wir] Namen ander pferde aus den stahll und Ritten dur[ch] da[s] tohr und legte wieder an die hunde jugen admirahble aber wier verwißen(?) biß in Mittenwaldische bruch da konte keiner folgen also musten wier nach hauße Reitten die jacht wahr recht Plesirl[ich] wo wier gefangen hette[n] wehre das die schönste gewehsen meine hunde sein recht guht aber wen[n] sie wahs in die augen bekommen so sein sie als Doll sie lauffen se[h]r rahs[ch] wehr bey die jacht bleiben will muhs gewihs starck reitten sonsten sie gleich außer augen ist Morgen jage der Duc de Liria [2]) wierdt mitReitten er komet heutte her er ist ein jeger wie er saget der gen[eral]Ma[jor] Lottum ist gestorben also nun hat tielle [5]) das Regi[ment] Mon[sieur] sido hat sich in

[1]) Ueber diese Officiere war nichts zu ermitteln.

[2]) Herzog von Liria, der älteste Sohn des französischen Marschalls Berwick, Grande von Spanien.

[3]) Relais, wo neue Pferde und Hunde stehen.

[4]) Vierjährig.

[5]) Vergl. Nr. 461. S. 382.

allen stücken sehr verkavallieret[1]) den[n] ich eher an tubo[2]) ein Regiment gehben werde als an sido hier ist nichts Neues wahs Meritieret [erzählt zu werden] sche[n]cke[3]) hat mir gesage[t] das Euer Lieben sind kranck gewehsen aber Gottlob föllig beßer ich wünsche vo[n] hertzen bestendige gesundtheit und langes wohlergehen und lehben der ich stehs Euer Lieben bestendiger freundt sein werde

der obe[rst]Leu[tenant] Sauerwaldt zu wesell ist toht ist ein guhter officir [gewesen] Nering von Pillo soll hin[4]) forckade lieget in agon[i]e[5]) etl[iche] meinen noch das er davo[n] kommet die andern das er stirbet

Eigenhändig.

466.

wusterHausen den 23. octo[ber] 1727.

Jagd. Einladung Leopolds. Forcade und Sers sind todtkrank.

ich muhs Euer Lieben berichten das meine jacht itzo recht guht gehet den[n] sie zweymahll nach einander sehr guht obeis[s]ant gejaget hab[en] wen[n] Euer Lieben wollen so guht sein und nehm[en] mit ein schlegt quartier verlieb so kommen sie hier mit pferde der ich stets Euer Lieben bestendieger freundt sein und bleiben werde

mit den gen[eral]Ma[jor] forcade ist sehr schlegt und sonder hoffenung[5]) der gen[eral] sers[6]) ist das gleiche zu Pillo

Eigenhändig.

---

[1]) Vergl. Nr. 461. S. 383.

[2]) Wohl tout beau, Name eines Jagdhunds.

[3]) Der königliche Oberjäger in Potsdam.

[4]) Sauerwald, Chef der Artillerie-Garnisoncompagnie zu Wesel. Major Nehring, Chef der Pillauschen Artillerie-Garnisoncompagnie.

[5]) Generalmajor Forcade starb 2. Februar 1729.

[6]) Generalmajor Peter von Sers, Commandant von Pillau, Chef eines Garnisonbataillons.

467.

Berlin den 30. Decem[ber] 1727.

Flügelmänner für Prinz Moritz. Jagd. Tod von Sers. Beförderungen. Regiment Finckenstein. Gratulation zum neuen Jahr.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten was die bitte des Printz Moritz wegen seine beyde flügellMenner [anlangt] habe accordieret sie können sie abhohlen laßen[1]) ich wünsche das sie Plesir haben auf die Parfor[ce]jacht gehet es wahr das schönste wetter von der weldt dazu und wen[n] sie wollen so können sie itzo noch jagen den[n] so ein[en] December habe noch nit erlehbet meine sauen haben nit auf die körnung gewollet aber nach Neujahr werde 3. jachten haben ist sehr wenig gegen andere jahr Pacience der ge[neral]M[ajor] sers ist toht[2]) Pillerbeg ist komandandt[3]) Natalis hat das Batta[illon][4]) der oberste geegdts[5]) habe bey fincke Regi[ment] gesetzet[6]) der wierdt sie gewiß in ordre krigen dieweill in zwey dage das Neue jahr da ist und wier wieder elter werden so gratuliere Eue[r] Lieben vo[n] hertzen das sie dar mögen noch vielle vielle jahr erlehben mit gesundtheit und vergnügen der ich itzo als zukomen[d] bestendieger frundt lehben und sterben werde

Eigenhändig.

468.

Berlin den 31. De[cember] 1727.

Dank für geschenkte Hunde. Jagd.

Euer Lieben angenehmes schreiben sambt den doctor habe wohll erhalten ich bin Euer Lieben vor die hunde sehr obligieret ich zweifell nit das sie sage sein werden[7]) überMorgen werde sie sehen da ich nach Postdam gehe das Euer Lieben jacht guht abgegangen freuet mir es wahr das schönste wetter vo[n]

[1]) Prinz Moritz war soeben als Capitain und Compagniechef in seines Vaters Regiment versetzt worden.

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

[3]) Billerbeck, Obrist im Infanterieregiment Finckenstein (Nr. 14).

[4]) Jean von Natalis erhielt das Garnisonbataillon Sers (Nr. 2).

[5]) Obrist Joachim Christoph von Jeetze.

[6]) Ueber den Zustand des Regiments Finckenstein vergl. Nr. 464. S. 385.

[7]) Vergl. Nr. 458. S. 379.

der weldt da ich ausgeritten wahr in Hackens anteill und habe da[s] gantze Revir abgeritten und alles ausgestochen[1]) es erfohderdt zeit aber ich werde mit Ihm zu rechte kome[n] das gegen herbst alles fertig sein soll vor den Hubertsschlüß[el][2]) dancke ich werde geleich wen[n] ich hinkomme meine junge hunde brenn[en] laßen hier ist nits Neues als das forckade krang a lordiner[3]) und der Arme denstet[4]) vo[n] stille tot ist der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt verbleiben werde

Eigenhändig.

469.

wusterhausen den 10. Jan[uar] 1728.

Dank für einen Schafkäse. Jagd. Des Königs Dresdener Fahrt. Seine Reiselust. Krankheit des Kurfürsten von der Pfalz.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und bin sie sehr obligiert vor den exellenten schafkese ich habe Ihn nit beßer geeßen ich habe 3. jacht gehat heutte hab die letz[t]e jacht ich habe nit viell bek[ommen] als 113. stücke aber lautter grohbe sauen[5]) wenig frös[ch]linge ich habe grohs Plesir gehat den[n] ich mich die jacht mit die wenige [Sauen] verlengerdt habe und ordendtl[ich] gehetzet und die starcke schweine forciret ich bin content von meine jacht ich gehe Dinstag[6]) nach Dres[d]en[7]) hofe baldt wieder zu kommen[8]) da werde ich so viell Neues wißen ich freue mir in ein ander weldt zu komen

---

[1]) Friedrich Wilhelm kaufte zur Vergrößerung seines Potsdamer Thiergartens ein Theil von dem Hackeschen Gute Stahnsdorf.

[2]) Symbol des heiligen Hubertus. „L'on donne même ce nom à divers instruments qui, sans avoir guère la tournure d'une clef, s'emploient dans la chapelle du pèlerinage, pour cautériser les gens menacés d'hydrophobie". Cahier, Caractéristiques des saints 1, 227.

[3]) krank à l'ordinaire. Vergl. Nr. 465 und 466. S. 387.

[4]) Friedrich Emanuel von Dennstedt war 1713 aus Leopolds Regiment in das Stillensche versetzt worden. Er war Premiercapitain.

[5]) Grobe Sauen: die mindestens zweijährig sind.

[6]) 13. Januar.

[7]) Ueber die Reise des Königs und des Kronprinzen nach Dresden vergl. Droysen 4. 3. 2, 13 f.; Faßmann, Friedrich Augusti des Großen Leben, S. 889 f. und dessen Leben Friderici Wilhelmi 1, 375.

[8]) Der König kam am 12. Februar nach Potsdam zurück.

weill ich kurieux bin und nach mein Panchant die gantze weldt du[r]ch Reißette der kurfürst von der pfaltz[1]) ist kranck man meinet das er echapiren wierdt ich habe die sache an kahts[ch] ges[ch]icket ich habe meine hunde gesehen da ich sie noch einmahll vor dancke den[n] sie schön sein und zweiffell nit das sie zage[2]) sein der ich stehs Ihr Lieben bestendiger frundt sein und bleiben werde.

Eigenhändig.

470.

Postda[m] den 13. feve[ruar] 1728.

Krankheit des Erbprinzen Gustav Wilhelm. Krankheit im Leibregiment. Die Eindrücke der Dresdener Reise.

gestern abendt bin wieder gekomen[3]) ich habe Ihren brif bekommen es tuet mir recht leit umb Printz gustaff[4]) den[n] ich fürchte vor seine genehsung leider muhs ich berichten das ich in mein Regiment auch schlimme krancken habe und die Medici sagen das es von der ungesunde[n] luft komme Gott bewahr weitter ich muhs sie kurtz berichten das erstl[ich] ich den könig[5]) Robust von leibe gefunden der fuhs aber sehr schlegt[6]) wo er sich nit in acht nehmet kan es in kürtze [um ihn] getan sein indeßen hat er alles in der weldt getahn seine affeccion mir zu beweißen es ist Pardieu [ein] guht brafer herr und versicher sie das er an allen schlimmen mit mir kein s[ch]uldt hat aber die apostels die tuhn alles der Printz[7]) ist ei[n] lieber herr Mündtl[ich] will mehr sagen ich habe Ihn recht kennen lernen und weis alles was die Ma[g]nificen[ce] anbelanget ist bey mein vatter

[1]) Karl Philipp, der letzte Kurfürst aus der Pfalz-Neuburgischen Linie (starb 1742). Preußen beanspruchte aus seinem Erbe Jülich und Berg.

[2]) sage. Vergl. Nr. 468.

[3]) Von der Dresdener Reise. Vergl. die vorige Nummer.

[4]) Der König schrieb, 13. Februar 1728, dem Erbprinzen: „es tuet mir leidt das sie die Pocken hab hoffe aber das es nits zu sagen".

[5]) König August von Polen.

[6]) Ueber das Fußleiden des Königs vergl. Droysen 4. 2. 1, 428; 4. 3. 2, 6; Faßmann, Friedrich Augusti Leben, S. 885 f.

[7]) Kurprinz Friedrich August.

Lapallie gewehsen[1]) die 3. Regimen[ter:] k[r]onPrintz guht weißenfels guht sehr guht pfluch sehr Miserabell schlegt[2]) die ordre ist guht vo[n] kavallerie habe kommandos gesehen die finde sehr Prop[r]e in Mundur und Reitten guht und ist guht viell vielle or[den]tliche officier die aber sehr Bahs gehalten werden den[n] sie mit die Laqueien Paradieren und nichts estimiret werden[3]) ich habe aber Ihre fenrichs in alle occasione wo ich nur habe gekondt Distingieret wahs die Plesirs sein ist die saujacht extra schön an ordre Plesirl[ich] gewehßen ich habe auch was gesehen wegen der saugarten das ich werde bey mir machen laßen fahsanen habe auch geschoßen das ist was unerhöret[es] ich kan sie versicher[n] das ich in zeit von 3. stunden me[h]r als 9000. gesehen ich bin abe[r] gantz Persuadieret das sehr sehr viell mehr ist was das karnawahll und weldtgetümmell ist hab alles gesehen das ich davon sprechen kan aber kein gusto gefunden ich bin wieder gekommen als hingegangen Gott hatt mir bewahret die verführunge fehlet nit das laße ich Mündtl[ich] zu besprechen[4]) das zeughaus ist guht furniret aber das ist bey uns 1000. mahl beßer was das grüne gewelbe ist cella ebl[o]uit meine[n] vatter seine Juvehlen ist nits dagegen anfein es Meritieret das ich alles gesehen eine idee von dortige Lande und leutte zu bekomen den[n] ich mir mehr verlaße auf das ich sehe und höre als vo[n] anderen ich bin Persuadieret das ei[n] kurfürdt(!) von saxen 60000. th zakrement[5]) halten kan was die gebeube(!) Möhbels [betrifft] ist extra Ma[g]nificke silber glaube das ich mehr habe[6]) doch gewiß kan nit asseuhriren

[1]) Friedrich Wilhelm sagte in Dresden zu Flemming beim Anblick der Prachtgemächer im Schlosse: „J'ai cru être au château, étant [chez] le comte de Wackerbart, et lorsque j'étois chez vous, j'ai cru être au ciel, mais ceci efface encore tout cela.“ (Tagebuch Flemmings.)

[2]) Die Infanterieregimenter des Kronprinzen (Nr. 4), des Herzogs Johann Adolf zu Sachsen-Weißenfels (Nr. 18) und des Generalmajors Pflugk (Nr. 15). Vergl. Schuster und Francke, Geschichte der sächsischen Armee 3, 376 f.

[3]) Vergl. Nr. 271. S. 162.

[4]) Vergl. die freilich im einzelnen unrichtige Erzählung der Markgräfin von Baireuth, Tübingen 1810. 1, 75 f. Braunschweig 1810. 1, 103. Pöllnitz, Mémoires pour servir à l'histoire des quatre derniers souverains 2, 172.

[5]) th verschrieben für Ma[nn]. In zakrement steckt wohl agrément.

[6]) Ueber die Silberschätze Friedrich Wilhelms vergl. Ranke, Werke 27, 177. Seidel, Der Silber- und Goldschatz der Hohenzollern, Berlin 1896.

köni[g]stein Meritieret wegen der situacion das man 100. Meile Reiset zu sehen die oranderie(!) sein 400. grohße Beume die so sein das ich sie Positivement asseurire wie die Linden bei der Margrevin [1]) und etl[iche] 20. die noch stercker und höher da sein da noch 900. stuck schöne große auch kleine darunter aber keine so schleg[t] wie charlottenburger alle die Meiste[n] Beume haben frucht das machet ein schön efect anfein ich kan nit alls exprimiren was ich vor kurieuxse sachen und Ma[g]nifican[c]e nit allein beim könige aber bey alle Ministris [angetroffen] [in] den feldtMar[s]chall [2]) sein hauße habe Logiret weill des wackerbardt sein ab[b]ren[n]ette [3]) ist ein schlohs anders kan ich es nit beschreiben die Möbels königl[ich] equiPage taffell a proporcion das ist nit zu begreiffen ich glaube kein goldtMacherey [4]) aber wo Mögl[ich] ist Goldt zu machen so machets der könig wen[n] ich sie Mündtl[ich] sehen werde haben ein jahr zu erzehlen und kronicka scha[n]dalosa und meine avanturen aber ich bin vor Gott rein das weibl[iche] geschle[ch]t komme a Paris et Berlin alle huren [5]) aber in Dresden ist offentl[ich] Permittieret mit den vornehmste kan man laut von fuxen [6]) reyden als hier von exerciren adieu ich habe so viell zu tuhn grüßen sie den Printz gustaff der ich stehs Euer Lieben frundt sein und bleiben werde

der könig kronPrintz kom[men] in Majo nach Berlin [7])

Eigenhändig.

---

[1]) Die Lindenallee in Schwedt, Residenz der Markgräfin Johanne Charlotte.

[2]) Flemming.

[3]) Ueber den Brand des Wackerbartschen Palastes vergl. Faßmann, Friedrich Wilhelm 1, 376.

[4]) Vergl. S. 90.

[5]) Vergl. Morgenstern, Ueber Friedrich Wilhelm I., S. 31 und 34.

[6]) ficher.

[7]) Ueber den Besuch des Königs August in Berlin 1728 vergl. Faßmann, Friedrich Wilhelm, 1, 379; Faßmann, Friedrich Augusti Leben, 905 f.; die Markgräfin, Tübinger Ausgabe 1, 83, Braunschweigische 1, 114. Pöllnitz 2, 147.

471.

Berlin den 20. fever[uar] 1728.

Genesung des Erbprinzen. Reise nach Preußen. Rutowsky tritt in preußischen Dienst. Errichtung eines neuen Regiments. Die Cavallerierechnungen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und daraus ersehen das Printz gustaff außer gefahr[1]) das mir sehr freuet freilich[2]) Euer Lieb kommen ja alle frühejahre nach Berlin sobaldt der könig[3]) weggehet so gehe nach Preußen wo sie mit wollen wierdts mir lieb sein in mein letz[t]en briff habe so viell zu schreiben gehat das ich nit alles habe schreibe können der könig in Pohlen hat mir sein sohn graff Rudoffcky[4]) recommendieret und gesaget er werre Invaliede und würde bald sterben[5]) und sein sohn in saxen ein Regiment [hätte] und gen[eral-]Ma[jor] wehre wen[n] der könig zu sterben kehme vor Ihn schlegt gehen würde ich möchte Ihn in mein dinst nehmen er würde es vor eine Marque damitie und so viell contestacion annehmen also habe accordieret und Ihn das Regi[ment] von tielle[6]) gegehben das er an Manschaft gewis in kurtzen im stande bringen wierdt ich habe den Major Munnichau als ob[erst]Leu[tenant] dabey gesetzet[7]) also das Regi[ment] itzo geborgen das der oberste tiele auch alle andere obersten sich nit zu beschwe[h]ren habe so formire ich von Reinsche Regi[ment] das tiehlesche Regi[ment] fuselier[8]) so wie Mosell[9]) dar[a]us habe eine compa[gnie] an Ihren cap[itain] grebenitz[10]) gegehben wollen sie [ihn] aber

---

1) Vergl. S. 390.

2) Leopold hatte wohl angefragt, ob er zur Revue nach Berlin kommen dürfte.

3) König August II. war vom 26. Mai bis 11. Juni bei Friedrich Wilhelm.

4) Friedrich August Graf Rutowsky, ein Sohn des polnischen Königs und der Türkin Fatime.

5) Ueber das Fußleiden von August vergl. S. 390. Anm. 6.

6) Das Infanterieregiment (Nr. 25), das Thiele kürzlich nach Lottums Tod erhalten hatte. Ueber den Zustand der Truppe vergl. Nr. 464. S. 385.

7) Gustav Bogislav von Münchow, bisher Major im Infanterieregiment Albrecht Friedrich (Nr. 19).

8) Aus dem Garnisonregimente des Generalmajors von Reinsch (Rynsch) in Küstrin und Driesen und anderen abgegebenen Leuten wurde das neue Regiment Thiele (Nr. 30) gebildet. Vergl. Märkische Forschungen 19, 224.

9) Das 1723 errichtete Regiment Mosel (Nr. 28). Vergl. S. 220. Anm. 2.

10) Friedrich Ludwig von Grävenitz kam zum Regiment Thiele.

lieber behalten so schreib[en] sie mir die Regi[menter] gehben etl[iche] leutte ab Euer Lieben Regi[ment] trifts 25 Man[1]) [als] ober[st]Leu[tenant] stehet Kneitl: dabey Major schencke von Ludevig[2])

der Rudoffcky ist ein ord[en]tl[icher] kerrell der verstandt hat und grohße inklinacion zum Meti[e]r der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein werde

bey die Meiste Regimenter quavall[erie] gehets mit die Rechenung[3]) nit wohll den[n] ein Regi[ment] mehr pferde abschaf[f]et[4]) Mundi[rung] machen leßet als sie bezahlen können also ich auf die gedancken gekommen das ich ein officier aussuchte und Ihn ein tractament gehbe und Ihn zu gen[eral]adjudant vo[n] der kavall[erie] machet der alle jahr die quavall[erie]Regi[menter] bereise[n] müste und sich in nichts Meliren als nach Ihre Rechenung zu sehen und wegen der furage einkauft alsden ich feste Persuadieret bin das die kavallerie auch wierdt mit die economie in ordre kommen aber wo es so bleibet wie itzo die dar guht haus halten kommen aus die dar nit guht haus halten kommen tieffer darin ich habe noch nits Positives Resolviret also wolte ich wohll Euer lieben sentiments darüber höhren sie müßen aber nits fragen und der offi[cier] der dazu choisiret wierdt muhs bey kein Regi[ment] stehen

Eigenhändig. FWilhelm

---

1) Durch die Cabinetsordre vom 21. Februar erhielt der Fürst den Befehl, aus den Uebercompletten seines Regiments 25 Mann für das Regiment Thiele zu stellen. Sie dürfen „kein Krop sein, die entweder schwere Noth oder faule Beine haben, die fatale Gesichter haben, kurze Nasen und kurze Beine haben, auch keine Franzosen (d. h. venerisch), und soll keiner kleiner sein als das erste und dritte Glied Grenadier vom Regiment; auch wo es sein kann, daß es bärtige Kerls seind, ist es desto besser, wie Sie denn denen abzugebenden Leuten die Bärte sollen wachsen lassen, es soll auch keiner über 35 Jahr sein und alles tüchtige Grenadiermäßige Leute.“ Die Cabinetsordre vom 3. Mai verfügte, daß die 25 Mann bis zum 1. Juni in Anklam abgegeben sein müßten.

2) Kneitling, der seit 5. Juni 1717 Major im Infanterieregiment Schlieriß (Nr. 9) war, wurde Obristlieutenant, Schencke, der bis dahin als Premiercapitain im Infanterieregiment Christian Ludwig (Nr. 7) gestanden hatte, Major in dem neuen Infanterieregiment Thiele.

3) Vergl. Nr. 350. S. 239.

4) Verschrieben für anschaffet.

472.

Berlin den 9. Mertz 1728.

Einladung nach Berlin. Vergehen Staubachs. Hunde. Die Kosten der Bewirthung von König August. Winterfeldts und Dohnas Tod.

Euer lieben schreiben habe wohll erhalten ich werde nit Manqui[ren] sie bei z[e]ite[n] zu schreiben wen[n] es zeit sein wierdt herzukomen[1]) das saubach[2]) sich so vergangen wunderdt mir sehr und ist hö[ch]st strafbahr gegen das Reglement kein unteroffi[cier] mit den stock zu tractieren noch wen[n] ein soldat schon in arest ist zu Prügellen ich habe die acte[n] an kahts[ch] gegehben und werde kri[eg]srecht halten laßen den[n] ein feldtwehbell ne[ch]st ein officier zu halten und die ambicion sich gantz unter die unterofficier vergehen würde wen[n] sie so tractieret werden meine hunde sein noch nit völlig aus die schmire aber das schöne wetter laßet mir nit die gedu[l]dt [so] das ich sie Morgen laße in ate[m] zu setzen hoffe [in] 8. a 10. dage zu jagen 8. hunde habe aus franckreich bekommen die sein geldern schon Passieret wo sie Meritieren so will ich sie [Ihnen] schencken auf die kondicion das ich von Ihre ardt welche bekomme den[n] meine hundezieherey ist noch nit recht und wo sie so sein wie sie mir beschreiben sein wehre jammerschade wo man nit viell Race vo[n] zöge hier ist nits Neues als das alles Regulieret habe auf die ankunfft des köni[g]s es wierdt mir doch 25000. th kosten es soll aber heißen 100000. th[3]) das der arme winterfeldt[4]) toht ist gehet mir sehr Nahe so ein braver gen[eral] und offi[cier] zu verlieren waldo[5]) hat das Regi[ment] wer hette geglaubet das Dona[6]) so baldt sterben sollen anfein da müßen wir alle hin glückl[ich]

---

[1]) Zum Besuche des Königs August. Vergl. S. 392. Anm. 7.

[2]) Premiercapitain Gustav von Staubach bei Alt-Anhalt.

[3]) Aehnlich hatte es der König beim Besuche des Zaren 1717 gehalten. Vergl. (König) Versuch einer historischen Schilderung der Residenzstadt Berlin 4. 2, 46. (Wieder abgedruckt bei Förster, Friedrich Wilhelm, 1, 213.)

[4]) Generalmajor George Levin von Winterfeldt starb 21. Februar 1728.

[5]) Arnold Christoph von Waldow (Waldau) trat 1728 wieder in Dienst und erhielt das Cuirassierregiment (Nr. 12), das Winterfeldt gehabt hatte.

[6]) Feldmarschall (früher Oberhofmeister des Königs) Alexander Graf zu Dohna starb 25. Februar 1728.

der wohl fehret und schon da ist beym herren Jesus den[n] es dort beßer als hier ist. der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

473.

Postdam den 20. Mertz 1728.

Jagd. Krankheit unter den Soldaten.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten das Euer Lieben jacht so guht gehet fr[e]uet mir Dinstag[1]) werde die erster Probe fidell(?) mein Pique[u]r Hacke ist gestern gestorben da ich gewis ei[nen] guthen kerrell verlohren und ich keinen im Platz nehmen will als der schon bey ande[rn] jachten gejaget hat auch ei[n] hirs[ch]verstendiger jeger ist ich habe aus saxen ein[en] Burs[chen] mitgebracht den ich itzo vor den besten halte er hat in franckreich lange gejaget auch zu wermsdorff[2]) aber blaßet nit guht das Euer Lieben ein schönen kerrel verlohren tuet mir leidt so ei[n] krancken und sterben als leider bey mein Regiment ist habe noch nit erlebbet zieder[3]) den 30. May habe mehr als die 1300. krancke gehat und mehr als 100. Man abgang an schöne kerrell dar ich wünsche das es mahl ein ende mache sonsten es nit guht aussehen wierdt der ich stehs Euer Lieben allezeit bestendieger frundt sein und bleiben werde

schencke[4]) will nit trein jagen[5]) aber ich habe es befohlen wen[n] es nach Ihre meinung gegangen wehre so hetten sie die junge hunde mit jagen laßen die leutte verstehen es nit und woll[en] viell davon wißen

Eigenhändig.

---

[1]) 24. März.

[2]) Bei Wermsdorff an der Mutzschener Haide ließ August II. von Sachsen-Polen 1721—1724 das berühmte Jagdschloß Hubertusburg erbauen. Der König veranstaltete dort seine großen Parforcejagden. Vergl. Engelhardt, Erdbeschreibung des Königreiches Sachsen, 3. Aufl., Bd. 7, 143 f.

[3]) seit.

[4]) Der Potsdamer Oberjäger.

[5]) Train jagen: Zur Uebung der Hunde schleppt der Piqueur einige frische Wildläufe an einer Leine am Boden hin und versteckt sie schließlich. Dann wird die Meute auf die Spur des „Geschleppes" gebracht und muß jagen, bis sie die Läufe gefunden hat.

474.

Postdam den 4. apprill 1728.

Leopolds Unwohlsein. Jagd.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und bedaure das Euer Lieben nit wohll sein hoffe doch das es nichts zu sagen haben wierdt ich habe 3. mahll gejaget zweymahll gefangen aber gestern gefehlet wegen der s[ch]u[l]dt der herrn jeger das Hacke toht ist[1]) [ver]Mißе sehr den[n] er jug guht und meine kerrels itzo nit vielle Nutze Reitten sie schreiben mir von ein[em] francose[n] wie viell will er haben und ob er guht Blesset ob er etwas deu[t]schs sprechen kan und ob er so guht wie Hacke ist ich habe meine francosen hunde bekomen die hunde sein a lordiner aber die Petze sein schön also offrire Euer Lieben die beide schönste[2]) hoffe das sie mit zufriden sein der ich stehs Euer Lieben bestendieger frundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

475.

Postda[m] den 23. ap[ril] 1728.

Krankheit des Kronprinzen. Regiment Borck.

Euer Lieben angenehmes schreiben mit ein frische ElbLax habe wohll erhalten ich habe sie nit können eher beantworten mein el[t]ster sohn ist sehr kranck und wie [in] eine [Ab]zehrung sie können sich einbilden wie mir zu muhte dazu ist ich will biß Montag[3]) abwarten wo es [dann] nit beßer wierdt ein konsilium aller Doctor halten den[n] sie nit sagen können wo es Ihm sitzet und er so Mager als ein schatten wierdt doch nit hustet also

---

[1]) Vergl. Nr. 473.

[2]) Vergl. Nr. 472. S. 395.

[3]) 26. April. Ueber die Krankheit der Kronprinzen vergl. Koser, Friedrich der Große als Kronprinz, 21 und 224, und die Markgräfin von Baireuth, Tübinger Ausg. 1, 81; Braunschweigische 1, 110. Der sächsische Gesandte Suhm schreibt an Flemming, Berlin 24. April 1728: „Sa Maj. Pr. a grondé Stahl (dem Leibarzte) et lui a demandé, pourquoi il ne guérissoit pas le Prince Royal. Il lui a répondu gravement, qu'il ne savoit pas guérir en quinze jours une maladie à laquelle on avoit travaillé deux ans pour la former. Il est vrai, que les fatigues de ce Prince sont cause de son mal." Vergl. zu dieser Meldung den Bericht von Seckendorf bei Förster 2, Urkundenbuch, 43.

Gott sey anbefohlen den müßen wier uns alle unterwerfen aber indeßen gehet es sehr hardt da ich soll itzo von die früchte genißen da er anfenget Resonnabell zu werden und müß[te] [ihn] in seine blütte einbüßen anfein ist es Gottes wille der machet alles recht er hat es gegehben er kann es nehmen auch wiedergehben sein will gesche[he] im himell als auf erden meine beste konsolacion ist wier müßen alle dahin also eine[r] frühe der ander spet da ist kein kraut vor gewaxen ich wünsche Eue[r] Lieben von hertzen das sie der liebe Gott möge vor alle ungelücke und solche chagrin bewahre we[nn] die kinder gesundt sein dan[n] weiß man nit das man sie lieb hat ich bin vor 8. bage nach Berlin gewehsen und habe das Borckische Regi[ment][1]) sehen herrinMarchir[en] es ist ein schön Regi[ment] wie aber die Berliner[2]) und Magdebur[ger] ist es nit doch nit viell unterscheit so wie die Preussen Regimenter[3]) Euer Lieben könne[n] Persuadieret sein das ich bestendig Euer Lieben frundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

476.

Po[t]sda[m] den 8. May 1728.

Einladung Leopolds. Befinden des Kronprinzen. Flemmings Tod.

dieweill die zeit herrankommet das der könig in Pohlen herkommet[4]) also werden Euer Lieben so guht sein hieher zu kommen weill Euer Lieben haben mei[n] Regi[ment] sehen wohlen also werde es den 22. zusam[men] haben wolle[n] sie es vorhero sehen so sein sie so guht und kome[n] den 21. dieses her Euer Lieben werden aber nit übell nehmen da ich sie darumb ersuche das ich sie nit auf dem schloße logir[en] kan den[n] ich kein Platz

---

[1]) Das Infanterieregiment des Generallieutenants Adrian Bernhard von Borck (Nr. 22, Garnison: Stettin).

[2]) In Berlin standen die Infanterieregimenter Löben (Nr. 26), Forcade (Nr. 23), Glasenapp (Nr. 1) und Dönhoff (Nr. 13), im Magdeburgischen die Infanterieregimenter Arnim (Nr. 5) (Magdeburg), Stillen (Nr. 20) (Magdeburg) und Alt-Anhalt (Nr. 3) (Halle).

[3]) In Preußen standen die Infanterieregimenter Holstein (Nr. 11), Dohna, (seit 1728 Flans, Nr. 16), Finckenstein (Nr. 14), Röder (Nr. 2) und Beschefer (Nr. 4).

[4]) Vergl. Nr. 470. S. 392.

habe es tuet mir recht leidt aber ich kan es nit endern bringe[n] sie von Ihre söhne einen mit mein sohn[1]) gehet herrumb wie ein s[ch]atten isset nits ich halte Ihn [für] kaput wo es sich in kurtzen nit enderdt den[n] ich so viell exempels habe der ich stehs Euer Lieben bestendieger frundt sein und bleib[en] werde

der toht vo[n] flemming[2]) wierdt viell Neues hervorbringen

Eigenhändig.

477.

Po[t]sda[m] den 12. May 1728.

Regiment Alt-Anhalt. Staubachs Begnadigung. Befinden des Kronprinzen. Das Leibregiment. Besuch des Königs von Polen. Merkwürdiges Geweih.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und fr[e]uet mir das Eue[r] Lieben haben Ihr Regiment content geweßen was de[n] hauptman s[t]aubach anbelanget[3]) weill Euer Lieben sich vor Ihn intercedieren soll er Pardonirdt sein ich hoffe das er sich wierdt beßern und Ihm zur warrnung dienen mein elster sohn[4]) ist beßer er tuht seine[n] dinst aber ich finde Ihn doch nit recht den[n] er nits eßen kan und so Mager als sie sich was imaginiren können hier ist nits Neues als das bei mein Regi[ment] noch alles guht ist und dieses jahr ein sehr großer abgang gewehß[en][5]) aber ich glaube das alles recht guht ersetzet ist und hofe das es bestehen wierdt aber vielle viehle blaße gesichter und Maladen die nit Ihre krefte wieder haben ich hofe Eue[r] Lieb als den 21. diese[s] hie[r] wohl zu sprechen ich hab sie Logi[ret] bey knesebeg[6]) das ist das beste haus es tuet mir leidt das ich sie nit auf den schloße Logire da der könig und der königl[iche] Printz[7]) dorten Logir[en] und de[nn] werden Euer Lieb die Politesse vor die Dames haben [vor] der grevin

---

[1]) Vergl. die vorige Nummer.

[2]) Der kursächsische Cabinetsminister und Generalfeldmarschall Jakob Heinrich Graf von Flemming war 30. April 1728 in Wien gestorben.

[3]) Vergl. Nr. 472. S. 395.

[4]) Vergl. die vorige Nummer.

[5]) Vergl. Nr. 473. S. 396.

[6]) Major von Knesebeck im Regimente des Königs.

[7]) Von Polen. Vergl. Nr. 470. S. 392.

orselscka bilinska[1]) das die auch auf den schloße Logiren der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein und bleiben werde

Eue[r] Lieb werden sehr wohl tuhn das sie das gehörne mitnehmen den[n] de[r] könig in Pohlen sehr kurieux ist und ich wohl weis das sie Ihn gerne ein gefallen erweißen könen wen[n] sie es Ihn gehben ich bin zu Morisburg[2]) gewehßen da habe ich gehorne [ge]sehen so Rahr und kostba[r] als ich mein dage keine gesehen da ist eins der wohl 4. biß 5.halb fuhs hoch ist und hat vo[n](?) reng(?) und das weitter als ein fahs darin liegen kan FW

Eigenhändig.

478.

Postdam den [3]) Julius 1728.

Jagd. Schwänesendung. Werbung.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten samdt die beschehler darvor ich Euer Lieben höchstens obligiret bin die Schwanenen[4]) sollen sich einstellen sobaldt als de[r] sep[tember] kommet der Piquerr(!) Portut ist auf etl[iche] dage nach Desso gegangen er scheinet Munter zu sein ich habe vo[n] meine M[e]jühtte zwey gemachet eine alte und eine Neue die Neue die laße schon in attem bringen die alte in augusto die hunde sein in guhten stande der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein werde

ich zweifell nit das der captei[n] pfuhll[5]) wierdt guhte leutte anwerben den[n] dorten viell leutte giebet und schönne Manschaft

Eigenhändig.

---

[1]) Die natürlichen Töchter des Königs von Polen, die Gräfin Anna Orselska und die Gräfin Katharina Bielinska. Vergl. Vehse, Geschichte der Höfe des Hauses Sachsen 5, 132 und 193. — Friedrich Wilhelm hatte selbst darauf gedrungen, daß „die Dames, welche Se. Königl. Majestät nach Polen begleiten," auch mit nach Berlin kämen. (Schreiben an Grumbkow, Potsdam 18. April 1728.)

[2]) 11. Februar 1728 war der König auf der Moritzburg bei Dresden mit ihrer berühmten Geweihsammlung gewesen. Vergl. Becher, Geschichte und Beschreibung von Moritzburg. Siehe auch Döbel's Jäger-Praktika, 4. Aufl., S. 4 f.

[3]) Die Zahl ist ausgelassen.

[4]) Schwäne aus der Havel.

[5]) Johann Friedrich (nach Königs Lexikon: Christian Ludwig) von Pfuel, Capitain bei Alt-Anhalt, war in der Augsburgischen Gegend auf Werbung.

479.

wusterhauß[en] den 10. sep[tember] 1728.

Leopolds sächsische Reise. Das sächsische Exercirreglement. Urtheil über König August. Jagd. Seebach.

Es freuet mir das Euer Lieben vo[n] Ihre dres[d]ensche Reise zufriden sein ich bin sie sehr obligieret das sie mir Ihre exercice ges[ch]icket bey der infanterie ist nit alles zu verwerfen und das der könig[1]) noch so vergn[ü]gt(?) ist freuet mir und absonderl[ich] das er nun sihet wie flemm[ing] Ihm vor falsche Idees von uns gegehben hat[2]) der könig ist ein rechtschaffener herr und alle Mishelligkeitten die unter uns gewehsen sein das bin ich itzo so volkommen Persuadieret das er keine s[ch]uldt hat und f[l]emmi[ng] der urheber gewehsen ist Gott gehbe nur das Ihm die kur wohll anschlage[3]) und sich Menagire ich hoffe das geluck zu haben sie in Desso weitter zu sprechen was meine jacht anbetrift gehet guht einmahll fange ich einmahl fange ich nit so wie es gehet ich habe aber herl[iche] luhst gehat einmahll habe ich nit gefangen aber habe mehr Plesir gehat als bey die s[ch]önste jachten Morgen jage mit die Alte hunde und Montag will ich mit aldt und jung jagen ich will die kuriositet haben meine Paciance[4]) zu Probir[en] 3. stunde will ich haushalten gehet es den[n] nit so reitte nach hauße der ich stehs Euer Lieben bestendieger frundt sein und verbleiben werde

ist sebach[5]) Nar ode[r] simpell oder klug

Eigenhändig.

480.

wusterhauf[en] le 26. se[ptembre] 1728.

Merkwürdiger Hase. Jagd. Herzog von Bevern.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und bin sie sehr obligiret vor den haßen es ist kurieux ich glaube

---

[1]) August II. von Polen. Ueber sein Behagen am preußischen Hofe vergl. Droysen 4. 3. 2, 15.

[2]) Vergl. Nr. 470. S. 390.

[3]) Vergl. S. 390. Anm. 6.

[4]) Vergl. Nr. 294. S. 184 und Nr. 341. S. 232.

[5]) Seebach, Obrist im Cuirassierregiment Prinz Wilhelm Gustav (Nr. 6). Um was es sich handelt, war nicht zu ermitteln. Wahrscheinlich trug sich Seebach schon mit dem Plane, von dem Nr. 508 f. S. 424 die Rede ist.

aber das es mit kannin[chen]arbt ist den[n] es recht extraordiner ist meine jacht gehet rechte guht ich jage mit aldt und Neue hunde o[h]ne kravatten[1]) es gehet aber zu starck man kan kaum dabey bleiben o[h]ne offters Keine auslauffen laßen ich habe ein 16. [Ender] gefangen der anderthalb stunde gelaufe[n] und mit 165. hunde angejaget und mit 134. gefangen die ander hunde wahre[n] etl[iche] alte und welche junge die sich mit die Hasen Divertieret haben der hertzog vo[n] Bevern[2]) ist hier gewehsen der ein Braver feiner her[r] ist ich jage Morgen und Donnerstag[3]) gehe auf eine nacht nach Dame bein guthen freundt[4]) der ich stehs Euer lieben bestendiger frudt sein und bleiben werde

ich werde den dag auf Ihro ersu[c]hen Melden wen[n] ich nach Desso kome[5]) FW

Eigenhändig.

481.

wusterHauß[en] den 14. octo[ber] 1728.

Besuch des Königs in Dessau.

dieweill Euer Lieben mir gerne wollen nach desso haben also werde mir de[n] 27. dieses abent einstellen der ich stehs Euer lieben bestendiger frundt sein und bleib[en] werde

Eigenhändig.

482.

Po[t]sdam den 4. Nov[ember] 1728.

Dank für die Aufnahme in Dessau. Jagd.

ich bin umb halbe 4. uhr woll angekommen so kan ich nit unterlaßen Euer Lieben zu dancken das sie mir haben so wohll aufgenommen und mir so viell Plesir gemachet[6]) ich wünsche nur ge-

[1]) Stachelhalsband. Vergl. Nr. 448. S. 371.

[2]) Ferdinand Albrecht zu Braunschweig-Bevern. Vergl. Faßmann 1, 386.

[3]) 30. September.

[4]) Der König besuchte mit Seckendorf und Grumbkow den Prinzen Johann Adolf zu Sachsen-Weißenfels in Dahme (Fürstenthum Querfurt).

[5]) Vergl. die folgende Nummer.

[6]) Kronprinz Friedrich war mit dem Könige in Dessau. Vergl. Krauske, Die Briefe des Kronprinzen Friedrich. Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 7, 52.

legenheit zu haben Euer Lieben zu weißen was vor liebe und estime und considera[tion] dar ich vor sie habe Euer Lieben werden so guht sein und befehlen an Pickör lange das er mit seiler ausgehe und Ihn seine Manir weiße und das er auch ein[ige] mahl 6. mit jagen kan und das Ihm alle reson warumb dieses oder das geschihet gesaget wierdt den[n] er ein guhter kerrell ist der ich stehs Euer Lieben bestendieger frundt sein und verbleiben werde

mein compli[ment] wa[s] ich bitte zu machen an die fürstin und Print[z]en und Princessin

Eigenhändig.

483.

Postdam den 11. No[vember] 1728.

Jagd.

ich habe nit sonabent noch Montag jagen [gekonnt] wegen den harten frohst aber itzo ist es recht schön wetter und habe gestern gejaget mit 100. alte hunde auf die Neue Manir kein observator[1]) und habe glückl[ich] ein hirs[ch] von 4. kop[2]) jachtbahr[3]) 12. ende gefangen bei[m] toht[4]) haben 11. hunde gefehlet der hirs[ch] hat eine stunde und 3. firtell gelaufen ich habe se[h]r Pressieret umb gewiß zu fangen und sehr kurtz gefasset(?) dorch(!) schangen[5]) hat die M[e]utte fordt gejaget aber zur lincke handt haben sich 23. hunde abgejaget da wahr sencke[6]) bey der stopfet sowie er stopet so sehen wir das lautter guhte hunde wahr[en] 4. Engelender die andern Dessau[er] damit s[ch]icke zurücke und laße die ander hunde hohlen und ich jage mit die 23. fordt ferveljo der ist mein bester hundt itzo der Neue grando [und] nach den Masquerade Belüne ist bey die große M[e]utte gebliben das mir sehr wunderdt anfin ich habe eine rechte Plesirl[iche] jacht gehat Morgen jaget mein sohn Dam[m]hirs[ch] und

---

1) Etwa Besuchknecht? D. h. der Jäger, der mit dem Leithunde das Wild aufspürt und es dadurch „bestätigt." Vergl. Hartig, Lexikon für Jäger, 67.

2) Fünfjährig.

3) Der mindestens zehn Enden hat.

4) Vergl. S. 370. Anm. 3.

5) Changes. Vergl. S. 248. Anm. 1.

6) Oberjäger Schencke Ueber stopfen, stoppen vergl. S. 372. Anm. 2.

sonabe[nd] jage ich ob die jacht wierdt so guht gehen wierdt die zeit lehren aber hoffe mit der zeit das die hunde werden gewohnnet werden es gehet aber abs[ch]eil[ich] Rahs[ch] als wie man hetzet und in Desso gehet es recht das ist das schlimste [daß] hier alles so kahll [ist] Euer Lieben können glauben wie frohe das ich bin das es guht abgelauffen den[n] ich so viell contradiccion habe gehat Euer Lieben sein Persuadieret das ich Ihr bestendieger frud sein und bleiben werde

der ge[neral] köppell[1]) gehet nach Hollandt ge[neral] Heiden ist gantz auser gefahr[2])

Eigenhändig.

484.

Postdam den 19. Nove[mber] 1728.

Magnus. Das geschenkte Pferd des Kronprinzen. Jagd. Unwohlsein Leopolds. Medicinische Rathschläge des Königs. Jagd des Kronprinzen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten das Memoriall das sie mir ges[ch]icket haben vo[n] Magnus habe accordieret[3]) ich bin Euer Lieb höchstens obli[giret] das sie seiler alles weißen laßen[4]) dieses wierdt meine jacht ein grohs forte[i]ll tuhn Euer Lieben haben mein sohn so s[ch]ön bes[ch]e[n]cket ich wüns[ch]e das er eine occasion finde das er sich Ihre[r] estime meritieret mache[5]) ich habe Ihn befohlen das er sie soll berichten wie meine jacht gehet[6]) ich habe eine jacht gehat gestern sehr schön aber es gehet so Rahs[ch] das man fast nit folgen kan die Rüdeste jacht die ich mein dage gesehen noch getahn ist vergangen dinstag gewehßen und ich versicher das [es] der angejagette

---

[1]) Der holländische Gesandte Keppel. Vergl. Nr. 447. S. 369.

[2]) General Johann Sigismund Freiherr von der Heiden starb 29. Januar 1730.

[3]) Capitain und Compagniechef Karl Magnus im Regimente Alt-Anhalt. Ueber das Memorial ließ sich nichts ermitteln.

[4]) Der königliche Jäger Seiler war zum Lernen nach Dessau gesandt. Vergl. Nr. 482.

[5]) Leopold hatte dem Kronprinzen ein Pferd und Hunde geschenkt.

[6]) Der Kronprinz schrieb dem Fürsten am 19. November. Vergl. Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 7, 53.

hirs[ch] ist die hunden halten change[1]) ich habe etl[iche] 20. hunde die vor ein liebhaber inestimabell sein und Nasen haben wie die vorstehehunde der Printz waldeck hat mit jejaget reittet nit guht hat quitieret in alle form[2]) das Euer Lieben sich noch nit beßern[3]) sein sie versicherdt das es mir recht nahe gehet folgen sie und brauchen waß und z[w]ingen sie sich mit kreftige dünne suppen sich anzugewehnen das die hitze aus den leibe kommet den[n] es von echoffement komet und da hilfet nits als warme suppe beßer als alle Medecine ich spreche von sel[b]sten erfahrung und den[n] klistiere alle abendt ich wolte wohll Pari[ren] das sie in 8. dage föllig Res[t]ituiret sein wo sie das tuhn fragen sie aber alle Doctores so werden sie mit mir übereinkommen mein sohn jaget heute Dam[m]hirs[ch] die equiPage ist noch nit in stande den[n] seine jeger auf geleinte ausRangirte jachtpferde Reitten der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

485.

Berlin den 19. No[vember] 1728.

Unwohlsein Leopolds. Potsdamer Thiergarten. Jagd. August II.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten mit seiler[4]) und mit große Plesir und grohse fr[e]ude vernommen das sie Gott sey danck sich wieder Remittier[en][5]) eßen sie brafe suppe und was schlaberich[6]) ist so werden sie sich mit Gottes hülfe noch lange conserviren seiler hat mir müßen alles verzehlen der mir ein recht guht Rapordt getahn hat ich hoffe das seiler mir wierdt

---

[1]) Vergl. S. 248. Anm. 1.

[2]) Der Graf Karl August Friedrich zu Waldeck hatte seinen Dienst als österreichischer Obrist niedergelegt, als er 1728 zur Regierung kam.

[3]) Der Fürst schrieb seinen Schwestern: „es fehlett mir nichts als das ich sehr verstoppe[t] bien wehlges allemahl von Spill bey mihr erregett innerliche chagrien und melancoly“. Um niemand zu ärgern, hätte er sich nach Wörlitz zurückgezogen.

[4]) Königlicher Jäger, der in Dessau gewesen war.

[5]) Vergl. die vorige Nummer.

[6]) Was man schlürfen kann.

recht dinste zukommen[d] jahr tun den Postdam[er] tirgarten mache größer[1]) und wierdt Baldt fertig weil das terrein guht ist donerstag[2]) jage sauen Bock[3]) hat in Pommer[n] 800. angegehben aber ich hoffe es wierdt noch wohll was darzu kommen keppell ist abgereißet[4]) der könig von Pohlen soll gantz wieder guht sein[5]) der ich stets Euer lieben getreuer frundt sein [und] verbleiben werde

Eigenhändig.

---

[1]) Vergl. Nr. 468. S. 389.

[2]) 25. November.

[3]) Der pommersche Oberjägermeister.

[4]) Vergl. Nr. 483. S. 404.

[5]) Des Königs Fuß war wieder krank gewesen. Vergl. Faßmann, Friedrich Augusti Leben, 921. Aus Freude über die Genesung des polnischen Königs erging, Berlin 26. November 1728, folgender Brief an den Herzog zu Sachsen-Weißenfels: „Nous les soussignés, Frédéric Guillaume, surnommé le compatron, de Borck, surnommé l'auditeur, Schwerin, surnommé l'argent vif, Dönhoff, surnommé Starosta Schmutzky, Linger, surnommé Hänsgen in der Granate, Klinkowström, surnommé le Gascon du nord, Suhm, surnommé le Diaphane, Marwitz, surnommé le parfum [über die Entstehung dieses Beinamens vergl. Morgenstern, Ueber Friedrich Wilhelm I. S. 45], Derschau, surnommé l'altéré, Sydow, surnommé le Faschinenmacher, et du Moulin, surnommé le courrier, faisons savoir au seigneur de Dahme, gouverneur phrygien, le Diable [d. h. Manteuffel] et aumônier, que le président Biberius [Grumbkow], nous ayant assemblé en comité, nous a amené dans une chambre éclairée du bougis en plein midi, où il nous a lu avec grande démonstration l'attestat touchant la reconvalescence du patron [August II.], jadis une de plus fermes colonnes de la très noble et ancienne société des antisobres. Cette nouvelle si désirée a mis toute la société dans une humeur joyeuse, et le compatron ayant permis qu'on célébra cet acte par une aspersion vineuse, le président a pris une flûte, convertie en Stumpschwanz pour raisons connues au gouverneur phrygien, et l'ayant fait remplir rasibus, l'a portée à l'ami du coeur du patron, surnommé le compatron, en s'écriant: A l'accomplissement des' voeux contenus dans l'attestat et à la constante union et amitié entre le patron et le compatron! Le verre a été accepté, en y ajoutant des expressions qui ne pourroient que charmer le patron, si l'impatience de boire un coup donnoit le temps de pouvoir tout spécifier. Conclusion, comme dit Germania [Seckendorf]: Vive le patron et le compatron! Périssent ceux qui ne les aiment pas! Nous ne pouvons cependant pas céler qu'il nous est parvenu que, lundi passé, à une fête donnée à Moritzburg, le patron s'y est conduit d'une sobriété exemplaire. Et quoique ce soit directement opposé aux statuts de la société, où il n'est permis à aucun membre de boire moins d'une bouteille de vin, soit au dîner, soit au souper, nous voulons bien, vu

486.

Aufsicht über den Bau in Magdeburg. Conflict zwischen Civilbehörden und Militär.

Leopold schreibt,[1]) Dessau 21. November 1728: Bei der letzten Anwesenheit in Magdeburg habe der König dem Obristen Kleist[2]) mündlich befohlen, daß das dortige Hintergebäude der Dombechanei abgebrochen werden sollte, um Raum für die Straße vom Wall nach dem Neuen Markt zu schaffen. Der Dombechant von Platen habe auch „mit Niederreißung eines Stücks von einer alten Mauer den Anfang machen lassen", dann aber auf alle Erinnerungen „ganz unpermittiret geantwortet" und endlich eine ganz ungewöhnliche Ordre des Generaldirectoriums an den Commandanten, Generallieutenant von Stillen, gewiesen, die den mündlichen Befehl des Königs aufhöbe. „Gleichwie ich nun der gewissen Hoffnung lebe, daß diese Ordre . . . ohne Ew. Königl. Majestät hohen Vorbewußt und wider Deroselben allergnädigste Intention ergangen, angesehen Höchstderoselben allergnädigste Willensmeinung mir wissend, daß kein Civilcollegium befugt, in Sachen, welche Officier und ihren Dienst concerniren, sich zu meliren und denenselben Ordres vorzuschreiben, hingegen bekannt, daß Ew. Königl. Majestät auch vor einen jeden Fähndrich die hohe Gnade haben und die an ihn abgehende Briefe und Ordres höchsteigenhändig zu unterschreiben pflegen, zweifele auch nicht, es würde der Draheimiche Commandante, wann dergleichen Ordre von einem Civilcollegio bei ihn einliefe, entweder groß Bedenken finden, selbe zu erbrechen, oder, wann er sie ja erbrochen, nicht ohne große Alteration lesen. Um desto mehr bin ich erschrocken, daß ich wider alles Vermuthen die Ordre des . . . Generaldirectorii an . . .

---

l'état reconvalescent du patron, lui pardonner cette transgression de nos loix, et pour lui marquer d'autant plus notre bienveillance et reconnaissance pour les services rendus et travaux essuyés dans le service de la société, nous lui voulons donner par celle-ci une dispense formelle de ne pas être obligé, pendant une année entière, à l'exécution rigide de nos statuts. Après l'échéance de laquelle, députation par nous sera faite, pour examiner in loco l'état où le patron se trouve, afin de l'obliger à se conformer dorénavant avec d'autant plus d'exactitude à l'observation de nos statuts, ou en lui donnant une patente de vétéran, pour n'être pas inquiété par les provocations des dignes membres de la société." . . . Friedrich Wilhelm setzte noch die Worte hinzu: „hoc attestor und ist niemand, der gegen die Compagnie und von die Patrones was zu sagen hat, sonsten sollen sie allen von unserer antisoberschen Gesellschaft dasjenige thun, was wir unsern Feinden gönnen. Vivat patronus et compatronus [der Weißenfelser war auch Compatron] und Ich auch!" (Abschrift.)

[1]) Ausfertigung.

[2]) Alexander von Kleist, Obrist im Infanterieregiment Stillen (Nr. 20).

den von Stillen mir vorzeigen lassen müssen, und sollte ich fast nicht vermögend seind zu glauben, daß die vier unterschriebene Herren[1]) selbige gelesen, sondern ihnen von den Concipienten, der vielleicht auf Veranlassung des Dumcapitels die Ordre an dem . . . von Stillen mit einfließen lassen, zur Unterschrift mit unterschoben worden. Inmittelst würde es eine nicht geringe Gemüthsbekümmerniß bei mir erwecken, ja durch Mark und Bein dringen, wann mit dergleichen ungewöhnlichen Ordres bei mich und meinem Gouvernement der Anfang gemachet werden sollte. Doch, da wider Verhoffen es künftighin arriviren und entweder an . . . Stillen oder an mich selbst dergleichen einlaufen dörfte, so habe ich, um nicht anzustoßen, meiner Schuldigkeit zu sein erachtet, hierdurch unterthänigst anzufragen, wie solche Ordres zu respectiren. Anbei stelle zu Ew. Königl. Majestät allergnädigsten Gefallen, bitte zugleich allergehorsambst dem Concipienten von mehr erwähnter Ordre . . . . sein unreifes Verfahren zu verweisen" und entweder dem Obristen von Kleist zu befehlen, seinen Auftrag auszuführen oder durch das Geheimrathscollegium den Dombechanten anzuweisen, das Hintergebäude unverzüglich abreißen zu lassen.

Potsdam 23. November 1728.

Obrist von Kleist hat die Aufsicht über den Bau der Straße. Das Generaldirectorium ist angewiesen, sich wegen der entgegengesetzten Ordre zu rechtfertigen.

487.

Berlin den 24. No[vember] 1728.

Des Königs Sorge für Leopolds Gesundheit.

ich bin gestern abendt hergekomen da ich geleich in erfahrung gekomen das Euer Lieben gesundtheit nit recht ist das mir so viell chagriniret als ich es nit exprimiren kan sie gebrauchen nits das gehet wahrhaftig nit an Euer Lieben sie haben mir Marquiret von meine[r] zarten jugendt an viell liebe sie haben [es mir] auch offters Mündl[ich] gesaget also haben sie noch liebe und Egardt vor mir so bitte ich sie umb gottes willen brauchen sie stahll und Doctor Eller[2]) sein Paraht welche[n] wollen

---

[1]) Die Resolution des Generaldirectoriums, Berlin 10. October 1728, war von Grumbkow, Creutz, Katsch und Viereck unterzeichnet.

[2]) Die königlichen Leibärzte Professor Dr. Georg Ernst Stahl und Hofrath Professor Dr. Johann Theodor Eller, königlicher Feldmedicus.

sie haben der soll sonnabendt da sein das sein die Habillste wollen sie [die] nit so laßen sie Hoffman[1]) kommen und brauchen recht ordendtl[ich] der liebe Gott wierdt sie helfen ich bitte sie ich kan nit genuck exprimiren wie sensibell ich bin wen[n] ich dencke das sie stürben so ein guhten fr[e]undt und Braven herrn zu verlie[re]n ist sonsten wo ich mit dienen kan und in alle stücken haben sie was auf das hertz tun sie mir zu wißen ich bin Paraht sie werden so guht sein und s[ch]icken mir keut[2]) wieder er soll vor die beyde dotores sagen sie es Ihn den[n] er ordre hat alsden die Relespferde zu bestellen ich bitte noch einmahll brauchen sie und tuhn was die Doctor wierdt sagen mit esen und trincken Gott gehbe sein sehgen dazu ich werde fleißig vor sie behten der ich biß in mein toht Euer Lieben bestendiger fr[e]undt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

488.

Berlin 25. November 1728.

Erklärung des Generaldirectoriums. Leopolds Genesung.

Das Generaldirectorium hat berichtet,[3]) daß es nur vom Könige unterschriebene Befehle an Stillen gesandt hätte; „der an das Magdeburgische Domcapitul abgelassene Bescheid aber eine bloße Anweisung in sich hielte, daß das Capitul bei vorfallenden Beschwerden über jemand von denen Officiers die Ordnung der gesetzten ersten Instanz nicht vorbeigehen sollte".

es freuet mir von hertzen das Euer Lieben sich beßern[4])

Die Nachschrift eigenhändig.

489.

Conflict zwischen Leopold und dem Generaldirectorium.

Der Fürst bedankt sich[5]) für die königlichen Schreiben vom 23. und 25. November, den Erlaß des Generaldirectoriums betreffend.

---

[1]) Friedrich Hoffmann, Erster Professor der Medicin in Halle und Hofrath.

[2]) Der königliche Page Peter Christoph Karl von Keith.

[3]) Vergl. Nr 486. S. 407.

[4]) Vergl. die vorige Nummer.

[5]) Undatirte Abschrift.

„Gleichwie nun gewiß und sonnenklar, daß es auch ein Bauer zu begreifen vermögend, daß die gedachte Resolution keine bloße Anweisung an die erste Instanz, sondern eine Ordre an den Generallieutenant von Stillen im Munde führet, um den Obristen von Kleist abzuhalten, Ew. Königl. Majestät mündlich ihme gegebene allergnädigste Befehle nicht zu exequiren, wann da stehet,

> daß das Domcapitul Ew. Königl. Majestät Intention in Abbrechung eines Stücks von dortiger Dechanei ein Gnügen gethan, sie also von dem Obristen von Kleist nichts zu befürchten hätten, falls aber derselbe wider Vermuthen dennoch was widriges vornehmen sollte, sie dem dortigen Commandanten, dem Generallieutenant von Stillen, es zu hinterbringen und im Fall von demselben keine Remedirung erfolgen sollte, darüber anderweitige Vorstellung zu thun hätten.

So habe ich dabei weiter nichts thun können, als Ew. Königl. Majestät meine große Betrübniß, wann bei meinem Gouvernement der Anfang mit dergleichen ungewöhnlichen Ordres aus denen Collegiis gemachet werden sollte, vor Augen zu legen und unterthänigst anzufragen, wie ich künftighin, falls solche Ordres weiter einlaufen dörften, schuldig bin, mich zu verhalten, als der ich sonsten in allem, was Ew. Königl. Majestät mir allergnädigst zu befehlen geruhen, in aller Unterthänigkeit mich lebenslang schuldigst unterwerfe."

Potsdam 1. December 1728.

Generallieutenant von Stillen meldet,[1]) ihm wäre keine Ordre vom Generaldirectorium zugegangen, sondern nur vom Domcapitel eine Resolution dieser Behörde abschriftlich zugestellt worden.

490.

Potsdam 3. December 1728.

Conflict Leopolds mit dem Generaldirectorium.

Der König stimmt dem Schreiben Leopolds „über einige Expressiones der vom Generaldirectorio an das Magdeburgische Domcapitul ergangenen Resolution"[2]) bei und findet darin auch „ein Versehen von Seiten des Generaldirectorii begangen zu sein". Er wird es „darüber gebührend ansehen und anweisen, sich in Sachen, so das Magdeburgische Gouvernement betreffen, im geringsten nicht zu meliren".

---

[1]) Magdeburg 29. November.

[2]) Vergl. Nr. 489.

Leopold bat darauf,[1]) Dessau 12. December 1728, für ihn und sein Gouvernement die Gnade zu haben, „daß an dieses keine andere als von Ew. Königl. Majestät höchsteigenhändig unterschriebene Ordres künftig ergehen sollen". Wenn Stillen erklärt hätte, er könne sich nicht entsinnen, eine Ordre vom Generaldirectorium empfangen zu haben, „so ist doch wohl zu schließen, daß er solches nur deshalb geschrieben, weil dergleichen Ordre ihme nicht immediate vom Generaldirectorio zugeschicket, sondern durch den Dumbechant ihme insinuiret worden". Ueberdem hätte er den Befehl sofort dem Obristen Kleist zugestellt, mithin ihn also für eine Ordre gehalten.

491.

Postdam den 9. Decem[ber] 1728.

Genesung Leopolds. Befestigung von Stettin. Stillens und Ilgens Tod. Vergebung des Magdeburger Commandantenpostens und zweier Regimenter. Jagd.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und gottlob ersehen das sie wieder ausgehen[2]) schreiben sie mir ob sie mit nach Pommern können oder nit aber das bitte ich forciren sie sich nit wo sie nit recht ferm sein da das letzte übell s[ch]limmer werden könte als das erstere das Euer Lieben an wallerat[3]) befohlen haben zu stettin die wercke zu traciren davor bin ich obligiret ich habe heutte eine staffette bekommen das der gen[eral] stille toht ist[4]) tuet mir leidt aber wir müßen alle daran ich vermeine goltze[5]) zum koman[danten] zu machen ist ein verstendiger und accurahte[r] und fleißiger man wen[n] sie Ihm werden was befehlen[6]) er gewiß darauf halten wierdt wollen sie Bechewer[7]) haben ist auch guht und der ist doch halb[8])

---

[1]) Ausfertigung.

[2]) Vergl. Nr. 488. S. 409.

[3]) Walrave. Vergl. Nr. 459. S. 380.

[4]) Ulrich Christoph von Stillen, Generallieutenant und Commandant von Magdeburg, starb 9. December 1728.

[5]) Generalmajor Christoph Heinrich von der Goltz wurde 1731 Commandant von Magdeburg.

[6]) Leopold war Gouverneur von Magdeburg.

[7]) Generalmajor Jakob von Beschefer wurde 14. December 1728 Commandant.

[8]) Im Texte: habt.

Invalide campange zu tuhn ich erwarte Ihre andtwordt das Regi[ment] habe an Lagardie vergehben[1]) das Neu[e] fuse[lier] Regi[ment] bekomm[t] Dosso[2]) vo[n] Ilgen ist auch toht[3]) und ich habe sau gejaget und über 300. sch[w]ei[ne] toht darunter zwey capitahllsch[w]ein[e][4]) Bock wierdt sich beßer halten[5]) wo sie nit mit können so wierdt Printz Leopoldt [und] Eugeni[u]s [eingeladen] hoffe das die kommen der ich stehs Euer lieben bestendieger frundt ewig

Eigenhändig.

492.

wusterHaußen den 14. De[cember] 1728.

Genesung Leopolds. Wahl des Commandanten von Magdeburg.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und daraus mit leitwehßen ersehen das sie noch so mat sein[6]) wo Euer Lieben nit wohll sein so zwingen sie sich nit und Menagiren sie sich wo sie aber wohll sein hoffe sie nach den fest zu sehen in Berlin ich habe Euer Lieben abrobacion bekommen das sie mit alle beide Menner zufriden sein[7]) also habe ich Bechever genommen den[n] ich [da]vor halte das er der invalideste ist er kommet morgen anhehro da soll er den eidt ablehgen und werde Ihn auf desso s[ch]icken da Euer Lieben so guht sein werden und Ihm seine instruccion Mündtl[ich] und schriftl[ich] gehben werden Bechever ist ein erl[icher] Man wie es Ihm gesaget wierdt so wierdt er alles tuhn der ich stehs Euer Lieben bestendieger frudt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

---

1) Stillens Infanterieregiment (Nr. 20) erhielt Obrist Wilhelm Chenu de Chalezac Seigneur de Laujardière, bisher Obrist im Regimente Schliewitz (Nr. 9).

2) Oberst Friedrich Wilhelm von Dossow erhielt 1729 das neu errichtete Regiment (Nr. 31). Vergl. Märkische Forschungen 19, 225.

3) Der Minister Rüdiger von Ilgen starb 6. December 1728. Ueber Friedrich Wilhelms Verhältniß zu ihm vergl. Koser in den Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 2, 164 f.

4) Schweine, die über fünf Jahre alt sind.

5) Der pommersche Oberjägermeister.

6) Vergl. die vorige Nummer.

7) Als Commandanten von Magdeburg.

493.

Wusterhausen 15. December 1728.

Anordnungen Leopolds in Magdeburg.

Der König hat „mit vielem Plaisir ersehen", was für „gute und prompte" Anordnungen Leopold nach Stillens Tode[1]) in Magdeburg „wegen derer zum Gouvernement gehörigen Sachen und wegen der dortigen Proviantkasse" gethan hat.[2])

494.

Krankheit im Regimente Alt-Anhalt und Vorkehrungen dagegen.

Leopold meldet,[3]) Dessau 21. December 1728, daß sein Regiment vom Fleckfieber, „mit einem weißen Friesel untermischet", so heftig litte, daß bereits 42 Mann daran krank lägen. Er bittet daher, das Regiment aus Halle nach Kalbe, Staßfurt, Egeln, Könnern, Löbejün, Aken und Wettin bringen zu dürfen.[4])

wusterhaußen 22. De[cember] 1728.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten und tuet mir warhaftig recht leidt das ungelücke das sie im Regiment haben ich bin leider genug daran gewehßen die kranckheit faqueldt(?) ist und reißet schreckl[ich] ei[n] den vorschlack den Euer Lieben tun wegen verenderung der quartier da bin ich wohl zufriden hoffe das es sich geleich stoppen [wird mit der Krankheit] wen[n] sie in ander Luft kommen Euer Lieben werden wohll alle Preckaucion nehmen das an feldschers nit fehle vor die herraußer Marchireten den[n] in solche zeitten die offi[ciere] bestendig auf die leutte Ihre gesichters sehen müßen woferne ein kerrell nit so aussiehet wie sonsten so müßen geleich den kerrell ins Lasaret s[ch]icken und geleich Purgir[en] laßen die Preckaucion habe allemahll sehr gut gefunden und zum andern das [von] die krancken nit über zwey in eine stube ligen und die aufwerter die bey fleckfibers auf-

[1]) Vergl. S. 411. Anm. 4.

[2]) Leopold hatte, Dessau 12. December, gemeldet, er hätte sofort nach Stillens Tod alle Papiere und Gelder des Commandanten versiegeln lassen. (Ausfertigung.)

[3]) Concept.

[4]) Diese Städte gehörten zum Garnisonbezirke des Regiments.

warten die müßen garnit zu die gesunde Bursche kommen das müßen sie scharf befehlen den[n] ich weis leider alles aus erfahrung und in die kammer wo fleckfiber ist muhs das dage 3. mahll mit wacholder gereucherdt werden ist zur Preservacion der feldtsſ[ch]er und aufwarter die ordre wegen der quartier kommet hierbey da ich von hertzen guhte beße[rung] wünsche es wehre ein grohs ungelücke wen[n] das schöne Regi[ment] solte viell leute verlieren ei[n] Man 20. davor bin ich nit gut aber mehr muhs es nit sein wo die anstalten guht sein die sein aber nit so baldt wieder angeschaffet we[nn] Eur Lieben compa[gnie] nur nit leibe die ander[n] compa[gnien] sein doch lei[ch]tter zu erstellen Gott bewahr weitter der ich stehs Euer Lieben bestendieger frundt sein und verbleiben werde[1])

Eigenhändig.

495.

wusterhausen den 28. De[cember] 1728.

Der Erbprinz von Dessau in Dresden. Jagd. Stettiner Festungsbau.

Euer lieben schreiben habe wohll erhalten und ersehen das Printz gustaff nach Dress[d]en gehet wegen Ihre afferen[2]) ich hoffe das er reussiere zweifel nit woferne die sache nur fesabell ist es angehen wierdt die saujacht gehet ziml[ich] ich habe über 800 hundert(!) sauen toht aber hier[unter] ist nit extraordiner als ein guht schwein wallerahbt[3]) ist hier hat mit(!) seine Plans gewießen er gehet baldt forbt der ich stehs Euer Lieben bestendiger frund

Eigenhändig.

---

[1]) Vom selben Datum liegt noch ein Cabinetsschreiben vor mit gleichem Inhalte. (Abschrift.) Die Cabinetsordre zur Ausquartierung des Regiments Alt-Anhalt ist ebenfalls vom 22. December.

[2]) Leopold unterhandelte mit Kursachsen wegen Belehnung mit der großen Gräfenhainicher Haide, die unmittelbar am Wörlitzer Jagdrevier angrenzte. 26. April 1730 wurde er damit belehnt, als einem erblichen Mannslehen unter Vorbehalt der landesfürstlichen Hoheit und des Widerrufs.

[3]) Walrave war damals mit der Befestigung Stettins beschäftigt. Vergl. Nr. 491.

496.

Postda[m] d[en] 11. fev[ruar] 1729.

Dank für Semmelwürste. Veränderungen durch Forcades Tod. Vergebung eines Regiments „ohne den Officieren Tort zu thun.“ Ein „bon ami“ für den Kronprinzen gesucht. Händel zweier Stabsofficiere. Uebersendung von Cadetten.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und freuet mir sehr das sie sich wohll befinden ich bin Euer Lieb sehr obli[girt] vor den schöne semmellwü[r]sten und s[ch]incken ich werde auf Euer Lieben gesundtheit es eßen forckade ist toht glasenap ist komandant[1]) das Regi[ment][2]) ist vaquendt dieweill ich in mein dienst genomme[n] hab schwerin Denhoff Rudoffcky[3]) habe ich 3. Neue Regimen[ter] gericht[et][4]) also es meine officier nit tordt gehet nun habe wieder ein Regiment gericht[et][5]) also ich des forckade ich gehben kan an wen ich will sonder meine offi[ciere] tordt zu tuhn also wierdt dieses Regi[ment] kalckstein bekommen[6]) aber nit eher biß ich ein menschen ausgefunden habe an Bon amy bey mein sohn zu sein wo[llen] Euer Lieben sein so guht und schlagen mir auch welche vor nehme ich ein[en] davo[n] guht nehme ich keine[n] von die so bleibets unter uns vo[n] dieses alles weis kalckstein nits also werden Eue[r] lieben noch nits vo[n] sagen de[r] obe[rst] kleis[t] Durinshoffe[7]) haben sich Rauffen wollen ich weis noch nit wie alles an einander henget der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein und verbleiben werde

---

[1]) Nach dem Tode des Generallieutenants de Forcade, 2. Februar 1729, wurde Generalmajor Kaspar Otto von Glasenapp Commandant von Berlin.

[2]) Das Infanterieregiment Forcade (Nr. 23) wurde dem Obristen Aegidius Ehrenreich von Sydow verliehen (vergl. Nr. 461. S. 383).

[3]) Es traten in den preußischen Dienst Kurd Christoph (Graf) von Schwerin 1720, Alexander Graf von Dönhoff 1722 und Graf Rutowsky 1728 (vergl. Nr. 471. S. 393). Sie wurden Regimentschefs 1723, 1722 und 1728.

[4]) 1723 wurden die Regimenter Mosel (Nr. 28) und Bardeleben (Nr. 29) gebildet, 1728 das Regiment Thiele (Nr. 30).

[5]) Das Regiment Dossow (Nr. 31). Vergl. Nr. 491. S. 412.

[6]) Der Obrist und Sousgouverneur des Kronprinzen Christoph Wilhelm von Kalckstein bekam 1729 das Regiment Rutowsky (Nr. 25).

[7]) Kleist, Obrist, und Düringshoffen, Obristlieutenant im Infanterieregimente Laujardière (Nr. 20).

ich übers[ch]icke zwey kadets vor Ihr Regi[ment] Zastro Blanckenbur[1]) de[r] erstere ist recht recht guht der ander ist noch schwer in die fauste

FW.

Eigenhändig.

497.

Postdam den 26. fever[uar] 1729.

Krankheit des Königs. Er möchte am liebsten „ein philosophisches Leben" führen.

Euer Lieben schreiben habe wohl erhalten da ich sehr obligiret bin das sie an mich armen elenden menschen gedencken[2]) ich bin in etwas beßer dieweill ich diese nacht zum ersten mahll eine stunde geschlafen den[n] ich in 12. dage nits als grausamme schmertzen gehat Gott bewahre sie davor in allen genaden Gott hat mir so weit bewahret das er mir den kop nit hat umbgehen laßen bevor ich es wieder bekommen solte so mache der liebe liebe Gott ein ende mit mir den[n] sterb[en] ist sanfft aber dieses leiden unertregl[ich] aber viehisch ist de[nn] ich glaube wenig leutte haben es so kruelleme[n]t als ich de[nn] ich sehr vollblütig also mein fiber hitzig dabey ist ich wünsche itzo nits mehr in der weldt als in auswertige lande weit von mein landen ein hüpschen einsamen ordt auszusuchen wo ich in der stille lebben kann[3]) den[n] ich in dieser weldt nits Nutze bin und mir über alles ergerbt

---

[1]) Ewald von Zastrow und von Blanckenburg, der 1736 in das Regiment Kalckstein versetzt wurde.

[2]) Ueber den starken Podagra-Anfall des Königs vergl. Faßmann 1, 387 f. Es war das erste Mal, daß das Podagra „sich vollkommen äußerte, so daß auch Ihro Majestät es selber bekennen, ja seufzen und klagen mußten, daß Sie das Podagra hätten". (Martinière 2, 112 f. ist nur eine Uebersetzung von Faßmann). — An August von Polen schrieb der König, Potsdam 28. Februar 1729: „C'est un accident que j'attribue en partie aux soins que j'ai eu, peut-être trop souvent, de prendre les délicieuses gouttes dont l'aimable Bacchus sait charmer nos gorges. Je crois pourtant d'avoir soutenu avec assez de fermeté les attaques de cet ennemi du repos, et comme je me trouve fort soulagé, j'espère que les voeux que Votre Majesté a fait pour ma convalescence, ont eu plus d'effets que toutes les drogues de la sainte médicine." (Ausfertigung.)

[3]) Ueber die Neigung des Königs, seine Krone niederzulegen und ein beschauliches Leben zu führen, vergl. Morgenstern, Ueber Friedrich Wilhelm I., S. 211 f.

alsden ich ein filosofies[ch] lehben führen will der ich bestendig stehs Eue[r] Lieben frudt und ewig so lange ich lehben werde recht treuer bestendiger frundt verbleibe

Eigenhändig.

498.

Po[t]sdam den 11. Mer[z] 1729.

Krankheit des Königs. Schlimme Witterung. Uebersendung von Soldaten.

Euer Lieben nehmen doch nit übell das ich sie 3. briffe [nicht] beandtwordt habe ich bin so sehr Miserabell gewehßen das ich nit habe selber ein briff machen [gekonnt] itzo gehe 3. dage an stock und die großen schmertzen haben mir gantz Gottlob verlaßen in den knien bin sehr schwach das ich nit vo[m] stuhll allein aufstehen kan auch nit nieder sitzen der feldscher vertröst[et] mir aber das mit der zeit alles wierdt wieder komme[n] Gott weis es am besten den[n] ich keine grohße opinion von mir habe[1]) und ich [als] ein invalider kerrell zu rech[n]en bin der lange sch[l]ime winter tuet mir auch viell schade das sagen sie mir ob sie es mir weis machen das weis ich nit den[n] ich alle geduldt und hoffenung verlohren habe das die fortifikacion zu Mag[deburg] angefangen ist wierdt itzo wegen der garstige kelte wohll cessieren das arme schafvie[h] wi[l]dtPret alles gehet zu schanden gerten und alles wer weis wie es mit den Landesfrüchte[n] aussehe ob nit alles verwintern wierdt wegen meine kranckheit habe nit können Ihren feldtwehbell eher als heutte abfertige[n] den[n] ich nits überig habe als 3. man und ich dieses jahr so ungelückl[ich] bey mein Regi[ment] bin als ich nit gedencken kan ich übers[ch]icke 3. Man hoffe das sie sie bey schlechte com[pagnien] in 1. [und] 4. gliede stellen können [wegen] Napius[2]) sein sachen habe ordre gestellet und ist Ihn unrecht gesch[eh]en ich bin aber [von] der sache nit informiret gewehßen der ich stehs Euer Lieb bestendiger frundt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

[1]) Vergl. die vorige Nummer.

[2]) Johann Tobias Nappius war Bürgermeister von Magdeburg und Geheimer Justizrath. Die Cabinetsordre, Potsdam 11. März 1729, befahl dem General Beschefer, die dem Nappius eingelegte Execution sofort wieder aufzuheben.

499.

Postdam den 17. Mertz 1729.

Dank für Lerchen. Befinden des Königs. Tod Schwerins. Rutowskys Abgang.

Euer lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und bin Euer Lieben sehr obligiret vor die lerchen die ich auf Euer lieben gesundtheit geeßen ich habe keine schmertzen bin aber invalide ich kan nit gehen wie es sich gebühret und habe keine force in den knieen[1]) mit Permis die füße sein wie butterfeßer also zu nits nuhtze und ich nits mehr dauge ich habe mir schon alles begehb[en] der ich stehs Euer Lieben bestendiger freundt bin und sein werde

der ge[neral] Schwerin[2]) ist gestorben ich habe in erfahrung bekommen das Rudoffcky[3]) quitieret er hat an Munnichau[4]) geschriben den obe[rst]Leu[tenant] Mer habe nach Billefeldt gesetzet[5])

Eigenhändig. FW

500.

Potsdam 25. März 1729.

Magdeburger Festungsbau.

Der König freut sich, daß die Schachtarbeit bei dem Magdeburger Festungsbau wohl von Statten geht, und ist versichert, daß der Fürst das Werk mit gleichem Eifer fortführen wird.

501.

Po[t]sda[m] den 31. Mertz 1729.

Zustand des Königs. Jagd. Die Begleiter des Kronprinzen. Erbprinz Gustav Wilhelm in Dresden. Wacholtz. Resignation des Königs.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und dancke Euer Liebe das sie Pardt an mein zustande[6]) nehmen zu

[1]) Vergl. die vorige Nummer.

[2]) Im preußischen Heere stand damals nur der Generalmajor Kurd Christoph von Schwerin, der 1757 in der Schlacht bei Prag gefallen ist.

[3]) Ueber den Dienst des Grafen Rutowsky im preußischen Heere vergl. Nr. 471. S. 393.

[4]) Gustav Bogislav von Münchow, Obristlieutenant im Regimente Rutowsky (Nr. 25).

[5]) Ueber diesen Officier war nichts zu ermitteln. In Bielefeld stand ein Theil des Infanterieregiments Prinz Georg von Hessen-Kassel (Nr. 10).

[6]) Vergl. Nr. 499.

pferde bin so guht als ich gewehßen bin aber mit eine treppe muhs auf und absitzen zu fuhs bin sehr schlegt weill mit Permis meine füße noch geschwollen und in den knien sehr schwach bin ich wünsche das Euer Lieb auf die dolle[1]) möge Plesir haben und fange erstl[ich] in 14. dage an [zu jagen] und werde Probiren ob ich noch fordt kan indeßen muhs ich Ihnen sagen das ich die schönste junge hunde habe die man mit augen nit schöne[r] sie [sehen] könne ich habe wenigsten ein[e] Mandell so wie jolerdt ist viell gesaget es ist aber so wo die hunde gut aufkommen so wierdt was schönes sein vor den kerrell bin Euer lieben sehr obligiret den[n] er Perfect guht ist bey mein sohn habe ob[erst-]Le[utenant] Rocho Leu[tenant] Keiserling[2]) gesetzet der eine ist cerios der ander salleter[3]) alle beide [haben] verstandt das der Printz gustaff noch da bleibet halte vor nöhtig seine sache auszumachen[4]) das der arme wachholtz[5]) wieder schlegt ist tuet mir von hertzen leidt wollen sie so guht sein und Ihn grüßen zu laßen und das es mir sehr leit tuet das beste ist man muhs sterben wohll dem der dar am ersten stirbet und bey Gott kommet ist an gelückligsten den[n] auf dieser weldt lautter nits ist und torheit[6]) . der ich bestendigst Eur Lieben bestendieger frudt sein und verbleiben werde

Rudoffcky[7]) ist hier und hat quitieret kalckstein bekommet das Regiment[8]) sido forckade[9])

Eigenhändig.

---

[1]) Der Burgstallsche Forst in der Altmark, südwestlich von Stendal, in dessen Nähe das Dorf Dolle liegt.

[2]) Statt Kalckstein (vergl. Nr. 496. S. 415) kamen Obristlieutenant Friedrich Wilhelm von Rochow und Lieutenant Dietrich von Keyserlingk (Cäsarion). Ueber Rochows Instruction und den Charakter Keyserlingks vergl. Koser, Friedrich der Große als Kronprinz, 24. 129. 225 und 252.

[3]) Comparativ von salé?

[4]) Ueber den Aufenthalt des Erbprinzen in Dresden vergl. Nr. 495. S. 414.

[5]) Obristlieutenant bei Alt-Anhalt Kaspar Jakob (Joachim?) von Wacholtz genas wieder.

[6]) Vergl. Nr. 472. S. 395. f.

[7]) Ueber Rutowskys Austritt aus dem preußischen Dienst vergl. Nr. 499.

[8]) Das Regiment Rutowsky (Nr. 25). Erst war das Infanterieregiment Forcade (Nr. 23) für Kalckstein bestimmt, wurde aber dann an Sydow gegeben.

[9]) Diese Nachschrift, auf einem losen Zettel befindlich, ist im Zerbster Archive zu Nr. 497 gelegt. Dem widerspricht aber das Postscriptum von Nr. 499.

512.

Postdam den 13. appril 1729.

Jagd. Gesundheitszustand des Königs. Regimentsrevue. Politische Lage.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und freuet mir sehr das sie auf der dolle[1]) guht Plesir gehat ich habe gestern zum ersten mahl gejacht ei[n] hirs[ch] vo[n] 3. kop[2]) hat 2. ein firtell [Stunden] gelauffen das ist ein sehr schöne jacht gewehsen ich habe Jhn ofter als 9. a 10. mahll gesehen und habe change[3] gehat und doch gefangen ich habe eine Petze von sie dottable die karabiniret aber ist admirahbell die ist s[ch]uldt das ich gefangen habe zu pferde reitte so guht als ich getahn aber die infanterie ist Miserabell[4]) ich bin in den knien nits mehr nutze abe[r] zu pferde da kan ich alles tuhn kröcher[5]) habe ich nach Halber[stadt] ges[ch]icket das dortige Regi[ment] in Revu zu Passie[ren][6] ist das erstere damit es bey meine zeit gesche[he]n ist wils gott soll es mir hinführo nit mehr so gehen wie mit das kalckstein Regi[ment][7]) und ich gewiß Jhn[en] beßer auf die Lunte Passen werde ich werde genöhtiget werden erstere bage das Regimendt zu vergehben[8]) den[n] wen[n] der schefer nit Nutze ist die schaffe Reudig werden der katt(?) kreck(?)[9]) guht ist hi[l]ffet wohll aber bey eine herde dar muhs ei[n] schever sein hier ist nits Neues ob krig oder fribe wierdt weiß Gott[10]) der ich stehs Euer lieben bestendiger frundt sein und verbleiben werde

das kalckstein Regi[ment] Ma[rschirt] sona[bend] in Berlin e[in][11]) ich werde es sehen

Eigenhändig.

---

1) Vergl. S. 419. Anm. 1.

2) Vierjährig.

3) Vergl. S. 248. Anm. 1.

4) Vergl. die vorige Nummer.

5) George Vollrath von Kröcher, Obrist im Regimente des Königs und Generaladjutant.

6) Das Infanterieregiment Marwitz (Nr. 21).

7) Das Rutowsky abgab, nachdem er in die Geheimnisse des preußischen Dienstes eingeweiht war. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 15 und Journal secret du Baron de Seckendorff, 34.

8) Marwitz behielt das Regiment bis zu seinem Tode, 22. December 1744.

9) Etwa grec?

10) Durch den Berliner Vertrag (23. December 1728) war Preußen in enge Bundesgenossenschaft mit dem Kaiser getreten. Frankreich und England drängten zum Kriege gegen Spanien, das Gibraltar und Port Mahon forderte, und gegen dessen Verbündeten, den Kaiser. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 45 f.

11) Es wurde dorthin aus Vorpommern verlegt.

503.

Po[t]sdam den 14. ap[ril] 1729.

Dank für den Schießwagen. Ueberschwemmung in Magdeburg und Preußen. Aus Rücksicht für die Officiere wird dem Fürsten eine Bitte abgeschlagen.

Euer Lieben angenehmes schreiben mit den artl[ichen] s[ch]is-wagen[1]) habe wohll erhalten davor ich Euer Lieben sehr obligiret bin ich habe darin gefahren der ist Perfect aber in meinen ist [das Schießen] nit Pratikabell das erstere mahll das ich jagen werd werde Probi[ren] ein hirs[ch] anzufahr[en] das zu Rohttensehe[2]) so viell waßer ist vor die wi[e]ßen guht ist aber in Preusse[n] sein die waßer so gewaßen(!) das mir viell brück[en] Müllen weggeschwomen sein und wieder etl[iche] 20. Mi[lle] th forbt sein da gehe[t]s alles hin[3]) Euer Liebe sein ja feste Persuadieret das ich Ihr recht treuer fr[e]undt bin und ich gerne in allen stücken suchen werde sie zu erweißen in allen wahs nur nit wieder mein dinst ist[4]) den[n] ich meine officirs in der Lust laßen muhs[5]) sein sie recht Persuadieret das ich sie von hertzen lieb habe der ich biß in den toht verbleiben werde

Eigenhändig.

504.

Bau der Dombechanei in Magdeburg.

Leopold berichtet,[6]) Magdeburg 22. April 1729, das dortige Domcapitel hätte sich freiwillig entschlossen, die Dechanei zu bauen. Das Gebäude wird eines der besten der Stadt werden, der Domplatz bekommt „eine sehr schöne Zierde", und verschiedene Handwerker profitiren dabei.

Potsdam 25. April 1729.

Der König freut sich über den Beschluß des Domcapitels.

---

[1]) Leopold hatte für den leidenden König (vergl. Nr. 502) einen Wagen bauen lassen, auf dem er der Jagd folgen und schießen konnte.

[2]) Rothensee, Dorf an der Elbe, eine halbe Meile nördlich von Magdeburg.

[3]) Vergl. Nr. 459. S. 380.

[4]) Im Texte: ich.

[5]) Was Leopold verlangt hatte, ließ sich nicht ermitteln. Vielleicht hatte er um die Beförderung oder ein Regiment für einen seiner Prinzen gebeten.

[6]) Ausfertigung. Vergl. über den Bau Hoffmann, Geschichte der Stadt Magdeburg. Bearbeitet von Hertel und Hülße 2, 364.

505.

Po[t]sda[m] den 28. apr[il] 1729.

Jagd. Belehnung Leopolds mit der Haide von Gräfenhainichen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten ich habe wieder jegaget und nit gefangen der tiergarten[1]) ist noch kleine und viell widtpfet[2]) darin sein und wen[n] es in change[3]) kommet und weill sie abgeworffen hat man sich nit helfen kan sonder[n] er [der Hirsch] verlohr[en] gestern habe laßen jagen zu kounersdorff[4]) sie habe[n] nit gefangen aber die hunde sein rechte mühde also hoffe Morgen geliebs Gott eine guhte jacht zu haben[5]) der könig in Pohlen hat mir diesen brief gesch[r]ieben[6]) Euer Lieben werden so guht sein und machen doch das der guhte alte her[r] zufride[n] sein [kann] er hat gewiß was getahn das viell[e] nit hetten getahn ein stuck landes mit der hoheit wegzugehben indeßen Gott segne sie weitter und gehbe sie gesundtheit so werden sie sich noch me[h]r anschaffen der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

506.

Postdam den 10. May 1729.

Der Magdeburger Bau und der Etat. Jagd. Einladung nach Berlin.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten sie verlangen von mir eine suma die Berger schantze[7]) in beßern stande zu setzen Euer Lieben wißen wohll das nit alles goldt ist was scheinet alsso muhs ich noch die Rechenung mit den beuttell zu machen die liebe ge[gen] sie zu beweißen werde bey richter[8])

[1]) Bei Potsdam. Vergl. Nr. 485. S. 406.

[2]) Wildpret.

[3]) Vergl. S. 248. Anm. 1.

[4]) Der Kunersdorfer Forst an dem von der Havel gebildeten Schwielowsee, südlich von Potsdam.

[5]) Weil dann die Hunde nicht so rasch sein würden. Vergl. Nr. 416. S. 337.

[6]) Vom 26. April 1729. Er verlangt darin die Auslieferung eines Koffers, den Leopold aus der Habe der Gräfin Cosell zurückbehalten hatte. Der Fürst forderte dafür die Belehnung mit Gräfenhainichen. Vergl. S. 122. Anm. 3 und S. 414. Anm. 2.

[7]) Die Schanze auf dem Platze, wo das Kloster Bergen gestanden hatte.

[8]) Joachim Jakob Richter, Zahlmeister der Generalkriegskasse.

assignier[en] 10000. th sage zehntausendt tahler extra über das ordinarii da müßen sie auch dieses jahr mit auskommen den[n] mehr kan ich nit zahlen sonder das mir meine Plan und affere derangiren würde also werde Eur Lieben den Bau danach Regulieren sie werden an Richter schreiben wen[n] das geldt soll gezahlet werden [es] lieget Parat das Euer Lieben jacht so lange gedauret[1]) glaube weill sie mir asseuriren das sie den hirs[ch] gekennet haben aber ich glaube das an anfange er nit Pressieret worden also er recht in atem gekomen ist hier könen sie nit lenger als 3. biß 4. stunden d[a]uren den[n] ich an anfange sehr Pressiere das ich Jhn wahrm bekomme die letz[t]e jacht ist extraschön gewehßen hunde und jeger [haben] Jhr devoir getan und eines von die Rudeste jachten und [habe] schön Plesir gehat mein sohn jaget noch fanget nit[2]) ich habe Jhn heutte sehler[3]) mit gegehben ob er fangen wierdt es ist die letzte jacht den[n] die pferde vo[n] Partut capout sein die herren können keine ordre unter die hunde bekommen die zeit komt heran das die Regi[menter] in Berlin kome[n] wo sie wollen so werde sie den dag schreiben we[nn] sie gesehen werden auch sie bitten auf die hochzeit meine[r] tochter den ersten dag zu bleiben[4]) der ich stehs Euer Lieben bestendieger frudt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

507.

Postda[m] den 21. May 1729.

Revue in Berlin und bei Schartau. Ein extraordinaires Schreiben.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten den 27. dieses werde die Regi[menter] besehen[5]) weill sie mir ver-

[1]) Es handelt sich wohl um die Jagd Leopolds, die von Dessau bis Torgau ging. Vergl. Gespräche im Reiche derer Todten zwischen Leopoldo und Villars. Erste Entrevue. Frankfurt und Leipzig 1747, S. 97.

[2]) Ueber Kronprinz Friedrich als Jäger vergl. Koser, Friedrich als Kronprinz 27 und 226.

[3]) Den königlichen Piqueur Seiler.

[4]) Vermählung der Prinzessin Friederike Luise mit dem Markgrafen Karl Wilhelm Friedrich von Ansbach, 30. Mai 1729. Vergl. Faßmann 1, 395 f.

[5]) Vergl. die vorige Nummer. Nach Faßmann 1, 400, fand die Revue am 28. statt.

sprochen haben so werden sie so guht sein und gegen die zeit herzukomen und Printz Leopoldt mitzubringen was der einMars[ch] der Regi[menter] nach Magde[burg anlangt] werde mit sie Mündtl[ich] sprechen Euer Lieben sein so guht und gehen über charto[1]) und sehen dort den Platz wegen des kampement und befehlen was Nöhtig ist und gehben sie die komis[sion] a[n] ei[n] offi[cier] das alles ab[zu]stechen das der rechte flügell nit weit von der Neuen Brücke kome und das ieden(!) Regi[ment] ei[nen] ordt hat wo Ihr Magasin von fura[ge] habe der ich stehs Ihr bestendiger frundt sein und verbleiben werde

ich habe ei[nen] extraordi[nai]ren brif bekomme[n] ich übers[ch]icke es an Ihn ich mus Ihn aber wieder haben[2])

Eigenhändig. FW

508.

Berlin 1. Juni 1729.

Obrist Seebachs Erfindung.

Der Obrist von Seebach will wegen einer von ihm gemachten Erfindung[3]) mit Leopold conferiren, um ihn von ihrer Solidität zu überzeugen.

---

[1]) Schartau, Dorf an der Elbe, bei Burg.

[2]) Darüber war nichts zu ermitteln.

[3]) Seebach, Obrist im Regimente Prinz Gustav Wilhelm, hatte zu König August von Polen geheimnißvoll von einem „système militaire“ gesprochen, das sich als vollkommen unbrauchbar herausstellte. August schrieb darüber an Friedrich Wilhelm und bat, den Obristen nicht zu necken (Warschau, 22. Juni 1729). Friedrich Wilhelm antwortete, Magdeburg, 1. Juli 1729: „J'étois résolu de le ménager et de le traiter avec de douceur, quand je lui ai donné mes ordres réitérés de se rendre auprès du régiment. J'ai eu même l'indulgence de lui donner ma parole qu'il n'essuyerât aucun chagrin, en lui promettant qu'après la révue, il auroit la liberté de s'en aller où il lui plairoit. Mais son obstination l'ayant empêché de se soumettre, j'ai été obligé, malgré moi, de l'abandonner et de confier son poste à un autre. Pour ce qui regarde ses chimériques secrets . . . je La prie de croire que je les oublieroi tout-à-fait“. Nach einem Briefe Friedrich Wilhelms an den polnischen König, Wusterhausen 23. December 1728, behauptete Seebach, „être en état d'empêcher une cavallerie ennemie de combattre l'infanterie en rase campagne“. (Ausfertigungen.)

509.

Berlin 9. Juni 1729.

Obrist Seebachs Erfindung.

Der König hat aus Leopolds Bericht ersehen, „wie sich der Obriste von Seebach herausgelassen,[1]) und daß er zum Regiment gehen wolle. Er wird gut daran thun, wenn er seinem Versprechen nachkommet, woran Ich aber zweifle".

510.

Berlin den 9. Juni 1729.

Seebachs Erfindung. Revue bei Schartau. Verstimmung gegen Georg II.

Euer Lieben angenehmes schreib[en] habe wohll erhalten und ersehen das sie mit sebach[2]) gesprochen haben davor ich sie obligiret bin ich will mein Judicium suspendiren biß ich sie gesprochen habe hofe sie zu sehen zu charto[3]) da sie werden ins [Ad-] Ministrator sein haus [mit] ein nachtLager verlieb zu nehmen der Margraff Albert[4]) kommet nit nach wesell werde nit gehen den[n] ich weis nit darhin zu komen weill der könig vo[n] Enge-[land] gekommen und ich Ihn Evitieren will[5]) und ich vo[n] Hannover gantz Nahe Passiren muhs wen[n] ich durchs Hildess-[h]eimische gehe und er sich der orte aufhalten könte also ich vor Rahtsamer halte es zu evitier[en] wo Euer Lieben aber ein weg wühsten der weit von Hanover auch Londo[n] wehre so wehre es noch eine sache der ich stehs Euer Lieben bestendieger frundt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

---

[1]) Vergl. die vorige Nummer.

[2]) Vergl. Nr. 508.

[3]) Schartau. Vergl. Nr. 507. S. 424.

[4]) Markgraf Albrecht Friedrich, dessen Cuirassierregiment (Nr. 11) in und bei Burg stand und mitgemustert wurde.

[5]) Ueber die wachsende Verstimmung Friedrich Wilhelms gegen England und die plötzliche Reise Georgs II. nach Hannover vergl. Droysen 4. 3. 2, 53 f., und Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg 3, 521 f.

511.

Berlin 12. Juni 1729.

Obrist von Seebach.

Der Obrist von Seebach[1]) ist gegen sein Wort nicht zu seinem Regimente gegangen. Der König wird mündlich mit Leopold das Weitere bereden.

512.

Magdeburg 2. Juli 1729.

Verlegung des Magdeburger Wochenmarkts.

Auf Leopolds Anregung hat der König verfügt, daß der Magdeburgische Wochenmarkt künftig auf dem Johanniskirchhofe abgehalten werden soll.[2])

513.

Magdeburg 3. Juli 1729.

Anbau in Magdeburg.

Der König genehmigt Leopolds Vorschläge zur Bebauung des Magdeburger Fischerufers und bewilligt den 20 Neuanbauenden die gewöhnlichen 20 Procent Baugelder.[3])

514.

Potsdam 8. Juli 1729.

Rüstung.

Der König fragt,[4]) ob der Fürst von den Ausrangirten seines Regiments 600 Mann auf Ordre dazu schaffen kann, in welcher Zeit, und ob er 48 alte ausrangirte Soldaten als Unterofficiere bei diesen Leuten geben kann.[5])

---

[1]) Vergl. Nr. 508. S. 424.

[2]) Bisher wurde er auf dem Alten Markte abgehalten. Vergl. Hoffmann, Geschichte der Stadt Magdeburg, 2. Aufl. 2, 364.

[3]) Der Erlaß, Berlin 30. December 1729, zeigte an, daß 4000 Thlr. bei der Extraordinarienkasse assignirt wären.

[4]) Abschrift.

[5]) Durch Schreiben vom 24. Juni und 6. Juli 1729 war der Fürst, wie alle anderen Regimentschefs, angewiesen worden, niemand mehr nach Hannover zu beurlauben und eine Liste aller entlassenen, aber noch diensttauglichen Officiere des Regiments einzureichen. — Der Conflict zwischen Preußen und England-Hannover (vergl. Nr. 510. S. 425) war durch die Verhaftung preußischer Soldaten im Hannoverschen und die Fortnahme von Heu, das die Preußen auf einer umstrittenen Wiese gemäht hatten, schon beinahe zum Kriege gediehen. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 56 f.

515.

Berlin den 14.[1]) July 1729.

Der König sieht dem Kriege mit Verlangen entgegen, da seine „Verfassung" besser steht als je.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohl empfangen und dancke sie das sie die mühe genommen haben die Bersdoff wierdtschaft[2]) zu sehen hofe baldt Mündtl[ich] mit Eue[r] Lieb davon zu sprechen ich habe von Hanove[r] noch keine andtwordt aber übergehb[en] ist der briff[3]) sequendorff ist hier er wardt[et] noch auf briffe von kinscky[4]) danach wierdt seine reiße Regulieret werden indeßen Reguliere alles das wen[n] es zum krig komme ich nits ambarassieret sein werde de[nn] wo itzo lohsgehet mit großen verlange[n] es wünsche den[n] meine verfaßung beßer stehet als ich noch niemahlen gestanden habe de[nn] die vorige zeitten es klochiret[5]) hat hier und da aber itzo fehlet Gott lob an nichts als das es befohlen[6]) werde Mars[ch] Gott gehbe es das man die guhte leute desabusiren kan das sie klüger werden der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt bis in toht sein werde

der arme Lottum[7]) ist toht

Eigenhändig.

---

1) Kann auch 19 heißen.

2) Darüber war nichts zu ermitteln.

3) Der König hatte gefordert, den status quo auf den Clameier Wiesen (vergl. S. 426. Anm. 5) herzustellen, die verhafteten Soldaten auszuliefern und seine Differenzen mit England-Hannover durch eine Commission ausgleichen zu lassen. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 57.

4) Seckendorf, der beordert war, als kaiserlicher Unterhändler nach Hannover zu gehen, wartete noch auf Nachrichten des kaiserlichen Gesandten beim Hofe von St. James, des Grafen Philipp Kinsky. Vergl. Arneth Prinz Eugen 3, 280 f. und Droysen 4. 3. 2, 57 f.

5) Clocher: hinken.

6) Im Texte: fefohlen.

7) Generalmajor Ludwig Graf von Wylich und Lottum, Chef eines Cuirassierregiments (Nr. 7), starb 11. Juli 1729.

516.

Postda[m] den 28. July 1729.

Die Regimenter werden abgemalt. Schrift des Prinzen von Oranien. Stand des Conflictes mit Hannover. Kriegslust des Königs.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und bin Eue[r] Lieb sehr obligiret das sie mir die Regimente[r] [nach] alter auch Mondur auffeßen und Mahl[en] laß[en][1]) ich werde mein Regi[ment] Mahle[n] laß[en] und an Ihn senden auch [für] das geschribe[ne] vo[n] Johan Hen[rich] Pri[n]tz vo[n] orange[2]) werde Euer Lieb se[h]r obligiret sein die antwordt ist gekommen von Han[nover][3]) sie wollen die leutte wieder gehben ich verbleibe aber das ich alles erstl[ich] in den stande gesetzet haben will als es vorher gewehsen ist tun sie das nit ich es vor eine Ruptuhr es halten würde der brif gehet weg[4]) sobaldt der könig von Hartz zurücke kommet den[n] ich satisfaci[on] haben will oder mich selber nehm[en] werde und werde mein kop folgen und es [dar]auf ankommen laßen den[n] er hat mich gesattelbt er soll mich reitten ich hoffe sie baldt wieder zu sehen alsden serieuse Disposicion gemachet werden muhs wen[n] die antwordt kommet abgeschlagen so vermeine ich das das Leopoldisch und Lottum[che] Regi[ment][5]) ei[n] oder zwey quartier der Lüneburger a[n] unsere grentzen aufheben sollen und das Leopoldi[sche] Regi[ment] nach Magde[burg] Marchie[ret] das Lottum Regi[ment] auf dießeit der Elbe werde scho[n] raht schaffen sie zu logiren und da zugeleich alle Regi[menter] nach Magde[burg] ziehe[6]) da müßen alsden die Hanoverraner guhte wordt gehben oder recht

[1]) Ueber des Fürsten Thätigkeit für die Militärgeschichte vergl. Siebigk, Fürst Leopold als Schriftsteller. Mittheilungen für Anhaltische Geschichte 1, 464 und Posner in den Miscellaneen zur Geschichte Friedrichs des Großen, 369 f.

[2]) Der König meint wohl ein (nicht mehr zu ermittelndes) Schriftstück des oranischen Prinzen Friedrich Heinrich, von 1625—1647 Statthalter der Niederlande. Es handelte vielleicht über den Festungskrieg oder über die Ausbildung der Infanterie, worin der Prinz Meister war. Vergl. S. 319.

[3]) Vergl. die vorige Nummer.

[4]) Die preußische Note vom 2. August. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 59.

[5]) Das Infanterieregiment Prinz Leopold (Nr. 27) und das Cuirassierregiment des verstorbenen Lottum (Nr. 7) lagen in der Altmark.

[6]) Am 12. Juli war Mobilmachung befohlen; binnen vier Wochen sollten 52 Bataillone marschfertig sein. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 59.

böhße werden gehben sie guhte wordt alsden Pace werden sie böhse in Gottes nahm[en] mit 42. Batt[aillonen] und 75. Esquadron sie auf den halße Marchieret und suchen sich mit sie zu angagiren und Ihre Pletze wegnehmen und sich in Hanover Logir[en] und sich herstellen und wo Mögl[ich] ei[n] Batt[aillon] oder 20 und ei[nige] 50. Esqua[drons] den winter zu richten und zukommen[des] frühejahr die arme[e] zu formiren wo der feindt stehet und Ihn wieder auffuchen bis er fride mache und Busfandt[1]) giebet der ich stehs Euer Lieben bestendieger frudt ewig verbleiben werde

Eigenhändig.

517.

Postda[m] den 6. Augus[t] 1729.

Kriegsrüstungen gegen Hannover. Montur des königlichen Leibregiments.

Euer Lieben schreiben habe wohl erhalten ich mus sie berichten das der brif[2]) abgegangen ist ich werde die andwordt habe[n] zukommen[den] Mitwoch[3]) laßen sie meine leutte nit lohs[4]) so werde Marchiren es mack daraus kommen was es will das Project das Eue[r] Lieben haben gemachet bin sehr obli[girt] sie werden so guht sein und es mitbringen wen[n] sie herkommen was Minden anbelanget womit kan ich es besetzen da wehsell muhs mit 10. Batt[aillonen] besetzet werden da ist ja nits überig und [von] die troupe[n] die ich hier habe nits mißen kan da von 42. Batt[aillonen] und 65. esqua[drons][5]) nits abgehen kan Masso Posadoffcky[6]) sein wieder gekomen wegen alle detaill werde Mündtl[ich] sagen aber das ist gewiß und asseuri[r]t Masso

---

[1]) Oder Bushandt.

[2]) Die Note an den hannoverschen Hof vom 2. August. Vergl. Nr. 516.

[3]) 10. August. Die Antwort traf erst am 20. ein. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 61.

[4]) Die von den Hannoveranern verhafteten preußischen Soldaten.

[5]) In Nr. 516 spricht der König von 75 Schwadronen.

[6]) Hans Jürgen Detlef von Massow, Obristlieutenant im Regimente des Königs, und Karl Friedrich Graf von Posadowsky, Obristlieutenant im Regimente Erbprinz Gustav Wilhelm (Nr. 6), waren als Kundschafter nach Hannover gesandt.

das Ihre arme[e] starck sein wierdt 21. Hannö[versche] Batt[aillone] 13. Hessen 4. wolffenbü[tteler] also 38. Batt[aillone] und esquadron 52. [die] esqua[dron hat] 150. gemeine also kan ich unMögl[ich] mit Minden besetzen und die weßer nit breit ist [so daß] mit meine Pontons überalle Passieren kan Minden auch ein Miserahbeler ort ist da nits darin ist als 100. cen[tner] Pulver glaube das die eiser[nen] kano[nen] die dorten stehen nit mahll loßgehen können die com[pagnien] in tecklenburg und Minden wolte nach Lipstat senden die Pr[e]ussen müßen zum allerwenigsten 5. wochen haben biß an die elbe der ich hoffe baldt zeittung zu schreiben von krig oder fride Masso saget das er glaubet sie werden es darauf ankommen laßen und es suteniren der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein und verbleiben werde

ich übers[ch]icke Euer Lieben die Mondur vo[n] mein Regiment[1]) wie wierdts mit meine kavallerie werden [für die] die unberitten[2]) sein sein ins hildesheimmische wohll pferde zu bekomen wie die Dragonerpferde FW

Eigenhändig.

518.

Postda[m] den 9. August 1729.

Alles hängt von der Antwort aus Hannover ab.

ich habe Euer Lieben angenehmes schreiben wohll erhalten ich hofe das gelücke zu haben Euer Lieben diese woche in Berlin zu sehen nehmen sie pferde mit ob ich aber nach stettin gehe ist ungewiße da ich auf antwordt vo[n] Hannover warte[3]) darauf meine Reise stehet es wird mir aber lieb sein mit Euer Lieben reitten[4]) zu [können] der ich stehs Euer Lieben bestendieger frundt sein und verbleiben werde

ich übers[ch]icke die fahne vo[n] mei[n] Regiment[5])

Eigenhändig.

---

[1]) Vergl. Nr. 516. S. 428.

[2]) Vergl. Nr. 376. S. 283.

[3]) Vergl. die vorige Nummer.

[4]) Kann auch „weitter" gelesen werden.

[5]) Die Abbildung. Vergl. Nr. 516. S. 428.

519.

Berlin 20. August 1729.

Adjutanten für Leopold. Das Regiment Alt-Anhalt soll sich marschfertig machen. Errichtung eines neuen Garnisonregiments.

Nachdem der König am 20. August entschieden hatte, das Heer an die Grenze von Hannover vorrücken zu lassen,[1]) ließ er folgende drei Schreiben an Leopold, der in Berlin war und am Kriegsrathe theilgenommen hatte, richten.

1. Der Fürst soll sich zwei Officiere seines Regiments, die keine Compagnie führen, zu Adjutanten erwählen[2]) und ihren Platz mit anderen Officieren besetzen, damit die Zahl von 60 Officieren complet bleibe.

2. Das Regiment Alt-Anhalt soll binnen zehn Tagen nach Empfang der Ordre marschfertig sein.[3]) Die Feldequipage soll „so leicht eingerichtet werden, als nur immer möglich ist." Es sollen Packpferde gekauft werden. Für jedes Zelt sollen zwei Wolldecken auf Kosten des Königs angeschafft werden, „doch so wohlfeil, als es nur sein kann."[4])

3. 600 Ausrangirte und Enrollirte des Regiments sollen sofort mit dem alten Lederzeug nach Magdeburg an ein zu errichtendes Garnisonregiment abgegeben werden.[5])

520.

Berlin 6. September 1729.

Abrüstung.

„Weil dieses Mal aus den Marsch nichts wird,"[6]) sollen die Packpferde wieder verkauft, die Soldaten wieder beurlaubt und die zur Magde-

---

1) An diesem Tage kam die Antwort aus Hannover auf die preußische Note. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 61.

2) Der Fürst nahm den Prinzen Moritz als einen der Adjutanten.

3) Es sollte am 22. September im Lager von Magdeburg sein.

4) An Prinz Dietrich, den Obristen des Regiments, wurden für 660 Wolldecken 1078 Thlr. 12 Gr. gezahlt.

5) Herzog August Wilhelm von Bevern schreibt: „Friedrich Wilhelm hatte 1729 zur Zeit der damaligen Irrungen mit Hannover die Einrichtung getroffen, daß einige 1000 Mann, welche die Feldregimenter von ihren Ausrangirten und Enrollirten liefern müssen, vom Lande in den Hauptstädten, als Berlin, Königsberg, Magdeburg, Stettin und Kolberg, zusammenkommen und darin exerciret wurden, auch bei Revuezeiten in diesen Plätzen die Wachen versehen mußten, zu Kriegszeiten aber mit zur Defension derer Festungen gebraucht werden sollten." Märkische Forschungen 19, 283 f.

6) Am 6. September hatten sich Preußen und England-Hannover dahin geeinigt, ihre Streitigkeiten durch ein Schiedsgericht schlichten zu lassen. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 70.

burger Garnison gegebenen Leute[1]) zurückgerufen und mit Pässen entlassen werden. Es müssen aber diese Leute auf Ordre jedesmal parat sein. Die Decken sollen entweder als eiserner Bestand einzeln, der Motten wegen, verwahrt oder stückweis verkauft werden. Das dafür gelöste Geld muß dann eiserner Bestand werden. Den Officieren wird der König für ihre Depensen eine Douceur geben. Leopold soll dafür sorgen, „daß das Regiment jedesmal bis auf die Pferde alles habe, was zum Marsch nöthig ist, damit es auf Ordre gleich marschiren kann.“[2])

521.

Wusterhauß[en] den 30. sep[tember] 1729.

Jagd. „Man muß sich forthumpeln, so gut als man kann.“ Lottums Regimentswirthschaft.

Euer Lieben wohllsein habe sehr gerne vernommen und das sie sich mit der ja[g]t divertieren ich habe zweymahll jejaget alle beide mahll gefangen der erstere hirs[ch] vo[n] 3. kop der ander von 4. kop alt jachtBahr[3]) de[r] hat heutte übe[r] zwey stunden gelauffen hat sich nit sehr gebrunft ich bin Eue[r] Lieben sehr obligiret das sie haben die hüntin laß[en] aufnehmen sie ist meine sie ist von die junge Dessau[e]r sie ist von die kunersdo[r]ffische jacht[4]) weggeloffen Eue[r] Lieben werden so guht sein und übergehben sie a[n] den jungen meine hunde sein itzo in beßer stande als wie ich nach stettin ginge[5]) ich habe sie so viell waschen laßen und etl[iche] etwas schmiren das ich sie ziml[ich] reine habe doch nit so wie vorn jahre das reitten gehet guht das gehen von die beße[6]) ich finde aber das wen[n] ich von die beide jachten nach hauße fahr und ich ein fuhssack nehme ich nit so lahm bin als we[nn] ich kein gebrauche ma[n] muhs sich ford hümpellen so guht als man kan leiderl[ich] die guhten zeitten seindt vorbey der ich stehs Euer Lieben bestendige[r] frundt sein werde und verbleib

---

1) Vergl. Nr. 519. Brief 3.

2) Abschrift.

3) Vom dritten, vierten Kopf: vier-, fünfjährig. Jagdbar: der mindestens zehn Enden hat.

4) Vergl. S. 422. Anm. 4.

5) Mitte September. Vergl. Faßmann 1, 403.

6) Baisse? Vergl. Nr. 502. S. 420.

mit Mandeuffell[1]) habe gest[ern] gesprochen der meinet das die sache agustieret sein wie[r]dt da ich zu gratulieren [will] mit das Pabsein Regi[ment][2]) siehets nit gut aus den[n] Lottum den Regi[ment] 58000. th [schuldig] vermöge vohs briff[3]) ist ich habe a[n den] obers[t] geschrieben die sache zu examinier[en] und mir zu berichten wie alles an einander hanget und sehr guht ist das der Lottum toht ist den[n] Regi[ments]gelder anzugreiffe[n] ich vor infahm halte ebenso guht als gestohlen FW.

Eigenhändig.

522.

wusterHaußen den 11. octo[ber] 1729.

Jagd. Sächsische Revue bei Lübben. Dank für Lerchen.

Euer Lieben bey[de] schreiben habe wohll erhalten und freuet mir das sie wohll sein und Ihre ja[c]ht gut gehet meine jacht gehet a Perfeccio[n] ich habe nit einmahll gefehlet sie gehet aber so gesch[w]inde das fast nit bey zu bleiben ist gestern habe eine schöne jacht gehat der [Hirsch] hat zwey stunde gelaufen aber vor 8. dage wa[r]s eine jacht der hat de[n] ganße[n] garten herrumspaciret und hat 3. stunde und eine halbe stunde gelaufen und ist nit lange gestoppet worden das ist die Rübeste jacht die ich mein dage gese[he]n den[n] jegers hunde pferde alles hin wahr und zu schande wahr das der könig vo[n] Pohlen so wohl ist freuet mir von herßen der könig wierdt zu Libenn[4]) das klingenBergi[sche] Regi[ment][5]) besehen das (!) es eine Meille vo[n] meine Neue gühter[6]) ist werde mich auch [am] Platz ei[n]finden

---

[1]) Der sächsische Cabinetsminister Ernst Christoph Graf von Manteuffel war verspätet am 20. September nach Berlin gekommen, um unter der Hand den Streit mit England-Hannover zu schüren. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 68 f. — Es handelte sich wohl um die Belehnung Leopolds mit Gräfenhainichen. Vergl. Nr. 505. S. 422.

[2]) Das Cuirassierregiment (Nr. 7), das nach dem Tode des Generalmajors Lottum an den Obristen Karl Friedrich von Papstein gekommen war.

[3]) Laut Brief des Obristlieutenants von Voß bei dem Regimente.

[4]) Lübben.

[5]) Das sächsische Dragonerregiment Klingenberg (Nr. 21). Vergl. Schuster und Francke. Geschichte der Sächsischen Armee 3, 398.

[6]) Die Herrschaft Teupitz, das sogenannte Schenkenländchen, die Friedrich Wilhelm für den Prinzen August Wilhelm 1718 bestimmt hatte und durch Ankäufe vergrößerte.

wen[n] er herraußer komme[n] wierdt so wierdt er fre[u]nde[1]) finden der ich stehs Euer Lieben bestendiger freundt sein und verbleiben werde

P[osts]C[riptum]
vor die schöne lerchen bin Euer Lieben sehr obligiret ich werde sie auf Ihre gesundtheit eßen

F Wilhelm

Eigenhändig.

523.

Po[t]sda[m] den 25. octo[ber] 1729.

Dank für Trüffeln. Jagd. Der Braunschweigische Congreß.

Euer Lieben angenehmes schreiben sambt den trüffell[n] habe wohll erhalten und sie auf Euer Lieben gesundtheit geeßen meine jacht hier gehet unvergleichl[ich] ich habe an Hacke[2]) befohlen Ihne[n] von die erstere ja[c]ht Rapordt zu tun die die s[ch]önste ist die ich hier mei[n] dage gesehen die zweitte jacht ist eben so guht gewehsen aber nit so Plesandt weill es ümmer auf ie[n]seit Hackendam[3]) ginge anfein meine hunde können nit beßer sein als sie itzo sei[n] das 3. mahll haben sie in kunersdorff[4]) gejaget und gefangen Morgen jage ich wieder ich nehme die junge hunde von lande[5]) Montag in stahll alsde[nn] werde berichten wie ich sie finde vo[n] meine Meutte werd ich a[n] die 30. hunde abschaffen die nit me[hr] könne[n] mitkommen der ich stehs Euer Lieb bestendieger frudt sein und verbleiben werd

hier ist nits Neues als das de[r] ober[st] Rattenkrantz von gotta[6]) von Brunse[wiger] kongress[7]) hergeis[ch]icket mir die Pro-

---

[1]) Ueber des Königs gute Meinung von August vergl. Nr. 479. S. 401.

[2]) Hans Christoph Friedrich (Graf) von Hacke, Hauptmann im Leibregiment, ein Liebling des Königs. 1732 wurde er auch Hofjägermeister.

[3]) Der Hackendamm schloß einen Theil des Potsdamer Thiergartens gegen das Sumpfland ab.

[4]) Vergl. S. 422. Anm. 4.

[5]) Vergl. Nr. 441. S. 361.

[6]) Der Sachsen-Gothaische Obrist von Rautenkranz.

[7]) Der Braunschweiger Congreß zur Schlichtung der preußisch-hannoverschen Streitigkeiten. Die Herzöge von Sachsen-Gotha und von Braunschweig-Wolfenbüttel waren die Vermittler.

posicio[n] zu tun itzo geleich meine 12. unteroffi[ciere][1]) zu extradieren Pro satisfac[tion] also habe ich laßen was zu Papir setzen das weillen Hano[ver] erkente das sie zu weit gegangen wehren so hette[n] die arbiter guht befunden die 12. unteroffi[ciere] eher auszulievern dieses habe ich allemahl gefohderdt das sie mir ehe[r] sollt[en] liever[n] wo sie dieses eingehen so ist die sache auch abgetahn FW

Eigenhändig.

524.

wusterHauf[en] den 1. Nov[ember] 1729.

Die Schrift des Prinzen Friedrich Heinrich. Gesundheit des Königs. Zusammenkunft mit August II. in Lübben. Urtheil über ein sächsisches Regiment. Jagd.

Euer Lieben brif habe wohl erhalten samdt die beschreibung vo[n] frid[erich] Henrich[2]) das ich euer Lieben davor sehr obligiret bin und ich mit großen Plesir es lehsen werde ich bin krank gewehßen aber wieder Restituiret da bin zu Libben gewehsen 4. Meille von hier[3]) und habe de[n] könig vo[n] Pohlen gesehen so wohll und frisch als ich es mir nit hette vorstellen soll[en][4]) ich glaube das er rechtschaffe[n] mein fr[e]undt ist ich habe das klingenbergische Regi[ment] Drago[ner][5]) gesehen zu pferde und fuhs was die Manschaft anbetrift ist sehr schön und grohs und wehre guht 30. biß 40. Man in die guhte Regimente[r] infanterie in die erstere züge der companien ich habe mir verwunderdt übe[r] die Manschaft da wahr[en] wohl 100. Man guhte leutte die aber unter uns[6]) nit könen stehen die andern abe[r] lautter solche leutte wie agatz sullenburg[7]) aber soll[che] 40. flügellmener

---

[1]) Ueber die Zahl der von Preußen reclamirten Leute vergl. Droysen 4. 3. 2, 73. Anm. 2.

[2]) Vergl. Nr. 516. S. 428.

[3]) Ueber die Zusammenkunft in Lübben vergl. Buchholtz, Versuch einer Geschichte der Churmark 5, 110. Faßmann 1, 404.

[4]) Vergl. S. 406. Anm. 5.

[5]) Vergl. Nr. 522. S. 433.

[6]) Im Regimente des Königs und des Fürsten.

[7]) Die Dragoner des Regiments Achaz von der Schulenburg (Nr. 5).

sein unter s[ch]ullenburg nit das 3.te teill was die pferde betrift sein Miserabell schlegt und nit 30. pferde die unter meine dragoner könen gebrauchet werden wen[n] das Regi[ment] andere pferde hette und beßer ordre und turnühre were es ei[n] schön Regi[ment] den[n] der stohff ist da aber sehr Bäurisch indeßen Marchiren sie doch ab und auf in ordre und allieniren[1]) sich o[h]ne lienie und Marchieren wieder auf ein ander Platz und stehen doch wieder gerahde der ich stehs Euer Lieben bestendieger frundt sein und verbleiben werde

die jacht gehet guht einmahll habe nit gefangen da so viell hirsch wahren das wurde all[e]s wahrm da konten die hunde kein change[2]) halten also jage wieder feldtjacht die hunde sein in extraordi[nairer] obeis[s]ance lauffen aber wie hasen Rahsch

Eigenhändig. FW

525.

Wusterhausen 9. November 1729.

Bezahlung einer Schuld.

Es gereicht dem König zu besonderm Gefallen, daß Leopold den Juden Elias[3]) zur Bezahlung einer Schuld von 1800 Th. an die kurmärkische Rentei anhält. Der König will dem Juden noch bis Neujahr Frist geben.

526.

wusterHausen den 13. Novemb[er] 1729.

Jagd. Besuch von Frankfurt.

ich muhs Euer Lieben berichten das ich habe vorgester[n] meine letz[te] ja[c]ht zu wusterHaußen abgeleget mit großen Plesir den[n] dieses jahr hunde und jegers recht Ihre sache getahn haben wie es in Postdam zugehen wierdt wierdt die zeit lehren ich habe aber das vertrauen sehr guht den[n] meine hunde nit mehr a veue jagen sonder[n] die Nasen gebrauchen auf rechte handt

[1]) Alligner.

[2]) Vergl. S. 248. Anm. 1. Ueber die zu große Anzahl von Wild im Thiergarten vergl. Nr. 505. S. 422. Feldjagd: Die Jagd außerhalb des umzäunten Thiergartens.

[3]) Moses Elias Wolff (Wulff), der fürstliche Hofjude.

stehet hirs[ch] und wildtPret sie sehen es nit an und behalten Ihren fuhs hasen estimiren sie nit und wen[n] we[r] sie zuschreiet so stehen sie geleich ich bin sehr content ich habe auch 1453. hüner geschoßen und ettl[iche] schweine gehetzet ich gehe Morgen nach franckfordt und bleibe ei[n] dag aus ich habe da bauen laßen und weill die Messe ist will ich [es] sehen der ich stehs Euer Lieben bestendieger frundt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

527.

Potsdam 6. December 1729.

Theilnahme an der sächsischen Revue.

Der König hat einigen Oberofficieren vom Regimente Leopolds befohlen, an der bevorstehenden sächsischen Revue[1]) theilzunehmen. Sollten noch etliche Capitains und Lieutenants dazu Lust haben, so soll der Fürst sie nennen, damit der König einige davon auswählen kann.

528.

Bo[t]sda[m] den 17. De[cember] 1729.

Krankheit des Königs. Gratulation zu Leopolds Güterkauf. Jagd. Friede von Sevilla.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten ich bin recht kranck gewehsen an brustfiber auch allerhandt aber Gott Lob föllig wieder beßer ich gratuliere Eue[r] Lieben zu das Neue guht[2]) kan ich sie zu eines helfen wierdt mir eine rechte freude sein Euer Lieben zu beweisen wo ich Ihn ein gefallen machen kan ich habe in zwei jagen 136. guhte saue bekommen ich habe auch etl[iche] guhte hirsche vo[n] Pirschheide[3]) nach den türgarten getriben darunter ist der hirs[ch] den sie mir mahll haben gewießen Neues ist nits als das Spani[en] Enge[land] friben gemachet[4]) also ich es glaube das der keiser in Italien den krig anfange[n]

[1]) An dem Radewitzer Lustlager. Vergl. Faßmann. Friedrich Augusti Leben, 927 ff.

[2]) 1729 kaufte Leopold Sandersleben und arrondirte es durch einzelne Erwerbungen. Vergl. Siebigk. Anhalt, 115.

[3]) Südwestlich von Potsdam gelegen.

[4]) Durch den Vertrag von Sevilla, 9./20. November 1729.

wierdt wo Don Carolus [dorthin] transPorti[ret] wierdt [1]) die Enge[länder] sprechen sehr hoch ich glaube ein gen[eral]krig indubitable [2]) der ich stehs Euer Lieben bestendieger frudt ewig sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

529.

Po[t]sda[m] den 22. Dece[mber] 1729.

Officiere, die an der sächsischen Revue theilnehmen. Verstärkung der Dragoner. Krankheit unter den Soldaten. Politische Lage. Jagd.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und daraus ersehen das Euer Lieb offi[ciere] alle mit wolle[n] [3]) sein sie so guht und suche[n] ein stücker 5. aus die sie finden die es Ihne[n] was helfe[n] kan was zu sehen der Printz Moritz das verstehet sich von sich selber das er mit gehet [4]) die beyde compa[gnien] Leichte Dragoner setze Egahll iede zu eine esquadron [5]) die officier habe scho[n] ein oberoffi[cier] ist noch waquendt habe[n] sie ein Juncker der nit wexet und dü[c]htig ist soll er fenrich werden ich behalte den Platz auf biß ich andtwordt bekomme haben sie ein[en] so s[ch]icken sie mir das sie so viell krancke haben tuet mir sehr leidt wünsche von hertzen das es möge baldt beßer werden und der arme wacholtz [6]) mein wa[c]hholtz [7]) heirahtet die frölle geist sie hat s[ch]öne Mittell was der keiser tun wierdt da Passet die gantze weldt

[1]) Durch die Quadrupelallianz war 1720 das Erbrecht des Infanten Don Carlos auf Parma, Piacenza und Toscana anerkannt. Der Vertrag von Sevilla ermächtigte Spanien, trotz dem Kaiser, der die Lande als Reichslehen beanspruchte, 6000 Mann in diese Gebiete zu senden, um die Erbfolge zu sichern. Kaiser Karl rüstete ein Heer, den Kampf gegen die Sevillaner aufzunehmen. Vergl. Arneth. Prinz Eugen 3, 239 f; Droysen 4. 3. 2, 75.

[2]) Vergl. die Aeußerung des Königs bei der Neujahrscour bei Droysen 4. 3. 2, 76.

[3]) Zur sächsischen Revue. Vergl. Nr. 527.

[4]) Leopold kam mit vier Söhnen zur Revue. Vergl. Faßmann. Friedrich Augusti Leben, 949.

[5]) Bei den Dragonerregimentern Platen (Nr. 1) und Dockum (Nr. 7). Vergl. Miscellaneen zur Geschichte König Friedrichs, 483.

[6]) Vergl. Nr. 501. S. 419.

[7]) Capitain im Regimente des Königs.

auf[1]) ich glaube das sie in wien selber noch nit wißen wie sie dar[a]n sein den[n] der Printz ist gantz und gahr nit recht wohll[2]) den guido hat der schal gerüret[3]) es ist eine grohße confusion [so] stehet mir vor in der weldt ich glaube wer im stande ist der kan mit geduldt alles abwarten was ariviren soll apropos ich habe meine junge hunde eingenommen habe 103. die sein re[c]ht s[ch]öhne 30. stücke möchten wohll ausgehen aber ich will sie doch behalten biß frühejahr zu sehen ob welche darunter noch auswaxen die ander bin sehr wohll mit zufriden der ich stehs Euer lieben bestendieger frundt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

530.

Friedrich Wilhelm verwendet sich für den Fürsten in Dresden.

Leopold schrieb, Dessau 29. December[4]), er habe den Domherrn Harenberg nach Dresden gesandt, um die Abtretung der Gräfenhainicher Haide zu betreiben.[5]) Er bittet, der preußische Gesandte in Dresden, Generalmajor Truchseß Graf zu Waldburg, möge dem Domherrn helfen.

Berlin 30. December 1729.

Der König schickt die erbetene Ordre an den Generalmajor, sich der Sache des Fürsten nachdrücklich anzunehmen.

531.

Berlin den 31. Decembe[r] 1729.

Neujahrsgratulation und Glückwunsch zum Erwerb von Gräfenhainichen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten weil es das letz[t]e vo[m] jahr ist so wünsche Eue[r] Lieben be-

[1]) Vergl. 438 Anm. 1.

[2]) Gerade am 20. December hatte Prinz Eugen durch seine energische Sprache in der Conferenz durchgesetzt, daß die Landung der Spanier in Italien als Kriegsfall aufgefaßt werden sollte. Vergl. Arneth 3, 241.

[3]) Der Feldmarschall Guido Graf von Starhemberg wurde vom Schlag gerührt. Er war übrigens schon seit 1713 nicht mehr im activen Dienste; er verweigerte 1716 die Theilnahme am Türkenkriege, da er „alt, ausgearbeitet und unvermögend sei". Vergl. Allgemeine Deutsche Biographie 35, 479.

[4]) Ausfertigung.

[5]) Vergl. S. 414. Anm. 2 und Nr. 521. S. 433.

stendige gesundtheit und alle[s] wohllsein und contentement ich gratuliere das sie Ihr sexcische[s] holtz haben [1]) wallerat [2]) ist heutte gekomen der [es] mir gesaget es freuet mir von hertzen weill es mein[em] fr[e]undt Plesir machet adieu der ich stehs bestendiger frudt bleiben werde

Eigenhändig.

532.

Berlin den 2. jan[uar] 1730.

Anleihe Leopolds zum Ankauf von Gräfenhainichen.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten sie wißen sehr wohll das ich nit gerne geldt leine aber zu beweißen wie(!) lieb und estime die ich vor Euer Lieben habe ist genug das ich alles hergehbe ei[nem] sol[c]hen treuen fr[e]u[n]dt in der Not [zu] assistier[en] [3])

sie werden so guht sein und gehben an Lucken [4]) eine obli[gation] vo[n] 50000. th sage vo[n] funtzig tausendt tahler Pegabell [5]) den 1. jan[uar] 1731. an guhte zwei groß[ch]en ode[r] gulden ode[r] Ducaten zu 2. th 17. gr. [6]) Procent will ich nit und wegen die sicherheit ist Ihre Paroll genug wünsche das es Ihnen so forteill [bringen] kan als das grebtzige[r] gelder [7]) die haben sich

---

1) Die Gräfenhainicher Haide. Vergl. Nr. 530. Der Plan Leopolds, die Gräfenhainicher Haide als vollständig freies Land zu erwerben, scheiterte übrigens, da die Landstücke seines Territoriums, die er zum Tausch anbot, nach dem Ausdrucke des sächsischen Commissarius „elende Lappen" wären, die garkeinen Werth hätten. Statt dessen belehnte ihn August II. „ohne Entgelt und ohne einige Aequivalent dagegen anzunehmen", mit dem Forste, behielt sich aber alle Hoheitsrechte und seinen Nachfolgern außerdem die Freiheit vor, jeder Zeit zu kündigen. Der Lehnsrevers des Fürsten ist vom 17. April datirt, der Lehnsbrief vom 26. April 1730.

2) Walrave.

3) An den Erbprinzen schrieb der König, Potsdam 14. Januar 1730, bei Erwähnung der Anleihe: „Sie können versichert sein, daß es Mir eine Freude gewesen, Dero Hause den dafür tragenden Egard bei dieser Gelegenheit zu zeigen."

4) Hofrath und Tresorier Daniel von Luck.

5) Payable.

6) In dem Schuldscheine Leopolds, Dessau 3. Januar 1730, wird der Ducaten zu 2 Th. 18 Gr. gerechnet.

7) Die vorgeschossenen 300000 Th. zum Ankaufe von Gröbzig. Vergl. Nr. 245. S. 138. Gröbzig warf gegen 10 Procent ab.

guht interrissiret zukome[nd] jahr muhs das geldt in Berlin gezahlet werden der ich bestendiger frudt sein und verbleiben werde

ich schicke den obersten wallerat[1]) mit den gelde den[n] der könig[2]) mir geschrieben hat das er sich alle mühe angetan und den graven hinangehalten biß die expedicio[n] gesche[he]n[3]) sein sie Ihn guht [er] ist ein guhter kerrell[4])

Eigenhändig.

533.

Postdam den 14. jan[uar] 1730.

Ernennung eines Cornetts und Uebersendung von Soldaten.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe ich woll erhalten und ersehen das sie gerne den jungen Pannewitz wollen zum kornet haben[5]) ich übers[ch]icke hiemit das Pattendt und ordre [mit] Ihre[n] feldtwehbell götze übers[ch]icke vier man hofe das sie sie in 3. gliede des 1. auch 2. Battallio[ns] gebrauchen könen die noch rehstiren hofe beßer zu erscheinen ich habe fataliteten gehat der götze wierdt Raport sagen können der ich bestendieger frundt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

534.

Po[t]sda[m] den 27. feve[ruar] 1730.

Eindrücke des Königs von seiner sächsischen Reise. Ultimatum für den Braunschweiger Congreß.

ich bin vorgester[n] abent wieder hier gekommen[6]) in dres[d]en habe mich viell mühe gegehben wegen Ihre heide[7]) das

---

[1]) Walrave.

[2]) August II. von Sachsen-Polen.

[3]) Entweder ein Graf aus dem königlichen Ministerium, denn der sächsische Geheime Rath war entschieden gegen die Veräußerung von Gräfenhainichen, oder der preußische Gesandte Graf Truchseß Waldburg, der so lange in Dresden bleiben sollte, bis er die Meldung von der Verleihung bringen konnte.

[4]) Vergl. Nr. 479. S. 401.

[5]) Im Cuirassierregimente des Erbprinzen Gustav Wilhelm (Nr. 6).

[6]) Der König war am 18. Februar nach Dresden gereist.

[7]) Vergl. S. 440. Anm. 1.

schlimst ist dieses das Heim die Landtsachen hat und ein ertzfrancose ist[1]) aber mein unmasgebl[icher] raht ist nehmen sie es an a bon conte und wen[n] die Revu ist so kommen sie selber mit den könig [zu] sprechen[2]) den[n] es seine s[ch]uldt nit ist den[n] er glaubet das alles abgetahn ist ich habe des Rudoffky Regi[ment][3]) gesehen das 2. Batt[aillon] ist beßer als Mosell aber nit so wie Lagardier[4]) das 1. Batt[aillon] ist schön sie haben viell große kerell aber wieder auch sehr k[l]ein[e] ich halte die Mittelste glider größer als glasenap[4]) aber das 4. vo[n] Rudoff[sky] ist kleiner [das] des 1. flügels ist etwas stercker die ordre noch nit wie es sein solte der könig siehet so wohl aus als wie ich vor 20. jahr gesehen dick und vett die standar[ten] werden mit die Lincke handt geführet ich bin über das kampement[5]) gefahren es ist ein vortrefl[icher] Platz der ich stehs Euer Lieben bestendieger frudt sein werde und verbleibe

ich werde sie Morgen mein u[l]timatum übersenden[6]) den[n] ich heutte an Milius gesandt und [wenn] es in 4. wochen nit in

[1]) Ueber die französischen Sympathien des sächsischen Ministers Grafen von Hoymb vergl. Droysen 4. 3. 2, 77 f.; Seckendorfs Lebensbeschreibung 4, 23 f.

[2]) Mit August II. im Radewitzer Lustlager.

[3]) Das sächsische Infanterieregiment des Grafen Rutowsky, die Grenadiergarde (Nr. 24). Vergl. Schuster und Francke. Geschichte der Sächsischen Armee 1, 200 und 3, 386.

[4]) Die preußischen Infanterieregimenter Mosel (Nr. 28), Laujarbière (Nr. 20) und Glasenapp (Nr. 1).

[5]) Bei Radewitz, wo im Frühjahr die sächsische Revue abgehalten werden sollte.

[6]) Der Braunschweiger Congreß zur Schlichtung des Zwistes zwischen England-Hannover und Preußen (vergl. S. 434. Anm. 7) war bis dahin fruchtlos verlaufen. Am 27. Februar erging aus dem Cabinette folgende Weisung an Geheimrath Mylius, den preußischen Vertreter auf dem Congresse: Der König wolle sich das vorläufige Verhör der von Hannover reclamirten Leute durch die Schiedsrichter von Gotha und Wolfenbüttel gefallen lassen, verlange aber die schleunige Freilassung aller unter dem Vorwande der Repressalien verhafteten Preußen; „worauf sofort nachhero diejenigen, so von den Reclamirten nach der Arbitrorum Urtheil dem Cartell [zwischen Preußen und Hannover zur Auslieferung von Deserteuren] gemäß loszugeben sind, denen Hannoveranern extradiret werden können." Falls dieser Antrag abgelehnt würde, soll Mylius auf einen Spruch der „Arbiter binnen vier Wochen in der ganzen Sache" dringen, dem sich der König bedingungslos unterwerfen würde. Sollte dieser Termin nicht eingehalten werden, müßte Mylius „den Congreß abrumpiren." Der König wäre dann „vor Gott und der Welt wegen aller Suiten außer Schuld".

richtigkeit ist der dantz angehet dieses mit soliditet und mit den keiser [und] mit saxen de concert[1]) dieses weis kein mens[ch] vo[n] unsere leutte also bitte zu versch[w]eigen mit Gott alles wierdt guht gehen FW

Eigenhändig.

535.

Postda[m] den 6. Mertz 1730.

Kriegsrüstungen Preußens gegen Hannover. Der Kaiser und die Westmächte.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll empfangen und daraus ersehen das Moses bezahlet hat[2]) da ich Euer Lieben hö[ch]sten obligiret bin hiebey kom[men] die Puncta wegen Prunsewig[3]) und unter die hant wierdt alles Prepariret[4]) hier komet die Mars[ch]Ruhte der Regi[menter] ich kan alles den 24. May bey Magdeburg haben hoffe in kurtzen Ihn weite[r] zu berichten was Passieret den[n] mit den keiser nit weis so wie es mir vorkommet ob er lohsschlagen will oder accomodi[ren][5]) aber in zeit von 4. wochen alles sich wierdt developiren die Hollender formir[en] zu Moquer Heide 10. a 12. [tausend] Man die da kampi[ren] sollen[6]) ich habe an dorti[ge] Regi[menter] befohlen auf Ihre huht zu sein und das sie die verlobte einziehen und die Battallion [sammeln] der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

---

[1]) Ueber die Stellung des Kaisers zu England vergl. Nr. 528. S. 437 f. August II. versprach, Preußen zu unterstützen, falls es im niedersächsischen Kreise angegriffen würde. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 78.

[2]) Vergl. Nr. 525. S. 436.

[3]) Das Ultimatum für den Braunschweiger Congreß. Vergl. S. 442 Anm. 6.

[4]) Zum Kriege gegen Hannover.

[5]) „Mit der ihm eigenen Gewandtheit wußte der Prinz Eugen das Vorhaben des Kaisers, sich nichts abtrotzen zu lassen, und dessen Wunsch, den Frieden erhalten zu sehen, gleichmäßig kundzugeben". Arneth. Prinz Eugen 3, 283.

[6]) 18 Bataillone und 32 Schwadronen sollten in der Mooker Haide campiren. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 81.

536.

Postdam den 17. Mertz 1730.

Rüstungen und Kriegsplan für den bevorstehenden Feldzug mit Hannover.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten wollen sie ei[n] ander Project einsenden[1]) gut aber furrage und quartier ist dar nit da bey die Bauren will sie absoluhte nit legen alsden ist kein Platz überig und alle stette bequartieret ist den ober[st] Mulin[2]) s[ch]icken sie er wierdt Morgen weg gehen schenke[3]) kan itzo nit mißen den[n] ich meine hunde in ate[m] setze das ich 4. mahl jagen kan mich recht in fatige zu setzen da diesen winter ich nit viell getahn was die keiserl[ichen anlangt] die haben sicher 10000. Man[n] satzen[4]) 20000. th.[5]) Prot (!) und furage muhs [ich] gehben da wierdt scho[n] alle anstalten gemachet die saxen muhs aber noch geldt vor equiPage Ihre artollrerie (!) zu bespannen zahlen alles ist veranstaldt das sie Bossen[6]) wollen nach goslar senden sehr guht indeßen wollen sie ein Retranchement machen und machen große Magasin[s]

dieses sein meine senti[ments] sein sie so guht und sagen sie mir Ihre mein senti[ment] ist das die armee [welche] die sterckste ist die schwecher[e] sich nach die Regulieren muhs und die sterck[ere] sich nach die schwecher sich nit zu richten habe also das sie zu giffhorn die Passage Barikardir[en] ist nit nöhtig das wier da[r]auf zu kommen nach mein düncken wir müßen dur[ch]s hildesheim[ische] und gerade nach Hannover alsden werden sie gifhorn göttingen verlassen und setzen sich bey Hannover

---

[1]) Zum Marsche der preußischen Truppen an die hannoversche Grenze.

[2]) Leopold versah am 20. März den Obristen du Moulin und den Major Hautcharmoy mit Instructionen zur Recognoscirung des Hannoverschen.

[3]) Königlicher Oberjäger.

[4]) Sachsen. Es handelte sich um die Hülfstruppen für Preußen im bevorstehenden Kriege. Durch den Berliner Vertrag (Art. 2) war der Kaiser verpflichtet 12000 Mann als Hülfscorps den Preußen zu stellen. Vergl. Förster. Friedrich Wilhelm, 2. Urkundenbuch, 217. Im Briefe an Seckendorf vom 23. März rechnet der König auf 20000 Kaiserliche und giebt an, die Zahl des sächsischen Corps nicht zu kennen. Vergl. Förster, 3. Urkundenbuch. 276.

[5]) Verschrieben für Mann.

[6]) Obristlieutenant Heinrich Günther Gottfried von Bosse.

alsden der rücken frey ist den[n] Brunsewig nits ist[1]) wo nit 10000. Ma[nn] darin liegen und wo auch 2000. Ma[nn] darin liegen köne[n] sie das (!) nit me[h]r als 500. Man detachiren unsere viwres[2]) Difficiell zu machen und wo kourage vo[r] 1200. Man mitgegehben werden sie nit[s] anrich[t]en dürffen sein sie so guht und sagen mir Ihr sentiment ich hoffe nun baldt zu wißen ob krig oder fride ist der ich stehs zu allen zeiten Euer Liben bestendiger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

537.

Postdam den 23. Mertz 1730.

Krieg mit Hannover in Sicht.

Euer Lieben augenehmes schreiben habe wohll erhalten und bin Euer Lieben obligiret das sie Mulli[n] ochar[moy] Bosse abgefertiget haben[3]) ich zweifell nit das wo es lohsgehet sehr Notwendig ist was die saxen anbetrift werden wier bekom[men] 20. Batt[aillone] 35. esquadron vo[n] die keiserl[ichen] 10000. Ma[nn][4]) ich werde aber sequendorff Pressieren das er mir das detalge gehbe was wegen der Berger schantze anbelanget[5]) bin sehr wohll zufriden wen[n] ich den ris sehe ich kan vermöge die deklaracion an Milius getahn[6]) nit Marchiren laßen woferne aber ich sehen werde das die leutte [mich] amusiren wollen werde die Preussen laßen rücken den[n] ich glaube das der krig fast innevitable ist den[n] sie nit nachgehben werden sonder sie es lengsten[s] getahn die Arbiters nit Prrechen[7]) werden den[n] der könig in Engelanng (!) verlieret da will wolfenbüttell[8]) nit daran also temperame[n]t ist onMogl[ich] nit da als das wier uns bey die oren krigen und dieses indubitabel glaube ich schlafe

[1]) Braunschweig stellte 6000 Mann als Hülfscorps für England-Hannover.
[2]) Vivres.
[3]) Zur Recognoscirung. Vergl. die vorige Nummer.
[4]) Vergl. S. 444. Anm. 4.
[5]) Vergl. Nr. 506. S. 422.
[6]) Das Ultimatum für den Braunschweiger Congreß. Vergl. S. 442. Anm. 6.
[7]) sprechen.
[8]) Das mit Hannover verbündet war.

ruhig ich habe eine gerechte sache es gehe wie es wolle mit Gott es wierdt guht gehen der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt stehs verbleiben werde

Eigenhändig.

538.

Postda[m] den 30. Mertz 1730.

Hannover hat nachgegeben. Hautcharmoys Belohnung. Urtheil über die etwaige Kriegsführung der Hannoveraner.

ich muhs Euer Lieben sagen das gestern a[n] deburges [1]) ein kurrir gekommen die (!) die zeitung aus Enge[land] mitgebracht das sie eingegangen zu sagen die leutte die sie haben wollen werd[en] exami[nirt; diejenigen] da sie recht zu haben [die] bekom[m]en sie wieder meine arestante[n] werden geleich lohsgelaßen deburges komet heutte her da soll alles abgemachet werden die guhte herren hetten das können vor sehr lange zeit noch im julio voriges jahr getahn wer beßer grace gewesen anfein es ist mir gewiß egall ob es krig oder fride ist den[n] alles wahr fertig und Disponi[ret] und alles Gott sey dandt (!) was dazu Mittell gehöhret kommet auf eine ande[re] zeit wieder was wer weiß wie ich den[n] im stande bin der Major aucharmy [2]) bleibet bey Ihr Regi[ment] aber ich habe zu ge[neral]quar[tiermeister]Leu[tenant] gemachet mit ein Pension und die Amtshaup[t]Mansch af[t] Angerburg Euer Lieben werden Ihn es sagen laßen das Bosse [3]) nit hat durchkommen [können] ist wohl das wetter s[ch]uldt indeßen wehre es guht gewehßen ich glaube das Ihre [4]) dispo[sition] sehr schle[ch]t were gewehßen de[nn] ich Euer Lieben es vor etl[iche] jahre gesaget das dorten ein kop fehlette [5]) sonsten an gelde fehlet nits was der Neue Engelender [6]) mit sich bringen wierdt wierdt die zeit lehren

[1]) Der englische Envoyé extraordinaire Dubourgay meldete, Georg II hätte des Königs Antrag „wegen Abmachung derer Differenzien, so den Braunschweigischen Congreß veranlaßt, (vergl. S. 442. Anm. 6) völlig angenommen". Vergl. Förster 3, 278; Droysen 4. 2. 3, 85.

[2]) Hautcharmoy. Vergl. S. 444. Anm. 2.

[3]) Der auf Recognoscirung nach Goslar gesandt worden war.

[4]) Der Hannoveraner.

[5]) Vergl. Nr. 433. S. 355.

[6]) Obrist Sir Charles Hotham.

das Euer Lieben befehlen das das Pulver wieder nach de[r] turnschantze gebracht werde ist sehr guht hoffe da nun das wetter guht werde die arbeit guht wierdt vo[n] statten gehen[1]) der ich stehs Euer Lieben bestendieger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

539.

Postda[m] den 1. ap[ril] 1730.

Prinzen werden andern Officieren bei der Beförderung nicht vorgezogen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten das sie mir schreiben von Printz Diderich[2]) werd[en] sie nit übell nehmen den[n] ich so vielle alte ober[st]Leu[tenants] habe die dar so viell campangen getahn und anfein ein Regiment ist die braut darumb man tantzet und die luhst in dienst vergehet abe[r] Euer Lieben sein versicherdt das der Printz gantz und gahr nit soll vergeßen sein es sein so viell alte ich glaube nit das gerßdorff[3]) lange machet es werde[n] leider Regi[menter] genug vaquandt werden den[n] ich alte braffe officier habe dar Mens[ch]l[ichem] ansehen [nach] nit lange lehben könne[n] junge sterben auch der ich stehs Euer Lieben bestendieger frundt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

540.

Potsdam 3. April 1730.

Entlassung eines Lieutenants. Sächsische Revue.

Am 3. April ließ der König zwei Schreiben an Leopold expediren:

1. Lieutenant Georg Wilhelm von Schöning ist vom Regimente Alt-Anhalt entlassen und seinem Vater als Landrath[4]) adjungirt.

[1]) An dem Magdeburgischen Festungsbau.

[2]) Leopold hatte für seinen Prinzen Dietrich, der seit 13. Juni 1722 Obrist bei Alt-Anhalt war, um ein Regiment gebeten. Der Prinz bekam 27. Mai 1730 ein Regiment (Nr. 10).

[3]) Generallieutenant David Gottlob von Gersdorf starb 21. Juli 1732.

[4]) Hans Christoph von Schöning, Landrath im Pyritzer Kreise.

2. Von dem fürstlichen Regimente dürfen Prinz Dietrich,[1]) die Obristlieutenants Wacholtz und Dohna und Major von Hautcharmoy der sächsischen Revue[2]) beiwohnen. Sie sollen sich am 30. Mai beim König an der Grenze einfinden.

541.

Magdeburger Garnisonprediger.

Leopold schlug,[3]) Magdeburg 17. März 1730, den cand. theol. Wehrt, der in Halle studirt, drei Jahre in der Johanniskirche zu Magdeburg die Frühpredigten gehalten und wegen seiner Geschicklichkeit, untadelhaften Lebens und Wandels ein großes Lob erworben hat, zum Garnisonprediger der Festung vor. Er bittet, ihn gehörig ordiniren und examiniren zu lassen.

Potsdam 13. April 1730.

Der König hat Wehrt zum Garnisonprediger ernannt. „Indessen aber die generale Einrichtung gemacht, daß alle Garnisons- und Feldprediger sich ohne Exception in Berlin bei dem Feldpropst Gedike[4]) zum Examine und Ordination gestellen sollen,[5]) so zweifle nicht, Ew. Liebden werden von selbsten gerne sehen und den gedachten Wehrt dazu anhalten, daß er sich dieser guten Ordnung gemäß in Berlin examiniren und ordiniren lasse".

542.

Postdam den 14. ap[ril] 1730.

Mit Hannover ist Friede, aber die Gefahr, daß der Kaiser im Reiche angegriffen wird, wächst. Das wird Friedrich Wilhelm nicht dulden. Die vielen Gesandten in Berlin.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und freuet mir das Mullin[6]) die Passage ins Hannöversche guht ge-

---

[1]) Prinz Dietrich hatte schon 6. December 1729 die Erlaubniß vom König erhalten: „Ew. Liebden dürfen sich aber deswegen keine Depensen machen, sondern es ist genung, wenn Sie ein chamarrirtes Kleid haben, es sei von blauer oder rother Couleur."

[2]) Das Radewitzer Lustlager. Vergl. Nr. 529. S. 438.

[3]) Ausfertigung.

[4]) Feldpropst Lamprecht Gedike.

[5]) Edict vom 22. Januar 1720. Vgl. Mylius Corpus Constitutionum Marchicarum 3. 1, Nr. 160, Sp. 403 ff. Siehe auch (Nicolovius) Erinnerungen an die Kurfürsten und Könige von Preußen hinsichtlich ihres Verhaltens in Angelegenheiten der Religion. S. 266.

[6]) Du Moulin, der auf Recognoscirung gewesen war. Vergl. Nr. 536. S. 444.

funden ins Hannöversch wolte fast Partisan sein[1]) indeßen ist mit meine affere vorbey[2]) aber mit den reich stehe[t]s noch se[h]r weitleuftig und ich üm[m]er krig glaube[3]) ist nit dieses jahr so ist gewis zukommen[des] den[n] ich Persuadiert bin das sie den keiser in italien nit zwingen werden zu tun was die Her[ren] Algirt[en] von Ihn wollen und sie dieses in italien Probiren werden weill den[n] der keiser nit wirt Ihren willen tuhn werden sie Ihn notwendig diversion machen müßen Ihn zu zwingen also sie Ihn in Brabandt Luxenburg attaquiren müßen[4]) dieses Reichs-[land] ist also das gantze hochlobl[iche] teu[t]sches reich nit leiden kann also Hannover sich Deklariren muhs ob sie mit den Reich halten wollen tun sie das so müßen sie Ihr kontingendt gehb[en] tun sie das nit wie es nit Natürl[ich] ist gegen Ihren Lan[de]sherrn[5]) zu fechten so bin ich der meinung dieses lohs[6]) reine zu machen biß an R[h]ein und den[n] muhs der krig langsamm und vernünftig geführet werden und in Ruhe da der rücken frey ist und die ungesinte[n] fürsten die franzosen [p]feife einziehen und sich zum reich schlagen dieses ist meine meinung von der situacion der sach[e] ich glaube es so indeßen ist der oben ist dirigiret alles und kan noch alles auf ein ander fuhs machen Euer Lieben schreiben mir das ich sie nits geschrieben hette wegen der sexischen Revu[7]) ist wahr aber mein intencion ist gewehsen Euer Lieben erstl[ich] nach Berlin zu evittieren(!) den 12. May mit Printz Leopoldt der ich stehs Euer Lieben beständiger frundt sein werde

es sein so viell gesante in Berlin das wen[n] man gehet so stolperdt man über einen ginckell[8]) der Hollen[der] ist ein or[den]tl[icher] feiner lieber Man

Eigenhändig.

---

[1]) Der König kannte das Land von seinen vielen Reisen her genau.

[2]) Vergl. Nr. 538. S. 446.

[3]) In Folge des Vertrages von Sevilla. Vergl. S. 438 und 439.

[4]) Durch Artikel 2 des Berliner Vertrags war der König zum Schutze aller kaiserlichen Erblande, außer in Italien, verpflichtet. Förster 2, Urkundenbuch, 218.

[5]) Georg II. war als König von Großbritannien Contrahent des Vertrages von Sevilla.

[6]) Wohl verschrieben für Loch.

[7]) Bei Radewitz. Vergl. Nr. 527. S. 437.

[8]) General Ginkel kam mit Glückwünschen und Freundschaftsversicherungen der Generalstaaten wegen der Einigung mit Hannover Vergl. Droysen 4. 3. 2, 85.

543.

[14. April 1730].[1])

beri[ch]t von der jacht.

meine jagt gehet treffl[ich] vor ostern[2]) haben meine jegers geja[g]t 4 mahll ins ville[3]) und 3 mahll gefangen und gestern als den 13. habe ich gejaget und ein hirs[ch] von 3 kop[4]) gefangen die jacht ginge in verhaue und ist nit heraußer gekomen so wie zu deßo[5]) die erstere jacht biß zuleze (!) verlongirte er biß schenckendorff[6]) und liß sich fangen die hunde sein an bonne ordre die jegers auch sie reitten guht sie haben auch schon gegaget und die hunde machen al[le]s aus anfein ich bin sehr kontent Montag jage wieder aber ich muhs Ihn [zu meinem] leidtweßen sagen das ich die Dolle unter die M[e]utte habe 9 sein scho[n] toht und dieses gründonnerstag sich geeußerdt biß datto sein zwey da[r]umb schade ist und sehr schade jolers der bescheler und ein hundt vo[n] meine zuch[t] der hillet die cherange[7]) und hat vergangen herb[st]

[1]) Dieser Bericht und der folgende gehören zusammen. Sie stammen erst aus der Zeit nach 1726, da der neue Thiergarten bei Potsdam (vergl. Nr. 406. S. 328) darin erwähnt wird. Sie sind in einem Jahre geschrieben, wo Ostern vor dem 13. April war, d. h. 1728, 1730, 1731, 1733, 1735, 1736, 1738 und 1739. Das Jahr 1728 fällt schon aus dem Grunde fort, weil der König damals schon vor Ostern selbst gejagt hat. Friedrich Wilhelm erwähnt seine Krankheit im vorangegangenen Jahre; wir wissen aber aus dem Frühjahr 1730, 1734 und 1737 nichts von einer Krankheit des Königs. Mithin fallen die Jahre 1731, 1735 und 1738 fort. Im Frühjahr 1735 wird Friedrich Wilhelm, erst nothdürftig genesen, kaum gejagt haben, wir müssen daher auch wohl 1736 streichen. Es bleiben also nur 1730 und 1733. Für das letzte Jahr spricht einmal, daß der König im Frühjahr 1732 unpäßlich war, und sodann, daß er Ende Februar 1733 wieder einen Podagra-Anfall hatte. Aber im Frühjahr 1733 war Leopold in der Umgebung seines königlichen Freundes; er erhält erst fünf Tage nach Ostern die Erlaubniß zur Abreise (10. April). Was brauchte Friedrich Wilhelm ihm da zu berichten, wie die Jagd vor Ostern gegangen war? — 1729 hat der König zum ersten Male die Gicht, für ihn die Krankheit schlechthin. Er begann daher erst spät zu jagen, als er noch halb invalid war (vergl. Nr. 501). Auffällig ist allerdings, daß Friedrich Wilhelm in keinem der erhaltenen Briefe aus dem Frühjahr 1730 eines neuen Podagra-Anfalls gedenkt.

[2]) Ostern fiel 1730 auf den 9. April.

[3]) Ins Wilde, Freie im Gegensatz zum Verhau, dem umgitterten Thiergarten.

[4]) Vier Jahre alt.

[5]) Dessau.

[6]) Schenkendorf, ein kleines Dorf an der Parforcehaide, westlich von Großbeeren.

[7]) Der hielt die change, d. h. verfolgte die richtige Spur.

gehalten auf [1]) wen[n] die jegers allei[n] gegaget haben die anderen wahren alte hunde die nit den herbst dinste tun können wo mich die M[e]utte sterbet ist se[h]r große schade sie liegen an die ketten die junge Meutte ist alles gesundt [aber] meine hunde-zuch[t] ist nits nüße [2]) gegangen den[n] ich nur etl[iche] 30 junge hunde habe wenn die Petzen gewölbet haben so sein die junge hunde in leibe faull gewehßen anfein dieses setzet mir wieder ein jahr zurücke so das Luder nit die Dolle mache aber was kan zu eßen gehben Prot machet hardtleibig griben [3]) dauget garnit wen[n] ich was wüste würde Eur Lieben mir sehr obli-[giren] zu schreiben was vor Mittell das es nit weitter ei[n]reißet der ich ste[t]s verbleiben werde

Eigenhändig.

544.

[Zweite Hälfte des Aprils 1730.]

Rapordt vo[n] meine jacht.

ich habe zweymahl nach das erstere mahll gejaget die zweitte jacht war die schönste ich legette an [4]) im Neuen verhau da liß den hirs[ch] eine halbe stunde herrumbjagen und de[nn] verlongirte er biß durch das Pavillion [5]) und vo[n] da nach arensdorff wie er vor [das] dorff kam stellet er sich auf ei[nen] hohen sandtberg und sahe sich herrumb da wolte ich [h]alali machen aber der foygell den Berg herrunter unter die Meutte und gegers und fordt nach Lüttige holtzigen [6]) ist 3 firtell stunde nach da fung ich gestern habe gejaget aber sehr schlegt gegangen eine stunde ging es guht damit kam[en] wier in change und konten es nit ausmachen [7]) eine

---

[1]) auch.

[2]) nütze.

[3]) Grieben: grobe Ueberbleibsel aller Art, besonders die häutigen und sehnigen Stücke, die von dem ausgelassenen Schmalze, Talge u. s. w. in der Pfanne zurück bleiben.

[4]) Ich jagte den Hirsch auf.

[5]) Der Pavillon heißt die Haide zwischen Sputendorf und Ahrensdorf, zwei Dörfern westlich und südwestlich von Großbeeren.

[6]) Das „Hölzchen", Haide südlich von Großbeeren.

[7]) Konnten die Spur des Hirsches nicht wiederfinden.

stunde und 3 firtell haben wier gejaget aber wier konten nit wieder finden die hunde wahr[en] Rap[pe]llköp[fisch] ich laße sie heutte zu kunersdorff[1]) jagen Montag jage wieder ich finde dieses jahr me[h]r Plesir darin weill mir das reitten gahrnit inkomodieret und vergangen jahr ich die kranckheit noch im leibe hatte ich gehe so guht als mei[ne] bage aber ich muhs rechter handt das pferdt auffitzen ich bin Eue[r] Lieben sehr obligiret das sie mir Ihren doctor gesandt[2]) er wierdt zu allen konsulti[rt] und soll gefolget werd[en] ich bin Euer Lieben sehr vor obligi[rt] es hat wieder was aufgehöhret aber zu traue[n] ist nit meine junge hunde bin mit ausgeritten sie lebendig zu machen und habe sie lohsgekopeldt ich habe den gantzen dag zu tun gehat sie wieder zu krige[n] der ich stehs Euer Lieben bestendiger fr[e]undt sein und bleiben werde den Printz Leopoldt und Moritz werden sie wohll mitbringen[3]) F Wilhelm

Eigenhändig.

545.

Postda[m] den 21. appril 1730.

Leopolds Verdienste um die Magdeburger Fortification. Das Magdeburger Garnisonregiment.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und darin ersehen das sie alles sowohl wegen das fordt Berge und der kaserne in der sturnscha[n]tz[4]) Disponiret haben so wie ich den Plan gesehen das solcke(!) kasematte in Nidersaxen nit ist und gewiß o[h]ne Euer Lieben zu flattiren das sie s[ch]uldt sein das Magdeburg so vormidable machet den[n] ich durch Magdeburg mehr Respect habe als vor 30000. Man und in kritiquen konjunckturen die feinde Magdeburg in wege ist den[n] su[p]pose das ich geschlagen bin so habe Magde[burg] bevor sie das weg

[1]) Kunersdorf heißt der große Forst am linken Ufer der Havel und des Schwielowsees, südlich von Potsdam.

[2]) Dessauischer Jäger, der die Meute von „der Dolle" heilen sollte.

[3]) In dem Schreiben vom 21. April sprach der König seine Hoffnung aus, den Fürsten am 14. Mai in Berlin zu sehen; Tags darauf begann die Revue der Regimenter. Vergl. Faßmann 1, 405.

[4]) Fort Berge und die Sternschanze in Magdeburg.

nehmen so hoffe mich zu [h]erstellen und den[n] wage ich noch mahll die zeit wierdt weitter lehren das [wie] Euer Lieben wegen die Neue garnison[1]) vo[n] Magdeburg schreiben alle die ordres an Bechewer[2]) gegangen ist die Reson Euer Lieben mit Mundur und kleinigkeit [nicht] zu ambarassieren und ich gemercket das sie nit wolte[n] mit zu tun haben weil ein reskrip[t] geschrieben ist sie möchten offi[ciere] vorschlagen so antworten sie sie wüsten keine also die wahrheit zu sagen weill das nur soldaten sein alle jahr von 4. wochen ich geglaubet das sie sich nit wolten von Melliren wen[n] aber Euer Lieben wollen so guht sein und jagen sie in einander so werde hö[ch]sten[s] obligiret sein und das sie dinste tun und lernen was eine s[ch]ildtwacht zu sagen hat dieses wierdt wohll gehen aber es fehlet an oberoffi[ciere] da weis kein raht und dieses überalle fehlet hoffe Euer Lieben de[n] 14. in Berlin wohll zu sprechen der ich stehs Euer Lieben bestendieger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

---

[1]) Vergl. S. 431. Anm. 5. Nachdem der Streit mit Hannover beigelegt worden war, wurden die 1729 gebildeten Garnisonregimenter wieder entlassen. Sie mußten nur im Frühjahr auf einen Monat zusammentreten, um nicht ganz außer Uebung zu kommen, und während der Revuezeit die Wachen geben. Nach einem königlichen Erlasse sollte das Magdeburgische Garnisonregiment in den Gildehäusern von Neustadt und Sudenburg untergebracht werden. Leopold, der vorgeschlagen hatte, die Leute in den Cantons der Magdeburgischen Regimenter einzuquartieren, erhob, Oranienbaum 19. April 1730, dagegen Einsprache, da sie zum Schaden ihrer Gesundheit in den Gildehäusern zu dick auf einander liegen würden. „Behalten die Verordneten [des bürgerlichen Ausschusses in Magdeburg] Recht, so werden sie zu meinen nicht geringen Préjudice, anderer ohnfehlbar erfolgenden schlimmen Suiten zu geschweigen, künftighin nicht scheuen, alles dasjenige, was Ew. Königl. Majestät mir allergnädigst befehlen werden, diesen Leuten zu sagen, zu contradiciren und sich äußerst bemühen, es wieder umzustoßen." Der Fürst versichert, er würde nicht gegen das Rescript „raisonniren", wenn nicht eine in seinem Sinne ergangene Cabinetsordre vorläge. Außerdem wäre es ja der Wille des Königs, „daß man in einerlei Sache vornehmlich auf die deshalb ergangene Cabinetsordre und nicht die Rescripte zum Grunde zu setzen und nach den ersteren die Einrichtung zu machen" hätte. (Vergl. zu diesem letzten Satze den Conflict Leopolds mit dem Generaldirectorium. Nr. 486 und 489. S. 407 f.

[2]) Beschefer, Commandant von Magdeburg.

546.

Berlin den 5. Juli 1730.

Das neue Infanteriereglement.[1])

Dieweill ich gefunden das das Manuall der infanterie mit der chargirung nit egahll ist also habe ich es mit die chargirung griffe egalisisert(!) auch suche die leutte es leichter zu machen das dadurch die [Chargirung] leichter werde und dadurch die ordre noch beßer in den Regi[mentern] kome und sie wieder aufgewecket werden und in herr[a]usRucken und Reteriren so gemachet habe das die leutte selbe[r] sich mit den Bagonets sich nit schaden tun die erinnerung die ich an die ander Regi[menter] getahn ist hö[ch]sten Nötig den[n] sie schlaffen hoffe das dieses wierdt guhts tuhn und die fre[m]de truppen uns nur nit vorkommen der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

547.

Postda[m] den 14. Juli [1730].

Der König tritt seine Reise nach Süd- und Westdeutschland an und bedauert, nicht über Dessau zu kommen.

ich gehe heutte nach Meissellwitz[2]) und es mir über Desso Halle 10. meille umb ist so werden Euer Lieben nit übell nehmen das ich nit mein versprechung halte und werde es auf ei[n] andermahll mir Reserviren ich werde mir auf meine reiße nit aufhalten doch was zu sehen ist sehen[3]) und machen das ich zu gelbern

---

[1]) Das neue Reglement ist vom 1. Juli 1730 datirt. Es wurden die Griffe verändert: „Gewehr hoch. Den Hahn in Ruh. Schließet die Pfanne. Das Gewehr auf der Schulter. Präsentirt das Gewehr. Das Gewehr auf die Schulter. Bringt das Gewehr an die linke Seite. Das Bajonett auf den Lauf. Das Gewehr gerade vor euch. Ergreift das Bajonett. Das Bajonett an seinen Ort. Verdeckt das Gewehr unterm linken Arm. Verkehrt und schultert das Gewehr." — Die Griffe: „Mit der linken Hand an das Gewehr. Mit der rechten Hand unterm Hahn" fielen fort. Auch bei den Unterofficieren wurden Griffe verändert.

[2]) Meuselwitz im Altenburgischen, das Gut des kaiserlichen Gesandten Seckendorf. — Der König trat Sonnabend, den 15. früh mit dem Kronprinzen die verhängnißvolle Reise nach Süd- und Westdeutschland an.

[3]) Ueber seine eilige, aber methodische Art des Reisens vergl. Koser, Friedrich als Kronprinz, S. 44 und Faßmann 1, 412.

baldt eintreffen kan also und Euer Lieben zu ambrassieren von sonaben[d] in die 4.te woche so ungefer nehmen sie mir nit übell das ich nit auf Desso komme ich habe ei[nen] brif v[on] Printz Diderich beko[mmen][1]) da köne[n] sie sehen wie Printz george sein wordt hellet we[nn] Euer lieben Jhn die warheit schriben es ist recht hesl[ich] und undanckbar lei[ch]tfertig der ich stehs Euer Lieben bestendiger getreuer frundt sein und verbleiben werd

Eigenhändig.

Leopold erwiderte darauf:[2])

E K M. künnen leichtelich ermeßen wie nahe es mihr nicht allein gehett das ich E K M. nicht hier habe könen die hand küßen, wie auch Sich leuhtte unterStehen darbei E K M. zu hinterbringen das Deßau und Halle 10 Meihllen aus den wege von Potztam nach Meisehlwitz gelegen, es ist mehr als zu wahr das der geradeste weg den E K M. von Potztam hetten nemen künen ist auf Deßau und halle wehlges durch die kartten und Posten alle zeitt kan dargethan werden,[3]) ich mus dieses nehmen als eine thur [derer] die mich die genade nicht haben gönnen wohllen das ich E K M. habe Sohllen hier und in halle auffzuwarten, ich werde den[n] hoffen das E K M. mihr wie Sie beliben mihr in ihr genädigestes Schreiben zu versichern das ich ein ander Mahll werde so gelühkelich sein E K M. hier die hand zu küßen, ich werde dan nicht ermangehllen wie es meine Schuldikeitt erfodert E K M. befehll mit allen untertänigesten respett in Gehldern zu erwartten, wünsche aus treugen hertzen das E K M. ihre vorgenom[men]e Reiße in folhlkom[men]e gesundheitt und vergnügen verichten mohgen, was wegen die 2. Man die von Bilefehld desertirett seind, sind wohll nicht anders zu erhalten als wen[n] E K M. sohllten genädigest befehllen das die überige dasehlbs befindlige heßen sohlten unter andere Regimendter vertauß[ch]ett werden wehlges der P[rinz] Gorge gewies wird suchen abzuwenden, also werden E K M. genädiegest erlauben das ich nicht ehe[r] an gedachten Printz schreibe zuvor ich nicht E K M. befehll erst davor erhalte, E K M. werden auch aus den einSchlus genädigest beliben zu ersehen was in Halle vorgefahllen ist, ich hoffe E K M. werden aprobiren dasjenige was ich in der Sache befohllen habe, indem gewis in keine unneversit[ät] als in Leipzig und wittenberg den Studentten erlaubett ist die nacht aus die tohre zu gehen, es seind doch in der Stahtt Halle

[1]) Der das Regiment des abgegangenen Prinzen Georg von Hessen (Nr. 10) übernommen hatte. Das Regiment hatte seine Hauptgarnison in Bielefeld.

[2]) Eigenhändig. Undatirt.

[3]) Nach der Homannschen „Postcharte durch gantz Teutschland" von 1714 führt die nächste Poststraße von Potsdam nach Meuselwitz nicht über Dessau und Halle.

Gunffer genug und professerweiber das Sie nicht uhrsach haben aus der Stahtt sohlgenes gesindehll zu suchen, sonsten sohll alle gehörige precosion genomen werden das kein ungelüg daraus endstehen sohll[1]) . .

Der König schrieb zu der Abschrift, in der ihm der Brief vorgelegt wurde:

S[chuhmacher] ordre soll nach den Zappenstrich kein Mens[ch] aus die Hallische tohre gelaßen werden FW

548.

Berlin 28. August 1730.

Uebergriffe des Grafen Stolberg. Kattes Verhör.

Leopolds Regiment muß ein Commando nach Schraplau im Mansfeldischen schicken, um den Grafen von Stolberg, der eigenmächtig Besitz von diesem Amt ergriffen hat, zu delogiren.

ich bin Euer Lieben hö[ch]sten obli[girt] vor die guhte bewirtung[2]) die briffschaften von katte[3]) die sein fordt aber es kommen wunderl[iche] sachen herraus FW

Die Nachschrift eigenhändig.

549.

Postda[m] den 11. sep[tember] 1730.

Jagd. Unfall des Königs. Verhör Kattes und des Kronprinzen. Beziehungen der Engländer zum Kronprinzen. Friedrichs Schulden.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten es tuet mir leidt das ungelücke der beide officiers ich habe meine

---

[1]) Am 14. August 1730 schrieb Leopold aus Wesel (Ausfertigung), bei dem letzten Studententumulte sei der Rondenofficier, Premierlieutenant Friedrich Wilhelm von Winning, mit Studenten in Streit gerathen und sogar mit der blanken Waffe angefallen worden. Die Studenten seien arretirt „und zwar nicht sonder wichtigen Stößen". Gewöhnlich würden Streitigkeiten zwischen Studenten und Militär durch eine aus Mitgliedern des Regiments und der Universität zusammengesetzte Commission untersucht. In Anbetracht aber, daß Winning im Dienste gewesen wäre, bäte er, diesmal die Untersuchung allein dem Regimente zu übertragen. Der König schrieb dazu: „der fürst hat recht die univer[sität]s[ch]urken verstehen die dienst nit".

[2]) Der König war auf seiner Rückreise aus Süd- und Westdeutschland über Dessau gegangen. Vergl. Nr. 547.

[3]) Ueber Kattes Aussagen vergl. Koser, 51. Ueber die Katteschen Briefschaften bringt die Markgräfin von Baireuth eine schwer controllirbare Erzählung in ihren Denkwürdigkeiten, Tübinger Ausgabe 1, 159 f.; Braunschweiger Ausgabe 1, 227.

jacht laßen in wilde jagen zwey mahll aber habe fehle gejaget ich habe wollen heutte jagen aber ich bin mit ein pfe[r]dt in ei[n] Morast eingesuncken und habe geschwinde von pferdt herrunter gesprungen da ich mir an recht knie schaden getahn und ein fluhs zugeschlagen Gottlob aber nit das rechte [Podagra] ist da ich 3. dage gelegen h[e]ute der 4. dag ist wieder herumer lumpe und hofe über Morgen zu reitten also ich vor dieses mahll wohll abkomme ich bin aber vo[n] meine jegers sehr Malkontent den[n] in meine alte M[e]utte die Dolle noch Regiret und hette von rech[t]swehgen schon ausgerott[et] sein [müssen] aber [es] werden alle woche welche doll unter die jungen ist nits die sehen sehr schön aus die laße ich trein jagen[1]) ich werde Morgen in ei[nem] wagen sitzen und laßen den trein herumbmachen das ich sie jagen sehe was die inquisicio[n anlangt] die gehet fordt katte ist fertig des Böhsen friderich seine müßen sie noch nach kustrin hin zu verhöhren alsden über gesprochen kan werden[2]) indesen ist gewis das Engelang (!) von allen gewuhst aber die desercion abgerahten[3]) der Böhse mensch [hat] an konig von Enge[land] geschriben sich über mir beschwehret das er so übell und nit [nach] sein karacter gehalten würde und würffe sich ins könig Proteccion er möchte Ihn auf und annehmen[4]) mit den brif hat er den Engli[schen] Residente[n] aus den sexischen Lager gesandt nach London und der auch wieder gekommen bevor ich nach das Reich verreißet der könig [hat] Ihn abgerahten nit zu Desertieren der Böhse Mens[ch] hat zu den Resident gebetten an könig zu bitten er Mögte Ihn 17000. th gehben seine s[ch]ulden zu bezahlen die sich nur [auf] 9000. th belaufen inquisit dar[a]uf geantwortet hette das er mehr gefohderdt hette das er noch was überig hette also man sein trefl[iches] gemühte erkennen kan Gott bewahre alle erl[ichen] leutte vor ungerahtene kinder es ist ein grohs chagrin doch ich habe vor Gott [und] vor der weldt ein reines gewißen

---

1) Ueber Train jagen vergl. S. 396. Anm. 5.

2) Katte wurde am 20. September noch einmal befragt. Das Verhör des Kronprinzen in Küstrin fand am 16. September statt.

3) Ueber die Haltung Georgs II. zu den Fluchtplänen des Kronprinzen vergl. Koser, 42.

4) Ueber die Eröffnungen des Kronprinzen an Hotham und Guy Dickens und die britische Antwort vergl. Koser, 37 und 42.

ich habe vermahnet ich habe gest[r]affet mit guhte und mit quat [1]) es hat alles nits geholfen ich habe mehr als 100. zeugen da Euer Lieben mit davon sein dieses ist meine consolacion der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein und verbleiben werde

Euer Lieben ist das nit recht das zwey Piqueur ein hirs[ch] des Mo[r]gen sowie es dag werde bestettigen [2]) und sowie er bestetiget ist auf den fuhs mit ei[nem] Par Lancirhunde jaget bis sie Ihn Relanciren [2]) alsden mit die gantze M[e]ütte angeleget werde oder soll kein Leidthundt [3]) gebrauchet werden dieses wolte ich gerne Positif und schrift[lich] mit Ihr nahm[en] haben das [da]rauf fußen kan

Eigenhändig.

550.

wusterhausen den 14. octo[ber] 1730.

Gicht des Königs. Jagd. Große Kälte.

das ich Euer lieben nit eher habe könen antworten ist die ursache das ich nur habe könen mein nahme[n] schreiben aber itzo wieder guht ist meine jacht gehet guht ich habe alle woche 3 Mall gejaget mit meine alte hunde habe nit gefehlet aber mit die junge habe gefehlet mit d[i]e junge hunde jage ein mahll die woche den[n] es eine confusion von der andern weldt ist den[n] vor die haßen kein Respeck[t] ist und so viell hunde ieder hinter sein hasen ist der vallet de chien fux wierdts nit lange mitjagen seine Brust dauget nit er ist ein guhter kerrell ich laße auch wieder hirsche ei[n]fangen in die NeuMarck aber das gehörne laße absegen hoffe das diese nit fallen die kelte ist so grohs als in Janua[r] Gott gehbe ander wetter vor das viehe das stirbet heuffig sonsten weis ich nits merckwürdiges als das ich Euer Lieben bestendiger frundt sein und verbleiben werde biß in toht

Eigenhändig.

[1]) Quat: böse, zornig.

[2]) Bestätigen: den Stand des Hirsches aufsuchen. Lanciren: den Hirsch aufjagen.

[3]) Der Leithund bestätigt nur den Hirsch, jagt niemals mit.

551.

wusterhauß[en] den 25. octo[ber] 1730.

Maßrolle. Uebersendung von Soldaten. Jagd. Kriegsgericht über den Kronprinzen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und freuet mir das sie wohll sein was die liste anbelanget die alle Monat May soll eingeſ[ch]icket werden haben Euer Lieben recht und wen[n] ich dieses vor 8. jahr getahn hette die 3. glieder alle 6.zölig wehren und mit das 2. glidt egahll sein[1]) es ist meine indulgance es erfreuet mir das Euer liebe glückl[ich] gewehßen sein und einen schönen Rekruten bekomen wegen der leutte werde alles tuhn was Mogl[ich] ist zwieschen itzo und das frühejahr mein versprechen zu vollstrecken[2]) meine jacht gehet itzo recht guht ich jage mit die junge und alte hunde es gehet ga(!) gewis recht recht guht die hirsche laufen aber 4. auch 5. stunden und wierdt nit lange gestoppet und am anfange sehr Pressiret[3]) das dieses jahr die hirsche so vigureux sein sagen die jegers das das ein starcken winter bedeut[et] meine handt[4]) und alles ist gantz guht ich schiße und lauffe so guht wie vorn jahr heutte ist das kri[eg]sgericht versammelet zu kepenig[5]) der alte Egell[6]) ist hier befindet sich recht wohll reittet es ist ein Mirakell das der man so ist vor sein alter das ich Euer Lieben das geleiche wünsche der ich stehs Euer lieb bestendiger frundt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

---

[1]) In diesem Monat mußte jedes Regiment seine Listen mit den Maßen der Soldaten einsenden. 1733 gab es in 61 Bataillonen des preußischen Heeres, ausschließlich des Leibregiments, nur 1957 Soldaten, die unter 5 Fuß 6 Zoll hatten. Zwölf Regimenter hatten überhaupt keinen Mann unter 6 Zoll, Alt-Anhalt und Prinz Leopold sogar keinen unter 7 Zoll.

[2]) Die der König dem Regiment Alt-Anhalt schicken wollte.

[3]) Im Texte verschrieben: prestiret.

[4]) Vergl. die vorige Nummer.

[5]) Das Kriegsgericht in Köpenick, das „über Prinz Friedrich" und seine Genossen erkennen sollte. Vergl. Koser, 59 f.

[6]) Generallieutenant Friedrich von Egell war im 75. Jahre.

552.

wusterhaußen den 16. Nove[mber] 1730.

Begnadigung des Kronprinzen. Mißtrauen gegen Sachsen. Krieg in Sicht.

ich habe Euer Lieben nit eher schreiben können den[n] ich so viell mit die ungelückliche kustrinnische sache zu Reguliren gehat[1]) ich setze wolden und zwey kamerjuncker bey Ihn und [er] muhs den gantzen dag[2]) auf der kri[eg]s und Domenkamer gehen da sie Ihn informiren sollen von allen will [er] es sich nit selber lernen so wierdts es Ihn doch 1000. Mahll vorgebettet werden und doch behalten muhs wo er ein Honettome[3]) wierdt da ich sehr zweifell ist vor Ihn ein gelück wo krig wierdt soll er mit den ersten granadirunteroffi[cier] aus die zappe[4]) springen zu Rekognosciren den graben und die gallerie Baue[n] wo er es de bonne grace tuet und bleibet ist vollig Pardon Euer Lieben Melde ich das ich gewis krig glaube[5]) unser guhter Patron traue nit viell[6]) es ist des kei[ser]l[ichen] hoff[es] s[ch]uldt ich habe es genug an Printz Eugen eigenhendig geschriben man solte was vor den Patron tun aber da ist kein geldt anfein wier sein Parat ich gehe nit von keiser ab und wen[n] auch alles zu dremell[7]) gehe ich habe nits zu verlieren soll ich nit alles

---

[1]) Am 6. November wurde Katte hingerichtet, am 9. dem Kronprinzen die Begnadigung verkündigt. Am 19. wurde Friedrich aus dem Arrest entlassen und Auscultator bei der neumärkischen Kriegs- und Domänenkammer. Wolden war bei ihm Hofmarschall, Rohwedell und Natzmer Kammerjunker. Vergl. Koser, 71 f. und 243.

[2]) Im Texte verschrieben: das.

[3]) Honnête homme.

[4]) Sappe.

[5]) Um die Stipulationen des Vertrags von Sevilla (vergl. S. 438. Anm. 1) gegen den Kaiser durchzusetzen. Im November stellten Frankreich und Großbritannien ihren Kriegsplan für 1731 fertig. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 119.

[6]) August II. von Polen hatte sich aus seinen vertrautesten Cavalieren eine besondere Gesellschaft (runde Tafel) gebildet, deren Patron er war; Friedrich Wilhelm, der 1728 als Genosse und Mitbruder eintrat, ward bald darauf als Compatron anerkannt. Vergl. Ranke, Werke 27, 85 f. Ueber die Ansprüche des Königs August auf Jülich und seine feindliche Stellung zur Wiener Hofburg vergl. Droysen 4. 3. 2, 121 f.; Förster 3, 281 f.; Arneth, Prinz Eugen 3, 333. Ueber Friedrich Wilhelms Meinung von August vergl. Nr. 479. S. 401.

[7]) Drümmel, niedersächsisch für Trümmer. Adelung, 2. Aufl. 4, 709.

wagen das die erpfeinde nit Ihren willen haben wo es cerieux wierdt wo ich Regimenter von ander bekomen kan so werde 10. Batt[aillone] und 2000. pferde übernehmen vor Preussen beße[r] zu be[se]tzen das ich mit 52. Batt[aillonen] 102. esqua[drons] Marchiren kan der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt biß in die grube verbleiben werde

Eigenhändig.

553.

Gewaltsame Einstellung eines Rekruten.

Leopold erinnert[1]) an die vielen Unglücksfälle seiner Leibcompagnie in der letzten Zeit. Der Superintendent Joh. Heinrich Gutjahr in Wernigerode hat seinen recht schönen und wohlgewachsenen Sohn ins Hannoversche gebracht,[2]) „und dies gewiß aus keiner anderen Ursache, als weiln er ihn lieber einem fremden Herrn zuspielen, als zugeben wollen, daß er in Ew. Königl. Majestät, seines Landesherrn, Kriegesdienste employiret werden sollte". Der Fürst bittet um eine scharfe Ordre an den Superintendenten.

Wusterhausen 24. November 1730.

Dem Superintendenten ist befohlen, seinen außer Landes gewichenen Sohn ohne Zeitverlust zu schaffen und an das Regiment des Fürsten abzuliefern.

554.

Bo[t]sdam den 12. Decem[ber] 1730.

Stundung einer fälligen Schuld. Jagd. Wacholtz beim König.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und freuet mir das sie wohll sein was sie mir schreiben wegen des anlehns[3]) bin ich sehr wohll mit zufriden biß Michaelis 1731 und woferne krig solte werden[4]) wen[n] ich aufkündige das kapital der 50. Mi[lle] th ich in vier wochen von euer Lieben Rentey be-

---

[1]) Dessau 19. November 1730. Ausfertigung.

[2]) Die „Priestersöhne" wurden erst durch das Edict vom 14. October 1737 von der Enrollirung befreit. Vergl. Mylius. Corpus Const. March. cont. 1. Nr. 60.

[3]) Leopold hatte am 3. Januar 1730 für ein Jahr 50000 Thlr. entliehen. Vergl. Nr. 532. S. 440.

[4]) Vergl. Nr. 552. S. 460.

zahlet werde ich will nits schriftl[ich] haben Ihre Parohll ist mir genug ich habe zwey admirable sauen bekome[n] ei[ne] vo[n] 483. pf das ander 7. pfundt leichter ich habe ein deserteur vo[n] Ihren Regi[ment] hier[1]) ich werde Ihn in 11. dage wieder s[ch]icken den[n] er mit auf die jacht gehet mit die froslinge[2]) zu Battallieren der holsteiner[3]) hat mit ein haup[t]schwein[4]) Battalgiret wehre der oberste Pohlens[5]) nit so ferme gewehßen so wehre des Printzen bauch aufgeschlagen worden ich habe die saue so Böse nit gese[he]n wie dieses jahr man glaubet wieder starck von krig es freuet mir das Euer Lieben Princesse sich wohll befindet der ich stehs Euer Lieben bestendieger frundt biß in thot verbleiben werde

Eigenhändig.

555.

Berlin den 23. De[cember] 1730.

Stundung einer Anleihe. Jagd. Uebersendung von Cadetten.

Euer lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und freuet mir das sie wohll sein wegen das geldt will ich nits schrif[t]-l[ich] haben Ihr wordt ist mir genug[6]) ich bin gestern wieder vo[n] die jacht gekommen ich habe nit geglaubet so eine guhte jacht zu haben als ich gehat habe den[n] ich gewis Euer Lieben invittieret hette die herren chachattores[7]) Ihre schweine se[h]r schlegt angegehben ich habe eins bekomen vo[n] 618. pfundt ich habe mir die freiheit genom[men] sie es zu s[ch]icken die 4. kadets sollen sie vor Neuejahr bekomen ich werde sie Donnerstag aussuchen der oberste wachholtz[8]) wierdt Euer Lieben alles ertzehlen der ich stehs Euer Lieben bestendieger frundt biß in toht verbleiben werde

Eigenhändig.

---

[1]) Obristlieutenant Wacholtz von Alt-Anhalt war beim Könige zu Besuch.

[2]) Frischlinge.

[3]) Generalmajor Friedrich Wilhelm Herzog zu Holstein-Beck.

[4]) Hauptschwein: Keiler, der mehr als 4 Jahre alt ist.

[5]) Der sächsische Gesandte von Polenz.

[6]) Vergl. die vorige Nummer.

[7]) Etwa verderbte Form von cacciatore? Oder Machadores, verschrieben für Matadores?

[8]) Vergl. die vorige Nummer.

556.

Gewaltsame Einstellung eines Rekruten.

Leopold schreibt,[1]) Dessau 20. December 1730: Trotz der gütlichen Zusprache hat Superintendent Gutjahr seinen Sohn nicht gestellt.[2]) Der Graf zu Stolberg-Wernigerode hat in seinem Fürschreiben für seinen Superintendenten die Größe des jungen Gutjahr viel zu gering angegeben. Der König kann sich selbst davon überzeugen, wenn sich der Entflohene gestellt haben wird; „wiewohl ich versichert bin, daß, da ich so lange die Gnade habe, von Ew. Königl. Majestät gekannt zu sein, und dieselbigen nie von mir einige Unwahrheiten werden verspüret haben, Ew. Königl. Majestät auch die gnädige Meinung ferner von mir haben werden, daß ich mich nicht unterstehen werde, etwas zu sagen, viel weniger zu schreiben, so nicht in der That befindlich sein solle". Die Gerechtsame des Stolberger Grafen würden durch das Verlangen Leopolds nicht angetastet, denn der König hätte über alle Geistliche im Lande die höchste Gewalt, und außerdem beträfe der Fall keine Sacra. Wollte der Graf durchaus etwas für seinen Superintendenten thun, so möge er selbst einen Mann von der gleichen Beschaffenheit stellen.

Berlin 24. December 1730.

Dem Grafen zu Stolberg-Wernigerode ist durch eine Ordre befohlen worden, seinen Superintendenten ernstlich anzuhalten, entweder seinen Sohn zum Regiment Alt-Anhalt zu stellen oder an dessen Statt einen Kerl von eben der Größe zu schaffen.

557.

Berlin den 30. De[cember] 1730.

Neujahrsgratulation. Uebersendung von Cadetten.

ich kan nit laßen des jahres wexell Passieren sonder Euer Lieben zu gratuliren zum Neuen jahr das ich Euer Lieben von hertzen alles wohllsein und contentement so wünsche als mich selbsten und alle ersinliche freude an Ihre familie und alles was sie tuchiret ich übers[ch]icke Euer Lieben 4. kadets hoffe das sie sich werden [so] aufführen das sie vor sie sorgen werden ich habe jahr und dag keine herrausgenommen als itzo sie sein

[1]) Ausfertigung.

[2]) Vergl. Nr 553. S. 461.

abe[r] nit viell gewaxen und sein keine 10. kapa[ble] die fahnen zu tragen[1]) der ich stehs Euer Lieben bestendieger frundt bis in grabe verbleiben werde

Eigenhändig.

558.

Berlin den 8. Jan[uar] 1731.

Stand der Politik. Compagniewirthschaft von Magnus. Viehsterben. Desertion. Moskowitische Rekruten.

Euer Lieben angenehme schreiben habe wohll erhalten [habe] nit eher könen antworten weill ich in die weldtafferen nit eher habe einsehen könen den[n] ich itzo glaube das der keiser Engla[nd] Hollandt sich accomodier[en] werden und die königin vo[n] spanie[n] mit franckreich halten wierdt[2]) zum wenigsten ist grohs aparentz also wen[n] Euer Lieben auf werbung senden wollen so werden sie so guht sein [mir zu sagen] an wen ich die 8000. th die ich Euer Lieben Regi[ment] leine zahlen [soll; die Gelder] sein Paraht was die affere anbetrifft mit den haup[t]Man Magnus[3]) dieses muhs Ihm bewießen werden aber der wachholtz[4]) saget das der unterofficier [ein] Liberl[icher] kerrell ist und das Magnus ein Erl[icher] kerrell ist der unter-offi[cier] hat mir zweymahll geschriben das erstere habe weg-geworffen weill er noch einmahll schrip so fragette ich an wach-holtz nach seine haushaltung und compa[gnie]wehßen so gab ich

---

[1]) Die Cadetten wurden beim Regimente Gefreitencorporale und mußten als solche die Fahnen tragen.

[2]) Ueber die Annäherung des Kaisers an England und über die kriegerische Stimmung in Frankreich siehe Droysen 4. 3. 2, 116 f. Arneth 3, 288 f.

[3]) Compagniechef bei Alt-Anhalt. Am 17. April 1731 meldet Leopold (Ausfertigung), daß er die Akten in der Untersuchung gegen Magnus eingesandt hätte. „Weilen aber der Furier diese Sache sogleich an Ew. Königl. Majestät immediate gelangen lassen und wider Höchstderoselben allergnädigsten Befehl mich ganz und gar vorbeigegangen, so ist wohl nicht anders, dann gewiß zu glauben, daß er dadurch . . . bloß intendiret, mich mit der Sache zu meliren und in den Verdacht zu setzen, ob wäre ich capable in dergleichen Dingen, als er wider den Hauptmann Magnus denunciiret hat, bei meinem Regimente zu conniviren und solchergestalt mich derselben theilhaft zu machen."

[4]) Obristlieutenant bei Alt-Anhalt.

Ihn das[1]) Euer Lieben werden schon untersuchen laßen[2]) hier ist nit guhte zeit in der Marck den[n] das fie[h]sterben sehr die handt über sich nimet mein frisi[s]ch[e] schöne 200. Kühe[3]) sein alle toht[4]) das Landtfie[h] wahr auch sehr schön wahr Mecklenburger [Schlag] ist auch alle toht das schlimste ist ich weis nit wen[n] ich wieder anschaffen soll das es zum zweyten mahll mir nit stirbet die hiesige Regimenter[5]) haben angefangen zu Desertieren gott weis was die schelm vor ursache haben von getz com[pagnie] 5. Man und sein geluckl[ich] durchgekomme[n] und sein 8. biß 9. jahr unter den Regi[ment] geweßen Gott bewahr weitter meine Russen[6]) sein unterwegen[s] sobaldt sie hier [an]komen werde aus mein Regiment Ihre s[ch]uldt bezahlen der ich [Ihr] bestendiger freundt biß in toht verbleiben werde

Eigenhändig.

559.

Berli[n] den 19. ja[nuar] 1731.

Leipziger Messe. Der Unterofficier bei Magnus. Politische Lage. Verstärkung der Artillerie. Kälte. Viehkauf.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und tuet mir leidt das sie zu Leipzig nits ausgericht[et] haben dieweill die Messe schlegt geweßen[7]) was den unterofficir anbelanget[8]) glaube das es Bosheit gegen sein cap[itain] ist weill er Ihn die distribucio[n] des cervis genomen und solche leutte nit gerne vergehben und gewiß sein cap[itain] in ungelück stürtzen wollen vo[m] accomodement mit Enge[land] Holla[nd] habe weitter keine nach-

---

[1]) Das Schreiben des Unterofficiers.

[2]) Vergl. S. 100. Anm. 2.

[3]) In der Urschrift: jühe.

[4]) Ueber des Königs Muster-Milchwirthschaft auf Königshorst vergl. Stadelmann, 71.

[5]) In Berlin standen die Gensdarmes und die Infanterieregimenter Glasenapp (Nr. 1), Löben (Nr. 26), Sydow (Nr. 23), Dönhoff (Nr. 13) und Kalckstein (Nr. 25). — Jeetze war Premiercapitain im Regimente Sydow.

[6]) Vergl. S. 148. Anm. 1.

[7]) Der Ausfall der Messe in Folge der Spannung zwischen Sachsen und Oesterreich wurde auf 3 Millionen Thlr. berechnet. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 121.

[8]) Vergl. die vorige Nummer.

richt aber das ist gewis es ist in 8. bage richtig oder gewiß krig[1]) also stehen die sachen ich habe vor sehr nöhtig gefunden die artollerie zu versterck[en] mit eine companie[2]) und habe iede compa[gnie] a 4. oberoffi[ciere] die 3. stabscom[pagnien] haben 5. oberoffi[ciere] 5. feuerwerke[r] 5. corporahls und 10. Bombardiers 3. tamburs 100. kannonier also sie starck genug sein und auf ieden flügel[3]) der artollerie 3. comp[agnien] kampiren ich bedaure den kalten winter das draußen nits recht anzufangen ist und gehe heutte nach Postdam wegen das Hollen[der] fie[h]e habe auch Resolviret [es] erstl[ich] in september kommen zu laßen[4]) und werde die stelle ausweißen laßen[5]) und wen[n] es nit anders sein kan die kriben[6]) mit öhllfarbe anstreichen der ich Euer Lieben bestendiger frudt biß in toht verbleiben werde

Eigenhändig.

560.

Holzgeschenk für den Wiederbau der Kirche in Norkitten.

Leopold meldet,[7]) Dessau 23. Januar 1731, daß der Sturm die Kirche auf seiner Besitzung Norkitten[8]) umgestürzt hätte, und bittet um das nöthige Bauholz, da zwei königliche Aemter zu dem Kirchspiele gehörten.

Potsdam 27. Januar 1731.

Dem Generaldirectorium ist befohlen worden, unentgeltlich $4^{1}/_{2}$ Schock Bauholz für die Norkittensche Kirche liefern zu lassen.[9])

---

[1]) Vergl. Nr. 552. S. 460. So gefährlich sah es doch nicht aus. Der König hatte am 10. Januar Nachricht von den zum Theil unannehmbaren Forderungen der Engländer bei der Hofburg empfangen. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 124 f.

[2]) 1731 wurde laut der Stammliste von 1756 das Berliner Feldartilleriebataillon durch eine sechste Compagnie mit 95 Kanonieren verstärkt. Nach Viereck's Tabelle in den Miscellaneen zur Geschichte König Friedrichs (S. 483) betrug die Vermehrung im Ganzen 278 Köpfe. Die sogenannten drei Stabscompagnien standen in Wesel, Pillau und Stettin. Vergl. auch Schöning, Nachrichten zur Geschichte der Artillerie 1, 252.

[3]) Im Urtexte: flüger.

[4]) Vergl. die vorige Nummer.

[5]) Ueber die Vorkehrungen gegen Viehseuchen vergl. Stadelmann, 166 f.

[6]) Krippen.

[7]) Ausfertigung.

[8]) Norkitten, der Sitz des dessauschen Domänenamts, im Kreise Insterburg.

[9]) Abschrift.

561.

Postdam den 29. Jan[uar] 1731.

Fähndrich-Ernennung. Die Heeresvermehrung richtet sich nach dem Etat. Der Friede ist noch nicht sicher. Viehkauf.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten den jungen Luderitz habe zu fenrich bey die Roseler[1]) gemachet die dißPosicion die Euer lieben mir gesandt haben wegen eine belagerung[2]) [so] habe mit die augmentacion nits überflüßig au contrer muhs noch von die garnisonen mit zu hülfe nehmen das ich dieses getahn habe ist wo ich mich verbeßere ich Neuen fondt bekomme umb Mobille zu machen ich allemahll es mit Plesir zur a[u]gmentacion [geben werde] wen[n] es auch nur 10. Mus[ketiere] 10. Dragoner sein den[n] ich mich nach der decke strecken muhs in Dennemarck haben sie schon [die Truppen] abgedancket ich werde es nit tuhn oder ich möchte ins dollhauß gesetzet werden sonsten wierdts nit geschehn mit den friden ist noch nit geschloßen[3]) es sein etl[iche] Puncte als mit Ho[l]stein mit die Rus[sen] [und dem] Keise[r] die noch difficulltiren[4]) aber ich halte das es auch aplanirt werden wierdt also ist aus dieses nits geworden der keiser seine succes[sion] garantiret hat aber die 6000. spannier werden in italien introduciret vor dong carrolo[5]) mir deuch[t] das dieses alles lange hette geſ[ch]ehn können wo sie kein anderen dessein gehat haben nun wierdt wieder eine Neu sistehme vor den dag kommen wegen Borckſ[t]ett sein viehe habe

---

1) Das Bataillon des Generalmajors Friedrich August von Röseler (Nr. 32). Der junge Lüderitz war seit zwei Jahren Unterofficier bei Alt-Anhalt. Leopold hatte ihn zur Beförderung empfohlen. Er schrieb, Dessau 17. Januar 1731, er wäre sehr mit Lüderitz zufrieden und würde ihn behalten, wenn er nicht „etwas kleiner Natur wäre".

2) Es handelte sich wohl um eine neue Vermehrung der Artillerie. Vergl. Nr. 559. S. 466.

3) Vergl. Nr. 559. S. 465 f.

4) Die Wiedereinsetzung des Herzogs von Holstein in seine von Dänemark annectirten schleswigschen Lande oder die Bewilligung eines Aequivalents. Der Kaiser stand seit 1726 im Bunde mit Rußland.

5) In der sogenannten zweiten Wiener Allianz vom 16. März 1731 garantirte Großbritannien die pragmatische Sanction; der Kaiser verzichtete auf die Ostendische Compagnie und gab seine Zustimmung zur Besetzung von Toscana u. s. w. mit 6000 Spaniern für Don Carlos. Vergl. S. 438. Anm. 1.

ich geschrieben der ich stehs Euer Lieben sehr guhter und bestendiger [Freund] biß in toht verbleiben werde

Eigenhändig.

562.

Potsdam 12. Februar 1731.

Der Sohn des Wernigeroder Superintendenten.

Der Graf zu Stolberg-Wernigerode hat am 7. Februar geschrieben, sein Erinnern und Drohen hätte bei dem Superintendenten Gutjahr nichts gefruchtet;[1]) Gutjahr vermöchte weder seinen Sohn herbeizuschaffen, noch einen andern Mann zu stellen.

563.

Der Sohn des Wernigeroder Superintendenten.

Leopold räth, das Haus des Superintendenten von Wernigerode[1]) zu verschließen, dann würde die Sache bald ein ganz anderes Aussehen gewinnen und die bisher vorgeschützte Unmöglichkeit fortfallen. Daß der Graf die königliche Ordre nicht ausführt, befremdet den Fürsten um so mehr, „als ich auch die Gnade habe, in Ew. Königl. Majestät Landen Güter zu besitzen, und in Ansehung derselben aus unterthänigsten schuldigstem Respect in der Welt mich nichts abhält, die Werbung derer in der Gegend liegenden Regimenter in alle Wege zu befördern".

Potsdam 21. Februar 1731.

Der Commissarius loci der Grafschaft Wernigerode, Reinhart, hat den Befehl, dem Superintendenten anzuzeigen, daß sein Haus binnen 14 Tagen verschlossen würde, wenn nicht der Superintendent, „als ein getreuer Unterthan", dem königlichen Befehle gemäß bis dahin seinen Sohn herbeischaffen und dem Regimente Alt-Anhalt zustellen würde.

564.

Postdam den 23. fever[uar] 1731.

Tod von Saint Sauveur und Gerstenberg. Officiere für die Cadetten in Berlin. Hunde. Wacholtz.

ich muhs Euer lieben hiemit sagen das der obe[rst] Sein Sover[2]) toht ist auch ein cap[itain] gerstenberg bey die kadets und ich

[1]) Vergl. Nr. 556. S. 463.

[2]) Obrist Saint Sauveur bei den Cadetten starb am 20. Februar, Capitain Gerstenberg am 26. Januar. Vergl. Friedlaender, Berliner Garnisonchronik; Schriften des Vereins für die Geschichte der Stadt Berlin. 9, 10.

gerne wolte haben das ich was guhtes zög von die junge herrn also wolte ich Euer Lieben fragen ob der ober[st]Leu[tenant] Milaxheim[1]) dazu kapable ist weill er studieret hat ob er die krefte hat und ob er mit die junge herrn Resonnieren wierdt und ob sie ein[en] alten cap[itain] wo wißen den mir von ein Regi[ment] zu nehm[en] nits schadet aber junge Leutte zu erziehen dazu geschicket ist da die bey[de] cap[itains] die dabey sein Palvin und Gullan[2]) die Miserabeleste leutte in gantz europa sein der ich stehs Euer lieben frundt sein und verbleiben werde

meine junge hunde die ich hab itzo 6. wochen in stall sein 62. davon muhs 5. heutte abschaffen von den 57. sein dar noch 17. die mit der zeit weg müß[en] der rest ist so schöne gewaxen als die vorrigerigen recht schöne da sein 3. Brüder von Rocllo (?) die ich nit viell schöner gesehen habe mein armer wachholtz[3]) hat nits beklaget als das er das bein nit gebrochen hat auf der jacht alsden wolte er mit Plesir sterben ich bin versicherdt sie werd[en ihn] beklagen FW

Eigenhändig.

565.

Potsdam 24. Februar 1731.

Vergebung der Schmiedearbeit in Magdeburg.

Der König genehmigt auf Leopolds Vorschlag, die Schmiedearbeiten beim Magdeburger Festungsbau künftig an die Stadtmeister zu verdingen. Er ist zufrieden, daß die Arbeit in den Minen bei den äußeren Bastionen eine Zeit lang eingestellt wird.

[1]) Obristlieutenant Friedrich Amadeus von Milagsheim im Regimente des Prinzen Leopold (Nr. 27) wurde 20. (nach König, Heldenlexikon: 22.) März 1731 Obrist und Chef des Cadettencorps in Berlin.

[2]) Capitain Balsty [Balwin] nahm im Juni seinen Abschied. Vergl. Schriften des Vereins für die Geschichte der Stadt Berlin. 9, 11. Der andere Capitain hieß Goullon. Vergl. Crousaz, Geschichte des Königlich Preußischen Kadettencorps. S. 66.

[3]) Capitain im Regimente des Königs.

566.

Po[t]sda[m] 22. Mertz 1731.

Uebersendung von Soldaten. Abgang im Leibregimente. Der König hat die Schlafsucht.

Euer lieben schreiben habe nit eher beantworten können weill ich Ihn versprochen ostern[1]) meine s[ch]uldt zu bezahlen[2]) also übers[ch]icke sie die 16. man so guht als ich sie hab gehb[en] können den[n] ich dieses jahr und alle dage mir sehr viell leutte abgehhen hette ich den ollen Regimensfeldtscher behalten Holtzendorff glaube das mein Regi[ment] 1. und 2. Batt[aillon][3]) in zeit von zwey jahr Ruiniret worden Gott lob das das wetter so ist das man Reitten kan ich werde sonsten auch caput gegehen(!) ich habe von den winter die schlafsucht bekommen[4]) so wie Margraff Ludewig[5]) ich werde nun ader laßen ob das helfen wirdt weis nit ich wünsche das Euer Lieben mögen wohll und vergnügt sein der ich stehs Ihr bestendiger frudt ewig verbleiben werde

Eigenhändig.

567.

Potsdam 24. März 1731.

Der Sohn des Wernigeroder Superintendenten.

Der Wernigeroder Superintendent versichert vor Gott, daß er seinen Sohn, aller angewandten Mühe und Fleißes ohnerachtet, nicht schaffen kann.[6]) Er erbietet sich aber, 400 Thaler an die Rekrutenkasse zu zahlen.

568.

Potsdam 3. April 1731.

Der Wernigeroder Superintendent.

Der König theilt mit, was der Graf von Stolberg wegen seines Superintendenten vorgestellt hat.[7])

---

[1]) 25. März.

[2]) Vergl. Nr. 558. S. 465.

[3]) Diese beiden Bataillone standen in Potsdam.

[4]) Vergl. darüber Faßmann 1, 534.

[5]) Der Oheim des Königs, Markgraf Christian Ludwig.

[6]) Vergl. Nr. 563. S. 468. Eingabe Gutjahrs vom 12. März.

[7]) Eingabe des Grafen, Wernigerode 29. März: Reinhart hat Tags zuvor das Haus des Superintendenten verschlossen (vergl. Nr. 563. S. 468). **Der Graf ist dadurch gestraft, da er nun seinem Superintendenten eine Wohnung schaffen muß.**

569.

Potsdam 6. April 1731.

Der Wernigeroder Superintendent.

Der Commissarius loci soll dem Antrage des Fürsten gemäß neue Befehle zum Einschreiten gegen den Wernigeroder Superintendenten bekommen, falls Leopold nicht die Hoffnung aufgiebt, dessen Sohn zu erlangen.[1])

570.

Bostd[am] den 11. ap[ril] 1731.

Dank für einen Elblachs. Unpäßlichkeit Leopolds. Der böse Winter und seine Folgen. Neue Lafetten. Ordre de bataille.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und bin Euer Lieben höchsten verbunden vor den schönen ElbeLahx den ich auf Euer lieben gesundtheit verspeißet es tuet mir aber leidt das sie nit wohll sein hofe das es nits zu sagen hat der Miserable winter ist s[ch]uldt an alles es ist noch so kaldt als andere jahr im fevervarius und ich mit die wahrheit sagen kan das ich nit so fris[ch] bin wie voriges jahr[2]) wen[n] erstl[ich] [es] nur wieder warm wierdt dan[n] wierdts sich alles gehben das Barbones[3]) eine invencio[n] vor ander Lafitten [hat] freuet mir man muhs im großen Probiren dieweill nun alles comp[l]et ist habe die ordre de Battalie gemachet[4]) und schicke sie Euer Lieben zu[r] approbacion der ich stehs Euer Lieben bestendieger frundt bis in toht sein [werde]

Eigenhändig.

571.

Potsdam 13. April 1731.

Bau in Magdeburg.

Leopolds Bitte, Dessau 11. April 1731,[5]) entsprechend, erhält der Kriegs- und Domänenrath Wernicke statt des verstorbenen Geheimraths Horn die Aufsicht über die bürgerlichen Bauten in Magdeburg.

---

[1]) Vergl. die vorangehenden Nummern.

[2]) Vergl. Nr. 566.

[3]) Barbonneß, Major in der Magdeburgischen Artilleriecompagnie.

[4]) Es war dies eine Lieblingsarbeit des Königs und des Fürsten. Die vom Könige zum schwedischen Feldzuge entworfene Ordre de bataille ist (mit Auslassungen) bei Droysen 4. 4, 367 abgedruckt.

[5]) Ausfertigung.

572.

Feldscheer bei Alt-Anhalt.

Leopold schlägt, Dessau 15. April 1731,[1]) seinen Kammerdiener Melde zum Feldscheer bei seinem Regimente vor. Der Empfohlene war acht Jahr Compagniefeldscheer, zwei Jahre beim Collegium anatomicum in Berlin[2]) und dann fünf Jahre fürstlicher Kammerdiener. Er hat sich in den letzten fünf Jahren „auf den praxin in Verpflegung der Kranken geleget", so daß man sich gutes von ihm versprechen kann. Der Fürst fragt, ob Melde sich noch einem Examen unterziehen müßte, oder ob sich „Ew. Königl. Majestät wegen seiner Capacité auf mich reposiren, und, weil sich anitzo bei der Exercirzeit viele Kranke finden, gnädigst erlauben wollen, daß er sogleich nach dem Regiment gehen und die Kranken respiciren möge."

Potsdam 18 April 1731.

Der König bewilligt das Gesuch des Fürsten und vertraut dessen Urtheile über Meldes Fähigkeiten vollkommen. Melde soll ohne Examen sein Amt antreten.

573.

Potsdam 21. April 1731.

Der Superintendent von Wernigerode.

Dem Superintendenten Gutjahr soll sein Haus wieder geöffnet werden,[3]) wenn er 400 Thaler an Leopolds Regiment zahlt.

574.

Potsdam 27. April 1731.

Ausquartierung des Regiments Prinz Leopold.

Das vom Fleckfieber heimgesuchte Regiment des Prinzen Leopold wird aus Magdeburg nach Stendal und Gardelegen zurückgeführt.[4])

---

[1]) Ausfertigung.

[2]) Ueber diese Gründung des Königs vergl. Nicolai, Beschreibung der Residenzstädte Berlin und Potsdam. 3. Aufl. 2, 708 f.

[3]) Vergl. Nr. 563. S. 468 und Nr. 567. S. 470.

[4]) Das Regiment (Nr. 27) war am 22. März nach Magdeburg einmarschirt; Gardelegen und Stendal waren seine Garnisonen.

575.

Postda[m] den 27. appril 1731.

Krankheit im Leibregimente. Einladung zur Musterung des Regiments Fürstlicher Besuch in Berlin. Prinz Leopold. Jagd. Reise nach Preußen.

Euer lieben angenehme schreiben habe wohll empfangen und freuet mir das Euer Lieben von meine Reck[r]ute[n] zufriden sein[1]) ich bin sehr ungelückl[ich] bey mei[n] Regi[ment] wegen des abganges den[n] ich glaube das mein 3. Batt[aillon] nit in Rei[h]en und glieder wierdt 130. Rotte[n] stellen kan (!)[2]) und lautte[r] geferl[iche] krancken wo es sich nit beßerdt so kan sie nit zusammen ziehen[3]) den[n] ich die Mortalitet bekommen wehr[de in den andern Bataillonen] und sehr schwer [dann wieder das Regiment] zu [h]erstellen wollen Euer Lieben aber mir die freude tuhn und komen her und [sind] sie mit zwey Batt[aillons] content so werden sie mir ei[n] grohs gefallen erweißen und wollen den 9. hier komen ich muhs wieder mit der verklage komen ich weis nit wo ich sie Logir[en] kan[4]) der hertzog vo[n] Bevern mit seine fraue und tochter der hertzog vo[n] wirtenberg[5]) kom[men] alle den 20. sein sie so guht und P[r]ingen (!) von Ihren Printzen ein Par mit[6]) Leopoldt bitte ich mich aus der arme deuffell ist wohll zu beklagen ich laße sein Regi[ment] Marchiren weill auch die kranfheit darunter ist[7]) ich habe einmahll gejaget heutte jage wieder es gehet ziml[ich] guht der ich stehs Euer Lieben bestendieger frundt sein und verbleiben werde

8. dage nachhero wen[n] ich die Berlini[schen] Regi[menter][8]) gesehen werde nach Preussen gehen wo Euer Lieben luhst haben so werden sie sich Preparieren der ich stehs bin FW

Eigenhändig.

---

[1]) Vergl. Nr. 566. S. 470.

[2]) Das Bataillon hatte 5 Compagnien, die Compagnie 27 Rotten.

[3]) Zur Revue.

[4]) Vergl. Nr. 477. S. 399.

[5]) Ferdinand Albrecht von Braunschweig-Bevern (später Wolfenbüttel) mit seiner Gemahlin Antoinette Amalie, dem Erbprinzen Karl und seiner Tochter Elisabeth Christine, später Gemahlin Friedrichs des Großen. Der Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg. Ueber die Festlichkeiten vergl. Faßmann 1, 419.

[6]) Leopold kam mit den Prinzen Leopold und Moritz.

[7]) Vergl. die vorige Nummer.

[8]) Vergl. S. 465. Anm. 5.

576.

Potsdam 4. Mai 1731.

Vorschuß an Leopolds Regiment. Prinz Gustav.

Der Rekrutenkasse ist befohlen, dem Regimente des Fürsten 8000 Thlr. zur Werbung vorzuschießen.[1]) Das Regiment kann am 15. Mai wieder auseinander gehen.

es tuet mir von hertzen leidt das Printz gustaff[2]) nit wohl ist wo Printz Leo[pold] von Regi[ment] abkommen kan[3]) so befehlen sie Ihm das er [Ihnen nach Berlin[4])] folgen soll

Die Nachschrift eigenhändig. FWilhelm.

577.

Potsdam 5. Mai 1731.

Stettiner Festungsbau.

Der Magdeburger Maurermeister Reinicke ist vom König nach Stettin gesandt, weil „bei Legung des Fundaments zu den importanten Bau des neuen Thurms in Stettin ein tüchtiger Kerl gebrauchet werde, auf welchen diejenigen, so den Bau führen, sich verlassen können". Sobald er abkömmlich ist, soll er zurückgesandt werden.

578.

Berlin 28. Mai 1731.

Baugeld für einen Magdeburger Bürger.

Einem Schneider und Bürger zu Magdeburg sind statt der gewöhnlichen Procentgelder[5]) 600 Thlr. zur Bebauung eines wüsten Platzes daselbst bewilligt worden.

---

[1]) Vergl. Nr. 558. S. 464.

[2]) Durch ein Schreiben vom 11. Mai sprach der König dem Prinzen, der am Wechselfieber litt, sein Bedauern aus. Am 23. war aber Gustav Wilhelm schon wieder im Stande, zu seinem Regimente zu gehen.

[3]) Vergl. über die Krankheit in dessen Regiment Nr. 574. S. 472.

[4]) Vergl. die vorige Nummer.

[5]) Vergl. S. 197. Anm. 4.

579.

Berlin 30. Mai 1731.

Wachtdienst in Magdeburg.

Der Wachtdienst[1]) soll in Magdeburg nach den Anordnungen Leopolds gehalten werden, bis die Garnison verstärkt worden ist.

580.

Beförderungen im Regiment Alt-Anhalt.

Leopold schreibt,[2]) Berlin 9. Juni 1731: E K M haben genädigest befohllen und erlaubeht, das ich E K M. allerunterthänigest vorzuSchlagen sohlte, einige avansemen[ts] bey mein unterhabendes Regimend, So ersuche E K M. allerunterthänigest, Mein Sohn den P[rinzen] Moritz bey meinen Regimend als O[brist] L[ieutenant] zu Sehtzen,[3]) den O[brist] W[achtmeister] von Polstte[rn] als O[brist] L[ieutenant] bey das Mosehlsche Regimend,[4]) indem derSehlbe nur noch 5. O[brist] W[achtmeister] vor sich hatt, deßen company hingegen den haubdman Hülsen[5]) vom Mosehlschen Regimend wiederumb anzuvertraugen, und den ehl[te]sten haubdman von Staubach bey mein Regimend[6]) bey als O[brist] W[achtmeister] zu sehtzen, da ich den[n] gelaube das kein offecier durch diese Verenderunge tort geschehen wierd, so zweihfele nicht das E K M. die genade vor mihr und die erwentte offecier haben werden mihr diese bihtte allergenädigest zu acordiren, und die nöhtige befehlle deswegen ergehen zu laßen, ich werde dan gewies alles anwenden, durch treuge dienst E K M. mein gans ergebensten Respeht zu zeigen . . .

---

[1]) Vergl. Nr. 352. S. 242.

[2]) Eigenhändig.

[3]) Prinz Moritz, Capitain seit 5. März 1727, stand seit December dieses Jahres im väterlichen Regiment, wurde 11. Juni 1731 Obristlieutenant.

[4]) Der einzige nachweisbare [Georg Wilhelm von] Bolstern wurde erst 9. August 1738 Major, laut der Liste des Regiments Alt-Anhalt vom November 1740. Die Regimentsliste von 1730 nennt Bolstern als den fünften Premiercapitain. Obristwachtmeister im Regimente sind damals Platen, Zimmernow und Hautcharmoy. Leopold hat wohl, wie sich auch aus der Nachschrift zu ergeben scheint, den Major Albrecht Christoph von Platen gemeint. Von einer Versetzung eines Majors aus dem Regimente des Fürsten außer Platen findet sich nichts in den mir bekannten Verzeichnissen des Regiments.

[5]) Hülsen blieb im Regimente Mosel (Nr. 28).

[6]) Gustav von Staubach war seit dem 8. März 1719 Capitain; sein Majorspatent ist vom 13. Juni 1731.

der O[brist] W[achtmeister] Plahtten ist bey mein Regimend Schon Leuttenand geweßen, da der O[brist] W[achtmeister] ottleben[1]) noch als curporahll darbey geStanden

Berlin 11. Juni 1731.

Prinz Moritz wird Obristlieutenant und Staudach Major bei Alt-Anhalt. Platen wird zum Röselerschen Bataillon[2]) versetzt.

581.

Berlin 14. Juni 1731.

Beförderungen.

Capitain Schmiedeberg[3]) erhält Platens Compagnie im Regimente Alt-Anhalt. Die vorgeschlagene Beförderung der Subalternofficiere[4]) wird genehmigt.

582.

Ueberweisung eines Soldaten. Civilanstellung eines Regimentsquartiermeisters.

Leopold meldet,[5]) Berlin 24. und 25. Juni 1731, der Zerbster Fürst hätte dem Regiment Alt-Anhalt einen Schloßsoldaten, der sich freiwillig gemeldet hätte, vorenthalten und nach Stettin an das Regiment Anhalt-Zerbst gesandt. Er bittet, seinem Regimentsquartiermeister Johann Jakob Sode die Adjunction auf die Hallische Postmeisterstelle zu verleihen, ihm den Titel Kriegsrath zu geben, zu vereidigen und ihn sofort nach dem Abgange des jetzigen Postmeisters einzusetzen und das alles ohne Entgelt.

Berlin 26. Juni 1731.

1. Die Befehle zum Transporte des Soldaten an das Regiment Alt-Anhalt sind ertheilt.

2. Sode hat die Adjunction und das Prädicat Kriegsrath erhalten.

---

[1]) Ottleben war seit 3. Januar 1723 Major im Infanterieregimente Mosel (Nr. 28); Platens Majorspatent ist vom 13. Juni 1722 datirt.

[2]) Das Garnisonbataillon des Generalmajors Friedrich August von Röseler (Nr. 32) in Geldern.

[3]) Christoph Friedrich von Schmiedeberg war seit 2. Juni 1729 Stabscapitain.

[4]) Leopold hatte, Berlin 12. Juni 1731, (Ausfertigung) Lattorff zum Stabscapitain, Hohendorff zum Lieutenant, Puttkammer, Zehmen und Pröck als Fähndriche vorgeschlagen.

[5]) Ausfertigungen.

583.

Postdam den 13. Aug[ust] 1731.

Vergleich zwischen Königsberg und Danzig. Die pommerschen und preußischen Dragonerregimenter. Podagra des Königs. Tod des Achaz von der Schulenburg und Blanckensteins. Beschefer. Jagd. Soldaten für das Leibregiment mitgebracht.

Euer Lieben[1]) schreiben habe wohll erhalten und daraus nit gerne gesehen das das flaschenfutter noch nit angekommen ich habe es wohll bestellet und an zitzwitz[2]) die comission gegehben zu übers[ch]icken ich bin guht gereißet und habe Dantzig recht besehen das gewiß eine rechte handelsstatt ist und köni[g]sberg ein Landreierey[3]) handell ist und [in] kein kompareson mit Dantzig zu vergleichen ist von da ich das Platensche [Regiment] 7. Esquadron gesehen[4]) die nit wieder zu kennen seindt an Manschaft und pferde sehr schön und in trefl[icher] ordre sein die kohsell[sche] hat aber größer Mans[ch]aft in 2. gliede Sonsfeldt ist [in] guhte ordre guhte pferde die Manschaft die schleg[te]ste von die 4. Regimenter sie haben auch wenig angeworben als [vielmehr] mit die anrollirte sich in completen stande zu erhalten [gesucht] von da ich auf Berlin gekommen[5]) bei forickabe[6]) den andern tag ich das Podegra an fuhs bekommen und in 10. dagen wieder föllig restituiret und bin sehr genedig abgekommen der gen[eral] Leu[tenant] Schullenburg[7]) ist gestorben das Regi[ment] habe an Mar[k]gra[f] von Bareit[8]) gegehben und augmentire es mit

---

[1]) Leopold war mit dem Könige nach Preußen gereist und dort zurückgeblieben.

[2]) Der preußische Resident in Danzig, Obrist Ewald Joachim von Zitzwitz.

[3]) Etwa zusammenhängend mit landreux: schwächlich?

[4]) Die Dragonerregimenter Platen (Nr. 1) in Hinterpommern, Johann Kaspar von Cosel (Nr. 6) im Litthauischen, Wittenhorst-Sonsfeldt (Nr. 2) in Hinterpommern und das nicht namentlich vom König angeführte Dragonerregiment Dockum (Nr. 7) in und bei Tilsit.

[5]) 30. Juli.

[6]) Infanterieregiment des Generallieutenants Forcade (Nr. 23).

[7]) Achaz von der Schulenburg starb (nach König, Heldenlexikon: 9) 2. August 1731.

[8]) Das von Hohenfriedeberg her berühmte Dragonerregiment der Markgrafen von Baireuth (Nr. 5). Nach Viereckś Tabelle in den Miscellaneen S. 484 wurde das Regiment um 161 Köpfe vermehrt.

20. ober[officieren] 20. corpo[rals] 10. tambur 100. Dragoner der obe[rst]Leu[tenant] Blanckenstein[1]) ist auch toht sonsten ist alles guht Bechever[2]) habe gesprochen der nach sein guht [gereist] ist der ist dick und fett mein starker Prechtiger hirs[ch][3]) hat auf die rechte stange über 30. ende die lincke 18. aber sehr starcke stange hat ein starck worsle(?) aber so nit wie der Preussische lauf(?) ich bin mit den hundt[4]) draußen gewehßen mit der zeit wierdt Rohm gebauet werden und ich ein geger[5]) werden wierdt vergeßen habe nits aber er hat mir noch so vielle sachen gewießen die sein mir sehr hoch weill ich nit viell sehen kan als mit dem Misckesckopio[6]) ich will mir aber nit verdrißen laßen meine hunde galopiren heutte zum 1. mahll und das soll die woche kontinuiren und über 8. dage trein jagen[7]) und in 12. dage in der wilde heide ich muhs wieder zwey M[e]uhte[n] machen den[n] die junge hunde sehr unbendig sein und kener sich nach schrein und Pei[t]sche nit [richtet] wen[n] ein haße auffspringet dan[n] sein sie doll und dauret eine guhte stunde eher man sie will wieder haben und de[nn] alles was nur da ist mithelfen Muhs das man sie wieder bekommet ich habe 4. Man an Pudevels[8]) überlieverdt der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

---

1) Im Infanterieregiment Glasenapp (Nr. 1).

2) Generallieutenant Jakob von Beschefer starb noch 1731. Beschefersche Güter sind nach Ledebur, Adelslexikon der preußischen Monarchie 1, 57: Nahmgeist und Schönfeld im Kreise Mohrungen, Kleist und Wusseken im Caminschen und Lassen im Kreise Stolpe.

3) Der „alte Hans" im Potsdamer Thiergarten.

4) Wohl ein dessauscher Jäger.

5) Jäger.

6) Mikroskop.

7) Vergl. S. 396. Anm. 5.

8) Constantin Guido von Podewils, Capitain und Compagniechef im Regimente des Königs. Friedrich Wilhelm pflegte Soldaten, die ihm besonders wohlgefielen, aus anderen Regimentern für das seinige zu nehmen. Vergl. Förster 2, 297 f.

584.

Berlin den 3. sep[tember] 1731.

Das preußische Stutenamt. Gesundheit des Königs. Stand der Wirthschaft. Große Hitze. Die Hallischen Studenten. Jagd.

Euer Lieben angenehm schreiben habe wohll erhalten und bin Euer Lieben sehr obligiret das sie sich die mühe getahn mein stuttenamt mit zu regulieren[1]) und freuet mir das mein vorschlack guht ist so kommen sie mit der kammer aus einander sonste[n] einer auf den andern wirft die s[ch]uldt Gott Lob ich bin follich wieder gesundt[2]) ich bin zu scharto[3]) gewehsen meine wierdtschaft habe in sehr guhten stande gefunden die jacht schlegt und nit beßer als vor 3. jahr in Magdeburg bin nit gewehßen weill sie nit da wahren hier ist eine grausame hitze alles stehet guht die gerste wierdt alles diese woche ein[geerntet] sein in Magde[burg] noch nit wegen die studenten zu Halle habe scharfe ordre laßen abgehen an die universitet[4]) sie schreiben nits von[5]) Eue[r] lieben jacht ich fürchte das sie nit guht gehet es ist so eine trockene [Witterung] das es abscheul[ich] ist ich werde in Postdam den 7. die Probe jagen ob ich fangen werde weis nit es ist ei[n] kapitall hirs[ch] ein Postdammer 12. [Ender] starck vo[n] stangen und hofe das er 2. stunde daure es ist ein Prechtiger hirsch der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

585.

wusterhaußen den 15. sep[tember] 1731.

Einladung nach Wusterhausen.

ich habe Euer Lieben schreiben wohll empfangen ich hoffe sie werden mir heutte[6]) die ehre thu[n] und vorlieb nehm[en] mit ein

[1]) 1731 wurde mit den Einrichtungsarbeiten zum Trakehner Stutenamte unter Leopolds Beirath begonnen. Vergl. Stadelmann, 165.

[2]) Vergl. S. 477.

[3]) Schartau an der Elbe bei Burg.

[4]) Daß sie nicht Leute, die noch nicht zum Studium reif wären, immatriculirte, um sie dadurch von der Werbung zu befreien, und Anlaß zu den bisherigen Tumulten gäbe. Vergl. Opel in den Mittheilungen für Anhaltische Geschichte 1, 413.

[5]) In der Urschrift: vor.

[6]) Der Fürst befand sich in Berlin.

schle[ch]t nachtlager so guht wie ich es habe der ich stehs Euer lieben bestendiger frudt bin und verbleiben werde

Eigenhändig.

586.

Magkeno[1]) den 4. octo[ber] 1731.

Reiche Hühnerjagd. Kirschwein ist des Königs liebstes Getränk. Tod von Panewitz.

Euer lieben angenehmes schreiben habe wohll enfangen mit LaRoche der mir vo[n] sie 9. sehr guhte hunde mit gebracht davor Ich Euer Lieben hö[ch]sten obligiret vor bin und zweiffell nit das sie die change[2]) halten werden mein hiesiges hüner-gehege ist in solche stande als ich was gesehen habe hier ist eine gehege cela Passe imaginacion was vor Menge hüner sei[n] wie zu Dress[d]en mit den fasanen[3]) das Euer lieben mein hirs[ch][4]) wohll gefallen freuet mir ich glaube so einen nit wieder zu sehen vor den schönen kirschwein bin Euer lieben sehr zu vor zu dancken den[n] ich nits liebers trincke als diesen wein und gewihs alle mahll Euer Lieben gesundtheit darinnen getruncken wierdt der ich stehs Euer Lieben bestendigster frundt bis in mein toht verbleiben werde

der alte Pannewitz[5]) ist gestorben Dossow[6]) wierdt sich freuen

Eigenhändig. FW.

587.

Wusterhausen 13. October 1731.

Tod von Coens. Beförderungen.

Der König bedauert den Tod des Hauptmanns von Coens,[7]) der ein guter Officier gewesen war, und genehmigt die vorgeschlagenen Beförderungen im Regimente Alt-Anhalt.

---

[1]) Groß-Machnow bei Wusterhausen.

[2]) Vergl. S. 248 Anm. 1.

[3]) Vergl. Nr. 470. S. 391. 1731 schoß der König 2200 Hühner. Vergl. (König) Versuch einer historischen Schilderung von Berlin 4. 2, 74.

[4]) Vergl. Nr. 584. S. 479.

[5]) Generallieutenant Anton von Panewitz.

[6]) Dossow war der drittälteste Obrist. Sein Obristenpatent ist vom 6. August 1718 datirt.

[7]) Capitain Heinrich von Coens bei Alt-Anhalt starb auf der Werbung.

588.

wusterhaußen den 22. octo[ber] 1731.

Tod von Beschefer. Goltz wird Commandant von Magdeburg. Lauter Stabsofficiere, die keinen Krieg gesehen haben.

es tuet mir von hertzen leidt das ich so ein braven erlichen officir und freundt verlohren habe als Bechewer[1]) ich bin sensiblemen[t] chag[r]in und bin auch heutte nit wohll den[n] ich nit auf die jacht gegangen es gehet mir so nache(!) als wen[n] es mein blutsfreundt wehre ich bin Persuadieret das Eur Lieben auch sensible sein ich habe vor lengsten mit Eur Lieben [darüber] gesprochen [daß] zum Magdeburgi[schen] komandant der gen[eral]Ma[jor] goltze sich guht s[ch]icken würde[2]) ich habe Ihn beordret anhero zu kommen wo er es annimet werde Ihn über Desso hinsenden Euer lieben[3]) werden besorgen das Ihm alles überlieverdt werde und vorgestellet den eidt leget er hier ab das Regi[ment] leidet sehr darunter und der guhte goltze ist auch kein jungeling ich bin zu beklagen das meine bravste leutte so alt werden und kein krig wierdt [nun] werden die Regi[menter] mit lautter stabsoffi[cieren] versehen werden die nit krig gesehn haben und kein idee davo[n] haben meine beste consolacio[n] ist wir müßen alle sterben also die Rei[h]e an mir kommet also weiß man da nits me[h]r was Passiret der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt biß im toht verbleiben werde

Eigenhändig.

589.

wusterhauf[en] den 25. octo[ber] 1731.

Bezahlung einer Schuld seitens des Fürsten. Jagd. Goltz.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten und wegen die anrollirte scho[n] befohlen wegen die ordres aufzusetzen wegen

---

[1]) Jakob von Beschefer, Generallieutenant und Commandant von Magdeburg. Vergl. Nr. 583. S. 478.

[2]) Der älteste Generalmajor (seit 1. Mai 1721) Christoph Heinrich von der Goltz. Er war schon 1692 Capitain und starb 8. April 1739 in hohem Alter. Er war bereits 1728 für die Magdeburgische Commandantur in Frage gekommen. (vergl. Nr. 491. S. 411.) und erhielt 30. October als Generallieutenant den Commandantenposten und Beschefers Infanterieregiment (Nr. 5).

[3]) Als Magdeburgischer Gouverneur.

der bezahlun[g][1]) dancke Euer lieben wo ich sie dienen kann und es nur immer Mögl[ich] und das ich es tun kan das wißen sie das es mir selb[st] eine freude ist Hertefeldt[2]) werde s[ch]icken mit meine jacht gehets recht guht zweymahll jage ich und fange wen[n] sie aber in wilde jagen[3]) so fangen sie nit goltz[4]) ist in Berlin gekommen ich werde Ihm baldt abfertigen das er baldt zu desso sein kan der ich Euer Lieben bestendiger freundt biß in tohde verbleiben werde

Eigenhändig.

590.

wuster[hausen] den 30. octo[ber] 1731.

Goltz. Gersdorf giebt sein Regiment ab. Trakehner Stuterei.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und freuet mir das sie wohll sein der gen[eral]Ma[jor] goltze[4]) ist hier er tuet den eidt ab und wierdt Morgen auf Desso gehen da werden Euer Lieben Ihm weitter anbefehlen werden was er zu verrichten hat wegen die Regi[menter] werde recht überlegen den[n] ich das gersdoff Regi[ment] so vergehb[e] wie a peu Pres das arnheim[5]) er hat mir bitten laßen der guhte alte Man kommet nit aus den hauße me[h]r und ist gantz Miserabell wegen die stutterey[6]) da mus es auf die brobe[7]) ankommen der ich stehs Euer Lieben bestendiger fruudt sein und bestendig verbleiben werde

Eigenhändig.

---

1) Der fälligen 50000 Thlr. Vergl. Nr. 554. S. 461.

2) Der königliche Jagdjunker Baron von Hertefeld. Ueber die Hertefelds vergl. Fontane, Fünf Schlösser, 273 f.

3) Außerhalb des eingezäunten Thiergartens.

4) Vergl. Nr. 588.

5) Wie Generalfeldmarschall von Arnim, so hatte auch Generallieutenant David Gottlob von Gersdorf (1658 geboren, 21. Juli 1732 gestorben) gebeten, ihm Altershalber sein Regiment (Nr. 18) zu nehmen. Zum neuen Chef wurde George Vollrath von Kröcher ernannt, der bis dahin als Obrist im Regimente des Königs gestanden hatte.

6) Vergl. Nr. 584. S. 479.

7) Probe.

591.

wuster[hausen] den 7. No[vember] 1731.

Enrollirte. Goltz. Jagd.

Euer Lieben angenehme schreiben habe sehr wohll erhalten und freuet mir das Euer liebe content sein wegen die ordre der anrollirten und bin Euer lieben obligi[rt] das sie die mühe genommen nach Mag[deburg] zu gehen den gen[eral]Ma[jor] goltze vorzustellen[1]) und Ihn an seine funccion zu weißen ich werde überMorgen zum letz[ten]mahll jagen und nach Po[t]sda[m] gehn den[n] ich zeit habe nach Berlin zu gehen Mahst und [anderes] vie[h] zu schlagten und meine geste abzuwarten[2]) da ich sie hoffe zu ambrassier[en] der ich stehs bin und bestendiger freundt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

592.

Bauten in Magdeburg.

Leopold bittet, Berlin 28. November 1731, den Rest der für die bürgerlichen Neubauten in Magdeburg bewilligten Procentgelder[3]) im Betrage von $3666^2/_3$ Thaler auszuzahlen und ferner wenigstens 6000 Thaler für den Bau der dritten Kaserne in der Thurmschanze rechtzeitig anzuweisen.

Berlin 1. December 1731.

Der König freut sich, „daß sich noch einige Neuanbauende zu denen Plätzen in der Thurmschanze gefunden haben". Die Procentgelder sind angewiesen. Für die Kasernenbauten sind in diesem Jahre keine Mittel flüssig.[4])

593.

Berlin 23. December 1731.

Werbung im Fürstenthume Köthen.

Leopolds Wunsche gemäß sind die Befehle an das Regiment Laujardière und den Hauptmann Löben „wegen des bewußten Commando" erlassen.[5])

[1]) Vergl. die vorangehenden Nummern.

[2]) Zur Vermählung der Prinzessin Friderike Sophie Wilhelmine mit dem Markgrafen Friedrich von Baireuth, 20. November 1731. Vergl. deren Denkwürdigkeiten, Tübinger Ausgabe 1, 238; Braunschweiger Ausgabe 1, 341.

[3]) Vergl. S. 197. Anm. 4.

[4]) Im Erlasse, Berlin 8. December 1731, wiederholt.

[5]) Am 15. December hatte der König den Fürsten von Köthen gebeten, dem Regimente Laujardière (Nr. 20) die freie und öffentliche Werbung zu gestatten. Der

594.

Po[t]sda[m] den 2. Ja[nuar] 1732.

Neujahrsgratulation. Mission von Pritz bei den anhaltischen Fürsten. Regimentsverleihung. Uebersendung von Cadetten.

ich kan nit unterlaßen diesen Neuen jahr von hertzen zu gratuliren alle vergnügen und wohllsein und contentament und das beste folkomen gesundtheit [nicht nur] die[s] zukommende sonder fielle fielle jahr das es Euer Lieben saht und Mühde werden und nit mehr lehben wohllen das gehbe Gott der allmächtige vatter ich übers[ch]icke Euer Lieben mein cap[itain] Pritz[1]) ich habe Ihn vollmachten gegehben an die fürsten von Anhaldt Euer Lieben werden so guht sein und Ihm instruir[en] den angenehmen briff den Euer Lieben mir haben geschriben werde ehensten beantworten das sie ursache werden haben zufriden zu sein das Regi[ment] vo[n] Lajardi hat obe[rst] grebenitz[2]) das Borckische Regi[ment] koman[dirt] korrno ich werde sie in zwey dage 4. kadets übers[ch]icken hoffe das sie sie or[den]tl[ich] finden werden der ich stehs Euer Lieben bestendieger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

— —

König schrieb: „Ich bin dessen von Ew. Liebden umb so mehr zuversichtlich gewärtig, als Ew. Liebden dergleichen Gefälligkeit an andre Puissancen auch erweisen, und es Mir sensible fallen würde, wann Sie, zumal in einer so billigen Sache, Mir nicht mit eben der Willfährigkeit begegnen wollten." Der Capitain von Löben sollte die Werbung leiten; er wurde angewiesen, alles zu thun, was ihm Leopold im Namen des Königs befehlen würde. Am gleichen Tage erhielt Laujardière Befehl, Löben, einen Lieutenant, vier Unterofficiere, zwei Pfeifer, zwei Trommler und sechs Gemeine dahin zu senden, wohin sie Leopold weisen würde.

[1]) Von Pritz, Premiercapitain im Regimente des Königs, sollte wegen der freien Werbung mit den anhaltischen Fürsten unterhandeln.

[2]) David Jürgen von Grävenitz, Obrist im Regimente des Generallieutenants Borck (Nr. 22), erhielt das vormals Laujardièresche Regiment (Nr. 20). An seiner Stelle wurde Cornuaud, Obristlieutenant bei Schwerin (Nr. 24), Commandeur bei Borck. Ueber den Tod Laujardières vergl. Förster 3, 296.

595.

Po[t]sdam den 4. Ja[nuar] 1732.

Versprechen eines Regiments für Prinz Eugen von Dessau. Werbung im Köthenschen. Besuch des Herzogs von Lothringen. Einladung für Leopold.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und habe ersehen wie Euer Lieb wegen des Printz Eugen[1]) intercedieren sie wißen ja wo ich sie kan ei[nen] gefallen erweißen das ich mir ein Plesir daraus mache sobaldt ein Regi[ment] vo[n] kaval[lerie] oder Dra[goner] waquandt wierdt soll er bekommen ich zweiffell nit daran das dieser Printz sich in dinste ie mehr und mehr abplicieren [wird] ich überschicke Euer lieben die 4. unterofficier[2]) wollen Eue[r] lieben den fürst vo[n] kötten durch lehben[3]) sahgen laßen er würde mir ja da[s] zugestehen was an saxen er tette ich wehre ja so guht wie saxen also warumb soll ich nit dorten werben, der hertzog von Lotteringen[4]) wierdt erster dage durch Magde[burg] gehen ich habe an Goltze[5]) befohlen alle ersinnl[iche] ehre antuhn wollen Euer lieben so guht sein und komen mit den Lotteringer anhero so wierdts mir sehr lieb sein und wo sie so guht sein wolten und fahren mit Ihm herrumb die festung zu weißen würde Euer liebsten sehr obligiret sein kan man Ihn nit Logi[ren] [in] Mar Lude[6]) hauße oder wonneburg Euer Lieben werden so guht sein und befehlen es der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt biß in thot verbleiben werde

der hertzog wierdt vor sein haus eine wacht haben mit die fahne

Eigenhändig.

---

[1]) Prinz Eugen, der vierte Sohn Leopolds, war seit 30. Juni 1729 Obrist der Cavallerie. Er erhielt 11. Juli 1732 das vormals Dockumsche Dragonerregiment (Nr. 7).

[2]) Vergl. S. 484.

[3]) Capitain von Löben. Vergl. S. 484. Die Compagnien des Fürsten von Köthen waren in kursächsischen Dienst genommen worden.

[4]) Ueber den Besuch des Herzogs Franz Stephan von Lothringen vergl. Faßmann 1, 426 f. und Förster 3, 298 f.

[5]) Commandant von Magdeburg.

[6]) Markgraf Christian Ludwig war Dompropst in Magdeburg. Ueber Wonneburg war nichts zu ermitteln.

596.

Postda[m] den 10. Ja[nuar] 1732.

Dank für einen Wildschweinbraten. Geld zur Werbung. Besuch des Herzogs von Lothringen. Politik Augusts II. Die Wirthschaft Marschalls von Bieberstein.

Euer Lieben angenehme schreiben habe wohll erhalten und [bin] Euer Lieben sehr obli[girt] vor die wilde saue ich habe mei[ne] dage kein wildes auf die ardt ge[g]eßen und habe es auf Euer lieben gesundtheit verzehr[t] wegen der 10. [tausend] th vor Euer Liben Regiment seindt die ordres ergangen hoffe das sie was bekomen werden vo[n] guhten leutten wegen des hertzog vo[n] Lotteringen habe Euer Lieben geschriben[1]) man meinet das er nit vor de[n] Monat aprill herkommet ich hoffe das grebenitz sich beßer tummell[n] wierdt als Lajardier[2]) der guthe Mahn konte sich nit helfen und wen[n] die cap[itains] was sagetten er die s[ch]ulter zog also sie nits tahten des august geschwinde anherrreiße[3]) wierdt wohll nit unbsonst sein ich habe Mari[4]) hingesandt ich habe den menschen hiemell [und] hölle vorgestellet[5]) ob er sich corrigi[ren] wierdt wegen seiner wierdtschaft wierdt die zeit lehren indeßen verspricht er mir die schönste sachen die ich hofe sonsten mit Seur Mar[6]) nit guht aussehen wierdt hier ist nits Neues als das ich die Preus[sische] cavall[erie] Regi[menter] an pferde laße complet[7]) machen de[n] 1. Julius

Eigenhändig.

---

[1]) Vergl. die vorige Nummer. Der Herzog kam schon im Februar.

[2]) Grävenitz, der das Regiment Laujardière (Nr. 20) erhalten hatte.

[3]) August II. war am 3. Januar 1732 ganz unvermuthet aus Polen in Dresden angelangt. Vergl. Faßmann, Friedrich Augusti Leben, 972. Er legte gegen den Beschluß, die pragmatische Sanction durch das Reich zu garantiren, 10. Januar 1732, Protest ein. Man besorgte, daß er mit Frankreich und Spanien im Frühjahr Oesterreich angreifen würde. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 141.

[4]) Johann August Marschall von Bieberstein wurde 5. Januar 1732 Ministre plénipotentiaire bei August II. von Polen-Sachsen.

[5]) Marschalls Finanzlage war durch schlechte Wirthschaft schon 1714 ganz zerrüttet gewesen.

[6]) Sieur Marschall.

[7]) Vergl. Nr. 376. S. 283.

597.

Po[t]sda[m] den 18. Ja[nuar] 1732.

Besuch des Herzogs von Lothringen. Verstärkung der Husaren. Krieg mit Polen in Sicht. Schlechtes Befinden des Königs. Verhandlungen mit Köthen. Ueberlassung von Rekruten.

Euer lieben schreiben habe wohll erhalten und freuet mir das sie wohll sein und sich wohll befinden ich bin Eur Lieben hö[ch]sten obligiret vor die mühe die sie sich antun und sind nach Magd[eburg] gegangen die recepcion des hertzogs zu ordoniren [1]) was wegen die HusarenRegi[menter] anbelange[t][2]) sobaldt der gra[f] Sequendorff wieder anhero kommet den[n] meine briffe Jhm nit me[h]r antreffen werden und er ordre von keißer [hat] das er hier sein soll wen[n] der hertzog kommet wo sie den hertzog könen die zeit agreablement zubringen [lassen] werde Euer Lieben sehr danckbahr sein und ob Lüderitz[3]) nit ein k[l]apperjagen in wolmerstetischen machen kan vo[n] kl[e]ine jacht auch Rohtwi[l]dtpret so werde euer lieben obli[girt] sein an die kavallerie [und] Dra[goner-]Regi[menter] die habe alle de[n] 1. julius complet beorderdt[4]) wen[n] ich soll die wahrheit sagen das ich gewiß glaube den krig de[nn] der könig [August] gegen Marrecha[5]) in der audiance sehr mit groß[er] amiti[é] contesta[tions] vor meine Persone [sprach] aber er wehre nit in Macht die Rebubli[k] aufzuhalten we[nn] sie

---

[1]) Vergl. Nr. 595. S. 485.

[2]) Am Ende des Jahres 1730 waren die Husaren so vermehrt, daß sie drei Schwadronen stark waren. In diesem Jahre wurde unter den Augen des Königs in Berlin noch ein zweiter Stamm Husaren gebildet und bereits 1731 auf zwei Compagnien gebracht. Im September 1732 erhielt er noch eine dritte Compagnie. Dies neue Husarencorps, unter dem Befehle des Obristlieutenants Aegidius Ehrenreich von Beneckendorf, stand in und um Berlin. Seine Aufgabe war im wesentlichen, den König auf seinen Reisen nach Preußen durch Polen zu geleiten, die Briefe an und von dem König zu befördern und die Pfade nach Sachsen und Mecklenburg zu überwachen, „damit, wenn ein Schelm sich finden sollte, der desertiren wollte, sie gleich auf den Päſſen Lärm machen könnten". Der kaiserliche Gesandte Graf Seckendorf vermittelte den Pferdekauf und gelegentlich auch die Werbung eines Ungarn für die Husaren. Vergl. Lippe, Husarenbuch, 24 f.; Märkische Forschungen 19, 266; Faßmann 1, 417 und Förster 3, 281. 285.

[3]) Oberforstmeister von Magdeburg und Halberstadt.

[4]) Vergl. die vorige Nummer.

[5]) Marschall von Bieberstein. Vergl. S. 486. Anm. 4.

was intendieren[1]) sei[n] compellement wie die saxen es heißen wehre zur sicherheit des köni[g]s Person also ich Persuadieret bin das sie lohsstrecken werden dieses der beste krig vor mir den[n] mit die leutte allemahll zu Profi[tiren] ist und mit andere zu krigen die andere Pu[i]ssancen den vortell haben[2]) von Ruslandt und keißer bin versicherdt das sie mir den Rucken decken und mit die Pohlen und Saxen damit will ich scho[n] annehm[en] und wen[n] ich mit der arme[e] einmahll drin stehe ich mich formidab[l]er au dePang[3]) de la Pollonge machen kan schlesier grosPohlen selb[st] dienen werden gegen die Rebublicke gott gehbe das es lohs gehe den[n] werde geleich wieder gesu[n]dt den[n] ich mich nit wohll befund ich gehe Reitte eße so guht wie vor diesen ab[er] habe so ein schlaf wie der ober coum[4]) hatte wo sich das nit baldt beßer[t] so werde ich in Reich der tohten spaciren es geschehe wie Gott will der cap[itain] Pritz[5]) ist wieder gekommen ich habe ordre an capi[tain] Lehben gesandt das er soll ein Man 8. vo[n] 6. biß 7. zoll die in sein zwey[tes] [g]lidt stehen können [anwerben] und wieder auf ordre warten wegen sei[n] RückMars[ch] wen[n] Euer Lieben Regiment wierdt du[r]chMarchiren[6]) alsde[nn] es beße[rn] efect tun wierdt 3. Battallions die wolle[n] es scho[n] enge machen was wegen die zwey Zerbste[r] Rek[r]utten da will ich mei[nen] recht gerne cediren an Eue[r] Lieben we[nn] sie wollen Medi[o] fever[uar] ein unteroffi[cier] mit ein Par Man an-

[1]) Friedrich Wilhelm hatte befohlen, im Frühjahr drei Lager an der polnischen Grenze zu bilden. „In ihren Land- und Reichstagen erhitzten sich die Polen mit wilden Phrasen über Kurland und Livland, über die nicht anerkannten Titel des preußischen Königs und des russischen Kaisers, über die Rückforderung der an Brandenburg abgetretenen Lande Lauenburg und Draheim, über den Schutz der Dissidenten durch Rußland und Preußen. Daß ihr König auch in Polen ein Paar tausend Mann ordentlicher Truppen formirt, . . . gab ihnen die Meinung, die Preußen niederrennen und die russischen Barbaren in alle Winde jagen zu können." Droysen 4. 3. 2, 143.

[2]) Der König meint, ein Krieg mit Polen brächte ihm Vortheil (vergl. Nr. 625. S. 512), ein Krieg mit anderen Mächten nur seinen Verbündeten.

[3]) aux dépenses de la Pologne.

[4]) Etwa Obrist Coenen (sprich Kunen), der 1720 starb?

[5]) Pritz und Löben waren in Köthen gewesen (vergl. S. 484), aber unverrichteter Sache heimgekehrt, da der Fürst die Werbung nicht gestattete.

[6]) Von Halle über Köthen nach Magdeburg zur Frühjahrsrevue.

hero s[ch]icken so hoffe i[h]n[en] etl[iche] leute zu s[ch]icken ich verlaße mir auf Eue[r] lieben das sie so guht sein werden mir eine staffe[tte] zu senden die an oberLeu[tenant] Masso[1]) und an mir die zeitung hinterbringen wierdt welche[n] dag Morgen oder abendt er an die beyde örte[r][2]) eintreffen wierdt wo der fürst die beyde Man nit s[ch]icken [wird] so will noch ei[n]mahll schreiben der ich stehs Eur lieben bestendiger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

598.

Po[t]sdam den 24. Jan[uar] 1732.

Besuch des Herzogs von Lothringen. Werbung im Köthenschen. Das Verhältniß zu Polen. Tod von Schliewitz. Verleihung seines Regiments.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und bin Euer Lieb hö[ch]ste obligiret wegen die mühe die sich(!) sich tuhn wegen des hertzog[3]) we[nn] Euer lieben [ihn] ein a Par dage in Magde[burg] aufhalten das er alles recht besehen kan auch auf die jacht zu gehen wierdts mir lieb sein alsden ich sie hier ambrassieren werde Sequendorff ist unterwegens der hertzog nit eher kommet biß der hertzog [von] bever[n] kommet[4]) ich glaube wen[n] Eur lieben den cap[itain] Lehbe[n] ei[nen] subaltern[Officier] und Ma[nn] 30. hinsenten es nit schaden könte[5]) was anbelanget mit die herr[n] Pohlen[6]) stehet noch alles wie es gewehßen wo wir erstl[ich] in Pohlen 12. Mars[c]h getah[n] und de[nn] uns feste setze[n] alsde[nn] man scho[n] Neue Regi[menter] machen [kann] den[n] der ansbacher[7]) Ratzen im

[1]) Hans Jürgen Detlef von Massow, Obristlieutenant im Regimente des Königs.

[2]) Wohl Potsdam und Brandenburg, wo das Regiment des Königs stand.

[3]) Von Lothringen. Vergl. S. 487.

[4]) Zur Verlobung seiner Tochter Elisabeth Christine mit dem Kronprinzen Friedrich. Nach der Kurtzgefaßten Lebens- und Regierungs-Geschichte Friedrich Wilhelms, 35 langte der Herzog von Bevern erst nach Franz Stephan in Berlin an. Ebenso bei (Martinière), Histoire de la vie de Frederic-Guillaume 2, 158.

[5]) Nach Köthen. Vergl. S. 488.

[6]) Vergl. die vorige Nummer.

[7]) Markgraf Karl Wilhelm Friedrich von Ansbach, der Schwiegersohn Friedrich Wilhelms, wollte keine Werbung in seinem Gebiete erlauben.

kop hat wegen den Bareiter[1]) kein difficultet ist Leider wieder ein alter toht[2]) ich habe an waldo das Regi[ment] gegehben es ist gewiß schade u[m] Schlewitz und um waldo de[nn] er es nit 3. jahr haben [wird] er ist 62. jahr aldt ich erwarte hier aus wien alle stunde den gen[eral]Leu[tenant] Lewolde[3]) der von wien kommet der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

599.

Postdam den 30. Jan[uar] 1732.

Rekrutensendung. Löwenwolde in Berlin.

Euer Lieben schreiben mit de[m] komando[4]) von Euer Lieben Regiment habe wohll erhalten [und] übers[ch]icke Ihn [da]mit 10. Recrutten sie sein so guht wie ich sie itzo habe und meine werbung sehr schlegt von statten gehen also hofe das die leutte Eue[r] Lieb 4. und 2. glieder der andern companie[n] helffen werden hier ist nits Neues als das Le[wen]volde Morgen herkommet[3]) und ich stehs Euer Lieb ewig bestendiger wohll affecioniret frudt und vetter bin und verbleiben werde

Eigenhändig.

600.

Postda[m] den 2. fev[ruar] 1732.

Dank für Beschäler. Reise nach der Altmark. Jagd. Große Kälte. Krankheit Augusts II. Die Holländer sind Schurken. Der König wünscht Krieg, um sein Gemüth zu kühlen.

Euer Lieben angenehmes schreiben mit die beide schöne bescheler[5]) habe wohll erhalten sie sein sehr schö[n] und bin

---

[1]) Der Markgraf von Baireuth.

[2]) Generalmajor Christoph Rudolf von Schliewitz starb 15. Januar 1732. Sein Infanterieregiment (Nr. 8) erhielt Generalmajor Siegmund Rudolf von Waldow (starb 13. Juli 1735).

[3]) Der russische Oberstallmeister Graf Löwenwolde. Es handelte sich um Preußens Theilnahme an dem von Rußland und Oesterreich geplanten Angriffe auf Polen. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 144.

[4]) Vergl. Nr. 597. S. 488.

[5]) Auch bei Seckendorf bedankt sich der König für die Uebersendung von Beschälern. Vergl. Förster 3, 299.

Euer Lieben sehr obligiret davor ich habe sie scho[n] laßen beschehlen ich gehe über Alte Mark den[n] sie sagen wen[n] es aufgehet ich vo[n] wolmerstet biß [S]chermeck 4. Meille[1]) den gantzen dag fahren [muß] und dieses nits ist Zuker[2]) habe alle meine hunde gewißen wo es nit hette wieder gefrohren so hette heutte den anfang machen laßen die hunde in arbeit zu setzen dieses(!) kelte wierdt auch zu Desso aufhalten mit den könig in Pohlen [geht es nicht gut, er] befindet sich garnit wohll wo der stirbet alsden ist gewis Predullie[3]) die Hollender sein gahr s[ch]urcken[4]) Gott gehbe nur krig in Brabant und überalle und der große fride mein gantz ungelück ist alsden man occasion zu haben [hofft] sein gemüht zu kühlen den[n] dieses mir ei[n] chagrin ist den ich nit ausprechen kann der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt biß in toht verbleiben werde

Eigenhändig.

601.

Potsdam 12. April 1732.

Das Duell und die Beerdigung Dockums.

Ew. Liebden Schreiben vom 11. dieses habe erhalten und den Einhalt dessen mit mehrern ersehen. Betreffend das Begräbniß des verstorbenen Generalmajor von Dockum,[5]) so wird Mir lieb sein, wenn Ew. Liebden denselben in der Stille beisetzen und durch Dero alte Soldaten[6]) ihm dabei beschießen[7]) lassen wollen, doch so

---

[1]) Wenn das Elbeis aufgeht, braucht der König zu den vier Meilen von Wolmirstedt bis Schernebeck (oder Scherneck), an der Letzlinger Haide, den ganzen Tag. Ueber die Schnelligkeit, mit der Friedrich Wilhelm reiste, vergl. Faßmann 1, 368.

[2]) Zouquier, dessauscher Forstmeister.

[3]) Die Mächte erwogen schon die polnische Thronfolgefrage. Frankreich hatte Stanislaus als Candidaten, den Oesterreich und Rußland keinesfalls dulden wollten.

[4]) „Für Holland gab es für den Augenblick keine ernstere Frage als die preußische Succession in Jülich-Berg, deren Gegner Frankreich, deren Begünstiger, so schien es, der Kaiser war.“ Vergl. Droysen 4. 3. 2, 134.

[5]) Generalmajor von Dockum hatte sich 7. April mit Wolden, vormals Lieutenant in seinem Regimente, auf Zerbster Gebiet duellirt und war gefallen.

[6]) Leopold nahm alte, ausrangirte Soldaten aus seinem Regimente nach Dessau als Schloßgardisten.

[7]) Nach dem Reglement sollten beim Begräbnisse eines Generalmajors „3 Canons mit ganzer Ladung blind dreimal abgefeuret“ werden. Das Duell-

als ob Ich von dieser Beerdigung nichts wüßte. Anlangend den ohngegründeten Bruit, als ob Ich von dieser unglücklichen Affaire vorher etwas gewußt hätte, so contestire Ew. Liebden auf Ehre, Gewissen und Seligkeit, daß weder von des verstorbenen Generalmajors Reise nach Koswig, noch seinen Vorhaben das Geringste erfahren, ob sich schon jedermann damit getragen, bis Mir der Adjutant, als eben von den Podagra incommodiret gewesen, rapportiret, daß eine Estafette einpassiret mit der Nachricht, wie der Generalmajor von Dockum zu Koswig von den Lieut. Wolden blessiret worden sei, welches das erste ist, so Ich von dieser betrübten Sache erfahren, anderergestalt Ich Mittel gefunden haben würde, solches zu verhindern.

Den Lieut. von Schlabrendorff[1]) angehend, so soll derselbe sich nur wieder gestellen, alsdenn Ich es schon machen werde. Wegen des Einhalt Ew. Liebden Postscripti, so werden Dieselbe sich deshalb nicht impatientiren, denn Ich das Regiment[2]) noch nicht vergeben habe.

Die Unterschrift mit der linken Hand vollzogen.

602.

Beschaffenheit und Marschroute des Regiments Alt-Anhalt. Jagd. Gesundheit des Königs. Die Jülich-Bergische Erbfolge. Maßnahmen gegen Köthen.

Leopold schrieb,[3]) Dessau 13. April 1732: Nach E K M allergenädigesten befehll So berichte allergehorsamst das nuhnmero mein unterhabendes Regimend bies auff 3 officir nebes[t] einigen unterofficier [so]

---

edict vom 18. Juni 1713 befahl, den Körper eines im Zweikampfe Gefallenen „von distinguirter Condition" auf dem Kampfplatze selbst oder sonst an einem unehrlichen Orte vom Schinder einscharren zu lassen. Vergl. Mylius, Corpus Const. March. II. 3. 41 f., Art. 7.

[1]) Der Secundant Woldens, Lieutenant Gustav Albrecht von Schlabrendorff. Er blieb in dem ehemaligen Dragonerregiment Dockum.

[2]) Dockums Dragonerregiment (Nr. 7) wurde 11. Juli 1732 dem Prinzen Eugen zu Anhalt-Dessau verliehen.

[3]) Eigenhändige Urschrift. Die Randbemerkungen des Königs stehen in einer Abschrift von der Hand des Cabinetssecretärs Eichel, da es Friedrich Wilhelm schwer fiel, die Handschrift seines fürstlichen Freundes zu entziffern.

noch nicht von der auswertigen werbung zurüg gekommen seind, doch erwahrte diesehlbe in kortzen außer den capiten Winnig[1]) wehlger nach des herzoges von Lohtteringen befehll 2 Man vor meine company von seine leuhtte zu erwahrten hatt, So werden E K M. genädigest befehllen wan das Regimend von Halle auffbrehgen sohll[2]) und ob dasseehlbe noch durch den kohtniß[ch]en antheill marchiren[3]) und dasehlbest einige und wie fihlle nach[t]lager es dasehlbest haben sohll,[4]) wen[n] den[n] E K M dieses noch genädigest resohlfihren so werden E K M. die gehörige orders den Regi[ment] beliben zu überschiken,[5]) wehlge ich mit den ergebensten Respeht in Halle erwahrte inden ich soford nach den itzigen fest[6]) dahien zumb Regimend hingehen werde, E K M. werden auch genädiegest erlauben das ich E K M. untertänigest berichtte, das mihr der G[raf] Zegkendorf[7]) geschriben das der fürst von köhten fihlleichtt wihllens werden köndte, E K M. einige untertänigeste proposicionen zu thun das das commando Sich sohlte zurügzihen und das er hiengegen, in kortzer zeihtt wohlte die Sehgsche company[8]) wegschaffen, So bihtte alleruntertänigest, das itzige commando nicht föhllig aus köhtten zu zihen, Sonder[n] den ob. grebnitz[9]) anzubefehllen den Leudtnand Bila nebest ein oder zweih unteroffi[cier] und 8 ahlte ausrangirten in kohtten[10]) nebst den ausgehangenen werbeschild so lan[ge] darzulaßen bies der fürst E K M. versprigd das er nach E K M. genädigesten verlangen die company aus seinen lande Schaft, und es auch wirgkelich geschehen mus, E K M werden hierdurch das ga[n]ße haus Anhalt inbesonder mihr die Groste genade hierdurch Erweißen, das wir es gewies mit den Grosten Respehtt in allen vorf[a]hllenden gelegenh[e]itten werden suchgen E K M. es mit allen ersinligen gehorsam zu verschulden, E K M werden auch genädigest permetiren das ich hierdurch E K M

[1]) Stabscapitain Friedrich Wilhelm von Winning.

[2]) Randbemerkung des Königs: den 1 May.

[3]) Randbemerkung des Königs: ja. — Der Fürst zu Anhalt-Köthen hatte seine kleine Truppe, wohl um Schutz vor den preußischen Werbungen zu haben, zum Schein in sächsische Dienste gestellt, aber in seinem Lande behalten. Die Preußen hatten darauf ein Commando in das Fürstenthum gelegt (vergl. Nr. 598. S. 489) und das Werbeschild eigenmächtig ausgehängt. Um von diesen Gästen befreit zu werden, verpflichtete sich der Fürst darauf, entweder die sächsische Compagnie binnen kurzer Zeit außer Landes zu schaffen „oder in seinen alleinigen Pflichten und Diensten beizubehalten“.

[4]) Randbemerkung des Königs: 3.

[5]) Randbemerkung des Königs: ja.

[6]) Leopold schrieb am Ostersonntag.

[7]) Der kaiserliche Gesandte Graf Seckendorf.

[8]) Sächsische Compagnie.

[9]) David Jürgen von Grävenitz, Obrist des Infanterieregiments (Nr. 20), welches das Commando gestellt hatte.

[10]) Randbemerkung des Königs: gut ordre.

meine freude offenbahre die ich gehabb, das ich erfaren das Gott sey dang E K M. Incomoditehtt sowohll an der hand und den fuhs so gebeßertt das E K M Schreiben und ausgehen können,[1]) Ich wünsche von Grund der sehlle das E K M in fihllen Jahren kein[en] anstoß von diesen grausamen schmerzen endfinden mohgen, auff das ich mit allen treugen diener uhrsach habe Gott vor sohlge gnade zu danken, und werde auch mit allerGrosten Respehtt bies in mein Grab verbleiben

Postda[m] den 29. ap[ril] 1732.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten und freuet mir das bey Eue[r] Lieben Regi[ment] alles in guhten stande ist ich bin zweymahll auf die jacht- gewesen und habe grohs Plesir gehat ich gehe wieder itzo auf mit meine gesundtheit ist guht aber ofte muhs nit so kommen[2]) sonsten spanne aus ich schlaffe nit mehr wo ich aber mein schlaff [nicht] wieder bekomme so ist es mit mir getahn[3]) indeßen ist der kurfürst von meinst toht[4]) die ander beyde brüder werden nit lange mehr machen wen[n] ich sie werde sprechen so wierdt man wohll solide mesuren nehmen müßen der könig von Enge[land] kommet herraus[5]) wier müßen sus(!) nos garde[s] sein und die arm[e] steiff halten den[n] ich leide von Ihm keine[n] affrondt[6]) mit den köttenschen Mars[ch] werden Euer Lieben so machen das der fürst zu reson kommet und nit zu viell schreiet der ich stehs Euer Lieben beständiger frundt bis in toht

Eigenhändig.

---

[1]) Randbemerkung des Königs: die füße beßer und der kop und leib recht gesundt die ha[n]dt ist abe[r] noch lahm FW.

[2]) Das Podagra.

[3]) Vergl. Nr. 597. S. 488.

[4]) Der Mainzer Kurfürst Franz Ludwig aus der Pfalz-Neuburgischen Linie. Außer ihm waren aus dieser Linie nur noch am Leben der regierende Kurfürst Karl Philipp (geboren 4. November 1661) und Alexander Sigismund, Bischof von Augsburg (geboren 16. April 1662). Ueber die Jülichsche Frage im Frühjahr 1732 vergl. Droysen 4. 3. 2, 147.

[5]) Der mit Frankreich und Holland gegen die Erbfolge Preußens in Jülich-Berg war. Ueber die persönliche Abneigung Friedrich Wilhelms gegen Georg II. vergl. Förster, Friedrich Wilhelm 2, 104.

[6]) Zu dieser Aeußerung vergl. Erdmannsdörffer. Deutsche Geschichte 2, 477.

603.

Po[t]sda[m] den 7. May 1732.

Einrücken des Regiments Alt-Anhalt in Magdeburg. Jagd. Verhältniß zu England.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und freuet mir das sie wohll sein es tue[t] mir leidt das sie ein Man . . .[1]) verlohren haben [und freuet mich] das Euer lieben in guhten stande eingerücket sein[2]) hier ist nits Merckwürdiges als das ich guhte jachte habe ich werde biß ende May continuiren gegen die zeit der Engelender ariviren wierdt[3]) hat er den[n] luhst was anzufangen a la bonneur wier werden Baldt Marchieren der ich stehs Euer Lieb bestendiger frudt biß in toht verbleiben werde

Eigenhändig.

604.

Postda[m] den 13. May 1732.

Darlehen an Leopold. Jagd. Herabsetzung des Militärmaßes.

ich habe Euer Lieben schreiben wohll erhalten es freuet mir das bey Euer Lieben Regi[ment alles] in guhten stande nach Magde[burg] Marchiret ist Euer Lieben wißen wohll das ich nit gerne geldt verleine[4]) aber zu beweißen meine amitie an Eue[r] Lieben Persohne will sie vor dieses mahll 50000. th leinen[5]) s[ch]icken sie eine guhte und rechtsMessige obligacion und ein kreditiff vor einen menschen der das geldt emfanget frantz[ösisches] geldt alsde[nn] soll bezah[l]et werden [von] mein geldt sollen sie mir 1733. 15000. zahlen 1734. 20000. 1735. 15000. vor die interresse will ich nits haben[4]) von ein guhten freundt nehme nits als Ihre amitie wegen das die obliga[tion] so bündig ist auch wegen sterbfalle ich an ersten [Platze] bezahlet werde verlaße mich auf Euer lieben das sie werden davor sorgen der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt bin

---

[1]) Unleserlich.

[2]) In Magdeburg zur Revue.

[3]) Georg II. wollte nach Hannover kommen. Vergl. die vorige Nummer.

[4]) Vergl. Nr. 532. S. 440.

[5]) Zum Ankaufe des Ritterguts Reupzig mit den Dörfern Starkau und Friedrichsdorf im Dessauschen Kreise. Vergl. Siebigk, Anhalt, 116. 501.

ieremi[a]s[1]) wierdt sagen wie die jacht gehet den schönen hundt vo[n] fürsten v[on] Berenburg[2]) habe bekomen der ist so schön das ich hoffe guhte ardt von zu ziehen wegen der auswertige werbung ist es gedan[3]) den[n] nun ist es überalle verbohten und meine fein[d]e entl[ich] reussiret indeßen muhs man denken die jalusie die sie gegen mich haben noch zu vergrößern den[n] krop[4]) das kan man genucht(!) haben also müßen [wir] mach[en] SallateRegi[menter][5]) mach[en] von 2. und 3. zölligte leutte Povr ce Ma[n]que d eux und meine alte Regi[menter] müßen wen[n] was abgehet in 3. glide ersetzen[6]) alsden werden die Misgönner eine lange Nase haben der ich stehs Euer Lieben frundt bin

Eigenhändig. F Wilhelm

605.

Postdam den 19. May 1732.

Darlehen an Leopold. Krankheit der Fürstin Luise und der Erbprinzessin von Baireuth. Einladung zur Berliner Revue. Die Jagd ist der beste Arzt.

der kam[m]erraht ist angekommen ich bin nach Nau[en] gewehßen also habe nit können abfertigen [eher] als heutte dem sollen Morgen die 50. Mil[le] th[7]) gezahlet werden auf stellung [von] die obligacion ich wünsche Euer Lieben zu das Neue guht viell freude und gelück und tuet mir recht leidt das die fürstin vo[n] Berrenburg so indispos ist[8]) we[nn] sie schwanger ist so

[1]) Jeremias Költsch, fürstlicher Lakai.

[2]) Victor Friedrich zu Anhalt-Bernburg war der Schwiegersohn Leopolds.

[3]) Wegen der großen Erbitterung gegen die preußische Werbung erließ der König eine Circularordre, die jedes Werben in fremder Herren Land ohne deren Erlaubniß; jede andere als freiwillige Anwerbung, jedes Debauchiren von Soldaten im Dienst bei königlicher Ungnade und schwerer Strafe verbot. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 153 f., Förster 3, 302. Ueber das preußische Militärmaß vergl. S. 459. Anm. 1.

[4]) Krop: unansehnlich, klein.

[5]) Salatregiment ist eine gewöhnliche Bezeichnung des Königs für unansehnliche Truppen.

[6]) Wo die Kleinsten standen.

[7]) Vergl. die vorige Nummer.

[8]) Die Fürstin Luise zu Anhalt-Bernburg, die Lieblingstochter Leopolds, war im letzten Monat ihrer Schwangerschaft an den Pocken erkrankt.

schadets nit den[n] meine Pareit[sche] tochter Miserabell ist[1]) ich habe die doctores scho[n] desperiret indeßen lieget sie alle nachMittag auf den bette den[n] wen[n] sie auffstehet alles [aus]-brechen muhs die weiber versichern das es bey das erstere mahll so sein muhs die Berlinische Regi[menter][2]) rücken den 4. Juni[us] ei[n] in Berlin wo Euer Lieben wollen sich die mühe tuhn und sehen sie wierdts mir lieb sein bringen sie ein Pahr Printzen mit ich gehe geleich auf die jacht und halte dießes vor meine gesundtheit beßer als stahll[3]) vivat Doctor Leopoldt der ich stehs Euer Lieben von hertzen bestendiger frundt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

606.

Magdeburger Festungsbau.

Leopold meldet,[4]) Berlin 10. Juni 1732, daß das für die Magdeburger Festungsbauten angewiesene Geld verbraucht ist, und bittet, für die Erhöhung und den Umbau der Werke noch 5000—6000 Thaler zu bewilligen.

Berlin 14. Juni 1732.

Für die Bauten sind noch 5000 Thaler ausgeworfen, die aber von den für das nächste Jahr fälligen Baugeldern abgezogen werden.

607.

Postda[m] den 25. juny 1732.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und freut mir das Euer Lieben von die Regi[menter][5]) zufriden sein

---

[1]) Vergl. die Schilderung der Markgräfin von Baireuth. Tübinger Ausgabe 1, 293 f., Braunschweig 2, 38 f. Zur Kritik dazu siehe Ranke, Werke 24, 63 f.

[2]) Die Regimenter, die in Berlin besichtigt wurden. Es waren die in Berlin stehenden Infanterieregimenter Glasenapp (Nr. 1), Dönhoff (Nr. 13), Sydow (Nr. 23), Kalckstein (Nr. 25), Kleist (Nr. 26), die Gensdarmes, das Feldbataillon Artillerie und die von auswärts kommenden Infanterieregimenter Kronprinz (Nr. 15, Garnison: Ruppin und Nauen), Markgraf Karl (Nr. 19, Garnison: die Neumark), Markgraf Heinrich (Nr. 12, Garnison: Prenzlau) und Schwerin (Nr. 24, Garnison: Frankfurt, Krossen und andere Städte dieser Gegend). Vergl. Faßmann, Friedrich Wilhelm 1, 452.

[3]) Professor Dr. Georg Ernst Stahl, königlicher Leibarzt.

[4]) Ausfertigung.

[5]) Die in Magdeburg zur Revue eingerückt waren.

ich werde sontag[1]) abendt s[p]ette zu charto[2]) sein Montag nach die wirdtschaft sehen und dinstag das trux[sche] Regi[ment] sehen und an abent in Magde[burg] sein hoffe das gelücke zu haben sie bey mir zu charto [zu] sehen und mit ein s[ch]ußell erspen(!) und speck verlieb nehmen die corsikaner sein wieder gekommen[3]) ich finde das die jünjen(!) herren sich aufgemuntert sein und nit mehr so blöde sein sehr viell haben sie nit gesehen der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

608.

Berlin den 24. julius 1732.

Uebersendung von Soldaten. Patent für die Universität Halle. Reise des Königs nach Prag. Gruß für den Prinzen Eugen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und freuet mir das sie wohll sein und mit die 10. Man Conte[n]t sein wegen die universitet werde besorgen[4]) ich gehe sontag[5]) nach Prag den keiser meine Reverance zu machen[6]) ich wünsche Euer Lieben indeßen allen vergnügen und contenteme[n]t ich weis nit ob ich guht tun werd ich werde in Ihren nahmen ei[n] g[r]uhſs an Printzen [Eugen] mitbringen der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt biß in toht verbleiben werde

Eigenhändig.

---

[1]) 30. Juni.

[2]) Das königliche Gut Schartau an der Elbe bei Burg, wo das Cuirassierregiment Truchseß Waldburg (Nr. 11) gemustert wurde.

[3]) Ueber den korsikanischen Krieg des Kaisers vergl. Arneth, Prinz Eugen 3, 318 f. Friedrich Wilhelm sandte im März 1732, als der Krieg schon seinem Ende nahe war, zwölf Officiere zum kaiserlichen Heere auf der Insel. Vergl. Arneth 3, 580. Nr. 59. Siehe auch Schöning, Artillerie 1, 253 und (König) Biographisches Lexikon ꝛc. 2, 278.

[4]) Patent vom 23. Juli 1732, wodurch landesangehörigen Studenten in Halle, die freiwillig als Unterofficiere beim Regiment Alt-Anhalt einträten und sich gut führten, zugesichert wurde, daß sie sowohl „zu Militär- als Civilbedienungen nach ihrem Verlangen und Capacité employiret werden und allen anderen . . . vorgezogen werden sollten“. Vergl. Opel in den Mittheilungen für Anhaltische Geschichte 1, 416.

[5]) 27. Juli.

[6]) Ueber die Reise des Königs vgl. Droysen 4. 3. 2, 162 f.; Faßmann 1, 472 f. und Staats-Versammlung in denen beglückten oberen Wohnungen zwischen Carl VI. und Friedrich Wilhelm. 1740. Vierte Unterredung. S. 332 f.

609.

Postdam den 16. au[gust] 1732.

Condolenz zum Tode der Fürstin Luise. Eindrücke von der Reise nach Prag.

ich bin wieder zu hauße gekommen[1]) und [habe] erfahren das die fürstin vo[n] Bernburg verstorben[2]) das mir sehr leidt ist das Euer Lieben den grohssen chagrin haben Gott der machet alles wohll also bin Persuadieret das der liebe Gott Euer Lieben auf eine ander ardt ersetzen wierdt das gehbe Gott meine Reise ist sehr wah[r]m gewehsen der keiser [und die] keiserin sein liebhabenwerte leutte den[n] ich ein gantze stunde es erzehlen kan der Printz hat noch nach mein iudicio 4. jahr [zu leben][3]) der kop: ist guht gedechtnis fehlet etwas aber recolgiret sich in augenblicke [er] lehbet sober ich glaube das er lenger machen würde wo die brust guht wehre will nit gerne das zeitl[iche] verlaßen und gewiß ein erl[icher] Man den[n] er sein dage er mit mir nit so cordiall gesprochen als itzo er ist ein liebhabender Man[4]) die ander großen haben mir viell höflichkeit getahn den Portret [von allem] zu mach[en] ist zu weitleuftig [ich] müste etl[iche] Ris papir haben die Ma[g]nificance [betreffend] ist dress[d]e[n][5]) nits gegen Prag ich habe mein dage nit eine schöner staht gesehn solche sch[l]öß[er] wie in Berlin sein a la dusene[6]) inklusive der große superb[e] klostercolleg[i]e[n] es ist ei[n] admirabel Landt foller Menschen und in stokBe[h]men Peupliret als ich kein Landt gesehen habe[7]) schlecht cultiviret a La Prussienne Pauverte unter die kl[e]ine leutte grosse Richesse unter graven das gehet [zum] superlativus gradus der keißer [wohnt] Povre und Misera[ble] schleckt indeßen hat die Povrete un air de grandeur qui inspire das ein großer her[r] da

[1]) Am 14. August. Vergl. S. 498. Anm. 6.

[2]) Die Fürstin Luise, die Lieblingstochter Leopolds, gestorben 29. Juli. Die Erzählung über die Art, wie Leopold den Verlust seiner Tochter betrauert haben soll (Varnhagen, Denkmale 3. Aufl. 2, 122 f.), ist durchaus ins Burleske verzerrt. Vergl. Krauske, Fürst Leopold zu Anhalt-Dessau, Hohenzollernjahrbuch 2, 70.

[3]) Prinz Eugen starb 21. April 1736.

[4]) Ueber des Königs Zuneigung zu Prinz Eugen vergl. Arneth 3, 194 f.

[5]) Vergl. Nr. 470. S. 390 f.

[6]) douzaine.

[7]) Vergl. Büsching, Erdbeschreibung, 7. Ausgabe. 5, 137 f.

wohnet was vo[n] kavalleri[e] gesehen gefellet mir sehr auch Ihre ordre ist Propre sehr or[den]tl[iche] seine wohl gediente liebe officir die infanterie gantz und gar keine ordre davo[n] habe sehr schle[ch]t opinion die granadi[er]com[pagnien] da ist ziml[ich] ordre so wie viell von diesen die officier von die Musque[tiere] die nits verstehen grena[dier]offi[ciere] or[den]tlich unteroffi[ciere] exellent wen[n] die nit wehren so wer es garnits die Manschaft ist guht beßer viell beßer als Kratz garnison Regi[ment][1]) Mundur ist guht Proprete [an] hende s[ch]ue hütte guht gewehr sehr schlegt auf Ihr Posten sehr allerdt und schöne junge Manscha[f]t der ordiner schl[a]g 8. zoll 7. 6 — 5. — 4 — 3 — 2. zoll vo[n] 3. — a 2. zoll sein doch wenig auch hier und da 9. zoll abe[r] vo[n] 10. zoll habe ich gemeine nit gesehen als bey wildtscheck[2]) da war ei[n Stücker] 8. solche kerrels[3]) der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt sein und verbleiben werd

Eigenhändig.

610.

wusterhaus[en] den 9. sep[tember] 1732.

Dank für den „Großvaterwunsch". Jagd. Gesundheit des Königs.

Euer Lieben bin von hertzen obligi[ret] vor den grohsvatterwuns[ch][4]) aber dabey ist man schon sehr aldt anfin einer mus nach den ander[n] abtrappen ich gehe fl[e]ißig auf die jacht und habe zweymahl gefangen die jacht gehet recht guht die hunde lauffen ziml[ich] zusammen aber so rasch das die erstere halbe stunde nit zu stoppen sein und es gehet desperat ich reitte diesen herbst wieder recht starck und bleibe bey die jacht weill es mir nit inkomodiret und ich recht starck bin und vo[n] aprill Monat kein Podegra gefühlet also dieses mir gantz Remittieret hat wie vor

1) Das 1729 errichtete Berliner Garnisonregiment des Obristen Karl Friedrich von Cratz. Vergl. Märkische Forschungen 19, 33. 283 f.

2) Das österreichische Infanterieregiment des Feldmarschalls Grafen Heinrich Wilhelm Wilczek (Nr. 11).

3) Jedes österreichische Regiment mußte einen großen Mann für den König stellen. Vergl. Arneth 3, 585. Nr. 27; Förster 3, 311.

4) Dem erbprinzlichen Paare von Baireuth war 30. August 1732 die Prinzessin Elisabeth Friderike Sophie geboren.

5. a 6. jahr sonsten Passieret nits Merkwürdiges der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt bestendig sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

611.

Werbung. Sorge für einen verhafteten Werbeofficier. Leopolds Regiment „mit die Norm der Infanterie". Größe der Infanteristen. Jagd.

Leopold schrieb, Dessau 5. October 1732:[1]) Auf E K M aller genädigesten befehll berichte gehorsamst, das seid den ich die genade gehabb mein Regi[men]d zu haben, Sich kein unterofficier bey densehlben gefunden der von Bernfels geheißen, fihlweniger das dergleich namens auf werbunge commandireht gewesen, noch itzo sich darauff befindeht, E K M danke gans untertänigest vor die gegebene order das das tihllische Regim[en]d[2]) die kosten ersehtzen sohll die wegen meinen in Elbangen[3]) geweßenen fuhrier aufgeschwohllen sind, den[n] berichte ich allergehorsamst das der fuhrier von des haubdma[nn]s Ambachs Company[4]) wehlger in würdsburgschen noch Sihtzeht, E K M bihtte den[n] ich alleruntertänigest den krocherschen Regi[men]d[5]) anzubefehllen das dasehlbe sich so mit den dasiegen lande absi[n]de das der fuhrihr wehlger über 6. Monaht gesehßen wieder zu seine company komme, ich aber embfehlle mihr E K M bestendige genade . . .

wusterhauß[en] den 8. october 1732.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten sie werden nit übell nehm[en] das ich nit ehe[r] geantwortet weill ich in Berlin Postdam Maqueno[6]) gewehsen was des(!) Leu[tenant] Pletz betrift werde Ihn Placiren bey Husaren wo er nur gesundt bleibet[7]) wegen des furrir von Euer Lieben Regi[ment] habe

[1]) Eigenhändige Urschrift.

[2]) Das Infanterieregiment Thiele (Nr. 30). Die Regimenter verdarben sich selbst einander die Werbung, indem die Werber sich überboten, den Ruf des concurrirenden Regiments schlecht machten oder sogar den anderen Werber denuncirten. Die Circularordre vom 13. September 1732 verbot dies bei Strafe der Cassation für die Oberofficiere und der Karre für die Unterofficiere.

[3]) Ellwangen.

[4]) Hauptmann und Compagniechef George Nikolaus von Ampach im Regiment Alt-Anhalt.

[5]) Infanterieregiment Kröcher (Nr. 18).

[6]) Groß-Machnow.

[7]) Der Lieutenant bei Alt-Anhalt, Ernst Wilhelm von Plötz, kam zu Beneckendorfs Husaren.

ordre an obe[rst] kröcher gesandt das detailge von Euer Lieben Regi[ment] weis ich sehr wohll das davon nits fehlet sonder[n] das [es] mit die Norme von mein infanterie ist aber es eine circkular-ordre an die ander Regi[menter] wahr[1]) umb danach sich zu achten [zu] haben den[n] sie in erste[m] und hinderſten glide weit vo[n] Euer Lieben Regi[ment] Rangir[en] und vo[n] Ihn[en] nur Pretendire das sie mit 6. zolle ausgehn[2]) wo 3. jahr fride bleibet es wohll angehen wierdt das die Regi[menter] alle sollen zuwax haben[3]) hoffe auch es im stande zu bringen und weniger dispütten zu haben es ist noch nit reiff aber es wierdt starck daran gearbeit[et] das wo es ümer Mogl[ich] in jan[uar] fever[uar] alles zum schlus komen wierdt mit meine jacht gehets recht guht wen[n] ich jage der hirs[ch] 2. a 3. stunde lauffet auch gefangen wierdt wen[n] sie allein in wilde[4]) jagen sie selten fangen wie das zugehet weis nit die hunde sein Hasenrahs[ch] we[nn] ich sie nit verderben wolte so wolte ich welche aussuchen Hasen mit zu hetzen und glaube das sie wegnehmen werden der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

612.

Diplomatische Sendung nach Kurköln.

Leopold schreibt,[5]) Dessau 20. October 1732: Weil er nicht gerne etwas entrepreniret, so nicht zuforderst zur Wissenschaft des Königs gelangt wäre, so zeige er an, daß er wegen der Grenze von Burow[6]) einen Ge-

[1]) Die Circularordre vom 13. September 1732 gab eine Norm, wie groß die Leute in den einzelnen Gliedern sein sollten. Die Officiere sollen „allen Fleiß und Mühe anwenden", um ihre Regimenter auf diesen Fuß zu bringen und sie zu verbessern.

[2]) Vergl. S. 459. Anm. 1. Im März 1732 hatte das Regiment Alt-Anhalt 31 Mann von 6 Fuß und darüber, 92 von 5 Fuß 11 Zoll, 251 von 10 Zoll, 453 von 9 Zoll, 568 von 8 Zoll, 225 von 7 Zoll.

[3]) Der König deutet auf die geplante Vertheilung der Aemter an die Regimenter als Rekrutirungscantons. Vergl. Lehmann in der Historischen Zeitschrift 67, 273.

[4]) Nicht im eingehegten Thiergarten.

[5]) Ausfertigung.

[6]) Der Fürst wollte die Comthurei Burow im Zerbstischen auf dem rechten Elbufer erwerben. Ueber die Comthurei vergl. Bär im Osterprogramm 1895 des Franciseeums zu Zerbst.

sandten nach Kurköln geschickt hätte. Er fragt, ob der König dagegen Bedenken hätte, „weil ich mich in allen Stücken, und wenn es auch meinen größten Schaden betreffen sollte, nach Ewr. Königl. Majestät gnädigsten Willensmeinung und Befehlen zu richten äußerst bedacht sein werde".

Wusterhausen 22. October 1732.

Der König hat nichts gegen die Gesandtschaft wegen Burow einzuwenden.

613.

wusterhausen den 24. octo[ber] 1732.

Verstärkung des sächsischen Heeres. Jagd. Abgabe von Soldaten an das österreichische Regiment Seckendorfs.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten und freuet mir das sie wohll sein wegen die Esebeckische ordre kommet hiebey[1]) die augmentacion der saxen[2]) ist eine grosse frage ob sie von saxen Revenus suteniret werden kan sonder [daß] supsid[i]e von ander Potencien geschehn muhs indeßen füret er sein sache guht wo er kein fremde gelder bekommet[3]) meine jacht geht recht guht de[nn] im tirgarten und außer tirgarten wier fangen sonder observator[4]) den[n] die hunde itzo sage werden ich habe 100. Man vo[n] 3. a 4. zoll an das sequendorff[sche] Regi[ment] gester[n] von hier nach grüneberg gesandt[5]) gesunde leutte der keiserl[iche] Leute[nant] sagette das diese leutte Ihren Regi[mente] ein rechten fuhs wieder machen die leutte sein mit freuden hinMarchiret

[1]) Am 24. October erging an den Stallmeister von Esebeck die Ordre, ohne Widerrede einen bestimmten „zum Kriegsdienst tüchtigen Kerl" zu schaffen und an das Regiment Alt-Anhalt zu liefern. In einem Cabinetsschreiben vom selben Tage wurde dies dem Fürsten angezeigt.

[2]) Die sächsische Truppenverstärkung war unbedeutend. Im wesentlichen wurden durch die Verkleinerung der Mannschaftzahl in den Compagnien und die Vermehrung der Zahl der Compagnien nur die Chargen vermehrt. Vergl. Schuster und Francke. Geschichte der Sächsischen Armee 1, 205.

[3]) August II. machte mit Baiern und Pfalz die französische Politik im Reiche gegen den Kaiser. Frankreich zahlte ihm $1^1/_2$ Millionen Subsidien. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 183.

[4]) Vergl. S. 403. Anm. 1.

[5]) Der König sandte 107 Mann für das österreichische Regiment des ihm befreundeten Grafen Seckendorf. Vergl. Förster 3, 310.

ich gehe itzo nach Berlin komme abendt wieder sonsten ist nits Neues der ich stehs so lange ich lebbe Euer Lieben bestendiger frundt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

614.

Berlin den 27. No[vember] 1732.

Unpäßlichkeit des Königs. Einladung zur Jagd nach Pommern.

ich bin mit Husten und schnupfen ser inkomodiret geweßen so wie es itzo im gantzen lande ist aber wieder gesundt also werde ich nach Pommern auf die jacht gehen und frage [bei] Euer Lieben a[n] ob sie mit wollen[1]) haben sie luhst also schreib[en] sie mir balde das ich sie die zeit benenne [denn] ich wolte [die Jagd] vo[r] weinachten getahn haben den[n] es zu kaldt wierdt der ich stehs Euer Liebe bestendiger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

615.

Berlin den 11. De[cember] 1732.

Unpäßlichkeit Leopolds und des Königs. Die Politik Augusts II. Starhemberg und Behlen.

es tuet mir von hertzen leidt das Euer Lieben nit wohll sein und das bette hühten müßen ich habe das Podagra gehat und die gantze zeit nit wohll geweßen also werde nit nach Pommern gehen[2]) so ein schlegten vorwinter haben wier lange nit gehat was Euer Lieben sagen von die saxen da haben sie grohs recht[3]) ich bin die düppe vo[n] seine freudtschaft geweßen[4]) ich habe mir eingebildet das er so rehbelich wehr als ich anfein es ist geschehen wolte Gott f[l]emming wer noch herr so wer dieses alles nit gesche[he]n[5]) ich glaube das er intencion hat occasion zu haben die Armee nach Pohlen zu führen und sich

---

[1]) Die Reise unterblieb. Vergl. Nr. 615.

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

[3]) Vergl. Nr. 613.

[4]) Ueber die Meinung des Königs von August II. vergl. Nr. 470. S. 390.

[5]) Die entgegengesetzte Ansicht Friedrich Wilhelms vergl. Nr. 479. S. 401.

Meister [zu] machen[1]) dieses wehre was wier verlangen den[n] sie über das sujet mein sentiment wißen der Patron[2]) stellet sich an als wen[n] er es mit mir erl[ich] meinet einmahll hat er mir Düpiret zum ander mahll bekommet er mir wieder nit alle sagen das er so wohll und gesu[n]dt ist[3]) als ein junger Neuer adeler er soll Medecine haben vo[n] ein francosen bekommen das hette Ihn wiede[r] gantz Neue gemachet wie er vor 20. jahr gewehßen dieses ist kein Historie vo[m] fis[ch]mark[t] es ist gewiß erkundigen sie sich nur so werden sie erfahren die keiserl[iche] infanterie hat ordre starck zu werben complet zu sein auch das bey jede[4]) compa[gnie] zu 30. a 40. Man supernomerer sein die die cap[itains] geleich bekome[n] können wo ei[ne] augmentacion solte vorgenommen werden also muhs der fribe noch nit so klar sein ottokar starrenberg[5]) graff wehlen haben de[r] schlak gerühret und die letz[t]e öllung bekommen wünsche vo[n] hertzen Euer Lieben föllige beßerung der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

---

[1]) Ueber das Doppelspiel von König August, der mit Frankreich gegen die pragmatische Sanction intriguirte und trotz Frankreich Polen zu einem souverainen Erbkönigreiche machen wollte vergl. Droysen 4. 3. 2, 182 f. Zum Januar hatte er einen außerordentlichen Reichstag ausgeschrieben, der seine königliche Macht vermehren sollte. Die Wahl des Kronprinzen zum Nachfolger hätte sich dann von selbst ergeben. Nach der nicht ratificirten Löwenwoldeschen Punktation zwischen Preußen, Oesterreich und Rußland war die Wahl eines polnischen Königs bei Lebzeiten Augusts II. casus belli. Daß August sich souverain mache, könne weder Preußen noch die Kaiserhöfe dulden, ließ Friedrich Wilhelm erklären. „Unsere Regimenter stehen parat und können in Zeit von zehn Tagen marschiren". Marschall von Bieberstein verhandelte in Dresden mit August, der „eifriger denn je" Preußen zu gewinnen suchte.

[2]) König August vergl. S. 460. Anm. 6.

[3]) Vergl. Faßmann. Friedrich Augusti Leben, 994.

[4]) In der Urschrift verschrieben: bide.

[5]) Ottokar Franz Graf von Starhemberg, kaiserlicher Wirklicher Geheimer Rath, Generalfeldmarschallieutenant, commandirender General in Böhmen, starb 2. oder 11. Juli 1733. Friedrich Wilhelm hatte ihn in Prag kennen gelernt. Graf Otto Christoph von Wehlen, kaiserlicher Geheimer Rath und commandirender General, General in den Niederlanden, starb 2. Mai 1733. Europäische Fama Theil 348, 1042 f.

616.

Postdam den 22. Dece[mber] 1732.

Unwohlsein Leopolds. Große Sterblichkeit.

es tuet mir vo[n] hertzen leidt das Euer Lieben noch nit wieder föllig Restituiret sein tuet mir sehr leidt doch hoffe wen[n] nur die grausame kelte cessiret das sie gantz fris[ch] werden ich habe grohs abjang in mein Regi[ment] gehat und sein viell leutte in Berlin gestorben und zu 200. menschen in eine woche al[le]s sterben müßen Gottlob es stillet sich ich wünsche von hertzen Euer Lieben wie auch Ihren gantzen hauße ein gelückl[iches] fehst und alle[s] wohllsein der ich stehs Euer lieben frudt bin und sein werde

Eigenhändig.

617.

Berlin den 32 (!) de[cember] 1732.

Neujahrsgratulation. Ohne Schwertschlag kann die Jülich-Bergische Frage nicht abgethan werden.

ich kan nit umbhin Euer Lieben vor diesen zukommen[den] Neuen jahr alle Prosperitet und gesundtheit lange lehben und allen wohllsein zu wünschen Euer Lieben werden wohll versicherdt sein [von] meine aufrichtige [Wünsche] und Sinceracion die ich allemahll vor sie hege und hegen werde Gott laße Ihnen noch viell vielle j[a]hre verlehben in aller gesundtheit und vergnügen das ich [bei] den herrn Jesus allemahl in mein gebet sie mit einschlißen werde der gehbe den sehgen über die gantze fürstl[iche] familie groß und kleine den segen des herrn alsden alles wierdt guht sein und blühn was Euer lieben schreiben vo[n] die saxe[n] das Ihr wült (?) in teu[t]s[ch]landt wegen Ihr Pretensions sein da haben sie recht auch aber es ist Pohle[n] oder die teu[t]sche Preten[sionen] ei[n] vo[n] beyde dieses ist gewis sein ohne schwerdtschlack kan die jü[lich] Ber[gische Frage] nit abgetahn werden[1])
a la bonneur ich warte alles abwarten (!) wie der liebe Gott es machen wierdt tranquill ab der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt sein und verbleiben werde so lange ich lehbe

Eigenhändig.

[1]) Ueber die polnische Frage vergl. Nr. 615. S. 504 f.: Frankreich wollte die Erbfolge Preußens in Jülich zum casus belli machen.

618.

Postda[m] den 26. jan[uar] 1733.

Gesundheit des Königs. Jagd. Ueberall Krieg in Sicht. Tod Lölhöffels.

ich wünsche von hertzen das Euer Lieben sich wohll befinden mit mir stehts viell beßer als voriges jahr ich laße meine hunde spaciren [laufen] pferde auch und wo das weiche wetter bleibet [werde ich] ende fever[uar] jagen ich habe guhte pferde dieses jahr und die hunde sein in herbst ziml[ich] gewehßen also hoffe das sie werden sage sein ich habe e[t]l[iche] 80. junge hunde in stall genommen davon habe ich ausgemusterdt 9. die schebe[1]) krum klein die 71. [andren] davon sein noch 7. die mir nit gefallen ich will sie biß May behalten ob da was aus werden will wo nit so s[ch]affe ab aber 64. biß 60. können recht Passiren aber zum beschehler ist keiner darunter der Baron von Nossig Raven-Preis[2]) hat mir gesaget das Euer Lieben junge hunde extraordiner schön sein der junge Paron haseliret[3]) wie sein Papa wie alle Briffe lauttent (!) wierdt in italien krig angehen[4]) es wierdt so konfuhs werden in italien im Reich wegen jülich Berg [und] in Pohlen also man aus den fenster nit sehen kan sonder sturmhaube darzu gehbe Gott geluck dazu das ich Par comp[agnie] Reu[ter] ein[en] Reute[r] a[u]gmen[tire] ist die Reso[n] die Rotten

---

1) Schebe: schief, schlecht.

2) Der als Hofnarr gebrauchte Jagdrath Johann Erdmann Nossig Freiherr von Rabenpreis. Vergl. Benekendorff. Karakterzüge aus dem Leben König Friedrich Willhelm I. 8. Sammlung, S. 36 (wörtlich übernommen von Förster 1, 291 f.)

3) Haseliren: Possen treiben. Vergl. Adelung. 2. Aufl. 2, 991. Der König forderte von seinen lustigen Räthen Kenntnisse und Einsicht nebst einem guten Vortrag, „verlangte aber zu anderer Zeit auch, sie sollten haseliren; gleichwohl konnte Niemand erklären, was dies sei, und wie es geschehen solle". Vergl. Morgenstern, 170.

4) Der Infant Don Carlos hatte sich als Großprinz in Toscana huldigen lassen und in Wien auf die Erklärung seiner Großjährigkeit gedrungen. Vom Kaiser war dies nicht gewährt und die Huldigung cassirt worden. Der König vermuthete, daß Spanien sich auf Neapel und Sicilien, Frankreich auf die Niederlande und die oberrheinischen Territorien werfen würde. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 188. Ueber die Kriegsgefahr wegen der Thronfolge in Polen und in Jülich-Berg vergl. die vorige Nummer.

soll zu haben und mit oberoff[icieren] iede Esqua[dron] 150. pferde [stark] ist[1]) Mein armer Lilhövell[2]) ist todt verliere viell an Ihn das Preusse[n] machet mir leite [und] grauens sehr[3]) adieu der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt so lange ich lebbe verbleiben werde

Eigenhändig.

619.

Brunsewig[4]) den 14. fev[ruar] 1733.

Reise des Königs nach Braunschweig. Wie wird sich der neue Kurfürst von Sachsen zur polnischen Frage stellen? Jetzt war die beste Zeit, Berg zu besetzen. Gesundheit des Königs. Urtheil über braunschweigische Regimenter.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten was mein zustande ist hincke ich aber schmertzen[5]) habe nit es tuet mir leidt das ich nit habe auf Magde[burg] gegehen den[n] die sch[l]ime wege haben mir verhinderdt ich habe versprochen zukommen[den] Donerstag[6]) Mittag zu garleben[7]) [zu] sein der Neue kurfürst[8]) wierdt sich nun wohll developiren was er ist ich weis hier aus saxen nits als Messzeitungen[9]) die sein nit zu glauben hier ist schlechte zeit [zu] Passir[en] als komedie opera[10])

---

[1]) Die Cavallerie wurde nach Viereck's Tabelle von 1733 auf 1734 um 120 Cuirassiere, 161 reitende Grenadiere und 123 Husaren vermehrt. Vergl. Miscellaneen, 484.

[2]) Der preußische Kriegs- und Domänenrath Albrecht von Lölhöffel. Vergl. zum Urtheil des Königs Nr. 341. S. 228 f.

[3]) Vergl. Nr. 457. S. 378; Nr. 503. S. 421.

[4]) Der König war am 4. Februar mit dem Kronprinzen nach Braunschweig gereist zum Lichtmeßmarkt. Vergl. Oeuvres de Frédéric le Grand 16, 78 f. Er kehrte am 20. nach Potsdam zurück. Vergl. Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins 9, 13.

[5]) In der Urschrift: schwertzen.

[6]) 19. Februar.

[7]) Gardelegen, wo Prinz Leopold stand.

[8]) Friedrich August II. von Sachsen (als König von Polen August III.) Sein Vater war 1. Februar gestorben.

[9]) Leopold hatte am 25. Januar gemeldet, die Sachsen würden sehr stark und nähmen die Leute mit Gewalt von den Straßen und aus den Häusern fort. (Ausfertigung.)

[10]) Vergl. Morgenstern, 167 f.

aber überalle guht ordenung die depance die geschiehet ist überalle sehr groẞe Eckonomie die verliebten sein recht verliebt[1]) darumb bin hergekommen wen[n] nun der alte kurfürst[2]) wolte sterben wehre die beste tempo vor mir in Pohlen haben sie unter andern genug zu tuhn ergo [habe ich] den Rücken frey alsden ich stolz Marchiren kan gerahde durchs Hannö[versche] Müns[t]errige so nach Düsselldorff Gott gehbe den kasus es were recht de tempo den[n] mit alle Negociacion nits daraus wierdt[3]) ich wünsche baldt zu hauẞe zu sein den[n] mein gesuntheit nits nuze den[n] ich ein schlim fuhs habe der wierdt mich den dam[p]f antuhn a la bonneur ich s[ch]icke den cap[itain] golze vo[n] Pareit[schen] Regi[ment][4]) nach Pohle[n] wegen der wahll die hiesige Regimenter sein wie Marien (?) und wilcke Regi[menter][5]) die ordre nit so guht wie saxen[6]) der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt und so lange ich lehbe verbleiben werde

Eigenhändig.

620.

Berlin den 28. fe[bruar] 1733.

Podagra des Königs. Einladung Leopolds.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten nit aber antworten könen weil ich wieder das gottloẞe zeug[7]) habe Euer Lieben werden mir gewiẞ ein rechte freude machen wen[n] sie zu-

---

[1]) Das Kronprinzliche Brautpaar. Vergl. die S. 508. Anm. 4 citirten Briefe. Der Kronprinz schreibt: „Il [le Roi] a dit à la Reine qu'il se serait volontiers dispensé d'aller à Brunswick, mais qu'il ne s'était pas pu fier à ma conduite, daẞ ich ihm nicht wieder einen Streich gemacht hätte". Vergl. Koser, Briefwechsel Friedrichs mit Grumbkow, Publication aus den Staatsarchiven 72, 96.

[2]) Von Kurpfalz, so daẞ die Jülich-Bergische Erbfolgefrage in Fluẞ käme.

[3]) Vergl. Nr. 617. S. 506.

[4]) George Konrad Freiherr von der Golz im Dragonerregiment Baireuth (Nr. 5).

[5]) Wohl das sächsische Infanterieregiment Marchen (vergl. Schuster und Francke. Geschichte der Sächsischen Armee 3, 366) und das Infanterieregiment des Obristen Vollrath Ludwig von Milcke. Vergl. Schönberg. Geschichte des sächsischen 7. Infanterieregiments.

[6]) Vergl. Nr. 524. S. 435 f.

[7]) Das Podagra.

kommen[den] Montag anhero zu komen hoffe [dann] viell beßer zu sein und balde mit sie nach Postdam zu gehen der ich Ihr warhaftiger frudt bin und so lange ich lebhe verbleib

Eigenhändig.

621.

Potsdam 10. April 1733.

Urlaub Leopolds.

Der König verstattet dem Fürsten,[1] zur Besichtigung des Regiments und der Festungsarbeiten nach Halle und Magdeburg und Ende des Monats nach Preußen zu reisen. Er wünscht „wegen des letzten Puncts, daß Ew. Liebden alles in vollkommen gutem Stande antreffen mögen."

622.

Potsdam 22. April 1733.

Die Bedingungen, unter denen eine fällige Zahlung gestundet wird.

Ich habe ersehen, was Ew. Lbd. Mir wegen derer verwichene Ostern gefällig gewesenen 15000 rthlr[2]) gemeldet. Nun wollte Ich gerne Ew. Lbden darunter willfahren und damit bis gegen künftiges Neujahr in Ruhe stehen. Allein Ew. Liebden wissen, daß Ich jeder Zeit meine Dispositiones mache, und wenn Ich davon abgehe, Meine Affairen dadurch gleich derangiret werden; also werden Sie Mir es nicht übel nehmen, daß Ich dieses Mal Dero Verlangen kein Genüge leisten kann. Wollten Ew. Lbden aber resolviren, Mir die ganze Summe der 50000 Thlr in Januario des künftigen 1734ten Jahrs wieder zu bezahlen, so will Ich die diese Ostern[3]) gefällig gewesenen 15000 Thaler auch so lange stehen lassen und sodann die ganze Summe nehmen. Ew. Liebden können versichert sein, daß Ich Mir alle Zeit ein Plaisir daraus machen werde, wenn Ich Ihnen einige Gefälligkeit worin bezeigen kann.

---

1) Der in Potsdam war.

2) Als erste Rate der 1732 entliehenen 50000 Th. Vergl. Nr. 604. S. 495.

3) 5. April.

623.

Potsdam 25. April 1733.

Mittheilung einer königlichen Ordre.

Friedrich Wilhelm theilt dem Fürsten die Ordre mit wegen der Absendung von zwei Kanonen mit Munition für das Commando nach Mühlhausen.[1])

624.

Potsdam 28. April 1733.

Elbdammbau.

Der Abt zu Kloster Berge und der Magdeburger Magistrat haben sich wegen des Dammbaus in der Elbe oberwärts der Thurmschanze willig bezeigt. Hoffentlich wird Markgraf Ludwig wegen der Magdeburger Dompropstei sich ebenso verhalten. Geschähe es nicht, so wird der König ferner das Nöthige verordnen; es ist ihm recht lieb, daß der Fürst wegen dieses Wasserbaues vor seiner Abreise[2]) das Nöthige veranstaltet hat.

„Weilen auch übrigens Ew. Liebden resolviret haben, das ganze Capital der 50000 Th. im Januario 1734 abzuzahlen,[3]) so bin Ich sehr wohl zufrieden, daß Dieselben die in verwichene Ostern gefällig gewesene 15000 Th. bis dahin behalten, und können Ew. Liebden feste von Mir persuadiret sein, daß Ich Mir jeder Zeit ein Plaisir daraus mache, wann Ich Ihnen einige Gefälligkeit erweisen kann."

625.

Post[d]am den 7. May 1733.[4])

Abgang im königlichen Regimente. Cantonreglement. Ein polnischer Krieg böte Aequivalente für Jülich und Berg.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten und freuet mir sehr das sie wohll sein und Euer Lieben Regi[ment] wenig abgang gehat und viellen zuwax da bin gewiß dieses jahr zu beklagen

[1]) Die Execution zur Dämpfung der Zwistigkeiten zwischen Rath und Bürgerschaft in Mühlhausen war den Reichsständen Brandenburg, Hannover und Wolfenbüttel übertragen worden. Den Oberbefehl über das ganze Executionscorps führte Prinz Leopold Maximilian. Vergl. Buchholtz, Versuch einer Geschichte der Churmark 5, 123; Geschichte und Thaten des Prinzen Leopold von Anhalt-Dessau 1746. S. 6 f. und Witzleben in der Zeitschrift für Preußische Geschichte 11, 461.

[2]) Nach Preußen. Vergl. Nr. 621.

[3]) Vergl. Nr. 622.

[4]) Danach ist Droysen 4. 3. 2, 218 zu berichtigen.

den[n] zuwax ser wenig und alle dage großen abgang habe wen]n] Euer lieben alles Reguliret haben werden wegen Ihre enrolllirte[1]) wolte ich gerne wißen ob die cap[itains] du[r]ch die Bancke nit viell verlohren auch nit viell gewunen (!) haben [sondern] ob es nit fast geleich soll aufgehen das die herren saxen nach Pohlen woll[en] ist gewiß Marchi[ren] Ihre truppen nach Pohle[n] so wierdt gewiß unruhe und confedera[tion] alsd[ann] kommen wier mit in spiell zum wenigsten glaube ich es[2]) aber in diesen lande scheuet man den Polnischen krig wie den deuffell ich glaube weill die leutte glauben das ich würde von Profiti[ren] und mir meine eigenen leutte nits guhtes gönnen ich halte davor das das mein gröste[s] gelücke were guhte und gerechte occasion zu haben nach Pohlen zu Marchiren und den friden zu machen und so wie könig in schweden [Karl] de[r] 12. und friderich wilhelm der grohße [zu verfahren] der hat den Profit nit genoßen de[n] genieße ich ist das nit guht und wen[n] ich das Marienburg[ische] Peppelin Berrndt sargardt Mewe[3]) bekomme ich mit Plesir auf julich Berge cedirn will an wen sie wollen ob ich mit den kurfürst[4]) werde guhte freunde bleiben wierdt die zeit lehren er ist [ein] guht herr aber sulckoscky[5]) der wierdt die karten Mischen man muhs es abwarten und absehen tranquillement doch auf sein wachtsahmes (?) wacht zu stehen u[m] de[n] haubtman fucket[6]) tuet es mir leidt das er so Mise[rable] niderliget wo Eur Lieb Lepell woll[en] zum fenrich machen[7]) ist

---

[1]) Die Vertheilung der Aemter an die Compagnien durch das Cantonreglement. 1734 hatte das ganze Regiment Alt-Anhalt 11911 Mann Zuwachs, von denen 4743 bereits zur Fahne geschworen hatten. Davon gehörten zur Leibcompagnie 1481, zur Compagnie Wacholtz 457, Dohna 535, Prinz Moritz 1373, Zimmernow 641, Hautcharmoy 582, Staubach 1013, Ampach 780, Schwerin 924, Magnus 702, Bolstern 615, Pfuel 532, Fouqué 902, Kleist 594, Lattorff 780.

[2]) Vergl. Nr. 617. S. 506.

[3]) Die theilweis schon von Friedrich I. begehrten westpreußischen Aemter Marienburg, Mewe a. d. Weichsel, Pelplin, Preußisch Stargard und Berent, zur Verbindung von Pommern mit Ostpreußen.

[4]) Friedrich August II. von Sachsen.

[5]) Der Obrist und Oberjägermeister Josef Alexander [Graf] von Sulkowsky hatte den Kurprinzen Friedrich August auf dessen Reisen begleitet und war von 1733 bis 1738 der vertraute Minister des Kurfürsten-Königs.

[6]) Friedrich August Baron de la Motte-Fouqué, Hauptmann bei Alt-Anhalt.

[7]) Friedrich von Lepell wurde 8. Juni 1733 Fähndrich im fürstlichen Regiment.

sehr guht der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein und verbleiben werden

ich habe eine Promocio gemachet das die alte knaben in der erde mit ein Hohe karracter herrin Marchiren[1]) FW

Eigenhändig.

626.

Postdam den 22. May 1733.

Jagd. Hochzeit in Berlin. Die Sachsen gewinnen in Polen Boden. Abgang beim Leibregiment.

ich habe gestern meine jacht eingestellet mit leidtweßen weill die herrn jeger Ihre pferde [be]klagen ich habe 17. hirsche gefangen und setze heutte meine hunde die treniren[2]) aus ich glaube [es sind] etl[iche] 20. es wierdts sich weißen und ich habe auf den lande[3]) noch 3. firtelljahrhunde die laße ich alle einhohlen ob was darunter ist das guht auf den herbst sein wierdt heutte ist grohße galla und hochzeit hier[4]) die herren saxen gewinnen sehr weit [Boden] in Pohlen[5]) die Russen favorisiren sie hier Passiret nits als das ich abgan[g] alle dage habe bey mei[n] Regi[ment] und wenig zuwax wie es zukommen[des] jahr aussehen [soll] weis kein raht als 3. zölligte einzustellen der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

---

1) Ueber die Ernennungen, die der König am 3. Mai bei der Parole verkündigte, vergl. Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins 9, 14. Es wurden damals Finckenstein Generalfeldmarschall, Grumbkow General der Infanterie, vier Generalmajore Generallieutenants, drei Obristen Generalmajore u. s. w.

2) Trainjagen. Vergl. S. 396. Anm. 5.

3) Die königlichen Jagdhunde wurden auf den Aemtern erhalten.

4) Die Vermählung des Fürsten Victor Friedrich zu Bernburg (vormals Leopolds Schwiegersohn) mit der Prinzessin Sophia Albertine, Tochter des Markgrafen Albrecht Friedrich.

5) Im Mai erhielt Friedrich Wilhelm Nachricht, daß die Kaiserhöfe unter gewissen Bedingungen den Kurfürsten von Sachsen als König von Polen anerkennen würden. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 199.

627.

Postdam den 27. May 1733.

Regiment des Fürsten und des Königs.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und freuet mir das Euer Lieben sich wohll befinden und von Ihren Regi[ment] content sein Euer lieben könen es laßen auseinander gehen das sie so ei[n] Par schöne kerrels bekommen freuet mir von hertzen Gott gehbe mehr so geluckl[ich] bin ich nit indeßen habe nachde[m] sie hier geweß[en][1]) 20. Ma[nn] bekomen die auch scho[n] wiede[r] versto[r]ben abgegangen also mein 3. Batt[aillon] noch sehr krank ist ich hofe Euer Lieben hier zu ambrassir[en] der ich stehs Euer lieben bestendiger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

628.

Berlin 30. Mai 1733.

Werbung in den kaiserlichen Erblanden verboten.

Trotz dem oftmaligen Verbote begeben sich zum Mißfallen des Königs noch Officiere in die kaiserlichen Erblande zur Werbung und suchen „ohne alle Behutsamkeit ihren Zweck zu erlangen". Weil dadurch der preußischen Werbung dort[2]) sehr geschadet wird, soll der Fürst alle in diesen Landen befindlichen Officiere zurückrufen und keine ferner dorthin senden.

629.

Potsdam 5. Juni 1733.

Rekrutentransport.

Nach dem Antrage des Fürsten[3]) sollen die Rekruten für die Regimenter Dewitz,[4]) Prinz Gustav, Marwitz, Goltz und Truchseß von nun

[1]) Der Fürst ging im April vom König. Vergl. Nr. 621.

[2]) Der König unterhielt förmliche Werbeagenten in den kaiserlichen Erblanden. Es kam wohl vor, daß solcher Agent selbst einen preußischen Werbeofficier den Behörden denuncirte, dadurch einen Concurrenten fortzuschaffen. Gegen diesen Unfug richtete sich das Werbungsreglement vom 13. September 1732.

[3]) Potsdam 2. Juni 1733. Ausfertigung.

[4]) Das Cuirassierregiment Leibregiment z. Pf. (Nr. 3. Garnison: Schönebeck, Alsleben, Groß-Salze, Hadmersleben, Frohse, Seehausen, Wanzleben, Mansfeld,

an auf dem nächsten Wege von Garnison zu Garnison geführt werden, und zwar entweder über Halle, Alsleben, Salze, Magdeburg oder über Hornburg, Halberstadt, Hadmersleben, Wanzleben, Magdeburg. Von Magdeburg werden sie eventuell über Genthin oder Rathenow weiter nach Spandau geleitet.

630.

Cantons für Alt-Anhalt.

Leopold bittet,[1]) Stettin 27. Juli 1733, ihm das Dorf Belleben und das Amt Rosenburg,[2]) „welche noch auf kein Regiment zur Werbung repartiret sind", zum Canton seiner Leibcompagnie zuzulegen.

Stettin 28. Juli 1733.

Der Fürst darf die Orte nehmen, falls sie keinem andern Regimente zugewiesen sind.

631.

Bostdam den 22. Augu[st] 1733.

Abgabe von Soldaten. Kriegsrüstungen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten wegen leutte kan ich Ihn nit geben als 2. die vor Ihr Regi[ment] nit zu br[a]uchen de[nn] würkl[ich] an 3. Ba[taillon] 10. Ma[nn] fehlet wen[n] es so sein soll als [es] gewehßen[3]) ich wolte vo[n] hertzen gerne itzo abe[r] nit Mögl[ich] der krig[4]) kan etl[iche] jahr daur[en] wo komen die Recrutten [dann her?] ich gehe Morgen nach Berlin ich kan mich nit weit ausmachen den[n] ich (!) alle stunde was Neues forkommet und ich in Lan[de]saffe[ren vor]

Gerbstädt), das Cuirassierregiment Prinz Gustav (Nr. 6. Garnison: Kroppenstedt, Aschersleben, Wegeleben, Ermsleben, Oschersleben), das Infanterieregiment Marwitz (Nr. 21. Garnison: Quedlinburg, Halberstadt), das Infanterieregiment Goltz (Nr. 5 in Magdeburg), das Cuirassierregiment Truchseß Waldburg (Nr. 11. Garnison: Burg, Sandau, Neuhaldensleben, Rathenow, Wolmirstedt, Havelberg, Genthin).

[1]) Ausfertigung.

[2]) Rosenburg, zwischen Saale und Elbe, Amt mit fünf Dörfern und 4 Vorwerken. Belleben liegt zwischen Alsleben und Sandersleben. Das fürstliche Regiment erhielt die Orte.

[3]) Vergl. Nr. 627.

[4]) Der nach der Doppelwahl in Polen ausbrach. Friedrich Wilhelm wollte mit seinem ganzen Heere, nicht nur den vertragsmäßigen 10000 Mann, an Oesterreichs Seite fechten und machte schon mobil. Vergl. Droysen 4. 3. 2., 211 f.

alles aufzukomen [habe; das aber] zu Reguliren gehöret zeit die zeit Baldt herrankommet vor die weiber die nit mit gehn zu feldt da verjebe ieden Regi[ment] 2. a — 3. kleine stette da sollen sie[1]) mit kinder einquartiret werden und sollen unt[er] comis[sarius] Locy und Magistrat stehen und soll de[r] comis[sarius] wolle flax und sie zu lebben schaffen hoffe das dieses vor desercio[n] helfe wegen des Mars[ches] habe mit demoulin[2]) sie gemachet das ei[n] Regi[ment] auf ande[re] folget als Gustaff[3]) Marwitz sein die ersten und das Reder[sche] Regi[ment] ist das Leste[4]) Eigeni[us] das leste ist und gegen den 20. Decem[ber] alle eingerück[t] sein die quartiere sein verenderbt den[n] wo furrage ist [mit] kavallerie beleget und sie mir aus de[m] Magasin nit eßen ich überss[ch]icke Euer Lieben die ordre de Batt[aille] der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt biß in toht verbleiben werde durchl[e]u[ch]tiger fürst frudtl: vielgelie[b]te[r] vetter

Eigenhändig.

632.

Berlin de[n] 27. Aug[ust] 1733.

Kriegsrüstungen.[5])

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten wegen die Regi[ments]Liste werde bestellen was wegen Ihro Regi[ment Sie berichten] das zimerno[6]) Marchiret guht aber staudach muhs mit Marchir[en] denn ocharmoy keine Majordinste

---

[1]) Die Soldatenfrauen. Laut Cabinetsordre vom 16. September sollten die Soldatenkinder, „so die Eltern nicht ernähren oder sonst unterbringen können", nach dem Potsdamer Waisenhause gesandt werden. Schon nach der Stiftungsurkunde konnten auch Soldatenkinder, deren Eltern noch lebten, vom Waisenhause aufgenommen werden. Vergl. Geschichte des Potsdamschen Militärwaisenhauses. S. 6 und Graben vom Stein. Nachricht von Potsdamm. S. 20 f.

[2]) Mit Generalquartiermeister du Moulin die Marschroute entworfen.

[3]) Das Cuirassierregiment Prinz Gustav Wilhelm (Nr. 6), das Infanterieregiment Marwitz (Nr. 21) (vergl. S. 514 Anm. 4), das Infanterieregiment Röder (Nr. 2. Garnison: Rastenburg, Schippenbeil, Gerdauen) und das Dragonerregiment Prinz Eugen von Dessau (Nr. 7 in Tilsit).

[4]) Letzte.

[5]) Vergl. die vorige Nummer.

[6]) Die drei Majore bei Alt-Anhalt Joachim Ernst von Zimmernow, Henri de Hautcharmoy und Gustav von Staudach. Hautcharmoy war Generalquartiermeisterlieutenant.

tuhn kan und in Magde[burg] der ober[st]Leu[tenant][1]) scho[n] alles observir[en] soll da von den Regimenter die nit mit Marchiren ich lieber officier haben [will] die dar fehlen als das eine[r] fehlen [soll] vo[n] die Marchiren Euer Lieben schreiben sie wen sie woll[en] zu adjudan[ten] haben zu BrigadeMajor[2]) hab[e] 4. benennet als Leu[tenant] kalnein vo[n] goltz Alim vo[n] grewenitz stutterheim von kalkstei grumbkau von getz[3]) bey die kavallerie habe noch keinen werde wohll eine[n] vo[n] die Preussen nehmen sido vo[n] waldo und Leu[tenant] fabian vo[n] wilhelm[4]) [H]au[t]charm[o]y s[ch]ick[e] mit demoulin[5]) weg nach die winte[r]quartir in Loco zu Regulir[en] den[n] sie hier und [d]orten ein embarras sein wierdt wegen der supsistance

der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

633.

Postda[m] den 16. sep[tember] 1733.

Kriegsrüstungen.[6]) Des Königs Regiment. Politische Verwirrung

Euer lieben angenehme schreiben habe wohll erhalten und in warheit nit habe beantworten können weill ich Notwendige sachen was zum Mars[ch] gehöhret zu tuhn gehat ich habe in Brandenburg mei[n] 3. Batt[aillon] in Mars[ch]fertigen stande gesetzet [jetzt] ist [es] im stande und ordre und alles complet und über [complet] ist aber nit a 31. Man[7]) so wie es geweßen wie der

[1]) Vom Garnisonregiment.

[2]) „Brigademajor ist bei einer Brigade diejenige Person, was bei einem Regiment . . . ein Major ist und die Ordres austheilet, die ihm von dem Chef der Armee mitgegeben worden." Zedler. Universallexikon 2, 1373.

[3]) Die Premierlieutenants Kalnein im Regiment Goltz (Nr. 5), Ahlim im Regiment Grävenitz (Nr. 20), Stutterheim im Regiment Kalckstein (Nr. 25), der Souslieutenant Grumbkow im Regiment Jeetz (Nr. 30).

[4]) Premiercapitain Sydow im Cuirassierregiment Waldow (Nr. 8), das in Königsberg und Fischhausen stand, und Lieutenant Fabian vom Cuirassierregiment Prinz August Wilhelm (Nr. 2), das in der Priegnitz, dem Kreise Templin und im Ruppinschen stand.

[5]) Du Moulin. Vergl. die vorige Nummer.

[6]) Vergl. die voranstehenden Nummern.

[7]) Jedes Glied der Compagnie hatte 31 Mann statt der vorschriftsmäßigen 27.

konig vo[n] Pohlen hier war[1]) den[n] [von] die 31. fille vo[n] 8. zoll 3. strichen sein auf 8. von 8. zoll und 2. strichen [zurück-gegangen] dieses ist nit ersetzet worden wegen den großen ab-gandt (!) gestorben [und] invalide geworden [sind] vo[n] 1732. Nowember biß 1733. 1. sep[tember] 71. ge[meine] 7. unteroff[iciere] 3. tamburs darunter die Meiste toht sein hette ich nit überrig leutte wo solte es mir gehen aber indeßen ist das Batt[aillon] büchtig so wie es in der weldt sein kan wolte Gott das meine umstende litte[n]s das alle Regi[menter] auf den fuhs wehre[n] so [aber] bin ich ein Narre wie follardt[2]) so ei[n] Batt[aillon] ist inveinsibell es kan gesch[l]agen werden aber [es bleibt] in ordre und nit in desordre das sie kleis[t] vo[n] Ludevig[3]) soll zu adjudanten machen ist guht und das sie fuquet sido[4]) vo[n] Ihren Regi[ment] mitnehmen ist sehr guht die BrigadeMajor[5]) habe mit den ge[neral]Ma[jor] sido[6]) hier gehat die haben ein Ruster[7]) von die 45. Batt[aillone] gemachet und haben sich müßen exerciren de[nn] wir comandos gemachet vo[n] unte[r]s[ch]ickl:[8]) komando[s] es gehet guht zu die stabsoffi[ciere] tuhn dinste wie die Regi-[menter] in ord[r]e [de] Batt[aille] stehen alsso mit den Rang kein lerm ist de[r] Leu[tenant] alim[9]) der ist der adretste und begreift geleich die ande[rn] werden wohll werden stutterheim ist auch adret hats weg[10]) stanislaus ist konig[11]) wie alles gehn wierdt ist Gott bekandt indeßen stehn wier Paraht zu

1) 1728. Vergl. Faßmann 1, 379.

2) Der Militärschriftsteller Jean Charles de Folard, bekannt durch seine Theorie, die die Lineartaktik durch die tiefe Colonne ersetzen wollte. August II. von Sachsen-Polen hatte 1730 im Mühlberger Lager einen Versuch mit der Folardschen Taktik gemacht, der angeblich auch zur Zufriedenheit Friedrich Wilhelms ausfiel. Vergl. Jähns, Geschichte der Kriegswissenschaften, 1478 f.

3) Major von Kleist im Infanterieregiment Christian Ludwig (Nr. 7).

4) Hauptmann Heinrich August de la Motte Fouqué und Lieutenant Christoph Friedrich von Sydow.

5) Vergl. S. 517. Anm. 2 und 3.

6) Aegidius Ehrenreich von Sydow.

7) Rastrum: Ordre de Bataille.

8) unterschiedlichen.

9) Ahlim war im December 1740 Grenadiercapitain und Ritter des Ordens pour le mérite. Vergl. Beiheft zum Militär-Wochenblatt. 1891. Heft 8 und 9, 81.

10) Etwas weg haben: etwas verstehen.

11) Er wurde 12. September zum König von Polen gewählt.

Marchiren und Gott muhs itzo es decidiren de[nn] die stahs-faxa[1]) ist so Brulgiret das keiner mer weiß wer kohch oder kell[n]er[2]) ist ich bin noch nit auf die jacht gewehßen weill ich nit in der wahrheit habe zeit gehat ich gehe Morgen nach wusterhauß[en] und so lange da bleibe biß we[nn] die francosen Lust haben den Rein zu Passi[ren] [dann] meine jacht geleich schlißen werde und alles gegen den 1. No[vember] 1733. alles zum Mar[sch] nach unterRein alles Paraht zu machen ich übe[r]s[ch]icke Euer Lieben das buch[3]) es kan nimahll[s] vor den 16. des Monats ges[ch]icket werden wegen das schreiben der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt bis in toht sein

Eigenhändig.

634.

wusterHause[n] den 2. octobe[r] 1733.

Unfall Leopolds auf der Jagd.

ich bin in erfahrung gekommen als das sie vom Hirsch gespißet sein[4]) sein sie Persuadiret das es mir von hertzen leidt sey Gott erhalte sie und bewahre sie weitter Brauchen sie [einen Arzt] ich schicke Pallasch[5]) der ist Habile den könen sie auf mein wordt [sich] anvertrauen Gott bewa[h]r vor wundtfiber und das keine alterie (!) lediret so wierdts mit Gottes hülfe guht gehen Mein lieber fr[e]undt nehmen sie sich umb Gottes willen in acht und haben den herrn Jesus recht [in] Ihre[m] hertzen und bekehren sie [sich] den[n] wierdt Gott alles wohll machen

---

1) Staatsfacta?

2) Der König war, gegen seine frühere Erklärung, geneigt, Stanislaus als König anzuerkennen, falls es der Kaiser thäte. Er wünschte Frankreich und den Kaiser auszusöhnen und den Frieden zu erhalten. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 215.

3) Die geschriebene monatliche Rangliste.

4) Der Erbprinz hatte es dem Könige am 1. October gemeldet. Friedrich Wilhelm bat ihn sofort darauf, dem Fürsten sein Compliment zu machen „mit der Versicherung, daß Ich Mich von Herzen von Ihrem (Leopolds) Zustand interessire“. Eigenhändig setzte er hinzu: „im brif den ich an [den] fürsten geschriben habe nit darin gesetzet wer mirs bericht[et] hat den ich setze so [:] ich hette vernommen das de[r] fürst und so weitte[r]“

5) Pallas, Feldscheer im Regimente des Königs.

ich bin rech[t] an pene[1]) vor sie biß ich wieder zeittung bekomme wie es mit der wunde ist me[hr] kan ich nit tuhn als Gott den allerhöchsten zu bitten das er möge Euer Lieben conserwiren und Ihn genehßen [lassen] follig o[h]ne lahm [zu bleiben] der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt ewig sein werde

sein sie so guht und laßen mir wißen wie sie sich befinden und was Pallasch saget adieu taußend Mahll

Eigenhändig.

635.

wuster[hausen] den 7. oc[tober] 1733.

Besserung Leopolds. Klage des Königs, daß er nur mit einem Hülfscorps, nicht mit der ganzen Armee gegen Frankreich ziehen darf.

ich habe vo[n] Printz gustaff[2]) erfahr[en] das Euer Lieben beßer werden das mir von hertzen freuet Gott gehbe continua-[tion] ich habe alles angewendt ein kors trouppe[n] zu bekomen a 8. Batt[aillons] [und] ei[n] wenig kavallerie de[m] keiser zu stellen vermöge tracta[t][3]) ich habe es nit bekomen können der keiser will meine gantze Armee nit haben und kan doch nits ausrichten o[h]ne mich indeßen will ich Paraht stehen bleiben biß occasion kommet die nit ausbleiben kan wo es so kontinuiret in Pohlen oder schweden[4]) den[n] [in] teu[t]s[ch]lande sie könen

---

[1]) en peine. Vergl. auch Nr. 487. S. 408.

[2]) Der König hatte aus dem Schreiben des Erbprinzen vom 4. October mit „besonderer Zufriedenheit" ersehen, daß des Fürsten „Zustand sich nicht verschlimmert, auch keine Zufälle dazu geschlagen". Er wünscht baldige völlige Besserung, „woran Ich großen Antheil nehmen werde". (Schreiben vom 7. October). Am 10. October spricht er dem Erbprinzen seine Freude aus, „daß es mit des Fürsten Liebden, Gott sei Dank, nach Wunsch gehet, und gegründete Hoffnung einer baldigen Genesung vorhanden".

[3]) Laut Artikel 2 des Berliner Vertrags (Förster 2. Urkundenbuch, 218) war der König verpflichtet, dem Kaiser im Kriege 7000 Mann z. F. und 3000 z. Pf. zu stellen. Ueber die Gründe, weshalb der Kaiser die angebotene Hülfe des ganzen preußischen Heeres ablehnte, und den Kummer Friedrich Wilhelms seine Armee separiren zu müssen, vergl. Droysen 4. 3. 2, 209 ff; Arneth 3, 372 f., 393 f.

[4]) Aus Wuth über das Vorrücken der Russen hatten die Polen das Haus des russischen Gesandten in Warschau demolirt. Schweden neigte zu Frankreich hinüber.

mir onMogl[ich] les brahs kroise[1]) stehen [lassen] indeßen habe ich müßen was tuhn was gegen mei[n] gantz sisteme ist zu sagen die 10 Mi[lle] Man an keiser zu überlaßen [von meinen Soldaten] den[n] der keiser deklari[r]et hat das er an gedachten tractat nit gebunden sein könte[2]) [falls ich keine Truppen stellte] und würde ich es nit habe[n] könen den tractat übern hauffen gehen also ich eingehen müßen indeßen kan ich sie[3]) allemahll wen[n] ich will an mich ziehen und habe deklariret an keiser [daß] itzo nits me[h]r Marchiren würde als unter Neue condicion die der keiser acceptirt hat und alsde[nn] ich die 10 M[ille] wieder zu mir ziehe es ist de[m] keiser umb die 10. M[ille] nit so viell zu tun als das ich exempell gehbe im Reich zu folgen sie kenne[n] mir sie wißen wie nahe mir es gehet das mein Project nit guhtiret ist da ist Hannover alles s[ch]uldt daran aus jalusie[4]) anfein die sachen sein so Brulgiret in der weldt das wier zeitig genug dazu komen werden die Regi[menter] Marchir[en] so das sie ende December in Jhre quartir bey Nürrenberg ansbachschen Neusettischen[5]) sein [das Corps] ist [zusammengesetzt aus den] Regimenter vo[n] Reder goltze flans glauwitz jegtz kosell sonstet Eugen[6]) [mit] 6. kanon biß sie an die oder Marchir[en] laufet noch viell waßer durch den Rein also kan sich hier ode[r] da noch changiren den[n] wen[n] ich indeßen noch ei[n] ode[r] 2 a 4. Batt[aillons] arendiren kan werde gewis es tuhn [um] meine trupen zusammen [zu] behalten den[n] sonsten alles verlohren ist wegen Eur Lieben kan nits determiniren den[n] wen[n] wir Marchiren

---

[1]) Les bras croisés.

[2]) Vergl. Droysen 4. 3. 2, 211. Der König hoffte also noch, auf Grund des Berliner Vertrags in Besitz von Berg zu gelangen.

[3]) Die Truppen seines Hülfscorps. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 217.

[4]) In Paris sprach man damals von dem nordischen Systeme Englands, das für Preußen höchst gefährlich sei. (Droysen 4. 3. 2, 220.) Gerade in diesen Tagen standen sich beide Staaten in Mecklenburg sehr scharf gegenüber. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 219 f.

[5]) Neustadt im Baireuthischen.

[6]) Aus den Infanterieregimentern Röder (Nr. 2), Goltz (Nr. 5), Flans (Nr. 16), Glaubitz (Nr. 4), Jeetz (Nr. 30) und den Dragonerregimentern Cosel (Nr. 6), Sonsfeldt (Nr. 2) und Prinz Eugen (Nr. 7). Die Regimenter Röder, Flans, Cosel und Eugen standen in Preußen.



so hoffe ich das sie lieber beim grösten klump bleiben March[iren] wier nit alsde[nn] wißen sie wohll es von Ihn[en] dependiret [ob Sie an der Campagne theilnehmen wollen] der ich stehs Euer Lieben bestendieger frudt biß in toht verbleiben werde

es komet ein Rekrutte vor Eue[r] liebe Regi[ment] in Platz vor den unterofficie[r] von kleis[1]) companie FW.

Eigenhändig.

636.

Mackeno den 30. octo[ber] 1733.

Genesung Leopolds. Verwirrte politische Lage. Einladung zur Jagd. Urtheil über die kaiserliche Politik.

es tuet mir ser erfreue[n] das Eue[r] Lie[bden] sich recht wieder guht befinden[2]) die franzohsen haben gebrochen[3]) also der krig da ist und ist alles so konfuhs das ich nit glaube das es sein dage so gewehßen ist[4]) Gott gehbe nur gesundtheit den[n] ist alles guht zu ende kome[nden] Monat[s] gehe auf die saujagt Euer Lieben sein so guht und schreiben sie mir ob sie luhst haben mit zu gehen so werde sie die zeit schreiben indeßen stehe auf die s[ch]ildtwache ob keiner ankloppen will indeßen werde mir auf ein ander fuhs setzen und nit fiell guhte worte gehben[5]) zu Probiren ob dieses beßer gehn wierdt als mit guhte hefl[iche] wordte de[r] keiser ist böhs das ich Regi[menter] in Meckl[enburg] habe[6]) aber er hat mir Nötig er hat nit das hertz es Mercken zu laßen italien lombardi wierdt vor ein Par Monat in franzosen hende sein[7]) der keiser ist in

[1]) Die Compagnie des Capitain Konrad Friedrich von Kleist bei Alt-Anhalt.

[2]) Vergl. Nr. 635. S. 520.

[3]) Am 13. October hatten die Franzosen Kehl angegriffen.

[4]) Vergl. Nr. 633. S. 519.

[5]) An Grumbkow schrieb der König: „Ich werde die 10000 Mann stellen, aber den Kopf ganz aus der Schlinge ziehen; der Franzos mag den Meister spielen oder nicht, ich mische mich nicht drein; mag der Kaiser sehen, wie er wieder einen solchen Alliirten bekommt, der alles ausgeführt hätte". Droysen 4. 3. 2, 216.

[6]) Friedrich Wilhelm hatte drei Regimenter unter Schwerin nach Mecklenburg gesandt, um nicht ganz Mecklenburg in die Hände Hannovers fallen zu lassen. Der Kaiser hatte ihn vergeblich davon abzuhalten gesucht. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 223 f.

[7]) Noch 1733 eroberten die Franzosen und Sardinier die ganze oberitalienische Tiefebene bis zum Mincio, mit Ausnahme von Mantua.

eine situacion die kurieux ist du[rch] seine eigene s[ch]uldt den[n] wen[n] man in der weldt was will dirigiren gewis die feder [es] nit machet we[nn] es nit mit Co[m]plete Armeee(!) suteniret w[i]erdt

also dieses exempell klar ist die herrn keiserl[ichen] algirten soll[en] 100 Mille mahl beklagen das sie gegen meinen Mars[ch] so sch[n]öde geantwordt[et][1]) haben und die stä[n]dte animiret mir [nicht] die Passage zu gehben[2]) wen[n] die francose[n] in Mertz Meintz wegnehmen in köllen besatzung einlegen da[nn] kein mens[ch] ist [im Stande dies] zu ampechir[en] also dieses admirable vor die frantzohsen ist es mag gehen wie es will so verlaße mir auf Gott der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

637.

Ber[lin] den 28. No[vember] 1733.

Einladung Leopolds. Politische Lage. „Point de pays, point de Prusse."

Eur Liebe werden so guht sein und ender (!) der zukome[nden] woche herzukommen dieweill ich zukomen[den] Montag über 8. dage[3]) zuerst auf die saujacht gehe Henrich[4]) komet heutte wied[er] und gehet nach sein Regiment hier sein Minis[ter] genug ab[er] Poniatoffcky gehet wieder weg[5]) Poing de Pais Poing de Prusse als was ich gehben mus 10 M[ille Soldaten]

Leider das nit alles zusamme[n] bleibet[6]) we[nn] italien

---

[1]) Vergl. S. 520 Anm. 3.

[2]) Darüber daß die Reichsstände animirt worden wären, Quartier zu verweigern, falls das ganze preußische Heer anrücken wollte, war nichts zu ermitteln. Auf das Ersuchen, den Durchmarsch durch Hannover zu gestatten, hatte die Landesregierung erwidert, sie würde in London anfragen. Droysen 4. 3. 2, 212.

[3]) 7. December.

[4]) Markgraf Heinrich Friedrich, der Neffe (später auch Schwiegersohn) Leopolds. Er war Chef des Infanterieregiments Nr. 12.

[5]) König Stanislaus hatte den General Poniatowski nach Berlin gesandt, um Friedrich Wilhelm auf die französische Seite hinüberzuziehen; dieser antwortete ausweichend: „Ich halte meine Neutralität; ich will die Dinge, die da kommen werden, abwarten; jetzt tappe ich im Finstern". Vergl. Droysen 4. 3. 2, 234.

[6]) Vergl. die vorige Nummer.

nur baldt verlohren gehet da werden die accien wohll steigen oder sie sein mit Blindtheit geschlagen der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

638.

Leopold bewirbt sich um die Reichsfeldmarschallwürde.

Leopold schreibt,[1]) Berlin 7. Januar 1734, gemäß dem königlichen Befehle werde er sich beim Kaiser und dem Prinzen Eugen um die Reichsfeldmarschallwürde[2]) bewerben und sendet die Entwürfe seiner Briefe zur Begutachtung.

Berlin 8. Januar 1734.

Der König ist „mit den Terminis" der Briefe sehr zufrieden und wünscht guten Erfolg. Er wird noch selbst deshalb an den Prinzen Eugen schreiben.

639.

Die Reichsfeldmarschallwürde. Prinz Leopold wird auf den Kriegsschauplatz gesandt.

Der Fürst dankt,[1]) Berlin 9. Januar 1734, für die Genehmigung seiner Bewerbungsschreiben um die Reichsfeldmarschallwürde[3]) und verspricht, den König von den Antworten zu unterrichten.

Potsdam 11. Januar 1734.

Der König wünscht viel Glück und will auch seinerseits dazu alles Mögliche mit vieler Freude thun.

das Regi[ment] von glauwitz habe kontreordre gegehben und laße das finckische Marchiren[4]) alsde[nn] ein ge[neral]Ma[jor] fehlet habe denominiret Printz Leopoldt ich hofe es wierdt Euer lieben gefallen F Wilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

[1]) Ausfertigungen.

[2]) Durch den Tod des Herzogs Eberhard Ludwig von Württemberg war die zweite Reichsfeldmarschallstelle erledigt, und Leopold, auf ältere Zusagen fußend, bewarb sich darum. Vergl. darüber Lentzius. Becmannus enucleatus, 466 f.

[3]) Vergl. die vorige Nummer.

[4]) In die Rheincampagne. Vergl. S. 521. Anm. 6. Das Regiment Finckenstein (Nr. 14) stand ebenfalls in Preußen.

640.

Leopold bittet,[1]) Dessau 31. Januar 1734, dem Prinzen Dietrich, in Anbetracht, daß er erst kurz vor des Fürsten Reise nach Berlin in Dessau angelangt ist,[2]) und daß der diesmalige Aufenthalt des Fürsten in Dessau nur kurz sein wird, Urlaub bis Mitte März zu geben.

Potsdam 3. Februar 1734.

Prinz Dietrich erhält bis Mitte März Urlaub.

641.

Postda[m] den 14. fev[ruar] 1734.

Uebersendung von Rekruten. Vom polnischen Kriegsschauplatze.

Euer lieben schreiben habe wohll erhalten Euer Lieb sein so guht und nehmen nit übell der(!) spette andtwordt [davon] ist die reson das ich mir etl[iche] recruten vermuhtet habe die dar sp[ä]t gekommen sein und nit so wie sie hetten sein sollen alsso ich Euer Lieb nur 5. Man überss[ch]icke das Mensche[n]fleis[ch] ist [i]tzo ser Rarr also man was seuberlich umbgehen muhs die situacion der sachen sein noch auf den alten fuhs und die Regimenter[3]) Marchiren fordt stanislas hellet fest in Dantzig inDessen Lacy der Mar[chirt] nach den werder[4]) die zeitt wierdt weitter weißen was zu tuhn ist der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt sein und verbleiben werde

ich überss[ch]icke Eue[r] Lieb die RangListen

Eigenhändig.

642.

Potsdam 16. Februar 1734.

Salpeterfabrikation.

„Ew. Liebden werden sich belieben zu erinnern, daß, als wir von allerlei Sachen mit einander gesprochen, wir auch auf das Salpeterwesen

---

1) Ausfertigung.

2) Prinz Dietrich hatte 21. October Urlaub erhalten.

3) Des preußischen Hülfscorps. Vergl. S. 521. Anm. 6 und Nr. 639.

4) König Stanislaus hatte sich vor den Russen nach Danzig flüchten müssen. Der russische General Lacy marschirte nach dem Weichselwerder und belagerte darauf Danzig.

im Magdeburgischen und Halberstädtischen gekommen, und was deshalb vorgefallen." Der König meint, unter richtiger Aufsicht und Anordnung kann noch viel mehr Salpeter fabricirt werden, und bittet den Fürsten, ihm einen dazu geeigneten Mann vorzuschlagen.[1]) „Ich werde denselben schon dabei souteniren, wenn Ich nur versichert bin, daß er es recht verstehet. Wie Ich denn auch Ew. Liebden Namen darunter menagiren und gegen niemanden davon etwas sagen werde, und weiß keiner von dieser Sache etwas als mein Geheimterath Boden, so dieses geschrieben."

643.

Postdam den 24. fe[bruar] 1734.

Dank für den „Salpetermann". Vormarsch und Zustand des preußischen Hülfscorps.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und bin Eue[r] Lieben obligiret das sie mir ein[en] salpeterMan gefunden[2]) da ich mir die freiheit nehme Euer Lieben ein[e] folmacht mit übers[c]h[icke der gen[eral]Leu[tenant] reder[3]) ist angekommen der bericht[et] das die infan[terie] in guhte sta[n]tt ist wenig desersion die Dragoner sein sehr viell pferde abgegangen[4]) die Regimenter werden den 10. Mert[z] in Berlin Bernau charlottenb[urg] spa[n]do einrücken und wierdt mir sehr angenehm sein Eue[r] lieben zu ambrassiren der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt sein und verbleiben werde

ich bin Eue[r] Lieb sehr obligiret vor die schöne würste die ich auf Ihre gesu[n]dtheit eße

Eigenhändig.

---

[1]) Der Fürst schlug darauf den Bergrath Philipp Friedrich Krug von Nidda vor und entwarf selbst den Contract, auf Grund dessen Krug von Nidda die Salpeterfabrikation übernahm. Der Bergrath verpflichtete sich, 830 Centner Salpeter zu einem fest bestimmten Preise zu liefern. Vergl. Lentzius, Becmannus enucleatus, 469. Ueber den Ankauf und Verbrauch des Salpeters vergl. Schöning, Artillerie 1, 413 f. Die frühere Meinung des Königs über Krug von Nidda siehe Nr. 425. S. 347.

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

[3]) Erhard Ernst von Röder, der Commandeur des preußischen Hülfscorps.

[4]) Die zu dem Hülfscorps gehörenden Dragonerregimenter Cosel, Sonsfeldt und Prinz Eugen. Vergl. Nr. 635. S. 521.

644.

Postdam den 26. feve[ruar] 1734.

Lieutenant Franke. Leopolds Bewerbung um die Reichsfeldmarschallwürde.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und werde s[ch]icken ordre a[n] Leu[tenant] franke[1]) es wundert mir sehr das er Eue[r] Lieb nit geleich Paricion geleistet hat sie könne[n] Ihn scharff vor ansehen wegen Eur Liebten Person sie köne[n] ja versicherdt sein das ich getahn und noch tue was mein eußerst[es] ist das sie vo[m] Reich als feldtMar[schall] benennet werden[2]) sie wißen ja wohll me[h]r kan nit tun als recomendi[ren] und a[n] iede[n] rei[ch]ssta[n]dt zu schreiben dieses ist gesche[he]n indeßen mit der cam[pagne][3]) mus es [das] feu[e]r gantz aus sein oder erstl[ich] an allen orten Brennen wierdt alsde[nn] alles was hende und fuhße hat zum Löschen geruffen wierdt[4]) also sagen sie mir wo ich sie sonsten helfen kan wo es in mein vermogen stehet werde wie ein erl[icher Mann] gegen sie [mich] aufführ[en] das sie ursache [haben] content zu sein der ich stehs Euer Lieben

Eigenhändig.

645.

Postda[m] den 6. May 1734.

Dank für Lachs und Gänse. Das dritte Bataillon des Leibregiments Der Krieg vor Danzig und am Rhein. Der König will sich den Rheinfeldzug ansehen.

durchleutiger Fürst freundtl. viellgeliebter vetter[5]) ich bin Eur lieben hö[ch]sten obligiret vo[r] den Lax und schöne genße die gense sein admirabell und beßer als die Pommer[schen] was der Lax anbelanget weis nit wie es zugegangen war angegangen mei[n] 3. Batt[aillon] ist hier es tuet mir leidt das sie es nit

---

[1]) Der Magdeburgische Zeuglieutenant Franke hatte bis dahin die Salpeterhütten im Magdeburgischen und Halberstädtischen unter sich gehabt. Siehe Nr. 642.

[2]) Vergl. Nr. 639. S. 524.

[3]) Dem polnischen Erbfolgekriege.

[4]) Vergl. Nr. 637. S. 523 f.

[5]) Der Briefe hat die Anrede doppelt.

sehen es ist in ordre wie die sie gesehen haben und hat Masso[1]) sich wieder mit mir verdragen weill es gewis in ordre ist die vorsterste (!) glidt und 2. glit und halb 4. glidt ist beßer als sie es gesehen haben abe[r] die Mitte [des] 4. glidt und 60. Man Preter Propter [im] 3. glidt ist kleiner als sie es gese[he]n haben[2]) dantzig wierdt nun wohl Bombardiret werden weill alle ges[ch]ütze und amuni[tion] dorten ist[3]) an Rein [und] Mosell alles stille ist[4]) francösi[sche] transPordt kommet gewiß[3]) we[nn] hier nits Passiret und meine gesundtheit Permiti[ret] gedenke ei[ne] tour nach der armee zu machen und von dorten wieder über wehsell [zu] returniren der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

646.

Dank für Bewirthung der zum Rheinfeldzuge bestimmten Regimenter. Der Krieg am Rhein.

Leopold meldet,[5]) Halle 8. Mai: Am 5. Mai ist das Rödersche Regiment nebst Generalstab und Train „in guter Ordnung und ziemlicher Geschwindigkeit bei Dessau über die Elbe gegangen". Das Regiment Prinz Eugen hat die Saale überschritten, das Coselsche ist im Merseburgschen bis zur Saale vorgerückt. Heute sind die Regimenter Röder und Finckenstein nach Halle gekommen. Sie befinden sich allem Anschein nach „noch in gutem Stande und Ordnung, wie sie in Berlin gewesen."

Potsdam 12. Mai 1734.

Der König freut sich, daß seine zur Rheinarmee bestimmten Truppen[6]) von Leopold gut und in Ordnung befunden worden sind, und dankt ihm „vor alle denenselben bei Passirung der Elbe erwiesene Höflichkeiten".

---

[1]) Hans Jürgen Detlef von Massow, Obrist des dritten Bataillons im Regimente des Königs.

[2]) Vergl. Nr. 633. S. 517.

[3]) Das Bombardement begann im Juni. Die französische Flotte landete im Mai etwa 2400 Mann, die aber nicht die Verbindung mit der Festung zu gewinnen vermochten und am 22. Juni auf freien Abzug capituliren mußten.

[4]) Die Franzosen hatten schon, 100000 Mann stark, den Feldzug am Rheine begonnen. Am 2. Mai eroberten sie Trarbach. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 240.

[5]) Ausfertigung.

[6]) Vergl. Nr. 635. S. 521 und Nr. 639. S. 524.

ich bin Euer Lieben sehr obligiret das sie meine kinder haben a[n] der Elbe tractiret ich werde sie es ewig obli[girt] sein indeßen ist der fei[n]dt den Rein Passiret[1]) und die Nase gegen Bairen hat der [Prinz] Eug[en]i[us] hat die Neu[e] Linien verlaßen[2]) der fei[n]dt hat sie verbrenet den[n] es Meist Blockheuser wahren nun wierdts Serios werden u[nd] E[ugen] wird müßen vorerst ein Batt[aillon] quares machen[3]) FWilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

647.

Berlin 22. Mai 1734.

Regimentsliste. Prinz Ludwig von Württemberg.

Der König hat die Listen von Leopolds Regiment erhalten und dankt für die angenehmen Nachrichten von Prinz Ludwig von Württemberg,[4]) die ihm der Fürst zugeschickt hat.

648.

Berlin 26. Mai 1734.

Werbung in Italien.

Der König billigt, daß Leopold einen Werbeofficier mit Mannschaft nach Italien schickt.

hier warten wier ab der zeitten und zu Marchiren[5])

Die Nachschrift eigenhändig.

[1]) 30. April bei Kehl und 2. Mai bei Fort Louis. Marschall Berwick hatte mit dem Hauptcorps die Belagerung von Philippsburg begonnen. Am kaiserlichen Hofe fürchtete man, daß sich der Kurfürst von Bayern mit den Franzosen verbünden würde. Vergl. Europäische Fama 353, 366 f.

[2]) Prinz Eugen gab die Ettlinger Linien, die Philippsburg deckten, wegen der Schwäche seines Heeres auf. Vergl. Arneth 3, 407 und Feldzüge des Prinzen Eugen 20, 185 f.

[3]) D. h. wegen der Ueberzahl der Feinde sich nur in der Defensive, im Carré halten.

[4]) Prinz Ludwig hatte als interimistischer Oberbefehlshaber der Kaiserlichen in Italien einige kleine Erfolge erfochten, die zu der Hoffnung berechtigten, daß Parma und Piacenza genommen und die Lombardei zurückerobert werden könnten. Vergl. Arneth 3, 443.

[5]) Vergl. Nr. 635. S. 520 und Nr. 637. S. 523 f.

649.

Berl[in] den 5. juny 1734.

Der König steht mit seinem Heere bereit und wird nicht verlangt! Kritik der Berliner Revue.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten das ich nit eher habe beantwordt[et] mein lieber fürst warl[ich] we[nn] ich die Materie[1]) beantworten kan ich wolte gerne sie wißen ja das ich Ihr guhter freundt bin und sie sich nit ursache haben gegen mir zu klagen da ich es offte bewißen haben(!) das ich rechts[ch]affne[r] fr[e]undt bin was aber nit Possibell ist das kan ich nit machen die sachen stehen ja so Miserabell im Reich als wie sie immer schlegt stehen können ich stehe Parat mit mein zerspilete[2]) kleines corpo [aber] kein Mens[ch] tute(!) mir Proposicion also habe resolviret die Regime[nter] Ihre ver[ur]lobte gehn zu laßen und nach Preusse[n] westfahlen kleve und stolpe Bütto[w] keine verlohben das alles in zeit von gegehbener ordre die Preissen(!) vo[n] 8. dage Marchiren können[3]) indes zu alle chagrin die sie haben habe auch das unser leutte nit vorgesuchet werden umbsonst wollen sie sie wohll haben aber nit zusammenn [sondern] in unters[ch]idene armeen[4]) da tue ich was auf ich habe der(!) hiesigen Regi[menter] Brigadeweiß campi[ren] laßen es wierdt Ihn[en] recht guht sein das schwerinische[5]) Regi[ment] Henrich mein[es] sohn[s] Regi[ment] die sein nit zu kennen an beßer ordre guhte Recrutte[n] und alles sehr sch[ön] absonderl[ich] S[ch]werin vo[n] die andern Regi-

[1]) Außer Leopold bewarben sich die Herzöge Karl Alexander zu Württemberg und Ferdinand Albrecht zu Braunschweig-Bevern um die zweite Reichsfeldmarschallwürde. Da diese die ältere Anciennität im Reichskriegsdienste hatten, beschloß der Reichstag am 22. Mai 1734, die drei Bewerber zu Reichsfeldmarschällen zu ernennen, dem Fürsten Leopold aber die letzte Stelle zu geben. Leopold ließ darauf „das sonst gewöhnliche Danksagungsschreiben nicht abgehen, declarirte sich auch der Zeit darüber im mindesten nicht". Vergl. Lentzius. Becmannus enucleatus S. 466 f.

[2]) zerspillertes. Zerspilderen: niederdeutsch für Zerstreuen.

[3]) Demgemäß bekam der Fürst am 5. Juni Erlaubniß, die Soldaten zu beurlauben, die auf Ruf binnen acht Tagen bei der Fahne wieder sein könnten.

[4]) Vergl. Nr. 635. S. 520.

[5]) Die Infanterieregimenter Schwerin (Nr. 24), Prinz Heinrich Friedrich (Nr. 12), Kronprinz (Nr. 15), Kalckstein (Nr. 25), Dönhoff (Nr. 13), Glasenapp (Nr. 1), Sydow (Nr. 23), Derschau (Nr. 18), Markgraf Karl (Nr. 19), Kleist (Nr. 26). — Ueber die Bemühungen des Kronprinzen für sein Regiment vergl. Koser, 106 und 259.

[menter] finde sie e[t]l[iche] verschlimerdt dar fielle sterben und invalide geworden und davor in 3. gelide grosse jungens eingestellet das kansteinische Regi[ment] aber sehr verbeße[r]dt und halte es bey 60. Ma[nn] so kl[e]ine in 3. glide als den[ho]ff ab[er sein] 1. 4. glibt nach kronPrintz das sterck[st]e ist ich werde mei[ne] veht[t]er Henrich carrel und vilhell[m][1]) noch in canpange(!) s[ch]iken der ich stehs Euer Liebe bestendiger frudt sein und verbleiben werde

vermöge Rapo[r]dt von Reder Marchir[en] mei[ne] kinder h[e]utte in die keiserl[iche] armaria[2])

Eigenhändig.

650.

Postda[m] den 18. juni 1734.

Das preußische Hülfscorps. Ein Franzosenkrieg ohne die Preußen Wozu dann die Militärausgaben? Des Königs Gesundheit. Belagerung von Danzig. Friedrich Wilhelm moralisirt.

Euer lieben angenehme schreiben habe wohll erhalten das sie mir wegen stehne[3]) und krug von nid[d]a[4]) avertir[en] bin Eue[r] Lieben hö[ch]stens obligiret ich habe vo[n] den Printze[n] Leopoldt Rapordt vo[n] Reder[5]) nit der Meldet mir das alles in ordre complet eingerücket ist[2]) und der Printz [Eugen] sie gesehen hat ich wünsche nit das sie viell ausrichten werden und das sie unverrichte[te]r sachen nach die winterquartir Marchiren[6]) sagen sie mir hetten sie sich das vorgestellet ein frantzosen krig zu erlehben und das die algirte den Preussen in der innaxion[7]) lißen das hette ich mein dage nit geglaubet also ist es nits

[1]) Außer den Prinzen der Schwedter Linie Heinrich Friedrich, Karl Albrecht, und Friedrich Wilhelm begleitete den Kronprinzen noch der Chef dieser Linie, Markgraf Friedrich Wilhelm in den Feldzug. Vergl. Faßmann 1, 510.

[2]) Am 7. Juni traf das preußische Hülfscorps unter dem Befehle des Generallieutenants von Röder im kaiserlichen Lager ein. Vergl. Faßmann 1, 496.

[3]) Allenfalls kann auch „steher" gelesen werden. Etwa Johann Paul Stecher, der Pächter des Schönebeckischen Salzwerks?

[4]) Der Pächter der magdeburgischen Salpeterhütten.

[5]) Röder, Commandeur des preußischen Hülfscorps. Prinz Leopold war bei den Truppen am Rhein. Vergl. Nr. 639. S. 524.

[6]) Vergl. Nr. 637. S. 523 f.

[7]) Inaction.

in dieser weldt nun ist alles umbsonsten wo ich nun nits me[h]er hette als die 10 M[ille][1]) und liße keine contribucio[n] zahlen also wehre ja mei[n] Lande das reichste in teu[t]s[ch]lande ich bin gantz chagrin Gott wierdts (!) das ende s[ch]icken ist gewis ein[e] hoffenung was hilft es den[n] wen[n] man nit me[h]r fordt kan und Marode ist aber dieses jahr hat mir mein Gott die krefſte gegehben das ich die cammpange gantz leicht tuhn würde sondern ambaras meine[r] knochen[2]) aber indeßen fühle das ich sehr invalide werde und nit über 3. jahr in die knochen me[h]r zuzusetzen habe den[n] ieder muhs sich kennen und ich es nit sagen würde wen[n] es nit so wehre die Narren saxen und Russen können das Lumpen Danssig nit erobern[3]) Pover leutte Narren von follars[4]) die attacke a collonne sonder arbeitter[5]) vo[n] Mars[c]hall Münch[6]) da es (!) über 2000. tohte und bl[es]sirte bekommen sondern ei[n] fuhs erde breit zu amportiren wen[n] Danssig auch über ist so sein die Polnische sachen nit zu ende[7]) ich Profecei es die herren grohsPrallers die schlagen geleich al[le]s toht und zum ende cicill[i]en ist Gottlob auch fordt[8]) also sie in wienn die konigreiche auf die Passette[9]) in eine ceance[10]) verspiellen schöne Disposicio[n] und doch kein guht wordt gegehben und ander kondicion zum helffen gemachet ich begreiffe nits me[h]r in dieser weldt Gott gehbe uns baldt ei[n] sehlig endt aus alle die schelmerein ein ende zu machen das

---

1) Des Hülfscorps.

2) Gerade 1734 traf den König der Krankheitsanfall, von dem er sich nie ganz erholen sollte. Vergl. S. 535. Anm. 3.

3) Danzig capitulirte 9. Juli.

4) Vergl. S. 518. Anm. 2.

5) Pioniere, die erst Minen bauten.

6) Der König meint den Sturm des Feldmarschalls Münnich auf den Hagelsberg. Kronprinz Friedrich, der 1735 den Schauplatz besichtigte, nannte Münnichs Unternehmen „une entreprise déraisonnable, mal conçue et mal exécutée“. Vergl. Oeuvres XXVII. 2, 31 f.

7) Die polnische Patriotenpartei drohte sogar 1735 mit einem Einfalle in Sachsen; erheblicheres hat sie aber nicht geleistet.

8) Erst im August hat Don Carlos das Königreich Neapel fast ohne Widerstand erobert und seine Truppen nach Sicilien übergesetzt.

9) Bassette, ein beliebtes Glückspiel.

10) Séance.

es nit lenger auszuhalten ist ich Moralisire Eue[r] Lieben zu lange [aber] wes hertz voll ist der Mu[n]dt übergehet der ich stets Euer Lieben bestendiger frundt sein und verbleiben werde

vo[r] die schön zungenwürst bin Euer Lieben höchstens obligiret FW

Eigenhändig.

651.

Po[t]sda[m] den 23. juni 1734.

Der König will zur Rheinarmee und nach Wesel.

ich ka[nn] Euer lieben nit verschweigen das ich gesonnen bin nach wesell zu gehen und dorten meine wercke und Landesanstalten zu besehen also kan meine Passion nit zwingen meine Ruhte über die Reichsarmarie zu nehmen und mir etl[iche] dage dorten auf[zu]halten ich gehe er[st]l[ich] nach mein sohn weg[1]) der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

652.

Berlin 25. Juni 1734.

Desertirte Russen.

Der König hat ungern ersehen, daß von den zurückgesandten Moskowitern[2]) zehn im Zerbstischen desertirt sind; er hat befohlen, Husaren an der Grenze herumstreifen zu lassen.

653.

Berli[n] den 26. juni 1734.

Gemeinsame Reise des Königs und Leopolds an den Rhein.

Euer lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten das Eue[r] Lieben gerne die tur über der armee nach wehsell mitmachen[3]) ist mir liehb ich werde Eue[r] Lieben schreiben den dack[4]) das ich in Halle sein werde Euer Lieben köne[n] 3. a 4. reitpferde nach der armee senden den[n] ich mein haushaltung bey mein sohn habe [und] Ihr Lieben bei Print[z] Leopoldt also

---

[1]) Kronprinz Friedrich ging am 30. Juni, der König am 8. Juli zum Heere ab. Vergl. Faßmann 1, 510. Siehe auch Europäische Fama. Theil 353, 416.

[2]) Vergl. S. 148. Anm. 1.

[3]) Vergl. Nr. 651.

[4]) Tag.

die kinder der(!) eltern auf eine kurtze zeit beköstigen können was aber das komando des kors[1]) angehet ist nit Mügl[ich] das sie übe[r] Alex[ander von Württemberg] und Beve[rn] komandiren[2]) sollen sie unter Ihnen stehen gehet ja nit an wegen Ihre Ehre und Preussische Ehre also würde der karacter die ich gehbe sehr Prostituiret sein indeßen es muhs fribe in winter werden oder es ist fast unMögl[ich] das die Preussen nit Marchi[ren] alsden Mar[schiren] sie und ich mache ei[ne] arme[e] a part[3]) zu sagen kleine arme[e] so wie Printz Eugeni[us] hatte in Brabant ich werde Euer lieben den dag zeitig avertiren wen[n] ich in Halle sein werde der ich stehs Euer Lieben sehr wohll affeccionirter frundt sein und verbleiben werde

ich werd 8. wag[en]pferde ein Pagenpferdt bestellen vor Euer lieben FW

Eigenhändig.

654.

Berlin 26. Juni 1734.

Leopolds Reichsfeldmarschallwürde. Die Gründe, warum er nicht das preußische Hülfscorps commandiren kann.

Ich habe aus Eurer Liebden letzterem Schreiben ersehen, was Ihre Gedanken wegen Deprecirung der Reichsfeldmarschallswürde sind.[4]) Ich lasse es Mir auch gefallen, daß Eure Liebden noch eine Zeitlang mit dem Schreiben nach Regensburg anstehen, weil sich vielleicht die Umstände in kurzen ändern können. Anlangend den Vorschlag, den Eure Liebden zu thun belieben, daß Ich Ihnen das Commando über das am Rhein stehende Corps von 10000 Mann übergeben möchte, so wissen Dieselben, daß Ich Ihnen mit Plaisir in allen möglichen Dingen willfahre. Allein die Sache gehet nicht an, weil der Kaiser fest darauf bestehet und nicht davon abzubringen ist, daß seine Feldmarschälle den Rang haben und behalten sollen.[5])

[1]) Leopold wünschte das Obercommando des preußischen Hülfscorps.

[2]) Der Herzog von Württemberg und der Herzog von Bevern waren zweiter und Leopold soeben dritter Reichsfeldmarschall geworden. Leopold war aber schon seit 1712 preußischer Feldmarschall.

[3]) Vergl. Nr. 649. S. 530.

[4]) Vergl. S. 530. Anm. 1.

[5]) Vergl. die vorige Nummer.

655.

Berlin den 4. Juli[1]) 1734.

Besuch des Königs in Dessau.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten sie werd[en] mir nit übell nehmen das ich die nacht nit zu desso tue [bleiben] ich muhs die erster dag eine große trette[2]) tuhn noch zwey Meill hinter Halle ich tu es wieder in rechter arbeit [zu] komen aber den Donnerst[a]g umb 8. uhr f[r]ühe werde sie besuchen auf ein früestuck alsdenn in Gottes namen fordt ich hoffe noch was rechtschaffene accion zu sehen der ich stehs Euer lieben bestendiger frudt bin

Eigenhändig.

656.

Potsdam den 18. September 1734.

Rangliste. Befinden des Königs.

Der König schickt die August-Rangliste.

ich befinde mir nits beßer[3]) und wirdt so gehen wie ich gesaget habe FWilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

---

[1]) Der König schreibt versehentlich „juny". Am 8. Juli (Donnerstag) trat er seine Reise nach der Armee an und kam am ersten Tage bis Schafstädt, zwei Meilen südwestlich von Halle.

[2]) Traite: Wegstrecke, die man ohne zu futtern zurücklegt.

[3]) Nachdem der König mit dem Fürsten einen Monat bei der Armee des Prinzen Eugen zugebracht hatte, waren sie nach den westlichen Provinzen gereist. Von Wesel aus besuchte Friedrich Wilhelm den holländischen Generallieutenant von Gindel auf Middagte und erkrankte dort an der Wassersucht so stark, daß er nur mit Mühe nach Schloß Moyland bei Calcar gebracht werden konnte und längere Zeit auf dem Schlosse bleiben mußte. Als er besser wurde, reiste er nach Westfalen, dort trat aber die Krankheit mit doppelter Heftigkeit wieder auf. Friedrich Wilhelm langte 14. September sehr krank und schwach in Potsdam an. Vergl. die ausführliche, den Zeitungen entnommene Krankheitsgeschichte bei Faßmann 1, 512 ff. Siehe auch Seckendorff, Journal secret. S. 6 f. und Koser Friedrich als Kronprinz, 201 und 259. Der König selbst schrieb, Moyland 3. September, an Prinz Leopold: „ich bin sterbenskrang gewehsen das [ist] beßer aber Luft haben noch nit ich bin zum Mar[s]ch fertig Gott mache wie er es guht findet grüßen sie mein liebe officir ich wüns[ch]e alles Ihnen beste vo[n] hertzen ich denke tag und nach[t] an sie Gott bewahre

657.

Zustand des Königs. Er ist bereit, nach Gottes Rathschluß die Welt zu verlassen.

Leopold schrieb, Dessau 19. September, an den König[1]): Jch wihll hoffen und wünsche von Grund der Sehle das dises E K M fihll beßer möge finden als ich E K M. habe verlaßen, den[n] E K M von meine treuge und untertänigesten Respehtt genädigest versichert seind, und ich nicht lenger in der Gröſten Inciettude lenger so leben kan, so bihtte E K M. alleruntertänigest zu erlauben das ich Germißen[2]) hirmit überschigke auf das ich von densehlben so oft als mögelich ersehe wie es sich mit E K M von zeihtt zu zeihtt durch Gottes genade sich beßere, ich danke auch Gott das er E K M diese zurüggelegehtte Reise so genädig hatt beygestanden[3]) und wünß[ch]e als ein gewies treuger diener das derſehlbe E K M die fohlkom[mene] gesundheitt möge bahld wieder verleihen, auff [daß] alle E K M. treuge diner insonderheitt ich, uhrsag haben den Großen Gott davor zu loben und zu danken, womit bies in mein Grab verbl[e]iben werde,

Potsdam 21. September 1734.

Ob Jch gleich nicht im Stande bin, Ew Liebden Schreiben vom 19. dieses eigenhändig zu beantworten, so bin Jch Jhnen doch wegen des großen Antheils, so Sie an Meinem Zustande nehmen, herzlich obligiret, weil Jch versichert bin, daß die Sentiments und Freundschaft, so Ew. Liebden für Mich haben, aufrichtig sind. Jch habe solches zeitlebens bei allen Vorfällen und noch letztens in der Campagne und bei meiner Krankheit, auch auf der Reise überflüssig erfahren. Jndessen kann Jch noch nicht berichten, daß

euch alle in seinen s[ch]utz". — Moyland 6. September: „Jch habe einen harten Stand hier gehabt, bin aber nunmehro, Gottlob! wieder besser, nur daß noch sehr matt und entkräftet bin. mein[en] atem kan noch nit recht wieder bekommen sonsten [die] Pe[i]ne [vor]bey schlaff dauget auch nits ich gehe Donnerstag (9. Septbr.) nach die beiden Regimenter" (Waldow in Hamm und Prinz Dietrich in Bielefeld) — An Prinz Gustav ließ er schreiben, Potsdam 15. September: „daß Jch, Gottlob! meistens restituiret und im Stande bin, daß Jch die Retourreise anhero thun können". — An Prinz Leopold, Potsdam 17. September: „ich bin noch nit viell beßer da ich nit ausgehen kan" — 20. September läßt der König dies wieder schreiben: „Jch muß erwarten, wie es Gott mit Mir schicken wird".

[1]) Eigenhändige Urschrift.

[2]) Jeremias Költsch, fürstlicher Lakai.

[3]) Vergl. S. 535. Anmerk. 3.

es besser mit Mir geworden, sondern die Zufälle, insonderheit die Oppression auf der Brust und Mangel von Respiration dauret immer fort. Also glaube Ich nicht, daß es, wenn die Besserung nicht bald kommet, lange Bestand haben werde. Gott mag machen, was sein heiliger Wille ist. Ich bin bereit, die Welt zu quittiren, wie Ewr. Liebden wissen und von Mir verschiedentlich gehöret haben.[1]) Ein Schiff fähret geschwinder, das andere langsamer, sie kommen doch nach einem Hafen. Es mag also mit Mir gehen, wie es der Höchste beschlossen hat, so werde Ich doch alle Zeit mit aufrichtiger, wahren Freundschaft sein und bis ins Grab verbleiben

ieremias hat mich[2]) gesehen ich bin eh schlegter als beßer ich ka[nn] nit 10. schrit me[h]r gehen da wa[r]s in Meilandt[3]) beßer il faux Marcher ich bin gantz content und resigniret und sterbe content adieu mein lieber frudt FWilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

658.

Potsdam 24. September 1734.

Dank für die Theilnahme. Noch keine Besserung. Beförderung.

Ich habe Euer Liebden Schreiben v. 22ten dieses erhalten, und ob Ich gleich noch nicht eigenhändig antworten kann, so bin Ich Ihnen doch für Dero Compassion und guten Wunsch sehr obligiret. Es will mit Mir noch nicht besser werden; die Beklemmung auf der Brust und das schwere Athemholen will nicht weichen; dabei ist etwas fieberhaftes bei Meinem Zufall, und der Schlaf ist sehr schlecht; Ich kann auch nicht so gut gehen wie in Moyland. Ich muß es alles auf Gott ankommen lassen zum Leben oder Sterben; und wissen Ewr. Liebden, daß Ich zum Tode bereit bin. Den Platz des Major Ambachs habe Ich schon vergeben und den Capitain von Bardeleben zum Major gemacht.[4])

---

[1]) Vergl. Nr. 588. S. 481; Nr. 501. S. 419.

[2]) Kann aber auch gelesen werden: hab nit.

[3]) Moyland. Vergl. S. 535. Anm. 3.

[4]) Im Infanterieregiment Goltz (Nr. 5). Bardeleben wurde durch Patent vom 19. September 1734 Major. Ampach hatte bis 1713 im Regimente des Fürsten gestanden.

mit meine gesu[n]dtheit ist [es] nits die luft fehlet mir und kan nit mer so weit gehen als in Meilandt Gott weis ich habe abe[r] schlechten Glauben FWilhelm.

Die Nachschrift eigenhändig.

659.

Gottergebenheit des Königs. Die Abgabe von Soldaten an Beaufort.

Leopold schrieb,[1]) Dessau 3. October 1734: Das E K M so genädig seind Sich meiner zu Errindern, und das Dieselben belibeht haben den Ob[rist] Derßo[2]) anzubefehllen, mihr von E K M unpeslikeihtt part zu geben erkenne mit allerunterthänigesten dang, hoffe und wünß[ch]e das Gott E K M guhtte nathur zu hülffe kome auf [daß] E K M in wenig zeihtten ihr föhllige gesundheitt durch Gottes genade wieder erlangen auff das der Große Gott möge darvor gelobehtt und gedankehtt werden, wehlger zumb besten weis was ich tag und nacht vor Gram und herzeleid leide und aus-Stehe, Ich kan nicht leugknen das ich noch nie sohlgene bet[r]üpte zeihtt wie anizo das E K M unpeslig seind erlebeht habe, Gott helffe E K M. so ist mihr auch geholffen, und verbl[e]ibe mit mein trauriges und gans ergebendes mit allen ergebensten Respeht

In einem zweiten Schreiben vom 3. October[3]) sandte der Fürst die Liste der aus seinem Regimente an Beaufort[4]) abgegebenen Soldaten.

Potsdam 6. October 1734.

Ich habe Euer Liebden zwei Schreiben vom 3ten dieses erhalten. Die wahrhafte Compassion, so Dieselben mit Meinem elenden Zustand tragen, rühret Mich ungemein; Ich weiß, daß solche aus einer redlichen und unveränderlichen Freundschaftsneigung entspringet, und bin Ich so viel mehr Ewr. Liebden dafür obligiret. Ich will indessen Gott lediglich alles überlassen und dabei die gehörige Mittel brauchen. Des Höchsten Wille ist alle Zeit der allerbeste; demselben habe Ich Mich völlig resigniret.[5]) Sonsten

---

[1]) Eigenhändig.

[2]) Obrist Christian Reinhold von Derschau, ein Liebling des Königs.

[3]) Ausfertigung.

[4]) Der Fürst hatte 15 Mann für das neu errichtete Bataillon des Obristen Alexander v. Beaufort (Nr. 32) in Lippstadt abgegeben. (Vergl. auch Faßmann 1, 521.)

[5]) An den Prinzen Leopold ließ der König schreiben: „Ich befinde mich sehr schlecht."

ist Mir lieb, daß Euer Liebden so schöne Leute für das Beaufortische Bataillon geschicket.

660.

Potsdam 16. October 1734.

Besuch des Kronprinzen in Dessau. Zustand des Königs.

Der König hat aus einem Schreiben des Fürsten vom 12. ersehen, daß der Kronprinz bei Leopold gewesen ist,[1]) und ist für die „ihm erwiesene Civilité obligiret." Die Rangliste vom September wird übersandt.

mit mir gehets ümer schlegter[2]) FWilhelm.

Die Nachschrift eigenhändig.

661.

Der Zustand des Königs. Das anhaltische Bataillon.

Leopold schreibt,[3]) Dessau 17. October 1734: Da ich leider abermahll mit der Gröſten bestürzunge von der wehld aus E K M allergenädigestes PS erfaren müßen, das es Sich noch nicht zur beßerunge mit E K M. kranghcitt anlaßehtt, sonder das es imer noch einerley bleibeht, also habe nicht umbhien gekund, umb meine betrübnis ein wenig zu sulagiren mit E K M genädigesten genemhaltunge, Ger[e]mi[a]ßen[4]) nochmahls mit dieses alleruntertänigestes Sch[r]eiben abgeschigkeht, umb von E K M. itzigen zustande sich zu erkundiegen, dabey von Grund der sehllen wünsche das ich von denseblben sohlge guhte nachricht erhalte auff das ich mit die meinige uhrsag habe, Gott Ewig davor zu danken, Sonsten mus alleruntertänigest berichten das das hisige Reigscontiengend[5]) vor 3 thage hier eingerückett ist und befinden sich unter dassehlbe wohll an unterofficier und gemeine über 14 Man die ich unter das Erste Bahtta[illon] meines Regimend[s] Stehllen werde könen, sobahld als das Bahttalion wird in halle

---

[1]) Am 11. October auf der Rückkehr aus dem Rheinfeldzuge. Vergl. Oeuvres XXVII. 1, 24.

[2]) Der König an Prinz Leopold, 13. October 1734: „Mein Zustand ist noch schlecht, und erwarte Ich in Gelassenheit, wie es Gott mit Mir fügen wird." Die Wassersucht nahm noch zu; Friedrich Wilhelm glaubte nur noch bis zum November zu leben. Seckendorff schreibt am 21. October, Journal secret, 9: Sans un miracle le roi ne peut plus vivre."

[3]) Eigenhändige Urschrift.

[4]) Den fürstlichen Lakai.

[5]) Das Bataillon, das die vier anhaltischen Fürsten zum Reichskriege gestellt hatten.

sein so werde von denen die ich davon auff E K M begehren und befehl werde bekomen eine acoradte liste davon einschigken auch bihtte doch meinen fehldwehbehll nicht eher(?) zurügzuschigken, ich aber wünß[ch]e nochmahls das Gott E K M bahld möge ihre verlohrene gesundheitt und krefte wie[de]r verleigen und verbl[e]ibe mit den ergebensten alleruntertänigesten Respeht

---

Potsdam 19. October 1734.

Ich ersehe aus Ew. Liebden Schreiben vom 17. dieses, wie aufrichtig Dieselben an Meinem schlechten Zustand Theil nehmen. Ich bin Ihro dafür recht sehr obligiret und wollte wünschen, daß Ich Ew. Liebden durch bessere Zeitungen erfreuen könnte. Aber es ist noch so wie es gewesen; und obgleich das Athemholen etwas besser gehet, so sind die Beine so viel schlechter. Gott thue alles nach seinem heiligen Willen. Sonsten ist mir lieb, daß Ew. Liebden von dem Anhaltischen Bataillon, so nach dem Rhein gehet, so viel schöne Leute behalten können.

ich habe die waßersucht sie haben mir heutte um die beine ei[nen] verbandt gemachet das es soll auslaufen ich habe kein gros vertrauen darin und verbl[e]ibe bis in tot

Die Nachschrift eigenhändig. FWilhelm

662.

Potsdam 25. October 1734.

Zustand des Königs. Einladung zur Hochzeit.

Der König befindet sich „etwas besser[1]), seither dem das Wasser durch die Füße durchgebrochen[2]); und stehet es nun dahin, ob die Besserung continuiren werde." Die Hochzeit des Schwedter Markgrafen Friedrich Wilhelm mit der Prinzessin Sophie Dorothee Marie soll in Potsdam gefeiert werden[3]); „und wie Ich Ewr. Liebden Gegenwart vor andern dabei zu haben wünsche, so ersuche, Mir zu melden, ob Sie gegen die Zeit, so Ich umgehends bestimmen werde, anhero kommen wollen."

---

[1]) Nach der Leydener Zeitung (bei Faßmann 1, 515) hatten die Aerzte am 23. October den König aufgegeben. Seckendorff (Journal secret, 13) gab dem Könige nur noch drei Wochen. Friedrich Wilhelm an Prinz Leopold, 28. October: „mit meine gesundtheit gehet es etwas beßer und hoffenung habe wieder in stande zu kommen wo so es continuiret".

[2]) Vergl. Seckendorff. Journal secret, 9.

[3]) 10. November. Vergl. Faßmann 1, 518 f.

663.

Potsdam 30. October 1734.

Vereidigung von Soldaten.

Der König genehmigt, daß „wegen des Schwörens zu den Fahnen von dem anhaltischen Bataillon"[1]) ein Grenadiercommando zur Verhütung aller Unordnungen nach Dessau geht.

mit mir gehets noch nit viell beßer

Die Nachschrift eigenhändig.

664.

Potsdam 2. November 1734.

Dank für die Theilnahme. Hochzeitseinladung.

Ich bin Ew. Liebden für das Antheil, so Sie beständig an Meinem Befinden nehmen,[2]) recht sehr obligiret. Gott erhöre Dero getreuen Wunsch, so wird es alles wohl werden. Weil morgen über 8. Tage hierselbst die Vermählung Meiner Tochter mit dem Markgrafen[3]) fest gesetzet ist, so ersuche Ew. Liebden, einige Tage vorhero Sich hier einzufinden, damit Ich so viel ehr das Vergnügen habe, Ihnen mündlich zu bezeugen, wie sehr Ich sei Ew. Liebden freundwilliger Vetter[4])

---

[1]) Vergl. Nr. 661.

[2]) Ueber das Befinden des Königs in der nächsten Zeit vergl. die folgenden Schreiben. Der Fürst an Prinz Leopold, Dessau 3. November: „Es ist leider sehr schlegt mit den lieben könig und weis er seine gefahr sehlbesten noch nicht". — Der König an Prinz Leopold, 19. November: „ich fange an beßer zu werden". — Der Fürst an Prinz Moritz, 21. November: „mit die gesundheitt S. K M gehett es so das man uhrsag hatt Gott davor danken zu könen, dersehlbe hatt ihn so geholffen das er auff sein wagen hatt gestern vormittage wieder in die kamer Rumbfahren könen". — Der Fürst an Prinz Moritz, 24. November: „Ich mus euch auch mit der grösten freude berichten das Gott sey dang es sich so mit S K M begind zu beßern das dieselben von 9 uhr gestern morgen sind auf den kleinen wagen bis gestern aben[d] nach 8. gesehßen und gefahren und von sohlgen guhtten humohr geweßen als ich sie in fiehlen jahren nicht gesehen habe, Gott helffe weihtter, das wihr alle uhrsag haben Gott davor zu danken".

[3]) Vergl. Nr. 662.

[4]) Leopold schrieb dazu: „dieses Schreiben werden Sie (die Fürstin) beliben bis zu meiner Zurügkunft zu verwahren".

665.

Prinz Moritz.

Leopold spricht, Potsdam 10. December 1734,[1]) seinen Dank für die ihm überbrachten Gnadenversicherungen des Königs für Prinz Moritz[2]) aus. „So erwarte gleichfalls, wie Ew. Königl. Majestät ihme, meinem Sohne, den Effect und Genuß Dero gnädigsten Wohlwollens angedeihen zu lassen geruhen wollen. Er und ich werden solches durch unsere Devotion zu meritiren äußerst bedacht sein".

Potsdam 11. December 1734.

Der Fürst kann „völlig versichert sein", daß Friedrich Wilhelm an den Prinzen „gewiß zu seiner Avantage gedenken werde, sobald sich eine Gelegenheit dazu zeiget".

Die Unterschrift mit der linken Hand vollzogen.

666.

Potsdam 29. December 1734.

Rückreise Leopolds.

Ich ersehe aus Eurer Liebden Schreiben vom 27. dieses, wie Dero Rückreise nach Dessau wegen verschiedener Angelegenheiten nöthig ist.[3]) Ich wünsche Deroselben dazu von Herzen Glück, und wie Ich Ewr. Liebden für Dero angenehme Visite in Meinen betrübten Umständen sehr obligiret bin, also wünsche bald im Stande zu sein, Dieselben wiederum zu besuchen. Der Ich alle Zeit aufrichtig bin und lebenslang verbleibe

Die Unterschrift mit der linken Hand vollzogen.

667.

Potsdam 12. Januar 1735.

Dank für des Fürsten Beistand in der Krankheit und für die geschickten Gänse.

Ew. Liebden Schreiben . . . ist Mir so viel angenehmer gewesen, da Ich daraus Dero glückliche Ankunft zu Hause ersehen.

---

[1]) Ausfertigung.

[2]) Prinz Moritz, seit 11. Juni 1731 Obristlieutenant, wurde 25. Juni 1736 Obrist bei Alt-Anhalt.

[3]) Leopold wollte auf die Leipziger Neujahrsmesse reisen. Er war im December erst in Potsdam und dann in Stettin gewesen, um dort die Festungsarbeiten zu besichtigen, und in der Weihnachtswoche wieder zum König zurückgekehrt.

Ew. Liebden werden mit dem hiesigen Tractament[1]) geneigt vor Willen nehmen. Ich bin Ihnen vielmehr für Ihre gute Assistance und werthe Gesellschaft in Meinen so schlechten Umständen herzlich obligiret. Itzund gehet es Gottlob von Tage zu Tage mit der Gesundheit besser. Für die gesandte schöne Gänse danke Ich sehr und wünsche bald was angenehmes schicken zu können.

Die Unterschrift mit der linken Hand vollzogen.

668.

Potsdam 19. Januar 1735.

Dank für die Theilnahme des Fürsten. Gesundheit des Königs.

Der König ist dem Fürsten für dessen „aufrichtigen Antheil“ an seiner „continuirenden Genesung“ sehr dankbar. „Indessen gehet es mit Mir Gottlob gut, doch bin Ich noch nicht vollkommen besser. Ich kann wohl eine halbe Stunde zu Pferde sitzen, aber auf und ab gehet noch schwer und mit dem Gehen zu Fuß noch schlechter.“[2])

Die Unterschrift mit der linken Hand vollzogen.

669.

Theilnahme des Fürsten. Des Königs Zustand.

Leopold schreibt[3]), Dessau 19. Januar 1735: Da ich mit der gröſten freude von der wehld erfahren das Es Sich mit E K M. gesundheitt seider meine abwesenheitt[4]) so beßert, das E K M. nuhnmero auch wieder gehen, also erfoder[n] meine beständig tragende libe und untertänigester Respeht, E K M aus treugen hertzen nicht allein gehorsamst hierdurch eine bahldige fohlkomene genesung zu wünschen, sondern auch das der Große Gott E K M noch unzehlbare Jahre zumb trost E K M. armehe und aller treugen diener [erhalten möge] auff das ich mit dieselbe Gott davor danken und loben könne, und bihtte hierdurch E K M untertänigest

[1]) Im November und December.

[2]) In den Aufzeichnungen eines Berlinischen Officiers heißt es: „20. Januar. Ihro Maj. vollkommen gesund von Potsdam gekommen.“ Vergl. Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins 9, 25. Faßmann dagegen (Bd. 1, 533) bringt aus der Leydener Zeitung die Nachricht, daß Friedrich Wilhelm „am 21. Januarii, des Nachmittags um halb drei Uhr“ aus Potsdam zu Berlin wieder eingetroffen sei. — Der Verfasser des Tagebuchs giebt mehrmals falsche Daten; so schreibt er z. B. (S. 9 und 10) Ilgen sei am 8. December 1728 (statt 6.) gestorben, Katte am 15. August 1730 (statt 16.) verhaftet.

[3]) Eigenhändige Urschrift.

[4]) Vergl. Nr. 666.

mihr beständig genädig zu verbleiben, wovor ich mit den ganſ ergebensten und untertänigesten Respehtt verbleiben werde

Am 25. Januar schreibt der Fürst[1]): E K M. werden beliben Sehlbest genädigest zu uhrtheillen, mit was unbeschreiblige freude ich erfahren habe, wie Gott E K M. die genade erwiesen Dieſehlbe so weihtt Ihr[e] gesundheitt wieder zu geben, das E K M. nicht nuhr haben schon einige mahll wieder geriden sondern auch so fihll kraft erlangeht das E K M, Gott davor dausen[d] mahll dang gesageht, haben nach Berlin fahren könen,[2]) So versicher das ich und die meinige So lange als wihr leben, beständig den Großen Gott davor zu loben und zu danken [nicht aufhören werden], und dabey die fest[e] hoffenunge haben das Gott von Ewikeiht wird beschloßen haben, das er zumb trost der ar[mee] und des ganzen landes E K M mit aller sehlbest erwünsten gesundheitt und sohlkomenes vergnügen unzehlige Jahr erhalten werde, Gott und E K M. ist zumb besten bekand, was ich vor Große freude darüber habe, indem gewies kein mens[ch] in der wehld ist der mehr Respeht und wen[n] es erlaubet ist zu sagen libe vor E K M. in ein gegen dieſehlbe treuges hertz habe als ich, also werde auch mit diesen gans ergebensten Respeht bies in mein Grab verbleiben

Berlin 29. Januar 1735.

. . . Ich bin Deroselben für das bezeugte Contentement über die anhaltende Besserung meiner Gesundheit[3]) besonders obligiret. Ich befinde Mich Gottlob von Tage zu Tage besser, habe guten Appetit, fange an die Bewegung und die freie Luft wieder zu vertragen, und schlafe gut. Also sollte Ich wohl glauben, daß es nach Ew. Liebden herzlichen Wunsch zur völligen Wiedergenesung ausschlagen werde. Indessen belieben Dieselben versichert zu sein, daß Ich Dero erwiesene wahrhaftige Affection im beständigen dankbaren Andenken behalten und lebenslang erweisen werde, mit wie vieler Amitié Ich sei[4])

---

[1]) Eigenhändiges Concept.

[2]) Vergl. S. 543. Anm. 2.

[3]) Der König an Prinz Leopold, Berlin 25. Januar 1735: „ich werde beße[r] und Lerne gehen und Reitten." An Prinz Gustav Wilhelm, 5. Februar: „Ich hoffe mit des Höchsten Beistand bald völlig wieder hergestellet zu sein."

[4]) Leopold vermerkte zu dem Briefe: „Wenn ihr (wohl einer der Prinzen) dieſes geleßen so Schigkht es an der Fürstin, und könht es auch ander Staps[-] und OberOfficier leßen laßen."

670.

Berlin 6. Februar 1735.

Zwist Leopolds mit dem Fürsten zu Bernburg.

Der König hat von ungefähr die Beschwerden des bernburgischen Fürsten über Leopolds Regiment vernommen.[1]) Officiell ist noch nicht bei ihm Klage geführt worden. Leopold soll sich vorläufig unter der Hand nach dem Thatbestande erkundigen und davon Nachricht geben.

671.

Berlin 11. Februar 1735.

Die bernburgischen Beschwerden.

Dem Fürsten wird die Beschwerde des Bernburgers[2]) mit dem Befehle zugestellt, etwa vorgekommene Excesse zu bestrafen, „damit keine Weitläuftigkeiten erfolgen."

672.

Berlin 19. Februar 1735.

Leopolds Zwist mit dem Fürsten zu Bernburg.

Leopolds Bericht über den Conflict mit dem Fürsten zu Bernburg[2]) ist eingelaufen. Ehe sich der Bernburger darüber erklärt hat, kann der König nichts thun. Er wünscht, „daß zwischen so nahen Anverwandten eine wahrhafte Liebe und Harmonie regieren möge," und billigt, daß den Beurlaubten alle weiteren Thätlichkeiten verboten sind.

[1]) Leopold war dem Fürsten zu Bernburg, seinem gewesenen Schwiegersohne (vergl. Nr. 360. S. 254), seit dessen schneller Wiederverheiratung (vergl. S. 499 und 513) sehr gram. Victor II. Friedrich von Bernburg beklagte sich, Braunschweig 8. Februar, Leopold verlange für einen Soldaten, der durch eigene Schuld an der bernburgischen Fähre von Groß-Wirschleben in der Saale ertrunken wäre, einen andern Mann von 5 Fuß 11 Zoll oder 2000 Th.; Soldaten von Alt-Anhalt hätten überdem auf bernburgischem Gebiete grobe Ausschreitungen begangen, den Fahrpächter in Groß-Wirschleben bedroht, ihm die Fenster eingeworfen „und andere noch fast ganz unanständige Redens herausgestoßen".

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

673.

Potsdam 22. Februar 1735.

Friedrich Wilhelm vermittelt zwischen Leopold und dem Fürsten zu Bernburg.

Die bernburgische Species facti wird dem Fürsten zugesandt.[1] „Weil Ich aber alle fernere Weitläuftigkeiten beiderseits nachtheilig zu sein erachte und aus wahrhaftig guter Intention nichts mehr wünsche, als zwischen so nahen Verwandten eine rechte Harmonie und Freundschaft wieder hergestellt zu sehen,[2]) wozu der Fürst von Bernburg seine Bereitwilligkeit und zugleich die für Ewr. Liebden hegende besondere Estime und Tendresse sattsam erkläret, so habe Ich zu Ewr. Liebden das gewisse Vertrauen, Sie werden Mir zu Liebe allen gefasseten Unwillen schwinden lassen und dem Punct von dem verunglückten Enrollirten, so doch, es mag auch sein, wie es wolle, dem Fürsten von Anhalt Bernburg nicht zur Last geleget werden kann, nicht weiter urgiren, hingegen aber diejenige Leute, so die Thätlichkeiten an das Fährmannshaus ohne Ordre und Recht begangen, gebührend abstrafen. Ich versichere Eure Liebden dagegen, daß Ich Deroselben an des Gebliebenen Stelle einen guten Rekruten schicken werde.“ Der Fürst von Bernburg verspricht, falls ihm einige namentlich aufgeführte Landeskinder, die weggenommen und mit Soldatenpässen versehen worden waren, zurückgegeben würden, binnen 5 bis 6 Monaten dem Regiment Alt-Anhalt zwei gute Rekruten von 5 Fuß 10 Zoll zu stellen. „Ich erwarte also über diesen Punct Ew. Liebden Entschließung und bin gewiß, daß Sie Mir die Freude gönnen werden, die Mir die völlige Wiedervereinigung mit Dero Schwiegersohn erwecken wird.“

ich werde Euer Lieben Morgen mit Jüling[3]) etl[iche] leutte schicken die ich sie s[ch]uldig bin der gröste ist vor den versoffenen berrenburger ich wolte gerne das Euer Lieben den fürsten nit böße wehren er ist ein guhter droppe[4]) der ich stehs Euer Lieben bestendigster frundt sein und verbleiben werde

Die Nachschrift eigenhändig. FWilhelm

[1]) Vergl. S. 545. Anm. 1.

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

[3]) M. Jüling, Unterofficier im Regimente Alt-Anhalt.

[4]) Tropf.

674.

Potsdam 23. Februar 1735.

Gesundheit des Königs. Abgang im Leibregimente.

Ich bin Eurer Liebden besonders verbunden, daß Sie so viel Theil an Meiner fortwährenden Gesundheitsbesserung zu nehmen belieben . . . Es ist wahr, daß es mit Mir, Gott sei Dank, von Tage zu Tage besser gehet, sonderlich kann Ich mit dem Reiten immer besser zurechte kommen; aber mit dem Gehen will es noch nicht fort.[1]) Gott wird indessen, wie Ich hoffe, weiter helfen. Ew. Liebden belieben übrigens zu glauben, daß Ich in der That und Wahrheit sei

ich übers[ch]icke Euer Lieb 7. Man[2]) wolte wünschen das ich sie beßer s[ch]icken könte aber die wahre ist sehr rahr ich habe gahr zu viell leutte verlohren den[n] vo[n] julius ich a[n] die 90. Man abgang habe nur alles zu ersetzen zun(!) completten stande der ich verbleibe beste[n]diger frudt FWilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

675.

Berlin 5. März 1735.

Ordensverleihung und Anstellung.

Major von Lattorff erhält das „Gnadenkreuz".[3]) Dem Vorschlage des Fürsten gemäß wird Metzing Magdeburgischer Baucommissarius.[4])

676.

Berlin 6. März 1735.

Abgang beim Leibregimente. Messung der Cavalleriepferde.

Der König beklagt den Abgang bei seinem Regimente,[5]) obgleich er alles gethan hat, „daß solche Fälle verhütet werden könnten". Falls Leopold ein sicheres Mittel kennt, „wodurch dergleichen abgewendet werden könne,"

---

[1]) Vergl. Nr. 668. S. 543. Siehe auch die Notizen Seckendorffs zum 7. Februar und 16. März. Journal secret, 36 und 38.

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

[3]) Wohl Major a. D. von Lattorff, der 1725 Leopolds Secundant gewesen war (vergl. S. 294), erhielt den Orden de la générosité.

[4]) Ueber die Baucommissionen vergl. Schmoller in der Zeitschrift für preußische Geschichte 1874. S. 576 f.

[5]) Vergl. Nr. 674.

so wird er den König „durch dessen Entdeckung obligiren“. Nach dem Vorschlage des Fürsten soll die Messung der Cavalleriepferde eingeführt werden.[1]) Friedrich Wilhelm dankt für die Gratulation zu seinem fortdauernden Wohlbefinden.

677.

Berlin 13. März 1735.

Unwohlsein Leopolds. Werbung. Der König wünscht Leopold mit dem Fürsten zu Bernburg zu versöhnen.

Der König beklagt, daß des Fürsten „Unpäßlichkeit[2]) noch nicht wieder gehoben ist“. „Es thut Mir solches von Herzen leid, und wünsche von Gott eine baldige völlige Genesung.“ Leopold soll seine Werbecommandos noch im Lande behalten, „weil von denen gemachten Anstalten noch gute Recruten zu hoffen. Da auch Ew. Liebden ein bequemes Moyen gefunden, die zwei schönsten Kerls zu kriegen, so bin Ich sehr wohl damit zufrieden, und kann das vorhin in Potsdam vorgeschlagene Mittel noch bleiben“.

„Sonsten zweifle Ich nicht, Ew. Liebden werden Meiner wohlgemeinten Vorstellung wegen guter Harmonie mit Dero Schwiegersohn, dem Fürsten von Bernburg,[3]) geneigten Ingreß geben und Sich wegen der Landeskinder, so er wieder zu haben wünschet, mit ihm in Güte vergleichen . . . Es wird Mir diese Gefälligkeit zum Vergnügen gereichen und Ew. Liebden selbst vortheilhaftig sein.“

678.

Berlin den 18. Mertz 1735.

Sorge für Leopolds Befinden. Gesundheit des Königs.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten mit Hacke[4]) und freuet mir das sie mein[em] raht folgen um Gottes willen Baden sie und halten den Magen Brust und füße warm wo sie nit wollen so tun sie es umb meinetwillen[5]) ich bin auf Euer

---

[1]) Ueber die Größe der Cavalleriepferde („des chevaux énormes, des éléphants“) vergl. Oeuvres de Frédéric le Grand 1, 193. Beim Cuirassierregimente Katte (Nr. 9) war das Durchschnittsmaß der Pferde 5 Fuß 3,247 Zoll. Graf Lippe stellt danach fest (Husarenbuch, 20), daß die schwere Reiterei unter Friedrich dem Großen ebenso große und noch größere Pferde als unter seinem Vater gehabt hat.

[2]) Vergl. die folgende Nummer.

[3]) Vergl. Nr. 673. S. 546.

[4]) Hans Christoph Friedrich von Hacke, Generaladjutant des Königs.

[5]) Vergl. Nr. 487. S. 408.

Lieben sujet recht sansibell und bin recht chagrin sie in solchen schlegten und geferl[ichen] stande zu wißen Hoffman[1]) saget mit Gott we[nn] sie folgen wollen sie volkommen sollen genesen also folgen sie [wie] ich habe gewißen in die kalvinische Bücher stehen (!) das sie itzo Predestiniret sein vo[n] ewigkeit zu folgen und itzo [Medicin] recht zu gebrauchen und guhte diette mit eßen zu halten und kein sec[t] trinken[2]) aber guhten ungers[chen] wein und ofte eßen so wie Ho[r]ch[3]) sie in mei[nem] nahmen bitten wierdt umb Gottes willen folgen sie und beweißen an mir das sie mich lieb haben alsde[nn] ich ewig so lange ich lehbe vor sie und Ihre familie alle lieb beweisen [werde] biß in mein toht[4])

mit meine krefte gehets noch guht und ettwas beßer aber sehr Langsam[5]) alle 14. dage finde beßer ich wünsche kontinuacio[n]

[Zweites] P[osts]C[riptum] vor den schönen Lax Dancke sie sehr und werde Eue[r] Lieb guhte gesundtheit [darin zu] Mittag eßen

Eigenhändig. FW

Die Fürstin Anna Luise schrieb, Dessau 19. März 1735, an Prinz Leopold: Anlangent des Fürsten Befinden so kan nicht anders sagen, das nachdem sie S. K. Mt. befehl angefangen zu folgen und medecin gebrauchen auch bey taffel habergrütz zu sich nehmen, das schlime aussehen sich ändert, auch in Kräften waß zunehmen, ohngeachtet das das brechen noch nicht gäntzlig ihm verläßet, doch nicht mehr so höftig ist,

[1]) Preußischer Geheimrath und Professor in Halle, der auf Boerhaves Empfehlung zur Behandlung Friedrich Wilhelms 1734 gerufen worden war.

[2]) Der süße Wein aus Spanien und den canarischen Inseln. Adelung 2. Aufl. 4, 5.

[3]) Der königliche Leibarzt Christoph Horch.

[4]) Der sächsische Gesandte Manteuffel schrieb an Brühl, Berlin 19. März 1735: „Le prince de Dessau n'est plus si dangereusement malade qu'on le disoit, mardi passé, et il y en a même qui sont persuadés qu'il ne l'a pas été fort dangereusement, mais qu'il a affecté de l'être, pour attendrir le Roi de Prusse et pour le porter d'autant plus facilement à faire le prince Leopold lieutenant-général, ce que Sa Majesté lui avoit refusé, il y a quelque temps. Si tel étoit son dessein, il a fort bien joué son rôle et a réussi à souhait. Je n'ai guères vu le Roi de plus mauvaise humeur que le jour qu'il avoit appris la nouvelle de la prétendue maladie du Prince, et le prince Leopold fut déclaré lieutenant-général dès le lendemain". Nach der Berliner Garnisonchronik (Schriften für die Geschichte Berlins 9, 26) wurde Prinz Leopold am 16. März Generallieutenant. Sein Patent ist aber auf den 12. Juli 1732 vordatirt. Vergl. Militärwochenblatt 1891. Beiheft 8 und 9, 55.

[5]) Vergl. Nr. 674. S. 547.

auch nicht alletägelig mit solchenes gequelet wirdt, und einen tag umb andern kombt, es tragt der h. hofraht Horg viehl sorge, alles guht zu machen, und da S. K. M. gestern frühe durch eine Staffete allesgenädiges weitter und auf den Raport des h. v. Hacken den fürsten ersuchet und anbefohlen zu tuhn, umb zu seine gesundtheit zu gelangen, auch der fürst folgen wirdt, so will mich alles guhtes getrösten, das gott dießes mahl wieder helfen wirdt und beständigkeit verleien, Jch habe an den h. v. Hacken gesaget das gott den König wirde baußent guhtes laßen wiederfahren wegen der großen genade, so in diesen ängsten sie uns allen zeigen, nebst viehler danckſagung . . .

[Nachschrift:] heite frihe als den 20. so finde daß gott sey gedancket der fürst sich guht befindet,[1]) hat wohl geschlafen, auch gestern kein brechen gehabt, und weillen Horg an S K M. Ein ausfihrlige Relacion über-s[ch]icket so bezihe mich auf selbige, auch schreibet der fürst an seine Königlig. M. wegen sein befinden,

679.

Berlin 21. März 1735.

Sorge um das Befinden des Fürsten. Mittel gegen den Abgang der Soldaten. Maßliste der Pferde bei Prinz Gustav. Dank.

Der König hat des Fürsten Schreiben vom 16. erhalten. „Und wie Jch mit Dero noch anhaltenden Unpäßlichkeit eine wahrhafte Compassion habe, also bitte Gott herzlich, Ihnen bald die vollkommene Gesundheit zu schenken". Wegen des Mittels gegen den Abgang der Soldaten[2]) will er den Fürsten persönlich sprechen. Er freut sich über die Größe der Pferde im Cuirassierregiment Erbprinz Gustav Wilhelm (Nr. 6). „Für Ew. Liebden angenehmes Compliment wegen Meiner zunehmenden Gesundheit[3]) bin Jch sowohl als für den schönen Lachs obligiret".

680.

Berlin den 25. Mertz 1735.

Sorge um Leopolds Befinden. Ueberlassung eines Rekruten.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten und bin erfreuet das sie etwas beßer[4]) sie sint noch nit Predestiniret zu sterben

[1]) Leopold selbst schrieb, Dessau 20. März: „Es Beßerd sich noch verschlimerd Sich nicht mit meinen zuStande, danckehtt alle die sich meiner in Gühtte erindern!"

[2]) Vergl. Nr. 676. S. 547.

[3]) Vergl. die vorige Nummer.

[4]) Vergl. Nr. 678.

alſo ſein ſie Predestiniret zu gebrauchen was Horch guht findet[1]) ich bitte ſie brauchen ſie auch äußerl[ich] auff den Magen Plasteres die werden Ihnen gewiß helfen. Gott gehbe das ſie folgen als-den ſie gewiß da du[r]chkommen der fenrich arenswaldt[2]) von Euer Lieben Regi[ment] iſt auher gekomen der kronMar-[s]chall[3]) iſt in Berlin vor 10. dage ungefer gewehſen und [hat] mir 2. vo[n] ſeine leutte gegehben [und mir angezeigt] das er ſie an Lepell[4]) in kustrin livern werde da iſt arenswaldt ge-wehßen der hat ſie hergebracht alſo vo[n] rechts wegen ſie meine ſein Euer Lieben zu weißen meine liebe zu ſie ſo habe Ihn[en] den gröſten gelaßen und den jungſten von 10. zoll behalten ich wünſche von hertzen baldt zu höhren das es mit Ihn[en] beßer gehe und ſie wieder krefte bekomen mein Raht iſt Meiden ſie die Luft nit aber verkelten ſie ſich nit Gott bewahre ſie und gehbe ſeinen ſehgen der ich ſtehts vor Ihnen bitten werde vor Ihre Conservacion der ich ſtehs Euer Lieben beſtendiger frund ſein und bleiben werde

Eigenhändig.

681.

Potsdam 6. April 1735.

Pension für einen Feldwebel. Gesundheit Leopolds und des Königs. Rekruten.

Ein dienſtuntauglicher Feldwebel, der 31 Jahre gedient hat, erhält auf Leopolds Antrag monatlich 2 Th. Pension.[5])

ich freue mir von hertzen das Euer lieben ſich beßer befinden und wieder jagen Printz gustaff hat hier gejaget der wierdt Ihn[en] ſagen wie es gehet auch mit mir ſehr ſchlegt zu fuhße[6])

---

[1]) Vergl. S. 549. Anm. 3.

[2]) Joachim Leopold von Arenswaldt.

[3]) Der Kronmarſchall Ozarowsky, ein Anhänger des Königs Stanislaus, war unter fremdem Namen am 14. März nach Berlin gekommen und hatte bei Friedrich Wilhelm eine Audienz gehabt. Ponickau ſchreibt, Berlin 19. März 1735: „Nunmehr, da ſeine Sachen hier nicht ſo laufen mögen, wie er vielleicht gehoffet, heißet es, daß er nur hergekommen, ein Asyl zu ſuchen, bis die Troublen in Polen vollends beigeleget wären."

[4]) Generalmajor Otto Guſtav von Lepel, Gouverneur von Küſtrin.

[5]) Ein activer Feldwebel erhielt monatlich baar $3^1/_2$ Thaler.

[6]) Vergl. Nr. 674. S. 547.

es freuet mir das sigfrit[1]) wieder gekomen und 2. schöne kerrels mitgebracht bey mei[nem] Regi[ment] bin dieses jahr mit großen abgang[2]) gesegenet ich weis nit mehr die Reson de[nn] es über-Natürl[ich] ist der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt bis in toht bleibe FWilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

682.

Postda[m] den 11. ap[ril] 1735.

Errichtung einer Grenadiercompagnie bei jedem Bataillon. Befinden Leopolds und des Königs.

Euer lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und freuet mir das mit Eur liben gesundtheit beßer ist mit mei[ner] gehets so so wo mich der libe Gott bewahret und ich noch ei[ne] zeit habe und meine afferen es zulaßen bin resolviret gegen den sep[tember] ode[r] october Par iede[s] Battallion eine grenadie[r]-kom[pagnie zu] formiren[3]) alsde[nn] iedes Regi[ment] soll be-stehen[4]) [an Oberofficieren aus] 12. cap[itains] 12. Leutenant 2. adjudanten 20. subalterne der stab wie bißhero ausgenomen das bey ied[em] Regi[ment] [das] zwey Maiortractament guht gehat [nun] vier iede MusquetirCom[pagnie] bestehet in 108. Man [und] 5. übercomplette die grenadircom[pagnie] bestehet [aus] ei[nem] cap[itain] zwey Leute[nants] ein sergant 6. corporahls ei[nem] feldtscher 2. feifer 3. tanburs 6. zimerleutte 81. grenadir 4. übercomplette die Musquetircap[itaine] haben Par com-[pagnie] 4. ser[geanten] 3. Mitt[el]unte[r]of[ficiere][5]) 3. corpo[rale] ich glaube das dieses wierdt guht sein zum dinst und alles soll

1) Siegfried, Unterofficier im Regimente Alt-Anhalt.

2) Vergl. Nr. 676. S. 547.

3) Bisher hatte jede Compagnie (zu 108 Musketieren) 13 Grenadiere, den Zimmermann mit eingerechnet, das Bataillon mithin 65 Grenadiere. Leopold hatte schon am 3. October 1734 geschrieben: „Ich hoffe und wünsche das E K M die so lange progettir[t]e Grenadiercompanien nuhnmero auch formiren werden wehlges gewies ein recht Luster der Invanterie sein wird.“

4) Das Officiercorps bestand bis dahin aus 40 Oberofficieren (in der Regel 1 Obrist, 2 Obristlieutenants, 2 Majore, 5 Premiercapitaine, 5 Stabscapitaine, 5 Premierlieutenants, 10 Secondlieutenants, 10 Fähndriche).

5) Gefreitencorporal, Furier, Capitain d'armes.

im stande sein zukomen[den] Mertz[1]) das Eur lieben nach Ihr Regi[ment] gehen freuet mir das sie wieder beßer sein mit mir gehet [es] sachte, also sein sie Persuadiret das ich bestendig Euer Lieben bestendigster freudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

683.

Postda[m] den 22. ap[ril] 1735.

Errichtung der Grenadiercompagnien. Abgang beim Leibregiment.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und berichte sie das ei[n] grenadircap[itain] die com[pagnie] behellet biß er Major wierdt [und] alsde[nn die Compagnie] quitiret[2]) hat 21. verlobte und ei[nen] unterofficier [beurlaubt][3]) das Battallion muhs Ihn complet erhalten vo[n] 6. zölligte davor er vor ieden 10. th an cap[itain] zahlet was den abgang [im] 1. gliedt [anlangt] das alle 7. zoll haben soll [da] muhs er zwey Man von 9. ha[l]b zoll und 9. zoll anwerben die der obersste an die 5. [Musketier]kompanien giebet und so viel 7. zölligte aussuchet den abgang der grenadir zu ersetzen sollen wohl gemacht[e] Bertige alte soldaten sein und die granadie[re] soll der ober[st] komplet halten so wie ich die Norme setze an gesunde leutte aber [die] nit größer werden die compa[gnie] soll die Norme sein die 8. flügellentte soll[en] hab[en] 7. zoll und ein a 2. striche das erstere glidt gehet mit 7. zoll aus das 3. gliedt soll haben 6. zoll das 2. glit 5. zoll 3 firteell wo ei[n] guht gesicht[4]) [darf auch ein Mann eingestellt werden von] 5. zoll und halben aber unter das nit und dieses gewis kan unterhalten werden was Euer Lieb Regiment [anlangt] wolle[n] sie die beyde hinderst[en] gliede[r] auch vo[n] 7. zoll haben[5]) depe[ndirt]

[1]) Nach Viereds Tabelle (Miscellaneen, 484) wurde 1735 auf 1736 durch diese Neuformation bei 62 Bataillonen die preußische Infanterie um 2300 Mann verstärkt.

[2]) Ueber die Neuerrichtung der Grenadiercompagnien vergl. Nr. 682.

[3]) Ueber die Beurlaubungen vergl. Lehmann in der Historischen Zeitschrift 67, 275.

[4]) Vergl. S. 288. Anm. 5.

[5]) Im Regiment Alt-Anhalt war kein Mann unter 5 Fuß 7 Zoll. 1736 hatten die 3 Grenadiercompagnien des Regiments 79 Grenadiere von 5 Fuß 8 Zoll, die übrigen von 5 Fuß 7 Zoll.

von sie der ich so lange wie ich lehbe Euer Lieben bestendiger freudt sein und verbleiben werde

hier bei[m] Regiment ist der abgang[1]) extraordiner wo das so kontinuiret ist nit mehr Mögl[ich[komplet zu halten und im jahr die unRan[girten] einRangirdt werden FW

Eigenhändig.

684.

Potsdam 30. April 1735.

Bernburgische Rekruten. Leopold soll seinen Grimm gegen den Fürsten von Bernburg beschwichtigen.

Der König hat den Fürsten von Bernburg[2]) dahin gebracht, daß er für vier von ihm aus dem preußischen Heere zurückverlangte Landeskinder vier Rekruten stellen will.

„Und da gedachter Dero Schwiegersohn sich so willig erweiset, die vormalige Harmonie wieder hergestellet zu sehen, Ew. Liebden auch davon noch manchen schönen Kerl zu Dero Regiment in Güte zu bekommen Hoffnung haben, so habe zu Deroselben das Vertrauen, Sie werden auch allen Unwillen gegen einen so nahen Verwandten fahren lassen und nicht verstatten, daß zu neuen Irrungen Anlaß gegeben werde."

685.

Postda[m] den 2. May 1735.

Augmentation des Regiments Alt-Anhalt. Der große Hans.

ich übers[ch]icke Euer Lieben die augmentation dehro Regiment[s][3]) und bin Persuadiret das Eue[r] Lieben werden alles so disponiren das alles im stande komme ich übers[ch]icke auch mein hans so wie er abgeworffen hat[4]) der ich stehs Euer Lieben bestendigster freudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

686.

Postda[m] den 12. May 1735.

Errichtung der Grenadiercompagnien bei Alt-Anhalt. Beförderungen im Regiment. Einladung zur Berliner Revue.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und fr[e]uet mir das Eure Lieb die grenadircom[pagnie][5]) abrobir[en]

[1]) Vergl. Nr. 681. S. 552.
[2]) Vergl. Nr. 677. S. 548.
[3]) Vergl. Nr. 683.
[4]) Der Hirsch im Potsdamer Thiergarten. Vergl. S. 478.
[5]) Vergl. Nr. 682 und Nr. 683.

und sie formiret hab[en] die officie[re] die Euer Lieben vorgeschlagen sein sehr guht aber onMasgebl[ich] laße nit expedir[en] bis ich Ihr guhtfinden hab der Major staudach[1]) hat mir umb sein dimis[sion] geschriben wo sie wollen soll [er sie] haben alsde[nn] eine com[pagnie] waquandt die gewis nit [die] schlegtste vom Regiment der grenadircap[itän] Pritz ein recht büchtiger offi[cier] würde sie wohl vorstehen alsden sie noch ein grenadircap[itain] fehlet die Euer liben bene[nnen] wollen also laße ich es in Ihre disposicion und wohlgefallen de[nn] ich Persuadiret bin das es alles guht sein wierdt ich werde leu[2]) sido oder sall[d]ern[3]) nach Halle schicken in 14. dage wen[n] ich die 10. Regi[menter] in Berli[n] sehe[4]) wo Eure Lieben sie sehen wollen wierdts mir lieb sein ich werde sie avertiren der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein und verbleiben werde

weill staudach abgehet so werden Eue[r] Lieb so gut sein einzusenden das avancement de[r] obe[r]officir[5]) FW

Eigenhändig.

687.

Einladung zur Berliner Revue. Wunsch des Fürsten, am Feldzuge theilzunehmen. Friedrich Wilhelms Ansicht über die zukünftigen Kriegsereignisse. Gesundheit des Königs.

Der Fürst Leopold schrieb an Friedrich Wilhelm[6]): Ich danke E K M. gans untertänigest das dieselbe mein untertänigestes bietten genädigest acordiren wohllen,[7]) versicher hingegen das ich alles mihr

[1]) Gustav von Staudach, seit 18. Juni 1731 Major bei Alt-Anhalt, ging auf sein Gut in der Mittelmark; seine Compagnie wurde an Samuel von Pritzen gegeben.

[2]) Durch Flecke undeutlich gemacht. Etwa der Premierlieutenant Christoph Friedrich von Sydow im Regimente Alt-Anhalt oder Generalmajor von Sydow?

[3]) Heinrich von Saldern, Capitain im Regimente des Königs.

[4]) Die in der Kur- und Neumark stehenden Infanterieregimenter Schwerin (Nr. 24), Glasenapp (Nr. 1), Dönhoff (Nr. 13), Sydow (Nr. 23), Kalckstein (Nr. 25), Kleist (Nr. 26), Kronprinz (Nr. 15), Kröcher (Nr. 18), Prinz Heinrich (Nr. 12), Prinz Karl (Nr. 19).

[5]) George Nicolaus vom Ampach wurde Major, Hans Samuel von Pritzen Compagniechef, George Christoph von Petersdorff Chef der dritten Grenadiercompagnie, Georg Friedrich von Marwitz Stabscapitain, Bogislaw von Hertzberg Secondlieutenant und Bogislaw von Zitzewitz Fähndrich im Regimente Alt-Anhalt.

[6]) Undatirte Urschrift, die sich unter der Correspondenz von 1733 befand.

[7]) Etwa wegen der Beförderungen in seinem Regimente?

möhgliche werde anwenden mein unterhabendes Regi[men]d nach mogli[ch]keihtt sowohll an Manschaft, order, propertehtt und was E K M davon verlangen könen, verbeßern werde, auff das ich alle zeihtt E K M gnade meritire, E K M werden den[n] auch vor mihr die gnade haben nach die Exserciermon[a]htt zu erlauben, das E K M allerunterthenigest bihtte mihr zu acordieren das ich den vorstehenden fehldzug mitthun darff, woferne E K M mein unterhabenes Regi[men]d nicht sohlten amplogiren, auf das ich mihr mehr und mehr fehgig machge E K M. dienen zu könen, und E K M unschäsbahre gnade von zeihtt zu zeihtt mehr und mehr zu meritiren, wovor ich den[n] mit den ergebensten Respeht verbleiben werde,

Postda[m] den 17. May 1735.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und hofe eur Lieben in Berlin zu ambrassiren de[nn] den 2. juny die Regime[nter] in Berlin einMarchiren[1]) ich schicke auch sonabent sall[d]ern nach Halle[2]) Euer Lieben Regi[ment] zu besehen wegen die avencement[s][3]) bin sehr wohl zufriden wegen zimerno und schwerin[4]) werde Mündtl[ich] mit Euer Lieben das vergnügen habe[n] auch zu sprechen auch wegen Eue[r] Lieben campange[5]) den[n] ich feste glaube das nits Passiren wierdt als rech[t]s und Lincs ab den Rein auf und ab zu Marchir[en] sonder das eine kugell fligen wierdt wegen meine gesu[n]dtheit gehets beßer als ich es geglaubet habe und bin so sehr nit invalide[6]) Gott habe ich es zu dancken und bin es nit werdt den[n] ich nit weis warumb er mir die genade angetahn hat und mit mir ein recht Mirackell zu machen den[n] es gewis wahr ist das Eue[r] Lieben Pardt davon nehmen bin Persuadiret und dancke sie vo[r] sie wißen ja das ich alle zeit Ihr treuer fr[e]undt gewehsen bin und verbleiben werde biß in mein toht

Eigenhändig.

---

1) Vergl. S. 555. Anm. 4.

2) Vergl. die vorige Nummer.

3) Vergl. S. 555. Anm. 5.

4) Johann Ernst von Zimmernow, Major, und Leopold von Schwerin, Hauptmann im Regiment Alt-Anhalt. Was mit ihnen war, ließ sich nicht ermitteln.

5) Friedrich Wilhelm war gegen die Theilnahme des Fürsten am Feldzuge, weil Leopold als preußischer Feldmarschall nicht hinter den ihm vorgesetzten beiden zweiten Reichsfeldmarschällen rangiren dürfte. Vergl. Nr. 653. S. 534. Auch die Verstimmung des Königs gegen Oesterreich spielt bei seiner ablehnenden Stellung mit hinein

6) Vergl. Nr. 682. S. 552.

688.

Postda[m] den 20. May 1735.

Ueber die Theilnahme Leopolds am Rheinfeldzuge. Der Fürst kann lehren, aber nichts mehr lernen.

ich übers[ch]icke Eue[r] Lieben den cap[itain] sall[d]ern[1]) der sie sagen wierdt wie ich bin Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten und werde sie sprechen das ich Printz Moritz Mein sohn Printz Gustaff Diderich[2]) und mehr officier [beurlaube] die nit viell gesehen haben und wünschen nach den Rein zu gehen sich Meritiret zu machen und sich zu Distingiren wo occasion ist ist recht und guht aber er[st]l[ich] wierdt nits Passiren den[n] von [Waffen-]stillestandt gesprochen wierdt[3]) [also] Euer Lieben nits zu komandiren haben und Ihre reputacion und Merite[n] in die gantze weldt bekandt ist also sie es nit nöhtig haben was zu lernen wüste nit [was] sie können an andere lernen aber selber lernen können sie nit den[n] sie in allen wohll erfahren ist we[nn] die campa[gne] intrickat mehr das wehre ein ander [Ding] zur kuriositet aber so wie vorige campange das ist vor ein so alten Braven soldaten als sie seindt nichts aber vor vier unwißende leutte sehr guht den[n] sie viell lernen könn[en] zu sehen Marchir[en] Lagers zu nehmen aber feuer sehen sie nit[4]) ich schreibe so wie

---

[1]) Vergl. Nr. 686. S. 555.

[2]) Der Kronprinz erhielt nachher nicht die Erlaubniß, am Feldzuge theilzunehmen. Vergl. Koser, 117 f. und 250; Krauske in den Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 7, 60 f. 66. Die dessauischen Prinzen Gustav Wilhelm, Leopold, Dietrich und Moritz waren bei der Campagne von 1735.

[3]) Großbritannien und die Generalstaaten hatten sich 28. Februar 1735 zu einem Pacificationsplane vereinigt, durch den die italienische und die polnische Frage ungefähr so gelöst werden sollte, wie es nachher im Wiener Frieden geschah. Sie empfahlen, auf dieser Grundlage Waffenstillstand zu schließen. In Rußland fand der Vorschlag „zwar nicht Beifall, aber machte die Hoffnung auf den Frieden steigen". Auch Prinz Eugen und andere österreichische Staatsmänner riethen zum Frieden. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 260 f; Arneth 3, 451. f.

[4]) Der König an Prinz Leopold, Potsdam 28. Mai 1735: „ich glaube das nit viell [am Rhein] Passiren wierdt". Der Herausgeber der Neuen Europäischen Fama (Theil 8, 675) schrieb: „Die heurige Campagne kommt mir fast wie ein Exercirplatz vor, auf welchen man nach verschiedentlich gemachten Bewegungen endlich commandiret: Hoch schlagt an! Endlich aber heißt es: Setzt ab!"

ich es meine ich werde aber die freude haben Eue[r] Lieb zu ambrassiren der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

689.

Potsdam 23. Mai 1735.

Engagement von Officieren.

Der König nimmt mit Dank Leopolds Anerbieten an, einige junge ansehnliche Leute in Halle als Officiere „freiwillig zu engagiren." Je einer von ihnen soll für die Regimenter Dönhoff und Grävenitz, vier für Botzheim, zwei für Goltz, drei für Jeetz[1]) engagirt werden. Ihre Patente werden mit der heutigen Post übersandt.[2])

690.

Obristlieutenantsgehalt für Prinz Moritz.

Leopold bittet,[3]) Berlin 27. Juni 1735, seinem Sohne Moritz das Gehalt als Obristlieutenant[4]) zu gewähren; „indem Ewr. Königl. Majestät ich unterthänigst versichern kann, daß durch dessen Fleiß und Bemühung nicht nur seine Compagnie, sondern auch das ganze Regiment in solchen Stand gesetzet worden, daß ich nichts mehr bedaure, als daß Ew. Königl. Majestät es nicht gefällig gewesen, dasselbe dieses Jahr in höchsten Augenschein zu nehmen. Der Vater sowohl als der Sohn werden eine so besondere Gnade . . . mit unterthänigsten Dank erkennen und beiderseits ihre äußerste Sorgfalt dahin richten, Ewr. Königl. Majestät fernere gnädigste Proposition durch unendliche Devotion und Treue zu meritiren".

Berlin 29. Juni 1735.

Prinz Moritz erhält Obristlieutenantsgehalt.[5])

---

[1]) Die Infanterieregimenter Dönhoff (Nr. 13), Grävenitz (Nr. 20), Botzheim (Nr. 7), Goltz (Nr. 5) und Jeetz (Nr. 30).

[2]) Wörtlich abgedruckt von Witzleben in der Zeitschrift für preußische Geschichte 9, 613.

[3]) Ausfertigung.

[4]) Obristlieutenant seit 11. Juni 1731.

[5]) Der Fürst sandte das königliche Schreiben nebst einem Entwurfe des Dankbriefes an Prinz Moritz. Er fügte hinzu: „Ihr sehett hieraus das ich gewis nicht unterlaßen an euch thag und nacht zu gedenken, und wird euch auch wohll bekand sein was ich darüber ausStehe."

691.

Potsdam 2. August 1735.

Verstärkung der Infanterieregimenter.

Ich mache Ew. Liebden hiedurch bekannt, wie der Generallieutenant Prinz von Anhalt Zerbst[1]) vor Dero Regiment 69 Stück Gewehr auf Meiner Ordre schicken wird, indem Ich dasselbe vom 1ten October a. c. an par Compagnie Grenadiers[2]) mit 1 Fourier und 3 Grenadiers und jede Musquetiercompagnie mit 4 Mann augmentiret habe. Die Verpflegung soll vom 1ten October an gezahlet werden, dagegen auch die Fouriers und Grenadiers den 1ten November complett sein müssen. Die 4 Mann bei die Musquetiercompagnie sollen den 1. April 1736 complett sein. Ew. Liebden werden Sich also bemühen, lauter tüchtige Leute anzuwerben; die kleinsten sollen von 7 Zoll sein, die andern aber über 7 Zoll, auch einer von 9 bis 10 Zoll. Die 3 Grenadiers sollen einer von 7 Zoll, die andere beide von 6 Zoll sein. Da Ich auch dem Regimente alsdenn noch 2 Tambours gut thue,[3]) als sollen dieselbe beim 2. und 3. Bataillon bei derer Obristlieutenants ihre Compagnien stehen, so daß bei jedem Bataillon 18 Tambours complett sein. Hiernächst will Ich, daß, wenn Ich das Regiment besehe, oder wenn ein Marsch kommt, die Bataillons allemal von 140 Rotten sein sollen, also jede Compagnie sowohl Grenadiers als Musquetiers 28 volle Rotten beständig haben soll.[4]) Wegen die Mundirung wird der Obrist von Massow die Rechnung machen, im April aber müssen sie complett sein. Die neue Mundirung wird nicht eher ausgegeben, als bis Ich das Regiment sehe, dahero Sie die Hosen und Camisöler denen neuen Leuten geben und von der alten Mondur, so noch bei denen Compagnien vorhanden, sie mundiren sollen. Wenn es gleich nicht egal, ist in denen 2 Monaten nichts daran gelegen: Wenn ein Marsch kommt und das Regiment das erste Mal in der Armee ins Lager einrücket, sollen die

[1]) Prinz Christian August.

[2]) Die Grenadiercompagnien waren in einer Stärke von 93 Mann einschließlich der Zimmerleute und der Übercompletten errichtet worden. Vergl. Nr. 682. S. 552. Die Musketiercompagnie zählte 108 Mann.

[3]) Bisher gab es einen Regimentstambour und bei jeder Compagnie drei Tambours.

[4]) Bisher war die Compagnie in 27 Rotten formirt gewesen.

Bataillons 138 Rotten haben weniger 2 Mann, also 10 Mann fehlen. Diese sollen zu Fourierschützen gebraucht werden. Die Grenadiers hergegen sollen 28 volle Rotten haben und 4 Zimmerleute par Bataillon; die 2 Zimmerleute sollen mit zu Fourierschützen employiret werden. Die 69 Stück Gewehr soll das Regiment bezahlen, und wird solches durch die Generalkriegeskasse demselben abgezogen werden. Ich zweifle denn nicht, Ew. Liebden werden nebst den Commandeur des Regiments dahin sehen, alles nach Meinen Willen vorgeschriebener Maßen im Stande zu bringen.[1])

692.

Postdam den 8. Augus[t] 1735.

Leopold mag in den Feldzug gehen.

Eue[r] Lieben schreib[en] habe wohll erhalten und darin ersehen das sie nach der armee gehen[2]) Ihr will Ihr(!) gesche[he][3]) als der ich stehs bin

Eigenhändig.

693.

Be[rlin] den 29. Au[gust] 1735.

Complimente für Prinz Eugen. Stettiner und Magdeburger Festungsbau.

dieweill Eue[r] Lieben nach die Armee gehen[3]) werden sie so guht sein den Printzen Eugenio mein compliment [zu] machen und Ihn versicher[n] das ich alle estime und consideracio[n] vor Ihn haben werde so lange ich lehb[e] und Ihr[o] von grundt des hertzen seine conservacion wünsche und er in allen stucken mir finden würde

---

[1]) Aehnliche Schreiben ergingen an sämtliche Regimentschefs. Ueber diese Augmentation siehe die Tabelle Viereck's in den Miscellaneen, 485.

[2]) Vergl. Nr. 688. S. 557. Der König schrieb an Prinz Leopold, Wusterhausen 12. August: „ich habe gestern 4 hüner geschoßen sie werden nit so viell frantzose s[ch]ißen als ich hoffe hüner zu s[ch]ißen". — Wusterhausen 1. October: „hier wierdt mehr hirs[ch] und hünerbluht vergoßen als an Kein frantzerBluht habe ich es nit Profetzeit".

[3]) Über des Königs Verstimmung gegen Leopold vergl. Seckendorff, Journal secret, 80 f. — Der Fürst ist nicht erst am 9. September zur Reichsarmee abgereist, wie der für diese Zeit überhaupt nicht ganz zuverlässige Lentzius S. 470 schreibt. Vergl. hier S. 562.

so wie er mich gelaßen hette[1]) das der haupt[t]Man fuquet[2]) mit gehet ist guht wegen stettin und Magdeburg habe vor stettin alles scho[n] Disponiret und Magdeburg[3]) so viell bekommen wierdt als das jahr wie 1735. der ich stehs bin

Eigenhändig.

694.

Postda[m] den 7. sep[tember] 1735.

Tod des Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel. Der ruhmlose Feldzug. Commando des Hülfscorps.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten und freuet mir das sie bein(!) Ihren Regiment alles verantstaldt haben wegen der augmentacion[4]) hier habe leider erfahr[en] das der hertzog von Brunsewig gestorben[5]) das mir sehr nahe gehet das französische Blut das vergoßen wierdt wierdt nit viell zu sagen haben[6]) es ist die verkerte weldt es mag gehen wie es will ist mein g[e]rin[g]ste sorge der ich bin

der her gen[eral] Reder[7]) ist elter als Sehrr[8]) und Sehrr hat das komando über Ihn das mir sehr wunderdt das Reder sich hat nehmen laßen da ich sehr über sensibell bin

Eigenhändig. F Wilhelm.

---

1) Vergl. Nr. 609. S. 499.

2) Fouqué bei Alt-Anhalt. Vergl. Seckendorff. Journal secret, 81.

3) Schon am 27. August war dem Fürsten angezeigt, daß für den Magdeburgischen Festungsbau im nächsten Jahre die gleiche Summe wie in dem laufenden Jahre bewilligt worden wäre.

4) Vergl. Nr. 691. S. 559.

5) Ferdinand Albrecht von Braunschweig-Wolfenbüttel, der Schwiegervater des Kronprinzen Friedrich, starb am 3. September 1735. Ueber das Verhältniß Friedrich Wilhelms zum Herzoge vergl. Faßmann 1, 386; (Hahnke) Briefe Friedrichs des Großen an seinen Vater, 46.

6) Vergl. S. 560. Anm. 2.

7) General von Röder, der Commandeur des preußischen Hülfscorps.

8) Der österreichische General der Cavallerie Johann Christoph Freiherr von Seherr-Thoß. Die Ordre de bataille siehe in der Neuen Europäischen Fama, Theil 8, 678.

695.

Nachrichten vom Kriegsschauplatze. Riedesel.

Leopold berichtet,[1]) Heidelberg 8. September 1735, sofort nach seiner Ankunft im Lager am 6. September habe er dem Prinzen Eugen die Complimente des Königs überbracht. Der Prinz hat ihn ersucht, seinen gehorsamsten Dank und seine besondere Veneration zu melden, „wie er denn solche mit sehr tendren Expressionen an den Tag geleget". Die Beschaffenheit des kaiserlichen Heeres ist noch dieselbe wie das Jahr zuvor, „außer daß bei einigen Regimentern die Propreté etwas, doch nicht viel größer ist". Das Exerciren der Russen[2]) ist so, „daß sie zwar machen was von ihnen verlanget wird, aber nicht das geringste was man gut heißen kann". „Die Propreté ist fast nicht so gut wie bei der kaiserlichen Infanterie, außer das Regiment, so der Prinz von Holstein[3]) . . . commandiret, als welches ziemlich propre und properer wie keines der hiesigen Armee war." Nur wenige russische Soldaten sind 5 Fuß 6 Zoll groß, ihr Gewehr ist nicht besser als das der Kaiserlichen, aber mit langen Bajonetten. „Die Leute sind kurz, breit und robuste genug und keine Jungens oder Kinder darunter, haben auch große Approbation von denen meisten kaiserlichen Generals und Officiers."[4])

„So viel habe erfahren, daß man gerne sehen würde, wenn E. K. M. Geld nehmen und das Corps der 8 Regimenter in Dero Land ziehen möchten.[5]) Wie aber und durch wen die Gelder eincassiret werden sollen ist nicht abzusehen."

Des Prinzen Eugen Befinden ist wie im vorigen Jahre, „nicht besser, nicht schlechter, die Lebensart auch einerlei".

Der Fürst räth, jemand nach Wien zu schicken und dort die Winterquartiere reguliren zu lassen; „sonsten zu befürchten sein wird, daß E. K. M. desfalls verschiedenen Verdruß und die Regimenter viele Chicanen haben werden. Alle diejenigen Lande, wo E. K. M. Corps sonst im vorigen Jahre den Winter über gestanden, haben ihre Deputirten allhie, umb abzuwenden, daß E. K. M. Truppen die vorjährigen Quartiers nicht wieder beziehen mögen".

---

[1]) Ausfertigung.

[2]) Das russische Hülfscorps. Vergl. Feldzüge des Prinzen Eugen 20, 116 f.

[3]) Der Herzog hatte früher bei dem preußischen Infanterieregimente Forcade (Nr. 23) gestanden.

[4]) Am 22. September schreibt Leopold von den Russen: „Sie marschiren sehr stark, halten aber weder Reihe, noch Glied".

[5]) Ueber die preußischen Winterquartiere vergl. Droysen 4. 3. 2, 254 f.; 282.

Seckendorf wünscht, daß das preußische Corps an dem geplanten Zuge nach der Mosel theilnähme. „Die Beschaffenheit des Landes daselbst ist E. K. M. zur Gnüge bekannt, und dabei billig zu besorgen, daß, wenn Höchstderselben Corps in das Land marschiren sollte, es große Gelegenheit zur Desertion geben werde, fürnehmlich da es wohl gewiß ist, daß die Franzosen nimmer zugeben werden, daß sie den Winter über daselbst stehen bleiben, wenn sie dieselben auch gleich in die vermeinten Winterquartiers einrücken lassen, sie hienächst solche dennoch gewiß nöthigen werden, sich noch im Winter über Hals und Kopf wieder über den Rhein zurückzuziehen, wodurch die ihnen am nächsten liegenden Regimenter ohnfehlbar eine große Schlappe leiden, überhaupt aber insgesamt, weil sie beständig auf ihrer Hut sein müssen, umb nicht überfallen zu werden, sehr fatiguiret werden, und solches sowohl zu großen Krankheiten als zur Desertion Anlaß geben würde."[1])

Am 12. September schrieb Leopold:[2]) Im Hauptquartiere fährt man fort, von baldiger Beziehung der Winterquartiere zu sprechen, „und sehnen die hieselbst befindliche hohe Häupter der Armee sich allerseits sehr nach ihrer Retour nach Wien". Krankheiten fangen an im Heere überhand zu nehmen. Prinz Wilhelm von Hessen[3]) wird im Lager erwartet. Die Nachricht von der Einnahme Mirandolas durch die Spanier ist eingetroffen.

[Eigenhändige Nachschrift:] Der Ob[rist] Riedehsehll[4]) hatt mihr ersuchgeht dieses hierbey kom[men]des unterthänigestes Schreiben gehorsamst beyzulegen, da E K M vor denSehlben fihll [Gnade] vor Jhn gehabd, also habe es ihn nicht abschlagen könen

Der O Schmedto ist gestern abend wieder mit die progetto der winterquartir von herzog von wi[r]httengberg zurüg gekomen,[5]) der Printz [Eugen] aber

[1]) Ein Schreiben Leopolds, in dem er den König bewogen hätte, dem General Röder bei Verlust des Kopfes die Theilnahme an dem Zuge zu verbieten, (vergl. Gfrörer, Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts 2, 276) ist nicht vorhanden. Seckendorff (Journal secret, 84) erzählt nur, Friedrich Wilhelm habe an Röder geschrieben, „es solle ihm seinen Kopf kosten, wann er marschirte". Leopold verließ auch nicht „erbittert sofort das Heer", nachdem nicht ihm, sondern dem General Seckendorf das Commando an der Mosel übertragen worden war.

[2]) Ausfertigung.

[3]) Wilhelm von Hessen-Kassel regierte statt seines Bruders Friedrich, des Königs von Schweden, die Landgrafschaft.

[4]) Riedesel, Obrist beim Infanterieregiment Lindesheimb, bat um des Königs Fürwort beim Kaiser „wegen Ambirung eines vacanten Regiments".

[5]) Der Herzog Karl Alexander von Württemberg, Reichsfeldmarschall. Karl Christoph Freiherr von Schmettau (später preußischer Generallieutenant) war Quartiermeisterlieutenant und Obristlieutenant im Generalstabe des Prinzen Eugen. Vergl. Schmettau, Lebensgeschichte des Grafen von Schmettau 1, 12. Statt O kann aber auch G gelesen werden. Es wäre dann der österreichische Generalfeldzeugmeister Samuel von Schmettau, der Bruder Karl Christophs, gemeint, der ebenfalls im Felde war und später preußischer Feldmarschall wurde.

hatt nichtes mit densehlben gerehdeht, sondern das Schreiben von erwehnten herzog sehr kaldsinnig angenohmen, Schmedto sagte das der Herzog vermeinte in 9 a·10 thagen hier zu sein,[1]) doch kan dies tato weder Stehen noch fihll weniger gehen und nur sehr sanft fahren, doch sohll er fahst alle thage aus den wagen Hirß[ch]e Schißen und hatt ein thag umb den anderen comedie oder musiq, Ich habe auch vernohmen das wen[n] E K M. nicht wohlten erlauben das Dero Regimenter mit den G[eneral] Segkendorff nach der Mosehll marchiren sohlten[2]) so wohlte man E K M Regimenter durch die Rußen ablösen laßen, sowohl der G[eneral] Lassy als der G[eneral] W[achtmeister] keihtt[3]) sind gewies sehr guhte Mänder und würden gewies E K M aprobacion haben der erster wie er sageht hatt die genade gehabd E K M bey Stetien den Rog zu küßen,

Berlin 20. September 1735.

Der König dankt für die „curieusen Nachrichten". „Es scheinet wohl, daß die dortige Campagne so gut als gethan ist, und wird es wohl bald auf die Winterquartiere losgehen." Er möchte gern Riedesel, den er als braven Officier schätzt, helfen, ist aber „schon vor jemand anders auch zu interessiren gemüßiget worden". Bei Gelegenheit will er sich aber für Riedesel verwenden.

696.

Wusterhausen 24. September 1735.

Kriegsoperationen.

Der König dankt für die Nachrichten über die Anordnung der Postirungen gegen den Feind. Er ist „curieuse zu wissen," ob der Marsch Seckendorfs an die Mosel noch geschehen wird,[4]) und ersucht den Fürsten, ihm alle Vorfälle mitzutheilen.

---

[1]) Der Herzog übernahm für Prinz Eugen, der am 5. October nach Wien reiste, den Oberbefehl. Vergl. Arneth 3, 481.

[2]) Ueber den Streifzug Seckendorfs nach der Mosel und die Weigerung Friedrich Wilhelms, seine Truppen dazu herzugeben, vergl. Droysen 4. 3. 2, 269 f. Versuch einer Lebensbeschreibung des Grafen Seckendorff 1, 222 f. Feldzüge des Prinzen Eugen 20, 139 f.

[3]) General Peter Graf Lacy, Commandeur des russischen Hülfscorps, und der russische Generallieutenant (nicht Generalmajor) James Keith, wie sein Bruder später in preußischen Diensten und Freund Friedrich des Großen.

[4]) Vergl. die vorige Nummer. Leopold meinte, Heidelberg 16. September 1735 (Ausfertigung), „der Marsch dürfte wohl nicht in so kurzer Zeit, als bestimmt, vor sich gehen". Falls der Plan mißlänge, wollte Seckendorf in Jülich, Köln, Trier und Luxemburg Winterquartiere nehmen. „Bei diesem Absehen aber würde man nicht nöthig gehabt haben, einen so gewaltigen Lärm und Fanfaronaden von der Sache zu machen."

697.

Kriegsoperationen.

Leopold meldet,[1]) Heidelberg 19. September 1735, die veränderte Aufstellung des Heeres. Seckendorf bereitet seinen Marsch weiter vor[2]) und „bemühet sich sehr, aller derer hie befindlichen westfälischen Stiftern sich gänzlich zu versichern, und ist dabei billig zu befürchten, daß Ewr. Königl. Majestät Regimenter dabei einen nicht geringen Schaden in denen Winterquartiers und Höchstdieselben noch viel Verdruß deswegen zu gewarten haben werden". Es ist ein Glück und eine große Gnade für die preußischen Regimenter, daß sie der König nicht zum Zuge an die Mosel hergegeben hat, denn der etwaige Erfolg des Marsches wird nicht „ohne Ruin sowohl der Cavallerie, als Infanterie" erkauft werden.

Wusterhausen 27. September 1735.

Der König dankt dem Fürsten für die sehr interessanten Nachrichten und bittet um Fortsetzung.

698.

wusterhausen den 27. sep[tember] 1735.

Winterquartiere des preußischen Hülfscorps. Das spanische Reglement.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten und ersehe das es wegen die winterquartier ist[3]) ich bin mit zufriden das sie geldt gehben und werde von Magdeburg biß Minden verlehgen wollen sie nit geldt gehben so Pretendire sie noch die quartir PaterBorn Hil[de]sheim Munster und der Nebenquartier[4]) eins vo[n] die beide oder gahrnits alsde[nn] ich sie [die Truppen] gantz wieder nehme das können Euer Lieben an graff Nesselroht[5]) und

[1]) Ausfertigung.

[2]) An die Mosel. Vergl. S. 564. Anm. 2.

[3]) Vergl. Nr. 695. S. 562.

[4]) Das Hochstift Münster wurde in das Wolbeckische Quartier, zu dem die Hauptstadt selbst gehörte, das Wernische, das Braemsche und das Emsländische Quartier getheilt. Vergl. Büsching, Erdbeschreibung 6, 11 f.

[5]) Der kaiserliche Generalkriegscommissarius Johann Herrmann Franz Graf Nesselrode.

gen[eral] sequendorff sahgen aus de[m] italienischen habe laßen das spanische Reglement übersetzen so nehme mir die freiheit Eue[r] Lieben ein [Exemplar] zu schicken[1]) der ich bin

Eigenhändig.

699.

Wusterhausen 1. October 1735.

Rückmarsch des preußischen Hülfscorps. Seckendorfs Zug an die Mosel.

Der König hat aus Leopolds Schreiben umständlich die Veränderung des kaiserlichen Lagers, den Rückmarsch der Preußen über den Rhein am 21. September[2]) „und wie Mainz nunmehr besetzt ist",[3]) erfahren. „Die Difficultäten, so der General von Seckendorf bei seinem vorhabenden Marsch nach der Mosel haben werde,[4]) begreife Ich wohl; es soll Mich auch wundern, ob er noch zum Stande kommen werde, und wie man es mit der Regulirung derer Winterquartiere machen wolle. Sonsten bin Ich wohl zufrieden, daß Ew. Liebden nach Gefallen nebst dem Obristlieutenant Prinz Moritz wieder zurückkommen."[5])

---

[1]) Auf Befehl des Königs übersetzte der „Hofnarr", Kammerherr und Vicepräsident der Societät der Wissenschaften Otto von Graben zum Stein das Werk unter dem Titel: „Spanisches Kriegs-Reglement, mit nöthigen Anmerkungen zu erst ans Licht gestellet von Francesco Ventura Della Sala Ed Abarca . . . aus dem Spanischen in das Italienische übersetzt von Giuseppe Di Zamora, nunmehro auf Sr. Königl. Majestät in Preußen allergnädigsten Specialbefehl in das Deutsche gebracht. Berlin 1736." Graben widmete mit königlicher Erlaubniß das Buch dem österreichischen Generalfeldmarschall Guido von Starhemberg.

[2]) Schreiben des Königs an Prinz Leopold, Potsdam 13. September: Falls das Armeecorps bei Mainz zum bevorstehenden Zuge nach der Mosel bestimmt wäre, „so will Ich, daß Meine Regimenter absolute nicht mit dahin marschiren, sondern vielmehr alsdenn den Rhein repassiren sollen". Vergl. auch Droysen 4. 3. 2, 269.

[3]) Der König hatte mißbilligt, daß preußische Truppen nach Mainz verlegt werden sollten.

[4]) Der Zug Seckendorfs, um die französische Aufstellung in der linken Flanke zu überholen. Das Urtheil des Kronprinzen Friedrich über diesen Zug siehe Brandenburgische und Preußische Forschungen 7, 54. 68.

[5]) Der Fürst verließ die Rheinarmee am 5. October. (Nicht am 3., wie Lentzius, 470 angiebt.) Das Schreiben des Königs ist wörtlich abgedruckt in der Zeitschrift für preußische Geschichte 9, 614.

700.

Leopolds Berichte vom Kriegsschauplatze. Seckendorfs Zug.

Leopold meldet,[1]) Heidelberg 29. September 1735, daß die Genehmigung aus Wien zu Seckendorfs Zug nach der Mosel[2]) eingetroffen ist. „Es fangen sich aber die Difficultäten dabei schon an zu äußern". Der Fürst hat jüngst die preußischen Regimenter bei Ladenburg noch einmal gemustert und so befunden, wie es der König nur wünschen kann. Nur die neuen Pferde des Dragonerregiments Sonsfeldt sind sehr klein und schlecht. Bei den Regimentern Prinz Eugen zu Anhalt und Möllendorff[3]) sind die Pferde groß und gut, „jedoch aber bei Eugenius, welches Ew. Königl. Majestät, da es die Wahrheit ist, nicht ungnädig nehmen werden, am besten". Beide Regimenter haben schon für die künftige Lieferung von Pferden gleichmäßigen Schlags Contracte geschlossen. „Bei dem Sonsfeldtschen Regiment aber wird diesfalls noch eine nachdrückliche Ordre nöthig sein, indem man sich bei demselben auf allerhand Ausflüchte befleißiget und vieles vorzuschützen weiß." . . .

Wusterhausen 7. October 1735.

Der König dankt für die ausführlichen Nachrichten vom Kriegsschauplatze. Es muß sich nun zeigen, was durch den Seckendorfschen Zug erreicht wird. Er freut sich, daß Leopold die preußischen Truppen gut gefunden hat. Wegen der Pferde bei Sonsfeldt ist die nöthige Ordre ergangen.

701.

Wusterhausen 8. October 1735.

Seckendorfs Marsch.

Der König hat aus Leopolds Schreiben die Ankunft des Grafen von Nesselrode[4]) im Lager, den Abmarsch Seckendorfs und was sonst daselbst vorgefallen,[5]) erfahren. „Es wird sich nun bald weisen, was noch

---

[1]) Ausfertigung.

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

[3]) Ueber die Zusammensetzung des preußischen Hülfscorps vergl. S. 521. Anm. 6 und Nr. 639. S. 524. Johann Kaspar von Cosel war am 11. September 1734 wegen hohen Alters in Gnaden pensionirt worden und sein Dragonerregiment (Nr. 6) an Obrist Friedrich Christoph von Möllendorff gegeben.

[4]) Der kaiserliche Generalkriegscommissar Graf Nesselrode war am 29. September mit den Ordres für die Winterquartiere eingetroffen. Das Datum in der Neuen Europäischen Fama 8, 693 „29. October" ist ein Druckfehler.

[5]) Vergl. die voranstehenden Nummern.

für große Thaten geschehen sollen, da der ganze Sommer in der Inaction passiret worden."[1]) Er wünscht dem Fürsten „eine beglückte Rückreise".[2])

702.

Wusterhausen 10. October 1735.

Dank und Glückwunsch.

Die Nachrichten Leopolds vom Rhein haben dem Könige zum Vergnügen gereicht. Friedrich Wilhelm gratulirt dem Fürsten zur glücklichen Ankunft in Halle.[3])

703.

Winterquartiere des preußischen Hülfscorps. Geburt eines Enkels des Königs.

Leopold schreibt,[4]) Halle 12. October 1735: E K M genädigeste beide Schreiben von 27. Sep[tember] und von 1. dieses habe mit allergehorsamsten Respehtt erhalten, und zwahr das erster den 4 Sep[tember!] also den thag vor des P[rinzen] v[on] Savau[5]) abreise von der armehe, so bien auch auff E K M befehll soford zu den G[eneral] Schmehtto[6]) gegangen, weihllen der Graff Nesselrod[e] mit die deputirtten der kreise versamehld war [zur Berathung der Winterquartiere], und E K M [an] den von Schmedto mihr auffgetragenen befehll gesageht morauff dersehlbe gans Speht von den von Neßelrod[e] und coloredo[7]) die andword zurüg gebracht, das E K M. die verlangehtte gehlder wegen die windterquartire alle monahtte In frangford richtig sohlten E K M gezahlleht werden,[8]) wie weihtt aber das dieses grund haben wird, wird die zeitt lehren, doch kan ich E K M in wahrheitt versichern das die lender wo E K M 8 Regimenter vorm Jahr gelegen gegen 400000 Th gehrn würden gezahlleht

---

1) Vergl. Nr. 694. S. 561.

2) Vergl. S. 566. Anm. 5.

3) Der Fürst kam am 10. October in Halle an.

4) Eigenhändige Urschrift.

5) Prinz Eugen von Savoyen verließ am 5. October das Hauptquartier. Arneth 3, 481.

6) Vergl. S. 563. Anm. 5.

7) Fürst Rudolf Josef von Colloredo-Melz und Wallsee, bevollmächtigter Minister bei den fünf associirten Reichskreisen und Geheimer Rath.

8) Vergl. Nr. 698. S. 565.

haben,[1]) und haben diese deputirtten nichtes erSpahrehtt diegenigen [Mittel] zu gebrauchen es so weihtt herrunter zu bringen, und wird unterschiblich dasehlbest davon Resonniret der P[rinz] v[on] Sauv[oi], Harrach, Philippy, Ahrenberg, der P[rinz] v Lichtenstein, Budigany und der ReinGraff[2]) seind zur sehlben zeihtt mit den Printz den 5. von der armehe abgegangen und da ich auch denSehlben Morgen weggefahren und die föhllige einrichtunge noch nicht ferdtig geweßen so habe doch von Schmedto dieses hierbey komende Reparticion bekomen, wie auch die order de batalige von die armehe die der Graf Segkendorff in die winterqu[a]rtire zu führen order hatt[3]) wehlge mir von dahr ist zugeschigkeht worden, was dasehlbest vorgegangen werden E K M. wohll schon nehger und ausführliger erhalten haben, da ich in frangford E K M genädigestes Schreiben von 1. dieses mit allen gehorsamsten Respeht erhalten so habe mihr mit meinen O[brist] L[ieutenant] den P[rinzen] moritz auf den wehg gemacht und bin den 10 hier in Halle angekomen, wo ich gestern das Regi[m]end recht genhau durchgesehen, und kan E K M. versichern das dassehlbe außer 2. Grenadiercompanien[4]) so gefunden das ich hoffe das dassehlbe in Sohlgen Stande ist das E K M alle verlanghte dinste von densehlben zu erwahrten haben, was die 2. Grenadiercomp[agnien] betrift so habe es so veranstahltehtt, das ich versichert bien das in wenig zeihtt diesehlben sich auch so werden verbeßern das E K M ein genädigestes wohlgefahllen daran auch haben werden, weihllen ich bey meiner hisigen ankunft mit fihllen freuden erfahren das die Herzogien von Brundschwig mit einen Printzen niedergekomen[5]) so wünsche aus gans treuh ergebensten hertzen

---

[1]) Die Klagen über das preußische Hülfscorps siehe Arneth 3, 418. Die preußischen Truppen hatten im letzten Winter im Sauerlande, Recklinghausen, Dortmund, Essen, Münster, Paderborn und Osnabrück Quartiere gehabt. Vergl. Europäische Fama. Theil 355, 567.

[2]) Prinz Eugen, Feldmarschall Graf Josef Harrach, General der Cavallerie Graf Victor Philippi, Generalfeldzeugmeister Leopold Herzog von Arenberg, Feldmarschalllieutenant Wenzel Fürst zu Liechtenstein, Feldmarschalllieutenant Karl Josef Graf Batthyanyi, Generalmajor Nicolaus Leopold Wild- und Rheingraf zu Neufville, (seit 1738 Fürst von Salm).

[3]) Vergl. Neue Europäische Fama. Th. 8, 701 und Feldzüge 20, 164 f.

[4]) Vergl. Nr. 682 f. S. 552 f.

[5]) Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig (bei Auerstädt 1806 tödtlich verwundet), der Sohn Herzog Karls und der preußischen Prinzessin Philippine Charlotte, geboren 9. October 1735. — Als der Herzog Ferdinand Albrecht von Wolfenbüttel in einem Schreiben vom 9. April seine Freude über die Ehe seines Sohnes mit der Prinzessin aussprach, schrieb der König an den Rand: „er kan Persuadi[ret] sein das die mein liebste tochter ist und mein liebst[er] schwi[ege]rsohn".

das E K M von diesen liben Prinzen noch unzehllige Thage fihll vergnügen und freude von denseihlben mögen erleben, und habe das fehste vertraugen das Gott E K M. noch lange Jhahre gesund erhalten, und bihtte alle zeihtt ein gnädiger herr und könig zu sein wovor ich mit den gans ergebensten Respeht bis in mein Grab verbleiben werde.

Wolfenbüttel 17. October 1735.

Es ist Mir Euer Liebden Schreiben vom 12ten dieses wohl behändiget, und habe Ich daraus den Zustand, wie Dieselben die Sachen bei der Armee verlassen, was wegen der Winterquartiere vorgefallen, und die übrigen Umstände ersehen. Nun hätte Ich zwar auf eine größere Summe wegen der Winterquartiere bestehen können, aber die vorigen Quartiere haben wir nicht wieder bekommen, der Kaiser ist erschöpfet und, da Ich mit ihm tractiren müssen, so ist es Mir hart vorgekommen, mehr für die Ration als 4 Rthlr. und 1 Rthlr. für die Portion zu fordern,[1]) weil die Truppen damit auskommen und die Capitains noch übrig haben können. Mein Land profitiret dabei, weil sowohl das Tractament als die Quartiergelder darinnen consumirt werden. Zudem haben ja Meine Truppen die Campagne über wenig gethan. Wenn eine Bataille wie bei Höchstädt vorgefallen wäre, so würde es anders sein. Itzo aber, da nichts passiret, können die Capitains sehr wohl zufrieden sein. Sonsten ist Mir sehr lieb zu vernehmen, daß Eure Liebden Dero Regiment in so gutem Stande und Ordre gefunden. Uebrigens bin Deroselben für die verbindliche Gratulation zu der Geburt Meines hiesigen Enkels obligiret und verharre alle Zeit mit aufrichtiger Affection nebst Uebersendung der Rangliste vom September

ich gehe Morg[en] weg

Die Nachschrift eigenhändig.

[1]) Vergl. Seckendorfs Schreiben an den König, Friedrich Wilhelm möchte sich wegen der Geldnoth der Hofburg statt der $5^1/_3$ Th. für die Ration und $3^1/_3$ Th. für die Portion in den Winterquartieren mit $3^1/_3$ Th. und 1 Th. begnügen, bei Droysen 4. 3. 2, 280. Anm. 2.

704.

Machnow 25. October [1735].

Das spanische Reglement. Seckendorfs Zug nach der Mosel. Rückkehr des Königs aus Wolfenbüttel. Jagd.

Ich habe Eurer Liebden Schreiben v. 19ten October erhalten, und sind Dero über das gesandte spanische ins Teutsch übersetzte Buch[1]) hegende Reflexiones denen Meinigen vollkommen conform. Für die überschickte Nachrichten bin Ich Ewr. Liebden obligiret, und bin Ich curieux, den Succeß des Seckendorfischen Marsches[2]) zu sehen. Von Meiner Reise[3]) bin Ich glücklich und gesund zurückgekommen und danke Euer Liebden für Dero wohlgemeinten Wunsch. Ich habe auch Meine Tochter nebst ihrem Sohn bei gesunden Wohlsein hinterlassen.

ich habe gester[n] 33. hüner geschoßen sonder inkomoditet

Die Nachschrift eigenhändig. F Wilhelm

705.

wusterhauf[en] den 8. Nove[mber] 1735.

Jagd. Einladung nach Halberstadt. Die Franzosen machen Frieden.

Euer Lieben schreiben habe wohl erhalten ich jage heutte hirs[ch] zum letz[t]en mahll und gehe ende der woche nach Postdam von da ich nach Halberstat etl[iche] dage noch gehe wolle[n] Euer lieben dorten hin kommen wierdts mir lieb sein der fride ist so guht als gemachet[4]) die frantzohsen haben Jhren Pau Pere[5]) verlaßen das sein rechte excetteras[6]) der ich stehs verbleibe

Eigenhändig.

---

[1]) Vergl. S. 566. Anm. 1.

[2]) Vergl. S. 564. Anm. 2.

[3]) Nach Wolfenbüttel. Vergl. die vorige Nummer.

[4]) Bereits am 3. October waren die Präliminarien zwischen dem Kaiser und Frankreich unterzeichnet. Am 7. November wurden die Ratificationen ausgewechselt. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 273 f.; Arneth 3, 481 f.; Rousset, Recueil historique 10, 519.

[5]) Beau-père. Ludwig XV. hatte sich 1725 mit Marie, der Tochter von Stanislaus, vermählt.

[6]) Das Urtheil des Kronprinzen über die Franzosen, die zur gleichen Zeit, wo sie mit der Hofburg verhandelten, noch einen Vertrag mit der Partei des Stanislaus schlossen und versprachen, dessen Sache durchzuführen, es koste was es wolle, siehe bei Droysen 4. 3. 2, 274. Anm. 1 und Koser, Briefe Friedrichs an Grumbkow, 118.

706.

Postda[m] den 14. Nov[ember] 1735.

Einladung nach Halberstadt.

ich werde den 23. dieses in Halberstat sein die Regimenter vom Reinstrohm[1]) den 25. besehen wo Eue[r] Lieben wollen hinkommen wierdts mir lieb sein der ich stehs bin und verbleibe

Eigenhändig.

707.

Berlin 8. December 1735.

Artillerie in Magdeburg. Befinden von Goltz. Durchgegangener Kassirer.

Nachdem der Generalmajor von Linger in Magdeburg die Artillerie und den für ihre Schuppen bestimmten Platz besichtigt hat, erwartet der König den Kostenanschlag. „Daß der Generallieutenant von Goltz sich so schwach befindet, thut Mir leid, und nimmt Mich so viel mehr Wunder, da Ich ihn neulich noch in gutem Stande der Gesundheit gesehen.“[2]) Friedrich Wilhelm billigt die von Leopold angeordnete Verhaftung des durchgegangenen Kassirers von Splitgerber und Daum[3]) mit zwei Spießgesellen und freut sich, daß „diese gute Leute das meiste von dem Ihrigen wieder bekommen“.

708.

Pergamentpatronen. Leopold reist nach Dessau.

Der Fürst meldet,[4]) Magdeburg 12. December 1735, daß er je 12 Pergamentpatronen aus einem Vierundzwanzigpfünder, einem Zwölfpfünder und einem Sechspfünder hat abfeuern lassen, „und kann Ewr. Majestät ich in Wahrheit versichern, daß fast nichts von dem Pergamen in denen Stücken geblieben, auch das darin gefundene wenige Pergamen nicht das geringste Feuer an sich gehabt, so daß es nicht hat zu hindern vermocht, daß man nicht sofort hätte wieder laden können“. Trotz der Schnelligkeit, mit der die Schüsse auf einander folgten, sind die Kanonen

1) Der Generalstab und fünf Regimenter des preußischen Hülfscorps nahmen im Magdeburgischen Winterquartiere.

2) Generallieutenant von der Goltz war in Halberstadt beim Könige gewesen. Er starb 1739.

3) Die größte Berliner Banquierfirma. Bei dem durchgegangenen Kassirer wurden 10170 Thaler gefunden.

4) Ausfertigung.

garnicht warm geworden. „Und kann ich daher Ewr. Königl. Majestät gewiß versichern, daß, da man solche Patronen hat, die eisernen Canons eben sowohl als die metallenen können gebraucht werden, indem man dadurch keine sprenget, wie ich solches bei Toulon[1]) gesehen. Da hingegen, wann man ohne Patronen ladet, solche leicht springen, wie ich solches ebenfalls aus der Erfahrung von Toulon habe. Der Generalwachtmeister von Linger[2]) ist nicht so curieux gewesen, es mit anzusehen, ich aber werde in kurzen Ewr. Königl. Majestät eine dergleichen von Pergamen verfertigte Patrone gehorsamst überschicken und zugleich melden, was solche Patronen kosten, und wie viel aus einer Haut können gemacht werden".

Berlin 15. December 1735.

Der König ist zufrieden, daß Leopold nach dem Ausmarsche des Finckensteinschen Regiments aus Magdeburg nach Dessau gereist ist und die wegen des Splitgerberschen Kassendiebstahls Verhafteten mit einem Commando abgesandt hat.

„Anlangend die Probe, so Ew. Liebden mit denen pergamenen Patronen bei den eisernen Stücken gemacht, so ist Mir recht lieb, daß wir darinnen einerlei Gedanken haben; denn Ich auch vorhero von dieser Meinung gewesen, daß solches besser sei; aber man immer souteniret, es wäre wegen der Ladung gefährlich, weil an denen zurückbleibenden Resten der Patronen einiges Feuer übrig bliebe. Ich erwarte also die versprochene Patrone von Pergamen und werde sie probiren lassen."

709.

Berlin 21. December 1735.

Dank für Bewirthung eines preußischen Regiments.

Der König bedankt sich, daß Leopold das Dragonerregiment des Prinzen Eugen[3]) beim Durchmarsche durch Anhalt-Dessau „nicht allein an Mund- sondern auch an Pferdeportions" unentgeltlich verpflegt hat.

710.

Berlin 28. December 1735.

Sandheger in der Elbe. Pergamentpatronen.

Der König theilt des Fürsten Meinung, daß der große Sandheger in der Elbe zwischen dem Commandantenwerder und der Citadelle von

[1]) Bei der Belagerung von Toulon 1707.
[2]) Der Commandeur der preußischen Artillerie.
[3]) Auf der Rückkehr vom Rheinfeldzuge.

Magdeburg fortgeschafft werden muß, und bewilligt die nöthigen Mittel dazu.[1]) Er hat die Pergamentpatrone für die Kanonen[2]) erhalten, die Erfindung gefällt ihm sehr gut, er wird davon einen nützlichen Gebrauch zu machen suchen.

711.

Berlin den 28. De[cember] 1735.

Neujahrsgratulation. Orden für den Fürsten zu Köthen.

Euer Lieben schreiben habe wohl erhalten [aber] nit eher ant-worten können weill ich huffe[3]) hir gefunden habe dieweill das Neue jah[r] komet so gratulir Eur Lieben und wün[s]ch ich Ihn gesundtheit vergnügen und lange lehb[en] und alle contentement ich übe[r]s[ch]ick Eur Liben das ordre vor kötten[4]) nit umb köhten [willen] das weis Gott aber Eur Lieb zu weiß[en] das ich sie lieb habe der ich[5])

Eigenhändig.

712.

Prinz Eugen wird Husarencommandeur. Cartell mit den Sachsen.

Leopold drückt, Dessau 28. December 1735,[6]) seine „größte Freude" aus, daß die drei neu errichteten preußischen Husarenschwadronen[7]) dem Regimente seines Sohnes Eugen[8]) zugelegt worden sind, und sagt seinen „unterthänigst devotesten Dank" für dieses „neue Kennzeichen der besonderen Gnade". „Und wünsche und bitte nichts mehr, als daß Ew. Königl. Majestät mir und meinem Hause so beständig zugethan verbleiben wollen, als ich gewiß meine unermüdete Sorgfalt dahin richten werde, Derselben

---

[1]) 257 Thaler, 350 Schock Reisigbündel, 140 Schock Pfähle.

[2]) Vergl. Nr. 708.

[3]) Unverständlich. Etwa: Haufen Arbeit zu thun?

[4]) Der Fürst August Ludwig zu Anhalt-Köthen erhielt den Schwarzen Adler-Orden. Ueber die Differenz zwischen Preußen und Köthen 1732 vergl. Nr. 597. S. 488.

[5]) Damit bricht der Brief unvollendet ab.

[6]) Ausfertigung.

[7]) Vergl. S. 487. Anm. 2. 1733 waren die Husaren in Preußen noch um 102 Gemeine vermehrt worden, so daß das Corps im Ganzen 402 Gemeine zählte. Vergl. Lippe, Husarenbuch, 53.

[8]) Prinz Eugen erhielt 11. Juli 1732 das bisher Dockumsche Dragoner-regiment (Nr. 7) und 23. December 1735 die preußischen Husaren. Er hatte schon am 13. September 1734 um die Verleihung des Corps gebeten. Vergl. Lippe, 58.

mich je mehr und mehr würdig zu machen." Der Fürst setzte eigenhändig hinzu: „E K M haben auch die genade gehabb so gnädig nach meinen zustand und wohllsein sich zu erkundigen, So mehlde dieses mit den Großen Respehtt und vergnügen das ich anitzo noch in Stande bin E K M Ein[i]ge treuge dinste zu leisten."

Berlin 31. December 1735.

Friedrich Wilhelm hofft ferner Gelegenheiten zu finden, den Fürsten „von der Ihro und Ihrem Hause zutragenden besondern Affection überzeugen zu können". Da die Sachsen die preußischen Deserteure „so exact" anhalten und ausliefern,[1]) müssen die Preußen desgleichen thun.

713.

Berlin 1. Januar 1736.

Krankheit unter den Pferden des Sonsfeldtschen Regiments.

Der König dankt dem Fürsten für die Anzeige von der Krankheit unter den Pferden des Dragonerregiments Sonsfeldt.[2]) Er wird es in den nächsten Tagen selbst untersuchen.

714.

Berlin 5. Januar 1736.

Dank für einen Kapaun.

Der König dankt für den delicaten Kapaun; „und wie Mir derselbe recht angenehm gewesen, so habe bei dessen Verzehrung nicht ermangelt, auf Ewr. Liebden beständige Gesundheit ein Gläschen zu trinken".

Eue[r] lieb bin sehr obligiret werde heutte auf Ihre gesundtheit eßen FWilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

715.

Postda[m] den 12. Jan[uar] 1736.

Anwerbung des anhaltischen Bataillons. Volle Kriegsbereitschaft des preußischen Heeres. Cassirung Beneckendorfs.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten und freuet mir das sie wohll sein was die 4. Anheltische Compa[gnien] an-

1) Der sächsische General von Bose hatte in Wittenberg einen preußischen Dragoner angehalten und es den Preußen angezeigt.

2) Das Regiment (Nr. 2) gehörte zu dem preußischen Hülfscorps im polnischen Erbfolgekriege. Vergl. Nr. 700. S. 567.

belanget[1]) kan mir nit eher deklariren biß ich weis auf was vor condicion sie mir überlaßen wollen zu [de]m ende s[ch]icke ich die designacion der verflegung[2]) und wen[n] es zum sch[l]uhs komme[t] werde sie in die Magde[burger] tette de Pong legen [die] dortige wache auch cidedell mit zu besetzen was Euer Lieb mir in Magdeburg gesaget haben kan sein den[n] ich nit guhte freunde habe[3]) indeßen werden meine Regi[menter] in aprill alles an pferden und Man complet sein amonicio[n] habe so viell als zwei campange nöhtig ist kornMagasins sindt auch gefüllet also weis ich nits ander anstalten zu machen als diese Benekendorf[4]) ist durch das kri[eg]sgericht kassiret ich habe wurm das komando gegehben der ich stehs Euer Liebe bestendiger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

Anhang.

Monatlicher Verpflegungsetat von 4 Compagnien:

Köpfe		Rthlr.	Gr.
1	Obristlieutenant	20	
4	Capitains a 20 Th.	80	
12	Subalternofficiers a 10	120	
8	Sergeanten a 3 Th.	24	
24	Corporals a 2 Th. 14 Gr.	62	
4	Feldscheers a 3 Th.	12	
12	Tambours a 2 Th. 2 Gr.	25	
448	Musquetiers a 2 Th. 2 Gr.	933.	8.
513 Köpfe.	Summa monatlich	1276 Th.	8 Gr.

---

1) Der König nahm das Bataillon, das die vier anhaltischen Fürsten als ihr Contingent zum Reichskriege gestellt hatten, in seine Dienste und gab es an Obrist Wacholtz (Nr. 33).

2) Siehe den Anhang.

3) Ueber die isolirte Stellung Preußens vergl. Droysen 4. 3. 2, 279 f.

4) Aegidius Arend von Benekendorf, Obristlieutenant und Commandeur des kurmärkischen Husarencorps. Ueber die Gründe seiner Cassirung war nichts zu ermitteln. Major Alexander Ludwig von Wurm[b], bis dahin beim Infanterieregiment Glaubitz (Nr. 4), wurde 27. Januar zum Obristlieutenant ernannt. Schriften des Vereins für Geschichte Berlins 9, 31.

also iede com[pagnie] ei[n] cap[itain] 3. subalter[nofficiere] 3. serga[nten] 6. corpo[rals] 3. tambur 112. Musquetiers

FWilhelm

die Mundur bekome[n] sie auch vo[n] die 2. th 2. gr. so wie der garnisohnfuhs ist

FW

Die Nachschrift eigenhändig.

716.

Ernennung des Prinzen Leopold zum Gouverneur von Küstrin. Versicherung der königlichen Huld.

Leopold schildert, Dessau 8. Januar 1736,[1]) seine „ungemeine Freude" über die Ernennung seines Sohnes Leopold zum Gouverneur von Küstrin.[2]) „Es machet mich diese neue Gnade . . . ganz unvermögend, dafür meine unterthänigste Dankbarkeit in Worten, viel weniger in der That an den Tag zu legen. Ew. Königl. Majestät wollen inzwischen mein unermüdetes Bestreben, mich der genossenen Gnadenbezeigung würdig zu machen, gnädigst anzusehen geruhen und mir erlauben, daß ich in steter Versicherung Dero allerhöchsten Propension und in dem vollkommensten Respect bis in mein Grab sein dürfe . . ."

Potsdam 14. Januar 1736.

. . . „Ew. Liebden werden von Mir versichert sein, daß Ich Ihr und Dero Familie Interesse als Mein eigenes ansehe und alle Zeit erweisen werde, mit wie vieler Gewogenheit Ich sei" . . .

717.

Die Heeresstärke muß zu dem Etat im rechten Verhältnisse stehen.

Leopold meldet,[3]) Halle 24. Januar 1736, daß er und seine Vettern von Zerbst und Köthen geneigt sind, ihre Antheile an dem zum Reichskrieg gestellten anhaltischen Bataillon an Preußen abzutreten.[4]) Vielleicht kann auch der Bernburger dazu gebracht werden. Leopold schlägt vor, eventuell dies neue Bataillon dem Obristen Wacholtz[5]) zu verleihen

[1]) Ausfertigung.

[2]) 31. December 1735.

[3]) Ausfertigung.

[4]) Vergl. Nr. 661. S. 539 und Nr. 715. S. 576.

[5]) Kaspar Joachim von Wacholtz war seit 25. August 1730 Obrist im Regiment Alt-Anhalt. Er erhielt 1736 das neue formirte Bataillon, starb aber schon im Januar des folgenden Jahres.

und dafür den Prinzen Moritz zum Obristen zu ernennen.[1]) Die Officiere für das Bataillon können aus Alt-Anhalt genommen werden, wenn dem Fürsten dafür erlaubt wird, die vacanten Plätze mit Leuten seiner Wahl zu besetzen.[2]) „Ich getröste mich hierauf umb so viel mehr einer gnädigsten Antwort und Approbation, als dieses vielleicht eine der letzteren unterthänigsten Bitten ist, so Ew. Königl. Majestät ich werde zu thun die Gnade haben können, indem ich nicht jünger, sondern täglich älter werde."

Berl[in] den 31. jan[uar] 1736.

Eue[r] Lieben schreiben habe wohll erhalten und daraus gesehen das ich noch solte augmentiren[3]) sie wißen wohll mei[ne] intencion aber die Elle kan ich nit lenger machen als sie ist wen[n] ich solte mehr augmentiren so ka[nn] ich nit fondts finden zum unterhaldt[4]) und ich biß datto alles conserviret habe sonder in s[ch]ulden zu komen und we[nn] was vorgehen solte allemahll mich Mobile zu machen [im Stande bin] de[nn] we[nn] ich mer truppen hette und kan nit mit Marchiren was weren sie mir nutze sie können versicherdt sein das ich genug darau dencke aber was nit Mögl[ich] ist gehet nit an wegen das anhaltische Battall[ion] habe Euer Lieben hiebey geschriben[5]) der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

718.

Berlin 31. Januar 1736.

Uebernahme des anhaltischen Bataillons.

Dem Könige ist es angenehm, daß die Fürsten zu Köthen und Zerbst bereitwillig ihren Antheil an dem anhaltischen Bataillon[6]) ihm überlassen wollen. Der Capitain von Pritz[7]) soll in dieser Angelegenheit

---

[1]) Prinz Moritz wurde 11. Juni 1731 Obristlieutenant und 25. Juni 1736 Obrist im Regiment Alt-Anhalt.

[2]) Der Fürst wollte „durchweg gute und tüchtige Officiere" abgeben, die für sein Regiment von „etwas kleiner Statur" wären. Schreiben Leopolds, Dessau 5. Februar 1736 (Ausfertigung).

[3]) Vergl. Nr. 691. S. 559 und Miscellaneen, 484 f.

[4]) Vergl. Nr. 228. S. 123.

[5]) Siehe die folgende Nummer.

[6]) Vergl. Nr. 717. S. 577.

[7]) Von Pritz, Capitain im Regimente des Königs, stand beim Fürsten von Bernburg, dem er bei den Verhandlungen zur zweiten Ehe (vergl. Nr. 626. S. 513). behülflich gewesen war, in Gunst.

an den Fürsten zu Bernburg schreiben. Das Bataillon soll ein Füsilierfeldbataillon werden, aber nur zu vier Compagnien, wie die Garnisonbataillone. Wacholtz soll Commandeur davon werden und Prinz Moritz an seiner Stelle Obrist im Regiment Alt-Anhalt. Dies Regiment soll auch nach Leopolds Vorschlag die noch fehlenden Officiere für das Bataillon liefern.[1]) „Dabei wird Mir angenehm sein, wenn Ew. Liebden Selbst Mir dieses Bataillon in Treuenbrietzen übergeben wollen."[2])

Leopold erwiderte darauf,[3]) Dessau 5. Februar 1736: „Es erweisen Ew. Königl. Majestät mir hierdurch eine solche Gnade, die ich gewiß durch nichts als durch Vergießung meines Bluts zu verschulden im Stande bin. Mein einziger Wunsch ist nur die Gelegenheit zu haben, für Ew. Königl. Majestät, Dero höchstes Haus und Lande, als ein alter ehrliebender Officier, solches mit der größten Freude zu bewerkstelligen."

719.

Potsdam 8. Februar 1736.

Regiment Alt-Anhalt und Bataillon Wacholtz.

Es bleibt dabei, daß Wacholtz das neue Bataillon erhält, und Prinz Moritz Obrist von Alt-Anhalt wird.[4]) Der König willigt in die Beförderung Zimmernows zum Obristlieutenant,[5]) Schwerins zum Major, sowie die Uebertragung der Wacholtzschen Compagnie an Ampach und der bisherigen Ampachschen Compagnie an Hauptmann Dobeneck. „Allein was die Listen der vorgeschlagenen Officiers anlanget zu dem zu übernehmenden Bataillon, so muß Ich Ew. Liebden erinnern, daß Ich Mich schon erkläret,[6]) daß dieses noch zur Zeit kein rechtes Feldbataillon, sondern

[1]) Es kamen vom Regiment zu dem neuen Bataillon Wacholtz (Nr. 33) die Capitaine Christian Ludwig von Pfuel, Leopold Karl von Scharowetz, Hans Victor von Mücheln und die Lieutenants Johann Kaspar von Wagener, Wolf Friedrich von Schlegell, Johann Christoph von Haller und Gottfried Otto von Buddenbrock. Vergl. S. 578. Anm. 2.

[2]) Wörtlich abgedruckt in der Zeitschrift für Preußische Geschichte 9, 615.

[3]) Concept.

[4]) Vergl. S. 578. Anm. 1.

[5]) Johann Ernst von Zimmernow war seit 9. März 1724 Major, Leopold von Schwerin seit 24. Juni 1720 Capitain (war aber schon im 15. Lebensjahre Capitain geworden), Nicolaus von Ampach seit 18. März 1735 Major, Ludwig von Dobeneck seit 12. Mai 1735 Stabscapitain.

[6]) Vergl. die vorige Nummer.

ein Garnisonbataillon sein soll von 4 Compagnien, weil itzo die Mittel nicht dazu vorhanden. Wenn also an denen 16 Officiers[1]) einige fehlen, so können Ew. Liebden dazu welche vorschlagen."

720.

Potsdam 16. Februar 1736.

Bataillon Wacholtz.

Des Königs Meinung über das neu zu errichtende Bataillon Wacholtz[2]) stimmt völlig mit der Leopolds überein. Nach des Fürsten Vorschlag soll Wacholtz die eine der beim Bataillon vacanten Compagnien und Schlegell[3]) die andere bekommen. Die von Leopold beantragten Versetzungen[4]) werden genehmigt. Der Fürst hat wohl daran gethan, Wacholtz zum Herzoge von Württemberg, dem Reichsfeldmarschall, zu senden, um den Abmarsch des Bataillons von der Reichsarmee zu beschleunigen.

721.

Conflict Leopolds mit dem Fürsten zu Anhalt-Bernburg. Des Königs Fürsorge für das Regiment Alt-Anhalt.

Leopold meldet,[5]) Dessau 15. Februar 1736, daß er keinen Anspruch mehr auf einen für sein Regiment reclamirten Jäger[6]) des Fürsten zu Bernburg macht. „Weil sonst aber diesem Fürsten nicht viel an meiner Freundschaft gelegen ist,[7]) so werden Ew. Königl. Majestät auch wohl von mir nicht verlangen, daß ich solchem Menschen einige Avance thun möge, der sich darauf nur noch impertinenter gegen mich aufführen würde, und können Ew. Königl. Majestät gewiß versichert sein, daß mit demselben

[1]) Die ein Bataillon von vier Compagnien haben mußte.

[2]) Vergl. Nr. 718. S. 579.

[3]) Wolf Friedrich von Schlegell war 18. Februar 1730 Secondlieutenant bei Alt-Anhalt geworden.

[4]) Vergl. S. 579. Anm. 1.

[5]) Ausfertigung.

[6]) Der Jäger Dennert war wegen der Werbung aus Preußen ausgewandert und in bernburgische Dienste getreten. Leopold wollte auf dessen Erbe Beschlag legen, bis er in die preußischen Lande zurückgekehrt wäre und sich häuslich niedergelassen hätte.

[7]) Die Abneigung Leopolds gegen seinen ehemaligen Schwiegersohn war durch die Weigerung des Bernburgers, seine Tochter Sophie Luise bei dem Großvater in Dessau erziehen zu lassen, noch gesteigert worden.

nichts in der Güte auszurichten ist, welches ich seit denen 16 Jahren, da ich ihn leider kenne,[1]) vielfältig erfahren müssen." Will der König von dem Bernburger noch Rekruten bekommen, so darf er nicht auf den Jäger verzichten. „Ich bin wohl gewiß, daß ehe er [der Fürst zu Bernburg] seinen Mignon verlassen werde, er lieber die Hälfte seiner Compagnie dafür geben werde. Sollte er sich inzwischen mit mir gebührend abfinden, so würde solches viel dazu contribuiren, daß ich ihm endlich sein anitzo just jähriges Vergehen gegen mich[2]) vergeben möchte. Da ich aber bereits voraussehe, daß sich gedachter Fürst zu solcher Abfindung mit mir nie gutwillig verstehen werde, so hoffe auch, daß Ew. Königl. Majestät ihn und seine Humeur bei dieser Gelegenheit endlich so gut als ich leider seit 16 Jahren her werden kennen lernen."

Potsdam 19. Februar 1736.

Der König hat mit besonderem Vergnügen ersehen, daß Leopold „wegen der besonderen Umstände" den Arrest auf das Erbe des bernburgischen Jagdbedienten aufgehoben hat und weiter keinen Anspruch an ihn machen will. „Ew. Liebden können von Mir versichert sein, daß Ich nichts ohne gnugsamen Grund hierin gethan, und daß Ich Mir angelegen sein lassen werde, vor Dero Regiment von dem Fürsten von Bernburg mit guter Manier dann und wann gute Recruten zu procuriren, welches sich aber nicht mit Force thun lässet, weil Ich sonst Meinem eigenen Vortheil zuwider handeln müßte."

722.

Postda[m] den 21. fever[uar] 1736.

Dank für Würste und Speck. Hirsche.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten und [bin] Eue[r] Lieben sehr obligiret vo[r] die trefl[ichen] würste und wildeschwei[n]-spek den ich auf Eue[r] Lieben gesundheit verzehr[en] werde den Printz Leopoldt[3]) habe meine hirsche gewißen ich habe aus der Neu Mark laßen welche einfangen die recht guht sein ein hiesieger hat scho[n] geworfen[4]) kommet mir sehr frühe vor der ich stehs Euer lieben frudt bin und sein werde

Eigenhändig.

---

[1]) Victor Friedrich war 21. September 1721 zur Regierung gekommen.

[2]) Vergl. Nr. 670 f. S. 545 f.

[3]) Prinz Leopold wartete auf seiner Rückreise aus Küstrin (vergl. Nr. 716 S. 577) dem Könige in Potsdam auf.

[4]) Nur gute oder alte Hirsche werfen ihr Gehörn schon im Februar ab; die gewöhnliche Zeit dafür ist März oder April. Vergl. Döbel 1, 3 und Hartig, 124.

723.

Festungsbau in Magdeburg und Stettin. Cartell mit Sachsen.

Leopold spricht, Dessau 19. Februar 1736,[1]) seinen „rechtmäßigen Chagrin" aus, daß der Ingenieurmajor Sers auf Ansuchen des Prinzen von Zerbst, des Gouverneurs von Stettin, dort bleiben soll. „Nun muß ich mir zwar alles gefallen lassen, was Ew. Königl. Majestät befehlen, jedoch gehet mir sehr nahe, daß ich, wie es hieraus erscheinet, Höchstdenenselben etwas vorgetragen haben solle, so wider Dero Dienst sei, und daß Ew. Königl. Majestät mehr auf des erwähnten Prinzen als auf mein unterthänigstes Suchen reflectiren." Sers ist für den Festungsbau in Magdeburg „höchstnöthig . . ., wo nicht alles daselbst in die größte Brédouille gerathen soll". . . „So habe auch das unterthänigste Vertrauen zu Ewr. Königl. Majestät Gnade, Höchstdieselben werden mir nicht vor der ganzen Welt dieses déboire geben . . . Ew. Königl. Majestät erweisen mir hierdurch eine besondere Gnade und beforderen Dero Dienst." In Dresden ist ein Deserteur vom Regimente Prinz Eugen[2]) angehalten worden, die Sachsen reclamiren dagegen einen Mann in Halle. „Da nun dieser Kerl nicht über 4 Zoll gehabt und dazu ein sächsisches Landeskind gewesen, so habe denselben verabfolgen lassen."

Potsdam 23. Februar 1736.

De Sers soll nach Magdeburg zurückgehen. Aber weil doch dieses Jahr eine größere Arbeit in Stettin sein wird, so muß alsdenn Walrave, so lange es nöthig, dableiben. Der König hört gern, daß Leopold und die Sachsen das Cartell so streng halten.

724.

Cartell mit Sachsen. Versorgung eines alten Soldaten.

Leopold meldet,[1]) Dessau 29. Februar 1736, die Sachsen machten bei der Auslieferung preußischer Deserteure Schwierigkeiten, weil das Cartell von den Preußen nicht gehalten würde. Er bittet, entweder eine Ordre an die Regimenter zu erlassen, daß die sächsischen Deserteure ausgeliefert werden sollen, oder dem sächsischen Gesandten in Berlin zu sagen, „daß man diesseitig das Cartell in seinem Vigueur verbleiben lassen würde, und wäre dasselbe bishero richtig observiret worden; man hoffe, es würde sächsischer Seits ein gleiches geschehen, und die Auslieferung der hiesigen Deserteurs nicht difficultiret werden".

[1]) Ausfertigungen.

[2]) Das Dragonerregiment des Prinzen Eugen zu Anhalt-Dessau (Nr. 7).

Potsdam 3. März 1736.

Daß die Sachsen das Cartell noch halten wollen, ist gut. Einem alten Soldaten ist der erbetene Dienst gegeben worden.[1])

725.

Postda[m] den 6. Mertz 1736.

Unpäßlichkeit Leopolds. Stettiner Festungsbau. Dank für Würste. Schlechtes Wetter. Besuch in Berlin.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten und tuet mir leidt das Euer lieb nit wohl gewehßen[2]) hoffe das sie wieder gesundt sein werden we[nn] die arbeit wieder angehet we[nn] Euer Lieb errin[nern] wollen alsde[nn] soll wallerat[3]) nach stettin gehen vor die würste danke Euer lieben und werde auf Ihre gesundtheit eßen hier Passiret nits Neues als das Miserabell wetter ist der ich bestendig Euer Lieben frudt sein und bleiben werde

der graff Atan vo[n] Loteringen ist nach Berlin kommen[4])

Eigenhändig.

726.

Adeliche Studenten sollen zum freiwilligen Eintritte in das Regiment Alt-Anhalt bewogen werden.

Leopold schreibt,[5]) Halle 8. März 1736: Bekanntlich hat er seine „größte Application von vielen Jahren her" auf die Verbesserung seines Regiments gerichtet. Seine Versuche, junge Edelleute in Schlesien und sonst wo außerhalb Preußens als Unterofficiere zu gewinnen, sind gescheitert. „Es befinden sich aber anjetzo . . . junge von Adel aus Ew. Königl. Majestät Landen auf der Universität allhier, die fähig seind als Unterofficiers Ew. Königl. Majestät zu dienen. Also bitte Ew. Königl.

---

[1]) Als Fußknecht auf der Haide bei Halle. Er bot dafür seinen großen in Schweden befindlichen Sohn als Rekruten für Alt-Anhalt.

[2]) Der Fürst an Prinz Leopold, Dessau 19. Februar: „Es hatt sich mit mihr seider einige thage gebeßerd und sich das seitenbrügken fast gans verlohren, doch bin mad und dardurch verdrißlig".

[3]) Walrave. Vergl. Nr. 723. S. 582.

[4]) Graf Althan war als Gesandter des Herzogs von Lothringen nach Berlin gesandt, um die Vermählung seines Herren mit Maria Theresia anzuzeigen.

[5]) Ausfertigung.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Halle 15. März 1736 [illegible] Bergrath Krug von Nidda,[2] [illegible] im Magdeburgischen schon [illegible] die Jurisdiction über sämtliche Salpeterarbeiter zu verleihen, da die Industrie dadurch gefördert werden würde. Wenn der König wenige hundert Thaler vorschießen würde, könnten noch mehr Salpeterhütten angelegt werden; dann könnten jährlich statt [illegible] bis 2000 Centner gewonnen werden.

Potsdam 1[illegible]. März 1736.

Krug von Nidda hat die verlangte völlige Jurisdiction über die Salpeterarbeiter erhalten. Das Generaldirectorium soll von Krug Vorschläge zur Anlegung neuer Salpeterhütten einfordern.[3])

[1]) Ausfertigung.

[2]) Vergl. S. 526. Anm. 1. Krug von Nidda hatte bereits 1735 hundert Centner Salpeter mehr producirt als die frühere Administration. Für 1736 sollte nach seinem Voranschlage der Überschuß noch um 40 bis 50 Centner wachsen.

[3]) Durch Cabinetsordre an das Generaldirectorium von diesem Datum. Der König erklärt, „nicht abgeneigt“ zu sein, die Kosten für die neuen Salpeterhütten vorzuschießen.

728.

Postda[m] den 19. Mertz 1736.

Leopolds Regiment. Verbot der Werbung. Zuvorkommenheit der Sachsen. Gerücht von einem Lager bei Hannover. Der König verläßt sich auf seine gute Sache.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und freuet mir das sie wieder beßer ist[1]) ich zweifell nit das Euer Lieben Regi[ment] auch [die] grenadircompa[gnien][2]) in sehr guhten stande sein dieses jahr ist alles in stande wo die Rekrutten werden zukommen[des Jahr] herkomm[en] sehe nit ab[3]) das die saxen obligandt sein[4]) ist der weissenfelder s[ch]uldt der mei[n] fr[e]undt ist[5]) hier Passiret nichts ma[n] saget als we[nn] die Hano[veraner] ei[n] campement bey Hanover formiren wollen dieweill der konig kommet[6]) die zeit wierdts lehren ich verlaße mich auf Gott und meine gerechte sachen wollen sie was wir wollen so baldt in felde stehen als sie und den[n] wierdts auf eine he[e]rcollacion ankommen aber we[nn] sie kein kei[ser]l[ichen] ode[r] frantz[ösischen] hinterhaldt nit haben so werden sie nits tuhn sonde[rn] so viell hasardiret wehre absonderl[ich] den[n] sie keine festungen haben der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

729.

Potsdam 26. März 1736.

Aufforderung adelicher Studenten zum Heeresdienst.

Den eilf adelichen Studenten in Halle[7]) ist auf Veranlassung Leopolds durch den Prorector die Aufforderung zum Eintritt in den könig-

[1]) Vergl. Nr. 725. S. 583.

[2]) Vergl. Nr. 682, 683 und 686. S. 552 f.

[3]) Die früher erlaubte Werbung für die Regimenter des Königs und des Kronprinzen in den kaiserlichen Landen wurde plötzlich verboten. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 281 f.

[4]) Vergl. Nr. 723 und 724. S. 582.

[5]) Der Herzog Johann Adolf zu Sachsen-Weißenfels. Vergl. S. 406. Anm. 5.

[6]) Die preußischen und die hannoverschen Interessen stießen, von der persönlichen Feindschaft der beiden Herrscher ganz abgesehen, in Mecklenburg, Ostfriesland und in der Jülich-Bergischen Frage gegen einander. Von Rüstungen der Hannoveraner oder gar der Absicht, allein gegen Preußen zu kämpfen, ist aber nichts bekannt.

[7]) Vergl. Nr. 726.

lichen Kriegsdienst zugestellt worden. Friedrich Wilhelm zweifelt nicht, „wo sie Ambition haben, so werden sie sich zum Dienst resolviren".

730.

Potsdam 4. April 1736.

Ereignisse im Regiment Alt-Anhalt. Sachsens cartellmäßige Haltung.

Der König billigt Leopolds Anordnung „wegen des vertrunkenen Soldatens Begräbniß". Er bedauert, daß dem Fürsten 3 Beurlaubte desertirt und 4 Mann aus dem ersten Gliede gestorben sind.[1] Mit Freude hat er gehört, daß die Sachsen vier Ausgetretene ausgeliefert haben.[2]

vor den schönen Lax bin Euer Liben sehr obligiret ich habe auf Ihre gesundtheit geeßen FWilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

731.

Berlin den 29. May 1736.

Musterung eines Cuirassierregiments. Die österreichischen Bewegungen an der türkischen Grenze.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten und freuet mir das sie wohll sein und alles bey Ihr Regim[ent] guht gefunden haben ich werde die truxschen[3]) sehen den 13. juny also können Eue[r] Lieben die Regimen[ter] Marchir[en] laßen[4]) we[nn] sie es guht finden was das keiserl[iche] Lager in ungar[n] betrift ist wahr ist vermöge Russische alliantz[5]) und [um] die turken in inaccio[n] zu behalten das sie [ihre] dortige truppe[n] nit

---

[1]) Drei davon „sind capitale Leute gewesen, deren Verlust mir und dem ganzen Regiment sehr nahe gegangen", schrieb Leopold, Halle 31. März 1736. (Ausfertigung.)

[2]) Vergl. Nr. 728.

[3]) Das Cuirassierregiment des Generalmajors Karl Ludwig Erbtruchseß Grafen von Waldburg (Nr. 11), das in Burg rc. (vergl. S. 514. Anm. 4) stand.

[4]) Die in Magdeburg zur Revue zusammengezogen waren.

[5]) Das russisch-österreichische Schutz- und Trutzbündniß gegen die Türken vom 6. August 1726. Ueber das Heer, das der Kaiser in Ungarn zusammenzog, vergl. Neue Europäische Fama. Th. 19, 616 f.

gegen die Russ[en] s[ch]icken könen indeßen bin und verbleibe biß in toht

Eigenhändig.

732.

Potsdam 26. Juni[1]) 1736.

Reise nach Preußen.

Der König gedenkt den 5. Juli nach Preußen zu reisen; Leopold soll danach seine Einrichtung treffen.[2])

ich danke Eur lieb vor die guhte bewirtung[3])

Die Nachschrift eigenhändig. FWilhelm.

733.

Ernte in Preußen. Das Holz zum Schloßbau in Bubainen wird geschenkt.

Leopold schreibt,[4]) Bubainen 13. August 1736: Seit des Königs Abreise ist das Wetter in Preußen so günstig gewesen, daß die Ernte in ungefähr 14 Tagen völlig eingebracht sein wird. „Die Wirthschaft habe dieses Mal nicht so gut gefunden, als sonsten und wie ich es gewünschet, indem die Pächter, sowohl teutsche als hiesige, fast ganz von der teutschen Wirthschaft ablassen und die Äcker auf die nichtswürdige Landesart wieder zu bestellen und zu besäen beginnen, welches denn verursachet, daß ich, umb solches wieder in vorige Ordnung zu bringen, bis dato noch nie von hie weggekommen." Der Schloßbau in Bubainen ist gut, aber nicht so weit geführt, als er sein könnte. Es fehlen dazu noch 200 Stück eichene und 500 Stück fichtene Sägeblöcke. „Weil nun Ew. Königl. Majestät so vielen Leuten die Gnade thun und ihnen die nöthige Baumaterialien schenken, so lebe der festen Zuversicht, es werden Dieselben auch für mich so viele Gnade haben, mir gedachtes . . . Holz gnädigst zu schenken."

Potsdam 21. August 1736.

Der König dankt für die Gratulation zu seiner glücklichen Rückkehr[5]) und spricht seine Freude über das gute Erntewetter aus. Er bedauert,

[1]) In der Urschrift irrthümlich „Juli".

[2]) Leopold begleitete den König und blieb noch länger in Preußen.

[3]) In Magdeburg. Der König hatte vom 12. bis 24. Juni eine Reise ins Magdeburgische unternommen.

[4]) Ausfertigung.

[5]) Am 5. August aus Preußen. Vergl. Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins 9, 34.

daß Leopold mit seiner Wirthschaft mißvergnügt zu sein Ursache hat, und schenkt ihm „mit Plaisir“ das nöthige Holz für Bubainen.

734.

Die Häselerschen Schuldforderungen an Leopold.

Der Fürst schrieb Ende 1735 an den König:[1][2] E K M werden gnädigst Sich errindern wie ich verwichenen Somer in Berlin die gnade gehab[t] E K M gehorsamb vorzustehllen wie ich gesonnen wehre den Häselerschen Erben 4 in das Gropzige gelegene for[wer]ger worunter die Brauherey begriffen auf 9 Jahr zu überlaßen, auf das dadurch die Schuld die ich ihnen Schuldig bin fohllig abgetragen Moge werden, E K M haben zu den Mahllen auch mein vorhaben gnädigst aprobirehtt und vor sehr Resonabehll gefunden, So habe soford dieße[s] an den krigsRad Häselehr sagen laßen wehlger auch aprobirehtt,[3]) worauf ich ihn den an=

[1]) Eigenhändiges undatirtes Concept.

[2]) Fürst Leopold war den Erben des Magdeburgischen Kaufherrn Valentin Häseler — nämlich Katharina, vermählten Salfeldt, Gertrud, der Wittwe des Ministers von Creutz, Marie, verwittweten Scheller, Gottlieb, Regierungsrath, und August, Kriegs- und Domänenrath in Magdeburg — zwei Posten im Betrage von 42 760 Th. und 168 000 Th. schuldig. Er hatte sich 1733 verpflichtet, von dieser Schuld die 42 760 Th. nebst 3848 Th. Zinsen bis 1737 und die 168 000 Th. bis 1741 zurückzubezahlen, und den Gläubigern dafür seine Herrschaft Gröbzig, „so hoch als sie zur Tilgung dieser Schuldpost nebst Schaden und Unkosten von Nöthen sein möchte“, verpfändet. 1735 erklärte der Fürst sich außer Stande, die zu Ostern 1736 fällige Rate bezahlen zu können, und bot den Erben zur Tilgung ihrer ganzen Restforderung die neunjährige Nutzung der Gröbziger Güter Sixdorf, Neuwerder, Berwitz und der Wiendorfischen Gosenbrauerei, deren jährliche Gesamteinkünfte von ihm mit 11 352 Th., von den Erben aber mit 10049 Th. berechnet wurden. Als August von Häseler, der Bevollmächtigte der Erben, diesen Antrag zum höchsten Zorn des Fürsten beharrlich zurückwies, verstand sich Leopold 1736 dazu, seine Restschulden nebst den Zinsen vollständig in vier Jahren zu bezahlen, falls die Erben die genannten Güter auf sechs Jahre pachten wollten. Die weiteren Verhandlungen erhellen aus den erhaltenen, hier mitgetheilten Briefen des Fürsten. Endlich einigten sich die Parteien am 23. November 1736 in Dessau: Leopold verpflichtete sich von Ostern 1737 bis Ostern 1742 jährlich 26000 Th. als Capital und Zinsen zu zahlen; falls er die Raten nicht zahlt, haben die Häselerschen Erben das Recht, in der Höhe der ausgefallenen Summe sich an den Einkünften von Gröbzig zu entschädigen. Der Fürst trug aber die ganze Schuld schon bis Ende 1740 ab.

[3]) Diese Angabe beruht auf der irrthümlichen Auslegung einer Aeußerung des Kriegsraths.

schlag von dise 4 gühtter zugeschig[t] wehl[cher] Sich auf 12000 th betragen, darauf er aus der Madeb[urger] Camer S gend[1]) dahin geschig[t] alles zu besehen und einen gegenanschlag zu machgen wehlger den[n] alles angegebener Maßen gefunden und den anschlag auf 10000 th verfertigeht ich habe mihr auch dieses gefahllen laßen uud aljehrlig 2000 th fahllen laßen wehlges in 9 Jahre 18000 th thuhett, da ich denn gemeineht das es sohlte vor Meine abreiße aus Madeb[urg] zumb Schluß komen, so haben sich hier leuhtte gefunden die es so haben wießen künstelig zu spihllen das der krigesRad Häseler der von allen seinen MitErben die fohlmacht hatt mit mihr zu contragiren auf einMahll gegen alles vermuhtten Rumbpirehtt und ich mihr darburch unterschiblige pechter verschlagen die mihr gewis über 11000 th würden jarlig gegeben haben, E K M werden sowohll aus den beylagen ersehen das es klar auch(?) von den krigesR. Häseler angenomen worden das wen[n] ich nicht bezahlen und die termine inhalten könte Sie auf einige in Gröpzige gelegene Gühter sohlten angewißen werden wie auch das der C[ammer]Secertarius den gegenanschalg(!) auf 10000 th gemacht wie auch dies [daß] der Ehrmelte v. Häsehler die fohllmacht von seine geschwister bekomen, also ersuhge E K M gans gehorsamst die gnade vor mihr zu haben es diesen sagen zu laßen das Es E K M gehrn sehen wen[n] Sie sich also mit mihr sehtzten und die 4 ermelte vorwerger auf 9 Jahr jedes Jahr vor 10000 th nehmen würden da den[n] oben schon gehorsamst gemehldett das ich aljehrlich 2000 th nachgelaßen, also Sie gewies vordtheill v[on] den vergleich haben werden zu schweigen weihll über ehtlige 20000 bies 30000 th an interes[sen] dabey sind die ich ihren Vahtter à 12 procend jehrlig habe zahllen sohllen, also hoffe und bin von E K M vor mihr habenden genaden so versichert das E K M moyen genug finden werden mihr zu mein Rechtmäßiges anligen zu verhelfen wovor ich den[n] mit den Ergebensten Respeht verbleibe,

Am 17. Juni 1736 schrieb der Fürst aus Magdeburg von neuem in dieser Sache an den König:[2]) Da ich sowohll vor Jhare in Berlin als itzo alhier E K M untertänigest ersuhgett die Häsehlerße Erben in gnaden wißen zu mahgen wie das E K M gehrn sehen das diesehlben diegenige offerte annemen möchten die ich Sie gethan ihr an mihr habende Schuld

[1]) Eine sehr freie Abschrift des Briefes aus der Feder des dessauischen Hofraths Hermann deutet die Worte: „Kammersecretarium Gläntzer".

[2]) Undatirtes eigenhändiges Concept. Das Datum aus einer Abschrift entnommen.

so anzunehmen,[1]) auf das Sie fohllige in 6 Jahre befriediget wehrden könen, wohrauf E K M mihr befohllen es auffehtzen zu laßen, wie dieses an einander hinge so nehme die freiheitt dieses hierbey zu überschigken und fühge dabey, das die Erben 4 vorwehrge die über 100 huben landes den besten ahker haben und eine GosenBraugerey wehlges E K M hiesiger kamerSequr[e]tarius Lentzer,[2]) wehlgen der k[ammer]R[ath] Häseh[l]er hingeschikht selbest auf 10000 th jehrlich den gegenanschlag gemacht, so wihll auf die NeugeJahr Meße hier in Madeb[urg] oder in Leipzig 31000 th[3]) an die F[rau] v kreutz zahlen,[4]) die 4 ehrw[ä]h[n]te vorwerke auf 6 Jahr mit allen Revenuhen nichts davon ausgenohmen als die landeshoheitt übergeben wehlges den[n] 60000 th [macht], also verbleibeht da noch 70000 th[5]) wehlge ich auch in die ersten 7 Jahre[6]) als alle Jahr 10000 th zahllen wihll, wodurch also nach die ausgestehltte obligacion die ganze Schuld abgetragen würde, und die Ehrben also nicht uhrsach haben werden sich gegen mihr bey die Reigsgerichte zu beschweren der ich den[n] nichtes anders verlange als was ich mit den K[ammer]R[ath] eins worden bin, und den[n] gewis kein advocahtt was davon provitiren wird, sohlten aber diese Ehrben mit meine offehrte nicht zufriden sein, sondern es vermeinen durch das Recht mihr dahin zu bringen sie aljehrlig sie mit 40000 th zu befridigen, so wird es gewis ein sehr langwihriger proces daraus wehrden den ich und fihlleicht keiner von i[h]nen erleben wird, also bin von E K M gnade gegen Mihr als auch wegen [der für] den haubdman hagken[7]) habenden guhtheitt versichert, das E K M mihr werden die gnade erw[e]ißen die Erben zu erken[n]en zu geben [wie Sie] gnädig nehmen würden, wen[n] Sie meine offerd zu ihrer befriedigung acse[p]tireten, ich werde es eine besonder gnade mit den untertänigesten geho[r]sa[m]st[en] dang erkenen und davor bies in den G[r]ab verbleiben,

---

[1]) Eine Abschrift des Hofraths Hermann, nach der dann das Mundum angefertigt wurde, hat: „die ich sie wegen Bezahlung ihrer an mich habenden Forderung gethan."

[2]) Gläntzer.

[3]) In Hermanns Abschrift genauer: „32852 Th.".

[4]) Frau von Creutz hatte ein Fünftel der Erbschaft zu fordern. Sie war die Schwiegermutter des einflußreichen königlichen Generaladjutanten von Hacke. Frau von Creutz nahm dies Angebot nicht an.

[5]) In Hermanns Abschrift: „66684 Th.".

[6]) In Hermanns Abschrift: „in denen ersten fünf Jahren als alle Jahr 13336 Th.". In dem beigefügten kurzen Entwurfe erklärte sich Leopold bereit, die Schuld von 66684 Th. in vier Jahren, jährlich mit 16671 Th., abzutragen.

[7]) Hacke, der eine Häselersche Enkelin geheiratet hatte.

Am 9. September meldete der Fürst dem Könige:[1]) Da sich die Häselerschen Erben erboten hätten, Gröbzig zu übernehmen,[2]) so bäte er den Obristen von Derschau oder Geheimrath Boden nach Dessau zu schicken, damit in ihrer Gegenwart das Geschäft abgeschlossen würde.

Am 16. September schrieb er dann: Ich habe gester[n] die genade gehabd E K M genädigstes Schreiben von 9 dieses[3]) durch eine Staffette gehorsamst zu erhalten, und daraus zu ersehen wie E K M vor mihr und Mein Regi[men]d die gnade ferner haben wohllen, die noch fehllende versprohgene 20 Man nach und nach mihr gnädigest zukomen zu laßen, wie auch das E K M die beide G W[4]) befehlligeht die Sahge wegen den Recrutten wovon die Gendarmen pretension mahgen, zu untersuhgen und darüber zu dicssidiren, und auch das E K M den G[eheimen] Rad Bohden gegen den 18. anhero zu schigken genädigest plasidirehtt haben, Ich danke gans untertänigest vor alle dieses, und versichere das gewis nicht an mihr ligen wird, das die Gropziger Sachge mit die heselersche Erben [nicht] in bahldige richtikeihtt kome fihll weniger werde E K M gnade Mießbrauchen den G. von Boden hier lange aufzuhalten, Ich kan auch E K M vor [wahr] versichern das die Ernde in das Gröpziger dieses Jahr so reihgelich eingesamehld worden das Gott nicht gnug darvor zu danken ist, inSonderheitt weihllen der Preis anitzo von das getre[i]de schon zimblich hog ist und

[1]) Nicht eigenhändiges Concept.

[2]) August von Häseler hatte sich in Gegenwart des Geheimraths von Boden am 17. Juni bereit erklärt, „daß ihnen die Revenuen von Gröbzig assignirt würden, jedoch unter der expressen Condition, daß sie nicht obligiret würden, die Güter und Vorwerker zu übernehmen," da die Erben nicht in der Lage wären, die Güter zu administriren oder zu verpachten. Die Administratoren und Pächter der Gröbziger Herrschaft sollten jährlich 30000 Th. an die Häselerschen Erben abführen. (Die Gröbziger Einkünfte wurden nach der niedrigsten Taxe zu 36840 Th. 15 Gr. 10 Pf. angeschlagen). Eventuell wäre der Fürst gehalten, einen Ausfall bei diesen 30000 Th. aus anderen Erträgen zu ersetzen. Die ganze Schuldsumme, die sich auf 181864 Th. beliefe, sollte auf diese Weise in 6 Jahren getilgt werden. — Die Reise des Fürsten nach Preußen verhinderte damals den Abschluß. — Am 11. September erklärte sich August von Häseler im Namen der Erben bereit, Gröbzig für 26000 Th. jährlich auf sechs Jahre zu pachten. — In der Conferenz im September verlangte aber der Fürst, die Erben sollten Gröbzig für 30000 Th. jährlich auf sechs Jahre annehmen; es sollte damit nicht nur die Schuld von 181864 Th., sondern auch die sogenannte rheinische Post, d. h. die 5000 Th. nebst 600 Th. Zinsen, die er sich 1734 von den Häselerschen Erben zur Reise nach dem Rhein geliehen hatte, getilgt sein. Daran zerschlug sich die Verhandlung.

[3]) War nicht mehr zu ermitteln.

[4]) Generalwachtmeister.

gewies noch deurer werden wird, wehlges die Heselersche Erben treffelich wird zu stahtten komen; sonsten wehr es mihr eine besonder genade gewehsen wen[n] E K M ob[rist] v Derso[1]) hätten auf so wenig tahge seine aufwardtunge endberen könen, auf das derselbe als ein ehrlibender offecier E K M hätte berichtten könen wie ich alles werde sagen . . .(?) zu fascilitiren die Erben zu befridigen. den[n] kan ich nicht umbhin E K M klagen[d] zu berichtten wie das mihr der in wien habende Residenten bericht das der vor fihlle Regim[en]ter werber N.[2]) sobahld als nur erfaren das der Leutenantt queist[3]) nach P[r]esburg gegangen er gemacht das derselbe aretirehtt worden, ohne das derselbe sich in gahr keine werbunge eingelaßen fihll weniger geworben, wodurch ich abermahll in zimblige unkosten geradten, und durch diesen Menschen 3 Recrutten von 6. f. und 5. f 11 Zohll habe verloren, also hoffe das E K M diesen werber der doch fihllen Regimender die Recrutten noch deurer anschlegeht als der Baron Gohtter[4]) getan dahin anzuhalten das er mihr sohlgene 3. Man als 1 von 6 f und 2. von 5 f 11 Z verschaffe E K M werden mihr eine besonder gnade auch dadurch erweißen wen[n] Sie diesen Menschen sein beginen nicht nuhr [keineswegs] werden guhtt heißen sondern ihn darvor ansehen, gewies ist das er grostentheihll Schuld ist das die werbungen in die keyserligen Erblanden so scharf verbohtten sind,[5]) und er agirehtt gegen dieselben mehr als ein fiscahll vor S kaißerlige M[ajestät] als ein werber vor E K M armhe,[6]) Gott weis wie nahe mihr dieses zu hertzen gehett das ich durch so einen Menschen mus 3 Schone Recrutten verliren, also lebe ich der festen hoffenunge das E K M vor mihr so fihll gnade haben werden mihr hierinnen diese gnade zu erweisen, und nicht zuzugeben das meine feinde darüber frohlogken. als was ich ich(!) gebehten ist umb E K M Mein unterhabendes Regi[me]nd so fihll mogelich zu erhalten, womit ich auch bis in den thott werde verharren,

---

[1]) Derschau.

[2]) Der Kriegsrath Karl David Kirchensen.

[3]) Der preußische Werbelieutenant Queiß.

[4]) Der Wirkliche Geheime Rath Gustav Adolf Graf von Gotter war von 1731 bis 1736 preußischer Gesandter in Wien gewesen.

[5]) Vergl. S. 585. Anm. 3.

[6]) Leopold schrieb, Dessau 31. October, seine Anklage gegen Kirchensen gründe sich auf Nachrichten aus Wien, „zu geschweigen was ich sonst noch von anderen Leuten, sowohl Juden als Christen, habe erfahren müssen, die mir noch ein weit mehrers von gedachtem Menschen berichtet haben, da denn, wenn der vierte Theil nur davon wahr sein sollte, es wohl gewiß ist, daß dieser Kirchensen E. K. M. Werbung in Ungarn und in denen kaiserlichen Erblanden sehr großen Schaden gethan und nichts als seinen eigenen Nutzen und sich vor andern zu bereichern gesuchet".

wusterhauf[en] den 24. sep[tember] 1736.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten und tuet mir leidt das es nit zum vergeleich gekommen an Hacke werde schreiben indeßen ist mein unmasgebl[icher] raht das Euer Lieb ei[nen] folmachtigen an die Heseler[schen] erben senden und Ihn[en] deklarir[en] das Euer lieben die Herschach[1]) wollen Ihn[en] auf 6. jahr überlaßen vo[r] 28000. th davor sie alle und alle s[ch]uldt sich mit bezahlet machen müßen hergegen solten sie auch alle kasus fortuitus übertragen ausgenommen we[nn] vo[m] himell die gebeude solten abbrennen [was] Euer Lieben über sich nehmen müsten und so wehre keine nachrechnung mehr de[nn] wo die erb[en] me[h]r zögen als 28000. th wehre Ihr Profit zögen sie wenige[r] als die obige summe wehre Ihr schade ich bin kein rechtsgelerter aber halte davor das Euer Lieben und [die] erben [es] wohl annehmen könen wolten de[nn] die erben dieses nit annehm[en] so müßen Euer lieben dabey sagen sie würden sich zu nits me[h]r geste[he]n und nit zahlen also wer[en] sie nits me[h]r s[ch]uldig die herren könen hunderdt jahr bei Reichhofraht hinlauffen und divertir[en] sich mit die advokatten der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt sein und verbleiben werde

Die Reinische Post[2]) muhs auch mit getilget werden [überhaupt] alles s[ch]uldt

Eigenhändig.

735.

Vermittelung des Königs zwischen Leopold und den Häselerschen Erben.

Leopold schrieb, Dessau 29. September, an den König:[3]) E K M genädigestes Sch[r]eiben von 24 dieses habe mit allergehorsamsten Respehtt vorgestern erhalten, davor ich sowohll [für] dasſehlbe als vor E K M genädigesten befehll und Rad gehorsamst danke, und weihllen ich von so fihllen Jahren her gewond bien wie es meine Schuldikeihtt erfodert E K M wihllensMeinunge in allen Stügken blindeli[n]ge nachzuleben, so werde auch nicht ermangehllen, dasjenige nachzukomen was E K M wihllensmeinunge ist, doch werden E K M genädigst erlauben das ich diese zweih

[1]) Herrschaft Gröbzig.

[2]) Vergl. S. 591. Anm. 2.

[3]) Undatirtes eigenhändiges Concept. Das Datum aus der Abschrift.

pungte gehorsamst und untertäniges hierdurch erindere, als weihllen nicht weis wie ich sohlte die sohlmacht an den herr von Hagken Einrichten, zweihtte[n]s das ich einen so großen Schaden ertragen würde wen[n] ich die Gröpziger einkünfte sohlte Jehrlig vor 28000 th auf 6 Jahr den Hese[lerschen] E[rben] überlaßen da doch der G[eheime] R[ath] von Boden als der K[riegs]R[ath] X[1]) den anschlag nicht nideriger haben machgen könen als 31000 th[2]) und mit alle angew[a]nte mühge [nur] 4000 th von den von Mihr übergeben[en] anschlag haben abzihen könen da doch gewies das wan alles wohl administerirtt wird es über 37000 th tragen Mus und kan,[3]) doch wie oben untertäniges gemehldeht so werde E K M befehll nachleben, wen[n] Sie Jehr[lich] vor 31000 th es annehmen wohllen[4]) so kan nuhr einer von ihnen anhero komen so sohll es in 2 a 3 Stunden abgetahn werden, und wird alsden unmasgeblich keine von Mihr ausgestehlte sohllmacht von nothen seyn, E K M mus auch untertäniges mehlden das die H[äselerschen] Erben sehlbest erkand das ihr verstorbner vahtter, wie auch von [ihnen] so hoge und unzuleßelige interes gezogen, weswegen Sie Sich in gegenward den herr von Bohden erbohten 20000 th sich abkürtzen zu laßen, Ich erwahrte den[n] mit allen gehorsamsten Respeht E K M fernere befehlle, und verbleibe mit der untertänigesten ergebenheitt,[5])

Wusterhausen 3. October 1736.

Ich habe aus Eur. Lbd. unterm 29. voriges an Mich abgelassenen Schreiben ersehen, wie Sie vermeinen, daß Sie gar zu großen Schaden leiden würden, wenn Sie denen Häselerschen Erben die Einkünfte von der Herrschaft Gröbzig vor 28000 Rthlr. jährlich überlassen sollten, und sich dahero erkläret, ihnen solche jährlich vor 31000 Rthlr. auf 6 Jahre abzutreten, woraus Ich schließe, daß Ew. Liebden vermeinen, weil diese 28000 Rthlr. in 6 Jahren nur 168000 Rthlr. austragen, das Übrige zu Tilgung der ganzen

1) In der für die Ausfertigung gemachten Abschrift des dessauschen Hofraths Hermann: „Kriegsrath Kelner."

2) Vergl. S. 591. Anm. 2.

3) In der Abschrift: „kann, wie dann auch die rheinische Post (vergl. S. 591) bereits unter der Summe derer 181000 Rthlr. mit begriffen ist. Doch"

4) In der Abschrift: „wollen und alle Casus fortuitos übertragen wollen, ausgenommen wann von Himmel die Gebäude sollten abbrennen, so".

5) An Geheimrath Boden sandte der Fürst eine Abschrift seines Briefes und bat ihn, die Sache bestmöglichst bei Gelegenheit dem Könige vorzutragen.

Post denen Häselerschen Erben hernach noch baar nachgezahlet werden sollte, welches aber Meine Intention nicht ist, sondern daß durch die sechsjährige Nutzung die ganze Schuldpost getilget werden sollte, und da die Häselersche Erben mit der Post, so sie am Rhein gezahlet, und denen Interessen 186244 Rthlr. liquidiren, würde solches jährlich auch 31000 Rthlr. tragen, folglich würde es auf eins hinauskommen, und habe Ich die jährliche Nutzung der Herrschaft deshalb nur auf 28000 Rthlr. gesetzet, daß darauf jährlich sicher Staat zu machen, die übrige Nutzung aber auf den Hazard und wegen ein und anderer Ausfälle, so sich ereignen möchten, gerechnet, um denen Häselerschen Erben begreifen zu machen, daß wenn sie auch durch Übernehmung der sechsjährigen Revenuen der Herrschaft Gröbzig von ihrer Anforderung jährlich etwas hazardiren müssen, sie dennoch auf 28000 Rthlr. jährlich nnd also in 6 Jahren auf 168000 Rthlr. sicher Staat machen könnten, folglich nach ihrer eigenen Rechnung in den sechs Jahren nur 18000 Rthlr., nach Ew. Liebden Rechnung aber nur 13000 Rthlr. auf Hazard stünden, und sie dabei nicht so großen Verlust haben würden, als wenn sie 20000 Rthlr. an der ganzen Schuldpost nach ihrer eigenen Erklärung fallen ließen. Dafern aber Ewr. Lbd. die Summe der 28000 Rthlr. jährlich anstößig sein sollte, könnte es so eingerichtet werden, daß denen Häselerschen Erben vor ihre beide Obligationes und der Post am Rhein die völlige Nutzung der Herrschaft Gröbzig ohne Benennung der jährlichen Summe von 28000 Rthlr. auf sechs Jahr eingeräumet werden sollte, und wenn Ew. Liebden denen Häselerschen Erben ihre Liquidation, so sie auf 186244 Th. gerichtet, vor richtig annehmen sollten, würde solches jährlich 31000 Th. austragen. Ich überlasse Ewr. Liebden, was Sie ferner in der Sache thun wollen, und versichere, daß es Mir recht angenehm sein soll, wenn die Sache zur glücklichen Endschaft gebracht werden kann.

736.

Das anhaltische Bataillon. Versicherung der königlichen Huld.

Leopold meldete,[1]) Dessau 7. October 1736, Generalmajor Kalckstein hätte am 5. das anhaltische Bataillon[2]) übernommen. Es bestünde

[1]) Ausfertigung

[2]) Vergl. Nr. 718. S. 578.

„aus jungen, gesunden und geraden Leuten“ mit vielen guten Unterofficieren.

Am 17. October erwidert er[1]) auf den königlichen Dank für seine Bemühungen: „Ew. Königl. Majestät sind von meiner so lange gehabten Treue versichert, und werde ich mich gewiß niemals anders bezeigen und aufführen, als es einem ehrliebenden Officier und treuen Diener zukommet, wie es mir denn die größte Freude sein soll, wenn ich mit meinen treuen Diensten Ew. Königl. Majestät einige unterthänigste Gefälligkeit erweisen könnte, da ich denn Höchstderoselben Befehl erwarte.“

Wusterhausen 20. October 1736.

Ich bin Ewr. Liebden für Deroselben temoignirte aufrichtige Sentiments sehr obligiret, und wie Ich an Dero Versicherungen niemals den geringsten Zweifel hegen werde, also belieben Ew. Liebden auch von Mir zu glauben, daß Dero Verdienste und große Mir und Meinem Hause geleistete ersprießliche Dienste Mir in beständigem Andenken schweben werden. An die sämtliche vier Fürsten von Anhalt habe Ich nach Ew. Liebden Veranlassung das beikommende Dankschreiben ergehen lassen.[2])

737.

Vermittelung des Königs zwischen Leopold und den Häselerschen Erben.

Leopold dankt dem König, Dessau 10. October 1736,[1]) daß er sich wegen der Häselerschen Angelegenheit „noch ferner zu meliren gnädigst beliebet“.[3]) „Also bin auch entschlossen, wann nach Ew. Königl. Majestät gnädigsten Intention die Häselerische Erben gegen sechsjährige Genießung derer Revenuen der Herrschaft Gröbzig alle ihre habende Forderungen an mich, sowohl aus denen beiden Obligationen, als wegen der rheinischen Post, gänzlich getilget und abgethan sein lassen wollen, ihnen die Einkünfte der Herrschaft Gröbzig auf sechs Jahre zu überlassen, jedoch daß ich auch, wie Ew. Königl. Majestät letzthin selbst gnädigst geschrieben, sodann denen Häselerischen Erben weiter zu keiner Rechnung verbunden, sondern diese alle Casus fortuitos, ausgenommen wann einige Gebäude durch Feuer vom Himmel verbrannt würden, übernehmen und tragen.“ Die Erben sollen „je eher, je lieber“ nach Dessau kommen, damit ihnen die Einkünfte der

1) Ausfertigungen.

2) Das Schreiben enthält nur die üblichen Formeln.

3) Vergl. Nr. 735.

Herrschaft Gröbzig überwiesen werden. Der König kann versichert sein, „daß bei der itzigen Saatzeit alles so gut und mit solchen Fleiß bestellet wird, als ob es vor mich selbst geschehe.“

Wusterhausen 22. October 1736.

Ich habe aus Ew. Liebden Schreiben ersehen, daß Sie Meinen gethanen Vorschlag in der Sache mit denen Häselerschen Erben wegen Abtretung der Herrschaft Gröbzig auf 6 Jahre vor die gesamte Häselersche Prätensiones acceptiret. Dahero Ich denn auch denen Häselerschen Erben davon sofort Nachricht ertheilet und ihnen die Annehmung dieser von Ew. Liebden gethanen Erklärung sehr stark angerathen. Ob Ich nun gleich gewiß geglaubet, es würden dieselben dabei ferner kein Bedenken gefunden haben, so scheinet es doch, daß dieselben sich die Uebernehmung der Wirthschaft von denen unverpachteten Vorwerkern sehr schwer vorstellen, wie sie denn durch den Capitain von Hacke[1]) Mir solches nicht undeutlich haben zu erkennen gegeben, und vermeinen, wenn Ew. Liebden resolviren wollten, ihnen in denen 6. Jahren aus denen bemeldten Revenuen jährlich nur 26000 Rthlr. baar zahlen zu lassen, damit sie mit der würklichen Administration nichts zu thun hätten, nach Verlauf der 6. Jahre die sämtlichen Obligationes Ew. Lbden extradiret werden sollten, ohne ferner etwas zu prätendiren, wie denn auch die Häselerschen Erben deshalb ihre schriftliche Erklärung Mir zugesandt, welche Ich Ew. Lbd. hiebei habe communiciren wollen, damit Sie daraus selbst ersehen können, wohin ihre Erklärung gehet. Falls nun Ew. Liebden sonst nichts bedenkliches dabei finden sollten, würde auf solche Weise es zu Ew. Liebden Avantage gereichen, wenn Sie diese gethane Offerte derer Häselerschen Erben annehmen wollten, und bliebe sodann die ganze Herrschaft mit ihren Revenuen zu Ew. Lbden Disposition, wenn nur jährlich die 26000 Rthlr. daraus baar abgetragen würden. Und wollte Ich bei so gestalten Sachen Ew. Lbden Selbst wohl anrathen, diese Offerte zu acceptiren, maßen der erste Satz doch feste bleibet, daß in 6. Jahren die gesamten Prätensiones getilget werden, und bei denen 26000 Rthlr. werden Ew. Liebden gewiß profitiren, welches in regard des Hazards bei der Wirthschaft und der Unglücksfälle Ihnen niemand wird verdenken können zu

[1]) Vergl. S. 590. Anm. 7.

acceptiren, jedoch dependiret es von Ew. Liebden, was Sie hierunter zu thun resolviren wollen. Es sollte Mir aber recht lieb sein, wenn auf solche Weise diese Sache ihre Endschaft bekommen könnte.

738.

wusterhausen den 23. octo[ber] 1736.

Major Ampach. Jagdglück Leopolds. Krankheit der Markgräfin. Jagd des Königs.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und tuet mir leidt das der Major ambach geferl[ich] darnider liget[1]) ich gratulire Eur Lieb das sie ei[nen] 24. ender hirs[ch] gefangen hab[en], ich wünsche von hertzen das sie in 25. jahr wieder einen fangen möhgen mit gesundtheit und contentement mein vetter Henrich[2]) ist gekommen der beschreibet die Margrewin sehr schlegt ich bin recht affligiret meine jacht gehet ziml[ich] aber die hünerjacht schlegt weill wenig hüner sein indeßen ist die wildtBane so hier das in alle Remisen[3]) hirs[ch] und wiltPret die Menge ist und in zeit vo[n] eine stunde mehr als 100. stucke weißen kan und wo die wildtBane so continuiret so wierdt sie formidabler werden als der Postdamische tirgarten der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt bin und verbleiben werde

Eigenhändig.

739.

Survivance für Prinz Moritz auf die Brandenburgische Dompropstei. Werbung in den kaiserlichen Erblanden.

Leopold dankt,[4]) Dessau 21. October 1736, für die Survivance, die dem Prinzen Moritz auf die Stelle des Brandenburgischen Dompropstes

[1]) Major George Nicolaus von Ampach nahm 1737 wegen Krankheit seinen Abschied. Vergl. Nr. 743. S. 602.

[2]) Prinz Heinrich Friedrich, der Sohn des Markgrafen Philipp Wilhelm und der Schwester Leopolds, Johanne Charlotte. Die Markgräfin war seit 4 Februar 1729 Äbtissin zu Herford; sie starb 1750.

[3]) Kleine Gebüsche in einer Ebene.

[4]) Ausfertigung.

ertheilt ist.[1]) Lieutenant Queiß ist ohne Rekruten aus den kaiserlichen Erblanden zurückgekehrt, „indem er durch Angaben böser Leute und gewiß nicht durch seine Faute und Verschulden in Arrest gerathen[2]) . . . Ew. Königl. Majestät werden darin einmal ein gnädigstes Einsehen haben und . . . diejenigen, welche meiner Compagnie dergleichen Verlust verursachen, dafür gebührend ansehen".

Wusterhausen 27. October 1736.

Der König freut sich, daß Leopold mit der ausgestellten Survivance zufrieden ist. Die Fruchtlosigkeit des Queißschen Werbegangs „ist eigentlich denen veränderten Maximen des kaiserlichen Hofes zuzuschreiben".[3]) Falls Leopold nachweisen kann, daß Kircheysen Schuld daran trüge, würde der König „solches nachdrücklich bei seiner baldigen Anherokunft ahnden".

740.

Vermittelung des Königs zwischen Leopold und den Häselerschen Erben.[4])

Leopold schrieb, Dessau 28. October 1736, an den König:[5])

E K M allergnädigstes Schreiben [vom] 22 dießen habe mit allen Respeht erhalten wie auch das gesand[te] Schreiben von die Heselerße erben, weihllen E K M es also gnädigest aprobiren das ich 6 nach einander fohlgende Jahr, gedes Jahr 26000 th zahlen und also das die ganze Schuldforderunge darburch sohlte gehoben werden, das [da]nach auf zukünftige oster[n] 1737 die ersten 26[000] th föhllig bezahlleht werden und darmit bies 1742 zu continuiren[6]) hingegen pretendieren die Häselische erben das Sie bies dahin [die] von mihr ausgestehlte obligacion wehlge

[1]) 8. Juli 1736. Domprost war damals der General Friedrich Wilhelm von Grumbkow. 18. November 1721 war diesem „wegen der titulo oneroso acquirirten Dompropstei und des auf eigene Kosten unternommenen Baues" verbrieft worden, daß sein Nachfolger in der Dompropstei ihm oder seinen Erben 12000 Th. bezahlen müßte. Die Survivance für Moritz enthielt auch eine Clausel, die diese Verpflichtung anerkannte.

[2]) Vergl. S. 592.

[3]) Vergl. S. 585. Anm. 3.

[4]) Vergl. Nr. 737. S. 596.

[5]) Undatirtes eigenhändiges Concept. Das Datum aus der Abschrift.

[6]) In der für das Mundum verfertigten Abschrift des Hofraths Hermann: „bis 1742 continuiret werden, dadurch aber die ganze Schuldforderunge, so die Häselerschen Erben an mich haben, gänzlich gehoben und getilget sein solle. Hingegen."

Sie in händen haben zu behalten und bey den lehtzten termien erst auszuandworten, also werde gewies alle sorge tragen das aljehrlig die 26000 th sohllen richtig abgeführehtt werden, weihllen aber die obligacionnen[1]) gans anders lahutten (!) als was Sie anitzo verlangen, so werden E K M von sehlbest gnädigest uhrth[e]illen das es wegen leben und Sterben es nicht wohll sein kan das die erben die so von mihr ausgestehlte obligacion bies dahin sohlten behalten, also ehrklehre mihr hierdurch untertänigest das disehlbe auf diese 6 Iherige bezahllunge sohlge neuhge ob[l]igacion aushändigen wihll wie diesehlben es verlangen könen, und das sobahld als ich diese neuhge verschreibunge ihnen ausstehllen werde wehlges so bald als ich mihr [mit] diesehlbe werde vergleihgen diese auswegselunge geschehen kan,[2]) und ersuhge E K M untertänigest eine dergeleihgen [Obligation] von den G[eheimen] R[ath] v Bohden oder sonst einen der ihrigen anzubefehllen sie [zu] progettiren und mihr diesehlbe anhero zu schigken durch einen fohlmächtigen von die gesamte Erben wo dan[n] alhier die auswegselunge der ahlten und neugen obligacion[en] fohlzogen werden kan, also erfodehrd meine Schuldikeihtt E K M nochmahls gans untertänigest vor diese gnade zu danken und verSichere nochmahls das die vor[erwähn]den aljärlige 26000 th gewis richtig sohllen abgetragen werden,

Wusterhausen 3. November 1736.

Dem Könige ist es recht lieb, daß Leopold die Erklärung der Häselerschen Erben „wegen der 26000 Rthlr.“ angenommen hat. Die Erben sind davon benachrichtigt und haben den Befehl erhalten, eine neue Obligation entwerfen zu lassen, die an die Stelle der alten Schuldscheine treten soll. „Ich zweifle auch nicht, daß sie solches gehörig bewerkstelligen werden, und gratulire Ew. Liebden zu diesem Vergleich, und daß Sie dadurch in völlige Richtigkeit mit denen Häselerschen Erben kommen.“

741.

Ordre an Leopolds Regiment. Kauf von Cossenblatt.

Der Fürst bat,[3]) Dessau 16. November 1736, um eine Cabinetsordre an den commandirenden Officier seines Regiments, worin seinem Regimente

[1]) Abschrift Hermanns: „Obligationes, so die Erben itzo von mir haben, ganz auf was anders lauten“

[2]) Hermanns Abschrift: „welches sofort, wie mich mit ihnen werde vergleichen, geschehen soll, die Auswechselung dererjenigen Obligationen, so die Erben von mir itzo in Handen haben, geschehen könnte, Ew. Königl. Maj. ersuche“

[3]) Abschrift.

anscheinend der Befehl gegeben würde, künftigen Frühling zur Revue in Berlin über Magdeburg und Brandenburg zu marschiren. Er hofft dadurch „3 à 4 Mann von einem gewissen Ort zu bekommen", und bittet den König, von dieser Ordre zu „einigen, die es nicht verschweigen können", zu sprechen. „Sobald als ich die Leute werde bekommen haben, so würde ich dann sagen, daß ich von Ew. Königl. Majestät eine Contreordre erhalten hätte."

kossenblat den 23. Nove[mber] 1736.

Euer Lieben schreiben habe wohl erhalten sie wißen wohl wo ich Ihnen ei[n] gefallen tuhe ist es mir lieb also soll solche ordre ergehen hoffe das es Ihn[en] helfen wierdt ich habe hier[1]) alles ei[n]gericht[et] und stehe noch mit 3. considerabele gütter in Handell und gehe Morgen nach wusterhaußen und so wieder nach Postdam der ich Euer Lieben bestendiger frudt bestendig verbleiben werde

Eigenhändig.

742.

Beendigung des Streits mit den Häselerschen Erben.

Leopold schreibt,[2]) Dessau 25. November 1736, die Sache mit den Häselerschen Erben sei auf die vom König genehmigte Art beendigt worden,[3]) „nachdem der Kriegsrath von Häseler noch allerhand Advocatenstreiche ausgehen lassen, daran mich aber nicht gekehret". Der Fürst hat dies lediglich aus Respect für den König gethan.

Wusterhausen 29. November 1736.

Der König freut sich über die Beendigung der Häselerschen Angelegenheit. Er wünscht dazu Glück und ist überzeugt, daß dieser Abschluß dem Fürsten nicht nachtheilig ist.

---

[1]) Der König hatte 1736 Schloß und Gut Cossenblatt an der Spree, bei Beeskow, gekauft. Vergl. Fontane, Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Das Oderland. 3. Aufl. S. 440.

[2]) Ausfertigung.

[3]) Vergl. Nr. 740. Geheimrath Boden schrieb, Wusterhausen 27. November 1736, dem Fürsten, Friedrich Wilhelm wüßte, daß Leopold „lediglich aus Regard vor Dero Person die Offerte derer Häselerschen Erben angenommen"; es wäre dem König besonders angenehm, daß der Vergleich durch dessen Vermittelung zu Stande gekommen wäre.

743.

Postda[m] den 8. De[cember] 1736.

Pension für einen Major. Rekrutensendung. Schurzfelle. Besuch des Prinzen von Nassau-Oranien. Remontepferde. Seckendorfs Stellung in Wien.

Euer Lieben angenehme schreiben habe wohll erhalten und nit eher antworten könne[n] de[nn] ich auf die jacht und ruckreiße begriffen geweh̃ßen auch noch keinen fong[1]) gehat den Major vo[n] Eur Lieb Regi[ment] zu gagiren[2]) er soll haben Primo jan[uar] 20. th[3]) auf salarie[n] Ettat die ordres [dazu] werd[en] kome[n]

sechs Man habe zusammen vor Eue[r] Lieben aber hoffe noch 3. a 4. zu bekommen alsde[nn] ich juling[4]) werde fordtsch[ch]icken die überbracht[en] schurtzfelle habe wohll bekomme[n] Euer Lieben werden so guht sein und befehlen Ihren Regi[ments]quartir-Mester das er an den mein[igen] die Rechenung sendet alsde[nn] sol alles bezahlet werden Mein Vetter aus Hollandt[5]) ist hier der sich sehr zu seine avantage sich hat aufgenommen das ich mir verwunderdt habe die Remontepferd von Möllendorf[6]) sein hie[r] Passir[t] und recht Propre pferde die sontzfeldige sehr sch[l]echte davo[n] hab 30. stück ei[n] ohr abschneiden laßen[7]) der her gen[eral]Ma[jor] mach zuseh[en] wo er sein geldt wieder be-

[1]) Fond.

[2]) Major Ampach war durch Krankheit dienstuntauglich geworden. Leopold bat für ihn, der seit dreißig Jahren beim Regimente gestanden und fast nichts zu leben hätte, um ein monatliches Gnadengehalt von 25 Th. Dieses Beispiel würde gewiß Ausländer in den Dienst locken, die der König jetzt so eifrig suche. Der Fürst würde dafür sorgen, daß diese große Gnade „bald bei Auswärtigen eclatiren soll". Dessau 21. November 1736 (Ausfertigung).

[3]) 20 Th. waren das Stabstractament eines Majors. Einschließlich der Gelder, die er als Compagniechef empfing, betrugen seine ganzen monatlichen Bezüge 78 Th. 22 Gr. 6 Pf.

[4]) Feldwebel im Regiment Alt-Anhalt.

[5]) Wilhelm IV Carl Heinrich Friso. 1732 hatte sich der König mit ihm über die oranische Erbschaft verglichen. Siehe Faßmann 1, 456 f. und Rousset, Recueil d'actes. 8, 408.

[6]) Von den Dragonerregimentern des Obristen Friedrich Christoph von Möllendorff (Nr. 6), des Generalmajors Friedrich Otto Freiherrn von Wittenhorst-Sonsfeldt (Nr. 2) und dem Cuirassierregiment des Obristen Friedrich Siegmund von Waldow (Nr. 8).

[7]) Als Zeichen der Untauglichkeit.

komet ich habe es den Regimenter[n] vorig sommer avertiret[1]) Montag ko[mmen] die jung valdoische ich hoffe zukommen[d] jahr das die herrn werden beßer pferde bringen und nit zu verantworten was sie vor schlegte pferde wahren und kosten [doch] dasselbige geldt als die Mölle[n]dorffische der ich stehs Euer Lieben bestendiger frundt sein und verbleiben [werde]

P[osts]C[riptum]

apropos Sequendorff ist in wien wieder alles und ist inspecteur von der infante[rie][2]) Pfilipi vo[n] kavallerie[3]) er Pretendie[rt] die Arme[e] Richtig zu bezahlen in guhter ordre disciplin complet und Economie zu Regulir[en] und der keiser tuet alles was er Ihm vorschlack[t] der ich stehs verbleibe

Eigenhändig. FWilhelm

744.

Postda[m] d[en] 17. De[cember] 1736.

Soldatensendung. Remonte.

ich übers[ch]icke Eue[r] Lieben mit dem feldtwehbell juhling 12. Man[4]) hoffe das sie guht sein hoffe noch mehr zu bekomen der ich stehs Euer Lieben frud bin und sein werd

die Remonte von jung waldo ist one tadell[4])

Eigenhändig.

745.

Berlin den 27. Decem[ber] 1736.

Krankheit von Wacholtz. Remonte. Neujahrsgratulation.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten und gewis überheuffet gewehßen das ich nit ehe[r] habe antworten könen das

---

[1]) Vergl. Nr. 676. S. 548.

[2]) Von dieser Stellung Seckendorfs ist nichts bekannt. Der Graf war zum Oberbefehlshaber im türkischen Kriege auserlesen. Vergl. Versuch einer Lebensbeschreibung von Seckendorff 2, 7 f.

[3]) Graf Victor Philippi, General der Cavallerie.

[4]) Vergl. die vorige Nummer.

wachholtz [1]) sehr krank ist tuet mir leidt ist ein alter Braver officier ich habe die schulenburgi[schen] pferde [2]) gesehen die gewis guht sein vo[n] die Bareitis[che] habe 18. beschneiden laß[en] [3]) und hette noch wohl 20. gesehen [die auch untauglich waren] aber ich (?) hab Passi[ren] laßen die sonsfeldische sein die schleg[te]sten [4])

dieweill das Neue jahr kommet also gratuhliere Euer Lieben vo[n] hertzen und wünsche sie das beste in der weldt [das] ist gesundtheit und das sie sich Rühren könen wo sie das behalten ist die gröste glücksehlichkeit in der weldt und [Gott] gehbe sie und Ihren ga[n]tz[em] hauße vergnüguhn[g] und contentement der ich alle zeit dieses und zukommen[de] jahre bestendiger frundt sein werde

Eigenhändig.

746.

Conflict Leopolds mit der magdeburgischen Kammer.

In einem Schreiben, Dessau 6. Januar 1737,[5]) sucht Leopold an der Hand eines Stadtrisses die Klagen der Kaufleute und der Kammer in Magdeburg zurückzuweisen, daß beim Bau der Elbemauer zu wenig Öffnungen für den Schifffahrtsverkehr gelassen wären. „Sowohl die magdeburgische Kammer, als der dirigirende Rath in dem Oberdirectorio[6]) haben die Sache entweder nicht recht eingesehen oder nicht recht einsehen wollen." . . „Es sind mehr als zu viele Ouverturen im Quai, nämlich vierzehn, worunter in denen großen drei Schiffe auf einmal ausladen können." Die falsche Angabe ist nur gemacht, den Fürsten „zu chagriniren und abermals Gelegenheit zu geben, daß, wenn mehrere Ouverturen sollten gemacht werden, die Accise besser könne defraudiret werden, und die Accisebedienten also mehreren Anlaß haben mögen, die Kaufleute öfter zu bestrafen". Leopold hat die feste Zuversicht, der König wird nicht zulassen, „daß ich hiedurch prostituiret werde, weil ich nochmals versichere, daß es nur eine pure Animosité ist, die Geheimrath Happe gegen mich hat,[7])

[1]) Obrist Kaspar Joachim von Wacholtz starb Anfang 1737. Vergl. Nr. 747.

[2]) Von dem Grenadierregiment z. Pf. des Generalmajors Adolf Friedrich Grafen von der Schulenburg (Nr. 3) und dem Dragonerregiment Baireuth (Nr. 5).

[3]) Vergl. S. 602. Anm. 7.

[4]) Vergl. Nr. 743.

[5]) Ausfertigung.

[6]) Generaldirectorium.

[7]) Happe hatte 1736 vorgeschlagen, den Quai zu verpallisadiren; Leopold hatte aber das als unpraktisch verworfen und statt dessen den Quai „durch eine Mauer erhöhen" lassen.

weswegen auch die Sache Ewr. Königl. Majestät so ungegründet hat vorgeleget werden müssen. Dabei zweifle auch nicht, Höchstdieselben werden, wie ich darum unterthänigst bitte, dieses falsche Anbringen dergestalt ahnden, daß man sich hinfüro nicht unterstehen möge, Ewr. Königl. Majestät so was eigennütziges vorzutragen und zu berichten. Sonsten ich hoffe, daß Höchstdieselben beständig Gefahr laufen, falsche Berichte zu erhalten". Auch wenn die magdeburgische Schifffahrt noch einmal so stark ginge, wie 1709,[1] würde es doch nicht an Öffnungen fehlen; beinahe zwanzig Schiffe könnten landen. „Man hat sich auch darüber niemals beschweret, als itzo, da ich umb Ewr. Königl. Majestät höchstes Intérêt mich darin meliret habe. Ich werde aber solches äußerst zu beobachten bis in mein Grab continuiren."

In einer Nachschrift erinnert der Fürst, vor ungefähr siebzehn Jahren hätten die Magdeburger zur Strafe für eine falsch befundene Klage über die angeblich gewaltsame Werbung der dortigen Regimenter 200 Ducaten an die Rekrutenkasse geben müssen. „Ich sollte meinen, daß die falsch klagende Kaufmannschaft auch wenigstens so viel zu künftiger Warnung zu der Rekrutenkasse bezahlen könnte."

Potsdam 9. Januar 1737.

Der König schenkt dem Fürsten vollen Glauben. Wie dieser es angeordnet hat, soll alles in Magdeburg bleiben. Die nöthige Ordre ist bereits an das Generaldirectorium ergangen „mit dem Befehl, der dortigen Kammer sowohl als dem Magistrat wegen des ungegründeten Querulirens eine derbe Weisung zu geben, damit sie künftig behutsamer in ihren Vorstellungen sein".

747.

Tod von Wacholtz. Werbung des fürstlichen Regiments. Sendung von Cadetten.

Der Fürst schreibt,[2] Dessau 16. Januar 1737, daß Obrist Wacholtz[3] am 14. Januar begraben worden wäre. Er bittet, den auf Werbung ausgeschickten 5 Lieutenants und 15 Unterofficieren seines Regiments zu erlauben, ohne Rücksicht auf die Exercirzeit so lange fortbleiben zu dürfen, als ihr Geld reicht. Da sein Regiment bei weitem nicht „die gehörigen

[1]) Ueber die damalige Handelsblüte vergl. Schmoller im Jahrbuch für Gesetzgebung. N. F. 8, 1067.

[2]) Ausfertigung.

[3]) Der Chef des jüngsten Bataillons (Nr. 33). Vergl. Nr. 718. S. 578.

Edelleute als Unterofficiers" hätte, die das Reglement verlange,[1]) geht er den König um die Zusendung von fünf oder sechs Cadetten an.

Postda[m] d[en] 18. ja[nuar] 1737.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten und tuet mir recht leidt das der Brave vachholtz toht ist[2]) dieses ist unser gewißes [Loos] einer nach den anderer (!) das Batt[aillon] habe an Darbo[3]) gegehben ist aber noch nit Publick mit die 3. ande[rn] garniso[n] Battallio[ns][4]) werde ein ande[r] arangement mach[en] und sie auf den wachholtz[schen] fuhs setzen also sie egahll sein wegen das Eue[r] Lieb Ihre officir auf welben (!) [gehen] laßen wohlen ist recht guht kadets werde auch s[ch]icken was die Brebende[5]) ist die ist scho[n] vergehben gewehsen tue[t] mir leidt es wierdt wohl wieder ei[n] stift ledig werden der ich stehs Euer Lieben bestendigster frudt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

748.

Postd[am] den 29. ja[nuar] 1737.

Regiment des Erbprinzen Gustav Wilhelm. Remonte. Zustand Litthauens.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und freuet mir sehr das Eue[r] Lieben das Regi[ment] vo[n] Printz gustaff in so eine schöne ordre finden und das Man und pferde in sehr guhten stande sein[6]) dieses ist mir sehr angenehme und tuet

---

[1]) Jede Compagnie sollte zwei adeliche Unterofficiere haben.

[2]) Vergl. Nr. 745. S. 604.

[3]) Obristlieutenant Peter d'Arbaud erhielt das aus vier Compagnien bestehende Bataillon (Nr. 33).

[4]) Zu Berlin, Königsberg und Stettin. Ueber ihre Verstärkung vergl. die Viereckische Tabelle in den Miscellaneen S. 485.

[5]) Präbende. Von der Bitte um eine Präbende steht nichts in dem Briefe des Fürsten.

[6]) Der Fürst schrieb über das Cuirassierregiment (Nr. 6) an seinen Sohn Eugen: „Ich bin in Aß[ch]ersleben geweßen, und kan wohll mit wahrheitt versichern, das ich noch nichtes so was Schönes von Manschaft und order gesehen als dieses Schöne Regimend, wovon der libe Gustahff allein den Ruhmb hatt",

mir leidt das ich nit die gelegenheit habe das Regiment itzo zu sehen de[r] Print[z] Euge[n] ist hier der hat mir vo[n] gesaget seine pferde werden hier du[r]chkomme[n] er rühmet sie ich habe du[r]ch rechte siche[re] handt bekomen aus wien das [Memorial] bekommen de[r] keiserl[ichen] Regimenter vo[n] die zeit das das comisariat angestellet worden[1]) hier Passiret nits Neues ich mus Eue[r] Lieben sagen das in Littauen alles recht guht gehet ich kan versicher[n] das keine Predulge wieder wierdt komme[n] und alles im stande kommen so wie die andere kammern der ich stehs Euer Lieben bestendigster frundt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

749.

Potsdam 2. Februar 1737.

Begräbniß eines Selbstmörders. Dragonerremonte.

Der beurlaubte Grenadier, der sich selbst entleibt hat, soll vom Büttel verscharrt werden.

ich habe geste[rn] die pferd vo[n] Eugeni[us] Regi[ment][2]) angesehen die gewis recht schön und düchtig sein wehre gut das die Dragoner lautte[r] solche kauffen [würden] den[n] die bei sonfeld [und] Bareit nit ein pferdt unter ist wie diese ab[er] Möllendoff hat guhte pferde[3]) der ich stehs bin

Die Nachschrift eigenhändig. FWilhelm

750.

Postdam den 25. fever[uar] 1737.

Geschenk von Hunden. Gerücht eines Friedens mit den Türken.

ich habe vernommen das Euer Lieben junge zucht dieses jahr nit guht reussiret hat also nehme mir die freiheit Eue[r] lieben

---

[1]) Das österreichische Generalkriegscommissariatsamt wurde 1650 eingesetzt und unter Kaiser Leopold zur Hofstelle erhoben und dem Hofkriegsrathe coordinirt. Vergl. Feldzüge des Prinzen Eugen 1, 194.

[2]) Das Dragonerregiment des Prinzen (Nr. 7). Vergl. die vorige Nummer.

[3]) Vergl. Nr. 743. S. 602 und Nr. 745. S. 604.

zwey bescheler zu übers[ch]icken und hoffe das [es] Eue[r] Lieb angenehm sein wierdt sie sein [so] guht wie ich sie unter die gantze Meutte habe ich wolte wünschen was zu haben Ihnen Plesir zu machen das es zum friden mit die turcken kommet werden sie wohl vernommen haben [1]) ist nit guht der ich stehs Euer Lieben bestendigster frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

751.

Potsdam 4. März 1737.

Transport des diebischen Castellans. Rüstungen.

Der diebische Castellan ist nach Potsdam gebracht worden. [2])

ich übers[ch]icke Eue[r] lieben 5 kadets [3]) sie sein die beste

FWilhelm

ich muhs Eue[r] liebe berichten daß das son[s]feldtische Regi[ment] nach Hornburg Marchiret [4]) aber von da nach [dem] klevische die avan[t]guarde haben [soll] das sie nach Hornburg Marchi[ren] ist umb zu ka[c]hiren de[nn] das Regi[ment] in einen Mars[ch] force soll du[r]ch das Hann[o]versche Marchir[en] sonder nachtLager zu nehmen und anzuhalten ich fange dieses mit Gott

---

[1]) Auf Anlaß der neutralen Großmächte wurde ein von keiner Seite ernst gemeinter Friedenscongreß zu Niemierow in Polen berufen. Der Kaiser hätte durch den Frieden freie Hand bekommen, im Verein mit den Westmächten den preußischen Ansprüchen auf Berg entgegenzutreten.

[2]) Leopold hatte am 23. Februar gemeldet, daß ein königlicher Castellan aus Potsdam, der sich wegen Diebstahls geflüchtet hatte, in Sandersleben verhaftet worden wäre. Der König hatte ihm darauf am 25. Februar befohlen, den Gefangenen „wohl verwahrt“ nach Potsdam transportiren zu lassen.

[3]) Vergl. Nr. 747. S. 606.

[4]) Das Dragonerregiment Sonsfeldt (Nr. 2) rückte aus seinen hinterpommerschen Garnisonen nach Hornburg an der Halberstädtisch-Hildesheimischen Grenze. Der König verstärkte seine Truppen im Clevischen, um sofort nach dem als nahe erwarteten Tode des Kurfürsten von der Pfalz in Berg einzurücken. Es ging das Gerücht, daß Frankreich, das die Sulzbachischen Ansprüche auf die Jülich-Bergische Erbschaft gegen Preußen vertrat, im Trierschen und Lüttichschen schon Truppen sammelte. Der Berliner und der Londoner Hof standen so gespannt mit einander, daß schließlich der preußische Gesandte abgerufen wurde. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 304 f.

an verlange nits als billigkeit und meine Ehre also werde es mit Gottes hülfe suteniren ich habe alles getahn zu vergleichen ich habe alles resonabels offeriret[1]) also ich nit der s[ch]uldt an krige habe und mit guhten gewißen sutteniren werde Eue[r] Lieb behalten das bey sich görme hat das ordre[2]) vo[r] de[n] schönen Lax dancke Euer Lieb und werde auf Ihr gesundtheit esen der ich stehs bin

Die Nachschriften eigenhändig. FWilhelm

752.

Uebersendung von Cadetten. Die Grenadiere von Alt-Anhalt. Dank für einen Lachs.

Leopold bedankt sich, Dessau 10. März 1737,[3]) für die Bewirthung seiner zum König gesandten Grenadiere. . . „Sie haben Ewr. Königl. Majestät große Gnade nicht genungsam rühmen können. Ich wollte nur, daß Höchstdieselben Ursache gehabt hätten, von ihnen zufrieden zu sein; dabei hoffe, daß, wenn Ew. Königl. Majestät die Grenadiercompagnien wieder einmal zusammen sehen werden, Sie solche, insonderheit die dritte, welche in Magdeburg den beiden andern nicht gleich gewesen ist, verbessert finden werden; jedoch kann ich in Wahrheit versichern, daß die 12 Grenadiers, so die Gnade gehabt von Ew. Königl. Majestät in Potsdam gesehen zu werden, nicht durchgehend die schönsten von den Compagnien sind, sondern sich noch viel viel schönere bei allen dreien befinden. Ich werde nimmer unterlassen, allen möglichen Fleiß anzuwenden, daß nicht nur jetztgedachte drei Grenadiercompagnien, sondern das ganze Regiment in solchem Stande verbleibe, daß es Ew. Königl. Majestät beständige Gnade meritire." Der Fürst schickt einen in der Mulde gefangenen frischen Lachs.

Potsdam 15. März 1737.

Der König freut sich, daß die zum Geleite der fünf Cadetten[4]) commandirten Grenadiere mit ihrer Tractirung zufrieden sind. Es ist ihm besonders lieb, daß die Grenadiercompagnien Leopolds verbessert sind;

---

[1]) Am 26. November 1737 hatte sich der König an Kurpfalz erboten, für die Überlassung von Ravenstein und Berg einschließlich des entfestigten Düsseldorfs seine Ansprüche auf Jülich zu Gunsten von Sulzbach fallen zu lassen und 1140000 Th. zu bezahlen. Der Kurfürst sollte sich bis zum 1. Mai erklären.

[2]) Darüber war nichts zu ermitteln.

[3]) Ausfertigung.

[4]) Vergl. Nr. 717. S. 606.

„und kann es auch unter Dero Direction nicht anders sein". Er wird nicht vergessen beim Essen des delicaten Lachses ein Glas auf des Fürsten Gesundheit zu trinken.

753.

Po[t]sda[m] d[en] 20. Mertz 1737.

Uebersendung von Rekruten. Einladung. Tod des Herzogs von Württemberg.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten ich überss[ch]icke Eue[r] Lieb ein Rekrutten ist jung aber waxstun (!) darin die übrige sollen sie gewis in jahr und dag haben und beßer 9. zoll [groß] weill Euer Lieben wollen herkommen wierdts mir lieb sein wo Euer Lieben wolten kommen nach den letz[t]en feierDag[1]) so wierdt mir lieb sein Euer Lieb zu ambrassir[en] der ich stehs Eur Lieben bestendiger frundt bin und sein werde.

Alexander ist toht[2]) [das] wierdt in wieen (!) verenderung verursachen

754.

Postda[m] den 28. Mertz 1737.

Dank für einen Lachs. Uebersendung von Rekruten. Leopolds Bewerbung um die erste Reichsfeldmarschallwürde.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und bin Eue[r] Lieben sehr obligiret vor den schöhnen Lax ich habe Ihn auf Euer Lieben gesundtheit geeßen was die beide Man betrift komme[n] hier übe[r] sein ziml[ich] guht hofe das die fehlende nit schlegter sein werden von rei[ch]sfeldtMar[schall] habe ordre a[n] Ministeri[um] gegehben[3]) der ich stehs Euer Lieben bestendigster frundt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

---

[1]) Ostern fiel auf den 21. April.

[2]) Herzog Karl Alexander von Württemberg, Erster Reichsfeldmarschall, starb 12. März 1737. Leopold war nach dem Tode des Württembergers der einzige Reichsfeldmarschall (gewählt 21. Mai, vom Kaiser bestätigt 12. Juni 1734) und beanspruchte demgemäß die Würde und die Competenzen des Ersten Reichsfeldmarschalls.

[3]) Ueber Leopolds Bewerbungen um die Stelle des Ersten Reichsfeldmarschalls vergl. Lentzius. Becmannus enucleatus, 470 f. und Varnhagen

755.

Po[t]sda[m] den 13. ap[ril] 1737.

Regiment Alt-Anhalt. Uebersendung eines Rekruten. Sachsen. Kalte Witterung.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und freuet mir das Eue[r] Lieb [bei] Ihr Regi[ment] alles wohl gefunden haben ich übers[ch]icke Eue[r] Lieben wiede[r] ei[nen] Recr[uten] vo[n] 9. zoll und jung wegen die saxe[n] hofe mit Eue[r] Lieb Mündtl[ich] zu sprechen[1]) der ich stehs Eue[r] Lieben bestendiger frudt sein und verbleiben werde

---

Denkmale. 3. Aufl., 129 f. — Leopold verzichtete schließlich zu Gunsten des Herzogs von Lothringen auf diese Stelle und begnügte sich mit dem Zweiten Reichsfeldmarschall. — Durch ein officielles Schreiben vom 2. April (gegengez. von Borck und Podewils) erklärte sich der König „ganz geneigt", dem Fürsten „sowohl am Kaiserlichen Hofe, als auch bei dem Reichsconvent und sonsten alle die Assistenz zu leisten, welche Sie in dieser Sache von Mir hoffen, erwarten und verlangen können, allermaßen Ich zu Ew. Liebden Gefallen stelle, was Sie Selbst Mir deshalb an Hand geben wollen". Durch ein Schreiben vom 13. April (gegengez. von Borck und Podewils) wurde der Fürst aufgefordert, „ohne längeren Anstand" der Hofburg und dem Reichstage anzugeben, weswegen er 1734 auf die Ernennung zum Dritten Reichsfeldmarschall gar keine Antwort gegeben hätte. (Vergl. Varnhagen, 123 f. und hier S. 530). Er soll beantragen, daß er nunmehr in den wirklichen Besitz der ersten Reichsfeldmarschallstelle und der sothanen Dignität anklebenden Prärogativen und Emolumente gesetzt würde. „Ich werde Mich auch besonders erfreuen, wann Ew. Liebden allen Ihren hohen Meriten und vor Sich habendem offenbaren Rechte gemäße Würkung daher verspüren, und es ferner an nichts ermangeln lassen, was zu Ew. Liebden völligen Beruhigung hierunter Meines Orts nur immer wird contribuiret und beigetragen werden können." — Erlaß an Pollmann, den preußischen Gesandten in Regensburg, 13. April: Er soll alles thun, des Fürsten Anliegen nachdrücklichst zu unterstützen und alles vorbereiten, damit Leopold seinen Zweck keineswegs verfehle, „vielmehr . . als ein ohnedem umb Ihro Kaiserl. Majestät und das ganze Römische Reich so hoch meritirter Fürst vollenkommen und ohne weitere Anstand erreiche". Ein ähnlicher Erlaß wurde am selben Tage an Brand und Gräve, die preußischen Vertreter in Wien, gerichtet.

[1]) Die Sachsen machten Miene, sich von dem Cartell mit Preußen zur gegenseitigen Auslieferung der Deserteure loszusagen. Manteuffel schrieb, Berlin 13. März 1737: „Sa Majesté, étant prévenue contre tout ce qui est saxon . . . ." Sachsen erhob ebenfalls Ansprüche auf die Jülich-Bergische Erbschaft.

ich gehe heutte auf die jacht so ei[n] kaltes frühejahr weis nit

Eigenhändig.

756.

Potsdam 20. April 1737.

Zollfreiheit für Fürstengut.

Leopold hat Anstand genommen, 9000 Fuder Kohlen für das Rothenburgische Bergwerk zollfrei passiren zu lassen. Der König vertraut, der Fürst werde sie doch „als Fürstengut, wie es ist, auf der Elbe frei passiren lassen".

757.

Dompropstei des Prinzen Moritz.

Leopold schreibt,[1]) Berlin 10. Juni 1737, vor einem Jahre hätte Prinz Moritz, als er sich eine Gnade ausbitten sollte, die Anwartschaft auf die Brandenburgische Dompropstei erbeten und erhalten.[2]) Des Fürsten Gesuch geht nun dahin, den Prinzen noch bei Lebzeiten des jetzigen Dompropstes Friedrich Wilhelm von Grumbkow als adjungirten Dompropst förmlich installiren zu lassen.

Der Cabinetssecretär Eichel schrieb dazu nach dem Dictate des Königs an den Rand: „An p. Cocceji. Soll Mir berichten, ob es angehe, und wenn es ohne die Statuta des Capitels zu verletzen nicht angehet, Mir es nur rund heraus sagen."

Potsdam 12. Juni 1737.

.... Wie Ich Mir nun ein Plaisir daraus mache, Ew. Liebden in allen möglichen Sachen gefällig zu sein, also werde Ich Mich zuförderst erkundigen, ob die vorgedachte Installation ohne Verletzung derer Statuten angehen könne, welchenfalls Ich sogleich die verlangte Ordre ergehen laß[en] will. Sollte es aber nicht angehen, so wollen doch Eure Liebden völlig versichert sein, daß, da Ich einmal Dero Prinz Moritz Mein Wort zur Survivance gegeben, Ich solches heilig halten, und Er die Dompropstei so gewiß

[1]) Ausfertigung.

[2]) Vergl. Nr. 739. S. 598.

bekommen soll, als wenn Er würkl[ich] introduciret wäre. Woferne es Ewr. Liebden auch verlangen und nöthig zu sein erachten, so soll Mein Sohn alles mit unterschreiben.

758.

Berlin 15. Juni 1737.

Dompropstei des Prinzen Moritz.

Der König übersendet dem Fürsten Coccejis Gutachten[1]) über die Installation des Prinzen Moritz als adjungirten Dompropstes von Brandenburg. „Ich überlasse dahero dieses zu Ew. Liebden Ermessen, wiederhole aber übrigens zugleich die an Deroselben in Meinen letzteren Antwortschreiben gethane Versicherung, daß Mein des Prinzen Moritz [Liebden] in dieser Sache gegebenes Wort ohnverbrüchlich gehalten werden soll."

Leopold erwiderte, Berlin 18. Juni 1737,[2]) er habe niemals an dem guten Willen des Königs gezweifelt, sondern nur um die auch sonst übliche Einführung seines Sohnes noch bei Lebzeiten des Besitzers gebeten. „Ew. Königl. Majestät werden gnädigst erlauben, daß ich dieses hinzusetze, wie ich von vielen Zeiten gewiß weiß, daß der Geheimte Rath Coccejus mir Feind ist und insonderheit seit vorm Jahre, da Ewr. Königl. Majestät ich in Magdeburg gesaget, daß sein Bruder, der dasige Regierungspräsident, den sogenannten Siegelgroschen[3]) . . . ohne Ew. Königl. Majestät hohe Ordre an sich gebracht, worauf er denn diesen Bericht vom 13.ten gegen meinen in dieser Sache doch sehr unschuldigen Sohn Ewr. Königl. Majestät übergeben. Ew. Königl. Majestät ersuche ich also, die Gnade für mich und meinen Sohn zu haben, jemanden, der in dieser Sache nicht parteiisch ist, es aufzugeben, Ew. Königl. Majestät pflichtmäßig davon zu berichten . . ."

---

[1]) Vergl. die vorige Nummer. Cocceji erklärte, Berlin 13. Juni 1737, die Introduction des Prinzen wäre zwar an sich vollkommen rechtmäßig, in dem besonderen Falle aber unzulässig, weil Grumbkow, der jetzige Dompropst, zweimal die schriftliche Versicherung des Königs erhalten hätte, „daß der künftige Dompropst nicht introduciret werden solle, ehe und bevor er denen Grumbkowschen Erben wegen der errichteten Gebäude 12000 Th. baar herausgegeben haben wird". (Vergl. S. 599. Anm. 1.)

[2]) Ausfertigung.

[3]) Das Geld, das für die Untersieglung einer Urkunde und als Lehnwaare beim Antritt eines neuen Erbherrn entrichtet wird. Friedrich Wilhelm hatte bei seinem Regierungsantritte verordnet, daß für dies Mal, aber ohne Consequenz, dies Geld an den magdeburgischen Regierungspräsidenten fallen sollte. Vergl. Acta Borussica, Behördenorganisation 1, 329.

Und lebe ich also auch der festen Hoffnung, Ew. Königl. Majestät werden meinem jüngsten Sohn eben solche Gnade nicht versagen, die Ew. Königl. Majestät an so viel andere gethan haben."

759.

Berlin 24. Juni 1737.

Abreise Leopolds. Reise des Königs nach Landsberg.

Da Leopold wegen seiner Angelegenheiten nach Dessau reisen muß, ist der König damit sehr wohl zufrieden. Friedrich Wilhelm will, geliebt es Gott, am 9. Juli nach Landsberg gehen und ist gegen diese Zeit der Rückkunft des Fürsten gewärtig.

760.

Potsdam 1. Juli 1737.

Reise des Königs nach Landsberg und Stettin.

Der König will seine Reise nach Landsberg, Schwedt und Stettin schon am 7. Juli antreten und ersucht den Fürsten, danach seine Rückkehr nach Berlin einzurichten.[1])

761.

Berlin 17. August 1737.

Patent für die Universität Halle. Uebersendung eines Bildes.

Die Universität zu Halle hat unlängst dem Könige vorgestellt, es wäre nöthig, „daß zu Stillung der etwa auswärtig entstandenen Blâme, als ob die Studenten zu Halle nicht genugsam Schutz und Sicherheit hätten, das Gegentheil durch ein gedrucktes Patent bekannt gemachet würde". Dem Fürsten wird der von der Universität eingereichte Entwurf zur Prüfung übergeben.[2])

[1]) Vergl. die voranstehende Nummer.

[2]) Das Patent vom 24. August 1737 bestätigte der Universität die Jurisdiction über die Studenten und sicherte den Studenten für die Reise von und nach Halle die Befreiung von der Werbung zu. Vergl. Opel in den Mittheilungen für Anhaltische Geschichte 1, 418. 423. — Leopold fand, Magdeburg 19. August (Ausfertigung), an dem Patente nichts bedenkliches, sah aber nicht ein, wozu das Patent gefordert würde, da sich seither keine Differenzen zwischen dem Regimente und der Universität ereignet hätten; es sei denn, daß die Universität damit beabsichtige, beständige Gelegenheit zu unnöthigen Klagen zu haben.

die s[ch]ilderey vo[n] Eue[r] Lieben ver Ruscka(?) ist fertig es ist gewis ein wunderwerck und ist lebendig wen[n] es nur spreche das fehlet

Die Nachschrift eigenhändig.

762.

Potsdam 30. August 1737.

Bataillon d'Arbaud. Desertionen.

Leopolds Vorschlag, das Bataillon d'Arbaud[1]) im Tractament den Feldregimentern gleichzustellen, ist zur Zeit „aus erheblichen Ursachen" noch nicht durchführbar. „Das Bataillon muß auf dem Fuß der Garnisoner bleiben." Gegen die Desertionen müssen alle möglichen Vorkehrungen getroffen werden; die Capitaine müssen ersetzen was wegläuft.

763.

Beabsichtigte Inspection des künftigen Kriegschauplatzes am Rhein.

Leopold schrieb,[2]) Magdeburg 16. August 1737: E. K. M. haben keine Reflexion auf meinen .... Vorschlag wegen Besichtigung eines gewissen Orts am Rhein gelegen gemacht, welchen ich E. K. M. im Zurückfahren von Monbijou[3]) unterthänigst gemacht habe.[4]) Da ich aber noch davor halte, daß diese Besichtigung heute oder morgen E. K. M. sehr vortheilhaft sein könnte, so habe nicht unterlassen können, Höchstdieselben nochmals daran unterthänigst zu erinnern.

Der König verfügte dazu: „Muß so gut sein und schreiben, unter was Prätext solche Besichtigung geschehen könne, sonst des Teufels Lärm werden würde."

Leopold schrieb darauf,[2]) Dessau 25. August, er wolle unter dem Vorwande einer Brunnenkur nach Ems oder Schwalbach reisen und von dort nach Wesel hinabfahren; dann würde er gewiß alles sehen, was für den Dienst des Königs nöthig wäre. Freilich wäre die Jahres-

[1]) (Nr. 33.) Vergl. hier Nr. 719. S. 579 und 747. S. 606.

[2]) Ausfertigung.

[3]) Schlößchen in Berlin, das der Königin gehörte.

[4]) Es sollten geeignete Plätze für die Operationen des preußischen Heeres am Rhein bei einem etwaigen Ausbruche des Kriegs um die Jülich-Bergische Erbschaft gesucht werden. Die Franzosen standen 50000 Mann stark in Französisch Flandern und an der Maas. Ueber die politische Lage vergl. S. 608. Anm. 4.

zeit für eine Brunnenkur schon sehr weit vorgerückt; er erwarte daher den Befehl des Königs, ob er hingehen oder die Reise bis zum nächsten Jahre aufschieben soll.

Potsdam 31. August 1737.

Der Vorwand ist bei dieser Jahreszeit allzu durchsichtig. „So erachte vor das Beste zu sein, selbige Reise bis zum künftigen Frühjahr auszusetzen, als zu welcher Zeit solche am füglichsten geschehen kann, und werde Ich alsdenn das Nöthige vorher mit Ew. Liebden zu verabreden nicht ermangeln."

764.

Deserteur aufgefangen. Politische Lage.
Einige Rekruten werden versprochen. Der Fürst von Hohenzollern.

Leopold meldete, Dessau 31. August 1737, daß ein Italiener aus des Königs Regiment in einem zerbstischen Dorfe von seinen Soldaten aufgefangen worden wäre.

Postda[m] den 3. sep[tember] 1737.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten und bin Eue[r] Lieben obligi[rt] das sie haben meinen Deserteur anhalten laßen wo Eue[r] Lieben so guht sein wollen den fürsten von Zerbtz(!) ein complimen(t) machen hier ist noch alles wie [im] vorigen stande[1]) ich gehe heutte nach wusterhauß[en] we[nn] ich wieder hier komme hoffe Euer Lieb ettl[iche] leutte zu senden vor Ihr Regiment der ich stehs verbleibe biß in toht

de[r] fürst vo[n] zoller[n] ist hier nit sehr content vo[n] sein sort[2])

Eigenhändig.

[1]) Ueber die unfruchtbaren Verhandlungen über die Jülich-Bergische Frage in diesem Jahre vergl. Droysen 4. 3. 2, 316 f.

[2]) Die Wahl des Fürsten Friedrich Ludwig zu Hohenzollern-Hechingen zum Reichsgeneral der Cavallerie, 11. März 1735, war noch nicht vom Kaiser ratificirt worden.

765.

Wusterhausen 2. October[1]) 1737.

Bau in Stettin.

Der König freut sich, daß Leopold den Magdeburgischen Maurermeister Reinicke disponirt, den Bau eben solches Souterrains zu Stettin unter dem Walle am Berliner Thore zu übernehmen, wie er in Magdeburg ausgeführt hat. Er bewilligt die erbetenen Baumaterialien.

Leopold schlug darauf, Dessau 23. October 1737, vor,[2]) „daß weil doch in Stettin so viele Räthe aus denen daselbstigen Collegiis, wie auch andere Civilbediente sich befinden, welche nicht eigene Wohnungen haben, selbige gar wohl dahin könnten angehalten werden, daß ein jeder von selbigen einen dergleichen Souterrain gegen Empfang der Baumaterialien erbauen müßte". Auf diese Art würde der Wall bald bebaut und der Graben in der Stadt ausgefüllt werden.[3])

766.

Mackeno[4]) den 7. octo[ber] 1737.

Jagd. Übersendung von geschossenen Fasanen. Der Türkenkrieg.

ich bin hier auf die jacht und habe fasanen geschoßen nach mei[n] düncken sein sie recht guht und überss[ch]icke Eue[r] Lieben ei[n] halb dutzen[d] finden sie sie beßer fumet[5]) als die Desso[er] alsde[nn] will mit me[h]r aufwarten

in ungern gehets a la facon de biribi[6])[7]) Gott machet alles wohll amen adieu ich habe noch nit gegeßen der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt lehbelan[g]s verbleiben werde

Eigenhändig.

[1]) Im Text steht „2. September". Das Schreiben ist aber die Antwort auf einen fürstlichen Brief vom 28. September. (Ausfertigung.)

[2]) Ausfertigung.

[3]) Der Häuserbau sollte also in Stettin auf gleiche Weise künstlich gefördert werden, wie in Berlin. Ueber die Berliner Zwangsbauten vergl. (König) Versuch einer Schilderung der Residenzstadt Berlin 4. 1, 259 f.

[4]) Groß-Machnow.

[5]) Fumet: gut riechend und schmeckend.

[6]) Ein Glückspiel. Vergl. Chéruel. Dictionnaire historique. 6. éd. 1, 619.

[7]) Nach einigen Erfolgen erlitten die Österreicher bedeutende Schlappen und mußten sich bis Gradiska an der Sau zurückziehen. Friedrich Wilhelm war über die Haltung des Kaisers in der Jülich-Bergischen Erbfolgefrage aufs äußerste gereizt. Vergl. Nr. 750. S. 608.

767.

Conflict mit Ansbach.

Leopold meldete,[1]) Dessau 20. März 1737, ein Deserteur seines Regiments, ein geborener Preuße, wäre „von der ansbachischen Miliz[2]) engagirt" worden. Der Markgraf verweigere die Auslieferung, „weil bishero von einigen Regimentern verschiedene Excesse in Debauchirung der Leute vorgegangen, und er desfalls, seiner gethanen Vorstellungen ohnerachtet, keine Satisfaction erlangen können". Am 31. August schrieb Leopold,[1]) laut einem Briefe Seckendorffs[3]) wollte der Markgraf den Deserteur dem Könige ausliefern. Da aber der Ansbacher noch Ausflüchte machte, so fragte der Fürst, Dessau 23. October,[1]) ob er noch Nachsicht üben oder das gegen die ansbachischen Landeskinder vornehmen sollte, wovon er in Stettin mit dem König gesprochen hätte.

Wusterhausen 26. October 1737.

Da nach Seckendorffs Schreiben noch keine gewisse Hoffnung zur Lieferung des Deserteurs ist, soll Leopold die verabredeten Maßregeln gegen die Ansbacher ergreifen.[4])

768.

Kossenblat den 15. No[vember] 1737.

Gesundheit des Königs. Besuch in Frankfurt a. O. Seckendorfs Unglück. Die Strafe entehrt nicht den Unschuldigen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und bin Eue[r] lieb obligiret vor de[n] guhte[n] wunsch was mich angehet bin itzo wohll aber den gantzen herbst bin nit wohll gewehsen und habe geglaubet es würde ei[n] ende sein de[nn] ich keine Nacht geschlaffen und kein apetit gehat und dabey doch zugenommen itzo [den] schlaf wieder habe doch nit so fris[ch] bin

[1]) Ausfertigungen.

[2]) In der Wahl des Worts Miliz liegt schon die Geringschätzung. Friedrich Wilhelm hatte verboten, diesen „Ekelnamen", wie er sich einmal ausdrückte, für sein Heer anzuwenden. Vergl. Mylius, Corpus Const. March. III. 1, Nr. 144 und 149. Sp. 383 u. 387.

[3]) Der ansbachische Geheimrath Christoph Ludwig Freiherr von Seckendorff.

[4]) Die ansbachischen Studenten in Halle sollten aufgehoben werden. Am 2. November ließ Friedrich Wilhelm dem Fürsten mittheilen, daß die betreffende Ordre an die Hallische Universität ergangen wäre; „und soll Mir lieb sein, wenn es ohne Auflauf und Nachtheil der Academie abgehet". (Abschrift.)

als vor jahr ich bin zu franckforbt gewehsen[1]) und die staht und Messe schön befunden das schw[e]rinsche Regi[ment][2]) [auch schön] und guhter ordre ist der arme sequendorff hat das tractament nit Meritiret[3]) der deuffell mag des keise[r]s feldt-Mar[s]chall sein de[nn] hat sequendorff was gegen den keiser und haus ostereich getahn das kriminell ist da will ich mit mei[nem] kop Respondieren das e[r']s nit getahn also ist es ei[nem] Blöden herrn zu dienen und die Blacscheißer wen[n] sie ei[nem] Brave[n] soldaten können torbt tuhn so sein sie frohe anfein sie könne[n] Ihn nits nehm[en] als das lehben [das] ist Bagatelle de[nn] die ehre könne[n] sie Ihn nit nehm[en] we[nn] er auch unter Büttels hende gerahte den[n] die straffe ist kein schimf aber die taht und die taht hat er nit wer ist kapable die Arme[e] zu koman-

---

1) Bei diesem Besuche Frankfurts (10.—12. November) fand die Disputation Morgensterns mit den Professoren über „vernünftige Gedanken von der Narrheit" statt, die mit den Anstoß gab, daß Joh. Jak. Moser die Universität verließ. Vergl. Moser, Lebensgeschichte, 3. Aufl. 1, 168 und (Beneckendorff) Karakterzüge 8, 56 (beinahe wörtlich übernommen von Förster 1, 296 f.); Bornhak in den Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 11, 336 f.

2) Das Infanterieregiment des Generallieutenants Curd Christoph von Schwerin (Nr. 24), das zum größten Theile in Frankfurt stand, wurde am 11. und 12. November vom Könige besichtigt.

3) Feldmarschall Seckendorf wurde wegen seines Mißerfolgs in Ungarn am 14. October vom Commando des Heeres abgerufen und unter der Anklage, die Gloire und Reputation der kaiserlichen Waffen prostituirt zu haben, ins Gefängniß geworfen. Vergl. Versuch einer Lebensbeschreibung des Feldmarschalls Grafen von Seckendorff 2, 171 f. Zinkeisen, Geschichte des osmanischen Reiches 5, 727 f. Am 20. Februar 1739 sprach Friedrich Wilhelm sein Bedauern über das Schicksal Seckendorfs in einem Schreiben an Herzog Karl aus: „Je souhaiterois fort de le voir délivré de sa prison. Mais comme, la situation présente où la cour Impériale se trouve par rapport à Moi, Mon intercession ne pourra manquer de lui être plus nuisible qu'utile, Je crois, que tout iroit bien, si Vous vouliez avoir la générosité pour ce général, de Vous intéresser pour lui d'une manière convenable, en faisant insinuer au ministre de Bartenstein et au conseiller aulique Knorre, qu'ils ne sauroient faire une action plus digne de leur équité, et qui Vous fût plus agréable, que de porter la clémence Impériale à faire élargir ce général sans les formalités ordinaires d'une sentence et à lui accorder la permission d'aller finir ses jours en repos à Meuselwitz ou en Franconie. C'est la seule compassion pour ce malheureux, et Je Me flatte, qu'elle ne sera pas infructueuse." (Concept.)

dier[en] es sein ja die Miserableste leutte die die erde gemachet hat[1]) der ich stehs Euer Lieben frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

769.

Cossenblatt 25. November 1737.

Arretirung eines Feldwebels. Verleihung eines Ordens.

Der König bedauert die Arretirung eines Grenadierfeldwebels von Alt-Anhalt, der in Sachsen bei der Werbung ertappt worden ist. Dem Hauptmann de Brassac bei den Cadetten des Königs Stanislaus wird wegen seiner Unterstützung der preußischen Werbung der Orden de la générosité auf Leopolds Antrag verliehen.

Die Unterschrift mit der linken Hand vollzogen.

770.

wusterha[u]s[en] den 4. De[cember] 1737.

Gesundheit des Königs. Bild von einem merkwürdigen Hirsche. Jagd. Der Türkenkrieg. Jetzt wäre die beste Gelegenheit, die Jülich-Bergische Erbfolge zu erzwingen.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten und nit eher antworten können dieweill ich a[n] die rechte handt schad[en] gehat aber ißtzo föllich wieder guht ich glaube das ich den herbst nit fris[ch] gewehsen bin[2]) [weil] es mir in den leib hat gelehgen den[n] ich itzo wieder recht fatigiren kan sonder inkomoDite ich bin Eue[r] Lieben obligiret das sie mir haben gesandt d[ie] Pla[ns] vo[n] Ihren hiers[ch][3]) ich glaube das in der weldt noch nit desgleichen gesehen worden hier habe jour gejaget und recht kapitallschweine[4]) gefangen in ungern wierdts vo[n] dage zu dage schlegter gehen[5]) ist s[ch]uldt [dar]an Ihr wünderl[iche]

[1]) Über den Zustand der österreichischen Armee vergl. Versuch einer Lebensbeschreibung von Seckendorff 2, 6. 12 f. 77 f.

[2]) Vergl. Nr. 768. S. 618.

[3]) Leopold hatte vier Kupferstiche eines „ob seines Gehörn zu bewundern würdigen Hirschens" machen lassen und an Befreundete gesandt. (Schreiben des Herzogs von Lothringen an Leopold, Wien 14. November 1737.)

[4]) Kapitalschwein, Hauptschwein: Ein Schwein von mindestens 6 Jahren.

[5]) Am 18. October hatte Nissa capitulirt; die kaiserliche Armee war nun auf allen Punkten gezwungen, zur Donau zurückzugehen.

und seltsame anstalten[1]) die ich vor guht habe[2]) Gott gebe das mein sordt balde geschiehet und er[3]) stirbet also ist die occasion admirabell ich werde mir nit wie die keiserl[ichen] ceparir[en] ich Marchire mit 56. Bat[aillons] und gantze kavallerie tot Pour tart[4]) der ich stehs Eue[r] Lieben bestendieger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

771.

Potsdam 13. December 1737.

Todeskrankheit des Erbprinzen Gustav Wilhelm.

Der König hat ersehen, daß Dr. Horch in Dessau angelangt,[5]) und daß es mit dem schwerkranken Erbprinzen Gustav Wilhelm „nicht zum Besten stehet". „Es gehet Mir dieses recht herzlich nahe, und trage Ich mit Ew. Liebden billiger Bekümmerniß ein inniges Mitleid, wünsche aber doch und hoffe zu Gott, Er werde Sich des werthen Patienten kräftigst annehmen und Ihm eine baldige vollkommene Genesung schenken."

sie könne[n] Persuadieret sein das des Printz gustaff kranckheit mir sehr nahezu gehe dieweill ich ein rechtschaffen gen[eral] an Ihn habe Gott erhalte Ihn FWilhelm.

Die Nachschrift eigenhändig.

772.

Potsdam 14. December 1737.

Einkünfte der Magdeburger Dompropstei.

Dem Könige schwebt vor, als ob Leopold einstmals die Einkünfte des Fürsten von Barby[6]) aus der Magdeburgischen Dompropstei auf 14000 Th.

---

[1]) Statt das Heer zusammenzuhalten, zersplitterten die Oesterreicher ihre Kräfte. Vergl. Arneth, Maria Theresia 1, 38.

[2]) Vergl. Nr. 766. S. 617.

[3]) Karl Philipp, der letzte Kurfürst aus der Neuburgischen Linie.

[4]) Tôt pour tard.

[5]) Leopold hatte, Dessau 8. December 1737 (Ausfertigung), um die Abschickung dieses Arztes gebeten, weil der Erbprinz vor zwei Tagen an den Pocken erkrankt wäre. „Ew. Königl. Majestät können sich leicht vorstellen, wie mich dieser unvermuthete Zufall betrübe. Gott erhalte Ew. Königl. Majestät und bewahre Sie vor solchen Chagrin." In einem zweiten Briefe vom selben Tage schreibt er, „daß mehr zu fürchten, als zu hoffen ist, und zweifle daher nicht, Ew. Königl. Majestät werden deshalb mit mir ein gnädiges Mitleiden haben".

[6]) Herzog Heinrich zu Sachsen-Barby.

geschätzt hätte. Er bittet, ihm zu melden, ob die Revenuen wirklich zu der Zeit so stark gewesen, und ihm, wo möglich, eine Jahresrechnung aus jener Zeit zu verschaffen.[1])

773.

Tod des Erbprinzen Gustav Wilhelm.

Prinz Leopold Maximilian schrieb, Dessau 16. December 1737, an den König: Zwei Stunden darauf, daß ich die Gnade gehabt, Ew. Königl. Maj. unterthänigst zu bitten, den General Kalckstein und den Obristen Truchs anhero kommen zu lassen,[2]) so hat der große Gott meinen itzt seligen Bruder den Prinzen Gustav von dieser Zeitlichkeit abgefordert und dadurch den Fürsten in solchen Stande gesetzt, daß er nicht selbst schreiben kann[3]) und mir daher anbefohlen, Ew. Königl. Maj. diesen Todesfall unterthänigst zu berichten. Also ist derselbige und alles was ihm angehöret, in solchen betrübten Stande, daß es einen Stein in der Erde erbarmen möchte. Ew. Königl. Maj. können dem Fürsten, wie er mir gesaget, eine besondere Gnade erweisen, wann Dieselbe geruhen wollten, das Regiment, welches durch Absterben meines Bruders itzt vacirend ist, meinen Bruder Eugenius zu conferiren[4]) und das Dragonerregiment an demjenigen zu geben, dem Ew. Königl. Maj. das erst vacant gewordene zugedacht. Ich muß nochmaln mit den betrübtesten Herzen von der Welt Ew. Königl. Maj. versichern, daß dieser Todesfall meinen armen Vater in solchen pitoyablen Stand gesetzet, daß seine ganze Familie noch üble Suiten zu befürchten hat. Also wiederhole nochmals schlüßlich mein unterthänigstes Bitten, den Fürsten, der Ew. Königl. Maj. und Dero Hause von so viel 40 Jahren her getreu gedienet, diese Bitte auch nicht zu versagen und meinen Bruder Eugenius, wie schon in des Fürsten Namen gebeten, das leider vacant gewordene Regiment anzuvertrauen, wie auch an die beiden Herren, warum ich vor zwei Stunden gebeten, anzubefehlen, ihre Reise baldmöglichst anhero zu befördern.

[1]) Vergl. Nr. 779. S. 627.

[2]) Kalckstein war von altersher ein Vertrauter Leopolds. Vergl. Nr. 391. S. 296. — Obrist Friedrich Sebastian Wunibald Erbtruchseß Graf zu Waldburg.

[3]) Lentzius erzählt (491), der Fürst hätte vor Bekümmerniß über den Tod des Erbprinzen weder essen, trinken noch schlafen können.

[4]) Prinz Eugen erhielt 23. December 1737 das Cuirassierregiment seines verstorbenen Bruders (Nr. 6). Sein Dragonerregiment (Nr. 7) wurde dem Obristen dieses Regiments, Christoph Friedrich von Thümen, gegeben.

Postdam den 17. Dec[ember] 1737.

ich habe gestern abendt die betrü[b]te nachricht emfangen das mein lieber Printz gustaff dieses zeitl[iche] verlaß[en] dieses ist mir so nahe gegangen umb de[n] Brave[n] Printzen[1]) als umb Euer Lieben umb Gottes willen ergehben sie sich in Gottes willen es ist ungelück genug machen sie das ungelück nit größer das sie a[n] Ihre gesundtheit litten Gott bewahr Ihr Persohne den[n] mir alles an gelehgen ist mein lieber gustaff ist toht mit alle Ihre chagrin wierdt ihm nits helfen er ist in ein beßer ordt als wirr (!) den[n] es doch unser aller weg ist habe[n] sie mir lieb so werden sie was einnehmen damit sie zu sich selber kommen ich übers[ch]icke Euer Lieben den ge[neral] Ma[jor] kalckstein und trux Euer Lieben zu asseurir[en] meine fr[e]undschaft biß in [den] toht das Regiment soll Eugenius haben[2]) und so lange ich lehbe [werde ich] sie und Ihr gantze familie nit verlaßen und als ein erl[icher] Man vor stehen der ich stehs bin[3])

Eigenhändig.

774.

Trost für Leopold.

Leopold schrieb,[4]) Dessau 22. December 1737, an den König: Da meine Schuldigkeit erfordert, Ew. Königl. Majestät unterthänigst zu danken sowohl für alle die meinen letzt verstorbenen Sohn von

[1]) Vergl. Nr. 771. S. 621.

[2]) Der König schrieb zu der Cabinetsordre, die dem Prinzen Eugen die Verleihung des Cuirassierregiments anzeigte, Berlin 24. December 1737, eigenhändig: „ich habe das vertrauen zu sie das sie mir des liebe[n] Printzen gustaff sein Braves Regiment in de[m] stande und ordre als ich es gesehn 1736 halten werden und Recommendiere sie es [zu] alle conservacion haben sie nöhtig mit timen (Thümen, vergl. S. 622. Anm. 4) zu sprechen so werde Ihn hinsenden sie werden erster dage nach ass[ch]erslehben hinzu gehen und sich bei[m] Regi[ment] bekandt machen“.

[3]) Das officielle Beileidsschreiben des Königs an den Fürsten und sein Brief an den nunmehrigen Erbprinzen Leopold Maximilian sind bei Lentzius S. 491 abgedruckt. Die Condolenzschreiben des Kronprinzen Friedrich siehe bei Orlich, Geschichte der schlesischen Kriege 1, 288 und in den Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 7, 69.

[4]) Ausfertigung.

seiner Jugend an bis in seinen Tod erwiesene Gnade und das über dessen Absterben bezeigte Mitleiden, als auch daß Ew. Königl. Maj. an meiner großen Betrübniß so viel Antheil zu nehmen und zu meiner Consolation die beiden Herren, als den Generalwachtmeister von Kalckstein und Obristen von Truchs,[1]) anhero zu schicken geruhen wollen, so ermangle nicht, Ew. Königl. Maj. für alle diese Gnadenbezeigungen unterthänigsten Dank zu erstatten, und werde nicht unterlassen, bis an das Ende meines Lebens solche durch treugehorsamste Dienste zu demeriren. Annoch empfehle Ewr. Königl. Majestät Gnade mich und meine übrige Familie.

Berlin 25. December 1737.

Ich habe . . . ersehen, wie Deroselben mein bezeugtes wahres Mitleiden über den gehabten Verlust Dero Mir im Leben alle Zeit lieb gewesenen Sohnes, des seligen Prinz Gustav, und die Schickung des Generalmajors von Kalckstein und Obristen Graf Truchseß zu einiger Consolation gereichet. Ew. Liebden wollen versichert sein, daß, wie Ich an allem, was Dieselben oder Dero Familie betreffen kann, ein ganz besonderes Antheil nehme, also auch nichts mehr wünsche, als etwas zu Dero Zufriedenheit und völliger Beruhigung mit Effect beitragen zu können.[2])

775.

Berlin den 2. ja[nuar] 1738.

Gottergebenheit Leopolds. Anordnung über den Regimentswechsel des Prinzen Eugen. Glückwunsch zum neuen Jahre.

Eue[r] lieben schreiben habe wohll erhalten und freuet mir das Euer Lieben den Gorßen (!) Gott walten lassen und Resigniren sich so kristl[ich] in seinen großen willen[3]) den[n] wier uns

[1]) Vergl. Nr. 773. Am 25. December spricht der König zu Leopold Maximilian seine Genugthuung aus, daß durch die Sendung der beiden Officiere „des Fürsten Liebden Sich einigermaßen consoliret finden".

[2]) Auf Kalcksteins Bericht aus Dessau schrieb der König sofort an Prinz Dietrich, der in Bielefeld stand, Berlin 28. December: „Wie Ich von dem Verlust, welchen Ew. Liebden durch Absterben Dero Bruders . . . erlitten, sehr vielen Antheil nehme, Ich aber auch persuadiret bin, daß es des Fürsten . . . Liebden eine besondere Consolation sein wird, Dieselbe vor jetzo auf einige Zeit bei sich in Dessau zu sehen, so haben Ew. Liebden sofort Dero Reise dahin anzutreten."

[3]) Vergl. Nr. 773. S. 623.

o[h]ne Resonnir[en] darin finden müßen was die Husaren a[n]-belanget[1]) so sein sie nit vergehben also es in den selbigen stande bleibet de[r] ober[st] time[2]) kommet nach Desso alles mit den Print[z] abzumachen ich wünsche mehr als ich hoffe das er wierdt das Regi[ment] so guht halten als es itzo geworden ist dieweill nun das Neujahr angetreten ist so wünsche eur Lieb ge-su[n]dtheit und Langes lehben und der Libe Gott bewahre sie und Ihre familie [vor Unglück] und vor chagrin er machet alles wohll also wierdt er es so machen das Euer Lieben alles wierdt guht gehen der ich stehs Euer Lieben bestendig[er] freundt sein und bleiben werde

Eigenhändig.

776.

Berlin 7. Januar 1738.

Verhandlungen wegen eines Deserteurs.

Der Hauptmann von Borcke[3]) hat im Auftrage des Königs an den Herzog von Weimar[4]) „in convenablen Terminis" wegen Auslieferung zweier Deserteure von Alt-Anhalt geschrieben, hat aber eine „trockene Antwort" erhalten.[5]) „Es wird wohl bei diesem Umstande sich der Mühe nicht verlohnen, weiter zu insistiren, bis sich etwa in seinem Gemüthe eine mehrere Ruhe einfindet."

777.

Abhandlung Leopolds über die Belagerung einer Festung.

Leopold schrieb,[6]) Dessau 5. Januar 1738, an den König: Ew. Königl. Maj. werden allergnädigst erlauben, daß hierdurch unterthänigst berichte, wie es Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen gefallen, von mir in Stettin zu verlangen, daß ich ein Project mit darzu gehörigen Rissen auf-

[1]) Prinz Eugen, der soeben statt seines Dragonerregiments ein Cuirassierregiment bekommen hatte, war auch seit 23. December 1735 Chef des preußischen Husarencorps. Vergl. S. 574. Anm. 8.

[2]) Thümen, der neue Chef des Dragonerregiments Nr. 7.

[3]) Friedrich Ludwig Felix von Borcke im Regimente des Königs.

[4]) Herzog Ernst August.

[5]) Die Sache spielte schon seit dem August 1737.

[6]) Ausfertigung.

setzen sollte, wie man eine Festung nicht nur belagern, sondern auch das Lager der Observationsarmee retranchiren solle. Da nun Se. Königl. Hoheit gerne damit gehorsamst willfahren wollen, so habe aufgesetzt, wie von Anfang eine Festung berennt, und die Belagerung bis zur Uebergabe geführt werden soll, ingleichen alles, was dabei von Tage zu Tage währender Belagerung bei der Parole zu befehlen, und wie sowohl die Arbeit von denen Approchen muß geführet werden, als auch wie ein Theil der Contrescarpe gestürmet und die andere Hälfte mit der bedeckten Sappe erobert wird, auch ferner wie ein Ravelin über die Wassergraben zu machen. Gleichwie ich nun hoffe, daß nichts werde vergessen haben, was ich halte, daß nöthig sei zu emportiren, also habe ich auch darzu 16 große Risse allhier verfertigen lassen, auf daß Se. Königl. Hoheit die alltägliche Arbeit distinct sehen können. Weil nun diese völlig fertig ist, als habe Sr. Königl. Hoheit überschickt und hoffe, daß Ew. Königl. Majestät solches gnädigst genehm halten werden, indem Se. Königl. Hoheit dadurch gewiß eine Idee bekommen, wie die Tranchée soll und muß geführet werden.[1])

Cabinetssecretair Eichel vermerkte dazu nach dem Dictate des Königs: „Ich habe nicht gewußt, sonsten würde es abgefordert haben, mir zu weißen.“

Berlin 8. Januar 1738.

. . . Es gereichet Mir diese von Ew. Liebden genommene Bemühung zur angenehmen Obligation gegen Dieselbe, und werde Ich Mir solche Plans, sobald Ich erfahre, daß sie angekommen seind, selbst zeigen lassen, bin auch versichert, daß der Kronprinz daraus viel profitiren werde.[2])

778.

Berlin 9. Januar 1738.

Magdeburger Kornmagazin.

Auf Leopolds Vorstellung[3]) entgegnet der König, daß das Magdeburgische Kornmagazin wegen des dortigen hohen Kornpreises und des ge-

[1]) Die Abhandlung Leopolds erschien auch im Drucke. Vergl. Siebigk in den Mittheilungen für Anhaltische Geschichte 1, 469. Ueber den Briefwechsel des Fürsten mit dem Kronprinzen darüber seit 24. November 1737 vergl. Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 7, 55 f. Der König empfing übrigens nicht die Pläne, sondern nur einen vom Lieutenant Kleist verfertigten Riß.

[2]) Das Schreiben ist vollständig abgedruckt in der Zeitschrift für Preußische Geschichte 9, 619.

[3]) Dessau 5. Januar 1738 (Ausfertigung).

ringen Vorraths in den Berliner Magazinen nicht verstärkt werden könnte. Sobald der Getreidepreis etwas sinkt, soll das Magazin mit dem nöthigen Vorrathe versehen werden.

779.

Verpachtung der Dompropstei.

Auf Anlaß des Schreibens vom 14. December 1737[1]) wandte sich Leopold an den Herzog Georg Albert von Sachsen-Barby, um die Einkünfte der Magdeburger Dompropstei zu erfahren.

Nach seinen Ermittelungen betrugen diese Einkünfte bis 1718 nach einer ungefähren Berechnung jährlich 7511 Th. 1 Groschen. Nach der Aufhebung der Erbpacht in diesem Jahre wurde die Dompropstei auf 12 Jahre für 8000 Th. verpachtet. Im Ganzen wurden die Erträge in diesem Zeitraume auf 10592 Th. jährlich angeschlagen. Nach „einem ohnmaßgeblichen Anschlag" Leopolds könnte die Dompropstei mit allen ihren Einkünften 14423 Th. 2. Gr. 9 Pf. bringen, mithin für 14000 Th. verpachtet werden.

Er schrieb darüber dem Könige am 5. Januar 1738:[2]) E K M befehll gehorsamst zu fohlgen so habe mihr nach möhlichkeihtt [gemüht] so g[e]nauh als nuhr vermohgeht bin dasjenige g[e]na[u]h einzuzihen wie hoch die Ma[g]deburger Domprobestey verpacht werden kan, und [h]ahbe also diesen hierbey ko[mmen]den unmasgehbligen pachtanschlag verferdtigeht, wen[n] geleich die vorige herrn Duhmpro[p]ste es wohll nicht so hog geachteht(?) so halte doch das wen[n] sich E K M Ma[g]deb[urger] kamer sich recht(?) werde wohllen besleißen das Sie so einen man finden werden der diesen anschlag von 14 m. th. erfühllen wird, indem es treffelige wi[e]ßen hat wie auch der acgker untadelich ist, die kamerpechte sein auch so das ein pechter diesehlbe wohll davor gebrauchgen und nuhßen(?) könen wird, Ich kan doch nicht versichern ob nicht was sohlte vergeßen sein, wehlges sich bei eine r[ec]hte untersuchgung leichd finden wird, die gerichtte habe auch nicht mit in diesen anschlag sehtzen wohllen, weihllen ich E K M genädige intencion nicht weis wie Diesehlbe es darmit wohllen gnädiges gehalten wißen,

Berlin 9. Januar 1738.

Der König dankt für den Pachtanschlag, von dem er guten Gebrauch machen wird. Er hat dem magdeburgischen Kammerpräsidenten von

[1]) Schreiben des Fürsten, Dessau 5. Januar 1738 (Ausfertigung). Vergl. Nr. 772. S. 621.

[2]) Eigenhändiges Concept.

[illegible] zu [illegible]rücken und mit der Kamme[r] einen [illegible] zu suchen.

[illegible]

[illegible] für die königliche Küche [illegible] der Magdeburgischen Fischer.

[illegible] an den König:[1] E K M werden [illegible] wie E K M mihr dies [illegible] befahllen, das ich sohlte [illegible] E K M wochgendlich einen [illegible] dahin zu persuadiren zu [illegible] in Madeb[urg] gekomen es den [illegible] anfanglich so fihllerley Schwürikeihtten[2] und [illegible] bis anitzo vorzustehllen gewust, bis endlich Sie [illegible] erklebrebt 14 Stüg lags à 10 fund von 1 Martz als [illegible] zu überichigken, hingegen aber so bihtten dieSehlbe E K M 3 pungte gnadiges zu accordiren als zumb 1. Das E K M dieseblbe 15 th alljahrlich an die sogen[ann]hte fisgsaczise[3]) zu erlaßen, wenn man den[n] die 14 lagse à 10 Pfd. zu gehld rechnehtt das Pfd. à 16 Sgr. thuet 93 th 8 gr. und wen[n] man den verlust der 15 th von diesen abzibett so bliben denoch 78 th 8 Gr. plus,

den 2 pung betreffen[d] so wird sowohll die magi[s]trad ohne die 240 Pfd. Stöhr wehlges 15 th jarlich thubett, als auch dan[n] die kemerey die auch(?) pretendired[e] 15 th verlirren sohlte bestehen wird und kan, und 3. das der magist[r]ad den fiß[ch]ern die Sogen[ann]hte presend lags vor den Marggen[g]ligen preis bezahlen müsse, diesen 3 pung betreffen[d] so köndte dieser unmasgeblich der 2 und 3 pung zumb besten der kemerey also limitirett werden, das E K M den Madeb[urger] magist[r]ad anbefehllen lißen, das derselbe keine presendlagse sohlte geben

[1]) Eigenhändiges Concept.

[2]) Zuerst verlangte die Magdeburgische Fischerbrüderschaft für die vierzehn Mittellachse, die sie alljährlich vom 1. März ab der königlichen Küche liefern sollte, 1. Aufhebung der 10 Th. vierteljährlichen festen Quartalaccise für den kleinen Fischfang, 2. Bezahlung der 25 zuerst gefangenen Lachse, die alljährlich der Magistrat bekommt, nach dem jeweiligen Marktpreise, 3. Befreiung von der unentgeltlichen Lieferung von 240 Pfund Störe jährlich an den Magistrat und von der Zahlung der 15 Thaler für die Kämmerei, 4. Bewilligung des Platzes vor dem Gildenhause der Seidenkrämer zum Fischmarkte.

[3]) Fixaccise.

als 6 Stüg vor E K M 3 an die königin 1 an den C[ron]P[rinzen], 1 an die C[ron]Princessin und 1 an den dumbprobst, woburch diesehlben 19 Lagse das Stüg zu 15 Pfd. gerehgenehtt thuhett 285 Pfd. à 16 gr. thuhett 190 th was die kemerey profitirtt, aus allen diesen werden E K M genädiges beliben zu ersehen das niemhand darunter verlihrt als die Berlinschen und Madeb[urger] herrn die die presendlagse bisher jarl[ich] bekomen haben, wen[n] den[n] E K M dieses unmasgebliche progett und untertanigestes bihtten der Madeb[urger] fiß[ch]er gnädiges agrigiren werden So werden E K M dan[n] auch dise fiß[ch]er beliben gnädiges ein Versichge[run]ge ausferdtigen zu laßen worin alles dasjenige endhalt[en] was E K M diese leuhtte in gnaden wohllen vor die 14 Lags wehlge die fiß[ch]er frey wohllen auf die post liber[n](!) genadigst zuflißen laßen,

Berlin 11. Januar 1738.

Der König hat das Generaldirectorium nach den Bedingungen der Magdeburgischen Fischer instruirt[1]) und dankt dem Fürsten für seine Bemühungen.

781.

Postd[am] den 13. ja[nuar] 1738.

Dank für Geschenke. Lebensmüdigkeit des Königs.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll erhalten mit jenerich ich bin Eue[r] Lieb seh[r] obligiret vor die schweine fabrik (?) ich werde sie heutte sehen und vor die Machine zur wi[e]ße zu reinigen dieses soll geleich sobaldt [d]as wetter aufgehet Probiret werden ich [wünsche] vo[n] hertzen das Eur Lieben sich mögen guht befinden und sich nit so chagriniren[2]) den[n] es doch nit zu redressiren wir müßen alle dran wolte Gott das es mit mir scho[n] da wehre den[n] ich bin nits nütze mehr in der weldt und bin nur meine Domesticken a charge de[nn] ich nit mehr fort kan und inkurabell bin mein atem ist kurtz

[1]) Cabinetsordre vom 11. Januar: Die Erhöhung der Fixaccise um 15 Thaler, die jährliche Lieferung von 240 Pfund Störe an den Magistrat und die Zahlung von 15 Th. an die Kämmerei wird den Magdeburgischen Fischern erlassen. Der Magistrat soll künftig nur 6 Präsentlachse (2 an den König, 1 an die Königin, 2 an das Kronprinzliche Paar und 1 an den Dompropst) geben und jeden mit 16 Groschen bezahlen.

[2]) Ueber den Tod des Erbprinzen Gustav Wilhelm. Vergl. Nr. 773. S. 622 f.

Reitte[n] kan noch aber gehen sehr schlegt die beine sein guht aber kein attem dieses finde von dage zu dage schlimmer also ich das lehben so saht bin das Gott baldt ein guht ende machen [möge] der ich bestendig biß in mein[en] toht Eue[r] Liebe bestendieger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

782.

Spargelsendung.

Leopold schickt, Dessau 26. Januar 1738,[1] einige Spargel, „bei itziger Jahreszeit etwas rares". „Ich hätte gerne mehrere übersenden wollen, allein die itzige Saison hat nur diese produciret."

Potsdam 29. Januar 1738.

... „Es ist recht was rares, und bin Ich Deroselben um so viel mehr für diese geneigte Bezeugung Dero Attention obligiret, habe auch nicht vergessen, bei der Verzehrung auf Dero beständiges Wohlsein ein Gläschen zu trinken."

783.

Postda[m] den 14. feve[ruar] 1738.

Vordatirung eines Patents für Prinz Moritz. Abgang beim Leibregimente. Stand der Jülich-Bergischen Frage.

Euer Lieben schreiben habe wohll erhalten und habe befohlen das Printz Moritz sein Pattente soll ei[n]senden[2]) und den datto vo[n] kalso[3]) setzen um zu weisen die amitie die ich vor Eur Lieben habe bey Mein Regi[ment] ist viell abjang und kein zugang sonsten [passirt] nits als das wir alle warten auf den kurfurst der noch lange lehben kan[4]) die Pu[i]ssance[s] wollen

[1]) Ausfertigung.

[2]) Das Obristenpatent des Prinzen Moritz wurde vom 25. Juni 1733 datirt. Am 24. Februar zeigte der König darauf an, daß Prinz Moritz als Obrist hinter Obrist Joh. Aug. von Voigt rangirte, dessen Patent als Obrist bei Markgraf Karl (Nr. 19) vom 5. Mai 1733 datirt war.

[3]) Das Patent des Obristen Kalsow im Regiment Glaubitz (Nr. 4) war vom 1. August 1733.

[4]) Kurfürst Karl Philipp von der Pfalz, geboren 1661, gestorben 1742. Vergl. Nr. 770. S. 621.

haben das ich meine Parohll gehbe[1]) Das werde mein tage nit tuhn lieber alles verlohren als die Bacesse[2]) zu tuhn das ist feste Resolviret der ich stehs Euer Lieben bestendieger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

784.

Fechtmeister in Halle.

Leopold verwendet sich, Dessau 26. Februar 1738,[3]) für den Fechtmeister Hartmann in Halle. Müßte dieser die Stadt verlassen, so würden ihm gewiß viele Studenten folgen; „auch solches die ganze Universität in völligen Tumult aufbringen und das Regiment leichtlich davon neuen Verdruß haben würde". . . . „Als werden hingegen, wo Ew. Königl. Majestät gnädigst resolviren wollen, daß es so verbleibet, als es von vielen Jahren her gewesen, und dieser Hartmann auch Scholaren halten darf, . . . die Studenten neue Confidence zu mir bekommen, und ich dadurch die gute Harmonie zwischen dem Regiment und denen Studenten zur Satisfaction und Interesse Ewr. Königl. Majestät besser als jemals erhalten können."

Potsdam 2. März 1738.

Auf das gute Zeugniß des Fürsten hin wird dem Fechtmeister Hartmann verstattet, auch ferner Studenten zu unterweisen.

785.

Dank für einen Hammelbraten. Abgang im Leibregimente. Stand der Politik.

Leopold schrieb, Dessau 26. Februar 1738, an den König:[4]) E K M werden genädigest erlauben das ich mihr Erkühne E K M disen hier-

---

[1]) Am 10. Februar übergaben die Gesandten des Kaisers, der Generalstaaten, Frankreichs und Großbritanniens (die vier Quadrilleurs) zu Berlin identische Noten, in denen der König ersucht ward, sein Wort zu verpfänden, daß er während der Conferenzen über die Jülich-Bergische Erbfolge sich nicht dieser Lande ganz oder zum Teil bemächtigen und Pfalz-Sulzbach nicht in dem etwaigen provisorischen Besitze der Lande stören würde. Der König wollte erst energisch darauf antworten, entschloß sich aber dann doch zu einer höflichen, ganz allgemeinen Antwort, die ihn nicht band. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 327 f.

[2]) Bassesse.

[3]) Ausfertigung.

[4]) Eigenhändiges Concept.

bey kommenden HammehllBrahtten gehorsamst zu überschicken, welcher mihr aus Halle von demjenigen fleiß[ch]er der daseblbst bey mein darsein das fleis[ch] vor meine küche liverd, weihllen ich diesen Brahtten vor sehr guhtt halte und finde das derseblbe Meritirett E K M Genus untertänigst presentiret zu werden, dabey aus gans treuhergebensten hertzen wünsche das E K M denseblben in foblkommener gesundheitt und allerhochstes Vergnübgen verzehren mögen, Recommandire mihr hierbey in E K M beharlige genade . . .

Potsdam 3. März 1738.

Der König hat mit Plaisir den Brief und den Braten empfangen. Die bezeigte Aufmerksamkeit ist ihm „besonders angenehm“ gewesen; er ist dem Fürsten „für solche Gefälligkeit obligiret“ und hat nicht vergessen, „bei der vergnügten Verzehrung“ auf dessen „beständiges Wohlergehen ein Gläschen zu trinken“.

Eur Lieben bin sehr obligiret die kranckheit und sterben bleibet in Regiment[1]) und leßet noch nit nach Gott helf weitter Neues ist nits als das citardy[2]) fordtgehet ob er wieder komet wierdt wohll nach die zeitten sein wier sein fertig und wartet(!) auf meinen alten vetter trap[3]) ab der ich stehs Euer Lieben bestendiger frudt

Die Nachschrift eigenhändig.

— — —

786.

Postda[m] den 13. Mertz 1738.

Dank für Würste. Vorbereitungen zum Kriege. Lieber mit Honneur unterliegen, als mit Déshonneur in gutem Stande sein.

Euer Lieben angenehmes schreiben habe wohll enfangen und bin Euer Lieben sehr obligiret vor die schöne würste ich werd sie auf Euer Lieb gesundtheit eßen dieweill Eue[r] Lieb schreib[en] das sie nit wißen was Passiret ich habe sie ja geschriben un-

1) Vergl. Nr. 783.

2) Joachim Jakob Trotti Marquis de la Chétardie, französischer Gesandter in Berlin. Chétardie kam im September 1739 auf der Durchreise nach Petersburg wieder nach Berlin und führte Marquis Valory als seinen Nachfolger ein. Vergl. Droysen 4. 3. 2, 330. 376.

3) Etwa: und warten, bis mein alter Vetter, der Kurfürst von der Pfalz, abtrappt (d. i. stirbt). Vergl. Nr. 783. S. 630 und Nr. 610. S. 500.

gefe[hr] im December Monat[1]) das ich Marchiren würde wo der kurfürst stirbe mit alles und würde mir nit kor[ps]weiße schlagen laßen also habe alles veranstaldt wegen des Marches sowohll wegen Broht wegen geldt und das zur Campange nichts fehlet als ordre Mars[ch] die disposicion ist so[:] in Preussen wierdt besetzet 2. com[pagnien] [des] garniso[n] Regi[ments] in Memell die andere in könisberg und davo[n] eine nach Pillo[2]) das Natalis und lopitallsche Battallio[n][3]) nach stettin und Dortige[s] garnison-Regiment dazu die sem[t]l[ichen] Preussi[schen] Regimente[r] Marchir[en] alle biß Ha[l]bers[t]at [als] Randevous flans [und] kleist[4]) bleibet in Berlin mit das garniso[n]Regiment in kolberg kommen eine compa[g]nie vo[n] stettinische garniso[n]Regi[ment] alle Merckische Pommer Magdeburger Marchir[en] nach Ha[l]berst[adt] Randevous in Magdeburg komet [als] garnisohn sax und darbo[5]) und garniso[n]Regi[ment] vo[n] Halberstaht werden wir kohrweiße oder mit die 50 Batt[aillone] zusam[men] Marchir[en] wie die konjunctur[en] mit Hannover sein werden das die zeit muhs lehren das Diderichsche Lepsche und Bofeort[6]) schliß[e] in Mars[ch] ein und kommet Bofordt nach wehsell die 6 Batt[aillone] vo[n] wehsell und sonsfeldt[7]) komme[n] bey uns bey Du[i]sburg das ist das gen[eral] Randevus von Dorten wier [dahin] Marchiren werden wo die Reson de g[u]ere es erfohdern wierdt

---

1) Vergl. Nr. 770. S. 620.

2) Uber die Garnisonregimenter vergl. S. 431. Anm. 5.

3) Die Garnisonbataillone des Obristen Jean de Natalis (Nr. 2) und des Generalmajors Ludwig de L'Hospital (Nr. 1).

4) Die Infanterieregimenter der Generalmajore Adam Christoph von Flanß (Nr. 16, das in Königsberg stand) und Henning Alexander von Kleist (Nr. 26, Garnison: Berlin).

5) Die Garnisonbataillone des Generalmajors Siegmund von Sack (Nr. 3) und des Obristen Peter d'Arbaud (Nr. 33).

6) Die Infanterieregimenter des Prinzen Dietrich (Nr. 10, Standquartier: Bielefeld und Herford) und des Generalmajors Otto Friedrich von Leps (Nr. 9, Standquartier: Hamm und Soest) und das Bataillon des Obristen Alexander von Beaufort (Nr. 32, Standquartier: Minden).

7) Über den Vormarsch des Dragonerregiments Sonsfeldt vergl. Nr. 751, S. 608. In Wesel standen die Infanterieregimenter Dohna (Nr. 28), Jung-Borcke (Nr. 29) und Dossow (Nr. 31).

feldt Artillerie ist 2. 24.pfund[er] leichte ge[s]choße[1]) 8. 12.pfu[nder] 40. 6.pfu[nder] 20. 3.pfun[der] 8. hauwietzen auf iede Musque-[te] 60. Patron[en] vo[r] kavaler[ie] lohs[2]) Pulver und kuge[l] Preter Prop[ter] 12. schu[ß] auf ieden — es ist viell antreprenirt mei[ne] erblande so degarniret zu laß[en] es ist wahr was [ist] aber zu tuh[n] ich kan die elle nit lenger machen als sie ist und in detalge laße mir nit schlagen t[o]ut Par t[o]ut dieses ist eine affer[e] d'honeur et Poin[t] d'interet also ist hier nit zu aquiriren sondern das die Pu[i]ssance[n] mir nit so honteusement tractiren sollen und mir mit die feder sollen ei[ne] Bassesse tuhn machen[3]) davor bin zu aldt zu mir auf meine 50. jahr laßen zum hundespfot machen also werde nit nachgehben als biß ich unterliege lieber mit Honeur nichts haben als mit desonneur in guhten stande zu sein und davon soll mir nichts bringen als die force vieller Pu[i]ssance[n] de[nn] vor die frantzohsen frage nits da da(!) we[nn] nur die schweden Russen D[e]nen still sietze[n] mit die andere nehmes auf es hat des(!) Davit goliat mit de[r] schl[e]ude[r] tuht(!) geworfen wo ich ich sie schlage allors komme allors also ist hier kein ande[r]s ziel der ich stehs Euer Lieben frudt lehbe und sterben werde

ich bitte die ve[r]schwiegenheit
Eigenhändig.

787.

Maßregelung der Ansbacher.

Leopold schreibt,[4]) Halle 19. März 1738: Wider Erwarten haben sich nur drei ansbachische Studenten[5]) in Halle gefunden. Leopold hat mehreren Professoren die königliche Ordre gewiesen. Diese haben „sehr vieles dabei einzuwenden gewußt, welches aber von wenig Importance gewesen". Sie haben gebeten, die Ausführung der Ordre bis nach der Leipziger Ostermesse zu verschieben, „weiln sie befürchteten, daß es sonst

1) In der für Leopold angefertigten Abschrift des Briefes steht: gegossen.
2) In der Abschrift: blos. Es ist aber loses Pulver gemeint im Gegensatz zu den Patronen.
3) Vergl. Nr. 783. S. 631.
4) Ausfertigung.
5) Vergl. Nr. 767. S. 618.

verursachen könnte, daß leicht einige, die Willens sind, anhero zu kommen, zurückblieben, und zu dieser Zeit immer die meisten hier ankommen". Leopold hat von neuem an den Markgrafen von Ansbach und dessen Geheimen Rath Seckendorff geschrieben. Der Markgraf hat aber „eine sehr fière, abschlägige Antwort" gegeben und Seckendorff sich kurz auf diese Antwort bezogen.

Potsdam 22. März 1738.

Der König genehmigt den Aufschub.[1]) „Daß sonsten Ewr Liebden höfliches Anschreiben von den Markgrafen zu Ansbach und den Geheimrath von Seckendorff so impoli beantwortet worden, vernehme ohngerne. Der Markgraf aber sowohl als sein Seckendorff seind beide Schufte."[2])

788.

Postd[am] den 12. apri[l] 1738.

Uebersendung von Rekruten. Krankheit Waldburgs.

ich habe Eue[r] Lieben nit ehe[r] antworten könen biß Mei[n] 3. Batt[aillon] hier eingericht[3]) ist also habe 9. Man gefunden die ich Eue[r] Lieben übersende wolte wünschen das es mehr wehre und beße[r] wehren es ist in der wahrheidt dieses mahll nit Mogl[ich] gewehßen der abgang ist extragrohs[4]) hier Passiret nits als das trux[5]) in Berlin geferl[ich] darniber lieget ist aber noch hoffnung doch glaube das sein Natur corrumpiret ist der ich stehs bin und sein werde

Eigenhändig.

---

[1]) Am 20. Mai 1738 richteten die Hallischen Professoren Johann Gerhard Schlitte, Justus Henning Böhmer, Johann Gottlieb Heineccius und Martin Schmeizel ein Bittgesuch an den König: Fast ganz Europa wäre mit den gröẞesten Unwahrheiten erfüllt, daß die Studiosi in Halle nicht sicher wären, sondern vielen Gefahren ausgesetzt. Sie bitten, unter diesen Umständen von der Verhaftung der ansbachischen Studenten abzusehen, „zumalen nicht allein die Fremden, so hier studiren, haufenweise sich von hier begeben, sondern auch die Auswärtigen werden abgeschrecket werden . . ., weil sie in die falsche Opinion gerathen werden, als wenn dergleichen Vollstreckungen vielleicht an ihnen vorgenommen werden möchten".

[2]) Vergl. Nr. 598. S. 489.

[3]) eingerückt.

[4]) Vergl. Nr. 783. S. 630.

[5]) Generalmajor Karl Ludwig Erbtruchseß Graf von Waldburg starb 24. April 1738 in Berlin.

789.

Potsdam 13. April 1738.

Walrave bei Leopold in Ungnade.

Da Mich der Obriste von Walrave vor seiner Abreise nach Stettin, wohin Ich denselben geschicket habe, um diejenigen Werke, so daselbst in diesem Jahre gemachet werden sollen, zu traciren, angelegentlichst gebeten, Mein Vorwort bei Euer Liebden dahin einzulegen, damit Dieselbe das wider ihm etwa geschöpfete Mißvergnügen fahren lassen möchten,[1] so habe seinen Gesuch hierunter zu fügen um so weniger anstehen können, als Ich Selbst Euer Liebden aufrichtig versichern kann, wie gedachter Obrister in allen Gelegenheiten allhier den Deroselben schuldigen Respect und Egard äußerst in Acht genommen und sich hierin dergestalt betragen, daß Ich persuadiret bin, es werde derselbe, wann Ew. Liebden ihm Dero Gewogenheit conserviren wollen, in keinem Stücke manquiren, gegen Dieselbe sein Devoir schuldigst in Acht zu nehmen, um Dero Wohlwollen zu meritiren.

Leopold antwortete darauf,[2] Dessau 16. April 1738:

Ew. Königl. Maj. gnädigstes Schreiben vom 13ten dieses habe vorgestern mit allergehorsamsten, unterthänigsten Respect zu erhalten die Gnade gehabt und daraus ersehen, was der Obriste von Walrave von Ew. Königl. Maj. unterthänigst verlanget. Gleichwie nun Ew. Königl. Maj. in Wahrheit versichern kann, daß ich, seitdem daß erwähnter Obrister von Ew. Königl. Maj. auf meinen unterthänigsten Vorschlag nach Absterben des Obristlieutenant Bossen[3]) ist in Magdeburg gesetzet worden, nicht anders mit ihm umgegangen bin als anitzo, auch ihm allemal, wie es meine Pflicht und Schuldigkeit erfordert, verwiesen, wann er aus Négligence oder aus Ignorance was in Ew. Königl. Maj. Diensten versehen hat; also weiß ich nicht und kann noch weniger capiren, was sich dieser Mensch anitzo träumen läßt, Ew. Königl. Maj. mit solchen unerhörten, enormen

[1]) Am 26. Januar 1738 hatte Leopold schon Walrave beschuldigt, er hätte einen verdienten Ingenieurofficier (den er als Nebenbuhler fürchtete) zu einem Werke vorgeschlagen, das nicht gelingen könnte, um ihm die Ungnade des Königs zuzuziehen. Ein anderer Ingenieur habe heimlich Magdeburg verlassen, weil er befürchtet hätte, von dem Obristen Walrave, wann er ihn würde in Arrest haben, sehr prostituiret zu werden (Ausfertigung).

[2]) Abschrift.

[3]) Hans Martin von Bosse.

Suchen zu fatigiren. Jedoch kann nicht leugnen, daß ich vor einigen Jahren, da ich jünger gewesen bin, und als noch nicht die 62 Jahr erreichet, mehr Lust gefunden, mich mit dem H. Obristen zu divertiren, als itzo bei meinem Alter geschiehet. Sollte dieses demselben nicht anstehen, so bin ich wohl soweit zu entschuldigen, indem es gewiß gegen meinen Willen ist, daß mich das erlangte Alter von diesen vormaligen Divertissement abhält. Sollten aber Ew. Königl. Maj. sérieux befehlen, daß ich dem Obristen Walraven in das Künftige alle seine Fehler, die er so oft in Ew. Königl. Maj. Diensten begehet, frei passiren lassen soll, so erwarte darüber Ew. Königl. Maj. gnädigsten positiven Befehl, auf daß ich aus aller Verantwortung gesetzet werde und auch ein geruhiges Gewissen haben möge. Also erwarte Ew. Königl. Maj. gnädigste Ordre, welche ich, wie es meine Pflicht und Schuldigkeit erfordert, mit allen gehorsamsten Respect nachkommen und damit bis in mein Grab verbleiben werde.

790.

Potsdam 26. April 1738.

Stettiner Festungsbau. Tod Waldburgs.

Auf Leopolds Vorstellung hat der König dem Generallieutenant Prinzen von Anhalt-Zerbst, Gouverneur von Stettin, befohlen, mit Walrave zu überlegen, ob nicht mit dem für den Stettiner Festungsbau assignirten Gelde die Werke an der Vogelstange[1]) in diesem Jahre in Stand gesetzt werden können. Besondere Gelder kann der König dies Jahr wegen vieler anderer Ausgaben nicht assigniren.[2])

[1]) Die Vogelstange stand in der Stettinischen Vorstadt Oberwiek, südlich von der Stadt, an der Oder. Auf der Merianschen Karte (Topographia Electoratus Brandenburgici et Ducatus Pomeraniae) ist ihr Platz verzeichnet. Friedrich Wilhelm ließ dort ein Fort anlegen. Vergl. Berghaus, Landbuch des Herzogthums Pommern Th. 2. Bd. 8, 498 f.

[2]) Am 19. April hatte der Fürst gebeten, das Stettinische Fort Leopold umzutaufen, weil viele meinten, er hätte sich danach gedrängt, daß das Fort seinen Namen trüge. „Gleichwie nun E. K. M. auf meine Ehre versichern kann, daß ich garnicht verlange, diese Arbeit wegen meinen Namen fortzusetzen, sondern daß dieser sehr gefährliche Ort in solchen Stand gesetzet werde, als es E. K. M. Dienst und Dero hohes Interesse erfordert, also wird denn auf einmal das Kritisiren und die vielfältigen Einwendungen sich gewiß verlieren und niemand mehr Ursach haben sich darüber aufzuhalten."

trux[1]) ist toht ich habe das Regiment zu karabinier gemachet und den Rang nach das LeipRegi[ment] gegehben das komando bekommet wartenslehben werdeck[2]) [kommt] wieder zum LeipRegi[ment] sie werd[en] wohll meine Reson Penetriren

Die Nachschrift eigenhändig. FWilhelm

791.

Potsdam 29. April 1738.

Festungsbau und Proviantwesen in Magdeburg.

Die mit guter Menage getroffenen Anordnungen Leopolds zum diesjährigen Festungsbau in Magdeburg[3]) haben des Königs Zufriedenheit. Er freut sich, daß der Fürst die Magdeburgischen Regimenter gut und verbessert und die Grenadiercompagnie beim Bataillon d'Arbaud gut gefunden hat.[4]) Für das Magazin soll kein Roggen mehr gemahlen werden: „denn Ich will nur so viel haben, als nöthig ist für die Regimenter, falls es zum Marsch kommen sollte.[5]) Man kann auch sodann gleich noch mehr Korn kaufen und mahlen lassen; wie denn die Apparence ist, daß dieses Jahr eine gute Ernte, folglich ein niedriger Kornpreis sein werde, dabei die Magazine am besten mit Vortheil des Landes können gefüllt werden; gar zu viel Mehl aber ist wegen der Verderblichkeit mißlich aufzulegen".

1) Vergl. Nr. 788. S. 635. Sein bisheriges Cuirassierregiment (Nr. 11) erhielt den Namen Leibcarabinierregiment und rangirte an dritter Stelle, hinter den Gendarmes (Nr. 10) und dem Leibcuirassierregimente (Nr. 3). Chef davon wurde Obrist Herrmann Graf von Wartensleben.

2) Ernst Ferdinand von Werdeck, Obrist des Waldburgschen Cuirassierregiments, wurde von dort versetzt, da Wartensleben, der nunmehrige Regimentschef, weit jünger war. Vergl. König, Lexikon aller Helden 4, 186. 202.

3) Leopold schreibt, Magdeburg 24. April 1738 (Ausfertigung): „In keinem Jahre ist ein solches Ménagement mit dem Gelde gemacht, wie in diesem."

4) In der Festung standen die Infanterieregimenter Goltz (Nr. 5) und Grävenitz (Nr. 20) und das Bataillon d'Arbaud (Nr. 33).

5) Vergl. Nr. 786. S. 633.

792.

Regiment Alt-Anhalt. Die Leibcarabiniers. Reise des Königs nach Cleve.

Leopold richtete, Halle 3. Mai 1738, zwei Briefe an den König:[1])

1. Sein Regiment hat sich „noch kein Jahr so verbessert als es anitzo ist". Er bittet, den Obristen von Massow zur Besichtigung nach Halle zu schicken, „weilen ich vermeine, daß mir sehr viel daran gelegen ist, daß Ew. Königl. Majestät durch den Obristen von Massow recht erfahren, in was vor Stande das Regiment anitzo sich befindet". Als Begleiter möchte dem Obristen der Prinz von Bevern,[2]) Obristlieutenant im Kalcksteinschen Infanterieregimente, gegeben werden, dem Leopold eine Revue seines Regiments versprochen hat, „indem derselbe, wie Ich fest versichert bin, sehr viel Lust und große Application zu Ew. Königl. Maj. hochlöblichen Dienst beständig gegen mich gezeiget hat".

2. Der Fürst spricht über die Verwandlung des Waldburgschen Cuirassierregiments in Leibcarabiniers.[3]) „Ich gestehe aber, daß wie Ew. Königl. Maj. die Gnade gehabt, mir gnädigst zu schreiben, daß Ew. Königl. Maj. But wohl einsehen werde, ich dasselbe dennoch bis dato nicht penetriren können. Ich bin von des Obristen Grafen von Wartensleben Fleiß versichert, daß er alles anwenden und wissen werde, dieses schöne Regiment... so gut zu conserviren, wie es Ew. Königl. Maj. Dienst erfordert, insonderheit weil er allemal die schönste Compagnie bei dem Leibregimente gehabt, und gewiß ist, wer eine gute Compagnie hat, daß der auch ein schönes Regiment wohl erhalten wird." Mit Waldburg hat der König „einen verständigen und sehr habilen Mann verloren, der eins der schönsten, wenn nicht das schönste Cavallerieregiment gehalten hat. Diese gehörige Ambition wünsche allen denen Herrn, die von Ew. Königl. Majestät die Gnade haben, daß Höchstdieselben ihnen Regimenter anvertrauen wollen. Ich versichere vor mein Theil, daß, so lange ich die Ehre haben werde, daß Ew. Königl. Majestät mir mein Regiment gönnen, ich mich gewiß so appliciren werde, daß dasselbe Ew. Königl. Majestät Dienst mit die andern Regimenter wird verrichten können".

Potsdam 7. Mai 1738.

Der König freut sich über den Bericht vom Regiment Alt-Anhalt und ist dem Fürsten für „die dazu angewandte Arbeit und Sorge sehr

[1]) Ausfertigungen.

[2]) August Wilhelm von Braunschweig-Bevern.

[3]) Vergl. Nr. 790. S. 638.



[illegible]

[illegible] Masso und Printz [illegible] Winterfeldt[5] die dar [illegible] Regiment zu sehen [illegible] Regimenter [illegible] Donnerstag über 8. dage[6] in Berlin und heute über 8. dage gehe ich hin ich hoffe Eur Lieben werden auch hinkommen hier ist Miserabell wetter und in die [illegible] alles [illegible] verlohren ich überschicke die Rang-Liste [illegible] ich stehe Eur Lieben beständiger frundt sein und verbleiben werde

[illegible]

[1] 11. Mai.

[2] Wörtlich abgedruckt in der Zeitschrift für Preußische Geschichte 9, 621.

[3] Ausfertigung.

[4] Vergl. die vorige Nummer.

[5] Hans Karl von Winterfeldt, der Freund Friedrichs des Großen.

[6] 22. Mai. Nach Haßmann 2, 775 fand am 24. Mai die Generalrevue statt über die in der Kur- und Neumark stehenden Infanterieregimenter Glasenapp (Nr. 1), [illegible] (Nr. 24), Forcade (Nr. 13), Zydow (Nr. 23), Kalckstein (Nr. 25), [illegible] (Nr. 26), Kronprinz (Nr. 15), Kröcher (Nr. 18), Prinz Heinrich (Nr. 12), Prinz Karl (Nr. 19).

794.

Das Regiment Alt-Anhalt.

Leopold schickt, Halle 14. Mai 1738,[1]) das Maßbuch seines Regiments. Alle Compagnien gehen im vierten Gliede[2]) mit mindestens 9 Zoll aus, das erste Bataillon hat fast durchgängig auch im zweiten Gliede Neunzöllige, die beiden andern haben wenigstens viele. Die Compagnie des Prinzen Moritz geht mit 10 Zoll aus. In der Leibcompagnie erreichen vom vierten Gliede nur vier Mann nicht 6 Fuß; sie geht mit 11 Zoll aus. „Sollte mir Gott das Leben länger fristen, so werde, wie es meine Schuldigkeit erfordert, alles anwenden, dafür zu sorgen, daß in kurzen die Compagnien, die nicht mit 10 Zoll im ersten Gliede ausgehen, auch, wie die andern, so sein sollen, also das ganze Regiment im ersten Gliede völlig mit 10 Zoll ausgehe, auf daß Ew. Königl. Majestät nicht Ursache haben mögen, auf das Regiment und mich eine Ungnade zu werfen, hingegen bitte unterthänigst um die Continuation Dero beständigen, unschätzbaren Gnade für das mir anvertraute Regiment und mich . . .“

Potsdam 17. Mai 1738.

Der König hat mit Vergnügen ersehen, wie sehr Leopold beflissen ist, sein Regiment zu verbessern. „Ich bin Deroselben für die dabei angewandte Sorge, Arbeit und Kosten sehr obligiret und werde Deroselben dagegen bei allen Vorfällen solches in der That zu erkennen geben. Die von Ew. Liebden bezeugte Zufriedenheit über die Dero Regiment wegen künftigjähriger überzuschlagenden Mundirung zur Werbung geschenkte 10647 Th. 6 Gr. ist Mir lieb, imgleichen daß die neuen Grenadiermützen so gut aussehen.“[3])

795.

Berlin 23. Mai 1738.

Besuch des Prinzen Moritz.

Dem König ist besonders lieb, daß Leopold den Prinzen Moritz zum dritten Feiertag[4]) mit nach Berlin bringen will.

---

[1]) Ausfertigung.

[2]) Die Glieder folgen nach der Größe ihrer Mannschaft auf einander: 1. 4. 2. 3.

[3]) Leopold schrieb in einem zweiten Briefe vom 14. Mai (Ausfertigung): Die neuen Grenadiermützen machen „einen besonders guten Effect, und sehen die Grenadiers noch einmal so gut darunter aus“.

[4]) Pfingsten fiel auf den 25. Mai.

796.

Berlin 12. Juni 1738.

Holzverkauf von den Bubainenschen Gütern.

Der König wird Leopolds Gesuch wegen Verkaufs des Brennholzes aus den Bubainenschen Gütern des Fürsten[1]) im Königsberger Holzgarten gern genehmigen, wenn die eingeholte Information ergiebt, daß es vorgeschlagener Maßen angehen könne.

797.

Der verstorbene Erbprinz Gustav Wilhelm.

Leopold dankt, Dessau 17. Juni 1738, dem Könige für die viele Gnade, die er dem verstorbenen Erbprinzen Gustav Wilhelm von zarter Jugend an erwiesen hat, und sonderlich für die Erlaubniß, „daß dessen Körper als Ew. Königl. Maj. gewesener Generallieutenant[2]) zur Erde gebracht worden" . . . „Und kann Ew. Königl. Maj. ich unterthänigst versichern, daß Ew. Königl. Maj. an diesen meinen liebsten Sohn einen treuen, braven Officier verloren haben, der seit der Zeit, daß er das Glück gehabt, Ew. Königl. Maj. zu dienen, mit der größten Application sich pur allein zu nichts anders appliciret hat, als Ew. Königl. Maj. als ein ehrliebender Officier treu und mit einer besondern Distinction zu dienen. Ich habe denn auch gewiß das feste Vertrauen zu Gott, daß derselbe Ew. Königl. Maj. dafür so gnädiglich segnen und noch viele Jahre gesund und vergnügt erhalten werde, daß ich und alle die Meinigen Ursache haben, Gott dafür zu loben und zu preisen."

Berlin 18. Juni 1738.

Ich habe mit besonderer Empfindlichkeit des Gemüths . . . ersehen, was Dieselbige bei Gelegenheit der des seligst verstorbenen Prinz Gustav Liebden geschehenen letzten Ehre bei dessen Beerdigung vorzustellen belieben wollen. Ich habe davon mit Eurer Liebden nicht sprechen mögen, um die Wunde nicht wieder aufzurühren. Indessen ist gewiß Mein Verlust beinahe größer als Deroselben, als welche noch Söhne genug übrig haben. Ich aber habe einen braven General verloren, dergleichen Ich sobald nicht wieder kriegen

---

[1]) Vergl. S. 180. Anm. 1.

[2]) Gustav Wilhelm war seit 11. Juli 1732 Generallieutenant. Seine feierliche Bestattung geschah am 16. Juni 1738. Vergl. Lenzius, 491 f.

werde. Der Höchste wolle aber Eurer Liebden Dero gehabte große und billige Betrübniß durch anderwärtige freudige und glückesvolle Begebenheiten reichlich ersetzen.

798.

Geburtstagsgratulation.

Leopold schreibt,[1]) Dessau 13. August 1738: Da der große Gott Ew. Königl. Majestät und so viel ehrlichen Leuten und braven Officiers Dero Armee die Gnade gethan und Ew. Königl. Majestät dergestalt wohl erhalten, daß Dieselben nunmehro den 15. dieses Dero funfzigstes Jahr glücklich antreten werden,[2]) so ermangle nicht, Ew. Königl. Majestät aus treu devotesten Herzen zu gratuliren, unterthänigst wünschende, daß Ew. Königl. Majestät diesen Tag noch sehr oft bei allen Hochergehen verleben mögen. Anbei empfehle zu Ew. Königl. Majestät Gnade mich gehorsamst und verharre mit vollkommenen Respect.

Potsdam 1738(!)

Es ist Mir Eurer Lieben aufrichtiges Compliment zu Meinem durch göttliche Güte erlebten Geburtstag besonders angenehm gewesen, da Ich versichert bin, daß solches aus einem Grunde wahrer Freundschaft geflossen. Ich bin Ewr. Liebden dafür und für den wohl gemeinten Wunsch sehr obligiret und bitte zu glauben, daß Ich Deroselben beständige Gesundheit und alle ersinnliche Glückseligkeit auf viele Jahre hinwiederum von Herzen erwünsche.

799.

Potsdam 17. August 1738.

Anordnungen in Leopolds Regiment. Jagdpferd. Reiseabenteuer. Pest im österreichischen Heere. Russischer Sieg.

Der König genehmigt, daß Bolstern Zimmernows Compagnie,[3]) Manstein Bolsterns Compagnie und Schenckendorff die dritte Grenadiercompagnie erhält.

---

[1]) Ausfertigung.

[2]) Der König war aber 4./14. August geboren. Jedoch schon Faßmann giebt den 15. August als Datum an.

[3]) Obristlieutenant Zimmernow war zum Regimente des Prinzen Dietrich (Nr. 10) versetzt worden. Wilhelm von Bolstern war 9. August 1738 Major geworden, Friedrich von Manstein und Rudolf von Schenckendorff waren Hauptleute im Regimente Leopolds.

ich bin zu garlehben[1]) Passiret der ober[st]Leu[tenant] stille[2]) hat ei[n] pferdt da[s] guht kalopiret glaube das es ei[n] recht jachtpferdt vor Eu[er] Lie[bden] hat hansche[3]) und guht Maull hier ist nits Neues mei[n] wagen ist wiede[r] zum zweitte[n] mahll gebrochen und habe müßen 4. Meille auf Baurwagen fahr[en] die Pest ist schon in der Armee[4]) die Russen haben wied[er] eine Battallie gemachet[5]) der ich stehs bin

Die Nachschrift eigenhändig. F Wilhelm

800.

Berlin 24. August 1738.

Lieutenant von Zehmen.

Der König überschickt die Beschwerde des Lieutenants im Regiment Alt-Anhalt Leopold von Zehmen[6]) und fragt, ob Zehmen ein brauchbarer Officier sei.

---

[1]) In Gardelegen stand Prinz Leopold.

[2]) Christoph Ludwig von Stille, Stillens Sohn, Obristlieutenant im Cuirassier-regiment Markgraf Friedrich Wilhelm (Nr. 5), der Freund Friedrichs des Großen. Vergl. Oeuvres 7, 28.

[3]) Hanches.

[4]) Im österreichischen Heere, das gegen die Türken kämpfte. Vergl. Zinkeisen, Geschichte des osmanischen Reiches 5, 753. Neue Europäische Fama Th. 40, 349.

[5]) Auch die russischen Erfolge waren 1738 nicht sehr glänzend. Münnich hatte Anfang Juli den Bug überschritten und war nach dem Gefechte von Kodima gegen den Dniestr marschirt. Vergl. Zinkeisen 5, 754 f. Neue Europäische Fama Th. 38, 182 f. 244 f.

[6]) Lieutenant von Zehmen war beim Regimentsexerciren am 24. Mai vom Prinzen Moritz, dem Obristen des Regiments, sehr hart angelassen und schließlich, als er dem Prinzen trotzig antwortete, von vier Grenadierzimmerleuten mit aufgepflanzten Bajonetten angesichts des ganzen Regiments „mit der größesten Prostitution . . . in einer Gesellschaft mit drei Deserteurs, wovon der eine des Tags zuvor . . . um den Galgen gespielet, einer Hure und andern lüberlichen Gesindel in der hellen Mittagsstunde durch der Stadt in der Hauptwache gebracht". Nach zwölftägigem Arreste wurde Zehmen mit der Weisung, künftig nicht mehr zu raisonniren, entlassen. Er hat darauf den Fürsten dreimal um seinen Abschied gebeten, aber nur zur Antwort erhalten, wenn er nicht schweigen würde, sollte er versichert sein, sechs Jahre Festung zu bekommen. So Zehmen in seinem Gesuche vom 18. August. Nach den Aufzeichnungen des Regimentsquartiermeisters Herre, der die Bestellung Leopolds ausrichtete, lautete sie: „Zehmen sollte sich nicht unterstehen, ferner an Se. Hochfürstl. Durchlaucht zu schreiben, sondern seine Dienste thun, denn Sie wüßten doch wohl, daß er nur von andern verhetzet würde, und wenn er damit nicht zufrieden wäre, sollte er gewiß 6 Jahr auf die Festung nach Magdeburg kommen."

801.

Zehmen.

Leopold schreibt,[1]) Dessau 24. August 1738, Lieutenant von Zehmen[2]) habe seit seiner Entlassung aus dem Arreste mehrere Male seinen Abschied nachgesucht. Da er darauf keine Antwort erhalten, hätte er sich beständig als krank melden lassen. Leopold beauftragte endlich den Major Magnus, den Lieutenant zu fragen, wer ihn zu diesem Benehmen angestachelt hätte. Aber als Magnus nach Halle kam, war Zehmen schon entwichen.

Berlin 27. August 1738.

Leopold soll Lieutenant von Zehmen, der ohne Urlaub nach Sachsen gegangen ist, als einen Deserteur citiren und Kriegsgericht über ihn halten lassen.

802.

Potsdam 30. August 1738.

Übersendung eines Rekruten. Dank für Erbsen.
Mit Natzmer geht es zu Ende.

Dem König ist lieb zu vernehmen, daß Leopold über den geschickten Rekruten einiges Vergnügen gehabt hat.

ich bin Eue[r] lieben sehr obligiret vor die schöne erpse[n] ich habe auf Eue[r] Lieb gesundtheit geeßen mit den feldt-Mar[schall] Natzemer[3]) da gehets zum letz[t]en er ist sehr schwach und der verstandt desgeleichen FW

Die Nachschrift eigenhändig.

803.

Lieutenant von Zehmen.

Leopold schrieb, 3. September 1738, an den König:[4])

Auff E K M allergnädigsten befehll von 24 vorigen Mohnt, das ich umbständlich berichtten sohlte, woruhmb der Li[eutenant] von Zehmen

---

[1]) Ausfertigung.

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

[3]) Über die Schicksalsschläge, die den Feldmarschall Natzmer gerade in diesen Tagen trafen, vergl. Natzmer, Lebensbilder aus dem Jahrhundert nach dem großen deutschen Kriege, 229 f. Er starb, 85 Jahre alt, 13. Mai 1739.

[4]) Undatirtes eigenhändiges Concept des Fürsten. Das Datum ist aus der von einem Secretäre geschriebenen Ausfertigung genommen.

durch 6 Zimerleudte wehre in arest vor das Regi[men]d vorbey geführetht worden, und ob es ein Braver offecier Sey, so berichtte hierdurch gehorsamst, das es allemahll an alle die offecier die die P[e]lotons Schlißen wie es E K M befehll und dienst Erfodertt [befohlen worden], das Sie sohlten fleißig acht haben auf die leuhtte von den P[e]lotons worunter dieseblbe Eingeth[e]illeht und hinter welchen sie Stehen, sowohll werender der handgriffe als inSonderheitt bey der chargirung fleißig sohlten acht haben auff diejenigen Sohldahtten, die nicht alles so machten als ihnen Man bey Man gewiesen, da dann ein[i]ge le[u]htte auf den lingken flühgell sich das Mahll sehr negligirehtt, und Man es vor der fronde wo ich auch gestanden Sehen können, so ist der ob[rist] P[rinz] Moritz nachdem die feurunge vorbey gewesen hinter das Bad[aillon] [ent]lang gegangen und die offecier gefr[a]gehtt was vor leuhtte da faul gewesen und nicht den befehll nachgelebehtt, so hatt der Li[eutenant] Zehmen nuhr einen anzeihgen könen, worauf ihn dann der erwände ob[rist] reprema[n]direhtt, er aber wie er sehlbest es E K M Schr[e]ibeht es geleuchnett und keine mehr hatt angeben könen als einen da es deren mehr gewesen sind so ist die reprima[n]de widerholeht worden,[1] woruff der ob[rist] were[n]der zeihtt das das 2 B[ataillon] die handgriffe ge[ma]cht vor wehlges ich den[n] widerumb gestanden, so hatt der ob[rist] P. Mo[r]itz die offecier von 1 B[ataillon] hindter dasseblbe durch den adguda[n]ten Borstehtt[2]) zu sich Ruhffen laßen uhmb Sie zu sagen worin das B[ataillon] gefehllehtals g[eb]achtter Borstehtt auch den Li[eutenant] Zehmen Ruhffen will so sagett er zu Bornsteht Sohl ich in arest und machgett den Ringkragen lohs, da ihm aber der adguda[n]te Nein andwort[et] so lehßeht er sich denseblben durch ein Unteroff[icier] wieder ummachgen weihllen alles diese vorgefahllen da das gantze Regi[me]nt unter gewehr gestanden, so hatt ihn den[n] der ob[rist] den arest angesa[a]geht,[3]) da mihr den[n] dieses vor den 2 B[ataillon] gemehldehtt, so habe befohllen das der Li[eutenant] Zehmen sohlte durch Zimerle[u]htte in arest gestegkett werden und sohlten

---

[1]) Der Prinz sagte erst: „Es ist nicht wahr. Sie sehen nach nichts und seind wie der Stock oder das Esponton, ja sie seind nicht werth, hinter den Regiment zu stehen!" Auf Zehmens Bitte, keine so schlechte Idee von ihm zu fassen, rief der Prinz: „Ja, ich glaube es, und sie haben keine Ambition!"

[2]) Maximilian von Bornstedt.

[3]) Prinz Moritz hatte gesehen, wie Zehmen den Ringkragen losgemacht hatte, und fragte ihn: „Herr Lieutenant Zehmen, wollen sie was abmachen, wollen sie in Arrest?" Zehmen antwortete: „Ja, und wenn ich keine Ambition habe, bin ich hier nichts nutz." Der Prinz befahl nun, dem Lieutenant den Degen abzunehmen.

ihn diesehlben vor der frond des 3. B[ataillons] vorbeyführen, wehlges den[n] auch gesche[he]n, da er da[nn] vor mihr vor das 2. B[ataillon] vorbey geb[ra]cht so fing er an sich zu rechtferdtigen, worauf ich ihm den[n] sagehtte das er meritirte das ihn der degen geb[r]ochen, und als ein hund thott geschoßen würde, weihllen er sich unterStanden were[n]der zeihtt das das R[egiment] in gewehr Stunde den Ringkragen abzubinden, das ich zu sohlge[r] Sthargken proceduhr habe Schreibten müßen, sind sohlge[n]de uhrsachgen, Es ist E K M gnädiges bekand das bey erichtuhnge der G[renadier] Companigen[1]) 9 unteroffecier sind offecier worden und da E K M das itz[i]ge tarb[osche] B[ataillon][2]) von das h[a]us Anhalt übernohmen so sind von mein[em] R[egiment] 8 offecier vo[n] E K M bey dasehlbe gesehtz[t] worden,[3]) wehlges den[n] zusam[men] in sohlger kuhrtzen zeihtt 17 ausmachgen die bey Regi[men]d seind offecier worden, unter wehlgen sich den[n] fihll finden die noch bies dato sehr Roh und in dinst sehr negligend sich ertzeihgen, und da ich ofters von E K M gnädiges gehoreht das derjenige den Ein R[egiment] anvertr[au]gett wehre, nicht sohlte die ju[n]ge offecir soford außer den dinst verstoßen sondern alles anwenden das diese Ju[n]gen leuhtte in E K M [Diensten] so zu zihen das E K M nach ihren err[e]ichtten ahltter guhtte dinst von diesehlben zu erwahrten hetten, und gela[u]be gewis das we[n]ig R[egimenter] in E K M dinsten sind wo we[n]iger offecier als unter das mihr allergnädigestes anvertr[au]gette Regi[me]nd dimitireht worden w[ei]hllen ich alles was nuhr mohgelich anwende dieSehlben zu conserviren, da ich be[nn] wie Schon untertänigest ge[me]hld[e]ht noch fihlle nachleßige herren anitzo seind wor[u]nter dieser so ohft erw[äh]nde von Zemen einer dergeleichen ist der sich ofter sehr faul in E K M dinsten erzeihg[e]ht so habe vor E K M dinsten da das R[egiment] den andern thag auseinander ging so ein exsempehll vor nohtig zu seyn geh[a]lten auf das die auch so gesinht sind exsempehl an dises herumbführen nehmen sohlten, hätte sich dan[n] der Li[cutenant] Zehmen sich nicht noch wohllen vor das 2. B[ataillon] rechtfertigen und ihn seine auffgeleh[gte] Straffe geduhldig unterworffen so würde ihn nicht[s] weihtter gesageht haben, E K M wießen wie Stahrg es in E K M krigesartigkuhllen verbohtten ist wen[n] ein sohltahtte b[e]y versaml[un]g einiger Sohld[a]htten was anterprenirett wora[u]s ein aufStand erfohlgen könte, insonderheitt das [s]ich ein oberoffecier unterstanden so was Strafbahres zu unternehmen also das diser Li[cutenant] von sehlbest hatt den Ringkragen losgebunden, so hatt es wohll nicht a[n]ders

[1]) Vergl. Nr. 686. S. 554.
[2]) Bataillon d'Arbaud (Nr. 33).
[3]) Vergl. S. 579. Anm. 1.

sein könen als das er vor E K M binsten und a[n]der[n] zumb exsempehll hatt so müßen in arest geführett werden, sonsten könten die herrn wen[n] Sie nicht mehr luhst hätten E K M zu dienen, die Spontons hinst[e]hgken, und sagen sie wohlten nicht mehr dienen wo[rau]s gefehrlige suitten zu besorgen seind, E K M werden den[n] auch noch erla[u]ben das ich dieses hier zusehtze das zwahr auf des Li[eutenant] von Zehmen bravuhr nichtes zu sagen ist, hingegen ist derselbe sehr einfehldig, und ist wohll gewis das ihn a[n]dere darzu verleidte[t] haben sieder das er aus den 12thägi[g]en arest gelaßen in so fihllen Mo[na]hten keine dienste hatt thun wohllen[1]) wehlges ich ihn doch habbe wohlmein[en]th durch den R[egiments] q[u]artiermeister mündlich anr[a]bten laßen, und ist es fahls[ch] das er krang gewesen ist, sondern wie ich verno[mm]en so hatt er nicht vor a[n]dern dinste thun dürben(!) wora[u]s zu ersehen das wo sohlge herr[en] nicht Scharf gehalten würden sie ofters desgele[i]hgen unzulesige pro[sti]stucion in stande seind vorzunehmen, nach des wirds[2]) Sah[g]en wie er [Zehmen] aus der vorsthatt gegangen so hatt er daselbest eine Türe die die aczise hatt zunahgehllen laßen sowohll wegen der d[e]fra[u]sacion derselben als das kein Sohldahtt ohne die wachge zu passiren heraus zu komen [im Stande ist] mit gewahld erbrochen E K M werden nicht ungnhädig deuhden das ich mihr so weidläuffig habe müßen [die Freiheit nehmen zu] Schreiben, sondern zu gla[u]ben das ich mit allerergebe[n]sten Respehtt verbleibe,

Potsdam 6. September 1738.

Leopolds Anordnungen in der Zehmenschen Sache sind recht. Er soll sehen den Lieutenant wieder zu bekommen;[3]) „allenfalls ist doch nöthig, daß darüber gesprochen werde".

---

[1]) Hauptmann Fouqué hatte zu Zehmen im Arreste gesagt, Zehmen könnte nicht mehr im Officiercorps bleiben, denn er wäre zu stark an seiner Ehre angegriffen. Nach seiner Freilassung ging Zehmen auf die Wachtparade und Parole und that anfangs Dienst, als er aber merkte, daß die andern Officiere nicht mit ihm zusammen dienen wollten, begab er sich nach Haus und meldete sich krank. Nach Fouqués Rath und mit dessen und eines Feldwebels Hülfe setzte Zehmen seine Beschwerde an den König auf und sandte sie ab, während Leopold nicht am königlichen Hofe war. Als Major Magnus, der beim Fürsten in dienstlichen Angelegenheiten gewesen, kurz darauf nach Halle zurückkehrte, flüchtete sich Zehmen nach Sachsen, da er fürchtete, daß ihn der Major sofort in Arrest stecken würde.

[2]) Nach Zehmens Flucht wurde sein Wirth, der Kornhändler Fischer, inquirirt.

[3]) Zehmen stellte sich von selbst am 23. September in Halle. Vergl. Nr. 805. S. 650 f.

804.

Auslieferung eines Schülers. Sächsische Accise. Eckharts Projecte. Jagd.

Leopold berichtet,[1]) Dessau 7. September 1738, „klagend ganz gehorsamst": Ein Schulmeister aus dem Köthenschen habe seinen Sohn als Rekruten bei Alt-Anhalt unter der Bedingung geben wollen, daß ihm die nächste offene Schulmeisterstelle im Dessauischen, die ihm anstünde, gegeben würde. Der Schulmeister hätte, nachdem er das Versprechen erhalten hätte, seinen Sohn aus dem Hallischen Waisenhause nehmen und bei der Leibcompagnie stellen wollen; wider alles Vermuthen hätten aber „die Herren seinen Sohn aus dem Waisenhause nicht herauslassen wollen". Einem Officier, den Prinz Dietrich darauf gesandt hätte, wäre es nicht anders ergangen. „Haben sich auch darzu sowohl gegen den ofterwähnten Vater als sonsten berühmt, wie sie im Stande wären, diesen seinen Sohn gegen jedermann zu schützen und ihn so wohl und besser zu versorgen, als wenn er sich in E. K. M. Kriegsdienste begeben sollte." Leopold hätte dann selbst an das Waisenhaus geschrieben, aber ebenfalls eine Absage erhalten. Da bereits anderen Regimentern auf ihre Reclamation Zöglinge des Waisenhauses ausgeliefert worden seien, so bittet er, dem Waisenhause den Befehl zur Auslieferung zu geben. „E K. M ist Selbst bekannt, wie schwer es hält, anitzo Leute vor Geld zu bekommen."

Am 22. September[1]) meldet der Fürst, der Schulmeistersohn sei der Leibcompagnie übergeben worden. Er wartet mit dem größten Verlangen auf die Ordre zur Verstärkung der Grenadiercompagnien.[2]) Einem königlichen Befehle gemäß hat er sich über die Nahrungsmittel-Accise in den sächsischen Landstädten unterrichtet: „woraus denn zu ersehen, daß, weilen diese Städte ihre vorige Gaben auf ihre Häuser behalten, die sie gehabt, ehe die Accise eingeführet, die sächsischen Städte also ein vieles mehr geben, als die aus E. K. M. Landen, woraus klärlich erhellet, daß des von Eckharts Project[3]) nicht windig, sondern was reelles in sich hat. Ich wünsche denn als ein treuer Diener, daß E. K. M. durch diesen Menschen dasjenige mögen prosperiren, was E. K. M von Gott und Rechtswegen zukommt, wann es gleich von so vielen Mißgönnern Contradiction bis dato gehabt".

---

[1]) Ausfertigungen.

[2]) Vergl. Nr. 814. S. 657.

[3]) Johann Gottlob [von] Eckhart, der sogenannte Kaminrath, hatte die Commission gehabt, die Ueberschüsse der städtischen Kämmereikassen in die königlichen Kassen überzuführen. Vergl. Stenzel, Geschichte des preußischen Staats 3, 684 und (König) Versuch einer Schilderung der Residenzstadt Berlin 4. 1, 297 f.

Wusterhausen 24. September 1738.

Die Hallische Sache ist erledigt. Der König dankt für die Mittheilung über die sächsische Accise und wird davon einen guten Gebrauch machen.

wegen die grenadier werden sie in etl[ichen] dagen schreiben ich habe geste[rn] 256. hüner geschoßen ich überf[ch]icke für troppe[1]) der ich steht[s] verbleibe FWilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

805.

Lieutenant Zehmen.

Leopold schrieb, 25. September 1738, an den König:[2]) Es wird E K M noch in gnaden Errindern das E K M mihr In dero gnädigsten Sch[r]eiben vo[n] den [6]. dieses anbefohllen den Li[eutenant] Zehmen[3] wider bei den R[egiment] [zu] Schaffen, also habe darauf E K M gnädigesten befehll zu fohlgen, den Ha[u]bdmann Schlegehll von das trabosches B[ataillon][4]) wehlger von E K M Einige Zeihtt auf Sein Juhd (!) wehlges in das fohtnis[ch]e gelegen [beurlaubt] zu den Zehmen nach Sagsen geschigkett uhmb denselben zu persevadiren auff die von E K M veror[d]nehte citacion Sich bey den R[egiment] zu stehllen wehlges den[n] so fihll gefruhgtehtt das Zehmen sich vorgester[n] abend in Halle bey den R[egiment] eingefu[n]den,[5]) so habe den[n] veranst[a]hltehtt und befohllen das wan[n] erwähnder von Zehmen ankomen würde das er sofford sohlte in eine aparte kamer auf der Moritzbuhrg gesehtzeht werden und alsden nach E K M widerholten bef[e]hll mit den verhör der anfang gemacht, da abber gestern an denSehlben E K M Salvumb condug[tus] in Halle angekomen so ist derselbe wieder seines arestes erlaßen worden, also werden E K M fehr ner[] gnädigest befehllen wie es mit den Zehmen sohll gehalten werden, E K M werden gnädigest erlauben das ich dieses gehorsamst vorstehlle, das erstelich bekand das dieser Zehmen ein sehr Einfehltiger Mens[ch] ist und dergeleihgen nicht würde anterprenirehtt haben

[1]) Trappen?

[2]) Undatirtes eigenhändiges Concept. Das Datum nach der Ausfertigung.

[3]) Vergl. Nr. 803.

[4]) Wolf Friedrich von Schlegell beim Bataillon d'Arbaud (Nr. 33).

[5]) Zehmen hatte in einer Eingabe, Leipzig 21. September, den König um sicheres Geleit und Verhör und Kriegsgericht in Berlin gebeten. Er hätte die Garnison verlassen, um seine „Ehre zu mainteniren". Friedrich Wilhelm sandte am 24. September dies Gesuch dem Fürsten.

wen[n] er nicht von andern darzu währ Erst vervürehtt worden,[1]) zweihttens nachdem er sein[es] 12 thagigen arest erlaßen, sich soford bey der company wachparade eingefu[n]den und sich sehr wihllig gezeihgeht seine dinste wie zuvor zu thun, bey der Regim[ent]s wachparade aber hat er sich absentirehtt drittens sich nach dem krang angestehlleht firtens auch wegen sein abschid nach Berlin an mihr geschriben, und fünftens bies er aus Halle gegangen kein dinst we[h]r[en]der 5 a 6 wochgen nicht thun w[o]hl[len] auch das untertänigst klageSchreiben gegen mihr an E K M er nicht capabehll ist aufzusehtzen, so ist a[u]s allen disen angeführten umbstenden klehrlich zu gela[u]ben das dieser Mens[ch] von [andern] offecier darzu ist persevadirehtt worden, erstelich kein dinst zu thun, sich krang anzustehllen, an mihr uhmb sein abschid zu schreiben, auch sich gegen mihr bei E K M zu bekl[a]gen, und endlich da dises genücht[2]) das wen[n] es sohlte zuhmb verhör komen das Sie die ihm sohlgen Rad gegeben, von Zehmen würden entdeckett werden den[n] [es] wird bey den Regi[men]d von fihlen darvor gehalten das es wehlge von die offecier sein die dießen Mensch darzu gebr[acht], So h[a]lte doch unmasgehblich vor E K M dinst vor hogest nöhtig das man diese heraus bekom[me] die so was unzuläßig[es] sich unterstanden gegen E K M dinst zu unternehmen, we[i]hl es gewies nicht anders kann darvor gehalten werden als eine sehr Strafpare zusa[mm]enrotirunge, und sich absuluhd gegen den befehll sich haben obponirehtt, als wehr mein unmasg[e]hbliger vorschlag wen[n] E K M wohlten befehllen das so lange die untersuchgunge und verhör [dauert] das Zehmen so verwahrehtt gehalten wü[r]de das nim[an]d mit densehlben [zu sprechen] gelegenheitt haben könte, sonst so wird es nicht r[a]uskomen wer sohlge Meudterey angesponen hat und diesen Mens[ch]en so mudwihlliger weise in sohlgen laberind gelo[ck]ht, also erwarde mit den Ehigesten E K M gnädigesten befehll wie es weihtter sohll gehalten, und ob Zehmen nicht so la[n]ge bies alles zumb Spr[u]ch instruihreht seind in arest wohl verwahreht gehalten werde, und da[nn] kan Er wider lohsgelaßen werden, also wird ihm sein salvumbc[ond]u[c]t gehalten, den[n] so ist er nicht auf E K M s[alvus] c[onductus] nach Halle gekomen sondern auf zurehde des Ha[u]bdmans von Schlegehll des tarbos[ch]e[n] B[ataillons], E K M werden dann die gnade haben auf alles dieses gnädiges zu reflegtiren, auf das man erfahre was vor ühbehllgesinde unter das R[egiment] sich befinden, ich aber werde vor sohlge gnade mit allen untertänigesten Resp[ect] verbl[e]iben,

---

[1]) Vergl. S. 648. Anm. 1.

[2]) Schwer lesbar. Die Ausfertigung liest: „Da diese gemuthmaßet."

Wusterhausen 27. September 1738.

Seckendorffs Vorschläge werden gebilligt: er soll Zehmen „in ein besonderes Zimmer legen und wohl begegnen lassen“.

966.

wusterhau[sen] den 1. octo[ber] 1738.

Betrübniß des Königs über den Verlauf des Türkenkrieges.

dieweill Euer Lieben haben wollen so guht sein mit staffelstein[1]) zu sprechen bevor er nach den klevisch[en] gehe[t] so überschicke ich Ihn Euer Lieben werden so guht sein und Ihn[en] Baldt abfertig[en] ich muhs Euer Lieben leider Melden das ich heutte briffe aus ungern bekommen und der Major Schencke[2]) gestorben ist es ist gewiß grohs schade die semtl[iche] keiser[liche] Infanterie campiret auf den Belgratischen wall die kavallerie hat sich nach semlin zurücke mit der gantze[n] Bagage gezohben (!) die türck[en] sein den 17. sep[tember] vor Belgra[d] gerücket und ei[n] korps ist vo[n] Ihnen nach Petervaradin gemarchiret dehrowehgen vo[n] die keiserl[iche] infanterie 3. Batta[il]lone] in der stille nach Peterwaradin gesandt[3]) der sexische gen[eral] Brandt[4]) hat die wahrheit gesaget das sie zeitig genug kommen würde[n] die Retrette zu machen der keiser ist mei[n] fei[n]dt[5]) aber die rechte wahrheit auf meine ehre zu sagen dieses ist zu v[i]ell es tuet mir sein ungelücke wehe etwas habe gegönnet aber so starck wie es itzo mit Ihn gehet tuet mir recht leidt der ich stehs Euer Liebe bestendieger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

---

1) Darüber war nichts zu ermitteln. Es handelt sich vielleicht um die in der nächsten Nummer erwähnten Wasserbauten bei Wesel.

2) Major von Schenck bei den Gensdarmes.

3) Vergl. Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches. 2. Aufl. 4, 347.

4) Ueber das sächsische Hülfscorps im Türkenkriege vergl. Schuster und Francke, Geschichte der Sächsischen Armee 1, 220 f. Brandt von Lindau war Generalmajor bei dem Corps.

5) Vergl. Nr. 770. S. 620.

807.

Weselscher Festungsbau.

Leopold bittet,[1]) Dessau 15. October 1738, um eine scharfe Ordre an Dossow,[2]) die Wasserbauten bei Wesel energisch zu betreiben. Werden sie vernachlässigt, so wird der Rhein zwischen Römerwörth und der Festung so klein werden, „daß es mit vielen tausend Thalern nicht wird können redressiret werden".

Wusterhausen 18. October 1738.

Der König hat nach den Vorschlägen Leopolds befohlen, einen Theil der Weselschen Befestigung zu erhöhen und zu verlängern.

. . .

808.

Wusterhausen 28. October 1738.

Weselscher Festungsbau. Ein königlicher Jagdbedienter, der aus dessauschem Dienste entlaufen.

Friedrich Wilhelm theilt dem Fürsten mit, was Generalmajor von Dossow über den Weselschen Festungsbau berichtet hat.[3])

der Printz Leopoldt ist hier und hat mit mir gejaget ich fruk Jhn ob er de[n] Neue[n] walet de chien kennete de[r] hoffman hieße und aus kacke oder jonitz[4]) zu hauße so sagette er ja er wehre den fürste[n] desertieret ich habe es nit gewußt wolle[n] Eue[r] Lieben [ihn] wieder haben so schre[i]b[en] sie mir werde Jhn übers[ch]icken wollen sie [ihn] mir laßen so werde sie da[n]kbahr davor sein der ich stehs verbleiben werde

FWilhelm

---

[1]) Ausfertigung.

[2]) Generalmajor von Dossow, Gouverneur von Wesel.

[3]) Vergl. die vorige Nummer.

[4]) Die anhaltischen Dörfer Kakau bei Oranienbaum und Jonitz bei Dessau.

809.

Befestigung von Wesel. Der Jägerbursche Hoffmann. Leopold soll dem Fürsten zu Bernburg seine Gnade schenken.

Leopold schrieb,[1]) Dessau 2. November 1738: Er zweifle nicht, daß Dossow in Wesel alle Anstalten so treffen würde,[2]) wie er es den Generalmajor habe wissen lassen. „Es fehlet noch sehr viel an dieser Arbeit, daß dieselbe den verlangten Effect thue, wie es E K M Dienst erfordert; wann aber daran sofort wäre gearbeitet worden, als ich es dem Generalwachtmeister gesagt, so könnte man gewiß bei diesem großen Wasser einen guten Effect davon sehen." Die andern Wasserbauten, die Dossow angelegt hätte, wären „zu nichts nutze und vergebliche Kosten". Es wäre ihm eine besondere Freude, „wann Ew. Königl. Majestät von denen hiesigen Landeskindern welche finden, so Dieselben capable halten, Ihnen zu dienen. Ich wünsche also, daß der . . . Hoffmann[2]) sich so aufführe, daß er Ew. Königl. Majestät Gnade beständig meritire". In Dessau hat er sich seiner Zeit gut gehalten. „Die unzeitige Ambition aber, daß er nicht länger hat Hundejunge sein wollen, hat ihn wohl dazu bewogen, sein Glück weiter zu suchen." Der Fürst bittet, „vor diesen Menschen einige Gnade zu haben und, wo er es meritiret, vor denselben gnädigst zu sorgen". Von zwei in Bernburg angeworbenen Rekruten, bittet er, ihm den kleineren zu überlassen.

Wusterhausen 7. November 1738.

Es wird sich zeigen, ob die Festungsanlage in Wesel „den verlangten Effect thun wird." Der König wird den Jägerburschen Hoffmann „zu conserviren suchen." Die beiden bernburgischen Rekruten sollen nach Berichten aus Potsdam gut sein; der König will sie nach seiner Rückkehr ansehen und dann über den kleineren bestimmen. „Indessen, da Ich mit dem Fürsten von Anhalt-Bernburg wegen der so nahen Verwandtschaft[3]) und seines gefälligen Bezeugens sehr wohl zufrieden bin, so zweifele nicht, Ew. Liebden werden gleichfalls wegen der so genauen Verbindung der Güte und Gewogenheit gegen denselben beständig continuiren und in rechter, aufrichtiger Freundschaft als Vater, Vetter und Nachbar mit ihm leben, welches Mir eine wahre Freude erwecken wird."

[1]) Ausfertigung.

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

[3]) Victor II. Friedrich war in erster Ehe mit Luise, der Lieblingstochter Leopolds, in zweiter mit der Prinzessin Albertine von Schwedt vermählt. Ueber Leopolds Abneigung gegen den Bernburger vergl. Nr. 721. S. 581.

810.

Versicherung der königlichen Huld.

Der König hatte dem Prinzen Leopold bei der Abreise[1]) aufgetragen, den Fürsten der königlichen Gnade zu versichern.

Leopold dankte, Dessau 9. November,[2]) für diese Huld und betheuert, „daß ich so lange als ich noch zu leben habe, Ew. Königl. Majestät ferner so treu dienen werde, als ich seither die 45 Jahr meiner Kriegsdienste Ew. Königl. Maj. und Dero glorwürdigen Vorfahren treu ergebenste Dienste zu leisten die Gnade gehabt".

Cossenblatt den 15. November 1738.

Es hat Mich sehr erfreuet, . . . zu ersehen, mit wie vieler Zufriedenheit Sie das des Prinz Leopold [Liebden] mitgegebene aufrichtige Compliment aufgenommen haben. Wie Mir nun Eurer Liebden Person, Meriten und die Mir und Meinem Hause geleistete so ausnehmende, als vieljährige Dienste in beständigen Andenken schweben, also wird Mir niemals etwas angenehmers sein, als wenn Ich Deroselben und Dero Hause alle ersinnliche Proben von Meiner wahrhaften Affection und Amitié zu geben Gelegenheit habe.

Uebrigens übersende Eurer Liebden die Rangliste vom abgewichenen Monat und bin mit treuer Freundschaft[3])

811.

Fleischlieferung. Freundschaftsversicherungen.

Leopold schrieb,[2]) Dessau 19. November 1738, zwei Briefe an den König: Falls das preußische Heer bei Hornburg[4]) versammelt wird, erbietet er sich, die Fleischlieferung für sein Regiment zu übernehmen, „insonderheit weil Ew. Königl. Majestät durch die väterliche Vorsorge die Gnade haben, vor die völlige Conservation Dero Infanterie zu sorgen, daher denn auch meine Schuldigkeit erfordert, im Namen meines Regiments und der ganzen Infanterie Ewr. Königl. Majestät dafür unterthänigst zu danken und diese große Vorsorge mit allen ehrliebenden Officieren lebenslang unterthänigst und gehorsamst zu erkennen".

---

[1]) Er hatte mit dem König in Wusterhausen gejagt.

[2]) Ausfertigungen.

[3]) Die Fürstin Anna Luise schrieb dazu: „Ein sehr genätiges schreiben von S K M A 1738 den 17 Novemb."

[4]) Vergl. Nr. 786. S. 633.

sein könen als das er vor E K M binsten und a[n]der[n] zumb exsempehll hatt so müßen in arest geführett werden, sonsten könten die herrn wen[n] Sie nicht mehr luhst hätten E K M zu dienen, die Spontons hinst[e]hgken, und sagen sie wohlten nicht mehr dienen wo[rau]s gefehrlige suitten zu besorgen seind, E K M werden den[n] auch noch erla[u]ben das ich dieses hier zusehtze das zwahr auf des Li[eutenant] von Zehmen bravuhr nichtes zu sagen ist, hingegen ist derseblbe sehr einfehldig, und ist wohll gewis das ihn a[n]dere darzu verleidte[t] haben sieder das er aus den 12thägi[g]en arest gelaßen in so fihllen Mo[na]hten keine dienste hatt thun wohllen[1]) wehlges ich ihn doch habbe wohlmein[en]th durch den R[egiments] q[u]artiermeister mündlich anr[a]dten laßen, und ist es fahls[ch] das er krang gewesen ist, sondern wie ich verno[mm]en so hatt er nicht vor a[n]dern dinste thun dürben(!) wora[u]s zu ersehen das wo sohlge herr[en] nicht Scharf gehalten würden sie ofters desgele[i]hgen unzuleßige pro[sti]stucion in stande seind vorzunehmen, nach des wirds[2]) Sah[g]en wie er [Zehmen] aus der vorsthatt gegangen so hatt er dasehlbest eine Türe die die aczise hatt zunahgehllen laßen sowohll wegen der d[e]fra[u]sacion derseblben als das kein Sohldahtt ohne die wachge zu passiren heraus zu komen [im Stande ist] mit gewahld erbrochen E K M werden nicht ungnhädig deuhden das ich mihr so weidläuffig habe müßen [die Freiheit nehmen zu] Schreiben, sondern zu gla[u]ben das ich mit allerergebe[n]sten Respehtt verbleibe,

Potsdam 6. September 1738.

Leopolds Anordnungen in der Zehmenschen Sache sind recht. Er soll sehen den Lieutenant wieder zu bekommen;[3]) „allenfalls ist doch nöthig, daß darüber gesprochen werde".

---

[1]) Hauptmann Fouqué hatte zu Zehmen im Arreste gesagt, Zehmen könnte nicht mehr im Officiercorps bleiben, denn er wäre zu stark an seiner Ehre angegriffen. Nach seiner Freilassung ging Zehmen auf die Wachtparade und Parole und that anfangs Dienst, als er aber merkte, daß die andern Officiere nicht mit ihm zusammen dienen wollten, begab er sich nach Haus und meldete sich krank. Nach Fouqués Rath und mit dessen und eines Feldwebels Hülfe setzte Zehmen seine Beschwerde an den König auf und sandte sie ab, während Leopold nicht am königlichen Hofe war. Als Major Magnus, der beim Fürsten in dienstlichen Angelegenheiten gewesen, kurz darauf nach Halle zurückkehrte, flüchtete sich Zehmen nach Sachsen, da er fürchtete, daß ihn der Major sofort in Arrest stecken würde.

[2]) Nach Zehmens Flucht wurde sein Wirth, der Kornhändler Fischer, inquirirt.

[3]) Zehmen stellte sich von selbst am 23. September in Halle. Vergl. Nr. 805. S. 650 f.

804.

Auslieferung eines Schülers. Sächsische Accise. Eckharts Projecte. Jagd.

Leopold berichtet,[1]) Dessau 7. September 1738, „klagend ganz gehorsamst“: Ein Schulmeister aus dem Köthenschen habe seinen Sohn als Rekruten bei Alt-Anhalt unter der Bedingung geben wollen, daß ihm die nächste offene Schulmeisterstelle im Dessauischen, die ihm anstünde, gegeben würde. Der Schulmeister hätte, nachdem er das Versprechen erhalten hätte, seinen Sohn aus dem Hallischen Waisenhause nehmen und bei der Leibcompagnie stellen wollen; wider alles Vermuthen hätten aber „die Herren seinen Sohn aus dem Waisenhause nicht herauslassen wollen“. Einem Officier, den Prinz Dietrich darauf gesandt hätte, wäre es nicht anders ergangen. „Haben sich auch darzu sowohl gegen den ofterwähnten Vater als sonsten berühmt, wie sie im Stande wären, diesen seinen Sohn gegen jedermann zu schützen und ihn so wohl und besser zu versorgen, als wenn er sich in E. K. M. Kriegsdienste begeben sollte.“ Leopold hätte dann selbst an das Waisenhaus geschrieben, aber ebenfalls eine Absage erhalten. Da bereits anderen Regimentern auf ihre Reclamation Zöglinge des Waisenhauses ausgeliefert worden seien, so bittet er, dem Waisenhause den Befehl zur Auslieferung zu geben. „E K. M ist Selbst bekannt, wie schwer es hält, anitzo Leute vor Geld zu bekommen.“

Am 22. September[1]) meldet der Fürst, der Schulmeistersohn sei der Leibcompagnie übergeben worden. Er wartet mit dem größten Verlangen auf die Ordre zur Verstärkung der Grenadiercompagnien.[2]) Einem königlichen Befehle gemäß hat er sich über die Nahrungsmittel-Accise in den sächsischen Landstädten unterrichtet: „woraus denn zu ersehen, daß, weilen diese Städte ihre vorige Gaben auf ihre Häuser behalten, die sie gehabt, ehe die Accise eingeführet, die sächsischen Städte also ein vieles mehr geben, als die aus E. K. M. Landen, woraus klärlich erhellet, daß des von Eckharts Project[3]) nicht windig, sondern was reelles in sich hat. Ich wünsche denn als ein treuer Diener, daß E. K. M. durch diesen Menschen dasjenige mögen prosperiren, was E. K. M von Gott und Rechtswegen zukommt, wann es gleich von so vielen Mißgönnern Contradiction bis dato gehabt“.

---

[1]) Ausfertigungen.

[2]) Vergl. Nr. 814. S. 657.

[3]) Johann Gottlob [von] Eckhart, der sogenannte Kaminrath, hatte die Commission gehabt, die Ueberschüsse der städtischen Kämmereikassen in die königlichen Kassen überzuführen. Vergl. Stenzel, Geschichte des preußischen Staats 3, 684 und (König) Versuch einer Schilderung der Residenzstadt Berlin 4. 1, 297 f.

[illegible] 24. [illegible] 1738.

[illegible] Der König dankt für die Mittheilung über [illegible] davon einen guten Gebrauch machen.

wegen die grenadier werden sie in etl[ichen] dagen schreiben ich habe geste[rn] 256. hüner geschoßen ich übers[ch]icke sie troppe[1]) der ich steht's verbleibe FWilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

805.

Lieutenant Zehmen.

Leopold schrieb, 25. September 1738, an den König:[2]) Es wird E K M noch in gnaden Errindern das E K M mihr In dero gnädigstes Sch[r]eiben vo[n] den [6.] dieses anbefohllen den Li[eutenant] Zehmen[3]) wider bei den R[egiment] [zu] Schaffen, also habe darauf E K M gnädigesten befehll zu fohlgen, den Ha[u]bdmann Schlegehll von das [illegible] B[ataillon][4]) wehlger von E K M Einige Zeihtt auf Sein Zuhd (!) wehlges in das fohtnis[ch]e gelegen [beurlaubt] zu den Zehmen nach Saxsen geschigkett uhmb denselben zu persevadiren auff die von E K M [illegible] Sich bey den R[egiment] zu stehllen wehlges den[n] so [illegible] das Zehmen sich vorgester[n] abend in Halle bey den R[egiment] [illegible] so habe den[n] veranst[a]hltehtt und befohllen das wan[n] erwähnder von Zehmen ankomen würde das er [illegible] in eine aparte kamer auf der Moritzbubrg gesebtzeht werden und [illegible] nach E K M [illegible] mit den verhör der anfang gemacht [illegible] an den Sebliben E K M Salvumb condug[tus] [illegible] aretes erlaßen worden, [illegible] E K M [illegible] wie es mit den Zehmen [illegible] E K M werden gnädigest erlauben das ich dieses [illegible] Zehmen ein sehr Ein- [illegible] haben

[illegible]

wen[n] er nicht von andern darzu währ Erst vervürehtt worden,[1]) zweihttens nachdem er sein[es] 12thagigen arest erlaßen, sich soford bey der company wachparade eingefu[n]den und sich sehr wihllig gezeihgeht seine dinste wie zuvor zu thun, bey der Regim[ent]s wachparade aber hat er sich absentirehtt drittens sich nach dem krang angestehlleht fihrtens auch wegen sein abschid nach Berlin an mihr geschriben, und fünftens bies er aus Halle gegangen kein dinst we[h]r[en]der 5 a 6 wochgen nicht thun w[o]hl[len] auch das untertänigst klageSchreiben gegen mihr an E K M er nicht capabehll ist aufzusehtzen, so ist a[u]s allen disen angeführten umbstenden klehrlich zu gela[u]ben das dieser Mens[ch] von [andern] offecier darzu ist persevadirehtt worden, erstelich kein dinst zu thun, sich krang anzustehllen, an mihr uhmb sein abschid zu schreiben, auch sich gegen mihr bei E K M zu bekl[a]gen, und endlich da dises genücht[2]) das wen[n] es sohlte zuhmb verhör komen das Sie die ihm sohlgen Rad gegeben, von Zehmen würden entdeckett werden den[n] [es] wird bey den Regi[men]d von fihlen darvor gehalten das es wehlge von die offecier sein die dießen Mensch darzu gebr[acht], So h[a]lte doch unmasgehblich vor E K M dinst vor hogest nöhtig das man diese heraus bekom[me] die so was unzulähig[es] sich unterstanden gegen E K M dinst zu unternehmen, we[i]hl es gewies nicht anders kann darvor gehalten werden als eine sehr Strafpare zusa[mm]enrotirunge, und sich absuluhd gegen den befehll sich haben obponirehtt, als wehr mein unmasg[e]hbliger vorschlag wen[n] E K M wohlten befehllen das so lange die untersuchgunge und verhör [dauert] das Zehmen so verwahrehtt gehalten wü[r]de das nim[an]d mit denselhben [zu sprechen] gelegenheitt haben könte, sonst so wird es nicht r[a]uskomen wer sohlge Meudterey angesponen hat und diesen Mens[ch]en so mudwihlliger weise in sohlgen laberind gelo[ck]ht, also erwarde mit den Ehigesten E K M gnädigesten befehll wie es weihtter sohll gehalten, und ob Zehmen nicht so la[n]ge bies alles zumb Spr[u]ch instruihreht seind in arest wohl verwahreht gehalten werde, und da[nn] kan Er wider lohsgelaßen werden, also wird ihm sein salvumbc[ond]u[c]t gehalten, den[n] so ist er nicht auf E K M s[alvus] c[onductus] nach Halle gekomen sondern auf zurehde des Ha[u]bdmans von Schlegehll des tarbos[ch]e[n] B[ataillons], E K M werden dann die gnade haben auf alles dieses gnädiges zu reflegtiren, auf das man erfahre was vor ühbehllgesinde unter das R[egiment] sich befinden, ich aber werde vor sohlge gnade mit allen untertänigesten Resp[ect] verbl[e]iben,

---

[1]) Vergl. S. 648. Anm. 1.

[2]) Schwer lesbar. Die Ausfertigung liest: „Da diese gemuthmaßet."

Wusterhausen 27. September 1738.

Leopolds Vorschläge werden gebilligt; er soll Zehmen „in eine honnette Kammer setzen und wohl begegnen lassen“.

806.

wusterhaus[en] den 1. octo[ber] 1738.

Betrübniß des Königs über den Verlauf des Türkenkrieges.

dieweill Eue[r] Lieben haben wollen so guht sein mit staffelstein[1]) zu sprechen bevor er nach den kleviich[en] gehe[t] so über-s[ch]icke ich Jhn Euer Lieben werden so guht sein und J[h]nn Baldt abfertig[en] ich muhs Euer Lieben leider Melden das ich heutte briffe aus ungern bekommen und der Major Schencke[2]) gestorben ist es ist gewiß grohs schade die semtl[iche] keiser[liche] Infanterie campiret auf den Belgratschen wall die kavallerie hat sich nach semlin zurücke mit der gantze[n] Bagage gezohben(!) die türck[en] sein den 17. sep[tember] vor Belgra[d] gerücket und ei[n] korpo ist vo[n] Jhnen nach Petervaradin gemarchiret dehrowehgen vo[n] die keiserl[iche] infanterie 3. Batta[illone] in der stille nach Peterwarabin gesandt[3]) der sexische gen[eral] Brandt[4]) hat die wahrheit gesaget das sie zeitig genug kommen würde[n] die Retrette zu machen der keiser ist mei[n] fei[n]dt[5]) aber die rechte wahrheit auf meine ehre zu sagen dieses ist zu v[i]ell es tuet mir sein ungelücke wehe etwas habe gegönnet aber so starck wie es itzo mit Jhn gehet tuet mir recht leidt der ich stehs Euer Liebe bestendieger frudt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

---

[1]) Darüber war nichts zu ermitteln. Es handelt sich vielleicht um die in der nächsten Nummer erwähnten Wasserbauten bei Wesel.

[2]) Major von Schenck bei den Gensdarmes.

[3]) Vergl. Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches. 2. Aufl. 4, 347.

[4]) Ueber das sächsische Hülfscorps im Türkenkriege vergl Schuster und Francke, Geschichte der Sächsischen Armee 1, 220 f. Brandt von Lindau war Generalmajor bei dem Corps.

[5]) Vergl. Nr. 770. S. 620.

807.

Weselscher Festungsbau.

Leopold bittet,[1]) Dessau 15. October 1738, um eine scharfe Ordre an Dossow,[2]) die Wasserbauten bei Wesel energisch zu betreiben. Werden sie vernachlässigt, so wird der Rhein zwischen Römerwörth und der Festung so klein werden, „daß es mit vielen tausend Thalern nicht wird können redressiret werden".

Wusterhausen 18. October 1738.

Der König hat nach den Vorschlägen Leopolds befohlen, einen Theil der Weselschen Befestigung zu erhöhen und zu verlängern.

808.

Wusterhausen 28. October 1738.

Weselscher Festungsbau. Ein königlicher Jagdbedienter, der aus dessauschem Dienste entlaufen.

Friedrich Wilhelm theilt dem Fürsten mit, was Generalmajor von Dossow über den Weselschen Festungsbau berichtet hat.[3])

der Printz Leopoldt ist hier und hat mit mir gejaget ich fruf Jhn ob er de[n] Neue[n] walet de chien kennete de[r] hoffman hieße und aus kacke oder jonitz[4]) zu hauße so sagette er ja er wehre den fürste[n] desertieret ich habe es nit gewuhst wolle[n] Eue[r] Lieben [ihn] wieder haben so schre[i]b[en] sie mir werde Jhn übers[ch]icken wollen sie [ihn] mir laßen so werde sie da[n]kbahr davor sein der ich stehs verbleiben werde

FWilhelm

---

[1]) Ausfertigung.

[2]) Generalmajor von Dossow, Gouverneur von Wesel.

[3]) Vergl. die vorige Nummer.

[4]) Die anhaltischen Dörfer Kakau bei Oranienbaum und Jonitz bei Dessau.

869.

Befestigung von Wesel. Der Jägerbursche Hoffmann. Leopold soll dem Fürsten zu Bernburg seine Gnade schenken.

Leopold schrieb,[1] Dessau 2. November 1738: Er zweifle nicht, daß Dossow in Wesel alle Anstalten so treffen würde,[2] wie er es den Generalmajor habe wissen lassen. „Es fehlet noch sehr viel an dieser Arbeit, daß dieselbe den verlangten Effect thue, wie es E K M Dienst erfordert; wann aber daran sofort wäre gearbeitet worden, als ich es dem Generalwachtmeister gesagt, so könnte man gewiß bei diesem großen Wasser einen guten Effect davon sehen.“ Die andern Wasserbauten, die Dossow angelegt hätte, wären „zu nichts nutze und vergebliche Kosten“. Es wäre ihm eine besondere Freude, „wann Ew. Königl. Majestät von denen hiesigen Landeskindern welche finden, so Dieselben capable halten, Ihnen zu dienen. Ich wünsche also, daß der . . . Hoffmann[2]) sich so aufführe, daß er Ew. Königl. Majestät Gnade beständig meritire“. In Dessau hat er sich seiner Zeit gut gehalten. „Die unzeitige Ambition aber, daß er nicht länger hat Hundejunge sein wollen, hat ihn wohl dazu bewogen, sein Glück weiter zu suchen.“ Der Fürst bittet, „vor diesen Menschen einige Gnade zu haben und, wo er es meritiret, vor denselben gnädigst zu sorgen“. Von zwei in Bernburg angeworbenen Rekruten, bittet er, ihm den kleineren zu überlassen.

Wusterhausen 7. November 1738.

Es wird sich zeigen, ob die Festungsanlage in Wesel „den verlangten Effect thun wird.“ Der König wird den Jägerburschen Hoffmann „zu conserviren suchen.“ Die beiden bernburgischen Rekruten sollen nach Berichten aus Potsdam gut sein; der König will sie nach seiner Rückkehr ansehen und dann über den kleineren bestimmen. „Indessen, da Ich mit dem Fürsten von Anhalt-Bernburg wegen der so nahen Verwandtschaft[3]) und seines gefälligen Bezeugens sehr wohl zufrieden bin, so zweifele nicht, Ew. Liebden werden gleichfalls wegen der so genauen Verbindung der Güte und Gewogenheit gegen denselben beständig continuiren und in rechter, aufrichtiger Freundschaft als Vater, Vetter und Nachbar mit ihm leben, welches Mir eine wahre Freude erwecken wird.“

[1]) Ausfertigung.

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

[3]) Victor II. Friedrich war in erster Ehe mit Luise, der Lieblingstochter Leopolds, in zweiter mit der Prinzessin Albertine von Schwedt vermählt. Ueber Leopolds Abneigung gegen den Bernburger vergl. Nr. 721. S. 581.

810.

Versicherung der königlichen Huld.

Der König hatte dem Prinzen Leopold bei der Abreise[1]) aufgetragen, den Fürsten der königlichen Gnade zu versichern.

Leopold dankte, Dessau 9. November,[2]) für diese Huld und betheuert, „daß ich so lange als ich noch zu leben habe, Ew. Königl. Majestät ferner so treu dienen werde, als ich seither die 45 Jahr meiner Kriegsdienste Ew. Königl. Maj. und Dero glorwürdigen Vorfahren treu ergebenste Dienste zu leisten die Gnade gehabt".

Cossenblatt den 15. November 1738.

Es hat Mich sehr erfreuet, . . . zu ersehen, mit wie vieler Zufriedenheit Sie das des Prinz Leopold [Liebden] mitgegebene aufrichtige Compliment aufgenommen haben. Wie Mir nun Eurer Liebden Person, Meriten und die Mir und Meinem Hause geleistete so ausnehmende, als vieljährige Dienste in beständigen Andenken schweben, also wird Mir niemals etwas angenehmers sein, als wenn Ich Deroselben und Dero Hause alle ersinnliche Proben von Meiner wahrhaften Affection und Amitié zu geben Gelegenheit habe.

Uebrigens übersende Eurer Liebden die Rangliste vom abgewichenen Monat und bin mit treuer Freundschaft[3])

811.

Fleischlieferung. Freundschaftsversicherungen.

Leopold schrieb,[2]) Dessau 19. November 1738, zwei Briefe an den König: Falls das preußische Heer bei Hornburg[4]) versammelt wird, erbietet er sich, die Fleischlieferung für sein Regiment zu übernehmen, „insonderheit weil Ew. Königl. Majestät durch die väterliche Vorsorge die Gnade haben, vor die völlige Conservation Dero Infanterie zu sorgen, daher denn auch meine Schuldigkeit erfordert, im Namen meines Regiments und der ganzen Infanterie Ewr. Königl. Majestät dafür unterthänigst zu danken und diese große Vorsorge mit allen ehrliebenden Officieren lebenslang unterthänigst und gehorsamst zu erkennen".

---

[1]) Er hatte mit dem König in Wusterhausen gejagt.

[2]) Ausfertigungen.

[3]) Die Fürstin Anna Luise schrieb dazu: „Ein sehr genätiges schreiben von S K M A 1738 den 17 Novemb."

[4]) Vergl. Nr. 786. S. 633.

. . . „Da es Ew. Königl. Maj. gnädigst gefällig gewesen, mir . . . Ew. Königl. Maj. Gnade mit so vielen gnädigsten und fast unerhörten Expressionen zu versichern,[1]) so werden Ew. Königl. Maj. auch gnädigst erlauben, daß ich vor diese große Versicherung Dero unschätzbaren Gnade hierdurch ganz unterthänig danke und beklage, daß ich leider nicht das Glück habe, nach meinem immer währenden Verlangen, Ew. Königl. Maj. so zu dienen, als ich es von Herzen wünsche, und meine Schuldigkeit erfordert. Von Ew. Königl. Maj. Gnade bin indessen versichert, daß Ew. Königl. Maj. den guten Willen seither einiger Zeit vor der That in Gnaden annehmen und fest zu glauben geruhen werden, daß bis in den Tod mit unterthänigsten, ganz ergebensten Respect verbleibe."

Cossenblatt 22. November 1738.

Des Königs „bezeugte Sentiments von Freundschaft sind aufrichtig"; Leopold wird jeder Zeit davon Kennzeichen erhalten. Daß Leopold die Fleischlieferung so willig übernimmt, gereicht dem Könige „zum sonderbaren Vergnügen". Er war davon schon im voraus versichert, da er des Fürsten Liebe zu ihm und zu dessen Regiment kennt. Für einige Regimenter, die sich bei dieser Sache difficil erweisen, wird der König selbst die Fleischlieferung übernehmen.

812.

Potsdam 3. December 1738.

Empfehlung eines Haidereuters.

Der König ist „nicht abgeneigt", auf Leopolds Empfehlung einem früher Bernburgischen Kammerdiener die Adjunction auf den Lödderitzer[2]) Haidereuter mit dem Charakter eines Landjägers zu verleihen,[3]) bittet aber, ihn zu schicken, weil er ihn nicht kennt.

[1]) Vergl. die vorige Nummer.

[2]) Der königliche Lödderitzer Forst an der Elbe, nordwestlich von Aken.

[3]) Leopold hatte ihn, Dessau 30. November 1738 (Ausfertigung), empfohlen, „weil ich fest bin versichert worden, daß hierdurch zwei Mann bei meine Compagnie ins erste Glied bekommen werde".

813.

Postda[m] den 5. De[cember] 1738.

Commission Eckharts. Verstärkung der Grenadiercompagnien.

ich wünsche das dieses [Schreiben] Euer liebe wohll befinden wierdt endtl[ich] und endtl[ich] ist der von von (!) Equerdt [mit seiner] Comis[sion] zu ende und [alles] wohl ausgeschlagen ist[1]) doch habe sehr viele contradic[tion] gehabet lesse[z] passe[r] wen[n] ich nur zum entzweg komme also habe resolviret auch scho[n] die ordres in der arbeit das vo[m] 1. Decem[ber] 1738. die verflegung der augmen[tation] der grenadircom[pagnien] mit ei[nem] Leu[tenant] ei[nem] furri[er] 6. grenadir [bestehen soll][2]) sie sollen erstl[ich] complet sein den 1. app[ril] 1739. ich zweifell nit Eue[r] Lieben werden ei[n] wohlgefallen daran haben der ich stehs Eue[r] Lieb bestendiger frudt sein und verbleiben werd

Eigenhändig.

814.

Potsdam 6. December 1738.

Verstärkung der Grenadiercompagnien.

Ich mache Ew. Liebden hierdurch bekannt, wie Ich resolviret habe, daß bei Dero Regiment jede Grenadiercompagnie mit 1 Souslieutenant, 1 Furier und 6 Grenadiers augmentirt werden soll,[3]) welche vom 1. December 1738 an aus der Generalkriegeskasse verpfleget, dahergegen aber den 1. April 1739 complet sein und von dar an in der monatlichen Liste Dero Regiments gesetzet werden sollen. Vor die lange Vacanz, so die Grenadiercapitains haben, sollen sie die zu dieser Augmentation erforderte Leute aus den Regiment von denen andern Capitains kaufen, auch davor das Gewehr anschaffen. Die Mundirung aber, ingleichen das Lederzeug soll von Anno 1739 an aus der Regimentskleiderkasse bezahlet werden. Es soll bei denen Regimentern der Chef sowohl als der

[1]) Vergl. Nr. 804. S. 649.

[2]) Vergl. die folgende Nummer.

[3]) Die Verstärkung der Grenadiercompagnien wurde bei sämtlichen Bataillonen angeordnet. Das preußische Heer wurde dadurch um 540 Mann vermehrt. Vergl. Miscellaneen, 485.

Commandeur des Regiments darvor responsable sein, daß zu dieser Augmentation lauter tüchtige Kerls, die zum wenigsten 2 Jahr als würkliche Soldaten im Regiment gedienet haben, genommen werden, und sollen solche bei Ew. Liebden Regiment alle von 7 Zoll sein; der Furier aber muß ein Kerl sein, der schon gedienet hat und ein rechter Soldat gewesen. Die 3 Souslieutenants zu denen 3 Grenadiercompagnien haben Ew. Liebden aus denen Officieren Dero Regiments auszusuchen und solche Leute bei die Grenadiercompagnien zu setzen, die zu Grenadierofficiers geschickt seind. Und da dergestalt bei Dero Regiment hinwieder 3 Officiers fehlen, so haben Ew. Liebden, um solche zu ersetzen, Mir einen aus dem Regiment vorzuschlagen, zu den andern beiden aber hübsche, ansehnliche Edelmannssöhne, so noch nicht in Diensten seind, oder auch einen Officier, der sonsten wo gedienet und von guten Ansehen, auch so ist, daß noch was gutes daraus zu ziehen, in Vorschlag zu bringen, maßen sonsten, wenn diese 3 Officiers aus denen Gefreitencorporals genommen werden, der Stamm dererselben zu sehr angegriffen wird. Ew. Liebden werden danach in denen 6 dazu gesetzten Monaten alles dieses bestens einrichten. Woferne auch die Grenadiercapitains zu den erforderten Gewehr keinen Rath wüßten, haben dieselbe solches Mir zu melden, alsdann Ich es ihnen nachweisen werde, wiewohl sie solches auch in der hiesigen Gewehrfabrik bei Daum,[1]) und zwar sowohl die Flinten und Bajonetts als auch die Kurzgewehre, bekommen können, als welcher ihnen, wie sie es zu rechter Zeit bestellen, alles schaffen wird.

815.

Potsdam 6. December 1738.

Magdeburgischer Festungsbau.

Die von Leopold vorgeschlagene Ratenzahlung der für 1739 assignirten 19000 Thaler zum Magdeburgischen Festungsbau wird genehmigt.

---

[1]) Ueber die Potsdamer Gewehrfabrik vergl. Graben zum Stein, Nachricht von Potsdamm, 11 f. (wieder abgedruckt in den Mittheilungen des Vereins für die Geschichte von Potsdam, 114. Abhandlung). Nicolai, Beschreibung der Residenzstädte Berlin und Potsdam, 3. Aufl. S. 1169. 1271.

816.

Berlin 17. December 1738.

Verlobung des Prinzen Heinrich von Schwedt mit einer Tochter Leopolds ohne königliche Genehmigung.

Ich habe Eurer Liebden Schreiben v. 7ten dieses wohl empfangen, aber nicht eher darauf antworten können, weil Ich sonsten zu viel zu thun gehabt. Ich muß indessen Eurer Liebden ganz franchement zu erkennen geben, daß Ich mit des Prinzen Heinrichs[1]) seiner bisherigen Conduite in puncto des Regiments und seiner ganzen Aufführung nicht zufrieden bin,[2]) denn das Regiment nimmt von Jahr zu Jahren ab, und an denen Rekruten, so dabei in 3 Jahr Zeit angeworben sind, manifestiret sich solches klar, welches ein Beweis ist, wie schlecht seine Aufführung in Ansehen des Regiments sei. Er ist hiernächst nicht allein Mein Vasall, sondern auch Mein Officier und Mein Vetter. Als Officier kann er nicht heiraten, noch sich dazu engagiren sonder Meine Permission, vermöge Reglement.[3]) Als Mein Vetter ist er solches eben so wenig befugt, da vermöge der Grundgesetze des brandenburgischen Hauses alle apanagirte Prinzen nicht ohne Meinen Consens heiraten, noch außer Landes gehen können, vermöge ihres Eides, den sie dem Chef der Familie allemal ablegen müssen, wenn sie mündig sind. Es hat also dieser Prinz Heinrich gegen sein Devoir gehandelt, daß er Mich, als seinen Kriegsherrn und Chef von der Familie, vorbeigegangen und sich wegen seiner vorhabenden Mariage eher bei Eurer Liebden

[1]) Prinz Heinrich Friedrich von Brandenburg-Schwedt hatte sich ohne Genehmigung des Königs im December mit Leopolds Tochter Leopoldine Marie verlobt. Der Brief des Prinzen an den König, in dem er seine Unterlassung entschuldigte, ist ihm von Leopold aufgesetzt worden.

[2]) 1733 war Prinz Heinrich in vierzigtägigen Arrest nach Spandau geschickt worden. Vergl. Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins 9, 19. 1735 hatte sich der Prinz von neuem die Ungnade des Königs zugezogen, weil sein Regiment (Nr. 12) nicht genügte. Vergl. Witzleben, Leopoldine Marie. S. 9. f. Siehe auch (König) Versuch einer Schilderung der Residenzstadt Berlin 4. 2, 30 f. 77 f.

[3]) Titel 11 des Reglements. Ein Stabsofficier oder Compagniechef, der heiraten will, soll die Erlaubniß des Königs dazu nachsuchen. „Se. Königl. Majestät wollen, wenn die Partie seinem Character convenable, und der Officier durch solche Heirat sich helfen kann, solches zwar nicht abschlagen. Jedennoch es Se. Königl. Majestät lieber sehen werden, wenn ein Officier unverheiratet bleiben will."

als bei Mir gemeldet hat. Dieweilen Eure Liebden aber diese Alliance des Prinzen Heinrichs mit Dero Prinzessin Tochter gerne sehen, Ich auch Eure Liebden mit Plaisir die Hochachtung und Liebe, so Ich für Dieselbe hege, erweisen will, so gebe Ich hiedurch zu dieser Verbindung Meinen Consens und declarire dabei, daß Ich Eurer Liebden beständiger Freund bis in den Tod sein werde. Woferne aber der Prinz Heinrich nicht eine bessere Conduite annehmen und sich anders als bisher gegen Mich, seinen Kriegesherrn und Chef von der Familie, aufführen wird, so werde Ich ihm das Regiment nehmen, wobei Ich alsdann persuadiret sein werde, daß Eure Liebden Sich darüber nicht chagriniren, noch Mich deswegen behelligen werden. Eure Liebden sehen hieraus, wie aufrichtig Ich in dieser Sache verfahre, und wünsche Ich übrigens öftere Gelegenheiten, Eurer Liebden nützlich zu sein, weil Ich mit aufrichtiger Freundschaft alle Zeit bin und verbleibe.

817.

Begnadigung Zehmens. Versetzung Fouqués. Krankheit des Königs.

Leopold schrieb, 14. December 1738, an den König:[1]) E K M mus alleruntertänigest berichten wie auff E K M allergnädigesten befehll der Li[eutenant] Zehmen[2]) bishero ist beständig verhörht worden, das Endlich wie ich E K M untertänigs geschriben[3]) und versichgerd [herausgekommen ist], das alles was erwe[h]nter Li[eutenant] vorgenohmen nicht von ihm hergekom[men] sondern derselbe von jem[an]d darzu verleidt[e]htt worden, b[e]y E K M sich ühber mihr zu beklagen als wen[n] ich nicht so fihll in la[n]gen J[a]hren her das ich die Ehre habe in E K M dinsten zu st[e]hgen wüste wie ich ein[en] offecier bestrafen sohlte der Sie[ch] so verga[n]gen als der Li[eutenant] we[h]render zeihtt gethan da das ganze R[egiment] unter gew[e]hr geStanden, wie auch derselbe auf deßen verla[n]gen hat sich aus Halle von Regi[men]d begeben müßen, weihllen nuhn das verhör so weihtt geschloßen so werde den Li[eutenant] Zehmen seines arestes wie es E K M gnädigest befohllen, erlaßen und ersuchge

[1]) Undatirtes eigenhändiges Concept. Das Datum nach der Ausfertigung.

[2]) Vergl. Nr. 800 und 803. S. 644 f.

[3]) Vergl. S. 648 und 651.

allerunterthänigest eine Schriftelige order mihr zu schigken das auf mein allergehorsamstes [Bitten] E K M den Li[eutenant] Z[ehmen] hiemit seinen began[genen] fehler in g[n]aden pardonirten, und sohlte derselbe wie zuvor seine dinste bey den R[egiment] thun, E K M bihtte aber mihr als E K M ahlten treugen diner die g[n]ade zu mein[er] satisfacion zu erweißen, den ha[u]bdman fuckck[e]tt bey ein anders R[egiment] zu versehtzen,[1]) und das durch diese versehtzuh[n]ge keiner sich zu beschweren

[1]) Fouqué hatte dem Lieutenant „die Contenta" seiner Beschwerde an den König „suppeditiret, solches aufgesetzet und in Ordnung gebracht" und an Zehmen durch den Feldwebel Eger gesandt. Ferner hatte er auch dem Lieutenant zur Flucht nach Sachsen gerathen; allerdings sollte nach seinem Rathe Zehmen erst den Antrag des Majors Magnus (vergl. S. 645. Nr. 801) anhören, dann austreten und um einen salvum conductum bitten. — Zehmen hatte seine Ehre verpfändet, keinen, der ihn gegen Leopold unterstützt hätte, zu verrathen. Sämtliche Subalternofficiere des Regiments sprachen ihn aber auf des Fürsten Befehl durch einen von diesem selbst entworfenen Revers von dieser Verpflichtung los. — Leopold schrieb an Fouqué, Dessau 14. December 1738 (Abschrift): „Da den Herrn Hauptmann nicht vergessen sein wird, daß ich ihm seit seiner Kindheit geliebet und, nachdem derselbe erwachsen, sehr estimiret habe, weil ich von denselben von Anfang an wahrgenommen, daß er sich von Jugend auf von dem Point d'honneur so hat guidiren lassen, wie es einem ehrliebenden Mann und Officier zukommt, so befehle denselben hiermit auf das ernstlichste, auf seine Ehre auf jeden derjenigen Puncte schriftlich zu antworten, was wahr oder unwahr sei, was von dem Herrn Hauptmann ist aufgesetzet worden . . . Ich werde gewiß die Undankbarkeit mit Undankbarkeit nicht suchen zu vergelten, sondern beklage, daß derselbe sich hat durch einen unzeitigen Hochmuth zu so was verleiten lassen, und will also übersehen, was ich von Rechtswegen Ursach habe ernstlich zu ressentiren." Fouqué rief, als er diesen Brief las: „Das ist wahr, das ist généreux, das ist fürstlich!" Als er aber nun in der Abschrift des fürstlichen Schreibens an den König vom 14. December auf das Wort: „Complots" traf, „konnte er sich nicht länger überwinden, mit zitternden Händen die Augen zu trocknen, mit der größten Gelassenheit sich beklagende", durch diesen Ausdruck thäte ihm der Fürst „einen irreparablen Tort". Den Ueberbringern der fürstlichen Schreiben, Major Magnus und Hauptmann von Pritz, die ihm sagten, er hätte die Officiere aufgestachelt, nicht länger neben Zehmen zu dienen, erwiderte er: Habe er hiebei das geringste angerathen, so meritire er die Kugel vor den Kopf. Dahin würde er nie verfallen; er habe in seinem 23jährigen Dienste gelernet, was „Complots bedeutet". „Jedoch können wir mit Wahrheit nicht sagen", schließen Magnus und Pritz ihren Bericht, „daß er unter aller Wortwechselung den geringsten Verdruß oder Unwillen, wohl aber viel Tendresse vor Ew. Durchlaucht von sich spüren lassen". Am 29. December antwortete Fouqué auf die ihm vorgelegten Puncte. Er stellte die Sache anders da wie Zehmen, einige von dessen Behauptungen schalt er Lügen. Niemals hätte er etwas direct gerathen, sondern nur im Gespräche mit dem Feldwebel Eger seine

haben kann, so werden E K M gnädiges erla[u]ben das ich ein[s] von diesen beyden in untertänigesten vorschlag bri[n]ge [daß nämlich] fuhcck[e]tt bey das Globitz, oder bey das P[rinz] Hendrigse R[egiment][1]) gesehtzett werde, und bey den Mein[i]gen hingegen der ha[u]bdman Schalmenberg[2]) von Globitz oder den ha[u]bdman ostereich[3]) von P. H[einrich] die uhrsahge wahr[um]b ich E K M hieruhmb untertänigest bihtte ist das ich nicht gehrn wohlte das umb mei[ne]htwihllen E K M brahbe offecier verliren sohlten, es auch leider als mehr(?) zu beführgten das wen[n] alles sohlte untersuchgeht werden das sich sohlgene complots würden finden als vor 3 j[a]hren sich bey das ahld wahldosch R[egiment][4]) gefunden hatt, also erwehgen E K M dieses alles so wie ich untertän[i]gest gebehtten so zu accordiren, [über] die 2 fehldwehbehls[5]) die sich in dieser sache haben gebr[au]chgen laßen und insonderhei[t] der von den H[auptmann] fukett werde [das Kriegsgericht] Sprehgen laßen, Schlißelich bihtte die gnade zu haben keine ungnade wegen dieses den R[egiment] zuzuwe[n]den weihllen das meiste wie ich gewis uhrtheillen kan es da hergekommen ist das die gungen herrn nicht so fihll erfahr[un]ge in dinst haben das Sie gesehgen das die offecier die in der wachge sihtzen bey einen Mars[ch] zu fuhes oder zu Pf[e]rdt bey der ar[e]stenwachge bl[e]iben müssen, ich getroste mihr denoch gnädigeste erhöru[n]ge und andword, und verbleibe ...

Berlin 19. December 1738.

Der König billigt Leopolds Vorschläge. Für Fouqué kommt Schmallenberg in das Regiment Alt-Anhalt. „Wegen der 2 implicirte Feldwebels werden Eure Liebden wohl die Sache kurz abmachen und also alles mit einmal beruhigen. Wobei Ich mit Dero bezeugter guten Anordnung bei dem ganzen Verlauf vollkommen zufrieden bin.“

ich bin so Miserabe[l] gewehsen als [m]ein dage

---

eigene Meinung unverhohlen ausgedrückt. — Das Verfahren gegen Fouqué, den Freund Friedrichs, machte dem kaum begründeten näheren Einvernehmen des Kronprinzen mit Fürst Leopold ein Ende. Vergl. Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 7, 57. f.

1) Die Infanterieregimenter Glaubitz (Nr. 4) und Prinz Heinrich (Nr. 12).

2) Von Schmallenberg.

3) Ostenreich.

4) Das Cuirassierregiment des Generalmajors Arnold Christoph von Waldow (Nr. 12). Ueber das „Complott“ war nichts zu ermitteln.

5) Außer dem Feldwebel Eger von Fouqués Compagnie (vergl. S. 661. Anm. 1) hatte noch der Feldwebel Cautius Botschaften an Zehmen ausgerichtet.

Zugleich mit diesem Briefe kam das erbetene ostensible Schreiben an den Fürsten, in dem der König aus Gnaden und um Leopolds Fürwort willen Zehmen völlig pardonnirt.

Die Nachschrift eigenhändig.

818.

Neujahrsgratulation.

„Es geschiehet nicht aus Gewohnheit," schrieb Leopold,[1] Dessau 28. December 1738, an den König, „noch weniger aus Schuldigkeit, sondern gewiß aus ganz treu ergebensten Herzen und, wann ich mich diese Expression gebrauchen darf, aus wahrer und beständiger Liebe, daß ich mich die Freiheit nehme, Ew. Königl. Maj. allergehorsamst zu den bevorstehenden neuen Jahre alles dasjenige anzuwünschen, was Ew. Königl. Maj. meritiren von Gott zu erhalten, wie auch, daß Ew. Königl. Maj. in das künftige Jahr durch Dero schöne, weltberühmte Armee dasjenige bekommen, was Ew. Königl. Maj. von Gottes- und Rechtswegen gehöret,[2] auf daß ganz Europa sehe, daß Ew. Königl. Maj. diese formidable Armee so lange gehalten, bis die Gelegenheit gekommen, dieselbe so zu gebrauchen, auf daß Ew. Königl. Maj. mächtige Feinde daraus sehen und wahrnehmen, was Dieselben mit solcher Armee auszurichten im Stande sind. Gott erhalte denn zu dieser so lange gewünschten Expedition Ew. Königl. Maj. gesund, auf daß Dieselben lange Jahre diese neue Conquête in allen selbsterwünschten Vergnügen regieren und erhalten mögen. Ich aber versichere mit ganz unterthänigsten Respect, daß mit allerunterthänigster Treue bis in mein Grab verbleiben werde."

Berlin 31. December 1738.

Es ist mir Eurer Liebden freundvetterliche Gratulation zu dem antretenden Jahreswechsel um so viel angenehmer gewesen, da Ich völlig überzeuget bin, daß Dieselbe nicht aus bloßer Gewohnheit, sondern aus einer wahrhaften Freundschaft geflossen. Ich will hoffen, daß Gott diesen so wohlgemeinten Wunsch in die Erfüllung gehen lassen wolle, so werde Ich Meiner beschwerlichen und recht schmerzhaften Krankheit bald entladen werden,[3] sonsten auch alles übrige, woran Ew. Liebden gedenken, mit göttlicher Hülfe zum

[1] Ausfertigung.

[2] Die Jülich-Bergische Erbschaft. Vergl. Nr. 786. S. 633.

[3] Vergl. die eigenhändige Nachschrift in der vorigen Nummer.

guten Stande bringen. Indessen wie Ich Eure Liebden gleichfalls von Herzen zu dieser Zeitveränderung felicitire, also wünsche Ich Deroselben und Dero ganzem Hause dazu und zu einer langen Folge der Jahre alles vergnügte Wohlsein und Selbst wählende Prosperität, werde Mir auch lebenslang nichts so sehr angelegen sein lassen, als in der That zu zeigen, wie Ich mit unveränderlicher Amitié bin und verbleibe

mit mir fanget es an zur beßerung

Die Nachschrift eigenhändig.

In einem Schreiben,[1]) Berlin 2. Januar 1739, kam der König noch einmal auf Leopolds Glückwunsch zurück, dankt ihm für die hochgeschätzte Affection und wünscht ihm „aus ergebenstem Gemüthe alle ersinnliche Glückseligkeit noch auf viele Jahre". Er wird stets „daran erfreulichen Antheil nehmen".[2])

819.

Berlin 1. Januar 1739.

Verlobung des Prinzen Heinrich. Einladung Leopolds nach Potsdam.

Der König wünscht, die Verbindung des Prinzen Heinrich mit der Tochter Leopolds[3]) möge dem Fürsten „viele Freude bis in das späteste Alter erwecken". Er hofft, Leopold würde Mittel finden, den Prinzen „zur rechten Verbesserung seines Regiments zu vermögen".[4]) „Sonsten wird es Mir angenehm sein, wenn Ew. Liebden Mich gegen den 1. Februarii in Potsdam besuchen wollen, weil Ich hoffe, gegen diese Zeit Mich von Meiner gehabten schweren Krankheit[5]) retabliren zu können."[6])

---

[1]) Abschrift.

[2]) Im Herzoglichen Archive zu Zerbst findet sich dieser Brief nicht. Es ist nicht unmöglich, daß der Abschreiber den Fürsten Leopold mit dem Prinzen Leopold verwechselt hat, und das Schreiben an den Erbprinzen gerichtet ist.

[3]) Vergl. Nr. 816. S. 659.

[4]) Ueber die Bemühungen des Prinzen Heinrich, ein paar große Leute zu bekommen, vergl. Witzleben, Leopoldine Marie, 15 f. „Mich stehen die Haare zu Berge", schreibt er Anfang 1739 an seinen Schwiegervater, „wann ich an der Revue denke. Wo Euer Durchlaucht nicht helfen, so weiß nicht, was ich armes Wurm machen soll."

[5]) Vergl. die vorige Nummer.

[6]) Wörtlich abgedruckt in der Zeitschrift für preußische Geschichte 9, 623. (Aber statt 14. ist 1. Februar zu lesen.)

820.

Berlin 7. Januar 1739.

Dank für Spargel. Krankheit des Königs.

Friedrich Wilhelm ist dem Fürsten für den gesandten ersten Spargel, da er „noch recht was rares", sehr obligirt und hat ihn auf Leopolds Wohlsein verzehrt.[1])

ich bin sehr Miserabel aber itzo fanget es heutte an zu beßern[2]) FWilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

821.

Dank für die Theilnahme. Bezahlung der Häselerschen Erben.

„Ew. Königl. Maj. werden von selbst gnädigst erwägen," schrieb Leopold,[3]) Dessau 7. Januar 1739, „mit was vor Freude ich sowohl aus Ew. Königl. Maj. gnädigsten Schreiben als von Jeremisen[4]) vorgestern die mir so empfindliche gute Nachricht erhalten, daß, Gott sei tausend und tausend Mal Dank gesagt, es sich wiederum mit Ew. Königl. Maj. so gebessert, als es nur zu wünschen ist, daher dann auch der festen, ungezweifelten Hoffnung lebe, daß Gott Ew. Königl. Maj. zum Trost aller ehrliebenden, treuen Diener, insonderheit auch mir, noch viele unzählige Jahre gesund und vergnügt erhalten wolle". — Der Fürst hat den Häselerschen Erben[5]) nicht nur die contractmäßigen 26000 Th., als die fällige Rate, sondern bereits 66600 Th. bezahlt.

Berlin 10. Januar 1739.

Der König dankt, daß Leopold so aufrichtigen Antheil an seinem Zustande zu nehmen beliebt. „Sollte Mir Gott noch einige Jahre das

[1]) Wörtlich abgedruckt in der Zeitschrift für preußische Geschichte 9, 624.

[2]) Vergl. die vorige Nummer. In einem Cabinetsschreiben an Geheimrath Hoffmann, der den König 1734 behandelt hatte, Berlin 3. Januar 1739, wünscht Friedrich Wilhelm dem berühmten Arzte in herzlichen Worten Glück zum neuen Jahre und zeigt ihm die Uebersendung von 24 Flaschen Ungarwein an „zur Stärkung Eurer Natur und zu Meinen Andenken". „Ich habe leider bisher über 14 Tage an den schmerzhaften Podagra gelegen und bin zeitlebens nicht so krank gewesen, als dieses Mal, so daß es nicht viel gefehlet, Ich wäre gestorben. Wenn auch solches geschehen wäre, so habe Ich Euch doch nächst Gott zu danken, daß Ich noch 4 Jahre gelebet. Der Höchste mache es, wie es Ihm gefällt. Jetzo scheinet es, als wenn Ich nochmal wieder auf die Beine kommen werde."

[3]) Ausfertigung.

[4]) Jeremias Költsch, fürstlicher Lakai.

[5]) Vergl. S. 588. Anm. 2.

Leben fristen, so werde nicht ermangeln, Ew. Liebden jeder Zeit Marquen von meiner Erkenntlichkeit und wahren Amitié zu geben." Friedrich Wilhelm freut sich über die so prompte Bezahlung der Häselerschen Erben, insonderheit weil der Fürst „auch hiebei zur Beruhigung kommt".[1])

ich bin noch sehr sch[l]egt zu deinen FWilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

822.

Berlin 10. Januar 1739.

Urlaub für Prinz Heinrich. Fall Zehmen.

Der König ließ an diesem Tage noch zwei Schreiben an Leopold richten.

1. Nach dem Verlangen des Fürsten hat der König dem Prinzen Heinrich „erlaubet und befohlen", sich nach Dessau „zu verfügen", wo die Verlobung nunmehr in aller Form celebrirt werden soll.[2])

2. Laut Bericht ist das Verfahren im Fall Zehmen nun zu Ende, nachdem das Kriegsgericht über die beiden Feldwebel gesprochen hat.[3]) Der König bestätigt den Spruch.

823.

Ernennung eines Kottmeisters. Fähndrich von Bredow.

Leopold meldet,[4]) Halle 11. Januar 1739, daß er sein Regiment in ziemlichem Stande angetroffen hat. Er bittet, daß ein gewisser Stein als Sodemeister in Staßfurt angestellt werden möchte, weil dieser dafür seine beiden großen Söhne dem Regiment Alt-Anhalt stellen will. Es möge ihm ferner gewährt werden, den jungen von Bredow, der in Halle einige Zeit studirt hat, als Fähndrich bei seinem Regimente einzustellen.

Berlin 14. Januar 1739.

Der König freut sich über die guten Berichte von Leopolds Regiment und über die bereits durchgeführte Verstärkung zweier Grenadiercompagnien.[5]) Stein wird Kottmeister. Bredow soll Fähndrich werden, doch unter der Bedingung, „daß, wenn er Mir nachgehends gefället, Ich ihn unter Mein Regiment nehmen werde, da es ein Sohn des verstorbenen Präsidenten von Bredow[6]) ist . . ."

[1]) Vergl. Nr. 740. S. 600.

[2]) Vergl. Nr. 816. S. 659.

[3]) Vergl. Nr. 817. S. 662.

[4]) Ausfertigung.

[5]) Vergl. Nr. 814. S. 657.

[6]) Matthias Christoph von Bredow, Wirklicher Geheimer Rath, Präsident der preußischen Kriegs- und Domänenkammer.

824.

Berlin 19. Januar 1739.

Verschiebung der Einladung Leopolds.

Der König hat sich zwar „die angenehme Hoffnung gemacht", Leopold den 1. Februar in Potsdam zu begrüßen;[1]) da es aber mit seiner Krankheit[2]) „noch nicht völlig auf einen bessern Fuß kommen will," und er noch Zeit braucht, sich „recht wieder herzustellen", verschiebt er die Einladung auf den 20. Februar.

825.

Berlin 21. Januar 1739.

Leopolds Regiment. Dank für Spargel. Fouqué.

Der König hat mit Freude vernommen, daß Leopold auch die dritte Grenadiercompagnie formirt,[3]) alles in recht gutem Stande und viele schöne Rekruten gefunden hat. Er freut sich, das Regiment sehr verbessert wiederzusehen. Friedrich Wilhelm dankt für eine neue Sendung Spargel und wird sie bei einem guten Glase Wein auf Leopolds vergnügtes Wohlsein verzehren.

fuquet hat sei[ne] Dimis[sion] gebet[en] als Major also bleibet Sch[m]allenberg bey glauwitz[4]) und Eur Lieben werden einen vor der com[pagnie Fouqués] vorschlagen[5]) FW

Die Nachschrift eigenhändig.

826.

Krankheit des Königs. Böse Witterung.

Leopold bedauert,[6]) Dessau 25 Jan. 1739, die Unpäßlichkeit des Königs, die seinen Besuch in Potsdam bis Ende Februar hinausschiebt.[7]) „Gott gebe, daß ich das Glück und das vollkommene Vergnügen alsdann haben möge, Ew. Königl. Maj. in vollkommener Gesundheit aufwarten zu können. Ew. Königl.

[1]) Vergl. Nr. 819. S. 664.

[2]) Vergl. Nr. 821. S. 666.

[3]) Vergl. Nr. 823.

[4]) Fouqué erhielt seinen Abschied durch die Vermittlung des Kronprinzen. Vergl. Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 7, 58. Zur Sache selbst vergl. Nr. 817. S. 661.

[5]) In einem Schreiben vom 22. Januar werden die Anweisungen der Nachschrift wiederholt.

[6]) Ausfertigung.

[7]) Vergl. Nr. 824.

Maj. werden auch gnädigst erlauben, daß ich die Gnade habe, Ew. Königl. Maj. unterthänigst zu berichten, daß ich seit fünf Tagen sehr incommodiret und krank gewesen, wodurch ich mich so matt befinde, daß ich mich fast nicht zu erinnern weiß, daß ich noch jemals so gewesen bin, es hat aber seither gestern in etwas gebessert. Uebrigens wünsche nichts anders in dieser Welt, als daß Gott Ew. Königl. Majestät wohl und bei vollkommener Gesundheit beständig erhalten wolle."

Berlin 28. Januar 1739.

Der König dankt für Leopolds Theilnahme als einen Beweis von dessen „aufrichtiger Affection". Er hat sich soweit erholt, daß er heute nach Potsdam reisen kann; aber seine Beine sind so schwach, daß ihm das Gehen noch unmöglich fällt. „Und hat Mich die Krankheit so herunter gebracht, als Ich noch niemals gewesen." Es thut ihm „von Herzen leid", von Leopolds „Unpäßlichkeit gleichfalls die unangenehme Nachricht vernehmen zu müssen", und wünscht ihm baldige Genesung und beständige Gesundheit. Das wunderbare Wetter, „so ganz was ungewöhnliches ist", trägt die Schuld an ihren Leiden. Die Krankheiten sind hier „gleichfalls sehr gemein", besonders die Podagrakranken wären so schlimm daran als jemals.[1])

827.

Potsdam 4. Februar 1739.

Dank für Theilnahme. Ehecontract des Prinzen Heinrich.

Der König dankt „für das bezeugte Andenken" und versichert, jeder Zeit an allem Angenehmen, was dem Fürsten begegnet, besonderen Antheil zu nehmen. Auf Leopolds Verlangen hat er dem Geheimen Justizrath Karl Gottlob von Nüßler befohlen, nach Dessau zu gehen und die Ehepacten für Prinz Heinrich und Prinzessin Leopoldine Marie[2]) aufzusetzen.

828.

Dank für die Theilnahme. Zustand des Königs. Rekruten von Alt-Anhalt.

Leopold freut sich, Dessau 4. Februar 1739,[3]) bessere Nachrichten über das Befinden des Königs erhalten zu haben.[4]) Er meldet, daß er

[1]) Wörtlich abgedruckt in der Zeitschrift für preußische Geschichte 9, 624.

[2]) Vergl. Nr. 816. S. 659. Ueber die Ehepacten vergl. Witzleben, Leopoldine Marie, 11 f.

[3]) Ausfertigung.

[4]) Vergl. Nr. 826.

sehr gute Rekruten für sein Regiment erhalten hat: „Doch ist mein herzlicher Wunsch, daß Gott Ew. Königl. Majestät mir zu meinem einzigen Trost noch unzählige Jahre gesund erhalte."

Potsdam 9. Februar 1739.

Der König hört „mit Vergnügen" von der großen Theilnahme Leopolds. „Indessen gehet es noch was langsam, ehe Ich recht wieder in Ordnung kommen kann. Ich reite wohl, aber das Gehen wird Mir noch zu schwer." Auf einen guten Tag kommen zwei schlimme. Er gratulirt dem Fürsten, dem er „lebenslang mit unveränderlicher Amitié" zugethan sein wird, zu seinen schönen Rekruten.

mit mich gehet sehr langsam absonderlich gehen

Die Nachschrift eigenhändig.

829.

Potsdam 12. Februar 1739.

Die Ehepacten des Prinzen Heinrich.

Der König hat an Leopolds Entwurf zu den Ehepacten des Prinzen Heinrich und der Prinzessin Leopoldine Marie[1]) „eines und das andere aus gegründeten Ursachen dabei zu erinnern und zur Aenderung vorzuschlagen nöthig gefunden" und sendet alles dem Fürsten in der sichern Erwartung, dieser werde mit ihm in der Sache gleicher Meinung sein.[2]) „Was Ich Meines Theils habe accordiren können, solches ist mit Plaisir geschehen, aber den Markgraf Friedrich[3]) habe Ich zu denen Puncten, so ihn be-

[1]) Vergl. Nr. 827.

[2]) In einem officiellen Schreiben an Leopold vom 11. Februar (gegengezeichnet von Borck und Podewils) wird dargethan, daß Leopolds Forderung, seiner Tochter 10000 Th Jahreseinkünfte als Wittwengeld auf die Herrschaft Schwedt hypothekarisch zu verschreiben, nicht anginge. 1. Wären auf Schwedt schon 14000 Th. jährliche Witthumsgelder für die Markgräfin Sophie, die Gemahlin des regierenden Markgrafen Friedrich Wilhelm, eingetragen. 2. Wären die Schwedter Güter des Markgrafen zum Theil Allode. 3. Falls Markgraf Friedrich Wilhelm und Prinz Heinrich ohne Söhne stürben, müßten die Manneserbgüter an die jüngere Schwedter Linie fallen, dürfte „folglich den Rechten nach nicht thunlich, ermeldte Herrschaften und Güter mit einem neuen Witthum zu beschweren". Ueber die abgeschlossenen Ehepacten vergl. Witzleben, Leopoldine Marie, 11 f.

[3]) Der regierende Markgraf Friedrich Wilhelm, der ältere Bruder des Prinzen Heinrich.

treffen, und wozu er nach denen Familienpactis nicht obligiret ist, nicht verbindlich machen können, sondern es wird auf seinen guten Willen ankommen."

830.

Potsdam 17. Februar 1739.

Die Ehepacten des Prinzen Heinrich.

Der König hat ersehen, daß Leopold die geänderten Ehepacten des Prinzen Heinrich und der Prinzessin Leopoldine Marie[1]) vollzogen und gleich darauf die Vermählung des Paares gefeiert hat.[2]) Der König hat sie ebenfalls unterzeichnet und an das Departement der auswärtigen Affairen zur ferneren Besorgung gesandt. Er gratulirt dem Fürsten zu der Heirat nochmals und wünscht ihm „daraus alles Contentement und Vergnügen".

831.

Potsdam 26. Februar 1739.

Leopold und der Fürst zu Bernburg.

Dem Fürsten wird bekannt sein, wie willfährig sich der Fürst von Bernburg bei der Auslieferung eines Deserteurs gezeigt hat. Hoffentlich hat dies bei Leopold die gute Wirkung, daß er seine „väterliche Liebe und nachbarliche Harmonie" bei dieser Gelegenheit beweisen wird.[3]) Da der Deserteur schon über 20 Jahre vom Regiment abwesend und kaum noch diensttauglich ist, wäre es am besten, ihn nicht scharf zu bestrafen, sondern dem Fürsten zu überlassen. „Mir wird solches recht angenehm sein."

Leopold erwiderte unter demselben Datum,[4]) es möge dem Fürsten von Bernburg zu verstehen gegeben werden, daß er für diesen Deserteur einen Mann von 5 Fuß 10 Zoll gäbe; bis das geschehen wäre, sollte der Deserteur beim Regimente bleiben.

Der König schrieb[5]) dann auch in diesem Sinne nach Bernburg und ermächtigte Leopold, eventuell den Deserteur zu behalten.

---

[1]) Vergl. die vorige Nummer.

[2]) Am Abend des 13. Februars „nach dem Essen in aller Stille". Schreiben Leopolds vom 14. Februar.

[3]) Vergl. Nr. 809. S. 654.

[4]) Ausfertigung.

[5]) Potsdam 27. Februar 1739. Abschrift.

832.

Potsdam 1. März 1739.

Prinz Heinrich.

Es wird nun darauf ankommen, ob sich Prinz Heinrich künftig gegen den König so aufführen wird, wie es „einem Prinzen vom Hause und einem Officier gebühret und anstehet;[1]) alsdann es gut gehen wird. Wo er es aber machet wie bisher, so werden Ew. Liebden selbst ermessen, daß es nicht gut ablaufen kann, denn es wissen Dieselben, was vorangegangen ist, und habe Ich es ja alles Ew. Liebden deutlich vorher geschrieben. Ich wünsche indessen das Beste".

833.

Potsdam 1. März 1739.

Geheimer Auftrag Leopolds.

Ich habe Eurer Liebden Schreiben v. 27. dieses(!) wegen des Lieutenants von Gröben erhalten.[2]) Es kommet nun darauf an, daß Ew. Liebden dasjenige unter der Hand zu Stande bringen, was Ich dem Obristlieutenant Einsiedel gesaget, und wird Mir lieb sein, wenn der von Gröben dazu freiwillig disponirt wird.

Die Unterschrift mit der linken Hand vollzogen.

834.

Dompropstei des Prinzen Moritz.

Noch am Todestage Grumbkows bat Leopold, Potsdam 18 März 1739, die durch dessen Ableben erledigte Stelle des Brandenburger Dompropstes dem Prinzen Moritz[3]) zu übertragen.

[1]) Vergl. Nr. 816. S. 659. Am 10. März 1739 erging folgendes Schreiben an den Prinzen: „Se. Königl. Majestät geben Dero Obristen Prinzen Heinrich auf Dessen Schreiben in Antwort, und zwar ein vor allemal, daß Sie nicht mit Demselben über das Geschehene raisonniren wollen, denn Er es sehr, sehr, sehre grob versehen." Auf die Fürsprache Leopolds erklärte Friedrich Wilhelm, ihm sei nur des Prinzen Betragen, nicht dessen Person an sich mißfällig. Vergl. Witzleben, Leopoldine Marie, 16.

[2]) Leopold dankte in dem Schreiben vom 27. Februar für das, was ihm der König durch Einsiedel „wegen eine Veränderung mit den Lieutenant Gröben gnädigst sagen und versichern lassen." Er erkennt es als große Satisfaction an und zweifelt nicht, daß dem königlichen Befehle nachgelebt werden wird. — Es handelte sich wohl um eine Werbe-Angelegenheit.

[3]) Er hatte seit dem 8. Juli 1736 die Anwartschaft auf die Stelle. Vergl. Nr. 739. S. 598 und Nr. 758. S. 613.

Potsdam 20. März 1739.

Prinz Moritz erhält gewiß, seiner Anwartschaft gemäß, die Brandenburgische Dompropstei. Aber erst muß das Gnadenjahr der Wittwe vorbei und die vom König zugesicherten 12000 Thaler den Grumbkowschen Erben bezahlt sein. „Denn Ich Meine Parole dafür engagiret habe, und ist also nichts anderes zu thun.“

835.

Brandenburgische Dompropstei für Prinz Moritz.

Leopold schreibt,[1] Potsdam 20. März 1739: Da Prinz Moritz kein eigenes Capital besäße, das groß genug wäre, die Forderungen der Frau von Grumbkow zu befriedigen,[2] so müsse er selbst die Zahlung übernehmen. „Da ich aber so weit in Jahren avancirt bin, so gehet mein ganzes Verlangen dahin, Ewr. Königl. Majestät gnädigsten Befehl nachzuleben;“ er will sich deshalb mit der Wittwe vergleichen. Er ersucht um Urlaub zu einer Reise nach Berlin und bittet, nach der Regelung des Vergleichs um schleunigste Introducirung des Prinzen als Dompropstes. „Ich zweifle nicht, daß Ew. Königl. Majestät mir noch diese Freude werden gnädigst gönnen, meinen Sohn vor meinen Tode noch als würklichen Brandenburgischen Dompropst zu sehen.“

Potsdam 22. März 1739.

Der Fürst erhält den erbetenen Urlaub nach Berlin.

836.

Potsdam 28. März 1739.

Brandenburgische Dompropstei für Prinz Moritz.

Es ist dem Könige lieb, daß Leopold sich mit Frau von Grumbkow über deren Forderungen an die Brandenburgische Dompropstei verglichen hat.[3]

[1]) Ausfertigung.

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

[3]) Vergl. die vorige Nummer. Laut Revers vom 27. März 1739 zahlte Leopold den Grumbkowschen Erben 15000 Thaler für den Verzicht auf alle Ansprüche an die Dompropstei. Der Fürst schenkte dem Prinzen Moritz am 16. Mai das ausgelegte Geld.

837.

Potsdam 30. März 1739.

Die Dompropstei für Prinz Moritz.

Der König hat den Vergleich Leopolds mit den Grumbkowschen Erben erhalten.[1]) Er giebt dem Prinzen Moritz „wegen der bezahlten Gelder ganz willig eine gleichmäßige Verschreibung,[2]) als solche der verstorbene Generalfeldmarschall von Grumbkow vor drei Jahren erhalten".

838.

Potsdam 3. April 1739.

Urlaub des Fürsten Leopold. Reisepläne des Königs.

Ich habe aus Eurer Liebden Schreiben v. 2ten dieses ersehen, wie Dieselben wegen Zusammenkommens Dero Regiments, wie auch des Magdeburgischen Fortificationsbaues auf den 1. dieses anzufragen belieben, wenn Dieselben Dero Retour antreten können. Wie Mir nun Eurer Liebden bisher geleistete Gesellschaft besonders angenehm gewesen, also dependiret die Zeit und der Tag von Dero Rückreise blos von Dero eigenem Gefallen. Inzwischen kann Ich anitzo Selbst nicht wissen, ob Ich die magdeburgische Regimenter dieses Jahr sehen könne, denn da Ich wohl nach Preußen gehen muß, so stehet es dahin, ob Mir Meine wenige Kräfte[3]) erlauben werden, außerdem noch die magdeburgische Reise vorzunehmen. Doch wenn Ich wider Vermuthen dazu resolviren sollte, so werde Ich Ew. Liebden zuerst davon Part geben.

839.

Potsdam 5. April 1739.

Rückreise des Fürsten Leopold.

Zu der Rückkehr des Fürsten nach Halle und Magdeburg am 7. April wünscht ihm der König eine vergnügte und gesunde Reise. Er wird ihm anzeigen, wann die Berliner Revue stattfinden wird.

---

[1]) Vergl. die vorige Nummer und S. 599. Anm. 1.

[2]) Vom 1. April 1739 datirt. Der Fürst hatte, Potsdam 29. März 1739 (Ausfertigung), darum gebeten. Prinz Moritz wurde den 25. Mai als Dompropst eingeführt.

[3]) Vergl. Nr. 828. S. 669.

840.

Potsdam 10. April 1739.

Commandant von Magdeburg.

Der Commandant von Magdeburg, Generallieutenant von der Goltz, ist gestorben,[1] „welches Mir Leid thut". Statt dieses wird Generalmajor von Grävenitz Commandant, „weil er doch in Magdeburg mit seinem Regimente lieget".[2] „Ich glaube, es werde solches Ew. Liebden nicht unangenehm sein."

das Regi[ment] habe an obe[rst] wedell[3]) gegehben[4])

Die Nachschrift eigenhändig.

841.

Befreiung des Prinzen Moritz von den üblichen Gebühren für die Dompropstei. Tod von Goltz.

Leopold richtete am 12. April 1739 aus Dessau zwei Briefe an den König:

1. Er bittet, den Prinzen Moritz von allen Rekruten- und Stempelgeldern, die mit der Erlangung der Stelle eines Dompropstes verknüpft sind,[5]) zu befreien. „Ich würde mich gewiß nicht unterstanden haben, Ew. Königl. Maj. hiedurch zu behelligen. Da aber Ew. Königl. Maj. an so vielen, die nicht Ew. Königl. Maj. so lange treu gedienet haben, als ich, diese Gnade widerfahren lassen, so hoffe, daß Ew. Königl. Maj. mir diese unterthänigste Bitte nicht werden abschlagen."

2. „Der brave, ehrliche Generallieutenant von der Goltz" ist am 9. April gestorben. „Ich kann Ew. Königl. Maj. versichern, daß die Magdeburgische Garnison, die ganze dasige Bürgerschaft und insonderheit ich diesen Verlust sehr bedauren, indem dieser alte Soldat Ew. Königl. Maj. Dienst nach aller Möglichkeit hat so wissen zu befördern, daß er gewiß meritirt, deswegen von jedermann, so Ew. Königl. Maj. Dienst zu Herzen nimmt, bedauret zu werden."[6])

---

[1]) 9. April 1739. Vergl. Nr. 707. S. 572.

[2]) David Jürgen von Grävenitz, Chef eines Infanterieregiments (Nr. 20).

[3]) Obrist Johann von Wedell erhielt das ehemalige Regiment Goltz (Nr. 5).

[4]) In einem officiellen Schreiben vom 10. April werden diese Anordnungen wiederholt.

[5]) Vergl. Nr. 837.

[6]) Vergl. die vorige Nummer.

Potsdam 15. April 1739.

Der König erläßt dem Prinzen Moritz gern die Gebühren und hat schon den Befehl dazu gegeben. Daß der Tod von Goltz dem Fürsten nahe geht, war der König versichert; auch er bedauert „diesen Verlust eines alten, braven Generals".

842.

Potsdam 15. April 1739.

Rangliste. Sauerkohlrecept. Uebersendung eines Rekruten. Kuhfütterung.

Der König schickt die Rangliste vom März.

ich bin Eur lieben vo[r] den saurkohll obligiret sein sie so guht und s[ch]icken sie mir das rece[p]t ich finde Ihn sehr guht und hat mir auch nit so viell inkomodieret als wen[n] ich eße wie verdinsten[1]) mit Ihr feldtwehbel übers[ch]icke e[inen] rekrutte[n]

Die Nachschrift eigenhändig.

Leopold schrieb darauf,[2]) Magdeburg 17. April 1739. Wie er höre, habe der König bei der übersandten Winterbutter keinen Oelkuchengeschmack verspürt.[3]) Die Fütterung der Kühe im Winter mit Oelkuchen habe sich also bewährt und sei vortheilhafter, da die Kühe mehr Milch gäben. „Und zweifle also nicht, sondern bin versichert, daß Ew. Königl. Majestät mit der Rübesaatwirthschaft auf der Horste[4]) sehr großen Profit haben werden, wie ich die Gnade gehabt, Ewr. Königl. Majestät unterthänigst zü sagen." Er schickt das Recept, „wie der saure Kohl soll mit Weinmost eingekochet werden", und wird den etwa noch in Dessau vorhandenen Weinmost senden.

843.

Grävenitz Commandant von Magdeburg. Wedell Regimentschef. Gesundheit des Königs.

Leopold meldet,[2]) Magdeburg 14. April 1739, daß er nach Magdeburg gereist ist, um Grävenitz als Commandanten einzuführen.[5]) Er hofft,

[1]) Verdünsteten?

[2]) Ausfertigung.

[3]) Leopold hatte am 12. April dem Jagdrath Nossig von Rabenpreis Butter und Sauerkohl für den König geschickt.

[4]) Königshorst, das auf dem ehemaligen Nauener Luche errichtete Mustergut.

[5]) Vergl. Nr. 840.

daß Grävenitz sein Amt treu versehen wird. Daß der König Wedell zum Regimentschef ernannt hat, „so freuet mich diese Gnade gewiß nicht wenig, indem mir von so vielen Jahren her des Obersten Tapferkeit bekannt, wie auch daß derselbe von nichts anders Profession gemacht, als Ew. Königl. Maj. beständig als ein ehrliebender Soldat, wie es seine unterthänigste Schuldigkeit erfordert, mit aller ersinnlichen Liebe zu dienen, und bin also fest versichert, daß er das ihm anvertraute Regiment so wird wissen zu commandiren, wie es Ew. Königl. Maj. Dienst erfordert".

Potsdam 18. April 1739.

. . . Es ist Mir diese von Ew. Liebden bezeugte Sorgfalt vor Meinen Dienst lieb zu vernehmen gewesen, wie Mich denn auch vergnüget, daß Dieselbe von dem neuen Commandanten und dem Obersten von Wedell eine so gute Idee haben.

mit mir gehet [es] etwas beßer FWilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

844.

Potsdam 22. April 1739.

Wesel'scher Festungsbau.

Auf Veranlassung Leopolds haben die Ingenieurofficiere Walrave und Sers Pläne zu einem Brückenkopfe bei Wesel entwerfen müssen. Der König wird diese Pläne benutzen; die Ordre, danach den Brückenkopf abzustechen und zu bauen, ist bereits ergangen.

845.

Leopolds Neujahrsgelder.

Leopold entnimmt, Magdeburg 17. April 1739,[1]) aus dem neuen Verpflegungsetat, daß ihm die Neujahrsgelder[2]) abgezogen werden sollen. „So hoffe, daß Ew. Königl. Maj. mir es nicht werden ungnädig aufnehmen, daß Ew. Königl. Maj. ich hiedurch allergehorsamst bitte, mir doch wie andern Regimentern diese kleine Douceur auch gnädigst zu gönnen und zukommen zu lassen, da ich glaube, daß ich diese Gnade wegen meiner 45jährigen treuen Dienste so wohl meritire, als diejenigen, welchen dieser Abzug zugedacht ist. Sollten aber Ew. Königl. Maj. diese sogenannte

[1]) Ausfertigung.

[2]) Abzüge, die von bestimmten Gehältern, Tractamenten, Pensionen ꝛc. einbehalten wurden. Sie wurden hauptsächlich für die Aufbesserung des Gehalts der oberen Beamten verwandt. Ganz ähnliche Abzüge sind die Recepturgelder, von denen Riedel, Der Brandenburgisch-Preußische Staatshaushalt S. 68 handelt.

Neujahrsgelder zu der Generalkriegskasse einzuziehen belieben, so bin ich damit wohl zufrieden; wo aber diese Gelder an welche von der Feder sollten gezahlet werden, so wird mich dieses sehr betrüben, weil ich mich flattire, daß ich durch meine langwierige Dienste diese Gnade viel eher meritire, als die Herren von der Feder. Ich hoffe also und bin von Ew. Königl. Maj. gegen mich von so vielen Jahren gehabten Gnade fest versichert, daß Dieselben meine unterthänigste Erinnerung und gehorsamste Bitte nicht werden ungnädig deuten, sondern mir das Geringe gnädigst accordiren."

Potsdam 22. April 1739.

Mit dem im Verpflegungsetat angesetzten Abzuge der Neujahrsgelder ist „garkeine Neuerung" gemacht. Diese Gelder sind dem Regimente seit vielen Jahren, ebenso wie den anderen Regimentern, monatlich bei der Generalkriegskasse abgezogen und nach den Bestimmungen des Königs verwandt worden. „Und habe Ich nur zu so viel besserer Ordnung und Deutlichkeit sothane Gelder in denen neuen Etats zur Erleichterung der Generalkriegskasse und derer Regimentsquartiermeister aufführen lassen. Weil also das Regiment nicht einen Pfennig mehr als bishero dabei verlieret, so bin Ich gewiß, Ew. Liebden werden damit völlig zufrieden sein."

846.

Potsdam 25. April 1739.

Leopolds Bemühungen für das Herzogthum Magdeburg.

Leopold hat mit Walrave und Sers den Wasserschaden bei Niegripp[1]) besichtigt und gefunden, „daß solcher mit weniger Kosten, als der vorige Anschlag besaget, remediret werden könne"; er will dem Könige bei der Berliner Revue einen Riß und einen andern Anschlag „demonstriren". Friedrich Wilhelm dankt für diese „besondere Sorgfalt und Attention" und hat befohlen, die bereits für die Niegripper Bauten angewiesenen Gelder unangegriffen liegen zu lassen. Auch für die Nachricht von den guten Anstalten bei dem Hafermagazin in Magdeburg, „imgleichen für die Designation des dorten befindlichen Pulvers, Mehls, Roggens und Geldbestandes" dankt der König.

[1]) Dorf an der Elbe, westlich von Burg.

847.

Dank für Theilnahme. Die Magdeburgischen Bataillone. Der König hat keine Rekruten übrig.

Leopold schreibt, Magdeburg 20. April 1739, an den König:[1] „Ew. Königl. Maj. werden gnädigst belieben selbst zu urtheilen, mit was für unaussprechliche Freude ich das vollkommenste Vergnügen gehabt, aus Ew. Königl. Maj. eigenhändigen P. S. vom 18. dieses[2]) zu erfahren, wie es, Gott sei ewig Lob und Dank dafür gesaget, anitzo mit Ew. Königl. Maj. Gesundheit so continuiret, daß Ew. Königl. Maj. Selbst es finden. Ich habe also auch das feste Vertrauen zu den allmächtigen Gott, Er werde Ew. Königl. Maj. anitzo noch unzählige Jahre beständig völlig gesund erhalten, insonderheit, wenn Ew. Königl. Maj., wie Sie anitzo angefangen haben, mit Schröpfen und Aderlassen continuiren werden, welche große göttliche Gnade Gott Ewr. Königl. Maj. und allen Ewr. Königl. Maj. treu ergebensten Dienern zum Trost gereichen wolle."

Der Fürst berichtet, daß er die Magdeburgischen Bataillone[3]) verbessert und in gutem Zustande gefunden hat, und bittet um einige Rekruten.

Potsdam 25. April 1739.

Der König dankt für den großen Antheil, den Leopold an seiner Wiedergenesung zu nehmen beliebt, und für die Musterung der fünf Magdeburgischen Bataillone. Mit den verlangten neunzölligen Rekruten aus dem dritten Bataillon seines Regiments kann der König leider jetzt nicht dienen; „denn obgleich noch einige da sind, so habe Ich doch noch keine andere, sie zu remplaciren, maßen beständig Abgang ist".

848.

Potsdam 29. April 1739.

Dank für einen Lachs.

Friedrich Wilhelm ist dem Fürsten für einen frischen Lachs sehr obligirt, „weil er Mir so viel angenehmer gewesen, da Ich in einigen Wochen keinen Elblachs gesehen".[4]) Er wünscht Gelegenheit zu haben, dem Fürsten wieder eine Gefälligkeit erweisen zu können, und versichert ihn seiner beständigen Freundschaft.

[1]) Ausfertigung.

[2]) Vergl. Nr. 843. S. 676.

[3]) In Magdeburg lagen die Regimenter Grävenitz (Nr. 20), Goltz (Nr. 5) und das Bataillon d'Arbaud (Nr. 33).

[4]) Die Magdeburgische Fischerbrüderschaft hatte sich 1738 durch ein Abkommen, das Leopold vermittelt hatte, verpflichtet, vom 1. März ab vierzehn Wochen hindurch je einen Elblachs von 10 Pfund frei und unentgeltlich an den König zu schicken. Vergl. Nr. 780. S. 628.

849.

Potsdam 2. Mai 1739.

Brandenburger Dompropstei für Prinz Moritz.

Der König hat aus Leopolds Schreiben vom 29. April die Vorstellungen des Brandenburger Domcapitels, die Annaten und anderen Jura betreffend, ersehen. Von neuem seine Freundschaft zu beweisen, dispensirt er den Prinzen Moritz[1]) völlig von „diesen sonst billigen und festgesetzten Juribus,[2]) und werden nun wohl alle Obstacles zur Besitzung der Dompropstei gehoben sein".

850.

Sendung eines Lachses. Starke Immatriculation in Halle. Eckhart.

Leopold schickt, Halle 30. April 1739,[3]) von neuem einen frischen Lachs. Francke,[4]) der Prorector der Hallischen Universität, hat ihm angezeigt, daß im April 270 Studenten immatriculirt sind, „wodurch der Herr Francke sich sehr viel einbildet, daß unter seinem Prorectorat sich so viele Fremden in einem Monat hätten einschreiben lassen. Welches, wo es an dem ist, so wird die Accise gewiß kein Minus bekommen. Der Herr von Eckhart[5]) wird sich anitzo auch wohl in Preußen mit Vermehrung des Brauwesens nach Ew. Königl. Maj. Verlangen distinguiren. Wegen aller dieser Vermehrung gratulire Ew. Königl. Maj. als ein alter treuer Diener von Herzen zu dieser kleinen Avantage".

Potsdam 6. Mai 1739.

Der neue Beweis von Leopolds „gewogener Attention" ist dem Könige besonders angenehm gewesen. Er wundert sich, warum die Lachse jetzt bei Magdeburg so rar sind, so daß er keine von dort erhält.[6]) „Der Zuwachs von der Universität Halle gereichet Mir zum Vergnügen, und wäre gut, wenn selbige recht, wie vor dreißig Jahren, floriren könnte,[7])

---

[1]) Vergl. Nr. 841. S. 674.

[2]) Görne meldete an Leopold, Berlin 18. April 1739, daß „die sogenannte Annaten von unserm Capitulo noch nie entrichtet". Die Annaten u. s. w. betrugen ein ganzes Jahreseinkommen.

[3]) Ausfertigung.

[4]) Gotthilf August Francke.

[5]) Vergl. über ihn S. 649. Anm. 2 und Allgemeine Deutsche Biographie 5, 631.

[6]) Vergl. Nr. 848.

[7]) Ueber die Studentenzahl in Halle vergl. Schrader, Geschichte der Friedrichsuniversität zu Halle 1, 113 f., 371; 2, 458.

welches sowohl Mir, als der Stadt ein großer Vortheil wäre. Der p. Eckhart hat zwar wohl einige generale Dinge von seiner Commission geschrieben, es ist aber noch nichts positives, worauf man bauen könnte. Indessen ist Mir lieb, daß Ew. Liebden an alledem, was Mein Interesse anbetrifft, Theil zu nehmen belieben wollen."

851.

Potsdam 6. Mai 1739.

Kleine Montur. Pestcordon.

Der König hat Leopolds Abrechnung über die kleinen Monturstücke erhalten. „Anlangend Ew. Liebden bemerkte Fehler bei der Pestpostirung [um Halle],[1]) so bin Ich mit Deroselben gleicher Meinung, daß selbige redressirt werden müssen." Obristlieutenant Wurm erhält daher den Befehl, in Bruckdorf und Radewell Husarencommandos zu postiren.

852.

Leopolds Regiment. Neue Saalebrücke.

Leopold meldet,[2]) er und alle Compagniechefs haben das Ihrige zur Verbesserung des Regiments gethan. Die Werbekasse ist dabei erschöpft, ja sogar in Schulden gerathen.[3]) Auswärtige Werbung wäre also nur möglich, wenn der König einige tausend Thaler schenkte. Vorm Jahr hat der Fürst „den Affront und Chagrin" gehabt, daß zwei Soldaten beim Exerciren aus Reihe und Glied nach dem nächsten sächsischen Dorf zu desertiren versuchten. Um das zu verhindern, hat er einen neuen Exercirplatz gewählt, der aber jenseits eines Saale-Armes gelegen ist.[4]) Hautcharmoy[5]) hat über den Arm eine Floßbrücke von 90 Schritt Länge geschlagen, die „so tüchtig und wohl erfunden" ist, daß das Regiment 8 Mann breit gemächlich darüber marschiren kann. Der Fürst bittet, Hautcharmoy die königliche Zufriedenheit auszusprechen.

---

[1]) Gegen die aus Ungarn vordringende Pest. Radewell liegt an der Elster, südlich von Halle, Bruckdorf nicht weit davon, an der Reide, einem Nebenflüßchen der Elster.

[2]) Halle 6. Mai 1739. Ausfertigung.

[3]) Die Schuld betrug an 15000 Thaler. Der König schoß im Juni das Geld vor.

[4]) Auf der „kleinen Wiese" bei der Moritzburg.

[5]) Henri von Hautcharmoy, Obristlieutenant im Regiment Alt-Anhalt.

Potsdam 10. Mai 1739.

Der König hat mit besonderer Zufriedenheit von den Fortschritten des Regiments Alt-Anhalt gelesen. Die Nachricht über die neue Brücke gereicht ihm zum Vergnügen.

853.

Potsdam 11. Mai 1739.

Einladung zur Berliner Revue.

Den 21. Mai rücken die Regimenter zur Revue in Berlin ein.[1]) Friedrich Wilhelm stellt dem Fürsten anheim, ob er gegen solche Zeit sich daselbst einzufinden belieben will.

854.

Berlin 23. Mai[2]) 1739.

Vergebung für Prinz Heinrich.

„Ich ersehe aus Ew. Liebden Schreiben vom 21. dieses, was es Deroselben für eine Zufriedenheit erwecke, daß Ich dem Obersten Prinz Heinrich seine geführte schlimme Conduite[3]) gänzlich vergeben wolle. Ew. Liebden können persuadiret sein, daß Ich solches blos aus Consideration für Dieselben und nicht vor den p. Heinrich gethan."

855.

Vergebung für Prinz Heinrich.

Leopold bedankt sich,[4]) Berlin 6. Juni 1739, daß der König dem Prinzen Heinrich[5]) bei der Revue versichert hat, „wenn sich derselbe so würde aufzuführen wissen, als es des Königs Dienst und seine Schuldigkeit erforderte", würde er sich der königlichen Gnade erfreuen. „Ew. Königl. Majestät können Sich gnädigst einbilden, was für ein besonderes Vergnügen mir dieses in meinem Herzen verursachet hat, und also werde auch ich, wie es meine Schuldigkeit erfordert, alles nach Möglichkeit mit an-

[1]) Vergl. Nr. 839. S. 673.

[2]) Nicht März, wie Witzleben in der Zeitschrift für Preußische Geschichte 9, 624 druckt.

[3]) Vergl. Nr. 816. S. 659; Nr. 819. S. 664; Nr. 832. S. 671 und Witzleben, Leopoldine Marie, 16.

[4]) Ausfertigung.

[5]) Vergl. die vorige Nummer.

wenden, daß des Prinzen Aufführung beständig so sein soll, daß Ew. Königl. Maj. nicht ferner werden Ursache haben, mit denselben nicht zufrieden zu sein."

Berlin 8. Juni 1739.

Leopolds Antheil daran, daß der König dem Prinzen Heinrich seine vorige Gewogenheit wieder zugewandt hat, erfreut Friedrich Wilhelm. „Ich zweifle nicht, Er werde sich seinem Versprechen gemäß alle Zeit so conduisiren, daß Ich Ursache habe, mit Ihm und seinem Regiment zufrieden zu sein."[1])

856.

Berlin 11. Juni 1739.

Urlaub Leopolds. Des Königs Reise nach Preußen.

Der König giebt dem Fürsten Urlaub, wegen Regulirung der Werbung und anderer Regimentsangelegenheiten vor der preußischen Reise von Berlin nach Halle zu gehen. Er wird am 8. Juli nach Preußen aufbrechen. Prinz Moritz kann auch mitgehen.[1])

857.

Potsdam 17. Juni 1739.

Deichbau.

Der König hat Leopolds Vorschläge zu den Wasserbauten bei Niegripp[2]) genehmigt und dem Ingenieurmajor von Sers die Leitung übertragen. Leopold wird ihn hoffentlich noch ferner mit nöthiger Instruction versehen, „damit die Arbeit tüchtig und gut gemacht werden und also zu seiner Zeit den intendirten Effect thun möge".

858.

Potsdam 20. Juni 1739.

Der Magdeburgische Festungsbau muß nach dem Etat eingerichtet werden.

Der König hat Leopolds Vorschläge zum Magdeburgischen Festungsbau erhalten. „Weilen Ich aber vor dieses Jahr bereits alles disponiret habe

---

[1]) Wörtlich abgedruckt in der Zeitschrift für Preußische Geschichte 9, 625.
[2]) Vergl. Nr. 846. S. 677.

und darinnen keine Aenderung treffen kann, so werden Ew. Liebden es so accordiren, daß Sie mit denen assignirten Geldern auskommen."[1])

859.

Potsdam 25. August 1739.

Zusendung von Rekruten.

Der König hat einem Feldwebel Leopolds 3 Mann mitgegeben, „worunter zwei Kerls seind, welche noch jung und guten Wachsthum versprechen".

860.

Dank für einen Kamin. Die Roßlauer Elbbrücke.

Leopold übersendet, Dessau 30. August 1739,[2]) dem König einen eisernen Kamin „nach der hiesigen neuen Art". Er hat bei seiner Rückkehr aus Preußen die Roßlauer Elbbrücke fertig vorgefunden;[3]) sie ist in zehn Wochen so in Stand gebracht, „daß die größesten Lastwagen darüber gemächlich fahren können. Dieselbe kostet in allen nicht völlig 3000 Thlr., das Holz und Fuhren mit gerechnet". Der Fürst hat bei der ersten Jagd zwei Hirsche gefangen.

Berlin 2. September 1739.

Die Bezeugung von Leopolds Attention auf das was dem Könige nützlich sein kann, ist Friedrich Wilhelm besonders angenehm. Er wird Gelegenheit suchen, seine Erkenntlichkeit zu beweisen. Der König gratulirt „zum Succeß der Elbbrücke und zur angefangenen guten Jagd".[4])

---

[1]) Leopold hatte, Dessau 17. Juni 1739, gemeldet, der Bau sei so vorgeschritten, daß von den für 1740 assignirten Geldern mehrere tausend Thaler gespart werden könnten, und bat dafür dieses Jahr noch 3000 Th. anzuweisen.

[2]) Ausfertigung.

[3]) 1735 hat Leopold eine Pontonbrücke und 1739 eine stehende Brücke über die Elbe nach Roßlau gebaut. Vergl. Siebigk, 15 und Lentzius, 472.

[4]) Wörtlich abgedruckt in der Zeitschrift für Preußische Geschichte 9, 625.

861.

Bau der Königsberger Cunette.

Leopold meldet,[1]) Dessau 6. September 1739, er hätte die Ingenieurofficiere Walrave, Sers und Corbin beauftragt, einen genauen Anschlag aufzustellen, was die Cunette[2]) in Königsberg, die zur Erschwerung der Accisedefraudationen gebaut werden sollte, kosten würde. Da ihre erste Taxirung sehr hoch gewesen wäre, hätte er in Dessau eine Probecunette, eine Ruthe lang, bauen lassen. Nach dem zweiten, darauf entworfenen Anschlage betrügen die Kosten 32000 Th., das Holz nicht mit gerechnet. Zur Ausführung der Arbeit schlägt er den Ingenieurcapitain Corbin vor, „weil dieser die gehörige vollkommenste Capacité dazu hat".

Potsdam 12. September 1739.

Der König ist dem Fürsten für dessen Bemühungen dankbar; er wird Corbin bei dem Bau der Cunette gebrauchen, wenn Generalquartiermeisterlieutenant Bons nicht Königsberger Unternehmer findet, die den Bau für den im Anschlage ausgeworfenen Preis ausführen wollen.

862.

Königsberger Cunette. Husaren.

Leopold schreibt,[3]) Dessau 14. September 1739, das Project der Königsberger Cunette wird zweifelsohne dort auf vielen Widerspruch stoßen, es wird alles angewandt werden, den König davon abzubringen. Kaum wird sich in Königsberg jemand finden, der den Bau unternehmen kann oder will. Denn dazu gehört eine große Caution, und in Preußen würde niemand zu finden sein, der verstünde, „die Steine nach Lucker oder Stettiner Art zu brennen". „Ew. Königl. Majestät werden es mir nicht zur Ungnade deuten, daß ich mir die Freiheit nehme, Ew. Königl. Majestät diese meine ohnmaßgebliche, doch ganz treu ergebenste Gedanken gehorsamst zu offenbaren, und kann allerunterthänigst versichern, daß ich, wie es meine Schuldigkeit erfordert, mich alle Zeit unterthänigst bestreben werde, Ewr. Königl. Majestät bei allen vorfallenden Gelegenheiten treu zu dienen."

Am 15. September schrieb der Fürst:[3]) In dem Glauben, daß seinem Sohne Eugen auch eine Husarenschwadron als Leibschwadron gegeben

---

1) Ausfertigung.

2) Trockener Graben.

3) Ausfertigungen.

würde, hätte er unter der Hand Anstalten zur Anwerbung von 30 bis 40 anhaltischer Landeskinder getroffen. Da aber es dem König anders gefallen, wolle er die Werbung bis zu besserer Gelegenheit, „jedoch auch zu Ewr. Königl. Majestät Diensten", aufschieben. „Sollten doch Ew. Königl. Majestät meinem Sohn diese Gnade erweisen, so wird mich dieses nicht nur sehr erfreuen, sondern ich werde es auch mit unterthänigsten Dank erkennen."

Wusterhausen 22. September 1739.

Der Bericht eines Königsberger Entrepreneurs soll erst abgewartet werden. „Inzwischen Ew. Liebden persuadiret sein können, wie es Mir sehr angenehm gewesen, daß Dieselbe Mir Dero Sentiments hierüber eröffnen wollen." Prinz Eugen würde berücksichtigt worden sein, wenn nicht alles schon disponirt und die drei zu formirenden Compagnien vergeben worden wären,[1]) „worunter Ich dann nun vor der Hand keine Änderung machen kann".

863.

Wusterhausen 28. September 1739.

Ernennung eines Husarencornetts.

Da der König auf Leopolds Empfehlungen „viele Egards" nimmt, hat er einen von diesem wiederholt vorgeschlagenen Puttkammer[2]) zum Cornett bei dem in Preußen stehenden Husarencorps ernannt.

864.

Wusterhausen 3. October 1739.

Hauptmann Kühle.

Nach Leopolds Vorschlag soll Hauptmann Hans Gabriel von Kühle eine bei der Artillerie vacante Compagnie[3]) erhalten.

[1]) Ueber die Vermehrung der Husaren in Preußen 1739 um 3 Compagnien vergl. Märkische Forschungen 19, 267. und Lippe, Husarenbuch, 81.

[2]) Puttkammer war Unterofficier bei Alt-Anhalt und hatte die beiden Rheinfeldzüge mitgemacht. Leopold war sehr zufrieden mit ihm und hätte ihn nicht entlassen, „wenn er nicht das Unglück hätte, daß er so klein geblieben". (Dessau 15. September 1739. Ausfertigung.)

[3]) Durch den Tod des Artilleriemajors Nicolaus Barboneß. Kühle (Kühl) stand bei der Artillerie in Magdeburg.

865.

Wusterhausen 3. October 1739.

Abgeschlagene Verwendung.

Dem König ist leid, einem alten Sergeanten Leopolds nicht den gewünschten Mühlenschreiberdienst in Halle geben zu können, da der Posten schon einem Sergeanten vom Regimente des Königs verliehen ist. Der anhaltische Sergeant soll demnächst versorgt werden.

866.

Wusterhausen 9. October 1739.

Compliment.

Der König hat ersehen, wie angenehm dem Fürsten die Ernennung des Husarencornetts[1]) gewesen ist; er wird ihm ferner bei allen Gelegenheiten seine Freundschaft beweisen.

867.

Wusterhausen 24. October 1739.

Festungsbau in Magdeburg und Stettin.

Leopolds Vorschläge zur Förderung des Stettinischen und Magdeburgischen Festungsbaues haben den Beifall des Königs. Der Fürst soll dem Obristen Walrave seine Gedanken über den Stettinischen Bau eröffnen, „damit er alles so viel besser wegen der nöthigen Anschläge durcharbeiten könne.“ Friedrich Wilhelm approbirt, daß von den für Magdeburg 1740 assignirten 19000 Thlr. 5000 zum Bau in Stettin überwiesen werden. „Uebrigens soll es Mir sehr lieb sein, wenn Ew. Liebden im Anfang künftigen Jahres Selbst wegen besserer Regulirung obgedachter Arbeit nach Stettin gehen und Mich bei der Hin- und Rückreise zu besuchen belieben wollen.“

[1]) Vergl. Nr. 863. S. 685. Leopold bat in dem Dankschreiben, Dessau 4. October 1739 (Ausfertigung), dem Prinzen Eugen die zunächst frei werdende Husarenschwadron zu übertragen. (Vergl. Nr. 862.)

868.

Die magdeburgischen Salpeterwerke.

Leopold schrieb, Dessau 18. October 1739, an den König:[1]) Es wird E K M noch genädiegest in hogesten andenken seyn wie E K M mihr Anno 1734 gnädiges anbefohllen mihr wehgen verbeßerung des Sahlpehtter einen untertahnigsten vorSchlag zu thun so haben E K M darauf mit den G[eheimen] R[ath] von kruhg einen acord auf 6 Jahr getroffen[2]) das derselbe aljerlich 830 Zendnehr schönen undahdehlhaften Sahlpehtter in Madebuh[r]g zu lihbern habe, wehlges derseblbe nicht nuhr gehorsamst nachgekomen, sondern in dise 5 Jahr 877 Sehntner 1 Pfd. mehr geliberd als er in Seinen contrag[t] gehabd, da aber in Monahtt Juny 1740 die 6 Jahr verfloßen seynd, so werden E K M gnädiges befehllen ob der von kruhg wideruhmb auf 6 nachfohlgende Jahre einen neuhgen contragt bekomen sohll, und wo es E K M so gnädiges befehllen werden, so sohlte vor unmasgehblich darvor halten, das an plahtz in diesen itziegen contragt 830 Sent[ner] stipulirett seynd, in den neuhgen unmasgehblich 1200 Sent[ner] könten gesehtz[et] werden,[3]) insonderheitt wen[n] E K M werden [geruhen] an der Madeb[urger] kamer Ernstlich anzubefehllen das Sie den erwehnten G[eheimen] R[ath] und seine leuhtte mehr bey diesen contragt Schühtzen sohllen und mehr Reflegcion auf dessen klagen zu machgen Schuldig seyn sohlten, so bin fest versichgert das alsden aljehrlich könten über 1500 Sent[n]er gelibert werden, wo aber noch einige Hütten mehr angehlegett würden das es alsden ein fihlles noch würde mehr gemacht könen werden, der vorSchus zu die neuhgen Hühtten müste der H. von kruhg specificiren, welchges nicht fihll über 1000 th könte kosten, diese hiebeyk[omm]ende specificacion hatt mihr der von kruhg zugeschickett,[4]) erw[a]hrde den[n] E K M allergnädigesten befehll,

Wusterhausen 24. October 1739.

Friedrich Wilhelm ersucht den Fürsten, einen neuen Contract mit Krug von Nidda auf sechs Jahre abzuschließen und die vertragsmäßige

[1]) Undatirtes eigenhändiges Concept. Das Datum aus der Ausfertigung.

[2]) Vergl. Nr. 642. S. 525 und Nr. 727. S. 584.

[3]) So viel war „zum Bestande des Arsenals“ nöthig. Vergl. Schöning, Artillerie 1, 423. Nr. 81.

[4]) Krug von Nidda gewann vom 1. Juni 1734 bis dahin 1735: 932 Centner 28½ Pfund; 1735 zu 1736: 956 C. 82½ Pf.; 1736 zu 1737: 1099 C.; 1737 zu 1738: 994 C.; 1738 zu 1739: 1045 C. — Vor Krug wurden nach einer Aufstellung Leopolds an Salpeter gewonnen 1730: 829 C. 77½ Pf.; 1731: 774 C. 12 Pf.; 1732: 811 C. 83 Pf. Der König bekam davon nach Abzug der Provision und des Zehnten: 717 C. 99½ Pf.; 672 C. 98 Pf.; 707 C.

Lieferung an Salpeter darin auf 1200 Centner zu erhöhen. Er erwartet den Entwurf dieses Contractes zur ferneren Verfügung und wird der magdeburgischen Kammer befehlen, „dem Salpeterwerk besser zu assistiren“. Krug soll die Kosten der neu anzulegenden Hütten specificiren.

869.

Der neue Contract über die Salpeterlieferung.
Vermehrung der Salpeterhütten.

Leopold schrieb, Dessau 8. November 1739, an den König:[1]) Nach E K M allergnädigesten befehll von 24. Oct[ober][2]) so habe den G[eheimen] R[ath] v krubg anhero versch[r]iben und denseblben E K M gnädigesten befehll wehgen der neuhgen 6jährigen Sahlpeterliberuhnge eröffneht, so hat dersehlbe dieses hierbey komendes zu E K M gnädigesten aprobacion aufgesehtzett,[3]) was er wehgen quedlenb[urg] und wehrn[i]gerode mit angeführet habe ihn vorgestebllebt das dieses wohll nicht Schwischen hier und den Juhny künftiges Jahr könte ausgemacht werden, so hatt sich dersehlbe auch erklehreht das wen[n] E K M an diesen 2 ortern nicht dasselbe so erhalten würden wie er Es aufgesehtz[et] so wohlte er doch die versprochenen 1100 Zehntner Sahlpehter aljherlich libern, hingegen bestehett er sehr auf die alleruntertähnigest gebehttene befehll an die gesamte Landrehdte in das Madeb[urgische] und Halberste[dti]sche, wen[n] den[n] E K M denseblben diesen gebehttenen befehll wie er es gehorsamst verlangett an die gesambe LandR[äthe] Erhäld so wird er auch sich wohll resohlfihren, aljehrlich 1200 Z[entner] vor denseblben preis wie es in den vorigen contrag[t] stipulirett ist zu libern, also könen E K M doch unmasgeblich

[1]) Undatirtes eigenhändiges Concept. Das Datum aus einer Abschrift.

[2]) Vergl. die vorige Nummer.

[3]) Denkschrift Krugs, Dessau 5. November 1739. 1100 Centner will er liefern, mehr aber nicht, da die Anlegung neuer Hütten Zeit kostet. Der Quedlinburger Hütte möge befohlen werden, ihren Salpeter nach dem Berliner Arsenale zu liefern. In der Grafschaft Wernigerode sollte eine Salpeterhütte errichtet oder die zu Osterwieck in Stand gesetzt werden, mehr zu liefern. Auch zwischen Kalbe und Eickendorf könnte eine neue Hütte angelegt werden. Die Kosten der Neuanlagen sind nicht genau vorherzusagen, würden aber mindestens 1000 bis 1200 Thlr. betragen. Die Landräthe möchten darauf sehen, „daß die Unterthanen nach dem Salpeteredict (v. 20. Juni 1716. Vergl. Mylius. Corpus Const. March. IV. 2, Nr. 42. Sp. 121) die Grubenhäuser in gehöriger Ordnung halten und statt der Wellerwände, wo hierzu gute Erde vorhanden ist, nicht Mauren oder Zäune setzen“. Vergl. auch das Schreiben Krugs bei Schöning, Artillerie 1, 425. Nr. 89. — Grubenhaus: „Ein Haus in einem Dorfe, worin die Asche aufbehalten wird.“ Wellerwand: „Eine Wand, welche statt der Steine aus Lehm und Stroh aufgeführet wird.“ Vergl. Adelung. 2. Aufl. 2, 823; 4, 1478.

gnädiges befehllen das der neuhge contragt ehbenso fohlzohgen werde wie der ahlte außer das vor 800. 1200 Z[entner] gesehtzeht werden, wen[n] E K M mihr disen fohlzohgen[en] contrag[t] werden genädiges zuschigken so werde alsden darvor sohrgen das der G[eheime] R[ath] von kruhg densehlben auch ein[en] geleichen lauhte[nden] unterschreibe, dieser erwehnte G[eheime] R[ath] hatt mihr auch gesahgett wie er sich nihmer vorgestehleht hätte könen das E K M ihm die ihm so zu hertzen gehende ungnade erwiesen das Sie ihm den Ob[rist] Bohßen[1]) sowohll wehgen die Sihlber kuhpper und kohlenwehrgk vorgesehtzett da er doch aljehrlich von disen E K M ein considerabelen plus verschaft, E K M kan den[n] gehorsamst versichern das wen[n] E K M was an dises Manns dinste gelehgen ist, so Sohlte unterthäniges doch unmahsgeblich vor E K M dinst darvor halten das E K M die gnade vor den von kruhg haben möchten densehlben wie bieshero die auffichd alleyn auf die hier oben ge[me]hltte Ber[g]w[e]hrke anvertra[u]hgen und lasen, sonsten so ist zu besohrgen das sich diser mahn so wird chagrinieren und darburch außer Stande gesehtz[t] werden seyne biesherige fungsion nicht mehr so zu verrichten wie er bieshero gethan,

Potsdam 11. November 1739.

Krugs Vorschläge sollen nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Die verlangten Ordres an die Landräthe sollen ergehen. Der König wird demnächst den Contract für Krug vollzogen an Leopold schicken und zweifelt nicht, daß der Fürst den Geheimrath zur Lieferung der 1200 Centner Salpeter bewegen wird. Der König ist dem von Krug „besonders gnädig". „Wegen der Bergwerksachen und Aufsicht hat er garnicht nöthig, wegen Zuziehung des Obersten von Bosse ombragirt zu sein. Denn erstlich ist es ein Obrister, und dann hat er sich bei dem Wettinschen Brande im Bergwerk dergestalt distinguirt und so gute Dienste zur völligen Löschung gethan,[2]) daß Ich billig auf ihn reflectiren müssen. Ich will gerne dem von Krug die Aufsicht lassen, ihm auch den Charakter vom Präsidenten[3]) oder Oberdirectoren ertheilen, aber der Obrister von Bosse muß mit dabei sein; denn wenn einer stirbet, und der andere nicht völlige Connaissance hat, so ist alles in Brédouille, welches Ich billig zu verhüten suchen muß. Zudem ist noch vieles wegen der Kohlenbergwerke so beschaffen, daß es

[1]) Obrist Heinrich Günther Gottfried von Bosse. Ueber seinen Conflict mit dem Fürsten 1725 vergl. Nr. 367. S. 265 f.

[2]) Ueber den Brand des Wettinschen Kohlenbergwerks im Jahre 1739 vergl. Dreyhaupt, Beschreibung des Saalcreyses 1, 652 f.

[3]) Leopold schrieb, Dessau 22. November 1739, er erkenne die Ernennung Krugs zum Präsidenten als besondere Gnade mit unterthänigstem Danke an und sei überzeugt, daß dem Könige daraus Nutzen erwachsen werde.

einer guten Einrichtung bedarf, und darauf zu arbeiten ist, daß wir neue Gänge und Ressourcen finden, worauf der Obrister von Bosse anitzo seine Gedanken richtet. Da Ich also an des v. Krug guter Intention nicht zweifele, so wird er sich auch willig finden lassen, diese Sache ohne Passion gemeinsam mit mehr besagtem Obristen zu treiben."

870.

Potsdam 22. November 1739.

Bestand der schwedischen Kriegsmacht.

Der König theilt dem Fürsten einige zuverlässige Nachrichten von dem jetzigen Zustande der schwedischen Land- und Seemacht mit, die er „curieux gefunden".[1])

Leopold urtheilte darüber, Dessau 29. November:[2]) Diese Specification ist gewiß so ample, daß derjenige, so dieselbe gemacht, in der That alles wohl hat inne gehabt, und selbiger von allen wohl muß informiret sein. Ich habe denn nicht unterlassen können, diese Landarmee gegen Ew. Königl. Majestät Armee zu balanciren, da denn gefunden, daß die Infanterie aus 54 Bataillons und die Cavallerie aus 83 Escadrons, ohne das Artillerieregiment, bestehet. Nachdem nun nach meiner wenigen Einsicht den Transport von 1715 auf Rügen zur Richtschnur genommen, so habe gefunden, daß sie, umb diese 50 Bataillons, weilen doch was im Lande bleiben muß, die Festungen zu besetzen, und die 83 Escadrons zu Schiffe zu transportiren, zu solchem Transport achtmal so viel Transportschiffe von Nöthen haben, als Ew. Königl. Majestät Armee Anno 15 nach Rügen zu gehen gebraucht,[3]) indem die Bataillons und Escadrons damals keine Bagage mit sich geführet, sondern nichts als was zum Dienst gewesen, mit embarquiret ist, wie denn auch sowohl die Bataillons als Escadrons nicht so stark gewesen, als selbige nach dem jetzigen completten Stande sind, und überdem kein Feldartillerietrain mit auf Rügen genommen worden, welche auch mit zu überschiffen eine ziemliche Anzahl von Transportschiffen erfordert wird. Ich halte es also fast vor impracticable, solche Armee von 50 Bataillons, 83 Escadrons und den Train der Feldartillerie auf einmal zu Schiffe transportiren zu können, sondern sollte meinen, daß die

[1]) Wörtlich abgedruckt in der Zeitschrift für Preußische Geschichte 9, 625.

[2]) Ausfertigung.

[3]) Mehr als 400 Schiffe. Es wurden 24 Bataillone und 35 Schwadronen übergeführt. Vergl. Droysen 4. 4, 354; (König) Versuch, 4. 1, 369 f.

Schweden diese Armee nicht unter sechs bis sieben Transports herüberschiffen können, und müssen sie gewiß zu jeden derer 6 oder 7 Transports über 3 Wochen Zeit haben, insonderheit die Cavallerie zu embarquiren, ohne zu rechnen die Schiffe und die Zeit, so erfordert werden, vor solche zahlreiche Armee auf einige Zeit die Fourage und das Mehl mitzutransportiren. Also sollte fast gewiß versichert sein, daß diese schwedische Armee wenigstens 4 Monat Zeit haben müsse, mit allem herüberzusetzen, und ehe die ersten Regimenter embarquiret werden, so wird man es wohl vier Wochen zuvor erfahren, ehe der erste Transport unter Segel gehen kann. Ew. Königl. Majestät aber können Dero Regimenter sowohl aus Preußen, als die diesseit der Elbe im Quartiere stehen, längstens in Zeit von 4 à 5 Wochen zusammen an der Peene haben. Ew. Königl. Majestät sehen hieraus, daß ich das Überschickte wohl examiniret habe, und weil ich Anno 1725 auch eine Liste von der damaligen schwedischen Armee bekommen, so habe selbige gegen die jetzige collationiren lassen, und werden Ew. Königl. Majestät gnädigst erlauben, daß ich dieselbe hiebei gehorsamst mit beilege, als welche sehr accurat gegen einander eintreffen, außer daß die damalige nicht so stark.

871.

Berlin 12. December 1739.

Getreideverkauf. Brandunglück Leopolds.

Der König billigt den Verkauf von 100 Wispel Roggen aus dem Magdeburger Magazin in Aken, den Wispel zu 22 Th., zahlbar am 1. Mai 1740. Für das Geld soll im Frühjahr preußisches Getreide gekauft werden. Es wird ihm lieb sein, wenn „die Vorschreiben an den Bischof von Bamberg einen guten Effect haben werden".[1])

es tuet mir sehr leidt das Eue[r] Lieben den chagrin gehat die Müllen zu verbrennen Gott bewahr sie weitte[r] vo[r] ungelücke ich nehme viell Part F Wilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

[1]) Damit dem Regimente des Fürsten erlaubt würde, einige Leute im Bisthume anzuwerben. Der Werbeofficier, Hauptmann von Dobeneck, wäre dem Bischofe bekannt und würde sich so aufführen, daß niemand mit Recht über ihn klagen könnte. Falls ein Mann angeworben würde, der für Alt-Anhalt zu groß wäre, so sollte er unverzüglich an den König geschickt werden. Schreiben Leopolds, Dessau 29. November 1739. (Ausfertigung.)

872.

Berlin 23. December 1739.

Bestrafung der Verleitung zur Desertion. Neujahrsglückwunsch. Leiden des Königs.

Drei Kesselführer, die einen Soldaten zur Desertion verleitet haben, kommen nach Magdeburg in die Karre.

ich wünsche Ihn ei[n] glückl[iches] Neues jahr und gesundtheit da ich in 4. Monat nit weis was man gesu[n]dheit heißet[1])

Die Nachschrift eigenhändig. FWilhelm

873.

Leopolds Feuerschaden.

Der Fürst schrieb, Dessau 16. December 1739, an den König:[2]) da Es E K M gefahllen hatt mit sohlgene genädigen expressionen so fihll genädiges antheill an den lehtz[t] erlidtenen feuhgerSchaden[3]) [zu nehmen] erkene mit den alleruntertänigesten gehorsamesten dang, indem ich mit den gans gehorsamsten Respeht erkenne daß E K M noch vor Mihr als ihren ahlten treuhgen offecier und diner genahde haben, also kan in wahrheitt versichgern das mihr zwahr diser erlidtene Brandschaden sehr betrühbehtt hatt, nachdem ich aber vorgestern E K M eigenhändiges P. S. erhalten wehlges bey mihr so fihll freuhde veruhrsachd, das diese den sonst gehabten chagrin wohll [h]underfehltig übertrift, also bin föhllig dadurch consolirehtt, und wüns[ch]e nichtes mehr als durch treuhge dinste meine untertähnigste treuh ergebenste dinste mit was rechtes Regelles zu zeihgen zu könen das mit den gans untertänigesten treuh gehorsamsten Respehtt bies in mein Grab verbleiben werde,

Berlin 24. December 1739.

„Ich habe mit vieler Zufriedenheit . . . ersehen, daß Sie Sich völlig wegen des erlittenen Feuerschadens consoliret, und Deroselben Mein bezeugtes Mitleiden angenehm gewesen." Der König schickt Leopold die November-Rangliste.

---

[1]) Die letzte Nacht vor seiner Abreise aus Potsdam sprach der König zu etlichen vertrauten Bedienten: „Höret! ich gehe nach Berlin, aber ich zweifle, daß ich Potsdam noch einmal sehen werde." (Graben zum Stein), Nachricht von der Königlichen Residenz-Stadt Potsdamm, 75. — Ueber die letzte Krankheit Friedrich Wilhelms siehe auch Weber, Aus vier Jahrhunderten. Neue Folge. 1, 141 f.

[2]) Eigenhändiges Concept.

[3]) Vergl. Nr. 871.

874.

Neujahrsglückwünsche. Krankheit des Königs.

Leopold schrieb,[1]) Dessau 27. December 1739: E K M werden in genaden erla[u]hben das hierdurch E K M allergehorsamst zuhmb antrit des vorStehendes Neuhgen Jhar alles dasjehnige aus treuhergebensten hertzen gehorsamst anwühnsche was E K M Sehlbst nuhr könen verlangen, und das E K M nicht nuhr dises zukünftige J[a]hr sondern noch unzehllige fihll ander in fohlkommener gesundheitt und hogesten Vergnühgen erlehben möhgen, und Recomandire mihr und die meinige in E K M unschätzbahre gnade, ich aber werde unverändert mit den allerunterthänigesten Respeht verbleiben

Berlin 31. December 1739.

Der Glückwunsch ist dem Könige besonders angenehm gewesen. Er erwidert ihn aus aufrichtiger Gewogenheit und bittet Gott, den Fürsten und sein Haus „in diesem und noch vielen folgenden Jahren mit beständiger Glückseligkeit und [allem] ersinnlichen Wohlsein reichlich zu überschütten. Ich werde auch in künftiger Zeit alle Zeit mit Plaisir an den Tag legen, mit wie großer Freundschaft Ich sei"

mit mir gehet es nit guht und bin nit mechtig auf pferdt zu kommen F Wilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

875.

Krankheit und Gottergebenheit des Königs.

Leopold schrieb, Dessau 30. December 1739, eigenhändig an den König: Da ich mit der vorgestrigen post die genahde gehabd E K M allergnädigestes P. S. vom 23. dieses[2]) zu erhalten worinen E K M mihr Dero beharlige gnahde so gnedig beliben zu versichgern und auch zu den zukünftigen Jahre Dero beharlige genahde zu versichgern erkene mit den allerunterthänigst gehorsamsten dang, da ich auch aus dassehlbe Gott sey dang habe wahr genohmen das E K M anitzo wideruhmb so Schr[e]iben als Diesehlbe gewohnd seynd zu schr[e]iben woraus ich vor gewis hoffe das nuhmero die gehabdten handSchmerzen E K M werden föhllig verlaßen haben, also kan allergehorsamst versichgern das ich nicht unterlaßen kan E K M meine darburch bekom[mene] groſze freuhde allergehorsamst hirdurch zu versichgern, und wünsche als E K M ahlter treuger diner das

[1]) Eigenhändig.

[2]) Nr. 872.

Gott E K M in das künftige mit dise fast unerträgelige Schmerßen wohl[e] genädigest behütten un[d] bewahren, auff das E K M mihr zuhmb trost unzehlige Ihare gesund noch von Gott erhalten werden, dabei versichgere unterthänigest das so lange ich lehben werde, werde mit den allergehorsamsten Respeht verbleiben,

Berlin 5. Januar 1740.

... Es gereichet Mir zu einer großen Consolation ... zu ersehen, wie sehr Ewr. Liebden an Meinem Gesundheitszustande Theil zu nehmen belieben wollen, wofür Ich Deroselben besonders und herzlich obligiret bin. Ich kann aber noch keine andere Nachricht geben, als daß Ich noch so schlecht bin, als Ich niemals vorhin gewesen, und nehmen die schlimmen Zufälle mehr zu als ab. Ich bin aber doch mit Meinem Gott, so Mir dieses Leiden zu Meinem wahren Besten auferleget, gänzlich zufrieden und habe Mich völlig in seinem Willen resigniret; Er mag es machen, wie es Ihm gefällig, ob Ich solle gesund werden oder invalide bleiben oder von der Welt abscheiden; Er wird es alles wohl machen. Indessen verbleibe Ich mit unzerbrüchlicher Freundschaft

Die Unterschrift mit der linken Hand vollzogen.

876.

Berlin 16. Januar 1740.

Befinden des Königs.

Der König ist dem Fürsten ganz besonders obligirt, daß er sich für seine „kränklichen Umstände aus wahrer Freundschaft" so sehr zu interessiren beliebt. Sein Gesundheitszustand ist noch ungewiß, „und finde Ich Selbst, daß Ich ganz caput bin". „Gott mache es mit Mir nach seinem heiligen Willen. Ich werde, so lange Ich lebe, mit beständiger Freundschaft sein"

mit mir ist schlegt

Die Nachschrift vom König mit der linken Hand geschrieben.

877.

Accise in Magdeburg.

Leopold hat, laut seinem Schreiben,[1] Dessau 6. Januar 1740, gefunden, daß in dem Verhöre der Magdeburgischen Proviantbe-

[1] Ausfertigung.

dienten[1]) vieles übergangen worden ist, was dem Proviantwesen künftig Vortheil bringen könnte. Bei der letzten Revision des Hafermagazins hat sich ergeben, daß binnen einem Vierteljahre wieder etliche 30 Wispel fehlten. „Da denn gewiß ist, daß hierunter was mehreres muß verborgen sein, als welches hieraus zu erweisen, daß, wann auf denen Kornbodens in so kurzer Zeit ein so großer Abgang sein sollte, ohnfehlbar ist, daß alle die Kaufleute in Magdeburg, die mit Korn handelen, lange müßten banquerout geworden sein, und die Häselerschen Erben[2]) gewiß nicht so große, ansehnliche Capitals besitzen [würden], weilen der alte Häseler seine größten Mittel durch den Kornhandel rechtmäßig zusammengebracht." Beim Roggen hat sich in 17 Jahren nicht nur kein Abgang, sondern sogar 8 Scheffel Uebermaß gefunden. Aus dem Verhör ergibt sich auch, „daß die Magdeburgische Accise wegen derer 2000 Wispel Hafer ein sehr unrichtiges Protocoll geführet und auch dieselben ohne Ew. Königl. Majestät Befehl in Magdeburg frei einpassiren lassen". Wegen des Roggenankaufs weist sie allerdings einen königlichen Befehl auf, nicht aber wegen des Hafers. Der Fürst räth daher, die Magdeburgische Accise genau untersuchen zu lassen, „da denn Ew. Königl. Majestät, wann dieser Befehl recht nachgelebet werden sollte, gewiß ein vieles erfahren würden, woraus Ew. Königl. Majestät gewiß keinen Schaden zu besorgen haben könnten. Daß übrigens Ew. Königl. Majestät hiemit behellige, geschiehet um deshalb, weil die Gnade habe, Ewr. Königl. Majestät seit so vielen Jahren treu zu dienen, und also glaube, daß es meine unterthänigste Schuldigkeit erfordere, Ew. Königl. Majestät dadurch von vielen zu avertiren".

Der König verfügte zu dem Schreiben: „alles gut wegen des Krimpfmaßes, aber wegen der Magdeburger Accise glaubte wohl, daß nicht alles richtig, aber er möchte Mir nur schreiben einen oder etliche Puncte, daß Ich erst einen Fuß zur Untersuchung hätte, dann wollte Ich untersuchen lassen".

Leopold theilte darauf dem zweiten Departement des Generaldirectoriums seine Gedanken mit, „was bei . . . [den] Kornmagazins von dem darin aufgeschütteten Roggen an Krimpfmaße gut zu thun wäre".[3])

[1]) Im November waren zwei Beamte wegen Unterschlagungen im Magdeburgischen Hafermagazin verhaftet worden. Schreiben des Königs an Leopold, Potsdam 21. November 1739.

[2]) Vergl. Nr. 734. S. 588.

[3]) Dessau 27. Januar 1740. Er sandte unter diesem Datum dem Könige eine Abschrift seines Gutachtens.

Berlin 19. Januar 1740.

Friedrich Wilhelm dankt dem Fürsten für die neuen Mittheilungen über die Magdeburgische Accise. Der Hafer für das dortige Magazin geht ebenso wie der Roggen zollfrei ein.

878.

Berlin 20. Januar 1740.

Verbot der Haferausfuhr.

Werbefreiheit im Würzburgischen. Zustand des Königs.

Der König ließ am 20. Januar zwei Briefe an den Fürsten schreiben:

1. Der König kann sich noch nicht nach Leopolds Antrage zum Verbote der Haferausfuhr aus dem Magdeburgischen und Halberstädtischen entschließen, weil seine Beamten und Pächter „sonsten deshalb unendlich queruliren und schreien würden". Die Cavallerieregimenter sollen bei Mangel an Hafer mit Roggen füttern. Auf alle Fälle muß ihnen aber das Magdeburgische Hafermagazin helfen.

2. Er hat mit Freude vernommen, daß der Bischof von Würzburg[1]) dem Regiment Alt-Anhalt die Werbung erlaubt hat. Er wünscht dazu Glück; „also wundere Ich Mich über dieses Evénément so viel mehr, weil der Bischof bishero Mein größester Feind gewesen. Indessen hoffe, Ew. Liebden werden, wenn die Werbers es nicht wieder verderben, schöne Leute dortenher kriegen".[2])

mit mir gehet es schlegter und schlegter und fehlet mir ei[ne] Bagatelle das ist Luft und ahtem und bin Mager als astralickus[3])

Die Nachschrift eigenhändig. FWilhelm

[1]) Vergl. Nr. 871. S. 691. Friedrich Karl Graf Schönborn war Bischof von Bamberg und Würzburg. Er war bis 1734 Reichsvicekanzler gewesen; außerdem hatte er an der Spitze der Reichsstände gestanden, die über die Excesse des 1734 an den Rhein gesandten preußischen Hilfscorps geklagt hatten.

[2]) Wörtlich abgedruckt in der Zeitschrift für Preußische Geschichte 9, 626.

[3]) Spottname des Hofnarren Graben zum Stein. Vergl. über ihn Förster 1, 286 f.; (Beneckendorff) Karakterzüge 8, 54; Seckendorff. Journal secret, 144; Mittheilungen des Vereins für die Geschichte Potsdams. Abhandlung 114, 123, 165 und 162, S. 333. (Aus welchen Gründen übrigens Seligo in Abhandlung 165, S. 357 die Echtheit des Patents für Graben als Vicepräsidenten der Akademie anzweifelt, war nicht ermittelbar.) Graben führte die Bezeichnung Astralikus, weil er in seinen „Monatlichen Unterredungen vom Reiche der Geister" behauptete, der Mensch bestünde aus Leib, Seele und einem Astralgeiste. Vergl. Nicolai in der Neuen Berlinischen Monatschrift 1807. S. 284.

879.

Berlin 23. Januar 1740.

Verwendung Leopolds für einen Fähndrich.

Die Cassation eines Fähndrichs in Magdeburg wird trotz Leopolds Fürwort nicht aufgehoben. Dem Fähndrich selbst kann zwar nichts nachgewiesen werden, wohl aber hat seine Frau „einen nicht ohne allen Verdacht seienden Umgang mit Spitzbuben" gehabt. Der König ist jedoch aus Rücksicht auf Leopolds Verwendung nicht abgeneigt, dem Fähndrich, „wenn er gelegentlich eine kleine Bedienung vorschlagen kann, bei welcher er mit Geld oder Geldsachen nichts zu thun hat, solche zu geben".

880.

Berlin 27. Januar 1740.

Dank für Rebhühner. Komthurei Lietzen für Prinz Heinrich.

Der König dankt für die recht delicaten Rebhühner, die er bei einem Gläschen Wein auf Leopolds „langwieriges Wohlsein" verzehren wird. Dem Prinzen Heinrich wird bei der Komthurei Lietzen[1]) kein Nachtheil geschehen; es ist Ordre gegeben, „daß alles nach wahrem Recht und gewissenhaft durch ein nochmaliges Urtheil abgemacht werden soll".

mit mir ist es heutte etwas beßer und me[h]r luft habe[2])

Die Nachschrift eigenhändig.

881.

Berlin 30. Januar 1740.

Dank für Hammelbraten. Verschlimmerung der Krankheit.

Friedrich Wilhelm ist für den „recht fetten und delicaten Hammel" besonders obligirt; es wird ihm nichts angenehmer sein, als dem Fürsten wiederum Beweise seiner Erkenntlichkeit und wahren Freundschaft zu geben.

mit mir gehet sehr schlegt und muhs [mit] mir in 3. a 4. dage beßer werden oder kurtzen Proces mach[en] indeßen verbleibe bis an mei[n] ende Ihr freundt FWilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

[1]) Johannitercomthurei, zwischen Müncheberg und Küstrin gelegen, deren Besitz dem Prinzen Heinrich bestritten wurde.

[2]) Vergl. die Nachschrift zu Nr. 878.

882.

Berlin 30. Januar 1740.

Conflict zwischen Commandant und Magistrat von Magdeburg. Das dortige Magazin.

Der König richtete am 30. Januar noch zwei Briefe an Leopold:

1. Der Commandant von Magdeburg hat „sich übereilt", indem er eigenmächtig gegen den Magistrat von Magdeburg Execution verfügt hat; „der Magistrat hergegen hat auch Unrecht gehandelt, daß er dasjenige, was der Commandant hierunter befohlen, nicht gethan, indem der Magistrat nicht wissen können, ob die anbefohlene Aufeisung der Elbe zu Verhütung der Desertion oder aber zur Sicherheit der Festung von Nöthen gewesen; folglich hätte derselbe erstlich obediiren, nachher aber . . . es allererst klagen und melden sollen".

In Abwesenheit Leopolds soll in Magdeburg die Parole jedes Mal Vormittags nach dem Aufziehen der Wache ausgegeben werden.[1])

2. Leopolds Vorschläge zur Verbesserung des Magdeburger Magazins werden genehmigt.[2])

883.

Berlin 31. Januar 1740.

Dank für Theilnahme. Gottergebenheit des Königs.

Ich habe aus Eurer Liebden freundvetterlichem Schreiben vom 27ten dieses ersehen, wie sehr Deroselben Meine schlechte Gesundheitsumstände zu Herzen gehen. Ich bin davon so viel mehr gerühret, da Ich Eure Liebden von so vielen Jahren her als Meinen wahren Freund in der That erkannt. Wenn der große Gott Dero aufrichtigen Wunsch erfüllet, so werde noch Gelegenheit haben, Eure Liebden von Meiner Erkenntlichkeit zu überzeugen. Bishero aber sehe noch keine Apparence zu einer beständigen Gesundheit, wiewohl Ich darinnen Gott stille halte, als der nach seinem unumschränkten Gefallen mit uns Menschen als seinen dependirenden Geschöpfen handelt. Es mag indessen gehen, wie Er es füget, so werde Ich doch Zeit Lebens wahrhaftig sein . . .

---

1) Der König und Leopold gaben die Parole Nachmittags aus.

2) Vergl. Nr. 877. S. 695.

884.

Theilnahme des Fürsten. Verminderung des österreichischen Heeres. Der König bereitet sich zum Sterben.

Er hat dem Kronprinzen eröffnet, was noch zu thun ist.

Leopold bedankte sich,[1]) Dessau 31. Januar 1740, daß der König beliebt hat, auf seine Fürbitte Egard zu nehmen;[2]) er wünscht und lebt der festen Zuversicht, Gott wird dem König „für diese gerechteste Verfügung" langes Leben und beständige Gesundheit verleihen, „indem Dieselben hiedurch in einer höchst justen Sache dasjenige, so die offenbare Rechte und Billigkeit verlangen, zu befördern gnädigst geruhen".

Eigenhändig schrieb der Fürst, Dessau 3. Februar 1740: Ich habe die genade gehabb E K M allergenädigestes Schreiben von 27. vorigen Monaht mit der unbeschreibligesten freuhde zu erhalten, weihllen E K M die genahde darin gehabb mihr zu versichgern das E K M Sich Gott davor Ewihg lohb und dang gesahgeht beßer wie bieshero sich befinden und auch nicht mehr wehgen des kurtzen ahd[m]en so fihll incomoditeht haben, Gott wird E K M nuhmero in kuhrtzen ihre fohlkommene gesundheitt wieder gehben, Ich kan E K M versichgern das mihr diese so sehr angenehme Zeihttuhnge mihr von neuhgen das lehben wieder gegeben weihllen ich [mich] bieshero vor große betrippnis nicht habe zu laßen gewust, Gott erhalte E K M noch unzehlige Jahr fohlkomen gesund zuhmb trost aller treugen diner insonderheitt mihr und die meinigen wehlge beständig den Großen Gott vor sohlge gnade lohben und preißen werden, E K M werden genädigst erlauhben das ich dise[s] alleruntertthäniges beyfühge da es nuhmero wohll fest ist das in wiehn resohlfirehtt worden, die käyserlige Regimenter fast auf ein drittehll zu vermindern,[3]) wodurch Sie sich von ihre Schwehge[4]) sehr blos gehben, so sohll unmasgehblich davor halten das woferne es E K M tresohr zulaße das E K M Dero armehe und Regimenter mit einigen dausen[d] Man anitzo verstehrken, wehlges gewies einen exselenten efecktt unfehlbar nach sich zihen wird und an gans E[u]ropa zeihgen in was vor vortrefligen disposicion E K M seynd, diese Errinderuhng werden E K M nicht in ungenahde auffnehmen weihllen es E K M zuhmb besten bewust und bekand ist mit was treuhge ich E K M bine, und nichts anderes wünsche als das E K M von thage zu thage ihre armehe fohrmidabele[r] machgen zuhmb trotz Dero feinden,[5]) ...

1) Ausfertigung.

2) Vergl. Nr. 880.

3) Vergl. Arneth, Maria Theresia 1, 58 f.

4) Schwäche.

5) Die Ausfertigung des Schreibens bei (König) Versuch einer Historischen Schilderung von Berlin 4. 2, 285.

Friedrich Wilhelm schrieb eigenhändig zu dem Briefe des Fürsten:[1] „ich dencke zu sterben und habe alles an meinen elsten sohn alles gesagt was ich weis."[2])

Berlin 9. Februar 1740.

Es ist Mir Eurer Liebden Schreiben v. 3ten dieses wohl zu Händen gekommen, und bin Ich Deroselben recht sehr für Dero so deutlich bezeugte Liebe und Affection bei Meinen kranken Umständen obligiret. Gott wolle Ewr. Liebden treue Wünsche in die Erfüllung gehen lassen und Sie bei aller Selbst wählenden Prosperität Leibes und der Seele viele Jahre erhalten. Mich anlangend, so denke Ich und bereite Mich zum Sterben und habe alles, was Ich weiß, das noch zu thun sei, Meinem ältesten Sohn eröffnet. Ew. Liebden wollen indessen glauben, daß Ich bis in das Grab mit aufrichtiger Liebe und Amitié bin und verbleibe

mit mir gehet sehr schlegt adieu Gott wierdts mach[en] was recht ist F Wilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

885.

Berlin 14. Februar 1740.

Freundschaftsversicherung.

Der König freut sich, daß ein von ihm bestelltes Compliment dem Fürsten Leopold angenehm gewesen ist. „Ew. Liebden werde alle Zeit von Mir versichert zu sein belieben, daß Ich Dero wahrer Freund bis in den Tod sein und aufrichtig verbleiben werde."

886.

Berlin 17. Februar 1740.

Rekrutentransport. Verschlimmerung im Zustande des Königs.

Die Rekruten aus dem Reiche können nunmehr, wo Sachsen wieder Deserteure ausliefert, durch das Kurfürstenthum gerade auf Halle geleitet werden.

mit mir gehet von dage zu dage schlegter Gott wierdt baldt ein ende machen der ich [als] Ihr frundt sterbe FWilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

[1]) Nach dem Drucke bei (König) Versuch 4. 2, 286.

[2]) Der Kronprinz war seit Ende Januar in Berlin.

887.

Verschlimmerung im Leiden des Königs.
Er ist Gott ergeben und stirbt gern.

Leopold schrieb, Dessau 17. Februar 1740, an den König:[1]) Da ich abermahll leider mit der Gröſten betrüppnis meiner Sehle von E K M allergnädigestes Schreiben[2]) erfahre das E K M gesundheitt noch nicht so retabelirehtt ist, als ich es aus grund des herzens althägelich und Stündlich wünß[ch]e, So sehtzeht mihr diese betrüppnis in Sohlgen pittogahlbehllen zuStand, die gewis nimand anders wir[d] begreiffen als E K M indem ich seyder 1705 und 9. mihr genßelich und fohllig E K M damahls ergehben habe,[3]) und Sehr ohft mein vor E K M treuhges hertz ausgeschüdtehtt, und Dieselbe zu erkennen zu gehben wie ich mihr E K M und Dero dienst gänzehlich ergehben habe, So läst mein betrüptes hertz vor Jetzo nichtes anders zu, als das ich die feste hoffenuhng zu Gott habe das derſehlbe durch seinen gans unveränderligen Radschlus es so wierd dirigiren, das E K M noch unzehlige Jahre gesund nach meinen ablehben Dero lande gelühklich Regiren und Dero arme dabey mit aller gloire(?) mögen commendiren, mit dieses von hertzen gehenden treuhgen wuns[ch] werde bies in mein Gott gebenden bahldigen thott verbleiben,

Berlin 20. Februar 1740.

Es ist Mir recht empfindlich gewesen, aus Eurer Liebden Schreiben . . . die aufrichtigsten Merkmale von Dero freundwill[ig]er Compassion und Sentiments über Meinen Zustand zu ersehen, und kann Ich nicht sattsam ausdrücken, wie sehr Ich Deroselben dafür obligiret bin. Wie es aber scheinet, daß wenig Hoffnung mehr zu einer rechten Genesung übrig ist, so habe Ich Mich völlig darinnen gefasset und bin mit Meinem Gott und seinem heiligen Willen zufrieden, was Er auch über Mein in seinen Händen

---

[1]) Eigenhändig.

[2]) Vergl. Nr. 884.

[3]) Aus dem Jahre 1705 ist kein bemerkenswerthes Ereigniß für das Verhältniß der beiden Herren bekannt. Soll man vielleicht 1703 statt 1705 lesen? 1703 erhielt Leopold den Schwarzen Adler-Orden, und der Kronprinz selbst war bei der Investitur der Gevatter des Fürsten. 1709 nahmen Friedrich Wilhelm und Leopold gemeinsam am Feldzuge in den Niederlanden theil.

stehendes Leben disponiren will.[1]) Indessen wollen Eure Liebden von Mir versichert sein, daß Ich Dero wahre und vieljährige Freundschaft und Gewogenheit bis ins Grab im Andenken behalten und unveränderlich mit treuer Amitié verharren werde

ich bin alle dage schlegter doch sterbe recht gerne und bin gantz content ich komme so gewis als die son[n]e an himell ist bey Gott der ich bis in toht sein werde FWilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

888.

Berlin 27. Februar 1740.

Begnadigung eines Fähndrichs. Krankheit des Königs.

Ein auf der Magdeburger Citadelle sitzender Fähndrich vom Regimente des Fürsten wird begnadigt.

mit mir gehet schelgt(!) ich verbleibe Ihr rechter freundt adieu F Wilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

Leopold schrieb darauf eigenhändig, Dessau 28. Februar 1740: E K M danke alleruntertähnigest das Dieselben das avansemend bey mein Regimend haben genädiges confohrmieren beliben wohllen,[2]) so lange mihr Gott das lehben fristen wierd, und mihr das Regimend gelaßen wierd, so werde alles [was] meine Schuldi[g]keihtt erfoder[t] unableßig darvor sohrgen das Sich das Regimend zu E K M diens[t] von zeihtt zu zeihtt sowohll an Manschaft und order beständig verbeßere, Gott erhalte nuhr E K M noch unzehlige Jahre beständig gesund, Es ist auch Gott bekand wie mihr E K M bey den lehtzteren P. S. So betrüben das ich vor gram nicht weis was ich thuhe, und wünsche mihr alle Stunde den thott hunder[t]mahll, Ich mus aus betrüppnis Schlißen, doch werde bies in den Gott gebe bahldigen thott mit der gans ergebensten treuhge verbleiben.

---

[1]) An Prinz Leopold ließ der König an diesem Tage schreiben: „Gott wird es mit Mir alles gut machen, wiewohl Ich nach denen itzigen Umständen nicht glaube, Ew. Liebden in diesem Leben wieder zu sehen. Ich wünsche Deroselben dagegen alles Heil, Wohlsein und Vergnügen auf viele Zeiten." — Ueber die gefährlichen Krankheitsanzeichen am 18. Februar vergl. Graben zum Stein, 77.

[2]) Das Leopold, Dessau 21. Februar 1740, vorgeschlagen hatte.

889.

Erhebung eines lothringischen Obristlieutenants in den Freiherrnstand. Krankheit des Königs.

Leopold bittet,[1]) Dessau 27. Februar 1740, den lothringischen Obristlieutenant de Brassac, der wegen seiner Verdienste um die preußische Werbung vor zwei Jahren das „Gnadenkreuz" erhalten hat,[2]) in den Baronstand zu erheben, da der Lothringer für diesen Fall versprochen hat, noch fernerhin bei der Anwerbung schöner großer Männer behülflich zu sein.

Berlin 2. März 1740.

Brassac wird dem Antrage Leopolds gemäß in den Freiherrnstand erhoben.[3])

mit mir gehet [es] Lottweis[4]) ich fange ich (!) an zu sch[l]affen aber die Beingeschwulst ist sehr schlegt[5]) und glaube nit wieder guht zu werden da ich so viel accidentz habe die ich nit alle schr[e]iben kan Gott mache wie es Ihn gefelet damit bin Resigniret adieu FWilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

890.

Berlin 2. März 1740.

Krankheit des Königs. Er verschenkt seine Jagdhunde.

Der König richtete an diesem Tage noch zwei Briefe an den Fürsten:

1. Er hat gerne ersehen, daß der Fürst mit der Confirmation der von diesem selbst vorgeschlagenen Beförderungen bei Alt-Anhalt zufrieden ist.[6]) Für Leopolds aufrichtiges Mitleid bei seinem „schweren Zustand" spricht er seinen Dank aus. „Es ist noch ziemlich schlecht, und kann Ich nichts von Besserung sagen, und ob Ich leben oder sterben werde, denn Ich Mein Lebetage noch nicht so schlimm daran gewesen. Gott mache es mit Mir nach seinem heiligen Willen, welcher alle Zeit gut ist. Ich werde bis ins Grab alle Zeit mit unveränderlicher Amitié sein und verbleiben."

---

[1]) Ausfertigung.

[2]) Vergl. Nr. 769. S. 620.

[3]) Wörtlich abgedruckt in der Zeitschrift für Preußische Geschichte 9, 626.

[4]) Lothweis, allmählich.

[5]) Vergl. Graben zum Stein, 77.

[6]) Vergl. Nr. 888.

2. Weil[1]) Ich in dieser Welt ausgejaget habe und also die Parforcejagd ganz aufgeben will, um die unnütze Kosten einzuziehen, indem Mein ältester Sohn doch kein Liebhaber der Jagd ist, noch werden wird,[2]) so habe Ich solches Ew. Liebden berichten wollen. Denn Ich habe recht schöne Hunde, welche Ich Deroselben am liebsten gönne. Also werden Ew. Liebden einen Piqueur anherosenden, um sich von diesen Hunden, soviel als Sie behalten wollen, auszusuchen.

891.

Berlin 5. März 1740.

Beförderungen. Ehegelder des Prinzen Heinrich. Roggenverkauf. Krankheit des Königs.

An diesem Tage richtete Friedrich Wilhelm drei Briefe an den Fürsten:

1. Zwei Fähndriche des Regiments Alt-Anhalt werden dem Antrage Leopolds vom 2. März gemäß zu Souslieutenants, ein Sergeant zum Fähndrich ernannt.

2. Leopolds Verlangen, daß Prinz Heinrich für die ihm gezahlten 45000 Th. Ehegelder Güter in den königlichen Landen kaufen soll,[3]) findet des Königs Beifall, „wenn er dergleichen kriegen kann".

3. Der König hat aus einem Schreiben Leopolds[4]) ersehen, daß die Akenschen Kornhändler Ch. H. Oehlschläger und Jakob Schwetzke für die gekauften 100 Wispel Roggen aus dem Magdeburger Magazin[5]) 2200 Th. baar bezahlt haben. Das Geld soll an das Generalproviantamt abgeliefert werden, dafür preußisches Korn zu kaufen.

mit mir gehet etwas wenig beßer doch nit viell Gott mache es wie er will. F Wilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

892.

Krankheit des Königs. Abholung der Jagdhunde.

Leopold schreibt, Dessau 9. März 1740: „Wie jeder Zeit Ew. Königl. Maj. gnädigsten Befehl mit dem gehorsamsten Respect nachlebe,

[1]) Irrthümlich in der Zeitschrift für Preußische Geschichte 9, 627 und bei Orlich, Geschichte der Schlesischen Kriege 1, 286 datirt.

[2]) Ueber Friedrich den Großen als Jäger vergl. L. Schneider in den Mittheilungen des Vereins für Geschichte Potsdams, 25. Abhandlung.

[3]) Es war dies in den Ehepacten ausgemacht.

[4]) Dessau 2. März 1740.

[5]) Vergl. Nr. 871. S. 691.

und Dieselbe gnädigst befohlen, daß jemand zur Abholung einiger Hirschhunde[1]) nach Potsdam schicken solle, so habe diesem zur unterthänigsten Folge einen Jäger dahin abgesendet und gebe Ewr. Königl. Majestät gehorsamst anheim, was für Hunde Dieselbe gedachten meinen Jäger anweisen zu lassen [belieben werden]. Uebrigens bedaure, daß Ew. Königl. Majestät die Jagd aufgegeben."

In einem zweiten Schreiben von diesem Tage erklärt er, „mit der größesten Freude von der Welt" erfahren zu haben, daß es sich mit des Königs „Unpäßlichkeit beginnet zu bessern, welches mich dann mehr als sonst etwas im Zeitlichen soulagiret."

Berlin 12. März 1740.

Der König dankt Leopold für den großen Antheil, den dieser „an dem geringen Anfang seiner Gesundheitbesserung" zu nehmen beliebt. „Gott bestätige Ew. Liebden wohlgemeinten Wunsch, wenn es Mir heilsam ist. Ich habe Mich völlig in seinem Willen, der alle Zeit gerecht ist, ergeben." Er hat dem Oberjäger Schencke befohlen, die besten Hunde auszusuchen und dem fürstlichen Jäger zu geben. „Ich wünsche, daß Ew. Liebden so viel längeres Plaisir von der Jagd genießen mögen, und bin mit treuer Amitié."

893.

Berlin 16. März 1740.

Bezahlung des verkauften Roggens.
Besetzung der Magdeburgischen Proviantbedienungen.

Der König hat aus Leopolds Schreiben vom 13. März ersehen, daß der Fürst 2200 Th. für den verkauften Roggen[2]) an das Generalproviantamt geliefert hat.

Leopold benutzte diesen Anlaß zu erinnern,[3]) daß die Magdeburgischen Proviantbedienungen noch nicht besetzt wären, und um den ältesten Sohn des Regierungsraths Nappius in Magdeburg zum Kriegs- und Domänenrath und Baucommissarius vorzuschlagen.

Mündliche Resolution des Königs: „Nappius soll haben, aber Proviantmeister schon vergeben."

[1]) Vergl. Nr. 890. S. 704.
[2]) Vergl. Nr. 871. S. 691.
[3]) Dessau 23. März 1740. Ausfertigung.

894.

Grenzverletzung durch ein braunschweigisches Commando.

Leopold meldet,[1]) Dessau 13. März 1740, daß im December vorigen Jahres ein braunschweigisches Commando nächtens über die Grenze gekommen ist und einen im preußischen Amte Weferlingen[2]) als Tagelöhner beschäftigten Braunschweiger mit Gewalt entführt hat. Aus Rücksicht auf die Krankheit des Königs hat er bisher die Anzeige unterlassen.

Berlin 17. März 1740.

Friedrich Wilhelm wird wegen des berichteten Vorfalls an den Herzog zu Braunschweig „in gehörigen Terminis" schreiben, glaubt aber, daß dieser davon keine Wissenschaft gehabt hat.

895.

Enrollirung von Studenten in Halle.

Leopold meldet,[1]) Dessau 16. März 1740, daß zehn hübsche, große Burschen aus seinem Regimentscanton sich nicht stellen wollen, weil sie als Studenten in Halle inscribirt wären. Da das Regiment jeden Anlaß zu einer Beschwerde und Tumult vermeidet,[3]) hat es die Leute nicht von der Universität gefordert. Der Fürst bittet um eine königliche Ordre an die Universität, daß sie die zehn an einem bestimmten Tage „des Abends nach das vor Halle gelegene Dorf Trotha fürs Regiment abliefern soll, daß man selbige einige Zeit außerhalb der Stadt behalten könne, und dadurch alles Lärmen verhindert werde".

Berlin 19. März 1740.

. . . Wiewohl Ich nun die Suiten leicht voraussehe, so kommt doch die gebetene Ordre . . . hiebei.[4]) Ich überlasse Ew. Liebden die Vorsorge, alles dergestalt zur Execution zu bringen, daß Mein wahres Interesse bei Conservirung der Universität nicht leiden möge.

mit mir ist sehr schlegt es wierdt nit lange me[h]r dauren ich verbleib Ihr frundt FWilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

---

[1]) Ausfertigung.

[2]) Das königliche Amt Weferlingen, zum Fürstenthume Halberstadt gehörig, ist eine Enclave im Magdeburgischen. Sein Hauptort, der Flecken W., liegt an der Aller, nordöstlich von Helmstedt.

[3]) Vergl. Opel in den Mittheilungen für Anhaltische Geschichte 1, 404 f.

[4]) Cabinetsordre an die Universität vom 19. März.

896.

Abholung der Hunde. Krankheit des Königs.

Leopold schreibt, Dessau 20. März 1740, er hätte sich 70 Hirschhunde aus der königlichen Meute[1]) abholen lassen, die er „und die Art davon" bestmöglichst conserviren wird und jeder Zeit dem Könige wieder zur Verfügung stellen will.

Berlin 23. März 1740.

Der König hat mit Vergnügen ersehen, daß die Hirschhunde dem Fürsten angenehm gewesen. „Ich wünsche nur, daß Ew. Liebden davon bei Dero Jagden viel Plaisir haben mögen."

mit mir gehet [es] sehr schleg[t] Gott weis was daraus komen wierdt ich kan nit sterben noch lebben FWilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

897.

Mehlvorrath der Bäcker. Eisgang der Elbe.

Leopold schrieb, Dessau 27. März 1740, nach seiner „wenigen Einsicht" brächte der königliche Befehl an das Gouvernement von Magdeburg, den Bäckern und Bürgern aus dem Magazin Mehl zu verkaufen, so lange als der Winter den Betrieb der Wassermühlen hemmte,[2]) der Accise keineswegs den verlangten Vortheil, da für das Mehl aus dem Magazine keine Accise gezahlt würde. Er räth daher zu befehlen, „daß vom 1. October bis zum 15. November sowohl die Bürger als insonderheit die Bäcker beflissen sein müßten, jeder sich mit so viel gutes Mehl als sie gedächten vom 15. November bis zum 10. Martii vor ihre Haushaltung oder vor ihre Hantirung von nöthen zu haben, vor den Winter hindurch zu versorgen". Dabei würden Accise, Bürger und Bäcker profitiren. Die Kammer muß durch die Accisebedienten fleißig untersuchen, ob diesem Befehle auch gehörig nachgelebt werde.

Berlin 30. März 1740.

Nach dem Vorschlage des Fürsten sollen die Kammern, sonderlich zu Magdeburg, Stettin und Cleve, instruirt werden, daß sich die Bürger und insonderheit die Bäcker in der vorgeschlagenen Zeit, „so viel ihnen möglich ist", mit Mehl versorgen. Der König erwartet genaue Nachrichten über den vom Eisgange der Elbe angerichteten Schaden.

[1]) Vergl. Nr. 890. S. 704.

[2]) Ueber die Theurung durch den langen und kalten Winter von 1740 vergl. (Hempel) Helden-Staats- und Lebens-Geschichte Friedrichs des Andern. Frankfurt und Leipzig 1746. 1, 365 f.; Preuß, Friedrich der Große 1, 135.

898.

Schäden des Eisgangs. Leopolds und des Königs Befinden.

Leopold schreibt,[1]) Dessau 23. März 1740: Da ich aus Ewr. Königl. Majestät eigenhändigstem Postscripto vom 19ten dieses[2]) abermals leider erfahren, daß die von mir so sehr gewünschte Besserung von Ew. Königl. Majestät nicht so erfolget, als ich es herzinniglich wünsche, so beklage, daß ich das Unglück habe, Ew. Königl. Majestät nicht nach meinen treuesten Verlangen gesund zu wissen. Jedennoch lasse nicht ab, auf Gott das feste Vertrauen zu haben, daß derselbe Ew. Königl. Majestät nunmehro, da Dieselben den gestrigen gefährlichen Tag[3]) durch göttliche Gnade überstanden haben, in kurzer Zeit Ihre vorige Gesundheit völlig werde wieder erlangen lassen, welches Gott durch seine allwissende gnädige Vorsehung geben wolle. Ew. Königl. Majestät werden mir gnädigst erlauben, daß ich die Freiheit nehme, Ew. Königl. Majestät von meinen Zustand unterthänigst zu berichten. Ich bin seither 16 Tagen mit einen sehr heftigen Husten überfallen worden, wobei einen sehr starken Auswurf von der Brust mit sehr großen Schmerzen und Stichen habe, wie auch ein Brustfieber, welches doch bis dato mehr innerlich als äußerlich ist, wozu die rechtmäßige heftige Betrübnüs wegen Ewr. Königl. Majestät Unpäßlichkeit kommt, wodurch ich mich so abgemattet finde, daß ich nicht im Stande bin, ohne Hülfe aus einer Kammer in die andere zu gehen, doch versichere allerunterthänigst, daß so lange ich einen warmen Blutstropfen in meinen Adern haben werde, derselbe alle Zeit noch zu Ew. Königl. Majestät Diensten bereit sei, vergossen zu werden, und werde auch mit dem ganz treuesten, ergebensten Respect bis in mein Grab verbleiben.

Mündliche Resolution des Königs: „Thut mir sehr leid, wünschte, daß nicht schlimmer werde, denn ich garnicht gehen könnte.“

Am 30. März schrieb Leopold, der starke Eisgang der Elbe und Mulde hätte einen Schaden angerichtet, wie seit 200 Jahren nicht bekannt.

Mündliche Resolution des Königs: „Thut mir leid. Möchte doch schreiben, wie eigentlich der Schaden wäre.“

Berlin 2. April 1740.

... Den durch das starke Eis erlittenen großen Schaden bedaure Ich herzlich, wünsche aber, daß Gott solchen durch anderweitige Vortheile doppelt ersetzen möge. Sonsten beklage Ich gleich-

---

1) Ausfertigung.

2) Nr. 895. S. 706.

3) Der 22. März galt als gefährlich und war daher ein Aderlaßtag.

falls, daß Eurer Liebden noch nicht völlig von Dero beschwerlicher Krankheit retabliret sind, wiewohl es Mir lieb zu vernehmen gewesen, daß der Husten nachgelassen, dahero Ich zur göttl. Hülfe das Vertrauen habe und wünsche, daß die übrigen Zufälle auch bald vergehen mögen. Mit Meiner Gesundheit ist es noch nicht auf dem rechten Fuß. Es verschlimmert sich aber nicht, doch kann Ich auch von Besserung nichts melden. Gott weiß es am besten, ob Ich nochmals genesen oder darauf gehen soll, und habe Ich Mich seinem weisen Willen völlig ergeben. Uebrigens werden Ewr. Liebden von Mir persuadiret sein, daß Ich bis in den Tod mit treuer Amitié verharre

ich muhs sie berichten das ich wiede[r] das Bodagra habe die leutte sag[en] es ist guht Gott weis es indeß[en] bin bis in toht FWilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

899.

Berlin 6. April 1740.

Magdeburger Festungsbau. Zustand des Königs.

Der Fürst hat wegen seiner Unpäßlichkeit die nöthigen Befehle zur Fortführung des Magdeburgischen Festungsbaus schriftlich an den Commandanten und Walrave ertheilt. „Es ist solches sehr gut, und wie Ich Ewr. Liebden baldige völlige Genesung wünsche und hoffe, also zweifle Ich so viel weniger an dem guten Succeß obgedachter Arbeit.“

mit mir gehet nit gut ich bin bis in toht Ihr frundt FWilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

900.

Magdeburger Kornmagazin.

Obwohl der König mit Leopolds Vorschlägen, wie viel den Proviantbedienten wegen des Krimpfmaßes bei dem Roggen in dem Magdeburger Magazin vergütet werden soll, sich vollständig einverstanden erklärt hat, hat das Generaldirectorium noch keine einschlägige Verfügung erlassen. Leopold hält, Dessau 6. April 1740,[1]) für höchst nöthig, daß die neuen Proviantbedienten sofort beim Dienstantritte wissen, „wie sie das Magazin zu berechnen und zu besorgen haben, . . . auf daß eine feste Norm könne

[1]) Ausfertigung. Vergl. Nr. 877. S. 695.

gesetzet werden, wie es mit Deroselben Magazin zu halten sei, umb, so viel möglich, alle unzuläßliche Betrügerei zu vermeiden".

Berlin 10. April 1740.

Friedrich Wilhelm hat mit Verwunderung gehört, daß vom Generaldirectorium noch nichts „wegen des vor einigen Monaten confirmirten und dem Generaldirectorio anbefohlenen Satzes vom Krimpfmaß bei denen Kornmagazins zugefertiget worden". Er hat nochmals „eine geschärfte Ordre" an das Generaldirectorium erlassen, „das Nöthige sonder Zeitverlust solcherhalb auszufertigen".[1])

mit mir gehets schleg[t] beßer[n] oder [ich gehe] kaput es mus sich mit mir in 8. dage indeßen bin biß in toht

FWilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

901.

Berlin 13. April 1740.

Krankheit Leopolds und des Königs.

. . . Es ist Mir besonders lieb zu vernehmen, daß sich der schmerzhafte Husten[2]) meistens geleget habe. Mit der Mattigkeit wird es sich auch nach und nach bei ankommender Frühlingswitterung zur Besserung anlassen, welches Ich von Grunde Meines Herzens als ein wahrer Freund wünsche und von Gott erbitte. Für den abermaligen aufrichtigen Wunsch Meines Retablissements wegen danke Ich Ewr. Liebden sehr. Ich weiß aber selbst nicht mehr, was Ich glauben oder hoffen soll, wiewohl Ich nicht so weit bin, daß Ich einen nahen Tod befürchten sollte.[3]) Gott mache es mit Mir nach seinem heiligen Willen, womit Ich zufrieden bin. Ich verharre lebenslang mit treuer Freundschaft.

---

[1]) Am 14. Mai theilte Friedrich Wilhelm dem Fürsten mit, weil das Generaldirectorium noch keine Verfügung über das Krimpfmaß erlassen hätte, wäre ihm am heutigen Tage „scharf befohlen, das Nöthige deshalb ungesäumet zu expediren".

[2]) Vergl. Nr. 898. S. 708.

[3]) An Prinz Leopold ließ der König 15. April schreiben: „Mit Mir gehet es noch so und so; zwar scheinet es etwas sich zur Besserung anzulassen, aber sehr langsam."

ich gehe h[e]utte übe[r] 8. dage nach Postdam doch [bin] sehr schelgt(!) FWilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

902.

Berlin 20. April 1740.

Krankheit des Königs.

Friedrich Wilhelm dankt, daß Leopold seine „betrübte Umstände" so aufrichtig zu Herzen nimmt und ihn mit wohlgemeinten Wünschen secundirt. „Noch kann Ich aber nichts gewisses von Besserung melden, doch muß es in 14 Tagen auf eine oder die andere Art ein Ende haben. Ich werde indessen Ew. Liebden bezeugtes redliches Mitleiden niemals vergessen, sondern bis in Mein Grab mit treuer Amitié verbleiben."

Gott weis wie es mir gehet ich kan nit lebben noch sterben ich habe gantz mein[en] verstandt daran verlohren den[n] ich so viell Mali[g]nitet in leibe habe als Mögl[ich] ist das ein mens[ch] haben kan der ich bin biß in toht FWilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

903.

Berlin 23. April 1740.

Krankheit des Königs.

Die große Theilnahme ist dem Könige sehr angenehm.

Nach einer kurzen Besserung ist es gestrige Nacht wieder sehr schlecht mit dem Könige geworden. „Wenn gleichmal ein Tag gut scheinet, so ist der folgende wieder schlimm. Gott weiß, wie es ablaufen werde, in dessen Hände Ich alles stelle und bis in den Tod mit treuer Amitié bin und verbleibe."

ich hoffe mir zukommen[d]e woche nach Postdam zu transportiren [1]) FWilhelm

Die Nachschrift eigenhändig.

[1]) Der König reiste am 27. April Nachmittags nach Potsdam. „Adieu Berlin", rief er, als er in den Wagen gehoben wurde, „in Potsdam will ich sterben". Vergl. Faßmann 2, 812; Graben zum Stein, 78 f.; Droysen 4. 3. 2, 408.

904.

Potsdam 5. Mai 1740.

Dank für Theilnahme. Krankheit des Königs.

Es ist Mir in Meinen Umständen eine wahre Consolation gewesen, . . . zu vernehmen, wie großen Antheil Dieselben an Meiner glücklichen Anherokunft und anfänglich angeschienen Besserung[1]) zu nehmen und Mich durch Dero herzliche Wünsche zu secundiren belieben wollen, wofür Ich Eurer Liebden besonders obligiret verbleibe. Ich kann aber noch nichts von rechter Hoffnung zur Genesung sagen, denn 2 Tage bin Ich ziemlich gut, denn wieder so krank, wie Ich nicht in Berlin gewesen, und hat Mich der schwere Husten sehr herunter gebracht. Nun scheinet es ein paar Tage wieder etwas besser, worauf aber kein sicherer Staat gemacht werden kann. Gott füge es mit Mir nach seinem heiligen Willen. Ich werde bis in den Tod mit treuer Amitié sein.

905.

Potsdam 7. Mai 1740.

Regiment Alt-Anhalt. Krankheit Leopolds und des Königs.

Der König spricht sein Wohlgefallen aus, daß Leopolds Regiment in Halle complet versammelt ist, mit Ausnahme der Werbecommandos, die aber auch noch in diesem Monate zurückkehren. „Daß aber Ew. Liebden von Dero ausgestandenen Krankheit[2]) noch so sehr entkräftet geblieben, thut Mir von Herzen leid, und wünsche eine baldige völlige Genesung. Mit Mir gehet es auch noch schlecht, und kann Ich von keiner soliden Besserung sagen."

---

[1]) Ueber die Besserung im Leiden des Königs während der ersten Tage in Potsdam vergl. Graben zum Stein, 79. An Prinz Leopold ließ der König 5. Mai schreiben: „Obgleich es noch etwas ungewiß ist, so will Ich doch Mein Schicksal von der guten Hand Gottes erwarten." 6. Mai 1740: „Es ist mit Mir noch so und so, bald gut, bald schlimm. Ich bin noch nicht zu Pferde, und so lange ist noch nicht von rechter Besserung zu sagen. Wenn Ich aber erst wieder zu reiten im Stande bin, alsdann werde Selbst an Meiner Genesung nicht zweifeln."

[2]) Vergl. Nr. 898. S. 708.

906.

Potsdam 8. Mai 1740.

Regiment Alt-Anhalt. Werbungen.

Der König hat mit vieler Zufriedenheit gehört, daß Leopold sich bemüht hat, durch schöne Rekruten sein Regiment zu verbessern. Der Fürst erhält auf sein Ansuchen 5000 Th. zur Werbung vorgeschossen. Ein Lieutenant wird wegen seiner Erfolge auf der Werbung zum Stabscapitain ernannt.

907.

Potsdam 14. Mai 1740.

Soldatentausch.

Leopold soll einen langen Soldaten an das Infanterieregiment Kleist (Nr. 26) geben. Der König will dafür sorgen, daß der Fürst „einen gleich guten Kerl, der nicht besser, aber auch nicht schlechter ist", erhält.

908.

Stettiner Festungsbau.

Leopold erhebt, Dessau 23. Mai 1740,[1]) Einsprache dagegen, daß die für das Stettiner Fort Preußen bestimmten 5000 Th. vom Magdeburgischen Fortificationsgelde[2]) für den Ausbau des Forts an der Vogelstange verwandt werden sollen. „Ew. Königl. Majestät würde hiemit nicht incommodiren, wenn nicht wüßte, daß Ewr. Königl. Majestät Dienst solches gewiß erfordert."

Potsdam 28. Mai 1740.

Die Vorschläge des Fürsten betreffs des Stettiner Festungsbaus sind der „vorhin schon gehabten Intention" Friedrich Wilhelms gemäß. Die 5000 Th. sollen nur zur Verbesserung der Glacis des Forts Preußen verwandt werden.

909.

Potsdam 29. Mai 1740.

Regiment Alt-Anhalt.

Ich habe aus Euer Liebden Schreiben vom 25. dieses Dero Ankunft bei Dero Regiment ersehen, und wie Sie alles in so gutem

[1]) Ausfertigung.

[2]) Vergl. Nr. 867. S. 686.

Stande und Ordre gefunden, welches Mir ungemein lieb ist. Mit denen Kranken hoffe Ich, daß es sich bei der geänderten Witterung[1]) bald bessern werde, wiewohl Mir das Absterben des Regimentsfeldscheers leid thut, wegen dessen Nachfolgers Ich Ew. Liebden Vorschlag erwarte. Daß Dieselbe so viele und so schöne Recruten haben, gereichet Mir zum Vergnügen, und wollte Ich wünschen, selbige sehen zu können, wenn es Gott gefallen wollte, Mir die Kräfte wieder zu schenken. Ich bin übrigens mit treuer Amitié.[2])

[1]) Das Frühjahr 1740 war ungewöhnlich kalt und rauh gewesen.

[2]) Das Schreiben traf den Fürsten nicht mehr in Dessau. Leopold reiste am 29. Mai nach Potsdam, den sterbenden Freund noch einmal zu begrüßen. — Der letzte Wille des Königs, sein Begräbniß betreffend, stammt vom 29. Mai. Vergl. Cramer: Zur Geschichte Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs II. S. 167 f. — Leopold schrieb an Prinz Moritz, 1. Juni 1740: „Ich mus Leider mit den traurigesten Gemüht und hertzen zu wießen thun das der Große und vortrefelige köhnig gestern nachmittahg Schwischen 3 und 4 uhr mit föhlligen verstand und ohne die gerinhgste alteracion verschiben ist . . . Gestern Morgen uhmb 5 uhr hatt [der selige König] mit der grösten Standhaftikeihtt in Meiner [Gegenwart] . . . den itzigen kö[ni]g alles übergehben und Mihr und Meine famillge denseh1ben zu besten Recommandirett, uhmb 10 uhr hatt er alle Seine Engehlische pferde Rausführen laßen das ich mihr habe ein[s] ausSuchen müßen." Vergl. Pöllnitz, Mémoires pour servir à l'histoire des quatre souverains 2, 373 f. Ueber die letzten Lebenstage Friedrich Wilhelms vergl. noch Förster 2, 153 f., Koser, Kronprinz Friedrich 115 f. und 260 f. Am nächsten Sonntag wurde von allen Kanzeln im Dessauischen der „selige, exemplarische und heroische Abschied [Friedrich Wilhelms] aus dieser Zeitlichkeit" verkündigt. Durch den Trauerfall würde nicht nur das königliche Haus betroffen, „sondern alle desselben nahe höchst und hohe Anverwandte, als Geblüts- und Gemüthsfreunde", besonders der Fürst Leopold, dessen Seele dadurch in so empfindliche Traurigkeit versenkt wäre. Zum Zeichen der Trauer wurde bis auf weiteres alle Kirchen- und weltliche Musik verboten.

Nicht datirbare Schreiben.

910.

[Vor dem 6. December 1728.][1])

Ordre an Ilgen. Dank für bewiesene Lie e.

ich übers[ch]icke Euer lieb die ordre an Ilgen indeßen bin ich sie höchsten obligi[ret] vor die liebe die sie mir heute so genereusement bewießen der ich werde bestendig biß im toht Ihr bestendiger wohll affecionirter freundt und vetter verbleiben

Eigenhändig.

911.

[1728—1734.][2])

Proposition an Feldmarschall Arnim.

die Proposicion die sie an feldtMars[chall] Arnheim s[ch]icken woll[en] verspreche ich in alle stücken zu halten und werde deßen Resolu[tion] erwarten der ich stets Eur Lieben bestendiger frundt sein und verbleiben werde

Eigenhändig.

912.

[1734—1740.][3])

Befinden des Königs.

mit mir gehets so wie der windtfahne sich drehet ich bin nits mehr nutze gehn gehet sehr sch[l]egt und bin ümer kranck an Magen und wen[n] die küche nits nütze ist so ist es mit den rest sehr schleg[t] der ich bis in toht bin FWilhelm

Eigenhändig.

---

[1]) Ilgen starb am 6. December 1728.

[2]) George Abraham von Arnim wurde 28. Mai 1728 Generalfeldmarschall, trat 1731 im September sein Regiment (Nr. 5) an Beschefer ab und starb 19. Mai 1734.

[3]) Die Worte sind die Nachschrift zu einem nicht mehr zu ermittelnden Schreiben. Sie beziehen sich wohl entweder auf das Siechthum Friedrich Wilhelms 1734 und 1735 oder auf seine Todeskrankheit. Die ersten Worte lauten sehr ähnlich der Schilderung, die Friedrich Wilhelm am 5. Mai 1740 (Nr. 904) von seinem Zustande giebt. Siehe auch S. 712. Anm. 1.

Nachruf Leopolds auf den König.[1])

Diese hierbei befindliche Pistolen, Sattel, Schabracken, Pistolenkappen und Holstern, nebst einem englischen Pferde, welches ich mir habe von etliche zwanzig dergleichen Pferde auslesen müssen,[2]) haben Se. Königl. Majestät in Preußen Friedrich Wilhelm den 31. Mai 1740 des Morgens um halb 10 Uhr, und also wenig Stunden vor Dero Ableben, mit vielen gnädigen Expressionen mir geschenket. Daher dann an meine Nachfolger ernstlich befehle, diese Pferde-Equipage, so lange als dieselbe nur immer dauren will, beständig bei meinem Hause zum immer währenden Andenken dieses vortrefflichen Königs allhier zu verwahren. Dieser große König hat seit anno 1713 so weislich regieret, daß er seine Armee nicht nur beinahe bis auf 80000 Mann[3]) gesetzet, sondern dieselbe auch von solcher schönen, auserlesenen Mannschaft mit so viel Sorgfalt formiret hat, daß gewiß, so lange die Welt gestanden, solche Armee von auserlesene Mannschaft noch nicht zusammengebracht worden, und war dieselbe also eingetheilet, als 3 Bataillons von Sr. Königl. Majestät Regiment, 63 Feld-Bataillons, 4 Garnison-Bataillons, welche alle aus mehr als 1450 Köpfen bestanden. Dann noch 7 Freicompagnien. Die Cavallerie war eingetheilet in 12 Regimenter Cuirassierer, welche aus 60 Escadrons bestanden, und jeder Escadron aus 150 Pferden; 45 Escadrons Dragoner, welche eben so stark an Köpfen und Pferden als die Cuirassierer, wie auch 2 Regimenter Husaren, als eines von 3 Escadrons und das andere von 6 Escadrons. Bei dieser vortrefflich schönen, auserlesenen Armee habe ich seither 1693 gestanden, und sowohl in Friedenszeiten gedienet, als auch währender solcher Zeit 16 Feldzüge mitgethan und, ohne mich zu rühmen, bei allen vorfallenden Krieges-Occasionen mich in Brabant, Teutschland, Italien und Pommern so distinguiret, als es einen ehrliebenden Soldaten, Officier und General zukommt. Anno 1712 bin von Sr. Königl. Majestät Friedrich dem Ersten zum Generalfeldmarschall declariret worden, nachdem ich Mörs durch Surprise Sr. Königl. Majestät erobert habe. Da nun eine so formidable Armee von Sr. Königl. Majestät Friedrich Wilhelm hat können gehalten werden, so ist gewiß, daß Dero Lande durch Sr. Königl. Majestät immer währenden Fleiß und beständige Application nicht nur in solchen

[1]) Nach dem vom Fürsten durchgesehenen Mundum seines eigenhändigen Conceptes.

[2]) Vergl. S. 714. Anm. 2.

[3]) Vergl. Lehmann in der Historischen Zeitschrift 67, 286.

Stand und so hoch gebracht, sondern auch conserviret worden, daß von selbigen die vortreffliche Armee ohne die geringste Subsidien hat können erhalten werden, und ist noch hierbei zu gedenken, daß die völlige Armee alle Monat ohne den geringsten Abzug ist richtig bezahlet worden. Se. jetzt verstorbene Königl. Majestät haben bei dieser sehr starken Armee noch drei solche Festungen angeleget und meistens in vollkommenen Defensionsstand gebracht, als wohl nicht an Stärke in Europa zu finden, nämlich Magdeburg, Wesel und Stettin. Anno 1714 da Se. Königl. Majestät sich als König in Preußen huldigen lassen, fanden Dieselben, daß Litthauen durch die anno 1709 gewesene Pest so ausgestorben und ruiniret war, daß es nicht genug zu beschreiben, daher resolviret ward, dieses ruinirte Land wieder in Flor zu bringen,[1]) doch wurden Se. Königl. Majestät wegen des schwedischen Krieges anno 1715 daran verhindert, und[2]) wegen anderer Zufälle bis 1721 darmit angestanden, da dann dieses Land durch Se. verstorbene Königl. Majestät wiederum in solchen erwünschten vollkommenen Stand, doch mit Aufwand vieler Millionen,[3]) ist gesetzet worden, wie es sich anitzo verbessert befindet, und die angewandte große Summe Geldes sich reichlich verinteressiret. Außer[4]) die große Kosten, die Se. Königl. Majestät zu den anno 1715 gethanen Feldzug in Pommern angewendet, und die vermöge eines Tractats von anno 1713[5]) bezahlte viermalhunderttausend Rthlr. an die Russen und Sachsen wegen Stettin und das Stück von Vorpommern bis an den Fluß die Peene genannt, haben Se. Königl. Majestät, umb dieses Land, welches Sie anno 1715 mit der Armee conquetiret, ohne den geringsten Widerspruch zu conserviren, an die Krone Schweden bei getroffenen Frieden an baarem Gelde vier Millionen Rthlr.[6]) ausgezahlet, und[7]) noch dazu an baarem Gelde einen sehr großen Schatz von vielen Millionen[8]) außer die sehr kostbare Edelgesteine und angeschaffte

[1]) Vergl. Acta Borussica, Behördenorganisation 2, 107 f.

[2]) Von hier an ist das eigenhändige Concept im Facsimile wiedergegeben.

[3]) Vergl. Schmoller in der Historischen Zeitschrift 30, 70.

[4]) Concept: „Sider".

[5]) Concept: „pohmeren, auch durch ein tragtahtt von Anno 14." — Der Fürst meint den Schwedter Hauptreceß vom 6. October 1713. Vergl. Droysen 4. 2. 1, 59.

[6]) In Wirklichkeit 2 Millionen Thlr., die 120000 Thlr. an die Reichsräthe nicht mit gerechnet. Vergl. Nr. 268. S. 160.

[7]) Der Satz von „und — verlassen" fehlt im Concepte.

[8]) Nach Droysen 4. 3. 3, 414 betrug der Schatz baar 8700000 Thlr. und einschließlich der Kassenbestände und der Gold- und Silbereinrichtungen etwas über 10 Millionen. Vergl. auch Lehmann in der Historischen Zeitschrift 55, 275 und Koser in den Brandenburgisch-Preußischen Forschungen 4, 530.

sehr schöne, fast noch nie so gesehene silberne Meubles[1]) verlassen. **Aus** allen diesen ist dann wohl zu ersehen, was dieses vor ein großer, verständiger Herr und König muß gewesen sein, und werde ich, so lange ich leben werde, dessen wohl meritirten Ruhm vor der ganzen ehrliebenden Welt preisen[2]) und loben, da ich versichern kann, daß vor und bei seiner Zeit so ein vortrefflicher König nicht gelebet hat, und[3]) also wohl meritiret, daß diese letzte Distinction von einem so großen Herrn und König beständig wohl verwahret werde.

Dessau den 15. Juni 1740.

Leopold F. z. Anhalt.

---

[1]) Vergl. Nr. 470. S. 391 und (König) Versuch 4. 1, 169. 191. 312; 4. 2, 106.

[2]) Concept: Rühmen.

[3]) Der Schluß fehlt im Concepte.

Register.

A.

C.

[1]) Colloredo wurde erst 1763 in den Reichsfürstenstand erhoben.

[1]) Sollte nicht in dem Schreiben irrthümlich Prinz Dietrich statt des Prinzen Moritz genannt sein, des damaligen Obristen im Regiment Alt-Anhalt?

---

[1]) Danach ist S. 203, Anm. 4 zu berichtigen: Wilhelm Alexander, der dort irrthümlich genannt wird, ist bereits 17. März 1722 Obristlieutenant geworden und blieb bei dem Regiment Arnim (Nr. 5).

[2]) S. 174 wird er irrtümlich mit Graf Christoph verwechselt. Dieser Dohna war 1721 noch Secondcapitain bei Alt-Anhalt (Nr. 3), konnte also gar keine Leute beurlauben.

[1]) Irrthümlich wird er S. 253 und 331 Obristlieutenant genannt. Sein Obristenpatent ist bereits vom 6. August 1718 datirt.

[1]) Nicht Daniel.

F.



[1]) S. 220 wird er fälschlich Bruder (statt Schwager) der Kaiserin Elisabeth Christine genannt.

[2]) Irrthümlich dort als Generalmajor angeführt.

---

[1]) Die Datirungen der Briefe und der gewöhnliche Aufenthalt des Königs in Berlin, Potsdam und Wusterhausen sind bei diesem Itinerar nicht berücksichtigt.

15.—19. December. In Dessau 106. 1714. Von Mitte Mai ab Regimentsbesichtigung in Nauen, Berlin, Bernau, Brandenburg 109. 110. 11. September. Huldigung in Königsberg 717. October. In Pommern 111. 1715. November. Besichtigt die Überfahrt nach Rügen 116. 1716. 17.—20. Mai. Zusammenkunft mit Peter dem Großen in Stettin 119. 1717. Februar. Besuch in Dessau 123. Im Frühjahr eine Reise nach Frankreich geplant 125. Im Mai. Reise nach Brandenburg, Burg, Magdeburg, Kalbe, Gröningen, Halberstadt 125. Juni und Anfang Juli. Reise durch Pommern und Neumark nach Preußen 126. 19.—23. September. Zusammenkunft mit Peter in Berlin 129. Ende September und Anfang October. Pommersche Reise 131. 6. November. Musterung des Regiments Wuthenau in Köpenick 133. 1718. Februar und März. Unpäßlichkeit 136. 7.—27. Mai. In Brandenburg an den Windblattern krank 137. Juli. In Preußen 139. 5. October. Reise nach Magdeburg und Dessau 144. 146. 1719. Februar. Jagd in Pommern 148. Mitte Mai. In Brandenburg 151. 152. August und Anfang September. Am Wechselfieber in Wusterhausen krank 158. 159. October. In Burg, Magdeburg und Dessau 159—161. 7. November. Reise nach Hannover 161. 162. December. Von neuem in Berlin fieberkrank 164. 165. 1720. 24. Januar. Zur Jagd nach Pommern abgereist 165. 10. April. Der König verläßt Berlin, „denn ich nit mehr sauffen kann" 166. Juni. Reise nach Cleve und Holland 168. 169. Juli. In Pommern 170. 14. August. Reise nach Hannover 170. 27.—30. September. In Dessau und Halle 168. 171. 172. 1721. Juni und Juli. Reise nach Preußen 179. 10. August. Huldigung in Stettin 181. 183. 15. September. Reise nach Ruppin und dem Nauenschen Luche 182. Mitte October. In Brandenburg 186. Ende December. Verwundung durch einen Eber in der Potsdamschen Wildbahn 193. 1722. Juni. Reise nach Magdeburg. Juli. Reise nach Preußen 179. 200. 202. 203. September. Reise nach Krossen und Züllichau 206. 233. Ende September und Anfang October. In Potsdam und Brandenburg 208. December. Auf dem Jagdschlosse Schönebeck 210. 1723. Will 12. Januar 1723 nach Pommern 210. Diese Reise hat nicht stattgefunden. Der König ging vielmehr am 15. Januar von Potsdam nach Berlin 213. 214. Februar. Krank in Potsdam an Fieber, Kolik und Brustkrankheit 220. 11. April. Geht für drei Tage nach Berlin 222. Juni. Reise nach Wesel und Hannover 224. 226. 227. 20. Juli. Reise über Pommern nach Preußen 227. 228. 8. bis 12. August „Miserable Rückreise" nach Berlin 231. 232. November in der Göhrde 236. 237. 1724. Reist 11. Januar nach Pommern 237. 22. März. Nach Nauen 241. Juli und August. In Preußen und

Pommern 250. 253. 15.—20. November. In Dessau 254. Ende December. Nach Schönebeck und der Neumark 257. 258. 1725. 23. bis 25. Februar. In Potsdam 271. Von Ostern bis in den Mai. Krank 286. Mitte Mai. In Brandenburg 285. 10. Juni. Reise nach dem Herzogthum Magdeburg 287. 12. Juni. Revue in Magdeburg 289. 26. Juli. Reise nach Hannover 292. 293. Anfang August. Rückkehr aus Hannover 292. 10. August. In Berlin 293. 26. August. In Stettin 295. Anfang October. In Woltersdorf 310.[1]) 1726. Reist 3. Januar nach Pommern 328. Februar. Der König in Potsdam, wird zum ersten Male gichtkrank, will es aber nicht wahr haben 333. Gesteht es zu 334. 10. Mai. Nach Berlin 339. 31. Mai. Abreise nach Preußen 337—339. Juli. Reise nach Wesel, Moyland und Holland 338. 341. 343. 4. September. In Potsdam 346. 1727. Anfang April. Auf einen Tag in Berlin 365. 25. Mai. Zur Revue nach Berlin 373. Will dann den Elbe-Saalekanal besichtigen 372. August. In Pommern 380. 23. August. Rückkehr nach Potsdam 380. 1728. 13. Januar bis 12. Februar. Reise nach Dresden 389—392. Auf dem Königstein 392. In der Moritzburg 400. 26. Mai bis 17. Juni. Besuch des Königs August 392. 399. 400. Ende Juni. Reise nach Preußen 393. 30. September. In Dahme 402. 27. October bis 3. November Reise nach Dessau 401. 402. 1729. Will im Januar nach Pommern 411. Februar—April. In Potsdam am Podagra krank 416 bis 420. Die Ursache des Podagra 416. Mitte Juni. Revue in Schartau 425. September. In Stettin 432. Ist noch lahm 432. October. Neue Unpäßlichkeit 435. 25. October. Zusammenkunft mit August II. in Lübben 433—435. 14. November. Nach Frankfurt a. O. 437. December. Hat das Brustfieber gehabt 437. 1730. 18.—25. Februar. Reise nach Dresden 441. 30. Mai bis 27. Juni. Im Radewitzer Lustlager 448. 15. Juli. Abreise nach Süddeutschland 454. 455. Ende August. In Dessau 456. September und October. Gichtkrank 457—459. 1731. 19. Januar. Nach Potsdam 466. Frühjahr. Hat die Schlafsucht 470. 471. Ende Mai. Besuch der Herzöge von Braunschweig-Bevern und von Württemberg 473. Juli. Reise nach Preußen 473. 477. 30. Juli. Ankunft in Berlin 477. Ende August. Kleiner Gichtanfall 477. 479. In Schartau 479. (Siehe Gallus. Geschichte der Mark Brandenburg 5, 53.) 9. November. Nach Potsdam 483. 1732. Januar. Fühlt sich krank 488. Anfang Februar. Nach

[1]) Friedrich Wilhelm hat sich nicht, wie S. 310 gesagt wird, in dem pommerschen Woltersdorf aufgehalten, sondern in Woltersdorf bei Berlin, das in der Nähe des Wusterhausenschen Jagdgebiets liegt.

Monaten nicht, was Gesundheit heißt 692. 693. Zweifelt an seiner Herstellung 692. 1740. Januar. Sehr krank 694. 696. 698. Vorübergehende Besserung 697. Februar. Schickt sich zu sterben an und hat alles, was er weiß, seinem Sohne gesagt 700. Februar. Wünscht sich einen baldigen Tod 700. Hat keine rechte Hoffnung auf Genesung 701. 702. März. Glaubt nicht an sein Wiederaufkommen 703. Vorübergehende Besserung 704. Glaubt seinen Tod nahe 706. Kann „nicht sterben, noch leben" 707. April. Die Gicht tritt hinzu 709. Die Krisis muß binnen acht Tagen eintreten 710. Eine kleine Besserung, er befürchtet keinen nahen Tod 710. Wechselndes Befinden 711. 27. April. Reist nach Potsdam, dort will er sterben 711. 712. Mai. Vorübergehende, aber „nicht solide" Besserung 712. Erst wenn er reiten kann, zweifelt er nicht mehr an seiner Genesung 712. Schlechtes Befinden, kranker Magen 715. 29. Mai. Trifft Anordnungen zur Bestattung seines Körpers 714. 31. Mai. Übergiebt die Regierung an Friedrich 714. Stirbt 205. 714.

II. Zur allgemeinen Charakteristik. Ist „kein Pietist, aber Gott vor alles in der Welt". Ermahnt Leopold zum fleißigeren Kirchenbesuch 48. Bittet den Fürsten, den Herrn Jesus recht im Herzen zu haben 519. Gott leitet die Ereignisse nach seinem Ermessen 92. Geht zum Abendmahl 109. Muß als Christ vergeben, kann aber nicht vergessen 383. Vertraut auf Gott 356. 373. Dankbarkeit gegen Gott 556. Glücklich, der wohl fähret und schon da ist beim Herrn Jesus 395. 396. 419. Ergiebt sich in Gottes Willen 334. 398. 488. 535—540. 665. 694. 698. 701—705. 709. 710. 712. Will gesund werden, wenn es ihm heilsam ist 705. Glaubt sich der Seligkeit gewiß 702. Feind der Prädestination 42. 186. (Vergl. auch Morgenstern. Über Friedrich Wilhelm I. 187. 188; Krieger. Sieben Tage am Hofe Friedrich Wilhelms, 74—76.) Scherzt über die Prädestination 549—551. Erlaubt den katholischen Gottesdienst 224. Bedauert, daß Walrave katholisch ist 251. Ist ein großer, verständiger Herr und König 718. Sein immer währender Fleiß und beständige Application 717. Thatendrang 2. 55. Ohne Affairen wird ihm die Zeit lang 332. Muß für alle Landesaffairen aufkommen 516. Die „Parole auf dieser Welt" 338. Der Dienst geht der Freundschaft vor 421. Geht ungern von allgemeinen Bestimmungen ab 22. 37. Läßt keinen Diener durch Intriguen „verbuxiren" 273. Weil sonst endlich an ihn selbst die Reihe kommen würde 313. Ist gar zu tranquille 184. Hat mit seinen Civilbehörden Geduld von der anderen Welt 214. Die Patience ist sehr schlecht 232. Will seine Geduld probiren 401.

Wer beleidigt hat, muß es wieder gut machen 272. Stellung

G.

H.

[1]) Nicht bei Panewitz.

I.

K.

[1] Es muß S. 609, Anm. 1: 26. November 1736 heißen (nicht 1737). Vergl. Droysen 4. 3. 2, 305.



[1]) Nicht Karl Wilhelm, wie irrthümlich auf S. 6 angegeben wird.

L.

Das Beileid Friedrich Wilhelms übertrifft hundertfältig den Kummer Leopolds über einen Brandschaden 692. Betrübniß über die erneute Krankheit des Königs 698—703. Verschweigt dem Könige aus Rücksicht auf dessen Zustand einen ärgerlichen Vorfall 705. Freude über die Besserung im Befinden des Königs 705. Trauer über die Verschlimmerung 708. 710—712. Eilt nach Potsdam, um von dem sterbenden Könige Abschied zu nehmen 714. Trauer über den Tod „des großen und vortrefflichen Königs" 714. Sein Nachruf auf Friedrich Wilhelm 716—718. Schenkt dem Könige eine Eisflasche 7. Eine Büchse 128. Einen merkwürdigen Hasen 401. Einen Schießwagen 421. Eine Maschine zum Reinigen der Wiesen 629. Sendet einen Kamin nach neuer Art 638. Schickt dem Könige Erbsen 645. Frühspargel 630. 665. 667. Gänse 527. 543. Hammelbraten 632. 697. Kapaune 575. Kirschwein 480. Lachse 13. 115. 260. 280. 285. 293. 336. 360. 397. 471. 527. 549. 550. 586. 609. 610. 678. 679. Lerchen 177. 185. 187. 418. 434. Mehl 316. Ochsenbraten 112. Ortolane 303. Pastete 327. Rebhühner 697. Sauerkohl 675. Schafkäse 389. Schinken 415. Schweinskopf 253. Trüffeln 303. 327. 328. 384 434. Wildschweinbraten 486. Wildschweinspeck 581. Winterbutter 675. Würste 260. 415. 526. 533. 581. 583. 632. Schenkt und tauscht Hunde 70. 115. 293. 365. 388. 390. 400. 480. Besorgt dem Könige einen Jäger 366. 370. 382. 397. 419. Desgl. Pferde 65. 67. 490. Desgl. Hasen zur Zucht 109. Sendet dem Könige Soldaten 5. 7. 90. 104—106. 109. 132—134. 143. 167. 187. 211. 241. Schickt Deserteure 106. 167. Tritt dem Könige seinen Antheil an dem anhaltischen Bataillon ab 597. Erlaubt die Werbung in seinem Fürstenthum 70. 106. Leiht sich Geld vom Könige 137—140. Trägt seine Schuld ab 159. 171. 172. Borgt sich Geld vom Könige 440. 441. Läßt sich seine Schuld stunden 461. 462. Bezahlt seine Schuld 482. Borgt sich von neuem Geld 495. Hält seinen Hofjuden an zur Bezahlung einer Schuld an die kurmärkische Rentei 436. 443. Bittet um Friedrich Wilhelms Vermittlung im Streite mit den Häselerschen Erben 588—594. 596. 597. 599—601. Bittet Friedrich Wilhelm um dessen Fürsprache bei Friedrich I. 8—10. Sucht Friedrich Wilhelms Approbation zur Theilnahme am Feldzuge nach 14. Bittet für seine Söhne 358. 447. 485. 525. 542. 558. 574. 578. 612. 613. 621. 622. 671. 674. Bittet um ein Geschenk zur Werbung 680.

V. Beziehungen Leopolds zu anderen Fürsten. Siehe Anhalt-Bernburg, Anhalt-Köthen, Anhalt-Zerbst, Ansbach, Brandenburg-Schwedt, Braunschweig-Bevern, König Friedrich I., Kronprinz

[1]) S. 4 ist irrthümlich der 25. December als sein Geburtstag angegeben.

[1]) Nicht schwedischer, wie irrthümlich S. 265 steht.

M.

N.

P.

[1]) In einer Regimentsliste von Alt-Anhalt vom 1. Mai 1722 werden Johann Friedrich als Vornamen Pfuels genannt. Spätere Listen geben aber ebenso wie König in dem Heldenlexikon Christian Ludwig als seine Vornamen. Die Bezeichnung Christoph Ludwig (S. 143) findet sich in einer Regimentsliste von 1718.

3. Die preußischen Regimenter.[1]) A. Infanterie.

[1]) Die Nummern der Regimenter und die Daten sind entnommen der „Stamm-Liste von der Königl. Preußischen Armee, wegen Erricht- und Stiftung derselben. Potsdamm, den 2. April 1756.“ (Vergl. darüber G. Lehmann in den Brandenburgisch-Preußischen Forschungen 1, 127 f.) Die Angaben über die Garnisonen stammen aus handschriftlichen Listen im Kriegsministerium von den Jahren 1723, 1725, 1733, 1736 und 1740. Außerdem ist noch eine 1776 für den General von Arnim im Kriegsdepartement auf Grund der erhaltenen Quartalrollen verfertigte handschriftliche Stammliste zu Rath gezogen worden.

Brandenburg. 1733 das erste und zweite Bataillon in Potsdam, das dritte in Brandenburg. 1738 kommt auch das dritte Bataillon nach Potsdam 635.

Nr. 7. Markgraf Christian Ludwig. Gehört zum Hülfscorps in Italien 5. 187. Hat Reserven in der Plassenburg 7. Erhält Rekruten 126. Beschaffenheit 126. 165. 181. 231. 252. „Die Affaire" mit Obrist von Kroll 190. 1734 Boßheim 558. 1737 Bredow. Officiere 126. 190. 394. 518. 558. Garnison: 1715 Stettin. 1723 acht Compagnieen in Stettin, zwei in Wollin. 1733 Stettin.

Nr. 8. Fürst Anton Günther zu Anhalt-Zerbst. Gehört zu dem Hülfscorps in den Niederlanden 30. 46. 66. 1714 Fürst Christian August zu Anhalt-Zerbst-Dornburg. Beschaffenheit 131. 165. 181. 252. 386. 476. Garnison: 1713 in Preußen. 1715 Stettin.

Nr. 9. 1704 Lattorff. 1708 du Trossel. Gehört zu dem preußischen Hülfscorps in den Niederlanden 30. 43. 66. 89. 92. 1714 Heiden. Erhält ein zweites Bataillon 107. 1719 Auer. Beschaffenheit 169. 1721 du Buisson. Beschaffenheit 225. 342. 1726 Schliewitz 354. Erhält zwei Compagnieen Übercomplette 364. 1732 Waldow 490. Wird vom Könige besichtigt 536. 1735 Leps 633. Garnison: 1723 Hamm, Iserlohn, Schwerte, Lünen, Bockum, Hattneggen, Camen. Nach einer Quartierliste für 1720 bis 1725: Lippstadt, Hamm, Schwelm, Lünen, Bockum, Unna, Iserlohn, Soest, Hattneggen und Camen. 1733 Hamm und Soest.

Nr. 10. Erbprinz Friedrich zu Hessen-Kassel. Gehört zum Hülfscorps in den Niederlanden 30. 33. 66. 87. 1714 Prinz Georg zu Hessen-Kassel 107. 132. 354. Erhält zwei Compagnieen Übercomplette 364. Beschaffenheit 169. 170. 342. 1730 Prinz Dietrich zu Anhalt-Dessau 447. 455. 633. Desertion 455. Wird vom Könige besichtigt 536. Officiere 87. 121. 418. Garnison: 1713 Minden, Herford, Bielefeld. 1716 Minden, Schlüsselburg, Bielefeld, Herford, Lengerich. 1723 Bielefeld, Herford, Minden. 1724 Bielefeld und Minden. 1733 Bielefeld und Herford.

Nr. 11. Friedrich Ludwig Herzog zu Holstein-Beck 181. Beschaffenheit 139. 1721 Friedrich Wilhelm Herzog zu Holstein-Beck 398. Beschaffenheit 230. Garnison: 1715 Heiligenbeil, Schippenbeil, Bartenstein, Gerdauen, Rastenburg, Pillau und Fischhausen. Nach der Quartierliste für 1720 bis 1725: Königsberg und Kreuzburg. 1723 Königsberg.

Nr. 12. Markgraf Philipp Wilhelm. Gehört zum Hülfscorps in Italien 5. Hat Reserven in der Plassenburg 7. 1711 Markgraf

---

[1]) Die für Arnim verfertigte Stammliste giebt an, das Regiment sei bereits unter Panewitz nach Berlin verlegt worden.

[2]) Irrthümlich wird S. 230 Anm. 6 Finckenstein als Chef dieses Regiments statt Nr. 14. genannt.

Soll vom König besichtigt werden 340. Obrist des Regiments 382. 1739 de la Motte. Garnison: 1723 Rügenwalde, Stolp, Schlawe, Lauenburg, Köslin, Tempelburg. 1724 und 1733 Rügenwalde, Stolp, Köslin. 1736 Rügenwalde, Köslin, Schlawe.

Nr. 18. Grenadiergarde. (Commandeur bis 1709 Tettau, dann Gersdorf) 69. 81. 1716 trägt das Regiment den Namen Gersdorf 223. Werbung 243. Beschaffenheit 126. 287. 1731 Kröcher 482. 530. 555. 640. Ein Werber hat einen Concurrenten von Alt-Anhalt verrathen 501. 1738 Derschau.[1]) Garnison: Bis 1713 Berlin, dann Straußberg, Altlandsberg, Spandau, Oranienburg. 1723 Spandau und Oranienburg. 1724 außerdem Bernau. 1733 Spandau, Bernau, Straußberg, Köpenick. 1736 statt Straußberg Altlandsberg. 1740 Spandau und Bernau.

Nr. 19. Markgraf Albrecht Friedrich. Gehört zum Hülfscorps in Italien 5. Gehört zum Hülfscorps in den Niederlanden 30. 66. Ein Bataillon wird nach der Kurmark zurückgerufen 64. Beschaffenheit 131. 287. 1731 Markgraf Karl 497. 530. 555. 640. Officiere 393. 630. Garnison: Königsberg i. N., Landsberg, Drossen, Soldin, Züllichau, Arnswalde, Zielenzig, Frankfurt, Bärwalde. 1723 Altlandsberg, Soldin, Friedeberg, Königsberg i. N., Bärwalde. 1733 Soldin, Königsberg, Mohrin, Berlinchen. 1740 Berlin.

Nr. 20. Cournuaud. Wird nach Italien gesandt 5. 1706 Börstell. 1711 Stillen 101. 102. 146. 398. Drei Compagnieen aus den Niederlanden nach der Kurmark berufen 64. Sendet ein Commando nach Mörs 94. Erhält Karren 123. Stellt Soldaten zum Magdeburgischen Festungsbau 149. 224. Beurlaubung 165. Durchbricht den sächsischen Elbzoll 182. Erhält Pulver für die Exerciermonate 197. Stellt Truppen zur Aufhebung des Gesindels 258. 1728 Laujardière 412. Beschaffenheit 442. 486. 1731 Grävenitz 484. 674. Werbecommando nach Köthen 483. 484. 493. Beschaffenheit 638. 678. Officiere 182. 341. 415. 517. 558. Garnison: 1713 Magdeburg und die Altmark. 1715 Tangermünde, Salzwedel, Stendal, Gardelegen, Seehausen, Osterburg, Werben. 1723 Magdeburg.

Nr. 21. Jung-Dönhoff 146. 160. 161. 198. Beschaffenheit 131. 169. Desertion 115. 127. Beurlaubung 199. Erhält Pulver für die Exerciermonate 197. Stellt Soldaten zum Magdeburgischen Festungsbau 147. 149. 224. 225. 1724 Marwitz 284. 285. 516. Beschaffenheit 285. 420. Rekrutentransport 514. 515. Officiere 225.

[1]) S. 530 wird das Regiment irrthümlich schon im Jahre 1734 als Derschau bezeichnet.

---

[1]) Der König nennt das Regiment 1731 irrthümlich Forcade. F. war bereits 2. Februar 1729 gestorben.

[2]) Vergl. August Wilhelm von Braunschweig-Bevern. Versuch und Auszug einer Geschichte der Brandenburgischen und Preußischen Armee. Hrsg. von Droysen, Märkische Forschungen 19, S. 207. Nr. 12; S. 220. Nr. 27.

459. Beschaffenheit 139. Die Leibcompagnie ist die zweitbeste der gesamten Infanterie 192. Krankheit 472—474. Stellt Mannschaften zum Magdeburgischen Festungsbau 147. 149. 224. Erhält Pulver für die Exerciermonate 197. Stellt Commandos zur Aufhebung des Gesindels 258. Seine Tätigkeit bei einem etwaigen Kriege mit Hannover 428. Officiere 125. 266. Garnison: 1723 Osterburg, Arneburg, Stendal, Lenzen, Werben. 1724 Gardelegen und Stendal.

Nr. 28. Mosel 364. Errichtung 220. 393. 415. Beschaffenheit 225. 226. 342. 442. Erhält Soldaten der untergesteckten Jungburschencompagnie des Prinzen Moritz 360. 361. Werbung 351. Officiere 173. 475. 476. 1733[1]) Dohna 633. Garnison: Wesel.

Nr. 29. Bardeleben 364. Errichtung 232. 415. Beschaffenheit 342. Werbung 351. Erhält Soldaten aus der untergesteckten Jungburschencompagnie des Prinzen Moritz 360. 361. 1736 Jung-Borck 633. Officiere 232. 291. 326. Garnison: Wesel.

Nr. 30. Thiele. Errichtung 393. 415. Stört die Werbung von Alt-Anhalt 501. 1732 (nach König 2, 200: 1733) Jeetze. Gehört zum Hülfscorps im polnischen Erbfolgekriege 521. Officiere 517. 558. Garnison: Anklam und Demmin.

Nr. 31. Dossow. Errichtung 412. 415. Garnison: Wesel.

Garnisonbataillone. Formirung 123. Ihre Stärke 579. Verstärkung 606.[2])

a) (Reg. d. J. Nr. 32.) Garnisonbataillon Lilien. Errichtung 141. 1724 Röseler 467. 476. 1736 zum Feldbataillon umgewandelt.[3]) 1738 Kröcher. Officiere 467. 476. Garnison: Geldern.

b) (Reg. d. J. Nr. 32.) Garnisonbataillon Raders. 1731 oder 1732 Beaufort. Wird zum Feldbataillon umgewandelt 538. Soll im Kriegsfalle Wesel besetzen 633. Garnison: Geldern. 1733 Lippstadt, Minden, Emden. 1736 Minden und Petershagen. 1740 Minden.

c) (Reg. d. J. Nr. 33.) Das Bataillon, das die anhaltischen Fürsten zum Reichskriege stellten. Beschaffenheit 539. 540. Vereidigung 541. Leopold räth, es in preußischen Dienst zu nehmen 575. 576. Die Fürsten treten es dem König ab 577. Übernahme 575—580. Beschaffenheit 595. 596. Garnisonbataillon Wacholtz 576. 579. 580. 605. 1737 d'Arbaud

[1]) Sein Patent als Regimentschef ist vom 14. September 1733 datirt. Danach ist die Stammliste S. 34 zu berichtigen. Mosel starb erst 1733; vergl. König 3, 66, und Märkische Forschungen 19, 222. Nr. 29.

[2]) Die Angabe über ihre Garnisonen S. 606 Anm. 4 ist falsch.

[3]) Nach Herzog August Wilhelm bereits 1730. Vergl. Märkische Forschungen 19, 225. Nr. 33.

---

[1]) Nach der Stammliste von 1756 S. 105 wurde Hauptmann Volrath Hellermann 1739 der Nachfolger Sacks. Nach (König) Lexikon aller Helden 2, 128 und Hahnke, Friedrichs des Großen Briefe, 189 verließ Hellermann erst am 8. Mai 1740 das Regiment Kronprinz.

[2]) Nach der Stammliste von 1756 übernahm Bredow das Regiment schon 1722. Nach Herzog August Wilhelm (Märkische Forschungen 19, 248) erhielt aber Bredow das Regiment erst nach dem Tode Schlippenbachs. König nennt in einem Lexikon 3, 390 den 9. Januar 1723 als Sterbetag Schlippenbachs.

zum Hülfscorps 66. Hat großen Pferdeverlust 88. 92. 1713 Grote. Erhält Mannschaften des untergesteckten Cuirassierregiments Heiden 126. 1721 Lepel 179.[1]) Wird vom König gemustert 182. 223. Krankheit der Pferde in der Leibcompagnie 189. Friedrich Wilhelm schickt dem Fürsten Leopold die Rechnung über die Wirthschaft des Regiments 245. 1729 Wreech. 1730 erhält das Regiment den Prinzen August Wilhelm zum Chef 517. Garnison: 1723 Beelitz, Ruppin, Fehrbellin, Zehdenick, Kremmen, Wusterhausen a. d. Dosse. 1733 Perleberg, Pritzwalk, Zehdenick, Wusterhausen, Kremmen, Kyritz, Wittstock, Templin, Gransee.

Nr. 3. Leibregiment z. Pf. Dem Range nach das zweite Cavallerieregiment 638. Hat Commandeurs en chef. Hackeborn 150. Nimmt am spanischen Erbfolgekriege in Brabant theil 34. 35. Stellt drei Schwadronen zum Hülfscorps 66. Erhält Mannschaften des untergesteckten Cuirassierregiments Heiden 126. 139.[2]) 1719 Bredow. Stellt ein Commando zur Razzia im Magdeburgischen und Halberstädtischen 258. 1725 Dewitz. Rekrutentransport 514. 1736 oder 1737 Wreech.[3]) Officier im Regiment 639. Garnison: 1723 Tangermünde, Gardelegen, Salzwedel, Arendsee, Kalbe. 1733 Schönebeck, Alsleben, Groß-Salze, Hadmersleben, Frohse, Seehausen, Wanzleben, Mansfeld, Gerbstädt.

Nr. 4. Führt bis 1713 den Namen Leibregiment Dragoner. Erhält dann die Bezeichnung Blanckensee. Wird 1718 zum Cuirassierregiment umgewandelt. Stellt 1712 vier Schwadronen zum Hülfscorps in Brabant 66. Beschaffenheit 230. 231. 1733 Geßler. Garnison: Mohrungen, Pr. Holland, Ortelsburg, Hohenstein, Neidenburg, Sensburg, Saalfeld, Passenheim.

---

[1]) Nach König 2, 401 wurde Lepel erst 1731 Commandeur en chef. Dieser Angabe widersprechen aber die (ungedruckte) Rangliste von 1725, die Stammliste von 1756 S. 61 und die Aufzeichnungen des Herzogs August Wilhelm. Märkische Forschungen 19, 249. Grote starb 23. Februar 1721.

[2]) S. 139 wird das Regiment fälschlich Dewitz genannt. Friedrich Wilhelm von Dewitz war 1718 nur Obrist des Regiments. Die Rangliste vom 18. Juli 1725 führt noch Generallieutenant Gottfried Albrecht von Bredow als Commandeur en chef auf.

[3]) Die Stammliste von 1756 und Herzog August Wilhelm (Märkische Forschungen 19, 246) geben 1737, König 4, 269: 1736 an. Laut König 1, 357 ist Generallieutenant Friedrich Wilhelm von Dewitz, der Vorgänger Wreechs, 25. Oktober 1736 gestorben.

Nr. 5. Markgraf Philipp Wilhelm.[1]) 1712 Markgraf Friedrich Wilhelm. Stellt drei Schwadronen zum Hülfscorps in Brabant 66. Erhält Mannschaften des untergesteckten Cuirassierregiments Heiden 126. Beschaffenheit 169. 170. 288. Wird verlegt 288. Officiere 288. 644. Garnison: 1723 Kalkar, Goch, Gennep, Xanten, Emmerich, Rees. 1733 Schwedt, Wriezen, Angermünde, Freienwalde, Neustadt-Eberswalde.

Nr. 6. Du Portail. Stellt 1712 drei Schwadronen zum Hülfscorps in Brabant 66. 1715 Erbprinz Wilhelm Gustav zu Anhalt-Dessau. Wird um eine Schwadron vermehrt 142. 150. Soll im Kriegsfalle bei Magdeburg zusammengezogen werden 151. Wird vom Könige gemustert 160. 161. Stellt Commandos zu einer Razzia 258. Rekrutentransport für das Regiment 514. 515. Soll beim Kriege in der Vorhut marschiren 516. Hat große Pferde 550. Ist in ausgezeichneter Beschaffenheit 606. 607. 623. 1737 Prinz Eugen zu Anhalt-Dessau 622. 623. Officiere 102. 134. 146. 256. 401. 441. Garnison: 1723 Croppenstedt, Gröningen, Schwanebeck, Wegeleben, Derenburg, Cochstedt, Aschersleben, Hornburg. 1733 Croppenstedt, Aschersleben, Wegeleben, Ermsleben, Oschersleben.

Nr. 7. Dragonerregiment Sonsfeldt. 1711 Albe 45. Wird zum Cuirassierregiment gemacht. Stellt 1712 vier Schwadronen zum Hülfscorps in Brabant 66. 1717 Lottum. Soll im Kriegsfalle bei Magdeburg zusammengezogen werden 151. In Streit mit Alt-Anhalt wegen eines Rekruten 227. Stellt Commandos zu einer Razzia 258. Wird verlegt 289. Soll Munition von Alt-Anhalt übernehmen 358. Sammelplatz beim Kriege 428. Hat schlecht gewirthschaftet 433. 1729 Papstein 433. 1733 Bredow. Garnison: 1723 Salze, Wanzleben, Eggersdorf, Schönebeck, Eickendorf. 1733 Salzwedel, Tangermünde, Kalbe a. d. M., Seehausen, Werben, Osterburg, Arendsee.

Nr. 8. Markgraf Christian Ernst von Baireuth. Chef des Regiments wird 1712 Lehtmate, das Regiment behält zunächst aber unter ihm noch seinen alten Namen. 1714 Dewitz. 1723 Egell. Die Leibcompagnie wird vom Könige gemustert 231. 1735(?) Jung-Waldow[2]) 603. Garnison: Labiau, Wehlau, Allenburg, Goldap, Marggrabowa.

---

[1]) Der Markgraf starb 19. December 1711. Die officielle Specification vom 9. März 1712 nennt aber noch das Regiment nach ihm.

[2]) Die Stammliste von 1756 nennt als Antrittsjahr Waldows 1735, Herzog August Wilhelm (Märkische Forschungen 19, 254) 1732, König 4, 137 das Jahr 1734.

Nr. 9. Katte. Stellt 1712 zwei Schwadronen zum Hülfscorps in Brabant 66. Beschaffenheit 139. 232. Größe der Pferde 548. Garnison: Angerburg, Barten, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Rhein.

Nr. 10. Gensdarmes. Ihr Commandeur en chef ist bis zu seinem Tode 13. Mai 1739 Natzmer. Ihm folgt Pannewitz. Hat den Rang als erstes Reiterregiment 638. Ist 1711 in der Kurmark 52. Verstärkung 102. Schwadron des dessauschen Erbprinzen Gustav 102. 105. 106. Wird vom Könige gemustert 137. 158. 223. 497. Kommt mit Alt-Anhalt bei der Werbung in Streit 227. 591. Hat gute Pferde 231. Officiere 102. 293. 652. Garnison: Berlin, Zehdenick, Rathenow, Wriezen, Trebbin, Beelitz. 1720 kam das ganze Regiment nach Berlin.

Nr. 11. Dragonerregiment Markgraf Albrecht Friedrich. Wird 1718 in ein Cuirassierregiment verwandelt. 1738 erhält es den Titel Leibregiment Carabiniers und den Rang als drittes Reiterregiment 638. Nimmt 1710 an dem Kriege in Brabant theil 25. Stellt 1712 vier Schwadronen zum Hülfscorps 66. Magdeburg ist für seine linkselbischen Schwadronen im Kriegsfalle Sammelplatz 151. Wird vom Könige gemustert 161. 285. 287. 425. Stellt ein Commando zur Razzia 258. 1731 Erbtruchseß von Waldburg. Wird vom Könige gemustert 498. 586. Rekrutentransport 514. 515. Beschaffenheit 639. 1738 Leibregiment Carabiniers. Commandeur wird Wartensleben 638. 639. Officiere 145. Garnison: 1723 Rathenow, Burg, Neuhaldensleben, Havelberg, Wolmirstedt, Möckern. Statt Möckern wird 1724 Sandau genannt. 1733 Burg, Sandau, Neuhaldensleben, Rathenow, Wolmirstedt, Havelberg, Genthin.

Nr. 12. Dragonerregiment Wittgenstein. Wird wegen seiner Verdienste auf Usedom 1715 in ein Cuirassierregiment verwandelt. Zwist zwischen dem Chef und dem Obristen 27. 29. 1710 Pannewitz. Stellt 1712 vier Schwadronen für das Hülfscorps in Brabant 66. 1715 wurde Erbprinz Wilhelm Gustav zum Chef ernannt, tauschte aber nach drei Tagen mit Du Portail. 1718 Winterfeldt 140. Beschaffenheit 231. 1728 Alt-Waldow 395. Remonte 602. Complott im Regimente 662. Officiere 108. 517. Garnison: 1723 Königsberg i. P., Brandenburg, Bartenstein, Heiligenbeil, Kreuzburg, Fischhausen. 1733 Königsberg, Fischhausen.

Cuirassierregiment Heiden (Heyden). Nimmt 1710 am Feldzuge in Brabant theil 19. Stellt 1712 zwei Schwadronen zum Hülfscorps 66. Beschaffenheit 139. 140. Wird 1718 (nicht 1715, wie König, Biographisches Lexikon 2, 152 angiebt) untergesteckt. Officiere 19. Das Regiment hatte sein Standquartier in Preußen.

Cuirassierregiment Wartensleben. Gehört zum Hülfscorps in Brabant 37. Hat sich sehr gebessert 126. 127. Ist schlecht 169. Wird 1718 untergesteckt 126. (Vergl. Märkische Forschungen 19, 246. 249. 251. Miscellaneen zur Geschichte Friedrichs des Großen, 481.)

C. Dragoner.

Nr. 1. Markgraf Friedrich Wilhelm zu Brandenburg-Ansbach. Commandeur en chef ist seit der Errichtung schon Du Veine. Wird 1711 zum Schutze der Kurmark zurückgerufen 64. 67. 1713 Du Veine. 1717 Wensen 132. 1725 wird das Regiment verdoppelt und nach Wensens Tod getheilt 257. 283. 293. 340. 1725 Platen. Beschaffenheit 341. 380. Wird verstärkt 438. Beschaffenheit 477. Garnison: 1723 Köslin, Zanow, Bublitz, Polzin, Daber, Freienwalde, Jakobshagen, Zachan, Körlin, Massow, Rummelsburg, Pollnow, Plathe, Naugard, Labes. 1733 Belgard, Zanow, Neustettin, Schlawe, Lauenburg, Bütow.[1])

Nr. 2. Aus dem Regiment Wensen 1725 hervorgegangen mit Sonsfeldt als Chef 257. 293. 340. Beschaffenheit 340. 341. 477. Gehört zum Hülfscorps im polnischen Erbfolgekriege 521. Pferdeverlust 526. Die neuen Pferde taugen nichts 567. 575. Seine Remonte 602. 604. 607. Wird verlegt 608. 633. Garnison: 1733 Treptow, Wollin, Polzin, Massow, Naugard.

Nr. 3 und 4. Unter Friedrich Wilhelm ist dies Regiment trotz seiner Verstärkungen nicht getheilt worden; es geschah erst 1741 nach dem Tode des Generallieutenants Adolf Friedrich Grafen von der Schulenburg in der Schlacht bei Mollwitz. Derfflinger. Nimmt 1710 am Kriege in Brabant theil 37. Friedrich Wilhelm wünscht, daß es zum Schutze der Kurmark zurückgerufen wird 61. 63. Stellt 1712 vier Schwadronen zum Hülfscorps in Brabant 66. 1713 empfängt das Regiment den Titel Grenadiere zu Pferd, behält aber seinen alten Chef. Beschaffenheit 126. 1724 wird Schulenburg Chef. Nach ihm wird es auch Jung-Schulenburg genannt.[2]) Beschaffenheit 341. Wird verdoppelt 283. Remonte 604. Garnison: 1723 Seelow, Landsberg a. d. Warthe, Arnswalde, Wriezen, Göritz, Schönfließ,

---

[1]) Nach Mülverstedt, Das Riesenburgsche Dragoner-Regiment (Zeitschrift des historischen Vereins für den Reg.-Bezirk Marienwerder Heft 36, 85) standen 2 Schwadronen bis 1737 in Schlawe und Rummelsburg und wurden dann nach Stolp verlegt. Drei andere Schwadronen erhielten 1739 statt Lauenburg ebenfalls Stolp als Garnison.

[2]) S. 283 ist versehentlich Alt-Schulenburg als Nr. 4 (statt Nr. 5) und Jung-Schulenburg als Nr. 5 (statt Nr. 3 und 4) bezeichnet worden.

[1]) An dieser Stelle versehentlich mit Nr. 6 bezeichnet.

Q.

R.

S.

[1]) In der angeführten Beschwerdeschrift wird er irrthümlich Obristlieutenant genannt. Sein Patent als Obristlieutenant ist erst vom 6. März 1722 datirt.

[1]) Irrthümlich sind S. 149 als seine Vornamen Christoph Wilhelm angegeben.

T.

[1]) Danach ist die Angabe S. 517 Anm. 4 zu verbessern.

U.

V.

W.

---

[1]) Nicht Joachim, wie irrthümlich S. 516 steht.

Druck von Fr. Stollberg in Merseburg.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 02660 5892



